GEORG CHRISTOPH

LICHTENBERG

SCHRIFTEN UND BRIEFE

Vierter Band

Briefe

Zweitausendeins

Georg Christoph Lichtenberg
Schriften und Briefe
Herausgegeben von Wolfgang Promies

I Erster Band: Sudelbücher I
II Zweiter Band: Sudelbücher II, Materialhefte, Tagebücher
K I+II Kommentar zu Band I und Band II
III Dritter Band: Aufsätze, Entwürfe, Gedichte, Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche
K II Kommentar zu Band III
IV Vierter Band: Briefe (einschließlich Kommentar)

1. Auflage, April 1994.
2. Auflage, August 1994.
3. Auflage, August 1994.
4. Auflage, November 1994.
5. Auflage, November 1994.

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung des Carl Hanser Verlages.

Herstellung der Lizenzausgabe:
Dieter Kohler & Bernd Leberfinger, Nördlingen.
Druck: Reclam, Graphischer Betrieb GmbH, Ditzingen.
Einband: G. Lachenmaier, Reutlingen.
Umschlag: Nach einem Entwurf von Eugen O. Sporer.

Diese Ausgabe gibt es nur bei Zweitausendeins im Versand (Postfach, D-60381 Frankfurt am Main) oder in den Zweitausendeins-Läden in Berlin, Essen, Frankfurt, Freiburg, Hamburg, Köln, München, Nürnberg, Saarbrücken, Stuttgart.

In der Schweiz über buch 2000, Postfach 89, CH-8910 Affoltern a. A.

ISBN 3-86150-042-6

INHALTSÜBERSICHT

1. An August von Hennings [Göttingen, Ende März 1766?]

P. P.

Meine Bestie von Buchbinder hat die Angewandte Mathematik schon beinah 6 Wochen, und wie ich vorhin auf Ihr angenehmes Billet hinschicke, so hat sie der Kosak noch nicht fertig gemacht. Morgen soll ich sie haben, und wenn dieses noch vor 6 Uhr ist, so habe ich die Ehre, sie Ihnen in die Historische Akademie zu bringen. Schieben Sie ja die Schuld nicht auf den Besitzer, der freilich, in Absicht auf den freundschaftlichen Herrn Kestnern, ein eben solcher Vagabund ist als sein Buchbinder, aber doch sonst viel Artiges an sich hat. Ich will gewiß bis Donnerstag in einem Brief an Herrn Kestnern vor ihm auf die Knie fallen und so lange vor ihm liegen bleiben, bis er mir wieder gut ist, und sollten mir alle Knöpfe von den Hosen abspringen. Ich bin zeitlebens

Deroselben treuester Freund und Diener

G. C. Lichtenberg

2. An Johann Christian Kestner

Wertgeschätzter Freund!

Nun habe ich so lange stille geschwiegen, daß ich wenigstens den unerlaubten Vorteil davon habe, einer Entschuldigung überhoben zu sein, denn es ist leider so erschrecklich weit mit mir gekommen, daß meinen Fehler mit einer Entschuldigung gut zu machen, noch einige Unverschämtheit verraten würde, da mein Stillschweigen höchstens eine erbarmenswürdige Faulheit verrät. Ich unterwerfe mich, wertester Freund, ganz willig Ihrer Gerechtigkeit. Legen Sie mir auf was Sie wollen. Soll ich den Noah oder Gottscheds Kritische Dichtkunst, Beusts Gedichte, den Redlichen Hamburger, den Gedultigen Weisen, Ficktulds Neu-Sublimirten Astral-Geist durchlesen? Gut ich will es tun und mir einen Attestat von dem Magister Kern mit Beilagen geben lassen, daß ich alles mit christlicher Gelassenheit getan habe. Nur müssen Sie mir verzeihen. Ich weiß selbst nicht was ich mache, ich bin so erschrecklich leichtsinnig im Briefschreiben, daß ich würklich dieses Frühjahr willens bin äußerliche Mittel zu gebrauchen, denn in einer kleinen Reichsstadt, wo ich 6 gute Freunde habe, ist man so weit gegangen, daß man mich dieses Punkts wegen pro civiliter

mortuo deklarieren wird, und alle meine Briefe, die ich schreibe, sind an den Orten, wo sie hin kommen, bloß ganz unerwartete Beweise, daß ich noch würklich existiere. Herr Klügel soll auch ehestens einen Schein von dem Pastor an der Johannis-Kirche erhalten, daß ich noch würklich lebe.

Sehen Sie, in einem solchen Puppenstand lebe ich für meine Freunde. Vielleicht verwandele ich mich bald, und dann wird es Briefe regnen. Der Himmel gebe es.

Außer diesen betrübten Umständen hat sich wenig Neues mit mir zugetragen, das Ihnen nicht unsere gemeinschaftlichen guten Freunde erzählen können. Vielleicht kann ich Ihnen mit einigen dienen, die sich in der hiesigen großen Welt ereignen werden. Herr Professor Dieze verspricht ein Werk über die spanischen Dichter und noch ein anderes, das einen noch schöneren Titul hat; er hat aber für besser gehalten erst die Mamsell Pentherin zu heuraten, und wie man sagt, so hat das Werk guten Fortgang. Der Direktor der hiesigen löblichen Deutschen Gesellschaft, der Herr Professor und Stilist Murray, hat vor einem Jahr einen Bogen von einem Werk drucken lassen, und statt der Fortsetzung hält er den dritten Feiertag mit der ältesten Friederichs Hochzeit, und ich habe auf diese Vereinigung der schwedischen Literatur mit der deutschen eine ganz artige Ode à 4 Reichstaler 16 Groschen gemacht, die Sie ehestens bekommen werden, und die Sie sogar durchlesen sollen, sobald Sie Miene machen werden mir nicht zu verzeihen. Ich hatte eigentlich auf 4 Taler akkordiert, aber vor zwei satyrische traits, die ich von Anfang angebracht habe, habe ich einen Gulden extra angesetzt, weil man Satyrische Einfälle bei einer Hochzeit-Ode niemals mit akkordieren kann.

Überhaupt mache ich seit einiger Zeit zum Erstaunen Verse, und ich finde dabei die Aufschläge von Kamillen hinter das linke Ohr vortrefflich.

Wir sollen hieher einen Professor der Ökonomie Herrn Springer bekommen, wenn es nur kein Engelbrecht oder ein Professor der Kunst, die Wiesen auf der Studier-Stube zu wässern, ist. Ich bin recht begierig hiervon Gewißheit zu erfahren. Vielleicht ist dieser Umstand weniger eine Neuigkeit für Sie als für mich.

Sie haben doch vielleicht von dem Satyrischen Geist gehört, der sich seit einiger Zeit sogar der hiesigen, parfümierten, entsetzlich

frisierten, leeren Stutzerköpfe bemächtigt hat. Die Satyrn sind jetzo häufiger als sonst die blaue Matins mit geborgtem Gold. Der Gestürzte Soliman wird Ihnen vielleicht bekannt sein, und ist er es nicht, so bemühen Sie sich nicht darum. Er ist nicht von Kästnern. Nein, Kästner stürzt seine Solimans anders. Er ist von einem Stutzer, wie ich gewiß weiß, der sich neulich mit einem Wiegen-Lied in die Deutsche Gesellschaft hinein gewiegt hat. Außerdem fand man neulich ein Sinngedicht, auf einen Baron, der neulich abgereiset ist, vermutlich Herrn von Schönberg, weil es auf diesen ziemlich paßt, es ist nicht sonderlich, aber doch besser als der Mufti. Hier ist es.

Charakter eines Barons der neulich Göttingen verließ.

Steif, unbesonnen, stolz auf seinen Federhut
Und in der feigen Brust tief-adlich dummes Blut,
Hochmut und Unverstand auf der frisierten Stirne,
Im Beutel selten viel und nichts in dem Gehirne.

Nie still am rechten Ort, gesprächig im Konzert,
Geboren für den Ball und das Philister-Pferd,
Vernünftigen verhaßt: Das heißt mit wenig Worten,
Er war der würdigste von seinem ganzen Orden.

Jetzo bitte ich nochmals wegen meines Stillschweigens um Vergebung und bin mit bußfertigem Herzen

Deroselben ergebenster Freund und Diener
Göttingen, den 30ten März. 1766 G. C. Lichtenberg

3. An Hermann Freiherrn von Riedesel

Hochgeborner Freiherr,
Hochgeborner Herr Geheimder Rat,
Gnädigster Herr!

Von Ew. Hochfreiherrlichen Exzellenz gnädigen Gesinnungen gegen mich gibt mir jedes Schreiben meines Bruders solche Versicherungen, die mich mit der lebhaftesten Begierde anfeuern, mich durch Fleiß und Dankbarkeit eines solchen Schutzes und

einer solchen Gnade würdig zu bezeugen. Die Nachricht, daß Ew. Hochfreiherrliche Exzellenz mich für würdig gehalten haben, die Mathematik in Gießen zu lehren, und ich durch Hochderselben gnädige Vermittelung eine Professor-Stelle daselbst erhalten habe, ist in doppeltem Betracht für mich die angenehmste meines Lebens gewesen, da sie mich von der Gnade eines so großen Kenners und Beförderers der Wissenschaften überzeugt und mir zugleich Hoffnung macht, meinem Vaterland vielleicht nützlich sein zu können. Ich empfinde das große Vergnügen, das mit der Pflicht seinem Vaterland zu dienen verbunden ist, hier so lebhaft, daß ich nichts so sehnlich wünsche, als Ew. Hochfreiherrlichen Exzellenz die Dankbegierde persönlich ausdrücken zu können, wozu mir hier die Worte fehlen. Allein ich werde mich mit allen Kräften bemühen, das durch die Dienste selbst, wozu ich mich täglich brauchbarer zu machen suche, zu tun, wozu alle Worte und Ausdrücke zu schwach sein würden.

Dieses hauptsächlich und meine übrigen Umstände haben gemacht, daß ich, vor einigen Monaten, die Aufsicht über den Sohn eines englischen Admirals übernommen habe, wobei ich ihm zugleich Unterricht in einigen Teilen der Mathematik gebe. Er ist noch sehr jung; kennt hier noch niemanden als Herrn Professor Tompson und mich; seine noch allein lebende Mutter hat ihn uns übergeben und will ihn wieder aus Deutschland zurücknehmen, sobald er einen von uns beiden verliert; ich werde Engelland mit ihm sehen, ein Vorteil, der für einen angehenden Mathematiker von unendlichem Nutzen ist und den man dem hiesigen Professor der Mathematik, Herrn Meister, der auf Kosten des Königs in andere Länder reiste, wegen des großen Aufwandes nicht verstatten wollte. Die große Gnade also, womit Ew. Hochfreiherrliche Exzellenz mich ansehen, läßt mich hoffen, die gnädige Erlaubnis zu erhalten, mich, wenn ich das Glück haben sollte ein Hochfürstliches Dekret zu erlangen, noch einige Zeit ohne den Genuß einiger Besoldung hier aufhalten zu dürfen. So werde ich mich ohne Unkosten von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht, durch Besehung der englischen Kabinette und Sternwarten, zu meiner Stelle geschickter machen können und zugleich auf der andern Seite einer Pflicht Genüge tun können, wozu mich keineswegs schriftliche Verpflichtungen, sondern allein das Zutrauen, das die Lady

Swanton auf mich gesetzt hat, indem sie mir ihren einzigen Sohn übergeben, gewissermaßen verbindlich machen.

Ich unterwerfe mich ganz dem geneigten Willen Ew. Hochfreiherrlichen Exzellenz und verharre unter den eifrigen Wünschen für Hochderselben Hohes Wohlergehen mit tiefster Ehrfurcht etc.

untertänigst gehorsamster

Göttingen, den 18. Juli 1767 Georg Christoph Lichtenberg

4. An Ludwig Christian Lichtenberg

Lieber Bruder

Viel kann ich Dir gar nicht schreiben, ich bedaure Dich nur wegen Deines bösen Halses, ich dächte, Du und er wären besser zu Hause geblieben. Inliegenden Brief oder Pack sende doch frankiert an den gehörigen Ort, er enthält den Bath Guide, den Dir Herr Riedel wieder zuschicken wird. Wir alle sind hier sehr wohl, auch das Dieterichsche Haus mit eingeschlossen. Was hältst Du von dem jungen Kupferstecher Ganz, schreibe mir doch Dein Urteil von ihm, denn ich habe noch viel zu wenig von ihm gesehen. Dieterich ist hier wieder ganz Dumont und Maack, er geht bald ab, und die Madame Dieterich erwartet Dich nächste Pfingsten hier, und noch jemand mit 2 andern Ausländern auch, also unserer 4 gegen einen. Adieu.

Göttingen, den 10. April G. C. Lichtenberg

1769 um ¼ nach 11, Barometer Höhe 26 Zoll zehen Linien Pariser Fuß, Fahrenheitisches Thermometer 51° über 0, Wind, teuere Zeiten, schlechtes Essen.

5. An Christian Gottlob Heyne London, den 17. April 1770

Wohlgeborner Herr

Hochzuehrender Herr Hofrat

Heute vor 8 Tagen bin ich endlich nach einer sehr beschwerlichen Reise von 15 Tagen gesunder als ich vermutete hier in dieser ungeheuern Stadt angelangt. Es ist unglaublich was die Menge von neuen Gegenständen, die ich nicht sogleich immer in meinem Kopf unterzubringen wußte, für eine Würkung auf mich gehabt hat. Ich vergaß immer über das letzte das erste völlig und lebe noch

jetzo würklich in einer solchen Verwirrung, daß ich mich, da ich sonst mit kleinen Stadtneuigkeiten Bogen anfüllen könnte, in großer Verlegenheit befinde, aus London und aus dem Wust von Dingen die ich sagen könnte, so viel klar zu bekommen, als zu einem kleinen Brief nötig ist. Ich habe die See, etliche Kriegsschiffe von 74 Kanonen, den König von Engelland in seiner ganzen Herrlichkeit mit der Krone auf dem Haupt im Parlamentshaus, Westmünsters Abtei mit den berühmten Gräbern, die Pauls-Kirche, den Lord Mayor in einem großen Aufzug und unter dem Gedränge von vielen Tausenden, die alle huzza, God bless him, Wilkes and Liberty schrien, gesehen, und zwar alles in einer Woche. Euer Wohlgeboren werden mir gerne glauben, daß dieses alles auf einmal für eine so eingezogene Seele wie die meinige eben das sein muß, was für meinen Körper eine Woche von Doktorschmäusen und Hochzeitfesten ohne Ruhe und ohne Schlaf sein würden. Außerdem lebe ich hier in einem Hause, wo ich keine Zeit und Ruhe habe mich zu sammeln, und wie an einem Hofe, ich muß mich des Tags zweimal ankleiden, speise um halb fünfe zu Mittag und oft um halb zwölfe zu Nacht, gewöhnlich in großen Gesellschaften. Geht man aus, so ist die Zerstreuung auf der Straße noch größer, das ungeheure Getöse überall und die Menge von neuen Dingen wohin man nur sieht, das Gedränge von Chaisen und von Menschen sind Ursache, daß man gemeiniglich spat oder wohl gar nicht dahin kommt, wo man hin will. Mir ist es neulich so gegangen, ich ging aus mit dem festen Entschluß nach Herrn Dietrichs Korrespondenten auf dem Strand zu gehen, allein ich blieb, ehe ich hinkommen konnte, an Silberboutiquen, Boutiquen von indianischen Waren, Instrumenten und dergleichen hängen, daß ich kaum Zeit hatte noch zu rechter Zeit zum Ankleiden nach Haus zu kommen, und Herrn Elmsleys Haus wurde bei dieser Expedition nicht erreicht. Die Plätze, die ich besehen habe, habe ich in der Chaise des Lord Boston und in seiner Gesellschaft besucht, sonst läge ich vielleicht noch jetzo in einer Herberge zwischen hier und St. Pauls. Weil ich vermutlich mit den jungen Adams und eher, als ich glaubte, wieder zurück nach Göttingen kommen werde, so verspare ich alle Beschreibungen von dem, was ich gesehen habe, bis dahin. Ich wünschte gerne hier zu bleiben, es müßte aber notwendig in andern Umständen sein als jetzo. Man hat mich hier so aufgenommen und begegnet mir

mit einer Achtung, die ich auf keine Art erwarten konnte, aber ich muß mich dafür zu einer Lebensart gewöhnen, die ich im künftigen nie brauchen kann, und wozu es überhaupt mit mir zu spät ist, und die ich äußerst hasse. Sollte ich gar anfangen ein Vergnügen daran zu finden, so wäre ich völlig verloren. Desto angenehmer sollte es mir aber sein, wenn ich mehr für mich und niedriger leben könnte; wenn ich gleich dieses Glück mit Verrichtungen erkaufen sollte, denen ich mich zu Hause nicht unterziehen würde. Ich habe schon einige sehr vornehme Freunde hier, worunter ich auch den Lord Marchmont zählen kann, der neulich öffentlich im Parlamentshaus mit mir sprach und des Tags darauf mich auf meiner Stube ganz allein besuchte, aber ich getraue mir keinen solchen Vorschlag zu tun, weil ich gewiß dadurch den alten ehrlichen Lord Boston äußerst beleidigen würde.

Ich habe mich mit Lord Marchmont über allerlei Gegenstände unterredet. Man hält ihn hier für einen der größten Staatsmänner und Köpfe in Engelland, er ist dabei ein großer Liebhaber der Mathematik und Physik und hält außerordentlich viel auf Göttingen und die Deutschen. Mit der hiesigen Königlichen Sozietät ist er gar nicht zufrieden und sagt, daß gemeiniglich die unbeträchtlichsten Sachen abgelesen würden, er wollte nicht einmal, daß ich hinein gehen sollte. Als ich ihn nach der Ursache dieses Verfalls fragte, so antwortete er mir mit einem Achselzucken.

Göttingen steht hier in einer allgemeinen Achtung, ich werde überall nach der Einrichtung gefragt, und jedermann wundert sich, daß man keine englische oder französische Beschreibung davon habe. Ich dächte, man könnte mit leichter Mühe diesem Verlangen willfahren. Es brauchte ja keine völlige Übersetzung der Pütterischen Beschreibung zu sein, denn ich zweifele, ob diese ihr Glück hier bei dem Frauenzimmer machen würde, das sich doch vorzüglich darum bekümmert. Wenn Göttingen daran gelegen ist, daß es von Engelländern besucht wird, so ist dieses unumgänglich nötig, denn sonst werden nur immer junge Offiziers dahin geschickt, größtenteils der deutschen Sprache wegen, die sie doch zugleich mit Deutschland in ihrem allem Studieren gerade entgegen laufenden Dienst und Lebensart wieder vergessen, da, wenn diese Universität von andern besucht würde, die Aufnahme der ganzen deutschen Literatur in Engelland befördert werden könnte, es

dürften nur noch einige Lords Marchmonts sein, und doch versteht dieser nicht einmal deutsch, sondern kennt nur die lateinischen Deutschen und die übrigen aus den Beschreibungen seines Sohnes. Ich kenne hier einige vornehme Frauenzimmer, die eine Beschreibung von Göttingen beim Tee so begierig lesen würden als den Public Advertiser.

Es kommt seit einiger Zeit hier ein Blatt heraus The whisperer, das wieder voller Schmähungen gegen die Regierung und den König ist, man macht sich aber hier nicht viel daraus, und wie man mir die Sachen erklärt hat, ist alles nicht so gefährlich, als man es in der Ferne halten muß. Morgen wird Wilkes losgelassen, jedermann ist voller Erwartung was es geben wird, einige glauben, die ganze Stadt werde müssen illuminiert werden, die meisten versprechen sich eine größere Stille als bei andern Gelegenheiten. Nun weiß ich, was englischer Pöbel ist. Wir kamen am zweiten Feiertage bei Ludgate Hill just mitten unter den Trupp, der sich durch viele Straßen durch erstreckte, sie wollten den Lord Mayor, den großen Freund von Wilkes, der mit großem Pomp nach der Kirche fuhr, empfangen. Wir saßen in Lord Bostons Chaise, das sicherste war für eine Chaise mit Wappen, stille zu halten und zu tun, als wäre man aus gleicher Absicht mit dem Trupp hieher gekommen. Dieses gefiel dem Trupp, der sich freute, gleichsam eine Hof-Kutsche auf seiner Seite zu sehen, ich hatte das Glas herunter gelassen und sah mit einem sehr neugierigen Gesicht heraus, alle die vorbei gingen, beguckten die Wappen an der Kutsche, sahen mir freundlich ins Gesicht und etliche schrien, indem sie auf die prächtige Livree und die Chaise wiesen, there is Wilkes for you, damn me! Wilkes and Liberty, huzza und gingen ohne uns nur das mindeste zu Leide zu tun weiter. Was für Gesichter ich da gesehn habe, läßt sich unmöglich beschreiben, halbnackende Männer und Weiber, Kinder, Kaminfeger, Kesselflicker, Mohren und Gelehrte, Fischweiber und Frauenzimmer in großem Staat, alles war in sich selbst vergnügt und jedes mit seiner eigenen Grille berauscht und schrie und lachte ohne jemanden zu kränken. Ich denke, ein Trupp mutwilliger Studenten ist viel gefährlicher als 10000 solcher Leute, gegen jenen kann oft keine Art von List schützen, da ein englischer Anzug und ein bißgen Verstellung hier jedermann sicher stellt. Ich werde ehestens mehr schreiben und erwarte Ew. Wohlgeboren Befehle. Ich werde, wenn mich der

Brief noch antrifft, alles mit der größten Genauigkeit besorgen. Herr von Irby sowohl als Herr von Swanton empfehlen sich Ihnen und ich verharre zeitlebens

Ew. Wohlgeboren ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

6. An Abraham Gotthelf Kästner London, den 17ten April 1770

Wohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr Hofrat

Ohnerachtet ich seit meines Aufenthalts in London noch nichts gesehen oder gehört habe, was Ew. Wohlgeboren als einen Gelehrten interessieren könnte, so nehme ich mir doch die Freiheit bei der ersten Gelegenheit an Sie zu schreiben. Denn außerdem, daß ich vielleicht gar niemals würde schreiben können, wenn ich etwas Merkwürdiges für Sie abwarten wollte, so bin ich überzeugt, daß Sie auch eine Nachricht von meinen gegenwärtigen Umständen nicht ungern lesen werden, da Sie jederzeit so vielen Anteil an denselben genommen haben. Ich bin am 10ten dieses Monats sehr gesund und beinah am gesündesten unter der ganzen Reise-Gesellschaft hier angelangt. Die Reise dauerte 15 Tage, war äußerst verdrüßlich und oft mit Lebensgefahren verbunden, 3 Meilen hinter Osnabrück brach unsere Chaise so, daß wir eine andere kaufen mußten, wenn wir nicht einige Tage in einem elenden Ort bleiben oder nach Osnabrück zu Fuß zurückkehren wollten. Auf der See habe ich zwei Tage und zwei Nächte zugebracht und über 8 Stunden in einem solchen Sturm, daß unser Vordersegel riß, und die meisten Seeleute seekrank wurden, welches so selten geschieht. Der Kapitän sah sich genötigt, um tiefere See zu gewinnen, nordwärts zu segeln, weil wir alle Augenblicke befürchteten ans Land anzulaufen, so kamen wir über die Breite von Yarmouth hinauf; durch einen Zufall kam eine Öffnung in das Schiff in der Gegend wo mein Bette stund, und eine Welle schlug so herein, daß alles durch naß wurde, ein Neger sah es und hatte so viel Weichherzigkeit in diesem großen Lärmen und da man kaum einen Schritt gehen konnte, mir ein anderes Bette zu bringen. Den folgenden Tag drehte sich der Wind und zwar so vorteilhaft für uns, daß wir in Zeit von 16 Stunden den ganzen Fehler wieder gut machten und des Abends um 10 Uhr im Hafen zu

Harwich ankerten. Meine Krankheit auf der See dauerte von morgends 10 Uhr bis abends nach fünfe und hat mich bei weitem nicht so angegriffen als einige andere Personen auf dem Schiffe.

In Utrecht hat mir Herr Hennert, bloß weil ich von Göttingen kam, sehr viele Ehre erzeigt, er führte mich auf das Observatorium, das unter seiner Aufsicht eben nicht sehr zu blühen scheint. Es liegt in der westlichen Seite der Stadt auf dem Walle, und Herr Hennert wohnt an der östlichen auch beinah auf dem Walle, eine gute halbe Stunde davon, sonst aber ist ein kleines Auditorium da, wo Herr Hennert zuweilen die Astronomie liest, auch wohnen Leute in den untersten Etagen, so daß er seine Bequemlichkeit haben kann. Der Turm ist ziemlich hoch 4eckigt, oben steht ein kleines rundes Gebäude darauf, welches ein bewegliches Dach von Holz mit Blei gedeckt hat, rings um dieses runde Häusgen bleibt ein sehr bequemer Platz für große Tubos, in allen diesen Stücken ist es bequemer als das Göttingische. Einen Mauerquadranten haben sie nicht, aber ein vortreffliches Passage-Instrument und ein besonderes Instrument für korrespondierende Sonnenhöhen, von einem Engelländer vortrefflich gearbeitet, einen Azimuthal-Quadranten und einen andern von 2½ Fuß, der auch zu Messungen auf dem Felde gebraucht werden kann, außerdem eine Menge kleiner Instrumente von Muschenbroek. Herr Hennert wünscht sehr mit Ihnen mündlich zu sprechen und ist sehr geneigt einmal eine Reise nach Göttingen zu wagen. Herr Professor Hahn war nicht zu Haus, und ich hatte auch nicht Zeit 2mal nach seinem entlegenen Haus zu gehen. Utrecht und der Haag sind übrigens solche schöne Örter von so neuem und außerordentlichem Ansehen für mich, daß ich mich damals schon reichlich für die vielen Stöße und Unbequemlichkeiten in Westfalen belohnt hielt. Durch Leiden bin ich des Nachts um 3 Uhr auf dem Kanal gekommen, es war nicht in meiner Macht, still zu halten, ich ließ mich wecken, und es war ein seltsamer Zustand für mich, durch eine der berühmtesten Städte so stille durch zu kommen, ich sah die Gipfel einiger prächtigen Gebäude gegen den hellen Himmel und hörte ein Glockenspiel, dieses war Lugdunum batavorum gesehen.

Mylord Marchmont, des Lord Polwarths Vater, ein großer Verehrer der Deutschen, hat mich auf meiner Stube besucht, ich habe nie einen eifrigeren Verehrer von Wolffen in Deutschland gesehen

als diesen Herrn, als ich neulich im Hause der Lords einer Versammlung beiwohnte, sprach er zum ersten Mal und nur einige Minuten mit mir, und dennoch fing er von Wolffen an. Er wunderte sich etwas spöttisch, daß die Deutschen viele Sachen erfänden, die man in Engelland nicht nachmachen könnte, und nennte mir Winklern in der Elektrizität und Herrn Störcken mit seinem Schierling. Die Aufnahme der Deutschen Literatur in Engelland würde sehr gewinnen, wenn noch etliche solche Lords hier wären. Er versicherte mich von Harrisons Time-keeper, daß die so sehr beschriene Genauigkeit desselben vermutlich ein bloßer Zufall sei, und konnte mir nicht genug beschreiben was für elende Leute die englischen Künstler gemeiniglich in der Theorie wären. Er kann nicht begreifen, wie sie im Stande sind, Maschinen, die sie oft ganz falsch erklären und verstehn, so gut zu verfertigen. Einen einzigen hat er mir gerühmt, den ich auch besuchen werde. Herrn Demainbray habe ich noch nicht gesehen, weil er in Richmond wohnt, wohin ich erst künftige Woche kommen kann. Ich muß hier etwas zu vornehm leben um viel lernen zu können, ich wollte viel darum geben, wenn ich mit meiner Göttingischen Niedrigkeit in London leben könnte, so aber bin ich genötigt mich täglich zweimal auf verschiedene Art anzukleiden, immer in großen Gesellschaften zu sein und zu speisen, neue Lebensart zu lernen, die ich jenseit der See nie brauchen werde und kann.

Ich habe den König im Parlamentshause gesehen mit der Krone, die Pauls-Kirche, Westmünsters Abtei, Carlton-Haus, den Palast der Prinzessin von Wallis, und im Britischen Museo bin ich gestern gewesen und habe ein Billet erhalten es nächste Woche zu besehen. Ich werde vermutlich nicht sehr lange hier bleiben und alsdann bei meiner Zurückkunft Ew. Wohlgeboren eine genauere Beschreibung von allem geben was ich gesehen habe. Ich erwarte unterdessen Ew. Wohlgeboren Befehle und werde alles mit größter Genauigkeit besorgen, wenn ich noch hier sein sollte. An Herrn Baumann bitte ich gehorsamst meine Empfehlung zu vermelden, wo es möglich ist, werde ich ein gutes Stück Crown und Flint-glass mitbringen. Ich habe die Ehre zeitlebens zu verharren

Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg

7. An Johann Christian Dieterich London, den 19ten April 1770

Liebster Herr Gevatter.

Für Ihr Gutsagen bin ich Ihnen unendlich verbunden, als einem Freunde in der Not, deren ich noch sehr wenige gehabt habe. Ich hoffe bald wieder zurück zu sein, weil ich meine Rechnung nicht so finde wie ich glaubte, ohnerachtet ich so recht lebe was ein Darmstädtischer Oberförster glückselig nennen würde, und ich wünsche jeden fetten ehrlichen Mann, der auf Essen und Trinken reiset, an meine Stelle. Mit einem Wort, ich lebe (wider meinen Willen, das ist das schlimmste) recht kurfürstlich und bin überzeugt, wenn ich einen Sommer so fort lebte, so könnte mein Geschmack vielleicht überstimmt werden und in eine ewige Dissonanz mit meinem Beutel geraten. Der Engelländer speist simpel, sagt man, das ist wahr, man findet wenige zusammengesetzte Gerichte, aber der einfachen Dinge sind bei ihnen eine solche Menge, daß es Torheit sein würde zusammenzusetzen. In ihren Weinen sind sie unerschöpflich. Man ißt erstlich zu Mittag, und denn wird zu Mittag getrunken, zwei ganz verschiedene Dinge, bei dem letzteren sind keine Frauenzimmer mehr, dieses aus allerlei Ursachen, erstlich damit sie die Staatsgeheimnisse der Männer nicht entwenden, und zweitens, damit ihnen keine Geheimnisse entwendet werden, beim Tee kommt man wieder zusammen, dieses dauert nicht lang und jede Partei hält ihre Geheimnisse diese kurze Zeit über so gut als sie kann. Des Abends oder deutsch des Nachts geht es nicht besser, mit Essen und Trinken meine ich, denn mit den Geheimnissen geht es ganz ausgemacht schlimmer. O das ist erbärmlich, da ist an kein Teetrinken zu gedenken. In London ist alles feil, was man in andern Ländern gar nicht ums Geld bekommen kann, und was man ganz umsonst hat, alles durcheinander zu allen Stunden des Tags in allen Straßen auf allerlei Art zubereitet, gekleidet, gebunden, gefaßt, gepackt, ungebunden, geschminkt, eingemacht, roh, parfümiert, in Seiden und in Wolle, mit oder ohne Zucker, kurz was der Mensch hier nicht haben kann, wenn er Geld hat, das suche er beim Urgroßvater seliger in dieser greifbaren Welt nicht, wahrlich nicht. Ich schreibe sonst nicht gerne vom Frauenzimmer und fast niemals tue ich es, es müßte denn das Frauenzimmer, von dem, oder der Mann, an den ich schreibe, etwas Außerordentliches sein. Nun befinde ich mich in einem Fall wo beides eintrifft, und deswegen will

ich mich einmal recht müde vom Frauenzimmer schreiben. Sobald man den Fuß in Engelland setzt, (ich setze aber voraus, daß man noch etwas mehr hat als Füße) so fällt, dem Studenten sowohl als dem Philosophen und dem Buchhändler, sogleich in die Augen die außerordentliche Schönheit der Frauenzimmer und die Menge dieser Schönheiten, dieses nimmt immer je mehr und mehr zu, je näher man London kommt. Wer sich von dieser Seite nicht recht sicher weiß, für den weiß ich nur ein einziges Mittel: Er gehe sogleich mit dem nächsten Paketboot nach Holland zurück, da ist er sicher. Ich habe in meinem Leben sehr viel schöne Frauenzimmer gesehen, aber seitdem ich in Engelland bin, habe ich mehrere gesehen als in meinem ganzen übrigen Leben zusammen genommen, und doch bin ich nur 10 Tage in Engelland. Ihr außerordentlich netter Anzug, der einer Göttingischen Obstfrau einiges Gewicht geben könnte, erhebt sie noch mehr. Die Aufwärterin, die mir täglich Feuer in das Kamin macht und mein Bette wärmt (mit der Bettpfanne versteht sich, Gevatter) kommt zuweilen mit einem schwarzen, zuweilen mit einem weißen seidenen Hut und mit einer Art von Schlender in die Stube, trägt ihre Bettpfanne mit so viel Grace als manche deutsche Damens den Parasol, kniet sich vor dem Bette in diesem Anzug mit einer Nonchalance nieder, daß man glauben sollte, sie hätte 40 solche Schlender, und spricht dabei ein Englisch, so wie es in euren besten englischen Büchern kaum steht, Gevatter. Wenn euer Herz etwas aushalten kann, so kommt herüber, ich stehe euch dafür, ihr sollt das Englische weghaben, ehe euch das Bette 40mal ist gewärmt worden. Von diesen Kreaturen wimmeln alle Straßen, die schönsten sind die Putzkrämerinnen, milliners, wie sie die Engelländer nennen, und eine solche war es, die den Lord Baltimore 120000 Taler gekostet hat, und noch eine andere Gattung, von denen ich nichts zu sagen weiß, als daß man kein Exempel hat, daß sie den Leuten Kosten von 120000 Taler gemacht hätten. Mit einem Wort, das poenitere, das dem Demosthenes einmal so erschrecklich hoch angeschlagen wurde, daß er es nicht kaufen konnte, steht hier niedriger als in der ganzen Welt. Wenn Sie diese sehr gelehrte Stelle nicht verstehen, so lassen Sie sie sich erklären. Es war mir hier unmöglich, modest und plan zugleich zu sein. Vom vornehmen Frauenzimmer habe ich über 200 in einem einzigen Saal, im Hause der Lords, gesehen, stellen Sie

sich vor, 200, wovon eine jede dem Lord Baltimore wenigstens 150000 Taler wert gewesen wäre, dieses macht 200 mal 150 tausend, das ist schon 30 Million Taler, die bloßen Frauenzimmer wie sie Gott erschaffen hat, ohne ein Körngen von Diamanten und Spitzen und Perlen und dgl. in Anschlag zu bringen. Das ist ein Kapital! Nun bin ich doch auch würklich müde von den Engelländerinnen zu schreiben, und ich denke überhaupt, wenn man nicht lange hier bleiben kann, wie ich, so ist besser zu gucken, als zu schreiben. Unterdessen verbitte ich diese Nachricht vom englischen Frauenzimmer in den Gothaischen Kalender einzurücken, nicht meinetwegen, sondern des deutschen Frauenzimmers wegen. Die Damen von Lima kann man ihnen loben so lange man will, allein das englische Frauenzimmer ist ihnen etwas zu nah. Man liest in der Geschichte, daß die Niedersachsen schon einmal nach Engelland haufenweis marschiert sind, man gibt sehr tiefsinnige politische Ursachen als den Grund davon an, man hat aber dieses gar nicht nötig, die guten Sachsen liefen von ihren Weibern weg. Also kein Wort muß von meiner Beschreibung in den Kalender.

Ihre Pränumerations-Plane habe ich häufig ausgeteilt, ich will sehen was erfolgen wird. Herrn Backhausens Rechnung beträgt meistermäßig angeschrieben, glaube ich, hundert und etliche sechzig Taler, keine 80.

Verzeihen Sie mir die vielen Possen, die ich in diesen Brief zusammengeschrieben habe. Wenn ich die Ehre haben werde Sie wiederzusehen, so sollen Sie genug hören, denn wie gesagt, es ist schwer, modest und plan, und ebenso schwer, vollständig und kurz zu sein. In einer Stunde gehe ich nach dem Tower. Vorgestern des Nachts waren viele Straßen wegen der Befreiung des Wilkes erleuchtet, aber ohne sonderlichen Tumult, Wilkes ist auf das Land gegangen, er nimmt als ausgemacht an, daß er Mitglied vom Parlament ist und wird ehestens seinen Sitz nehmen wollen, tut er dieses, so wird es große Unruhe setzen, denn man hat sich schon gefaßt gemacht, ihn alsdann sogleich nach Newgate, das ist das gemeine Stockhaus, zu bringen. Vermelden Sie meine Empfehlung an die werteste Frau Gevatterin von mir und den beiden Herren. Herr von Swanton zieht bis Donnerstag auf die Wache. Zeigen Sie diesen Brief nicht jedermann. Ich bin

Deroselben ergebenster Freund und Diener G.C.Lichtenberg

Soeben da ich meinen Brief schließe, schickt der König seinen Kammerdiener an mich und läßt mir zu wissen tun, daß er seinen Astronomen besondere Ordre erteilt habe mir alles genau zu zeigen und daß ich mich nächsten Sonntag nach Richmond begeben soll.

8. An Rudolf Erich Raspe Göttingen, den 20ten September 1770

Wohlgeborner, Hochgelahrter,
besonders Hochzuehrender Herr Rat.

So angenehm mir es war zu vernehmen, daß Ew. Wohlgeboren Anteil an meinen Glücks-Umständen nehmen, so unangenehm war mir die Nachricht, daß die Malereien noch nicht an Ort und Stelle sind, zumal da ich Ihren Brief erst den Sonnabendnachmittag erhielt, da Sie schon wieder von hier wegwaren und ich also keine Gelegenheit mehr hatte, mit Ew. Wohlgeboren selbst deswegen zu sprechen.

Vor allen Dingen muß ich Ew. Wohlgeboren sagen, daß ich es eigentlich nicht war, der die Bilder mit nach England nahm, sondern Herr Irby, und daß ich selbst mit hinübergenommen wurde aus Gefälligkeit, so wie die Bilder, und daß ich öfters Sorge und Mühe genug hatte, um nicht selbst liegen zu bleiben. Als wir nach einem Sturm von 2 Tagen und 2 Nächten nach Harwich kamen, blieben uns bei unsern überhaupt damals elenden Umständen noch eben 5 Guineen übrig um eine Kutsche nach London zu mieten, und um im Wirtshaus zu bezahlen und unterwegs etwas zu haben, mußten wir einige Geldstücke angreifen, die wir nicht zum Ausgeben bei uns hatten, und wir aßen würklich an diesem Tage nicht zu Mittag. Die Bedienten des Zollhauses wollten die Gemälde aufmachen, welches bei unserer Eile abzuwarten nicht anging, hätten wir auch warten können, so verlangten sie ein gewisses Geld für die Elle, das uns zu bezahlen unmöglich war, und in dem ganzen Ort hätte uns glaube ich kein Mensch einen Groschen geborgt, überdas machten sie Miene sie nicht abfolgen zu lassen, vermutlich weil sie es für eine Ware hielten und zweifelten, ob sie an Herrn Faucitt wären. Sie sagten uns, sie kennten Herrn Faucitt sehr genau, weil er sehr oft über nach Holland und zurückgegangen sei, er dürfte ihnen nur eine Zeile schreiben, so sollten sie augenblicklich abfolgen. Aber kurz, hätten sie uns alles geglaubt, so hätten wir sie

nicht mitgenommen, weil wir kein Geld hatten. Dieses sind die Ursachen, warum wir sie zurückließen, und nicht, weil wir den Zoll defraudieren wollten. Die beiden Engländer und ich haben so wenig an so etwas gedacht, daß es mir jetzo, da Ew. Wohlgeboren von Defraudation sprechen, erst einfällt, daß es jemanden, der uns gar nicht kennt, so scheinen könnte. Wenn unsere Ursachen nicht äußerst dringend gewesen wären, so würden wir gewiß ein Paket, auf welches wir die ganze Zeit so sehr acht hatten und das uns so viel Sorge gemacht hatte als unsere Sachen zusammen, nicht 11 Meilen von dem Ort seiner Bestimmung haben liegen lassen, da wir es so weit gebracht hatten.

Wir ließen es in einem königlichen Hause, bei ehrlichen Leuten wo so viele Sachen niedergelegt werden, die derjenige ohne Anstand bekommt, der sie löset. Daß wir uns keinen Schein haben geben lassen, ist uns zu verzeihen, da wir in der Eile und in traurigen Umständen waren, außerdem bekennen wir auch gerne, daß wir in dergleichen Sachen nicht geübt sind, und wenn man nicht äußerst erfahren oder selbst ein Betrüger ist, so entfällt einem in einer solchen Zerstörung leicht etwas. Aber die Leute, denen wir die Sachen überließen, sind königliche Bediente, die so viel unter Händen haben, daß sie mit gleichem Verlust an Ehre vielleicht Conqueten machen könnten, die wenigstens wichtiger für sie sein würden als dieses Paket, und ein Eid von Herrn Irby, Herrn Swanton und unseren Bedienten könnte sie an den Galgen bringen, wenn sie es leugnen wollten.

Bei unserer Ankunft in London wurde der Brief für Herrn Faucitt von Herrn Swanton, der in desselben Regiment ist, besorgt. Swanton sagte mir, als ich ihn fragte, Faucitt habe gesagt, er werde nun alles besorgen. Swanton speisete sogar bei Herrn Faucitt. Ich selbst kenne Herrn Faucitt nicht, habe ihn nicht besucht und hatte auch keine Ursache es zu tun. Hat Herr Faucitt nicht gleich geschrieben, so ist es seine Schuld, hat er geschrieben und sie haben sie ihm nicht geben wollen: Warum sagt er kein Wort davon dem Herrn Swanton, der ihn alle Tage sieht, der, wenn er dieses gleich erfahren hätte, mit Herrn Irby weiter hätte sorgen oder wohl gar nach Harwich hätte reisen können. Weil ich aber gar nichts von der Sache mehr in London hörte, so glaubte ich, es wäre alles richtig, und vergaß die ganze Sache, welches bei der Art, wie ich da war, da

ich aus einer Zerstreuung in die andere fortgerissen wurde, eher geschah als gewöhnlich. Dieses ist der Verlauf der Sache und ich werde an Herrn Swanton und Herrn Irby schreiben.

Übrigens höre ich jetzo hier, daß man diese Bilder sehr hoch anschlägt, dieses ist uns mit keinem Wort gesagt worden. Ew. Wohlgebornen haben nichts davon erwähnt, auch nicht in dem Brief, als Sie uns das Paket an Herrn Monro schickten, nicht die Bilder, denn diese haben wir auch von Kassel nach Göttingen in unserer Chaise gehabt. Hätten wir gewußt, daß man sie so teuer schätzt, so muß ich gestehen, so hätten wir sie nicht mitgenommen, oder wenigstens würde ich den Engländern abgeraten haben, es zu tun. Ich habe sie nicht einmal gesehen, und wenn ich sie gesehen hätte, so konnte ich sie nicht schätzen. Ich verbleibe mit wahrer Hochachtung Ew. Wohlgebornen ganz ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg

9. An Heinrich Christian Boie Göttingen, d. 31. Dez. 1770

Wertester Freund!

Ihrem Verlangen gemäß, habe ich die Ehre Ihnen hier den Brief zu übersenden auf den Sie vermutlich gewartet haben, zugleich habe ich einen für den jüngsten Herrn Talbot beigelegt. Ich hoffe Sie sind mit den 4 Freunden, denen ich mich zu empfehlen bitte, vollkommen wohl. Unsere Berliner haben mir alle vier aus Magdeburg, wo sie am vergangenen Montag sehr gesund angelangt sind, geschrieben. Sir Fr[ancis] klagt über die bösen Wege, doch mit viel philosophischer Verleugnung. Adams ist mit den short commons, wie er es nennt, unterwegs nicht zufrieden gewesen, und will vom Fleisch gefallen sein. Des Herrn Talbots Brief will ich ganz hersetzen, weil er kurz ist und außerdem ein großes Licht über die damaligen Beschäftigungen der Gesellschaft verbreitet.

Dear Sir

The Tarts are coming up and Sir Fr. Clerke is in a great hurry, so I must conclude with wishing you all a merry christmas. C. Talbot.

Mr. Cartwright ist noch unzufrieden, daß sie kurz vorher für ein halbes Dutzend Stückgen auf der Orgel in der Kathedral-Kirche einen Dukaten bezahlt hätten, und mich dünkt er hat recht. Wenn ich ihnen schreiben könnte, so wollte ich ihnen sagen, daß sie den Sir Francis nicht länger im Ministerio lassen sollen, denn wenn sie so

fortfahren zu geben, so werden sie die National-Schuld gewiß noch um 10 Louisdor vergrößern. Sie belauft sich bekanntlich nach einem Überschlag den wir bei der letzten Sitzung auf meiner Stube gemacht haben auf 50 Pfund, welches uns, wenn unsre Subsidien nicht bald eintreffen, außerstand setzen könnte, künftiges Vierteljahr zu agieren.

Ich werde künftigen Donnerstag auf einige Tage noch nach Gotha verreisen, meine innerliche und äußerliche Umstände machen diese Reise für mich äußerst notwendig. Sollte Herr Hanger unterdessen Geld brauchen, so sein Sie so gütig und versehen ihn. Herr Poyntz wird die Gütigkeit haben Ihnen auch beizuspringen, denn wenn ich auch hier bliebe, so könnte ich doch nicht viel geben.

Neuigkeiten, außer den oben erzählten, könnte ich Ihnen keine Zeile schreiben. Unterdessen da heute der letzte Dezember ist, so kann ich mich nicht entbrechen mich zu freuen, daß wir alle zusammen bis hieher so glücklich gesegelt sind, ohne zu stranden, mit noch ganzem Tauwerk und ohne einen Mann zu verlieren. Lassen Sie uns morgen unsere Anker für die künftige Fahrt lichten und gutes Muts sein, so hoffe ich, wollen wir mit Ehre um das große Kap, um welches wir alle herum müssen, herum segeln.

Haben Sie Sr. Exzellenz dem Herrn Landgrafen schon aufgewartet, wie hat sich bon coeur bei Tafel aufgeführet? und der Landgraf bei der groß bowl?

Bis Mittwochen speist the great wife in meinem Hause mit dem Herrn v. Hake, also geschwind wenn Sie sie wollen speisen sehen. Leben Sie recht vergnügt und grüßen Sie mir die 4 Britons von ganzer Seele. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr ergebenster Diener und Freund G.C. Lichtenberg

Für die andern Herren sind bis jetzo noch keine Briefe angekommen.

10. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, 1771?]

MUSTER CHARTE

A) *Superfeine Alltags Titul mit Variationen*

Seinem teuersten	Bahrdt	widmet	dieses	an seinem Hochzeittage	J. C. Dieterich.
— liebenswürdigen		weihet		– – Hochzeitfest	
— vortrefflichen		singt		bei seinem Brautbette	
Seinem Freund		sang		bei seiner Vermählung	

oder

Dem Hochzeittage seines Bahrdt (nicht seines Bahrdtes) gewidmet von J. C. D.

α) meliert

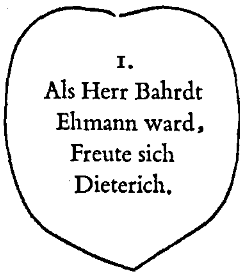
als ein geringes } Zeichen seiner vollkommensten Hochachtung
aufrichtiges } Freude
Verehrung und Gott weiß was pp

β) extra feine bunte ditto.

Freude der Dieterichschen *Druckerei* bei Eröffnung der Bahrdischen
Als Herr Bahrdt ein allerliebstes Duo in Kassel spielte
wollte hierdurch in Göttingen klatschen J. C. Dieterich

Der Preßbengel an die Hoboe (haut bois)
oder
Freude eines Buchdruckers bei der Vermählung eines Hoboisten.

γ) alte Nürnberger ditto



2.
Bahrdts Glück und Geschick,
Ungedungen besungen
durch mich
Joh. Christ. Dieterich.

δ) ditto neue Halberstädter
Harmonia an dem Hochzeittage ihres Lieblings
dem Scherz und der Freude
gesungen
von J. C. D.

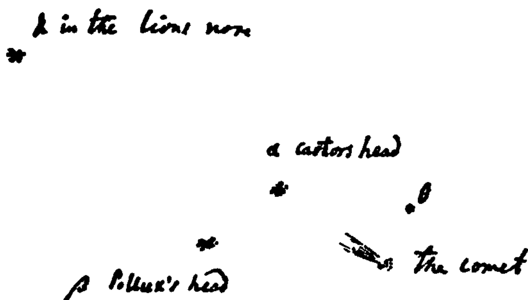
Ich hätte noch mehr in Versen gemacht,
allein Bahrdt
klingt so hart
und Dieterich
so wunderlich.

G. C. L.

11. An Abraham Gotthelf Kästner [Göttingen, 16. Mai 1771]

Sir

Last night about a quarter before eleven, when I came home I had the pleasure to find the comet which Mr Messier discovered some time ago, and which I have looked for in vain ever since I had heard of its appearance, very likely because the air, particularly near the horizon was never so clear all the time than last night. It was very lucky I did not run to You to give You notice, because if I had, it would have been lost in the vapours, even before we could have done some much as opened the window at the observatory. Which fore seeing, tho' I had already dressed myself again in order to go to You, I staid at home and determined its place as nearly as the time and



circumstances would allow. It was standing upon Castors left Arm under the star in the left hand of the same marked by Bayer with Θ in a straight line with Castors head and the star latin *k* upon the nose of ♌ as distant from Castors head as Θ is distant from the same. I discovered it through my two feet Dollond Telescope, and I think it almost impossible to discover it with the naked eye, tho' I could see it after I knew its place. Through the telescope the nucleus looks very bright and the tail about $1\frac{1}{2}°$ in length.

If the air should happen to be clear tonight we may observe it better, if we look for it earlier, but if not I doubt whether we shall see it again and so the sight which I had of it, as it is not remarkable by being one of the first, may be worth notice by being the last. I am

Sir Your most obedient Servant

Lichtenberg

12. An Abraham Gotthelf Kästner [Göttingen, 22. Mai 1771]

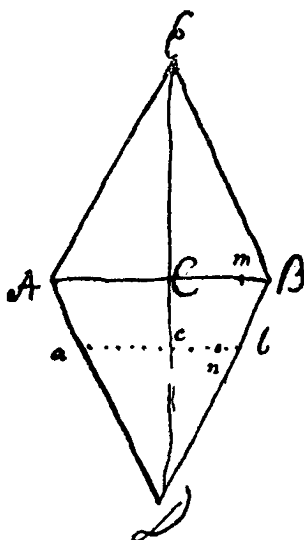
Beobachtung des Kometen den 21. Mai 1771 auf dem Göttingischen Observatorio.

Um halb zehne fand ich den Kometen mit dem Suchglas, der widrigen Umstände, daß der Mond schon den Tag vorher im ersten Viertel gewesen war, der Dämmerung und der merklichen Verminderung der scheinbaren Größe des Kometen ungeachtet. Ich richtete sogleich den 8 füßigen Dollondischen Tubum nach der Gegend, denn mit bloßen Augen war der Komet den ganzen Abend, trotz aller angewandten Mühe, nicht zu sehen. Nachdem ich ihn gefunden und in die Mitte des Feldes dieses Fernglases gebracht hatte, so urteilte ich nach der Richtung des Tubi, daß er noch unter den Köpfen der Zwillinge stünde und mit ihnen einen gleichschenklichten Triangel ausmachte, dessen Höhe etwa der Hälfte der Basis gleich sein mochte und in dessen Spitze der Komet stund. Diese Schätzung wurde hernach durch Herrn Baumanns Urteil ausnehmend bekräftigt, der, ohne die meinige zu wissen, dafür hielt, daß er in der Spitze eines rechtwinklichten gleichschenklichten Triangels mit den Zwillingen stünde, dieses war eben was ich sagte, nur kürzer und mathematischer ausgedruckt. Die Spitze des △ war gegen den Horizont gekehrt. In dem Tubo sah ich noch einige andere kleine Sterne, die ich nach einiger Untersuchung bald für diejenigen erkannte, welche in den Vaugondys Karten mit b bezeichnet sind, woraus ich schloß, daß der Komet beinah einerlei Abweichung mit dem β des Pollux haben müßte und daß man ihn vermittelst des reticuli rhomboidalis mit diesem Sterne vergleichen könnte.

Wie schwer und unbequem der Gebrauch dieses Instruments zumal auf einer parallaktischen Maschine, die wenig gegen Norden gebraucht worden sein muß, bei einer Beobachtung eines so undeutlichen Gestirnes und in einer so großen Entfernung vom Meridian gewesen ist, kann ich nicht beschreiben, ich mußte über eine Viertelstunde in den Tubum sehen, bis ich nur die Fäden erblicken konnte, und alsdann ging beinah doppelt so viel Zeit, teils mit Suchen und teils mit gnauer Stellung der Fäden hin, doch wurden diese Schwierigkeiten so ziemlich überwunden, ohngeacht der Komet so blaß wurde, daß die geringste Erleuchtung der Fäden ihn völlig verdunkelte. Ich gebe nur die Zeit an, die der Komet brauchte von C nach A zu kommen, wenn das Instrument gnau

ist, woran ich nicht zweifle, so tut es ohnehin nichts, und außerdem habe ich gefunden, daß der Komet, wenn ich ihn bei B eintreten ließ, gewöhnlich mir erst in der Gegend von m sichtbar wurde, allein seinen Durchgang durch den Stundenfaden E D und sein Verschwinden bei A konnte ich deutlich bemerken. Er ging durch den Stundenfaden, wie Sie selbst die Zeit angaben, um

$10^h\ 48'\ 3''$ und verschwand
bei A um $10^h\ 52'\ 30''$



In meiner Schätzung wegen des Pollux habe ich mich wenig betrogen. Denn als ich verschiedener Ursachen wegen einige Zeit vom Tubo weggegangen war und wieder dazu trat, stund er schon in n; er ging durch den Stundenfaden bei c um $10^h\ 59'\ 9''$ und verschwand hinter a um $11^h\ 2'\ 57''$

Die Abweichung des Kometen ist also = declinatio β Pollucis – C c.

Ich habe den scheinbaren Ort des β Pollucis mit aller Gnauigkeit berechnet. Folgendes sind die Resultate.

Ascensio recta β Pollucis reducta	
ad 21 Maji 1771	3^s 22° 48′ 45,″4
Pro aberratione	– 14
Pro Nutatione Pars I correcta	+ 11,8
– Nutatione Pars II correcta	+ 2
Ascensio recta β Pollucis apparentis:	
die 21 Maji 1771	3. 22°, 48′. 45,″2
Declinatio β Pollucis reducta ad 21 Maji 1771	28°, 33′, 46,8 B
Aberratio actualis	– 2,6
Nutatio	– 5,5
Declinatio β Pollucis apparentis	
pro die 21 Maji 1771	28°, 33′, 38,″7 B.

Weil ich nicht wußte, in wie viel Zeit der Uhr sich die Sphäre einmal dreht, so konnte ich die Differenz der Abweichungen nicht aus der Beobachtung berechnen. Ich will es Ihnen überlassen, ob Sie mir es übergeben oder sich selbst die Mühe nehmen wollen, die Veränderung der Refraktion, wovon de Lalande T. II. § 2033 redet, müßte wohl in Betracht gezogen werden. Die Zeit ist die Zeit der alten Uhr. Lichtenberg

13. An Abraham Gotthelf Kästner [Göttingen, 22. Mai 1771]

Sir

I would have sent the observations sooner, but I have been all this morning so top heavy, that I could not do anything before ten, and the rest of the time was taken up by my calculating the apparent place of β of Pollux (the word *apparent* taken in that sense, in which it means the place of the star in which it appears to the observer refraction alone excepted) which is a calculus not much less tedious than that for finding the moons place.

Last night I saw Jupiter only one minute, just to set the telescope but it was soon covered by very thick clouds, so that my staying up was quite in vain, I saw nothing at all.

I have taken the liberty to keep the key today because there will be another eclipse tonight.

I hope You will be so good as to accept of this small present of some good Burton ale which Baron Adams made me a present of, I know it is genuine and of the best sort, and so far a rarity, though I do not know whether it will suit Your taste at first.

I am with the utmost sincerity and esteem

Sir Your most obedient humble Servant G. C. Lichtenberg

14. An Abraham Gotthelf Kästner [Göttingen, 23. Mai 1771]

Sir

According to Your advice I'll make my observation ready for Mr. Demainbray. That You think it worth being sent gives me the greatest satisfaction and so it would to any man.

The account of the observation was addressed to You, to whom alone I thought myself answerable for it, it depends therefore

merely from You whether You will insert it at all, or if You should please to do it, how much of it You will think proper to be inserted in the gazettes.

I do not find it necessary to alter anything in the determinations I sent You last night, the clocks being, what I supposed them to be, conform to mean time much beyond what would be necessary in this case.

The true or apparent time of the observation I derived from Your observations of the two passages of ⊖ over the meridian is
May the 21[st] 10^h 51^m 47^v, 7
when the comets declination was 28° 18′ 18,7″ B. its right ascension 3^v 20° 38′ 47,2″.

Last night an unlucky accident, and I may say to my own defence a very rare one with me, made me miss very unastronomically the eclipse; being very tired and not having slept the night before last, and nobody waking me I slept soundly till it was broad day. If the sky was clear, which is very likely, I missed the best eclipse in this month at least. Jupiter, I see, and I take it by turns, he is awake, while I am asleep and v.v. sleps when I am awake, which makes me think of Virgil's *divisum Imperium cum Jove*. But I hope at Osnaburg he will favour me with a share the other way, I mean that we may wake and sleep together.

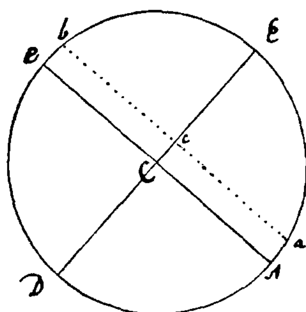
I am Sir Your most humble Servant G.C.Lichtenberg

15. An Abraham Gotthelf Kästner [Göttingen, nach 24. Mai 1771]

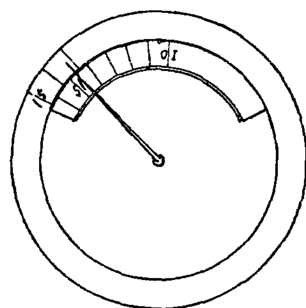
Beobachtung des Kometen auf dem Göttingischen Observatorio den 24. Mai 1771.

Um 10 Uhr 14^{min} 47^s (Zeit des Regulators) kam β II, den man auf dem unbeweglichen Parallel-Faden A B eines de Lahirischen Mikrometers hatte hinstreichen lassen, an den Stundenfaden. Um 10^h 18′ 57″ kam der Komet an eben denselben, man brachte ihn, noch ehe er dahin kam, hinter den beweglichen Faden a b, so daß sein Kern beständig von demselben bedeckt wurde. Weil der Tubus verkehrt, so ist wieder wie am 21ten Declinatio Cometae = Declinatio β II – C c.

Hingegen ist die Rectascensio des Kometen jetzo größer als des β II, und zwar, wenn man die Zeit des Regulators als mitt-



lere Sonnen-Zeit annimmt und in Graden verwandelt, um $1^\circ\,2'\,40''$, so daß um $10^h\,18'\,57''$ (Zeit des Regulators) des Kometen grade Aufsteigung $3^s\,23^\circ\,51'\,25,''2$ war. Er hatte also in 3 Tagen eine Bewegung von $3^\circ 48' 26,''2$ in Rektaszension, der Ordnung der Zeichen nach. Die Veränderung der Rektaszension der Sonne beträgt aber in der Zeit etwa $3^\circ\,1'\,0''$, er geht also mit beinah gleicher Geschwindigkeit als die Sonne vor derselben her, und dieses ist die Ursache, warum er sich so lange noch zeigt und doch immer in der Dämmerung steht.



Ich habe bei dieser Rechnung angenommen, daß das β II seit dem 21. sich wenig verändert habe, welches man wohl tun kann.

Das Mikrometer zeigte $10 + \frac{17}{40} - \frac{1/8}{40}$, was es zeigte, als sich die Fäden berühren, wird wohl bekannt sein. Um meinen Worten noch mehr Deutlichkeit zu geben, will ich nur eine beiläufige Zeichnung beifügen wie die Zeiger stunden.

In Berlin haben sie ihn am 18ten auch noch gesehen, sie setzen (vermutlich Herr Lambert) seinen Durchgang durch sein Perihelium auf den 15. April, aus was für Observationen sie dieses schließen, weiß ich nicht.

Ich würde mich mit Vergnügen einmal einer solchen Rechnung unterziehen, wenn ich gute und etwas voneinander entfernte Observationen bekommen könnte. Ich sehe aber bis jetzo noch keinen Weg dazu zu gelangen, als durch weitläuftige Korrespondenz, oder daß man sie selbst macht.

Der Fehler, von dem ich heute morgen geredet habe, ist mir um so viel ärgerlicher, da ich diese Bestimmung an Herrn Ljungberg, Herrn

Professor Böhm und an meinen Bruder geschickt habe, weil der Erbprinz sehr neugierig ist, sie werden auch vermutlich so fehlerhaft in einigen politischen Blättern erscheinen. Doch auf die Versicherung von einem solchen Blatt wird sich ohnehin kein Astronom in die großen Rechnungen einlassen.

Wenn Ew. Wohlgeboren die wahre Zeit und die Deklination bestimmt haben, so geschähe mir eine große Gefälligkeit, wenn ich sie haben könnte, denn ich schreibe morgen durch eine Gelegenheit an meinen Bruder. L.

16. An Abraham Gotthelf Kästner [Göttingen, nach 24. Mai 1771]

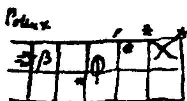
Heute da ich meine Berechnungen für den Herrn Demainbray zurechte machte und zu dem Ende alles noch einmal durchrechnete, fand ich in den Zeiten der beiden Rechnungen einen Unterschied und entdeckte bald den Fehler. Es muß also so heißen und folgt aus den Beobachtungen

daß am 21. Mai 1771. Um 10 Uhr 51 Min. 44,″5 wahrer Zeit
des Kometen grade Aufsteigung war 3^S 20° 2′ 59″
Seine Abweichung . . . . 28° 18′ 18,″1 nördlich
Am 24ten um 10^h 23 Min. 46″ wahrer Zeit
Seine grade Aufsteigung 3^S 23° 51′ 25,2″
Nördliche Abweichung 28° 27′ 30,6.″ L.

17. An Abraham Gotthelf Kästner

Sir

After I came home I could not help looking above half an hour at the comet with my Dollond telescope, in order as well to take leave from it, as to determine its place which I found nearly to be as in the annexed figure which I have copied from Vaugondys maps, the red dot means the comet (a very irregular nucleus indeed).



With my utmost thanks I return You the books, and beg once more to be excused for having kept them so long.

L.

[Göttingen] May the 27th 1771

18. An Heinrich Christian Boie Göttingen, d. 22ten Julii 1771

Wertgeschätzter Freund!

Ich spreche wohl zuweilen in 8 Tagen kein Wort mit Ihnen, wenn ich um Sie zu sehen nur in eine andere Straße zu gehen hätte, aber kaum sind Sie eilf Meilen von mir weg, so fällt mir gleich etwas ein, das ich Ihnen sagen mögte. Heute ist es nun freilich etwas, das Sie in Grätzels Hause nicht hätten ausrichten können. Ich habe am vergangenen Sonnabend wieder einen Brief für den Herrn Fanshawe erhalten, mein Name steht auf der Adresse also glauben seine Eltern wieder, er sei hier, wollen Sie so gütig sein und ihm diesen Brief nebst meiner Empfehlung geben und ihn ersuchen sich zu erklären, denn Versprechungen und Vertröstungen kann ich einmal seinen Eltern nicht mehr schreiben, und schreiben muß ich doch so bald als möglich. Dem Herrn Hanger, dem ich mich ebenfalls zu empfehlen bitte, sagen Sie, daß Gumprecht auf das längste morgen über 8 Tage als den 28ten dieses die Wechsel haben muß, weil er auf die Messe reiset, sonst geht die Sache nicht gut, der Mann hat nun länger gewartet, als seine Schuldigkeit war, ohne doch Vorteil davon zu haben, das ist er hat beinah christlich mit dem Herrn Hanger verfahren.

Single sheet hat einen Wechsel für 50 Guineen geschickt die ihm (so viel hat doch meine Korrespondenz mit Jeanneret gefruchtet:) der Mann der 25 p cent Profit nimmt, Gumprecht, auszahlen soll, es ist schade, daß Sie nicht hier sind, unterdessen wird ihm Gumprecht einsweilen nur 10 L. geben, bis Sie wieder kommen, und ich will so viel als ich kann dazu beitragen, daß er diese 10 L. nur tropfenweis verbraucht. Der Vater wird ihm auch eine Stelle in den light horse kaufen, und nicht wie er ihm vorher drohte in der Garde, er heißt ihn dear Harry, versichert ihn seiner Liebe, kurz er schreibt so, als wenn Browne sein Sohn wäre.

Dietrich ist mit seiner Frau, 5 Kindern und einer neuen Aufwärterin am Sonnabend angekommen, heute soll er wieder, wie ich höre, ganz trocken sein.

Empfehlen Sie mich unserem unschätzbaren Herrn v. Poyntz noch tausendmal und wünschen ihn in meinem Namen eine glückliche Reise.

Kommen Sie bald wieder zu mir, der ich bin

Ihr ergebenster Diener und Freund G. C. Lichtenberg

19. An Johann Andreas Schernhagen

Wohlgeborener Herr
Hochzuehrender Herr Geheimder Kanzleisekretär.

Ew. Wohlgeboren bin ich unendlich für das doppelte Vergnügen verbunden, das Dieselben mir gemacht, indem Sie mir die erwünschte glückliche Ankunft unsers teuersten Herrn Kurators berichtet und dadurch zugleich Gelegenheit gegeben haben, diese angenehme Nachricht verschiedenen Personen zuerst zu sagen und an ihrer Freude darüber teilnehmen zu können.

Der Ankunft des Quadranten sehe ich mit Vergnügen entgegen und bin beständig bereit den Befehlen der königlichen Regierung zu folgen, und um in nichts zu ermangeln, was zur Erfüllung Sr. Majestät gnädigsten Absicht dienen kann, habe ich schon diesen Sommer allerlei Vorbereitungen gemacht, unter andern habe ich mir einen vortrefflichen Kompaß, der hier seinesgleichen nicht hat, von einem berühmten Künstler verfertigen lassen, um auch was die Abweichung der Magnet-Nadel anbetrifft taugliche Beobachtungen anstellen zu können. Allein sollte der Quadrant noch eine beträchtliche Zeit unterwegs bleiben, so würden wohl die Observationen dieses Jahr aus verschiedener Ursache noch anstehen müssen, die Herr Hofrat Kästner in einem weitläufigen an hohe Königl. Regierung eingeschickten Aufsatz, den er mir ebenfalls vorher mitgeteilt, dargetan hat und auf welchen Aufsatz ich mich hier beziehen muß. Ich habe auch dem Königl. Astronomen in Richmond Herrn Demainbray vor einiger Zeit schon Nachricht davon gegeben, als ich ihm meine Beobachtung des Kometen übersendete. Sollte also der von Herrn Hofrat Kästner getane Vorschlag genehmigt werden, so wäre meine unmaßgebliche Meinung, daß es gut wäre, wenn der Quadrant gleich bei seiner Ankunft hierher gebracht würde, weil wir alsdann bei den heiteren Winternächten allhier bequeme Gelegenheit hätten, die allemal bei einem neuen Instrumente nötige Probe mit Muße anzustellen, bei der Herr Hofrat Kästner ohnehin gerne gegenwärtig sein mögte. Jedoch unterwerfe ich mich in allen Stücken den Befehlen einer hohen Königl. Landesregierung und werde, durch die Ehre angefeuert, die mir durch einen solchen Auftrag geschieht, mich nie unbereit finden lassen, wenn mich Die-

selben von hier absenden. Der ich mit der vollkommensten Hochachtung verharre. Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
Göttingen, den 12ten Sept. 1771 G. C. Lichtenberg

20. An Burchard Christian von Behr

Hochwohlgeborner Freiherr
Gnädigster Herr.

Ew. Hochfreiherrliche Exzellenz gestatten gnädigst, daß ich nunmehr, da Se. Königl. Majestät mir allein die Bestimmung der geographischen Länge und Breite von Hannover und Osnabrück gnädigst aufgetragen haben, damit der Hofrat Kästner dadurch nicht in seinen Verrichtungen gestöret werde, Hochdenselben meine eignen Gedanken darüber in tiefer Untertänigkeit vorlege.

Ich habe mich zwar in einem Schreiben an Geheimen Herrn Kanzleisekretär Schernhagen auf einen Aufsatz des Hofrat Kästners bezogen, in welchem sich derselbe zu zeigen bemüht, daß es nötig sein würde, die Observationen noch bis künftiges Frühjahr aufzuschieben. Da es aber, wie ich aus einem Schreiben des Geheimen Herrn Justizrat von Hinüber an mich ersehn, Sr. Königl. Majestät Wille ist, daß die Observationen sogleich, ohne den Quadranten erst nach Göttingen zu bringen, in Hannover ihren Anfang nehmen sollen, so habe ich, da jetzo, wegen der doppelten Observation, auch eine doppelte Zeit nötig ist, nach reiflicher Überlegung, der Kästnerischen Vorstellung ungeachtet, gefunden, daß vielleicht, wenn die Observationen gleich anfingen, ein beträchtlicher Vorteil erhalten, aber nie etwas dadurch verloren werden könne, ja ein gewisser Nutzen kann gar nicht fehlen, und gewiß haben auch diese Betrachtungen Se. Königl. Majestät bewogen, den erwähnten gnädigsten Befehl zu erteilen.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß die Beobachtungen der Austritte der Jupitertrabanten aus dem Schatten (und solche fallen nur dieses Jahr noch vor) kein so sicheres Mittel abgeben die geographische Länge zu bestimmen, als die Beobachtungen der Eintritte, die erst gegen künftigen März ihren Anfang nehmen: da aber die Bestimmung der Mittagslinie und der geographischen Breite nebst der Prüfung des Instruments Verrichtungen sind, die notwendig vorgenommen werden müssen, auch zu allen Zeiten, aber vornehmlich in den

langen heitern Winternächten gut vorgenommen werden können, ferner die Austritte der Trabanten, zumal wenn man gleich viel Eintritte dazu bekommen kann, vom größten Nutzen sind, so hielte ich es nicht für ratsam künftiges Frühjahr die Zeit mit jenen Verrichtungen zuzubringen und gleichsam zu verderben, die man nützlicher zu Bestimmung der Länge anwenden könnte, wenn vorher noch nichts davon ist erreicht worden. Ist aber schon etwas darin erhalten worden, welches wahrscheinlich ist, so könnte ich alsdann schon nach Osnabrück abreisen, um eine Zeit, da ich erst, wenn es jenem Vorschlag nachginge, in Hannover ankäme. Ich werde mich außerdem zur Bestimmung der Länge auch der Bedeckungen der Fixsterne durch den Mond bedienen, wozu mir Herr Nevil Maskelyne in Greenwich die korrespondierenden mitteilen wird, allein hierzu ist der Winter viel bequemer als der Sommer und das Frühjahr. Nicht zu gedenken, daß vielleicht, welches nur allzu wahrscheinlich ist, das Wetter im März und April nicht günstig wird, so würde ich im Mai, da die besten Eintritte vorfallen, mich mit Zeichnung der Mittagslinie beschäftigen müssen und jene nicht einmal observieren können.

Auch was das kostbare Instrument betrifft, so könnte durch das unnötige Hin- und Herführen, da wenn auch dieses nicht geschähe durch ein halbjähriges Ungebrauchtliegen, zumal gleich auf der See-Reise, manches verdorben werden, und außerdem wünschte ich auch, da die ganze Verantwortung auf mich fällt, es ganz für mich prüfen zu können, mit derjenigen Muße und Genauigkeit, die dazu höchst nötig ist, und welches nicht geschehen könnte, wenn es hieher gebracht würde.

Dieses sind die Gedanken, die ich mir die Freiheit habe nehmen wollen Ew. Hochfreiherrl. Exzellenz untertänig vorzulegen, und wodurch meines Erachtens Sr. Majestät gegenwärtiger Befehl erfüllt und auch die Absicht überhaupt erreicht werden kann.

Ich ergreife zugleich diese Gelegenheit Ew. Hochfreiherrlichen Exzellenz meinen untertänigsten Glückwunsch bei Hochderoselben, den Musen und dem ganzen Lande so erwünschten glücklichen Zurückkunft nach Hannover abzustatten. Ein ununterbrochenes Wohlergehen ist das einzige und größte was man Männern zu wünschen hat, die der Stolz einer Nation sind und in denen sich die Wohlfahrt eines ganzen Landes vereinigt, unter diesen eifrigen Wünschen für

Ew. Hochfreiherrlichen Exzellenz hohes Wohlergehen verharre ich mit tiefster Devotion.

Hochwohlgeborner Freiherr Gnädigster Herr

Ew. Hochfreiherrlicher Exzellenz untertänigst gehorsamster

Göttingen, den 16. Sept. 1771 Georg Christoph Lichtenberg

21. An Johann Christian Dieterich

[Hannover] Sonntags, den 29ten Dezember 1771

Mein lieber Dietrich

Ja, mein Lieber Mann, und wenn der Herr von Behr Dein leiblicher Vater gewesen wäre, so müßte ich Dir doch sagen, er ist tot, der rechtschaffene Mann. Ich habe es in der Nacht in welcher ich abreisete schon um 3 Uhr in Einbeck erfahren. Du lieber Gott, wie ward mir zu Mute, Du kannst mir glauben, es war einmal eine Viertelstunde, da ich zwischen Weitergehen und Zurückgehen schwankte und beinah zurückgegangen wäre. Er ist an einer Entzündung der Brust, wozu ein hitziges Gallenfieber schlug, gestorben, die Entzündung in der Brust wenigstens rührte von einem zurückgetretenen Schnupfen her, den er auf dem neulichen uns so angenehmen Besuch gefangen hat. Er wird vermutlich ganz in der Stille beigesetzt werden, wenn ich aus dem Hause abkommen kann, so will ich ganz ungesehen und uneingeladen der Leiche folgen, keinem Menschen zu gefallen als mir selbst. Jedermann ist nun, da der heftigste Stoß vorüber ist, schon wieder voll von der sichersten Hoffnung, daß auch was die Vorsorge für die geringen Armen betrifft die Verlust wieder durch den Herrn Großvogt von Lenthe ersetzt werden wird, denn daß die Universität in ihm nicht alles wiederfinden sollte, was sie am 26. November des vorigen und am 26tenDezember dieses Jahrs verloren hat, daran hat noch kein Mensch gezweifelt, hier wenigstens nicht, selbst auch diejenigen nicht, die bei vieler Einsicht in die hiesigen Herzen ebenso ängstlich für das Wohl von Göttingen besorgt sind, als wenn sie neue Druckereien in Göttingen hätten oder Commentarios verlegen wollten. Ich kann also aus Überzeugung sagen: Sei getrost, lieber Bruder, Du lebst in einem Lande, dessen König nicht mehr Trommeln machen läßt, als er just braucht, dessen Wild keine Bauern frißt, und der mehr Leute bisher glücklich gemacht hat als der L.... von D... seit einem Jahr unglückliche (sehr viel gesagt),

kurz unter einem weisen Könige, und wenn man einmal einen weisen König hat, so denke ich immer, die weisen Diener finden sich noch wohl. Morgen werde ich dem Herrn Großvogt so wohl als Herrn von Bremer meine Aufwartung machen und den Gevatter nirgends vergessen, wo ich ihn anbringen kann.

Du kannst nicht glauben, wie ich hier im Hause aufgenommen worden bin, ich wohne in einem Zimmer mit Fußteppichen und habe ein so großes und weiches Bette, daß man beinah ohne böse Gedanken sich nicht hineinwerfen kann, und heute ging ich einmal an der Küche vorbei und wollte ganz unschuldig auf den Feuerherd sehen, auf einmal stießen meine Augen auf ein paar andere so an, daß ich es würklich noch fühle, wahrlich ich wollte meinen Ellenbogen sechsmal dafür mit der empfindlichsten Spitze an den Ofen gestoßen haben als so was. Aber so wahr ich lebe, ich will *hier* absolut nichts ansehen als Sterne, nur fällt mir eben ein, daß der Teufel oft andrer Leute Augen durch seine satanische Verblendung ein solches Ansehen geben kann, daß einer schwüre, es wären Sterne.

Herr Geheimer Sekretär Schernhagen und seine Frau sind ein vortreffliches Paar. Er ist einer von den liebreichsten und zutulichsten Leuten, die ich kenne, und besitzt in mechanischen und astronomischen Dingen Einsichten, worüber ich erstaunt bin.

Schlage Dir alle Sorgen, wozu Dir dieser Todesfall Anlaß geben könnte, ja aus dem Sinne, sie sind in mehr als einer Absicht vergeblich, wenn ich dieses nicht aus Herzensgrund spräche und mich nicht mein verständiger Hauswirt, der alles dieses durch und durch sieht, überzeugt hätte, daß wir alles wieder finden werden, so hätte ich wohl nicht in dem Ton schreiben können, wie ich zu Anfang dieser Seite getan habe und nun aus einer besondern Ursache auch noch am Ende derselben tun muß.

Daß es dem Himmel nicht mehr Mühe kostet, die Anschläge der Menschen zu zernichten, als mir etwa ein Wachslichtgen auszublasen, habe ich auch auf meiner Reise gesehen. Ich und Herr Kirchenrat Wundt (wenn er es allenfalls leugnen sollte aus Bescheidenheit, so will ich ihn künftigen Sonnabend zum Geständnis bringen) hatten uns vorgenommen in Einbeck auf eine Art lustig zu sein (innerhalb der Grenzen der Unschuld im weitläuftigsten Verstand genommen), die ein Professor in jedem Alter für erlaubt hält und ein Kirchenrat, so lange er jung ist. Aber nun vergleiche einmal unsern

Plan mit dem würklich ausgeführten; das Schicksal hat ihn so durchkreuzt, daß beinah keine Linie stehen geblieben ist. Der Herr Kirchenrat wird abtrünnig und geht nicht mit, ein Strich über das ganze Ding, einmal; ich komme um 3 Uhr ungefähr nach Einbeck und höre erstlich gleich, daß wir keine halbe Stunde Zeit hätten uns aufzuhalten, auch ein Strich. In der Stube höre ich, Herr von Behr ist tot, ganz sicher, denn ich komme von Hannover, sagte der Mann, dieses heißt das Dintenfaß über den Plan gießen, ich wurde still, sprach und guckte nicht, ich habe zwar Spielsachen gesehen, aber ich weiß nicht ob sie schön waren oder nicht, so warf ich mich nach einem harten Kampf, wobei ich doch Kaffee trank, in die Kutsche und fuhr mit Vorstellungen, die nicht viel besser waren als Hiebe, nach Brüggen. Was sich weiter mit mir zugetragen, erzähle ich mündlich.

Nun grüße und tröste mir vor allen Dingen meine Frau Gevatterin, denn Herrn Kirchenrat und Herrn Boie (Herr Neyron muß nicht vergessen werden, ohnerachtet er nicht mit mir gereiset ist, denn die Rache dafür behalte ich mir noch vor), künftigen Sonnabend bin ich bei Dir und trinke wills Gott ein Glas Punsch auf Deinem Canapee.

Heute am Tisch wurde gesagt, daß man zween Musen-Kalender mit gemalten Decken an die Prinzen nach England schicken wollte. Man spricht überhaupt hier in Hannover so von Dir, daß ich immer gern hinterdrein sage, ich kenne ihn sehr gut, er ist mein Gevatter.

Aber nun will ich abbrechen, das ist zu arg, so viel an Leute zu schreiben, die man über ein kleines schon wieder spricht, also abgesetzt – –

G. C. Lichtenberg

présentement à Hannover

22. An Johann Philipp Murray

Wohlgeborner Herr

Hochzuehrender Herr Professor

Sowohl Herr Browne als Herr Hanger haben ihre Strafgelder ohne mein Vorwissen von dem Juden aufgenommen in der Absicht die Schuld aus ihren Taschengeldern wieder zu bezahlen, dieses und der Umstand, daß ich für Herrn von Adams schon seit einem Monat kein Geld habe, hat mich in der Bezahlung saumselig gemacht, weil ich immer, wiewohl vergeblich hoffte, das Geld des letzteren werde

ankommen, oder die erstern würden sich durch ein wiederholtes Erinnern der Pedellen zur Bezahlung bequemen. So fällt die ganze Strafe auf die Eltern, die ohnehin von ihren Söhnen mit Geldstrafen genug belegt werden.

Ich bin jetzo auf keine Weise im Stand es zu bezahlen, ich will aber gleich nach geendigtem Sabbath den Juden ersuchen, es Ew. Wohlgeboren auszuzahlen, und ihm die Auslage bei der nächsten Ziehung vergüten.

Ew. Wohlgeboren danke ich für die gütige Nachricht. Künftigen Montag oder Sonntagabend will Denselben meine Meinung wissen lassen, da ich bis dahin vielleicht noch Briefe von meinem Bruder erhalte, der mir seit einiger Zeit schon nicht geschrieben hat, der ich mit vorzüglicher Hochachtung verharre

Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster Diener

Von Haus, den 17ten Jänner 1772 G. C. Lichtenberg

23. An Christiane Dieterich [Göttingen, 28. Februar 1772?]

Lose Frau Gevatterin.

Sobald ich diesen Morgen nur eine Hand aus dem Bett nach dem Dintenfaß strecken konnte, so habe ich mich schon an Ihnen wegen des gestrigen gar nicht gevätterlichen Streichs gerochen. Ich habe nämlich eine sehr schöne Stelle in der Reisebeschreibung, die zu Ihrem Lobe war, ganz durchstrichen und eine andere hingesetzt, die Sie gewiß nicht ans Fenster stecken sollen.

Leute, die nur so grade ins Ehebette steigen können wenn sie wollen, wissen nicht wie es andern geht, die das nicht können, zumal bei den jetzigen betrübten Zeiten, da alles fast nicht mehr zu bezahlen steht; diese Leute sollten also andern ihre kleine Akzidenzen und Sporteln, die ohnehin selten genug fallen, nicht mißgönnen und so zu reden ihnen das liebe Brot aus dem Mund nehmen. Ich sehe aber leider wieder an diesem Beispiel, daß gewisse Personen die alte Eva, die ihnen anklebt, auch nicht ersäufen können und sich nicht beklagen sollten, wenn wir den alten Adam zuweilen wieder ans Land schwimmen lassen. Brauchen Sie dieses zur Vermehrung Ihrer Morgen-Andacht und sein Sie gevätterlicher gegen

Ihren gehorsamsten Diener, Gevatter und Freund

G. C. Lichtenberg

24. An Johann Christian Dieterich Einbeck, den 2ten März [1772]

Lieber

Ganz gesund bin ich mit Extrapost hier angekommen, so gesund, daß ich Neigung habe diese Nacht etwas davon los zu werden, durch Gesundheit trinken –. Morgen um halb 6 gehen wir weiter. Das ganze Land ist hier überschwemmt und trinkt. Was wunder wenn seine Bewohner trinken. Hier haben wir eine Marie nicht ganz so fein als eine andere, aber doch immer eine Marie. Adieu, bald hast Du einen großen Brief. Adieu.

G. C. Lichtenberg

Grüße mir die Frau Gevatterin 10000 mal.

à Monsieur

Monsieur Dieterich und Konsortin.

25. An Johann Christian Dieterich Einbeck, den 3. März 1772
morgends um 4 Uhr

Lieber Dieterich

Durch diesen meinen secunda Brief, der erste nichtsdestoweniger gültig, avertiere, daß eure 2 Briefe, nebst einem Kupferstückel mit Adolph Klotz markieret, richtig erhalten. Danke gehorsamst. Eure schurkische und wohlgemeinte Expressions von Junggesellschaft und Hosen habe quittiert, und versprochen baldige Remesse in ähnlichen Terminis.

Die Abbreviaturen T .... tt. Z ... ä betreffend, so heißen selbige Traugott Zachariä. Habe vergangene Nacht das Zusehen gehabt und wenig geschlafen. Macht gutes Wetter gottlob. Grüßt mir Christelchen, scheuert eure Stube und dankt Gott, daß ich fort bin. Adieu.

An Dieterich N° 2 G. C. L.

26. An Johann Christian Dieterich und Frau

[Hannover, 5. März 1772]

Ihr guten Leute, Frau und Mann.

Unter handgreiflichem Schutz des Himmels, der mich mit Sonnenschein und Lerchen-Gesang von Ayrers Garten an bis an das Calenberger Tor begleitet hat, bin ich vorgestern bei guter Gesundheit hier eingetroffen. Ich logiere am Ende der Marktstraße, da wo sie anfängt die breite Straße zu heißen, nahe bei der Aegidien-Kirche.

Mein Wirt ist ein Glaser namens Metmershaußen, ein solcher Philister als jemals einer pereieret worden ist, die Frau Glaserin, die ich künftig immer Frau von Metmershaußen nennen werde, scheint mir eine gute Frau zu sein, sie kleidet sich hoch und geht nicht viel niedriger, scheint aber zu fühlen, daß ein Göttingischer Professor beinah so viel ist als ein Hannöverischer Glaser, deswegen, glaube ich, wollen wir ganz friedlich zusammen leben. Meine Aufwärterin ist für eine Hannöverische ziemlich schön, hat aber auch den Fehler, daß sie besser von hinten aussieht als von vornen, wovon das erste seinen Grund in der niedlichen Kleidung, und das letztere im Gesicht hat, ich sehe sie deswegen auch gemeiniglich erst an wenn sie hinausgeht.

Mein Stübchen ist ganz nett, nur mein Bett gefällt mir nicht, es ist so schmal, daß vorige Nacht mein linkes Bein außerhalb demselben schlafen mußte, ich ziehe aber in 8 Tagen eine Etage herunter, wo ich überhaupt ein feineres Zimmer bekommen werde. Übrigens lebe ich völlig wieder wie ein Pursche hier, aber wie ein Pursche der keinen Traugott und keinen Pedell zu fürchten hat, in einer sehr volkreichen Stadt, deren Tugend und Laster ich durch meinen Beitrag nicht um eines Senfkörngens Wert leichter oder wichtiger machen kann.

Gestern haben Herr von Selchow, Hanger und ich bei Herrn Schernhagen zu Mittag und zu Abend gespeiset, dazwischen gingen wir vor die Stadt in den Garten spazieren, wo ich observieren werde, der eine der reizendsten Lagen hat. Hanger war ganz außer sich und fragte mich wohl 10 mal, ob nicht eine ganz andere Luft hier wäre als in Göttingen, und bei jeder Frage tat er einen Zug davon. Hier ist er ein ganz anderer Mensch, er geht chapeau bas, hat einen Ring am Finger der mehr wert ist als sein ganzer Göttingischer Anzug 10 mal genommen, schnupft aus einer herrlichen Tabatiere, besieht sich im Spiegel und hat vielen Beifall.

Der Herr Kammerpräsident von Lenthe hat mich heute zum Mittagessen eingeladen, ohnerachtet ich noch nicht bei ihm gewesen bin, er wird aller Wahrscheinlichkeit nach unser Kurator, hier wird fast gar nicht mehr daran gezweifelt.

Wer hat denn nunmehr mein Plätzgen auf dem Canapee? Ist die Stube gescheuert? Und erinnert ihr euch denn auch noch an mich? Gestern abend kamen auch Äpfel auf den Tisch, so oft ich einen schälete, dachte ich an mein Plätzgen. Du lieber Gott, gib mir doch

hier ein solches Canapee und solche Gesellschaft. Bald schreibe ich wieder, ich muß mich jetzo ankleiden, lebt recht wohl, ihr beiden braven Leute, und grüßet mir vornehmlich meinen wertesten Herrn von Tönnies, Herrn von Richter, Esqr. Boie und Freund Neyron, auch Herrn Dr. Vogel, und seid versichert, daß ich, selbst wenn Alter und Schwachheit längst meinem Teufel Fesseln angelegt haben wird, noch sein werde Euer aufrichtiger

Freund Lichtenberg.

P. S. Für meinen Mittagstisch allein bezahle ich monatlich 10 Taler, ein feines Postskript.

Ein besseres Postskript

Diesen Augenblick komme ich von der Tafel des Herrn Kammerpräsidenten, an welcher ich (Gott Lob und Dank für Speis und Trank) von 1 bis um 5 Uhr gesessen habe, er hat sehr viel und sehr gnädig mit mir gesprochen, allerlei das sich besser sagen als schreiben ließe. Aber alle haben wir uns geirrt, wenn wir glaubten, er kenne den König nicht, er ist sehr genau mit ihm umgegangen und der König hat ihm sein, der Königin und des Bischofs von Osnabrück Bildnis geschenkt. Der König ist bis zum Erstaunen getroffen, solltest Du hierher kommen, so mußt Du Dich bemühen es zu sehen zu kriegen. Ich habe bei Tische den Verfasser des Hausvaters sehr gut kennengelernt. Heute habe ich auch eine Tour um einen großen Teil des Walles gemacht. Der Prinz hat mir heute sagen lassen, er hätte noch etwas vom Könige an mich auszurichten, also muß ich morgen auch dahin.

27. An Johann Christian Dieterich und Frau

Hannover, den 7ten Martii 1772

Lieber Gevatter!

Deinen Brief mit der Mordgeschichte erhielte ich gestern morgen um 6 Uhr im Bette, denn mein Bedienter, der bei unserm vorigen Aufenthalt eine kleine Bekanntschaft in Schernhagens Küche gemacht hat, ist vorgestern des Abends noch spät da gewesen und hat sich des Briefs, der nach Schernhagens Haus hingebracht worden war, bemächtigt; gleich um 7 Uhr detachierte ich einen Expressen nach der neuen Schenke zu Herrn Hanger, der dieses Vorfalls wegen bedauert, daß er Göttingen so früh verlassen hat. Es ist aber doch ein Unglück, daß solche Dinge sich immer um die Zeit der Markttäge

zutragen, da jeder Student ohnehin sein Teufelgen losläßt, es sei auch so klein als es wolle. Des Mittags darauf speisete ich bei Herrn von Münchhausen, der mir ebenfalls diese Geschichte, nur mit etwas vorteilhaftern Umständen für den Studenten erzählte. Ich glaube, ich habe Dir vergessen zu erzählen, daß mir und dem jüngsten Adams die Flinten vorigen Herbst bei Geismar sollten genommen werden, ich hielt aber für ratsamer, mein Maul, das ich mit Drohungen, Vorstellungen, Schmeicheleien und Versicherungen geladen hatte, loszulassen als meine Flinte, ich ließ los und traf den Kerl, so recht wo die Natur den Jägern das schwache Fleckgen hingelegt hat, daß der Kerl seinen Hut am Ende abnahm und sich empfahl. Herr Boie, der vieles von mir weiß, was Du nicht weißt, weiß auch dieses und kann Dir es erzählen. Schon eine Seite herunter, und doch ist mirs als hätte ich soeben erst geschrieben. Lieber Gevatter.

Hätte ich gewußt, daß den Donnerstag nach meiner Abreise Markt hätte sein sollen, so hätte ich, so wahr ich ehrlich bin, den Donnerstag vor meiner Abreise aus diesem Donnerstag gemacht, kürzer, ich wäre den Montag darauf abgereiset, hier hätte ich nichts versäumt, denn das Observatorium wird erst künftige Woche fertig, wenn es noch alsdann fertig wird. Ich schäme mich es nicht zu sagen, ich habe seit der Zeit, da ich Gäulchen mit Pfeifgen im Hintern und Trompetgen kaufte, bis in Göttingen, da ich mich nach Gäulchen mit .... gerne umsehen lernte, mich immer auf die Markttäge gefreut, und nun muß ich um einen gebracht werden, der einer der glorreichsten hätte werden können, da wollte ich Dir und Deinem Christelchen Sächelchen gekauft haben und hätte demohngeachtet noch immer drei Nächte frei gehabt, aber so gehts, wenn man Kalender druckt, in welchen keine Markttäge angezeigt stehen.

Es vergehet fast kein Tag, daß ich nicht an etliche Orte invitiert werde, und zwar oft von Leuten, deren Namen ich noch nie gehört habe, ich schlage es aber auch meistens ab und bleibe zu Hause, und doch habe ich die 5 Tage über nur erst einmal zu Hause zu Mittage, allein schon viermal zu Nacht gespeiset.

Flauß-Connaissancen, wie wir sie nennten, habe ich noch keine gemacht. Aber .....

(nun abgebrochen und sachte gelesen)

einmal bin auf solche Connaissancen ausgegangen, spät nach Haus gekommen, aber wie Menoza, nichts gefunden.

Heute kommt Herr Conradi zu mir, ich habe ihn gestern im Vorbeigehen besucht, er hat nunmehr die ganze Direktion. Er kam soeben zur Stubentüre herein, da ich hier schrieb, und ich brach ab. Jetzo ist es Montagmorgen um 7 Uhr, ich habe also nicht viel Zeit übrig, denn ich soll diesen Morgen noch vor Abgang der Post Visiten machen, unter andern bei dem Geheimen Rat von Bussche, der morgen wieder nach Osnabrück geht, das Wetter ist verdrüßlich und ich auch, gestern hatte ich Rhabarber eingenommen, das hättest Du wohl meinem Brief nicht angesehen, in der Tat war ich sehr übel.

Sage mir doch, ist es denn ganz richtig, daß der Hauptmann von Grothaus ersoffen ist, ich höre hier wenig oder nichts davon.

Des Abends kocht mir mein Bedienter allerlei, das mir Madame Schernhagen zuschickt, Du kannst nicht glauben wie gut. Herr Hanger hat mir schon ein Präsent mit einem Feldhuhn gemacht, das mir der Mensch vortrefflich gebraten hat, er macht mir Kirschensuppen und allerlei Gerichte, kurz er tut mir völlig die Dienste einer Köchin, eines Kochs wollte ich sagen, ich weiß gar nicht was ich für dummes Zeug schreibe und doch ist es so früh.

An Madame Dietrich.

Nun! Haben Sie mir wegen der fatalen Donnerstag-Nacht ganz verziehen, ich glaube es fast, denn wie hätte mich der Segen des Himmels auf meiner Reise so begleiten können, ich bin überzeugt, Sie gelten so viel bei ihm, daß Sie mir mit einem einzigen kalten Wunsch die Axen von der Chaise hätten sprengen oder mich irgendwo in eine Pfütze absetzen können. Ich bin unterdessen froh, daß ich am Markttage-Abend nicht in Göttingen gewesen bin, so sind wir als gute Freunde geschieden, und die Axen an der Chaise sind ganz geblieben. Haben Sie dem guten Boie wieder eine Freude gemacht, wenn Sie es noch nicht getan haben, so tun Sie es doch noch, ehe er anfängt am Kalender drucken zu lassen, ein paar Hosen sind ja leicht angezogen. Leben Sie recht wohl und vergessen Sie nicht Ihren aufrichtigen Freund und Diener Lichtenberg.

Dieterich! Bestelle doch den einliegenden Brief sogleich.

Meine Empfehlung an Herrn von Tönnies, Herrn von Richter und an alle die guten Freunde, die zuweilen nach mir fragen. Herr Boie soll womöglich mit künftiger Post einen Brief haben.

28. An Johann Christian Dieterich und Frau

Hannover mittwochs den 11. März 1772
bei einem entsetzlichen Wetter

Liebes Gevatter-Paar

So wert mir auch sonst Dieterichs Briefe sind (denn würklich schmachte ich jetzo recht nach ihnen), so habe ich doch bei dem letzten über der Verbrämung beinah vergessen den Stoff selbst anzusehen. Über der Verbrämung, denn so nenne ich mit Recht die wenigen Zeilen, die seine Frau an den Rand geschrieben hat, ich habe sie mit einer kleinen englischen Schere von den Relationen von Kriegsgeschrei, Sermon und Feuerwerkerei, wo sie nicht hingehören, sorgfältig abgeschnitten und in das kleine Büchschen gesteckt, in welchem ich allerlei kleine Raritäten und Siegeszeichen aufbewahre, Dinge, die zusammen noch kein halbes Lot wiegen, nach Gumprechts Gewicht, allein auf Yoricks Waage gewogen, du lieber Gott! den Gumprecht und seine ganze Herrlichkeit so sicher aufwiegen als Spieckermann mich. Ich hatte just die vorige Nacht von dem Canapee geträumt und repetierte soeben meinen Traum hinter dem Fenster (denn ich repetiere meine Träume und präpariere mich auf sie), als mir der verbrämte Brief in die Hand gegeben ward, ob zur glücklichen oder unglücklichen Stunde, weiß ich nicht, genug, heute wird wohl schwerlich an etwas anderes als an das Canapee gedacht werden können, wenn ich nicht Gewalt brauche und von andern Dingen zu schreiben anfange, wozu ich denn jetzo gleich Anstalt machen will.

Gestern wollte ich Herrn Hanger besuchen, als ich aber auf die Leinstraße kam, traf ich ihn vor dem Schlosse an, wir gingen in Gesellschaft mit dem Wache habenden Offizier etwas auf und nieder, alsdann ging er mit mir nach Haus, wo wir bei sehr guten Austern, die mir Madame Schernhagen geschenkt, Deines Hauses Gesundheit unter klingendem Spiel tranken. Hanger bedauerte dabei, daß er Dich nicht eher habe kennenlernen, er würde manche von seinen Streichen, wozu ihn die Langeweile gebracht hätte, nicht unternommen haben, denn bei Dieterich ist doch noch polite company, sagt er, wenn Du verstehst, was das heißt, so ist es gut, wo nicht, so suche nicht im Wörterbuch, sondern frage Herrn Boie. Wir wünschten uns alle beide nur diesen Abend eine Stunde da sein zu können, mit einer Sehnlichkeit (besser Sehnsucht), daß ich gewiß etwas an

Can- schon wieder Canapee, also geschwind abgebrochen, sonst träume ich wieder eine Seite voll. – Man ist hier wegen des Tumults sehr auseinander, was wird der gute Landdrost sagen, der seinen Sohn für so unschuldig hielt, würklich sagte der letztere in einem Brief, der am Donnerstag, aber vermutlich noch vor dem Schlag auf den Kopf datiert war, er danke Gott, daß er während des Lärmens bei dem Major gewesen wäre, sonst hätte er leicht mit herein können gezogen werden. Wie doch der Teufel es sich gleich merkt, wenn man Gott etwas dankt. Wenn ich einen solchen Schlag bekommen und einen Vater hätte, es ihm zu beichten, so würde ich sagen: ich danke es dem Teufel, daß ich et cet.

Höre, Schatz, Hanger hat nicht unrecht; Hannover ist kein so übler Ort bei dem bösen Wetter, was wird er erst beim guten sein, ich habe nun den Wall und einige Spaziergänge gesehen, und mit meiner Einbildungskraft hier und da das fehlende Grün und die fehlende Gesellschaft hinzugesetzt, ich kann dir nicht beschreiben wie sie sich ausnahmen. Doch Hanger geht zu weit, ich bin überzeugt, daß ihm Hannover besser gefällt als sein angeborenes London, er ist würklich außer sich und ein ganz anderer Mensch als in Göttingen, allein, Frau Gevatterin, ich weiß nunmehr die Straße und das Haus sogar, das er Hannover nennt, der arme Teufel, ich wollte nicht wenig darum geben, wenn ich ihm Heilung verschaffen könnte. Wohl dem, dessen Heilung, Glück und Vergnügen nur so hoch hängt, daß er sie allenfalls, ohne sich auf die Zehen zu stellen, erreichen kann, könnte ich diesen Satz mit zwei Worten ausdrücken, so wollte ich ihn, so wahr ich lebe, zu meinem Wahlspruch machen.

Frau von Metmershausen ist sehr höflich und akkordiert mir alle Tage etwas mehr. Von Anfang versagte sie mir sogar Lichtscheren, Gläser und dgl. jetzo bin ich schon an ihr Weißzeug gekommen, da sie sieht, daß ich würklich ein Mensch bin, der zu leben weiß, der wieder dient wo er kann, und der, wenn ihm auch alle Tugenden fehlen, gewiß nicht geizig und nicht undankbar ist, so ist sie wieder gefällig, ich wollte sie um einen Finger wickeln, allein das ist meine Sache nicht, Weiber um Finger zu wickeln.

So ganz wohl kann ich nicht sagen, daß ich gewesen bin. Mein rechtes Auge ist mir seit gestern förmlich entzündet, ein Umstand den ich nie gehabt habe, ich weiß nicht woher es kommt, versündigt habe ich mich mit meinen Augen, seit meines *Hierseins*, noch nicht,

hingegen habe ich gestern jemanden im Dunkeln die Hand gedrückt, und doch ist meine Hand so gesund, zwar für unerkannte Augensünden stehe ich auch nicht, wenn ich aber einmal weiß, daß Augen eher bestraft werden als Hände, so kann ich ja wohl dem Schicksal die kleine Gefälligkeit erzeigen und allemal das Licht auslöschen.

Was Du Gevatter von belegten F**z** sprichst, verstehe ich nicht und bitte ich mir eine Erklärung aus, oder ich befrage meinen Bruder über diese Tironianische Note, die mir nicht viel Gutes verspricht. Wenn das z nicht darin wäre, so wollte ich wohl eine Erklärung finden, aber Wörter, die sich mit einem F anfangen und in welchen ein z ist, kenne ich oder besinne ich mich noch zur Zeit nur auf vier: Fratzen, Franzosen, Frauenzimmer und dann eins, das mir die Schamhaftigkeit zu nennen verbieten würde, wenn mir nicht Gelehrsamkeit lieber wäre als Schamhaftigkeit, und das ist *Fürze*, doch am Rhein haben wir eins, das auch beim Bergbau gebraucht wird, *Flöze*, farzen wird hier nicht mitgerechnet. Also welches hast Du gemeint? Ich denke fast, aus dem Zusammenhang mußt Du Frauenzimmer gemeint haben, aber mein Himmel, warum schreibst Du Frauenzimmer mit Sternchen? Du kommst mir vor wie der Bauer, der einmal wider meinen Bruder sagte: *Ich habe den Mann gekannt, wie er noch, mit Respekt zu sagen, keinen Laib Brot im Hause hatte.* Nein, solche Geschöpfe und ihre Namen muß man nicht mit Sternchen schreiben, die nur für den T***l und seine Engel gehören, nicht wahr, Frau Gevatterin?

Nun ehe ich es vergesse, wenn ich rote Dinte hätte, so wollte ich folgende Zeilen damit schreiben *Zeige meine Briefe nur sehr wenigen Personen, so bekommst Du immer offenherzigere, sündigst Du aber darwider (und wenn Du sündigst, so erfahre ich es gleich), so bekommst Du, so wahr ich jetzo Dein Freund bin (die heiligste Versicherung die ich kenne), keine Zeile mehr, oder wenigstens solche Zeilen, die so gut sind als keine.* Zu Personen, die meine Briefe sehen können, schlage ich *allein* Herrn von Tönnies, Herrn von Richter und Herrn Boie vor, willst Du sie auch selbst diesen nicht vorlesen, so steht es Dir frei, aber keinem Menschen weiter darfst Du sie zeigen.

Glaubst Du denn, daß ich so gar sehr zum General verdorben wäre, daß ich mir nur *einen* Spion hielte, ich dächte, so etwas ließe sich kaum von einem Menschen glauben, der drei Jahr über zwei Engländer Hofmeister gewesen ist. Wisse denn, lieber Mann, daß

ich allein zur Beobachtung deines Hauses ihrer drei habe, von deren zweien ich heute Briefe hatte. Relation von Universitäts-Sachen erhalte ich von 4, und sieben habe ich was Göttingen überhaupt angeht, also in allem 14 Spione; wovon mich vier sogar mein bares Geld kosten.

Die Magd im Hause und ich sind etwas weniger fremd gegen einander, sie ist ein ganz sonderbares Geschöpf: Sie kommt selten auf meine Stube, ausgenommen wenn sie das Bette macht; wenn sie zur Türe hinausgeht, so dreht sie sich herum und sagt mit einem Knicks: ich empfehle mich Ihnen, und zuweilen, wenn es die Zeit trifft, wünscht sie mir gesegneten Kaffee, alles in vollem Ernst, jedoch nicht ohne das Gewürze von Freundlichkeit, das Mädchen ihres Standes an alle Komplimente werfen, die sie *Standespersonen* vorsetzen. Wenn sie mein Nachtgeschirr hinausträgt, so wird sie gemeiniglich rot, und dann sieht sie ganz artig aus. Eine seltsame Verbindung von Ideen, denke ich, muß jetzo unter jener Haube gemacht werden, um bei einem Nachttopf zu erröten. Hier habe ich schon zwei gesehen, die ich in Göttingen gekannt habe, und habe sie alle beide gegrüßt, doch hiervon mehr ein andermal.

Heißt das nicht geschrieben? Vier Seiten in folio und doch habe ich schon einen Brief an Kästner und einen an Herrn Baumann geschrieben und einen bekommt Herr Boie noch. Nun will ich mich aber auch wahrlich empfehlen. Frau Gevatterin, wegen des Rotlaufs küsse ich Ihnen die Hände und Dich, Gevatter, recht fest auf die Lippen und bin mit meiner angestammten Aufrichtigkeit Ihr ganz ergebenster Freund und Diener

G. C. Lichtenberg

Es herrscht jetzo hier eine Krankheit, woran die Leute gemeiniglich nur zwei Tage krank sind, den dritten gehn sie gewöhnlich wieder aus!

29. An Christiane Dieterich

Liebste Frau Gevatterin

Ihren vortrefflichen Brief habe ich wenigstens so oft gelesen, als der andere, den mir Ihr und mein Dieterich und mein Boie zusammen geschrieben haben, Abteilungen hatte, denn so oft ich dort mit einer Periode zu Ende war, so holte ich wieder einmal den Ihrigen

herbei. Morgen früh soll er in das noch nicht sehr dicke Paket, das ich *Archiv meines Herzens* überschrieben habe und in welchem ich die besten Briefe meiner Freunde aufbewahre, beigelegt werden. In das Büchschen hätte ich ihn gerne gelegt, aber es ging nicht wohl an, ohne die andern Raritäten, die so lange vorher da waren, daraus zu verdrängen.

Sie haben recht, ich erkenne es, daß Sie mir das gute Wetter erbeten (erbittet) haben, und ich gönne Ihnen sogar das etwas unchristliche Vergnügen, mir diese Wohltat vorzurücken, allein da Sie so ziemlich boshaft hinzusetzen, daß Sie mir ebenso leicht brechende Achsen und Branntewein-Mangel hätten vom Himmel erbitten können, so muß ich Ihnen doch im Vorbeigehen sagen, daß, was den Branntewein anbetrifft, Sie sich vielleicht vergeblich an den Himmel gewendet haben würden, denn aus gewissen Umständen zu urteilen, bekomme ich den meinigen anders woher.

Also wird doch noch zuweilen in Ihrer Stube an mich gedacht? Aber warum wünscht man, daß ich ohne meinen Teufel kommen möge? Diese Trennung gehe ich nicht leicht ein, und ich fürchte fast, wenn ich je wieder nach Göttingen komme, so bringe ich, anstatt diesen zu Hause zu lassen, sieben andere mit, die ärger sind als er. Auf meiner Stube wird auch an Leute gedacht und gewünscht, ich will wahrlich nicht mehr lachen, wenn ich von Leuten lese, die mit Büschen (ich hätte beinah geschrieben Büchschen), Feldern und Wäldern gesprochen haben; ich habe, seitdem ich böse Augen habe, schon oft mit dem Hut gesprochen, den ich in der letzten Woche zu Göttingen trug, und die Schuhe zu Zeugen angerufen, die ich am letzten Abend anhatte und die noch ungeputzt unter meinem Tische stehen. Du lieber Gott! Frau Gevatterin, nicht wahr, man ist zuweilen gerne empfindlich, aber ist es nicht ein höchst stiefmütterlicher Streich der sonst gütigen Natur, daß sie uns diese Empfindlichkeit so ganz ohne allen Überzug, den wir bei Widerwärtigkeiten überwerfen könnten, gegeben hat? Was ist doch der Mensch. Ich, der leichtsinnige, mutwillige Lacher, der noch immer sich mit natürlichem Gewehr geholfen hat, wo andere Leute schon nach dem Schild des Glaubens griffen, der nämliche kann nicht einmal von Leuten Abschied nehmen, wenn er eine Reise von eilf Meilen machen soll, ja nicht einmal von Leuten, die vielleicht Ursache haben -- soll ichs sagen -- Ursache haben, hinter ihm herzuflüstern:

Nun Gott Lob, daß der Tollkopf einmal aus der Stadt ist – Hätte mich Dietrich damals geküßt, so wäre meine Standhaftigkeit zusammen gefallen wie ein Kartenhäuschen, in welches der Wind stößt.

Die Kleckse in Ihrem Brief habe ich erst gesehen, nachdem ich Ihre Entschuldigung wegen derselben gelesen hatte. Ich glaube, während als ich den Brief las, hätten Sie mir welche in das Gesicht machen oder mir mit gebranntem Kork einen zollbreiten Streifen von einem Ohr zum andern ziehen können, ich hätte es wahrlich nicht gemerkt, so sehr war ich in den angenehmen Brief verloren. Nun etwas!

In 4 Wochen ungefähr, wenn Sie einmal einen schönen Freitagmorgen am Hainberge herauf kommen sehen, so schütteln Sie die Kissen des Canapees für den Sonnabend zurecht. Denn ich poche gewiß einmal an Ihrer Türe zu der Zeit, da Sie glauben, ich säße in Hannover und rechnete oder schwärmte oder spielte um das höchste Los. Glauben Sie sicherlich, meine Freunde zu sehen und nur 6 Stunden vergnügt zuzubringen, achte ich eine Reise, und wäre sie von 30 Meilen, nicht so viel als eine Stecknadel.

Jetzo will ich noch ein paar Zeilen an Ihren Dieterich schreiben, verzeihen Sie mir aber, wenn Sie meine Briefe an ihn lesen, daß ich ihm mit so ungleicher Münze diene, schießen Sie die Zeilenpfennige aus, denn ich weiß es wohl, ich führe viel falsches Geld, aber ich könnte fürwahr nicht bezahlen, wenn man mir auferlegen wollte erst sorgfältig zu sortieren.

Ohne mich diesesmal um das Rotlauf zu bekümmern, küsse ich Sie mit unschuldiger Dreistigkeit und bin zeitlebens

Ihr ergebenster Diener und aufrichtiger Freund

Hannover, am Sonntage den 15. März 1772 G. C. Lichtenberg

In das Journal, das ich führe, habe ich folgendes geschrieben: Donnerstags den 27ten Februar machte ich einen kleinen Lärm in Herrn Dieterichs Haus und Madame hätte beinah zugeschlagen, donnerstags darauf den 5ten März machten die Studenten einen großen ditto auf der Straße und die Schnurren schlugen würklich zu.

30. An Johann Christian Dieterich und Frau

[Hannover.] Dienstags abends [17. März] um 9½ Uhr 1772

Lieber Dieterich

Soeben erhalte ich Deinen Brief schon, den Du wahrscheinlicher Weise erst gestern nach vier Uhr auf die Post gegeben hast, so nahe sind wir einander noch; weil ich leicht morgen und übermorgen keine Zeit zu schreiben haben mögte, so bestreiche ich, bloß Deinetwegen, meine Augen noch einmal mit meinem Augenwasser und unterhalte mich, die kurze Zeit, die ich noch aufbleiben darf, mit Christelchen und Dir. Aber ums Himmelswillen, ihr Leute, Dich und Boie meine ich (denn Christelchen konnte es noch nicht wissen, als sie mir schrieb), warum bedauert mich keiner unter euch nur mit einer Silbe meiner armen Augen wegen. Zoten, und Worte mit Sternchen, und Verweise ohne Sternchen, ich meine welche grad heraus, können sie mir schreiben, arme Schwestern können sie auch wohl noch trösten, aber wenn sie einem armen Bruder einen Pfennig zuwerfen sollen, da haben sie nichts bei sich, die Sünder. Ich hoffe, ihr werdet beiderseits diesen freundschaftlichen Verweis ohne Murren einstecken, widrigenfalls muß ich euch sagen, daß ich auch weiß was Theologie ist, daß ich auch weiß was Sprüche einschärfen heißt, daß ich das geistliche spanische Rohr so gut führen und die Ketten der Finsternis so gut über euren verstockten Häuptern schütteln kann als die Hochwürdigsten Fäuste, die je eine Brust bekreuzt oder eine Kanzel bepaukt haben. Aber fahrt nur so fort, hört auf mitleidig gegen eure guten Freunde zu sein, da wird euch, wie Herr Dr. Leß bewiesen hat, der Teufel *endlich reiten*, daß ihr auf Straßenräuberei oder Komödienschreiberei verfallt, Witwen und Waisen betrügt oder Epigrammata schreibt, hurt und musiziert, falsche Eide schwört oder Bonsmots macht und endlich mit den Lotterbuben Shakespeare, Racine und Lessing früh oder spat zum Teufel fahrt. Hier muß ich ein Glas Wasser trinken, um mein siedendes Blut etwas zu kühlen; ich trinke es und lösche das Feuer, das an der Spitze von zweihunderttausend Preußen die Herzen ganzer Millionen der Goezischen Sittenlehre hätte aufschließen können.

Heute ist nun der vierte Tag, daß ich meiner Augen wegen einsitzen muß, unterdessen bin ich nicht ohne die angenehmste Gesellschaft, Herr Geheimer Sekretär Schernhagen sitzt zuweilen ganze Nachmittage bei mir. Morgen gehe ich aus, es werde daraus was

es wolle. Man hat mir schon geraten Quecksilber-Kuren zu gebrauchen, aber es klingt nur so malhonette, eine Quecksilber-Kur, lieber galant gestorben, als ungalant Quecksilber gebraucht. Es ist ausgemacht, die kleine Veränderung der Luft, der Speisen und der Lebensart, oder was es ist, hat in mir eine merkliche Veränderung bewürkt, wenn ich des Abends ein einziges Glas Wein trinke, so schlafe ich die halbe Nacht nicht, etliche Mal bin ich schon wieder aufgestanden, und tränke ich eine Bouteille, so säße ich so sicher ein paar Stunden drauf auf der Hauptwache als jetzo auf meiner Stube, so arbeitet der Teufel alsdann in mir. Es liegt hierin etwas Größeres als die Erbsünde zum Grund und, unter uns, ich glaube, ich habe die Hektik. Sollte es aber, welches ich höchlich wünsche, diejenige belebende Kraft sein, die die nunmehr immer höher steigende Sonne im Frühling allen lebenden Geschöpfen von der Spargelpflanze bis zum Mädchen hinauf, kurz allem was Odem oder Wurzeln hat, einhaucht, gut alsdann – – wenn es diese Krankheit ist, die heilt sich allenfalls ohne Zimmermann. Weiter kann ich diesen Abend der Augen wegen nicht schreiben, und doch mag ich noch nicht zu Bette gehen, ich stecke mir also eine Pfeife an und lösche das Licht aus, um noch eine Viertelstunde ganz klar an meine Freunde zu denken. Das Rauchen im Dunkeln ist würklich eine angenehme Beschäftigung, und wenn man sonst wohl ist, so denke ich, kommt es unmittelbar nach dem Küssen im Dunkeln, also gute Nacht –

Donnerstag [19. März] *morgens um 9 Uhr*

Gestern war ich, wie gesagt, aus, habe mich etwas mit meinem Quadranten beschäftigt und hernach den Leuten am Observatorio 2 Stunden zugesehen arbeiten, der Tag war angenehm, heute aber ists wieder abscheulich, überhaupt aber habe ich die Sonne nun in 14 Tagen nicht gesehen.

Gestern habe ich auch erfahren, daß es vorgestern hier im Archive gebrannt hat, der Brand hätte können gefährlich werden, aber ungültige Prätensionen brennen nicht leicht, deswegen wurde es wieder gelöscht. Also wollte ich Dir auch anraten, daß Du Deine Deutschen Gedichte und Romane so legst, daß sie zunächst an Grattenauers Ofen kommen, so bist Du vor Feuerschaden sicher, denn diese brennen so wenig als Arndts Paradiesgärtgen.

Christelchens gute Gesinnungen wegen des Canapee erkenne ich mit dankbarer Seele, den gütigen Vorschlag meine ich, denn die Ausführung selbst würde mich belästigen, der ich mich ganz außer Stand sehe je etwas dagegen zu tun, und das hieße recht in der Sprache des Apostels: glühende Kohlen auf mein Haupt sammeln. Außerdem sieht es mit meiner Zurückkunft etwas weitläuftig aus (einen Besuch auf ein paar Tage nicht mit gerechnet), denn wahrscheinlicher Weise gehe ich nicht vor der Mitte oder Ende des Junius nach Osnabrück, alsdann wird dort erst noch gebaut, dort für Sünden gebüßet und dann observiert, rechne selbst, ob es möglich sein wird vor Oktober an eine Zurückkunft zu gedenken. Indessen da der König hier so gut für mich gesorgt hat, daß ich nicht nötig habe ängstlich zu sparen, so komme ich gewiß dieses Frühjahr einmal nach Göttingen, wahrscheinlicher Weise werde ich die Reise antreten, sobald meine Sachen nach Osnabrück gepackt sind, unter den Tagen, die ich in Göttingen sein werde, soll der schönste in Kerstlingeröder Feld zugebracht werden, ich gehe und Du auch, Christelchen und die junge Herrschaft fährt. Wenn ich neulich von 4 Wochen sprach, nach welchen ich in Göttingen sein wollte, so geschahe dieses an Wunsches statt, daß es doch Gott geben wolle, daß ich alsdann hinkommen könnte, doch wer weiß was geschieht.

Daß Herr Falck meine *Rasereien* am *Posttage* zu lesen wünscht, ist mir ein wahres Vergnügen, ihn sowohl als Herrn Neyron würde ich gewiß neulich genannt haben, wenn ich gewußt hätte, daß sie so sehr wie ich von der Wahrheit überzeugt wären, daß auch Menschen zuweilen diejenigen züchtigen, die sie lieb haben. Diese beiden Freunde lernen mich nicht erst aus meinen Briefen kennen und haben mit mir zu gleicher Zeit auf Deinem Canapee gesessen, können also meine Briefe lesen, wenn sie sich die heillose Mühe nehmen wollen. Weil aber (eine kleine Klausul:) jedermann seine Heimlichkeiten hat, wie er sich leicht überzeugen kann, wenn er mit der Hand an seinem eignen Fleisch, oder an eines oder einer andern, mit der Hand herunter streicht, so werden mir alle Leser dieser Briefe verzeihen, wenn ich zuweilen verdeckte Gerichte, mit der Aufschrift, für wen sie bestimmt sind, serviere.

Der Tod des guten Leibmedikus ist mir würklich nah gegangen, auch bloß seiner Frau und Kinder wegen, denn selbst sterben kann so übel nicht sein, denke ich jetzt, da es nebelt und regnet und ich

böse Augen habe. Der ehrliche Mann hätte nicht so bald in sein Haus ziehen sollen. Herr von Selchow und Herr von Meyenberg werden sich dieses zur Warnung dienen lassen, um so mehr, da die Warnung von einem Arzt kommt. Hätte Schröder diesen Vorfall gewußt, er hätte diese Tausende ersparen können, das Honorarium, das ihm 2 Studenten für sein Praktikum bezahlen, wäre hinlänglich gewesen ihm den Palast zu erkaufen, den er diese Woche bezogen hat.

Daß Du vor meinem Witz die Segel streichst, will ich diesesmal als ein Kompliment annehmen, künftig wollen wir einander ohne Kompliment begegnen, nur bitte ich mir wie bisher freie Schiffahrt aus.

Jetzt bleibt mir nichts übrig als mich mit Dieterichen noch etwas zu zanken, und aus diesem Gericht will ich eine verdeckte Schüssel für ihn und seine liebe Frau machen, die übrigens meine Vorwürfe absolut nicht treffen. Adieu.

Für Christelchen und *ihren Mann*, der (diese Worte entlehne ich aus einer Stelle in der Reisebeschreibung) allenfalls verdient hätte, so niedlich auch der Kerl sonst ist, ihr zweiter Kammerdiener zu sein.

Mein Gehalt ist zwar noch nicht ganz fest gesetzt, aber ich weiß von der sichersten Hand, daß ich, so lange ich von Göttingen abwesend bin, nicht unter 100 Reichstaler des Monats bekommen werde, dabei geht meine Besoldung fort, und alle gehabte Kosten für Instrumente u. d. gl. werden mir vergütet.

Den Vorwurf, daß sich M*** auf meinen Beutel freue, hätte ich von Dir nicht erwartet. Sie hat die Großmut nie erfahren, deren ich sonst in dergleichen Fällen fähig bin, was ich ihr gegeben habe, sind Kleinigkeiten, und sie muß noch für Göttingen sehr unschuldig sein, wenn sie solche Geschenke für wichtig hält. Ich möchte Dir fast zur Demütigung und Strafe auferlegen sie in meinem Namen zu grüßen.

Soeben habe ich die Sonne gesehen, dieses kannst Du allenfalls laut lesen, aber nichts von dem andern, verbrenne alles zusammen. Ich bin Dein treuer Diener G. C. Lichtenberg

Noch den Freitag [20. März] *morgen*

Herrn von Hanger habe ich die Zeit über nicht gesehen, kann also auch Herrn Boie und Colom auf ihre Haupt-Artikel nicht ant-

worten. Der gestrige Tag schloß sich vortrefflich, um 3 ½ Uhr ging ich nach meinem Garten, und dann um den ganzen Wall, und guckte in alle Kanonen hinein und betastete sie alle, um 6 Uhr trank ich Tee bei Madame Schernhagen und um 8 ging ich wieder nach Haus, mit meinem Auge ist es etwas besser. Morgen ziehe ich eine Etage tiefer und, sobald das Wetter wärmer wird, ganz in den Garten, der eine vortreffliche Lage hat, wovon ich künftig eine Beschreibung geben will. Mir ist bange, daß ich bei meinen Observationen zu viele Zuschauer haben werde, hier sind keine angesehene Personen, die nicht versprochen haben zu kommen, teils mir selbst, teils andern, die es mir wieder sagen sollten. Und doch läßt sich alles in andrer Leute Gegenwart machen, nur keine gnaue astronomische Observationen*. Lebe recht wohl.

31. An Johann Christian Dieterich

Hannover, den 21. März 1772. Sonnabends
morgends um 8 Uhr

Lieber Dieterich!

Guten Morgen zum erstenmal auf meiner neuen Stube, die noch einmal so groß und noch einmal so schön ist als meine andere. Gleich bei meinem Aufstehen diesen Morgen, als ich zum erstenmal an das Fenster in dieser Stube trat und das gläserne Schild betrachtete, das mein Wirt ausgehenkt hat (des bessern applausus wegen vermutlich), machte ich sogleich eine Entdeckung die ich notwendig angeben muß, weil sonst im künftigen viel kritisches Blut verschwitzt oder gar verspritzt werden könnte, um mich mit mir selbst zu vereinigen, da es doch in diesem Stück unmöglich ist. Du und ich haben uns nämlich beide in dem Namen meines Wirts geirrt, er heißt nicht Mettmershaußen mit zwei t, auch nicht Metmershaußen mit einem t, noch viel weniger Meckmershaußen mit einem ck, wie Dieterich und sein Anhang bloß gemutmaßet haben, sondern Mechmershausen mit einem ch, ich habe dieses von dem Originalschild diesen Morgen abgeschrieben und nach der Hand noch einmal verglichen, um allen Einwürfen vorzubeugen, die etwa von meinen jetzigen bösen Augen könnten hergeholt werden.

* soeben fällt mir ein, daß es noch mehrere Dinge gibt, die sich nicht in vieler andren Gegenwart machen lassen.

Ich schätze mich in der Tat recht glücklich, daß ich noch bei meinen Lebzeiten den Samen zu unendlichen Streitigkeiten gleichsam in der Geburt erstickt und dadurch dem immer mehr einreißenden gedruckten Packpapier nach Vermögen steure. Glaube nicht, Gevatter, daß dieses leeres Geschwätz sei, die Hälfte der Bücher, die Du hast, handeln von solchen Materien, wie Dir die Herren Boie und Falck erweisen können, und unnütze Quartanten würden weggefallen sein, wenn sich mancher Mann hätte die kleine Mühe nehmen wollen, einen Riegel von einem Quartblättchen, wie ich hier getan habe, vor das rechte Loch zu schieben. Nachdem ich nun einer der heiligsten Pflichten, ich meine der Pflicht gegen unsere Ur-Ur-Enkel, ein Gnüge getan, so gehe ich mit desto größerer Leichtigkeit mit Herz und Feder an die Beantwortung Deines Briefs.

Er wurde mir gestern abend in einer starken und vergnügten Gesellschaft bei Herrn Kriegssekretär Ramberg, zugleich mit einem Glas Punsch, in die Hand gesteckt; weil mir die Wahl zwischen einem Glas Punsch und einem Brief von Dir nie schwer fällt, so hatte ich würklich Deinen Brief schon ganz offen in der Hand, ehe ich einmal dachte, daß der Kerl auch noch Punsch hätte. Er ist von Dieterich, sagte ich zu Schernhagen, der neben mir saß, nun der gute Dieterich schreibt doch auch recht fleißig an Sie, sagte der Mann mit seinem ehrlichen Ton; eine vortreffliche Gelegenheit, dachte ich bei mir selbst, Dietrichs Gesundheit zu trinken, und nun nahm ich den Punsch, schloß Christelchen mit ein, und das hieß ich mir Punsch. Das Rezept kann ich euch geben: ihr nehmt etwas Arrak und etwas Wasser und Zitronen und Zucker, dann (schade nur, daß es kein Gewürzkrämer verkauft) schließt ein empfindliches Herz ganz der Erinnerung an eure Freunde auf, und wenn euch die Hoffnung sie wieder zu sehen Freudentränen in euer Auge treibt, so trinkt geschwind auf ihre Gesundheit, das ist der wahre Punsch und der wahre Comment. – –

Mein Gott, was für ein Bauermägdchen habe ich soeben gesehen! Sie hatte eine feine Serviette über den Kopf geschlagen und unter dem Kinn zugesteckt, ich kann noch nicht begreifen, woher ich weiß, daß sie eine Serviette um den Kopf hatte, denn meines Wissens habe ich ihr nur immer grade auf die Augen und auf den Mund gesehen. Zum Unglück hatte sie nichts zu verkaufen, was ich

brauchte, und umgekehrt, was ich brauchte verkaufte sie nicht. Gütiger Gott, dachte ich bei mir selbst, was sind doch alle irdischen Apotheker-Augen-Salben gegen die deinigen gerechnet, und mit diesem Gedanken kehrte ich meine Augen weg, damit so wenig als möglich von der Salbe auf das Herz fiele. Ich wollte Deinen Brief beantworten, und da kam das Bauer-Mägdchen dazwischen, also nun da es weg ist, so wollen wir an unsere Arbeit.

Du schreibst mir, Du hättest schöne Regenspurger *Mädte* bekommen, weil man nun bei mir: *der Met* sagt, so verfiel ich in einen lächerlichen Fehler und dachte, Du hättest Regenspurger Mägde gemeint (ganz ohne Scherz). Nun dachte ich: *noch mehr schöne Mägde*, wo will das hinaus, ich las weiter: *die wie Ungarischer Wein schmecken*, was Henker, *Regenspurger Mägde schmecken wie Ungarischer Wein*, das ist doch sonderbar, aber das muß ich sehen, wenn ich nach Göttingen komme, nun weiter, *und haben wir Deine Gesundheit darin schon etlichemal getrunken*, dieses verstund ich nicht, und nun fing ich an zu glauben, das ganze sei eine Allegorie oder ein Mißverständnis von meiner Seite, und es war das letztere würklich; mußte auch wohl eines sein.

Zwischen dieser Zeile und

dieser: war ich etwas vor dem Tore, jetzo ist es ¾ auf 3 des Sonnabends und meine Augen sehr erbärmlich, ich weiß nicht was ich anfange, endlich werde ich doch noch nach Herrn Zimmermann schicken müssen. Das Bauermägdchen kann unmöglich schuld daran gewesen sein, unterdessen will ich Herrn Zimmermann fragen. Dein Rezept, das Du mir versprochen, finde ich nicht, oder soll es das sein, daß ich keinen Wein trinken soll, am allerwenigsten ungarischen. Wahrlich nicht, gestern habe ich 2 Gläser leichten Punsch nach obigem Rezept getrunken, sonst nichts, und der Argwohn meines Bedienten ist seit neulich so hoch gestiegen, daß er immer das Bette selbst machen wollte, wenn ich den ganzen Nachmittag zu Hause war, es auch etlichemal gemacht hat, diese unnötige übelangebrachte Vorsicht des Kerls, der sonst unverbesserlich gut ist, hat es, bloß der Hausleute wegen, nötig gemacht ihm einen derben Verweis zu geben, ohnerachtet ich nicht die mindeste Neigung habe mit der unausstehlichen Magd zu spielen. Als sie zum erstenmal wieder in die Stube kam, hatte er doch wieder so viel Eifer, daß er auf der Diele so laut zu ihr sagte, daß ich es hören

konnte, *spreche sie nicht mit dem Herrn, der hat mehr zu tun, als sich mit ihr abzugeben.* Sie sagte etwas sehr geschwind, das ich nicht verstehen konnte, und trat herein. Wie nah doch Utschitels und Bediente einander sind, bald läßt sich jener zu diesem herab und muß, und bald nimmt sich dieser die Erlaubnis sich zu jenem hinauf zu schwingen, ohne Befehl dazu zu haben, was aber auch der Erfolg sein mag, so habe ich mir fest vorgenommen, dem meinigen die Flügel zu beschneiden und die Grenzen gnauer zu bestimmen.

Die Frau Professor Hollmann habe ich gekannt, aber den Hund von dem Grafen von Salmour nicht, der Tod gefällt mir beinah seiner Unparteilichkeit wegen, die Frau eines Philosophen und der Hund eines Grafen sind ihm einerlei, welcher Mensch macht nicht einen Unterschied hier zwischen.....

Hier habe ich nicht einmal einen Hund zu dem ich sagen kann *Du?* (ich muß dieses so ganz abgerissen hinschreiben, um mein Herz etwas zu erleichtern, das mir soeben über einem gewissen Gedanken anschwoll). Einen Papagei wollte ich mir heute kaufen, aber der Kerl forderte 6 Louisdor, das Tier wäre gerne bei mir geblieben. Ich will mir es sehr gerne einen Louisdor des Monats kosten lassen und mir jemand mieten den ich duzen kann, der sich in die Backe kneipen läßt und sonst aus einer feinen Erde gemacht ist. Wenn ich nicht bald hierzu tue, so merke ich schon was es geben wird, ich werde des Tages 4mal in der Bibel lesen, gelbe Ringe um die Augen bekommen und meine Briefe mit: *Dero Geehrtes habe erhalten, wenn Dieselben noch wohl sind* pp anfangen.

Daß Christelchen meinen Brief nicht verschmäht hat, sagt mir auch Herr Boie. Du kannst nicht glauben, was für Festigkeit diese Überzeugung meinem Innern gegeben hat. Ich hätte ihr heute wieder geschrieben, um ihr meine Dankbarkeit deswegen zu bezeigen, wenn nicht über eine Kleinigkeit die gar nicht hieher gehört etwas Unruhe innerhalb meiner wieder entstanden wäre, und dieses muß erst gedämpft sein, eher getraue ich nicht an Damen zu schreiben, sie bemerken Dinge die unsereiner vorbei geht. Ich höre, sie will mir wieder antworten; so unschätzbar mir ihre Briefe auch sind, so heilig ich sie aufbewahre (denn am jüngsten Tag will ich ihr sie alle noch zeigen, wenn sie sie sehen will), so muß ich doch bitten, da sie mehr zu tun hat als Briefe an mich zu schreiben, sich durch diese Korrespondenz nicht binden zu lassen, sondern sie kann

mich ruhig drei-viermal schreiben lassen und dann einmal mir armen Fremdling wieder etwas von einer Verbrämung dafür zuwerfen, und ich will mich gern für reichlich belohnt halten.

Montag [23. März] früh um 7 Uhr

Gestern hatte ich Besuch, der auch den Abend bei mir blieb, unter diesen war Herr Geheimer Sekretär Schernhagen, er gab mir gleich bei seinem Eintritt in die Stube das Rezept für meine Augen, nebst einem Gruß und einem *gerechten* Verweis von Herrn Dumont. Wie das Rezept ist, werde ich erfahren, der Verweis ging mir just auf den rechten Fleck und war vortrefflich: *Zum Beweis*, hieß es, *daß ich mehr an ihn denke, als er an mich, schicke ich ihm hier ein Mittel für seine Augen.* Sage ihm für beides in meinem Namen herzlichen Dank und versichere ihn, daß ich täglich an meinen Bruder denke und ihm noch keine Zeile geschrieben habe, ich könnte ihm noch andere Personen nennen, der Mensch ist in diesem Stück überhaupt ein besonderes Ding und der Professor Lichtenberg nun gar noch ein besonderer Mensch. Ich will ihm aber ehestens schreiben oder mich in den Briefen an Dich zuweilen an ihn wenden. Empfehle mich seinem ganzen Hause.

Den gestrigen Nachmittag hatte ich ausgesetzt, an Herrn Boie und einige andre Freunde zu schreiben, und ich konnte ihn nicht für mich behalten, daher fallen diese Freunde heute aus. Sage Herrn Boie, daß ich ihm mit der nächsten fahrenden Post antworten werde. Grüße alle guten Freunde und sei versichert, daß ich beständig sein werde Dein treuer Bruder

G. C. L.

Mit meinen Augen ist es heute wieder so ziemlich leidlich, aber es hält nicht Bestand. Adieu.

An den Herrn Grafen von Wittgenstein und Herrn Hofrat Bode vermelde meine untertänigste und gehorsamste Empfehlung.

32. An Johann Christian Dieterich Hannover, den 26ten März 1772

Mein lieber D...

So will ich künftig schreiben, so könnt Ihr Dumont oder Dietrich draus machen. Ihr Leute habt mir mein Gesicht wiedergegeben, und ich danke euch gewiß von Herzen dafür und zwar jetzo zu

einer Zeit schriftlich, da ich zuweilen gerne die Sekunde mit einem Pfennig bezahlte, wenn ich sie haben könnte, ihrer ein paar hundert an einem Stück. Daß ich Worte machen kann, werdet Ihr mir nunmehr glauben, da ich euch diesen März ein paar tausend gemacht habe, und mir also vergeben, wenn ich ohne weitere Erhebung Eurer Arzenei gradeweg sage, daß ich Euch einen ähnlichen Dienst erzeigen zu können höchst begierig bin. Ich bin geheilet, und alles was ich künftighin Schönes ansehen werde, soll auf Eure Gesundheit getan sein.

Dieser Brief wird sehr kurz werden. Morgen speise ich zum 2ten Mal bei dem Herrn Kammerpräsidenten, und künftigen Montag ziehe ich auf den Garten. Gütiger Schöpfer, wie schön ist es da, ich habe einen Vogelherd zum Vögelfangen, Plätze zum Fischen, den Himmel und die Erde zum Observieren, die Genüge der Fixsterne und der Mägdchen, aber unzugänglich wie Fixsterne. – O ich dachte es wohl, daß es so gehen würde, das ist der ganze Brief.

Grüße mir Christelchen und alle gute Freunde.

Lichtenberg

Herr Boie kriegt einen Brief mit der Mistwagen-Post, ich habe ihn zugleich mit diesem hingeschickt. Laß ihm dieses wissen um unsers Herzens Heiligkeit willen.

33. An Johann Christian Dieterich [Hannover, 8. April 1772]

Lieber Dieterich

Vor allen Dingen ehe ich es vergesse, diesen Abend trinke mit Deiner Gesellschaft in meinem Namen die lateinische Gesundheit: ut nobis bene stet oder auch stent; ich habe sie heute auf ein Zettulgen geschrieben, worin ich etwas Geld gewickelt hatte, das ich den Armen gab, ich halte sie für den Spiegel aller Gesundheiten.

Nun weiter. Deinen Brief bekomme ich soeben erst, weil es aber trübe ist, so beantworte ich ihn gleich, und wenn es für Dich und Deine Haus-Ehre noch so etwas fort pocht wie jetzt, so kann der Brief ziemlich ausfallen, von der Länge allein verstanden.

Daß Du mir immer noch so im Sinn liegst als am Tag meiner Abreise, ist die reine Wahrheit, und wenn man die Decke über die Sinne so aufknüpfen könnte wie die Hosen, so wollte ich Dir alles weisen, nein ich halte etwas auf ihn

Herr Bruder und Gevattersmann,
Es ist mir fast, als hätt' er
Es mir mit etwas angetan.
Bei gut und bösem Wetter,
Bei hunderttausend Zeitvertreib
Für Ober- und für Unterleib,
Beim Lesen und beim Essen
Kann ich ihn nicht vergessen.

So hoch hat mein Blut lange nicht gestanden, denn höher als Knittel-Verse kommt es jetzt gar nicht mehr. Wie doch jedes Tier seine eigne Art hat, wer sollte die 8 Zeilen für eine Empfindung der Freundschaft halten, aber sie ist es wahrlich, so rein, so ganz ohne Zusatz, als man sie in Deutschland im besten Grund und Boden findet und in Frankreich zu Papier bringt.

Herr Magister Falck und sein Hofmeister (denn das sind die jungen Herren doch meistens) haben sich einige Tage bei mir aufgehalten und haben in meinem Hause logiert. Herr Magister hat auch eine Nacht bei mir vor der Stadt zugebracht. Ich habe ihm Herrenhausen, Montbrillant und den Wallmodischen Garten mit den Statuen allda gezeigt. Ich tat allerlei Fragen an ihn wegen Göttingen, weil aber der gute Mensch immer um die Zeit zu Bette ging, da ich auszugehen pflegte, so konnte er mir die wenigsten beantworten.

Was gibt es denn in Deinem Haus, wer sitzt auf dem Canapee und wer ist am lustigsten? Wer von Deinen Freunden geht Dir Ostern ab, und wer von den meinigen. Schick mir doch einen Meß-Catalogum.

Mit meiner Meßkunst für Eheleute, an der ich zuweilen schrieb, wenn ich einmal ganz für mich lachen wollte, hat es neulich ein seltsames Ende genommen. Ich wollte mir ein Buch nähen: Heinrich, sagte ich, gebe er mir eine Nadel, Zwirn habe ich, der Kerl ist ein Schneider und hat Nadeln und Zwirn immer bei sich. Was für eine, Herr Professor. Eine für meinen Zwirn, Heinrich. Hier ist eine, Herr Professor. Aber Wetter, in diese Nadel bringe ich den Zwirn nicht, das Öhr ist viel zu klein. Sie müssen ihn einmal mit den Fingern spitz drehen, so geht es, Herr Professor. Nicht doch, die Nadel gefällt mir, aber gebe er mir bessern Zwirn, der geht nicht. Können Sie diesen brauchen, der ist feiner. Heinrich, der ist

zu fein, der taugt zum Büchernähen nicht, eine größere Nadel, geschwind, und den alten Zwirn, ich kann da nicht stundenlang einfädeln. Ja aber, Herr Professor, wenn Sie es so machen wollen, so werden Sie in Ewigkeit nicht welche treffen, die so sind, wie Sie sie haben wollen, es kommt auf den Vorteil an, so kann man sie alle brauchen. Heinrich, sagte ich, nehme er einmal das Büchelgen dort, ich habe es geschrieben, und stecke er es in den Ofen. Warum das, Nichts, es steht etwas drinnen, das ich noch gestern für neu hielte, aber ich sehe, es ist nichts Neues unter der Sonne, man weiß alles schon, und damit flog die Meßkunst für Eheleute in den Ofen.

Von dem Hut, den ich nicht aufsetzen konnte, habe mich vorige Woche scheiden lassen, und ich trage nun einen Hannöverischen.

Hier ist eine Antwort auf meines Bruders Brief, befördere ihn mit der ersten Gelegenheit nach Gotha, der arme Schelm ist ganz hungrig nach meinem Brei, ich habe ihm daher auch das Maul recht voll geschmiert. Er ist ungehalten auf Dich, daß Du mich wegen meines Göttingischen Flaußes bei ihm verklagt hast, und sagt, er würde Dir die Peruque mündlich zausen, so gut stehn sich Beklagte und Richter zusammen.

Sage mir doch, wann gehst Du denn nach Leipzig oder nach Gotha? Und wann kommst du wieder zurück, vergesse mir nicht dieses zu berichten oder ich berichte Dir für keinen Pfennig mehr.

Meine Gesundheit ist sehr gut, wäre ich in den Monaten Januar und Februar so gesund gewesen, ich hätte Wunder getan. Hier geht alles natürlich zu. Ich wohne nun völlig im Garten, eine vortreffliche Wohnung für ein ruhiges Gewissen. Ich kann fischen und habe einen Vogelherd und sehr schöne Spaziergänge, zuweilen wenn ich da gehe, zufrieden und satt, und überhaupt der Kopf mit dem Unterleib im Gleichgewicht steht, so wünsche ich mir öfters hier ewig in diesem Gartenhaus zu wohnen, ich achte dann die ganze Welt nicht des Insektes wert, das in einer Träne ertrinkt. Von ganzer Seele ist dieses gesprochen, ich habe einige Abende in Hannover ganz allein zugebracht, denen ich nur einige wenige meines Lebens gleichsetzen kann, Stunden von denen ich sagen kann, die habe ich gelebt, und niemand weiß es, vielleicht in eben der Stunde, da ein mitleidiger Offizier sagte, dort sitzt der arme Teufel (denn ich muß gestehen, die Offiziere hier bekümmern sich mehr um meine Anstalten als irgendein Stand hier) bei dieser trüben Nacht, aus-

geschlossen von den Freuden der Bouteille und der – – – Bouteille, in dem Augenblick beneidete ich selbst seinen Oberfeldmarschall so wenig als den Invaliden, der von den Brosamen lebt, die von seiner Hundsfütterer Tisch fallen.

In dieser Verfassung denke ich oft an den Grafen Struensee in Kopenhagen, von dem mir bisher etlichemal geträumt hat, was würde er für meine Ruhe geben! Gottlob, daß unsere Köpfe noch so feste stehen, hierauf gründet sich nur die Gesundheit, die ich an Deinem Tisch diesen Abend ausbringe, ut nobis bene stet.

Grüße mir Christelchen, Herrn von Tönnies, von Richter, Esqr. Boie, Herrn Falck, Neyron, die Herren von Adams wenn Du sie siehst, Herrn von Lemon, Rodney, Browne und Vaughan, den Herrn Grafen von Wittgenstein und Herrn Hofrat und den Grafen von Salmour, das ganze Haus von Herrn Grattenauer an bis zur Mamsell Lenchen, die mich so derb ausschimpfen kann, Deine Kinder ja nicht zu vergessen. Dieses ist zwar viel und mühsam auszurichten, aber doch angenehmer als Poyntzens Auftrag alle Göttingische Mädchen zu küssen.

Was macht der Kirchenrat, hat er geschrieben oder beschäftigen sich seine Finger mit Gertrudchen. Er kann ja mit der Linken schreiben, oder wenn er links ist, mit der Rechten.

Vor allen Dingen grüße mir die beiden Jungfer Köchinnen Marie und Regine, ich esse zuweilen gerne etwas Gutes, deswegen lasse ich keine Köchin unge – – – grüßt. Vergesse es ja nicht, ich habe meinem Spion sub N° 3 schon Befehl gegeben sich zu erkundigen, ob es ausgerichtet worden ist. Wenn Du es nicht tust, so tut es Herr Falck für mich, der ja wohl *Marie* und *Regine* sieht. Regine muß zugleich wissen, daß sie mir mein Bette in der Kammer die in den Hof geht parat hält, denn ich besteige es sehr bald, aber doch Dein Canapee noch eher.

Ich muß alle Nacht geladenes Gewehr in der Stube haben, weil in Hannover, so wie in Göttingen, die Leute nicht alle gleich ehrlich sind und es etliche gibt, die den Weg nach dem Galgen durch die Gartenhäuser nehmen.

den 9ten April

Heute habe ich mit einem englischen Tubus der 120 Reichstaler kostet in einem entlegenen Haus die Zärtlichkeit eines Kammermädchens und eines Bedienten beobachtet, der Auftritt schien dem

Akteur mehr als 120 Taler wert zu sein. Der Kerl lag wahrlich einmal auf den Knien, ich konnte ihn ganz übersehen, aber seine Hand konnte ich nicht finden, glaube ich, und wenn mein Tubus 500 gekostet hätte. Die Szene war sehenswert.

Heute regnet es den ganzen Tag entsetzlich. Unter meinem Fenster blüht ein Aprikosenbaum. Ich habe eine Schwalbe gesehen. Ich habe etwas Kopfschmerzen. Dieser Absatz klingt fast, als wenn man Phrases in einer Grammaire liest, also geschwind nach der Grammaire

Je suis le vôtre.
G. C. Lichtenberg

Christelchen soll ehestens einen Brief haben, wo nicht, so sage ich ihr die Ursache auf dem Canapee selbst mündlich.

34. An Christiane Dieterich Hannover, den 20ten Mai 1772

Liebste Frau Gevatterin.

Um Ihnen ganz und gehörig sagen zu können, wie angenehm mir Ihr allerliebster Brief gewesen ist, will ich Ihnen kurz die Geschichte des Tages erzählen, an dem ich ihn empfangen habe. Merken Sie wohl, wie alles immer angenehmer wird, und wie das Schicksal auf ein Fundament von Verdruß ein höchst feines Gebäude von Annehmlichkeiten aufgeführt hat.

Morgends 7 Uhr auf dem Gartenhaus

DER SCHNEIDER Um Vergebung, wachen Sie schon, Herr Professor?

Der Professor Ja wachen Sie schon – Schon drei Stunden wache ich. Der Kopf tut mir so infam weh. Hat er den Kaffee?

DER SCHNEIDER Nein! Aber der Herr Kammerpräsident lassen sich Ihnen gehorsamst empfehlen, und Sie ließen sich diesen Nachmittag die Ehre auf eine Suppe ausbitten.

Der Professor O Wetter! Das dacht ich wohl. Es muß doch alles zusammen kommen, (*sich wieder gegen die Wand kehrend*) aber ich habe ja keine Strümpfe rein.

DER SCHNEIDER Doch, Herr Professor.

Der Professor Nun, er weiß ja wie er sagen soll, und bringe er den Kaffee – Geschwind.

DER SCHNEIDER O, ich weiß wie ich sagen soll – – und hiermit verschwand der vergnügte Kerl hinter die Szene, mit seiner gewöhnlichen Bereitwilligkeit, die von dem Gedanken, daß er diesen Nachmittag meine 4 Schüsseln allein haben würde, doppelt beflügelt wurde. Das war der Bediente! Aber der Herr, der lag im Bette schläfrig ohne schlafen zu können, von Kopfschmerzen gequält, und noch mehr von dem Urtel, das ihm soeben war gesprochen worden, diesen Nachmittag in einer großen Gesellschaft en Gala speisen zu sollen.

halb 9 Uhr Der Herr Landdrost von Münchhausen, Verfasser des Hausvaters und Schwiegervater des Major von Lenthe, eines Sohns des Herrn Kammerpräsidenten, tritt in das Zimmer. Seine Absicht war mir zu sagen, daß er mich den Mittag in seiner Chaise abholen wollte, denn er speiste auch bei dem Herrn Kammerpräsidenten. Er blieb bis um eilf, ich vergaß mein Urtel etwas darüber.

¼ nach eilf Ich gehe nach der Stadt, der Himmel klärt sich auf, mein Kopf auch etwas.

halb zwölf Der Perückenmacher fällt mit seinem Kamm über mich und ich mit dem Messer über ein Stückbrot und Limburger Käs her, denn es wird erst um 2 Uhr gegessen. Er kämmt und ich kaue bis ¼ nach 12. Der Tag wird sehr schön, und ich vergesse beinah, daß ich in ¾ Stunden zum Gerichtsplatz geführt werden soll. Heute ist Brieftag, dachte ich, vielleicht bekomme ich Antwort auf mein Halsband, dieser Gedanke macht, daß ich die Hände mutig reibe und mich mit aller Selbstverleugnung eines Philosophen ankleide.

Ein Uhr Ich höre eine Chaise rasseln, und mein Herz verändert den Takt und fällt aus dem Andante in eine Murky. Es war aber die rechte nicht, und ich danke dem Himmel für diese Frist.

10 Minuten nach Ein O Blitz, nun rasselt wieder eine, als wenn der Teufel selbst auf dem Bock säße, und die hält still. Heute ist Brieftag, sprach ich zu mir selbst, Professor, der Himmel zählt alle Schläge eines beklemmten Herzens gewiß ebenso gnau als die Haare unsres Hauptes, und wenn er über Sperlinge wacht, wie viel mehr wird er über einen Professor wachen, der doch – – ein gewisses Talent etwa ausgenommen – so viel besser ist als ein ganzer Spieß Sperlinge. So etwas dachte ich und stieg in die Kutsche.

2 Uhr Eine große aber sehr angenehme Gesellschaft bei dem Herrn Kammerpräsidenten. Fünf Damen waren da, der Professor saß zwischen zwoen mitten inne. Sie mußten sehr vornehm sein, denn sie hatten keinen Funken von Stolz, so wie überhaupt an der ganzen Tafel alles sehr freundschaftlich und angenehm zuging, hingegen stunden hinter unsern Stühlen 8 bis 9 Kammerpräsidenten, Geheimde Räte und Feldmarschälle en Livrée. Die eine Dame, mir zur Rechten, war sehr jung, sie mochte etwa im Mai oder Junius (denn das sind die rechten Monate dazu) 1770 die große Entdeckung ihrer Bestimmung gemacht haben, also 16 Jahre mochte sie haben. Sie hatte eine so durchsichtige Haut, daß ich, glaube ich, den Puls mit den Augen hätte fühlen wollen. Einmal kam ich mit dem Äußern meiner rechten Hand, ich kann Ihnen den Fleck noch zeigen, just da ich ihr einen Teller mit Krebsschwänzen präsentierte, unten an ihren Arm, wo er an der Hand ansitzt. Vergänglich hätte es sich immer anfühlen mögen, aber mich dünkt, es war sogar zerbrechlich. Die andere zur Linken sprach viel mit mir, war etwas älter, aber ebenso fein überzogen. Sie schienen Schwestern zu sein, denn sie duzten sich zuweilen über meinen Teller weg, und Landesvater hatten sie wohl nicht zusammen gemacht.

4 Uhr — 2 Gläser Portwein, 3 Gläser englisches Bier, 3 Gläser Rheinwein. Es wird immer schöner. Die Sonne sinkt und ich steige immer. Etliche Tassen Kaffee im Stehen, und einige sehr lustige Unterredungen mit dem alten ehrlichen Kammerpräsidenten.

5 Uhr — Abschied. (Nicht so schwer wie der von Göttingen) Ich steige mit Herrn von Münchhausen in den Wagen, und wir fahren durch die schöne Allee nach Herrenhausen. Hier wird ausgestiegen und ein sehr nötiger Spaziergang getan. Immer besser! in jeder Hecke saß eine Nachtigall, Herr Boie.

7 Uhr — Es wird nach der Stadt geflogen, denn der Kerl fuhr wie ein junger Engländer. Ich werde bei Herrn Geheimen Sekretär Schernhagen abgesetzt, zu welchem ich schon gestern invitiert war. Nun (immer schöner) gibt er mir Ihren Brief. Ich lief ihn nur flüchtig durch, um zu sehen ob er keine unangenehme Neuigkeiten enthielt, das soll mir ein Dessert sein, dachte ich, und setzte mich an einen vergnügten Tisch. Um halb zwölf gehe ich nach meinem Quartier in der Stadt, lese Ihren Brief wohl 10 mal und gehe zur Ruhe, die noch keine Viertelstunde vorbei war, als ich die Feder ergriff um Ihnen alles dieses zu sagen. Dieses war der 19te Mai, der Tag, erinnere ich mich, an welchem man die Orangenbäume in Darmstadt aus den Gewächshäusern tut, und mit dem sich die gute Jahrszeit anfängt, konnte ich ihn besser begehen?

Nun will ich Ihnen noch auf einige Fragen in Ihrem angenehmen Briefe antworten; wie viel solcher Halsbänder ich hier abgeschnäbelt habe? Antwort. Liebste Frau Gevatterin, gar keins. Es gibt hier Gelegenheiten, aber ich fürchte mich vor dem Bauchgrimmen, sie backen hier zuweilen noch schlechter als in Göttingen. Ja, Madam, ich habe es gehört, daß Sie in Göttingen außer den Fleckfiebern auch die englischen Stockflüsse haben. Herr Neuburg hat vielleicht die Magd nicht mehr, die er vorigen Winter hatte. Also ist nun unser

*Schwein*führer abgereist. Ich habe einen Gruß an ihn nach Leipzig gestellt, den er dort in Empfang nehmen wird, nun sind wir doch recht voneinander, wir die wir zuweilen auf *einem* Canapee saßen. Ich hoffe, der Himmel soll den Triangel diesen Sommer wieder etwas ins kleine ziehen. Wenn ich bitten darf, so haben Sie die Gütigkeit und grüßen mir Herrn Dumont und Madame, Herrn von Tönnies und Richter, Herrn Neyron, Herrn Dr. Vogel und Herrn Falck und Boie, der letztere hat mir auf einen vortrefflichen lateinischen Brief, den ich ihm geschrieben habe, nicht einmal ein Wörtchen Plattdeutsch geantwortet. Ich verharre mit ergebenster Freundschaft und der vollkommensten Hochachtung

Ihr ganz ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

35. An Joel Paul Kaltenhofer

Hannover, den 31. Mai
(Morgen ein Jahr, daß wir zum erstenmal beisammen
im Garten waren) 1772

Wertgeschätzter Freund!

Ihr Paket erhielt ich gestern als ich mich eben zu Kaffeetisch setzen wollte, und Sie würden mir ohne meine Versicherung glauben, daß mir selten der Kaffee so schmeckt als mir dieser geschmeckt hat. Ich habe bei einer Pfeife Kanaster Ihren Brief und Ihre Zeichnungen (jedoch ohne Löcher hineinzubrennen) so recht langsam genossen. Soeben steht er wieder vor mir, und ich will sehen, wie nah ich ihn dem gestrigen durch eine Antwort an Sie, die ich während desselben schreibe, bringen kann.

Gleich gestern hatte ich Gelegenheit Ihre Zeichnungen 3 Personen zu zeigen, worunter auch Herr Schernhagen war. Sie sind recht mit Bewunderung betrachtet worden; ich sage dieses nicht um Ihnen ein Kompliment zu machen, sondern nur anzudeuten, daß die Leute würkliche Kenner waren. Es ist mir leid, daß Ihnen Heyne doch wenigstens auf einige Zeit Verdruß gemacht, hier hat es nichts zu bedeuten, und sollte hier gefragt werden, so wird die ganze Folge nunmehr sein, daß mein Duzbruder und Gevatter Dieterich eine derbe Nase bekommt, diese ist ihm würklich zugedacht, und ich wünsche sie ihm aus brüderlicher Liebe herzlich. Er ist sonst keine üble Haut, nur in diesem Punkt habe ich mich nie mit ihm vertragen

können, ich weiß wohl was die Folge noch endlich zwischen uns sein wird, er gibt entweder nach oder ich komme einmal mit ihm übel zusammen. Es ist würklich unausstehlich.

Wegen des Heumannischen Äquivalents haben Herr Schernhagen und Herr Kestner hier alle Papiere durchsucht, aber kein Blatt gefunden. Es ist mir also aufgetragen worden Ihnen zu sagen, daß Sie einmal in Göttingen von Herrn Einnehmer Kaufmann die Register nachsehen lassen möchten, weil, wenn es sich finden sollte, dieses der leichteste Weg sein würde, der Sache auf einmal ein Ende zu machen. Findet sich es nicht, so will Herr Schernhagen eine Anzeige für Sie machen, gibt es die Landschaft nicht zu, so hofft Herr Schernhagen, daß es dazu gebracht werden könne, daß Ihnen, doch ohne ein Recht für Ihre Nachfolger zu werden, ein Äquivalent aus der Universitäts-Kasse könne verschafft werden. Schernhagen sagte mir noch gestern, wäre die Sache bei der Regierung auszumachen, so wäre dem guten Manne gleich geholfen (er meinte nämlich, im Falle es Heumann nicht gehabt hätte), so aber muß es erst mit den *Schlingels bei der Landschaft* ausgemacht werden, die alle Jahre über die vielen Ausgaben brummen. Sein Sie also so gütig und geben mir so bald Nachricht als Sie können, ob Herr Kaufmann etwas gefunden hat; Sie brauchen ihn ja nur durch ein Billet darum zu ersuchen und ihm zugleich zu melden, daß es hier verlangt worden wäre.

Von meiner Reise nach Göttingen kann ich Ihnen so viel melden, daß wenn Herr Schernhagen nach Göttingen geht, welches vermutlich geschehen wird, so gehe ich mit ihm, wenn aber dieser nicht geht, so zweifle ich fast ob ich auch reisen werde. Denn ich habe durch das häufige trübe Wetter und durch den Mangel des Probier-Instruments viel Zeit verloren. Geht diese Reise vor sich, so wird es etwa in 6 Wochen geschehen, und hoffe ich alsdann 8 völlige Tage in Göttingen zuzubringen und bloß in Gesellschaft meiner guten Freunde.

Herr Hofrat Kästner hat mir die Ehre angetan und mir selbst, und noch mit zitternder Hand, seine Besserung gemeldet; es war doch schon wieder Gift in dem Brief, freilich etwas diluiert.

Man hat hier Briefe aus England, worin gefragt wird, ob es an dem sei, daß in Göttingen eine ansteckende Seuche grassiere. Es haben sich durch das hiervon verbreitete Gerücht 2 Familien abhalten lassen ihre Kinder nach Göttingen zu schicken.

Ist es an dem, daß Schlözer 400 Zuhörer in seinem Publico gehabt hat? Ich habe diese Nachricht von einer Person erhalten, die Schlözer mit einem e schreibt und die vielleicht falsch hätte berichtet worden sein können.

Adams hat also sein Kind nicht fertig gemacht, ich hätte das von seiner Standhaftigkeit nicht erwartet.

Auch ich habe noch vorige Woche einheizen müssen. Ich habe mich dazu auf meinem Garten beständig der Steinkohlen bedient, weil ein besonderer Ofen dazu gesetzt ist. Sie können nicht glauben wie vortrefflich das geht, ich konnte für 8 Groschen Kohlen eine ganze Woche heizen, da ich, ehe ich auf den Einfall kam, wohl an einem Tage für 6 Groschen Holz verbrannte; sie brennen sehr spärlich und geben eine erstaunende Hitze, es ist schade, daß wir sie in Göttingen nicht so nahe haben. Man hat sie vergangnen Winter auf den Wachtstuben eingeführt, und die Soldaten haben gestanden, daß sie doch nun einmal auch warme Finger gekriegt hätten. Maien habe ich dieses Jahr nicht in meine Stube gestellt, weil ich beinah die blühenden Äste der Bäume im Garten in meine Stube ziehen kann.

Künftigen Donnerstag als den Geburtstag des Königs werden hier die Kanonen um die Wälle 3mal abgefeuert, worauf ich mich schon 8 Tage gefreut habe. Viere stehen meinem Garten gegenüber und 2 nicht weiter von dem Fenster, vor welchem ich jetzo sitze und schreibe, als etwa der Göttingische Markt breit ist. Sehen Sie, das ist doch ein Vergnügen, das Adam in seinem Garten nicht hatte.

Vor ohngefähr 8 Tagen hätte ich sehr unglücklich sein können, ich ging an einem schönen Abend um 5 Uhr hinter den Wald spazieren, von dem ich Ihnen neulich erzählte, und kam, ehe ich es mich versah, etwa 20 Schritte vor einen der Hannöverischen Bullen auf der Viehweide zu stehen. Ich stutzte nicht wenig, weil ich merkte, daß er auch stutzte, wir hatten uns kaum eine halbe Minute angesehen, so fing er an mit dem Fuß zu scharren oder vielmehr den Takt zu einem recht teuflischen Baß zu schlagen, den er brummte – zum Glück war keine 10 Schritte von mir ein Garten mit einer ziemlich niedrigen Hecke, nach diesem retirierte ich mich. In demselben Augenblick fing er auch an mich zu verfolgen, Sie können nicht glauben was das für ein Schrecken war, ich entkam aber glücklich, wiewohl mit etwas zerkratzten und verbrannten Händen, denn ich mußte erstlich durch einige Außenwerke von Brennesseln brechen,

in den Garten. Sobald ich über der Hecke war, stund er stille und fing aus vollem Halse gegen mich an zu brüllen wie eine Kuh, welches ich vorher noch nicht gehört hatte. Ich dankte Gott, daß ich aus dem Handel war, und um nicht für einen verwegenen Einsteiger gehalten zu werden, ging ich hinunter nach dem Gartenhaus, wo ich einen alten ehrlichen Mann antraf, dem ich einige Groschen für die Erbsen und Bohnen gab, die ich zertreten hatte. Dieser Mann erzählte mir, daß dieser Bulle schon vieles Unglück angerichtet hätte. Hierauf ging ich zur Garten*türe* hinaus und nahm, wie die Weisen aus Morgenland, dem Herodes auszuweichen, einen ganz andern Weg nach Haus, doch nicht ohne mich ein paar dutzendmal sehr scheu umzusehen. Dieses hatte Adam in seinem Garten nicht zu befürchten, doch außer dem Paradiese vielleicht auch, und dieses war außerhalb des meinigen. Ich bitte meine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Liebste und Herrn Professor Meister zu vermelden und verharre mit freundschaftlicher Ergebenheit

Ihr aufrichtiger Freund und gehorsamer Diener
G. C. Lichtenberg

Soeben da ich nach dem 50ten Glas Wasser, die ich schon seit einiger Zeit aus allerlei Pfützen untersucht habe, hinsehe, finde ich die schönsten Polypen.

36. An Christiane Dieterich Hannover, den 12ten Junii 1772

Liebste Frau Gevatterin.

Diejenige Gemüts-Krankheit bei mir, die ein Brief von Ihnen nicht augenblicklich heilen sollte, müßte sehr tief sitzen. Vorgestern hatte ich wieder die deutlichste Probe davon. Ja länger als ¾ Stunden vorher, als ich Ihren Brief erhielt, und noch in dem Augenblick, da er mir in die Hand gegeben wurde, hatte ich meinen Kopf dem Stadtgraben gegenüber von meinen beiden Ellenbogen tragen lassen, um den Paroxysmus (denn ich war würklich gemütskrank) in dieser Stellung ganz zu überstehen. Aber sowie ich Ihre Hand erblickte, konnte auch mein Kopf schon wieder allein stehn und bekam seine Kraft zu hoffen wieder, nach und nach sowie ich immer las, lächelte ich schon wieder, dann lachte ich gar einmal, meine burlesken Vorstellungen stellten sich wieder ein, und ich war gesund. Hingegen hatte meine Eigenliebe etwas bei der Durchlesung gelitten,

das mich unruhig machte. Denn, nehmen Sie mir nicht übel, Madam, es muß einem empfindlich sein, wenn man sieht, daß ein Frauenzimmer, die nie einen Pfennig für Collegia ausgegeben hat, Briefe schreibt, womit sie uns ewige Studenten und Raffineurs beschämt; glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen ein Kompliment damit machen will, nein, mir ist immer bange, es kriegt einmal jemand unsre Briefe zu sehen, der die Sache versteht, und sollte der sagen: *hat denn der Narre nicht gemerkt, daß seine Korrespondentin unverbesserlich schön und leicht schreibt*, ich glaube nicht, daß meine Eigenliebe so etwas verschmerzen könnte.

Der Himmel hat recht über Sie gewacht, daß er Ihnen und Ihren guten Kindern die Nachricht von Leipzig erst mit der Widerlegung zu Ohren kommen ließ; da konnten Sie es machen wie ich, da ich es las, nämlich die Nachricht gleich beim guten Teil kriegen und das andere fahren lassen. Ich weiß nicht was der alte Gevatter immer mit seinem Hals vor hat, doch sterben, glaube ich, wird er nie daran, da er es so oft bekommt, er muß oft zur Ader lassen und wenigstens drei von den 6 Westen, die er immer zugleich auf dem Leibe hat, wegwerfen.

Madam Murray muß Ihnen doch recht gefallen haben. Sie haben zur Beschreibung von ihr solche zuckernen Wörtchen auserlesen, daß mir immer Marzipan einfällt, so oft ich sie lese. Glauben Sie mir, in Schwaben solls sehr schöne Mädchen geben, vermutlich, weil die Akademie der Wissenschaften sich noch nicht mit Verbesserung derselben abgibt. Wie weise doch die Natur ihre Gaben austeilt, sie hat den Schwaben zwar kalte Winter gegeben, aber auch wieder die Mittel dagegen im Überfluß. Holz haben sie so viel, daß sie welches nach England verkaufen, und Mädchen geben sie, wie Sie sehen, auch weg.

Ob Herr Rudloff hieher kommt, läßt sich noch nicht mit Gewißheit sagen, wenn er kommen wollte, so wünschte ich, daß es bald geschehen mögte, denn in der Tat wünschte ich einmal seine Frau zu sehen, wenn es auch nur durch einen Tubum wäre.

Das Nestchen (Göttingen meine ich) hat doch von allem etwas, was mit den 10 Geboten streitet. Kirchenräuber gar. Ich kann gar nicht begreifen, wie es Leute geben kann, die solche elende Wege zum Teufel zur Reise nehmen, da es doch so schön geputzte überall gibt, daß man schwören sollte, sie führten zum Himmel.

Nein, Kirchenraub begeh ich nicht;
In Kirchen geh der Henker ohne Licht
Bei Abendzeit, ich tät es wahrlich nicht.
Auch möcht ich drum, trotz meiner Küstergaben,
Kein Küsteramt mit 1000 Talern haben.
Denn (unter uns) woher es kommen mag,
Kann ich so eigentlich nicht sagen,
Doch Ihnen kann ich wohl den Umstand klagen,
Mir graut, verzeih' mirs Gott, in Kirchen selbst bei Tag.

Und gar auf Bleichen einzubrechen,
Ist, wie mich dünkt, ein schmutziges Verbrechen,
Hier lockt, was sonst wohl locken kann,
Uns nicht die Schwierigkeit und nicht die Beute an:
Die ganze Wache: *alte Weiber,*
Die ganze Beute: *Hemden – – – ohne Leiber.*
Ja dann ließ sich die Sache noch wohl hören,
Wenns Leiber ohne Hemden wären.

Da steht nun, wie ich erst jetzo sehe, wieder ein eitler Mutwille, ich schriebe fast den Brief wieder ab, aber da könnte ich ihn unmöglich heute wegschicken, und dann, so könnte in den kopierten wieder etwas hinein kommen, das eine neue Kopie nötig machte usw., vergeben Sie mir also lieber, Madam, ich kann das Kitzeln und Laborieren nicht lassen, und es ist nun zu spät anders zu werden.

Gestern habe ich bei Herrn Geheimen Rat von Bremer in Herrenhausen gespeist, Ihnen das Vergnügen zu beschreiben, das ich genossen habe, erfordert einen eigenen Brief. Pütter und Pepin speisten auch da. Um 5 Uhr fuhr ich herein in eine Gesellschaft, wo ich auch mit Herrn Ebert und dem andern Nachtgedanken-Übersetzer, dem Pastor Kayser, und Herrn Leibmedikus Zimmermann bis halb ein Uhr saß, darauf mußte ich wieder aus der Stadt nach meinem Gartenhaus, wo ich bis Tag zu kramen hatte; hierauf schlief ich etwa 3 ½ Stunde und alsdann schrieb ich Ihnen diesen Brief. Daß ich etwas Kopfschmerzen habe, haben Sie vielleicht schon gemerkt, aber ich wollte Ihnen lieber einen verwirrten Brief schreiben, den Sie mir, wie ich weiß, vergeben, als einen so allerliebsten Brief als der Ihrige einen Posttag unbeantwortet zu lassen, welches unverzeihlich wäre. Vielleicht wissen Sie schon von Herrn Boie, daß ich nicht recht wohl

bin und daß ich förmlich eine Apotheke angenommen habe, ich lecke aber wie die Hunde meine Wunde selbst, weil das Leckenlassen hier etwas teuer ist. Ich glaube, der Junius ist schuld daran, ich hatte gestern eingeheizt, denn auf diese Art wärmen sich die geistlichen Kurfürsten, mit denen ich einige Ähnlichkeit habe, wie ich schon neulich erinnerte.

Man glaubt, die Königin von Dänemark werde nach Pyrmont gehen und hier durchpassieren, ich freue mich auf die Kanonade.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie mir Ihre lieben Kinder und diejenigen Personen, die sich meiner erinnern, sonst keine Seele. Ich verharre mit der vollkommensten Hochachtung, mein ganzes Leben,

Ihr aufrichtiger Freund und ergebenster Diener
Georg Christoph Lichtenberg

37. *An Christiane Dieterich* Hannover, den 26ten Junius 1772

Madam

Sie können nicht glauben was für ein Abend es gewesen ist. Die Luft, die den ganzen Tag über beinah in einem kochenden Zustand gewesen war, fing nun an in dem entzückendsten Gleichgewicht zwischen Wärme und Kühlung, welches allein schon in allem Fleisch die schönsten Empfindungen hervorbringen kann, stille zu stehen. Von dem angenehmen Wasser bei meinem Garten wurde ein so feiner Himmel zurückgeworfen, als man nur immer zu Darmstadt sieht. Einige Schwanen, die einen feinen Abend ebenso gut zu schmecken wissen als das Geschöpf, dessen Busen zu malen die Dichter oft die Farbe des Schwanes borgen, plätscherten in dem Widerschein des Himmels, nicht weit von einem natürlichen Canapee, in welches ich mich geworfen hatte. Da lag ich, anfangs fuhr noch dann und wann ein kleines Wünschgen durch meinen Kopf, das mich etwas beunruhigte, bis es endlich ebenfalls in mir zu einem Gleichgewicht kam, zu welchem mich die Natur einzuladen schien, und welches ich für einen so reizenden Zustand, vielleicht für den zweiten im Rang in dieser Welt erkenne, daß ich ihn zu Bezeugung meiner Menschenliebe allen rechtschaffen zum guten Morgen wünsche. Was glauben Sie nun, Madame, was für eine Strafe würde derjenige verdienen, der einen Unschuldigen um den völligen Genuß eines solchen Abends brächte? Wie? Ich sehe, Sie wollen ein strenges

Urtel sprechen. Aber halten Sie ein – oder mildern Sie es wenigstens, denn Sie sprechen es sich selbst. Ja, Sie haben mich mit Ihrem Brief um den ganzen Abend gebracht, damit, daß Sie mich einen Hofmann schelten, an meiner Aufrichtigkeit zweifeln, und was das Entsetzlichste ist, glauben, daß ich mich parfümiere. Sie machen mir durch diesen Vorwurf das einzige Besitztum streitig, das ich noch ungestört in diesem Leben zu haben hoffte, nämlich daß ich allezeit ein offenherziger Dorfjunge gewesen bin. Was kann ich denn dafür, daß Sie so schöne Briefe schreiben, warum haben Sie mir nicht solche wie .... geschrieben, so hätte ich gewiß nicht gesagt, sie wären schön. Und mit einem Wort (kein Wunder wenn man böse wird), daß Sie es wissen, Sie und Ihr Mann können mir nicht verbieten zu sagen, daß mir Ihre Briefe gefallen, ja und Sie nicht einmal, wenn ich Ihnen sagte, daß Sie mir selbst gefielen, daß mir aber Ihr Mann einmal eine Ohrfeige deswegen geben könnte, das ist eine ganz andere Frage. Ich wollte nur, daß Sie der Kützel ankäme die Sache mit den Briefen bei der Deutschen Gesellschaft anhängig zu machen, Sie sollten mir so gewiß in die Prozeßkosten verdammt werden, als ich Görgel heiße. Doch ich will nun stille von dieser Sache sein, teils weil ich von friedlicher vergebender Gemütsart überhaupt bin, und teils weil ich mir fest vorgenommen habe, wenn ich gesund bleibe, mich auf irgendeine eklatante Art zu rächen. Nun bin ich wieder etwas kühler, also nicht mehr Madam, sondern liebste Frau Gevatterin, grüßen Sie mir Ihren werten Mann und alle Freunde und erwarten Sie nächstens eine Antwort auf die übrigen Artikel Ihres Briefes von Ihrem aufrichtigen Freund und ergebensten Diener

G. C. Lichtenberg

38. An Johann Christian Dieterich Hannover, den 17ten Juli 1772

Lieber Dieterich!

Deinen Brief aus dem Reich der Lebendigen habe ich erhalten. Er war für mich ein höchst angenehmes Geschenk, da er voll von ungeheuchelt ausgedrückten guten Gesinnungen gegen mich und das schönste Zeugnis gewesen ist, daß Du wieder ganz wohl bist.

Die Resultate meiner Beobachtungen habe ich dem königlichen Ministerio den 13ten dieses übergeben und werde ich künftige Woche, weil ich schon zu viel Zeit verloren habe, gradeswegs nach Osna-

brück gehen. Meine Absicht ist vor einigen Wochen gewesen, in Gesellschaft des Herrn Schernhagen nach Göttingen zu kommen, allein Herr Hofrat Brandes geht nach Pyrmont seiner Gesundheit wegen, und da Herrn Schernhagens Reise eine bloße Lustreise sein sollte, so muß, wie leider nur zu oft, die Lust der Gesundheit nachstehen und Herr Schernhagen hier bleiben, weil beide nicht zugleich abwesend sein können. Da ich nun die Reise unter 6 Louisdor allein nicht tun kann und in der englischen Schüttelmaschine nicht tun will, so bleibe ich auch hier. Also in ungefähr 14 Tagen bin ich noch 15 Meilen weiter von Euch, ihr braven Leute, welches unserer Korrespondenz einen kleinen Stoß geben wird. Du kannst die Briefe entweder gerade an Herrn Schernhagen schicken, oder wenn sie etwa über Hannover umgehen sollten, sie nach Osnabrück adressieren mit der Beischrift *bei Herrn Regierungs-Sekretär Voigt abzugeben*. Übrigens wenn ich auch mit Herrn Schernhagen gekommen wäre, so hätte ich doch, wie Christelchen vermutete, meinen Teufel nicht zu Hause gelassen. Dieser Mann, der *wie alle rechtschaffene Leute* kein Kopfhänger ist, sieht es sehr gern, wenn ich zuweilen (in meiner Sprache zu reden) den Teufel etwas lang anbinde. Überhaupt aber hätte ich ihn mitgebracht, und wenn Senior Goeze bei mir gesessen, Leß hinten aufgestanden hätte und Förtsch Kutscher gewesen wäre.

Die Kupfer zum 2ten Teil der Kommentarien sind doch nun etwas besser, aber der gute Professor Meister ist doch wieder unglücklich gewesen, der Kupferstecher hat die griechischen Buchstaben bei seinen Zeichnungen gar vortrefflich ausgedruckt; so wie ich sehe, hat er aus dem ζ ein r gemacht und auch, wie ich glaube, einen Buchstaben hinzugetan, der im griechischen Alphabet, das wir in Darmstadt haben, nicht befindlich ist.

Eine lächerliche Historie, wozu einer dieser Kupferstiche die Hauptveranlassung gewesen ist, muß ich Dir doch erzählen. Mein Barbier und mein Perückenmacher sind ein paar so neugierige vorwitzige Seelen und geschwätzige Mäuler, als nur je eins in einer Badstube oder Puderkammer geplappert hat. Ich gebe mich daher öfters in guten Stunden mit ihnen ab, als z.B. ich lasse sie durch Tubos sehen, worin keine Gläser sind, die sie denn sehr bewundern und sagen, der muß viel Geld gekostet haben, weil er von außen sehr prächtig ist, oder ich zeige ihnen die Sonne und gebe dem Tubo eine solche Stellung, daß sie, ohne sich niederzulegen und die lächerlichste

Stellung anzunehmen, nichts sehen können. Vorgestern als sie beide zugleich kamen, lag eben das Kupfer auf dem Tisch, das die Nerven des Herzens vorstellt. Sehen Sie, wisperte der Perückenmacher dem Barbier zu, was das scheußlich aussieht.

Der Barbier. (Etwas laut, damit ich es auch hören sollte) O das ist noch gar nichts, auf der Anatomie haben wir dergleichen noch viel schlimmer, und da riechts noch dabei. – – –

Der Perückenmacher. Pfui Henker (und spuckte aus), ich möchte kein Barbier sein.

Der Barbier. Und ich kein Perückenmacher.

Der Professor. (Bei Seite) Und ich keins von beiden.

Nunmehr war die Seife fertig, und der Barbier avancierte gegen mich, da ich mit der Serviette auf dem Stuhle saß. Um Vergebung, sagte er, Herr Professor (und zog mir einen Bart von Seife), was soll das Bild dort vorstellen?

Der Professor. Welches Bild?

Der Barbier. Dort der Kerl, man kann das Herz und auch etwas von den pulmones sehen (so sagt der deutsch sprechende Barbier, wenn er Lungen sagen will).

Der Professor. (Der nun zum guten Glück schon um den Mund herum eingeseift war und das Lachen halten konnte wie ein Haubenstock.) O, das ist der Graf Struensee, wie er auf dem Rade liegt.

Der Barbier. Ha, der da!

Der Perückenmacher. Du lieber Gott, ich habe es aber gleich gedacht. Wie sie ihn verschändet haben, haben ihm die Haare abgeschnitten, denn ich erinnere es mich noch perfekt, wie er hier war, trug er sein eigen Haar.

Der Barbier. O, das wäre das geringste. Vielleicht hat er sich noch eine Perücke machen lassen (hier platzte ich trotz meiner Seifenmaske los, aber mit dem Anschein, als wäre es über den Triumph des Barbiers, eigentlich aber lachte ich über alle beide, und daß der Spaß so eingeschlagen war).

Nun wird jeder die Nachricht, daß ich ein schönes aber gräßlich anzusehendes Bild vom Grafen hätte, seinem Herrn erzählen, und diese es den Herren, die sie ra-, und den Damen, die sie frisieren, und

wenn es die Damen einmal wissen, ja dann – (die Worte von: *und wenn* an gerechnet kannst Du wegstreichen, sobald mir Christelchen wieder einen Brief geschrieben hat). Alle meine guten Freunde hier haben sich über diesen Streich gefreut, ich glaube, auch durch sie wird es so bald bekannt werden, daß ich den Streich gespielt, als durch die andern, daß ich den Kupferstich hätte.

Unser jetziges Ministerium ist so beschaffen, daß es unmöglich gewesen wäre einen üblen Kurator auszusuchen.

Wenn Du kommen willst, so komm bald, das Logis kostet Dich alsdann nichts, Du kannst in meiner Stube wohnen und ich auf dem Garten. Ich will Dich nach dem neuen Hause, nach Herrenhausen, nach Monplaisir, wo ich gestern zu Abend speiste, und nach Monbrillant, wo ich diesen Abend essen werde, hinführen. Du sollst Vauxhall sehen, die Frau von Mettmershausen und meine Aufwärterin, von welcher ich neulich erfahren habe, daß sie 3 Bastarte (ohne Scherz 3) gehabt hat, und einen in ihrem 15. Jahr. Jetzt ist sie ordentlich und, wie mir mein Wirt sagt, unverbesserlich in ihrem Dienst. Ich hätte das nie geglaubt, da mich doch ihre ins Heilige spielende Bescheidenheit am Tage so etwas leicht hätte vermuten lassen können. –

Und auf diesem Blatt soll unser guter Hofrat von Tönnies die Hauptstelle einnehmen. Er wäre zuverlässig bis Tag bei mir geblieben, wenn nicht Elberfeld dabei gewesen wäre. Mit euch Kaufleuten aber ist selten etwas anzufangen, erst kommt bei euch der Profit, dann die liebe Gesundheit und Gemächlichkeit, und dann das Vergnügen. Wir Gelehrte, ich nehme die aus bei denen ihr Wissen eine Ware ist, wir ordnen die lieben Dingerchen so: Vergnügen, Gesundheit und dann weit hinten – der Profit. Herr Elberfeld hatte die vorige Nacht nicht recht geschlafen und wollte *also*, was das für ein Schluß ist, diese schlafen, da ging alles wie ein Wetter drüberhin. Ich fragte und Herr von Tönnies sagte auf, und doch merkte ich, wie er fort war, daß ich rechte Hauptfragen vergessen hatte. Doch einige Argumente unsrer Unterredung muß ich hersetzen.

Christelchen präsidiert in einer Assemblée beim Grafen.
Christelchen reiset nach Kerschlingeröder Feld.
Christelchen geht auf die Papiermühle.
Christelchen ist auf einem Abschiedsschmaus bei Herrn Dumont sehr lustig.

Herr von Tönnies nimmt von Madame Dumont Abschied, kurz, kurz vorher, Herr Gott wie kurz vorher.
Dietrich wohnt dem Auszug im neuen Wagen bei.
Dietrich sitzt breit im neuen Wagen.
Dietrich will nicht mit nach Einbeck.
Beim Auszug sind Doctores aus zwei Fakultäten, anzudeuten daß das menschliche Leben aus Krankheiten und Prozessen zusammengesetzt ist.
Ein Buchhändler und ein Spezereihändler als Sinnbilder der beiden großen Branchen der Nahrung des Geistes und des Leibes pp.

Was ist dieser Herr Elberfeld für ein Mann, er hat mich gebeten sein Haus oft zu besuchen, weil es aber so nah an dem Deinigen liegen soll, so ist wohl immer der Zug nach der großen Treppe der stärkste.

Von Madame Murray hat mir Christelchen schon einmal eine sehr gewürzte Beschreibung gemacht. Der weiseste unter den Menschen hatte 700 Weiber und fand demohngeachtet alles eitel. Ich möchte wohl einmal die Preisfrage aufgegeben wissen, ob der weise Mann dieses morgends beim Tee oder des Abends nach Tische geschrieben; ist das letzte, gut so ist derjenige glücklich der eine Gelegenheit weniger hat, sich an die traurige Wahrheit zu erinnern, daß alles eitel ist; ist aber das erste, so soll noch ergehen was recht ist, (hier fällt der Klecks) und ich bin Dein Bruder

L.

Doch noch etwas.

Jetzt schreibe ich an dem größten Brief, den ich je in meinem Leben geschrieben, ja vielleicht an einem der größten, die man je geschrieben hat. Ich bin schon weit im 5ten Bogen (ganze versteht sich) und bin willens noch 3 zuzufügen. Herr Ljungberg, an den er gerichtet ist, täte nicht unrecht wenn er ihn unter dem Titul drucken ließe: geheime und öffentliche Geschichte des Professor Lichtenbergs, enthaltend allerlei Beobachtungen von Menschen, Mädchen, Sternen und Insekten, nebst einer Menge teils artiger teils unartiger Reflexionen und Spindisationen über alle viere, von ihm selbst entworfen.

39. An Joel Paul Kaltenhofer Hannover, den 18ten Juli 1772

Wertester Freund!

Aber was das Nestchen, Göttingen meine ich, sich verändert hat! Ein Mensch, der, ich will nicht sagen in der Wolle, sondern nur nicht ganz unbequem im Dreck, sonstwo sitzt, sollte sich scheuen, hinzukommen. Die Haare stehn mir zu Berge, wenn ich die Liste ansehe

1) faule Fieber
2) eine Hitze, die nach den Beobachtungen des *Geheimen Justizrat Böhmers* 10° über die Wärme des menschlichen Bluts geht
3) 6 Gewitter an einem Tag
4) Zwo Personen werden ermordet
5) zwo ermorden sich selber
6) zwo werden halbermordet
*) einer ertrinkt
7) Rebellionen
8) Schwärmer werden in der Stadt geworfen
9) Hunde stehen statt Predigern auf den Kanzeln
und – – (das wird gewiß noch kommen) Todenköpfe statt Sternen am Himmel
10) Kirchenraub
11) Bleichenraub
12) Lemon verzehrt in 5/4 Jahren 6000 Taler

Sehen Sie, wertester Freund, wenn ich auch sonst keine Ursachen hätte, die mich abhielten nach Göttingen zu kommen, so könnten je drei und drei, aus der obigen Liste blindlings heraus gezogen, schon einen Menschen wie mich abhalten, da ich doch noch nicht im Dreck sitze. Allein ich habe noch mehrere, darunter ist die erste und wichtigste die, daß Herr Schernhagen nicht nach Göttingen geht. Herr Hofrat Brandes geht nach Pyrmont seiner Gesundheit wegen, beide können unmöglich zugleich abwesend sein, weil nur einer des andern Arbeit übernehmen kann, und kein andrer. Herrn Schernhagens Reise sollte eine Lustreise sein, und die muß nachstehen. Er hätte gerne gesagt, er reise auch seiner Gesundheit wegen nach Göttingen, aber außer dem, daß er nicht krank ist, so hätte ihm wegen der sub N° 1. 2. 3 angezeigten Ursachen kein Mensch geglaubt. Nun müßte ich entweder Extrapost nehmen, oder auf der englischen Kutsche

kommen. Im ersten Fall kostet mich die Reise auf 6 Louisdor, und im andern vermutlich das bißgen Fleisch, das ich noch auf dem Leibe habe, denn das Schütteln im Sonnenschein und zwar eines, das nicht einmal so heftig war als das in der Postkutsche, hat Boerhaave als das einzige Mittel angesehen, selbst das Quecksilber zu verändern, das sonst bei allen vorgenommnen Versuchen immer Quecksilber blieb. Auch die Herren von Adams sind nun hier bei mir, und diese noch vor ihrer Abreise noch einmal zu sprechen war *auch* eine Ursache mit, warum ich kommen wollte. Und endlich habe ich schon etwas Zeit verloren, und Jupiter steht meinetwegen nicht still. Den Schluß aus diesen Prämissen will ich Ihnen selbst zu ziehen überlassen.

Herr Adams hat aus einem bloßen Versehen nicht Abschied von Ihnen genommen, und er hatte es mir schon 24 Stunden vorher erzählt, ehe ich Ihren Brief erhielt, und mich ersucht Sie um Vergebung zu bitten.

Ich weiß nicht ob ich Ihnen erzählt habe, daß Herr Schernhagen Ihre Sache anhängig gemacht hat, er hat eine Schrift für Sie eingegeben und wartet nun auf Resolution. Dieterich hat seine Nase weg, was mir aber leid ist, so bin ich mit dabei genannt. Es wird ihm gesagt, man gebe zwar zu, daß die Kupfer zum 2ten Teil der Kommentarien etwas besser seien als die zum ersten, man wundere sich aber sehr, daß sie außer Göttingen gestochen wären, da man aus Kupferstichen, die der Professor Lichtenberg mitgebracht habe, ersehen, daß der Universitäts-Zeichenmeister Kaltenhofer sie viel besser verfertige, (oder wie, glaube ich, der Ausdruck heißt) man habe bei mir gesehen, kurz mein Name ist mit drin.

Meinem Barbierer und Perückenmacher, die zwei sehr seltsame närrische Geschöpfe sind, habe ich neulich einen Streich gespielt, der sehr viel Beifall erhalten hat. Vor einigen Tagen, da sie beide zugleich kamen, lag eben der Kupferstich aus den Kommentarien auf dem Tisch, der die Nerven des Herzens vorstellt. Nachdem sie allerlei Räsonnements darüber angestellt, kam endlich der Barbierer mit der Bartschüssel in der Hand auf mich zu und fragte, indem er mir einen Bart mit Seife zog, Herr Professor. Um Vergebung, was soll das Bild dort vorstellen? Welches Bild? fragte ich. Dort, sagte er, man sieht das Herz und etwas von den pulmones. O, sagt ich, das ist der Graf Struensee wie er auf dem Rade liegt. Der Barbier glaubte es sogleich,

daß er nichts weiter sagte als Ha, der da. Der Perückenmacher, der nun, so lang es noch anging, weiser sein wollte als der Barbier, fing hinten am Tisch an: Du lieber Gott, wie sie ihn verschändet haben, ich habe es doch gleich gedacht. Ich glaube, wenn ich nicht bis über die Ohren eingeseift gewesen wäre, ich hätte es nicht ausgehalten. So aber ging alles gut, und nun wird, glaube ich, schon ein guter Teil der Stadt wissen, daß ich einen solchen Kupferstich habe, ein guter Teil weiß es aber auch schon, daß ich den Streich gespielt. Es ist doch sonderbar, wie leicht sich unerfahrne Denker durch die geringste Wahrscheinlichkeit irre führen lassen, die beiden Denker, von denen hier die Rede ist, hatten alle die Beschreibung der Exekution gewiß etlichemal gelesen, und keinem fiel bei dieser Gelegenheit ein, daß man dem Grafen den Kopf abgeschlagen und ihn geviertelt hat.

Aber was das für eine entsetzliche Geschichte ist, die Ahlborn-Yahooische. Mein Gott, das hätte man ja fast vom Walle mit ansehen können. Jetzo werden vermutlich die Prediger und Kandidaten oder Nigridaten (denn die Kandidaten hatten den Namen von weißen Kleidern und die, welche ich meine, tragen schwarze oder dunkelblaue) an dem Esel zu bekehren anfangen, der sich bloß bekehrt, weil er sonst nichts anders tun kann, und endlich wird die Exekution von einer solchen Bestie gewiß wieder mehr einer Kanonisation als einer Strafe ähnlich sehen. Daß doch diese Leute es für etwas so gar Skandaleuses halten, daß ein Kerl zum Teufel fährt, von dem es einer *gesunden* Vernunft (alle *kranken* schlechtweg ausgeschlossen) höchst skandaleus vorkommen muß, wenn er selig würde. So sehr wir die Lehrer der Nationen an der Wolga in den meisten Stücken abgeben könnten, so sehr könnten wir in der sublimen Schinderei ihre Schüler sein. Dort würde Ahlborn, ohne ihn dem Seelen-Quacksalber, der ihn doch nicht mehr kurieren kann, zu übergeben, dem Schinder allein zugestellt, der ihn unter den Rippen an einem Haken nackend und lebendig aufhinge, bis er endlich von Hunger und Durst und Mücken und Fliegen aufgezehrt und gesogen *gewiß* bußfertig stürbe.

Der verdammte Kerl hat doch mein Blut etwas gejagt, ich trinke also, um es wieder in Schritt zu bringen, ein Glas Wasser und ....

40. An Johann Christian Dieterich

Zum letzten Mal aus Hannover 1772. Den 21. Juli

Lieber Dieterich.

Wenn man von Leuten, die schon für jene Welt gepackt haben, sagt: sie stehen mit einem Fuß im Grab, so kann ich jetzo sagen, da ich für Osnabrück gepackt habe, daß ich mit einem Fuß in der Chaise stehe, um dahin abzureisen. Ich sehe doch nun, daß man sich in jeder Hecke ein Nest bauen kann, wenn man will, ich verlasse Hannover so ungern, als ich ehmals Göttingen verließ, so wenig Umgang ich auch gehabt habe, ich habe mich aber desto stärker an den gewöhnt, den ich gehabt habe, und kann mich desto schwerer von ihm los reißen. Die beiden Adams bleiben hier bis ich weggehe, alsdann fahre ich zum einen und sie zum andern Tor hinaus. Die Haupt-Ursache warum ich schreibe ist, daß Du mir doch die *Emilia Galotti von Herrn Lessing schickst, auch, wenn es sein kann, die Ephemerides des Pater Hell von diesem Jahr.* In den hiesigen Buchläden kann man doch nichts haben, und ich habe den *Buchhändler* Dieterich so sehr vermißt als den *Gevatter.* Vergesse es ja nicht, meine Adresse weißt Du ja in Osnabrück.

Künftigen Montag haben wir Markttag hier. Wenn ich das gewußt hätte, ich wäre zuverlässig noch ein paar Tage länger geblieben, so aber habe ich es zu spät erfahren. Grüße mir Christelchen und sei versichert, daß ich beständig sein werde Dein

treuer Bruder und Freund
G. C. Lichtenberg

(Weiter) Da ich diesen Brief schon zusammen gelegt und eben mit den beiden Herren Adams im Begriff war auf den Aegidienturm zu steigen, erhalte ich Deinen Brief mit dem Einschluß von dem Herrn Magister Falck. Ich bin Dir deswegen recht brüderlich zugetan. Von dem Morde bei Weende (an der kleinen Brücke, über die ich so oft gelacht habe weil kein Wasser drunter ist) habe ich schriftlich und mündliche Nachricht gehabt. Ich wünschte sehr den Täter zu sehen, denn ich sehe solche Gesichter mit einem ebenso großen Vergnügen als die freundlichen, obgleich mit einer andern Art. Wenn Du etwas dazu beitragen kannst, daß er in Osnabrück hingerichtet wird, so tue es ja.

Herrn Magister Falcks Brief war mir ebenfalls höchst angenehm, das ist, sehe ich, einer von den Leuten die 10 mal besser schreiben als sie sprechen. Sein Brief ist so voller lehrreichen und mir interessanten Nachrichten, daß ich mich nicht überwinden konnte, auch gegen Dich meine Freude darüber zu äußern. Wenn Du allenfalls eine Gelegenheit weißt, Briefe nach Schwaben zu bringen, so lasse es mich wissen.

Auf dem Turm habe ich mich recht nach der Gegend von Göttingen umgesehen, ich konnte die Berge bei Brüggen sehen, die man die drei Brüder heißt, das sind 4 Meilen von hier, noch 7 Meilen dahinter da liegt der Ort, dachte ich, wo ich nur einmal einen Abend sein möchte und wo ich nicht hin kommen kann. Hättest Du zu gleicher Zeit auf dem Jacobiturm gestanden und bis an das Einbeckische Gebürge hingesehen, so hätten unsre Gesichtskreise zusammen stoßen können, allein was hilft das Zusammenschlagen der Gesichtskreise mir, und dieses Geschwätz, die Hände wäre besser.

Herrn Hofrat Heyne und Herrn Boie lasse doch wissen, daß ich ihnen mit der nächsten Post antworten wollte. Vergesse dieses ja nicht zu melden.

Glück zu dem Ritt nach Hofgeismar. Herr Tolle muß seine Sache gut gemacht haben. Noch einmal lebe wohl.

G. C. Lichtenberg

41. An Ludwig Christian Lichtenberg

Göttingen ☉ den 26ten Juli 1772
(oder vielmehr ☽ den 27ten)

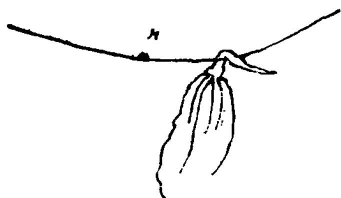
Lieber Bruder

Deinen Brief erhielt ich diesen (weiter konnte ich nicht schreiben, als ich schon wieder überlaufen ward) ich muß also sagen: Deinen Brief erhielt ich gestern morgen hier in Göttingen, wohin ich um mich zu zerstreuen auf ein paar Tage gegangen bin. Künftigen Freitag gehe ich schon wieder ab. Alsdann halte ich mich noch eine kurze Zeit in Hannover auf und verfüge mich nach Osnabrück, von wannen ich nicht so bald wieder zurück kommen werde. Die Resultate meiner Beobachtungen habe ich dem Königlichen Ministerio und eine englische etwas weitläuftigere Nachricht dem Herrn Demainbray, Astronomen des Königs in Richmond, übergeben. Sobald es

die Umstände erlauben, komme ich gewiß einmal nach Gotha, denn ich habe eine große Begierde Deinen Herrn und Dich zu sprechen. Dir zu erzählen was ich bei meinen Beobachtungen bemerkt habe, würde zu weitläuftig sein, doch Du sollst es noch erfahren, ehe ich es der Sozietät übergebe. Einen artigen Versuch mit Polypen will ich Dir aber erzählen. Ich habe sie im Beisein des Herrn von Münchhausen, des Verfassers des Hausvaters, gemacht, der sie mit ungemeinem Beifall aufgenommen. Ich fand nämlich in Hannover, in meinem Garten, den braunen Polypen im Junius in einer solchen Menge, daß ich in einer Stunde leicht etliche hundert hätte wollen zusammenbringen. Nachdem ich also alle die gewöhnliche Versuche mit dem Zerschneiden gemacht hatte, die mir alle glückten, so fing ich sie an auf eine neue Art zu behandeln, ich band sie, um zu sehen was daraus werden würde, mit Haaren, was dieses für eine Operation ist, will ich nicht sagen, man muß es selbst einmal versuchen um die Schwierigkeit davon zu fühlen. Als ich ihn gebunden hatte, stiegen dem armen Teufel die halb verdauten Speisen alle zum Maule heraus und setzten sich wie ein Schwamm vor dasselbe an, dabei krümmte er seine Arme so erbärmlich, daß es kaum anzusehen war. Ferner schwoll sein Fleisch zu beiden Seiten des Knotens auf, und sah er etwa so aus wie in der beigefügten Figur, nur erscheint er hier vergrößert.



a b ist der Körper des Polypen, c d das Haar womit er gebunden ist, e die herausgedrungenen Speisen. m m seine Füße. Oder Arme vielmehr. Ich muß gestehen, er jammerte mich beinah, allein nun höre wie er sich half, auf eine Art, die diesen Versuch in der Tat merkwürdig macht. Er krümmte sich und arbeitete mit seinem Körper, den er bald verkürzte bald verlängerte, entsetzlich, bis endlich das aufgeschwollene Fleisch sich über dem Knoten an einem Ende bei n zusammen tat. Hierauf drückte er so lange bis der Knoten am andern Ende des Leibes heraus kam, in dieser Gestalt hing er nun wieder *ganz* neben dem Knoten auf dem Faden und balancierte sich wie in der 2ten Figur.



n ist der Knoten. Endlich fiel er als ein schöner vollkommener Polype vom Haare herunter. Diesen Versuch habe ich 9 mal wiederholt und darunter sind mir nur 2 mißlungen. Ja, ich könnte Dir noch viel hiervon schreiben; auch diese Versuche werde ich der Sozietät übergeben.

Es schlägt bald 8 und ich muß den Brief wegschicken. Lebe also recht wohl und schreibe mir recht viel.

Herr Oberndörfer war vor 8 Tagen einen ganzen Nachmittag bei mir im Garten. Ich habe ihm alles gezeigt, ich hoffe, er wird Dir eine gute Beschreibung davon machen. Er hat große Neigung bald wieder nach Gotha zu kommen. Ja sich gar dort häuslich niederzulassen.

Hast Du von unsern Mordgeschichten hier gehört, sie sind wahrlich abscheulich. Adieu. Dein treuer Bruder

G. C. L.

42. An Joel Paul Kaltenhofer

Wieder Hannover den 8. August 1772

Wertester Freund

Ich würde Ihnen gleich geschrieben haben, wenn mich nicht der Unwillen über meine zu übereilte Abreise etwas gequält hätte, ich wollte nicht gerne an Göttingen denken und deswegen schrieb ich auch nicht dahin, ich hätte ganz füglich bis den Freitag bleiben können.

Gestern erhielt ich die Nachricht, daß der König sein Wohlgefallen über meine Beobachtung bezeigt und resolviert habe, daß ich nach vollendeten Beobachtungen zu Osnabrück auch nach Stade gehen soll, es ist also nun kein Geheimnis mehr, mein Plan wäre also der: Ich gehe in 8 oder 10 Tagen von hier nach Osnabrück und bleibe da bis zu Ende des Oktober, alsdann gehe ich nach Göttingen und bleibe bis in den Februar, da ich nach Stade zu gehen gedenke.

Bei meiner Ankunft wurden mir die Beobachtungen eines gewissen Chevalier Brouain (es liegt nichts dran ob ich den Namen recht schreibe), der die Polhöhe von Hannover bestimmt hat, übergeben,

nach dieses Mannes Beobachtung hat Hannover 51° 52′ und etliche Sekunden Polhöhe, da sie nach meinen Beobachtungen 52° 22′ 16″ ist. Es findet sich also zwischen unsern Bestimmungen ein unbeträchtlicher Unterschied von *einem halben Grade*! Ich wünschte fast, daß der Franzose recht hätte, denn so läge Hannover in der Gegend von Einbeck und ich käme mit der nächsten Postkutsche wieder einmal zu Ihnen. Es sollte mir leid sein, wenn ich nicht mit Herrn Professor Meisters kleinstem Astrolabio die Sache gnauer hätte finden wollen.

Seit meinem Wiederhiersein haben sich auch schon 2 Unglücksfälle zugetragen, wenn ich anders den einen davon so nennen kann. Vor ein paar Tagen setzte sich ein Soldate auf die Ketten an der Brücke beim Stein-Tor und fuhr darauf wie auf einem Seil, die Kette riß und der Soldate fuhr in den Stadtgraben. Die eine Hälfte seines Lebens hat man mit ihm zu gleicher Zeit wieder herausgezogen, und die andere fand sich hernach noch, so daß er jetzt wieder Dienste tut. Weniger glücklich war ein armer Handlanger, den ich gut kenne, der mit am Observatorio arbeitete und dem ich 8 Tage vor meiner Reise nach Göttingen noch 6 Groschen geschenkt habe. Dieser wollte bei der Schleuse zu Herrenhausen über die Leine klettern, um seinen Hut nicht zu hazardieren, warf er ihn getrost auf das entgegengesetzte Ufer, und dieser Hut war auch alles, was von dem ganzen armen Teufel an das entgegengesetzte Ufer kam, er selbst fiel in die Leine, und von seinem Leben hat sich nicht ein Hauch wieder gefunden.

Empfehlen Sie mich Ihrer wertesten Frau Liebsten und dem Herrn Professor Meister. Aus einem Billet, welches er mir den Tag vor meiner Abreise schrieb, sehe ich, daß er nicht wußte, daß ich den Montag abreisen würde, ich hatte keine Zeit, es ihm noch zu sagen, und bitte ihn deswegen um Vergebung.

Wenn mein Geldbeutel nicht um ein merkliches leichter geworden wäre, so glaubte ich, es hätte mir von Göttingen nur geträumt.

Ich verbleibe Ihr

aufrichtiger Freund und gehorsamer Diener
G. C. Lichtenberg

43. An Johann Christian Dieterich [Hannover, 26. August 1772]

Lieber Gevatter!

Künftigen Montag gehe ich, durch einen kleinen Umweg, den ich aus Neugierde mache, nach Osnabrück ab, und die Historie hat hier ein Ende.

Ich weiß nicht, ob ich Dir viel schreiben werde, aber gern werde ich von Dir lesen, laß Dich durch mein Stillschweigen nicht abhalten. Bei den Briefen ist das Kriegen angenehmer als das Machen. Jetzo ist es wenigstens bei mir so, wie lange es währen wird weiß ich nicht. Ich schreibe sehr ungern jetzt, seitdem ich in Göttingen gewesen bin, glaube ich. Ich bin so kalt, so kalt gegen alles, ein Bettelmädchen von 16 Jahren ausgenommen, die ich im Junius kennenlernte und die jetzt eins von meinen Hemdern trägt, daß ich immer bete, Gott erhalte mir meine guten Freunde, bis ich wieder warm bin. Grüße, wer sich meiner erinnert. Und nun kein Wort weiter aus Hannover, als daß ich bin Dein

G. C. Lichtenberg

44. An Joel Paul Kaltenhofer

Osnabrück, den 20ten September 1772

Wertester Freund,

Die Nachricht von Ihrer Unpäßlichkeit ist mir in doppeltem Betracht unangenehm gewesen, einmal weil es Sie betraf, und dann weil die Unpäßlichkeit wider einige meiner Grundsätze lief. Ein Mann, der nur ißt, wenn ihn hungert, und nur trinkt, wenn ihn dürstet, dachte ich, und bei der Wahl der Speisen immer seinem eignen Geschmack und nicht der Mode folgt, kann nicht krank werden, aber was mir das Vertrauen zu meinen Regeln etwas wiedergibt, ist, daß Sie doch etwas zu viel sitzen, und Bewegung befiehlt die nämliche Natur, welche Ihnen jenes auferlegt, das Sie so gnau in Erfüllung bringen. Also, mein wertester Freund, bedenken Sie dieses einmal, die Bewegung meine ich – weiter sage ich Ihnen nichts, wer nach Grundsätzen lebt, muß sich selbst überzeugen, drum gebe ich Ihnen nur den Satz an.

Ich befinde mich, dem Himmel sei Dank, sehr wohl. Aber wenn Sie auch meine Geschichten hören sollten, was ich herum gekreuzt bin. Von montags 3 Uhr des Nachmittags bis den Freitag um 11 des

Nachts war ich von Hannover nach Osnabrück unterwegs, und doch schämen sich beinah die Posthalter, die sich sonst selten schämen, sich den ganzen Weg für 15 Meilen bezahlen zu lassen, da es eigentlich nur 14 sind. Aber den graden Weg bin ich auch nicht gegangen, und sehr um auch nicht, ungefähr so als wenn ich zu Göttingen, um von meinem Haus nach dem Ihrigen zu kommen, den Weg an Horns Hause vorbei nähme. Ich habe das Steinhuder Meer [besehen?] auf welchem der Graf von Bückeburg eine Festung zugleich mit der Insul oder dem Insulchen, auf welchem die Festung liegt, angelegt hat. Von da reiste ich nach dem Rehburger Brunnen und sprach Herrn Oeder und seine armseliche Frau, von Rehburg reiste ich nach Stadthagen, dem Ort wo Büsching geboren ist, der aber noch merkwürdiger ist durch das Begräbnis der Grafen von Bückeburg, über welchem ein Mausoleum steht, das der Abtei von Westmünster in London Ehre machen könnte, es ist das schönste Stück, das *Ich* (der Professor Lichtenberg) in *dieser Art* gesehen habe, von da ging ich nach Bückeburg, meinen alten Herrn Westfeld und Herrn Herder zu besuchen, da wurde mir so viel Ehre angetan, daß ich nicht wußte wo mir der Kopf stund; ich besah das Schloß mit seinen vielen Gemälden, wo Sachen von Guido neben andern Stücken hängen, von denen man glauben sollte, Dankmar zu Göttingen hätte sie gepinselt. Nachdem ich die erste Ehre in Herrn Westfelds Brautbett, doch ohne die Braut, ausgeschlafen hatte, empfing ich eine zweite, mit dieser stieg ich in den Wagen und fuhr nach dem berühmten Minden, welches preußisch ist, wie man gleich erfährt, so wie man an das Tor kommt. Du lieber Himmel, was ist doch für ein Unterschied zwischen Hannoveranern und Preußen auch in diesen Gegenden, und doch könnte man fast aus dem Hannöverischen in das Preußische schießen, mit allem Respekt von des Grafen von Bückeburgs Staaten, über die die Kugel ohne niederzufallen wegmüßte, gesprochen. Während als der Passagier in Hannover oder in Göttingen examiniert wird, stehn die übrigen Kartuffelnbälge und schlagen die Augen kaum auf, und wenn der Ali Bei in der Kutsche säße. Hier kam die halbe Wache heraus, die Ärme hoch eingesteckt, mit einer Gesichtsfarbe, der man die 18 Pfennige nicht ansah durch die sie der Kerl des Tags frisch erhalten muß. Sie machten nach der Reihe Anmerkungen über unsern Kutscher und lachten so laut, daß auch die andre Hälfte der Wache heraus kam. Dieser saß frei-



lich etwas drolligt da. Wenn ich meine Zeichenstunde bei Ihnen fortgesetzt hätte, so wollte ich ihn ganz malen, doch seinen Kopf und ein Bein sollen Sie sehen: a die Miene des Kerls, der das Gespötte der Preußen völlig fühlt, aber nicht ahndet. b die Locke die der Wetterschlag bis dahin gestreckt hatte. c das Haarband von dem Lager auf der Streu in der vorigen Nacht herunter und auf die Seite gezogen. d noch etwas von seinem sogenannten dreidrähtigen Zopf, wovon auch noch etwas bei e über c zu sehen. f des Kerls wohlgebildeter Schenkel etwas fleischichter als seiner Pferde ihre. g ein alter weiter baumwollener Strumpf, den ich, so übel er auch aussah, dem Kerl zugut hielte, weil eigentlich die Gamasche h darüber gehörte, die unten bei den Schuhen ganz saß. Dieses alles schienen die Preußen zu fühlen, die ihn vielleicht mit Werbers Augen maßen, aus denen der Hannoveraner nie guckt. Damit Sie mich keines Verstoßes gegen die Einheit der Zeit beschuldigen und anfangen zu zweifeln, ob auch so viele Bemerkungen hätten gemacht werden können in der kurzen Zeit, die ich brauchte meine Titul anzugeben, so muß ich Ihnen sagen, daß ich, weil ich durch fuhr, meine Coffres mußte versiegeln lassen, welches eine ziemliche Zeit dauerte. In Minden, weil ich nun schon viel Zeit verloren hatte, stieg ich nicht ab, setzte auch nichts ab, selbst da nicht, wo mich der Akzisbediente nicht versiegeln konnte, sondern ich eilte vielmehr nach dem Schlachtfeld. Ohngeachtet man, glaube ich, in der Welt wenige Plätze (in zivilisierten ordentlich bewohnten Ländern versteht sich) finden wird, worauf nicht schon jemand

irgendeinmal einen dummen Streich begangen hat, so ließ ich mir doch denjenigen zeigen, wo der berühmte Lord Sackville einen sehr dummen gemacht haben soll. Er sollte nämlich einhauen und hieb nicht ein, welches dem König von Frankreich so viel wert war, als wenn ihm Lord Sackville allen Burgunder und Champagner, der in diesem Jahrhundert in Versailles noch getrunken werden wird, auf einem Brett bezahlt hätte. Von diesem Platz begab ich mich nach einem andern, der den Menschen mehr Ehre macht, nämlich nach dem Wirtshause, das an der Stelle desjenigen aufgebaut ist, in welchem Prinz Ferdinand sich größtenteils aufhielt, der Ort, an dessen Ende es liegt, heißt Todtenhausen und hat lange vor der Schlacht schon so geheißen, warum? das weiß ich nicht, auch die Bauern nicht die da im Wirtshause waren. Die Nacht darauf, die ich in einem Wirtshaus eines Dorfs namens Hille auf der Streue zugebracht habe, ist gar zu merkwürdig, deswegen sage ich kein Wort davon.

Nun bin ich schon 13 Tage in Osnabrück, wollte Gott, daß ich so viel Wochen dagewesen wäre, so dächte ich wieder an das Hinaufpoltern Ihrer Treppe oder wäre wohl gar schon einmal hinauf gepoltert. So aber – – mit was für spitzen Nasen und Fingern werd ich diese 13 Wochen erkaufen müssen, die Taler nicht zu vergessen. Ich baue jetzt sehr stark und habe nun zum erstenmal Gelegenheit dasjenige zum Teil in Ausübung zu bringen was mich der Herr Professor Meister anno 1764 lehrte. Künftig soll etwas von meiner Situation in Osnabrück folgen, nebst einer Einleitung zur Kenntnis der Westfälischen Mädchen, die würklich etwas Vorzügliches an sich haben. Haben das nicht alle Mädchen, werden Sie fragen. Allerdings, das ist alles was ich jetzt antworten kann. Also (noch in der Enge) empfehlen Sie mich Ihrem wertesten Haus und Herrn Professor Meister. Ich bin Ihr aufrichtiger

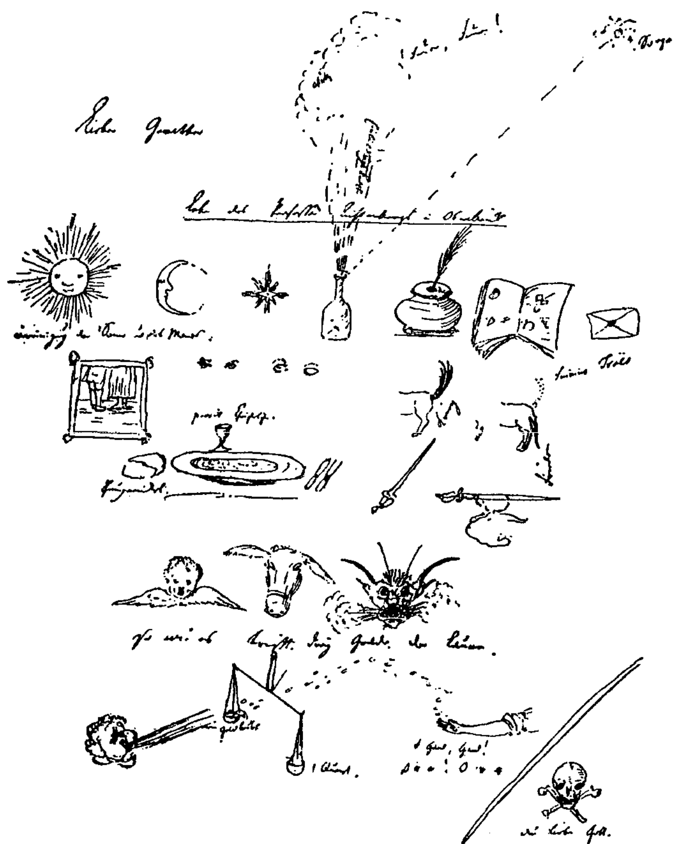
Lichtenberg

Herr Oeder sagte mir, daß ihm nun Göttingen wegen der Flora Danica zu entlegen sein würde. Unsre übrige Unterredung ging über die Witwen-Kasse, mündlich umständlicher.

Einliegenden Brief bitte ich gehorsamst den Demoiselles im Tompsonschen Hause gleich zustellen zu lassen.

45. An Johann Christian Dieterich

[Osnabrück, September oder Oktober 1772]



Bin ich nicht ein rechter, – – so weit habe ich es im Deutschen und in meiner Aufführung gebracht, daß ich kein Wort weiß mich selbst zu nennen – Wenn ich wüßte wo es säße, ich ließe mich noch operieren. Plötzlich juckt es mich zwischen dem Wirbel und der Zopf-Wurzel am hintern Abhang des Kopfs, der Stirne gegenüber, ich kann mit der linken Hand besser hingreifen als mit der rechten – Dieses ist das einzige Signal, das mir der Teufel gibt, wenn er mir

etwas zumuten will – Wenn ich in dieser Verfassung Briefe schreibe, so komme ich gut weg. Aber mein linkes Schienbein ist noch nicht wieder heil, ich stehe noch etwas rechts daran aus, die Ursache ist weil ich neulich, da es mich der Stirne gegenüber juckte, keine Briefe schrieb, sondern zu einem Fensterladen hinein sehen wollte. Wäre meine Nase länger gewesen als sie jetzo ist, so wäre sie doch jetzt nur so groß als sie würklich ist, denn ich streifte just an der Ecke des Fensterrahmens her, so wurde nur von dem äußersten Häutchen etwas weggenommen.

Sie irren sich, Herr Gumprecht, ich bin ein ehrlicher Christ, es ist von meiner Nase die Rede. Was doch die Juden mit ihren Gedanken alles besetzen, wenn man sie an die große Zehe hingelockt zu haben glaubt und nun will man ihnen beim Wirbel etwas versetzen, so sind sie sicher auch da, so sicher als wenn sie gar nicht bei der großen Zehe gewesen wären. So viel von der Zopf-Wurzel, der großen Zehe, der Nase usw. Ich habe zween Briefe von Dir zu beantworten. Das Ernsthafte also zuerst, denn es hat einmal, glaube ich, ein griechischer Feldherr bis auf morgen verspart, allein der Teufel holte ihn noch vor morgen, wie man davon den Cornelius Nepold nachlesen kann. Ich bin ein lustiges Geschöpf, das seine Nahrung in kurzweiligen Vorstellungen findet, wie viele meiner Nebengeschöpfe, in Kaffee-, Brot-Neid, Kleider-Neid, Besoldungs-Neid, Schönheits-Neid et cetera pp die sumsen. Aber ich darf nur die Hosen heben, mein Kinn schmeicheln und gucken welchen Weg die Wolken ziehen, so bin ich die ernsthafteste Seele von der Welt, die auf einen gelben Nagel am Tisch oder auf einen Champagner-Flecken in der Decke eine geschlagene Stunde hinsehen kann. Professor, Du hast nunmehr die Hosen gehoben und nach den Wolken geguckt, nimm Dich in acht, wenn Du auf dieser Seite noch einen lustigen Gedanken oder auch nur einen schielenden ernsthaften anbringst, so darfst Du (ich hebe die Hosen noch einmal) diesen ganzen Brief cum figuris nicht fortschicken.

Alle, die ich über den Magister Reinhold gefragt habe, geben mir die vorteilhafteste Nachrichten von ihm, er ist äußerst ehrlich und arbeitsam, so daß ihm jedermann etwas bessere Umstände wünschet. Er hat hier bei der Schule nur 40 Taler Besoldung, er wird aber im Preußischen zu Landvermessungen gebraucht, die noch etliche Jahre dauren können und die ihm, glaube ich, täglich

½ Louisdor eintragen. Was also das simple Anvertrauen der Summe betrifft, so hat es, glaube ich, keinen Anstand, ob aber, wenn Du ihm z. E. Kalender gibst, Vorteil davon zu erwarten steht, da er selten selbst gegenwärtig ist, ist eine andere Frage, die ich nicht beantworten kann. So viel ist gewiß, er hat hier eine gute Bekanntschaft unter den Domherrn, die sich seiner annehmen. An Fähigkeiten fehlt es ihm nicht, aber was ist das hier? Es fehlt hier an geistlichen Lebensmitteln, und da füttern sich denn die meisten mit einer Art von Kartuffeln, wobei sie unmöglich gedeihen können. (Die Seite ist verdammt groß!)

Hast Du keine Bekannten in Duisburg, man wünscht da im Ernst eine kleine Bücherniederlage zu haben, vielleicht ließe sich da etwas machen, wo schon keine Niederlage, doch eine gute Korrespondenz. Es hat mich hier jemand deswegen befragt. Mit dem Schinkenkauf ist es jetzt ganz außer der Zeit, die Leute haben fast meistens nur noch einen oder 2*, die sie nicht gerne oder doch nur wohl bezahlt hergeben. Pumpernickel hingegen kann man allemal haben, denn die Westfälinger (gottlob, daß die Seite herunter ist) beten täglich: *unsern täglichen Pumpernickel gib uns heut.* Also den bekommst Du gewiß nebst ein paar westfälischen Tanzschuhen, die ich schon gekauft habe, worin Du mir bei meiner Ankunft etwas vortanzen sollst. Wenn ich selbst komme, bringe ich auch wohl Schinken mit. Denn Pumpernickel wirst Du kaum und Christelchen gar nicht essen können, es ist beinah als wenn man das liebe Korn roh äße. Ich habe es oft versucht und ließ mir ein Stück geben, das etwa 20 Bauernbissen enthalten mochte. Ich biß etwas mit einer ernsthaften Miene ab. Sollst Du das Brot, so wie es Gott erschaffen hat, nicht essen können, das Brot das den hiesigen Bauer-Mädchen die schöne Haut, die Munterkeit und das feste Fleisch gibt? sagte ich und fing an es mit meinen Zähnen zu mahlen, denn das fehlt ihm. Ich kaute fort, es war entsetzlich, zuweilen geriet ich über dem Kauen in ein Lachen und gab die 19½ übrige Bissen den Pferden, zuweilen machte ich andächtige Betrachtungen: Was muß das für ein Gott sein, der Mädchen-Fleisch aus diesen Sägspänen macht: zuweilen wurde der Einfall mutwilliger: Wir wollen warten, bis sich die Sägspäne verwandelt haben, da sollen sie wohl besser gehen, allemal aber konnten doch die Pferde auf die 19½ Bauernbissen

* ich schwöre drauf, daß dieses ein ernsthafter Gedanke ist.

Rechnung machen. Weiter habe ich es noch nicht bringen können, der Pumpernickel vor der Verwandlung in – – ist etwas Abscheuliges, nach der Verwandlung aber – – – – etwas, desgleichen kein sterblicher Bäcker je gebacken hat noch backen wird – So viel vom Pumpernickel und dessen Verwandlung.

Herr Boie hat also meine Kantate abgelesen. Ich hätte wohl zuhören mögen. Zur Belohnung sage Herrn Boie, daß ich nunmehr den Amadis gelesen, ja daß ich ihn mir auch gekauft habe, denn auf sein Anraten habe ich es hauptsächlich getan. Bei manchen Stellen habe ich mit dem Fuße gestampft, oder mit der flachen Hand, nicht auf den Hosenschlitz geschlagen, wie der alte Shandy wohl zu tun pflegte, sondern grad an die Wand, er weiß, was das bei mir zu bedeuten hat. Herr Wieland will, daß man, da man die Mannspersonen Chapeaux (Hüte) nennt, die Damen Unterröcke nennen sollte. Was ich an der Benennung auszusetzen habe, ist, daß sie deren so viele tragen, die Frage also, wie viel Unterröcke waren in der Gesellschaft, ist immer zweideutig beantwortet, so lange man sie mit 3, 4, 5 beantwortet, eine Dame kann sie alle auf dem Leibe gehabt haben. Er hätte etwas andres wählen müssen, das eine jede Dame nur einmal hat, z. E. Dormeuse, Bouffante, Nähbeutel und so weiter....

46. An Joel Paul Kaltenhofer

Osnabrück, den 12ten Octobris 1772

Wertester Freund!

Sowie ich Ihren angenehmen Brief gelesen hatte, bekam ich eine ganz eigne Begierde, nämlich eine Abhandlung über die Frage zu schreiben, ob wohl ein Mensch des Morgends die Flinte eher ausziehen konnte ehe er seine Hosen anzieht. Sie sehen aus dem Fall, der sich in Ihrer Gasse zugetragen hat, daß die Frage wichtig ist. Ich glaube, sie muß mit Ja beantwortet werden, denn da nicht leicht jemand ums Leben kommt, wenn man seine Hosen ausläßt, hingegen, wenn die Flinte geladen bleibt, so etwas stattfinden kann, zumal wenn Herr Burkenstein (so hieß der Mensch) willens war, sich wieder zu legen, und dem Vorwitz des Mädchens vielleicht vorbeugen wollte, die leicht an die Flinte hätte greifen können während als er da lag, so stund er auf und zog die Flinte aus, ohne die Beinkleider anzulegen; wäre das Mädchen auch hereingekommen,

so hätte er ja die Flinte wenigstens in der Hand, er mögte nun schon mit dem Ausziehen fertig gewesen sein oder nicht, und wo auch nun das Mädchen die Hand hingelegt hätte, so erhellt, daß keine Lebensgefahr mehr stattgefunden hätte. Es ist also ein großes Übergewicht von der Seite, die Herr Burkenstein gewählt hat, und es ist billig, daß ein Mensch, dem im Bette einfällt, daß er eine geladene Flinte in der Stube hängen habe, in einer Stadt nämlich, wo die Leute mehr aus Mutwillen zugreifen als aus der Absicht zu stehlen, oder kürzer, mehr neugierige als räuberische Finger haben, so ist es seine Pflicht sogleich aufzustehen und ohne etwas anders zu tun besagte Flinte zu entladen und alles andere Unglück das passieren könnte, wenn er im Hemd dastünde, als null anzusehen. Da ich nunmehr die Sache, wie mich dünkt, juristisch gewendet und gedreht habe, daß ich selbst nicht mehr weiß wo ich bin, und die Wörter Flinte und Hosen wohl 6mal geschrieben habe, so muß sie billig für entschieden geachtet werden.

Mein Observatorium ist fertig, und ich observiere schon 6 Tage, auch die Mondfinsternis habe astronomisch gesehen.

Ehe ich mich nach den Sternen wendete, so sah ich erst wo ich stund, das ist, ich beobachtete die Menschen mit denen ich zu tun hatte. Sie können nicht glauben, was die gemeinen Leute (denn die vornehmen taugen überall nicht viel in der Welt) für gute Häute und Seelen sind. Was für gute Bildungen, gesunde Farben und treuherzige Gemüter habe ich hier nicht gesehen! Die Bauernmädchen sind fast alle schön, sie gucken alle so grad und unverfälscht aus den Augen, daß sie bei Tage wenigstens jeden mutwilligen Gedanken wieder niederschlagen wenn er aufwill, bei Leuten versteht sich, die, wie ich, die Mienen etwas buchstabieren gelernt haben. Ihre Sprache ist sehr reich und naiv. Sie sollen 44 Redensarten haben zu sagen, *der Kerl hat die Flucht ergriffen.* Für den Schlitz in einem Mädchen-Rock haben sie 3 Wörter, worunter mir eines vorzüglich gefällt, das mich meine Aufwärterin gelehrt hat, doch mit so vieler Unschuld als ein Schul-Rektor von 60 Jahren seine Schüler das Wort penis. *Lurklock* sagen sie, auch *Lurkholl* (hole heißt noch im Englischen ein Loch) und *Schröerholl*, das letzte kann ich nicht analysieren, das erste hat mich deswegen sehr gefreut, weil im Englischen lurk so viel heißt als lauern, und würde man also lurklock durch *Lauerloch* übersetzen müssen. Denn das Göttingische Lork ist es

wohl nicht. Wicht heißt ein Mädchen wenn es ganz allein steht, in der Zusammensetzung auch überhaupt eine junge Person, unser *Bösewicht* kommt wohl daher. *En Grummel* heißt ein Donnerwetter, *et is en Grummel in der Lucht* heißt, es ist ein Gewitter in der Luft, das ft verwandelt sich öfter in ch, achter heißt *hinter* und ist das englische After, die Holländer sagen ebenso.

Am Sonntage vor 8 Tagen haben wir das Jubiläum gefeiert. Es wurden, stellen Sie sich vor, 5 Kanonen auf den Markt nur etwa 30 Schritte von meinem Fenster hingepflanzt, die des Morgends um 8, des Nachmittags um 3 und des Abends um 7 gelöst wurden, zu gleicher Zeit wurden alle Kanonen um den Wall gelöset, wozu meine 5 das Signal waren. Die Katholiken hingegen hatten vor der großen Kirche 12 hingepflanzt, aus denen sie beinah den ganzen Tag feuerten, so daß ich an diesem Tage (es war just der Tag, da Sie den Brief an mich auf Ihrer Sommerstube schrieben) recht gesättigt worden bin. Auf dem Markt wurde den Leuten, und darunter auch mir, angedeutet die Fenster zu öffnen, zu meiner großen Freude, wie Sie sich vorstellen können. Kurz vor 8 Uhr legte ich mich mit einer Pfeife ans Fenster in der größten Erwartung, auf einmal, just da ich nach der andern Seite hinsah, ging die erste los. Sie können mir auf mein Wort glauben, die erste Empfindung, die ich davon hatte, äußerte sich gar nicht wie ein Knall, sondern just wie eine *Ohrfeige*. Ich glaube, ich habe mich in meinem Leben noch nicht so geschwind umgeguckt. Jetzo guckte ich hübsch immer auf die Zündlöcher, und dieses minderte den Schrecken etwas. Am Abend war es außerordentlich schön, als diejenige gelöset wurde, die zunächst an der Marktkirche stund, so kam ein Teil eines Kirchenfenster herausgeflogen, welches mit einem allgemeinen Jubelgeschrei aufgenommen wurde. An diesem Tage war ich etwas ausgelassen, welches ich fast immer bei Kanonaden bin, am Abend trank ich unsrer Gartengesellschaft in Göttingen Gesundheit während des Grummels von den Kanonen, welches unbeschreiblich angenehm war, ich hätte mir eine von meinen Locken drum abgeschnitten, wenn Sie und Herr Professor Meister hätten bei mir sein können. So oft eine Kanone auf dem Wall gelöset wurde, wurde allemal der Turm der Marktkirche gegen mir über wie vom Blitz erleuchtet, und dann kam der Schlag. Ich glaube, ich habe Ihnen schon gesagt, daß man das Fest feierte, weil vor 1000 Jahren

Karl der Große die christliche Religion eingeführet hat, des Abends ging es in manchen Straßen her, als wenn man sie ihm zu Ehren wieder abstellen wollte.

Gestern wollte ein Brunnenmeister die Röhre in einen 24 Fuß tiefen Brunnen einsetzen, und was das künstlichste war, so wollte er sie einsetzen ob er gleich so besoffen war, daß er auf kein Bein stehen konnte. Der Eigentümer der Pumpe fand ihn gegen seinen Rausch arbeitend, ohne daß der Mann nur einen Zoll seinem Zweck näher gekommen wäre. Guter Freund, sagte der Bürger, laßt es heute, es geht nicht, es hat auch keine Eile. Ei, sagte der Pumpenmeister, so soll die Röhre auch hinein und wenn – – Da gab ihm der Tod einen so entsetzlichen Hieb, daß er nicht einmal das *auch*, das vermutlich folgen sollte, aussprechen konnte. Er fiel nämlich zwischen der Röhre und der Wand des Brunnens hinunter und wurde mit ganz zerschellertem Kopf herausgezogen. Mein Barbier, der dabei stund und ihm noch nachgriff, hat mir dieses erzählt.

Was dieses für ein Brief ist, ich schäme mich fast ihn wegzuschicken. Aber ich weiß, Sie halten es mir zugut. Ich habe heute noch 8 zu schreiben, da können Sie denken. Grüßen Sie alle gute Bekannten und behalten Sie mich lieb.

G.C.Lichtenberg

47. An Johann Christian Dieterich

Osnabrück, den 14. Oktober 1772

Lieber Johann Christian

Nur ganz kurz will ich Dir heute schreiben, denn ich habe nur so viel Zeit übrig als man braucht von Deinem Haus nach Herrn Dumont zu gehen.

Dein letzter Einschluß kommt hier zurück, weil er Dich auch angeht und ich Dir heute keinen Auszug liefern kann. Ob ihm wohl die Augen seiner Frau auch blitzen mögen oder ob nur Augen blitzen, über die man nicht zu befehlen hat. Mir ist von Kindheit an das letzte sehr wahrscheinlich vorgekommen. Ich habe mir in meinem Leben nicht viel aus Stachelbeeren gemacht, wenn aber welche zu stehlen waren, so stahl ich sie oft zum Nachteil meiner Hosen, von denen zuweile $^1/_{100}$ auf dem Zaun hängen blieb. Man kann auch über diesen Artikel die bekannte Geschichte 1 Buch Mose am dritten

nachlesen. Auch die bekannte Historie von Madame Y und die andere, die gar zu weitläuftig zu erzählen wäre, von der Jungfer X und dann die charmante von der Witwe PFFl. – nicht zu vergessen die von der Frau Pastorin, von der Frau Advokatin und ihrer Jungfer Tochter, und die von der Muhme mit den langen Ohrläppchen, und ihrer Jungfer Base mit dem Pfefferflecke über dem Knie und 1000 andere Historien, die mir jetzo nicht beifallen. Gestern besuchte mich hier Herr Weiß, der Bruder der Frau Hofrätin Heyne. Er kennt meine beiden Brüder. Grüße mir Du weißt wohl wen.

Adieu.

G. C. Lichtenberg

48. An Joel Paul Kaltenhofer

Osnabrück, den 12ten November schon! [1772]

Wertester Freund,

Kleinigkeiten, die Sie mir schreiben, sind mir allemal, des Schreibers wegen, äußerst angenehm und wichti͜, so wie überhaupt alles, was mir bei den Vorstellungen Ihres angenehmen Umgangs Handreichung tut, und die tun mir Ihre Briefe allemal vortrefflich, sie enthalten auch was sie wollen.

Der Henker hole es, ich bin nun 27 Meilen von Göttingen, die, wenn wir noch etwas weiter hinaus sind, so beschwerlich sein werden als sonst 70 in England. Einspinnen muß ich mich diesen Winter irgendwo allerdings, sonst kriegen meine Verwandten etwas wegzuwerfen künftigen März, aber über den Winkel, wo ich mein Gespinst anhängen soll, kann ich noch nicht recht eins mit mir selbst werden. Ich habe gnau einerlei Weg, wenn ich im Dezember meine Schuhe zu Helvoet in die See oder in der Speckstraße in den Dreck stecken will, einige Meilen mehr oder weniger das tut nichts. Aber da liegt der Unterschied, in diesem Fall habe ich nur 30 Schritte bis in Ihre Stube, wo ich gewiß willkommen bin, und in jenem noch 20 deutsche Meilen bis zu Leuten, denen ich vielleicht auf dem Hals sitze; und wahrlich, lieber wollte ich in ein paar engen Schuhen mit 3 paar Hühneraugen an den Zehen in London herum laufen, als mit einer solchen Überzeugung. Indem ich dieses schreibe, führt der Wind eine ganze Ladung gelber Blätter, die er irgendein paar Bäumen in der Nähe gestohlen hat, vor meinem Fenster vorbei, und ein Schauder, weder von der febrilischen noch poeti-

schen Art, überläuft mich dabei und erinnert mich an das Einspinnen. Aber hier kann ich doch nicht bleiben – – Aber weggehen auch nicht – – Aber was dann tun? Mein Gott, das war ein schweres paar Zeilen, es wird wohl am besten sein, daß ich mich zu ein paar leichten wende, nach meiner Waage versteht sich.

Ich wohne ganz am Ende der Stadt (und zwar an dem Ende nach der Speckstraße zu), in einem königlichen Gebäude von einer Etage, also an der Erde. Ich habe zwei Fenster in meiner Stube, wovon das eine so ziemlich gegen Mittag und das andere ebenso ziemlich gegen Morgen liegt. Diese von mir bewohnte Ecke steht in einen Bleichplatz hinein, der dem hiesigen Dom-Kapitul gehört, das hier sein geist- und weltliches Linnen, ich meine seine Altar- und Tafeltücher bleicht und trocknet. Alle Nacht halten sich in einer 30 Schritte von meiner Stube belegenen Hütte, aus der meine beiden Fenster bestrichen werden können, alte Waschweiber auf, die alle im Fegfeuer unsrer Kirche, zwischen Himmel und Erde, ich meine zwischen 60 und 75 sind, unsern Göttingischen Tobaksraucherinnen so ähnlich als ein Ei pp, nicht doch, als eine Elster der andern. Diese Geschöpfe haben neulich öffentlich und mit hundert Umständen ausgesagt, es wäre in der Nacht vom 3 auf den 4ten November um ein Uhr ein Mädchen zu meinem mittäglichen Fenster hinein gestiegen und gegen 2 Uhr wieder heraus. Sie waren so bescheiden es unentschieden zu lassen, ob es in Herzens-Angelegenheiten oder in Geld-Angelegenheiten, oder in Geld- und Herzensangelegenheiten zugleich geschehen wäre, und zeigten es meinem Bedienten, der die nordöstliche Ecke bewohnt, am folgenden Morgen an. Weil nun dieses Einsteigen durchs Fenster, wenn es auch die Muse Uranie selbst gewesen wäre, nicht mit zur Bestimmung der Polhöhe gehört, und ich unter den Augen eines geizigen Ministerii nichts tun darf was nicht einige Beziehung auf Latitudinem et Longitudinem geographicam dieser Stadt hat, so frappierte es mich nicht wenig, zu sehen, daß die alten Weiber ein Lauffeuer angefangen hatten, in welches gewiß noch vor Abend die Minister, Subalterne und Damen ihre Büchsen, Pistolen und Buffertgen mischen würden. Geh er hin, sagte ich also zu meinem Bedienten, und sage er dem Gesindel, sie sollten nicht träumen, wo sie wachen sollten, sonst würde ich auf Mittel sinnen sie wach zu halten. Mein Heinrich, der sich für die Ehre seines Herrn beschneiden ließe,

wenn es darauf ankäme, brachte ihnen diese Pille, mit einem bitteren Zusatz aus seinem eignen Kram, so daß es zu einem förmlichen Gakkern kam, das dem Lauffeuer noch mehr Geschwindigkeit erteilte, und nun ist es ausgemacht, daß in der Nacht vom 3ten auf den 4ten November ein *Wicht* zu dem lüttchen Professor gestiegen sei. Weil ich seit Menschen Gedenken, glaube ich, der erste Fremde bin, der sich 8 Wochen hier aufgehalten hat, und lange, wegen meiner unbegreiflichen Geschäfte allhier, das einzige Gespräch beim Lhombre-Tische und beim Spinnrade gewesen bin, auch viele Osnabrücker in Göttingen studieren, denen ihre Eltern solche Instanzen unserer verdorbenen Natur lieber zuschicken mögen als Geld, so fürchte ich, daß das Märchen schon die Weser passiert hat und seinen öffentlichen Einzug auf dem Masche zu Göttingen ehestens halten wird. Ich habe also für nötig erachtet ihm diesen Steckbrief nachzuschicken, damit Sie, wenn es Ihnen begegnen sollte, es gleich erkennen und anhalten können. In Göttingen wäre so etwas gleich vergessen, allein hier, wo die Pfaffen und Domherrn allein das Recht haben Huren zu halten, weil sie das Gelübde der Keuschheit ablegen, wird so etwas schon höher angesehen. Das Betrübteste ist, daß ich bei Personen, die ich gerne eines Besseren belehrte, meine Unschuld nicht verteidigen darf (denn ich kann doch mit dem Könige nicht von Hosenlätzen sprechen) und hingegen diejenigen, wo ich es ungescheut tun könnte, mir ohnehin verzeihen würden, wenn auch die Geschichte wahr wäre. Das sind die infamsten Splitter im Fleisch, die man nicht stecken lassen mag und auch nicht herausziehen kann. Verzeihen Sie mir, wertester Freund, daß ich Sie mit solchen Histörchen unterhalte, wenn Sie nur ein einzigesmal dabei gelächelt haben, so bin ich zufrieden. Meine Unschuld verteidige ich gegen Sie nur allein mit der Betrachtung, daß ich zuverlässig das Maul gehalten haben würde, wenn es wahr gewesen wäre. Das Gerücht hat mir die Person noch nicht genennt, die es gewesen sein soll, und ich muß also durch diesen Paß ohne alle Bedeckung marschieren.

Aus England höre ich, daß vermutlich Sir Francis eine außerordentlich gute Partie tun wird. Der Ausdruck heißt: eine von den reichsten Erbinnen des Königsreichs würde er heiraten. Er hat mir selbst geschrieben, aber nichts davon erwähnt.

Also ist Ahlborn vermutlich schon über den halben Weg zum Galgen. Ich habe mir ihn gestern einmal so lebhaft gedacht, daß ich

glaubte, ich würde ihn zeichnen können, es war aber vergeblich, ich konnte mir kein Gnüge tun.

Bei Ihrer Erzählung der Neuigkeit von Herrn Lemon mußte ich recht lachen. Die Sache ist vorigen November passiert, und ich bin deswegen 2mal beim Prorektor gewesen, und Riemenschneider hätte beinah den Lemon auf meiner Stube angepackt. Lemon ist jetzt in Florenz. Ich hätte fast Neigung Ihnen wieder mit einer Neuigkeit zu dienen und zu sagen, daß der Schneider Sachs tot ist.

Ich habe die Polhöhe hier 8 Minuten geringer gefunden, als sie auf den Karten angegeben ist. Die Sonnenfinsternis habe ich nicht gesehen und selbigen ganzen Tag aus Verdruß, der Astronomie zum Trotz, in Bakers Geschichte der Inquisition gelesen. Das war ein betrübter Vorfall. Das Wetter ist jetzt hier abscheulich, es regnet, stürmt und blättert entsetzlich. Wenn ich dann bedenke, daß ich im Herzen von Westfalen bin, so frage ich mich immer wieder: Aber was dann anfangen?

Grüßen Sie mir Ihr wertestes Haus und den Herrn Professor Meister. Ich will doch hoffen, daß die Engländer bei ihm die Fortifikation und Taktik hören. Haben auch welche bei Ihnen Zeichenstunde? Oder wollen Sie auch welche haben? Sonst werde ich Herrn Boie mit seinen Dichtergaben einmal in den Zügel fallen und auf die Heerstraße zurück führen. Kästner schreibt nicht mehr *An* mich, also vermutlich bald *Wider* mich, so wie gewisse Hunde gewöhnlich bald beißen, wenn sie während dem Spielen den Schwanz fallen lassen. Adieu, ich bin der Ihrige

G. C. Lichtenberg

Zusatz am 14ten des Morgends: vergangene Nacht habe ich für die Länge eine und für die Breite mehrere entscheidende Observationen gemacht. Ich bin also heute viel vergnügter, als ich seit 14 Tagen gewesen bin, und weil ich nichts gern allein genieße, so habe ich diesen Zusatz für nötig erachtet.

49. An Johann Christian Dieterich

Osnabrück, den 18ten November 1772

Lieber Johann Christian.

Hinter einem jungen artigen Frauenzimmer eine sehr helle steile Treppe hinauf zu gehen, das könnte wohl manchen vom Beten

abhalten, mich hat es heute abgehalten, noch zu rechter Zeit einen Brief an Dich zu schreiben. Sobald also jener Pflicht ein Gnüge getan war, dachte ich an die Erfüllung der andern und beantwortete Deinen Brief. Den Musen-Kalender und den, welchen Du ohne Vorwissen der Muse herausgibst, habe ich erhalten; für beide danke ich Dir. Ich will Dir auch dafür ein neues Jahr wünschen, ein glückliches versteht sich. Bei dem Wiegenlied ist mir ein Osnabrückisches eingefallen, womit die festen, frischen Westfälerinnen ihre Kinder zu Schlafe singen. So grad weggelesen ists nichts als plattdeutsch, wenn es aber H.... singt, der Teufel! könnte Boie das Gesicht mit allen meinen Nebenideen zugleich in das Musenalmanach bringen, er rückte es wahrlich ein.

Hosse, Bosse, upt Jahr twee,
T' ander Jahr
Auck en Paar,
Geiht die Weege immer dar.

Verstehst du es auch? Gut. Die Glaskugel ist auch da und unbeschädigt. Heute wende ich dieses Blatt nicht herum. Ich will sehen was es morgen gibt.

Den 21ten November

Was ich nicht gedacht hätte, hat es gegeben: Neujahrswünsche. Die sieben ersten habe ich gestern morgen von 4 Uhr an im Bette gemacht (denn weil ich nun die Schwindsucht habe, so schlafe ich nicht viel des Morgends). Die andern, nachdem ich aufgestanden war, beim Kaffee. Gestern nachmittag wollte ich zur Zerstreuung das 2te Dutzend vollmachen, aber ich konnte nicht, das Versmachen kommt mich an, wie manche Leute die Sünde, wenn sie begangen ist, so haben sie Ruh*. Zwei darunter haben meinen Beifall. Nr. 6 würde, wenn es zumal eine schickliche Aufschrift bekäme, seine Gesellschaft im Musen-Almanach vielleicht nicht beschimpfen. Es hat freilich nicht die unschuldige Miene eines Mädchens von 6 Jahren, aber eben deswegen wird es vielleicht etwas besser gefallen. Nr. 10 wäre auch nicht verwerflich, allein das Unterröckchen ist viel zu kurz und die Kleider viel zu dünn, es ist als wenn es nichts an hätte, und eben deswegen darf es nicht erscheinen. Einige sind eigent-

* ich meine nämlich, sie können nicht mehr sündigen, von Gewissensbissen rede ich nicht.

lich keine Wünsche, aber nützliche Lehren sind vielleicht besser am neuen Jahrs-Tage angebracht. Wenn Herr Boie noch ein paar Dutzend dazu macht, so kannst Du die meinigen auch mit drucken lassen, nur daß keine Seele, oder nur die besten Freunde erfahren, daß sie von mir sind. Der Teufel hat mir hier ohnehin schon in Gestalt zwoer Waschweiber einen empfindlichen Streich gespielt; keinen mehr so oder – –.

Wenn Du es haben willst, so schreibe ich wohl an Herrn Geheimen Sekretär Partz, der macht ihrer gewiß ein Dutzend dazu, doch das wollen wir lassen, ich schicke vielleicht noch einmal so viele, grüße mir Christelchen, ich bin, lieber Dierck,

Dein Diener und Freund
G. C. Lichtenberg

50. An Johann Christian Dieterich

O Gevatter

Wenn er sähe wie ich hier sitze und schreibe. Meine beiden Füße unter mein Sybillchen gesteckt, neben mir einen andern Stuhl auf dem ich schreibe, wegen Mangel an Raum auf dem Stuhl steht das Dintenfaß auch unter Sybillchen, in der Linken halte ich (da hätte er in einem Haar gelegen) einen brandheißen gebratenen Apfel an dem ich sauge. Die Rechte oszilliert* vom Brief nach dem Dintenfaß und vom Dintenfaß nach dem Brief, und der Kopf (hiermit meine ich mich) bekümmert sich nicht eine Landbibliothek drum, was sie da macht. Warm sitze ich allemal. Wenn doch die Steinkohlen auch so in Göttingen zu haben wären, ein Steinkohlen-Ofen ist eine wahre Gesellschaft, weil mich das Öfchen warm hält, Geld kostet und ich immer etwas daran zu stirren und zu störren finde, so habe ich eine Art von Freundschaft auf das Ding geworfen und ihm den Namen Sybillchen gegeben. Sieh doch, sieh doch, was wollte ich gleich sagen, und habe es vergessen.

Ob wohl die Regine weiß, daß ich die Schwindsucht habe? Könnte ich nicht einen Musen-Almanach von diesem fast ausgelaufenen Jahre 1772 haben, aber der Preis müßte sehr billig sein. Nicht als wenn ich ihn geschenkt haben wollte. Dafür wäre er mir zu

* Das Wort kommt vom lateinischen oscillare, hin und her bümmeln, her und wird hauptsächlich von Perpendikeln und Schwänzen gebraucht. V. Brisson.

teuer, aber einen ½ Groschen gebe ich wohl, wegen der $^{11}/_{12}$ ist das immer noch zu viel. Warum setzt Boie auf den Titul Almanach, wer sich unter die Kleien mengt usw. Versichere Christelchen meiner Gnade Lichtenberg

Ochsenbrücke, den 25. November 1772

Das Ochsenbrücke (Dieses halte ich zur Rettung meiner Ehre für nötig zu erinnern) ist kein von mir erschlägeltes Wortspiel, sondern das soll würklich der Ursprung des Namens sein. Ochsen heißen auf Platt: Ossen und Ossenbrücke sprechen die Einwohner (die Ossen) noch auf den heutigen Tag. Die Herleitung ist natürlich. Hier ist ein Fluß, über diesen Fluß geht eine Brücke, und über diese Brücke gehn Ochsen täglich die Menge. Nun wundert mich aber, daß Göttingen wegen der Brücke bei Grätzels nicht auch Ossenbrücke heißt. Über diese Materie könnte ja wohl einer von den Ossen, die alles gleich drucken lassen, was andere ehrliche Männer und Weiber nur denken, gleich *apud Johannem Christianum* etwas drucken lassen.

Die Mädchen haben hier 3 Wörter für Schlitz, ob sie gleich nur einen Schlitz im Rock haben.
In der Gegend wo ich wohne haben die Mädchen Lurkenhöller.
Wo ich zuweilen des Abends hingehe, haben sie Schröerlöcker.
Und wo ich gestern war, hatten sie auch Schröerhöller.

Nun will ich den Hahn in Ruh stellen.

Adieu.

51. An Joel Paul Kaltenhofer

Osnabrück, den 27ten November 1772

Wertester Freund!

Ob ich gleich überzeugt bin, daß Sie wissen wie viel Hochachtung und Liebe ich für Sie habe, so kann ich doch nicht leugnen, daß ich zuweilen wünsche, Sie mögten mich einmal sehen, wenn ich einen Brief von Ihnen erhalte. Wenn ich eine Halsbinde an habe, so mache ich sie los, ebenso mit den Strumpfbändern, werfe gewöhnlich noch eine Schaufel voll Steinkohlen in den Ofen, rücke meinen Stuhl mit dem großen Küssen davor, und dann fange ich an zu lesen, und das mit einer solchen Andacht und einer solchen gänzlichen Vergessung alles dessen was um mich ist, daß es mich, glaube ich, gleich

wenig interessieren würde, ob der Wind oder Uranie an dem Fenster rappelte, zwo Dinge, die sich grade so verhalten wie nichts zu etwas. Ich habe auch ein Mittel Ihre Briefe drei- oder gar viermal länger zu machen, als Sie selbst zu tun Zeit und Geduld haben, ich fange, wenn ich am Ende bin, immer wieder von vornen an.

Ich nehme es so wenig übel, daß Sie meine Briefe dem Herrn Professor Meister zeigen, daß ich es vielmehr, seit der Zeit, da Sie ihm den ersten zeigten, gewissermaßen voraussetzte und mich dadurch für entschuldigt hielt, daß ich nicht an ihn selbst schrieb. Von ihm habe ich, wie ich sicher überzeugt bin, dieselbe allgemeine Vergebung da wo sie nötig ist zu erwarten, die Sie mir widerfahren lassen, ohne darum zu bitten, und eben dieselbe Verschwiegenheit, ohne mit einem *Unter uns* anzufangen, oder mit: *dieses ist ein Geheimnis* zu schließen.

Da ich mit den Beobachtungen für die Länge nicht viel glücklicher hier als in Hannover bin, da ich die Sonnenfinsternis gar nicht gesehen habe, und auch nur sehr wenige Jupiters Trabanten-Entfinsterungen, auch von den noch zurückseienden immer weniger zu hoffen stehet, so kann ich nicht leugnen, quält mich zuweilen der Unmut etwas. Was doch das in Göttingen für ein bequemes Observieren ist, wenn da ein Trabant ver- oder entfinstert werden soll, so ist es 1) eine große Frage, ob man ihm die Ehre antut zuzusehen, kommt 2) unvermutet eine Wolke, das hat nun gar nichts zu bedeuten, denn es ist in der Hauptsache nichts schlimmer, als wenn man gar nicht hingegangen wäre, und dieses ist (§ 1) eine Sache, die man tun oder lassen kann, schreibt man 3) bei einer Observation nur die Sekunden auf und findet am Ende, daß man die Minuten nicht aufgeschrieben hat, so lacht man herzlich, denn es hätte ja eine Wolke kommen (§ 2) oder man hätte zu Hause bleiben können (§ 1), so wäre es dasselbe gewesen, das herzliche Lachen über den Spaß ausgenommen. Hier sind mir diese Begebenheiten so kostbar, daß sogar mein Heinrich schon den Tag zuvor davon zu reden weiß; wird es nun um die Zeit der Begebenheit schönes Wetter, da sollten Sie einmal erst das schöne Wetter in unsern Gesichtern sehen, wird es aber trübe, so überzieht sich auch alles bei uns, und da hats nicht selten bei mir geblitzt und gedonnert, wenn Heinrich etwas nur im mindesten versah, und ich kann es oft hören, daß er alsdann mit Tellern, Stühlen und Feuerzangen wieder so

verfährt, wenn die etwas gegen ihn versehen. Vorgestern vor 14 Tagen begegnete mir dieses Unglück, obgleich das Wetter bis eine Stunde vor der Begebenheit sehr schön gewesen war. Ich hatte mir, weil die Nacht vieles versprach, wovon sie aber nachher nichts hielt, nach meiner Gewohnheit einen kleinen Operations-Plan aufgesetzt, weil man ohne diese Vorsicht leicht eines über das andere versäumet. In diesem Plan stund unter andern auch, der erste Satellite wird erscheinen ohngefähr um VIII Uhr 37′. Wie ich nun nachher bei lautem Regen dieses wiederlas, so rührte es mich so, daß mich die Muse des Hans Sachs auf einmal überschattete und ich ex tempore dabei schrieb.

Du armes schnödes Weltgetümmel! – –
Dies ward geglaubt bei hellem Himmel,
Doch als es ans Observieren ging,
Es schrecklich an zu regnen fing;
Hab nichts gesehen und nicht mehr,
Als ob beim Ofen geblieben wär.

Den 1ten Dezember

Heute war ich den ganzen Tag sehr melancholisch, habe aber einmal entsetzlich über einen Druckfehler gelacht; in einem Buch, das ich zur Zerstreuung in die Hand nahm, stund statt der Morgengeruch einer Rose, der *Morgengeruch einer Nase*. Ich glaube, ich kann allzeit lachen, ob freilich zu einer Zeit mehr und stärkere lachenmachende Materie nötig ist dieses zu bewerkstelligen.

Hier ist ein gewisser Magister namens Reinhold, der alles kann. Dieser schreibt nun auch ein Buch *über das Studium der Malerei und Zeichenkunst*. Ich habe einen Bogen davon gesehen, und wenn ich noch einen ansehe, so heiß ich Hans; auf diesem Bogen hat er an die drittehalb Dutzend Bücher zitiert, und zuweilen große Stellen hergesetzt, 6 bis sieben Stück lateinische Stoßseufzer, wo kein Autor angegeben ist, nicht gerechnet. Das Titulkupfer, von ihm selbst gebeizt, stellt eine Diana vor, mit einer Hand wie eine Krebsschere und einem Gesicht wie der Bacchus in Dieterichs Kalender von diesem noch laufenden Jahr im Dezember, dem ich schon im vorigen November den Namen Fusel-Gott gegeben habe, unten drunter stehen drei Grazien, die für Wunder passieren sollen, aber den Westfälischen Mägdchen sehr stark weichen müssen. Das

Ganze ist mit längst vergessenem Rocaille eingefaßt, in welchem einige Muscheln und Gruppen blau, andere rot abgedruckt sind, dieses tut eine so entsetzlich elende Würkung, daß ich es ihm auch durch einen seiner Freunde habe um Gotteswillen widerraten lassen, und ich höre, er will es nicht tun. Es wäre vor einer Anweisung zum Marzipanmachen nicht auszustehen. Ich glaube, ich stehle das Exemplar und schicke es Ihnen. Er will Globos von Kupfer verfertigen, 3/4 Schuh im Durchmesser, die beim Äquator auseinandergenommen werden können, wo die Sterne der ersten Größe sind, will er Löcher bohren, das ginge nun noch alles an, aber die Löcher sollen so sein, daß man ein kleines Perspektivgen durch praktizieren kann – – Es können andere Leute etwas so Einfältiges sagen oder tun, das einem, wenn man es erzählen will, die Zunge oder die Finger lähmt, in dem Fall bin ich jetzt mit den Globis, ich kanns nicht auserzählen. Mir selbst erzählte er, daß er nun an das bewegliche Lineal seines Meßtischchens einen Tubum anbringen wollte, und weil er etwas von dem Branderschen Leim auf Glase gehört hat, so will er ein subtiles Kreuz auf das – – Objektivglas ziehen. Das ist der rechte Ort, wenn er sie sich auf den bloßen Hintern zöge, so könnten sie ihm beim Visieren ebenso viel nützen. Nun zum Schluß – dieser Mann ist Kästners Günstling, den man mir hier zum Mitarbeiter geben wollte, welches ich mir abe[illegible]t verbeten habe, ich bin ihm mit Rat an die Hand gegangen, auch einmal mit Tat, ich habe ihm die Instrumente gewiesen, aber wenn er mir helfen wollte und 1/4 Stunde Wegs weit von seinem Hause gelaufen kam, so habe ich ihm gesagt, daß ich mir die Ehre verbitten müßte, weil ich auf dem Observatorio zu tun hätte. Nun bleibt er weg ....

52. An Anton Matthias Sprickmann [Osnabrück, Dezember 1772?]

P.P.

Ich habe die Ehre Ihnen hier die Neujahrswünsche zu übersenden, und will bitten, daß Sie sie nach Durchlesung derselben, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, an Herrn Dr. Stiehle senden, dem ich sie heilig versprochen habe. Daß sie meistens höchst elend sind, daraus würde ich mir wenig machen, wenn nur einige nicht von der Art wären, daß sie einem Leser, der unser Göttingisches Sprach-»Wunsch-« und Hoffnungs-System nicht kennt, allerdings *ab-*

scheulig vorkommen müssen. Einen habe ich ganz aus diesem Grunde weggelassen. Denn das Feigenblättchen von Unschuld, womit ich das Schlüpfriche in demselben zu bedecken gesucht hatte, war viel zu klein, es guckte immer etwas hervor.

Einige als Nr. 5, 11 und 14 hat Herr Boie gedroht, in das Musen-Almanach zu setzen. Was nun aus dieser Vorrede folgt, setze ich nicht her, sondern erwarte alles, ohne weitere Erinnerung, von Ihrer Gütigkeit und aufrichtigen Freundschaft für mich,

Ihrem ergebensten Diener und Freund
G. C. Lichtenberg

NEUJAHRSWÜNSCHE

1)
An Hrn
(nachher von mir in H. Kühners Stammbuch geschrieben)
Deutsch, unerschöpflich, rein,
So wie dein Herz sei stets dein Wein,
Ein Mädchen reiche dir die Hand,
Schlau wie dein Witz und schön wie dein Verstand.

2)
An Mamsell – – – –
Im Jänner müssest du kriegen,
Im Hornung müssest du siegen,
Und im Dezember – – wiegen.

3)
An
Dir wünsch ich nichts, als dieses Herz zu kennen,
Was da für Wünsche für dich brennen!

4)
An Mamsell – – – –
Verlangst du Geld und einen Mann,
Mein gutes Kind, so wende dich
Des einen wegen an den Himmel,
Des andern wegen nur an mich.

5)
An Mamsell – – – –
Dir deine lauten Wünsche zu gewähren,
Dies Glück muß ich als Sterblicher entbehren,

Allein die heimlichen und stillen,
Dünkt mich, wollt' ich als Sterblicher erfüllen.
6)
An ditto – – – –
Dir gab der Himmel was er kann,
Schönheit und Geist, nur fehlt dir noch der Mann,
O wollt er doch dies Jahr auch diesen Umstand heben,
Und mir dazu die Vollmacht geben.
7)
An H. – – –
Was singst du stets von Mädchen und von Wein,
Komm schlage heut ein neues Leben ein;
Geh mit dem Jahr aus deiner Zelle,
Und halt dich künftig an die Quelle.
8)
An H. – –
Frau, Kinder und Perücke sind schon da,
Nur Hörner dieses Jahr, so bist du ganz Papa.
9)
An H. – – – – – –
Ein Püppchen wünsch ich Dir, doch wahrlich nicht zur Schwester,
  Nicht groß, nicht klein, nicht hager und nicht dick,
Ihr Kleid aus Ev'gens himmlischem Manchester,
  Beinkleiderchen und West' an einem Stück.
10)
H. an seine Ehegattin.*
Wahr ists, nach seinem Bild hat er dich ausgedacht,
Der Herr des Tages und der Nacht,
Doch sei gerecht, laß mich des Tags regieren,
  Du sollst des Nachts den Szepter führen.
11)
An H. – – – – – – –
In dein Betragen Welt,
In deinen Beutel Geld,
Witz unter deinen Hut,
Feuer in dein Blut,
Ist der Wunsch nicht gut?

12)
An Mamsell – – – – –
Ruh Fried' und Einigkeit, wie die gemeinen Leute,
Doch zwischen Geist und Fleisch versteht sich, wünsch' ich heute
Dir, gutes Kind, und bin in Untertänigkeit
Zum Friedensstifter allenfalls bereit,
So hätt' es mit der ewgen Seligkeit
Noch unmaßgeblich etwas Zeit.
13)
An Mamsell – –
Nimm heut an Wunsches statt was mein Erröten spricht:
Die schönsten Wünsche sagt man nicht.
14)
An ditto oder auch eine Madam
O wäre doch das Glück nur heute hier,
Und stünde, so wie ich, bei dir,
Und könnte dich durch meine Augen sehen:
Es würde wahrlich in sich gehen,
Und immer bei der Tugend stehen.
15)
Der Verfasser an sich selbst
Dir wünsch ich, daß du solche Sachen
Nie nötig hast ums Brot zu machen.

53. An Johann Christian Dieterich [Osnabrück, Dezember 1772]

.... N. S.

Neulich ist mir noch ein Neujahrs-Wunsch eingefallen, der etwas weitschweifig ist, es könnte aber ein passabler daraus geschnitten werden, wenn Herr Boie sein Schnitzmesser dran wagen wollte. Ich setze ihn deswegen her, weil er eine Entschuldigung enthält, warum ich nicht recht gut Wünsche an Frauenzimmer schreiben kann.

An ein artiges Frauenzimmer.

Sehnsucht und Tugend sannen beide
An einem Wunsch an *Dich* für heute,
Sie stritten lang, und was mir übrig blieb,
War bloß ein ACH, als beide sich verglichen,

Denn was die Sehnsucht sonst noch schrieb,
Das hat die Tugend weggestrichen.

Ferner hatte ich einen an einen gewissen Stutzer gemacht, der aber unnütze gewesen wäre, weil man ihn keinem Menschen hätte geben können, wenigstens nicht ohne ein paar Ohrfeigen dagegen zurück zu bekommen. Ich habe also ein Sinngedicht daraus gemacht.

Daß oft dem tugendhaftsten Kind
Die Stutzer doch gefährlich sind,
Erkannte Zeus; als er Europen freite,
Erschien er ihr als Stutzer auf der Weide.

Was mich doch ein Brief an Dich aufmuntern kann. Ich hätte nicht gedacht, daß ich so viel schreiben würde. Aber wann kommst Du dann, Affe, so sage doch? Was meinst Du, Dieterich? (Christelchen) Mein Mann meint, wann Sie kämen?

O Madam, Ihnen kann ich die Antwort nicht versagen. Ich denke so mit dem Neuenjahr, oder wenigstens in dessen Suite. Es ist gar zu süß in einem zugemachten Wagen an einem Neuenjahrs-Tag unterwegs zu sein, denn meine Wünsche hört der Himmel doch und auch die, die für mich getan werden, aber ich brauche mich der ersten wegen nicht anzuziehen, und die letztern höre ich nicht. Ist das nicht beides vortrefflich?

Neulich schriebe ich: *hier sitze ich.* Es war aber ein Versehen, ich sitze und hänge hier nicht, sondern ich klebe.

Nun ist mein Brief zu Ende. Meine Laune hat mir schon dreimal ihr Stundglas vorgehalten. Adieu

Herr Kaltenhofer hat neulich bei Dir zu Nacht gespissen, das war brav, ich hätte mir über die Nachricht beinah einen Rausch getrunken. Warum wollen zwei Männer, auf die ich beide *sehr viel* halte, und die beide *auch etwas* auf mich halten, nicht auch, wo nicht viel, doch *wenigstens etwas*, auf einander halten. Schicke doch die *Jungfer* Marie (oder was ist sie jetzt) in sein Haus und vermelde ihm meinen Gruß, er kann an ihrem Gesicht etwas profitieren, zumal wenn sie ihm dieses selbst sagen müßte.

54. An Joel Paul Kaltenhofer

Osnabrück, den letzten Dezember 1772

Wertgeschätzter Freund!

Das war brav. Einen Brief von 6 oder gar 7 Seiten in Quart schreibt ein so beschäftigter Mann an Dich, dacht' ich, wie ich Ihren Brief aufgewickelt hatte, dem Manne kannst Du bei allem dem nicht so gleichgültig sein, dieser Gedanke jagte mir ein paar Unzen Blut mehr ins Gesicht als ich sonst drinnen habe, und gleich räumte ich von meinem Tisch 2 Handlaternen, einen Leuchter, ein englisches Mikroskop, ein paar leere Gläser und paar leere Halstücher vom Tisch weg um dem halben Bogen Platz zu machen, der unter dem ganzen Buch allein die Ehre haben sollte meine Danksagung an Sie nach Göttingen zu bringen. Aber von selbiger Zeit an bin ich so in Aktiv- und Passiv-Besuche verwickelt worden, daß mich zwar oft die Sonne oder doch der Tag im Bette, aber selbst die Morgensterne mich weder da noch auf dem Observatorio finden konnten. Ich habe daher seit einiger Zeit fast gar keine Briefe oder doch nur solche geschrieben, die sich so wenig als das Essen aufschieben ließen, denn würklich hatte ihr Inhalt eine starke Beziehung auf das was ich künftigen Monat essen und trinken will. Ich antworte Ihnen also erst heute, da ich ruhig bin, und hoffe wegen des Aufschubs, der doch so gar lange nicht ist, von Ihnen Vergebung zu erhalten.

Die sehr naive Anekdoten von Ihren Kindern haben mich recht gefreut. Die Wärme und Kälte der Zonen wäre noch so was gewesen, was Lowitz bei seinen Globis anbringen oder doch – – – – anbringen zu wollen hätte versprechen können. Ein paar Histörchen habe ich auch erlebt, die nicht ganz zu verwerfen sind. Ich gebe Ihnen eine davon nur im Umriß, weil ich doch, durch die weitläuftigste Beschreibung, Ihnen keine Idee von dem Kolorit würde machen können, das sie durch die besondern Gesichter der handelnden Personen, und derselben Relationen gegen einander, erhielten. Ein Bekannter von mir auf dem Lande lud mich mit Magister Reinholden auf die Feiertage ein. Magister Reinhold sollte seinen Wagen dazu hergeben und tat es sehr gerne. Einige Zeit nach dieser Abrede kamen Reinhold und ich an einem dritten Ort zusammen, wo er die Vorzüge seiner Chaise, die alle sehr gemein waren, mit gar ungemeinen Worten herausstrich. Die ganze Gesellschaft fühlte die Nichtswürdigkeit dieses Geschwätzes, aber nur einer (ein gewisser Dr. Pagen-

stecher) nahm sich vor die Gesellschaft an Magister Reinhold zu rächen. Er wendete sich also mit einer sehr trockenen und unbeschreiblich komischen Miene gegen mich und sagte: Herr Professor, wenn Sie es nicht ungütig nehmen wollen, so reise ich mit, denn ich kenne den Mann auch, außerdem halte ich ein Pferd, und des Herrn Magister Reinholds Chaise ist so eingerichtet, daß so viel Personen nebenher reiten können, als nur wollen. Reinhold, der sonst keine gar feine Waage in Sachen des Witzes führt, fühlte dem ohngeachtet das Übergewicht dieses Einfalls, das den Beifall der ganzen Gesellschaft mit sich fort zog, in seiner ganzen Stärke. Seine Dose und ein forciertes Mitlachen konnten ihn noch kaum aus dem Handel ziehen. Die übrigen mündlich.

Doch eine, die aber durch Lektüre erworben ist, kann ich Ihnen nicht verschweigen. Es ist ein Pröbchen von dem Witze unsrer Vorfahren. Vor ungefähr 160 Jahren lebte hier ein geringer Mann namens Rudolph von Bellinckhaus, der sich durch seine poetischen Talente den Namen des Westfälischen Hans Sachs erworben hat, ob er ihm gleich an Geist weit nachsteht. Diesen lernte ich von ungefähr aus einem alten Osnabrückischen Wochenblatt kennen, ich fand darin, daß er nicht allein einen

Spiegel der Cometen insgemein,
So von Anfang erschienen seyn,
Von der Sündfluth bis auf diese Stund,
Deren 205 sind.

geschrieben hatte, sondern auch einen Spiegel aller Erdbidemen (Erdbeben) von Anbeginn der Welt, und außerdem ein halbes Schock Komödien und Tragödien. Sogleich ließ ich ein Circulare an meine hiesigen guten Freunde ergehen, worin ich sie ersuchte mir doch zu einigen Sachen von diesem Manne zu verhelfen. In der Tat erhielt ich auch bald darauf einen Band Komödien, zwar vom Zahn der Zeit und der Mäuse so behandelt, als sie kaum neuerlich der Zahn der Kritik hätte behandeln können, und wenn selbst Klotz einen Stoß auf sie gewagt hätte, aber doch noch ganz genug, um daraus auf das Gefressene zu schließen. Eine darunter ist betitult *Donatus*. Die spielenden Personen sind die Paradigmata der 5 Deklinationen im Donat.

Musa, Magister, scamnum, sacerdos, fructus und species. Der Inhalt ist der: Donatus hält eine Köchin namens Musa, ein leichtfertiges Mädchen. Der Informator bei seinen Kindern, der Magister ist, beschläft die Musa, wird aber zum Unglück von scamnum verraten, weil die des Nachts in derselben Kammer gewesen war und den Verliebten Hülfe geleistet hatte. Donatus, sobald er es erfährt, läßt einen sacerdotem kommen und die beiden kopulieren, da sich denn bald fructus und species zeigt. Zur Hochzeit sind unter andern guten Freunden invitiert der Nominativus, Genitivus, Dativus usw. Dieses gefällt dem Dichter so sehr, daß er sogar den Zuschauer in dem Prolog aufmerksam darauf machen läßt, der Vorredner sagt:

Die Zall der sex casus nominum
Das seynd, merckts, die Verwandten frumb.

Der Titul des Stücks fängt sich so an: Eine liebliche, lustige und außermaßen schöne Comoedia nach dem methodo, welchen der Welt berühmte, Sinnreiche, Hochgelehrte und Wohlverdiente Herr Donatus in seinem Kinderbuch pp (und so die ganze Seite herunter).

Kästner hat mir wieder geschwänzelt, und zwar in einem sehr launigten Brief von 4 Quartseiten: Hiebe werden darin ausgeteilt: 1) den meisten großen Herren, unsern König ausgenommen, einer. 2) dem Landgrafen von Kassel einer besonders, 3) zwölf von seinen Hofkavalieren einer in Compagnie. 4) Herrn Schlözer einer und 5) Herrn Findeisen zwei, auch 6) Mir einer, aber Bandage und Pflaster dabei. Allein am übelsten kommt 7) die Mondsfinsternis weg, er wollte allerlei dabei versuchen, auch sehen, ob Pater Hell in gewissen Stücken recht hätte. Pater Hell behielt über dem Handel recht und Kästner – – – verlor die Mondsfinsternis größtenteils über dem Probieren.

Westfalen ist doch so ganz übel nicht, mit der Zeit könnte ich es wohl gewohnt werden, ich bin nun zuweilen einige Stunden recht vergnügt. Neulich hatte ich auf meinem Wiesen- und Bleichhaus ein sehr nettes Konzert, wo sogar Frauenzimmer dazu kamen. Es kostete mich nur Butterbrot und Punsch und Lichter; denn bei solchen freundschaftlichen Konzerten läßt sich selbst der hiesige Regiments-Musikant mit Essen und Ehren abspeisen, da der Göttingische Musikalische Taglöhner auch noch Geld außerdem haben will.

In einigen Stunden ist dieses Jahr vorüber. Auch dieses Faß haben wir ausgeleert, wie mancher hat über dem Trinken das Aufstehen vergessen. Wir, die wir bis auf den letzten Tropfen dabei ausgehalten haben, wollen wünschen, daß das neue, das uns der Himmel ansteckt, ebenso schmackhaft, so wenig berauschend und so gesund sein möge als das nunmehr leere, so wollen wir mit Freude unser Geschirre unterhalten und den 365ten Zug über das Jahr so munter tun, als ich heute den 366ten getan habe. Meine gehorsamste Empfehlung an Dero ganzes Haus sowohl als Herrn Professor Meister.

Ich verbleibe Ihr ergebenster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg

55. *An Johann Bernoulli* Osnabrück, den 4ten Jänner 1773

Wohlgeborner Herr
besonders Hochzuehrender Herr Professor.

Ew. Wohlgebornen werden die Freiheit entschuldigen, die ich mir nehme, so grade zu, ohne daß ich die Ehre habe Dieselben persönlich zu kennen, an Sie zu schreiben. Mein Anliegen ist astronomisch und betrifft eine Sache, über die ich vielleicht in Deutschland von niemanden besseren Rat erhalten kann, als von einem Gelehrten, der so wie Sie die Bemühungen der Astronomen in und außer Deutschland am frühsten erfährt.

Ich habe mich vergangenes Jahr teils in Hannover und teils hier auf des Königs Befehl aufgehalten, um die Lage der beiden Städte zu bestimmen. Mit meinen Beobachtungen bin ich nun größtenteils zu Ende, und ich würde Ew. Wohlgeboren umständliche Nachricht davon geben, wenn ich nicht willens wäre alles durch den Druck bekannt zu machen, da ich denn die Ehre haben werde Ihnen dieselben vorzulegen. Ich komme also gleich zu dem, worin meine Bitte besteht:

Zur Bestimmung der Längen dieser Örter habe ich nicht viele Beobachtungen machen können, ob mir gleich der Himmel an andern Tagen öfters sehr günstig gewesen ist. Zu diesen wünschte ich gerne korrespondierende Observationen zu haben, und würde es mit vielem Dank erkennen, wenn mir Ew. Wohlgebornen eigne oder doch gute von bestimmten Orten mitteilen wollten. Was ich zu dieser Absicht beobachtet habe, ist folgendes

Den 25ten Junii 1772 eine Immersion des 1ten Satelliten
Den 11ten Julii „ „ „ „ „ „
Den 20ten Octobris „ eine Emersion des 1ten Satelliten
Den 22ten Octobris „ „ „ „ „ „
Den 13ten Novembris „ eine Emersion des 2ten
Den 20ten Novembris „ „ „ „ „ „
Die Mondsfinsternis den 11ten Octobris.

Ich werde in wenigen Tagen auf ein Vierteljahr nach Göttingen gehn um meine Beobachtungen, die größtenteils noch nicht berechnet sind, in Ordnung zu bringen, hierauf gehe ich mit Anfang der Immersionen nach Stade, und von da nach London. Sollte ich im Stande sein an irgendeinem von diesen Orten Ew. Wohlgeboren zu dienen, so sollen mich Dieselben allezeit bereitwillig und gnau finden. Je eher mich Ew. Wohlgeboren mit einer Antwort erfreuen, desto angenehmer wird es mir sein. Ich verharre mit der vollkommensten Hochachtung Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

Meine Adresse ist
Professeur des mathématiques à Göttingen.

56. An Johann Christian Dieterich

Osnabrück, den 13ten Jänner 1773

Lieber Dieterich.

Einliegende Briefe wirst Du so gut sein und so bald als möglich bestellen, doch den an Herrn Boie unter einem Umschlag oder persönlich. Er ist von einem Mädchen, die hier im Weißen Schornstein logiert und die Herrn Boie kennt. Mich geht die Sache weiter nichts an, nur habe ich den Brief in ihrer Gegenwart versiegelt.

Unter meiner Korrespondenz mit Herrn Gumprecht mußt Du Dir nichts Arges vorstellen, als ob ich etwa Geld von ihm borgen wollte, sondern die Sache ist kürzlich die. Herr Gumprecht behauptete neulich in einem Briefe an mich, daß Mendelssohn in seinem Schreiben an Herrn Lavater zu weit gehe, wenn er behauptet, daß die wichtigsten Punkte der menschlichen Erkenntnis so beleuchtet wären, daß, um darüber etwas Neues zu sagen, man etwas Ungereimtes sagen müsse. Er sagte nämlich, daß er bei müßigen Stunden, in der letzten Braunschweiger Messe, auf die Gedanken geraten sei,

daß der Satz seinem großen Glaubensgenossen eher entwischt wäre, ehe er ihn genugsam bestimmt habe, welches allerdings Leuten, die klein von Person sind, öfter begegnet. Unter andern führte er mit Recht an, daß das Wort wichtig ein sehr relativer und dabei unphilosophischer Begriff sei. In der Tat hatte er es mit einem Beispiel belegt, er erzählte mir etwas, das mir äußerst wichtig und dabei gar nicht ungereimt war. Dem, der Schnupftabak schnupft, ist es sehr wichtig seine Dose nicht vergessen zu haben. Betrachtet man aber den Menschen als einen bloßen Punkt, wie etwa dieser (.), als ein Ding, das nicht schnupft, das keine rechte und linke Hand, auch keinen Hintern hat, so fällt wegen der letztern Umstände auch schon vieles von Zeremoniell weg, wenn ein solcher Mensch zu einem solchen König in die Stube treten will, so braucht er sich gar nicht zu bedenken, mit welchem Glied er zuerst hinein will, denn er hat kein Glied, und König und Untertan würden bei einander stehen als ein paar nichtnumerierte Billard-Kugeln auf einem Billard, das so groß wäre wie die ganze Welt. Nun einmal wieder zurück, wo der Faden eigentlich angeknüpft werden soll. Wichtig ist einmal für die Philosophen, die eigentlich die Götter der Erde sind, wenn sie, wie der naseweise Horaz nach seiner Art ehrenrührig zusetzt, den Schnupfen nicht haben, nichts in der Welt. Ihm ist ein Händedruck so viel als eine Ohrfeige und ein Seufzer so viel als ein Dreigroschen-Stück. Hier gibt Herr Gumprecht mir die beiden Enden selbst in die Hand, weil den Knoten zu schlingen an sich nicht mehr schwer war. Ich band sie zusammen, aber ich konnte den Knoten nicht so glatt kriegen, daß er, wie die Leineweber sagen, durch mein Geschirr gegangen wäre, und dieses hat einen kleinen Briefwechsel verursacht. Da er sich aber keineswegs geben wollte, so machte ich eine sophistische Verbeugung gegen ihn und trat ab. Diese bestund darin, daß ich sagte, Mendelssohn habe seinen Satz, der allerdings wichtig und neu wäre, eben dadurch für ungereimt erklärt.

Deiner Frau Schwester kannst Du einsweilen in meinem Namen für den schönen Brief danken, sobald ich in Göttingen angelangt bin, will ich antworten, und zwar mit allen mir verliehenen Kräften. Ich würde es hier getan haben, wenn mir nicht ein böser Schnupfen dasjenige Glied gelähmt hätte, das eigentlich allein Briefe schreiben soll, meinen Kopf nämlich. Du nimmst mir aber nicht übel, wenn ich mich bei meinen Briefen an Dich kommode mache und den Kopf

unter den Arm nehme. Mit diesem Brief, der unstreitig arg ist, habe ich Deine Geduld auf die Probe stellen wollen. Ehstens, ehestens, Christelchen, sitzt der Professor auf dem Canapee. Lebe wohl

G.C.L.

57. An Johann Christian Dieterich [Osnabrück, Februar 1773]

Gevatter,

Deinen guten Willen sowohl als die Tat habe richtig erhalten. Ich huste noch immer. Ich glaube doch nun im Ernst fast, daß es Berg ab geht. Ich habe auch keinen Schlaf. Neulich bin ich einmal mit dem Schlag dreiviertel auf 5 eingeschlafen. Der Mut ist mir noch nicht gelähmt, ich verstehe mich aufs Husten und Lachen zu gleicher Zeit, so gut als ein junges Mädchen aufs Weinen und Lachen auch zu gleicher Zeit. Vom Teufel spüre ich wenig oder nichts. Meine linke Hand trägt meinen Kopf und die rechte traktiert ihn des Tages zweimal mit Stern-Anis-Tee und Suppe, die übrige Zeit schreibt sie feierfangende Sachen in Sybillchen, schreibt Briefe und kratzt das Ohr.

Ich weiß nicht, ob Du den großen gelben Hosenknopf gekannt hast, den ich voriges Jahr zu oberst an meinen Hosen trug. Es war der einzige metallene an meinem ganzen Leibe. Er hat mich nie verlassen, seit 1769 versah er diese Stelle mit einer für einen Hosenknopf bewundernswürdigen Treue und Ernst. Da ich hier merkte, daß ihm der Dienst sauer wurde, so adjungierte ich ihm einen neuen Modeknopf, der ehmals auf Swantons Uniform gesessen hatte, das Regiment liegt jetzt in Minorca. Dieses nahm er übel. Im Dezember fing er an zu klagen und den Kopf zu hängen, und gestern nachmittag zwischen 3 und 4 zerriß das Band das uns über 3 Jahre an einander geknüpft hatte, ich meine die Saite im Holz, und er lag vor mir auf der Erde. Ich nahm den armen Teufel auf und sah ihn eine Zeitlang an mit einem Mitleid, als wenn er mein Neben-Geschöpf gewesen wäre. Habe Dank, sagte ich ihm, erster unter den Knöpfen, für Deine Dienste. Wer weiß, ob ich nun nicht ewig die Hosen heben muß. Ruhe sanft, ein Philosoph erkennt Deinen Wert, und damit flog er in einen Bach, der unter meinem Fenster wegfließt, so dichterisch als je einer in einem Liedchen gemurmelt oder gerieselt hat.

Wandrer, sieh diesen Hosenknopf, den treusten seines Geschlechts,

an, statt über dieses Lob zu lachen, so fühle erst, ob Dir der Deinige noch festsitzt, und gehe weiter.

Dieses hat die rechte Hand auch geschrieben, nun muß sie hinter dem Ohr kratzen und wäre der Feder gerne los, also

Dietrich, vermutlich zum letztenmal aus Osnabrück
bin ich Dein Freund und Diener
G. C. L.

Grüße alle Freunde, durchs ganze Alphabet, auch den Herrn Gumprecht, ob er sich gleich mit einem Gimmel schreibt.

58. An Johann Christian Dieterich

Hannover, den 19ten Februar 1773

Lieber Dierck!

Nun an der Haustür aufgepaßt. Denn ehe der Buchhändler wird sagen können: Drei, so sitzt der Professor auf dem Canapee. Daß Du wieder wohl bist, schließe ich daraus, daß Du nicht auf der Totenliste stehst.

Gebauer
Zastrow
Lizentbediente Sievers
Hamberger, Du gerechter Gott!
Herr Seebach.

Dem Himmel sei Dank, daß Du nicht darauf stehst. Ich habe mich endlich aus Osnabrück weggeschlichen, wie Jener sich aus der Schenke morgens um 3 Uhr. Ich habe allerlei westfälische Pretiosa für Dich bei mir, als Pumpernickel, Schinken etc. Wenn ein gewisser guter Freund abkommen kann, so gehe ich erst nach Celle, ehe ich nach Göttingen komme, um dort einige Lustbarkeiten mit anzusehen ....

Vernünftig ist man in Hannover genug, um Ernst von Kinderpossen zu unterscheiden, aber laut zu sagen: *das sind Kinderpossen*, dazu ist man viel zu politisch oder hyperpolitisch. Ich dachte, weil ich aus Hannover schriebe, so müßte ich auch etwas von der Gespensterhistorie schreiben, zumal, da ich nicht weit von dem Hause wohne. Grüße mir Christelchen und Boie. Adieu.

59. An Marie Tietermann

Hochedelgeborne
besonders Hochzuehrende Mamsell.

Ich nehme mir die Freiheit Ihnen ein paar Kleinigkeiten zum Andenken und als ein Zeichen zu übersenden, daß ich wenigstens den Willen habe, für Ihre vielen Freundschaftsbezeugungen erkenntlich zu sein. Ich habe schon auf das Paket geschrieben: *sorgfältig vor Nässe zu verwahren,* aber dieses sollte und könnte mich wahrlich nicht abhalten den ganzen Plunder in das Feuer zu werfen, wenn ich im geringsten vermuten könnte, daß Sie glauben würden, ich hielte so etwas für eine Vergeltung. Allein zum Andenken läßt es sich so gut gebrauchen als – – nun was denn? ich wollte sagen als ein Stückgen Zitronenschale.

Beim Anziehen muß das Halstuch so zusammen geschlagen werden (Sie denken nun gewiß, ich würde sagen wollen, daß man bequem einen darhinter werfen kann, aber so mutwillig sind die Leute nicht, die den Tod in der Lunge tragen) so, sage ich, muß es zusammen gelegt werden, daß die beiden Bouquets in den Ecken zugleich sichtbar sind. Man hat auch Schürzen davon, die, nebst diesen Tüchern, jetzt unter den vornehmen Wichtern hier stark Mode sind. Die Blumen sind gemalt, und daher so vergänglich als die Originale, die sie vorstellen sollen, und als die Schönheiten, die sie tragen. Sie halten mir diese Betrachtungen zugut, es sind die ersten moralischen, die ich in der Welt bei einem Frauenzimmer-Halstuch gemacht habe, und gibt mir der Himmel meine Kräfte wieder, so sollen es auch die letzten sein. So gerne ich noch mit Ihnen ein bißgen köhrte, so wenig kann ich es jetzt tun, wenn nicht alles bis auf den künftigen Posttag liegen bleiben soll, ich muß mich jetzt ankleiden, um zu Herrn Hofrat Brandes zu gehen, und vorhin wurde mir die Zeit, die ich auf einen Brief an Sie zu verwenden gedachte, durch einen Besuch geraubt. Der Herr Doktor wird Ihnen einiges, was zu meiner Geschichte dient, erzählen können. Empfehlen Sie mich Herrn und Madame Slingemann, auch Mamsell Pagenstecher gehorsamst, die andern Komplimente hat Herr Doktor, und seien Sie versichert, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung verharre

Hannover
In Blauels Schenke (trifft man mich)
den 20ten Februar 1773

Dero
gehorsamer Diener und Freund
Georg Christoph Lichtenberg

60. An Johann Bernoulli

Göttingen, den 15. März 1773

Ew. Wohlgeboren

bin ich gehorsamst für die gütige Mitteilung der Beobachtungen verbunden. Ich würde meinen Dank eher abgestattet haben, wenn mich nicht eine Unpäßlichkeit abgehalten hätte. Ich habe aus 4 Emersionen, die ich mit den Zeiten im nautical almanac verglichen habe, eine Länge von Osnabrück berechnet, darnach liegt es 22′ 32″ östlicher als Paris. Meine Beobachtung der ☽ Finsternis mit der Berlinischen verglichen, gibt diesen Unterschied der Mittagskreise etwas größer, hingegen mit der Kästnerischen, etwas geringer, ein Mittel zwischen beiden kommt der von mir berechneten sehr nahe. Ich bedaure, daß ich nicht mit einem Instrumente versehen gewesen bin, die Größe der Verfinsterung bei der ☽ Finsternis zu messen, so ist mir die Beobachtung des Herrn Professor Weiß, die ich so gerne nützen mögte, unbrauchbar. Sollten Ew. Wohlgeboren noch mehrere Beobachtungen zu Handen kommen, so wollte ich gehorsamst um die Mitteilung derselben gebeten haben.

Mit einigem Vergnügen melde ich Ew. Wohlgeboren, daß sich das Licht der Astronomie nun auch in unsrer Hauptstadt Hannover auszubreiten anfängt, wo es der Nachbarschaft von Göttingen ungeachtet bisher noch nicht recht hat leuchten wollen. Herr Geheimde Sekretär Schernhagen und Herr Commissaire Stromayer haben dort schöne Instrumente, außerdem Kenntnisse und Mut, von welchen sich etwas erwarten läßt. Herr Schernhagen hat sich ein Dollondisches Fernrohr mit dreifachem Objektivglas angeschafft. Er hat es, wiewohl ohne Stativ und Objektiv-Mikrometer, für 125 Taler von Herrn Dollond selbst erhalten. Die bekanntesten Gegenstände am Himmel werden einem durch dieses Instrument wieder neu.

Herr Demainbray meldet mir aus Richmond, daß er nun mit Gewißheit sagen könne, daß Richmond 1′ 19″ westlicher liege als Greenwich. Ferner, daß man auf des Königs Sternwarte nur Beobachtungen wegen der Aberration anstellen werde, und habe der König zu dem Ende einen 12füßigen Zenit-Sektor, mit einem achromatischen Fernrohr von gleicher Länge und andren bequemen Einrichtungen versehen, aufstellen lassen. Auch sollen neue Proben mit Harrisons Uhr angestellt werden.

Den Auftrag an Herrn Hofrat Kästner habe ich ausgerichtet, der ich mit der vollkommensten Hochachtung bin

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

61. An Johann Andreas Schernhagen?

Göttingen, den 6. April 1773

P. P.

Der Überbringer dieses Briefs, Herr Hess, ist aus Darmstadt und der Neveu des ersten Ministers und Kurators der Universität Gießen, der aber doch für nötig geachtet hat, den jungen Herrn nach Göttingen zu schicken. Er hat mich sehr um einen Brief gebeten, hätte ich es ihm ganz abgeschlagen, so hätte vielleicht, da er weiß, daß ich in Hannover Freunde und Gönner habe, mein Darmstädtischer Bruder es entgelten müssen. Er wünschte gern in Gesellschaften zu kommen, vielleicht könnte er einen Zutritt in den Club haben, wo er aber keine sonderliche Figur spielen wird. Sollte sich eine Gelegenheit äußern, daß ihm Ew. Wohlgeboren dazu helfen oder helfen lassen könnten, so geschähe mir eine große Freude. Es muß aber keine Unbequemlichkeit verursachen, denn er nimmt allenfalls auch mit der Ehre mein Bote gewesen zu sein vorlieb.

Ich habe diesen Morgen seit halb sechs an den Mayerischen Manuskripten gesessen und kann Ihnen die erfreuliche Nachricht geben, daß der *Catalogus Fixarum Zodiacalium* ganz da ist, es sind Sterne von der 8ten Größe darunter, so daß nicht allein die Stationen der Mondsbahn, sondern auch die kleinsten Krüge, Brücken und Steine angegeben sind. Ich habe mich nicht viel geirrt, als ich Ihnen sagte, ich glaubte, es wären ihrer 1000 an der Zahl, ich habe sie noch nicht gezählt, aber nach der Menge die auf einer Seite stehn und der Anzahl der Seiten geschätzt, daß ihrer wenigstens 970 sind. Die Tafeln des Mars sind ohne die Theorie da, sonst aber beinah alles, was ich in dem Ew. Wohlgeboren ....

62. An Abraham Gotthelf Kästner

[Göttingen, Anfang Mai 1773]

P.P.

Ew. Wohlgeboren kann ich den Schrecken nicht beschreiben, den ich gestern abend hatte, als mir Dieselben sagten, daß Dieterich das beikommende Blatt dem Herrn Geheimen Rat präsentiert. Ich habe auf Verlangen einiger Freunde, die an der Sammlung selbst mehr Anteil haben als ich, die bloßen Redensarten sollen drucken lassen, um sie bequemer unter andere verteilen und den Vorrat vermehren zu können. Es verstund sich, daß niemand Exemplare bekommen sollte als ich und wem ich solche geben wollte. Als Dietrich schon das Manuskript hatte, lag er mir an eine Vorrede dazu zu machen, und dieses tat ich auch gerne. Ew. Wohlgeboren werden sehen, daß das ganze Büchelchen nur zusammengenommen mehr eine Satyre auf die Studiums-Schriften ist, womit man jetzt überschwemmt wird, als ein Zuwachs zu denselben, ist sie das letzte auch, gut so ist doch die Absicht besser. Ich habe nie den Gedanken gehabt, es jemand anderm als den besten Bekannten zu geben, und auch geglaubt, ich besäße alle Exemplare. Ich habe auch noch gestern deswegen dem Dieterich sein unfreundschaftliches, unpolitisches und unvernünftiges Verfahren vorgehalten und ihm erklärt, daß, wenn er nicht alle Exemplare, die er noch heimlich hätte, herausgäbe oder verbrennte, ich ihm in meinem Leben nicht mehr über die Schwelle kommen würde.

Herr Geheimder Sekretär Partz, der vielen Anteil an der Sammlung hat, wollte die Redensarten schon neulich in das Hannöversche Magazin eingerückt haben, weil, wie er sagte, viel uninteressantere Dinge darin vorkämen, ich habe es aber nicht tun wollen, eben weil ich weiß, daß man die Leute kennen muß, für die man so etwas schreibt.

Übrigens glaube ich aber, daß man die Engländer schon in schlechtern Dingen nachgeahmt und nicht übertroffen hat, wie hier geschehen ist, das mögte also noch unter den dotibus libelli die vorzüglichste sein.

Ich hoffe also, daß, wenn Ew. Wohlgeboren irgendwo diese Probe von Dieterichs unbeschreiblicher Unbesonnenheit anführen, nach erklärter Absicht des Büchelchens, nichts davon auf den ganz unschuldigen Verfasser werden kommen lassen.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren geneigtem Andenken nochmals und bin mit vollkommenster Hochachtung

Deroselben gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

63. An Marie Tietermann

Hochedelgeborne
Hochzuehrende Mamsell

Am Morgen vor meiner Abreise, kaum 2 Stunden vorher, wo mir bald ein neuer Gedanke durch den Kopf und bald ein Herr mitsamt einer Kommission in die Stube fliegt, unternehme ich es an Sie zu schreiben. Ich habe mich aber lieber dem Vorwurf eines elenden als eines nachlässigen Briefschreibers aussetzen wollen. Ob ich nicht gestern, vorgestern und vorvorgestern Zeit gehabt habe? O Mamsell, nicht so viel, wenigstens nicht so viel brauchbare Zeit als man braucht, ein Glas Punsch mit Nachdenken zu trinken. Ich hatte einige freie Augenblicke, aber da war ich so grämlich, daß ich nicht einmal an jemanden würde geschrieben haben, dem ich Verweise zu geben gehabt hätte, geschweige denn an eine Freundin, der ich so viel Verbindlichkeit schuldig bin. O wären Sie diese Zeit über hier gewesen um unser vortreffliches Theater zu sehen. Gestern abend bin ich noch in Romeo und Julie gewesen. Romeo hätte etwas feuriger vorgestellt werden können, aber gewiß nicht Julie und ihre Mutter. Ich glaube nicht, daß jemand im Hause gewesen ist, bei dem nicht Tränen mit Schauder abwechselten.

Doch ich habe keine Zeit mehr. Leben Sie wohl und grüßen Sie das Slingemannische Haus in meinem Namen, auch Hannah und die Buchholzische, wenn Sie wollen. Der Himmel gebe mir in Stade Personen, die sich meiner mit so vieler Freundschaft annehmen als in Osnabrück.

Herr Kulenkamp hat mir Ihren Gruß überbracht, er hat schon einen Dank von mir dafür bekommen, und jetzt danke ich Ihnen selbst noch einmal für das geneigte Andenken.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Dero ganz gehorsamster Diener

Hannover, den 12ten Mai 1773 G. C. Lichtenberg

64. An Heinrich Christian Boie Stade, den 19ten Mai 1773

Mein lieber Boie

Vergangene Nacht um zwölf bin ich von Hamburg hier angelangt. Was dieses an einem schönen Maitag für Ihren Professor für eine Reise gewesen ist, kann nicht beschrieben werden, es ist aber auch bei jemanden, der diese Gegenden und mich so kennt wie Sie, nicht nötig. Was ich auf meinen Reisen gesehen habe, zeige ich Ihnen jetzt nur summarisch an, verspreche aber manche Kapitel etwas umständlicher in künftigen Briefen zu behandeln.

Ich habe die Königin von Dänemark speisen sehen und eine halbe Stunde, 2 mal die Breite der Tafel, woran sie saß, gegen ihr über gestanden.

Ich bin 4½ Tage in Hamburg gewesen. Habe auf dem göttlichen Fortifikations-Hause einmal mit Herrn Professor Gisecke gefrühstückt; habe mit Herrn Professor Büsch, Herrn Magister Ebeling, Herrn Sonnin und der ganzen Handlungs-Akademie, die aus 16 jungen Leuten besteht, gespeist, es sind 4 Engländer dabei, und unter diesen ein Sohn des berühmten Dimsdale. Nach Tische kegelte ich mit einigen. Auf dem Baumhause, in der Mitte des Hafens, habe ich auch einmal gefrühstückt und einmal einen halben Nachmittag zugebracht. Ich habe die Börse, das Rathaus und ein eines reisenden Weltweisen Achtung nicht unwürdiges Stück, den Ratskeller, besehen, auch die neue Michaeliskirche habe ich besucht, aber sie nicht so gefunden, als ich wohl erwartet hätte. Ja gestern morgen 1½ Stunden vor meiner Abreise verfügte ich mich zu dem Mann, der zu so manchem guten Einfall Anlaß gegeben und selbst so manchen schlechten gehabt hat, zu dem ehmaligen Herrn Senior Goezen. Ich ging würklich die geheiligte Treppe hinauf. Ich sahe auch einige von den Leviten und Levitinnen, die vor ihm dienen, allein er selbst war schon tags vorher aufs Land gefahren. Es schmerzte mich nicht wenig diesmal meine Absicht nicht erreicht zu haben, künftig soll es mir aber nicht fehlen.

Diesen Morgen, da ich dem Herrn Haltermann meine Ankunft wissen lasse, schickt er mir einen großen Pack Briefe, worunter auch der Ihrige mit war. Das Urteil des Herrn Nicolai in dieser Sache, wo er judex competens ist, könnte würklich jemanden stolz machen. Sie können ihm meinen Namen sagen, es ist keine geringe Belohnung für mich, daß er begierig ist ihn zu wissen. Unterdessen öffentlich

muß er nicht genannt werden, allein eine Anzeige von jemanden, der die Sache, wie es sich gehört, ansieht, in der Allgemeinen deutschen Bibliothek könnte nicht schaden und wäre mir deswegen angenehm, weil ein boshafter Rezensent, der dabei mehr Feinheit besäße, als boshafte Rezensenten gewöhnlich zu besitzen pflegen, leicht das Ding in einem für mich nachteiligen Licht zeigen könnte. Wenn die Exemplare ankommen, so nehmen Sie eines für sich und eines für Herrn Bürgern heraus, Sie können es mit der Beifügung, daß es Ihnen von unbekannter Hand zugekommen sei, zeigen wem Sie wollen, die übrigen schicken Sie mir alle zu.

Der Kopf ist mir heute sehr wüste, nicht sowohl von der Reise auf der Elbe, als von der verdrüßlichen Fahrt die Schwinge herauf, und von einer Bouteille englisches Bier, die ich an board, nebst wenigstens 6 Pfeifen Tabak, ausgesogen habe, dieser Zerrüttung haben Sie es auch zuzuschreiben, daß ich vorher unter meinen Reise-Vergnügungen nicht gesagt habe, daß ich Emilia Galotti von der jüngsten Mamsell Ackermann und Julie von der ältesten habe machen sehen. Ich meine Romeos Julie.

Christelchen soll auch noch einen Brief haben.

Für Ihre methyologischen Beiträge bin ich Ihnen sehr verbunden, der: *Er hat sich den Ars begossen* soll auf Ihre Rechnung gedruckt werden. Einige davon werden Sie schon auf dem Verzeichnisse finden, wenigstens hochdeutsch, andere aber waren mir neu; den Nothanker habe ich noch nicht gelesen, auch noch nichts davon gehört. Was ist es denn?

Ich kann Ihnen noch nicht sagen, wie es mir in Stade gefällt, ich kenne es noch nicht. Herr Regierungssekretär Haltermann ist ein vortrefflicher Mann.

Es sind viele schöne Gesichter hier. Ich habe die beiden Zesterflethe hier gesehen, aber noch nicht gesprochen. Leben Sie wohl.

GCLichtenberg

65. An Marie Tietermann Stade, den 19ten Mai 1773

Hochedelgeborne
Hochzuehrende Mamsell

Vergangene Nacht in der Stunde, wo außer Gespenstern nur Reisende, Kranke und Verliebte allein noch wachen, bin ich von Hamburg hier gesund angelangt. Ich fuhr um drei Uhr von Hamburg auf einem zweimastigen Schiff ab, unsere Fahrt wurde durch die Jahrszeit, den ganz eignen Reiz der Gegend und das schöne Wetter eine der herrlichsten Wasserfahrten die sich nur gedenken lassen. Um halb 8 des Abends lagen wir schon Stade gegenüber, allein wir konnten wegen der Ebbe nicht einlaufen, und um wieder einigen Anlauf des Wassers zu haben, warteten wir die Gespenster-Stunde herbei. In Hamburg habe ich mich fünftehalb Tage aufgehalten. Was ich da gesehen und für Vergnügen genossen habe, läßt sich besser erzählen als schreiben. Alles Vergnügen, was die größte Mannichfaltigkeit schöner Gegenstände, als die schönsten Gärten in voller Blüte, die unabsehbare Menge von Schiffen aller Nationen, gute Gesellschaft, guter Wein und eine gute Tafel gewähren kann, habe ich diese wenigen Tage, die ich, einige andere ausgenommen, unter die schönsten meines Lebens rechne, genossen. Mehr kann ich jetzt nicht sagen, vielleicht wird eine weitere Ausführung der Gegenstand künftiger Briefe oder gar, welches der Himmel geben wolle, künftiger Unterredungen mit Ihnen, werteste Freundin.

Diesen Morgen wurde mir unter eilf Briefen, die hier auf mich warteten, auch ein höchst unschätzbarer überbracht, der mit Mieken Tietermann unterzeichnet gewesen ist. Er war schon vom 28ten April und weil der Inhalt von der Art ist, daß ein längerer Aufschub der Beantwortung desselben die gute Schreiberin auf die Vermutung bringen könnte, als hätte ich hier und da etwas darin übel ausgelegt, so lasse ich es unter diesem Himmel meine erste Beschäftigung sein ihn zu beantworten.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß ich Herrn B. ganz kenne, und viel gnauer, als er glaubt. Ich habe bei ihm einen guten natürlichen Verstand bemerkt, der vieles ausrichten kann, wenn Fleiß dazu kommt, davon habe ich vielfältige Proben. Von Seiten des Herzens habe ich ihn auch so ganz übel nicht befunden, er ist wenigstens dienstfertig, aus was für Absichten er es aber ist, habe ich nie untersuchen mögen, ich wage solche Untersuchungen nicht

gerne, teils weil man einen solchen Mann oft würklich falsch findet oder auch aus Irrtum für falsch halten kann. Ich lasse mich also lieber ein bißgen betrügen, so lange der Betrug keine gefährliche Folgen haben kann. Nun aber weiter: Er besitzt offenbar viel Stolz und ein gewisses rohes Wesen, das man nur allein in vielem guten Umgang ablegen lernt, und was das übelste ist und worin ich Ihnen völlig recht gebe, er hat keine sonderliche Begriffe von dem Frauenzimmer überhaupt. Seine Begriffe sind in diesem Stück himmelweit von den meinigen unterschieden. Ich weiß nicht, ob ich die seinigen etwas verbessert habe, verschlimmert hat er die meinigen gewiß nicht. Sie werden mir erlauben, daß ich aufrichtig hierin rede. Was ist Freundschaft wobei man sich nicht entdecken darf? Des Herrn Doktors Aufführung gegen Sie habe ich nie gebilligt, wir sind fast nie aus dem Hause gegangen, ohne daß ich es ihm nicht verwiesen hätte. Ich glaube, ich sagte ihm einmal, er sollte Sie doch nicht so quälen, allein da kamen ihm seine falschen Grundsätze zu Hülfe, er behauptete, so etwas wäre einem Frauenzimmer nicht unangenehm und könnte ihm nicht unangenehm sein. Ich bedauerte den guten Herrn B. zuweilen in meinem Herzen, daß er noch nicht einmal so viel Unterscheidung hatte, zu sehen, daß Ihre Verweise nicht von der Art waren, wie sie auch bei der entschiedensten Liebe noch stattfinden und stattfinden müssen, so der Mensch noch als vernünftiger Mensch liebt, sondern daß sie mit einem wahren und gerechten Unwillen und Verdruß verbunden waren.

Er merkte dieses nicht, und hätte ich ihn einmal davon zu überführen getrachtet, so hätte er es mir für Mangel an Erfahrung oder Verstand ausgelegt. Rechnen Sie aber dieses dem Herrn B. nicht für Bosheit des Herzens an. Denn ich habe hundert Mannspersonen gekannt, die die besten Leute von der Welt waren und solche Grundsätze gehegt haben. Sie kommen am Ende davon ab, und ich hoffe es auch noch vom Herrn Doktor. Er muß nur noch eine oder zwo kleinfüßigte Miekens in der Welt kennen lernen, so kann er gebessert werden. Alles, was er getan hat, läßt sich aus einem gänzlichen Mangel einer guten Erziehung erklären, er ist entweder vorher nur mit gemeinen Personen Ihres Geschlechts oder mit gar keinen umgegangen und kennt die Frauenzimmer nur allein aus den Unterredungen des Herrn Högers, ich habe starke Ursachen, das letztere zu glauben. Vielleicht spricht er jetzt in der Stadt gegen Sie, auch dieses

läßt sich aus diesem allgemeinen Charakter in den Sitten roher Personen erklären, oder es ist Unwille bei ihm, denn wenn ich ihn je gekannt habe, so ist es gewiß, daß er einmal eine mehr als gewöhnlich große Hochachtung für Sie gehabt hat. Unter den Briefen, die ich hier angetroffen habe, ist auch einer von ihm, worin aber kein Wort von der Sache steht, aber daraus würde ich allemal haben schließen können, daß etwas vorgefallen sein mußte, denn in allen Briefen schrieb er mir doch wenigstens etwas von Ihnen. Ich schließe noch mit der Anmerkung, daß, wenn er nicht aus jenem mir unleidlichen Studentenprincipio, wovon ich oben geredet habe, sondern aus der Absicht übel von Ihnen geredet hat, Ihnen zu schaden, so ist er ein elender Mensch, der desto verachtungswürdiger ist, je weniger er damit seine Absicht wird erreichen können. Meine Gedanken über den Herrn Doktor bleiben unter uns, nur schließe ich Herrn und Madam Slingemann nicht aus, weil ich weiß, wie sicher da Geheimnisse aufgehoben sind.

Madam Dieterich, von welcher ich auch einen Brief angetroffen habe, hat mir aufgetragen, Ihnen ein Kompliment zu machen. Doch ich lege Ihnen den ganzen Brief bei. Die ersteren Seiten werden Ihnen ganz unverständlich sein, das tut aber nichts zur Sache, Sie werden daraus sehen, wie die böse Frau mit mir Armen umgeht; am bittersten ist mir der Vorwurf vorgekommen, daß ich in Osnabrück geschwärmt hätte.

In Celle habe ich die Königin von Dänemark speisen sehen und habe fast eine halbe Stunde gegen ihr über gestanden. Es war dazu die beste Gelegenheit, wenn Sie speist, wird jedermann in den Saal gelassen, dazumal, wie ich da war, waren etwa 30 Zuschauer da, 26 Dienstmädchen und Handwerkspursche, zwo Bürgermädchen, ein Professor und sein Bedienter. Die Königin ist sehr stark und hat ein paar durchdringende Augen. Sie aß mit einem besserm Appetit als ich in 10 Jahren nicht gegessen habe, während als sie an den Speisen war, wozu sie den Löffel gebrauchte, lag sie mit dem linken Arm auf dem Tisch und hörte allem, was gesprochen wurde, mit großer Aufmerksamkeit zu, indem sie allemal das Gesicht gegen die sprechende Person mit einer horchenden Miene kehrte. Sie lachte ein paarmal recht herzlich, sonst war sie mehr stille, wozu der schon erwähnte gesunde Appetit das seine beigetragen haben mag. Sie saß mit aufgesetztem Kopf und bloßem Hals, um den sie einen sehr simpeln

Halsschmuck hatte, an welchem aber an diesem Tage etwas versehen sein mußte, denn sie hatte öfters etwas daran zu schaffen. Ihr Anzug war von dünner blauer Seide. Die ganze Tafel bestund aus 10 Personen, worunter zwei Mannspersonen waren. Auf dem Walle in Celle hat sie zwei Zelten aufschlagen lassen, worunter sie frühstückt; am Tage, wenn es das Wetter erlaubt, geht sie durch die Straßen der Stadt spazieren und gibt den Kindern öfters die Hand. Sie hat eine ungemeine Liebe da und verdient sie gewiß.

Mieken will mir bald etwas Neues schreiben. O nur recht bald, das ist der wahre Monat zu Neuigkeiten. Wenn ich einen eignen Wagen wohlfeil gemietet bekommen könnte, so käme ich gewiß dieses Jahr noch einmal nach Osnabrück, doch das gibt sich vielleicht. Ich habe mir nun ein neues schönes spanisches Rohr angeschafft, allein ich glaube, es springt etwas davon, wenn ich an das Tor im Kaiser komme. Sie sollen alsdann gewiß in der Küche sagen: lopt hen und seiht wat dat för en Bengel am Tore ist. Und dann sollen Sie einmal Ihr Wunder sehen. Wenn ich im Frühling oder Sommer komme, so komme ich mit einem halben Dutzend Teufeln mehr als sonst. Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ihr ganz ergebenster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg

An Herrn und Madam Slingemann, wie auch Herrn und Madam Henrici und Herrn Kühner pp bitte ich meine gehorsamste Empfehlung zu vermelden. Auch die Damen in der Küche bitte ich zu grüßen, wie sind Sie mit der einen zufrieden, stehen die roten Haare auf gutem Grund?

66. An Christiane Dieterich

Werteste Frau Gevatterin

Schläge habe ich allerdings verdient, aber auch wahrlich welche gekriegt, das weiß der liebe Himmel und alle, die Ihren letzten Brief an mich lesen. Zweimal sagen Sie mir, daß ich die Unwahrheit geredet hätte; zweimal heißen Sie mich den kleinen Professor, als wenn ich etwas dazu könnte, daß ich nicht größer bin; einmal, und zwar bei Gelegenheit der langen Arme, sagen Sie mir, ich wäre ja kein großer Herr, eben als wenn man sich selbst zum großen Herrn machen könnte, dieses hat mir noch kein Mensch vorgeworfen

und ist mir recht durch die Seele gegangen; dann sagen Sie, Sie wollten mich nicht mehr mit Ihren Briefen inkommodieren, sobald Ihr lieber Gemahl wieder da ist, ich glaube, Sie werden künftig gar anfangen mich in Göttingen nicht mehr mit Ihrer Gegenwart zu inkommodieren, aber da will ich Ihnen ein Billet schreiben, das sich wahrlich nicht mit Christelchen anfangen soll. Und nun am Ende gibt mir die gute Frau zu verstehen, daß ich die Gallabführkosten hätte bezahlen müssen, wenn der liebe Mann über mein Billet sich ein Gallenfieber an den Hals geärgert hätte. Daß sich nur der gute Dieterich über solche Sachen nicht ärgert, ja wenn ein Buchdruckerjunge gesagt hätte, er wäre nicht zünftig, oder wenn Rosenbusch durch die Hintertüre gegangen wäre, da hätte er sich geärgert, allein mein Billet hat ihn nur befremdet. Hätte ich auch nur im mindesten sehen können, daß es ihn ärgern würde, so hätte ich es nicht geschrieben. Der Ärgerer will dem Geärgerten immer übel, ich hingegen habe alles zur Warnung und als Freund getan. Ja ich habe ihm so wohl bei der Sache gewollt, daß ich ihm in dem Augenblick, da ich das Billet schrieb, eine gebratene Schnepfe hätte können in den Mund stecken. In der Art zu lehren und zu warnen bin ich freilich etwas von derjenigen abgegangen, deren sich die Apostel bedient haben; dafür habe ich aber auch schon gelitten, und dafür sollen Sie mir, wenn Sie wollen, die Nase noch einmal blutig zupfen.

Die Reise über Hamburg hieher, Christelchen, Christelchen, das war eine Reise! Tun Sie sie ja. Es könnte kommen, daß Sie es im Himmel bereuten, Hamburg nicht gekannt zu haben, so wie die schon halb verklärte Nonne in ihrer Zelle bereut – – Riccaut de la Marliniere hat nicht unrecht, die deutsch Sprack ist ein plump Sprack, hier sitze ich nun – – so wie die halb verklärte Nonne in ihrer Zelle zu spät bereut – – nun was wähle ich lange – – zu spät bereut, Hamburg nicht gekannt zu haben. Ich bitte Sie, tun Sie ja die Reise, es kostet Sie und Vater Dierck auf der Kutsche nicht mehr als eine Reise nach Gotha, wenigstens nicht mehr als die, die wir *Gensmal* zusammen getan haben, und wenn Sie in Hamburg sind, so haben Sie gewonnen Spiel, da lebt man vom Sehen. Wenn Sie aber allenfalls essen und trinken wollten, so verspreche ich Ihnen alles was Tafel, Tasse, Bouteille (aus schönen Mädchen machen Sie sich, wie ich weiß, nicht viel), reizende Aussichten zu Wasser

und zu Land, auf Wasser und auf Land und Umgang nur Entzükkendes gewähren können, das sollen Sie in 8 Tagen, die Sie in Hamburg zubringen, mit vollen Zügen genießen.

Eilf Briefe haben hier auf mich gewartet, und die, die sie geschrieben haben, warten alle auf Antwort, wäre dieses nicht, so führte ich Sie jetzt ein bißgen durch Hamburg, ich wollte wetten, Sie sollten nicht müde werden. Doch dieses geschieht vielleicht künftig einmal, wenn ich selbst besser zu Fuße bin. Heute will ich Sie einmal ein wenig in den Speisesaal der Königin von Dänemark zu Celle gucken lassen. Am 12ten Mai um halb 8 des Abends langte ich äußerst ermüdet, ob ich gleich nur 5 Meilen gereiset war, in Celle an. Die Ursache war, ich hatte die Nacht vorher keine Stunde geschlafen. Von Hannover reisete ich in der Hoffnung ab, in Celle wenigstens bis um 4 schlafen zu können, weil die Kutsche nach dem Kalender alsdann erst wieder fort geht. Allein, Madam, trauen Sie keinem Kalender, Ihr Mann müßte ihn denn gedruckt haben, der verdammte Kerl hatte sich um 4 Stunden verrechnet, und die Kutsche ging um 12 ab. Ich ließ mich in das beste Wirtshaus bringen mit dem festen Entschluß, daß meine Augen dafür, daß sie diese Nacht wieder offen stehen mußten, auch etwas sehen sollten. Das erste, was sie zum besten bekamen, war ein eingelegter polierter Fußboden, auf dem ich fast in demselben Augenblick schon gesessen hätte, in welchem ich ihn erblickte. Zum Glück glitschte ich noch wider ein mitleidiges Dienstmädchen, die den Fall brach. Hierauf trippelte ich nach einem bepolsterten Armsessel hin, dem ich nunmehr aus eignem Entschluß den Teil meines Körpers zukommen ließ, den sich der Fußboden vorher wider meinen Willen anmaßen wollte. Hier saß nun der Professor in Celle. Damals wußte er es freilich noch nicht gewiß, nachher erfuhr er aber aus einem gewissen Umstand, daß der Postillon ein ehrlicher Kerl gewesen war und ihn nicht etwa in Hildesheim oder in Langenhagen oder in Neustadt am Rübenberge oder in Wunstorf (denn alle diese Örter hätten es sein können) abgesetzt hatte. Am Tor hatte uns zwar ein Unteroffizier gefragt, wer wir wären, allein keiner von den 5 Köpfen, den meinigen mitgerechnet, die in der Kutsche waren, hatte so viel Vorsicht wieder zu fragen, ob dieses Celle wäre. Ja was die Sache noch mehr verwirrte und würklich machte, daß ich in Gedanken mein rechtes Bein über den rechten Arm des Sessels

schlug, welches ich gewöhnlich tue wenn ich Gründe abwäge, war dieses, daß ich auf dem Posthause zu Hannover mit keiner Silbe gesagt hatte, daß ich nach Celle wollte. Sondern 4 Tage vorher hatte ich meinem Bedienten befohlen, mir einen Platz zu bestellen, und dieser hatte die Ordre wieder an den Hausknecht indossiert. Aus dieser Verlegenheit setzte mich auf einmal der Wirt, den ich gradeweg fragte: kann ich die Königin von Dänemark speisen sehen, in der Tat nahm ich an, was ich eigentlich erst wissen wollte, nämlich, daß ich in Celle wäre. O ja, versetzte der Wirt, gleich hier hinten. *Ich.* Ist das Schloß weit von hier? *Der Wirt.* Verzeihen Sie, nur einen Schritt. (Im Hingehen habe ich die Schritte gezählt, es waren grade 382), auf dieser Stube haben ehmals der Herr Kammerherr von Busch logiert. *Ich.* Um wieviel Uhr speist die Königin? *Der Wirt.* Um neun, mein Herr. *Ich.* Und wenn werde ich speisen? *Der Wirt.* Gleich, wenn Sie befehlen (Er wollte mit einem gebundenen Lächeln abgehen, weil er den Kontrast zwischen meinem Tisch und der Tafel der Königin anschauender erkennen mogte als ich, der Passagier, der weder den Zustand der Küche der Königin noch des Wirts kannte.) Er war schon beinah hinaus, als ich ihn mit einem Apropos wieder zurückzog. *Ich.* Apropos, Herr Wirt, Sie müssen mir jemanden mitgeben, der mir den Speisesaal zeigt. *Der Wirt.* O zu dienen, mein Hausknecht soll Sie hinbringen. Er hatte dieses kaum gesagt, so war er schon so weit, daß er durch kein Apropos mehr erreicht werden konnte. Mein Essen, das bald darauf erschien, war reinlich und wohlschmeckend und mein Appetit verhältnismäßig gut, so daß damals eine Vergleichung zwischen dem Dänischen Thron und meinem Cellischen Armsessel vermutlich sehr zum Nachteil des ersteren ausgefallen sein würde. Um 9 Uhr kam mein Führer. Ich trabte ohne ein Wort zu sprechen, denn in der Tat zählte ich die Schritte, hinter ihm her. An der Treppe, die sehr erleuchtet war, dachte ich bei mir selbst: Professor, was für seltsamen Konjunkturen hat Dich nicht Dein Schicksal aufbehalten. In England stellte Dich ein König einem Glasschleifer vor, der armseliger als dieser Knecht da stund, und nun führt Dich ein Hausknecht vor eine Königin, die unter allen jetzt lebenden die größten Artikel in der Geschichte bekommen wird. Nun stund ich vor dem Speisesaal, dessen Türe halb offen und von drei Soldaten bewacht war. Weil ich anfangs keine Zuschauer sah, so wollte ich nicht hinein, Gehen Sie nur zu,

sagte der Hausknecht. Gehen Sie nur getrost hinein, sagte eine Schildwache, es sind schon mehr Leute drin. So sei es denn, dachte ich, zupfte noch einmal an meiner Weste und Halsbinde und marschierte hinein.

Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Meiner wertesten Frau Gevatterin
ergebenst gehorsamster Diener und Freund

Stade, den 20ten Mai 1773 G. C. Lichtenberg

Meine vielfältigen Komplimente an den Herrn Professor Baldinger und Herrn Dumont.

67. An Joel Paul Kaltenhofer Stade, den 14. Junii 1773

Mein lieber Herr Kaltenhofer.

Ich hätte Ihnen schon längst geschrieben, weil ich Ihnen einige Sachen zu sagen habe, die ich kaum mehr bei mir behalten konnte, wenn ich nicht auf die Abdrücke gewartet hätte. Da, dachte ich, (freilich von ein bißgen Faulheit unterstützt) mußt Du doch schreiben, Du willst also lieber einen Posttag abwarten, und da wissen Sie wohl, daß man, wenn man diesem Grundsatz treu bleibt, leicht ein Dutzend Posttage nach einander abpassen kann. In diesem Falle habe ich mich befunden, aber nicht durch Rosenbusches Schuld allein, sondern auch durch eines hiesigen braven Mannes Unschuld, sie kamen in einem großen Paket von Büchern an diesen Mann, der nicht zu Haus war, und wegen der Undurchsichtigkeit des Pakets sah man das meinige nicht darin, und so lag alles beisammen über wer weiß wie viel Tage, etwa 200 Schritte von meinem Haus, und ich glaubte unterdessen immer grade drauf los, daß es auf 30 Meilen von mir läge.

Um kurz von der Sache zu kommen, will ich gleich sagen, was ich gerne bei der Mondkarte in Ausübung gebracht sähe. Ich sähe gerne die Kreuzstriche wie bei a und b in dem beikommenden Abdruck vermieden. Ja es wäre die Frage, ob sich nicht alles durch lauter parallele Linien erhalten könnte, wie man bei der Mondkarte in der *Connoissance des Tems* auch getan hat, wenigstens bei kleinen Feldern als in a und b und auch vielleicht c, denn so wie bei d könnten sie allerdings bei großen Flächen, wo gar kein völliges Licht

ist, gebraucht werden. Oder wollten Sie einmal einen Versuch machen, *alles* mit parallelen Linien auszurichten. Die Stufen des Schattens könnten sich durch feine gleich dicke und gleich weit entfernte Linien; durch eben dieselben mit gleich feinen dazwischen gezogen; durch starke Linien, die sich gehörig in die von der ersten Art verdünnen; und endlich auch diese mit dazwischen gezogenen feinen Linien erhalten lassen, ja man könnte noch mehrere Stufen erhalten, wenn man auch die intermittierende Linie gebrauchte, wo sich der beschreibende Punkt, nach Herrn Professor Meisters Ausdruck, wie die Kugel bei Ricochet-Schüssen bewegt. Ich meine diese – – – – – – – – – –, die wieder in sich verschieden sein kann, so gut wie die intermittierenden Fieber pp. Ich bitte Sie, machen Sie einen Versuch, wenn Sie nichts Besseres zu tun haben, mit derselben Zeichnung, wozu ja wohl das Original nicht mehr nötig sein wird. Ich lege einsweilen einen Louisdor bei, weil ich Ihnen nicht zumuten kann, Zeit auf Konto zu verkaufen, die Sie vielleicht gegen bar Geld absetzen können. Ich glaube gewiß, es muß sich nicht übel ausnehmen, und da wollen wir auch die Tempora sowohl als die partes micrometri weglassen, weil auf die Karte nicht so viele Linien kommen, die hier wegen des schlechten Papiers gekrümmt erscheinen und dem übrigen schaden. Ehe Sie wieder Abdrücke von dieser schon fertigen Platte für mich machen ließen, müßte doch Mayer anstatt Meier und auf die Seite Partes micrometri Mayeriani gesetzt werden. Es ist aber Part: microm: Mayeriani hinlänglich. Mayeriani muß dabei stehen, weil an dem von ihm erfundenen Mikrometer, das er hier meint, allein ungleiche Teile stattfinden können. Ist dieses geschehen, so sind Sie so gütig und schicken mir wieder so viel Abdrücke, könnte ich gleich die von dem andern Versuch dabei haben, so geschähe mir eine desto größere Gefälligkeit, es hat bis in die Mitte des Julii Zeit, da wir noch darüber korrespondieren können. Wenn Sie einmal die oben zitierte ☽ Karte sehen wollen, so können Sie sich nur einen Jahrgang von der *Connoissance des Tems* von Herrn de Lalande von der Bibliothek kommen lassen, was Sie für einen wollen, nur den nicht von 1773, der wohl noch nicht angekommen sein wird. Er ist freilich platt, es ist aber auch ein Vollmond, wo der Mond selbst einfältiger aussieht, und der Kupferstecher hat nicht alle die Striche gebraucht, von denen ich oben geredet habe.

Meinen Koffer habe ich wieder, und danke ich Ihnen gehorsamst für das gütige Mitleid. Ich habe eine rechte Angst ausgestanden. Ich hatte in einem Anfall von schwindsüchtigen Vapeurs kurz vor dem Unglück meine Waden gemessen, und als ich sie 3 Wochen darauf wieder maß, so waren sie um ½ Zoll im Umfang dünner, nun können Sie sich leicht denken, was es erst im Kopf muß hergegangen sein, da man bis in die Waden die Erschütterungen verspürte.

Ob wohl der Herr Professor Meister dem Herrn Professor Ljungberg ein Thermometer geschickt hat? Ich habe noch keine Nachricht. Vermelden Sie meine gehorsamste Empfehlung an ihn.

Was ich Ihnen schon längst gerne gesagt hätte, ist dieses, daß ich nach der Insul Helgoland, die 10 Meilen in die See hinein liegt, gehen werde. Es ist eine dänische Insul oder vielmehr ein aus der See hervorstehender Felsen, der seine armen Bewohner kümmerlich ernährt. Sie ist 28 deutsche Meilen von hier, ich werde auf dieser Tour Glückstadt, Cuxhaven und Ritzebüttel besehen. Da will ich das Seewasser nicht vergessen, bei diesem wollen wir uns bei einer Pfeife Tabak einmal etwas zugute tun. Sprechen, meine ich, wollen wir davon, aber Doppelbier trinken.

Hamburg, wo ich mich 4½ Tage aufgehalten, ist ein höchst angenehmer Ort, sehr geschickt sich eine ziemlich vollständige Idee von den Häfen von Amsterdam und London zu machen. Ich logierte in einem Wirtshaus, wo einen in den andern gerechnet alle Sekunde ein Mensch vorbei ging, also alle Stunde 3660 Menschen mit allerlei Gesichtern, Figuren und Absichten. Von Hamburg bis hieher sind, wie man um und bei Göttingen unterschiedlich glaubt, 7 Meilen, in Hannover wird es für 6 gehalten, es sind aber eigentlich nur 5, wenn man den nächsten Weg (zu Wasser) rechnet. Diesen habe ich in 5 Stunden bei sehr günstigem Wind und Hülfe der Ebbe auf einem 2mastigen Schiff zurückgelegt. Ich habe in diesen 5 Stunden, glaube ich, 6 Pfeifen Tabak geraucht und dabei englisches Bier getrunken, wozu ich meinen Schiffer einlud, der darüber so treuherzig wurde, daß er drei Kanonenschüsse tat, wir wurden von der Stader Schanze bei wehender Flagge wieder mit einem Schuß begrüßt, den wir auch mit einem Erkenntlichkeits-Schuß erwiderten. Was das für ein Vergnügen war, auf einem eine Meile breiten Strom, auf dem Schiffe hier und da, von allerlei Nationen lagen,

die mit der vorhergehenden Flut Hamburg nicht hatten erreichen können, ist nicht zu beschreiben. Wenn ich doch ein einzigesmal eine solche Reise mit Ihnen tun könnte, Sie müßten mir aber nicht seekrank werden, denn das kann man, wenn man anders nicht über Wörter streiten will, auf der Elbe schon sehr gut werden. Stade hat mir bisher noch nicht recht gefallen, der Wall ist ein außerordentlich angenehmer Spaziergang hier, wogegen der Göttingische gar nicht kann in Vergleichung kommen, mein gewöhnlicher Spaziergang geht nach der Elbe. Sie wäre ganz nah, wenn man grad hinkommen könnte. Ein Lichtstrahl, der von dem Ufer der Elbe nach dem Stader Tore geht, ist nicht länger als etwa einer, der von der Maschmühle nach dem Weender Tor fährt, allein man kann dem Lichtstrahl leider nicht nachgehen, sondern ehe man an den obbenannten leuchtenden Punkt über dem Elbe-Ufer kommt, durchkreuzt man Strahlen dieses Punkts, die wenigstens eine halbe Viertelmeile an Stade vorbeifahren. Ich meine eigentlich, man kann nur durch Umwege hinkommen, so daß ich es fast für weiter halte als von Göttingen nach der Papiermühle. Unten steht ein Wirtshaus, wo ich mich am vorigen Donnerstag von morgends 8 bis abends halb 9 aufgehalten habe, ich hatte meine Tubos und ein Buch bei mir und habe einmal mit bloßen Augen 16 Schiffe zählen können, die alle mit vollen Segeln vorbei fuhren; ich habe wohl 100mal an Sie gedacht. Ebbe und Flut habe ich unter meinem Fenster. Wenn Aristoteles, der sich doch, weil er dieses Phänomen nicht erklären konnte, ersäuft haben soll, da gewohnt hätte, wo ich jetzt sitze und schreibe, so hätte er seine Absicht, das Ersäufen meine ich, grade aus dem Fenster erreichen können. Jetzt eben ist es beinah Ebbe, und Hunde, Kühe und Betteljungens gehen jetzt trocknes Fußes, wie die Kinder Israel durchs rote Meer, durch diese Bucht der *Schwinge* (so heißt der hiesige Strom) woran ich wohne, da wo in etwa 6 Stunden ein Reuter mit seinem Pferde ersaufen könnte. Es ist ohnstreitig ein reizender Anblick für einen Mittelländer, wie Sie und ich sind. Vor 14 Tagen habe ich ein dreimastiges Schiff von einer niedlichen Struktur allhier unter Kanonen, Pauken und Trompeten-Schall und unter dem Freudengeschrei von mehr als 2000 Menschen vom Stapel laufen sehen. Auch ein Anblick, den ich in diesem Jammertal der Zeitlichkeit noch nicht gehabt habe.

Für Ihre Nachricht von dem Jupiter bin ich Ihnen verbunden, bis

jetzt habe ich noch wenig darnach gesehen, ich baue noch. Ich werde es aber tun.

Ich bitte meine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Liebste zu vermelden und zu glauben, daß ich mit vollkommenster Hochachtung bin Ihr ergebenster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg

P. S.

Wieder etwas vom Pastellmalen. Es wird Ihnen vielleicht nicht unangenehm sein ein Verfahren zu hören, wenn es Ihnen nicht bekannt ist, wie man Pastellmalereien, wie eine Stubenwand groß, verfertigen könnte, ohne auf Papier und Pergament zu malen, und welches ein vortrefflicher Grund ist. Das Gemälde, das ich so gesehen habe, tat eine vortreffliche Würkung, und der Maler versicherte, daß die Leibhaftigkeit von dem guten Grund herrühre. Man gründet ein Stück Tuch mit Ölfarbe wie zum Ölmalen. Ehe es trocken ist oder gleich nach vollendeter Gründung, nimmt man fein gestoßenen Bimsstein und überpudert das Tuch dick damit und läßt es trocknen, alsdann nimmt man mit einer Bürste den nicht anklebenden Bimsstein weg. Dieser Grund sieht nicht allein dem Pergament ähnlich, sondern fühlt sich viel schärfer an, alle Farben schreiben vortrefflich und man kann sie ganz dick auftragen und sie sitzen auch sehr fest. Das Porträt, das ich gesehen habe, war vortrefflich. Der Mann, der mir dieses gesagt hat, will nie mehr auf Pergamen malen.

Leben Sie wohl.

Herr Hofrat Kästner meldet mir, daß Herr Baumann eine Blutstürzung gehabt habe.

68. An Marie Tietermann

To Miss Tietermann Osnaburg in Germany

Dear Molly

I am drinking the Selter waters now, according to Mr. Zimmermanns prescriptions and find that they agree exce[e]dingly well with my circumstances. I cough no more, I think no more of consumptions, and I enjoy the spring and the gardens as well as any man in town or any nightingale in the wood, except that I am not in love, which they say these birds always are. I have taken my second lodgings already here, for You must know in this season I am a

little odd and fluttering too, I can change my lodgings at the least sign of coolness in the faces of the people in the house, and follow a friendly smile through half a dozen streets, with all my books, papers, tea and coffee pots, telescopes, dogs and servants.

This, dear Molly is all, I can say to You today, for if my Physician knew that I was writing and more particularly a letter to a certain Molly, Oh Lord, I believe he would drown me in Rhubarb, or at least prescribe something against the sins of the Imagination. My compliments to Mr. and Mrs. Slingemann and Mr. and Mrs. Henrici. Did the Princess of Orange lodge upon No 5. Upon my honour, I would not have suffered her there, if had been at Osnaburg.

Do you know that I had very near lost my trunk. But I have it again. Heaven be praised.

Now believe me to be

Dear Molly Your Sincere friend, wellwisher and servant

Stade, June the 15th 1773 G. C. Lichtenberg

69. An Marie Tietermann Stade, den 22ten Junii 1773

Hochedelgeborne

Besonders Hochzuehrende Mamsell

Das war doch einmal ein Brief! Wie sehr viel Dank bin ich Ihnen nicht schuldig dafür, daß Sie mich mit einer so unterhaltenden Erzählung haben vergnügen wollen. Ich habe die Soldaten vor dem Tor im Geist stehen sehen, das Bette im Saal, die silberne Teller, die Dame auf No 5, wie sie noch angekleidet war, versteht sich, den Läufer, das Getöse, und Mieken (eigentlich dachte ich daran zuerst) wie sie die Händchen schüttelt und trippelt und in allen Ecken des Hauses zugleich ist, hier jemanden ein Kompliment, dort einen Verweis, dort einen Befehl zuwirft, Schubladen auszieht, rechnet, schreibt, Zucker klopft, Zitronen ausdrückt und, welches das Schwerste ist, (wofür mich der Himmel in Gnaden bewahren wolle) die Tugend von einem jungen raschen Mädchen bewacht. Alles, Alles das habe ich im Geist gesehen. Alsdann sah ich sie endlich erlöst nach ihrem Kämmerchen ermüdet in der Mitternachtstunde schleichen, wie sie sich da hinsetzte und hinstellte, und nun dachte ich, es wäre Zeit sich wegzuschleichen und zu sehen, was in Stade vorgeht. Aber sagen Sie mir doch, was hat denn Hannah für Ver-

suchungen auszustehen gehabt. Ich fürchte selbst für das arme Geschöpf. Gewinnsüchtig ist sie nicht, aber ein bißgen eitel und sehr geneigt, ein falsch gemünztes Kompliment für gültig und voll anzunehmen. Es freut mich, daß sie sich meiner Lehren erinnert. Sehen Sie, Mamsell, ein solcher Mensch bin ich. Ich kann zuweilen lachen und scherzen, wo jedermann eine fromme Miene annimmt, hingegen auch dafür einmal die Tugend predigen, wo sie kein Mensch predigt. Die Post, die Post, also Adieu und einen Gruß an alle Freunde und Freundinnen.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Dero ergebenster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg

Entschuldigen Sie gütigst den Kaffee-Fleck, den ich soeben auf den Brief gemacht habe.

70. An Christiane Dieterich Stade, den 28. Juni 1773

Liebste Frau Gevatterin,

Und sowie ich in den Speisesaal hineintrat, war ein schicklicher Platz zum Observieren das erste worauf ich dachte. Nach einer Wahl von etlichen Augenblicken kam es zum Schluß, ich stund, und die Beobachtungen nahmen ihren Anfang. Ich hatte mich, wie ich erst nach der Hand gehörig einsah, herrlich postiert. Zur Rechten etwas von mir, doch so, daß wir einander mit den Rockfalten berührten, stund ein Mädchen, welcher ich mit meinen Augen fast an die Nase reichte, und ich konnte frei über ihre linke Achsel weg die Tafel mit meinen Augen bestreichen; wollte ich frei stehen, so schob ich nur meinen rechten Arm an ihrem linken Arm (ohne die Rockfalte zu berühren, welchen mutwilligen Gedanken ich mir ernstlich hiermit verbitte) vorbei, so stund ich voran; grad umgekehrt verfuhr ich, wenn ich wieder bedeckt sein wollte. Zur Linken stund mir ein Tölpel von 6 Fußen, dem ich mit meinem Scheitel, ich meine den, welchen mir der Perückenmacher in Hannover aufgesetzt hatte, an den dritten Westenknopf, von oben gerechnet, reichte. Hinter diesen, dachte ich, willst du dich zurückziehen, wenn du ganz versteckt sein willst, und überhaupt hinter diesem Kerl bist du wie zu Haus. Dort die dicke Dame, grade gegen uns über, in dem blauen Kleide ist die Königin, sagte der Haus-

knecht, indem sein Zeigefinger seinen Weg nach der Königin durch meine rechte Locke nahm, daß ich fast böse geworden wäre: Halt er das Maul, ich sehe sie schon lange, antwortete ich bloß mit einem kurzen Schütteln des Kopfes, das sich in Nicken endigte. Der Kerl, ob er gleich nichts als ein bloßer Hausknecht war, verstund diese Sprache und überließ mich von der Stunde an meiner eignen Führung.

Die Tafel, woran gespeist wurde, war ein länglichtes Viereck. Die Königin saß an einer langen Seite, in der Mitte zwischen zwo Damen; gegen ihr über eine Dame zwischen zween Chapeaux, und an jeder schmalen Seite noch zwo Damen. Die speisende Gesellschaft bestund also aus einer Königin, sieben Damen und zween Cavaliers. Die Reihe war nicht bunt an der Tafel und konnte es nicht sein, hingegen bei uns (den Zuschauern) war sie es desto mehr, man hätte allemal einen Kavalier auf eine Dame rechnen können, oder eigentlicher zu reden, auf jedes Dienstmädchen einen Handwerkspurschen oder Hausknecht. Die Königin war ziemlich hoch und mit Geschmack frisiert und hatte um den Hals, der übrigens konventionsmäßig bloß war, einen sehr simpeln Schmuck und war, wie Sie schon von dem Hausknecht gehört haben, in blaue Seide leicht gekleidet. Um ihre Arme, die von sündlicher Schönheit sind, hatte sie ebenfalls etwas gebunden. An dem Halsschmuck muß an dem Tage etwas versehen worden sein, denn die eine Hand war öfters bemüht, in jener Gegend etwas zu redressieren, schien aber nichts ausrichten zu können. Sobald sie bei dem Essen eine Hand entbehren konnte, so lehnte sie sich mit vielem Anstand mit dem einen Arm auf den Tisch und aß mit der Rechten allein. Sie war, ohne selbst viel zu reden, sehr aufmerksam auf alles, was geredet wurde, und hielt den Kopf allemal in einer horchenden Stellung gegen die sprechende Person. Sie lächelte öfters und lachte einmal ganz laut, wobei sie die ganze Tischgesellschaft und auch uns ansah. Wir Knechte und Mägde lachten auch mit, ich, indem ich mich hinter den Tölpel zurückzog; denn weil ich mich etwas dabei schämte, so war mir das Mädchen zum Schutz nicht groß genug. Ich hatte von dem Spaß kein Wort verstanden, ob ich gleich sonst Späße und Französisch verstehe. So viel habe ich aber noch kurz vor der Retirade hinter den Kerl bemerkt, daß der Einfall, über den gelacht worden war, von einer von den Damen an der schmalen Seite

hergerührt hatte. Die Chapeaux schienen ihn sehr zu approbieren. Übrigens war die Dame von den Jahren, wo der Einfall schon sehr gut sein muß, wenn ein Kavalier darüber lachen soll, nämlich bei 8 Wachslichtern geschätzt 56, also vermutlich 60 Jahr.

Die Königin ist wahrscheinlicher Weise, denn stehen habe sie nicht gesehen, nicht sehr groß, allein stark von Person. Ihre Gesichtsfarbe ist gesund, meliert, aber doch mehr weiß als rot. Ihre Augen zwar nicht lebhaft, aber durchdringend und verraten Nachdruck, Feuer und Geist. Der Heroismus, den sie bei ihrer Arretierung bewies (denn sie kriegte den Offizier, der ihr den Arrest ankündigte, beim Schopf zu fassen), ist in ihrem Gesicht, wiewohl mit sehr viel weiblicher Sanftmut verwaschen, ausgedrückt. Auf dem Wall hat sie zwei Zelten aufschlagen lassen, unter welchen sie frühstückt und des Abends Tee trinkt. Bei schönem Wetter geht sie durch die Straßen der Stadt spazieren, gibt den Kindern die Hand, läßt sich dieselbe von ihnen küssen und spricht mit den Leuten. Sie ist da sehr geliebt, und es ist wohl kein Paar Fäuste in Celle, das nicht willig nach dem spanischen Rohr oder nach dem Dreschflegel griffe, wenn einmal einer von den Schuften, ich meine ihren Feinden, seinen Weg durch die dasigen Gegenden nehmen sollte.

Von Celle nach Hamburg hat sich mit mir nicht viel Sonderliches zugetragen, es war abscheuliches Wetter und ich saß in einem Fußsack bis unter die Arme. Diese angenehme Lage bei einem kalten nassen Wetter brachte bei mir ein paar Gedanken auf die Flügel, die bisher sich immer eingehalten hatten. O wenn Sie die wüßten, wenn Sie wüßten, was ich in Hamburg gesehen, gehört, gegessen, gelacht und getan habe, da würden Sie sagen: der kleine Professor ist doch ein loser Schalk, und dann einmal: O die ehrliche Seele; am Maul bricht er sichs ab, der arme Teufel; ach, der gute Mann; der Spitzbube, wart, ich will ihm machen. Aber was denn? machen Sie, was Sie wollen. Ich bin doch Ihr ergebenster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg

71. An Johann Christian Dieterich Stade, den 8. Julii 1773

P. P.

Den Hell habe ich erhalten. Ich weiß nicht was den Herrn Generalsuperintendent Pratje bewogen hat, das Päcketgen über Göttingen

an mich zu schicken, er hätte es nur durch eine kleine Straße durch seine Magd dürfen tragen lassen, so wäre es gleich in meinem Hause gewesen. Was das für Weitläuftigkeiten sind. Ich habe ihm bei meiner Ankunft den Pantoffel nicht geküßt, ob das wohl die Ursache sein mag. Ich habe damals nicht recht geglaubt, daß es nötig wäre, und nun glaube ich es gar nicht.

Wenn morgen die Witterung gut ist, so denke ich eine Seereise vorzunehmen. Und da will ich Deine und Christelchens Gesundheit einer Sirene oder einer Wassernixe zubringen.

Herrn Professor Baldinger vermelde meine gehorsamste Empfehlung und sage ihm doch, daß der junge Herr Dr. Marcard jetzt in London sei, daß ich aber den Brief seinem Herrn Vater zugestellt hätte, der ihn dahin schicken wird. Vielleicht kann der junge Mann allerlei dort für den Professor ausrichten. Doch Herr Marcard wird ihm gewiß selbst schreiben. Sage ihm auch, daß ich einige Bouteillen Seewasser mitbringen werde, und da sollte er einmal einen Trank kosten, woran sich mehr brave Leute tot getrunken haben als an Wein und als (das folgende mußt Du ihm nur lesen, wenn er mir nicht gut ist oder sich sonst versündigt hat) und als an Arzeneien. Aber nein, lese es nur grade heraus, denn das macht ja der Medizin Ehre. Ich gehe aus Unmut und weil ich hier noch nichts vornehmen kann nach der Insul Helgoland, sie liegt 8 bis 10 Meilen in die See hinein und ist 28 bis 30 Meilen von hier, die ganze Reise geht zu Wasser die Elbe hinunter; Du siehst also, daß man auf einer solchen Tour schon mit den Sirenen und Wassernixen vertraut werden kann. Vertraut in dem Verstand genommen, wie es ein wohlgezogner modester Mann mit Mädchen werden kann, die da schon aufhören Mädchen zu sein, wo die andern erst recht anfangen, ich wollte sagen, die vom Degen-Kuppel angerechnet bis ans Ende ein bloßer Fisch sind. Da wird es Reise-Anmerkungen setzen. Ich habe mir ein Buch dazu genähet, das so dick ist, daß, glaube ich, mein ganzes Leben hinein ginge. Alles in der Welt, nur keine Affäre wie bei Wiegleben, da sollten uns keine 20 Hengste wieder heraus kriegen.

Herr Baumann verfertigt etwas für mich, wenn es fertig ist, so bist Du so gut und lässest es unter meiner Adresse hieher schicken, und beikommenden Brief läßt Du ihm doch bald zufließen.

Herrn Hofrat von Selchow und Herrn Dumont bitte ich in meinem Namen freundlich zu grüßen. Wird das Collegium des

Sonnabends wieder gelesen? Das sind die eigentlichen Sabbath-Schänder, denn die andern Leute, die man sonst so nennt, schänden nur den Sonntag.

Verzeihe mir, daß ich so vieles in meinem Briefe durchstrichen habe. Ich reite heute eine infame Feder, sie will immer hinaus wo ich nicht hinwill.

Ist bei dem neulichen Prorektorats-Wechsel brav auf den Schellenberger Pauken gepaukt worden?

An Christelchen vermelde dieses Mal mein Kompliment nicht, ich habe meine Ursachen, die ich niemanden auf die Nase henken werde. Sollte aber ein Brief von ihr an mich unterwegs sein, so vermelde mein schönstes Kompliment, und wenn sie wissen will, was in diesem Absatz steht, so sage ihr, meine Feder wäre irre geritten, es stünde etwas da von Wassernixen. Ich bin Dein

G. C. Lichtenberg

P. S.

Einige ernsthafte Leute hier machen uns würklich wegen unsrer Reise bange, weil die Nordwestwinde jetzt sehr heftig wehen. Es sind deswegen allerlei vorsichtige Anstalten getroffen worden, wir nehmen Eine Scheffel Korn, 30 Pfund Butter, eine Menge Hühner und eine Köchin mit. Es haben einige unter den Passagieren geraten, mehr Köchinnen mit zu nehmen. Es ist aber ihr Vorschlag mit 5 Stimmen gegen 4 verworfen worden. Der Vorrat an andern Dingen ist sehr groß, 4 Anker Wein reisen auch mit.

A Dieu.

72. An Johann Christian Dieterich

Mein lieber Dieterich,

Daß man mich in Göttingen für den Verfasser des Timorus hält, haben mir auch andere Personen berichtet. Ich hoffe, Göttingen soll noch, und zwar bald, überzeugt werden, daß ich es nicht bin, daran zweifle ich gar nicht. Allein außerhalb passiere ich nun einmal dafür. Ich habe sogar seit meinem letzten Brief an Dich wieder einen Brief von einem angesehenen Schriftsteller erhalten, der mir und sogar Deutschland deswegen glückwünscht und sich von mir noch viel Großes verspricht. Ich habe mir aber diesen Glückwunsch sehr nachdrücklich verbeten. Kann man sich etwas Närrischeres und

Tolleres träumen lassen als diese Geschichte. Aber auf meine Ehre, wenn ich den Verfasser erfahre, er sei wer es wolle, so werde ich ihm vielleicht so begegnen, daß es ihn gereuen soll. Denn ein solches Büchlein als Timorus getraue ich mir auch noch zu schreiben. Tue mir nur, lieber Dieterich, die Gefälligkeit und schreibe an Hartknochen in Riga, der soll es gedruckt haben und muß es wissen, wer der Verfasser ist. Ihr Verleger unter euch werdet euch doch solche Geheimnisse anvertrauen, oder wie wollte denn euer Reich bestehen?

Ich mögte nur wissen was den ersten Verleumder dazu gebracht hat mich für den Verfasser auszugeben. Habe ich denn je in Göttingen über etwas gespottet? Oder durch ähnliche Schriften Anlaß gegeben so etwas zu mutmaßen? Ob ich gleich nicht viel von getauften Juden halte, so habe ich doch nie, außer unter sehr guten Freunden, diese Meinung geäußert und alsdann nur mit Mäßigung, wie mir jedermann das Zeugnis geben wird. Ich höre auch, daß mich der Proselyt selbst für den Verfasser halten soll. Sehe zu, daß Du hierin etwas Zuverlässiges herausbringst, das allenfalls vor Gericht zu gebrauchen ist, ich will gewiß keine Satyren gegen ihn machen, sondern ihn schnurstracks verklagen. Ich will meine Klage selbst aufsetzen, und dann soll er einmal sehen wer kräftiger schreibt, Ich oder Photorin. In Hannover hört man nun auf zu glauben, daß ich der Verfasser sei, vermutlich weil man dort auf die wahre Spur gekommen ist, und dort und nicht in Göttingen ist auch der Verfasser zu suchen. Wenn die Leute daraus, daß ich wider die Juden, die sich taufen lassen, wider den Beccaria und wider Lavatern in Gesellschaften gesprochen habe, schließen wollen, daß ich den Timorus geschrieben habe, so werden sie auch bald anfangen zu glauben, daß ich die Büchelchen gegen die Konföderierten in Polen geschrieben, denn gegen die habe ich mich wohl öfters sogar mit Eifer herausgelassen.

Du wirst mir verzeihen, daß ich heute nicht mehr schreibe. Ich bin in der Tat über die einfältige Geschichte in Verlegenheit. Grüße mir Christelchen, Herrn Hofrat von Selchow, Herrn Professor Baldinger, Herrn Boie, Herrn Dumont und alle gute Freunde, der ich beständig bin

Dein

Stade, den 18ten Julii 1773

G. C. Lichtenberg

73. An Johann Andreas Schernhagen Stade, den 19. Juli 1773

Vorgestern um 3 Uhr bin ich glücklich, aber sehr ermüdet, von der Sonne halb geröstet, mit einem über und über ausgefahrenen Munde, überteerten Kleide und einem Geruche wie ein getrockneter Scholle zu Brunshausen, nach einer Süß- und Salzwasserreise von 8 Tagen, angelangt. Ich würde ein ziemliches Bändchen anfüllen können, wenn ich Ew. Wohlgeboren alles Vergnügen, Herzeleid, Prospekte und Histörchen erzählen und beschreiben wollte, die uns auf dieser Reise vorgekommen sind, zumal, wenn ich einige der unempfindsamsten Partien ein bißchen mit eingestreuten Bemerkungen, wie sie wohl verdienten, strecken sollte. Ich will also heute nur hier und da etwas herausnehmen, mit dem feierlichen Versprechen, künftig alles, wo nicht schriftlich, doch gewiß mündlich nachzuholen.

Die Gesellschaft, die noch am Tage der Abreise durch die Weissagungen und Zeichendeuterei furchtsamer Personen vermindert worden war, bestund endlich aus folgenden Personen: dem Herrn Hauptmann von Hinüber, der die Direktion über alles übernommen hatte und dem allein wir die große Bequemlichkeit, Ordnung und Reinlichkeit auf unserm Schiffe zu danken hatten; dem Herrn Hauptmann von Holle von den Grenadieren, dem Herrn Lieutenant Zandré di Caraffa, einem sehr artigen und dabei höchst lustigen Manne, der eine große Rolle bei dieser Reise spielte; dem Herrn Lieutenant von Rönne, der den stärksten Körper unter uns führte und zuerst seekrank wurde; dem Herrn Lieutenant von Zelle; dem Herrn Fähndrich von Cronhelm; dem Herrn Fähndrich Isenbart (dem Bruder des Majors); dem Herrn Auditor von Wersebe und – – Mir. Außer uns waren der Schiffer mit zwei Matrosen, drei Bediente, worunter auch Heinrich sich befand, und eine Köchin, also in allem 16 Personen. Wir waren mit Proviant von allerlei Art, unter anderen auch mit einem großen Bauer voll Hühnern, mit Flinten, Musketons, Schwärmern, Granaten und 7 kleinen Kanonen versehen. Zum Ballast hatten wir 20 große Tonnen mit Wasser eingenommen und außer diesen noch 2, worin Wasser zum Trinken befindlich war. Die Kajüte ward durch zwei Reihen Tonnen in 3 Teile geteilt, in der Mitte speiseten wir, auf der Rechten befanden sich unsere Betten und auf der Linken die Betten der Bedienten. Kaffee und Tee wurden beim schönen Wetter auf dem Verdeck in allerlei Lagen, Stellungen

und Richtungen der Gesichter getrunken. Von Anfang war uns der Wind entgegen, so daß wir bis in die See lavieren mußten; hier war er es auch, allein da er bisher uns nur zu necken geschienen, so schritt er nun zu wahren Tätlichkeiten; er blies so heftig gerade von Helgoland her, daß unser Lotse, den wir vorher weislich in Cuxhaven eingenommen hatten, zu unserm Schiffer sagte: *Hört, Schipper, wir kommen hier nicht weg, und ich fürchte, daß wir die Nacht eine stiefe Köhle bekommen.* Wir befanden uns in der Tat auch an einer Stelle, wo sehr viele Schiffe verunglücken, wir wendeten also gerade um und segelten vor dem Winde nach dem Neuen Werk, wo wir die Anker fallen ließen und zwei Nächte und einen Tag zubrachten. Der Aufenthalt auf dieser Reede ist vorzüglich merkwürdig, denn bei der Ebbe gingen wir auf halbe Meilen um unser Schiff spazieren, schossen Lerchen, Bekassinen, fingen Krebse mit den Händen, lasen Muscheln für die Küche und die Kabinette, und bei der Flut fuhren wir in unserer Schaluppe spazieren. Am Ende der zweiten Nacht stellte sich ein angenehmer Südwind mit der Ebbe ein, der uns in kurzer Zeit wieder ersetzte, was wir vorher verloren hatten. In der See überfiel uns eine Stille bei einem so angenehmen Himmel, daß wir, die wir bei unserer Reise nichts mit Prozenten zu tun hatten, einmütig diesen Tag für den angenehmsten auf unserer ganzen Reise halten. Die See war durchaus perlenfarbig, glatt wie ein Spiegel, und gegen Westen unter der Sonne schien sie zu brennen; die Tümmlers und Seehunde begleiteten unser Schiff und wurden für diese Ehre zuweilen mit einer Kugel begrüßt; wir bekamen allerlei besondere Gestalten von Tieren zu sehen, und überall stunden die kleinen Krebse (Granaten) in Haufen, wie die Mücken in der Luft, und sonnten sich.

Es mochte etwa 6 Uhr sein des Abends, als uns Helgoland zu Gesicht kam, und ehe es in der Dämmerung verschwand, sah es gegen den roten Himmel dunkelblau aus. Sowie es dunkel wurde, besuchte uns unser Südwind wieder, und wir wurden ziemlich schnell nach der Insul getrieben, vor welcher wir des Nachts zwischen 11 und 12 die Anker fallen ließen. Eine halbe Meile etwa von der Insul liegt eine Tonne, die Vorbeifahrenden wegen eines Felsens zu warnen, der gerade bei ihr liegt. Ew. Wohlgeboren werden es ohne mein Erinnern glauben, daß wir alle unsere Aufmerksamkeit verwandten, sie im Dunkeln zu entdecken, zumal da uns unser

Lotse noch am Tage erzählt hatte, daß vor nicht gar langer Zeit ein Schiff dabei zu Grunde gegangen wäre. Passagiere und Matrosen legten sich über das Vorderteil des Schiffes hinunter und sahen darnach. Ich *stund* hinter ihnen und sah ihnen über die Köpfe weg und hatte das Glück, sie zuerst zu sehen, und rief laut: *hier ist die Tonne!* Der Steuermann, der sie gleich darauf auch sah, machte eine geringe Wendung, und wir strichen vorbei, daß es eine Lust war anzusehen. Was mir diese Nacht vorzüglich merkwürdig machte, war das Leuchten des Seewassers, das ich noch nie gesehen hatte. Es waren nicht etwa einzelne Funken oder schnell vorübergehende schwache Blitze, sondern der Schaum der Wellen schien völlig zu glühen, welches, da dieser Wellen unzählig viele waren, ein Feuerwerk vorstellte, das wohl so gut war als dasjenige, welches die Artilleristen zu Hannover abbrennen werden, wenigstens war es für mich angenehmer, so sehr ich auch sonst Feuerwerke liebe, und ich kenne den Geschmack von Ew. Wohlgeboren und dem ganzen Kleeblatt so gut, daß ich wohl sicher behaupten darf, Sie würden gegen mein Feuerwerk gewiß alle die Herrlichkeiten der Artilleristen gern entbehrt haben. Ich ließ einen Eimer voll herauf holen, und sowie ich die Hand in demselben bewegte, leuchteten die kleinen Wellen an verschiedenen Stellen, wie sich ohngefähr ein schief auffallendes Licht in denselben abzubilden pflegt.

Der beikommende Krug ist aus der feurigen Quelle von mir geschöpft; ich übersende ihn gleich, weil doch das Wasser etwas bis gegen den Herbst in den Krügen verlieren könnte. Leuchten wird es wohl schwerlich mehr, da selbst die See nicht bei allen Winden leuchtet. Mich soll verlangen, was Ew. Wohlgeboren zu dem Geschmack desselben sagen. Kaum war der Tag angebrochen, so kroch ich auf das Verdeck, um nun die wahre Gestalt der Insul zu sehen, von welcher ich mir nach dem wenigen, was ich den Tag zuvor davon gesehen hatte, allerlei Bilder formiert hatte. Die wahre Gestalt derselben übertraf aber alle Vorstellung sehr weit. Die ganze Insul besteht aus einem roten sehr verhärteten Mergel, der mit weißen Adern durchlaufen ist. Sie ragt nach Aussage der Leute 30 bis 40 Klafter über die Oberfläche des Wassers hervor. Die oben auf der Insul befindliche Erde ist nicht viel über 4 Fuß dick. Die Menge der Menschen ist für den kleinen Ort sehr groß, alles wimmelt von Kindern, deren wir viel ganz nackend gehen sahen;

sie schwimmen mit einer solchen Fertigkeit, als ich noch nie vorher gesehen hatte. Für 3 Groschen, die ich einem Jungen von 10 Jahren schenkte, schwamm er eine ziemliche Strecke in die See hinein und kehrte sich im Wasser um, so daß die beiden Füße nur allein zu sehen waren; plötzlich überpurzelte er sich wieder, wie ein Tümmler, und kam mit dem Kopfe hervor.

Eine besondere Müdigkeit, die ich bei dieser Witterung verspüre, erlaubt mir nicht, weitläuftiger zu sein. Ew. Wohlgeboren werden die Verwirrung entschuldigen, womit ich hier vielleicht unbeträchtliche Sachen erzählt habe. Ich setze nur noch dieses hinzu, daß wir auf der Rückreise einen günstigen aber heftigen Wind hatten, so daß wir in 4 ½ Stunden 10 deutsche Meilen zurücklegten. Nicht der Schaum, sondern die klaren Wellen schlugen zuweilen in das Schiff, und keiner von den Passagieren als ich und Herr Zandré waren auf dem Verdeck. Seekrank sind gewesen: Herr Lieutenant Rönne, Herr Isenbart, Herr von Wersebe, alle Bedienten und die Köchin. Künftig mehr.

Herr Nicolai hat mir einen sehr verbindlichen Brief geschrieben, worin er mich zur Mitarbeit an der Allgemeinen Deutschen Bibliothek einladet; er überläßt es mir, selbst Fach und Honorarium zu bestimmen. Die Ursache, die er angibt, ist, wie mich dünkt, sehr natürlich und vernünftig; er sagt nämlich, er wünschte gern alle die besten Köpfe in Deutschland zu Mitarbeitern zu haben. Ich habe mir aber wegen allzuvieler Geschäfte diese Arbeit für jetzt noch verbeten....

74. An Joel Paul Kaltenhofer [Stade, 20. Juli 1773]

Mein wertester Freund,

Am vergangenen Freitage bin ich von einer Reise von 8 Tagen nach der Insul Helgoland ermüdet, von der lieben Sonne halb geröstet, mit ausgefahrnem Mund, überteertem Kleide und einem Geruch wie ein getrockneter Scholle glücklich zurückgekommen. Ich habe 6 Krüge Seewasser bei mir, aus der reinsten Quelle und zu einer Zeit geschöpft, da es eben bei einem Südwinde sehr herrlich leuchtete. Einen Krug habe ich schon gestern an Herrn Schernhagen abgeschickt. Also nun werden Sie es auch zu schmecken bekommen. Ihnen von der Insul eine Beschreibung zu machen verspare ich bis

zur ersten Pfeife Tabak, die ich wieder an Ihrem Wachsstock anzünde. Sie ist in allem Betracht sehenswert. Ich habe bei dieser Gelegenheit Cuxhaven und, auf der dänischen Küste, Glückstadt besucht. Im ganzen war uns die Witterung günstig und die ganze Reise angenehm. Einige bittere Stunden, die wir hatten, dienten nur dazu, uns die angenehmen desto schmackhafter zu machen. Auf der Hinreise hatten wir eine so blanke See und eine solche Stille, daß wir, um nur etwas fortzukommen, rudern mußten. Hingegen auf der Herreise blies ein so derbes Windchen aus Westen, daß wir einmal in 4½ Stunde 10 Meilen zurücklegten. Die Wellen schlugen dabei öfters über das Verdeck, und Tische und Stühle purzelten über einander. Von 16 Personen, die außer dem Lotsen auf dem Schiffe waren, bekamen 7 die Seekrankheit. Ich habe allerlei Steine, Muscheln, Tiere und Pflanzen mitgebracht.

Ich wünschte sehr an Ihren Spaziergängen in den Garten teilnehmen zu können, um so mehr, da ich Ihnen nunmehr das aufrichtige Geständnis tun kann, daß es mir in meinem Leben nirgends weniger gefallen hat als hier. Ich glaube, ich wollte in Dransfeld vergnügter leben. Das gemeine Volk ist hier faul, dumm und grob, das bißgen Handel, was sie hatten, verlieren sie nach und nach völlig, zur größten Freude der Hamburger, und eine elendere Polizei kenne ich nicht. Die meisten Vornehmen sind nicht viel besser. Um alle Kleinigkeiten wird sich bekümmert und alles, was man hört, übel ausgelegt. Es weht hier fast beständig ein unangenehmer Wind, der zuweilen so mutwillig scherzt, daß nicht allein die Mädchen ihre Mützen und der Bürger seine Perücke, sondern sein Dach riskiert. Der Wall ist allerdings sehr angenehm, aber da gehen die oberwähnten Leute drauf, auch der Spaziergang nach der Elbe wäre schön, wenn der Wind nicht wäre. Es gibt auch zuweilen schöne Tage, sie sind aber sehr selten, vielleicht weil sie die Leute nicht wert sind, denn über andre räsonnieren und spielen kann man beim Regenwetter und Wind auch, und das ist doch alles was die meisten tun. Ein paar Proben muß ich Ihnen doch geben: Ich sagte einmal, da es 8 Tage geregnet hatte: mein Barometer wäre gestiegen und wir hätten nun Hoffnung gutes Wetter zu bekommen. Den folgenden Tag regnete es aber noch stärker, dieses brachte einige Leute so auf, daß sie sagten: sie möchten nur wissen, was ich hier wollte, ich hätte können wegbleiben, anstatt hieher zu kommen und die Leute irre

zu machen. Zum Glück wurde es den 2ten Tag gut und blieb, 8 Tage wenigstens, ziemlich heiter, wodurch sie wieder besänftigt worden sind.

Den 2ten Streich hat mir der Generalsuperintendent Pratje gespielt, dieser Mann erwartete vermutlich, daß ich bei meiner Ankunft zu ihm kommen und ihm die geweihte Faust küssen würde, ich tat es aber nicht, weil ich nicht einsah, warum ich es tun sollte. Dieses nahm er übel und roch sich deswegen auf folgende Art. Dieterich schickte ihm mit einem Paket Bücher zugleich ein Buch an mich, mit der Bitte, es mir doch zustellen zu lassen, dieses Buch waren des Pater Hells *Ephemerides*, worauf ich schon so lange vergeblich gewartet hatte. Nun hätte Herr Pratje ja das Buch an meine Bekannten schicken können, die es mir zugestellt haben würden, wenn einmal sein dummer Stolz nicht erlaubte, es mir gradezu zu schicken. Aber nein, er schickte es ohne weitere Umstände wieder zurück nach Göttingen, ohne etwas dabei zu schreiben, so daß ich über diesen Spaß das Buch um 14 Tage später erhielt. Ist das nicht abscheulich oder recht generalsuperintendentisch, wollte ich sagen? Aber das schwöre ich ihm feierlich, wenn ich mich deswegen nicht räche, so soll sich nie jemand wegen etwas gerochen haben. Andere Streiche will ich gar nicht einmal erwähnen. Sagen Sie aber doch nichts in Göttingen, denn es studieren dort welche aus Stade, und wenn mein Urteil wieder hieher käme, so riskierte ich würklich etwas Unangenehmes. Sie werden daraus sehen, wie aufrichtig meine Versicherung sein muß, daß ich wünsche wieder einmal bei Ihnen in Ihrem Garten sein zu können, ja wenn nicht meine Geschäfte mich meinen Zustand vergessen machten, so würden diese Wünsche schon längst bei mir ein Heimweh verursacht haben. Mir stehen die Haare zu Berge, wenn ich daran gedenke, daß mein Aufenthalt sich noch leicht auf etliche Monate hinaus erstrecken kann, weil die Witterung hier gar zu veränderlich ist. Es soll mich sehr verlangen, wie mir die neue Probe gefallen wird, ich glaube gewiß, sie wird sich gut ausnehmen. Wenn sich die Gradationen des Schattens in einem Bilde durch Striche, die nach einer einzigen Richtung gezogen sind, erhalten lassen, warum wollen wir es nicht tun? Bei Gegenständen, wo dieser Gradationen sehr viele sind, muß freilich der Künstler noch zweierlei, ja gar dreierlei Richtungen bei seinen Strichen gebrauchen, und doch hat man schon Kupferstiche mit

Figuren, worauf durch eine einzige Gattung paralleler Linien alle Gradationen des Schattens erhalten werden. In der Dresdner Galerie befinden sich, wo ich nicht irre, einige. Beim Monde, sollte ich denken, ginge dieses am allerersten an.

Leben Sie wohl und schreiben Sie mir so oft Sie können, ich lese Ihre Briefe gar zu gern. Meine gehorsamste Empfehlung an Dero wertgeschätztes Haus und Herrn Professor Meister.

An der Beförderung des Herrn Magister Piehl, wovon ich schon durch die Zeitungen benachrichtigt worden war, nehme ich den aufrichtigsten Anteil. Durch eine solche Verpflanzung sächsischer Genies an den Oberrhein wird endlich die Barbarei aus jenen Gegenden verdrängt werden können, wo sie sich bisher bei herrlichem Rheinwein die Bouteille zu 4 Groschen, den der Göttinger mit 12 bezahlen muß, noch immer gütlich tut. Ich bitte ebenfalls, bei Gelegenheit ihm meine Empfehlung zu vermelden. Lassen Sie sich von ihm einmal eine Beschreibung von der Lage des Baumhauses und des Fortifikationshauses machen, und dann denken Sie dabei, daß ich auf dem ersten etliche halbe Täge und auf dem letztern mit Herrn Professor Gisecke einen der schönsten Sommer-Morgen dieses Jahrs zugebracht habe. Wissen Sie warum ich Ihnen dieses rate? Sie sollen mich einmal ein bißgen beneiden, denn ich armer Teufel muß Sie leider zu oft jetzt beneiden, wenn ich an Ihren Garten, Ihre Ruhe und Ihre Freude zurück denke. Ich bin Ihr aufrichtiger Freund

G. C. Lichtenberg

75. An Christoph Friedrich Nicolai Stade, den 20ten Julii 1773

Hochedelgeborner
insonders Hochzuehrender Herr.

Ew. Hochedelgeboren gütiges Schreiben traf ich bei meiner Zurückkunft von einer kleinen See-Reise zu Hause an, und dieses ist die Ursache warum ich es erst jetzt beantworte. Es ist mir eine besondere Freude gewesen, vor einiger Zeit von Herrn Boie zu vernehmen und nun auch von Ihnen selbst zu hören, daß Ihnen die kleine Schrift nicht ganz mißfallen hat. Der Beifall eines so großen Kenners und Meisters in diesem Fach wird künftig für mich die größte Aufmunterung sein. Verschiedenes was Ew. Hochedelgeboren nicht gefallen haben wird und sich im Manuskript in meinen Augen noch so ziem-

lich ausnahm, kam mir selbst abscheulig vor, sobald ich es gedruckt sah. Ich werde mich bei künftigen Arbeiten besser in acht nehmen.

Für die geneigte Besorgung des Drucks danke ich Ihnen ergebenst und erwarte mit Begierde die Gelegenheit, Ew. Hochedelgeboren meine Erkenntlichkeit dafür bezeigen zu können.

Die vielen Geschäfte von allerlei Art, mit denen ich jetzt überhäuft bin, erlauben mir nicht, einen Mitarbeiter an der Bibliothek abgeben zu können. Ich erkenne aber die mir durch die Aufforderung dazu widerfahrne Ehre mit dem ergebensten Dank und werde, sobald ich einmal wieder einer größeren Ruhe genießen kann, so viel es meine Kräfte erlauben, mit vielem Vergnügen dazu erbötig sein.

Ich empfehle mich Ew. Hochedelgeboren geneigtem Andenken und verharre mit vollkommenster Hochachtung

Deroselben ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

76. An Johann Andreas Schernhagen Stade, den 26sten Juli 1773

Für Ew. Wohlgeboren Besorgnis und Beileid statte ich den aufrichtigsten Dank ab, vermutlich unter Dero ganzer Bekanntschaft der Erste, der sich für eine Kondolenz von dieser Art eigenhändig bedankt. Ich habe den Artikel nicht selbst gelesen, denn ich bekomme nur die *neue Zeitung*, habe aber davon gehört.

Herr Lieutenant von Zelle mutmaßt, daß es ein gewisser, hiesiger Obrist veranstaltet habe, um den Charmanten einiger unter den Helgolandsfahrern einen kleinen Schrecken einzujagen, denn klein konnte er hier nur sein, weil solche Neuigkeiten hier gewiß, wenn sie wahr sind, eher bekannt werden, als sie an den Setzer in Hamburg gelangen. Mißlungen aber ist der Streich in allem Betracht, indem wir 24 Stunden eher als die Zeitung hier angekommen sind.

Die Relation von dem bei dem Feuerwerk vorgefallenen Unglück hat mich recht schaudern gemacht, so wie alle, denen ich es erzähle. Der Vorfall ist gar zu schrecklich, und ich kann würklich ohne meinen Kopf zu halten kaum daran denken. Ich möchte wohl wissen, ob bei dem Feuerwerk auf dem Wasser nicht doch wieder heimlich Damen zugegen gewesen sind. Oder haben sie das Gelübde, nicht wieder bei ähnlichen Gelegenheiten zu erscheinen, erst getan, nachdem dieses auch abgebrannt gewesen ist?

Observiert habe ich nunmehr einen Tag und zwei Nächte, und in voriger Nacht einen sehr herrlichen Nordschein gesehen, der über 130 Grade des Horizonts einnahm. Was mir besonders dabei vorgekommen ist, war, daß die auffahrenden Strahlen sich alle, sich selbst parallel, von Osten nach Westen bewegten, wenn sie nämlich eine Bewegung hatten, oder wenn sie breiter wurden, es allemal nach Westen zu wurden; aber wenn in ihrer *Nähe* neue entstunden, diese auch allemal auf ihrer westlichen Seite entstunden, und doch hatte die dunkle Wolke, die ihnen allen gleichsam zur Basis diente, eine sehr langsame Bewegung von Westen nach Osten.

Nun wieder etwas aus der Helgolander Reise. An dem Morgen, da es so heftig wehete, fuhren wir auch an der berüchtigten Stelle vorbei, wo so mancher ehrliche Matrose sein Leben gelassen hat. Wir ließen sie etwa so weit, als die Bult von Ew. Wohlgeboren Wohnung entfernt ist, auf der Seite liegen. Man nennt sie den Kälbertanz, und eine Stelle in der Elbe, nicht weit von Glückstadt, wo das Wasser in einer beständigen Bewegung sein soll, wo es aber gerade zu der Zeit stille stund, als wir vorbei segelten, hat davon den Namen erhalten.

Man kann sich nichts fürchterlicher vorstellen. Die Wellen, die an die verborgenen Klippen und Sände anstoßen, steigen in allerlei Richtungen als ein weißer Schaum in die Höhe, welches in einiger Entfernung aussieht, als wenn eine Herde weißer Kühe sehr mutwillig durcheinander sprängen. Es ist mir gesagt worden, daß ein Schiff, wenn es dorthin zu sitzen käme, gleich auseinander ginge. Es sind vor nicht gar langer Zeit wieder zwei Schiffe darauf geraten, wovon nicht eine Seele hat gerettet werden können, auch die *Seiko* mit 26 Lotsen aus Helgoland, die, wie sich Ew. Wohlgeboren vielleicht noch aus der Zeitung erinnern werden, verloren ging, ist in jener Gegend umgekommen.

Zu Cuxhaven setzte ich mich bei ziemlich hohen Wellen in ein kleines Boot mit einem Segel, und zwar bloß deswegen, weil ich vom Strande gesehen hatte, daß ein ähnliches mit ein paar Passagieren so geworfen wurde, daß man es einmal auf der Spitze einer Welle erblickte und dann wieder auf einmal nichts als die Segel davon sah. Die Leute mochten wohl das Ding hundertmal probiert haben und waren ganz gleichgültig dabei. Ei, dachte ich, so will ich es einmal versuchen; das wäre ja sonderbar, wenn ein solches Ding

untergehen sollte, bloß weil Einer darauf sitzt, der sich heimlich doch ein bißchen fürchtet, dadurch wird ja das Boot weder leichter noch schwerer. Ich stieg also glücklich hinunter und bekam auch Nachfolger. Wir wurden allerdings von diesem Springer nicht wenig geworfen, und unsere am Bord des großen Schiffs gebliebenen Compagnons konnten uns zuweilen gar nicht sehen, so wie ich die obigen Passagiere, allein ich stieg auch hier wieder mit der gemachten Erfahrung heraus: Es sieht gefährlicher und schwerer aus, als es ist. Die Gesichtsfarbe eines unter uns fing zwar an, etwas in das Zitrongelbe zu spielen, es ging aber doch noch gut ab. Ich muß gestehen, die heftigen kurzen Schwankungen eines kleinen Boots sind mir nicht so verdrießlich als die langsamen und majestätischen eines großen Schiffs, bei den ersteren gerät man leicht in ein Lachen, aber bei den letzteren sehen sich die Passagiere, gleichsam wie begeistert, einander an und wissen nicht, wie ihnen geschieht, und wenn man einmal so weit ist, so tut man am besten, daß man zu Bette geht.

Soeben schlägt es 8 Uhr des Morgens, und ich muß nach dem Observatorio gehen. Wenn ich Ihnen erst einmal erzähle, was mir oben auf Helgoland passiert ist, so werden Sie gewiß lachen, denn da hat sich ein Vorfall ereignet, der wieder ein erster für mich in diesem Leben gewesen ist, und ich wollte mir wohl einen zweiten solchen verbitten, zumal wenn die Nebenumstände weniger ergötzend sein sollten. In meinem nächsten Schreiben werde ich Ihnen ein Brouillon davon übersenden, ausmalen will ihn, wenn ich einmal die Ehre haben werde, Ew. Wohlgeboren persönlich aufzuwarten...

77. *An Johann Christian Dieterich* [Stade, Ende Juli 1773]

NB Ja nicht gleich laut zu lesen, aber gleich mit Herrn Boie darüber zu kommunizieren.

Lieber Dietrich

Ums Himmels willen werfe dem Mann sein Manuskript nicht vor die Füße, wie Du sagst. Sondern sage, Du wolltest es außerhalb drucken lassen, weil Du nicht glaubtest, daß es wegen der anzüglichen Wörter *Arsch* und dergleichen die Zensur passieren würde. Ich will es selbst drucken lassen und zwar mit einer Vorrede und Anmerkungen, Du mußt ihn nur mit allerlei Vertröstungen hin halten. Das soll gewiß etwas zu lachen geben. *Aber nun tausendfaches*

Stillschweigen; sollte aber der Jude sagen, daß ich der Verfasser wäre, so muß es ihm ernstlich ausgeredet werden, denn ich werde es nie, nie eingestehen und lieber alles daran setzen. Du kannst es außerhalb Göttingen drucken lassen, und will ich Dir mit der nächsten Post das Manuskript, Vorrede und Anmerkungen zurücksenden. Tue es ja, lieber Dieterich. Oder solltest Du es ihm schon wieder zurückgegeben haben, so sehe, ob Du erfahren kannst, wo er es hingeschickt hat, damit das seinige nicht eher heraus kommt als das meinige. Ich will im ganzen Buch kein Wort ändern. Es darf ja nur auf schlechtes Papier und eng gedruckt werden, nur ja nicht in Deiner Druckerei. Wenn ich jetzt die Zeit hätte, so sollte es nun erst eine recht vollkommene Satyre werden, aber ich habe sehr viel zu tun

Grüße mir Christelchen.

Adieu

Wir kennen uns doch

Verschwiegen wie das Stillschweigen selbst mußt Du sein. Herr Boie wird auch schon Rat wissen, der mit dem Deinigen verbunden werden kann.

Daß Du mir das Ding in einer Abschrift verschafft hast, ist ein wahres Meisterstück von Dir, Dieterich. Auf der Welt wäre es Dir jetzt nicht möglich gewesen mir einen größeren Gefallen zu tun.

Wenn ich es recht bedenke, so kommt mir es doch fast zu niedrig vor, mich mit dem Kerl näher einzulassen, zumal da ich nicht glaube, daß er es drucken lassen will, sondern Dir es nur gebracht hat, damit Du es mir kommunizieren solltest. Sollte er sich verlauten lassen, daß ich es gemacht habe, so stelle ihn ernstlich zur Rede, denn beweisen kann es der Kerl nicht, der so sicher ein Betrüger als je einer unter den Juden gewesen ist. Was mich beinah zum Rasendwerden lachen gemacht hat, ist seine Beschuldigung, daß der Verfasser Mettwürste aus einer Rauchkammer gestohlen und die Schrift einem Judenmädchen zu gefallen müsse aufgesetzt haben. Der Gedanke mit der Erzeugung der Maulesel, wenn Photorin und die Jungfer Gumprechtin zusammen kämen, ist wahrlich nicht übel, und wenn ich in Göttingen wäre, so schenkte ich dem Kerl auf meine Ehre eine Mettwurst.

Du mußt nur in allen Gesellschaften sagen, daß ich es höchst übel nähme, daß man mich für den Verfasser hielte, daß ich durch einige Reden über die Juden, die ich nicht leugnete, zu solchen Mutmaßun-

gen Anlaß gegeben. Daß der Verfasser deswegen sich den Namen Photorin beigelegt pp.

Tue dieses ja, und zeige diesen Brief gleich Herrn Boie, an den ich ihn zugleich mit richte.

Ich will mich besinnen, was mit der Schrift anzufangen ist. Halte nur den Juden immer hin, mit dem Druck, und gebe mir umständliche Nachricht.

Herrn Boie sage, daß mir Nicolai einen sehr verbindlichen Brief geschrieben, daß ich auf der Insul Helgoland einen Schottischen Schiffs-Capitaine Finlay gesprochen, der den Herrn Maxwell nach Deutschland gebracht und der sich diesem Herrn vielmals empfiehlt, der Mann schenkte mir 12 Stück herrliche Makrelen. Auch daß ich in Glückstadt gewesen sei. Lebe recht wohl.

STILLSCHWEIGEN

78. An Friedrich Christian Lichtenberg Stade, den 13. August 1773

Mein lieber Bruder

Dafür, daß ich Dir weitläuftig (und anders wäre es nicht möglich) erzähle, warum ich Dir nicht habe schreiben können, will ich lieber gleich anfangen eigentlich zu schreiben; es könnte sonst leicht kommen, daß mein ganzer Brief von solchen Ursachen voll würde, wodurch Du doch am Ende weiter nichts erführest, als was Du schon weißt, daß nämlich Dein Bruder Ursachen gehabt hat, warum er bisher mit seinen Briefen ausgeblieben ist. Ich habe bei meiner Korrespondenz bisher, um nur fertig werden zu können, nach dem Grundsatz verfahren müssen, an alle diejenigen nicht zu schreiben, von deren Bereitwilligkeit, den Mantel der Liebe über ein solches Verfahren zu schlagen, ich am sichersten überzeugt sein konnte, und so siehst Du wohl, müssen die Brüder zuerst daran. Wärest Du bloß Oberappellationsrat und nicht mein Bruder, so hätte ich mir vielleicht Ew. Wohlgeboren in ein paar Zeilen zu geneigtestem Andenken gehorsamst zu empfehlen die Freiheit genommen, so ungerne ich auch sonst zu Nehmung solcher Freiheiten schreite.

Unser guter Vetter hat mir sehr gefallen. Du wirst gehört haben, was wir für eine kurze Entrevue gehabt haben, und sie würde würklich unerträglich kurz gewesen sein, wenn ich nicht die Vorsicht gehabt hätte an den Mündenschen Postmeister zu schreiben und ihn

zu ersuchen, den Herrn Lichtenberg auf dem offnen Postwagen fortreisen zu lassen. Es ereignete sich dabei ein sonderbarer Umstand, der diese Vorsicht doppelt notwendig machte. Ich wollte, wie Du weißt, mit der englischen Kutsche, die zu Münden ihren Anfang nimmt, nach Hannover, weil aber die Personen, die in derselben von Münden nach Göttingen kommen um nach Hannover oder Hamburg zu gehen, ein Vorrecht vor denen haben, die sich in Göttingen einsetzen, und daher öfters Göttinger zurückbleiben oder sich auf den offenen Postwagen setzen müssen, so mußte ich, um fort zu kommen, meinen Platz schon von Münden an bezahlen, denn dort hatte ich so viel Recht, als wenn ich von Kassel gekommen wäre. Dieses hatte ich getan. Wäre nun des Vettern Namen in Münden dem Postmeister bekannt geworden, so hätte er ihn vermutlich gefragt, ob er ein Verwandter von mir wäre, und weil er ein feiner dienstwilliger Mann ist, ihm gewiß alsdann davon gesagt, daß ein Platz, in der sehr bequemen Kutsche, von mir bis Göttingen bezahlt wäre. Der Vetter hätte sich gewiß hineingesetzt, denn zwischen einem Platz in dieser Kutsche und einem auf einem offnen Postwagen läßt sich meines Erachtens so wenig länger wählen als zwischen einer welschen Hahnen-Pastete und einem Apfelbrötgen, und so hätten wir uns gnau so lange gesprochen als es Zeit kostet, vier Räder zu schmieren und vier Pferde aus- und vier einzuspannen. So kam er aber mit dem offnen Postwagen, der aber leider auch an diesem Tage ungewöhnlich spät eintraf. Doch sind wir einige Stunden zusammen gewesen. Sein Betragen und geäußerte Gesinnungen, Anstand und alles übrige haben mir sehr gefallen. Ich hoffe, er soll allen seinen Verwandten Ehre machen. Bisher ist seine Aufführung sehr gut gewesen, ich weiß dieses aus den Nachrichten einiger von den Schutzgeistern, unter deren Obhut ich ihn dort zurückgelassen habe. Etwas habe ich an ihm bemerkt, wogegen ich auch damals bei unserm Kaffee schon etwas sprach, nämlich eine große Neigung zu Sprachen, und auch eine Überzeugung, daß es sehr nützlich sei, viele Sprachen zu lernen. Dieses muß er ja nicht tun, wenigstens werde ich ihm nie dazu raten. Es ist der gradeste Weg zu dem ex omnibus aliquid, der nur genommen werden kann. Meine Meinung wäre wenn er sein Jus und die Historie gründlich studierte, das Fackeln lernt sich am Ende sehr leicht, jene Studien aber haben verdrüßliche Seiten und sind voller Sachen, die nicht mehr haften, wenn man über gewisse Jahre hinaus

ist. Etwas zur Erquickung von den Haupt-Sprachen zu erlernen, und was man, wenn der Verstand erst seine Form hat, leicht zu einem Grad von Vollkommenheit erweitert, die der Sprachgeck nie erreicht, ist allerdings nützlich. Er muß es nur nicht auf den Fuß treiben, den ich leider fast den Göttingischen nennen mögte, wo es in allen Häusern Pürschchen gibt, die an einem Abend im Gray, Metastasio, Chaulieu und Góngora lesen. Möser, nach meinem Urteil einer der vollkommensten Männer, und von dessen Geist und Herz ich Dir einmal zu einer andern Zeit mehr sagen will, hat auch diesen Rat seinem Sohn gegeben, ob er gleich selbst Bücher in den meisten europäischen Sprachen liest und im Englischen eine ungewöhnliche Stärke hat, aber dieses hat er erst nachher getan. Wenn man seine Muttersprache, Latein und Französisch versteht, so lernen sich, wenn zumal ein etwas philosophischer Geist dazu kommt, die andern gewöhnlichen Sprachen unglaublich bald, ohne über den verbis irregularibus und deren Konjugation die beste Zeit zu verlieren. Das Englische soll er in meiner Gesellschaft und von mir selbst, in seinen Abendstunden, lernen, wenn ich nur erst wieder zurück bin.

Nun auch etwas von Stade, wo ich nun schon 12 Wochen lebe und noch vielleicht 8 leben werde. Der Ort ist kleiner als Darmstadt und wird von einer groben und abergläubischen Nation bewohnt. Die meisten glauben im Ernst, ich sei vom König hieher geschickt, wegen der vielen nassen Jahre mit der Erdkugel eine kleine Veränderung vorzunehmen, und daß die Geister des Nachts zu mir kämen, welches mich hier in einen solchen Ruf bringt, daß ich das Gespräch der Stadt und des ganzen Landes umher bin.

Die Stadt liegt etwa so weit von der Elbe als Bessungen von Darmstadt. Es führt ein angenehmer Spaziergang dahin und wenn man nicht gehen will, so kann man auch zu Wasser für 1 guten Groschen in einem niedlichen Boot hin kommen. Die Elbe ist da eine Meile breit und beständig voller Schiffe von allerlei Nationen, die nach Hamburg oder von da zurück in die See gehen. Gegenüber sieht man die fruchtbare Küste von dem Dänischen Holstein. Nach Hamburg komme ich alle Tage für 4 gute Groschen wenn ich will. Ich habe mich da neulich 4½ Tage aufgehalten und muß zur Ehre unsres seligen Vetter Eckhardts bekennen, daß ich nicht geglaubt habe, daß in Deutschland ein Ort wäre, wo man sich eine so vollständige Idee von dem, was London und Amsterdam Großes haben, machen

könnte, als diese Stadt. Am Hafen liegt ein Gebäude, das das Baumhaus genannt wird, mit einer Galerie oben auf dem Dache, worauf zuverlässig einer der schönsten Prospekte in Deutschland nach dem einstimmigen Zeugnis aller Reisenden ist. Ich glaube, ein empfindsamer Darmstädter, den man mit verbundnen Augen dahin brächte und sie auf jenem Dache öffnete, würde, wie der Mensch, dem Cheselden den Star stach, Zuckungen bekommen. Ich kann mich unmöglich in eine Beschreibung dieser Aussicht einlassen. Ich erwähne nur dieses, daß man hunderte von dreimastigen Schiffen, wovon eines allein seinen Mann in Erstaunen setzen kann, auf einmal übersieht. Da liegt das leichte niedliche englische Schiff mit dem scharfen Kiel, dem man seine Flüchtigkeit ansieht, neben dem runden und schweren Holländer, der, um mehr Käse laden zu können, lieber etwas schwerer segelt, und dann kommt ein Schiff, das vor wenigen Tagen vom Walfischfang zurück kam, wie eine Kirche plump und schwer, mit geflickten Segeln, über und über schmutzig, da liegen Spanier und Portugiesen und Russen, und in dem Tauwerk, das in der Ferne einem Gewebe von Spinnen ähnlich sieht, klettern die Menschen wie die Spinnen. Alles lebt und wimmelt, da wird repariert, gebaut, aus- und eingepackt, und alles was wacht, ist geschäftig. Auf einmal sieht man die Segel von einem solchen Gebäude voll werden und unter einem Freudengeschrei der Matrosen von den benachbarten Schiffen geht es mit einem Zuge, dessen Majestät nichts auf der Erde gleich kommt, den prächtigen Strom hinunter, um andere Reichtümer zu holen, mit manchem armen Teufel an Bord, der heute seinen letzten vergnügten Tag gehabt hat. Für mich, der das Wasserfahren und Seewesen beinah bis zur Ausschweifung liebt, ist dieses ein Vergnügen, das ich allen vorziehe und das mir Tränen in die Augen bringen kann. Ja ich habe neulich, glaubst Du das wohl, wieder eine Seereise von 8 Tagen gemacht, die mich aber doch nur 20 Taler etwa kommt. Ich bin nach der dänischen Insul Helgoland hin gewesen und habe das Vergnügen gehabt, da die Wellen einmal sehr hoch gingen, weil ich, indem die andern in den Betten lagen, immer oben stund, so durch die Bewegung des Schiffs umgeworfen zu werden, daß ich glaubte, ich ginge in Stücken. Krank bin ich diesmal nicht gewesen, obgleich mein Bedienter sich die Gedärme fast aus dem Leibe gebrochen hätte. An diesem Morgen blies es so heftig, jedoch ohne zu stürmen, daß wir in 4½ Stunden einen Weg

von 10 Meilen zurücklegten. Was ich außer nach dieser Insul noch dabei für Touren gemacht habe zu erzählen, würde mich zu weit führen. Ich habe 6 Krüge mit Seewasser mitgebracht, weil einige Personen in Hannover und Göttingen Lust bezeigt haben es zu kosten. Du wirst vermutlich wissen, daß das Seewasser bei gewissen Winden des Nachts leuchtet, diese schöne Erscheinung habe ich bei dieser Fahrt recht genossen, wo unser Schiff das Meer schäumen machte, war es, als wenn die Sonne auf Haufen von Stückchen Lahn schiene, und wenn man in das Meer spuckte oder pißte, welches beides fast von uns allen, ohne égard für die Damens an Bord, versucht worden ist, so schien es allemal in dem Wasser zu blitzen. Auf dieser 8tägigen Reise bin ich von der Sonne und der Seeluft beinah schwarz geworden. Wenn ich das Hemd von meinem Arm aufstreife, so sticht die Farbe der Hand gegen den Arm so ab, daß man glaubt, ich hätte Handschuhe an oder die Hand in eine verdünnte Quantität succi glycyrrhizae gesteckt. Wieder auf Hamburg und Herrn Vetter Eckhardt zurück zu kommen, wie wehe muß es dem guten Mann getan haben, einen solchen Ort zu verlassen und sich an ein paar Oberförsters-Buben anschließen zu lassen? Aber warum ist er nicht grade wieder zurückgegangen. Schreibe mir doch, wenn es Dir anders bekannt ist, bei wem er sich aufgehalten hat, ich will würklich das Haus besuchen, wo dieser rechtschaffene aber verunglückte Kandidat gelebt und, wie ich mich erinnere gehört zu haben, eine Köchin immer in sein Gebet eingeschlossen hat. Ich werde in 14 Tagen oder drei Wochen wieder hin reisen.

Es ist diese Messe eine kleine Schrift von 5 Bogen zu Berlin herausgekommen, die betitult ist: Timorus oder Vertheidigung zweyer Israeliten pp., die in Göttingen sehr viel Aufsehen gemacht hat. Von Anfang hielt man Kästnern, dann Michaelis für den Verfasser, ob es gleich weder in dem Stil des einen noch des andern abgefaßt ist, und nun soll ich es geschrieben haben, bloß weil sich der Verfasser Photorin genannt und Professor Dieze zuerst entdeckt hat, daß dieses Lichtenberg auf deutsch hieße. Ich weiß nicht was den Verfasser bewogen haben mag, sich so zu nennen, allein ich bin es nicht, so wenig ich mich sonst auch des meisten in dem Büchelchen zu schämen hätte, so muß ich es bekennen. Der Verfasser ist vermutlich ein gewisser Herr Heidevogel in Riga, der vor einigen Jahren in Göttingen studiert hat, ein Mensch, der sich gewiß noch einmal in diesem Fach

zeigen wird. Die Schrift ist allerdings grob und geht zu weit, aber dem ohngeachtet sind doch Stellen darin, die viel Laune und Genie verraten, wie kein Vernünftiger leugnen wird, und doch sollen, ich habe es nicht gelesen, sich die Frankfurter Rezensenten darüber lustig gemacht haben. Sage mir doch wer diese Rezensenten sind, es sind gewiß junge Leute, die sich durch eine sich angezwängte Freimütigkeit das Ansehen geben wollen, als wüßten sie was, in Göttingen sagt man, Kölbele in Frankfurt und ein Advokat Schulz in Darmstadt schrieben diese Zeitungen, wer ist dieser Advokat Schulz? Den Kölbele kenne ich wohl. Er heißt Balzer.

Die Geschichte mit der Amsel ist allerdings sonderbar. Ich habe es meinem lieben Göbel doch immer angesehn, daß er sich einmal durch eine Amsel bekannt machen würde, und man kann es wahrlich keiner Amsel verdenken, wenn sie ihn lieb hat, er hat seine besten Jahre mit ihrer Erziehung hin gebracht und dafür nie einen Pfennig erhalten, aber desto reichlichere Flecken, auf Hut und Hosen, die Pfennigen ähnlich sahen, die er zuweilen noch weg klaubte, wenn unser seliger Rektor uns in das Staatsinteresse des alten Roms führte.

Vor einigen Monaten schrieb ich einen Brief an den jungen Eßwein nach Mörfelden, es war eine Antwort auf einen von ihm. Da er mir nicht wieder geantwortet hat, so erkundige Dich doch ja, es liegt mir sehr viel daran. Wenn Du ihn in einem kleinen Brief fragen wolltest, so geschähe mir eine große Gefälligkeit.

Die Königin von Dänemark habe ich in Celle speisen sehen und über eine halbe Stunde nur 3 Schritte von ihr gegenüber gestanden. Der lieben Schwester zu gefallen, weil sie, wie ich weiß, diese Neuigkeiten interessieren, füge ich eine kleine Beschreibung mit aller Aufrichtigkeit eines philosophischen, unparteiischen Bruders bei.

Die Königin ist nicht sehr groß, dabei recht, was man ausgestopft nennt, alles ist dick, doch ohne in das schmalzigte Forstmeistermäßige zu fallen. Ihre Miene ist nicht ganz frei, und aus ihren Augen leuchtet, zumal sobald sie aufhört zu lächeln, etwas Trotziges bei vielem Feuer hervor. Ihre Gesichtsfarbe ist gesund aber mehr blaß als rot, und ihr Gesicht überhaupt nicht was man schön nennt. Man sieht ihr, meiner Meinung nach, Mut und Entschlossenheit an, den sie auch würklich bei ihrer Arretierung gezeigt hat. Sie aß mit großem Appetit und hörte dem was gesprochen wurde mit vieler Auf-

merksamkeit zu, ohne selbst viel zu sprechen. Wenn sie nur eine Hand bei dem Essen brauchte, so legte sie sich ganz nachlässig mit dem andern Arm über den Tisch. Sie lachte einmal ganz laut, über etwas das eine alte Dame auf französisch sagte. Ich habe es nicht verstanden, ob ich sonst gleich Späße und Französisch verstehe. Sie war sehr simpel in einen himmelblauen seidenen Schlender gekleidet und nur mittelmäßig hoch aufgesetzt. Sie hatte die ganze Zeit etwas mit ihrem Halsschmuck zu schaffen. Was dort versehen gewesen sein mag, habe ich nicht entdecken können.

Von den Trümmern der Dänischen Revolution habe ich neulich unsern Herrn Landsmann, den Herrn Regierungsrat Stürz gesprochen, er ist oldenburgischer Regierungsrat geworden und hat mich hier unvermutet überfallen. Es ist ein vortrefflicher Mann, dem seine großen Erfahrungen und zum Teil traurige Schicksale nunmehr die gesetzte Gefälligkeit und die bescheidene Zurückhaltung gegeben haben, die immer den Kosmopoliten begleiten. Ich habe lange so keinen angenehmen Besuch gehabt. Er erinnerte sich Deiner und des Bruders in Gotha mit vieler Freude, und er vergaß über mich und unsere angenehme Erinnerungen an unser Vaterland und Freunde alle andere Gesellschaft, darunter Leute waren, die 6000 Taler Revenüen und 24 Ahnen zählen. Empfehle mich der lieben Schwester, auch der Frau Amtmännin, wünsche ihr in meinem Namen ihres vortrefflichen Sohnes wegen Glück und lebe recht wohl. Mit Herrn Eßwein bitte ich nicht zu vergessen. Ich bin Dein treuer Bruder

G. C. Lichtenberg

Herr Stürz hat mir ausdrücklich aufgetragen Dich und den Bruder zu grüßen. Schicke doch diesen Brief bei Gelegenheit nach Gotha, ich kann unmöglich auch dorthin schreiben.

P. S.

Wegen der Flecke in diesem Brief bitte ich um Vergebung, er ist vor der Stadt in einem Garten und Kämmerchen geschrieben, wo sich Briefsachen nicht so gut führen lassen.

Schlüßlich erinnere ich noch, daß ich bisher so sonderbare Fata gehabt habe, daß ich, glaube ich, jetzt schon bei der Familie ansuchen kann, mir im Stammbaum den Beinamen des Ebenteurers zu geben. Doch davon künftig.

79. An Joel Paul Kaltenhofer Stade, den 23ten August 1773

Mein wertester Herr Kaltenhofer,

Sie können heute froh sein, daß Ihr neuer Kupferstich mir so gefällt, sonst sollten Sie einmal solche Keife von mir bekommen, daß Sie darüber einen Schnupftobaks-Fleck in Ihre beste Zeichnung machen sollten. Sie sagen mir warum ich Ihnen nicht Hofers Kupferstich rekommendiert habe, und dafür den mit der Haarnadel gekratzten im de Lalande. Mein lieber Herr Kaltenhofer, ist nicht Hofers Probestich der erste gewesen, den ich Ihnen gezeigt habe, damals auf meiner Stube, als wir uns zum erstenmal wegen der Stiche unterredeten, und noch dazu ein Exemplar, wobei Mayer eigenhändig etwas angemerkt hatte? Sie wollten aber eine andre Methode versuchen, darauf schickte ich Ihnen den Bianchini, der wieder eine besondere Manier hat, und dann nannte ich Ihnen den de Lalande, mehr zur Ergänzung meiner Vorschläge als zum einzigen Vorschlag, denn dort hat der Kupferstecher, beinah mit einer grade durchgehenden Linie, doch etwas Besseres gemacht als der Pater Hellische mit seinen vielen, und daß er es besser kann, hat er in der neueren Ausgabe der de Lalandischen Astronomie gezeigt, wo die Manier wieder etwas verändert ist. Aber warten Sie nur, es ist Ihnen nicht geschenkt, wenn ich nach Göttingen komme, so will ich Ihnen dafür Schellfische und Austern vorsetzen und meinen Salat mit rheinischem Ätzwasser-Essig anmachen. Ich werde nun die Probestiche an verschiedene Orte versenden und Ihnen alsdann Nachricht geben.

Daß der Yahoo los ist, hat mir Herr Schernhagen gemeldet, dem ich nun wieder melden will, daß er um eine Pension anhalten wird. Aber der Kerl handelt nicht übel, so muß man die Sache anzufangen wissen, ein weniger feiner Betrüger hätte sich vielleicht stille gehalten, und eben dadurch sich verdächtig gemacht. Aber das ist recht, es muß keine Betrügerei halb ausgeführet werden. Vielleicht aber tut einmal ein Zufall mehr als die Folter, wie man schon mehr Exempel hat. Ich hätte ihn wohl sehen mögen, wie er von Weende kam und an der Stelle vorbei ging, er hätte mich aber nicht sehen und allein sein müssen.

Heute schreibt mir Herr Schernhagen von einer tragikomischen Geschichte, die sich zu Vahrenwald, dem Dorfe wobei der Hannöverische Galgen steht, zugetragen hat. Vor etwa 14 Tagen sind dort, wie Ihnen auch bekannt sein wird, 5 Straßenräuber hingerichtet,

4 nämlich geköpft und einer gehenkt worden. Seit der Zeit spielten die Baurenjungen in Vahrenwald beständig solche Exekutionen, vornehmlich ahmten sie das Köpfen nach, sie schlugen aber einander nur (und dieses war sehr vernünftig) statt der Köpfe die Mützen herunter. Vor ein paar Tagen aber sollte auch einer einmal zur Abwechslung gehenkt werden, es wird ein Strick an einen Baum befestigt, der arme Sünder kommt unter Begleitung zweier barfüßiger Pastoren an und stieg die Leiter hinauf. Die Exekution nahm ihren Anfang, der Henkerknecht beging aber ein Versehen, das grade dem entgegen gesetzt ist, das zuweilen die eigentlichen Henkerknechte begehen, der Junge wurde würklich erdrosselt, weil Schinder, Verwandte, Richter, Defensor und Prediger lauter Kinder waren, so war, ehe die Leute herbeikommen konnten, die stark und entschlossen genug zur Hülfe gewesen wären, alle Hülfe umsonst. Ist das nicht eine abscheulige Geschichte. Komitragisch hätte ich sie nennen sollen, denn unsere Tragikomödien fangen sich traurig an und schließen sich lustig. Diese umgekehrt; da man denn billig das ganze für tragisch hält, wofür auch diese Geschichte gehalten werden wird.

Wegen des Seewassers seien Sie nicht bange. Es leidet überhaupt keine Veränderung, als daß es durch das Ausdünsten konzentriert und daher salziger wird, diesem Umstand vorzubeugen habe ich die Krüge wohl verkorken, mit Leder überziehen und stark verpichen lassen. Es leuchtet freilich im Dunkeln nicht, aber das tut es auch selbst, wenn es zu Hause ist, nur bei gewissen Winden. Ich habe einen angebrochenen, bloß zugestöpselten Krug auf meiner Stube stehen, in diesem behält es immer die unbeschreibliche Klarheit, frischen Geruch und Geschmack, wie an der Quelle, viel schärfer ist es auch nicht geworden, da ich ihn am kühlsten Fleck in meiner Stube stehen habe. Das andere, das Sie kosten sollen, liegt in einem guten Keller.

Vorvorgestern hatten wir hier einen sehr heftigen Wind, der auch würklich an dem Hause des hiesigen Herrn Landrentmeisters abzubrechen anfing. Die Schiffe auf der Elbe mußten plötzlich die Segel streichen, wenn sie nicht umgeworfen sein wollten, das ist was Schreckliches, und gewiß, wenn man in einem baufälligen Hause wohnt, schrecklicher als ein Donnerwetter. Mein Haus steht so nah an dem Wall, der mit dichten gesunden Bäumen bepflanzt ist, daß ich gegen Nordwest- sowohl als Südwestwinde, welches die gewöhnlichen Sturmwinde sind, ziemlich gesichert bin, sonst würde

ich es gewiß verlassen, da es keins von den festesten und dabei das höchste in der Nachbarschaft ist. Jedermann vermutete nun eine heftige Flut, weil der Sturm aus Nordwesten, also dem Ausfluß der Elbe grade gegenüber war. Dieses geschah auch, das Wasser lief am Sonnabend des Morgends um 6 Uhr so hoch an, daß es über die Gasse lief und an meinem Haus über einen halben Fuß in die Höhe stund, auf 3 Fuße höher als bei der größten Flut, die ich noch hier gesehen habe. Im Winter soll es zuweilen noch viel höher kommen.

Anmerkungen wie die von Ihrer Frau Liebste sind mir nichts Seltnes hier, wo ähnliche, aber weit weniger naive, aus dem Munde von Leuten kommen, die ein paar tausend auf Universitäten haben sitzen lassen. Die Frage, ob ich auch bei trübem Wetter observieren könnte, ist wenigstens 6 mal an mich getan, und zwar allemal von solchen Leuten, daß ich notwendig anstatt des Fragenden rot werden mußte. Wenn sie die Sonne durch den Tubum mit dem Farben-Kreuz sehen, so ist die erste Frage ob das Kreuz in der Sonne wäre. Neulich steckte ich einmal Zunder an der Sonne vermittelst eines Glases an, das zu einem meiner eignen Perspektive gehört, weil ich sonst nichts bei der Hand hatte Feuer zu bekommen; der Mann, der nun seine Pfeife wieder an dem Zunder anstecken sollte und mir, mit der gestopften Pfeife in der Hand, zusah, wie ich den Focum suchte, fragte ob dieses dem Tubo nicht schade? Ob es gut sei, Gläser, die in Tubos gehören, zugleich zum Pfeifenanstecken zu gebrauchen, lasse ich selbst dahin gestellt sein, wenigstens würde ich es bei meinen Instrumenten eben nicht leicht jemanden als mir selbst erlauben, aber so verstund es der gute Herr nicht, sondern er verstund es bloß vom Brennen, und die Frage, von der Seite angesehen, hat allerdings etwas Dummdrolligtes, das fürwahr nicht übel ist und den Sancho Pansa selbst nicht verunstaltet haben würde. Aber der Münstermann, der in Osnabrück die Mondsflecken für Tropfen hielt und mich fragte, ob eigentlich diese Tropfen nicht dasjenige wären, was man influxum lunae nennte, übertrifft doch alle, weil er seiner Dummheit ein gelehrtes Ansehen zu geben gewußt, welches diese Dame nicht übel kleidet. Dafür war aber der Held von Münster.

Seit gestern ist mir nicht so ganz wohl, ich habe mich übergeben müssen und spüre ein Reißen in den Gliedern, das gar nicht angenehm ist. Ich will das Nest verlassen, so bald ich nur halb kann, und dann so bald als möglich Ihre Treppe hinauf poltern.

Daß Herr Professor Meister im Achenwallischen Hause wohnt, war mir eine höchst unerwartete Neuigkeit, denn ob ich ihn gleich schon selbst in dem neuen Logis besucht habe, welches Sie selbst wohl gar noch nicht einmal getan haben, so habe ich es doch noch nicht schriftlich gehabt.

Empfehlen Sie mich Ihrer wertesten Familie und dem Herrn Professor Meister, der ich mit vollkommenster Hochachtung verbleibe Ihr ergebenster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg

80. An Marie Tietermann [Stade, Anfang September 1773]

Hochedelgeborne,
besonders Hochzuehrende Mamsell,
werteste Freundin.

Daß ich tot sei, soll einem bekannten Hasenfuß in Osnabrück geträumt haben, wie ich höre, und da die Träume wachender Hasenfüße noch weit seltner eintreffen sollen als die Träume der schlafenden, so verspreche ich mir daraus ein langes Leben. Ich habe unterdessen allerlei Reisen, unter andern auch eine kleine See-Reise unternommen und bin überhaupt so zerstreut gewesen, daß ich fast an keinen Menschen geschrieben habe, hauptsächlich nicht an Personen, die ein solches Versehen am ersten mit dem Mantel der Freundschaft zudecken. Wären Sie, werteste Freundin, eine Hochwohlgeborne Fräulein von Tietermann gewesen, so hätte ich mir vielleicht untertänig die Freiheit genommen Ew. Hochwohlgeboren demütigst ein paar Zeilen von Nonsense zu Füßen zu legen, da Sie aber etwas weit Besseres, da Sie meine Freundin und Mieken sind, da dachte ich, o ich weiß, sie ist so gut, sie wird mir gewiß verzeihen. Daß ich tot bin, kann sie im Ernst nicht glauben, denn da hätte ich ja der ungeschliffenste Geist sein müssen, wenn ich ihr nicht wenigstens einmal erschienen, an den Bettüchern gezupft, ein paar Stühle verrückt, ein paar Brat-Spieße durcheinander geschmissen oder auf No 5 wenigstens gerumpelt hätte, als wenn der *Verzeih mirs* darauf logierte. Nein! ich befinde mich hier, so viel es die Witterung zuläßt, sehr wohl. Ja ich bin schon öfters in Gesellschaften gewesen, wo ich fast der einzige war, der den Backen nicht hielt.

Auf einer See-Reise nach der dänischen Insul Helgoland und dort umher, die ich mit 8 Offiziers bloß zum Vergnügen und zur nötigen Zerstreuung unternommen, bin ich von der Sonne fast schwarz gebrannt worden. Ich habe die Seekrankheit nicht gehabt, ob es gleich einmal so heftig blies, daß wir in fünftehalb Stunden 10 Meilen zurücklegten. Die ganze Tour war höchst angenehm, ob sie gleich nur die Person mit allem auf 20 Taler kam. Wir hatten 3 Anker Wein, eine unglaubliche Menge von Eßwaren, worunter auch eine Quantität lebendiger Hühner, 3 Bedienten, worunter Heinrich, der sich jetzt sehr übel befindet und fast unbrauchbar ist, und eine Jungfer Köchin an Bord; ein Mädchen, die, wie Sie sich leicht vorstellen können, Mut gehabt haben muß, da sie sich, allein unter 12 Mannespersonen, ohne die Matrosen, auf die See wagte, wo man keine Obrigkeit erkennt. Ja sie war sogar jung und schön. Allein dafür waren wir auch Herrn darnach. Alle Ebenbilder der Tugend, und für die Bedienten hatte sie zu viel Stolz, die auch die meiste Zeit über entweder bange oder übel waren, wobei, glaube ich, Herr Kühner selbst den Mutwillen verlöre. Wir waren 8 Tage auf dem Wasser und haben niemals auf dem Lande gegessen oder geschlafen. Die Seekrankheit griff zuerst die Jungfer Köchin an, dann einen Offizier, hernach alle drei Bediente und endlich noch 2 Offiziere, es dauerte aber bei den meisten nur wenige Stunden, 2 von den Bedienten waren am übelsten daran. Aus Cuxhaven segelten wir bei sehr üblem Wind aus und versprachen dort einigen Leuten, wenn es nicht gehen wollte, zurückzukehren. Wir arbeiteten auch auf 6 Stunden in Zeit dem Wind entgegen, als aber die See hoch zu werden anfing und wir uns nicht an der besten Stelle befanden, so wandten wir um, gingen aber nicht nach Cuxhaven um nicht allen Weg umsonst gemacht zu haben, sondern ankerten in einer sehr sichern Gegend, wo wir die ganze Nacht und den andern Tag lagen und bessern Wind abwarteten. Weil wir nun nicht zurück nach Cuxhaven gekommen und auch nicht von dort ankommenden Schiffen gesehen worden waren, so gerieten die Leute auf die Vermutung, wir müßten auf den Kälbertanz (eine höchst gefährliche Gegend, wo jährlich Schiffe umkommen) geraten und gescheitert sein. Ja dieses kam sogar in die Zeitung, es wäre ein Schiff mit *angesehenen* Passagiers an Bord verloren. Dieses verursachte ein großes Schrecken hier, denn jeder Offizier hatte seine Charmante, und wohl einer mehrere in Stade, alle

diese glaubten, nun sei es vorbei. Meine Charmante in Stade liest die Zeitung nicht, sonst würde sie vielleicht auch erschrocken sein. In Göttingen kam die Nachricht an, ich sei mit 8 Offizieren vom Bockischen Regiment ertrunken. Und wir, wir waren so vergnügt. Wenn es schönes Wetter war, und dieses hatten wir die meiste Zeit wenigstens, so waren wir frühe heraus um des herrlichsten Schauspiels auf der Erde, ich meine des Anblicks der aufgehenden Sonne auf der offenbaren See zu genießen, einige legten sich wohl alsdann wieder. Gegen sieben waren wir alle auf dem Verdeck, wo gefrühstückt wurde, der eine hatte an diesem, der andere an jenem Ende des Schiffs seine Unterredung, oder machte seine Bemerkungen, die Bediente brachten unterdessen Tee, Kaffee und Toast. Zwischen 9 und 10 wurde ein delikater Schnaps genommen, den man auf dem Wasser sehr gut vertragen kann, alles unter den freundschaftlichsten Gesprächen, allerlei Einfällen und allem was die Munterkeit erhalten konnte. Um ein Uhr wurde gegessen, und ich muß gestehen, besser als ich hier in Stade esse, alles war mit englischer Reinlichkeit zurecht gemacht, bei Tisch wurde zuweilen etwas wacker getrunken; zwischen 4 und 5 wieder auf dem Verdeck Kaffee getrunken und um 8 Uhr wieder so schön gegessen. Nach dem Abendessen wurde auf dem Verdeck geraucht und dem Leuchten der See zugesehen, von den Sternen gesprochen und allerlei erzählt. Nie ist uns die Zeit lang geworden, weil ein neu entdecktes Schiff oder ein Seetier immer neuen Anlaß zu Unterredungen gab, zuweilen kanonierten wir auch oder schossen nach Seevögeln. Ist das nicht angenehm? Herrlich, wenn man ein gutes Gewissen und keine Schulden hat und nicht verliebt ist, ich meine ohne alle Hoffnung verliebt. Keine von diesen Lasten drückte mich und soll mich auch, so lange ich meine 5 Sinne behalte, nie drücken, man ißt besser, man schläft besser, man segelt besser, und findet sich am Ende auch besser in den Himmel. Nichtwahr, Mieken?

Nun das war ein Brief. Verzeihen Sie mir nur das schlechte Papier. Ich schreibe auf meinem Gartenhause, wo ich kein anderes bei der Hand habe. Empfehlen Sie mich dem Henricischen und Slingemannischen Hause, auch Herrn Kühnern, dem ich heute unmöglich schreiben kann. Was macht Ihr Gesinde? Hannah reist wohl ab diesen Michälis, und die Buchopsche, und das Füchschen und Wilhelm, doch Wilhelm bleibt und Hannah muß fort, das weiß ich schon, ob

mir es gleich niemand gesagt hat. Grüßen Sie sie alle in meinem Namen, der ich mit vollkommenster Hochachtung zeitlebens verbleibe Ihr ergebenster Diener und aufrichtiger Freund

G.C.Lichtenberg

81. An Johann Christian Dieterich

Stade, den 7ten Septembris 1773

Lieber Dieterich

Soeben komme ich von Hamburg zurück, wo ich wieder ein paar Tage sehr vergnügt zugebracht habe. Auf einem Kaffee-Haus äußerte ich gegen einige Bekannte, daß ich Klopstocken besuchen wollte, dieses erfuhr er und kam mir zuvor. Wir sind 4mal zusammen gewesen. Er begleitete mich bis an mein Schiff und hob mich noch auf die Leiter, dabei versprach er mir feierlich mich nach Hamburg abzuholen, wenn ich von hier weg ginge. Unsern Boie soll ich in seinem Namen grüßen, sage es ihm doch, und daß mir der fette Mann einmal schreibt. In Wandsbek bin ich auch gewesen, Schimmelmann mögte ich – – sein, wollte ich sagen, aber da könnte ich hundert Dinge nicht tun, die ich jetzt tue. Lebe wohl, grüße Christelchen. *Gumprechten lasse doch ja gleich sagen, es sollte mir sehr angenehm sein, wenn ich das Attestat von Altona erhalten könnte. Vergiß dieses ja nicht.* Adieu.

Ich bin Dein

G.C.Lichtenberg

Herr Major Isenbart, der ein guter Kunde von Dir werden wird, bittet um Catalogos, *neue* und überhaupt einen von Deinen Büchern, wo möglich.

Vergiß nicht zu schicken mit ehester Post.

G.C.L.

82. An Abraham Gotthelf Kästner

Wohlgeborner Herr,

besonders Hochzuehrender Herr Hofrat

Es ist mir eine außerordentliche Freude gewesen, wieder eine Versicherung von Ew. Wohlgeboren geneigtem Andenken an mich zu

erhalten. Da ich weiß wie sehr Dieselben beständig beschäftigt sind, so würde ich auch, ohne eine Antwort abzuwarten, fortgefahren haben Denselben Nachrichten von meinen kleinen Vorfällen zu geben, wenn ich es nicht für besser gehalten hätte lieber diejenigen, die es verdienen, auf eine mündliche Unterredung zu versparen. Mit meinen Beobachtungen für die Länge bin ich, der guten Witterung ohngeachtet, nicht sehr glücklich gewesen. Ich habe nämlich nur 3 Immersionen und die Emersion des Aldebaran in vorigem Monat gesehen, keine von den ersteren war unter vollkommen guten Umständen sichtbar, hingegen die letztere desto besser. Den größten und verdrüßlichsten Teil der Berechnung habe ich auch schon durchgemacht, ich bin aber immer bisher verhindert worden ganz bis auf das Resultat zu kommen.

Eine gewisse Zeit meiner Abreise habe ich noch nicht bestimmt, ich gedenke aber, wenn sonst nichts vorfällt, um die Mitte des Oktober in Göttingen zu sein. Ich wollte also Ew. Wohlgeboren gehorsamst bitten, es doch zu veranstalten, daß dieses in dem Lescatalogus bekannt gemacht wird, auch daß ich meine Vorlesung demnächst bekannt machen würde.

Die Göttingischen Zeitungen kommen doch hieher, welches ich neulich noch nicht gewußt habe. Ich lese sie nun auch, wiewohl sehr spät. Neulich bezeigte ich meine Verwundrung darüber, daß man sie nicht hielte, und jetzt, da ich die Stadt etwas gnauer kenne, mögte ich mich fast wundern, daß man sie noch hält. Wielands Merkur kommt doch 2 mal hieher. Das beständige Sprechen aus Rezensionen, vom Empfindsamen und von schönen Künsten, hört also freilich hier auf, wenn es nur durch etwas anderes als Kartenspiele ersetzt würde, so wäre ich nicht übel damit zufrieden. Doch habe ich auch einige Personen hier angetroffen, die ihr einziges Vergnügen im Studieren finden, es sind aber nur sehr wenige, und sie werden durchgängig für Leute ohne Lebensart gehalten.

Mit dem Artikel in der Zeitung von unserm Schiffbruch ist es so zugegangen: Als wir nach Cuxhaven auf der Hinreise kamen, so drehte sich der Wind fast grade gegen uns, und jedermann riet uns liegen zu bleiben und bessern Wind abzuwarten, weil wir in der See damit nicht auskämen. Ich hatte keine Zeit zu verlieren, und weil es mir vorkam, als wenn die Leute nur so sagten um uns da zu behalten, so bestund ich unter der ganzen Gesellschaft allein darauf in die See

zu gehen, denn der Wind war nicht heftig, und alles, was uns Widriges hätte begegnen können, wäre etwa gewesen, daß wir wieder hätten umkehren müssen. Mein Vorschlag fand auch Beifall, wir lichteten die Anker des Nachmittags um 3 Uhr und versprachen unsern Bekannten, wenn es nicht gehen wollte, so wollten wir ihnen den Abend wieder zusprechen. Es wurde also auf 6 Stunden in Zeit dem Wind entgegen gearbeitet, und wir waren schon auf 3 Meilen von Cuxhaven weg als es schien, als wollte es anfangen heftig zu wehen, einigen wurde etwas bange, weil ohnehin die Nacht anbrach, es wurde also beschlossen umzukehren, allein wir gingen nicht nach Cuxhaven zurück, sondern ankerten in einer sichern Bucht 2 Meilen näher bei Helgoland als Cuxhaven, so viel wurde doch durch meinen Anschlag gewonnen, und weil wir nachher an dieser Stelle sehr viel Vergnügen hatten, indem wir um unser Schiff bald spazieren fuhren und bald halbe Meilen weit an denselben Stellen spazieren gingen und Krabben mit den Händen fingen, so dankte man es mir, daß wir nicht in Cuxhaven liegen geblieben waren. In dieser Bucht warteten wir nun auf besseren Wind, dieses war das einzige was uns fehlte, denn die Witterung war nicht besser zu wünschen. Nachdem wir beinah 24 Stunden da gelegen hatten, so sagte ich einmal: wenn doch die Leute nun in Cuxhaven gar glaubten, wir wären verloren, da wir nicht zurückgekommen und auch, wie sie gewiß von den Fischern hören werden, nicht in Helgoland angelangt sind. Was würde dieses für ein Wehklagen unter den Schönen in Stade setzen, sagte ich, um den 7 unverheirateten Offizieren, die an Bord waren, ein Kompliment zu machen, und die wohl leicht zusammen 21 Schönen in Stade durch ihren Tod das Herz hätten brechen können. Dieses gab 2 jungen Herrn darunter vermutlich Anlaß den Streich zu spielen, denn sie setzten sich noch an demselben Abend in die Schaluppe und fuhren nach dem Neuen Werk, wo ein Hamburgischer Leuchtturm steht und täglich Gelegenheit nach Hamburg ist. Andere aber glauben, daß es ein hiesiger Obrist, der nicht mit von der Gesellschaft gewesen ist, getan habe. Wer es aber auch getan haben mag, so ist es vermutlich in der oben erwähnten Absicht geschehen, die aber nicht verricht worden ist, denn wir kamen einen Tag vor der Zeitung an. Hier konnte auch niemand leicht als etwa ein unerfahrnes Mädchen damit hintergangen werden, denn die ersten Nachrichten von solchen Unglücks-

fällen ist man hier so wenig gewohnt von Hamburg aus zu erhalten als in Göttingen die ersten Nachrichten von dem Tod der Professoren aus den gelehrten Zeitungen. Unsere Reise, deren umständliche Beschreibung ich mir bis auf meine Ankunft in Göttingen vorbehalte, ist sehr glücklich und angenehm gewesen. Bei unsrer Retour blies es des Morgends zwischen 3 Uhr und sieben so heftig, daß wir in 4½ Stunden 10 Meilen zurücklegten. Außer den Matrosen, dem Steuermann und Lotsen konnte sich keiner damals auf dem Verdeck halten als ein Lieutenant von unsrer Gesellschaft und ich. Die andern lagen alle in den Betten, zum Teil waren sie würklich seekrank und zum Teil graute ihnen. Heinrich selbst, der sonst überall Neugierde mit Vorwitz verbunden gezeigt hat, hielt sich sehr stille, überhaupt aus seinem Betragen zu schließen ist er übler dran gewesen, als er noch zur Zeit eingestehen will. Als wir zu Cuxhaven ankerten, sprang er zuerst auf das feste Land, tanzte und wälzte sich auf dem Grase.

Vorgestern früh bin ich von einer kurzen Reise nach Hamburg wieder zurückgekommen. Auf einem Kaffeehause äußerte ich gegen einige Bekannte, die ich antraf, daß ich Herrn Klopstock besuchen wollte, dieses erfuhr er und kam zu mir. Er hat mir sehr viel Höflichkeit erwiesen und mich zuletzt noch bis an das Schiff begleitet, wo er mich noch auf die Leiter hob. Er empfiehlt sich Ew. Wohlgeboren. Ich habe bei dieser Gelegenheit auch eine Tour nach Wandsbek gemacht um da die Schimmelmannischen Herrlichkeiten zu besehen, die in der Tat königlich sind. Unter die Merkwürdigkeiten von Hamburg, die ich diesmal gesehen habe, zähle ich, glaube ich, mit Recht den Wirt eines Kaffeehauses an der Börse, den man unter die größten Billardspieler zählt, die es jetzt gibt. Er heißt Dornquist und ist aus Stade gebürtig. Wer sich von Durchreisenden etwas in dieser Kunst zutraut, besucht ihn um sich mit ihm zu messen, er hat aber noch nie seinesgleichen angetroffen. Als er merkte, daß ich wenigstens seine Künste beurteilen konnte, so machte er mir sie alle vor. Ich glaube, Dornquist sollte noch jetzt nach einer Applikation von ein paar Jahren Sonnenhöhen mit bloßen Augen nehmen lernen, die wohl gnauer sein sollten als manches Steuermann seine, die er mit einem Hadleyischen Quadranten nimmt.

Herr Ljungberg hätte neulich beinah das Unglück gehabt auf

einer weit kürzeren Seereise als die meinige, als Prorektor mit einer ganzen Gesellschaft zu ertrinken. Sie wurden auf einer Fahrt über die schmale Bucht der Ostsee bei Kiel von einem Sturm mit Wirbelwinden überfallen, und selbst die Schiffer hatten schon alle Hoffnung aufgegeben. Die Wirbel gingen zuweilen nahe an ihnen vorbei, wäre einer davon auf ihr Schiff gestoßen, so hätten sie ohne Rettung in den Abgrund gemußt. In dem großen Sturm am 20ten August sind 2 Schaluppen mit Helgoländer Lotsen zu Grunde gegangen; auf der Küste von Ostfriesland ein großer Grönlandsfahrer mit 51 Personen, wovon nur 12 gerettet worden sind, und 6 Meilen von hier bei dem Ausfluß der Oste in die Elbe ein holländisches Schiff, wovon jedoch die Menschen gerettet worden sind. Die Flut, die ich unter meinem Fenster habe, wurde dabei so stark, daß das Wasser 3 Fuß höher stund als bei den stärksten Fluten, die ich hier erlebt habe. Das Wasser stieg an meinem Hause in die Höhe, und ich würde nicht haben herauskommen können, wenn ich damals heraus gewollt hätte.

Ich verbleibe mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Stade, den 7ten Septembris 1773 G. C. Lichtenberg

83. An Johann Heinrich Lambert

Wohlgeborner, besonders Hochzuehrender Herr.

Ein so großer Kenner und Verehrer der Mayerschen Verdienste, wie Ew. Wohlgeboren, wird mir leicht die Freiheit verzeihen, die ich mir nehme, in einer Sache, die jenes Mannes Schriften und Ruhm angehet, an ihn zu schreiben, wenn ich ihm auch gleich für meine Person unbekannt sein sollte. Da mir Ew. Wohlgeboren Gesinnungen sowohl aus Dero Schriften als auch Unterredungen mit andern Gelehrten bekannt sind, so tue ich es ohne weitere Vorbereitung, mit dem sichern Vertrauen, Dieselben werden mir Ihren geneigten Rat über manche Punkte nicht versagen, als auch meine in diesem Briefe geäußerte Gedanken nicht bekannt werden lassen, da ohne diese Vorsicht es gewiß um meinen zeitlichen Frieden in Göttingen getan sein würde.

Die Königliche Sozietät sowohl als das ungenützte Observato-

rium zu Göttingen sind nun schon über eilf Jahre in dem Besitz einiger Mayerschen Zeichnungen und Manuskripte gewesen, zu deren Herausgabe sie weder die mündlichen Vorstellungen Durchreisender, als die oft bitteren gedruckten abwesender Gelehrter haben bringen können, da doch zur Übung gemachte Observationen, die unter den Umständen, in denen sie gemacht werden mußten, vielleicht leidlich, aber nicht zum allgemeinen Nutzen waren, und andere unnötige Sachen gedruckt wurden. Die Ursachen dieser fast unverantwortlichen Verzögerung, die in einer völligen Unterdrückung der Schriften endigen zu wollen schien, aufzusuchen, konnte ein angehender Professor extraordinarius, wie ich, vor 2 Jahren wohl einmal auf seiner Stube, für sich, wagen, allein sie öffentlich zu äußern und zwar am rechten Ort, in Hannover, wo er die Personen, bei denen die Anzeige geschehen mußte, nicht hinlänglich kannte und die wohl gar den Grund oder Ungrund einer solchen Anklage, wegen der Jugend des Klägers, aus einem von den Beklagten eingeholten Gutachten hätten ermessen können, war immer, es noch gelind auszudrücken, eine sehr mißliche Sache für einen Professor extraordinarius.

Allein vorigen Sommer, da ich in der Absicht die Lage der Stadt zu bestimmen mich einen Sommer in Hannover aufhielt, hatte ich Gelegenheit einige Personen, die hierin von Wichtigkeit waren, kennen zu lernen. Diesen eröffnete ich die Sache, und als man vor einem Vierteljahr eine schriftliche Anzeige von mir verlangte mit dem Versprechen meinen Namen zu verschweigen, so habe ich sie auch mit der Freimütigkeit, welche die Wahrheit und Mayers Verdienste von jedem fordern, getan, dabei habe ich die Erinnerungen, die Ew. Wohlgeboren sowohl als Herr de Lalande deswegen getan haben, nicht unangezeigt gelassen. Meine Vorstellung tat die Würkung bei dem Ministerio, die ich mir davon versprach, es kam ein Befehl an das Observatorium und die Sozietät, mir die Mayerischen Manuskripte abzuliefern, da die Mitglieder der Sozietät ohnehin beschäftigt wären, so sollte ich sie zum Druck befördern. Ich habe allerdings hierbei etwas gewagt, da aber die Sache so weit gut abgegangen ist, so werde mit desto größerem Vergnügen mich der Arbeit unterziehen, die, so wenig auch dabei zu tun übrig sein wird, doch verdienstlicher ist als das immer mehr einreißende Verfahren, aus 10 Kompendien ein eilftes zu ziehen. Ich werde also,

sobald ich nach Göttingen komme, (denn ich gedenke noch etwa 4 Wochen hier einiger Beobachtungen wegen zu verweilen) den Anfang machen, das was von Manuscriptis ganz da ist drucken zu lassen. Auch dic Fragmente sollen folgen, aber noch nicht gleich, indem vielleicht unter den vielen einzeln Blättern manches sein kann, das sie zu erläutern oder gar zu ergänzen dient, und doch wollte ich das bereits zum Druck Fertige, ja schon eilf Jahre Fertige, nicht noch ein Jahr liegen lassen, bis ich jene Blätter gehörig durchgesehen hätte. – Vielleicht hat die Begierde etwas dabei hinzusetzen zu wollen den Herausgeber oder den, der es hätte sein sollen, zu dem langen Aufschub veranlaßt; ich werde nichts hinzusetzen, wenigstens nichts was Zeit erfordert. Was Mayer hinterlassen hat, ist ohnehin nicht für Anfänger, die Kenner werden es brauchen können, wenn auch gleich manches hier und da Erläuterungen nötig hätte, die sie bald selbst finden. In die erste Sektion werden etwa folgende Sachen kommen 1) ein Catalogus von 1000 Zodiakal-Sternen mit Mayers Erläuterung dabei, 2) Eine Abhandlung von der eignen Bewegung einiger Fixsterne, 3) vom Thermometer und der gnauern Bestimmung seiner Veränderungen, 4) Eine neue Methode ☉Finsternisse zu berechnen, 5) Eine Abhandlung von der Verwandtschaft der Farben und vielleicht noch einige andere, von denen ich jetzt noch nicht sagen kann, ob sie ganz sind. Mit der Zeit sollen auch alle in seinen Adversariis befindlichen Beobachtungen bekannt werden, jedoch alles mit einer beständigen Rücksicht auf die Ehre des Mannes. Mit dieser ersten Sektion gedächte ich auch einen gnauen Kupferstich von der kleineren Mond-Karte, deren Bekanntmachung Mayer in den letzten Tagen seines Lebens seinen Verwandten noch empfohlen hat, zu verbinden. Hierzu gedächte ich Herrn Kaltenhofer zu gebrauchen und zwar aus folgenden Ursachen, die aber freilich nachstehen müßten, wenn Ew. Wohlgeboren Urteil, das ich mir darüber ausbitte, entgegen sein sollte. 1) Zeichnet dieser Mann, was die Gnauigkeit angeht, ebenso wie Mayer observiert hat; mit seinen Augen konnte dieser und kann jener noch jetzt mehr ausrichten als manche Leute mit ihren Zirkeln und Mikrometern, und hierin hat er wenigstens seinesgleichen in Deutschland wenige oder niemanden vielleicht, ob gleich allerdings viele sind, die ihn im Stich sehr weit zurücklassen. 2) Ist er nicht unerfahren in der Selenographie, er hat vielleicht unter

allen lebenden deutschen Kupferstechern am öftersten den Mond durch Fernröhre angesehen, ja selbst öfters versucht Phases des Monds zu zeichnen, welches immer hierbei gut ist, ob er gleich gnau nach einer andern Zeichnung arbeiten muß. 3) Könnte ich immer gegenwärtig sein, welches, andrer Vorteile zu geschweigen, auch die Sache eher zu Stand bringen würde. 4) Könnte ich die kostbare Zeichnung nicht wohl aus der Hand lassen. Weil ich aber gefunden habe, daß der rechtschaffene und geschickte Kaltenhofer zuweilen ganz eigne Begriffe von Schönheit hat, so habe ich einige Probestiche von ihm verfertigen lassen, ehe ich ihm die Karte ganz anvertraut, die ich hier Ew. Wohlgeboren zur Beurteilung übersende. A ist nach Herrn Kaltenhofers eigner Manier, die mir aber ganz und gar nicht gefällt und viel zu hart vorkommt. B habe ich ihm selbst vorgeschlagen, sie ist, dünkt mich, sanfter und nähert sich dem Original mehr. Herr Kaltenhofer wird sie bei der ganzen Karte noch vollkommner machen. Auch hoffe ich, wird sie sich, wenn eine größre Fläche auf diese Art überlegt wird, besser ausnehmen, denn da der Stich nicht in der Vignetten-Manier ist und nicht sein soll, so läßt er auf einer so kleinen Platte übel. Zwei habe ich auch für Herrn Bernoulli beigelegt, und bitte ich gehorsamst ihm dieselben bei Gelegenheit zustellen zu lassen. Ich erwarte hierüber Ew. Wohlgeboren Urteil, das für mich entscheidend sein wird. Ein Verleger ist da und zwar ein unternehmender, so daß auch das Äußere des Werks durch keine Buchhändler-Absicht leiden soll.

Ew. Wohlgeboren würden vielleicht veranstalten können, wenn es nicht zu spät ist, daß von meinem Vorhaben eine kurze Anzeige in den Nachrichten der neuen Ephemeriden getan würde, vielleicht ist manchem Leser diese Nachricht unerwartet, angenehm wird sie hoffentlich allen sein. Da meine Ruhe zu Göttingen von den Gesinnungen der oberen Professoren gegen mich noch zur Zeit abhängt, so wollte ich gehorsamst bitten, daß doch die Anzeige so abgefaßt würde, daß sie jene nicht zu sehr beschämte, ob zwar gleich jede Anzeige für sie beschämend sein muß, da sie keine Ursache einmal angegeben haben, warum diese so sehnlich erwartete Sache fast 11 Jahre ungedruckt und ungebraucht da gelegen habe.

Die erste Sektion soll, wenn ich gesund bleibe, gewiß noch vor Ostern erscheinen.

Ich empfehle mich Dero geneigtem Andenken gehorsamst und verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamer Diener

Stade, den 14. Septembris 1773 G. C. Lichtenberg

Professeur en Philosophie de l'académie de Göttingen, à présent à Stade

84. An Johann Christian Dieterich [Stade, Ende September 1773]

Lieber Dieterich

Dein letzter Brief war doch einmal ein Brief, so wie sie sein müssen, wenn ich sie lesen soll ohne mit den Augen zu blinzen. Antworten auf meine Fragen in grader Linie, und Nachrichten von meinen Freunden und Neuigkeiten von andern Leuten, alles so gesagt, daß ich sehen konnte, daß Du vergnügt warst, als Du es schriebst. So lese ich Briefe gern. Freund Baldinger schiebt also die Schuld auf Dich, und unter uns, Dieterich, ich habe sie schon längst auf Dich geschoben. Grüße alle diese Freunde wieder. Den ehrlichen Dumont bedauere ich seiner Frau wegen von Herzen, so viel ich aus einer Versetzung in seine Situation, die ich diesen Morgen in meinem Kopf versucht habe, ersehen kann, so muß es ein übler Zustand sein. Der Himmel lasse ihn nicht lange mehr dauern.

Eine lustige Geschichte. Wenn Du den Verfasser des Timorus kennst, so melde sie ihm. Ich könnte, wenn ich jetzt wollte, das Reich der Frankfurter Rezensenten recht mit ihm selbst uneins machen. Du weißt, daß dieses Büchelchen abscheulich in dieser Zeitung mitgenommen worden ist. Dieses geschah, ohne daß die Haupt-Rezensenten das Buch gesehen hatten. Neulich bekam einer das Buch zu sehen und schrieb gleich deswegen nach Frankfurt, an einen andern Haupt-Mitarbeiter: wie es möglich wäre, daß der Rezensent so sehr die Absicht des Buchs hätte verkennen können. Der andere erklärt ihm wie es zugegangen, daß die Rezension in die Zeitung gekommen sei, und schließt mit dem drolligten Ausdruck: *Mit einem Wort, der Rezensent von der Mettwurstbekehrung ist mit Haut und Haar keine Mettwurst wert.* Ein Teil dieses Briefs ist mir von jemanden, der mich für den Verfasser hält, sub rosa mitgeteilt worden. Ist dieses nicht lustig? Klotz hätte so etwas öffentlich bekannt gemacht. Wenn mich der Himmel gesund läßt, so bekomme

ich vielleicht einmal diese Herrn selbst auf den Leib, und da will ich doch dieses Samenkörnlein eines bürgerlichen Kriegs nicht ungesäet liegen lassen.

Wenn mir einmal die Neujahrswünsche fließen, so will ich Dir welche schicken. Solcher Dinger wegen muß man sich nicht expreß hinsetzen, denn sie können das Sich-expreß-hinsetzen ihres Verfassers selten verleugnen:

Da stehn sie dann, so wie der Gratulant
Am ersten Jänner steht; man sieht die hohle Hand,
Die Furcht vorm Nichts, das ängstliche Verlangen,
Die unverschämte Schüchternheit
Und untertän'ge Dreistigkeit
Und kurz den ganzen Mann von Kopf zu Fuß bereit
Für Wünsche bare Seligkeit
In dem Papierchen zu empfangen.

Da sind wieder Verse. Ich glaube, wenn ich heute so dran bleiben könnte, so wollte ich wohl allen Ständen manches wünschen, was so bald nicht eintreffen sollte, daß man nicht den Wunsch wieder künftiges Jahr sollte brauchen können.

Was passieren denn für Neuigkeiten, die man nicht schreiben darf. Alles ausgenommen, daß – – – ein Enthusiast, – – – scheinheiliger Betrüger und – – – ein stolzer verzogener Mann ist, den man in – – – anbetet und außerhalb verachtet, das darf man allerdings nicht schreiben. Aber daß S. seiner Frau eine Ohrfeige gegeben hat, habe ich auf der Börse in Hamburg erfahren, und daß die 3 M... sich gezankt, darüber kützelt man sich so gut am Elbstrom als an der Lein-Gosse. Der gute Professor Richter hätte bedenken sollen, daß manche Leute sich beim Star wohl befinden, und denen muß man ihn nicht stechen. D. und H. haben sich über einen Gesangbücher-Catalogus gezankt. Sind dieses die Neuigkeiten, die man nicht schreiben darf?

Wann ich nach Göttingen komme? Diese Frage hatte ich eben kurz vorher, als ich Deinen Brief erhielt, an mich getan. Ich habe aber keine Antwort erhalten können. Grüße mir Christelchen
Adieu G. C. Lichtenberg

85. An Johann Christian Dieterich [Stade, Ende September 1773]

Mein lieber Dieterich.

Dieser Brief wird kurz und gut werden, kurz und schwer wollte ich sagen. Ich bin förmlich nach England eingeladen und soll auch zugleich anzeigen, was die Reise zu Wasser von Hamburg nach London kostet. Wäre ich frei, so würfe ich mich künftige Woche auf ein Schiff und schwämme so zum zweitenmal der glücklichen Insul zu. Aber nun geht es so nicht: die erste Sektion von Mayers Schriften muß fertig sein, ohne das darf ich nicht dort erscheinen. Sei also so gut und schaffe alles herbei was dazu gehört, der Druck müßte etwas größer sein als der in den Commentariis, und das Papier so gut als möglich, ich glaube, bis in den Februar soll alles fertig sein, alsdann packe ich auf und gehe nach England. Schaden sollst Du nicht davon haben, das schwöre ich Dir, und wenn Du mich nicht zum Eid lassen willst, so soll es Dir Lambert schwören, auch de Lalande, auch der Ex-Jesuit Hell, kurz jeder, der Mayers Verdienste kennt. Wie bald ich nach Göttingen komme, kann ich Dir noch nicht sagen, im Oktober gewiß falle ich zu Deiner Stube hinein. Laß das Canapee hoch aufschwingen.

Neulich ging ich einmal in Hamburg bei der Börse spazieren in der Absicht etwas zu sehen oder zu denken zu bekommen, das ich in mein Tagebuch tragen könnte, denn fast der ganze Morgen war schon an dergleichen Einnahme leer ausgegangen, als auf einmal ein Kerl vor mich trat und mir den eingeschlossenen Aufsatz überreichte und sich dabei für einen *armen* Poeten ausgab. Was mir hierbei am seltsamsten vorkam, war, daß er den Akzent auf das Wort *armen* legte, so daß ein fremderer als ich notwendig auf die Gedanken gebracht werden mußte, in Hamburg seien die Poeten alle reich. Unterdessen hatte er diesem Akzent zu danken, daß ich stehen blieb und nach einem Dreigroschen-Stück suchte. Als ich es ihm in die Hand gab, sagte er, mein Herr, bei mir gilt dieses Geld nicht (es war hannöverisch). Ich wäre in der äußersten Verlegenheit gewesen, wenn ich nicht, während als ich das Geld suchte, ein paar Zeilen in dem Aufsatz gelesen hätte. Ich sagte also: und bei mir gelten dergleichen Aufsätze nicht. Weil ich ihm nicht sagte, wo ich her war, so enthielt das Urteil weder Aufmunterung noch Tadel für den armen Teufel. Er steckte also das Geld ein, noch ehe ich zu einer Erklärung kommen konnte, und ging weg. Beim Weggehen

sah ich, daß seine Strümpfe in den Schuhen ganz zerrissen waren, und dieses ist es, was ich zu Entschuldigung seines Aufsatzes anführen kann. Ich danke es dem Himmel täglich, daß er mir bei allem Mutwillen doch ein Herz gegeben hat, das durch ein paar zerrissene Strümpfe den sanftesten Empfindungen der Menschlichkeit eröffnet werden kann. Ich wurde würklich traurig. Der Major fragte mich noch den Nachmittag was mir fehle. Ich bin nicht recht aufgeräumt, sagte ich ihm und schickte nach einem Kerl mit einer englischen Orgel. Ohne Lieb und ohne Wein, das er spielte, machte die Sache noch schlimmer. Ich fragte ihn, kann er den Dessauer spielen. O ja, war die Antwort. Und mit dem Dessauer brachte mich der Kerl wieder zurück. Grüße Christelchen und die Kinder

G. C. Lichtenberg

86. An Marie Tietermann

To Miss Tietermann — Osnaburg im Hinterstübchen

Hochedelgeborne,
Hochzuverehrende Mamsell
Wertgeschätzte Freundin,

Über alle Maßen gern schreibe ich an Sie, wertestes Mieken, und lieber als an sonst jemanden in der Welt, aber darin müssen Sie mir doch recht geben, daß es sich sehr bös schreibt, wenn man nicht weiß, wo einem der Kopf steht, und daß ich das zuweilen jetzt nicht recht weiß, könnt Ihnen auf Verlangen Heinrich attestieren, da er es bald zu seinem Vorteil, bald zu seinem Schaden erfährt. Nun kann ich gar nicht im Bett bleiben. Morgens um 3 Uhr, wenn der Adel zu Bette geht, hüpft der Professor heraus, ist den ganzen Tag, öfters die Nacht munter, wird alle Tage gesünder und alle Tage dürrer. Künftige Woche gehe ich nach Göttingen, und künftigen März nach England. Aber – aber, nicht durch Osnabrück. Jedoch wer weiß! Da sollen Sie einmal sehen, daß ich nicht allein nicht tot bin, sondern gar, wenn man es genau nimmt, noch einen Grad Leben mehr habe als sonst. Ich fürchte aber es dauert nicht.

Ich bedaure, daß Sie die Leute nicht wollen ruhen lassen, das müssen böse Leute sein, die Ihnen nicht einmal erlauben wollen einen Brief zu schreiben. Doch wenn ich es so recht bedenke – – – nun, was denn? wird Mieken fragen; ich meine wenn ich es so

recht bedenke, so weiß ich kaum, ob ich nicht vielleicht auch nicht erlaubte, daß Mieken die Hände zum Schreiben brauchen wollte, das Schütteln hat mir weit besser gefallen – ich hätte es auch nicht gelitten, und das sind rechtschaffene Passagiers gewesen, und klagen Sie mir ja so etwas nicht mehr, ich werde allemal wider Mieken sprechen, und das von Rechts wegen.

Bei dem Wort Rechtswegen fällt mir Herr Slingemann ein. Er wird mich entschuldigen, daß ich ihm nicht geschrieben, ich kann, kann jetzt nicht schreiben.

Vor einigen Tagen wird ein Engländer namens Griffins bei Ihnen eingekehrt sein. Er ist mir empfohlen.

Ich bitte meine gehorsamste Empfehlung an alles zu melden was sich meiner erinnert, hauptsächlich an Herrn und Madame Slingemann, und bin mit vollkommenster Hochachtung

Dero ergebenster Diener und Freund

Stade, den 7t. Oktober 1773 G. C. Lichtenberg

87. An Joel Paul Kaltenhofer Stade, den 17ten Octobris 1773

Mein lieber Herr Kaltenhofer,

Gestern abend um 6 Uhr, da ich von einer ermüdenden Expedition bei einem verdrüßlichen Wind und einer Kälte von wenigstens 1 Taler 8 Groschen Fahrenheitisch nach Hause kam, fand ich Ihr wertestes Schreiben auf dem Tisch. Was das für ein Labsal für mich war, können Sie kaum glauben! Der gute Magister Eberhard ist mit seinen Entdeckungen für mich jederzeit ein herrliches Gericht bei meinen Gedankenfesten, wie Herr Moser sagt, gewesen. Heute, da ich so ziemlich aufgelegt bin, will ich einmal versuchen sie zusammen zu zählen, so wie sie mir zum Teil von ihm selbst, teils durch Herrn Professor Meister bekannt gemacht worden sind. Aus meinem Umgang mit Dietrichen habe ich gelernt, wie Titul abgefaßt werden müssen um die Bücher gehen zu machen, sie könnten also wohl unter folgenden Tituln erscheinen.

1) Cäsars Brücke über den Rhein mitten in dem reißenden Strom der Textverderber und Criticorum aufgebaut.
2) Der durch den sanften Reinsbrunn unsanft gesprengte und doch nicht versengte Wall der Stadt Göttingen. Nach dem Kriege.

1101 = MInen ohne KnaLL;
200 = Sprengen ohne SChaLL;
170 = Ohne RaVCh Von SVLphVr;
116 = Ohne BLItz Von PVLVer;
108 = RIChtIg aVf eIn Haar;
5 = Ohne FeVr, Gestank, Gefahr;
2 = (Bei reInen FIngern gar!);
61 = Lernet heVte Vnser Iahr.

1763.

N[ot]a. Mit einem geringen Ruck getraue ich mir dieses Chronostichon auf das laufende Jahr 1773 zu stellen. Denn es fehlen nun nur zwei u, und folglich weiter nichts als *nun* und *nur*.

3) Das, das ewig ist, oder das unzerbrechliche Tuschgläschen.

4) Vitrum viride, fortuna non vitrea, das ist Gold aus Glas, oder das kostbare grüne langgesuchte Feuer endlich aus grünem Glas durch Nachsinnen geschlagen.

5) Geometrischer Blick vom Masch auf die Spitze des Jacobiturms unter einem Winkel von 45° getan.

6) Türken, Wanz und Maus
Treibt man mit Gestank hinaus,

oder unmaßgeblicher Vorschlag die Dardanellen mit Stinkkerzen zu räuchern.

Anmerkung des Verfassers. Da bekanntlich in Konstantinopel auf den Straßen ein ärgerer Gestank ist, als bisher durch die Stinkkugeln der Christlichen Mächte hat können zuwege gebracht werden, so kann der Leser leicht erachten, was mein Pülverchen stinken muß, um den Türken aus den Dardanellen zu jagen. Wenn sich eine gehörige Anzahl Liebhaber, die es riechen wollen, anfindet, so bin ich erbötig einen Versuch auf dem Brocken anzustellen.

7) *Kamtschatka* Rußlands *Schatzkammer*
sive
Thesis politica ex metathesi grammatica
oder
Das Herz im Schwanz.

eine den jetzigen Zeitläuften angemessene Betrachtung.

Wer Katzen schlagen will, muß sie beim Schwanze fassen,
Sonst muß er sicherlich den Wahlplatz *ihnen* lassen.

Das heiße ich doch einmal wieder geschäkert, Sie müssen ja machen, daß diesen Brief niemand als etwa Herr Professor Meister zu sehen bekommt, denn ich habe doch den Magister Eberhard bei alledem lieb, und ich würde gar allen Kredit bei den Leuten verlieren, die den Himmel unter lauter Ach und Weh suchen. Ich bin ohnehin, glaube ich, nicht in sonderlichem Andenken bei denselben, da sie mir ein Büchelchen zuschreiben wollen, das vorige Messe zu Berlin herausgekommen ist, und worin die getauften Juden angezapft worden sind. Vielleicht haben Sie davon gehört. Dieser dumme Ruf hat sich so ausgebreitet, daß mir neulich Nicolai von Berlin zuschreibt, mir Glück wünscht, sich von meiner Feder noch vieles verspricht und zugleich mich zum Mitarbeiter an seine Bibliothek verlangt. Kann man sich etwas närrischer träumen lassen. Ich habe mir beides sein Lob und seinen Antrag verbeten und ihm dagegen den vermutlich wahren Verfasser, Herrn Heidevogel in Riga, angezeigt. Vermutlich wird Ihnen Dietrich von dieser Affaire erzählt haben.

Herr Lambert hat mir neulich einen sehr weitläuftigen Brief geschrieben. Was der Göttingen kennt! Man meint, er hätte selbst einen Schlüssel zum Observatorio. Er nennt Sie seinen alten Bekannten und ist mit der zwoten Probe vom Monde sehr zufrieden. Davon mündlich mehr.

Aber wann kommen Sie denn? – Bald, bald, Herr Kaltenhofer.

Ich messe jetzt eine Linie meinen Quadranten zu probieren, mit einigen Ingenieurs, daß dieses keine Kleinigkeit ist, kann Ihnen Herr Professor Meister sagen, wenn Sie es nicht schon selbst wissen. Die eine Linie ist 3200 Fuß lang und das Perpendikul gegen 900, diese Linien gehörig zu legen, abzunivellieren, ganz mit Pfählen durchzuschlagen, auf welche die Maßstäbe zu liegen kommen, und nur einmal flüchtig zu messen hat grade eine Woche weggenommen. Morgen messe ich sie nun mit aller möglichen Vorsicht noch einmal, und dann gehn die Proben an. Ich habe 3 Zelte aufgeschlagen, ohngefähr ¼ Meile von der Stadt.

Meine gehorsamste Empfehlung an Ihre werteste Frau Liebste und Kinder, auch bei Gelegenheit ja an den Herrn Professor Meister. Wissen Sie schon, daß ich gegen den Frühling nach England gehe, da sollen Sie mir Fragen aufsetzen. Ich bin Ihr aufrichtiger Freund und Diener G. C. Lichtenberg

Letztens schrieben Sie mir einmal, Herr Piehl wäre abgereist. Ich glaubte, Sie meinten nach Zweibrücken. Neulich befand ich mich auf einem Kaffeehaus an der Börse in Hamburg, wo auch Gelehrte (so pflegen wir uns zu nennen) hinkommen. Auf einmal trat Herr Piehl herein; stellen Sie sich mein Erstaunen vor. Wir haben etwas rechts zusammen gesprochen. Er hat mir alles ausgefüllt, wo hier und da in meiner geheimen Geschichte von Göttingen Lücken (Pfützen bei uns) entstanden waren.

Ich kann nicht unterlassen noch etwas mit Ihnen zu reden und doch auch keinen andern Bogen mehr nehmen; also hier am Rande. Die Geschichte mit den Meß-Spießen und Stangen hat mich ganz laut lachen gemacht. Ein solches Trüppchen sieht allerdings gefährlich von fernen aus, und wäre ich nie mit von der Gesellschaft gewesen und es begegnete mir eine solche Gesellschaft auf der Heide, ich beschriebe entweder einen Bogen um sie von ein paar 100 Ruten in Halbmesser oder kehrte gar um. Wenn man denn, wie die Bauern, noch gar an den *Verzeih mirs* denkt, so muß man freilich die Hunde in Sicherheit bringen.

88. An Johann Christian Dieterich Stade, den 2. November 1773

Mein lieber Dieterich

Heute zum letztenmal aus Stade – – und überhaupt nicht eher wieder als aus Hannover, wo ich Dir zugleich den Tag meiner Ankunft in Northeim kund tun werde. Herr Irby schreibt mir heute wieder, daß er zwar die Rechnung bezahlt, aber noch keine Bücher habe, auch nichts von ihnen erfahren könne. Erkundige Dich doch ja woran dieses liegt, ehe dieser Mensch ungehalten wird. – Es ist ehmals ein großes Werk von den Feldzügen des Prinzen Ferdinand versprochen worden. Ist dieses wohl jetzt heraus, und wenn es heraus ist, was kostet es? Schreibe mir doch dieses gleich nach Hannover. Auf den Brief kommt, bei Herrn Geheimen Sekretär Schernhagen zu erfragen.

Ich habe bisher sehr große Strapazen ausgestanden, wozu heftige Zahnschmerzen kamen, welches zusammen mich so skelettiert hat, daß Du mich kaum mehr kennen wirst. Nun ist es ausgemacht, daß ich nach England gehe, und denke ich die Ostern in London zu feiern, die Einrichtung ist so gemacht, daß ich ganz für mich bin.

Da sollst Du Briefe bekommen! Wenn ich einmal da bin, so will ich gewiß nicht so bald wieder heraus kommen als vor drei Jahren.

Die Einlage an Herrn Boie bestelle doch ja gleich.

Was macht Christelchen? Sie wird doch vor der Northeimer Reise wieder aus dem Wochenbette sein. Daß sie sich nur nicht zu frühe heraus macht. Ich bin Dein treuer

G. C. Lichtenberg

Warum hast Du mir nichts von den Schlözerschen und Gattererischen Streitschriften gesagt oder geschickt, oder nur gesagt, zum Schicken wollte ich Dich wohl gebracht haben.

An die bekannten Herrn und Freunde meine Empfehlung.

89. An Friederike und Luise Dieterich

[Hannover, November 1773?]

Den *Kindern dieser Welt,*
den *roten, weißen, blauen und schwarzen,*
(Wangen, ... en, Augen und Augenbrauen)
entbeut seinen Gruß aus einer andern Welt
G. C. L.

Hochzuverehrende Mamsellen.

Wenn ich mir Essen und Trinken noch abgewöhnen könnte, so mauerte ich auch meine Stubentüren zu.

Weit davon ist gut fürn Schuß.

Ein verbrannt Kind fürchts Feuer.

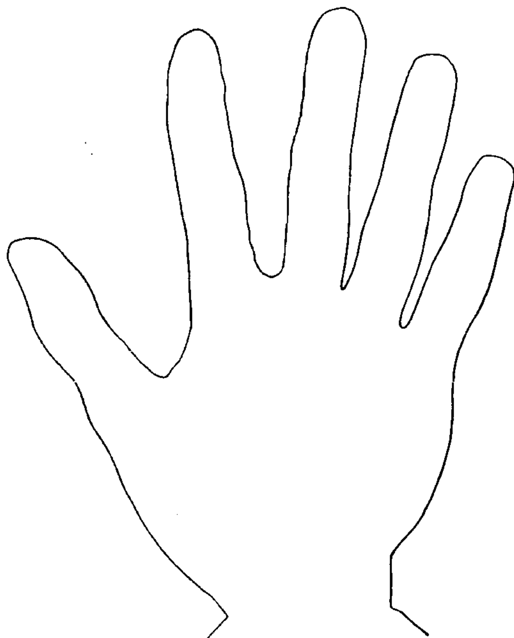
Wer nicht in die Sonne guckt, blendt sich die Augen nicht.

Wem Kartuffeln schmecken sollen, muß nicht an gebratenen Fasanen riechen.

Das ist die Antwort auf die eine Hälfte Ihres Briefes. Zur Antwort auf die zwote Hälfte schicke ich Ihnen den Schattenriß meiner rechten Hand, sie dient zur Versöhnung und zum – – Platschen, ein vortrefflicher Jahrmarkt und der einzige, den ich geben kann und den Sie fürchten.

Den 3ten Dezember komme ich gewiß, und vermutlich noch vorher.

Ich bin mit wahrer Hochachtung
Ihr ergebenster Diener und Freund Lichtenberg



90. An Marie Tietermann

Hochedelgeborne
besonders Hochzuehrende Mamsell
wertgeschätzte Freundin.

Was Sie bisher von mir müssen gedacht haben, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß ich das Schlimmste verdient hätte, wenn es so zugegangen wäre, wie Sie notwendig glauben mußten. Sie sind so gütig und beehren mich mit Ihrem mir unschätzbaren Vertrauen in einer Sache, die Ihr Glück betrifft, und wovon die Nachricht mir nicht anders als höchst erfreulich sein mußte, und ich – – ich antworte nicht auf diesen vortrefflichen Brief, der auch bei den dringendsten Geschäften eine augenblickliche Antwort erfordert,

auch von jedem Menschen, der nur noch das geringste Gefühl von Freundschaft hätte, würklich erhalten haben würde! Aber, teures Mieken, so steht auch die Sache nicht. Dietrich, der mich schon seit einigen Wochen erwartete und nicht mehr wußte, wo ich war, in Stade, Hannover oder Hamburg, behielt die Briefe bei sich; gestern abend komme ich hier an, lese mit Erstaunen das Datum Ihres Briefs, und heute beantworte ich ihn.

Nun bin ich doch wieder Ihr alter Freund? – Gut also. Zu Ihrer vorseienden Verbindung wünsche ich Ihnen alles das Glück, welches ein Herz und eine Tugend wie die Ihrige verdient. Je öfter ich an Ihren angenehmen Umgang zurück denke, desto mehr bin ich überzeugt, daß ich mit diesen Worten Ihnen alles das Glück und die Freude gewünscht habe, die die Welt gewähren kann. Ich würde gerne noch mehr schreiben, wenn ich nicht fürchten müßte den Posttag zu verlieren, da alle Augenblick jemand bei mir anklopft. Empfehlen Sie mich unbekannter Weise Ihrem künftigen Herrn Gemahl und sein Sie versichert, daß ich zeitlebens verbleiben werde

Ihr aufrichtiger Freund und gehorsamer Diener

G. C. Lichtenberg

Herrn und Madam Slingemann bitte ich meine Empfehlung zu vermelden und doch Herrn Dr. und Herrn Kühner gütigst wissen zu lassen, daß ich ihnen ehstens antworten würde.

Göttingen, den 25. November 1773

91. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, Ende 1773?]

Lieber

Herr Kaltenhofer wird um 4 Uhr zu mir kommen, da wir den Monds-Handel festsetzen wollen. Wenn es Dir nicht ungelegen wäre, so brächte ich ihn diesen Abend auf ein Butterbrot zu Dir, wenn es aber die Umstände zumal wegen des Scheuerns nicht bei Dir zulassen, so komme den Abend zu mir. Mehr als er hat, setzt ein Schelm vor. Christelchen Grüße. Ich bin

Dein schwindsüchtiger Freund G. C. L.

Ein Rätsel für Christelchen.

Es lebt ein Mann in unserm Land,
Der hat 10 Finger an jeder Hand,

Fünf und zwanzig an Händ und Füßen,
Den werden Sie wohl kennen müssen.

92. An das Kuratorium

Betrag dessen, was ich für die Errichtung eines Observatorii in Stade, den Transport der Instrumente und Messung einer Tangente ausgegeben habe.

Laut Anlage

Lit.		Reichstl.	Gr.	Pfg.
	An Transportkosten für die Instrumente von Osnabrück über Bremen nach Stade.	32	25	4
A.	An Tagelohn behufs des Observatorii	3	34	4
B.	Für Maurer-Arbeit	23	4	4
D. E. F. G.	Für Bewachung der Instrumente auf dem Observat. und bei Messung der Tangente	15	4	4
H.	Für vier Rollen	–	6	–
I.	Für Leinwand zum Verdeck über den Quadranten	3	34	4
K.	Für Anstreicher	7	8	–
L.	Für Baumaterialien	31	21	6
M.	Für Zimmer- und Tischler-Arbeit . .	10	30	–
N.	Für Schmiede-Arbeit	15	32	2
O.	Behuf Messung der Tangente mit den Zutaten	45	30	–
	Die Instrumente einzupacken und nach Harburg zu transportieren . .	15	22	–
	Transport-Kosten von Harburg nach Hannover	15	28	4
	Desgleichen von Hannover bis Göttingen	10	27	–
	Summa	232 Rtlr	21 Gr	– Pfg

Vorstehende Summe ist mir von des Herrn Geheimden Kanzleisekretär Schernhagens Wohlgeboren richtig ausgezahlt worden.

Göttingen, den 5. Dez. 1773 Georg Christoph Lichtenberg

93. An Kühner

Mein wertester Herr Kühner.

O wenn Sie wüßten, was das für eine Reise war nach Gotha über das Eichsfeld, wo alle die Köpfe geboren werden, die zwischen hier und Hamburg auf dem Rad stecken, unter Schnee oder Regen und auf beiden Seiten Lebensgefahr, abends in den elendesten Wirtslöchern, ohne Zeitvertreib hingegen Furcht vor Spitzbuben genug, immer die Hand auf dem Geldbeutel entweder zum Schutz oder zur Eröffnung, da war kein Kühner der spielte und kein Mieken das sang, keine Hände die geschüttelt wurden, und Händchen garnicht – und Füßgen, da habe ich gar nicht einmal hinsehen wollen, ich hätte doch keine gesehen. In Gotha selbst: nichts als Tafel bei Hof, Gala-Visiten, am Assemblee-Pfahl gestanden, mit Herzensangst und Verlegenheit beim Essen, Verlegenheit beim Trinken, Verlegenheit beim Sitzen und Stehn. Keine Ecke hinter der Kommode, nichts, nichts in der Welt.

O, wenn Sie wüßten, was das für eine Reise nach Gotha gewesen ist, Sie würden mir verzeihn.

Also Mieken wird auch in das Leben des Ehestandes dahin fahren, wünschen Sie ihr in meinem Namen eine recht glückliche Reise, und sagen Sie ihr, ich wäre zwar selbst nicht da gewesen, hätte aber so viel Gutes davon gehört, daß ich nicht glaubte, daß sie die Reise-Kosten gereuen würden. Ich werde Ihr ehestens schreiben. Tausend Empfehlungen an alle Freundinnen und Freunde. Leben Sie recht wohl und vergessen Sie nicht Ihren

Göttingen, d. 14. Febr. 1774 G. C. Lichtenberg

94. An Johann Heinrich Lambert

Wohlgeborner,

besonders Hochzuehrender Herr,

Daß ich Ew. Wohlgeboren gütiges Schreiben erhalten habe, hat Herr Magister Mayer Denselben, wie er mir sagt, gemeldet. Ich habe nicht gerne eher wieder schreiben wollen, bis ich sagen konnte, daß mit der Ausgabe der Mayerischen Manuskripte der Anfang gemacht sei, und dieses ist leider, was den Druck der Abhandlungen betrifft, erst vor kurzem geschehen, hingegen ist Herr Kaltenhofer mit dem Stich der Karte schon weit, und ich hoffe sie bald ganz fertig zu sehen.

Der Verleger, der zugleich auch die Sachen druckt, ist hier in einer eignen Lage und muß oft die schlechten Schriften angesehener Männer den guten vorziehen, die ihm von geringeren angeboten werden. Etwas von dieser Art hat den Aufschub veranlaßt. Indessen ist doch auch schon eine Abhandlung gedruckt.

Von der Mond-Karte will ich, sobald sie Herr Kaltenhofer geendigt hat, noch ehe sie sonst jemand zu sehen bekommt, Ew. Wohlgeboren einen Abdruck übersenden und mir darüber Ihr geneigtes Gutachten erbitten. Sie macht Herrn Kaltenhofer viel zu schaffen, denn willkürliche Züge, deren er bei seiner großen Gewissenhaftigkeit bei der gnausten botanischen und anatomischen Zeichnung doch hier und da noch welche tun kann, darf er hier gar nicht tun; dabei ist die Menge der zu verzeichnenden Flecken sehr groß. Ich habe einmal vom südlichen Pol des Mondes bis an den Parallelen von 40°, also etwa auf dem 15ten Teil der ganzen Scheibe, allein 205 gezählt.

In der Abhandlung *de affinitate colorum*, auf die man so sehr neugierig gewesen ist, werden alle diejenigen, die Ew. Wohlgeboren Beschreibung einer Farben-Pyramide kennen, nichts Neues mehr finden. Gegenteils habe ich, der ich die Beschreibung der Pyramide nach der Mayerischen Abhandlung gelesen habe, sehr viel Neues in der erstern gefunden. Wenn ich einige nicht sehr wichtige Rechnungen, die Benennungen der Fächer im Triangel und dann noch ein paar Bemerkungen ausnehme, so steht alles Vorzügliche in der Anzeige, die Mayer in die Zeitung hat setzen lassen. Ja die Anzeige enthält sogar einiges was nicht in der Abhandlung steht. Z.E. daß sein g^{12} Königsgelb und b^{12} Bergblau ist, habe ich aus der Anzeige gesehen, in der Abhandlung bezeichnet er nur einmal im Vorbeigehen den Zinnober mit r^{12}. Auf was Art er seine Mischungen gemacht oder wie nun einer, der sein Gelb, Blau und Rot vor sich hat, die Partienten in Gewicht verwandeln oder wie er sich bei andern Farben die Regeln zu dieser Verwandlung durch Versuche selbst finden könne, davon sagt er kein Wort. Er erwähnt nicht einmal des Umstands von der verschiedenen Stärke der Farben. Aus der Abhandlung selbst zu schließen, würde kein bemalter Triangel mit derselben erschienen sein, auch wenn Mayer die Ausgabe selbst besorgt hätte. Es wird also auch dieses Mal keiner mit ausgegeben werden. Nach der Art, wie dergleichen Sachen für die Buchhändler verfertigt werden müssen, würde auch Mayers Endzweck verfehlt werden,

Leuten, die mit Farben umgehen, ein dem Probierstein und Stiften der Goldarbeiter ähnliches Instrument in die Hände zu liefern. Ich bin jetzt beschäftigt welche für mich zu verfertigen, und von dem Erfolg werde ich Ew. Wohlgeboren nicht ermangeln Nachricht zu geben. Mayer hat bei seiner Vorlesung einen ausgemalten Triangel vorgewiesen, den ich jetzt, wiewohl sehr beschädigt, vor mir habe. Die Farben hat er nicht etwa in den gezeichneten Triangel mit dem Pinsel eingetragen, sondern jedes Fach ist ein kleines aus dickem Papier geschnittnes Sechseck, das besonders aufgeklebt ist. Vermutlich hat er also größere Stücken Papier auf einmal gefärbt und die besten Stellen herausgenommen, welches Verfahren mir sehr gefällt, weil man, ganz ungebunden, noch mit dem Augenmaß richten kann, was die Waage vielleicht richtig gegeben, aber das Aufstreichen oder das Papier wieder verdorben hat. Seine Farben sind alle sehr klar und sehen aus, als wenn ihnen durch wiederholtes Anstreichen der Grad der Stärke gegeben worden wäre. Unter den roten Fächern, nach dem Mittelpunkt des Triangels zu, sind sich mehrere einander gleich, welches auch die Würkung der Zeit sein kann. Vom roten ins gelbe sind freilich die Schritte weniger kenntlich als vom blauen ins rote und vom blauen ins gelbe, so blaß er auch sein Blau genommen. Viele und darunter die schönsten Farben sind gar nicht in seinem Triangel. Mayer scheint aber auch nur diese Farben deswegen gewählt zu haben, weil sie ihm gleich weit von weiß und schwarz abzuliegen schienen, er nennt also einmal das Schwarze ein negatives Weiße. Auf diese Art müßte man die Farben in seinem Triangel als solche ansehen, in welchen das Weiße sowohl als das Schwarze oder vielmehr die Dunkelheit gleich 0 wäre, und so den Mayerischen Gedanken mit dem von Ew. Wohlgeboren verbunden, würde der Mayersche Triangel die gemeinschaftliche Basis zwoer Pyramiden werden, in deren einen Spitze das volle Licht und in der andern die volle Dunkelheit läge. In diesen Pyramiden würden alle Farben anzutreffen sein.

Von den 91 Fächern, woraus der Triangel besteht, sind 20 verloren und mir gar nicht abgeliefert worden. Mayer hatte sie nur mit Wachs angeklebt. Von allem, was der große Mann sonst über diese Sache geschrieben haben *muß*, ist keine Silbe mehr da und ist der guten Witwe gewiß geraubt worden, ehe die Königliche Regierung die Sachen gekauft hat. Ich weiß nicht, ob ich Ew. Wohlgeboren

neulich gemeldet, daß der Witwe ein Quartband in Manuskript, worüber Mayer schon mit dem Verleger gesprochen und welchem sein Mond einverleibt werden sollte, bald nach dessen Beerdigung weggekommen ist. Sie wußte den Titul nicht, der Buchhändler, den ich deswegen gesprochen habe, sagt, es wäre eine praktische Geometrie gewesen. Weil ich nicht weiß, was da der Mond hätte nützen sollen, so vermute ich, daß es eine praktische Astronomie mag gewesen sein, denn etwas Praktisches soll es gewesen sein.

Ich komme noch einmal auf den Farben-Triangel zurück. Neulich als ich einmal in Zahns *Oculo artificiali teledioptrico*, welches zu Würzburg 1685 herausgekommen ist, blätterte, fand ich im ersten Teil S. 113 einen Triangel oder vielmehr eine Pyramide, in welcher einige Namen von Farben eingezeichnet waren, und auf der andern Seite eine Stelle, die ich allen denen, die so gern unsere neuern Entdeckungen schon in den Alten finden, empfehlen mögte. Zahn hatte, wie aus allen Umständen erhellt, nicht die geringste Idee von so etwas als Mayers Triangel oder Ihre Pyramide, und doch sagt er: Inspice schematismum appositum, in quo cum primis vides omnes colores tam simplices quam compositos uno triangulo aequilatero comprehendi et totam analogiae figuram pyramidis forma exhiberi. Nun fährt er fort Quo indicatur totum mysterium colorum in igne situm esse; nam sicut ignis triangularem et pyramidalem formam affectat usw., woraus man schon seinen ganzen Gedanken übersieht. An einem andern Ort ordnet er doch die Hauptfarben und ihre Mischungen nach zweien in eine Tabelle, wie das Einmaleins, worin die einzelnen Farben den Faktoren und die Mischungen dem Produkte korrespondieren.

In dem Fixstern-Verzeichnis, welches in diesem Faszikel der Mayerschen Schriften erscheinen wird, sind bloß die Rektaszensionen und Inklinationen für den Anfang des 1756ten Jahres angegeben. Die Längen und Breiten hat Mayer mit Fleiß weggelassen, weil sie nicht so häufig gebraucht werden. Allein sollte ich wohl 10jährige Variationen, welche ebenfalls fehlen, hinzu tun? Man hat es mir hier widerraten, aus dem Grunde weil es Mayer nicht getan hätte. Allein Mayer hat sich vermutlich die Zeit nicht dazu nehmen wollen, da er ohnehin wußte, daß die Schrift so bald noch nicht würde gedruckt werden, und dann war er überhaupt sehr geneigt, von einer Sache, sobald er das Große darin geleistet hatte, auf eine

andere überzugehen. Ich erwarte hierüber Ew. Wohlgeboren gütiges Urteil.

Herr Bernoulli ist schon einmal so gütig gewesen mir Beobachtungen zu übersenden. Es geschähe mir eine große Gefälligkeit, wenn ich von den Immersionen der 4 Trabanten in dem vorigen August und der Bedeckung des Aldebaran in eben diesem Monat Beobachtungen erhalten könnte.

Ich werde künftiges Frühjahr nach England reisen und vielleicht bei meiner Zurückkunft etwas mehr Anteil an dem hiesigen Observatorio bekommen, mit welchem ich jetzt nichts zu tun habe, was ich hier tue, geschieht in meinem Hause, ich trage daher Bedenken etwas von solchen Beobachtungen zu verschicken. Indessen werde ich auf Ew. Wohlgeboren Verlangen von meinen außerhalb Göttingen angestellten Beobachtungen, wenn ich sie in Ordnung gebracht habe, nicht ermangeln, die gemeinnützigsten mitzuteilen.

Ich bitte Ew. Wohlgeboren gehorsamst mir diese Weitläuftigkeit zugut zu halten; empfehle mich Dero geneigtem Andenken und verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

Göttingen, den 1. März 1774

95. An Christoph Friedrich Nicolai

Ew. Wohlgeboren

sind, wie sich Dieselben in Dero gütigem Schreiben an mich ausdrücken, die Hebamme bei der Geburt des Timorus gewesen, ich halte es also für meine, des Vaters, Schuldigkeit Ihnen einige Nachricht von den Schicksalen des armen Teufels zu geben.

Die Frankfurter haben ihn sehr übel behandelt, weil er sich über Lavatern aufhielt, der just damals draußen in Böotien der Mode-Mann zu werden anfing. Hätte Timorus der gesunden Vernunft mit beiden Fäusten in das Gesicht geschlagen, in Frankfurt hätte kein Hahn darnach gekrähet. Indessen sind doch zwei der Hauptmitarbeiter an der dasigen gelehrten Zeitung unzufrieden mit der Rezension gewesen. Einer schrieb sogar an einen Bekannten von mir: *Der Rezensent der Bekehrung durch Mettwürste in der Frankfurter Zeitung ist mit Haut und Haar keine Mettwurst wert.*

Der andere Rezensent ist der Bote Asmus zu Wandsbek, er tadelt und lobt mich mehr, als ich verdiene, und macht sich dabei falsche Vorstellungen.

Der Dritte wird noch kommen, und das ist einer der beiden Juden selbst. Er hat ein ganz abscheuliches Büchelchen gegen mich geschrieben. Ich hatte das Manuskript lange in Händen, und ich war einmal entschlossen es mit einer Vorrede zu begleiten und dadurch auf einmal die ganze Richtung zu ändern. Es ist aber gar zu albern abgefaßt und wird ohne meine Beihülfe gegen den Mann selbst laufen. Zuweilen ist es lustig: Er vergleicht mich mit dem Drachen zu Babel, den die Juden anbeteten; beschuldigt mich, daß ich ehmals als Student Mettwürste aus einer Rauchkammer gestohlen und das ganze Buch auf Bitten eines Judenmädchens geschrieben hätte, dieses letztere druckt er lustig genug aus, er sagt: Timorus habe seine Existenz einem Triebe zu danken, davon ein ähnlicher unter den Tieren Maulesel hervorgebracht hätte. Das ist der Dank dafür, daß wir ihn aufgenommen haben, daß er nun seine alten Glaubens-Schwestern mit Pferden und die neuen Brüder mit Eseln vergleicht.

Wer mag der Verfasser des Schreibens an die Hexe zu Kadmonbor sein? Der Mann nennt Herrn Photorin in einer Note seinen Freund. Hier sagt man, es wäre Hamann.

Haben Sie schon das Schreiben über Ihren Nothanker gelesen? Der Verfasser ist ein gewisser Superintendent Stuß in oder bei Gotha und der Brief an meinen Bruder in Gotha gerichtet, das G.S.L soll Geheimde Sekretär Lichtenberg heißen. Mein Bruder ist sehr ungehalten darüber, weil er den Brief nicht wohl beantworten kann, wie er wünscht.

Wenn es die Umstände verstatten, so wünschte ich den Timorus doch in Ihrer Bibliothek angezeigt zu sehen. Wenn ihm nur an einigen Stellen auch Recht widerfährt, wo ich nicht so tadelnswürdig bin, so will ich sehr gerne nach Weg-Rechtens an solchen Stellen mit mir verfahren lassen, wo ich, ich will es nur bekennen, in einer lustigen Stunde allerlei hingeschrieben habe, das ich nicht würde haben stehen lassen, wenn ich die Korrektur nur besorgt hätte. Ich wünschte eine solche Anzeige einiger Personen wegen, die der Schrift hier und da ihren Beifall nicht versagen können, sich aber heimlich freuen, daß man in einigen Kritiken es so durchaus und so schlechtweg getadelt. Ich opfere aber diese Privat-Absicht dem

Interesse der Allgemeinen Bibliothek völlig auf, wenn eine solche Anzeige nicht sollte stattfinden können. Ich habe ein ähnliches Ding gegen die schlechten gelehrten Zeitungsschreiber in müßigen Stunden zusammengeschrieben. Es sind aber noch einzelne Blätter und isolierte Kapitel, die nun noch ineinander gepinselt sein wollen. Wenn alles fertig ist, so werde ich es Ew. Wohlgeboren übersenden, wenigstens zum Durchsehen, wenn es auch nicht zu einer gütigen Versorgung sein sollte.

Ew. Wohlgeboren verzeihen mir diesen weitläuftigen und an Sachen leeren Brief.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 3ten April 1774 G. C. Lichtenberg

96. An die Regierung

Königl. Großbritannische
Zur Kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Landes-Regierung
Hochverordnete
Hochwohlgeborne Freiherrn
Gnädige Herrn,

Die gnädige Unterstützung, welche von Ew. Hochwohlgebornen Exzellenzen erleuchteten Eifer für das gemeine Beste sich alle diejenigen zu versprechen haben, die sich solche zu Absichten erbitten, deren Nutzen sich nicht bloß auf den Bittenden, sondern auch auf andere erstreckt, als wohin ich bei einem akademischen Lehrer Reisen in fremde Länder und die dadurch zu machende Bekanntschaften mit andern Gelehrten rechne, haben mich angetrieben, mir von Hochdenselben eine gnädige Billigung in nachstehender Sache untertänigst zu erbitten.

Verschiedene meiner Freunde in London haben mich bereits vor einem halben Jahre eingeladen, einige Zeit bei ihnen zuzubringen: da nun dieser Sommer, wo ich nach einer langen Abwesenheit am füglichsten meine akademischen Arbeiten noch aussetzen kann, die schicklichste Zeit zu einer solchen Reise sein würde, so wäre meine untertänigste Bitte an Ew. Hochwohlgebornen Exzellenzen mir sowohl die Erlaubnis dieser Einladung folgen zu dürfen, als auch, da es meine Glücks-Umstände nicht verstatten die Unkosten der Hin-

und Her-Reise ganz aus dem meinigen zu tragen, darin einige Unterstützung gnädigst angedeihen zu lassen.

Die mannichfaltigen Werke der Kunst, die ich bei meinem vorigen kurzen Aufenthalt in London gesehen, der Umgang mit Gelehrten, dessen ich damals schon, bei viel geringerer Kenntnis der Landessprache und der Sachen, als ich mir jetzt zutraue, genossen, läßt mich die größten Vorteile von dieser Reise erwarten. Unter Künstlern und Gelehrten werde ich hauptsächlich solche zu besuchen trachten, deren Bekanntschaft der Königlichen Sozietät der Wissenschaften künftig nützlich sein kann, wie ich auch bei meinem vorigen Aufenthalt in London, ob ich gleich damals das Glück einer so genauen Verbindung mit der Akademie noch nicht genossen, ernstlich und mit gutem Erfolg habe angelegen sein lassen.

In dem Falle einer gnädigsten Erhörung gedächte ich gegen die Mitte des Monats Junii, nach Vollendung der Ausgabe einiger Mayerschen Schriften die Reise anzutreten und künftigen Michaelis hier meine akademischen Arbeiten endlich anzufangen.

Unter den eifrigsten Wünschen für Ew. Hochwohlgebornen Exzellenzen hohes Wohlergehen verharre ich mit tiefster Devotion

Hochwohlgeborne Königl. Großbritannische
Zur Kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Landes-Regierung
Hochverordnete Freiherrn,
Ew. Hochwohlgebornen Exzellenzen
untertänigst gehorsamster Knecht

Göttingen, den 28. Aprilis 1774 Georg Christoph Lichtenberg

97. An Ernst Gottfried Baldinger

P.P.

Mit vielem Dank sende ich hier Ew. Wohlgeboren *das Tagebuch eines Beobachters seiner selbst* wieder zurück. So lange wir so nahe mit dem Sündenbalg Leib verwandt bleiben, gehören dergleichen Aufsätze so gut auf das philosophische Bücherbrett als die περὶ ἑαυτοῦ des Antoninus und – – Lavater.

Ich mögte doch das Pürschchen kennen, das in einem solchen Zustand noch Meß-Schöne sagen kann, so galant wäre ich bei einem Viertel von dem Kreuz nicht gewesen.

Diesen Morgen nach 3 ging ich auf das Observatorium, habe aber

wenig gesehen. Beim Hingehen sowohl als Hergehen begegnete mir die Frau Glockin, ich hätte sie beinah gefragt, wer geboren worden wäre, denn dieses war würklich eine Konstellation dazu, die Alexander Magnus nicht besser hätte verlangen können.

Der Frau Professorin bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen, auch den lieben Kindern, sowohl dem eigenen Verlag, als denen in Kommission.

von Hause, den 8. Mai 74 G. C. Lichtenberg

98. An Johann Christian Dieterich

London, den 30. September 1774

Mein lieber Dieterich,

Nun endlich einmal einen Brief aus London. Am vergangnen Sonntag-Nachmittag um 3 Uhr habe ich England betreten und dienstags darauf nachmittags um halb 5 meinen Einzug in London gehalten. Auf der See bin ich eigentlich nicht krank gewesen, allein bei dem großen Schwanken des Schiffs bekam ich eine Appetitlosigkeit, die noch immer anhält und mich sehr mitnimmt, ich habe auch deswegen gestern schon einen Doktor angenommen. Lord Boston ist 28 Meilen von hier auf dem Lande, es war aber mein Logis völlig bereit, und ich machte den Herrn im Hause einige Tage, gestern aber, weil ich doch im Hause Gesellschaft haben wollte, bin ich auf Einladung des Sir Francis nach dessen Hause gezogen, wo ich in der besten Familie mit zwo der schönsten Frauenzimmern in London speise, frühstücke und Tee trinke. Meine Reise war nicht die bequemste. In Osnabrück ritt mich der Teufel, und ich blieb 4 Tage liegen. Durch Holland ging ich diesesmal sehr geschwind durch. Ich habe schon Komödien in den beiden Komödienhäusern gesehn, in dem einen *Die Liebe auf dem Lande*, aber nicht von Weißen, sondern eine englische Liebe auf dem Lande, worin eine gewisse Miß Catley unglaublich schön sang. Sie soll auf eigne Rechnung die Liebe in der Stadt ebenso gut spielen, man kann nicht sagen, welche von beiden ihr mehr einträgt, die Bühne oder die Schlaf-Kammer. Vor einigen Wochen hat der König und die Königin bei Lord Boston gefrühstückt und beide sehr nach mir gefragt. Diese Woche gebe ich noch keine Visiten, künftigen Montag fange ich aber gewiß an.

Ich hoffe, es ist mit dem Druck alles gut gegangen, ich bin mit dem

Ganzen jetzt nicht zufrieden und wünschte alles weg. Die Vorrede und Dedikation habe ich in Hannover angefangen, auf dem Schützenkruge hinter Rehburg kontinuiert und in Osnabrück beschlossen. Gott weiß was es ist. Ich weiß nicht, wann ich wieder zurück kommen werde, habe unterdessen sehr vieles gesehen, gehört und erfahren. Aber noch bin ich zu schwindlicht um etwas davon schreiben zu können. Empfehle mich Deinem ganzen Haus, Herrn Professor Baldinger und Frau Liebste, Herrn Dumont, Herrn Boie, meinem Vetter und allen Freunden. Von den Bekannten habe ich außer Irby und Sir Francis nur erst Herrn Lemon gesprochen und zwar in Drurylane, die andern sind alle auf dem Land. Grüße Herrn Sprengel und die Engländer. Adieu.

G. C. Lichtenberg

Meinem Bruder melde doch, daß ich ihm mit nächster Post einen großen Brief zugedacht hätte.

99. An Ernst Gottfried Baldinger Hedsor in Buckinghamshire, den 8ten Oktober 1774

Mein wertester Herr Professor.

Ich schreibe Ihnen, sobald als es der Schwindel verstatten wollte, der jedermann befallen muß, den man auf einmal aus einem Göttingischen Hintergebäude in eine der ersten Straßen der Hauptstadt der Welt versetzt, um wenigstens durch Pünktlichkeit zu ersetzen was sonst dieser Erfüllung meines feierlichen Versprechens zu *schreiben* abgehen mögte. Ich meine, ich will wenigstens so bald schreiben als mir möglich ist, und wenn auch das, was dieser Brief enthält, nicht des Aufbrechens, Sandabblasens und Lesens wert sein sollte, wie ich fast – fast fürchte. Ich habe mich 8 Tage in London aufgehalten und würde noch länger geblieben sein, wenn nicht die plötzliche Aufhebung des Parlements meinen Wirt, den alten Lord Boston, in die Stadt gezogen hätte, der mich vor drei Tagen hieher auf sein romantisches Landgut in einer der reizendsten Gegenden von England gebracht hat. Ich habe London sehr willig verlassen, ob ich gleich damals noch nichts von dem gelobten Land gehört hatte, wohin ich geführt worden bin, weil fast von allen meinen Bekannten oder von den Personen, mit denen ich sprechen wollte und mußte, niemand in der Stadt war: indessen habe ich doch diese 8 Tage in London so

gelebt, daß ich sagen kann, ich habe London genossen, so weit es sich in 8 Tagen genießen läßt. In Drurylane habe ich ein Lustspiel *The fair Quaker* mit der naval Review zu Portsmouth und einer Pantomime: *The Elopement* gesehen. Mr. Weston und Mr. Moody, zween berühmte Akteurs im Drolligten, zeigten sich zum Erstaunen, der letztere machte den Commodore Flip und sah, die Beine abgerechnet, fast aus wie der Wagenmeister und sprach und fluchte und soff mit eben der Herzlichkeit. Das Vorspiel war *The meeting of the Company*, das hier viel Aufsehen gemacht hat, der berühmte King erschien darin sehr zu seinem Vorteil. Im Vorbeigehen muß ich sagen, daß mir im ganzen *The fair Quaker* nicht gefallen hat, einige Szenen aber darin sind sehr gut. Tags darauf sah ich in Coventgarden die Operette *Love in a village*, worin eine gewisse Miß Catley so entzückend sang, daß ich fast ... – in darüber vergessen hätte. Sie ist ein schwarzhaariges, flinkes, mutwilliges Mädchen, hat eine einnehmende alles durchdringende Stimme, man hört sie, wenn sie will, durch das stärkste Accompagnement und das Geklatsche eines in sie verliebten Volks durch. Der berühmte Shuter machte den Justice of peace. Jedes Wort, das er sagt, wird von dem Volk beklatscht. Mir hat er nicht gefallen, wenigstens in dieser Rolle nicht, ich glaube, er ist ein größerer alter Geck als Woodcock, den er vorstellen sollte, er übertrieb vieles auf eine Art, die mich dieses vermuten machte. Auf Footes Theater in the Haymarket sahe ich die bekannte *Beggars Opera* und ein Nachspiel *The Waterman*, und in Sadlerswells habe ich das Seiltanzen und andere Künste nebst einer Pantomime *Harlequin restored* mit angesehen. In diesem letzteren Hause, worin die Versammlung weniger brillant ist, ist gewiß die Summe des Vergnügens, das genossen wird, größer als in den andern Häusern zusammen genommen, man freut sich herzlicher da, weil weniger Leute der Mode zu gefallen hingehen, wie in den andern Häusern geschieht. Als ich da war, war es so voll, daß ich nur unter der Bedingung einen Platz erhalten konnte, wenn ich ein artiges Mädchen von 6 Jahren auf meinen Schoß nehmen wollte, dieses tat ich, und sah alles recht sehr wohl. Ich weiß nicht, ob man in Göttingen etwas von dem Museum des Herrn Cox weiß, in den Gothaischen gelehrten Zeitungen stund einmal etwas von einem Instrument, das in demselben befindlich ist, dieses Museum habe ich ebenfalls gesehen. Davon künftig. Am 6ten Oktober morgends um 7 Uhr habe ich die Spitze von St. Pauls-Kirche erklettert

und Ihrer Frauliebsten und Ihre Gesundheit getrunken. Ich habe alle meine Freunde, die mir beifielen, mit dem Glas in der Hand laut genannt, auf der Zinne des zwoten Tempels in der Welt über einer Kuppel von 420 Fuß im Umfang und 350 Fuß über die höchste Häuser des unermeßlichen London erhaben, und unter mir die Themse mit ihren drei Brücken, davon die oberste über 2 Millionen Taler gekostet hat, Schiffe, Menschen, Kutschen und Häuser unzählbar. Stellen Sie sich Ihren Freund vor, dem der Himmel allerlei versagt hat, worunter aber, ihm sei es tausendmal gedankt, ein lebhaftes Gefühl nicht mit ist, wie er da oben herunter sieht, und Sie werden ihn wenigstens in diesem Augenblick als glücklich preisen müssen.

Hier wohne ich, wie ich schon einmal gesagt habe, in einer der schönsten Gegenden von England. Der König, der 8 Tage vor meiner Ankunft hier bei Lord Boston gefrühstückt hat, ist davon so eingenommen worden, daß er willens ist, in der Nähe ein Haus zu kaufen. Die Hügel, die ich aus meinem Fenster sehe, sind zum Teil von Pope besungen worden; in *Cliffden's proud Alcove*, wie er es nennt, habe ich vorgestern früh eine halbe Stunde gesessen, das Haus, darin der berühmte Waller lebte, ist nicht weit von hier; die Themse windet sich zwischen den anmutigsten Wiesen um den Hügel, auf dem unser Haus steht, kurz wenn ich nur die Augen öffne, so sehe ich etwas, was die Quartaner im Jahr Christi 3000 ebenso gut kennen werden als ich, worunter ich jetzt nur das Schloß von Windsor und den dabeiliegenden Wald nennen will. So weit heute. Grüßen Sie Ihre werteste Frau Liebste, an welche ich diesen Brief zugleich mit richte, meinen Dieterich mit seinem Haus, Herrn Dumont, Sprengel, Meckel und Zimmermann, ich komme in diesem Jahr gewiß nicht wieder, dieses wünschte ich, daß es den beiden Engländern bei Dieterich gesagt werden mögte. Ich bin Ihr

G. C. Lichtenberg

An politischen Neuigkeiten ist kein Mangel, jedermann sagt, daß ich, was diesen Punkt betrifft, in der wichtigsten Zeit gekommen wäre. Wilkes ist würklich Lord Mayor. Lord North ist neulich bei London von einem highwayman angegriffen und beraubt worden. 20 Schritte davon wurde 2 Tage vorher ein andrer Mann geplündert, bei beiden wurde geschossen, ich kam über die Stelle, als ich hieher reiste, und sah noch das Loch, welches die Kugel in einer Mauer ge-

macht hatte. Die englischen Straßenräuber haben ihre ehmalige Großmut abgelegt.

100. An Joel Paul Kaltenhofer

Hedsor in Buckinghamshire
6 deutsche Meilen von London,
den 8ten Oktober 1774

Mein lieber Herr Kaltenhofer.

Diesen Brief müssen Sie nicht als ein förmliches Schreiben ansehen, das ich nun, da ich in England bin, an Sie als meinen aufrichtigen Freund endlich ablasse, um Ihnen von demjenigen, was ich gesehen habe, genugtuende Nachricht zu geben, dazu habe ich jetzt noch nicht Zeit: sondern es sind bloß ein paar Zeilen, die ich um einen Auftrag herum packe, den ich Ihnen unmöglich so ganz allein schicken konnte. Er ist von Herrn Irby. Der König von Preußen hat hier vielen Beifall erhalten und man wünscht den Kaiser auf eben diese Art nebst dem Prinzen Ferdinand zu haben. Mir ist kein Gemälde von dem ersteren in Göttingen zu Gesicht gekommen, ich zweifle aber nicht, daß eines dort anzutreffen sein wird. Vom Prinzen Ferdinand sind gewiß welche im Ayrerischen Haus, das ähnlichste ist dasjenige, was in Miniatur sich in dem Deckel der Dose befindet, die der Prinz dem seligen Justizrat geschenkt hat. Es wird freilich etwas Mühe kosten dazu zu kommen, Sie können aber diese Mühe sicher in Rechnung bringen. Herr Irby wird nicht allein alles bezahlen, sondern ich hoffe auch, daß Kupferstiche von Wert die schuldige Belohnung unterstützen sollen. Wenn Sie dem Herrn Schernhagen Nachricht geben, so kann der Quartal-Kurier, der gegen Ende des Jahres abgeht, alles mitbringen. Die Größe der Bilder muß beiläufig so sein wie die von dem König von Preußen, nur beiläufig, deswegen habe ich kein Maß beigelegt, aber untereinander können Sie diese beiden gleich machen. Sollte der Kaiser nicht zu kriegen sein, so kommt der Prinz Ferdinand allein, und umgekehrt. Keiner braucht auch des andern wegen etwa die Gelegenheit mit dem Kurier zu verpassen. Wenn Sie einen Preis setzen wollen, so wäre es besser, als alles so platterdings der Großmut anheim zu stellen, die auch auf dieser Insul, so wie in der ganzen Welt, ihre Stunden hat, da sie sich nicht sprechen läßt.

Ich bin 1 ½ Tage in Holland, 24 Stunden auf der See und 8 Tage

in London gewesen. Unsere Überfahrt hätte eine der kürzesten werden können, ich meine eine von 14 Stunden und drunter vielleicht, wenn der Wind, der beständig höchst günstig in Absicht auf seine Richtung gewesen ist, es auch in Stärke gewesen wäre, so aber verließ er uns einmal, nachdem er ziemlich heftig gewesen war, fast gänzlich, wie erbärmlich unser Schiff alsdann durch die hohen Wellen, die es nicht mehr durchschneiden konnte, herumgeworfen wurde, muß Ihnen einmal mein Heinrich erzählen, der über dieser Windstille so krank wurde, daß er wie ein sterbender Mensch dalag, ihm folgten einige andere Passagier, allein wir Seefahrer, ich meine, ich, das Schiffsvolk und einige andere Leute, die in Ostindien gewesen waren, hielten uns gut, ich wurde indessen doch etwas übel und empfand nachher eine Appetitlosigkeit, mit welcher ich noch jetzt kämpfe. Ich habe schon ein paar Lot Rhabarber-Pulver in dem Handel verschossen.

In London ist fast keine von allen den Personen, die ich zu sprechen wünschte, alles befindet sich auf dem Land, so wie ich mich jetzt ebenfalls auf dem Landgut des Lord Boston, wovon ich Ihnen einmal eine Beschreibung schicken will. Ich wünschte, daß ich Ihnen eine Zeichnung der umliegenden Gegend schicken könnte; sie ist so reizend, daß der König, der vor einigen Wochen mit Lord Boston hier gefrühstückt hat, wie ich höre, nunmehr in der Nähe ein Landhaus kaufen will. Die acht Tage, die ich in London gewesen bin, habe ich mir sehr zunutz gemacht. Ich sage Ihnen nichts von dem, was ich gesehen, weil ich Ihnen doch nur die Namen der Orte *nennen* könnte, wo ich gewesen bin. Doch kann ich Ihnen nicht verschweigen, daß ich Ihre, Herrn Professor Meisters und meiner andern Göttingischen Freunde Gesundheit am 6ten Oktober nahe bei der Spitze der zwoten Kirche in der Welt, ich meine der Paulskirche getrunken. Sir Francis Clerke und ich waren beisammen und hatten behufs dieser Absicht aus einem benachbarten Kaffeehaus Kirschbranntwein mitgenommen. Statt der Beschreibung des Prospekts beherzigen Sie nur folgende Data als Maler. Unser Standpunkt über einer Kuppel, die 420 Fuß im Umkreis hat, wenigstens 350 Fuß über alle Häuser von London erhaben. Die Themse unter uns mit drei Brücken, davon die eine über 2 Millionen Taler und die andere vermutlich nicht viel weniger kostet, eine unübersehbare Reihe von Schiffen, einige hundert Kirchen und wieviel Häuser, Menschen und Kutschen? Ich habe

gewiß sehr oft weniger Sandkörner in meiner Sandbüchse gehabt. Viel mehr darf ich nicht schreiben um das Kuvert zu ersparen. Sagen muß ich Ihnen aber doch, daß ich in diesem Jahr wohl schwerlich zurück kommen werde. Wie bald im künftigen weiß ich nicht. Meinen freundschaftlichen Gruß an Herrn Professor Meister und die übrigen Freunde, die Sie etwa von mir sehen werden.

Ich bin mit beständiger Hochachtung

Ihr ergebenster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg

Von Sir Francis und Herrn Irby, den einzigen, die ich von Ihren hiesigen Freunden gesprochen habe, soll ich Sie herzlich grüßen.

Soeben lese ich in der Zeitung, daß Wilkes Lord Mayor geworden ist.

101. An Johann Christian Dieterich Kew, den 30ten Oktober 1774

Mein lieber Dieterich,

Du siehst aus der Überschrift, daß ich mich an dem Ort aufhalte, wo die Königliche Familie residiert. Ich wohne aber nicht allein in dem Ort, sondern in einem Königlichen Hause neben dem Prinzen Ernst, speise an einem Königlichen Tisch mit der Frau von Hagedorn, der jetzigen Vertrauten der Königin, und dem Grafen von Lasberg allein. Bin alle Tage einige Stunden bei dem König und der Königin und habe Erlaubnis mich so lange hier aufzuhalten, als es mir gefällt, nach der Stadt oder auf das Land zu gehen und wieder hieher zu kommen, Gebrauch von dem Observatorio zu machen, kurz ich bin vielleicht in vielen Stücken einer der glücklichsten Untertanen des Königs. Die Mayerschen Werke habe ich ihm vor vier Tagen überreicht, er ist ganz davon eingenommen, und nun will ich Dir sagen, was er von Deinem Druck gesagt hat, es sind die Worte des Königs: *Das ist ein vortrefflicher Druck, so wie es die Schriften des Mannes gewiß verdienen*, sagte er gleich als er es aufmachte, *so gut als Baskerville*, hier strich ich, wie Du leicht erachten kannst, Dein Lob heraus und erzählte ihm von Deinen Versuchen und sagte, ich wünschte, daß ich erfahren könnte, wie Baskerville sein Papier glättet, hier sagte er, nachdem er sich besonnen, *vielleicht kann ich dem Manne dazu verhelfen.* Ich glaube, Dieterich, daß Dich der König nun so kennt, und so zu Deinem Vorteil, daß Du diese Gelegenheit nicht

vorbei lassen mußt. Schicke ja den Pindar so bald als möglich, der König will ihn sehen und Deinen Französischen Musen-Almanach, die Belohnung wird am Ende nicht ausbleiben. Wenn Du doch selbst hier wärest! Soeben bin ich wieder aus dem Königlichen Wohnhaus nach Hause gekommen. Ich habe anderthalb Stunden in einem Zimmer zugebracht, wo niemand gegenwärtig war als der König, die Königin, Prinz Ernst von Mecklenburg, Lady Effingham, und zuweilen ein Frauenzimmer mit dem Prinzen Adolph auf dem Arm, was ich hier gesehen habe, und was mir für Gnade widerfahren ist, verspare ich auf eine mündliche Unterredung, denn ich habe wenig Zeit Beschreibungen zu machen.

Nun zu unserer Sache ganz kurz, es hat mir alles gefallen an dem Buch als dieses nicht, daß der Mond und der Triangel von dem Buchbinder gebrochen sind, das ist ein großes Versehen und muß ja vermieden werden, wenn Du noch mehrere heften lässest, ich habe Dir, wenn Du Dich erinnerst, ja gesagt, daß das Format hauptsächlich auch des Monds wegen so groß ist genommen worden, wird er nun gebrochen, so fällt ja, wie Du siehst, die ganze Absicht weg. Exemplare und gutgewählte mußt Du schicken: An Lambert und Bernoulli in Berlin, Röhl in Greifswald, Ljungberg in Kiel, Pater Hell in Wien, de Lalande in Paris, an Niebuhr, meine Brüder und Mayers Witwe, bei allen mußt Du schreiben, daß ich Dir es aufgetragen hätte.

Mein Himmel, wenn ich doch Zeit und Geduld zu schreiben hätte, wie viel wollte ich und könnte ich Dir schreiben. Ich habe das vorige Mal viel gesehen, aber in diesen 5 Wochen gewiß noch einmal so viel als in jenen vieren. Ich habe den Garrick spielen sehen, habe 3 Pferderennen beigewohnt, bin auf St. Pauls-Kirchturm gewesen, in allen Komödienhäusern, das Museum von Cox, die *Lectures upon Mimicry*, etwas ganz Neues, gesehen. Windsor und das berühmte Schloß und Eton besucht, habe in Coventgarden in einem Auflauf von Patriotismus besoffenen Gesindels in einem alten Kleide gewandelt, wo der Pöbel der einen Partei Vivat schrie und die Hüte schwung und die andere Hälfte statt des Pereats tote Katzen warf. Habe Geschichtchen erlebt, die ich deswegen nicht erzähle, weil einige Worte nicht ausgeschrieben werden können. Habe Ananas gegessen und für eine Birne 6 Mariengroschen bezahlt, bin in den Händen des Chirurgus gewesen, weil ich auf gleicher Erde in London. ...

Wenn ich zurück kommen werde? meinst Du. Ich denke künftige.... Nun einen Auftrag, den ich aber unverzüglich zu besorgen bitte. Vorhin sagte mir die Königin, daß sie gerne die Göttingischen Zeitungen halten wollte, und beim Weggehen noch einmal, ich mögte es nicht vergessen, also wäre es wohl ratsam mit der ersten Gelegenheit diesen Jahrgang (1774), so weit er heraus ist, an mich zu überschicken. Wenn Herrn Partz gemeldet wird, daß es für die Königin ist, so wird er sie gern in das Paket einschließen, alsdann wird alle Woche das was davon heraus kommt an mich übersendet, so lange ich in England bin. Spreche doch darüber mit Herrn Hofrat Heyne, an den ich ehestens selbst schreiben will.

Nun lebe wohl, mein lieber Mann, grüße Christelchen und alle Deine lieben Kinder in meinem, Deines treuen Freundes Namen, und außerdem unsern Baldinger und Bettkonsortin, und Freund Dumont. Ist Boie wieder bei Frankenfeld eingetroffen?

Ich bin Dein
Lichtenberg

Vergesse nicht, Herrn Legationsrat von Hinüber etwas von Deinem Druck vorzulegen, mit dem Bedeuten, daß ihn der König außerordentlich approbiert habe.

102. An Ernst Gottfried Baldinger Kew. Den 10ten Jänner 1775

Mein wertester Freund,

Sie haben mich durch Ihr freundschaftliches Schreiben aus einer rechten Last von Gedanken, die ich mir Ihres Stillschweigens wegen machte, ausgespannt, und innigst froh, daß ich einen so werten Mann gleichsam wieder gefunden habe, setze ich mich nieder und beantworte, unter der Menge von Briefen, die mir der Ostwind am vorigen Sonnabend herübergeweht hat, den Ihrigen zuerst.

Ich sitze noch immer in dem neblichten Kew, bewohne ein Königliches Haus allein, schlafe zwischen königlichen Bett-Tüchern, trinke königlichen Rheinwein und kaue, wenigstens 2mal die Woche, mein königliches Rostbeef. Ich bewohne ein Eckzimmer des Hauses, ein Fenster desselben geht gegen Osten und zwei gegen Süden. Aus dem ersten sehe ich auf einen großen, grünen und teils mit königlichen teils andern Gebäuden fast ganz umgebenen Platz, der Kew-green genannt wird. Im Sommer spazieren hier eine Menge Per-

sonen beiderlei Geschlechts und genießen der frischen Luft, jetzt ist da nichts zu sehen als einige Pferde und Knaben, die darauf herumtollen, und zuweilen eine englische – – – – Hunde-Hochzeit. An der Seite, wo der Platz mehr offen ist, etwas nördlich, sehe ich die Themse, die hier schon starke Ebben und Fluten hat, und das wegen seiner Middlesex-Election, wegen seines Pastor Horne und des daselbst über Wilkes und Liberty im Jahr 1768 entstandenen Auflaufs und verübten Mordtaten berüchtigte Brentford. Die Aussicht gegen Osten begrenzt die Rauchwolke, die beständig über dem unermeßlichen London ruht, das etwas über eine deutsche Meile entfernt ist, und hinter dieser Rauchwolke, aber – aber über 100 Meilen weiter hinaus (denke ich oft wenn ich an dem Fenster stehe) da liegt Göttingen, mit einigen wenigen, sehr wenigen Freunden von mir, die ich aber nicht um alle die dazwischen liegende Reichtümer entbehren wollte. Die beiden andern Fenster gehen in den weltberühmten Garten und zwar grade auf einen Tempel der Sonne, den Sir William Chambers im Jahr 1761 gebaut hat. Er steht auf einem mit Lorbeer und Taxus wild und verloren besetzten Platz. Die Säulen sind korinthisch und das Gebälk ist nach einem von den Tempeln von Balbek angeordnet.

Wenn das Wetter schön ist, so habe ich herrliche Tage. Ich gehe alsdann nach dem Observatorio bei Richmond, oder wenn es nicht ganz heiter ist, so spaziere ich in den Gärten. Der Winter hat hier wenig zu bedeuten, und die Gärten von Kew und Richmond sind so mit Lorbeer und andern immergrünen Stauden und Bäumen besetzt, unter denen so viel Vögel singen und flattern, daß ich kaum inne werde, daß das die Zeit ist, da man in Göttingen (fast in derselben Breite) in Schlitten fährt. Noch vorgestern habe ich an einem solchen Tag die ganze Tour durch den hiesigen Garten gemacht. Die Glashäuser waren zum Teil aufgezogen, die Vögel sangen vollstimmig, die Gold- und Silberfische spielten in ihren Bassins, bei jedem Schritte fast sah ich bald nah bald fern den Goldfasan oder ein andern Vogel über den Weg schlüpfen, der nun nach einem Wasser zu führen schien, dann sich auf einmal wendete und mir eine reizende Gegend oder einen niedlichen Tempel in der Ferne zeigte. Die zwo Stunden, die ich in diesen romantischen Spaziergängen in der süßesten Melancholie zugebracht habe, sind mir wie wenige Minuten hingegangen.

So lebe ich, wenn das Wetter schön ist, was tue ich aber, wenn es häßlich ist? Wenn es nebelt, gütiger Himmel, was für ein Ort ist Kew da? Die Nebel sind nicht allein häufiger als bei uns und am Rhein, sondern auch dicker, neulich ritt bei einem solchen Nebel um 9 Uhr des Morgends ein Bedienter in voller Karriere gegen den Schaft einer Postchaise, daß der Schaft dem Pferd auf einen Fuß tief in den Leib drang. Der Engländer zieht den Kragen seines Überrocks über die Nase und schleicht in seinen Grillen fort, einige weissagen, andere bekehren sich und andere erschießen sich, und was tue ich? Ich sehe zuweilen stundenlang in mein Kaminfeuer, suche Gesichter in den Kohlen und ihre Gestalten, und denke an Göttingen und zwar, weil ich weder Barde, noch Schäfer bin, ganz schlechtweg an meine Freunde und Freundinnen. Wohl dem, der bei einem so schweren Himmel ein gutes Gewissen hat und nicht verliebt ist, wenigstens nicht mit bösen Prospekten, sonst schneidet er sich den Hals ab wie Lord Clive, erschießt sich, wie mein Nachbar neulich, oder erhenkt sich wie am vorigen Sonnabend ein junges schönes Mädchen von 16 Jahren getan hat. Sehr oft aber stehe ich alsdann auf, sehe nach meinem Geldbeutel, und wenn es da auf gut Wetter steht, so nehme ich eine Kutsche und fliege für 18 pence nach London; dieses habe ich während meines hiesigen Aufenthaltes auf 14 mal getan. Da vergesse ich mich denn sehr leicht, und um Ihnen einigermaßen zu zeigen, daß es kaum anders möglich ist, will ich Ihnen ein flüchtiges Gemälde von einem Abend in London auf der Straße machen, das ich mündlich nicht bloß ausmalen, sondern auch noch mit einigen Gruppen vermehren will, die man nicht gern mit so dauerhafter Farbe als Dinte malt. Ich will dazu Cheapside und Fleetstreet nehmen, so wie ich sie in voriger Woche, da ich des Abends etwas vor 8 Uhr aus Herrn Boydells Haus nach meinem Logis ging, gefunden habe. Stellen Sie sich eine Straße vor etwa so breit als die Weender, aber, wenn ich alles zusammen nehme, wohl auf 6 mal so lang. Auf beiden Seiten hohe Häuser mit Fenstern von Spiegelglas. Die untern Etagen bestehen aus Boutiquen und scheinen ganz von Glas zu sein; viele Tausende von Lichtern erleuchten da Silberläden, Kupferstichläden, Bücherläden, Uhren, Glas, Zinn, Gemälde, Frauenzimmer-Putz und Unputz, Gold, Edelgesteine, Stahl-Arbeit, Kaffeezimmer und Lottery Offices ohne Ende. Die Straße läßt wie zu einem Jubelfeste illuminiert, die Apotheker und Materialisten stellen Gläser,

worin sich Dietrichs Kammer-Husar baden könnte, mit bunten Spiritibus aus und überziehen ganze Quadratruten mit purpurrotem, gelbem, grünspangrünem und himmelblauem Licht. Die Zuckerbäcker blenden mit ihren Kronleuchtern die Augen und kützeln mit ihren Aufsätzen die Nasen, für weiter keine Mühe und Kosten, als daß man beide nach ihren Häusern kehrt; da hängen Festons von spanischen Trauben, mit Ananas abwechselnd, um Pyramiden von Äpfeln und Orangen, dazwischen schlupfen bewachende und, was den Teufel gar los macht, oft nicht bewachte weißarmigte Nymphen mit seidenen Hütchen und seidenen Schlenderchen. Sie werden von ihren Herrn den Pasteten und Torten weislich zugesellt, um auch den gesättigten Magen lüstern zu machen und dem armen Geldbeutel seinen zweitletzten Schilling zu rauben, denn Hungriche und Reiche zu reizen, wären die Pasteten mit ihrer Atmosphäre allein hinreichend. Dem ungewöhnten Auge scheint dieses alles ein Zauber; desto mehr Vorsicht ist nötig, alles gehörig zu betrachten; denn kaum stehen Sie still, Bums! läuft ein Packträger wider Sie an und ruft by Your leave wenn Sie schon auf der Erde liegen. In der Mitte der Straße rollt Chaise hinter Chaise, Wagen hinter Wagen und Karrn hinter Karrn. Durch dieses Getöse, und das Sumsen und Geräusch von Tausenden von Zungen und Füßen, hören Sie das Geläute von Kirchtürmen, die Glocken der Postbedienten, die Orgeln, Geigen, Leiern und Tambourinen englischer Savoyarden und das Heulen derer, die an den Ecken der Gasse unter freiem Himmel Kaltes und Warmes feil haben. Dann sehen Sie ein Lustfeuer von Hobelspänen Etagen hoch auflodern in einem Kreis von jubilierenden Betteljungen, Matrosen und Spitzbuben. Auf einmal ruft einer, dem man sein Schnupftuch genommen: stop thief, und alles rennt und drückt und drängt sich, viele, nicht um den Dieb zu haschen, sondern selbst vielleicht eine Uhr oder einen Geldbeutel zu erwischen. Ehe Sie es sich versehen, nimmt Sie ein schönes, niedlich angekleidetes Mädchen bei der Hand: come, My Lord, come along, let us drink a glass together, or I'll go with You if You please; dann passiert ein Unglück 40 Schritte vor Ihnen; God bless me, rufen einige, poor creature ein anderer; da stockt's und alle Taschen müssen gewahrt werden, alles scheint Anteil an dem Unglück des Elenden zu nehmen, auf einmal lachen alle wieder, weil einer sich aus Versehen in die Gosse gelegt hat; look there, damn me, sagt ein Dritter und dann

geht der Zug weiter. Zwischendurch hören Sie vielleicht einmal ein Geschrei von Hunderten auf einmal, als wenn ein Feuer auskäme oder ein Haus einfiele oder ein Patriot zum Fenster herausguckte. In Göttingen geht man hin und sieht wenigstens von 40 Schritten her an, was es gibt; hier ist man (hauptsächlich des Nachts und in diesem Teil der Stadt, the City) froh, wenn man mit heiler Haut in einem Nebengäßgen den Sturm auswarten kann. Wo es breiter wird, da läuft alles, niemand sieht aus, als wenn er spazieren ginge oder observierte, sondern alles scheint zu einem Sterbenden gerufen. Das ist Cheapside und Fleetstreet an einem Dezemberabend.

Bis hieher habe ich fast, wie man sagt, in einem Odem weg geschrieben, mit meinen Gedanken mehr auf jenen Gassen als hier. Sie werden mich also entschuldigen, wenn es sich zuweilen hart und schwer liest, es ist die Ordnung von Cheapside. Ich habe nichts übertrieben, gegenteils vieles weggelassen, was das Gemälde gehoben haben würde, unter andern habe ich nichts von den umzirkelten Balladen-Sängern gesagt, die in allen Winkeln einen Teil des Stroms von Volk stagnieren machen, zum Horchen und zum Stehlen. Ferner habe ich die liederlichen Mädchen nur ein einziges Mal auftreten lassen, dieses hätte zwischen jede Szene, und in jeder Szene wenigstens einmal, geschehen müssen. Man wird alle 10 Schritte angefallen, zuweilen von Kindern von 12 Jahren, die einem gleich durch ihre Anrede die Frage ersparen, ob sie auch wüßten, was sie wollten. Sie hängen sich an einen an, und es ist oft unmöglich von ihnen los zu kommen, ohne ihnen wenigstens etwas zu schenken. Sie packen einen zuweilen auf eine Art an, die ich Ihnen dadurch deutlich genug bezeichne, daß ich sie Ihnen nicht sage. Dabei sehen sich die Vorbeigehenden nicht einmal um, da ist liberty und property. So lang einem dieses neu ist, so lacht man wohl darüber, zumal da die meisten wie Christtagspuppen gekleidet und, wenn sie wollen und Gehör finden, hundertmal mehr belebt sind als manche unserer lebendigen vornehmen Christtagspuppen, hingegen ist man es einmal gewohnt und ist mehr auf seine Geschäfte als auf dieses Hexenwesen bedacht, so ist es höchst unangenehm, und kann ich nicht begreifen, warum man diesem Unheil kein Einhalt zu tun sucht. Ich habe von einigen, die wie Fräuleins aussahen, Fragen an mich tun hören, bei welchen ein junger Student durch ein sohlendickes Fell rot geworden wäre.

[Eben als ich diese Zeile geschrieben habe, will ich, unterdessen sie trocken wird, eine Mischung von Branntwein und warmem Wasser in den Mund nehmen, weil ich mir gestern einen Zahn habe ausziehen lassen, und siehe, ich stoße mit dem Ellenbogen an und bespritze die eine Seite dieses Blatts erbärmlich. Weil ich sie jetzt nicht umschreiben kann, so bitte ich um Entschuldigung.]

Ich habe nunmehr das Volk so ziemlich kennen lernen und versäume keine Gelegenheit meine Kenntnis darin zu erweitern. Ich habe zuweilen zu meiner größten Satisfaktion Engländer sagen hören, daß sie nicht gewagt hätten, was ich gewagt habe. Wenn ich den Eifer in mir verspüre, so sind mir Rippenstöße und Schimpfwörter grade was Stoppeln dem Behemoth; ich folge allzeit dabei dem ersten Eindruck, den der Anblick eines Mob oder einer Gesellschaft auf mich macht, dieser belehrt mich bald, ob ich ohne Gefahr untertauchen kann oder nicht, und ich betrüge mich alsdann selten, unterdessen habe ich ein Schnupftuch und ein silbernes Petschaft eingebüßt, denn es ist bei einer einzigen Seele nicht möglich oft zugleich über die Haut und die Taschen zu wachen und Beobachtungen anzustellen.

Englische Schauspiele habe ich genug gesehen, und darunter Herrn Garrick fünfmal. Meine Beobachtungen über diesen Mann sollen Sie zu einer andern Zeit lesen. *Im ganzen* kommt ihm in beiden Häusern nicht ein einziger nur nah. In einzelnen Rollen hat er einige sehr glückliche *Nachahmer* gefunden, und in dem Drolligten, so wie es sich in unerfahrnen, treuherzigen Leuten äußert, ist ein gewisser Weston, der ebenfalls zu Garricks Theater gehört, über ihn. Sie können also denken was es für ein Vergnügen sein muß, diese beiden außerordentlichen Männer in derselben Szene zusammen zu sehen, dieses Vergnügen habe ich gehabt, nämlich in *The stratagem*, einem berühmten Stück des Farquhar, machte Garrick den Archer, einen Herrn von Stande, der sich für einen Bedienten ausgibt, und Weston den Scrub, einen würklichen Aufwärter in einem armseligen Wirtshaus, worin jener logiert. Garrick erscheint mit allen Insignien einer Lakaien-Majestät mit besetztem Kleid und einer roten Feder, weißen seidenen Strümpfen und ein paar Waden und Schnallen, wie sie sein müssen. Weston hingegen, der arme Teufel, in einer abgeregneten traurigen Hanf-Perücke, mit einem grauen Camisol, das er wohl ausfüllen könnte, wenn er mehr zu

essen kriegte, und einer grünen Schürze und roten Strümpfen. Er gerät in eine Art von andächtigem Erstaunen, wenn er den Herrn Bedienten (wie das Mädchen zu Kerstlingröder Feld einmal sagte) erblickt: den er doch zu derselben Klasse von Geschöpfen rechnet..... Archer, der ihn zu seinen Absichten braucht, ist besonders gnädig, und Scrub fängt sich würklich an zu fühlen, er schlägt sogar so gut seine Beine im Sitzen nachlässig übereinander als Archer, allein wenn dieser im Sprechen seine seidenen Waden auslegt, so sucht jener arme Teufel seine roten wollenen so viel als möglich mit der grünen Schürze zu bedecken. Diese Szene und einige andere, wo Scrub und Archer beisammen sind, werden so gespielt, daß vielleicht nichts in dieser Art Vollkommneres ist. Denn bedenken Sie, Garrick an der einen Seite, der größte Schauspieler vielleicht in den neuern Zeiten, und an der andern Weston, der einzige Mann, der es *in solchen Rollen* Garricken, nach einem allgemeinen Geständnis, zuvortut, und sagen Sie, ob ich Unrecht haben kann. Weston ist ein ganz eignes Geschöpf, die Natur scheint ihn bloß bestimmt zu haben, andere Leute lachen zu machen, ohne ihm Fähigkeit gegeben zu haben, selbst zu lachen. Ich habe ihn auf dem Theater nie lachen sehen, ja man sieht nicht das geringste Zeichen von einer Mühe, die ihn die Unterdrückung desselben kostete; aber er soll auch außer dem Theater sehr selten lachen; indessen ist sein Körper und ganze Seele des Ernsthaften völlig unfähig, und er würde eine jede eigentlich ernsthafte Rolle schlechterdings verderben. Einige neuere Schauspieldichter haben nun gar Charaktere nach dem seinigen gebildet, und da ist er freilich unnachahmlich, so habe ich ihn in einem neuen Stück *The maid of the oaks* gesehen, wo er wieder ein Aufwärter ist, wiewohl in besseren Umständen als Scrub. Er stellt da einen treuen, guten Kerl vor, der zwar unerfahren ist, aber sich bisher ganz gut in seinem Dienst zu finden gewußt hat, allein an dem Tage da ein Hochzeitfest gefeiert werden soll mit aller der Pracht, die sich der Dichter in seiner Begeisterung nur denken, und die englischen Feuerwerker, directeurs des plaisirs und Zuckerbäcker nur ausführen können, da weiß er nicht, was er machen soll; als Bedienter vom Haus muß er einen gewissen Rang vor allen übrigen Bedienten behaupten; er läuft daher beständig in einer völlig unnötigen und unzweckmäßigen Geschäftigkeit herum, will immer und kann vor lauter Wollen nicht, gibt Ordre bloß um

Contreordre geben zu können, und das mit einem Ansehen von Treuherzigkeit und Redlichkeit, daß man dem ehrlichen Tropf von Herzen gut wird, zugleich aber mit einem Ansehen von Wichtigkeit gegen die Weißbinder, Lampenanstecker, Gartenleute und Tafeldecker, daß man sich des herzlichsten Lachens unmöglich enthalten kann. Er und eine gewisse Mrs. Abington, von der ich nachher etwas sagen will, machen allein das Stück sehenswürdig und haben allein es zur 23ten Vorstellung in diesem Winter gebracht, und ohne sie würde es, der herrlichen Dekorationen ungeachtet, die den Garrick 9000 Taler gekostet haben, vielleicht die erste Vorstellung nicht ganz überlebt haben.

Unter den Aktricen, die ich gesehen habe, sind die größten Mrs. Barry, die oben genannte Mrs. Abington und Miß Pope. Noch nicht gesehen habe ich Mrs. Yates und Mrs. Hartley, werde sie aber vielleicht noch diese Woche sehen. Mrs. Barry habe ich schon vor fünftehalb Jahren als Desdemona im Othello gesehen, dieses Mal als Cordelia in *King Lear* und als Beatrice in *Much ado about nothing*. Sie ist eine wahre Schönheit und eine geborne Schauspielerin; in ihrem neunten Jahr schmiß sie das Strickzeug und den Katechismus weg und schlich sich mit dem Shakespeare auf den Boden des Hauses und sprach mit den Schornsteinen. Wenn ich Geld hätte, so packte ich einmal die deutschen Aktricen, die ich kenne, zusammen auf ein Schiff und brächte sie nach London, um von Mrs. Barry den Gebrauch der Arme zu lernen. Sie hat in ihren Gesichtszügen vieles von Mamsell Stock, allein ihr Tun ist geschmeidiger und ihre Miene sanfter. Wuchs und Busen unverbesserlich. Als sie neulich im König Lear die Hände gegen den Himmel zusammen schlug und darauf ihren Vater umarmte, so war ich völlig weg; alles außer der Freiheit, Mrs. Barry zuweilen auf dem Theater zu sehen, hätten Sie von mir für einen Mattier haben können.

Mrs. Abington war ehmals eins von den Geschöpfen, die ich auf der 5ten Seite meines Briefs mit Come, my Lord pp redend eingeführt habe. Ihre vortreffliche Figur fesselte einmal einen solchen Vorbeigehenden, der sie aus einer Allgemeinen zu einer Besondern machte und so bloß zu seinem Gebrauch fütterte. Dieser Mann starb bald und hinterließ ihr, ob er sie gleich nie geheiratet hatte, ein solches Vermögen, daß sie selbst mit einiger Pracht, ohne in

Drurylane zu dienen, leben könnte; sie erscheint daher in den höheren Rollen immer mit echten Steinen, die ihr selbst zugehören. Ihr Wuchs und Art sich zu tragen ist höchst vollkommen, ihr Gesicht aber nichts weniger als schön; sie hat aber ein gewisses schneidendes, mehr französisches als englisches Wesen in ihren Mienen, das sich für die Rollen, die ihr Garrick erteilt, außerordentlich schickt. Im Komischen, und zwar wo die Sitten des ersten Rangs (wie man in Hannover sagt) lächerlich gemacht werden sollen, ist sie die einzige in ihrer Art auf dem englischen Theater. In dem erwähnten Schauspiel *The maid of the oaks* spricht sie den Epilog meistermäßig; sie vergleicht darin die Logen einer- und Parterre und Galerie andererseits mit dem Ober- und Unterhaus und ficht und wispert und zischelt, daß es eine rechte Freude ist anzusehen. Künftig mehr von dieser einnehmenden Hexe.

Daß ich Herrn Wilkes einige Stunden hintereinander, ganz in der Nähe, angeguckt und sogar zu zeichnen versucht habe, wissen Sie vermutlich schon von Herrn Sprengeln, dem ich es, wo ich nicht irre, geschrieben habe. Vor einigen Wochen habe ich sogar (das sich nur wenige Personen rühmen können) mit dem Könige von diesem politischen Monster gesprochen. Doch alles dieses würde mich zu weit führen, also nur noch einiges.

Meine Gesundheit ist in diesem Jahr (es ist heute der 24te Jänner) schlechter als jemals. Ich habe es bisher bald im Hals, bald in den Augen und bald in den Zähnen gehabt, gestern bin ich expreß nach London gegangen um mir einen ausziehen zu lassen, welches mir wenigstens von dieser Seite Ruhe geschafft hat. Ich habe seit einiger Zeit so schlecht geschlafen und so wenig Solides essen können, daß ich ganz verfallen bin, ich glaube Ew. Wohlgeboren würden mein Gesicht nicht mehr kennen, wenn Sie es sähen. Noch gestern fragte mich die Königin, was mir fehlte, weil ich so blaß aussähe. Es ist bloß allein der Mangel an Schlaf und, wie ich sage, in diesen letzten Tagen an solider Nahrung, denn ich mußte fast wie ein Kind bloß von Milch und Brei, und diese sparsam genommen, leben. Wenn uns die Sonne etwas näher kommt und ich dieses feuchte Nest verlassen kann, so soll es, wills Gott, besser werden.

Ich werde mit diesem Kurier an Herrn und Madame Dieterich schreiben, aber nichts von dem, was ich Ihnen geschrieben habe, daher ich Sie bitte, diesen Freunden alles aus diesem Brief vorzulesen,

was Sie für dienlich erachten. Ich werde ihnen auch sagen, ein Gleiches mit ihren Briefen zu tun. Herr Dumont, Sprengel, Meckel, Zimmermann und andere Freunde von mir, denen ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, sind hierin eingeschlossen. Sie werden alle meine Art zu schreiben, die *und's* und die *aber's* entschuldigen, nicht als einem, der auf dieser Insul seine Muttersprache vergessen, sondern als einem, der so viel zu schreiben hat, daß es ihm unmöglich ist Konzepte zu machen und Perioden zu drechseln.

Nun Ihre Frau Liebste. Empfehlen Sie mich ihrem geneigten Andenken tausendmal. Dieser Brief – ich getraue es kaum zu sagen – ist zugleich mit an sie. Doch über diejenigen Stellen, die mehr für den Hausvater als die Haus-Mutter sind, wird sie, mit der ihr eigenen und leider! in Göttingen so seltenen Diskretion, den Mantel christlicher Verzeihung schlagen. Ich schreibe so dahin, oft mutwillig, oft unbesonnen und übereilt, aber wahrhaftig immer wohlmeinend und immer mit einem Herzen voll Freundschaft, vorzüglich für Sie und Ihr ganzes Haus. G. C. Lichtenberg

N. S.

Ich werde an Kästnern einige englische Bücher-Verzeichnisse schicken und ihn ersuchen, sie Ihnen und Heynen mitzuteilen; sie sind eigentlich für Herrn Kirchenrat Geißler in Gotha, der sie bei mir bestellt hat. Verschonen Sie mich nicht mit Aufträgen für sich und Ihre Freunde, es sei an wen es wolle. Warum haben Sie mir Ihr Buch für Pringeln nicht geschickt. Er hat mir durch die Königin sagen lassen, daß er mich gerne sähe, was wäre das für eine Empfehlung für mich gewesen!

Die Rezension von Mayers Werken ist nicht mitgekommen, Sie haben doch auch die Schnitzer bemerkt, das kommt von der Korrektion in den Bogen. Ich habe sie doch noch früh genug bemerkt, um sie in den Exemplaren zu korrigieren, die ich ausgeteilt habe. Doch das sind Possen, wenn nur die Sachen besser wären. Die Dedikation habe ich auf dem Wege von Hannover nach Osnabrück geschrieben, und die hat hier vorzüglichen Beifall erhalten. Ich habe sie aus Mißtrauen an Heynen geschickt, und der hat in der zweitletzten Zeile ein einziges Wort geändert.

Leben Sie recht wohl, mein bester Freund, vielleicht bin ich im Mai wieder bei Ihnen. Da sollen Sie hören!

N. S. (2) London, den 29ten Jänner 1775

Schon wieder in London. Ich reiße Ihren Brief wieder auf bloß um Ihnen zu sagen, daß ich unter den kleinen Bildern, die man hier von den hiesigen Schauspielern hat, auch die Szene angetroffen, die ich oben beschrieben habe. Nur hat da Garrick keine rote Feder und Weston eine andere Perücke und auch einen Rock an. Weston gleicht sich, wie in einem Spiegel. Garrick gar nicht. Hingegen habe ich noch kein besseres Porträt von ihm gesehen, als er auf einem dieser kleinen Gemälde in dem Charakter von Abel Drugger vorgestellt ist. Es ist sein völliges Gesicht. Ich habe dieser teuern kleinen Dinger 6 gekauft und an Herrn Schernhagen geschickt, von dem Sie sie abfodern und für mich aufheben können. Herr Hofrat Heyne und Herr Professor Feder müssen sie vor allen Dingen sehen. Auch in den beiden Charakteren von Sir John Brute, wo er sitzt und wo er besoffen ist, gleicht er sich, auch da so ziemlich, wo er sich in Frauenskleidern mit den Londonschen Polizei-Jägern prügelt. Sir John Brute ist die Favorit-Rolle Garricks, ob man ihn gleich dieses Stücks wegen schon öfters angegriffen, ja sogar, aus dem Eifer, womit er es auf der Bühne erhält, öffentlich gesagt hat, sein eigner Charakter könne unmöglich viel besser sein als Sir John Brute's, so spielt er es immer fort, diesen Winter schon zweimal, und ich habe ihn auch hisce oculis gesehen. Das Stück ist zuweilen sehr schmutzig, aber wegen Sir John's Charakter, der so außerordentlich von Garricken gespielt wird, höchst unterhaltend. – Nun habe ich auch das Paket erhalten, worin die Hallische Zeitung lag. Ich danke Ihnen gehorsamst für Ihre Anzeige.

Was denken Sie von dem Musen-Almanach? Meines Erachtens ist das meiste förmlich abscheulig, zumal das Klopstockische und das darnach Geschnittene der andern. Haben Sie wohl ein einziges neues Bild darin gefunden, das ist das ewige Rauschen im Hain, das Silbergewölk und die Eiche, die wir schon hunderttausendmal gehabt haben, und dieses glauben sie neu zu machen, wenn sie es mit dicker Gurgel wie vom Dreifuß geheimnisvoll herunter lallten. In dem Fach lobe ich mir allemal den Jakob Böhm. Der Teufel hol's, der konnte Quartbände wegschreiben, die keine lebendige Seele verstund als die initiierten Narren, und 20 Musen-Almanache wiegen noch keinen Quart-Band. Einige Gedichte von dem Jahr gefallen mir, zumal unter den kleinen, und die Höltyischen. Wer wohl der

Md. sein mag auf der 214. Seite; das ist recht, so wie man sie in Sekunda macht, wenn's nur mit den Worten geht, für den Sinn sorgt der Rektor. Haben Sie in Ihrem Leben gehört, daß etwas, das strahlt und hoch steht, nur gesehen werden kann, wenn man sich auf einen Schemel stellt? Das Männchen hat an die Sonne gedacht, wie ich aus dem letzten Strahl verstehe; allein wenn man hoch stehen muß, um ihre letzten Strahlen zu sehen, so steht sie tiefer als der Beobachter und ist entweder schon wieder unter oder noch nicht aufgegangen. Und das wird ihm der vernünftigste Teil von Deutschland gerne einräumen, daß Klopstock entweder noch nicht auf oder schon wieder untergegangen ist. Vermutlich wird nun der Musen-Almanach besser. Ich wollte unmaßgeblich raten, daß keine Oden hinein kommen als wie von Leuten, die sich legitimiert haben, daß sie auch etwas Vernünftiges nüchtern und im Ernste schreiben können; solchen Leuten hört man gerne zu und wenn sie würklich rasten. Ein Einfaltspinsel, der närrisch wird, ist gewiß im Tollhaus der letzte Einfaltspinsel, aber Simson und Lee, wenn sie närrisch werden, sind immer hörenswert, so gut wie Hamlet wenn er sich rasend stellt. Aber wer sind denn unsere Oden-Dichter? Meistens Leute, welche die Welt so wenig kennen, als die Welt sie. Und wie ist es anders möglich, als daß Leute, die mehr Kenntnis der Welt als diese Säuglinge besitzen, alles, was sie sagen, höchst albern finden müssen, ob sie selbst gleich glauben, *sie berührten mit erhabenem Nacken die Sterne*, wie Pastor Lange den Horaz sagen läßt.

G. C. Lichtenberg

Dem guten Dieterich sagen Sie, daß ich alle seine Briefe erhalten und daß ich ihm bald, und viel schreiben würde, seine eine Hälfte bekommt einen Brief mit diesem Kurier, wie oben gemeldet, ich weiß aber nicht, ob der an die andere fertig werden wird.

103. An Christiane Dieterich

Barmherzigkeit, Christelchen,

Ich konnte – – Ja wahrhaftig, ich konnte nicht eher an Sie schreiben. Wenn ich mit Damen spreche, so nehme ich gerne so viel Sinne, als man bei Damen zusammen nehmen muß, mit Muße zusammen, denn ich weiß, daß man zum wenigsten 3 von den fünfen oder sechsen nötig hat, um etwas zu sagen, das sie ruhig anhören

sollen, ohne an irgend etwas anders zu denken, es sei nun dieses etwas ein Nebengeschöpf oder eine Schnalle oder ein Küchenzettul. Aber habe ich dazu Zeit gehabt? Zeit? höre ich Christelchen fragen, ist die Unart nicht 16 Wochen schon in England? Ja, grade 16 Wochen, aber diese Zeit geht einem Unerfahrnen wie mir hin, so wie man sagt, *Prosit* oder, *nun will ich mir was zugute tun*, oder noch besser, hin, wie ein Abend in Ihrer Gesellschaft, werteste Freundin. Ich habe vieles gesehen und erfahren, habe ein Buch voll Beobachtungen geschrieben, habe Flecken in meinem Rock wie Ordenssterne, habe mich dreimal geschnitten und viermal verbrannt, und Dinge gesehen und gehört – du liebster Himmel, nur allein das Küssenswürdige darunter würde einen Brief füllen. Eigentlich ist die Menge an Materie bloß allein Ursache, warum ich so wenig schreibe, ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, und das Zusammenpfennigen, wie man sagt, verstehe ich so wenig im Schreiben als in der Haushaltung, heute einen Pfennig und morgen wieder einen, heute ein Zeilchen und morgen wieder eins, das ist mir grade so, als heute ein Mäulchen und morgen wieder eins, ich denke, so viel als möglich an einem Tage, oder gar nichts. Mir ist es wenigstens unmöglich zu sagen: ich habe den Garrick spielen sehen, so wie man sagt: Ich habe den Gumprecht gesprochen. Ich lasse meine Freunde gerne mitsehen und male gern, aber wenn ich alles malen wollte was ich jetzt gesehen habe, so könnte ich Ostern herbeipinseln, und doch täte mir Christelchen am Ende wohl gar die Ehre an und hielte die Hand vor das Gesicht. In der Tat mögte ich wohl wissen was Christelchen täte, wenn sie mit ihrem Schatz hier in London und ich in Göttingen säße. Vortrefflich, dieser Gedanke kommt mir grade wie gerufen, er soll mir nicht entwischen ohne ihn wenigstens zu meiner Entschuldigung genutzt zu haben. Sie und der Gevatter sind also in London und ich in Ihrer Küche in Göttingen. Ich schreibe nach London, Posttage über Posttage, keine Antwort, verklage die Postbedienten von Helvoet bis Hannover, nichts. Endlich nach sieben Vierteljahren kommt ein Briefgen:

Wohlgeborner Herr
besonders Hochzuehrender Herr Professor,

Ich würde heute nicht an Ew. Wohlgeboren geschrieben haben, wenn ich nicht auf dem gestrigen Ball in Soho-square einen Schnup-

fen bekommen hätte, der mich hindert etwas Besseres zu tun, ich meine nach der Komödie oder dem Pantheon oder Vauxhall zu gehen. Was machen denn die Wilden im Amt Calenberg? Gütiger Himmel, sie tragen doch noch Kleider dort? Ihr Leute wißt gar nicht was das heißt in England sein, ihr würdet sonst nicht so ungestüm sein und alle zwei Jahre einen Brief verlangen. Man hat hier mehr zu tun. Des Morgends um 9 Uhr, wenn ihr Dorfleute schon hungrich seid, stehen wir erst auf, alsdann geht uns die Anordnung des Frühstücks im Kopf herum, das um 10 herein kommt und halb 12 wieder hinausgetragen wird, hierauf werfen wir uns in das Négligé-Département, und wenn wir da zu einem Entschluß kommen können, so fahren wir entweder in den Park oder nach einem Putzladen, um 4 rückt die Mittagsessenszeit herbei, alsdann kommt der Friseur. Beim Mittagsessen werdet Ihr doch nicht verlangen, daß man an euch denkt, pfui, wer wird bei Rostbeef und englisch gelées und Torte an euch und eure Mettwürste denken. Nach Tisch habe ich Tee einzuschenken, und von da fahren wir zur Oper oder Komödie, und um 11 Uhr essen wir zu Nacht. Nun fürwahr, im Bette kann man doch keine Briefe an euch schreiben, da hat man andere Sachen zu tun, da schläft man. So geht es alle Tage! – – Ha! Es klingt jemand: Herr B., Herr X und TZ und Miß, nebst Miß ... und ihre Schwester und Lord und Lady und der Herzog von. O der Teufel, lebt wohl. Übers Jahr mehr vielleicht. Ihre Dienerin

Christiane Dieterich

So geht es in England. Sie sehen aus diesem Brief, wie sehr gut ich von Ihnen denke, werden Sie ja nicht böse über mich, ich spotte nicht, denn ich bin sicher überzeugt, unter Tausenden hätte mir vielleicht keine einzige zurückgeschrieben, und ich lasse Sie doch nach 7/4 Jahren schreiben und danke Ihnen tausendmal für diesen Brief.

Was machen denn die beiden Prinzessinnen, Luisgen und Fritzgen, und der Kammer-Husar? Daß doch der Liebe Gott so sparsam gegen mich ist, sonst wollte ich Ihnen allen heilige Christe schicken, daß die Leute bis in dem Papendieke davon reden sollten. Mir tut das Herz weh, wenn ich an einem solchen Laden vorbei gehe und Herz und Beutel in Kampf geraten. Gestern war ich in London. Herr Irby hat mir versprochen Ihnen und Luisgen etwas zu schicken, mehr sei-

nen guten Willen zu zeigen, als ein eigentliches englisches Präsent zu machen. Ich weiß nicht was es sein wird. Morgen reise ich wieder hin, weil Lord Boston sehr übel ist und vermutlich seine Reise nach dem Himmel noch eher antreten wird als ich die meinige nach Deutschland. Er sieht mich gerne um sich, daher seine Kinder alle wünschen, daß ich bei ihm bleiben möge, vermutlich werde ich künftige Woche Kew auf immer verlassen. Es ist ein trauriges ungesundes Nest im Winter. Gestern morgen habe ich, ehe der König kam, auf anderthalb Stunden mich mit der Königin allein besprochen. Sie sitzt vor dem Kaminfeuer und ich stehe dabei, ich muß alsdann von allem, was Göttingen und mich angeht, Nachricht geben. Ich spreche nicht als Untertan, sondern bloß als Passagier und Weltbürger, wenn ich sage: Mehr Menschenfreundlichkeit und Gefälligkeit, mehr Richtigkeit im Ausdruck und Verstand und Anmut in allem was sie sagt, nicht allein ohne Stolz, sondern auch selbst ohne den mindesten Anschein, als wenn sie sich vielleicht mit Fleiß herabließe, und dieses mit einem so liebreichen Wesen in den Mienen und dem ganzen Betragen, habe ich noch nie, ich will nicht sagen in einer Fürstin, sondern überhaupt noch nicht so beisammen gesehen als in unserer Königin. Sie werden mir desto leichter glauben, was ich sage, wenn ich Ihnen, ob Sie es gleich schon wissen, hier beifüge, daß sie bloß durch diese Eigenschaften einen jungen gesunden und feurigen Monarchen, dem Tausende der größten Schönheiten zu Gebot stünden, so gefesselt hat, daß sich bis jetzt die frechste Verleumdung noch nicht einmal getraut hat, nur bloß von einer entfernten Mutmaßung oder Argwohn von Untreue in ihm zu reden. Sie werden mit mir bekennen müssen, daß dieses alles ist was weibliche Tugend und Vollkommenheit in dieser Welt Großes und Verehrungswürdiges bewürken kann. Sie haben die englische Geschichte gelesen, aber erinnern Sie sich eines solchen Beispiels? Dieses erstreckt sich so weit, daß der König nicht gerne sieht, wenn jemand von seinen Bedienten, sie seien von welchem Rang sie wollen, unverheiratet ist, daher sie denn so bald als möglich zum Werk schreiten. Einige Fragen, die er deswegen an mich getan hat, sind äußerst angenehm (und ich werde sie wegen der besondern gnädigen Herablassung, mit der sie verbunden waren, in meinem Leben nicht vergessen), aber jetzt schreibe ich sie deswegen nicht, weil ich nicht Zeit habe sie so ein- und auszuleiten, wie es nötig ist.

Ich habe heute auch einen Brief an Herrn Professor Baldinger abgehen lassen, den er Ihnen vorlesen wird, wenn Sie ein Gleiches mit dem Ihrigen tun, so werden meine Freunde mehr von mir hören, als wenn ich jedesmal dasselbe an alle schreiben wollte, ich verfahre so mit meinen Brüdern, warum nicht auch mit Freunden, die mir ebenso wert sind.

Vielleicht werde ich noch diese Woche einer Sitzung im Parlement beiwohnen, und da soll es mit den Amerikanern zuverlässig besser gehen als bisher. Ich werde drauf antragen, daß man allen Guten schöne und fromme Weiber und allen Bösen schöne und böse Weiber geben soll, und daß sie allen Wein, den sie trinken, umsonst haben sollen, so müßten sie ja gar keine Christen sein, wenn sie ferner rebellieren wollten. Nicht wahr?

Also haben Sie Ihre Handlung in Goth' verkauft und Christelchen ihr Bürgerrecht? Wir reisen doch in diesem Leben noch einmal zusammen hin, und wenn wir nur Geld haben, so wollen wir bald eine Handlung im Mohren anlegen, die jener verkauften nichts nachgeben soll. Jedes handelt womit es will, ich wähle mir Käs und Champagner, andere wählen sich Musen-Kalender, und andere handeln mit Schächtelchen und so nach der Reihe.

Was macht denn Marie? Wenn sie artig ist, so grüßen Sie sie doch in meinem Namen. Wenn Dieterich sagt, Sie sollten es nicht tun, so grüßen Sie sie dreimal, und wenn er bös werden sollte, sechsmal und so weiter. Ich bin bisher sehr krank und elend gewesen. Doch das wird Ihnen unser lieber Arzt erzählen. Leben Sie recht wohl und vergnügt und grüßen und küssen Sie Ihre Kinder in meinem Namen, hauptsächlich die, die das Grüßen nicht achten und das Küssen von mir nicht leiden würden. Doch den Wilhelm nicht zu vergessen.

Ich bin mit wahrer Ergebenheit und vollkommenster Hochachtung, Frau Gevatterin,

Deroselben gehorsamster Diener

Kew. Den 24ten Jänner 1775 G. C. Lichtenberg

Nun weiß ich was Ihnen Herr Irby geschickt hat. Das Köpfgen mit den Rösgen ist für Luisgen und das andere für Sie, es ist dieses die allerallerneuste Mode in England und zugleich der vornehmste Kopfputz, die Diamanten ausgenommen, sind am letzten Geburtstag wenige besser gewesen. Eine davon kostet etwas über 9 Taler. –

à Madame
Madame Dieterich
née Mevius
à Göttingen.
in der Küche oder in der Stube gleich dabei zu erfragen.*

104. An Johann Christian Dieterich Kew, den 28. Jänner 1775

Mein lieber Dieterich,

Alle Deine Sachen haben hier einen ganz allgemeinen Beifall, und ich hoffe, es soll gute Folgen haben. Ein gelehrter Engländer kam neulich in Elmsley's Laden, noch ehe die Sachen angekommen waren, und fragte ob er noch keine Exemplare hätte, es habe ihm einer seiner Freunde, der eines gesehen hätte, gesagt, es übertreffe alles, was man bisher in England in dieser Art unternommen hätte. Das war nun freilich etwas zu stark ausgedruckt, Du siehst aber doch daraus wie sie davon denken.

Wie sehr alles dem Könige gefällt, habe ich Dir schon geschrieben. Ich habe auch gesprochen, und Du und Dein Eifer für die Ehre der Universität (denn daß dieses allein Dich angetrieben und nicht der Profit, der auf diese Art in Deutschland nicht gesucht werden müßte, habe ich ihm schon gewiß 6 mal gesagt) sind dem Könige jetzt so bekannt als der Eifer irgendeines seiner Untertanen in Deutschland. Es ist alles zum besten vorbereitet, ich habe ihm mit denselben Worten als ich sie hier hinschreibe gesagt: *daß Du einer größeren Aufmunterung würdig wärst, als Du bisher genossen,* allein Dein Anliegen muß auch von Dir selbst oder von sonst jemand noch angebracht werden, denn der König ist ein viel zu einsichtsvoller Herr, als daß er auf die Worte eines einzigen gleich Entschlüsse fassen sollte. Hinüber in Hannover wäre ein Mann dazu. Es ist unbeschreiblich wieviel der König auf ihn hält. Als ich neulich einmal mit ihm von der Postkutsche sprach, wendete sich der König ganz nah zu mir und sagte: *nicht wahr, das ist ein rechter Mann, Hinüber.* Du kannst ihm dieses bei Gelegenheit wissen lassen. Von dem Haus und Deinen ehmals erhaltenen Versprechungen will ich bei Gelegenheit reden, verlaß Dich darin auf mich. Gott weiß, ich habe bisher so oft mit dem Kö-

* Von fremder Hand auf der Adresse: Mr Irby n'est pas permis d'envoyer les deux bonnets par le Courier, c'est ce qui le mortifie beaucoup.

nige von Dir geredet, ohne noch bisher meiner eignen Umstände mit einer Silbe gedacht zu haben.

Ich bin bisher von allerlei Übeln, Zahnweh, Hals und Ohrenweh, gefallenen Zapfen, Schlaflosigkeit und dergleichen so mitgenommen worden, daß ich mir kaum mehr ähnlich sehe. Ich darf jetzt keinen Wein und kein englisches Bier trinken; mein bestes Getränk ist China-Mixtur. Ich habe mir einen Zahn von einem englischen Dentisten ausziehen lassen, wofür ich eine halbe *Guinee* habe bezahlen müssen.

Lord Boston ist sehr übel und wird wohl, wo es sich nicht bald gibt, die große Tour nach dem Himmel antreten. Der älteste Irby heiratet eine gewisse Miß Methuen, ein Mädchen von 17 Jahren; ihr Vater gibt ihr gleich mit ins Haus 25000 Pfund, wenn er stirbt, so bekommt sie leicht vier bis 5mal so viel mehr. Irby schenkt ihr eine Uhr für 120 Guineen. Und das ist noch alles Kleinigkeit. Die Herzogin von Devonshire hatte am 18. Jänner bei dem Ball in St. James für 100000 Pfund Juwelen am Leibe, und vor einigen Tagen starb ein Mann, der 400000 Pfund bar Geld hinterließ und Güter, die jährlich 20000 Pfund einbringen. Meinem Haus hier in Kew gegenüber steht das Landhaus eines Kaufmanns, das besser ist als das königliche, worin der Prinz von Wallis wohnt. Auf einem Pferderennen in meiner Nachbarschaft verlor ein gewisser Mr. O'Kelly 3000 Pfund in einem Nu und teilte die Banknoten unter seine Gegner aus mit einer so kalten Miene, als wenn es Makulatur wäre. Nach jedermanns Geständnis ist Üppigkeit, Bosheit und Liederlichkeit in London noch nie so hoch gestiegen gewesen als jetzt. Es vergeht kein Abend, daß ich will nicht sagen eine, sondern 3, 4 oder 5 Straßenräubereien begangen werden, der nächtlichen Einbrüche und andrer Diebereien nicht zu gedenken. Man henkt sie zu Dutzenden und schickt sie zu halben Hunderten nach Amerika, das alles achten sie nicht. In diesem Monat sind drei Kerl wegen Notzucht in Arrest gekommen, das wäre nun für London in einem Monat nichts, aber das macht das Verbrechen eigentlich Londonisch, daß 2 von den Mädchen 7 und die dritte 8 Jahr alt gewesen ist. Zween davon haben die Belagerung aufheben müssen und haben an dem Pranger gestanden, welches, nachdem das Verbrechen mehr oder wenig Niederträchtigkeit verrät, eine Strafe ist, die sich mit dem Tod endigen kann; der dritte, der seine Festung eingenommen und schändlich mißhandelt hat, muß dafür hängen.

Ancher, der bei Dir gewohnt hat, ist jetzt in London und wieder 10 mal schlimmer daran, als ihn Herr Dr. Tolle gefunden hat, ich fürchte, er wird endlich davon bleiben müssen, oder wie ein Engländer einmal von dieser Todesart sehr witzig gesagt hat: er wird endlich zu eben der Pforte aus der Welt hinaus gehen, zu welcher er hereingekommen ist. Ich wundere mich hierüber bei einem solchen Menschen wie Ancher nicht, denn solchen Unfällen hier, bei so unzähligen und oft äußerst reizenden Gelegenheiten, zu entgehen, muß man entweder sehr viel gute Erziehung genossen haben oder sehr viel Überlegung besitzen oder impotent sein, und keines von den dreien läßt sich eben von Herrn A. sagen.

Meermann und Erb habe ich auch in London und zwar in dem Komödienhaus gerade als Garrick agierte angetroffen, sie kamen in dieselbe Loge, sie haben mich nach der Hand zweimal besucht und ich erhielt Erlaubnis, ihnen des Königs Observatorium zu zeigen. Jetzt sind sie in Frankreich.

Vor acht Tagen besuchte mich hier ein gewisser Herr Schröter aus Weende und fragte, ob keine Briefe von Herrn Syndikus Hesse an ihn, in einem Einschluß an mich gekommen wären. Ich habe keine gesehen. Der Mann ist nach der Hand auch in London bei mir gewesen. Er reiset des Landbaues wegen und ist auch in Frankreich und Holland gewesen. Ob ich gleich den Menschen nie gesehen hatte, so kam er mir doch so angenehm als ein Bekannter, denn es ist ein wahres Vergnügen für mich zuweilen einmal wieder mein mütterliches Deutsch so recht von der Leber weg schnacken zu können. Denke nun gar was es geben müßte, wenn Du in die Stube trätest.

Deine Uneinigkeit mit Boie tut mir leid. Ich wäre aber ohne Deine Versicherung überzeugt gewesen, daß Er schuld hat. Gib nur acht, er wird einen Freund nach dem andern verlieren. Ich lebe nun der angenehmen Hoffnung, daß der Musen-Almanach besser werden wird, wenn das rasende Oden-Geschnaube heraus bleibt. Ich gebe es zu, daß es Menschen geben kann, die in einer solchen Zeile die Tritte des Allmächtigen und das Rauschen von Libanons Zedern zu hören glauben, aber ich bitte Gott, daß er alle guten Leute in Gnaden vor solchen Nerven bewahren wolle. Nichts ist lustiger als wenn sich die *Nonsense*-Sänger über die Wollustsänger hermachen, die Gimpel über die Nachtigallen. Sie werfen Wielanden vor, daß er die junge Unschuld am Altar der Wollust schlachtete, bloß weil

der Mann, unter so vielen verdienstlichen Werken, die die junge Unschuld nicht einmal versteht, auch ein paar allzu freie Gedichte gemacht hat, die noch überdas mehr wahres Dichter-Genie verraten als alle die Oden voll falschem Patriotismus für ein Vaterland, dessen bester Teil alles das Zeug zum Henker wünscht. Die Unschuld der Mädchen ist in den letzten 10 Jahren, da die Komischen Erzählungen heraus sind, nicht um ein Haar leichter zu schlachten gewesen als vorher, hingegen sieht man täglich wie der gesunde Menschenverstand unter Oden-Klang am Altar des mystischen *Nonsenses* stirbt. Herr Hölty ist, meines Erachtens, ein wahres Dichter-Genie und gewiß ein Verlust für den Musen-Almanach, Claudius in seiner Art, wenn er weniger Original scheinen wollte, und Hensler der jüngere in seiner Art. Mich dünkt, so wie Hölty zuweilen zu dichten, dazu gehört natürliche Anlage, allein wie die meisten übrigen, weiter nichts als daß man ein Vierteljahr ähnliche Werkchen liest.

Kew. Den 4ten Februar 1775

Es ist gut, daß ich diesen Brief nicht fortgeschickt habe, so kann ich ihn noch mit einer angenehmen halben Seite vermehren. Heut habe ich eine Unterredung von drittehalb Stunden mit beiden Majestäten gehabt. Mein lieber Dietrich, ich habe für Dich gesprochen wie für einen Bruder, wie für mich selbst sage ich deswegen nicht, weil ich nicht für mich selbst spreche. Der König ist von Deinen Arbeiten und Unternehmungen so eingenommen, daß Dein Pindar heute das erste Wort war, als er in die Stube trat (denn da die Königin jetzt nicht spazieren geht, so war ich bei ihr schon ehe der König kam) nicht allein das, sondern er ist für Dich eingenommen. Dieses machte mir Mut, und ich sprach mit ihm grade von dem Haus, und von Deinen Umständen, und die Königin half mir (ich hatte ihr vorher schon davon gesagt), sie sagte, ein solcher Mann sollte unterstützt werden, der König hörte es mit der größten Aufmerksamkeit und Nachdenken an, als ich ihm sagte, es wäre zu fürchten, daß das Haus verkauft würde, so sagte er: o das müßte nicht sein. Also ich bitte Dich mein lieber Freund, nutze diesen Zeitpunkt und stelle alles vor (*nur* gehe Hannover nicht vorbei, das könnte in hundert Stücken gefährlich werden), sage Brandes und Schernhagen alles aufrichtig, und alsdann mache, daß eine Bittschrift deutsch, kurz und von einer guten Hand geschrieben

hieher an den König gelangt, ich stehe für den guten Erfolg. Denn wenn Du wüßtest wie der König von Dir gesprochen, mit wie viel ganz besonderer Gnade, Du sprängst über Deine höchste Presse, ich muß Dich aber nicht stolz machen. Herr Hofrat Heyne ist ganz der Mann des Königs, er spricht allemal von ihm, wenn Du wieder etwas Schönes druckst, so laß es ja von Heynen sein. Der Bischof von Chester, geistlicher Informator der beiden ältesten Prinzen, dem der König das Buch geliehen, hat mit Enthusiasmus sowohl von dem Werk selbst, als von dem Druck geurteilt, und dieses hat des Königs Vergnügen über beide noch mehr vermehrt. Ich habe sogar von der Schriftgießerei heute geredet. Apropos der König wünscht noch ein Exemplar von Pindar zu haben, es müßte aber ein ebenso schönes sein, vielleicht gibt jemand das seinige wieder heraus, ich merke wohl, daß es ein Geschenk für den Bischof von Chester werden soll. Ich sage jetzt nichts weiter und schließe nur noch mit der aufrichtigen Versicherung, daß ich von des Königs Aufmerksamkeit auf Dich und alles was Dich angeht viel zu wenig gesagt habe, und daß Du *jetzt* bei ihm so stehst, als Du es immer wünschen kannst, und ich sehe nicht wie es möglich ist, Dich jetzt noch mehr zu empfehlen. Ich sage Dir, er hat Deinen Namen heute gewiß auf 10 mal genennt. Ob ich gleich meinetwegen nichts dagegen einzuwenden habe, wenn Du jedermann sagtest was ich Dir hier schreibe, so wirst Du doch so weise sein und einen weislichen Gebrauch davon machen, denn ein neidischer Teufel hat Wege sich Dinge zunutze zu machen, die eine aufrichtige Seele gar nicht kennt. – –

Mit meiner Gesundheit sieht es höchst einfältig aus, und ich will froh sein, wenn ich noch ein Schnippelchen von Leben nach meinem Vaterland zurück bringe. Ich trinke nun alle Tage ein 6 Zoll hohes Glas China-Mixtur, aber ohne sonderlichen Erfolg.

Was sagst Du zu Irby's Geschmack an Christelchen und Luischen? Ich hätte lieber gewünscht, daß es etwas anderes gewesen wäre, die beiden Dinger kosten über 18 Taler, dafür hätte man etwas haben können, was beiden besser gefallen hätte. Aber Irby wollte dieses haben, so mußte ich es geschehen lassen. Ich habe 2 Kupferstiche aus einem Kalender geschnitten um daraus den Kopfputz der englischen Damen (nicht ihre Gesichter) kennen zu lernen. Der Kerl hat abscheuliche Gesichter gemalt. Er hätte von jeder Aufwärterin

ein besseres nehmen können. Wenn Du je nach England kommen solltest und wärest Du 80 alt, so wirst Du gewiß über die Mädchen erstaunen. Die, die mir hier in Kew mein Bette macht, ist 16 Jahre alt, trägt eine papageigrüne Schlender mit einem schwarzen Schürzgen und schwarzen frisierten Hute, unter dem sie so hervor sehen kann, daß einem weh und bange wird, dabei plaudert sie ein so feines Englisch, daß man wenigstens wünschen sollte ihr Schüler zu sein, wenn man auch nicht ihr Liebhaber sein könnte. In diesem Artikel, Freund, übertrifft England die ganze Welt, deswegen ist auch Ancher der ganz Europa gesehen hat wieder hieher gekommen. Höchst schön, ohne den Stolz, den die Mannspersonen haben, sondern so gefällig, als wenn sie sonst kein Mensch verlangte, sind fast alle, und ein gewisser Schriftsteller, ich glaube es ist ein Franzose gewesen, der gesagt hat, England sei der Himmel der Mannspersonen, hat gewiß nicht unrecht. Glaube mir. Ich verachte hiermit mein liebes Vaterland gar nicht, ich sage nur, daß Schönheit und Gefälligkeit unter dem Frauenzimmer hier häufiger sind als in Deutschland. Wenn ich hier über Zahnschmerzen klage, so ist es nichts Seltnes 2, drei Frauenspersonen um mich herum wimmern und klagen zu hören, die helfen wollen und so tun, daß es allemal eine Freude ist, es mögen nun dieses Komplimente sein oder nicht, das ist mir, dessen Herz fest ist, gleichgültig.

Nun noch etwas. Auf der zweitletzten Seite in meinen Anmerkungen zu Mayers Werk habe ich durch Einschaltung einer halben Zeile einen schändlichen Fehler hinein korrigiert. Es muß da in der Note heißen *observanti*, anstatt *observans*. Korrigiere es doch, oder lasse es korrigieren, damit nicht ein Tropf, der sonst nichts versteht als ein bißgen Grammatik, Anstoß daran nimmt. In allen hiesigen Exemplaren habe ich es korrigiert. Elmsley ist ein ehrlicher vortrefflicher Mann. Ich habe ihn zweimal besucht. Morgen gehe ich nach der Stadt London, um wenigstens einen Monat da zu bleiben, alsdann komme ich wieder hieher.

Grüße mir Christelchen und alle Kinder, Madame Suchfort nicht zu vergessen. Du hast brav getan die Marie zu grüßen. Grüße sie auch jetzt wieder. Ich werde mich gnau erkundigen, wenn ich nach Göttingen komme. (Dieses ist ein Steinkohlen-Kaminflecken)

G C Lichtenberg

An Herrn Dumont und Stöckern mache mein Kompliment.

London, den 5ten Febr.

Mit dem größten Mißvergnügen erfahre ich bei meiner Ankunft allhier, daß der Kurier das Kästgen mit dem Kopfputz zurückgelassen hat. Er darf solche Sachen nicht nehmen. Wie schön sie gewesen sind, kannst Du daraus schließen, daß Herrn Irby's Schwester gleich den für Luisgen behalten hat. Indessen kommt vielleicht künftig etwas Angenehmeres, denn mir gefiel es nicht, weil es erstlich nicht deutsche Mode und dann eher für einen Hof, als Göttingen war, denn die Dingerchen konnte man mit einer Hand bedecken und doch kosteten sie das große Geld, sie waren in dem Geschmack von Nr. 8, aber ohne Band, sondern so fein gearbeitet, daß sie in der Ferne aussahen wie mit Blümgen durchsetzter Schaum, und zwar von dem Schaum, aus welchem, ich weiß nicht wie lange vor Christi Geburt die Venus sich entsponnen hat.

Einliegenden Brief laß doch gleich an Kästners Köchin bestellen, er ist von meinem Mr. Urian; der an Herrn Backhaus ist von mir. Lebe wohl. Heute gehe ich in das Parlement.

105. An Johann Christian Dieterich

London, den 15ten Februar 1775

Mein lieber Dieterich,

Nun das ist brav, wahrlich brav, das schwört eine deutsche Seele auf englischem, klassischem Grund und Boden. Christelchen wieder ein Mädchen? Noch nicht zufrieden, Louisgen und Fritzgen der Welt gegeben zu haben? Zwei Püppchen, worüber mancher sich den Kopf zerbräche und doch nicht herausbrächte. – – Ein niedliches kleines Mädchen also. Wahrhaftig, wenn ich so niedlich wäre als ich klein bin, so sollte ihr ein ebenso niedliches kleines Männchen zu Dienste stehen. Das kleine niedliche Mädchen hat mich so gefreut, daß ich wieder einmal an meine Muse dachte. Aber ich fand leider – – Weiber, die fünf Jahre gewartet haben, fangen wieder an, aber Musen, die fünf Jahre nicht gesungen haben, singen nie wieder. Glück und Segen wünsche ich dem kleinen Ding, und ich hoffe, es wird in den Jahren 1790 nicht an bereitwilligen Leibern und Seelen fehlen, meine Wünsche in Erfüllung zu bringen. Ich muß mich an das Jahr 1775 halten, das mir leider genug zu schaffen macht.

Nun bin ich endlich in dem lieben London, wornach ich gewünscht und geangelt und alle vier ausgestreckt habe. Vorgestern abend war

ich über eine Stunde bei dem König und der Königin ganz allein in einem kleinen, vortrefflichen Kabinett, die Königin ganz mit Juwelen behangen und der König in einem gestickten Kleid mit dem Orden über den Rock in unbeschreiblicher Majestät, und diesen Morgen nach 9 Uhr habe ich der Königin schon wieder aufwarten müssen, sie war in einer Dormeuse und schwarzen Salopp ganz en famille. Sie schickte mich zu Lady Charlotte Finch, der Oberhofmeisterin von der Prinzessin, da saß ich eine halbe Stunde allein mit einer der bestbelobten Damen in England. Dieses war in St. James, alsdann ging ich zurück durch den Park nach der Königin Palast, wo ich mit einem herrlichen Frühstück bewirtet wurde, hierauf wurden mir alle Gemälde und alle Zimmer gezeigt und endlich auch die Elefanten. Im Nachhausegehen sah ich etwas, das mir noch immer vor Augen schwebt, es war weiß, schwarz und rot und sprach mit mir, ich glaube, es war der Teufel. Bruder, wenn Du den Teufel gesehen hast, sage mir doch, ob er in paille geht mit einer schwarzen frisierten Schürze und aussieht, als wenn er 16 Jahr alt wäre, und mit den Augen allerlei zu sagen scheint, wozu es im Englischen keine Worte gibt. Damit Du mich besser verstehst, Klauen hatte dieser Teufel nicht oder wenigstens sehr kleine, und diese hatte er in ein paar blaue atlassene Schuhe gesteckt, von einem Schwanz konnte ich gar nichts sehen, Hörner auch nicht, allein ich glaube, er trug ein paar in der Tasche, um sie der ersten besten vorbeigehenden Ehefrau unter die Dormeuse zu schieben.

Lord Boston ist sehr übel und vergeht zusehends. Warum kommen Herrn Irby's Zeitungen nicht? Nun, mein lieber Dieterich, mit noch ein paar Kommissionen, die ich ja nicht zu vergessen bitte. Ich wünschte gerne etwas Kohlraben-Samen, so viel sich in einen Brief packen läßt, hieher zu haben, vergesse es ja nicht, und dann etwas weißen Maulbeersamen, ich glaube, zu Leipzig ist er zu bekommen, ich bitte Dich, tue mir die Freundschaft, laß aber keinen auf den andern warten, sondern schicke, was Du zuerst bekommst, gleich, aber NB.

In meinem Leben bin ich noch nicht so mit Schmerzen geplagt gewesen als diesen Winter, meine Apotheker haben mich schon über 30 Taler gekostet, ich habe mich öfters tot gewünscht, aber ganz unter der Decke, daß es weder Tod noch Mensch hören könnte, dieses unter uns. London ist ganz mein Ort, es gefällt mir nicht so-

wohl der vielen Vergnügen wegen, denn das sind Kleinigkeiten, sondern wegen der Artigkeit und Achtung, womit man traktiert wird, sobald man nur etwas reinlich einherwandelt und bezahlt, was man ißt und trinkt. Meine alten Bekannten bekümmern sich (3 ODER 4 AUSGENOMMEN) so wenig um mich als ich mich um sie. Sie erwarten meinen Besuch und können warten, bis ich wieder in Holland oder Frankreich ans Land steige; ich werde sie nicht besuchen.

Vorgestern morgen boxten sich zwei Kerle am untern Ende der Straße, worin ich wohne; gleich beim Anfang schlug der eine den andern so mit der Faust, daß er gleich tot darnieder fiel. Den Toden habe ich wegtragen, aber das Stiergefecht selbst nicht mit angesehen. Neulich habe ich an einem der wichtigsten Tage dem Parlament beigewohnt, habe von 2 bis halb 8 auf einem Fleck gestanden, Mittagessen und Kaffee darüber versäumt und bloß durch Augen und Ohren gezehrt. Ich bin vorige Woche zweimal beim König gewesen hier in London. Gestern habe ich Yoricks Grab besucht. Ich sehe und höre so viel, daß ich 10 Jahre daran zu verdauen haben werde. Neulich habe ich in einem Dorfe Hammersmith unter Matrosen, Fuhrleuten und Spitzbuben über die Amerikaner disputiert.

Nun eine Bitte. Schicke doch, wo möglich, 2 Exemplare von der besten Ausgabe der *Oeuvres du philosophe de Sanssouci*, ich glaube, es ist eine in Quart, und 2 von den *Mémoires de Brandenbourg* in 4to, Du kannst sie an Elmsley schicken und darauf assignieren, sie sind für die Irbys. Lebe wohl.

G. C. Lichtenberg

Grüße Freund Baldinger und Dumont. Mein Gott, was will ich erzählen, wenn ich zurückkomme. Ich laufe und renne den ganzen Tag, mit allen Sinnen sperrweit offen. Denke nur hin. Adieu.

Habe ich nicht ein schönes Siegel, es ist überdas in Gold gefaßt.

106. An Christian Gottlob Heyne London, den 6ten März 1775

Ew. Wohlgeboren

Schreibe ich meinem Versprechen gemäß, ohne die Nachricht von dem Empfang des Pakets oder weitere Befehle abzuwarten, und mache den Anfang mit der Beantwortung einer Frage, die ich neulich unbeantwortet gelassen habe: Herr Maskelyne hat von den Kommentarien der Göttingischen Sozietät ganz und gar nichts, und

Herr Demainbray *nur* den ersten und 2ten Band empfangen. Ich kann nicht begreifen wie es zugegangen sein muß, daß Herr Maskelyne nichts erhalten, da ich weiß, daß an ihn ein Paket mit dem ersten Band abgegangen ist. Wo ich nicht irre, so ist Sir Francis der Überbringer gewesen. Doch dieses will ich bald ausmachen, sobald Sir Francis, der sich jetzt in der Nähe von Oxford aufhält, nach der Stadt kommt.

Ew. Wohlgeboren können nicht glauben, mit wie vielem Beifall Ihr Pindar aufgenommen worden ist. Herr Salgasse, Hofmeister des Prinzen von Wallis, und der Bischof von Chester sind ganz voll davon. Der erstere hat mich [gebeten?] Ew. Wohlgeboren zu fragen, ob Hoffnung wäre den Virgil bald geendigt zu sehen. Er ist so voll von Ihnen, daß er mich neulich bloß in der Absicht zu sich invitiert hat, um ihm, so viel ich auftreiben konnte, von Ew. Wohlgeboren zu erzählen. Dieser Herr Salgasse hat in Holland unter den berühmtesten Altertumskennern studiert und wird für einen ungewöhnlichen Kopf gehalten. Er ist unter allen Gelehrten, die ich bisher auf dieser Insul gesprochen habe, der einzige, der eine ziemlich gnaue Kenntnis von unserer Literatur hat, er liest deutsch und findet ein besonderes Vergnügen an den Göttingischen Zeitungen, die ihm jedesmal von der Königin mitgeteilt werden. Er wünscht ebenfalls minder medizinische Artikel und desto mehrere von Ew. Wohlgeboren. Ich glaube, ich könnte diesem würdigen und ganz für Ew. Wohlgeboren eingenommenen Mann kein größeres Vergnügen machen, als wenn ich ihm einige von Ihren kleinen Schriften geben könnte. Er ist ein Vertrauter des Königs, und dabei ein redlicher Mann, ich bin überzeugt, daß dieses Mannes Achtung für Ew. Wohlgeboren für unsere ganze Universität heilsam sein wird.

Dieterich hat mit seinem Druck hier außerordentliche Ehre eingelegt, das war es grade, was der König wünschte. Er war beständig überzeugt, daß die Deutschen alles so gut tun können als die Engländer, und es war ihm nur leid, daß die Proben davon in England so rar waren. Dieterich hat eine Probe gegeben, daß die deutschen Künstler Geschmack haben, den ihnen die Engländer ganz streitig machten. Selbst die Damen und die Buchdrucker sagen, daß sein Druck außerordentlich sei. Ich wünsche, daß der arme Teufel ebenso reich dadurch werden möge, als mancher hiesige Buchdrucker ist, den er übertroffen hat. Allein die Proben von seinem Eifer für die

Ehre der Universität sind durch mich allein, den nächsten Weg, zum König gegangen, der sie sehr gnädig und mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen hat. Könnten doch die Gnadenbezeugungen durch eben diesen Kanal zurück zu dem armen Teufel gehen, aber dieses wird der Weg nicht sein, von dem Strom, so reich und rein er auch ausfließen mag, darf er schwerlich auf mehr als ein paar trübe Tropfen hoffen.

Am 7ten des vorigen Monats habe ich einer der wichtigsten Debatten im Parlament, deren man sich erinnert, mit beigewohnt. Es wurde nämlich an dem Tage dem Oberhaus die Adresse an den König von dem Unterhaus übergeben, worin sie ihn bitten kräftige Mittel gegen die Amerikaner zu gebrauchen und ihm zugleich Beistand mit Gut und Blut versprechen. Die Lords und Bischöfe sollten nämlich die leergelassenen Stellen (blanks) in der Adresse mit den Worten Lords spiritual and temporal gehörig ausfüllen. Kaum war die Adresse gelesen, als der Herzog von Richmond, ein hitziger Anhänger der Opposition, aufstund und sagte: Eher will ich Beutel und Kopf hingeben, ehe ich so etwas tue (I'll sooner part with my head and my purse pp). Er sprach sehr lang mit einem Eifer, der sehr oft zu weit ging, er stemmte einmal beide Arme in seine Seite und tat ein paar Schritte vorwärts gegen seinen Gegner, den Grafen Gower zu, der mit vieler Bescheidenheit Lord North's *ehmaligen* Plan verteidigt hatte und sagte: *Es ist Tollheit so zu sprechen* (it is madness to speak so); ich habe nicht geglaubt, daß solche Ausdrücke in einer solchen Versammlung erlaubt wären. Nach ihm sprachen mehrere Lords gut und schlecht durcheinander, als auf einmal Verdienst gegen Verdienst, ich meine Lord Camden gegen Lord Mansfield auftrat, der erste für die Opposition, der andere für das Ministerium, zween der größten Redner und hellsten Köpfe die England jetzo hat. Ich habe vieles von dem, was sie gesagt haben, aufgezeichnet, es würde mich aber zu weit führen, wenn ich auch nur weniges davon gehörig erzählen wollte. Sie folgten einander Punkt für Punkt, zitierten aus dem Kopf Parlaments-Akten, Namen und Seitenzahlen, brauchten alle Macht, die ihnen außer den bestgewählten Gründen Stimme und Anstand, Ründe der Perioden und Witz, selbst den bittersten nicht ausgenommen, gewähren konnte, so daß einen solchen Dispüt über einen erdichteten Fall, in einem Hörsaal und zwischen Professoren anzuhören schon kein geringes Vergnügen

gewesen sein würde. Hier aber stunden zween Männer, davon der eine, ob er gleich nicht reich ist (Lord Camden), das Amt eines Kanzlers von England aufgegeben und der andere ausgeschlagen hat, in einer der ehrwürdigsten Versammlungen in Europa und stritten über eine Sache, wobei es auf Gut und Blut von ein paar Millionen Menschen ankommt, Block und Kopf nicht zu erwähnen, an die sie sich beide öfters einander erinnerten. Es war höchst ehrwürdig und rührend, jedermann, dem ich es sage, daß ich an diesem Tage im Parlament gewesen wäre, schätzt mich glücklich. Ich habe auf besondere Empfehlung des Lord Boston, der, seiner Schwachheit ungeachtet, mit mir nach dem Haus fuhr, um mich mündlich zu empfehlen, Zutritt erhalten. Es mochten unser Zuhörer etwa 50 sein, und wir haben einigen Tausenden vielleicht den Platz versperrt. Ich habe 6 Stunden auf einem Fleck gestanden und Mittagessen und Tee darüber versäumt.

Den 16ten März

Erst heute bekomme ich wieder ein wenig Zeit in meinem Brief fortzufahren. Meine Zerstreuungen von allerlei Art häufen sich in dieser Stadt so, daß ich, glaube ich, am Ende alles Schreiben nach Deutschland werde aufgeben müssen. Lebte ich allein unter der Noblesse oder hätte je allein unter ihr gelebt, so würde ich mich in diesem Lärm für sehr glücklich halten, da ich aber auch lernen will und verschiedene Bekanntschaften unter der Klasse von Menschen gemacht habe, die mit dem westlichen Ende der Stadt wenig zu schaffen hat, so werde ich erbärmlich hin und hergezogen. Die Gelehrten glauben, ich wäre bloß ihrentwegen herüber gekommen, und die andern, die Weltmenschen, denken, Zerstreuung sei die Absicht meiner Reise gewesen. Leider sind die Verbindungen mit den letzteren für mich die interessantesten, weil es hier auf Essen und nicht Essen ankommt. Eine Sache, die sich in Göttingen in einer halben Stunde abtun läßt, nimmt mir hier zuweilen einen Morgen weg (so heißt man hier die Zeit von halb eilf bis halb vier, sie ist zwischen dem Augenblick, da man vom Frühstück aufsteht, und dem, da man sich dem Perückenmacher obliefert, enthalten), die Personen nämlich, die gesprochen werden müssen, wohnen so weit von einander und unterwegs wird die Hauptbeschäftigung durch allerlei episodische Verrichtungen so in die Länge gezogen, daß zuweilen gar ein Teil aufgeschoben werden muß. Nie sind in meinem Leben meine

Füße so aktiv gewesen; in diesem Stück wird mir Göttingen gewiß zu klein vorkommen. Hier ist es gar nichts Ungewöhnliches, daß man, um einen Bleistift zu kaufen, einen Gang tut, der einer Reise nach der Scharfferischen Mühle von Göttingen aus nicht viel nachgibt, man entschließt sich aber so sehr leicht zu solchen Reisen, weil man gewiß ist bei jedem paar hundert Schritte einmal etwas zu sehen, das schon für sich eines Ausgangs würdig gewesen wäre.

Am vergangenen Donnerstag vor 8 Tagen habe ich einer Versammlung der Königlichen Sozietät mit beigewohnt, Herr Maskelyne und Dr. Price introduzierten mich. Den Sonntag darauf habe ich ganz in Greenwich auf dem Observatorio zugebracht. Bei Dr. Priestley bin ich gewesen, er hat verschiedene Versuche in meiner Gegenwart, und bloß meinetwegen, angestellt.

Vorgestern habe ich in Pascal Paolis Gesellschaft gespeiset. Dieses ist ein äußerst belebter, schöner einnehmender Mann. Aus seinen Manieren zu urteilen, sollte man glauben, er wäre bloß für den Hof erzogen und hätte beständig da gelebt. Ich erwartete einen Spartaner, als der Bediente seine Ankunft der Gesellschaft meldete, und herein trat ein so feiner wohlriechender Athenienser, als ich kaum je einen hier gesehen habe.

Den 17ten März. Ich habe bisher sehr viele Unterredungen mit beiden Majestäten gehabt, und gestern mit dem Prinzen von Wallis und Bischof von Osnabrück. An einem Tage in dieser Woche, da alle Planeten zugleich am Himmel stunden, war ich mit dem Könige auf zwo Stunden auf dem Dache des Observatorii. Ich habe ihn nie so munter und aufgeräumt gesehen, unter andern als ich einmal sehr ernsthaft durch einen Tubum sah, hielt er aus Scherz seinen Hut vor das Objektiv-Glas, und da ich die Ursache der Verfinsterung nicht gleich entdeckte, so lachte er nicht wenig über meine Verwirrung.

Herr von Lichtenstein, der Hannöverische Ober-Marschall, sagte mir neulich, daß der hiesige Baumeister Stuart ihm gesagt hätte, er hätte der Universität Göttingen vor einem Jahre ein Geschenk mit seinem Werk gemacht, aber bisher noch keine Nachricht erhalten, ob es dort abgeliefert worden sei. Stuart hat es Heydingern mitgegeben, und der hat wohl schon schlimmere Streiche gespielt, als ihm anvertraute Sachen behalten. Herr von Lichtenstein glaubt, daß, wenn es angekommen wäre, ein paar Zeilen von dorther dem guten Stuart eine große Freude sein würde.

Es war nicht schön von Herrn Kästner gehandelt, daß er Dinge aus meinem Briefe hat drucken lassen, ohne daß ich es, ich will nicht sagen erlaubt, sondern nur ganz von ferne gewünscht hätte. Die Nachrichten waren nicht an den Direktor der Sozietät, und auf diese Art war es auch ganz wider den bisherigen Gebrauch, sie drucken lassen. Außerdem ist die Beschreibung des Barometers so abgefasset, daß sie, wie Alembert von der Logik sagt, nur denen brauchbar ist, die sie nicht nötig haben. Ich hoffe, er wird es nie wieder tun. Vornehmlich schmerzt mich die Nachricht von Newtons Grabmal, so etwas schickt sich allenfalls für die Frankfurter, aber nicht für die Göttingische Zeitung, ob sich gleich in einem Brief an einen Mann, den man kennt, ein ganz guter Gebrauch davon mag machen lassen.

Vor ein paar Tagen bin ich in Richard Parker's Laden von Statuen, Basreliefs und Büsten gewesen. Ich wünschte, daß ich das Geld hätte, so wollte ich der Bibliothek ein Geschenk mit einer bronzierten Büste von Sterne und Garrick machen, das Stück kostet 26 Schillinge. Garrick ist sich sehr ähnlich und eben das sagt man von Sterne's. Von Garrick ist auch eine für 2 Guineen da, in natürlicher Größe, die andern sind etwas kleiner, aber doch mit dem Postament 2 Fuß hoch. Wedgwood's und Bentley's Sammlung, die mit unter die sehenswürdigsten Sachen in England gehört, habe ich auch besucht. Herr Irby und ich haben Ew. Wohlgeboren so oft hieher gewünscht, als wir eine Vase oder sonst eine Figur erblickten, die unsere Bewunderung auf sich zog, die Sachen sind über alle Maßen teuer, wenigstens für einen Deutschen, und dieses macht die Betrachtung derselben unangenehm, weil man in jedem schönen Stück sein eigenes Unvermögen erblickt.

Vor etwa drei Wochen bekam ich ganz durch ein Ungefähr Sterne's Grab zu sehen. Er liegt auf demselben Kirchhof begraben, auf dem meine Gebeine eingescharrt werden würden, wenn ich in London stürbe, nämlich außerhalb der Stadt auf dem Gottesacker des Kirchspiels von St. Georg in Westminster, in welchem ich wohne und wovon Lord Boston noch überdas Vorsteher ist. Zween Freimäurer haben ihm einen armseligen Grabstein gesetzt, womit sie indessen alle die reichen Bewunderer seiner Schriften beschämt haben. Vermutlich ist alles nach Vermögen geschehen und insofern wäre es unbarmherzig das Grabmal zu tadeln, aber der Verse, die sie darauf gesetzt haben, bedurfte Yorick nicht, oder mancher geist-

reicherer Verehrer desselben, als diese Herren gewesen sein müssen, hätte ihnen ja wohl um Gotteswillen ein paar bessere gemacht. Ich habe sie indessen abgeschrieben.

Ich weiß nicht, ob ich Zeit haben werde Herrn Dohm mit dieser Post zu antworten, ich bitte daher Ew. Wohlgeboren gehorsamst ihm gelegentlich sagen zu lassen, daß ich seinen Brief erhalten hätte, und ich würde mein Bestes tun. Dr. Maty, auf den, nächst den Statuten des Musei, alles ankommt, ist ein sehr guter dienstwilliger Mann. Wenn ich Gelegenheit habe, so denke ich meinen Weg nach der Bibliothek des Musei durch das Kabinett von St. James zu nehmen, wenigstens in dieser Sache. Herrn Dohm werde ich Nachricht geben, sobald die Sache eingeleitet ist. Auch Herrn Professor Büttners Schreiben habe ich erhalten und sogar von manchem schon Gebrauch gemacht, allein schreiben kann ich *jetzt* nicht. Ich hoffe, er wird mir vergeben, wenn ihn Ew. Wohlgeboren in meinem Namen bitten.

Der König hat neulich gegen einen gewissen Mann gesagt, ich hätte ohngefähr 80 Pfund Besoldung, das wären gegen 480 Taler. Ich habe mich noch nichts gegen den König von meinen Umständen merken lassen, ob ich gleich Gelegenheiten gehabt habe, deren sich vielleicht weder Deutsche noch Engländer von meinem Rang rühmen kann. Es ist mir unmöglich einen so vortrefflichen Mann, der, wenn er einen halben Tag den wichtigsten Beratschlagungen beigewohnt und sich an Bittschriften müde gelesen und gehört hat, mich in seinen Ruhestunden in sein Kabinett rufen läßt, wieder aufs neue mit solcher Vorstellung zu quälen; allein das werde ich tun, ich werde ihm auf irgendeine Art zu verstehen geben oder vielmehr geben lassen, daß ich gerade 40 Pfund hätte inklusive des Lizent-Äquivalents. Ich bin begierig zu vernehmen, wer Ihm von den 80 Pfunden gesagt hat.

Ich schließe hier mit der Bitte an Ew. Wohlgeboren, mir nur mit ein paar Zeilen auf den Artikel, der Herrn Salgasse betrifft, mit umgehender Post zu antworten und mich Dero wertesten Frau Liebsten gehorsamst zu empfehlen, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

P.S.

An Herrn Hofrat Kästner und Herrn Professor Dieze werde ich ebenfalls mit dieser Post schreiben, wenn ich nicht unvermutet abgehalten werde, ich habe Briefe an beide angefangen.

Das dritte Stück der Wochenschrift *The Crisis*, das am Montag vor 8 Tagen, vor der Börse und dem Parlaments-Haus, durch den Henker verbrannt worden ist, habe ich nach Hannover geschickt, Ew. Wohlgeboren können es von Herrn Schernhagen abfordern und für mich aufheben, weil ich die 5 übrigen Stücke auch besitze, ich wünschte aber nicht, daß es außer Herrn Hofrat Kästner jemand in Göttingen zu lesen bekäme. Meiner Meinung nach verdient es die Aufmerksamkeit nicht, deren es von dem Parlament gewürdigt worden ist, es kommt den Briefen des Junius und Wilkesschen Schriften in keinem Betracht bei. Zugleich ist eine andere Schrift, ebenso betitult, die aber, grade umgekehrt, despotische Grundsätze predigt, verbrannt worden, diese soll etwas besser sein, ich habe sie aber nicht erhalten können, weil ich erst davon hörte, als die Strafe schon auf Kauf und Verkauf gesetzt war. Der Umstand, daß ein Pasquill pro und ein Pasquill contra zugleich verbrannt wurden, ist allerdings merkwürdig und ist eine Probe von der Vortrefflichkeit der englischen Staatsverfassung. Jedes Gewicht findet sein Gegengewicht herunter bis auf das Pasquill und deren verdiente Ahndung.

107. An Johann Christian Dieterich London, den 1ten Mai 1775

Mein lieber Dieterich

Für den Maulbeersamen und die Zeitungen danke ich und Herr Irby, der kein Offizier mehr ist, sondern seine Stelle für 1500 Pfund verkauft hat, gehorsamst. Das war ein unangenehmer Streich mit dem Pindar, doch wenn er nun kommt, so ist es gut. Wie kam es, daß mein Bruder in Gotha einen Brief von mir vom 20ten Dezember erst vor 3 Wochen erhielt?

Für die Leiden und Freuden und Tollheiten des jungen Werthers danke ich Dir vielmals. Ist es wahr, daß sich ein junger Herr von Lüttichow über das Buch erschossen hat, das mag mir ein rechter Herr von Lüttichow gewesen sein. Ich glaube, der Geruch eines Pfannkuchens ist ein stärkerer Bewegungs-Grund, in der Welt zu bleiben, als alle die mächtig gemeinten Schlüsse des jungen Werthers

sind aus derselben zu gehen. Die Holzschnittchen in dem Prometheus ließen sich also noch mit folgenden vermehren. Ein Verliebter (wie der gemalt wird, wissen die Empfindsamen am besten) und zwar ein unglücklicher steht da mit einer Pistole in der einen und einem Brotmesser in der andern; vor ihm steht ein Tisch, worauf das besagte Buch und ein Pfannkuchen zu sehen ist, oben drüber stehen die Worte Numero eins nebst dem Vers aus Addisons Cato:

my bane, my antidote are both before me.

Das andere Bild stellt denselben Mann vor; die Pistole liegt auf der Erde, das Brotmesser steckt in dem Pfannkuchen und der Pfannkuchen halb im Maul mit Cäsars Worten:

Jacta est alea.

Die englischen und lateinischen Worte laß Dir in Göttingen aufkörnen, ich habe keine Zeit dazu.

Wie viel könnte ich Dir nicht schreiben, mein lieber Freund, wenn ich Zeit hätte und es meine Augen verstatteten, allein leider muß ich sagen, sie sind so übel, daß ich mich deswegen schon an einen der ersten Wundärzte habe wenden müssen. Gott weiß was es geben wird, ich muß es ruhig abwarten.

Grüße mir alle Freunde und hauptsächlich im Hause; vielleicht bald mehr.

Gestern habe ich mein erstes Gewitter in England erlebt, das uns, nach 3 Tagen unausstehlicher Hitze, wieder Leben, Kraft und Mutwillen gegeben hat.

Adieu. G. C. Lichtenberg

108. An Christian Gottlob Heyne Kew, den 16. August 1775

Wohlgeborner Herr
besonders Hochzuehrender Herr Hofrat.

Meine lange Abwesenheit von London und damit notwendig verbundenen Zerstreuungen sind Ursache, warum ich Ew. Wohlgeboren Schreiben noch nicht beantwortet habe, und warum ich es jetzt nur mit wenigen Worten beantworten kann. Heute ist des Bischofs von Osnabrück Geburtstag, den ich mit feiern helfe, und ich schreibe bloß an diesem Tage, da gewiß kein Mensch in Kew Briefe schreibt, um einen Brief des Herrn Salgas (so heißt er eigentlich) den er mir zur Bestellung gegeben hat zu begleiten, um ihn nicht noch

über einen Posttag liegen zu lassen. Der gute Mann ist während meiner Abwesenheit von London etlichemal in meinem Hause gewesen, und weil er nicht eher schreiben wollte bis er mich gesprochen hatte, so hat er seine Antwort so lange verschoben. Heute habe ich den König im Garten von Richmond auf ¾ Stunden gesprochen. Ew. Wohlgeboren sind sein Lieblings-Professor, so wie Pütter der Königin ihrer, ich bin nie bei ihm, ohne daß er wenigstens ein paar Minuten von Ihnen redet. Ich wohne nun wieder in Kew und speise mit der bekannten Mamsell Schwellenberg, Herrn Deluc und noch einer Hofdame. Vermutlich bin ich vor Ende des Oktobers wieder bei Ihnen, wenn ich wohl genug bin die Reise zu unternehmen, und wenn ich Hoffnung habe dort besser leben zu können, ohne dieses komme ich nie wieder. Herrn Salgas' Adresse ist *To Mr. Salgas* oder wenn Ew. Wohlgeboren seinen Vornamen im Brief sehen können noch besser.

Heute haben wir ganz genau um halb sieben zu Mittag gegessen, der König ging um 12 nach der Stadt und wurde so lange da aufgehalten, und ehe er wieder hier ist, dürfen Wir Hofleute keinen Löffel anrühren.

Ich bitte mich Dero Frau Liebsten und Herrn Hofrat Kästner gehorsamst zu empfehlen, der ich mit wahrer Hochachtung verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

Diesen Abend habe ich in des Königs Zimmern einige Quartetten angehört, wobei Bach den Flügel, Abel den Baß, ein gewisser Cramer aus Mannheim ein großer Violinist die erste und ein anderer, Nikolai, die zweite spielte. Die Mannspersonen, die außer dem König und den Königlichen Kindern zuhörten, waren Herr Salgas, Herr Deluc und ich.

109. An Johann Christian Dieterich Kew, den 28. Septembris 1775

Mein lieber Dieterich

Deine beiden Briefe oder die Klaglieder Dieterichs habe ich alle richtig erhalten. Mein Gott, wie kannst Du glauben, daß ich etwas auf Dich haben könnte. Frage einmal meinen Bruder in Darmstadt, wann ich ihm zum letztenmal geschrieben, und er wird Dir sagen im Februar. Bedenke. Sobald mich einmal der Himmel an einen Ort

versetzt, wo ich zum Zeitvertreib wieder in mich selbst sehen und das Wetter in meinem Kopf beobachten muß, da sollst Du wieder Briefe mit Handzeichnungen bekommen. Hier ist es unmöglich, zumal, da wir noch immer Südostwind haben und die Luft klar ist.

Laß die Göttingischen Bengels sprechen was sie wollen. Dieses ist die einzige Zeile, die ich ihnen jetzt schenke.

Schreibe mir doch ja wegen eines Logis, für mich und die zwei Engländer. Der dritte kommt erst künftigen Ostern, wir kommen gewiß im November. Nur laß es nicht in Deinem Hause sein. Wenn in Tompsons Hause die *zwei* Etagen hinten hinaus und *eine* vornen heraus zu haben wären, so wäre es gut für den Winter, denn wohnen bleibe ich da nicht; (*vielleicht in Göttingen nicht*). Jetzt muß ich zurückgehen und soll zurückgehen, gehe aber ohngefähr mit eben dem Vergnügen zurück, als gewöhnlich die Menschen in den Tod zu gehen pflegen. Wenn ich es über mich bringen könnte jemanden zu beleidigen und gegen mich aufzubringen, den ich nicht gern beleidigen wollte, so könnte ich ewig diesseits der See bleiben. Bedenke wohl wem Du dieses sagst.

Erkläre die obigen Worte: Laß das Logis nicht in Deinem Hause sein, ja nicht bös. Ich habe allerlei gute Ursachen.

Nun habe ich meine Augen wieder einem neuen Arzt anvertraut, den mir die Königin selbst rekommendiert hat, und ich verspreche mir sehr viel Gutes von diesem Mann.

Deine Angelegenheiten werde ich gewiß noch anbringen ehe ich gehe. Künftigen Montag gehe ich nach Oxford, wohin ich invitiert bin, und werde vielleicht noch etwas weiter gehen, bloß zur Veränderung.

Stelle Dir vor, gestern morgen habe ich Raspen gesprochen, er konnte mich kaum sprechen, so sehr verwirrte ihn mein Anblick. Ich ging aus einer Gesellschaft, in die er gehen wollte, und wir begegneten uns auf der Treppe, so daß ich geschwind von ihm abkam, seine Kleider sind nun nicht mehr so wie zuvor, und er sieht fast aus als wie ein – – – –, ich meine, als wie was er ist. Das war in London, wo ich gestern und die vergangene Nacht gewesen bin.

Was macht Christelchen mit ihren Kindern?

Vorgestern des Morgends boxten sich zween Kerl unter meinem Fenster. Ich habe diese Zeremonie sehr oft mit angesehen, aber nie blutiger als dieses Mal. Dem einen Kerl floß das Blut aus Nase und

Mund über den nackenden Leib, kam ihm endlich an die Arme und an den andern Kerl, so daß es in der Tat scheußlich aussah; als sie so fochten, kam der König und die Königin in einem Phaeton gefahren und so dicht an ihnen vorbei, daß sogar ein Teil der Zuschauer auf die andere Seite des Phaetons treten mußten. Sie ließen sich dadurch so wenig stören, als wenn Ich vorbeigegangen wäre. Der eine Kerl wurde auf 6 bis sieben Mal von dem andern niedergeschlagen, nicht umgeworfen, sondern er schlug ihm so an den Kopf, daß er seine Sinne verlor und so wie ein Ohnmächtiger in die Knie brach und zusammenstürzte. Sobald er wieder zu sich kam, wozu ihm die Umstehenden verholfen, wagte er einen neuen Gang, bis endlich die Umstehenden es nicht mehr zuließen, weil zu fürchten war, daß er bleiben würde. Alsdann gaben sie sich die Hände, zogen ihr Hemde an und gingen jeder seine Wege. Der eine Kerl sah sich gar nicht mehr gleich, er war blau und gelb im Gesicht und die Augen waren ihm verschwollen.

Lebe wohl. Ich muß noch diesen Abend an Madame Baldingern schreiben, deren angenehmen Brief ich sehr spät erhalten habe, so wie auch einen von den Deinigen. Die Briefe an mich gehen jetzt durch so viele Hände, daß es kaum möglich ist, daß sie geschwind bestellt werden. 2 Paar feindselige, 2 Paar nachlässige, 1 Paar geschäftige und ein Paar vornehme – Summa 6 Paar Hände. Wehe mir zuweilen, wenn sie unter einem Paar feindseliger Augen her müssen, wie ich fast vermute, ich fürchte es im Ernste nicht.

Ich könnte Dir ein paar launigte Geschichtchen in Deinen Kalender geben, wenn Du mir dafür stehen willst, daß ich nicht vor die Justiz-Kanzlei geladen werde. Also lassen würklich die Musen ihren Kalender in Lauenburg drucken, die Armen Musen. Künftiges Jahr ziehen sie gar nach Kloster Zeven. Ich bin Dein

Lichtenberg

110. An Johann Christian Dieterich

St. Pauls Kaffeehaus. London, den 13ten Octobris [1775]

Mein lieber Dieterich

Soeben komme ich von einer Reise von mehr als 72 *deutschen* Meilen, die ich ohne Bedienten, ohne Koffer und ohne Portmantel getan habe, glücklich zurück. Diesen Abend werde ich nach Kew gehen, wo ich vermutlich Briefe von Dir finden werde. Ohne jene

erst zu sehen schreibe ich Dir heute von hier aus, weil die Post in ein paar Stunden abgeht. Ist etwas zu beantworten Nötiges in jenen Briefen, so schreibe ich mit nächster Post wieder.

Ich bin, größtenteils Dir zu Gefallen, nach Birmingham gereist, welches über 24 deutsche Meilen von hier ist, um Herrn Baskerville zu sprechen, der, wie ich erst dort erfuhr, schon vor einem halben Jahr und drüber begraben worden ist. Ich machte meine Aufwartung seiner Witwe, einer vortrefflichen Frau, die die Schriftgießerei fortsetzt, allein die Druckerei fast völlig aufgegeben hat. Sie wohnt in einem vortrefflichen Hause vor der Stadt, wobei sie zugleich ihre Fabriken, Küchengärten und Lustgärten mit den herrlichsten Spaziergängen zwischen Bäumen und Lorbeer-Hecken hat. Die Zimmer sind mit dem größten Geschmack möbliert, und in allem sieht man Reichtum mit der vernünftigen Mäßigung gezeigt, womit ihn Leute von Geschmack zeigen, die ihn nicht geerbt, sondern durch eignen Fleiß erworben haben. Sie hat mir 6 Exemplare von ihren Schriftproben gegeben und mir die Preise vom Pfund dazugesagt. Als sie fand, daß ich ein so großer Bewunderer ihres Mannes war, so schenkte sie mir das Gebetbuch, von dem ich Dir neulich schrieb, das jetzt in London nicht mehr gut zu haben ist, von ihrem Tisch weg. Sie sagte, sie hätte noch mehr Gebetbücher und selbst von ihres Mannes Ausgabe noch einige ungebundene. Wenn ich oder sonst jemand in Deutschland Schriften kaufen will, so will sie sie allemal, so viel es auch wäre, postfrei nach London schicken, welches in diesem teuren Land keine Kleinigkeit ist, sobald ich ihr Nachricht gebe. Ob sie gleich sehr nett und in schwarze Seide gekleidet war, so hat sie mich dennoch selbst in die schmutzigsten Winkel der Schriftgießerei begleitet. Ich habe die Punzen und Matritzen zu allen den schönen Buchstaben gesehen, die wir so oft bewundert haben. Allein aus der Art, wie sie das Papier glättet, macht sie ein Geheimnis, ich bin aber nun der Sache doch viel näher gekommen, durch Fragen die ich von der Seite getan habe. Sie glättet Papier selbst für die Londonschen Buchhändler und die schreiben ihr den Grad der Glätte vor, wofür sie eigne Namen haben. Ich habe Papier gesehen, das sich nur eben von gemeinem unterschied, und anderes, das so glatt war als ein Spiegel, von dem letzteren hat sie mir einige Bogen gegeben. Ein Stückgen davon liegt bei. Zu der Maschine ist nur eine Magd und ein kleines Mädgen nötig, und dieses Paar glättet an einem

Tage 6 Buch Papier. Ich bin fast völlig überzeugt, daß es nicht durch Walzen geschieht, sondern auf eine ganz gemeine Art, nämlich daß ein glatter schwererer Körper, dessen Art, Größe und Gewicht ich nicht bestimmen will, darauf hin und her gezogen wird, ohngefähr so wie man in Göttingen das weiße Zeug plättet. Ein Gelehrter hat mich versichert, daß die Araber ihr Papier mit Glas-Platten glätteten, auf eine ähnliche Art. Walzen wie die Deinige sind Instrumente zum Zusammenpressen, und sie glätten nur durch die Heftigkeit des Drucks, der eigentlich ihre Hauptwürkung ist. Ich sehe nicht warum man Zusammenpressen und Glätten zugleich tun soll, da man das letztere allein oder doch wenigstens nicht mit dem entsetzlichen Aufwand von Druck haben kann. Ein andres Geheimnis, worauf sie ebenso stolz ist als auf das Glätten, ist das Rezept zu ihres Mannes Druckerschwärze, die allen englischen Buchdruckern unbekannt ist. Sie unterscheidet sich nicht sowohl durch die Schönheit der Farbe als dadurch, daß sie ungewöhnlich geschwind trocknet und das Glätten besser und eher verträgt als die gemeine.

Sie will, da sie selbst kein Vergnügen in diesem Wesen findet und reich genug ist, ihre ganze Druckerei, mit allen Punzen, Matritzen und allem was zur Schriftgießerei gehört, ferner die Glättmaschine und das Rezept zur Druckerschwärze für 4000 Pfund Sterling verkaufen, da ehemals ihrem Manne schon 5000 für alles sind geboten worden, von diesen 4000 Pfunden gibt sie 5 Prozent Rabatt, wenn die Bezahlung gleich geschieht, oder ein halbes Jahr Kredit, und liefert alles frei nach London. Sie hat ihr Vorhaben noch nicht durch den Druck bekannt machen lassen, und außer ihren Verwandten und Freunden in Birmingham weiß es überhaupt niemand. Das wäre etwas wenn man Geld hätte. Wieviel Schriften ließen sich nicht mit den vorhandenen Matritzen gießen und wieviel Matritzen mit den vorhandenen Punzen schlagen. Es ist eine Affäre entweder reich oder bankrott zu werden. Für Deutschland ist es aber, glaube ich, kaum etwas, und ob sie mir gleich versprochen hat die Sache so bald noch nicht öffentlich avertieren zu lassen, so glaube ich doch, daß es eher geschehen wird, als wir zum Entschluß kommen können, und alsdann bleibt es gewiß entweder in England oder geht nach Holland, wohin sie neulich für 150 Pfund Sterling Schriften verkauft hat.

Außer Birmingham habe ich auch Bath besucht, man kann nicht sagen, daß man England gesehen hat, wenn man nicht auch an diesen

Orten war, und habe an dem letzten Ort einige der Szenen mit angesehen, die im Humphrey Clinker so meistermäßig gezeichnet sind.

Dr. Hornsby, der erste Astronom in England, und der das erste Observatorium in der Welt zu seinem Gebrauch hat, wünscht, wie er sagt, die Fortsetzung des Mayerschen Werks mehr als irgend eines, das er noch von Deutschland aus erhalten hat. Elmsley hat es ihm für 10 Schillinge verkauft, das ist, dünkt mich, zuviel. Hornsby hat mich in Oxford in sein Haus aufgenommen und hat mir ein Geschenk mit einem vortrefflichen Werk gemacht.

Nächstens mündlich mehr.

In dem Brief an Madam Baldinger bin ich neulich gestört worden, entschuldige mich doch. Ich bin Dein Freund

Lichtenberg

Gegeben keine 15 Schritte von der Paulskirche.

Grüße alle Freunde und Freundinnen.

Raspen habe ich neulich sogar gesprochen, aber nicht über 5 Worte.

Ich bin willens einen Unterricht für Deutsche zu schreiben, die nach England gehen wollen, in dem Stil von Rambachs Sittenbüchelgen. Nur habe ich einen kleinen Skrupel, ich mögte nämlich gerne wissen, ob ich die allererste Regel, und die ich, wo nicht rot, doch groß gedruckt haben mögte, würklich dürfte drucken lassen. Wenn mir Herr Dr. Habernickel die Frage mit Ja beantwortet, so sollst Du es verlegen.

Aus den beigelegten Schriftprobe-Bogen läßt sich allerlei schließen. Das Papier scheint mit etwas überstrichen, und von hinten kann man, zumal da wo ich es bezeichnet habe, sehen, daß es auf Leinwand gelegen pp. Doch das scheint eine andere Ursache zu haben.

111. An Johann Andreas Schernhagen

Kew, den 16ten Oktober 1775

Am vergangenen Freitag bin ich von einer Reise von mehr als 72 *deutschen* Meilen in die Runde glücklich wieder zurückgekommen. Ich habe Oxford, Birmingham und Bath besehen. Wer die letzten beiden Orte nicht gesehen hat, darf kaum sagen, daß er in England gewesen ist. Diese Reise habe ich ohne Bedienten, ohne

Koffer und selbst ohne Portemanteau getan, sondern ich ging nach London, legte da in einem Winkel meinen Glanz ab und bestieg, wie ein Webergeselle, mit ein paar reinen Hemden und Halsbinden in einem Schnupftuch, den Postwagen und kam, ohne aufgegessen worden zu sein, wieder hierher. Was ich auf dieser Tour gesehen habe, zu beschreiben, ist kaum für einen Brief. Ich führe nur an, daß ich Herrn Boltons berühmte Manufaktur oder ganzes System von Manufakturen zu Soho in Staffordshire bei Birmingham gesehen habe, wo täglich 700 Menschen Knöpfe, Uhrketten, Stahlschnallen, Degengefäße, Etuis, alle Arten von Silberarbeiten, Uhren, alle nur ersinnlichen Zieraten aus Silber, Tombak und anderen Kompositionen, Dosen pp machen. Jeder Arbeiter hat da nur ein ganz kleines Feld vor sich, daß er also gar nicht nötig hat Stellung und Werkzeuge zu verändern, wodurch eine unglaubliche Menge Zeit gewonnen wird. Jeder Knopf, der z.E. aus Buchsbaum oder Elfenbein oder sonst etwas aufgekittet ist, geht durch wenigstens zehn Hände. Ich habe da eine Feuer- oder Dampfmaschine von einer neuen Konstruktion gesehen, die hebt mit 112 Pfund Steinkohlen 20000 Kubikfuß Wasser 24 Fuß hoch in einer so kurzen Zeit, daß das Wasser durch seinen Fall ein Rad in Bewegung setzt, das so groß ist als eins an der Herrnhäuser Kunst. Herr Bolton macht noch ein Geheimnis daraus; ich habe aber so viel gesehen, daß der Stiefel oben zu ist, und daß die Stange des Embolus so gnau in die Öffnung eingeschmiert ist, daß die Luft nicht auf den Embolus wirken kann, die ihn bei allen Londonschen allein hinunter treibt; Herr Bolton, der also das Gewicht der Atmosphäre, das bei anderen Maschinen so nötig ist, ausschließt, drückt also vermutlich den Embolus auch durch Dämpfe wieder nieder; dieses ist vermutlich das Geheimnis. Da die Kraft, die eingeschlossene Dämpfe ausüben, fast gar keine bekannte Grenzen hat, so kann er so viel Wasser auf einen Zug heben, als die Festigkeit der Maschine zuläßt. Ich muß nicht vergessen zu erinnern, daß die 112 Pfund Kohlen den Herrn Bolton auf der Stelle etwa 14 Pfennige hannoverschen Geldes kosten. Ich habe da eine seltsame Pumpe gesehen, die das Wasser nicht durch den Druck der Luft, auch nicht durch Dämpfe hebt, reichlich, aber nicht sehr hoch. Aus allem diesen erhellt, warum man die sogenannten Birminghamer Waren in Berlin und Straßburg wohlfeiler kauft als in London selbst. Herr Bolton und seine Kaufleute in London, für die er allein in England

arbeitet, haben sich über einen gewissen Profit verglichen und machen den Preis in England, der mit einem solchen Profit verbunden ist, daß die Ausländer, die ihre Sachen zu Soho nehmen, nach der großen Fracht, sie doch noch wohlfeiler verkaufen können als der Londonsche Kaufmann.

Nächst dieser sah ich Clays Manufaktur von lackierter Arbeit; wo nämlich die vortreffliche lackierte Eisenware, die man nun auch in Braunschweig nachmacht, verfertigt wird; ferner papierne Dosen, Teekästchen, Blätter zu Kutschen und Portchaisen, denn in London fährt man jetzt in papiernen Kutschen.

Man macht da Kaffeebretter von Papier und allerlei andere Gefäße, schwarz mit orangefarbenen Figuren nach Art der etrurischen Gefäße, die unbeschreiblich schön sind. Ein Teekästchen kostet drei Guineen, aber weil man sie nicht essen kann, so durfte ich mir auch keins kaufen.

Von hier ging ich nach Mrs. Baskerville und besah die weltberühmte Schriftgießerei und Druckerei. Ihr Mann ist tot. Die Druckerei wird sie aufgeben, allein die Schriftgießerei fortsetzen, bis sie alles verkaufen kann. Diese Frau wohnt vor der Stadt in einem Hause von Gärten umgeben, deren sich kein Prinz zu schämen hätte; überall sieht man Reichtum mit Geschmack und doch mit der Bescheidenheit eines vernünftigen Kaufmanns, der ihn selbst erworben hat, gezeigt. Sie empfing mich mit ungemeiner Höflichkeit, und als sie fand, daß ich ein Bewunderer ihres Mannes war, so schenkte sie mir nicht allein einige Exemplare ihrer Schriftproben, wovon ich eins schon an Dieterich geschickt habe, sondern auch ein common prayer Book, das ihr Mann gedruckt hat und das nun rar geworden ist, und traktierte mich mit Madeira und Toast.

Birmingham ist ein sehr großer und volkreicher Ort, wo fast alles hämmert, klopft, reibt und meißelt.

Bath ist der schönste Ort, den ich in England und fast überhaupt noch gesehen habe, aber ich muß hier abbrechen, sonst komme ich auf diesem Bogen nicht von Bath nach Haus. Doch noch etwas. Mr. Hornsby, der Professor Astronomiae zu Oxford, hat mich 2 Tage in seinem Hause gehabt und mir ein Geschenk mit einem teuern Werk gemacht, nämlich mit den Tafeln, die der board of longitude zur Erleichterung der Berechnung der beobachteten Distanzen des ☽ von Fixsternen bekannt gemacht hat. Das Buch ist in klein Folio und

5 Zoll dick. Dieses Observatorium übertrifft das Richmondische ebenso weit als dieses das Göttingische. Ich habe Herrn Hornsby überredet, deutsch zu lernen, und er wird es tun. Was sagen Ew. Wohlgeboren zu einem Tubo, wodurch man Sterne der fünften, ja der sechsten Größe zuweilen am hellen Tage, z.E. um 4 Uhr des Nachmittags im Sommer sieht. Dieses kann mit Herrn Hornsbys Transitinstrument geschehen. Ich hatte vorher davon gehört, aber es für ein Mißverständnis gehalten, bis es mir der ehrliche und gewiß nicht windige Mann selbst gesagt hat und bis ich den Alkor bei dem mittleren Stern im Schwanze des großen Bären durch den Tubus so deutlich um ein Uhr des Nachmittags sah, daß er kaum zu übersehen war. Als ich in Oxford war, war das Wetter, obgleich zu andern Beobachtungen, hierzu nicht günstig genug. Wenn das so fortgeht, so werden sich endlich die Astronomen, wie andere Handwerksleute, des Nachts aufs Ohr legen können. Man wird auf das Oxfordsche Observatorium 120000 Taler verwenden. Herr Hornsby hat mir schon geschrieben, ob ich gleich nur 10 Tage von ihm weg bin.

Nun etwas von Freund Forster und zwar erst von seinem Charakter.

Er ist ein Mann in seinen besten Jahren, voller Feuer und Mut. Er würde, glaube ich, den Jupiter umsegeln; sein Gedächtnis ist außerordentlich und ebenso soll seine Stärke in der Naturhistorie sein. Gegen seine Freunde ist er dienstfertig und bescheiden, aber unversöhnlich, wenn man ihn beleidigt, seine Feinde behandelt er mit einer eignen Art von Witz, der am besten durchdringt, nämlich er schlägt sie hinter die Ohren. Man hat mir gesagt, daß er auf der Reise zwei Mal hat müssen in Arrest gesetzt werden. Einmal, da ein Deutscher, den er gar nicht kannte, etwas laut in der Komödie deutsch sprach und sich ein Engländer darüber in Ausdrücken aufhielt, die gegen die Deutschen überhaupt gingen, so stund Forster, der nicht einmal nahe saß, auf und redete den Engländer gleich mit den freundschaftlichen Worten: You infamous scoundrel oder *du infamer Spitzbube* an, forderte ihn auf der Stelle heraus und in einem solchen Ton, daß der Engländer für heilsam befand, nach der Komödie nicht zu erscheinen, sondern sich wegzuschleichen. Diese Geschichte hat mir Herr Forster nachher selbst erzählt. Seine Liebe zur Wissenschaft und sein Eifer für die Wahrheit sind ebenso außerordentlich, und um alles ins kurze zu ziehen, muß ich sagen, daß der außerordentlichste Mann, den ich fast in England gesehen habe, ein Deutscher und zwar

Herr Forster ist. Hätte er das Schiff selbst kommandieren können und bei seinen großen Talenten Captain Cooks Erfahrung besessen, so würden wir jetzt dreimal mehr wissen, obgleich die Reise, wie sie ist, schwerlich vergessen werden wird.

Ich setze einiges her, was mir jetzt beifällt. Sie sind in der Breite von 71° 10′ gewesen, also fast 10 Grade weiter, als noch je ein Schiff gekommen ist, das seinen Rückweg wieder gefunden hat; dort hinderte sie erst das Eis weiterzugehen. Das äußerste Land, das sie gesehen haben, liegt unter dem 60sten Grad der Breite, aber nicht im südlich-stillen, sondern im südlichen atlantischen Meer, etwa 40 bis 50° östlich vom Kap Horn. Sie haben es Neu-Georgien genannt, einer Bai haben sie den Namen Forsters Bai und der äußersten Insul den Namen des südlichen Thule gegeben. Sie sahen nichts als Berge und Täler mit Schnee bedeckt, über denen einer der traurigsten Himmel hing, den sie gesehen haben, doch haben sie auch einen schwärzlichen Berg bemerkt. Einige Zeit vorher, ehe sie bis auf die 71° 10′ kamen, hatten sie den antarktischen Zirkel schon ein Mal passiert, gingen aber wieder zurück. Da haben sie Vögel gesehen, die bloß Bewohner der kalten antarktischen Zone sind, und die sie sonst niemals antrafen.

Das Cap de la Circoncision, das auf den Karten angegeben ist, haben sie zweimal gesucht, aber nicht gefunden, existiert also wohl nicht. Die große Insul, die sie gefunden haben, ist Nova Caledonia, ich glaube unter dem 22° südlicher Breite, nicht weit von Neuholland, sie ist 80 englische Meilen lang. In der Gegend, wo auf Vaugondys Karte Manicola steht, haben sie sehr sinnreiche Menschen angetroffen, die aber in den Gesichtern den Affen ähnlicher sind als irgendein bekanntes Volk. Unseren Nordlichtern ähnliche Südlichter haben sie 7 Mal gesehen, aber nur im ersten Jahr und nicht, als sie dem Pol am nächsten waren. Sein Sohn von 21 Jahren, ein vortrefflicher Zeichner, war mit ihm; sie haben eine große Menge von neuen Tier- und Pflanzenarten und Gattungen entdeckt und teils in Zeichnungen, teils in Natur mitgebracht, anderer Naturalien und Artefakten der Völker, die sie besucht haben, nicht zu gedenken. Sie sind sehr christlich und weise mit den armen Teufeln verfahren und haben sich sehr oft aus Mitleiden zurückgezogen, wenn sie sich widersetzten. Einmal aber, da sie Wasser nötig hatten und die Wilden, aller Vorstellungen ungeachtet, einen Angriff taten und einem

Matrosen eine Lanze quer durch die Backen warfen, mußten sie vier totschießen, ehe sich die übrigen retirierten. Otaheiti und die benachbarten Insuln haben sie ziemlich so befunden wie Banks und Solander, manches doch anders. Herrn Forster, der auf seiner ganzen Reise und selbst in Otaheiti nicht bestohlen worden ist, brachen die Diebe in London in der ersten Nacht nach seiner Zurückkunft in sein Haus und nahmen ihm viele Sachen weg, waren aber so gütig und warfen ihm die Bücher und Manuskripte in einen Winkel nicht weit von seinem Hause wieder hin. Allein das sind wirkliche Wilde. Ew. Wohlgeboren haben vielleicht nicht geglaubt, daß es noch Wilde in England gäbe, ich scherze hier nicht, sondern ich meine Leute, die in den Feldern, gemeiniglich bei den Ziegelhütten um London, geboren werden, viele werden nicht getauft, und noch weniger beschnitten. Sie wachsen auf ohne Lesen und Schreiben zu lernen und ohne nur das Wort Religion oder Glauben zu hören, selbst das Wort: *Gott* nicht anders als in der Phrase: God damn it. Sie nähren sich durch allerlei Arbeiten beim Ziegelbrennen, helfen den Mietskutschern pp bis die Wollust in ihnen aufwacht; alsdann stehlen sie und werden gemeiniglich zwischen 18 und 26 Jahren gehenkt. Ein kurzes und vergnügtes Leben wäre das beste, das sind ihre Grundsätze, die sie sich nicht scheuen vor Gericht zu äußern.

Herrn Forsters Reise wird erst in einem Jahre herauskommen; er wird sie selbst englisch und deutsch herausgeben. Ein Matrose von seinem Schiff läßt indes schon eine drucken, die auch schon in London ins Deutsche übersetzt wird; voller Unrichtigkeiten und vorsätzlicher Lügen. Herr Forster, der den Drucker kennt, hat indessen aus Mitleiden manches verbessert und besser buchstabiert. Die Reise hat drei Jahre und 14 Tage gedauert. Sie haben Gefahr, aber nicht sonderlich große ausgestanden. Herr Forster spricht von einer Reise, so wie etwa Ansons zwischen den Tropicis, so wie ich von einer nach Holland, er sagt: *das wäre nichts, aber das verdammte Eis nach dem Südpol zu, das hat den Teufel im Leib!* dieses waren seine Worte. Ich fragte ihn, ob er wohl glaubte, daß ich eine Reise um die Welt aushalten könnte? Darauf sah er mich an, tat einige Fragen an mich und dann sagte er: *o, wie nichts*! Ich habe den Mann schon lieb bloß deswegen. Von dem großen Nutzen des sauren Kohls und der Maisch oder des Bieres, wie es vom Malz kommt, haben Sie vielleicht schon gehört; diese Entdeckung ist in ihrer Art wichtiger als die Harrisonschen. Man

glaubt hier, daß die fixe Luft, die der Mensch mit den Gewächsen verschluckt und die zur Erhaltung des Körpers unumgänglich nötig wäre und die der saure Kohl und jenes Bier in großer Menge enthält, Ursache von dieser vortrefflichen Wirkung sei. Was wird der Mensch nicht noch endlich mit einer Magnetnadel, einer Harrisonschen Uhr und einer Ladung von saurem Kohl ausrichten!

So weit in Kew. Das übrige in London, denn ich muß sogleich abreisen.

London, den 17ten Oktober

Meinem Versprechen gemäß fahre ich in meinem Briefe fort und genieße dabei mein Frühstück in einem Kaffeehause, wo ich die vergangene Nacht geschlafen habe.

Gestern abend habe ich im Drurylane der Vorstellung von Shakespeares *As you like it* beigewohnt, ich wurde durch den Favoritpagen des Königs dahin geführt und vorher (das wollte ich eigentlich erzählen) dem Herrn Garrick vorgestellt. Ich habe also nunmehr diesen merkwürdigen Mann nicht allein in seinen größten Rollen gesehen, sondern auch gesprochen.

Herr Garrick bringt mich auf Lavaters große Physiognomik. Die Königin hat mir das Buch geliehen, ob sie es gleich selbst nur geborgt hat. Das Papier, Format, Druck und die größtenteils guten Kupferstiche machen einen Eindruck auf einen, ehe man noch liest, der den Bemerkungen selbst zum Vorteil gereicht. Sonst sieht man wieder, wie in allen Schriften dieses Schwärmers, den entsetzlichen Aufwand von Worten, Beschreibungen und Empfindungen, die sich nicht beschreiben lassen, und die gewiß oft guten Beobachtungen in eine in Deutschland, unter den sogenannten webenden Genies in den Wolken, Mode werdende Adeptensprache gehüllt, daß jedem, der Sachen sucht und keine Redensart, die Geduld hundertmal abläuft. Warum doch der Mann ein solches Vergnügen daran findet, uns seinen Merseburger in lauter Schaum zu präsentieren? Wilkes und Lord Lovat sind beide nach Hogarth meistermäßig kopiert, so wie überhaupt alles, was Herr Lavater von Hogarth entlehnt hat. Der Abzeichner hat selbst in den wenigen Linien, womit einige aufgezeichnet sind, nicht das mindeste von Hogarths Feuer und Natur verloren. Allein Wilkes gleicht sich nicht, und Hogarth hat ihn auch gar nicht in der Absicht gezeichnet; Hogarth war bekanntlich ein großer Antagonist von Churchill und Wilkes, den erstern hat er in

der Gestalt eines Bären und den andern so abgebildet, wie er im Lavater steht, aus Satyre. Vielleicht werden 100 gereiste Barone und Kaufmannsdiener, die den Wilkes gesehen haben, sagen, es gleiche ihm, als wenn er in einen Spiegel sähe. Es ist aber nicht wahr. Wilkes hat kleine blinzende Augen, so daß man kaum sehen kann, daß er schielt, und von der Seite etwas sehr Vornehmes und gar nicht Unangenehmes. Garrick gleicht sich viel besser. Nur hat Garrick ungewöhnlich feurige, wiewohl kleine Augen und in der ganzen Miene mehr Gefälliges, als in dem Porträt ausgedrückt ist.

Am vergangenen Sonnabend war ich fast drittehalb Stunden mit dem König und der Königin des Abends bei Licht in Kew allein. Ich habe ihnen von meiner Reise Nachricht geben müssen. Am Ende kamen die beiden ältesten Prinzessinnen und der jüngste Prinz dazu. Ich kann Ew. Wohlgeboren nicht beschreiben, wie schön die Prinzessinnen geworden sind; die Princess Royal ist eine wahre Schönheit, und so sind alle Kinder. Der König fing an zu schreiben, doch ohne mich wegzuschicken, sondern sprach noch immer mit darunter, Prinz Adolph bat mich um meinen Stock, fing darauf an zu reiten und schwadronierte so fürchterlich damit unter den Tassen und auf dem Schreibtisch herum, daß er mir Pferd und Stock wieder abliefern mußte, und zwar eigenhändig, als er auf mich zukam, so sagte die Königin Now say, I thank You, Sir, welches er sehr vernehmlich mit einem Kompliment aussprach. An demselben Tage habe ich den Prinzen von Wallis und den Bischof im Garten von Richmond gesprochen. Der König zeigte mir allerlei Sachen, die er sich, seitdem er mich nicht gesehen hatte, hatte machen lassen.

Die Gurken, für die ich gehorsamst danke, sind glücklich angekommen; ich habe sie, ohne sie zu öffnen, nach Lord Bostons Landgut geschickt, wo sich jetzt Herr Irby aufhält, und hoffe sie noch dort zu kosten.

Herrn Kriegssekretärs Glas für das Spaawasser werde ich treulich besorgen. Dr. Priestley ist nun auf sehr schöne Untersuchungen geraten. Er hat in einer Vorrede zu Hartleys *Theory of the human mind* öffentlich bekannt, daß er glaube, der Mensch höre mit dem Tode ganz auf, und in dem London Review, das Dr. Kenrick schreibt, wird, anstatt ihn zu widerlegen oder den Leser zu warnen, gesagt: Einigen wird dieses zwar seltsam und zu gewagt scheinen, wir aber glauben, daß man dem Dr. Priestley Dank schuldig ist, daß er Herz

genug gehabt hat, der Welt eine so wichtige Wahrheit bekannt zu machen.

Der Streit zwischen Hollmann und Kästner hat mich recht in der Seele betrübt; die Professoren, die auf diese Art eine Komödie für die Studenten spielen, verlieren allemal ihren Respekt dabei, und mich dünkt, sie haben nicht viel zu verlieren, da ohnehin der Student dort schon glaubt, er mache den Professor. Kästner hat mir die Sache geschrieben und auch drei Sinngedichte gegen Hollmann geschickt.

Meine Abreise werde ich vermutlich entweder den 30sten Oktober oder am 2ten November antreten. Ich glaube aber über Calais, und da käme ich über Kassel nach Göttingen. Wäre dieses der Fall, so wartete ich vielleicht künftigen Weihnachten Ew. Wohlgeboren in Hannover auf....

112. An Johann Christian Dieterich

London. Den 18. Oktober 1775

Mein lieber Dieterich

Da der Himmel in allen seinen Absichten weise und gerecht ist, so freue ich mich immer, wenn ich diese Weisheit und Gerechtigkeit in solchen von seinen Ratschlüssen entdecke, denen man sich gemeiniglich mit Unwillen unterwirft. Der Tod Deines kleinen Töchterchens hat mir diese Art von philosophischer Freude gemacht und allerlei Betrachtungen in mir veranlaßt, mit denen ich Dich zu einer andern Zeit unterhalten will. Ich beklage weder Dich noch sie. Sie hat geschlafen, Brei gegessen, ist vermutlich oft genug geküßt worden, hat ihren Eltern Freude ohne Verdruß gemacht; und hat also Vergnügen gehabt und welches gegeben. So konnte sie wieder eingeschmolzen werden. Diejenigen Pflichten eines tugendhaften Mädchens, die sie nicht erfüllen konnte, werden Deine andern statt Ihrer über sich nehmen, die hoffentlich der Himmel nicht eher einschmelzen wird, bis Ihr Bild abgegossen ist. Sei also zufrieden, mein lieber Dieterich, und gehe an Deine Arbeit, und ich will desgleichen tun, sobald ich noch ein paar Zeilen geschrieben habe.

Am vergangenen Sonnabend habe ich des Abends von 6 bis 8 in Kew ganz allein bei beiden Königlichen Majestäten zugebracht. Du kannst versichert sein, daß ich Deine Sache vorbringen will und zwar so gut als es die Umstände verstatten.

Ich werde entweder den 30ten Oktober oder den 3ten November abreisen.

Vorgestern abend bin ich von einem Pagen des Königs Herrn Garrick vorgestellt worden. Ich wurde nachher in seine Loge geführt und sah in Gesellschaft seiner Frau ein Stück des Shakespeare aufführen. Er machte mir ein großes Kompliment, das ich wohl anführen darf, weil ich es bloß für eines halte. Er sagte, er hätte noch nie einen Ausländer so englisch sprechen hören wie mich und sollte mich kaum für einen halten. Neulich reiste ich durch Stratford am Avon in Warwickshire, dem Ort wo Shakespeare geboren ist. Ich sah sein Haus und habe auf seinem Stuhl gesessen, von dem man anfängt Stücke abzuschneiden. Ich habe mir auch etwas davon für 1 Schilling abgeschnitten. Ich werde es in Ringe setzen lassen und nach Art der Lorenzo-Dosen unter die Jacobiter und Göthiter verteilen.

Die Haubenstöcke zu Deinem Kalender sind gut gestochen. Ich habe einen Mann ausgemacht, der alles übernehmen wird, gegen einige Erkenntlichkeit. Ein Mann von geprüfter Ehrlichkeit und Gnauigkeit. Für Gröningen habe für 19 Guineen Kupferstiche gekauft. Sein Haus in Bremen verdient also wohl von Reisenden besucht zu werden.

Grüße alle Freunde und Freundinnen. Der Wagen, in dem ich nach Kew reise, steht schon vor der Tür.

Ich habe alle Briefe und Päckgen richtig erhalten.

Lebe wohl. Mein Auge ist nicht mehr entzündet, allein es sind Umstände zurückgeblieben, die mich, fürchte ich, früh oder spat um das Gesicht bringen werden.

G. C. Lichtenberg

113. An Johann Christian Dieterich

London, den 31. Oktober 1775

Mein lieber Dieterich,

Nun, Dein Memorial ist dem König von mir selbst gestern morgen so gut übergeben worden, als Du es nur immer wünschen kannst. Ich muß es Dir etwas umständlich erzählen, weil es mir ein ebenso großes Vergnügen ist davon zu schreiben, als Dir und Deinen *wahren* Freunden es zu lesen. Gleich zur Einleitung muß ich Dir etwas gestehen, was ich Dir nie würde gestanden haben, wenn sich die

gestrige Gelegenheit nicht ereignet hätte. Ich hatte nämlich in der langen Unterredung mit dem König vor 14 Tagen eine Gelegenheit verloren von Dir zu reden (wie wohl ganz ohne mein Verschulden), dergleichen ich kaum wieder erwarten konnte, die sich aber dem ohngeachtet gestern wieder ereignet hat und von mir so genützt worden ist, als in meinem Vermögen stunde. In jener Unterredung nämlich erzählte ich dem König von meiner Reise und kam also endlich auf Madam Baskerville, als ich dieses erwähnt hatte, sagte der König, *vielleicht können Sie Ihrem Freund Dieterich mit manchem dienen, was Sie da gesehen haben.* Kaum hatte ich ein paar Worte weiter gesprochen, so kam ein Page in das Zimmer mit einem verschlossenen Kästgen, welches der König öffnete, einige Papiere herausnahm und darauf anfing zu schreiben. Ob ich gleich nicht dimittiert wurde, sondern fast noch eine Stunde mit der Königin an einem andern Ende des Zimmers sprach, auch zuweilen wieder mit dem König, der beständig vor dem Schreibtisch saß, so wurde doch jene Unterredung abgebrochen, und es hätte Mangel an Lebensart, wo nicht etwas Schlimmeres verraten, wenn ich die Unterredung wieder gewendet hätte; und dem König eine Bittschrift zu überreichen, während als er schreibt, so etwas läßt sich gar nicht denken. So wenig ich auch schuld hatte, so sehr schmerzte es mich dennoch und ich schrieb gleichsam einer Nachlässigkeit von meiner Seite zu, was schlechterdings nicht zu ändern stunde. Nun weiter. Am vergangenen Freitag bekam ich hier in London Ordre durch einen Pagen, den nächsten Montag um 9 Uhr des Morgends zum König zu kommen. Ich steckte Dein Memorial in die Tasche und fuhr hinaus. Der König war nicht allein. Es waren eine Menge Personen in dem Saal, die aber alle sehr weit abstunden. Bei dem König stund Herr Salgas, der erste Hofmeister des Prinzen von Wallis, und ich. Nach einer Menge von Fragen, die Er an mich tat, fragte er endlich ob ich nicht wüßte, womit sich Herr Hofrat Heyne jetzt beschäftigte. Ich sagte Nein. Ich hoffe, fuhr der König fort, daß Dietrich künftig alle seine Sachen drucken wird, und setzte die Worte hinzu (deren er sich schon einmal von Dir bedient), *das ist ein ganzer Mann, der Dieterich.* Nun, dachte ich bei mir selbst, soll mir kein Sterblicher diese Gelegenheit wieder rauben und wenn das ganze Parlement im Saal wäre. Ich fing also gleich an, daß die Herren Minister Deine Anstalten mit ihrem Beifall beehrt, daß man ge-

wöhnlich Deine Druckerei so besuche, wie man die andern großen Merkwürdigkeiten von Göttingen besuche, wie sehr diese Anstalten erweitert und unterstützt zu werden verdienten, der König hörte mir sehr aufmerksam zu, dann kam ich auf Deine Bitte und trug sie ganz mündlich vor, mit Anmerkungen, und alsdann sagte ich, ich hätte sie schriftlich bei mir, sogleich streckte der König die Hand darnach aus. Weil der Pack etwas dick war, so sagte ich ihm, daß Dein eigentliches Ansuchen in wenigen Zeilen enthalten wäre, das übrige enthalte die nötigen Erläuterungen, der König sagte: *sehr wohl, sehr wohl,* und anstatt sie dem aufwartenden Pagen zu geben, steckte er den ganzen Pack in die Tasche. So ist nun Deine Sache angehängt, bei einem König der viel auf Dich hält und ganz für Deine Anstalten eingenommen ist, Du wirst es also nun ferner lenken, daß man dem König nicht von einer andern Seite widerrät. Ich versichere Dich, daß mir nun ungewöhnlich leicht ums Herz ist, da ich Deinen Auftrag so ausgerichtet habe, daß mir keine bessre Art zu wünschen möglich gewesen wäre. Einige Zeit, etwa eine halbe Stunde nach diesem, hatte ich wieder eine Unterredung ganz allein, aber der Inhalt derselben, so unvergeßlich er mir auch ewig sein wird, gehört nicht hieher. Ich wollte Abschied nehmen. Nein, sagte der König, Wir sehen einander noch einmal, und stellte mir sogar frei, ob es der Donnerstag oder Freitag früh sein sollte.* Ich wählte den Freitag, da der König in der Stadt ist. Nun, mein lieber Dieterich, mache ja einen weisen Gebrauch von dem was ich Dir hier gesagt habe. Es bringt Dir gewiß keinen Nutzen, daß es viele wissen; sage es also nur denen, die es wissen *müssen*, und das können nur wenige sein. Meinen Brief zeige gar niemanden, und sei mißtrauisch gegen die *Tischfreunde*, denen es gleichgültig ist ob es Dir wohl oder gut geht. Sei so viel als möglich pünktlich in allem, aber vornehmlich in den Dingen, die die Universität angehen. Der König ist, wie ich sicher überzeugt bin, ebensowohl einer der rechtschaffensten Männer, die ich je gesehen habe, so wie er einer der ordentlichsten ist. Du hast wahrhaftig seine Gnade *jetzt*, und wenn Du ihm pünktlich und mit Eifer dienst, so kann es gar nicht fehlen, Du wirst den größten Vorteil davon spüren. Du verzeihst mir als einem Jüngeren, daß ich Dir solche Lehren gebe, weil Du mein Freund bist.

* weil er wußte, daß ich jetzt meistens engagiert bin.

Nun, was wird es mit dem Logis geben? Ich reise künftigen Montag als den 6ten November zuverlässig von hier ab, und zwar mit *drei* Engländern, wovon der eine ein Neveu des Herzogs von Ancaster ist. Sie müssen alle drei unter demselben Dach mit mir logieren, und wenns das Zeughaus sein sollte. Also müssen wenigstens vier Stuben und vier Schlafkammern und ein Zimmer, wo man frühstücken und essen kann, da sein.* Lasse mich um des Himmels willen nicht sitzen. Ich müßte fürwahr ins Zeughaus ziehen. Den Winter über will ich schon für ein Haus sorgen, das ich die Ostern, wills Gott, beziehen kann, wenn ich nicht eins neben Ayrers Garten beziehe. Ich huste stark, schlafe schlecht, mein Auge kann nicht mehr besser werden, ob ich gleich so ordentlich gelebt habe und noch lebe, wie ein vierwöchiges Lamm, nur daß ich zuweilen ein Glas Wein statt Schaf-Milch trinke.

Vorige Woche habe ich 2 Trauerspiele von sehr verschiedener Art an einem Tage angesehen. Des Morgends sah ich zu Tyburn drei Straßenräuber, einen Einbrecher und einen Falschmünzer aufknüpfen, und am Abend Herrn Garrick zum 6ten Mal, und zwar die Rolle des Lusignan in der Zaire machen.

Unter allem, was Ich (mit einem großen I) mitbringen werde, wird sich nichts besser in Göttingen befinden als meine Beine, denn die habe ich in London erbärmlich mitgenommen, und doch habe ich am wenigsten über sie zu klagen gehabt.

Grüße das ganze Haus und alle Freunde, und sei versichert, daß ich ewig sein werde Dein treuer Freund

G. C. Lichtenberg

Für *dies* Mal zum letzten Mal aus England.

(*Hierauf keine schriftliche Antwort.*)

den 2ten November.

Weil der Brief auf den Quartals-Kurier warten mußte, so erhalte ich dadurch Gelegenheit Dir noch einen Vorfall zu melden, der Dir gewiß angenehm sein wird.

Heute morgen um 10 Uhr ist der König in meinem Hause bei mir gewesen. Heinrich, der ihn auf die Haustür zugehen sah, lief in der größten Bestürzung nach derselben und öffnete sie. Der König fragte ihn auf deutsch: Ist der Professor zu Haus? Ich warf in der

* und eine Bedienten-Stube, nur *eine*.

andern Stube meinen Rock an, allein die Schuhe steckte ich bei hängenden Strümpfen nur bloß wie Pantoffel an die Füße und steckte die Riemen unter, so kam ich heraus und hatte eine Unterredung mit ihm, die über eine Viertelstunde dauerte. Hast Du je so etwas gehört?

114. An Johann Christian Dieterich

London. Sonntags, den 12ten November 1775

Mein lieber Dieterich.

Ich schreibe Dir zu einer Zeit aus London, da ich vor 4 Wochen wenigstens glaubte bei Dir zu sein oder doch aus Paderborn oder Kassel schreiben zu können. Zween von den Engländern, die mit mir kommen werden, sind von einem bösen epidemischen Schnupfen befallen worden, an dem verschiedene Leute gestorben sind, und den ich auch, wiewohl ohne Fieber, hatte. Ich glaube und hoffe, daß wir morgen über 8 Tage im Stande sein sollen abzureisen. Sorge nur für gutes Logis und Bett. Matratzen versteht sich, ja keine Federdecken, Gottbewahre. Lieber Decken von Makulatur.

Am letzten Tage, da ich bei dem König war, war ich auf 3 Stunden bei Ihm, beim Weggehen sagte er mir allerlei, das mir ewig unvergeßlich sein wird; schenkt mir einige Bücher und 1200 Taler an Geld, als etwas Ungewöhnliches und als eine besondere Gnade und Herablassung wird es angesehen, daß er es mir nicht hat auszahlen lassen, sondern eigenhändig übergeben hat. Sage es nicht jedermann. Mündlich mehr. Ich gehe nicht gerne nach Göttingen und glaube kaum, daß ich je vergnügt da werde leben können – Lebe wohl und grüße alle Freunde.

G. C. Lichtenberg

Wende um.

Gestern abend habe ich die berühmte Gabrielli in der Oper *Didone abbandonata* singen hören. Lese Christelchen oder laß sie selbst lesen die Beschreibung, die Brydone in dem zweiten Teil seiner Tour durch Sizilien und Malta von ihr macht.

Garricken habe ich neulich wieder agieren sehen, also in allem sieben Mal.

Ich würde dem kleinen Wilhelm, Luisgen und Friederikchen gerne etwas mitbringen, wenn die verteufelten Zollbedienten an der See

nicht wären. Die Schurken konfiszieren alles, was man nicht getragen oder nicht gebraucht hat, und ich kann doch bei meiner Seele keine Dormeusen oder Husaren-Säbel tragen oder sagen, daß ich Gäulchen mit Pfeifgen im Hintern selbst gebraucht hätte.

Wenn Du Herrn Dohm siehst, so sage ihm nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, daß ich seinen Brief erhalten. Daß Herr Planta alles tun würde, was ich selbst nicht tun konnte, und daß ich das übrige bald mündlich beantworten würde.

Hier schicke ich Dir einige Kalender-Kupfer. Bloß um Dir zu zeigen, wie frühe Du sie künftig haben kannst. Dieses sind die allerersten. Ich habe sie etwa 8 Tage im Haus, die andern kommen erst gegen Dezember hier heraus. Sie sind meistens übel gezeichnet, zumal die Gesichter, die haben die englischen Viehmägde besser.



Die Federn sind viel zu bescheiden, noch gestern abend in der Oper hab ich die Herzogin von Devonshire, dieselbe, die hier tanzend abgebildet ist, so gesehen. Es ist nicht übertrieben, glaube mir, eine Einzige solche Feder kostet eine Guinea; sie sind rot, weiß und schwarz.

115. An Johann Christian Dieterich

London, den 16ten November 1775

Mein lieber Dieterich

Noch einmal schreibe ich Dir und bitte Dich sogar um eine Antwort. Ich werde nicht vor der ersten Woche im Dezember abreisen und hoffe also, wenn Du Dich gleich hinsetzest und schreibst, so soll mich der Brief noch hier treffen. Ich habe wieder drei Tage die Stube gehütet, welches in Göttingen nichts, allein in London, wenn das Herz gesund ist, eine wahrhafte Pein für einen Abreisenden ist.

Herrn Professor Büttner frage doch gleich: ob ich ihm ein Irländisch und Englisches Wörterbuch kaufen soll, das mir aufgestoßen

ist. Es ist in 4to und zu Paris 1732 gedruckt. Am Ende befindet sich eine Irische Grammatik. Dieses ist der Teil, wo das Englische voran steht. Der ungenannte Verfasser verspricht in der Vorrede einen andern Teil mit dem Irischen voran. Er ist aber, wie ich höre, nie erschienen. Der Mann fordert eine halbe Guinee. Eine irländische und schottisch-hochländische Bibel habe ich noch nicht erhalten können, aber eine in wallisischer oder wälscher Sprache habe ich für den Herrn Professor erstanden, habe aber 9 Schillinge dafür bezahlen müssen. Herrn Blumenbach sage nebst meinem gehorsamsten Kompliment, daß ich ihm auf die meisten seiner Fragen nach Vermögen dienen werde, und daß ich seinen Fleiß überall gerühmt habe. Der botanische Gärtner in Kew, Herr Aiton, wird sich ein Vergnügen daraus machen nicht allein mit ihm zu korrespondieren, sondern ihm alles zu verschaffen was in seinem Vermögen steht. Ich wohne jetzt auf einem Kaffeehause ganz allein und mein Heinrich in Lord Bostons Hause eine Meile von mir. Künftigen Montag reise ich wieder auf das Land. Es ist jetzt ein sehr großes Sterben hier, und manche Leute, die mehr zu verlieren haben als Dein Freund, sind äußerst ängstlich. Ich bin sehr gelassen dabei und lebe so ordentlich fort wie vorher, ohne mich mehr in acht zu nehmen. Sterbe ich, so gehe ich nicht nach Deutschland, das ist alles.

Ich wünsche nur, daß Du einmal einen solchen Londonschen Tag, wie den heutigen, sehen könntest, es regnet als wenn die Engel glaubten, es brennte hierunten, und eine Steinkohlen-Dampf-Wolke hat sich so dick in meiner Straße niedergelassen, daß ich, um meinen Augen keine Gewalt anzutun, indem ich dieses schreibe (um halb eilf des Vormittags), ein Licht brenne und noch gestern abend um 10 Uhr war es sternhell und fror hart. Das wäre gewiß nicht auszustehn, wenn es nicht von der andern Seite wieder Trostgründe gäbe, die das alles weit überwiegen. Mit einem Wort (*aber unter uns*), wenn die unbeschreiblich schönen, zutuligen, treuherzigen, bei aller Gelegenheit hülfreichen Bettwärmerinnen nicht hier wären, so wollte ich wetten, die Engländer gingen alle aus England, des Winters wenigstens.

Lebe wohl, mein Wertester, und grüße Dein Haus und das Baldingerische.

G. C. Lichtenberg

116. An Johann Christian Dieterich

London, den 1ten Dezember 1775

Mein lieber Dieterich.

Ich schreibe Dir noch einmal aus London und dann für diesesmal nicht mehr. Es sind zween Neveus des Herzogs von Ancaster (aber keine Brüder), die ich mitbringe, und einen dritten noch sehr jungen Menschen, der älteste unter ihnen ist noch nicht 16, allein sie sind fast alle drei ein gutes Teil größer als Du. Wir werden, wenn nicht wieder neue Umstände dazu kommen, künftigen Donnerstag als den 7ten Dezember von hier abgehen. Wir werden vermutlich über Kassel kommen, da wollen wir ausruhen, wie wäre es, wenn Du uns Deine Kutsche mit Extrapost nach Münden schicktest. Ich will Dir deswegen noch von Kassel schreiben. Also künftigen Sonnabend über 8 Tage besteige ich das Schiff und vertraue mich noch einmal der See, die dieses Jahr unfreundlicher ist als sonst. Es sind allein in dem Distrikt von Amsterdam bis nach Scheveningen auf 30 Steuerruder gefunden worden, da nun jedes Schiff nur eins hat, so müssen 30 Schiffe in der Gegend verunglückt sein. Am 14. November ereignete sich eine traurige Geschichte in einem von den Stürmen. Major Caulfield, ein Mitglied des irländischen Parlements, reiste mit seiner Frau, einer erwachsenen Tochter, ein paar kleinen Kindern, einer Base, allem seinem Gesinde und mit einer großen Summe Geldes von hier ab um nach Irland zu gehen. Als er nach Parkgate kam, wo er sich auf das Paketboot setzen wollte, sagte ihm der Kapitän, aus den Wolken zu urteilen, stünde ein Sturm bevor und er würde diese Nacht nicht segeln. Der Major bat ihn inständigst, stellte ihm vor, daß die Passage nur kurz wäre und daß sie eher in Irland sein könnten, ehe der Sturm käme, den er vermutete, wenn ja einer kommen sollte. Der Major ging selbst in die Wirtshäuser des Orts, wo die Passagiere logierten, die sich auf das Schiff engagiert hatten, brachte sie zusammen und redete ihnen zu. Der Kapitän gehorchte endlich, und sie segelten des Nachts um eilf ab. Sie waren kaum eine halbe Stunde weg, so erhob sich ein widriger Wind und trieb sie wieder in den Hafen. Nach einiger Zeit versuchte es der Kapitän zum zweiten Mal die See zu gewinnen, wurde aber zum zweiten Mal genötigt in den Hafen einzulaufen. Sie warteten einige Zeit und waren fast entschlossen zu bleiben, als sich ein Wind erhob, der wenigstens der Richtung nach günstig war, sie liefen aus. Derselbe

Wind wurde ein Sturm, und man hat weder von der großen Menge von Menschen, die auf dem Schiff waren, noch von dem Schiff selbst je etwas wieder gehört. Frau und Tochter sollen vortreffliche Personen von Schönheit und Rechtschaffenheit gewesen sein. Ein Sohn ist hier noch in London auf der Schule, und eine Tochter haben sie in Irland. Ein anderes Schiff kam ihnen im Dunkeln so nah, daß die Matrosen das Wehklagen und Schreien der Personen im Schiff hören konnten, allein sie konnten ihnen nicht helfen. Ein anderes Paketboot, das mit ihnen auslief, ist ebenfalls verloren gegangen. Der Sturm war hier in London so heftig, daß ich fast auf die Straße gegangen wäre, denn ich fürchtete, mein Haus würde einstürzen, welches eben in London nichts Seltenes ist.

Hier schicke ich Dir wieder einige Moden. Der Dinger ist kein Ende, denn jede Dame kleidet sich, wie es ihr ihre Phantasie, und jede Hure, wie es ihr der Teufel eingibt. Die beiden Blätter, die ich hinten mit Nullen bezeichnet habe, sind Ladies of the town oder gemeine H... wie sie des Abends auf der Straße laufen, die in den öffentlichen Häusern sind so herrlich gekleidet, als überhaupt eine weibliche Figur gekleidet werden kann.

Sorge ja für die Logis. Ich würde gern einige Hüte mitbringen, wenn die Teufelskerl in Harwich nicht so streng wären und daß man sie gut packen könnte, sie machen Gesperr, und ich habe ohne sie zween große Koffer voll Zeug, Kupferstiche, Bücher und Lumpen, englische und deutsche. Ich habe mir in England 5 ganze Kleider machen lassen, wahrlich nicht aus Eitelkeit, sondern der bloßen Bedeckung wegen, sie sind alle mitgenommen.

Lebe wohl und grüße die bekannten Freunde und Freundinnen.

G. C. Lichtenberg

Wills der Himmel, so esse ich den Heiligen Christabend mit Dir zu Nacht. Laß etwas Gutes kochen, ich will Dir etwas Gutes erzählen, wenn mein Auge gut ist.

Soeben habe ich eine umständliche Relation von dem [Unglück] des Herrn Caulfield gelesen. Er ist nicht Major, sondern ein Baronet von großem Vermögen. Die Steuerruder sind zwischen Hellevoetsluis und Scheveningen gefunden worden. Es waren ihrer 26.

117. An Christian Friedrich Georg Meister

[Göttingen, Frühjahr 1776?]

Ob ich gleich heute an Ew. Wohlgeboren als an unsern Prorektor schreibe, so weiß ich doch, verzeihen Sie mir als Freund den Mangel der Titulatur in diesem Billet.

Das liederliche Frauensmensch ist auf dem Eichenkruge und Allen erst diesen Morgen wieder nach Haus gekommen, Tyndale ist noch draußen. Der dumme Allen soll gestern einem Purschen den er dort antraf schon mit Pistolen gedroht haben. Es soll ein abscheuliges Leben sein, und ich fürchte, wenn kein Exempel statuiert wird, so werden gewiß noch einige d· : übrigen Engländer *verführt*, welches einige Hochgelahrte Leute hier bloß meinetwegen gerne sähen. Zu keiner andern Zeit hätte ich geklagt, bloß die Überzeugung, daß Ew. Wohlgeboren schnell und nachdrücklich verfahren, und die Furcht für meine Engländer und ihre Seelen ist schuld daran.

G. C. Lichtenberg

118. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 25sten Mai 1776

Ew. Wohlgeboren danke ich gehorsamst für die Nachricht von der Bestätigung meiner Zulage. Meine Gesundheit ist doch einmal wieder gefallen, aber doch heute ziemlich wieder im Steigen begriffen. Gestern hatten wir in der Ferne, nach Ihnen zu, ein Donnerwetter, ich hörte es zweimal donnern und sah es einmal blitzen, darauf hat sich ein Nordwind eingestellt, der heute die Luft so abgekühlt hat, daß ich wieder einheizen lassen muß. Am vergangenen Sonnabend erhielt ich wieder einen Brief von einem Mann aus England, den ich gar nicht kenne, und der mir seinen einzigen Sohn zuschicken will; ich soll ihn bei mir wohnen und speisen lassen, ich glaube, das wird aber kaum gehen, denn ich fürchte, die beiden, die mir der König übergeben hat, würden dabei verlieren; außerdem habe ich auch keinen Platz im Hause für ihn. Der Mann sagt, Sir Francis Clerke wäre unter meiner Aufsicht so gebildet worden, daß er glaube, für seinen einzigen Sohn nicht besser sorgen zu können, als wenn er ihn zu mir schickte.

Man sagt soeben, daß ein hiesiger Student einen Offizier in Kassel im Duell erschossen habe. Ich hoffe, daß es nicht gegründet ist,

und glaube es auch deswegen kaum, weil ich den Namen des Täters noch nicht dabei habe nennen hören.

Gestern ließ mir Herr Dr. Forster in London sein Buch *de bysso antiquorum* durch Herrn Hofrat Michaelis zustellen; da die Sache gar nicht für mich ist und hinten Untersuchungen über die Sprache der Ägypter angehängt sind, so habe ich Herrn Professor Büttner ein Geschenk damit gemacht, der denn nicht bloß in Entzückung, sondern in wahrhafte Zuckungen darüber geraten.

Ich habe Befehl erhalten, einige Bücher an die Königin zu schicken; ich will sie also unter Ew. Wohlgeboren Adresse künftigen Donnerstag nach Hannover gehen lassen, Sie werden die Gewogenheit haben und sie Herrn Geheimen Sekretär Partz zustellen lassen....

119. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 31. Mai 1776

Das gnädigste Reskript wegen meiner Zulage habe ich mit letzter Post erhalten und eine besondere Freude darüber gehabt. Ich glaube aber kaum, daß ich die 160 Taler so lange genießen werde als die anderen 200. Ich traue meiner Gesundheit jetzt gar nicht und habe überhaupt sehr viel von meiner Munterkeit verloren. Gestern habe ich indessen doch den Hainberg mit meinen drei Söhnen bestiegen und ein paar Stunden mit ihnen gekegelt. Vielleicht kommt's wieder, wo nicht, so ist wohl kein besserer Platz für mich als der Göttingische Kirchhof oder der Berlinische oder der Londonsche. Vielleicht täte es auch die Londonsche Luft.

Herrn Kriegssekretär Ramberg würde ich sehr verbunden sein, wenn er mir zu einigen Pfunden sehr gutem Gipsmehl verhelfen könnte; ich habe versucht, einige Abgüsse von meinem König und Königin zu machen, der hiesige Gips aber ist abscheulich; es ist sogar Bleiglanz und etwas vom besten Kristallsand darin.

Wenn Ew. Wohlgeboren mit Sämereien von Blumen versehen sein sollten, so wollte ich gehorsamst um etwas bitten. Der Student, der sich duelliert hat, heißt von Patkul und ist von der Familie des berühmten Unglücklichen dieses Namens. Der hessische Offizier, Herr von Münchhausen, schoß zuerst und verwundete Herrn von Patkul etwas am Dickbein, der, als Herr von Münchhausen sagte,

er habe Satisfaktion, seine Pistole sehr großmütig in die Luft feuerte. Herr von Patkul ist wieder hier und Herr von Münchhausen in Kassel....

120. An Christiane Dieterich und Töchter

Urtel.

Da die hiesige Einwohnerin, unsere ehmals liebe Getreue *Elisabetha Christiana Dieterich*, nebst deren beiden sonst gar nicht verwerflichen Töchtern *Luise* und *Friederike Dieterich*, wegen nächtlichen Mühlenbesuchens und Schwärmens und daselbst öffentlich verübten Hüpfens und Springens solenniter und edictaliter vor uns vorgeladen, nicht allein nicht erschienen, sondern auch noch, gleichsam mit uns und dem in unsern Händen habenden Schwert der Gerechtigkeit ihr ruchloses Gespötte treibend, an demselben Tag einen Gastschwarm gehalten und Tages darauf in Gesellschaft einer noch zur Zeit unbekannten Frau, die aber der Rache nicht entrinnen wird, über den Hainberg am hellen Tage gezogen und sich in den geheimen Schlupfwinkeln des Waldes dem schändlichen Kaffeetrunk unter einem bacchanalischen Juchzen und Schreien ungestört ergeben haben, so ergeht hiermit ohne weiteres Verhör nunmehr unser endliches Urtel dahin: Daß ihnen zwar für dieses Mal, und zwar auf inständiges Vorbitten unsers lieben getreuen Professoris Lichtenberg, als welcher, ob sie ihn gleich mehrmalen von der Bahn der Zucht und Sittsamkeit in ihre schändlichen Spazier-Lüste zu ziehen gesucht haben, dennoch für Dieselben eine unverdiente Freundschaft trägt und beweist, die Strafe für dieses Mal erlassen sein soll, jedoch nicht anders als bis sie, und nicht eher als nachdem sie ihre uns noch nicht bekanntgewordene mutwillige Spießgesellin, die sich bei dem Wald- und Hecken-Unfug hinter dem Hainberg durch ein zuchtloses und leider den inneren heißen Mutwillen kühlen sollendes Geschrei, wovon die Erdbeern-Mädchen und Jungen nicht genug erzählen können, hervorgetan, sogleich mit Namen und Wohnung anzeigen, damit auch sie zu gehöriger Verantwortung und verdienter Strafe gezogen werden könne. Zugleich aber wird dieser *Christiane, Luise und Friederike Dieterich* hierdurch ernstlich und unwiderruflich angedeutet, daß, wenn sie sich wieder des Nachts nach 12 Uhr auf der Straße, oder auf Mühlen, ferner auf Bier- und

Kaffeebänken, Schützenhöfen, Kirmessen, in sogenannter Waldlust und andern Zusammenkünften, als wo sie mit ihren halbdurchsichtigen Gesichtern und Hälsen und vom Teufel selbst nicht ärger zu erdenkenden nettem Anzug, doch nur lauter Unheil anfangen, betreten lassen; so soll ihnen ein häßlicher Bart von gebranntem Kork, unter dem Näsgen weg, von Ohr zu Ohr gezogen werden, damit anzudeuten, daß bei ihnen die Milch- und Blutfarbe der Zucht und Unschuld sich in die Brand-Bart und Leib-Farbe des Teufels verwandelt habe, auch sollen sie gehalten sein ihre Haare mit einem rotfärbenden Kamm drei Tage unaufhörlich zu kämmen und alsdann mit besagtem Haar und Bart etwas vor ein Uhr des Nachmittags am Fenster zu stehen, bis wenigstens 200 Pursche sich versammelt haben, da ihnen dann und nicht eher erlaubt sein soll, wegzugehen und sich den Bart zu waschen.

Da es uns aber ferner als einer gerechten Obrigkeit nicht bloß zukommt die Verbrecher hart zu bestrafen, sondern auch dem begangen werden wollenden Verbrechen selbst stark vorzubeugen, als ergeht weiter unser Willen, daß mehrmal benannte *Christiane, Luise* und *Friederike Dieterich* besagtem unserm lieben getreuen Professori Lichtenberg gleich nach Einhändigung dieses unsers Urtels einen Schlüssel zu ihren respektive Schlafkämmergen fertigen und einhändigen lassen sollen, damit derselbe zu jeder Stunde der Nacht, wenn es ihm gefällt, sehen könne, ob die Nachtschwärmerinnen in ihren Betten seien und sonst alles richtig stehe, und uns davon getreulichen Bericht abstatten könne. Wir haben unsern lieben getreuen Professorem teils deswegen zu diesem wichtigen Dienst ausersehen, weil er mit besagten Vagabundinnen unter einem Dach wohnt, wenn sie zu Hause sind; teils aber auch, weil derselbe durch seine teils hier, teils in England sich erworbene eulenmäßige Einsicht ins Nachtschwärmen am besten zu sagen weiß, wie dem Nachtstreichen anderer Personen am zweckmäßigsten vorzubeugen sei.

Gegeben den 30ten Junii 1776

L. S.

An
unsere, ehmals lieben getreuen
Madam Dieterich und Demoisellen
Töchter.

121. An?

Ew. Wohlehrwürden

Habe ich die Ehre hierbei Herrn Hofrat Kästners Gutachten über die Abhandlung sowohl, als die Abhandlung selbst zurückzusenden. Ich hoffe, der Herr Verfasser wird mit dem ersten so zufrieden sein, als es der Herr Hofrat und ich mit der letzteren gewesen sind. Des Herrn Hofrats Gutachten macht sowohl seiner Vollständigkeit als hauptsächlich seiner Wichtigkeit wegen das meinige unnötig, und ich habe nichts zu sagen als etwa folgendes: In der ganzen Abhandlung herrscht, dünkt mich, ein philosophischer Geist, der, wenn er die gehörigen Materialien hat, alles ausrichten kann und gegen den sich bloße *Belesenheit und Witz*, die uns leider heut zu Tage in aller Wissenschaft statt jenes Geistes verkauft werden, sehr erbärmlich ausnehmen. Ich bin mit dem Herrn Verfasser völlig der Meinung, daß die Farbe der Fixsterne Aufmerksamkeit verdient. Was Herr Hofrat Kästner dagegen erinnert, meint er wohl kaum im Ernst. Sähe der Astronom so viel mehr Wesentliches in seinen Fixsternen als der Botaniker in seinen Blumen, so würde er sie auch nicht nach den Farben ordnen. Warum ordnet er sie denn nach der Größe und warum ist ihm dieses erlaubt, da sich der Linneaner auch nicht darum bekümmert? Die Farbe der Fixsterne kommt wohl sicherlich nicht von der Luft her. Aldebaran ist allezeit rot, auch in seiner größten Höhe, wenn andere südlichere Sterne noch weiß aussehen. Wäre aber seine Farbe unter diesen Umständen veränderlich, so würde dieses, anstatt den philosophischen Verfasser zu beruhigen, vermutlich noch aufmerksamer machen. Ich gestehe, wenn ich einmal den Aldebaran weiß sähe, so würde mich dieses so sehr befremden, als einen Stern der ersten Größe im Cepheus zu sehen. Ich habe die Sterne seit 10 Jahren mit vieler Aufmerksamkeit betrachtet und nie ist mir eine solche Veränderung vorgekommen. Am Tage fällt aller Unterschied weg, da erscheint Aldebaran im besten Teleskop wie ein weißer Punkt, so gut als die Leier, allein das ist auch nicht die Zeit Beobachtungen über die Farbe der Fixsterne anzustellen.

Der Gedanke, daß der Ring des Saturns ein Übergang zu den Kometen sein könne, ist sinnreich und gefällt mir deswegen, weil er neuen Raum zu Spekulationen macht. Wenn nur auch seine Bahn mehr Übergängiges hätte. Ich habe über den Saturn sehr vieles ge-

träumt, genug gewiß um Ew. Wohlehrwürden und den Herrn Verfasser damit einzuschläfern. Nach dieser Theorie könnte wohl gar Jupiter ein Planet in einer hohlen Kugel, so wie eine Seifen-Kugel in ihrem Futteral sein, seine geringe Masse bei so viel Größe macht es wahrscheinlich, und ich fürchte, diese Rinde bricht einmal ein, und wir bekommen auf diese Art einen Jupiter mit einem Ring, wenn der Äquator, so wie im Saturn, stehen bleibt. Unsre Berge, die nicht offenbar Vulkane waren, sind vermutlich durch ein Einsinken der benachbarten Gegenden hervorgebracht worden. Wir kennen von der Rinde unserer Erde kaum so viel als verhältnismäßig die Dicke des Papiers an einem Globe von 12 Zollen im Durchmesser beträgt. Können nicht Kugeln in allen Planeten sein? Ja hat man nicht schon in einer andern Absicht selbst solche Kugeln angenommen, nämlich die Abweichung der Magnetnadel zu erklären? Können diese Rinden nicht zusammenbrechen? Doch kein Wort mehr, das war schon zu viel. Ich bitte mich übrigens dem ungenannten Herrn Verfasser gehorsamst zu empfehlen, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin Ew. Wohlehrwürden gehorsamster Diener

Göttingen, den 1. Julii 1776 G. C. Lichtenberg

122. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 18ten Juli 1776

P. P.

Herr Allen, an dessen Aufkommen wir gestern abend fast alle verzweifelten, ist diesen Morgen wieder so, daß wir mehr Hoffnung haben ihn wieder hergestellt zu sehen, als diese ganze Woche über. Wenn dieser Mensch wieder aufkommt, so werde ich künftig bei Patienten meine Hoffnung nicht mehr so geschwind hingeben als sonst. In einem solchen Zustand habe ich noch nie einen Menschen gesehen, der wieder durchgekommen wäre. Die schrecklichsten Zuckungen beständig weg, kalte Schweiße, sopores, ein bleifarbiges Ansehen mit allen den unreinen Vorboten des Todes. Freilich ist er auch noch nicht durch, allein diesen Morgen war er ruhig, kannte seinen Bedienten, sprach deutlich und vernünftig, schien ein wenig zu schlafen und aß nach diesem Schlaf einige Kirschen. Der eingeschlossene Brief bringt dem Vater diese Nachricht, dem mein letzter ein paar schreckliche Tage wird gemacht haben. Professor

Richter, den die übrigen noch hinzu gerufen haben, sagte vor einer Stunde, es ist nun sehr wahrscheinlich, daß er durchkommt, und wenn er durchkommt, so haben die Ärzte (Baldinger und Dr. Scott, ein Engländer) ein Meisterstück gemacht. Baldingern gehört aber allein, was Menschen dabei getan haben. Er hatte zuweilen mit dem zwar belesenen aber unerfahrnen Scott mehr zu tun als mit dem Patienten, und verfuhr dabei mit der unbiegsamen Stärke und Sicherheit, die einem erfahrnen Mann die Kenntnis der Krankheit gibt. Ich bin

G. C. Lichtenberg

Gestern sollen auf dreihundert Menschen in der Bovender Komödie gewesen sein. *Der Teufel ist los* wurde aufgeführt, und er muß würklich losgewesen sein, denn das Lied: *Ohne Lieb und ohne Wein* wurde von der Versammlung mitgesungen, als der Teufel dieses getan hatte, fuhr er in eine Herde – – Studenten, die sich und andere derb ausprügelten, und damit war die Operette aus.

123. An Johann Christian Dieterich

[Göttingen, etwa 20. Juli 1776]

Lieber Dieterich

Unser Engländer ist heute etwas besser. Meinem Bruder habe ich vorgestellt, wenn er die Mohren-Wirtin heiratet, das Zeichen des Wirtshauses zu ändern und es *zur Tironianischen Note* zu betitteln.

Den Abend bei guter Zeit werde ich bei Dir sein. Grüße mir die Frau Gevatterin und halte Friede in Deiner Republik und laß die Polacken Krieg führen. G. C. L.

124. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 22ten Juli 1776

P. P.

Am vergangenen Sonnabend-Nachmittag zwischen 4 und 5 schien ein Gewitter mehr an Göttingen vorbei als darüber hingehen zu wollen, es blitzte, und donnerte 7, 8, 9 Sekunden hinterdrein, und nicht sehr heftig. Auf einmal fing es aus einer weißen sehr fasrigten Wolke an sehr stark zu regnen, und ich und Mr. Mathew lagen eben am Fenster, als es auf einmal war, als wäre eine Kanone

vor unserem Hause gelöst, Blitz und Schlag fast in eins. Der Blitz fuhr in Schuster Bocks Hause auf der Barfüßer Straße in der Mitte zwischen des Kommandanten Haus und der Jüdenstraße, doch ohne den mindesten Schaden zu tun. Es war ein abscheuliger Auflauf, und weil nur am Kamin eine geringe Spur zu finden war, so fingen die Leute, die sich hier solcher Heimsuchungen schämen, an, die Sache zu leugnen. Es schlug bald darauf noch einmal herunter, aber meiner Rechnung nach nicht in die Stadt, ob man gleich dem Herrn Professor Miller diesen Besuch vom Himmel angedichtet hat.

Herr Allen, der am Freitagabend wieder abscheulig delirierte und lachte, daß man ihn auf der Straße hören konnte, ist heute wieder so wohl, daß Herr Baldinger glaubte, er sei nun wohl außer Gefahr.

Meine gehorsamste Empfehlung an alle Freunde.

G. C. Lichtenberg

125. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 12ten August 1776

Der Sand von Rimini ist mir wohl bekannt: Janus Plancus (Bianchi eigentlich) hat ihn in einer besonderen Schrift *de conchis minus notis* beschrieben, und lege hier welchen bei. Er ist für wenig vergrößernde Gläser und einzelne starke Lupen ein unterhaltendes Objekt.

Wie doch die Menschen verschieden denken! Wenn ich Kinder und Geld hätte, so schickte ich sie bis ins 15te Jahr nach England, bis ihnen das Selbstdenken habituell würde und ihr natürlicher Verstand gesichert wäre und durch unsere polyhistorischen Schwatz-Methoden nicht mehr verdorben werden könnte. Wenn ich einmal bei Laune bin, so will ich Ew. Wohlgeboren einmal eine Vergleichung zwischen einem jungen deutschen gelehrten Primaner im Haarbeutel und einem jungen gesunden Engländer mit dem reinen Haar, in natürlichen Locken um den Kopf, machen. Ich habe beide so ziemlich kennen gelernt, seitdem ich die Ehre nicht hatte, Ew. Wohlgeboren zu sprechen. Die Züge sollen alle aus der Natur genommen sein.

Haben Ew. Wohlgeboren schon den schönen Kupferstich von Woollett, den Tod des Generals Wolfe, gesehen?

G. C. Lichtenberg

126. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 22ten August 1776

Den Kupferstich auf J. C. Penn habe ich noch nicht gesehen. Das Gemälde zu dem Kupferstich vom General Wolfe habe ich mehrmalen betrachtet. Es hängt in dem Palaste der Königin, aber in dem Zimmer des Königs, in derselben Stube, wo der Abschied des Regulus und der Tod des Epaminondas und des Bayard hängt. Herrlicher aber als alles ist das vortreffliche Monument von weißem Marmor, das diesem jungen und großen General in der Abtei von Westmünster errichtet worden ist. Ich habe verschiedenemal andächtig davor gestanden. Wenn ich nicht gänzlich zu einem General verdorben wäre, ich glaube, das Monument und die amerikanischen Smuggler hätten sicherlich einen aus mir gemacht ....

127. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 29ten August 1776

P. P.

Ich habe mit großem Vergnügen die Nachricht von dem Denkmal der Königin von Dänemark vernommen. Die größte Zierde für dasselbe wären unstreitig ein paar Köpfe, die jetzt noch auf warmen Schultern sitzen. Ich kann an die ganze Geschichte nicht ohne Erhitzung gedenken, und ich hoffe, es wird doch noch einmal ein Rächer aufstehen.

Ich bin nunmehr sehr begierig auf amerikanische Nachrichten, denn, wenn sie kommen, so kommen sie dezisiv.

Wenn Ew. Wohlgeboren Gelegenheit wüßten mir eine *kleine Flasche von Federharz* etwa von 3 Zoll im Durchmesser von Hamburg kommen zu lassen, so geschähe mir ein großer Gefallen, wenn Sie sich deswegen bemühen wollten. Herr Professor Meister hat mich deswegen angeredet.

Ich und meine 4 Engländer werden vermutlich künftige Ferien nach Hannover kommen. Ich werde aber die jungen Herren vorausreisen lassen, weil ich noch etwas vorzunehmen gedenke. Diese werden nach dem Wilhelmsstein, Bückeburg und Minden gehen, dann nach Hannover zurückkehren, mich antreffen und sich präsentieren. Dieses wäre unser Plan. Diese Leute machen mir so viel zu schaffen, daß ich wie neu geboren bin, wenn ich sie einen Tag von mir habe,

weil sie aber so sehr viel auf mich halten und mir auch eigentlichen Verdruß *gar nicht* machen, so wäre es Sünde sich ihnen ganz zu entziehen.

G. C. L.

128. An Christoph Friedrich Nicolai

Göttingen, den 2ten September 1776

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr,

Für Ihr vortreffliches Geschenk, den 3ten Teil Ihres Nothankers, bin ich Ihnen in mehr als einer Absicht verbunden. Die Ehre, die Sie mir dadurch antun, konnte mir kaum angenehmer sein als die Freude, ein Buch nunmehr vollendet zu sehen, auf welches unser Vaterland stolz sein kann, und das jedem, der unserer Literatur wohl wünscht, eine höchst aufmunternde Erscheinung in diesen betrübten Zeiten sein muß. Über die kalte Anzeige desselben in unsern hiesigen Blättern werden Sie sich nicht wundern, da Ihnen die Einrichtung dieser kleinen Republik und die Gesinnungen von Bürgermeister und Rat hinlänglich bekannt sind. Das Buch hat den größten Beifall unter denen hier erhalten, an deren Beifall Ihnen etwas gelegen sein kann, und die den Menschen auch etwas mehr kennen als par renommée wie der Rezensent.

Mit der Rezension des Timorus in Ihrer Bibliothek bin ich völlig zufrieden, ja ich würde zufrieden gewesen sein, auch wenn sie lange das aufmunternde Lob nicht enthielte, das sie enthält. Die Bemerkung am Schluß derselben hat mir vorzüglich gefallen und diente einem Verfasser, der manches, was er in dem Buche gesagt, bitter bereut hat, zu keiner geringen Beruhigung.

Meine Schrift, von welcher Ihnen Dieterich gesagt hat, ist eigentlich ein Versuch einen Vorschlag auszuführen, den Sie mir einmal vor ein paar Jahren taten, *meine Satyre gegen die verderbliche Geniesucht unserer Zeit zu wenden.* Sie liegt schon lange in einzelnen Blättern fertig, es muß aber manches besser verbunden und mehr zusammengedrängt werden. Zeit hätte ich wohl zuweilen dazu, auch bin ich öfters aufgelegt, allein daß ich Zeit haben sollte, wann ich aufgelegt bin, diese glückliche Konjunktion ereignet sich selten bei mir.

Auch ist dieses die Ursache, warum ich bis jetzt noch keines von den mir aufgetragenen Büchern habe rezensieren können. Ein paar will ich indessen gegen die Messe fertig machen. Ich kann nicht sagen, daß ich ein Freund vom Rezensieren bin, und habe überhaupt in meinem Leben nur zwei Rezensionen gemacht und die noch als Studiosus.

Herr Dieterich hat Ihnen durch den jungen Böhmer den Empfang des Nothankers gemeldet, unter diesem Schutz schob ich meine Antwort so sehr lange auf. Ich bitte wegen dieser Nachlässigkeit herzlich um Verzeihung, der Ich beständig sein werde

Dero ganz ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

129. *An Karl Friedrich Hindenburg*

[Göttingen, September 1776]

Ew. Wohlgeboren

statte ich den verbindlichsten Dank für die vortrefflichen Sinngedichte ab. Es ist für mich immer ein wahres Fest, wenn ich sehe, daß sich jemand diesen seelentnervenden Rasereien widersetzt und mich in der Hoffnung bestärkt, die ich mir mache, daß der Aufstand bald allgemein werden wird. Sie können mir kein größeres Vergnügen machen, als wenn Sie mich zuweilen mit solchen Bemerkungen beehren wollen, ich werde ohne Erlaubnis nie öffentl. Gebrauch davon machen. Ich habe schon vor 3 Jahren auf Anraten des Herrn Nicolai in Berlin eine Schrift gegen diese Leute angefangen und unter der Hand daran gearbeitet, so daß sie in einzelnen Blättern fast fertig da liegt, es käme nur darauf an, daß ich Zeit fände sie gehörig zu verbinden, allein daran fehlts. Zeit im strengsten Verstand finde ich wohl genug, allein die große Konjunktion von Zeit, Kräfte und gehörige Laune ereignet sich über meinem Horizont gar selten.

Schon damals als Ew. Wohlgeboren das erstemal das Lambergische Memorial verlangte, habe ich mir Mühe gegeben es zu erhalten, aber weder Meiners noch Feder noch Sprengel haben es oder wissen wer es hat. Ich glaube daher, die Rezension war noch von Hallern. Ich will mich aber noch an ein paar Orten erkundigen.

Empfehlen Sie mich Herrn v. Schönberg gehorsamst

G. C. L.

Herrn Mag. Hindenburg Wohlgeboren

130. An Johann Christian Dieterich

Brüggen, den 14. Oktober 1776

Mein lieber Dieterich,

Soeben um ¾ auf 6 kommen wir hier an. Als wir nach Northeim kamen, war das eine Rad entzwei, und wir mußten 2 Banden vor dem Posthaus, und dann noch eine vor der Schmiede am untern Tore anlegen lassen. Dieser Aufenthalt und der von diesem Morgen ist Ursache, daß wir jetzt nicht weiter gehen können und auch nicht wollen. Der jetzige Postmeister ist ein feiner Mann, und wenn alles übrige im Hause so fein ist, so wollen wir wohl eine Nacht hier gut durchbringen. Diesen Morgen als wir noch im Dunkeln zwischen Göttingen und Weende fuhren, sahen wir linker Hand, aber weit von uns ein fürchterliches Feuer, vielleicht hast Du schon gehört wo es war. Auf der Hube stieg ich aus und machte dem Mörder Rüttgerodt einen Besuch. Herr Hollenberg fürchtet, Herr Klindworth mögte etwa auch für mich auf dieselben Bücher bieten, es wird also nötig sein, daß Herr Eckard und Herr Klindworth sich vergleichen, doch ist es nicht gewiß ob Herr Klindworth bieten wird.

Es sehen mir eben zween fremde Herrn, deren Gewerbe ich nicht einmal erraten kann, in den Brief.

Auf der Obern Stube.

Die Betten sind gut, und abscheulig breit. Nach wem sie wohl das Maß genommen haben mögen!

Madam und Demoisells.

Haben Sie den armen Teufel diesen Morgen am Fenster pochen hören? Christelchen hörte ich antworten, aber nichts von den andern. Dem schönen Abschied, den Sie allerseits gestern von mir genommen haben, haben Sie es zuzuschreiben, daß ich diesen Morgen so fromm war, als ich eben über den Hof nach dem Wagen gehen wollte, zupfte mich der Teufel noch einmal, ich sollte nach der Schlafkammer – aber ich dachte, sie haben so schön Abschied genommen, grade wie ich es haben wollte, – so will ich auch Abschied nehmen wie sie es haben wollen. Nun sodann bin ich Euer allerseits,

Christelchen, Seelenverkäufern, Porzellan-Köpfgen
und, guter Dieterich, auch Dein Freund und Diener

G. C. L.

131. An Johann Christian Dieterich

Lieber Dieterich

Das ist brav, Christelchen und Christel. Nach Northeim müssen Sie kommen. Den Tag will ich auf eine Minute voraus sagen. Mehr kann ich heute nicht schreiben. Ich bin Dein treuer

Weende, d. 19. Okt. 1776 G.C. Lichtenberg

Einliegende Briefe besorge doch gleich. In dem Kaltenhoferschen ist kein Wort von unserem Vorhaben.

132. An Georg Heinrich Hollenberg

Göttingen, den 30ten Oktober 1776

Mein lieber Herr Hollenberg

Glauben Sie nur sicherlich, es ist Ihr Glück, daß aus der Sache in Minden nichts geworden ist. Sie hätten sich im besten Fall vielleicht gezwungen einem Mann zu Gefallen zu leben, der für einen jungen Gelehrten eben kein Muster zu sein scheint. Kästner ist über das Verfahren des Generals sehr aufgebracht, und sein Eifer, Ihnen sonstwo zu dienen, hat, wie Sie erachten können, dadurch keinen geringen Zuwachs erhalten. Auch Herrn Schernhagen habe ich mit heutiger Post Nachricht von dem Ausgang der Sache gegeben, und auf meinen Beistand, es sei, worin es wolle, können Sie rechnen. Geben Sie mir nur öfters Nachricht von sich und Ihren Umständen.

Am vergangenen Dienstag erst (weil Herr Deluc nicht eher konnte) reisten wir zusammen hieher. Er schlief die Nacht vom Mittewochen auf den Donnerstag bei mir und ging morgends zwischen 9 und 10 zu Pferd nach dem Harz ab. Ich erwarte ihn stündlich zurück, da er denn die Universität besehen wird. Die Reise war für mich äußerst angenehm. Ich habe ihn auf allerlei Gegenstände geleitet, vom Genfischen Frauenzimmer an bis zur Unsterblichkeit der Seele, und durch die fixe Luft wieder zurück in den Mittelpunkt der Erde.

An eines unsrer Chaisen-Räder hatten wir einen sehr simpeln und sinnreich eingerichteten Meilen-Messer angebracht, dadurch fanden wir, daß sich das große Rad vom Winkelmannischen Hause in Hannover an bis an das Dieterichische 21436 mal herumgedreht hat. Herr Deluc maß den Umfang desselben gnau und fand ihn 15 Pariser und 1″, 9. Herr Klindworth verfertigt jetzt einen für mich, und

werde ich vielleicht Gelegenheit nehmen ihn im Dezember des deutschen Musei zu beschreiben.

Als ich Kästnern besuchte, traf ich ihn über der Korrektur Ihrer Vorlesung an, die er kurz vorher aus der Druckerei erhalten hatte. Die Jungfer Kochin (die Jungfer Mutter meine ich), begegnete mir auf der Deele unten und führte mich langsam hinauf, da ich denn nicht ermangelte ihr einige kleine Nachrichten zu erteilen, die, ich stehe dafür, sie nicht in Ohnmacht werfen werden.

Wegen der Empfehlung Dieterichs und der Kalender-Materialien bleibt es beim alten, und auch hoffentlich mit unserer Freundschaft.

G. C. Lichtenberg

Das Geld können Sie einmal an Dieterichen schicken, denn obgleich Geld-Briefe an ihn nicht postfrei sind, so kann doch Schlacht nicht so viel von ihm verlangen als er von mir verlangt.

Windhorst in meinem Hause ist tot.

133. An Georg Heinrich Hollenberg

Göttingen, den 21. November 1776

Den Brief mit dem Gelde habe ich richtig erhalten. Hierbei folgt der Schein, wiewohl zerrissen, zurück. Ich zerriß ihn, ehe ich dachte, daß es nötig wäre ihn zurück zu schicken. – Für Ihre Kalender-Nachrichten danke ich Ihnen gehorsamst; einiges darunter werde ich bei Gelegenheit nützen. Der Himmel gebe, daß aus den Reisen etwas wird; es wird gewiß die Einleitung zu etwas sehr Gutem. – Freilich hätte ich gewünscht, daß Sie bei Deluc und mir im Wagen gewesen wären. Wie können Sie doch von mir glauben, daß ich nicht von Rüttgerodt gesprochen hätte. Ich und Herr Deluc stiegen beide aus und legten unsere Visite bei ihm ab. Ich habe auch allerlei Nachrichten von ihm gesammelt, so daß, wenn ich jetzt von ihm träume, wir uns ziemlich verstehen. Ehe ich es vergesse, muß ich Ihnen sagen, daß nunmehr im neuesten Stück der Allgemeinen Deutschen Bibliothek eine vortreffliche Rezension von Lavaters Werke steht. Es ist das Beste, was ich noch darüber gelesen habe; und ich möchte schier mit Friedrich Eckard sagen, fast so gut, als wenn ich sie selbst geschrieben hätte.

Da Herr Deluc nur allein bei *mir* speisen wollte und alle Einladungen rund abschlug, so gab ich, um ihn einigen meiner Freunde näher

bekannt zu machen, ein kleines Abendessen, wozu ich Kästner, Heyne, Gatterer, Dieze, Meister, Blumenbach pp einlud. Deluc, der überhaupt kein großer Abendesser ist, aß wenig, sprach aber desto mehr. Kästner, bei dem er saß, bemerkte dieses und schickte mir am folgenden Morgen schon vor 9 Uhr nachstehendes Sinngedicht, das fürwahr nicht übel ist.

Noch ist zu merken, daß es sich Kästner selbst sehr gut schmecken ließ.

An Herrn Professor Lichtenberg.

Du ladest zwanzig Mann, und dem Deluc zu Ehren
Seh' ich sie manches Glas und manche Schüssel leeren,
Wenn Er, als wär' der Mund zum Sprechen nur bestimmt,
Die Flasche ruhig läßt und keinen Teller nimmt.
So war ein Opfer sonst, nach frommer Alten Weise,
Dampf für die Gottheit nur, doch für die Priester Speise.

Kästner.

Neuigkeiten weiß ich, glaube ich, gar keine. Daß unser General vorgestern begraben worden, wissen Sie vermutlich schon. – Die Elektrizität des Zitteraals, an welcher man in den neuesten Tagen wieder zu zweifeln anfing, ist nunmehro außer allen Zweifel gesetzt, wie mir Herr Deluc, der selbst dagegen war (oder wenigstens behauptete, es lasse sich aus den Versuchen noch keine Elektrizität folgern), jetzt versicherte. Herr Walsh hat welche lebendig erhalten und einigen Mitgliedern der Sozietät Funken gezeigt.

Hierbei kommt ein Kalender und eine Epistel; auf die letztere ist eine armselige – Antwort erschienen, und ich habe auch gleich geantwortet, diese Antwort ist indessen noch nicht gedruckt. Empfehlen Sie mich allen guten Freunden! ...

134. An Johann Daniel Ramberg

Mein wertester Herr Kriegssekretär,

Ob ich gleich nichts weniger als wohl bin, so kann ich doch die Bezeigung meines Danks und meiner Freude über die vortrefflichen Zeichnungen Ihres kleinen Zeichenmeisters unmöglich dem Herrn Geheimden Sekretär übertragen. Sie sind über alle Erwartung schön. Es haben sie schon viele Personen, und darunter Kenner, bei mir ge-

sehen. Wenn ich ihnen sage, sie sein von einem berühmten italienischen Meister, so wenden sie nichts dagegen ein, als daß sie noch so frisch aussähen, allein die, denen ich sage, daß sie von einem 13jährigen jungen Deutschen wären, glauben mir gar nicht.

Ich wünsche Ihnen statt alles Danks von ganzer Seele Glück zu einem so vortrefflichen Kinde und bitte mich Dero Frau Liebste und dem jungen Künstler sowohl als dem Arzt gehorsamst zu empfehlen, der ich mit vollkommenster Hochachtung verbleibe Dero gehorsamster Diener und Freund

Göttingen, den 28. November 1776 G. C. Lichtenberg.

135. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 2ten Dezember 1776

P. P.

Zu unserem Club hat sich nun Herr Professor Dieze noch geschlagen, und wir sind recht vergnügt, am letzten Sonnabend war Herr Magister Geiling darin, und wir erinnerten uns mit so vieler Lebhaftigkeit an London, daß ich die gute Würkung in meinem Körper spürte. Ich befand mich tags darauf besser. Was erst London selbst tun müßte!

Ist es wahr, daß man die Feiertage wieder einführen will, die man vor einiger Zeit abgestellt hat? Ich habe es gehört. Heute gehen meine Betrachtungen über die Höhe des Brockens nach Leipzig zum Druck ab. Wenn ich mir nur keine wichtige Feinde mache. Ich habe nicht die mindeste Absicht jemanden zu nahe zu treten dabei gehabt. Eckard hat geantwortet. Dieterich wird es Ihnen schicken.

Meine gehorsamste Empfehlung. G. C. Lichtenberg

Eingeschlossenen Brief bitte gehorsamst bestellen zu lassen.

136. An Georg Heinrich Hollenberg

Gottingen, December the 19th 1776

Dear Sir,

The Translations You sent me with Your last, put me in mind of a promise I had made You in going to Hannover, and which I had entirely forgot, I mean to write to You in English. But for this neglect with regard to my past letters, I shall make up by a very strict atten-

tion to my promise as to the future ones. I read Your Translations immediately, and I think, they are not bad as to Grammar, but there wants still that propriety of expression, which You will soon make Yourself master of, if You read a good deal, and only by that. It is impossible to translate well, as long as one is obliged to look for every uncommon word into the dictionary. I do not blame the use of dictionaries, but in this case they should not so much be teachers as only remembrancers. In my next letter, which I intend to write to You during our Christmas holidays, I will give You some instances of what I mean, now I have no time.

I am glad to hear You approved of Eckard's pamphlet. Here I send You the answer to Göbhards reply. The latter, a most miserable thing, is said to have been wrote by a Professor at Würzburg, to whom the enclosed is addressed. If Göbhard should answer again, I intend to treat him without mercy, and publish two or three different satires at once against him.

It was with great pleasure I heard that Mr. Möser encouraged You to other performances like Your speckle, it is what everybody wishes, who reads it. If You go on in that manner, I do not doubt, but You will one day or other find a Hollenberg who will, if Your countrymen should not commend You, as You deserve, do You the same service. Dietrich has received 50 Copies of it and intends to take them along with him to the Fair at Leipzig, next spring.

I have wrote a little dissertation on the height of the Brocken with a review of Professor Zimmermanns observations, which by a curious system of causes I have been obliged to redemand from Leipzig; (for I wanted to insert it in the Museum). The history of this affair I shall give You another time, for it is full as curious, if not more, than the dissertation itself.

Last saturday I read in the Royal Society, the Subject were my Observations at Hannover, Osnaburg and Stade. The dissertation will be printed in the commentaries of our Society.

You will forgive me this abominable scrawl, for I was in a great hurry, not having less then 6 lessons to give every day.

There are now 14 Englishmen here, a greater number than I ever recollect, since my being in this place.

Present my Compliments to all my Friends and believe me to be, Sir, Your sincere friend and wellwisher G. C. Lichtenberg

By the direction of Mr. Feder we have now formed a little club. We meet every Friday evening and sup and talk together, the regular members are Mr. Feder, Mr. Meiners, Sprengel and myself, but we generally have a choice *hospes* or two. You cannot think how agreeably we spend those evenings. Once more Adieu.

137. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 19. Dezember 1776

P. P.

Es war bloß die Menge Arbeit schuld daran, daß ich einen Posttag überschlagen habe. Allein einen Brief die Woche schreibe ich so lange ich gesund bleibe gewiß, dieses habe ich mir zu einer unverbrüchlichen Regel gemacht, oder ich lasse eine andere Hand von mir Nachricht erteilen.

Herr Dieterich ist über das Wohlwollen des Ministerii dort in großer Freude. Er wird gewiß alles tun, was in seinem Vermögen steht, wenn nur der König von dort aus etwas zum Haus tun wollte. Denn wenn es Madam Vandenhoeck dahin spielen kann, daß das Haus verkauft wird, so ist seine ganze Sache verloren.

Am vergangenen Montag kam wieder ein Engländer namens Murray, der schon 3 Jahr in Ostindien gewesen ist, er legt sich hauptsächlich auf Naturhistorie und ist nicht mehr so ganz jung; auf diese Art haben wir jetzt vierzehn und zwar leben sie alle ziemlich still, denn des Sauerteigs ist zu wenig die ganze Masse in Gärung zu bringen. Meine vier Kinder gehen diese Weihnachten nach Gotha. Ich hätte freilich mitgehen müssen, da mein Bruder da ist, ich bleibe aber hier um mich bei meinem eignen Ofen und meiner eignen Lampe in meinem Schlaf-Rock zu *fühlen*, da ich den guten jungen Leuten trauen kann.

Stellen sich Ew. Wohlgeboren vor, Herr Greatheed hat bei mir vor einigen Tagen im Ernst Ansuchung getan ihn in etwa anderthalb Jahren nach West-Indien zu begleiten, und ich habe zwar nicht zugesagt, aber mich auch nicht abgeneigt finden lassen. Er muß nach Westindien, wenn er von hier weggeht, wenigstens auf ½ Jahr.

Von Herrn Deluc habe ich wieder einen großen Brief gehabt. Er führt auch am Ende die Abhandlung für das Museum an. Er wollte nur gerne wissen wie ich mir Feinde damit machen könnte, und das will ich ihm so viel *tulich* erklären.

Professor Feder und Meiners sind beide nicht wohl, deswegen wird unsre Club morgen ausgesetzt.

Herr Professor Hollmann hat nunmehr den 2ten Teil seiner Gedanken über den Krieg herausgegeben, oder wie sich das Werk nennt. Es sollen abscheuliche Sachen darin stehen, gegen alle Potentaten, und Nationen, hauptsächlich die Engländer, ganz unrecht soll er nicht haben. Meine gehorsamste Empfehlung an alle Freunde im Haus und außer demselben. G. C. Lichtenberg

N. S.

Da ich nun Ostern mein ganzes Geld einzunehmen und doch jetzt einige wichtige Ausgaben habe, so habe ich mir die Freiheit genommen meine Besoldungs-Quittung beizulegen in der Hoffnung, Ew. Wohlgeboren werden es nicht übelnehmen, zugleich bitte ich mir aus, die für mich getanen Auslagen hierbei gütigst zu berichtigen.

Ew. Wohlgeboren erinnern sich doch, daß der Bediente, den ich neulich bei mir hatte, schon damals besorgt war, seine Frau mögte während seiner Abwesenheit in die Wochen kommen. Diese Freude hat er erst vor ohngefähr 2 Stunden gehabt, nachdem mir seine Frau noch den ganzen Morgen aufgewartet.

138. An Daniel Chodowiecki Göttingen, d. 23. Dez. 1776

Wohlgeborner

Hochzuehrender Herr,

Einen Auftrag von Herrn Dieterich seines Kalenders wegen selbst an Ew. Wohlgeborn zu schreiben, nehme ich mit herzlicher Bereitwilligkeit an, da er mich mit einem Manne in nähere Bekanntschaft bringt, dessen Werke ich nicht allein mit dem größten Vergnügen, sondern auch mit wahrhaftem Unterricht als Psychologe betrachte und überall aufsuche.

Herr Dieterich wird Ihnen bereits gemeldet haben, daß ich seinen Taschenkalender für 1778 dirigieren und größtenteils selbst schreiben werde. Da er mir ganz freie Hände gelassen, so wählt ich vor allen Dingen zum Zeichner und Kupferstecher Ew. Wohlgeboren, und der Kalender soll gewiß außerordentlich werden, wenn ich in allen Stücken so glücklich wähle als hierin. Wegen der Einrichtung der Kupferstiche hatte ich verschiedene Gedanken, ich habe die, die

mir am meisten gefallen haben, diesesmal nicht wählen können, weil die dazu nötige Beschreibung und Aussuchung der Materialien mehr Zeit erfordert, als ich bei meinen vielen Geschäften darauf verwenden kann, da mich Herr Dietrich etwas spät zu der Sache berufen hat. Was ich dieses Mal gerne ausgeführt wünschte, will ich nunmehr erklären, nicht alles bestimmt, um einem Manne von Ihren großen Talenten alle mögliche Freiheit zu lassen, und nicht sowohl als Vorschrift, sondern als bescheidenen Rat. Da ich mich schon eine geraume Zeit vor Herrn Lavater mit physiognomischen Betrachtungen abgegeben, so wünschte ich gerne in dem Kalender einige Gedanken mit den besten aus Lavater anzubringen und allerdings sollten die Kupferstiche wiewohl eine nur entfernte Beziehung haben. Ich wollte nämlich darin vortragen, inwiefern Laster häßlich und Tugend schön machen können, also eine Physiognomik, die nicht so niederschlagend ist als die jetzt beliebte. Ich wünschte also nach Hogarths Art das Leben von Liederlichen sowohl als Tugendhaften beiderlei Geschlechts vorzustellen, aber, welches ich hier einmal für allemal erinnere, bloß in Köpfen oder Bruststücken, bei denen auch wenn es nötig ein paar Hände sichtbar sein könnten. Dieses würde Ihnen die Erfindung und Arbeit nicht nur sehr erleichtern, sondern Sie würden auch Gelegenheit haben, Ihr Talent, Geistens Ausdruck in den Gesichtern [darzustellen], vorzüglich zu zeigen.

Das erste Blatt enthielt etwa den Kopf eines schönen Knaben von 16 Jahren voller Unschuld, mit mehr Gesundheit als bestimmten Charakter im Gesicht. Und so das siebende ein Mädchen etwas jünger, aber sonst übrigens von gleichem Charakter unbestimmt, unentschlossen und gesund.

Auf dem 2ten und 8ten Blatt können nunmehr zween Köpfe, der Tugendhafte oben, der Lasterhafte unten [dargestellt werden], immer mit Beibehaltung der Ähnlichkeit, nur daß bei dem Tugendhaften immer Gesundheit und innere Ruhe und bei dem andern Krankheit, Gewissensangst und Verzweiflung sich durch die Ihnen gewiß bekannten Zeichen äußerten, so daß der ehrwürdige Greis oder die ehrwürdige Matrone die Reihe oben und ein scheußliches zerlumptes Alter bei verzerrten Zügen, durch die sich aber immer noch etwas Ähnlichkeit zeigen müßte, die untere schlösse. Dieses wäre der Gedanken im allgemeinen.

Zur Erleichterung der Ausführung kann vielleicht folgendes die-

nen. Bei der unteren Reihe können Betrunkenheit, Schläfrigkeit, Kummer und Schulden, Hunger, Franzosen, Raserei und dergleichen vortrefflich genutzt werden. Wenn man auch nicht gerade fünf verschiedene Stufen des Lebens finden kann, so betrachtet man den Mann in demselben Alter einige Weil. Außer dem daß Tugend und Laster auf jedem Blatt einen Kontrast machten, so wäre es schön wenn dieser Kontrast auch noch im besondern erhalten würde. Z. E. daß, wenn unten Nacktheit und Elend erscheint, oben Gemächlichkeit und Überfluß gezeigt würde. Hierbei würden Hogarths Köpfe vortrefflich zu gebrauchen sein, sein Liederlicher im Hurenhaus und im *Schuldturm* zumal, seine Huren, die schwereren Augenlider etc. Zu gute Leute könnten Ew. Wohlgeboren auch wohl in Lavaters Ideen finden. Es stünde Ihnen nun frei, zum Tugendhaften den Helden oder den Gelehrten zu nehmen. Ich besitze Hogarths Werke selbst ganz vollständig und könnte Ew. Wohlgeboren, wenn es nötig sein sollte, wohl Köpfe daraus übersenden, wenn Sie sie nicht selbst besitzen oder dort nur mit Mühe zu haben sein sollten.

Noch muß ich nicht vergessen, da das erste und 7te Blatt nur einen einzigen Kopf enthält, der doch nicht größer sein dürfte als die übrigen, so litten diese beiden Blätter einige Auszierungen, als redende Zeichen der beiden Wege, die die junge Person vor sich sieht. Die Punschbowle auf der einen und der Globus auf der andern müßten sich nicht übel ausnehmen, optisches Geschirr auf der einen und Trinkgeschirr auf der andern. Gläser mit Naturalien könnten mit Schwalbenschwänzen oder Arzneigläsern kontrastieren und so mit Bibel und Pücelle etc., bei den andern wären weiter keine Zeichen nötig als die verständlichsten des Gesichts. Wollten Sie dem Kopf, dessen Geschichte geliefert wird, auch noch eine Gesellschaft von andern Köpfen beifügen zur Erklärung, so wäre es desto besser. Doch dieses hängt gänzlich von Ihnen ab.

Nun hätte ich noch eine Bitte in meinem eignen Namen. Ich bin willens vielleicht um Ostern etwas Satyrisches drucken zu lassen. Wenn Sie Herrn Nicolai genau kennen, so wird er Ihnen vielleicht etwas davon sagen. Hiezu hätte ich gerne eine Titulvignette von Ihnen, und zwar weil das Stück ironisch werden wird, folgendes darauf vorgestellt. Den Kopf eines Satyrs der durch einen Opern-Gucker sieht, ich meine ein solches Taschen-Perspektiv das das Objektivglas auf der Seite hat, die Ihnen bekannt sein werden. Dieses Objektivglas

wäre als gegen den Leser gerichtet der indessen glaubt, der Satyr sähe nach einer anderen Person und lache. Die Hauptsache wäre, verständlich auszudrücken, daß es eine solche Lorgnette wäre. Also dürfte wohl der Kopf nicht so ganz klein sein etwa von dieser Größe. Wieviel verlangt wohl Ew. Wohlgeboren dafür?

Ich sehe nun mit Begierde einer Antwort von demselben entgegen. Ich bitte übrigens meinen verwirrten Brief zu entschuldigen, der an einem sehr schweren Posttag in größter Eile geschrieben ist. Der Mann, an den er gerichtet ist, machte eine größere Präzision unnötig. Ich bin in vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G.C. Lichtenberg

Ich habe zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber es versteht sich wohl, daß der Ordentliche und der Unordentliche eigentlich doch dieselbe erste Person sein sollen, nur auf verschiedenen Wegen betrachtet, und ebenso mit dem Frauenzimmer, der Mann von Januar bis Junius inklusive und das Frauenzimmer von Juli bis Dezember.

139. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 23ten Dezember 1776

P.P.

Ich habe noch keine Antwort von Weyganden in Leipzig, es wäre ein toller Streich, wenn er den Brief verleugnete. Er soll wohl solche Streiche spielen. In Gotha hatte eine Gesellschaft von Freunden verabredet, wider Eckhard zu schreiben bloß um einen dritten Brief von mir heraus zu locken. Ich habe es aber bei Zeiten erfahren und die Herrn zersprengt. Mein eigner teurer Bruder war darunter. Es ist doch keine Treu mehr unter den Menschen! Meine 4 Engländer sind nunmehr nach Gotha, und ich bin allein bei dieser betrübten Zeit. Ist es auch in Hannover so elendes Wetter?

Nun hat Dieterich schon ein Zeitungs-Blatt gedruckt, es ist sehr viel besser als die andern und doch hat er die neue Schrift noch nicht einmal erhalten, die er dazu gießen lassen. Vermutlich wird sich Dieterich entschließen eine Suite von klassischen Autoren zu drukken, die mit Herrn Hofrat Heynes Vorrede erscheinen werden, bloßer Text und sehr wohlfeil, wenn sie auf den Schulen eingeführet werden.

Künftig soll hoffentlich Dieterichs Taschenkalender auch Göttingischer werden, ich habe mit Hand angelegt, und Chodowiecki sticht die Kupfer zu dem von 1778, wofür er 200 Taler bar bekommt. Wenn doch Herr Kriegssekretär Ramberg mit Rat an die Hand gehen wollte. Ew. Wohlgeboren bitten ihn ja wohl einmal in meinem Namen darum.

Ich empfehle mich dem ganzen Hause und allen Freunden gehorsamst. G. C. Lichtenberg

140. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, 1776?]

Gehorsamste Gesegnete Mahlzeit, mein lieber Dieterich.

Recht vielen Dank für Deine Gütigkeit. Von dem Schlüssel will ich Gebrauch machen, es wäre mir aber lieber, wenn Du mir einen zur neugebrochenen Türe schicktest, so viel ich sehe, so ist dieser zum Vorsaal.

Das englische Bier ist herzlich zu Diensten. Ich habe gestern wieder eine Bouteille angestochen, es hat noch nicht ganz ausgeruht. Ich will es also liegen lassen bis übermorgen, indessen sind die ersten Gläser auch jetzt vortrefflich, hast Du also jetzt gleich Lust, so schicke nur.

Du kennst mein Klosterleben und wirst mich also entschuldigen, daß ich nicht gekommen bin, diesen Abend ist Club bei Sprengeln.

Meine Empfehlung an das Frauenzimmer.

Ich habe vor einer Stunde Bacelli auf dem Gang rufen hören: Frau Hackfeldin ♪♪♪♪, ich habe gemeint, Deine Nachtigall wäre aus dem Käfig gewischt, und ich suchte schon meinen Pantoffel sie zu haschen, aber ich konnte nicht fertig werden.

G.C.L.

141. An Christiane Dieterich [Göttingen, 1776?]

Madam,

Eine nicht ganz ungewöhnliche Bitte tue ich an Sie auf einem ganz ungewöhnlichen Papier. Morgen abend habe ich meinen Club, wollten Sie nicht die Gütigkeit haben und mir für die armen

Ehemänner zwei Gothaische Hochzeit-Semmel mit Wein präparieren, die Frau Professorinnen werden es Ihnen im Himmel danken.

Ich werde zwar, um niemanden lästig zu sein, nichts davon essen, aber mit allerlei Gedanken darauf hinschielen will ich dennoch. Nehmen Sie diesen kleinen mutwilligen Gedanken als eine kleine Vergoldung der Bitte an. Das Papier ist schon vergoldet.

Meine gehorsamste Empfehlung an den Freund und die Freundinnen von Ihrem

Lichtenberg

142. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, 1777]

Das Hauptsächlichste aus Hartleys Theorie so viel ich mich dessen erinnere, und so wie ich es dem Herrn Deluc auf einer Reise von Hannover nach Göttingen im Oktober 1776 in der Kutsche vorgetragen habe.

Newton, sowohl in seinen Principiis, als in seiner Optik mutmaßet, daß unsere Begriffe von Farben so wie die von Tönen durch Vibrationen erregt werden könnten, die sich von den äußeren Werkzeugen, der respektiven Sinne, bis in das Gehirn fort pflanzen, wo sie von der Seele auf eine uns unerklärbare und unbegreifliche Weise anerkannt werden und zu dem gedeihen, was wir Ton und Farbe nennen: dieses mag nun durch die Fibern der Nerven selbst geschehen oder durch irgendein Flüssiges Wesen, das ist gleich viel. Es könnte sogar, wie Newton nicht undeutlich zu erkennen gibt, das Elektrische sein. Die Weichheit des Gehirns beweist dagegen nichts, die Einwendung ist viel zu roh und die Vibrationen zu subtil. Vom Ohr ist alles dieses fast geometrisch gewiß, die erste Erweckung der Sensation geschieht durch Vibrationen, und da die erstere sich in das Gehirn erstreckt, warum nicht auch die letzteren? Vom Auge ist dieses höchst wahrscheinlich, Herr Euler würde sagen gewiß, und so ist es (Hartley spricht) mit allen andern Sinnen. Also unser ganzes Gehirn zittert und bebt im wachenden Menschen, wie eine Luftmasse bei einem Konzert, nur heißen die Erschütterungen vor dem Richterstuhl der Seele hier Ton, dort Farbe, und dann wieder Wohlgeruch und Gestank und Schmerz, und haut gout. Schwäche und Stärke der Vibrationen bestimmen den *Grad* derselben; Ort

und Departement im Gehirn die *Art*. Allein da das Gehirn nur eine Masse ausmacht, so grenzen die Abteilungen aneinander, die Kammer an die Regierung, und die an die Justiz-Kanzlei, so kann Ton an haut gout grenzen und Rosenfarb an Wollust, Fischers Menuett an Liebe sowohl als eine gebratene Schnepfe. Auf dieses gründet sich ein HAUPTPFEILER des Hartleyischen Systems, DIE ASSOZIATION DER IDEEN. Und dieses ist ein Umstand, der mich für dieses System sehr eingenommen hat. Fibern des Gehirns die eine gewisse Schwingung *oft* empfangen haben, nehmen *diese* bei dem geringsten Reiz auch wieder leichter an als wie neue. Alles sehr natürlich. Und wer nicht rot unter Gestalt von Trompetenschall, Schmerz unter Gestalt von ungeheuren sich daher wälzenden Bällen usw. gesehen und gehört hat, muß noch kein Fieber gehabt haben, und Gott bewahre alle Menschen, daß sie eine Pastete nicht für einen Menuett halten. Wie Assoziation der Ideen sich hieraus herleiten läßt, darf ich nicht erklären; es ergibt sich von selbst. Jede Vibration, ob sie gleich in ihrem Departement *hauptsächlich und vorzüglich* würkt, erstreckt sich dem ungeachtet in gewissem Maße über das ganze. Dieses erklärt, wie schöne Musik die Gesellschaft angenehm macht und umgekehrt die Kraft der Schweizer Lieder. Wie eine Linie schön werden kann, wenn ich sie an einem Körper bemerkt habe, der mir Wollust verschafft hat. Hogarths Schlangen-Linie et cet. Gedächtnis und Einbildungskraft erhält hieraus sehr viel Licht. Diese ganze Musik läßt nur Hartley eine *Seele* empfinden. Aber Herr Josephus, aër fixus, Priestley glaubt, man brauche weiter nichts, und wenn er sagt, man nehme ein einfaches Wesen bloß deswegen an, weil man es so nicht erklären könne, so hat er so unrecht nicht. Ein einfaches Wesen anzunehmen, wovon wir keinen Begriff haben, ein *Ens occultum cum qualitatibus occultis* sei nur eine neue Art die Schwierigkeit einzugestehen. Jedoch eben deswegen, weil hier alles so dunkel ist, hätte er *auch* nicht so *positiv* sein sollen. Er sagt mit klaren Worten heraus, der Mensch höre mit dem Tode auf, und aller Trost, den er behalte, sei das *scheme of revelation* (ich getraue mir diese Worte nicht so kräftig zu übersetzen als sie würklich sind. *Scheme?* etwas zwischen Plan, Griff, Erfindung und *Projekt*).

Durch diese Assoziationen erklärt er nun *alles*, Gedächtnis, Verstand, Leidenschaften und Willen. Wir können uns keiner Sache nach Willkür erinnern, sondern wir müssen assoziierte Ideen auf-

suchen, die gegenwärtig sind mit jener die wir suchen. Alles hat seinen bestimmten Gang: wir können keinen Vers rückwärts hersagen wenn wir ihn auch noch so gut auswendig können, ohne wenigstens es oft versucht zu haben. Urteilen heißt die Kongruenz oder Inkongruenz zweier Ideen fühlen. Bei den Leidenschaften geht es ihm sehr gut vonstatten. Der Geizhals, der sein Gold mit den Augen genießt und eigentlich eine Musik von Noten *liest*, gibt hier ein herrliches Exempel. Die Art, wie er das erste Greifen der Kinder, unser Blicken mit den Augen, wenn man etwas schnell dargegen bringt, [erklärt,] ist sehr artig. Er nimmt fast keinen Instinkt an, sondern bloß eine fühlende Maschine, wenn ich so reden darf, aus der man alles machen kann, die aber durch die Vibrationen auf dem Boden des Luftmeers, worauf wir herum kriechen, so gebildet wird, wie wir sie sehen, und wie wir sie selbst sind.

Allein nicht bloß Sensationen erklärt er so, sondern auch komplexe und abstrakte Ideen. Alles komme von äußern Sinnen her, nur seien die abstrakten die Frucht solcher komplexen Assoziationen, deren Ursprung man nicht mehr ergründen kann. Gruppen von Sensationen können auf eine so wunderbare Weise ineins fließen und mit *einem* Wort bezeichnet werden, daß man, wenn man das Wort hört, glaubt, sie sei simpel. So denkt niemand, der *weiß* sieht, daß er eigentlich 7 Farben sieht. Wenn man ein Kind in die Komödie führt und sagt: siehe das sind Schauspieler, was für eine Menge von Ideen muß dieses Wort nicht in ihm hervorrufen, von Anfang selbst gewisse Züge und Gestus, so gehts mit allen Abstractis, sie sind Mengen und Clusters nennt er es sogar (Büschel von Sensationen, von Anfang sehr bestimmt), endlich aber verlieren sich jene, man kann sie aber mit etwas Nachdenken in vielen Fällen wieder heraus bringen, da man denn nicht ohne angenehmes Erstaunen sieht, daß was man für einen festen steten Zug hielt eigentlich eine Reihe von Punkten und das Gebäude kleiner Sensationen ist, die man in dem Zug nicht mehr erkennt. So gelangen wir zu allen abstrakten Begriffen, *Substanz*, *Raum*, *Dauer*, *Kraft*, ebenso gut als zu dem Begriff *weiß*, anfangs war es Schnee oder ein Schnupftuch. So ists mit dem Moralischen ebenfalls.

Der Wille ist derjenige Zustand des Gemüts (des Gehirns, nach Joseph, aër fixus), der unmittelbar vor Handlungen vorher geht, die wir *freiwillig* nennen. Seltsam genug.

Ich glaube, Sie werden nun, liebster Herr Professor, aus dem wenigen was ich gesagt habe, sich selbst den Hartley bilden können, alles ist bei ihm Assoziation. Die Beweise und die oft herrlichen und treffenden Beispiele, womit er seine Sätze bestätigt, muß ich übergehen. Man liest ihn mit Vergnügen, und mit philosophischer Erbauung, auch wenn er einen nicht überzeugen sollte. Priestley gesteht, er habe aus keinem Buch je mehr Nutzen geschöpft als (nächst der Bibel) aus diesem, und Hartley hätte mehr Respekt von Herrn Deluc verdient, denn er war ein ebenso guter Mann, und gewiß ein größerer Metaphysiker als Herr Deluc. Und das Vergnügen, das einem Hartley durch seine feinen Beobachtungen gewährt, ist zu dem was Herr Deluc verschafft wie 100 zu 1.

So etwas wie Hartley annimmt muß sein, sonst wäre gewiß der Bau nicht so künstlich, und jeder Pudding-stone wäre der Seele zum Kopf hinreichend gewesen, und hat die Seele solche Vibrationen vonnöten, so ist gewiß Hartleys Art, alle Erscheinungen des Kopfs daraus zu erklären, ein wahres Meisterstück.

Verlangen Sie über einige Artikel besondere Erläuterung, so bin ich allezeit bereit.

GCL.

143. An Georg Heinrich Hollenberg

Göttingen, January the 9th 1777

Dear Sir,

I beg You a thousand pardons for not having sent You the paper yet. You shall have it with the next post. A little tour I had made and having changed my lodgings, viz from one end of Dieterichs house to another has made me forget your commission.

Philadelphia the supernatural philosopher is here now and intends to perform at the Kaufhaus tonight, where I shall see him most certainly.

Present my compliments to Mr. Kühner and tell him I had received his letter, and should answer it very soon. Do You know, that he has engaged himself at Dieterichs?

We are almost buried in snow.

Believe me to be Yours sincerely
G. C. Lichtenberg

144. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 9ten Januar 1777

Unvermutete und ziemlich seltsame Besuche haben mich abgehalten Ew. Wohlgeboren am vergangenen Posttage zu schreiben. Ich wurde kaum um 6 Uhr frei.

Philadelphia ist hier und hat diese 3, 4 Tage über in Gesellschaften von 30 Personen, jede à 1 Taler, gespielt; ich habe mich aber zweimal, da ich zu solchen Gesellschaften gezogen werden sollte, entschuldigt, heute aber spielt er auf dem Kaufhause, und da bin ich dabei, habe auch schon mein Billet in der Tasche, man muß die Leute auf ihrer eigenen Stube sprechen. Er wird indessen eine gute Menge Geldes hier wegziehen.

Aus Überzeugung, daß es Ihnen nicht unangenehm sein wird, habe ich einen Bovendenschen Komödien-Zettul in originali, so wie er mir überbracht worden, beigelegt; es steht darauf: zum letztenmal, und ich wünsche und hoffe, daß es wahr ist.

Ich habe mein Logis verändert und bin von einem Ende des Dieterichschen Hauses an das andere gezogen, wo ich mehr Platz habe, der mir sehr fehlte. Ich bin jetzt der nächste Nachbar vom Herrn Professor Büttner, so daß wir einander pochen können.

Mein Schreibtisch steht gerade über der Druckerpresse, worin die Göttingische Zeitung gedruckt wird, welches mich anfänglich nicht wenig inkommodierte; jetzt bin ich es gewohnt, und in den Feierstunden glaube ich, es fehle mir etwas. Nachdem ich meine Stube einen Tag bewohnt hatte, dachte ich würklich, ich würde einen solchen Handel kriegen, wie Herr Kriegssekretär mit den Schulmeister-Pflanzen, allein es endigte sich sehr gut, und ich bin nun hiermit zufrieden.

Der Schnee ist ebenfalls hier außerordentlich, und an manchen Gegenden ist gar nicht fortzukommen.

Herr Professor Feder hat die traurige Nachricht für seine Frau mit eben der Post erst erhalten, mit welcher es mir Ew. Wohlgeboren schrieben. ...

145. An Johann Andreas Schernhagen Göttingen, den 16. Januar 1777

Mit der Nachricht von der großen Retraite des amerikanischen Gesindels haben mir Ew. Wohlgeboren eine recht große Freude gemacht. Denn ich las es erst den Abend darauf in der Englischen Zeitung. Ich habe eine sehr gute Spezialkarte von dem ganzen Kriegs-Theater in meinem Zimmer angenagelt, und es ist eine sehr angenehme Beschäftigung für mich, alle Schritte der Gerechtigkeit, die sie dort mit dem Schwert in der Hand tut, auf der Karte zu verfolgen und meinen jungen Leuten zu erklären. Mathews Vater war mit bei der Eroberung vom Fort Washington; sein Name steht in der Relation.

Mit vielen Umständen und nicht ohne Heinrichen, meinen Perückenmacher, Barbier und Heinrichs Kammerdiener in Bewegung zu setzen, habe ich zwei von Philadelphias Zettuln zusammen gebracht; man verlangte eine neue Auflage, die auch erschien und hiebei folgt. Sie ist in nichts unterschieden, als daß dem Kongreß zu Philadelphia der verdiente Titul ehrwürdig vorgesetzt worden ist. Der Ruf, daß ich der Verfasser sei, hat sich nun verloren, und jetzt geht es an Kästnern damit. Hierbei hat man doch gesehen, wie Satyre das Komplement der Gesetze sein kann. Herr Philadelphia hätte gewiß durch seine Possen die Stadt um 500 Taler oder mehr ärmer gemacht, ohne daß diese um einen Pfennig klüger geworden wäre....

146. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 10ten Februar 1777

Für das schöne Bild von dem kleinen Raphael danke ich Ihnen recht herzlich. Der Rahmen dazu ist schon bestellt, und es soll in wenigen Tagen bei den anderen paradieren. Sein Ruhm ist durch die Zeichnungen in meiner Stube schon hier so ausgebreitet, daß man ihm Visiten machen wird, wenn er hierher kommt. Ew. Wohlgeboren sind ja wohl so gütig und danken dem Vater sowohl als dem Kleinen in meinem Namen gehorsamst. Ich habe schlechterdings nichts dagegen zu geben als dieses. Einen sehr schönen Garrick in rotem Schwefel will ich bald einmal schicken.

Herr Beauclerc (künftiger Herzog von St. Albans), der seit 8 Monaten hier studiert hat, ist am vergangenen Sonntag plötzlich nach seinem Regiment (dem 3ten der Garde) berufen worden und zwar

von meinem lieben Sir Francis Clerke, von dem ich ebenfalls einen Brief erhalten habe. Der letztere wird in der zweiten Woche des März wieder nach Amerika gehen und hat mir versprochen, einen großen Brief vor seiner Abreise aus London zu schreiben.

Ich habe mich so oft über den Mangel an Komödien *hier* beklagt, und jetzt bekomme ich sie gar ins Haus; eine Gesellschaft von Hannoveranern und Livländern werden in einigen Wochen den Clavigo des Herrn Göthe aufführen. Herr Brandes wird dabei ein Frauenzimmer vorstellen. Der Schauplatz ist auf Dieterichs großem Saal in der 3ten Etage gerade *über meinem* großen Saal; ich weiß noch nicht, ob ich unter den Zuschauern sein werde, da ihrer so gar wenige sein sollen. Wenn ich es bin, so sollen Ew. Wohlgeboren eine unparteiische Nachricht haben, wie sie es gemacht haben. ...

147. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 17ten Februar 1777

Ich habe wieder ein paar Tage an meinem bösen Halse laboriert, und jetzt, da ich dieses schreibe, fühle ich noch verdrüßliche Schmerzen im ganzen Leibe; dieses war die Ursache, warum ich am vergangenen Donnerstage nicht geschrieben habe.

Am vergangenen Freitage, etwas nach ein Uhr des Nachmittages, stürzte der südliche Turm der Nikolai-Kirche ein, beschädigte aber keinen Menschen, obgleich noch Leute oben darin waren, als er zu fallen anfing, die sich aber über Hals und Kopf in die Kirche retirierten. Den ganzen Morgen vorher waren die Dachdecker beschäftigt, die Ziegel abzutragen. Das kleine, unten an der Kirche angebauete Todengräber-Häuschen, das aber die Bewohner schon 8 Tage vorher verlassen hatten, ist ganz zerquetscht worden. Ich hätte wohl den Fall mit ansehen mögen, denn es lagen noch Stücke wie halbe Stuben dick unzerbrochen da, und der Schnee auf einer großen Strecke in der Runde auf den Häusern war mit Staub bedeckt. Am Mittwochabend, also etwa 45 Stunden vor dem Einsturz, war ich da und nahm Abschied von ihm. Es sah gefährlich aus.

Herr Lambert, oder vielmehr Herr Bode, wird sich nicht wenig über einen Fehler ärgern, den er in den Ephemeriden von 1778 begangen hat; es wird da mit vielen Umständen die Mondfinsternis vom 4. Dezember für total angegeben da sie doch nur partial ist. Ich

habe es noch nicht ganz nachgerechnet, aber das weiß ich, daß die Breite des Mondes um die Zeit der Opposition von etwa 40 Minuten ist, da sie Herr Bode zu 6 angibt. Ich werde aber die Sache gnau untersuchen und vielleicht eine kleine Anzeige für das Hannoversche Magazin machen, da sonst mancher Kalenderschreiber verleitet werden könnte. Vielleicht erhalte ich das Nautical Almanac mit dem Kurier, das würde mir die Arbeit erleichtern.

Man macht jetzt, wie ich höre, sehr wirksame elektrische Maschinen aus Gummilack statt Glas.

Soeben fällt mir ein, sollte der Einsturz des Nikolai-Turms kein hämischer Streich des Philadelphia sein, den ich der armen Stadt nun durch meine ruchlose Satyre zugezogen habe?

In den hiesigen Buchläden und Bibliotheken kann ich eine Schrift des Herrn Kant in Königsberg, die vom Weltgebäude handelt, wovon ich aber den *eigentlichen* Titul vergessen habe, nicht finden. Sollte es in einem Hannoverschen sein, so wollte ich gehorsamst darum gebeten haben. Das Buch über die Existenz Gottes, worin viele Astronomie vorkommt, ist es nicht, sondern ein eignes Traktätchen.

Auch hat Herr Morrison durch Herrn Bär dem Herrn Drechsler, glaube ich, eine Lorgnette zu reparieren gegeben; wollten Ew. Wohlgeboren wohl so gütig sein und bei Gelegenheit Herrn Drechsler oder, wenn es ja der nicht haben sollte, Herrn Bär deswegen zu erinnern?

Das Verzeichnis der Mineralien habe ich vom Herrn Professor Blumenbach erhalten. Ich sehe daraus, daß das große Stück gediegenes Silber nicht dabei ist; nun das hat auch nichts zu bedeuten, denn das bare Geld dafür wäre wohl ebenso gut, nur des Lärmens wegen, das es macht, wäre es eine Zierde für ein akademisches Kabinett. Allein das ist schade, daß die schönen Drusen, die in der Nische befindlich sind, nicht mitgegeben worden; es sind herrliche Stücke, und da doch nun das beste unten weg ist, so dächte ich, setzten sie auch etwas Besseres in die Nische und schenkten sie uns auch. Sie sollen doch einmal noch herunter.

Ich freue mich doch in der Seele, wenn ich sehe, daß unsere einfältigen deutschen Moden nach und nach abkommen und dafür die englischen allmählig Platz gewinnen. Am vergangenen Donnerstag sind dem Herrn Professor Meister 15 Oberhemden und etwas Gold

und Silber gestohlen worden, und diesen Morgen Herrn Sprengel ein Beutel mit Silber und ein paar Louisdors. Ich hoffe, es wird nun alles besser werden.

Sobald ich den Clavigo gesehen habe, sollen Ew. Wohlgeboren mein Urteil darüber hören. Einen Sarg, höre ich, haben sie schon hinaufgeschleppt, worin Herr Brandes begraben werden soll. ...

148. An Georg Heinrich Hollenberg [Göttingen, März 1777]

Mein lieber Herr Hollenberg,

Erinnerungen können nicht schaden. Ich hätte auf mein Wort Ihren Aufsatz gänzlich vergessen, denn das ist es doch worauf Sie verlangten. Haben Sie noch einen Auftrag an mich gehabt, so müssen Sie die Güte haben ihn zu wiederholen, denn ich kann Ihren Brief schlechterdings nicht finden, ob ich gleich gewiß weiß, daß er gut aufgehoben ist.

Ich glaube, Sie verlangten mein Urteil über die Schrift. Sie ist, meiner Meinung nach, sehr wohl geraten und die Allegorie gut durchgeführt und wird sicherlich ein gutes Vorurteil für die folgenden erwerben. Herrn Pastor Pfeifer reiten Sie aber nur im Kappzaum. Sein Witz ist von einer eignen Art und nach dem abolierten Fuß geprägt. Schicken Sie mir doch die Blätter.

Mein elektrischer Enthusiasmus hat mich wieder seit einigen Wochen befallen. Ich lasse mir einen Elektrizitäts-Träger machen, woran mich die zinnerne Platte 55 Taler gekostet und zu dessen Kuchen 51 Pfund Pech genommen worden sind. Die Sache kostet Zeit und Vorsicht, ich gedenke ihn aber bald nach Ostern fertig zu kriegen.

Sie wissen doch, daß am 14. Februar der südliche Turm der Nikolai-Kirche eingestürzt ist, ohne jemanden zu erschlagen. Das Todengräber-Haus ist dadurch wie eine Eierschale gequetscht worden, so daß der Speicher unmittelbar auf dem Keller zu liegen kam. Dieses hätte die Auflösung zu dem Rätsel geben können, das ich auf der deutschen Schule öfters gehört habe: *Wer begräbt den letzten Todengräber?* Allein der St. Nikolai-Todengräber machte sich ein paar Tage zuvor aus dem Grab, das ihm der Turm zugedacht hatte. Etwas was Sie und ich schwerlich tun werden. Der Himmel schickt keine Züchtigung allein; so war es auch hier, kaum lag der Turm, so regnete es

Chronosticha auf die Begebenheit, daß es ein Erbarmen war. Eins ist indessen doch darunter, das glücklich genug gesetzt ist.

tVrrIs nICoLaI nostrI rVebat = 164
DeCIMo qVarto febrVarII = 1613
Summa Summarum – 1777

Es soll von Wedekind sein. Ein anderes enthielt einen ziemlich witzigen Gedanken in etwas zerklemmten Ausdrücken, die ich vergessen habe. Ohngefähr so: Unser Nicolaus hat seine Hörner abgelegt, geht hin und tut desgleichen. Nämlich man hat auch den andern Turm abgetragen.

Dieterich liegt schon 6 Wochen und drüber an einer bösen Gicht.

Künftigen Mittewochen reiset Hofrat Heyne nach Hannover um sich Mamsell Brandes die jüngere antrauen zu lassen. Das Mädchen ist wahrhaftig eine Akquisition für unsere Stadt. Sie weiß sehr viel und sehr zweckmäßig ohne Eitelkeit und zum großen Vorteil ihrer übrigen Reize, da manche hiesige Professorsfrau das bißgen was sie weiß mit einer eignen Gabe zu wenden weiß sich unausstehlich zu machen.

Sie wissen doch, daß der König dem hiesigen Kabinett die ganze Hannoversche Mineralien-Sammlung geschenkt hat, und darunter auch das große Stück gediegenes Silber, das man aus Scherz beim Vorzeigen demjenigen umsonst anbot, der es wegtragen könnte. Dieses einzige Stück soll 1600 Taler gekostet haben.

Empfehlen Sie mich allen Freunden.

G. C. Lichtenberg

149. An Moses Gumprecht?

Ew. Wohlgeboren

nehme ich mir die Freiheit um eine Gefälligkeit gehorsamst anzusprechen, die ich nicht allein mit großem Dank erkennen, sondern auch bei jeder Gelegenheit, die mir Dieselben geben wollen, mit Gegendiensten nach Vermögen erwidern werde.

Ich bin ehmals mit dem verstorbenen Herrn Kaltenhofer in einer sehr vertrauten Korrespondenz gewesen, und da er, wie mir Herr Professor Meister sagt, alle meine Briefe aufgehoben haben soll, die übrigens von gar keinem Gebrauch sind, als etwa dem, den mein Feind davon machen könnte, so wünschte ich sehr, daß Ew. Wohlgeboren, da es gänzlich von Ihnen abhangen wird, doch möglichst

verhindern, daß nichts davon publik wird, oder es dahin bringen, daß mir die Briefe zurückgegeben werden. Ich kenne Dero gütige Gesinnungen in diesem Stück und habe deswegen nicht unterlassen wollen mich gradezu an Sie zu wenden.

Herr Allen, dessen Geld ich in Händen habe, ist, wie ich glaube, noch in Ihrer Schuld, darf ich bitten mir wissen zu lassen, wieviel es beträgt, so werde ich es gleich entrichten, der ich mit wahrer Hochachtung verbleibe Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] auf dem Garten den 2. Juni 1777 G. C. Lichtenberg

150. An Luise Dieterich

Hochzuehrende
Jungfer Gevatterin,

Tausend Dank für die Rute, das böse Katzen-Mädgen führt sich so auf, daß man fast glauben sollte, sie wäre ein Menschen-Mädgen. Alle Leute klagen über sie – ich habe rechtes Haus-Kreuz, zumal des Nachmittags. Des Morgens lachen wir über einander und schäkern und des Nachmittags kratzen und zanken wir. Wir leben recht wie Eheleute. Da hat sie mir ein Billet zum Einschließen gegeben. Ich mag mich nicht ärgern, sonst hätte ich es aufgemacht, es mag wohl des Henkers Zeug drein stehen, aber ich mags nicht wissen. Glauben Sie ihr kein Wort, denn sie machte ein wahrhaftes Katzen-Gesicht, als sie es schrieb.

Meine gehorsamste Empfehlung an Papa, Mama – und (ich kann den Namen niemals behalten.) an das Mädgen mit dem gelben Leipziger Kleid – ich weiß sie nicht zu nennen, und sein Sie versichert, daß ich mit wahrer Hochachtung und Freundschaft bin

Ihr ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

[Göttingen,] Lichtenbergs Lust den 7ten Junii 1777

151. An Christiane Dieterich [Göttingen, Sommer 1777?]

Guten Morgen, Madam,

Ich muß Sie und Ihre Mamsell Töchter mit einem Histörchen regalieren, das arg genug ist, und ich wünsche, daß Ihnen meine Erzählung besser bekommen wäre wie [mir?] das Histörchen.

Gestern abend schlachtete mein Nachbar ein Kaninchen, und Miß

Abington, die eben da besuchen war, fraß die Kaldaunen. Sie schlief diese Nacht bei mir und zwar unter der Decke. Diesen Morgen wie ich erwachte, so pappten meine Beine an dem Bettuch, da ich mir nun selbst nichts Böses bewußt war, so war ich sehr begierig zu sehn was da wäre. Der Anblick war abscheulich, die Katze hatte sich übergeben, da lagen Kaninchen-Kaldaunen, Kohlrabi und allerlei andre Materie, die ich nicht untersuchte, die von mir sogar an die Wand war angetreten worden und so abscheulich roch, daß ich mich auch sogleich anfing zu übergeben, aber zum Glück nicht ins Bett. Ich bitte also um frische Bettücher, in diesen ist nicht mehr zu liegen. Ist das nicht ein abscheuliges Geschichtgen?

Der Mann wird das mehrere erzählen.

152. An Georg Heinrich Hollenberg

Göttingen, den 12ten Oktober 1777

Mein lieber Herr Hollenberg

Ihre Briefe machen mir allemal ungemeines Vergnügen, sehr viel größer, als Sie aus meiner bald größeren bald geringeren Saumseligkeit in deren Beantwortung schließen müssen. Meine Schreib-Laune hält, wie Sie schon wissen, einen besondern Strich, und wenn dann einmal der Passatwind eintritt, so ist oft die Ladung so fürchterlich groß, daß ich lieber gar nicht segle.

Dietrichs Kalender werden Sie erhalten haben. Lesen Sie ja das Ad Lectorem bedächtlich durch, denn es enthält keine Lüge und keine Prahlerei. Dietrich hatte in sensu proprio kein Papier mehr, und es blieben einige herrliche Artikel heraus, die mir Sprengel gegeben hatte. Die Physiognomik hat einiges Aufsehen gemacht, und das Korps der Propheten hat mir fürchterlich gedroht. Ich werde also wohl gehetzt werden. Aber was auch der Erfolg sein wird, so will ich doch so lange beißen bis ich falle.

Ja, Erxleben ist so tot, als immer *pius Aeneas* und *Tullus dives et Ancus* sein können. Ein großer Verlust für die Universität. Er hat eine Frau mit 3 kleinen Kindern hinterlassen, das vierte starb einige Monate vor ihm an den Präservations-Pocken. Seine Bücher und Instrumente werden nach dem neuen Jahr verkauft werden. In etwa 14 Tagen wird der Catalogus erscheinen, und wenn ich es nicht vergesse, so sollen Sie einen haben.

Herr Deluc war indessen wieder einmal hier mit der bekannten Mamsell Schwellenbergen, der Favoritin der Königin. Sie gab ein Souper, wozu niemand von Professoren geladen wurde als Heyne, Kästner, Dieze und ich. Das gab den andern Tag sonderbare Gesichter.

Kästner sagte mir neulich, daß er Sie zu einer Hofmeisterei vorschlagen wollte. Bedenken Sie wohl was Sie tun, wenn sie nicht sehr vorteilhaft ist, so nehmen Sie sie nicht an. Ich habe es erfahren.

Ich schickte Ihnen gerne etwas Englisches, aber ich habe nichts als das alte Bekannte. Ich will aber zusehen.

Die Hjette und ich sind nun so ziemlich auf gutem Fuß, sie schickt mir *Herbst-Rosen* und ich ihr *Winter-Kalender* in rosenfarbene Seide eingebunden. Ich wurde sogar zu Kästners Geburtstag und Illumination eingeladen und lief eine Wette (nicht mit Hjette), sondern mit Baldingers ältestem Jungen und gewann sie. Sie spricht noch immer von Ihnen. Mein lieber Herr Hollenberg, behalten Sie diesen Kanal.

Die Satyrische Schrift liegt noch wie damals und wartet auf einen Passat-Wind.

Sie haben recht, mein Lieber, das Reinholdische Blatt von Natur und Kunst ist so ohne alle Kunst und Natur, daß ich lange nichts so Abscheuliches gelesen habe. ERSTES Monat ist herrliches Deutsch, das einem gleich gute Hoffnung gibt.

Leben Sie wohl und besorgen doch einliegenden Brief gütigst.

G.C.L.

Soeben sagt man mir, daß Lambert tot ist.

153. An Johann Daniel Ramberg

Göttingen, den 23sten Oktober 1777

P. P.

Der Beifall, den Ew. Wohlgeboren meiner geringen Arbeit schenken, hat mir ein ungemeines Vergnügen verursacht, ob ich gleich weiß, daß denkende Köpfe, die dabei so viel Güte besitzen als Sie, leicht das dem Werk zuschreiben, wozu es doch öfters bloß die Veranlassung war. Bei einer Abhandlung wie die meinige, in welche durch Nachlässigkeit und Eile eine Menge unbestimmter Sätze eingeschlichen sind und worin manche, die es nicht waren,

durch nötiges Abschneiden der vorbereitenden dunkel geworden sind, da können Sie, die über diese Materie so oft gedacht haben, gewiß leicht mir den Kredit aus Freundschaft geben, den Sie mir versagt haben würden, wenn ich mich recht erklärt hätte. Da aber doch dieses nicht erwiesen ist, so soll mich die Hoffnung, mit ihnen die Wahrheit getroffen zu haben, nicht wenig beleben, wenn ich auf das *kecke alte Geschwätz* in NEUEN Worten zu replizieren genötigt werde. Ich werde aber nicht bloß antworten, sondern wenigstens ein halbes Dutzend bisher unberührter absurder Sätze des Herrn Lavater in ihr gehöriges Licht setzen, und mich unter der Hand etwas *ätzender* Mittel bedienen, so daß es vielleicht am Ende die Herren gereuen könnte, eine wohlgemeinte Kalender-Abhandlung nicht ungerügt mit dem Kalender selbst nach den Fasten oder längstens bei der Erscheinung des neuen sterben gelassen zu haben.

Bei Herrn Hartmanns Zettul habe ich doch fürwahr laut gelacht. Man weiß fast nicht welches das unterste oder oberste Ende desselben ist. Denn wenn in Siam und Panama, er mag das Indische oder Amerikanische meinen, das Thermometer auf 72 Grade unter 0 fallen kann, so kann es auch wohl in Jenissei auf 125 über 0 steigen. Das ist in der Tat abscheulig. Er sollte den Zettul auf seinen Besson kleben.

Ob ich gleich keine Gemälde sonst sammle und sammeln kann, so habe ich mir doch in diesen Tagen einen Kopf von Rembrandt durch einen Kasselschen Maler kopieren lassen, weil er mir sehr gefallen hat. Ich habe für die Kopie 10 Taler bezahlt, und mich dünkt, sie ist es wert.

Ich werde Ihnen ehestens wieder schreiben, wenn Sie es mir erlauben, der Brief wird so beschaffen sein, daß Sie mit der Antwort machen können, was Sie wollen.

Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen wertesten Hause und hauptsächlich meinem jungen Freunde Raphael.

G. C. Lichtenberg

154. An Johann Daniel Ramberg

Göttingen, den 25sten Dezember 1777

Ich weiß, Sie vergeben mir, mein lieber Herr Kriegssekretär, daß ich einen so angenehmen und vortrefflichen Brief, als den Ihrigen, so spät beantworte. Damals, als ich Ihnen eine frühere Antwort als

gegenwärtige versprach und versprechen ließ, brachte ich natürlich nur die vorauszusehenden Abhaltungen in Rechnung, allein zu diesen haben sich, wie es dem Menschen in den meisten Dingen, zumal in prophetico-practicis zu gehen pflegt, so viele und mancherlei unerwartete gesellt, daß ich grade erst heute Zeit bekommen habe, mein Versprechen zu erfüllen.

Ich folge in meiner Antwort der Ordnung, die Ihnen in Dero gütigsten Zuschrift beliebt hat, und fange mit dem *Timorus* an. Der Beifall, den Sie dieser an vielen Stellen unbändigen Schrift schenken, ist mir gewiß einer der unschätzbarsten, da ich weiß, wie wenig Sie sich durch Wörterkram und Oberflächen täuschen lassen. Ich wollte einmal einen Versuch machen, ob ich eine Ironie, ohne mich zu vergessen, durch ein paar Bogen durchführen könnte, und wie sich das ausnehmen würde. An den beiden Proselyten war nichts verloren, denn es sind wahre Schelmen gewesen. Der Haupt-Fehler ist, ich habe das Werk so ganz heiß, wie es aus der Esse kam, dem Publikum übergeben, ich hätte billig erst das Löschfaß drüber spielen lassen müssen. Auch fehlt es ihm an spezifischer Schwere, die Haupt-Tugend jeder Schrift, und hauptsächlich satyrischer, die nicht bloß Kandidaten, sondern auch denkenden Köpfen gefallen sollen. Unter ein paar Exemplare, die ich verschenkt habe, schrieb ich daher allemal die Verse des Ovid:

Dum relego, scripsisse pudet, quia plurima cerno
Me quoque, qui scripsi, judice digna lini.

Das Buch von *Leibes- und Lebensstrafen* ist eine Erdichtung von mir und die ganze Stelle von dem Königsbergischen Setzer (denn da ist Timorus gedruckt) erbärmlich verhunzt.

Nun aufs Schießpulver. Ich habe Ihre Gedanken darüber mit großem Vergnügen gelesen und über das belustigende und doch dabei belohnende Beispiel von der Prügelei die Treppe hinunter nicht wenig gelacht. Die Materie von der Kraft und Würkung des Schießpulvers ist gewiß eine von den verwickeltesten, wenn man alle Umstände dabei in Betracht ziehen will, und ohne höhere Mathematik möchte sich wohl nicht viel Gnaues vorbringen lassen. Allein ich habe mir immer vorgestellt, die strikte Wahrheit, so wie sie von dem höchsten Wesen erkannt wird, liegt wie in einer Atmosphäre für uns; je tiefer man in diesen Nebel eindringt, desto deutlicher erkennt man sie freilich, allein das beweist nicht, daß sich nicht auch

schon in ziemlichen Distanzen zweckmäßige Zeichnungen von ihr machen lassen, zumal wenn man den Mangel an Hülfsmitteln, näher zu treten, durch Aufmerksamkeit ersetzt; und in der Geschichte der ganzen Philosophie sind die Beispiele von Leuten, die bei allen Hülfsmitteln, die sie hatten, nahe zu kommen, etwas Falsches aufgezeichnet haben, weit häufiger als von Leuten, die bei Aufmerksamkeit und Sorgfalt und übrigens Mangel an Hülfsmitteln sich gänzlich geirrt hätten. Ich will einmal versuchen, was ich ohne alle Rechnung in unserer Materie tun kann.

Daß sich das Schießpulver nur allmählig entzündet, könnte man a priori erweisen, wenn es bloß auf die Frage ob? ankäme, allein die Erfahrung hat gelehrt, daß es gar nicht einmal mit der blitzmäßigen Geschwindigkeit geschieht, die man sich gemeiniglich dabei denkt. Wenn man eine Pulver-Schlange in freier Luft ansteckt, so lauft das Feuer in einer Sekunde nur durch 6 Fuße Länge. In einer Flinte geschieht dieses vermutlich, wegen der konzentrierten Hitze, etwas geschwinder, aber gewiß noch immer allmählig genug, um folgendes annehmen zu können.

Wäre eine Flinte, die stark genug gedacht werden muß, um nicht zu zerspringen, ganz mit Pulver angefüllt, und oben an der Mündung würde die Kugel hineingelegt, nicht tiefer als grade nur um bei der horizontalen Lage des Gewehrs nicht herauszufallen, was würde der Erfolg sein, wenn man losdrückte? Die Kugel würde vor dem Gewehr niederfallen. Denn sobald nur ein paar Körnchen entzündet wären, so würden diese die ganze Masse Pulvers vor sich her treiben, und ehe sich eine hinlängliche Quantität die Kugel stark fortzustoßen entzündet haben könnte, so wäre sie schon außer aller Verbindung mit der Flinte auf der Erde. Läge die Kugel einen Zoll tief im Flintenlauf, so würde jene Trennung von der Flinte und die Würkung des Pulvers etwas später erfolgen, das ist, die Kugel würde schon eine gute Strecke fortfliegen, also hierin liegt meines Erachtens der ganze Nutzen des Flintenlaufs: *die Kugel bis zu gänzlicher Auflösung des Pulvers noch mit ihm in Verbindung zu erhalten.* Je kürzer also bei übrigens gleicher Ladung der Lauf ist, desto geringer ist die Geschwindigkeit der Kugel. Die Versuche des Ritter d'Arcy, der Flintenläufe von 3 ½ Zollen bis zu 6 Fußen gebraucht hat, haben dieses bestätigt, sie schossen immer weiter, je länger der Lauf genommen wurde. Endlich würde sich freilich nicht allein ein Stillstand, sondern

sogar eine Abnahme gefunden haben, denn sobald alle elastische Materie entwickelt ist und die Kugel alle die Geschwindigkeit hat, die ihr die Materie mitteilen kann, so sollte der Lauf aufhören, denn von dem Augenblick an wird er hinderlich durch Friktion.

Bisher habe ich angenommen, daß die Kugel gar keinen Widerstand anders als durch ihre Trägheit tue, so daß sie sich schon bei Entzündung des ersten Körnchens Pulver bewegt. Verschafft man ihr aber auf irgendeine Art einen Halt, so daß sie sich nicht gleich bei der ersten Entzündung bewegt, so kann der Lauf kürzer sein, weil sich die völlige Auflösung des Pulvers bei einer geringeren Entfernung der Kugel von dem Zündloche ereignet, in dem die Kugel einen Teil entweder ganz in Ruhe, oder doch bei langsamer Bewegung, empfängt. Ja, wäre es möglich, diesen Widerhalt der Kugel so gnau gegen die Kraft des Pulvers abzuwägen, daß sie erst in dem Punkt von Zeit zu weichen anfing, da alle Materie reif ist, so brauchte man gar keinen Flintenlauf, da aber dieses ein gefährliches Instrument wäre, so läßt man lieber die Kugel schon gleich anfangs sich bewegen und, damit sie nicht eher echappieren kann, bis sie den ganzen Stoß empfangen hat, in der engen Röhre hinlaufen, in welche jene Kraft nach und nach bereitet wird. In der Tat ist der Verlust, der durch die Ausbreitung der Materie nach der Länge des Laufes entsteht, gegen den Vorteil der mindern Gefahr unerheblich. Denn das Flüssige, in welches das Pulver aufgelöst wird, bekommt durch die Hitze, womit diese Auflösung im Gewehr verbunden ist, eine Elastizität, die fast 1800 mal größer ist als die von unserer Luft, und da bleibt immer noch Kraft genug übrig, um einen solchen Tausch ohne sonderlichen Schaden zu treffen. Eine Art von solchem gefährlichen Gewehr sind die Pistolen, die von hinten geladen werden, und wo die Kugel ohne ihre Figur zu ändern nicht heraus kann, diese Pistolen schießen fast so weit als eine Flinte. Die Friktion tut bei dem kurzen Lauf nichts. Man muß sich vorstellen, die Kugel wiege beim Losdrücken z. E. 10 Pfunde und verwandele sich in dem nächsten Zehnteil einer Sekunde in eine 1 lötige. Aus diesem allem erhellt auch, daß, wenn die Kugel nur aufgehalten wird, bis die Materie reif ist, es gleich viel sei, wo es geschieht (den Verlust durch Ausbreitung abgerechnet). Machte man eine Flinte so wie in der Figur und ließe die Kugel von hinten hinein laufen oder schraubte das engere Stück vor, so würde sie ebenfalls weit schießen. Eine ähn-

liche Beschaffenheit hat es mit den Knallbüchsen der Kinder. Der obere Pfropf steht oben heraus, und wenn die Büchse los geht, so fährt er dem ungeachtet oft haushoch.

Hieraus folgt, daß alle Flinten, in welche man die Kugel bloß hinunter rollen läßt, ohne auch einmal einen derben Pfropf aufzusetzen, nicht lange genug gemacht werden können, und daß dem ohngeachtet die plötzlichste Entzündung immer die beste ist. Die Länge des Laufs vertritt die Stelle des gewaltsamen Einkeilens der Kugel. Hat man Zeit dieses zu tun, so ist es besser, weil die Materie mehr konzentriert ist, aber alsdann muß auch der Lauf kürzer sein, weil alles, was die Kugel nach völliger Entzündung des Pulvers noch von Flinte zu durchlaufen hat, schädlich ist. Soldatenflinten, die immer in Eile, Angst und Not geladen werden, sollten also so lange gemacht werden, als die Bequemlichkeit und die übrigen Umstände nur erlauben, vorausgesetzt, daß es ein Vorteil ist im Kriege, weit schießen zu können. Brauchte man die Gewehre nur in der Nähe, so könnten die übrigen Vorteile kleine Gewehre ratsamer machen. Hierbei muß ich noch erinnern, daß doch die Länge des Laufes der Kraft des Pulvers in einer stärkern Verhältnis schadet, als aus der bloßen Ausdehnung der Materie in einem größern Raum allein gefolgert werden kann; denn weil die elastische Materie eine ihrer hauptsächlichsten Verstärkungen durch die Hitze erhält, so verliert sie bei der Ausdehnung auch noch (und vielleicht ebenso viel) durch die Abkühlung in den folgenden Teilen des Laufs. Ich will die Sätze noch zum dritten Mal zusammennehmen.

1) Je plötzlicher die Entzündung des Pulvers ist, desto besser, in allen Fällen. Also ist die beste Lage des Zündloches in der Mitte der Ladung, weil da in einer Sekunde 12 Fuß klar brennen und aufgelöset werden.

2) Je später sich die Kugel nach der ersten Entzündung zu bewegen anfängt, je besser. Also je mehr der Pfropf und die Kugel abschließen und Mühe kosten hinunter zu stoßen, je besser. Die Rücksicht auf die Festigkeit des Gewehrs kann diesen Satz einschränken, gehört aber nicht in eine allgemeine Betrachtung.

3) Wo Zeit und Umstände kein sorgfältiges Einrammen des Pfropfs und der Kugel verstatten, können die schädlichen Folgen durch Länge des Laufs ersetzt werden, aber nicht ganz.

Dieses wäre es, was ich auf Ew. Wohlgeboren Brief zu antworten

hätte. Sie werden mir die Einschiebsel und Verwirrung verzeihen. Ein Konzept von einem Brief an einen Freund machen, ist nicht allein mühsam, sondern auch lächerlich, und eine Materie, über die man nicht vorher sorgfältig nachgedacht hat, läßt sich nicht leicht vortragen, ohne daß man während des Schreibens auf Erläuterungen stoßen sollte, die an ihrem unrechten Ort stehen, wenn man sie da hinschreibt, wo sie einem einfallen. Die höhere Geometrie ist hierin von unendlichem Nutzen. Nämlich sobald der Naturkündiger durch seinen [Vortrag?] mich an die erste Staffel einer gewissen [Leiter?] geführt hat, so lehrt sie mich, wie ich durch Addieren und Subtrahieren fast ohne Nachdenken die übrigen besteigen kann, ohne daß ich mich umzusehen brauche ehe ich die oberste erreicht habe.

Was sagen Sie zu dem Tode des Herrn von Haller? Meine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Liebste und Kinder von Ihrem

G. C. Lichtenberg

155. An? [Göttingen, Januar 1778?]

Zwo britische ehrliche Häute,
Die danken Ihnen hier beide,
Nebst meiner ehrlichen deutschen Haut,
Für das herrliche Sauerkraut.

Ich hätte in Prose geschrieben,
Hätt ich der Stunden nicht sieben.
In Versen klingt süße und leicht,
Was man in Prose nennt seicht.

Das wissen Voß, Miller und Boie,
Jacobi, Schmid, Meißner und O je!
So viele, ich kann sie nicht nennen,
Die täglich in Reimbrand entbrennen,

Denn schrieben die Herren in Prose
So witzig, so zärtlich, so lose,
So holte sie all' ohne Zweifel
Hofrat Deinet oder der Teufel.

Nach diesem Anfall muß ich wohl in Prose um Vergebung bitten und in Prose für den Sauerkohl nochmals danken und versichern, daß ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Dero gehorsamster Diener

G. C. L.

156. An Johann Friedrich Blumenbach

[Göttingen, Januar 1778]

Und Sie waren am Freitag nicht auf dem Club? Ich war da, aber wünschte mich wieder nach Hause, als ich Sie nicht fand.

Hier kommen die herrlichen Werke wieder zurück. Die Manier an dem Kupfer gefällt mir sehr wohl, nur kann der Mann keine Kinder machen. Es geht ihm etwas wie dem alten Kupferstecher Heumann; der Maßstab verjüngt sich nach unten zu immer mehr; so wie die Natur die Kinder in Mutterleib anschießen läßt; aber außerhalb, wo sie kauen, fallen, tanzen, treten s. v. pp. können, haben sie ein gesetzteres Untergestell und der Maßstab verjüngt sich mehr von unten nach oben zu, zumal wenn sie – – – – studieren.

Aber Tesdorpf, Tesdorpf! Kolibri, Kolibri! So was habe doch wahrlich niemals eigentlich *gelesen*, gesungen habe ich in der Jugend dergleichen.

O sagen Sie mir doch, ob die Geschichte mit Haller und Erlach wahr ist. Ich wurde heute in einem Briefe deswegen gefragt. Wieland, der neulich mein Gast war, versichert, sie sei wahr. Auf diesen letzten Artikel erbitte ich mir gehorsamst von Ihnen [Antwort].

GCL.

157. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 12. Jänner [1778]

Von meiner Physiognomik ist die Einleitung bereits abgedruckt. Gefällt mir aber nun gar nicht mehr. Derb ist sie allemal. Ich glaube es geht mir mit den 30000 Bauern, die gegen mich sind, wie dem General Burgoyne. Allein so lange die Generaladjutanten Photorin und Eckard noch leben, fürchte ich keine Schwärmer. Ew. Wohlgeboren und Herr Kriegssekretär sollen gleich ein Exemplar bekommen, sobald alles fertig ist.

158. An Georg Heinrich Hollenberg

Göttingen, den 15ten Jänner 1778

Liebster Herr Hollenberg,

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren schönen Brief; die Hoffnung Sie bald hier zu sehen, wäre es auch nur auf einen Tag, hat manchen Mund lächeln gemacht, den Sie zu küssen sich schwerlich weigern würden und vielleicht jetzt schon in Gedanken küssen oder in Träumen geküßt haben. Ich sage nichts weiter, weil es unnötig ist Dinte zu verspritzen wo man sich versteht.

Daß Ihnen der Aufsatz im Kalender gefallen hat, ist mir desto angenehmer, je sicherer ich überzeugt bin, daß Ihre Vernunft von den Vorurteilen unsers Journal lesenden Zeitalters frei ist. Auf Verlangen von Personen von allerlei Stand und Einsicht, vom Minister, durch den Professor durch, bis zum Verleger, hat man einen neuen Abdruck davon verlangt, und zwei Bogen sind schon würklich von der neuen Auflage fertig. Vermutlich wird das Ganze gegen Ende künftiger Woche fertig, und dann will ich Ihnen gleich ein Exemplar übersenden, und vielleicht auch einige für verschiedene Personen dort. Der Einschiebsel sind viel, der Verbesserungen wenig. Ich verspare alles in die Antwort auf einige derbe Schriften, womit mir Armen gedroht worden ist.

Auf die Nachricht von Ihrem Rechenbuch habe ich damals zu antworten vergessen. Fahren Sie ja fort, Ihrem Vaterland auf dieser Bahn nützlich zu sein, und setzen Sie meinen Namen unter die Subskribenten.

Das englische Magazin, das in Hamburg heraus kommt, kenne ich nur aus Anzeigen, es ist ein Auszug aus englischen Magazinen. Ich halte nicht viel auf Auszüge, wo ich den Auszieher nicht kenne, denn der Narr könnte grade zurück behalten haben, was unser Sieb durchgelassen hätte.

Wenn Sie noch einen schönen Deutschen Kalender haben, so geben Sie ihn Madam Endris in meinem Namen und berechnen ihn unter der Rubrik auf Professor Lichtenbergs Ordre verschenkt.

Diesen Morgen ist Professor Wedekind begraben worden und Wiß liegt, wie man sagt, ohne Hoffnung darnieder. Gerippe sollen nicht heiraten. Fleisches Lust ist nicht für Knochen berechnet. Wenn es die Knochen jückt, so kratzt ja wohl einmal eine unverheiratete

Kratze einmal. Aber Geistliche sind, wenn sie Gewissen haben, übel dran. Ich bin leiblich und dank es Gott.

Ich halte jetzt des Tages sieben Stunden, und dieses ist der Grund, warum ich mich Ihnen, wertester Freund, schon schließend empfehlen muß. G. C. Lichtenberg

159. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 19. Jänner [1778]

Gestern als am Geburts-Tag der Königin hat Herr von Grothaus ein Souper für 36 Personen gegeben, ich war auch mit dabei, es ging ziemlich bunt zu. Es waren auch einige Damen aber lauter ausländische, ich meine von Northeim und Weende. Die übrigen waren alle Offiziere und Engländer, von der Universität waren Kulenkamp, ich und Sprengel die einzigen. Weil es sehr glatt war und außerdem bei einigen die Seele etwas nachlässig regierte und sich um so entfernte Provinzen als die Füße wenig mehr bekümmerte, so legten sie sich beim Nachhausegehen hin, wo sie sonst kaum hingetreten hätten. In der Tat waren wir sehr vergnügt, auch wurde viel Weisheit gelehrt, hauptsächlich über den amerikanischen Krieg, den wir sicherlich ins reine gebracht hätten, wenn die Punsch-Bowle und die Uhr nicht in die Quere gekommen wären. So kam es zu nichts Entscheidenden, und wir mußten die Sachen lassen wie wir sie gefunden hatten.

Haben Ew. Wohlgeboren auch gelesen was man von Herrn Brockmann von Berlin aus schreibt, ich mögte ihn doch wohl einmal sehen, nicht aus Zerstreuungs-Liebe sondern bloß als Philosoph. Wir haben sonst die Freude doch alle 10 Jahr hier gehabt. Warum schenkt man sie uns nicht einmal wieder?

Nunmehr sind 3 Bogen von der Physiognomik abgedruckt und doch bin ich erst auf der 12ten Seite des Kalenders. Ew. Wohlgeboren sehen also, daß die Zusätze beträchtlich an der Zahl sind, wenn sie es auch nur an Gewicht wären.

160. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 22. Jänner [1778]

Heute ist der 4te Bogen der Physiognomik fertig geworden. Heute über acht Tage denke ich sie Ew. Wohlgeboren wohl über-

senden zu können, wenn sich nicht neue Hindernisse ereignen. Zuverlässig aber doch mit der darauf folgenden Post.

161. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 26. Jänner [1778]

Im Januarius des Museums ist doch nichts wider mich erschienen, sie warten vermutlich auf den 2ten Abdruck, der nun meines übeln Befindens wegen auch ein wenig geruht hat. Der fünfte Bogen ist indessen auch bald gesetzt. Nicolai in Berlin hat wieder einen Transport Kalender kommen lassen. Dieses freut mich hauptsächlich Dietrichs wegen. Er wird künftiges Jahr 10000 drucken, und ich genieße auch Vorteil wenn es gut geht. Wir haben dieses Jahr dem Lauenburger und Gothaer ein wenig auf den Kopf gekniet, sie rüsten sich alle sehr stark und vermutlich wird uns im Jahr 1779 auf den Kopf gekniet werden. Am Ende schadets nicht, Deutschland profitiert doch dabei.

162. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 29. Jänner [1778]

Wenn es möglich ist, so will ich Ew. Wohlgeboren die Exemplare von der Physiognomik künftigen Dienstag schicken. Gewiß kann ich es aber nicht versprechen, weil es bisher allerlei Aufschub gegeben hat.

Herrn Zimmermanns Avertissement habe ich gelesen. Der erste Absatz sieht Ihm so recht ähnlich. Er sucht selbst Ehre in der Schande ehmals vorzüglich schlecht geschrieben zu haben. Ich verspreche mir auch von dieser seiner künftigen Arbeit nicht viel. Er hört sich selbst so gern in allen seinen Schriften.

Haben Ew. Wohlgeboren schon Lessings Harmonie der Evangelisten gelesen? Es ist arg. Er wird vielen Schaden damit tun. Was ich meine, ist unter dem Titul *Duplik* gedruckt.

163. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 2. Februar [1778]

Mit der fahrenden Post werden Ew. Wohlgeboren entweder schon erhalten haben, oder doch gewiß erhalten, 3 Exemplare von

meiner Physiognomik. Ich hatte eine Menge Titul dazu beisammen, und jetzt, da alles abgedruckt ist, kommt mir es vor, als wenn ich gerade den schlechtesten gewählt hätte. In meinen Gedanken sollte der Titul so klingen als zE. Über Astronomie wider die Astrologen. Doch das tut nichts, wenn nur das übrige taugt. Herr Boie schreibt mir nun, daß der Kontra-Aufsatz in den März des Museums kommen würde. Er muß sehr grob sein, weil selbst Boie Entschuldigungen deswegen macht, daß ich es ihm nicht übel nehmen würde, weil er es nicht hätte abschlagen können. Ich habe ihm geantwortet: Er sollte es ja einrücken lassen, weil, wenn ich je etwas Gutes schriebe, es gewiß alsdann wäre, wenn ich auf Empfindlichkeiten antwortete.

Ich habe das Werk Dietrichen dediziert, um ihm, durch die Dedikation, die *air* von Bagatelle wieder zu geben, die es mit dem Kalender-Titul verloren hat, ohne ihn durch etwas anderes zu ersetzen.

164. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 5. Februar [1778]

Die Physiognomik fängt schon hier an einigen Lärmen zu machen, der teils wider mich, größtenteils aber für mich ist. Ich bin begierig, wie sie von den Auserwählten und den *Semideis* aufgenommen werden wird. Ich werde nun alles stille und gelassen abwarten, und wenn sie glauben sie hätten gesiegt, so will ich mit gutem Vorbedacht, so kernhaft und so witzig als meine ganzen Kräfte zulassen, mit meinem Namen auf dem Titulblatt, losschlagen, und ich hoffe, es soll Ew. Wohlgeboren alsdann gefallen. Und jenes allein will ich für die Gegenschrift erkennen.

Sie haben sehr recht darin, daß Sie solche Sachen nicht lesen, wie Lessings Duplik. Ich lese sie bloß als Professor und bin überhaupt seit langer Zeit so gewiß überzeugt, daß man jeden Satz, der sein Geschlecht nicht *in recta descendente* vom Euklid ableitet, zweifelhaft machen kann, daß mich dieses wenig irre macht; auch lehrt mich mein Gefühl, daß, wenn mir heute jemand demonstrierte, alle christliche Religion wäre falsch, ich gewiß ebenso forthandeln würde wie bisher und mich immer bemühen, mich nicht von Leidenschaften hinreißen zu lassen.

165. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 8. Februar [1778]

Daß Mendelssohn der Verfasser der Museum-Schrift sein soll, ist wohl wieder ein feiner Streich unsers gemeinschaftlichen guten Freundes, dessen Mutwillen ich ganz darin erkenne. Wenn er künftig meine Fabrik nicht ungestört läßt, so will ich ihm einmal einen mutwilligen Streich von meiner *façon* spielen. Ich will nämlich machen, daß Hartmann mit einem Anti-Ramberg auftritt. Indessen, sollte es an dem sein, daß Mendelssohn Lavaters Judenstreich gegen ihn mit einem christlichen erwidern sollte, so werde ich dem ohngeachtet nicht stille schweigen.

Ich schreibe heute auch dem mutwilligen Mann, werde aber nichts von der Mendelssohnschen Historie sagen und übergebe das Schwert der Gerechtigkeit gegen ihn Ew. Wohlgeboren.

166. An Karl Friedrich Hindenburg

[Göttingen, ca. 10. Februar 1778]

Ew. Wohlgeboren

wird es nicht unangenehm sein zu vernehmen, daß Herr Lavater seinen vierten Band von Fragmenten mit mir eröffnet hat. Er widerlegt den Kalender auf 38 Groß 4to Seiten und vielen Kupfern. Lobt mich zuweilen so ausschweifend und setzt mich bald darauf so herunter, dann wieder in die Höhe, daß ich nicht weiß, bei welchem ich mich mehr zu schämen habe. Er zeigt mir Widersprüche, wo keine sind, und läßt mir Dinge weswegen mir bange war durchwischen.

Was Sie aber am meisten freuen wird, ist, daß er jetzt an einer Maschine arbeitet Silhouetten zu zeichnen, die zugleich, ohne weiteres Zutun des Zeichners, die Grade des Talents angibt, womit der Kopf ausstaffiert ist. Wie sollte man dieses Ding nennen? Ich gehe schon seit einer halben Stunde mit diesem Wort um.

Es war mir sehr leid, daß ich das Ding nur eine halbe Stunde behalten durfte, sonst hätte ich es Ihnen geschickt.

G. C. L.

167. An Karl Friedrich Hindenburg

[Göttingen, ca. 10. Februar 1778]

P. P.

Ihre Benennung des neuen Instruments ist völlig was ich suchte, da Sie mir also die Ehre der Erfindung geraubt haben, so kann ich nur noch als Übersetzer etwas verlieren; ich habe das κενὸς durch affenmäßig gegeben und so wäre das Instrument ein *physiognomischer Storch- und Affen-schnabel.* G.C.L.

168. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 10. Februar [1778]

Ob ich gleich gestern erst geschrieben habe, so schreibe ich doch schon wieder. Der Anfang von Herrn Lavaters Fragmenten ist nun zum Teil heraus, und der Schauplatz ohne weitere Vorrede wird mit mir eröffnet, und zwar widerlegt er den Kalender auf 38 Seiten in 4to und mehreren Kupfertafeln, er lobt grob und tadelt grob. Er hat nicht gemerkt, daß mein Hauptsatz ist, daß man aus gewissen gegebenen Leidenschaften ein Gesicht zeichnen könnte, aber aus einem so gegebenen Gesicht nicht rückwärts schließen könnte. Sobald ich den Fehler an ihm bemerkte, so habe ich wegen andrer Arbeit die genauere Prüfung auf 14 Tage verschoben. Zuweilen habe ich mich über den sonderbaren Mann recht herzlich satt gelacht. Er nennt mich bald einen tiefsinnigen, würdigen Mann, von hinreißender Beredsamkeit und unwiderstehlichem Witz, gegen welchen dieses sein Werk ob es gleich die Wahrheit für sich habe eine elende Figur machen müsse, einen durchdringenden Beobachter, und bald darauf einen Witzler, den man so wenig packen könne als einen Aal am Schwanz, einen Mann der Dinge spricht, wobei die Philosophie errötet, der nicht weiß wo er hindenkt, sich überall widerspricht, und so gibt er durch das ganze Stücke mit der Linken Zuckermandeln, und mit der Rechten besprützt er mich. Meine Antwort darauf wird nun unmittelbar an Herrn Lavater gehen.

169. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 12. Februar [1778]

Herr Professor Feder hat mir geraten, anstatt das Werkgen über die Physiognomik schon jetzt umzuarbeiten, lieber Nachträge dazu

zu liefern, und dieses will ich tun, es wird also vielleicht noch vor Ostern ein zweites Fragment erscheinen, und darin will ich auch Arbeiten anderer aufnehmen, wenn sich welche finden.

Herr Gleim hat mir eine unvermutete Ehre getan, er hat einen Saal in seinem Hause den er den Musentempel nennt, worin er Bildnisse von Gelehrten aufhängt. Für diesen Tempel werde ich auf Herrn Gleims Kosten hier von Herrn Mathieu gemalt. Gleiche Ehre aber mit ungleich größerm Anspruch darauf haben Herr Hofrat Heyne, Herr Meiners und Herr Feder erhalten. Es wird eine kostbare Tapete werden.

170. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 15. Februar [1778]

Es freut mich sehr, daß es doch mit dem Herrn Kammerpräsidenten noch nicht so weit ist, als ich gefürchtet habe, auch ist mir der Beifall der Herrn Geheimde Räte kein geringes Vergnügen bei dem Krieg mit Lavatern, der wahrscheinlicher Weise noch erst recht angehen wird.

Ich dächte nicht, daß Mendelssohn die Abhandlung einiger Aufmerksamkeit gewürdigt haben würde, die wenigstens in manchen Stellen drüberhin geschrieben ist. Dietrich gewinnt bei der Affäre, und seine 8000 Kalender sind bis auf sehr wenige alle fort. Es sind sogar welche von Lausanne verschrieben worden.

Hier schicke ich Ew. Wohlgeboren meine Silhouette, sie ist mit vieler Sorgfalt gemacht. Daß man sie nicht gleich erkennt, rührt daher, weil bei meinem Gesicht das Charakteristische nicht im Umriß des Profils liegt.

Wir gehen am Rande großer Entdeckungen herum. Künftigen Sonnabend werde ich in Königlicher Sozietät über meine Versuche vorlesen, nicht bloß eine Liste, sondern ich werde eine brauchbare Anwendung machen. Wenn meine Versuche erst unter andere Leute kommen, die mehr Geld, mehr Zeit und mehr Übung haben als ich, so wird manches entdeckt werden, denn ich glaube dadurch einen ganz neuen Weg eröffnet zu haben, die Beschaffenheit und Bewegung der elektrischen Materie zu untersuchen. Ich denke immer, ich tappe an etwas sehr Großem nahe herum und versuche zuweilen des Sonnabends und Sonntags von Morgen bis in die Nacht, daß ich so müde bin, als wenn ich von der Fuchsjagd käme.

171. An Christoph Friedrich Nicolai

Hochedelgeborner
Hochzuehrender Herr,

Hier habe ich die Ehre Ihnen einen von vielen verlangten etwas vermehrten Abdruck einer kleinen Abhandlung zu übersenden, die ich für Dieterichs Kalender von diesem Jahre im vorigen Sommer auf einem Gartenhause flüchtig zusammengeschrieben hatte. Hätte ich nur im mindesten voraussehen können, daß sie den Lärm machen würde, den sie schon gemacht hat, so hätte ich sie entweder gar nicht oder doch gewiß ordentlicher geschrieben. Es wurde mir sehr früh bekannt, daß Herr Lavater etwas aus der 4ten Etage seines Babylonischen Gebäudes dagegen predigen würde, und deswegen dachte ich, wollte ich sie der Welt so überliefern, wie sie anfangs war, nämlich ohne die Verstümmelungen, die sie leiden mußte, damit sie in einen Nähebeutel gesteckt werden konnte. Herr Lavater hatte indessen seine Predigt schon drucken lassen, und ich habe sie gelesen. Er eröffnet damit den 4ten Teil seines Werks, und sie dauert, weil er um 5 einfältiger 4to Seiten wegen nicht anfängt, von p. 1 bis p. 38. Er findet Widersprüche auf allen Seiten, weil er mich nicht recht verstanden hat, ja so sehr wenig verstanden hat, daß er den Haupt-Punkt verfehlt. Freilich muß ich hierbei auch etwas schuld haben. Ich werde ihm vor der Mitte des Sommers nicht antworten, aber alsdann soll es auch mit aller der Kraft geschehen, deren mein schwaches Nerven-System fähig ist, und alsdann will ich auch tun, was ich bisher noch nicht getan habe, und mich gegen sein Werk selbst wenden, in welchem hier und da zwar, wie Sie werden gefunden haben, etwas Gutes steht, aber worin auch solche Rasereien vorkommen, daß mir um des guten Mannes Verstand täglich banger wird. Indessen hat Dieterich seinen Endzweck erreicht, und die 8000 Kalender sind, wo ich nicht irre, bis auf einige wenige alle fort.

Jemand aus Hannover hat mir gemeldet, daß Herr Mendelssohn etwas gegen mich deswegen schreiben würde. Ich kann es kaum glauben. Wahrhaftig, die Abhandlung ist seiner Aufmerksamkeit nicht würdig.

Verzeihen Sie mir, daß ich noch nichts für die allgemeine Bibliothek geliefert habe. Meine Umstände haben es schlechterdings bisher nicht verstattet. Da uns aber der Krieg künftige Ostern fast alle unsere Engländer nehmen wird, so hoffe ich mehr Muße zu be-

kommen. Über die Übersetzung des *Vicar of Wakefield* habe ich einige Anmerkungen gemacht, die ich aber verschmissen habe und sie erst durch einen Zufall wieder finden muß. Ginge es nicht an, daß ich Ihnen zuweilen Rezensionen von Büchern schickte, die Sie mir eben nicht grade vorgeschlagen haben? Denn ein Buch zu lesen, das ich nicht würde gelesen haben, bloß um es zu rezensieren, ist bei meinen zeitklemmen Tagen hart. Sie können sie hernach wegschmeißen oder einrücken, das soll mir gleich viel sein.

Auf Ihren Bunkel freue ich mich, wie ein Kind. Sorgen Sie doch, daß ich ihn gleich bekomme und nicht erst mit Dietrichs Meßgut, denn wenn dieses ankommt, sind die Ferien schon vorbei. Es ist sonderbar, daß ich in England nie etwas von dem Buche gesehen oder gehört habe. Vielleicht habe ich es auch gesehen, aber eben deswegen nicht darauf geachtet, weil ich in Deutschland nichts davon gehört hatte.

Für die mir überschickten Stücke der allgemeinen Bibliothek danke ich gehorsamst und verbleibe mit vollkommenster Hochachtung Ew. Hochedelgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 15ten Februar 1778 G. C. Lichtenberg

N. S. Durch die Zueignungs-Schrift an Dietrich habe ich dem Werkchen die Miene von Bagatelle wieder zu geben gesucht, die es mit dem seidnen Band zugleich verloren hatte.

172. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 23. Februar [1778]

Am vergangenen Sonnabend habe ich vorgelesen, ich hatte wenige Personen invitiert, allein die Menge wurde so groß am Ende, daß auch die Katheder voll stunden. Ew. Wohlgeboren werden also leicht erachten, daß nicht alle Experimente gelingen konnten, da das Wasser von den Fenstern förmlich floß. Indessen da mir die hauptsächlichsten alle gelangen, so bin ich völlig zufrieden. Als ich sagte, ich wollte nun, in einem Zug, ein GR schreiben, das selbst Franklin respektieren würde, da hätten Sie sehen sollen, wie alles drückte, und als es mir ohne Anstoß gelang, so legten einige die Hände vor Verwunderung zusammen.

Kästners Namen nämlich nur das K mit einem Kranz durch Elek-

trizität geschrieben habe ich ihm hinter Glas in einer goldenen Rahme geschenkt, er war ganz außer sich darüber. Ich kündigte ihm nachher an, daß ich über die hauptsächlichsten Kapitel der Physik öffentlich künftigen Sommer lesen würde, hierauf sagte er, er wollte zwar selbst die Physik künftigen Sommer lesen, allein wenn ich sie künftig lesen wollte, so wollte er mir sie ganz abtreten, übrigens hätte er nichts dagegen, daß ich über einige Kapitel künftigen Sommer läse. Ihnen erlaube ich dieses, aber eine unmathematische Physik müssen wir hier nicht mehr aufkommen lassen. Was sagen Ew. Wohlgeboren dazu?

173. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 26. Februar [1778]

Herr Mathieu ist eben, da er mich für den Musentempel malen sollte, tödlich krank geworden, und ist fast ohne alle Hoffnung. Ich werde also dieses Mal nicht in das Heiligtum eingehen.

Seitdem ich Kästnern seinen Namen gegeben, habe ich das elektrische Schreiben zu einem viel größern Grad von Vollkommenheit gebracht, und Ew. Wohlgeboren Name wird daher vermutlich besser ausfallen. Ich schreibe auch nun auf eine ganz eigne Art mit negativer Elektrizität, welches sich herrlich ausnimmt und nicht wie *Equisetum*, sondern wie Perlenschnure aussieht.

Hat man denn auch Furcht vor dem großen Kometen in Hannover, hier hat das Gerücht so sehr überhand genommen, daß ich endlich die Feder dagegen ergriffen und einen Aufsatz in das hiesige Intelligenzblatt eingerückt habe. Man hat es mit Fleiß in das Intelligenzblatt und nicht in die *Nebenstunden* eingerückt, weil die letztern schon voraus abgedruckt sind und also die Sache nicht geschwind genug bekannt geworden wäre. Einige Nachrichten, die ich gebe, werden Ew. Wohlgeboren nicht unangenehm sein. Denn so wie auch hinter dem blindesten Lärmen etwas steckt, so steckt auch hinter diesem Gerücht etwas, aber sehr wenig. Ich habe den Aufsatz in der größten Eile geschrieben, und Sie werden über die Wendungen lachen. Ein Viertel spotte ich, ¾ bin ich ernsthaft von No. 1 und ¾ ernsthaft von No. 2., ich meine andächtig. Ich fange nämlich an wie Liscow, fahre fort wie ein *Magister Philosophiae* und schließe wie Dr. Leß.

174. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 9. März [1778]

Nun haben Ew. Wohlgeboren wohl die Einleitung des Schweizer-Tölpels zu Mendelssohns Abhandlung gelesen. Ich wollte 10 gegen eins wetten, der Schweizer Korporal, der sich mit der Hellebarde vorangestellt hat, hat sie nicht verstanden. Mendelssohn hat bloß deutlich entwickelt, was ich nicht durch 1) 2) 3) entwickeln konnte und durfte, sonst wären Dieterich 3000 Kalender liegen geblieben. Ich werde nun gewiß Zimmermann ohne alle Zurückhaltung behandeln und mit innigem Vergnügen seinen Namen dem ehrwürdigen Namen von Göbhard und Philadelphia beifügen.

175. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 11. März [1778]

Bei dem Fehlen großer Leute fällt mir der große Zimmermann wieder ein. Ich bin nun fest entschlossen nichts gegen ihn drucken zu lassen. Er ist mir in der Tat zu grob. Vielleicht erbarmt sich ein Fremder über mich, ich habe schon so etwas flüstern hören.

176. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 15. März [1778]

Es ist mir gewissermaßen leid, daß die Herrn Minister mir große Bescheidenheit gegen Zimmermann befehlen. Er hat mich ohne Ursache sehr grob beleidigt, und ein solcher stolzer Dummkopf verdient die nachdrücklichste Züchtigung, und was mir fast nahe geht, ist, daß Herr Heyne in Verteidigung der Billigkeit des Zimmermannischen Verfahrens gegen mich neulich auf einem Ball sehr weit gegangen sein soll. Ich bin in der Sache noch nicht recht unterrichtet, und es bleibt ein Geheimnis, mich wundert dieses sehr von einem Mann, der mich neulich, da ich gegen einige Mitglieder in der Sozietät schrieb, die einen Vorschlag wegen der Zeitung getan hatten, der ihr Untergang gewesen wäre, schriftlich und ziemlich verstehend gelobt hatte. Alle Leute hier sind für mich. Herr Heyne versteht die Sache also wohl nicht und ist außerdem ein blinder Verehrer von Reich in Leipzig.

177. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 18. März [1778]

Man hat meine Silhouette ohne mein Vorwissen nicht sehr glücklich in Kupfer gestochen. Hier kommt ein Exemplar. Meiners ist mit mir eins, daß Zimmermanns Einleitung und Mendelssohns Einteilung beide sehr absurd sind. Ich glaube, er schreibt dagegen.

178. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 19. März [1778]

Ich werde einen kräftigen Aufsatz gegen Zimmermann in unserm Club vorlesen, um dessen wichtige Meinung darüber zu hören. Alle glauben, er verdiene gar keine Schonung, da sein ganzer Ruhm sich mehr auf glückliche Konnexionen als Verdienste gründet. Mendelssohns Aufsatz ist gar nicht wider mich, obgleich der armselige Hamburger Zeitungsschreiber es glaubt, sobald er nur eingesteht, es gebe häufige Kollisionen, so ist meine Sache gewonnen. Ich sage ja ausdrücklich: wenn es keine Kollisionen gäbe (ich nenne es in reiner Himmelsluft erzeugt sein), so wäre Physiognomik wahr: so daß Zimmermanns Einleitung nicht allein, was alle zugeben, eine Probe von eminenter Impertinenz, sondern auch von unerhörter Unwissenheit ist, dieses werde ich ihm hauptsächlich beweisen, und das mag ihn wohl am meisten kränken, denn bei den Schweizern ist ein kleiner Strich von Grobheit noch immer ein Zeichen von republikanischer Artigkeit, und ihnen das vorzuwerfen, kränkt sie nicht mehr, als wenn ich einem englischen Makaroni vorwerfe, er habe sich parfümiert.

Von Mösern aus Osnabrück habe ich, ohne an ihn zu schreiben, einen vortrefflichen Brief wegen meiner Physiognomik erhalten, darin er mich in meiner Meinung noch durch ein ganz neues Argument bestärkt, das ich Ew. Wohlgeboren zu einer andern Zeit schreiben will, und dieses ist ein Mann der mehr wert ist als alle die jetzt in der ganzen Schweiz für die Presse schreiben.

Soeben geht Prinz Karl von Hessen unter meinem Fenster weg, in einem Gedränge von Menschen wie ich auf Helgoland, nach der Bibliothek und der Sozietät, wo Herr von Grothaus vorlesen wird.

179. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 26. März [1778]

Herr von Grothaus hat etwas *de re militari* vorgelesen, den eigentlichen Titul weiß ich nicht, denn ich war nicht gegenwärtig, den eben erwähnten hat er mir in einer Gesellschaft angegeben. Es soll etwas sehr Braves gewesen sein, er will, die Soldaten sollen hauptsächlich laufen und schwimmen lernen. Stehen wäre besser. Indessen werden Sie über folgende Nachricht erstaunen. Durch Empfehlung des Erbprinzen von Braunschweig hat Grothaus einen Ruf nach Berlin vom König erhalten eine Legion zu errichten, welche *Legio Grothusiana* (besser wäre es *Caji Pomponii Grothus*) heißen wird, er hat schon seit einigen Wochen im Akkord gestanden, und nun hat man ihm alles verwilligt, die Soldaten werden fast römisch gekleidet gehen, nur 2 Hemden haben und die Nase mit den Fingern putzen, wie Herr von Grothaus tut. Im Ernst, das letztere steht mit unter den Artikeln. Die Legion wird aus 1300 Mann bestehen und er soll alle Offizier selbst ernennen. Morgen früh geht er ab. In dem Brief des Erbprinzen stehen die Worte *et après la campagne*, so daß es also wohl zu Schlägen kommen wird. Was sagen Ew. Wohlgeboren zu diesem Vorfall? Gewiß ist alles, darauf können Sie sich verlassen.

Zu dem neuen Titul des Herrn Zimmermann werde ich ehestens noch ein paar zufügen und mit Besoldung, die ihm vielleicht nicht so angenehm sein werden als der von London erhaltene.

180. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 6. April [1778]

Meine künftige Adresse an Herrn Zimmermann wird im Mai des Museums erscheinen. Ich wünsche, daß sie ihm bei seinen Kapereien in Pyrmont wohl bekommen möge. Ich habe doch nicht umhin gekonnt, auch Herrn Mendelssohn verstehn zu geben, wie viel mehr ich von ihm erwartet als gefunden hätte. Auch fürchte ich für Herrn Zimmermann, daß ihm Kästner etwas abgeben wird, bei der ersten Gelegenheit. Er kann sich in acht nehmen, wenn ihm der eines seiner mühlsteinschweren Sinngedichte an den Hals hängt, so ist er verloren.

Wenn Ew. Wohlgeboren ein Buch: *Anselmus Rabiosus* Reise durch Oberdeutschland in Hannover finden können, so lassen Sie

es sich geben. Es ist vortrefflich geschrieben, und wenn der Verfasser auch nicht immer die Wahrheit sagt, so ist doch sein Mut zu verehren. Es ist nichts Empfindsames, sondern ganz politisch und gibt gute Nachrichten aufs kräftigste ausgedruckt. Ich habe mich des herzlichsten Lachens nicht erwehren können, wo er eine *ernstliche* schwäbische Verordnung anführt, worin demjenigen eine große Belohnung versprochen wird, der ein Gespenst, tot oder lebendig, liefern würde. Von Bayern sagt er, daß da die Landstraßen mit Galgen bepflanzt wären, wie an andern Orten mit Maulbeerbäumen. Es soll wahr sein.

181. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 9. April [1778]

Meine Adresse an Herrn Zimmermann wird hoffentlich im Mai des Deutschen Museums erscheinen, aber dem ungeachtet noch besonders gedruckt werden. Ich fange darin ironisch an und auf eine Art, die, ohne Zimmermann zu erbittern, ihn schmerzen muß. Einiges habe ich vorgelesen, es wird ungewöhnlich approbiert, jemand hat gesagt, ich hätte noch nichts geschrieben, das diesem gleich käme. Ich glaube es aber nicht. Es gefällt nur, weil Zimmermann hier niemand gut ist als einige Leute die sich mehr durch vermeintliche Politesse als Wahrheitsliebe leiten lassen.

182. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 12. April [1778]

Im April des Museums, in welchem Lavaters Aufsatz gegen mich abgedruckt ist, sind Noten, die, wie ich höre (allein noch nicht gesehen habe), wieder mit der Hellebarte geschrieben sind. Sie sollen ärger sein als alles. Der Schweizer ladet schwere Gewichte auf sich, die nicht ausbleiben werden. Meine Schrift gegen ihn wird selbst das Göbhardische Traktament übersteigen. Allein vor ein paar Stunden habe ich etwas gehört, das mich in Erstaunen gesetzt hat. Ein Mann, den ich für meinen besten Freund hielt, hat, wie ich von *sicherer Hand* weiß, ein Billet, das ich an ihn wegen Zimmermann geschrieben habe, an Zimmermann geschickt. Können Sie sich eine solche Niederträchtigkeit denken? Ich merke wohl, es wird in diesem

Streit gehen wie in Amerika, er fängt mit Tee an und endigt in Königreichen. Hiervon bald mehr. Es ist alles Neid.

Der jüngere Forster hat sich gegen seine Göttingischen Rezensenten geregt und mir das Manuskript zugeschickt, es drucken zu lassen. Ich muß es tun, aber um nicht als Feind der Sozietät zu scheinen, werde ich eine Kopie davon an Herrn Hofrat Heyne schicken, ehe ich etwas unternehme.

183. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 15. April [1778]

Nunmehr habe ich auch den April des Museums gelesen, und ich habe dem guten Boie Unrecht getan. Der Brief, den er von mir eingerückt hat, ist nicht der, den ich erwartete, es sind nur einige literarische Nachrichten von Forster, mit denen mag er meinetwegen machen, was er will. Aber was sagen Sie zu den Noten von Zimmermann? Sie sind in der Tat nicht übel, ich habe über das Niedersitzen neben dem Teufel würklich so herzlich gelacht, als irgend über etwas im Vademecum. Was die Grobheit angenehm ist, wenn sie nicht witzig ist. Und gar über den Studentenbeifall. Ich glaube in der Tat, es hat sich nie jemand weniger drum bekümmert als ich, das wissen hier zum Unglück für den Schlucker alle Leute, ich kann Ew. Wohlgeboren aufrichtig versichern, daß er hier sogar bei allen Anhängern Lavaters, auch in Gotha den Kredit verloren hat. Denn sie haben alle geglaubt, Zimmermann sei ein Mann, der wenigstens seine und ihre Schwachheiten mit beißender Satyre verteidigen könne, und nun finden sie, daß ihr ganzer Verteidiger aus einem Tropf besteht, der ebenso elend ist als sie selbst. Zimmermann glaubt vielleicht nicht, daß ich ihm so begegnen würde, als ich ihm begegnen werde. Meine Schrift wird apart gedruckt, sie würde zu groß für das Museum und vielleicht doch nicht in den Mai kommen. Außerdem mag ich nicht mehr an einem Journal arbeiten, in welchem solchen alten Knaben erlaubt ist solchen Schmutz nach mir zu werfen.

184. An Johann Christian Dieterich

[Göttingen, 20. April 1778]

.... Herrn Amtmann Bürgers Ballade Frau Schnips ist eine der besten, die ich in meinem Leben gelesen habe. Allein mit dem Be-

kanntmachen, das ist nun so eine Sache, und mit dem nicht Bekanntmachen auch. Die Mäntel der Liebe unserer Geistlichen werden alle Tage enger. Ich glaube nicht, daß sie dieses Gedicht darunter bringen können. Und doch, hols der Henker! darf man so etwas nicht ungedruckt lassen, das uns allen Ehre machen kann. Ich dächte, er wagte es. Nimmt ja doch der Herr Jesus die Frau Schnips an; wieviel mehr sollte der Doktor Leß die Ballade annehmen, die unter der Maske des Leichtsinns eine sehr vortreffliche Moral lehrt. Nur das mußt Du dem Herrn Amtmann sagen, in meinem Namen, daß, wenn er sie bekannt macht, er wahrlich lieber die Zeiten ändern soll als eine Zeile darin! G. C. Lichtenberg

185. An Heinrich Christian Boie Göttingen, den 23ten April 1778

Mein lieber Boie,

Ich hätte Ihnen schon vorigen Posttag geschrieben, wenn ich nicht unglücklicher Weise den 2ten Feiertag, wegen dem Putz der Handwerkspursche und Dienstmädchen, für einen Sonntag gehalten und es so vergessen hätte. Nun habe ich den Vorteil, daß ich 2 Ihrer Briefe mit einem abtun kann.

Daß Sie Zimmermanns Abhandlungen gegen mich ins Museum einrückten, dawider hatte ich nichts. Ich sehe es sehr gerne, wenn meine Feinde *so* wider mich schreiben, aber das wollte ich nicht haben, daß in demselben Stück etwas *von mir* und *über mich* zugleich stünde. Und das war auch der Grund, warum ich meinen letzten Brief zurückforderte. Sie können ihn allenfalls auch behalten, wenn Sie die Bedingungen erfüllen, nichts wider mich in *dasselbe* Stück zu setzen.

Man verzeiht hier Zimmermann insofern, als in Brugg hiesige Grobheit noch immer Artigkeit ist, und hält ihn für einen leeren Hochmütigen, der schon seit geraumer Zeit alle ernsthafte Wissenschaft an den Nagel gehenkt hat. Meine Schrift gegen ihn ist schon vor 3 Wochen fertig gewesen, und ich habe sie Freunden vorgelesen. Nur die letzte Hand fehlt noch, und nun, da die neuen Noten gekommen sind, muß sie auch größer werden. Ich habe ihn darin als einen Mann behandelt, *der keiner Achtung würdig ist und der, glaube ich, so lange er lebt, keinen eignen Gedanken gehabt hat, immer gegen Leute, die ihm nicht opferten, als ein Bengel verfuhr und sein bißgen Kredit*

guten Freunden und etwas Schweizer Prose zu danken hat. Sie ins Museum zu rücken, habe ich immer Anstand, sie würde zu spät erscheinen. Indessen, wenn Sie sie nicht lesen wollten und mir den Tag anzeigen, wann sie in Hannover sein muß, so wollte ich mich darauf einlassen. Möser stimmt meinem System ganz bei und bestätigt es mit neuen Beweisen, und dieser ist mir mehr wert, zumal da ich sein Urteil gar nicht eingeholt habe, als alle Physiognomen zusammen genommen.

Zimmermann habe ich nicht beleidigt. Empfohlen habe ich ihn. Was geht ihn Lavater an. Und wie kann sich ein Mann unterstehen, Lavatern zu verteidigen, der sich lieber Lavaters Beistand ausbitten sollte, um bestehen zu können.

Über die Noten zu Lavaters Aufsatz habe ich würklich gelacht, Willen zu schaden, ohne Witz und Kraft es zu können, ist in der Tat etwas sehr Angenehmes. Ich erhielt das Museum abends sehr spät, und doch zog ich mich an und las die Noten noch in 2 Häusern vor. Ich sage dieses nicht aus verborgener Bitterkeit, sondern sie sind würklich lustig, und Sie sollen aus meiner Antwort darauf sehen, daß sie mich nicht betrübt haben. In der Tat habe ich Zimmermann im Herzen immer für einen elenden Schriftsteller gehalten, und als ich vorigen Sommer seinen *Nationalstolz* mit einem Engländer durchgehen wollte, so konnte ich es nicht bis die Mitte aushalten, immer die 2 ersten Zeilen des Kapitels im Kapitel überall zu finden. Herr Morrison konnte auch nicht fortfahren. Sein Avertissement von Hallers Leben ist, nach aller Kenner Zeugnis hier, die scheußlichste Probe von affektiertem demütigen Hochmut, die man sich denken kann. Es ist *kein Mensch* hier, der nicht darüber gelacht hätte, ich sage mit Fleiß *kein einziger Mensch.* Sein erstes Leben von Haller war kindisch und dieses wird studentisch werden, geben Sie nur acht. Ich sagte, für einen schlechten Schriftsteller, bei etwas Prosen-Geläute, habe ich ihn immer gehalten, aber für so elend, als er in den Noten erscheint, habe ich ihn wahrlich im Ernst nie angesehen. Seine Vergleichung Lavaters mit einem Schnupftuch ist über alles schlecht, ekelhaft, unverständig und unsatyrisch. Ich habe sie bei meinen Lavater geschrieben, bei die Stelle, wo von Zimmermanns Silhouette die Rede ist, und will mein Exemplar der Bibliothek vermachen.

Dem vortrefflichen Herrn Sturz empfehlen Sie mich tausendmal, ich verehre, aufrichtig gesprochen, wenig Menschen so wie ihn.

In der Woche vor Pfingsten besuche ich Sie auf ein paar Minuten. Leben Sie wohl und vergeben Sie meinem Mißverständnis.

G. C. Lichtenberg

Man sticht mich hier mit Gewalt in Kupfer, hier ist wieder eine Silhouette von mir, noch zur Zeit die ähnlichste. Ich habe nicht dazu gesessen, sondern jemand hat die alte durch unbemerkte Beobachtung verbessert.

186. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 23. April [1778]

Ich glaube wohl, daß Zimmermann schon triumphiert, du gerechter Gott, wenn alle meine Feinde so schrieben wie er, so könnte man sie schon mit Stillschweigen widerlegen. Meine Schrift ist fertig, es fehlt ihr nur die letzte Hand, und weil doch nun die neuen Noten erschienen sind, so müssen einige Zusätze gemacht werden, woran ich nicht gerne gehe. Allein je später je schwerer für ihn. Hier sagt jedermann, daß man sich so etwas Elendes unter Zimmermann nicht gedacht hätte, und man findet es wunderbar, wie er sich bei einer solchen Anlage so lange dort habe erhalten können. Sein Vorwurf, daß ich Studentenbeifall zu erschnappen suchte, klingt fast wie Ironie, ob er es gleich ernstlich meint. Ich bin wie jedermann weiß Studenten ausgewichen, und als ich öffentlich las, habe ich meine Vorlesung nie mit einem Bonmot entehrt – Allein er wird gezüchtigt werden, daß er gewiß daran gedenken wird so lange er lebt. Ich fürchte nur ich gehe zu weit, und deswegen laß ich das Bier ein wenig über den Hefen stehen um sich zu setzen. Alsdann will ich das feinste abzapfen, das aber immer noch bitter genug schmecken soll. Im Mai des Museums ist wieder etwas wider mich, wegen der Zuschrift an Dieterich. Lavaters Schrift war schon 3 mal gedruckt, ehe sie einmal recht gelesen war.

187. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 27. April [1778]

Am vergangenen Freitag erhielt ich einen unerwarteten Brief von Nicolai in Berlin, darin ist eine Stelle, die mir nicht wenig Vergnügen gemacht hat und also Ew. Wohlgeboren ebenfalls machen wird. Ich schreibe sie ab ohne einen Buchstaben zu verändern. Ich erinnere dieses deswegen, weil sie öffentlich erscheinen wird, aber mit etwas veränderten Buchstaben:

»Die Abhandlung von Herrn Moses, die in einem der letzten Stücke des deutschen Museums stehet, ist nichts weniger als gegen Sie geschrieben, obwohl *der Tor* (Nicolai weiß nicht, daß es Zimmermann ist, das macht die Sache desto lustiger) der einen Vorbericht dazu gemacht hat, einen solchen Wink gibt. Diese Abhandlung entstand schon vor anderthalb Jahren, ehe der Dietrichsche Kalender herauskam, bei Gelegenheit meiner Unterredungen mit Herrn Moses über diese Materie: Er berichtigte nach seiner gewöhnlichen präzisen Art meine Zweifel über Lavaters *Geschwätz* von der Schönheit. Ich glaube übrigens, es sei diese Abhandlung gar nicht *wider Sie*, sondern widerlege vielmehr Lavaters Gedanken über die Schönheit physiognomisch betrachtet auf das kompletteste; denn wenn man Herrn Moses Sätze in ihrer Präzision annimmt, so sieht man, daß Lavater hierin würklich *radotiert* hat pp.«

Was sagen Ew. Wohlgeboren hierzu? Ich werde gewiß Gebrauch davon machen, doch ohne die Wörter *Nicolai*, *Tor*, *Geschwätz* und *radotiert* zu gebrauchen, damit ich mir nicht mehr Feinde mache.

Heute hatte ich einen närrischen Vorfall. Dr. Fränkel, einer von den Juden, die Lavater getauft hat, kam auf einer Reise nach Petersburg zu mir. Man hatte ihm gesagt, ich hätte meine *Mettwürste* gegen ihn gehackt. Ich versicherte ihm aufrichtig, sie wären für Leute gesalzen worden, deren er sich schämen würde, und die hier bekannt genug wären. So wurden wir gute Freunde. Er schenkte mir seine Dissertation, und er ist in der Tat ein wackerer Kerl, der wahren *bon sens* hat. Er saß auf 4 Stunden bei mir. Merkwürdig ist, er war bei Lavatern, als er meinen Kalender zum erstenmal las, und erzählte mir einige Anekdoten. Lavater ist würklich ein wohlmeinender Mann, nur nicht recht ganz klug. Zimmermann kennt er doch auch, so wie wir ihn kennen. Der Mann hat mir in der Tat viel Vergnügen gemacht. Er ist ein tiefsinniger Mathematiker und spricht so vom Stamm ohne Vorurteil weg, daß ich glaube Ew. Wohlgeboren würden ihn approbieren.

188. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 30. April [1778]

Jedermann rät mir mit meiner Antwort nicht zu eilen, aus dreierlei Ursachen 1) weil man alles besser überlegt 2) weil die Leute sich immer je öfter sie Zimmermanns Noten lesen einen schlechtern Be-

griff von ihm machen und immer eine größere Rezeptabilität der Gegengründe erhalten und 3) weil es dem Zimmermann weit heftiger auffallen muß, wenn er die Antwort zu einer Zeit unvermutet erhält, da er bereits glaubt, er wäre außer dem Schuß. Hier haben seine Noten grade das Widerspiel von dem bewürkt, was sie bewürken sollten, man hat mich dabei vergessen und nennt Zimmermann, der sonst immer Leib-Medicus hieß, und den der König zum Hofrat gemacht hat, jetzt bloß Kerl.

Jemand hat mir gesagt, daß die Noten vielen Beifall unter einer gewissen Klasse, zumal den Gespaltenen erhalten haben sollen. Ist das wohl wahr, für jeden Unterricht in dieser Sache werde ich Ew. Wohlgeboren sehr verbindlich danken, da es immer gut ist zu wissen, wo und mit wem man ficht.

189. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 5. Mai [1778]

Herrn Zimmermanns Ausfälle sind freilich so grob, daß ich noch gestern meiner Schrift eine ganz neue Wendung gegeben habe, die, wenn sie nur nicht gar zu heftig ist, Eindruck machen soll. Man wird diese Woche anfangen daran zu drucken, ich habe nur jetzt so viel fremde Arbeit. Eins freut mich, meine Zeichnungen zu den Kommentarien sticht *Haid* selbst in Augspurg in schwarzer Kunst. Ich habe übrigens meinen Plan geändert und gebe in dieser ersten Abhandlung nur einige Versuche, die Mutmaßungen darüber und die Hypothesen werden in eine zweite kommen.

Was sagen Sie zu Zimmermanns Abhandlung im neuesten Stück des Museums, wo er den kleinen Mamsells öffentlich Anleitung gibt, wie sie sich *soulaschieren* sollen? Die Aufseher über die Mamsells werden ohnehin schon seine Vorsorge gebraucht haben, also profitiert niemand als die Mamsells selbst dabei.

190. An Johann Christian Dieterich

P. P.

Zwei unter den überschickten Kupfern sind so schlecht, zumal das eine, wo der Bauer und die Bäurin sich etwas ins Herz sagen, daß ich fast glaube, es ist nicht von Chodowiecki, oder er hat es gemacht während er seiner Frau auch was ins Herz sagte. Die Spatzen auf dem

Dache stehen grad so da, wie man sie auf die Schulbücher gekleckset findet



Es ist seine Manier nicht, dünkt mich, das elende Punktieren des Fleisches hat mich an die unsterbliche Werke erinnert:



Es wird doch nicht vergessen meine Abhandlung auch besonders zu drucken? Morgen wird die 4te Platte zu derselben von Klindworth fertig.

Lebe wohl und grüße die Hausgenossen.

Was gibts denn Neues zu Göttingen?

in der Fremde den 6ten Mai 1778 G.C.L.

191. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 14. Mai [1778]

Ein Bogen von meiner Schrift ist gedruckt, nämlich ganz auskorrigiert, ich habe aber die letzte Korrektur noch bei mir, indem ich noch immer Bedenken trage sie so abdrucken zu lassen. Sie ist hier und da zu arg, wird sie aber auch so nicht abgedruckt, so sollen doch Ew. Wohlgeboren diesen Bogen über kurz oder lang einmal sehen.

Herr Wieland hat mir Reparation gemacht, im April des Merkur

steht S. 80 eine Rezension meines Büchelchens, die sehr stark gegen die im vorigen November läuft, wovon Lenz, ein ebenso empfindsamer wortreicher Tropf als Zimmermann, der Verfasser ist. So schreibt ein Z. ... und ein ....z gegen mich.

192. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 18. Mai [1778]

Es freut mich sehr für meine Sache, daß man in Hannover so sehr gegen den groben Mann ist. Es freut mich indessen auch, daß ich mehr Empfindlichkeit für andere Leute besitze. Es geht mir in der Tat hart ein, einem Mann, gegen den ich nie etwas öffentlich unternommen haben würde, nun grob zu begegnen. Es wird aber von einem andern geschehen, und zwar so, daß selbst die ernstliche Belehrung ein Ansehen kriegt, als halte man ihn derselben kaum würdig.

193. An Karl Friedrich Hindenburg [Göttingen, Mai? 1778]

P.P.

Es freut mich herzlich, daß Sie den meinigen ähnliche Betrachtungen bei diesen Kriegsliedern angestellt haben. Die Stellen, die Sie anführen, haben bereits auf der Schule mich in einen Schwindel von Andacht hingerissen, und doch ist der Verfasser dieser Lieder einerlei mit jenem. Der gute Gleim hat sie mir selbst zugeschickt.

Ew. Wohlgeboren vergeben das *geknüpfte* Billet. G.C.L.

194. An Christiane Dieterich Hamburg, den 6ten Junii 1778

Werteste Madam,

Glücklich, lustig, obgleich unter ein paarmal hunderttausend Ohrfeigen in *ein Gesicht*, das wir aber niemanden zu zeigen brauchen, sind wir diesen Morgen um halb 4 Uhr in Harburg und um 12 des Mittags in Hamburg glücklich angelangt. Weil uns die Ebbe übereilte, so konnten wir nicht stracks nach Hamburg hinein wandern, sondern wir mußten bis Altona hinunter segeln, da wir denn diese niedliche Stadt ganz von außen beleuchteten, hierauf trieb uns die Flut wieder herauf nach Hamburg durch eine unzählige Menge von Schiffen, worunter einige lagen, die eben vom Walfischfang zurückgekehrt waren und da lagen wie Kirchen. Der Anblick ist und bleibt unbeschreiblich, und ein schönes Mädchen mit ihrem Kopfzeug, das

eben vom Herzenfang zurück kehrt, ist nur eine Kleinigkeit dagegen. Nun logieren wir in der Kramer-Compagnie, einem ganz netten Wirtshause, und Dieterich befindet sich wohl und fett, ißt Fische, wie ein Raubfisch, und ist ein herrlicher Kerl. In Hamburg hat man noch den einfältigen Brauch auf Pfingsten fromm zu tun, deswegen ist heute keine Komödie, morgen keine, übermorgen auch nicht, auch künftigen Dienstag nicht, also erst künftigen Mittewochen werden wir Mamsell Ackermann trippeln sehen, wo uns denn der Himmel beistehen wird. Hier vor unserm Hause ist ein Lärm, daß ich wahrhaftig nicht höre was ich schreibe. Vielleicht gehen wir schon morgen nach der See, wenn wir ein Schiff kriegen, und während Sie den Herrn der Erde anbeten, so wollen wir den Herrn verehren, dem Wind und Wellen gehorchen müssen. Empfehlen Sie mich dem lieben Töchtergen und Kindern recht herzlich und sagen Sie, daß wir mehr häßliche als schöne Kinder gesehen hätten. Wenn Sie doch diesen Morgen hätten können bei uns sein, gerechter Gott, was ist Wiederholts Haus gegen ein dreimastiges Schiff. Der Anblick stärkt bis in die Wurzel der Seele.

Einliegenden Brief an meine kleine Tochter lassen Sie doch durch Hannen bestellen, oder durch unsern Jungen. Ich habe ihr zu schreiben versprochen, und das muß ich doch halten. Ich meine das kleine Mädchen, die ich schreiben gelehrt habe.

Soeben setzt sich Dieterich in Staat um Herrn Maack aufzusuchen.

Lebt recht wohl, Mutter und Töchter, und vergeßt einen schlechten Besucher aber wahren Freund nicht. Die Besucher sind nicht immer die besten Freunde, und die besten Freunde besuchen einen zuweilen aus Ursachen nicht. Adieu.

Ich bin so äußerst müde, daß ich nur grade dieses noch sagen kann.

G. C. Lichtenberg

In Celle haben wir um 1 Uhr des Nachts zu Abend gespeist.

195. An Johann Andreas Schernhagen

Hamburg, den 8ten Junii 1778

P. P.

Unsere Herreise war sehr angenehm, ein paar heftige Stöße abgerechnet, die aber unserer Gesundheit nicht viel schadeten. Die Überfahrt über die Elbe war vortrefflich, weil uns die Flut erst sehr

spät traf, so mußten wir bis nach Altona fahren, und dann so herunter. Hierauf frühstückten wir ein wenig auf dem Baumhaus und kehrten alsdann in unser Wirtshaus auf dem Kramer-Amt ein, wo wir sehr zufrieden sind, das Haus liegt dicht am schwarzen Adler und wurde uns in Harburg empfohlen. Wegen unserer Reise nach Cuxhaven hatten wir schon einen Schiffer bei der Hand, allein es fand sich, daß sein Schiff ein bloßes Ewer mit einem Verdeck war und daß der Schiffer selbst nie in der See, vermutlich auch nie in Cuxhaven gewesen, so ging alles wieder zurück, wir haben aber bereits eine Smacke auf dem Korn.

Herr Professor Büsch ist mit seinen jungen Leuten nach Blankenese gegangen, auch Herr Claudius ist nicht in Wandsbek, wo ich gestern nachmittag zugebracht habe; der Ort war unglaublich voller Menschen von allerlei Stand und Würde. Es kamen aber am Ende 3 Donnerwetter hintereinander, und der Wetterschaden in den Kopfzeugern wird auf einige tausend Mark geschätzt, sonst hatten sie keinen Schaden getan.

Mein Avertissement ist doch gedruckt. Was mir am unangenehmsten ist, ist die sonderbare Steif- und Festlichkeit womit es geschrieben ist. Auch sind ein paar derbe Druckfehler drin. Vermutlich wird er nunmehr seinen ganzen Vorrat von grobem Geschütz auf mich loslassen; hierauf werde ich auch eine General-Salve geben, und dann gewiß ruhen, er mag auch machen was er will, oder wenigstens soll er es nur bei Gelegenheit genießen.

Die Feiertage sind einem hier recht zur Last. Bekannte habe ich wenige hier, und die wenigen sind außerhalb der Stadt, alle Boutiquen und Läden sind geschlossen, so daß mich recht herzlich auf den Mittwoch verlangt.

Als wir eben von der neuen Schenke abfahren wollten, so schickte mir Herr Dr. Böhmer ein Paket von Dr. Forster zu, worin seine physikalischen Abhandlungen zur Erläuterung der letzten Reise enthalten sind, es ist noch ohne Titul und Vorrede und fehlen auch noch 5 Bogen, ich ließ es mir gleich heften und bin jetzt sehr stark daran. Was ich noch zur Zeit gelesen habe, ist nicht viel wert.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren und wertesten Angehörigen, auch Herrn Kriegssekretär gehorsamst und bin mit vollkommenster Hochachtung Dero gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

196. An Christiane Dieterich Hamburg, den 9ten Junii 1778

Werteste Freundin,

Wir machen noch immer den edelsten Gebrauch von unserer Zeit, so wie es allen Reisenden zukommt, denen die Besserung ihres Herzens und Verstandes wichtig ist, ich meine, wir essen Seefische, trinken englisches small Bier, sehen nach den Mädchen und schlafen. Wenn wir ausgehen, so sagen wir zwar einander und andern Leuten, es geschehe um etwas Neues zu sehen, die Sitten der Einwohner zu erforschen und Bemerkungen zu machen, die wir bei unserer Anheimkunft und zwischen unsern 4 Wänden nützen können, eigentlich geschieht es aber bloß damit uns die Seefische besser schmecken, das Bier leichter hinunterfließe, und um ein paar artige Figuren mehr zu sehen. Dieterich ist ganz ausgelassen, so daß mir nie eine Hofmeisterschaft so schwer geworden ist. Ich bin willens, morgen mit ihm die warme Wasser- und Habermehl-Kur anzufangen und ihm am Knie zur Ader zu lassen. Er springt in seinen feinen Westen herum, die ihm schon zu eng sind, und lacht und spricht zum Fenster hinaus, wenn er drin ist, und herein, wenn er draußen ist, macht alle Töne nach, die er hört, Wachteln, Frösche, Fisch-Milch- und Rettig-Mädchen, daß gar kein Auskommen mehr ist. Wenn er ein schönes Mädchen sieht, so heißt er sie gleich meine Tochter, als wenn alle schöne Mädchen seine Töchter wären. Das ist ein Satan zu einem Mann, wenn er Seefische gegessen hat.

Stellen Sie sich vor, wir haben die Mamsell Franzen, Ihre Jungfer Base, hier angetroffen. Ein allerliebstes Mädchen, schön und angenehm. Sie ist zweimal bei mir gewesen. Als sie wieder hinaus war, so sagte Herr Wynch, das ist ein sehr angenehmes Mädchen, und wurde rot bis hinter die Ohren, reitet Dich denn der Teufel auch schon, guter Junge, dachte ich und war froh, daß sie übermorgen wieder nach Stendal geht. Sie war sehr niedlich angekleidet, auch Herr Franz sah aus wie ein Hamburgischer Ratsherr. Dieterich ist heute mit ihnen nach Altona gefahren, wir blieben zu Hause, des Vatersunsers wegen, *und führe uns nicht* ---- ich meine Herrn Wynch.

Am Sonntag als am ersten Feiertage waren wir in Wandsbek und besahen den Schimmelmannischen Garten. Da hätten Sie sein sollen, Madam. Wenn das Paradies so ausgesehen hat wie in Weigels Bilder-Bibel, so gebe ich keinen Winkel aus Schimmelmanns Garten dafür.

In Schimmelmanns Paradiese gingen die Evgen alle gekleidet, das ist wahr, allein der Teufel war auch dafür keine Schlange, ich habe ihn gesehen, er war in helle apfelgrüne Seide mit zimtfarbener Frisur gekleidet, ich erkannte ihn an den Ziegenfüßgen und den Augen, es waren ein Paar rechte *Verzeih mirs-Augen*. Er sah so vornehm auf uns, sonst hätte Dietrich gewiß gesagt, meine Tochter, wie gehts.

Am Ende kam ein Donnerwetter über uns, und ein solcher Sturm, daß die Mädchen von vornen aussahen als hätten sie Hosen an, so entsetzlich drückte der Wind, und die er von hinten traf, sahen noch lustiger aus. Der Wetterschlag unter den Kopfzeugern war entsetzlich. Ich schicke hier eine gnaue Liste.

Verlust an Kopfzeugern
Gänzlich unbrauchbar geworden 82
Schwer zerknickt 170
Naß sind geworden 583
Vermißt 3 Stück
Hängen geblieben 1.

An Schuhen
An seidenen verdorben bis zum Wegwerfen 22 Paar
Einzeln ditto 31 Stück
Stecken geblieben 17 einzeln.

An Strümpfen
Besprützt bis über die Kniekehle 7 Paar
Bis über die Waden 182 Paar
ditto über die Knöchel 4523 Paar.

Menschen überhaupt
An Naßgewordenen ohne Regenschirme 8739 Personen, darunter verheiratete Damens 512, unverheiratete 4520, Jungfern 16.
Mit Regenschirmen sind naß geworden 84 Hamburger und ein Buchhändeler aus Göttingen.
Mit der Flucht haben sich salviert, weil sie sich etwas auf die Wolken verstehen, ein Professor aus Göttingen, ein langer Engländer und ein fetter Kleiner ditto, nebst einigen andern Personen.

Kurz, obgleich die ganze Bataille nur ein 4tel Stunde dauerte, so behielt doch das Donnerwetter einen kompletten Sieg, und beim

Nachhausefahren hörten wir noch in der Luft ein so majestätisches Viktoria-Schießen, daß sogar der Göttingische Buchhändler vergaß, daß sein Regenschirm und er naß geworden waren.

Nun, Madame, ist unsere Seereise beschlossen, damit Sie für uns beten können, so will ich Ihnen gnau sagen, wenn es losgeht, wir werden künftigen Sonnabend früh präzis halb fünf aus dem Hafen laufen, es mag Wetter sein wie es will, und ist der Wind gut, so stechen wir noch vor Nacht in die See. Unser Schiff ist vortrefflich, neu, groß und schön.

Morgen abend geht Dieterich auf eine Hochzeit bei Herolds, glaube ich, und Ihr Bäsgen auch. Wir werden in die Komödie gehn.

Haben Sie doch die Gütigkeit und sagen Herrn Köhler, das Corpus Juris, zu dessen Absendung Herr Dieterich ihm die Adresse geben wollte, aber nicht gegeben hat, müsse an meinen Darmstädtischen Bruder geschickt werden, mit dem Bedeuten, es sei das Exemplar, wozu er mir den Pränumerations-Schein ohnlängst zugeschickt hätte, denn ich habe den Namen des Mannes vergessen, dem es gehört. Mein Bruder ist Oberappellationsrat.

Wichers und Jungschulz waren bei uns, der erstere hat eine Frau. Maack kommt erst diesen Abend in die Stadt.

Soeben fangen meine Geschäfte an, ich meine, ich muß Seefische essen und Bier trinken, ich bitte mich daher dem ganzen wertesten Hause zu empfehlen, der ich bin

ein selten besuchender, aber treuer Freund
G. C. Lichtenberg

Magrini ist hier.

Dieterich kommt vermutlich sehr spät nach Haus, ich will also den Brief zumachen, sonst käme er gar nicht fort.

(Verzeihen Sie das entsetzliche Zeug, das dieser Brief enthält, wenn ich Zeit hätte, so schriebe ich einen andern.)

197. An Johann Andreas Schernhagen

Hamburg, den 19ten Juni 1778

Ich schreibe Ew. Wohlgeboren noch einmal von hier aus. Ich merke wohl, die 3 Wochen, die wir von Göttingen weg sein wollten, werden wir größtenteils hier hinbringen. Ich werde mich also in Hannover über ein paar Stunden nicht aufhalten können.

Wir waren nach Helgoland hinaus, mußten aber, als wir 3 bis 3 ½ Meilen davon waren, umkehren, weil der Wind heftig und ganz widrig wurde, so daß wir diesen Weg vielleicht in 24 Stunden nicht würden haben machen können. Von einem sehr bösen Zufall bei dieser Reise werde ich mündlich Nachricht erteilen.

Meine Marumsche Maschine habe ich erhalten, kann sie aber hier nicht probieren.

Den Pastor Goezen habe ich predigen hören, von seiner Predigt auch mündlich.

Herr Dr. Bolten erzeigt mir sehr viel Ehre und hat mich in seiner Karosse selbst nach dem Mechanikus Braasch hingebracht, bei dem ich sehr viel Schönes gesehen habe ....

198. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, Ende Juni 1778]

Wenn Ihnen auch unter 100 Zeilen von meinem Schmierwerk nur eine einzige nützlich ist, so bin ich gern zufrieden. Hoffentlich sollen Sie noch vor Montag die 2te Fortsetzung haben.

Hier kömmt das Kästchen, das freilich etwas battered aussieht. Es diente mir im Wagen auch zum Fußschemel und befand sich mit auf der fatalen Tour nicht nach Helgoland, sondern nach Helgoland zu, wo der Argonaute Dieterich mit bei war. Es ist, in den Heschen zumal, gänzlich ruiniert.

The wind bound hermit ist bloß ein Einfall von mir. Ich bin jetzt würklich selbst so etwas hier auf dem Garten, *wind rain and dirt-bound.*

Ihr Gedanke bei dem Kästchen *sine me ibis in Urbem* ist sehr schön. Wie weislich haben Sie aber das *nec invideo* weggelassen. *Et, et, et invideo,* sage ich, du gerechter Gott!

Sie reden von Dr. Bahrdts T. III. Grade diesen dritten Teil habe ich nicht gelesen. Haben Sie ihn oder können Sie mir ihn verschaffen, so machen Sie mir eine große Freude ....

199. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 6ten Julii 1778

P.P.

Das ist eine abscheuliche Hitze. Ich glaube, sie richtet mich hin, wenn sie länger dauert.

Herrn Müllers Coup hat hier ebenfalls sehr vielen Beifall erhalten.

Ich habe immer gedacht, daß der Krieg auf diese Art losgehen würde. Herr Gage hat Briefe von seinem Vater gehabt, der ihm meldet, daß man in London zuverlässig wissen wolle, Washington habe sich gegen die Independenz erklärt und seine Armee, die er allein nur beisammen zu halten im Stand ist, wolle das Gewehr strecken, wofern der Kongreß auf seinen Ideen bestehen wolle. Hier regt sich schon der Neid.

Wie ich höre, so soll Herr Zimmermann sich sehr darüber kitzeln, daß ich so geschwind durch Hannover passiert bin. Wann wird doch der hochmütige Schweizer anfangen zu fühlen, von wie weniger Conséquence er ist? Ich wünschte, daß er erführe, daß ich *bloß aus Furcht vor seinem blendenden Witz und tiefen Philosophie von Brugg im Argow* so schnell gereist bin. Ich werde es Herrn Boie schreiben. Wie ich höre, so kommt Herr Sturz hieher.

Mit der fahrenden Post werden Ew. Wohlgeboren ein kleines Päckgen für Herrn von Morrison erhalten, welches ich gütigst zu empfehlen bitte.

Herr Deluc blieb noch bis den Sonnabend früh, da er nach Clausthal abfuhr, er weiß nicht wie lang er da bleiben wird, aber nach Hannover kommt er gewiß. Ich habe einen Bogen aus dem dritten Teile seiner Briefe gesehen, der mir sehr gefallen hat. Mamsell Schwellenbergen kommt da nicht vor.

Die Erxlebensche Geschichte steckt mir noch in allen Gliedern.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg

200. An Friedrich Andreas Stroth

Wohlgeborner, besonders Hochzuehrender Herr,

Obgleich der mir von Ew. Wohlgeboren getane Auftrag nicht hat ausgerichtet werden können, wie ich gewünscht hätte, so freut es mich doch ungemein, daß er die Veranlassung war mich mit einem Manne in Verbindung zu bringen, dessen Namen ich längst verehrt habe. Die Witwe des seligen Erxleben hat während der Bücher-Auktion, und nur wenige Tage vorher, als der Verkauf der Instrumente angehen sollte, Gelegenheit gefunden, den ganzen Apparatus auf einmal unter sehr guten Bedingungen los zu werden, und damit war alles auf einmal aus. Indessen, wenn Ew. Wohlgeboren noch

gewillet sind ein Astrolabium anzuschaffen, so will ich mich hier ferner umtun. Es ist oft Gelegenheit hier, zu solchen Instrumenten für weniger als 3 Louisdor zu kommen.

Recht sehr viel Vergnügen macht mir der Beifall, den Sie der kleinen Antiphysiognomik schenken. Ich dachte nichts in der Welt weniger, als ich sie vorigen Sommer für den Kalender schrieb, daß sie die Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde, die sie würklich auf sich gezogen hat, zumal von den physiognomischen Mäklern durch Deutschland, die mit so vieler Hitze darwider schreiben, als wenn sie im Herzen überzeugt wären, sie hätten unrecht.

Ich besitze nun auch den vierten Teil der Lavaterschen Fragmente. Er widmet mir, die kleinen isolierten Ausfälle hier und da abgerechnet, gleich am Anfang des Werks 38 Seiten und eine ziemliche Anzahl Kupferstiche. Übrigens enthält dieser Band mehr Gutes als, dünkt mich, die übrigen Bände zusammen genommen. Allein seine eifrigsten Verteidiger und Anhänger, die Frauenzimmer, kommen zur Belohnung ihres Glaubens übel weg, Herr Lavater sagt: daß selbst die Vernünftigsten unter ihnen wenig dächten. Sollte dieses nicht mit eine Ursache sein, warum sein Buch einen so ungewöhnlichen Eindruck auf die Damen gemacht hat?

Ich sehe mit Vergnügen der Gelegenheit entgegen, Ihnen meine Bereitwilligkeit zu dienen besser zu bezeigen als bei dem neulichen Auftrage hat geschehen können, der ich mit der vollkommensten Hochachtung bin

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 6ten Julii 1778 G. C. Lichtenberg

201. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 9ten Julii 1778

P. P.

Für die freie Übersendung des Instruments bin ich Ew. Wohlgeboren gehorsamst verbunden, so wie auch nochmals für die öftere mühsame Betreibung des Künstlers. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß das Instrument vortrefflich gearbeitet ist, allein die Nadel spielt doch nicht immer in dieselben Stellen, und zuweilen ist sogar ein Unterschied von mehreren Graden, und bei einer Lage der Nadel anders als in der andern. Indessen werde ich diese Fehler zu verbessern

suchen, wenn es auch gleich noch etwas kosten sollte, und bin ich nur froh, daß ich das Instrument gleichsam ins Rohe habe. Wollten Ew. Wohlgeboren die Bezahlung gütigst übernehmen, so geschähe mir jetzt eine große Gefälligkeit, und wenn es Dieselben befehlen, so will ich alles, sobald ich ein paar Privatissima bezahlt erhalten werde, mit Dank restituieren.

Gestern traktierte ich von dem Leidenschen Versuch und ließ den Schlag unter einem sehr großen Zulauf durch einen Teich in meinem Garten gehen, und mit dem Feuer, das durch das Wasser gelaufen war, zündete ich noch Terpentin-Öl. Die Versuche kosten mich indessen immer etwas. Da ich nun so viel in allerlei Instrumente stecke und nochmehr hineinzustecken willens bin, so dächte ich meinen Hamilton über die Volkanen zu verkaufen. Das Werk ist ganz außer aller Verhältnis mit meinen übrigen Büchern, und es zu behalten wäre, glaube ich, nicht viel klüger, als in einem kleinen mineralogischen Kabinett einen Diamanten niederzulegen, den ich für 10000 Taler verkaufen könnte. Das Werk kostet 33 Dukaten, für 28 wollte ich es gerne lassen. Wüßten Ew. Wohlgeboren in Hannover einen Käufer, so geschähe mir eine große Gefälligkeit. Es ist eines der prächtigsten Werke, die ich kenne. Mir ist es wenig nütze.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren und allen Freunden gehorsamst. G. C. Lichtenberg

N. S.

Die Scheibe an meiner Marumschen Maschine tut einen herrlichen Effekt, daß aber die ganze Maschine zusammen keine große Würkung tut, rührt daher, ... sind, welches aber ....

202. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 23ten Juli 1778

P. P.

Die Nachricht der Frau Zeremonienmeisterin von Görtz hat sich doch noch zur Zeit durch die Zeitungen nicht bestätigt. Es kann also wohl sein, daß man den kleinen Vorteil der Ziethenschen Husaren in der ersten Hitze so sehr vergrößert hat. Die hiesigen Rekruten sollen wieder Erlaubnis erhalten haben nach Hause zu gehen, vermutlich, weil der verwegne Herr Otto nun nach Sachsen marschiert ist.

Ich habe nun wieder öffentlich gelesen, doch ist gestern früh mein Zahngeschwür zum 4ten Mal aufgebrochen, und ich bin noch nicht ganz ruhig.

Meine Marumsche Maschine geht jetzt vortrefflich.

Ich habe Ew. Wohlgeboren noch nicht einmal gefragt was meine dipping needle kostet, haben Sie doch die Güte es mir zu melden und den Betrag abzuziehen, wenn Sie meinen Hamilton anbringen sollten. Ich habe mir von Herrn Daveson eine Taschen-Elektrisiermaschine verschrieben und bin sehr begierig wie sie ausfallen wird, ich erwarte sie mit der Sonnabend-Post.

Es freut mich, daß Ew. Wohlgeboren wegen Zimmermanns Billet [dieselbe Frage] an mich tun, die ich an Sie getan habe. Ich werde nun wohl meine Meinung öffentlich sagen, es koste auch was es wolle. Ich habe nur jetzt sehr wichtige Geschäfte, nämlich ich muß einen neuen Kalender schreiben, der mir schwerlich solches Unheil zuziehen wird. Ich will mich künftig hüten, daß ich nicht in solche infame Wespen-Nester steche. Es kommt nichts dabei heraus. Wenn die Mühe bezahlt würde oder mir jemand Instrumente dafür schenkte, so stäche ich noch heute in drei zugleich.

Herr Deluc ist sehr für Zimmermann, und er sagt beständig, Herr Zimmermann habe viele Feinde. Mich ärgert, daß ich ihn nicht gefragt habe, ob er glaubt, daß er sie seiner Verdienste wegen habe?

Hier sagt man, Scharnwebern wäre der Kopf abgeschlagen worden. Ist das andem?

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren und allen Freunden gehorsamst. G. C. Lichtenberg

203. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 3ten August 1778

Die Gummilack-Scheibe tut eine weit bessere Würkung als die Drechslersche, und außerdem sind 2 Konduktors da, wovon der eine mit der Scheibe, der andere mit dem Reibzeuge in Verbindung ist, so daß ich also zu gleicher Zeit die positive und negative Elektrizität erhalte.

Am Donnerstage erstieg ich den Hainberg wieder mit dem Drachen. Der Wind war aber nicht stark genug. Wir hatten ihn einmal gegen 300 Fuß hinauf, er erhielt sich aber nicht. Lustig war es, daß sich sogar galante Mamsellen einfanden. Die eine behauptete, der

Schwanz wäre zu kurz, und die andere, er wäre zu lang. Es ist dieses kein Scherz von mir, sondern res facti. Sie waren unschuldig, und so ging es auch diesesmal ohne Lachen ab, zumal da wir unter uns waren. Man erkennt indessen hieraus die Verschiedenheit der menschlichen Urteile. Was dem einen zu lang ist, ist dem andern zu kurz.

Herr Ploucquet in Tübingen, kein unberühmter Philosoph, ist mir auch in Physiognomicis beigetreten, ob er mich gleich *lobend* nicht zum besten: *Facetum Auctorem modernum Celeberrimum Lichtenberg* nennt. Er ist ganz meiner Meinung und kopiert sogar meine Worte. Ich werde nun mich ganz stille verhalten bis zur Messe.

In den neuesten Stücken der allgemeinen Bibliothek steht eine Ode auf die Wiederherstellung der Inquisition, die ich Ew. Wohlgeboren zu lesen bitte, nicht sowohl der Poesie wegen, ob sie gleich nicht schlecht ist, als des Umstandes wegen, daß sie in Bayern mit Erlaubnis und öffentlicher Approbation gedruckt ist. Insofern ist sie fast eine so merkwürdige Erscheinung, als wenn der Kaiser lutherisch geworden wäre ....

204. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 10. August 1778

P.P.

Am Sonnabend wollte ich wieder den Drachen fliegen lassen, und es fanden sich gegen 200 Studenten ein, was das Merkwürdigste ist, nicht nah vor der Stadt, sondern ganz weit weg. Auch waren Professoren drunter. Der Wind aber legte sich ganz ehe ich noch hinaus kam, und ich ließ ihnen hinaus sagen, ich würde nicht kommen, weil es nicht gehen würde. Indessen die Drachen und einige Gehülfen waren draußen und taten alles mögliche, aber umsonst. Jetzt will ich nicht mehr avertieren, bis daß der Wind dezisiv ist.

Wir hoffen das Beste von Keppel, weil er ein gar firmer erfahrner Mann ist. Freilich die Franzosen haben jetzt keinen Landkrieg und sind alsdann nicht minder fürchterlich.

Die Hitze war vor ein paar Tagen fürchterlich, zumal am Freitag ging das Thermometer in der Sonne ohne viele Umstände auf 110 Fahrenheit.

Meine Zeit ist schon hin.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg

205. An Karl Friedrich Hindenburg

Göttingen, den 24. August 1778

Wohlgeborner
Hochzuehrender Herr.

Ich würde gewiß Ihre Briefe, die mir die angenehmsten meiner ganzen Korrespondenz sind, eher beantwortet haben, wenn mich nicht bei meinen mannigfaltigen Abhaltungen, als Reisen, Arbeiten, Krankheiten, und einem fatalen Ostwind, der mich, ob ich gleich beständig Bier, Tee, Wasser und Wein und Kaffee zuschütte, austrocknet und zu allerlei untüchtig macht, was mir beim Nordwest vonstatten geht, nicht das sichere Vertrauen auf Ihre gütige Nachsicht zum Aufschub auf bessere Tage verleitet hätten. Dieser Mann, dachte ich, kennt dich und deine Umstände und wird dir gewiß verzeihen, und so bin ich endlich in die Schulden geraten, die ich aber, wills der Himmel, wo nicht heute doch *künftig* (Sie merken den Keim zur Sünde auch hier wieder) gewiß richtig abtragen will.

Für die Fortsetzung Ihrer vortrefflichen Schrift sowohl als das Karstensche Programm danke ich Ihnen auf das verbindlichste. Der Gedanke, den Umriß des menschlichen Gesichts nach Art der parabolischen Linien zu behandeln, hat mir außerordentlich gefallen, und ich werde gewiß einmal einen Versuch mit dem *Engländer* und *Labradorier* machen. Wollten Sie mich mit Ihren etwaigen Versuchen gütigst bekanntmachen, so würden Sie mich sehr verpflichten.

Beiträge zu meinem Journal habe ich teils in Händen, namentlich welche von den beiden Forstern in London, teils haben sie meine Mitarbeiter parat. Ich weiß aber nicht, ich habe, seit einige ähnliche Sachen wieder erschienen sind, eine kleine Abneigung gegen die Idee; überdas macht mir Boie, der von meiner Absicht etwas gehört haben mag, Bedingungen, die annehmlich sind, wenn ich eifriger an dem Museum arbeite. Dieses wird also entweder geschehen, oder die Sache wird ausgeführt. Auch habe ich noch ein seltsames Bedenken: ich mag das Kind nicht *zeugen*, weil ich keinen Namen für es weiß, und das verrät, wo nicht mehr Verstand, doch gewiß mehr Fleisches Kreuzigung als Shandy hatte. Ich habe über die Sache wonicht manchen Abend gedacht, doch geblättert und kam an der einen Seite von Magazin und Museum bis auf Güterwagen und Marktschiff, und von der anderen von Merkur bis auf *Caspar Wirth*, der jetzt die Zeitung im Himmel trägt, aber ich habe nichts gefun-

den. Wird etwas daraus, so geben Sie einmal acht ob nicht aus Trismegistus endlich Tristram wird. Ihre Gedichte haben meinen ganzen Beifall, und solche Männer von einem solchen Mann gepriesen zu lesen, muß doch die Schatten freuen, schrieb ich an Boie, ich hätte gerne hinzugesetzt, mehr als wenn einer von euch Mädgen diesen seinen ignotis Diis ein Lobliedgen gesummt hätte. Für den August kommen sie zu spät, wie er mir schrieb. Im September werden Sie gewiß erscheinen, vielleicht sehen Sie mich da in Ihrer Gesellschaft.

Zimmermann hat sich teils lächerlich, teils verhaßt gemacht, und das war die Ursache warum ich weniger eilte. Die Art mit ihm zu fechten, die ich wählen werde, wird die sein, ich werde ihn nur ganz leise necken, denn da wird er böse und übernimmt die Mühe ihn zu prostituieren selbst. Haben Sie wohl seine Zerstörung der Stadt Lissabon gelesen? Darin werden Sie das aufkeimende Satyrische Genie schon in den Noten finden. Er meint auch da schon, er hätte eine Feder, wenn er einen Prügel hat.

Ob meine Schrift so gnau auf die Messe kommen wird als des Herrn Verlegers Ladendiener, weiß ich nicht; ich habe noch immer etwas fremde Arbeit, auch habe ich Dietrichen wieder 8½ Bogen Alfanzereien für seinen Kalender zusammensuchen müssen, woraus ich manches wegwünschte, da ich es jetzt gedruckt sehe. Die Begierde sich eine solche Arbeit so geschwind als möglich vom Halse zu schaffen, macht einen oft blind gegen Fehler, aber doch nachsichtig, kaum aber ist sie getan und die Ruhe wieder hergestellt, so gehn einem die Augen auf. Zu dem Artikel von *populären Irrtümern* wünschte ich künftig Beiträge von Ihnen, ich habe dieses Mal um den Artikel in Possession zu nehmen das Henkers Zeug aufgenommen, er soll gewiß besser werden und Nutzen stiften.

Mein Gott, kommen Sie denn gar nicht wieder. Ich sehe schon oft aus meinem Hörsaal nach Ihren Fenstern. Einigemal haben ein paar herrliche Mädchen heraus gesehen. Aus allerlei Umständen zu schließen, waren es keine Geister. Wenn Sie doch einmal grade um eine solche Zeit angefahren kämen, ich wollte, sobald ich die Kutsche sähe, oben die Türe verrammen, Sie könnten alsdann machen was Sie wollten.

Neues gibt es hier gar nichts, als daß die Soldaten, die vor 3 Tagen beurlaubt worden waren, heute schleunige Order bekommen haben, sich wieder einzufinden. Man schreibt diese Bewegung einem un-

glücklichen Vorfall in Böhmen zu, von dem Sie gewiß mehr wissen als ich. Heute wird die Schwester unsers Königs aus Braunschweig hier erwartet, und da ist des Bartwixens unter Pursch und Professoren kein Ende, und die Frage ist, ob sie sich noch wird sprechen lassen.

Empfehlen Sie mich Herrn v. Schönberg gelegentlich und meinem alten Freunde Wenck, den ich gewiß einmal bei einer Ostermesse überfalle. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ihr ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

Feder befindet sich sehr übel. Dr. Lohr, ein guter Mann, den Sie vielleicht gekannt haben, ist am Freitage vor 8 Tagen bei der Maschmühle ertrunken.

206. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 27. August 1778

Gestern war ich mit dem Drachen auf der Masch; der Wind war heftig und der Drache über 1000, wo nicht 1100 Fuß hoch; er schien sich in den Wolken zu verlieren. Der Wind feucht, und daher die Elektrizität schwach. Allein der Tag ist merkwürdig wegen einer seltsamen Wendung, die die ganze Affaire nahm. Beim ersten Anziehen, da der Drache mit Gewalt nach einem Pfosten hingeschleppt wurde, wickelt ein Pursche den Draht um die Hand, und das vielleicht etwas ungeschickt, so daß, als der Drache etwa eine halbe Stunde oben war, der Draht durch einen Windstoß abbrach, ganz nahe bei uns. Der Drache also flog fort unter den seltsamsten Wendungen, und zwar nach der Stadt zu, und fiel in der Stadt nieder. Dieses konnten wir deutlich sehen. Ein großer Teil des Drahts wurde auf der Masch gefunden und lag über den Stadtgraben und die Bäume auf dem Wall in die Stadt herein. Ich war in nicht geringer Verlegenheit wegen des Schadens und Schreckens, den der Drache selbst mögte verursacht haben, wenn er gerade auf ein Fenster geflogen wäre. In einer halben Stunde hatte ich Nachricht, und zwar, daß er sich auf des reichen Gumprechts Hause niedergelassen hätte; er lag da neben dem Schornsteine, und unten standen über 200 Jungens und Pursche, und alles rief: *Des Professor Lichtenbergs Drache.* Höchst sonderbar war allerdings hierbei, daß, wenn er noch einen Schwung von 15 Schritten genommen hätte, welches für einen Drachen von solcher Größe so viel ist als für mich ein pas frisé, so

wäre er gerade in *meine* Fenster geflogen. Weil nun Gumprecht an der Seite des Dachs gar keine Dachfenster hat, so mußte ein Schornsteinfeger zum Schornstein heraus klettern, ihn zu holen, und als ihn dieser in die Straße werfen wollte, greift ihn der Wind wieder und hätte ihn fast noch alsdann in meine Fenster geführt, die gerade in der Richtung des Windes lagen. Hier fiel er nieder unter einem entsetzlichen Freudengeschrei. Lustig soll es gewesen sein, den Witz anzuhören, der dabei fiel; einige sagten: *Er weiß doch sein Haus zu finden*, und das war nicht übel, andere schrien: *Der Drache bringt Gumprecht Geld*, und dieses soll sogar Büttner dem Gumprecht zugerufen haben. Andere, die am gröbern Witz, der etwas kratzt, Vergnügen finden, schrien: *Gumprecht, der Messias kommt*, usw. Ich hörte und sah davon nichts, sondern saß indessen auf dem Schützenhofe und regalierte mich in der Gesellschaft des Dr. Habernickel und einiger meiner besten Zuhörer bei einer Pfeife Tabak und einem Glas Bier.

Heute hat ihn der Chirurgus und richtet ihm die Glieder ein, ergänzt ihm den Schwanz und verbindet die Löcher. Gegen 400 Fuß Draht werden vermißt, und das ist mein Schade, und der einzige, der dabei passiert ist. Die Höhe, worin er war, hätten Ew. Wohlgeboren sehen sollen ....

207. An Heinrich Christian Boie

Göttingen, den 31ten August 1778

Was Sie von mir denken werden? Einmal kommt heute nichts fürs Museum; nun das ginge nur noch so mit. Allein das Schlimmste ist, daß ich Ihnen verspreche künftigen Freitag ganz gewiß etwas zu schicken, und daß Sie mir, weil ich schon einmal mein Versprechen nicht habe halten können, jetzt nicht glauben werden. Aber Sie mögen mir nun glauben oder nicht: Sie bekommen *Einen* Aufsatz ZUVERLÄSSIG nächsten Freitag, wo nicht gar zwei. Ich spreche von dem einen deswegen mit so vieler Zuverlässigkeit, weil ich Ihnen denselben heute hätte schicken können und geschickt haben würde, wenn ich nur 1 oder 2 Stunden mehr Zeit gehabt hätte. Treffen Sie also die Einrichtung darnach.

Zu meinem *Orbis pictus* kommt jetzt noch kein Kupfer, weil das, was ich davon ins Museum einrücken werde, bloß ein Vorschlag und Probe von Erklärungen werden wird.

Vorgestern habe ich ein Manuskript von Lessing gelesen. *Ernst und Falk*, Gespräche für Freimäurer. Eine der besten Schriften, die ich seit langer Zeit gelesen habe. Wenn die Freimäurer *das sind*, so ist es eine Sünde wider die menschliche Natur keiner zu sein. Vorausgesetzt, daß man es mit Überzeugung wissen könnte. Herr Lessing hat mir sogar Hoffnung gemacht, mir das 3te und 4te Gespräch im Manuskript zuzuschicken. Diese 3 ersten druckt Dieterich sehr nett, und ich will den Druck korrigieren. Sein Name kommt nicht darauf, allein er schreibt Dietrichen *ausdrücklich*, er brauche kein Geheimnis daraus zu machen. Leben Sie wohl G. C. Lichtenberg

Wie gern schickte ich Ihnen einige Konjekturen über Lessings Schrift, aber wenn ich Ihnen jetzt noch etwas schicken *könnte*, so schickte ich Ihnen lieber das Stück fürs Museum.

208. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 3ten September 1778

Das hätte ich dem Fieber gleich voraussagen wollen, daß es bei dem Herrn Kriegssekretär an den Unrechten kommen würde. Vermutlich ist es mit einer solchen Ladung von China, und zwar unter den höchsten Kanonen des Herrn Kriegssekretärs selbst, so empfangen worden, daß ihm die Lust zu ferneren Eroberungen vergangen ist. Ich gratuliere indessen herzlich wegen der erfochtenen Victoria, die ein wahrhaftes Veni, vidi, vici gewesen sein muß. Ich bataillíere auch; es ist mir ein dicker Backen in die rechte Flanke gefallen und hat sich unter den Zähnen verschanzt; ich habe ihm sogleich alle Zufuhr an Fleisch, Wein, Kaffee, Gewürzen und dergleichen abgeschnitten und einen Damm von Feigen entgegengesetzt, um alles fernere Eindringen zu hemmen; er kehrt sich aber nicht daran, sondern wirft seine Werke ungestört auf, so daß ich fürchte, es wird ohne ein dezisives Treffen und Blutvergießen nicht abgehen.

Herr Hofrat Heyne hat heute meinen Hamilton holen lassen, vielleicht zu einer guten Absicht. Es freut mich, daß Ew. Wohlgeboren doch einiges Vergnügen an dem Kalender gefunden haben.

Es scheint doch, als wenn die Engländer neulich die Sieger gewesen wären, weil Herr Obvilliers der englisch-westindischen Flotte hat auf den Dienst lauern wollen; diese ist nun nach seiner Vertreibung glücklich angelangt. ...

209. An Christian Gottlob Heyne?

P.P.

Vermutlich wird heut ein gewisser Herr *Wirtenberger* aus Darmstadt, wo sein Vater Regierungsrat ist, seine Aufwartung bei Ew. Wohlgeboren machen um wegen einer Substitution beim Freitisch künftige Winter anzuhalten. Ich hatte den jungen Menschen dem Herrn Schernhagen empfohlen, der mir aber zurück schrieb, ich müßte mich an Ew. Wohlgeboren wenden, ich habe dieses aber neulich auf dem Garten vergessen und nachher war ich meines Backens wegen nicht imstand es zu tun und bin es noch nicht. Der Vater des jungen Menschen ist ein sehr rechtschaffner Mann, und er selbst sehr fleißig und seine ganze Absicht ein braver gründlicher Jurist zu werden. Wenn es möglich wäre ihm auf einige Zeit einen Platz zu verschaffen so geschähe gewiß ein gutes Werk, und ich würde es mit dem größten Dank erkennen.

Herr Dr. Forster, der sich Ew. Wohlgeboren gehorsamst empfiehlt, hat mir die Ergänzung zu seinem Werk geschickt, haben Ew. Wohlgeboren auch die zum Ihrigen erhalten? Ich verstehe die Stelle in seinem Brief nicht recht. Es scheint fast als wenn er auch diese an mich habe einschließen wollen, ich habe aber nur *Eine* bekommen. Den abscheulichen Brief an Lord Sandwich haben Sie doch gelesen. Nun ist Forster in England ruiniert, und ich mögte fast hinzu setzen, und das von Rechts wegen.

[Göttingen,] d. 6ten 7bris 78 GCLichtenberg

210. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 14. September 1778

P. P.

Das Campement wird von den hiesigen Herren Studiosis sehr stark besucht werden, wenn Sie da anfingen zu pressen, so sollte wohl bald eine Légion littéraire zu Stand kommen. Es wird auch mein Herr Wynch und Herr Gage dahin abgehen. Man spricht ja auch vom Herzog von Gloucester.

Gatterer ist heute so übel, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Das wäre ein höchst trauriger Fall für seine Familie und die Universität, in der Diplomatik ist er gewiß ein Einziger Mann, der großen Nutzen stiftet.

Von meinem Backen zeigen sich nur noch kleine streifende Parteien zuweilen des Morgens, sie sind aber leicht zerstreut.

Ich bekomme soeben eine Visite, die mich so bald nicht verlassen wird. G. C. Lichtenberg

211. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 17. September 1778

So wie sich der heutige Tag für mich angefangen, wünsche ich nicht viele in meinem Leben anzufangen. Diesen Morgen um 5 Uhr wurde ich durch ein entsetzliches Rufen von Feuer! Feuer! aus dem Schlafe geweckt, und zwar war es nicht das Schreien laufender Leute, sondern ein stillstehendes aus wenigstens 30 Kehlen, so daß ich daraus auf die Nähe des Feuers schließen konnte. Als ich das Fenster aufriß, hörte ich zwar das Schreien deutlicher, allein ich sah noch kein Licht, aber auf einmal brach es los, und die Funken flogen turmshoch. Es war in Bossiegels Hause, der, wie Sie wissen, ein Buchhändler ist; hart an ihm wohnt Wiederholt, einer unsrer besten Buchbinder, dieser macht das Eckhaus, und dann die enge Straße herüber wohnt Dieterich. In des Buchbinders Hause ist noch überdies eine bunte Papier-Manufaktur, so daß alles recht angelegt war, ein großes Feuer zu machen. Da es indessen Windstille war, oder das wenige, was wehete, von uns abführte, so ließ ich nichts packen, obgleich dienstfertige Leute genug da waren, meine Instrumente zu zerbrechen. Da ich aber aus der Erfahrung weiß, was für ein großer Schutz selbst eine enge Gasse bei einem Feuer ist wo kein Wind weht, so durfte mir kein Mensch etwas anrühren. Ich suchte indessen in meiner Stube, in die ich mich eingeriegelt hatte, die Bücher zusammen, die ich von der Bibliothek hatte, und einige Manuskripte, und sah ruhig zu. Die Häuser meiner Wohnstube gegenüber waren in der größten Gefahr, da die Hintergebäude derselben gerade auf Bossiegels Hintergebäude stoßen, und zwei Hauptsprützen stunden unter meinem Fenster, und man hatte die Schlange davon über die Deelen derselben hinten in die Gärten geleitet. Das Feuer sah, der Bücher wegen, fürchterlich aus, allein da man endlich die beste Sprütze bei Böhmers Hause in die Gärten brachte, mit einem derben Anbringer an der Leine, so war es bald vorbei, und um halb 7 Uhr stunden schon alle Sprützen still. Von Bossiegels Hause ist das Dach

und der Erker, und das Haus eines Schneiders Müller auf der Seite von mir, ganz niedergebrannt. Bossiegels Laden ist gerettet, allein von einer Bibliothek von 5000 Bänden, die man von Hannover zur Auktion hierher geschafft, ist wenig oder nichts geborgen worden. Ich habe eine Probe beigelegt. Sind die Bücher nicht besser als das, wovon dieses ein Fragment ist, so ist der Verlust nicht groß.

Wie es angegangen, ist noch sehr ungewiß. In Bossiegels Hause haben sie Mus gekocht, allein das Feuer kam am andern Ende, nach dem Schneider zu, aus. Bossiegel wurde vorigen Sommer, während ich in Hamburg war, von des Schneiders Tochter bestohlen; sie kroch oben über, das Mädchen wurde weggebracht, und nun glauben einige, der Schneider, dessen Haus in der Brandkasse ist, habe das Feuer angelegt. Weiter weiß man noch nichts. Der Lärm ist noch nicht vorbei, da ich dieses schreibe.

Es war gerade heute das Anniversarium der Universität. Gatterer ist noch sehr übel....

212. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 20. September 1778

Das ist doch schade, daß Ew. Wohlgeboren bei den schönen Tagen des Herbstes zu Hause bleiben müssen. Ich will von Herzen wünschen, daß dieses reinigende Übel Ihnen den nächsten Winter, für diese bare Auslage im Herbst, assekurieren möge.

Ew. Wohlgeboren erhalten mit heutiger fahrenden Post den Hamilton und kann ich nicht genug für die gütige Vorsorge danken. Die 7 Louisdors, wenn es zum Kauf kommt, sind Sie so gütig und ziehen sie ab; wo nicht, so können Ew. Wohlgeboren den Hamilton bis auf weiteres Nachfragen behalten. Ich habe ein Exemplar von Lessings Gesprächen beigelegt. Nach Durchlesung derselben bitte ich gehorsamst, es auch Herrn Kriegssekretär zum Durchlesen zustellen zu lassen. Wenn ich nicht irre, so hat Lessing zeigen wollen, daß er von einer Seite wiedergeben könne, was er von der andern geraubt hat.

Der kleine Raphael muß doch den Hamilton auch durchblättern, weil das treue Abbildungen der Natur sind, wären es Erfindungen, so wollte ich nicht so sehr darauf dringen.

Mit Gatterer wechselt es noch immer. Man glaubt, der Fehler

sitze in der Leber, und daß er einmal plötzlich darauf gehen werde. Es gibt aber auch Leute, die das Gegenteil behaupten, wie es dann in rebus medicis gemeiniglich zu gehen pflegt.

Gestern war ich wieder auf einem Ball, und der Kopf ist mir etwas wüst. Es ist immer ein artiges Schauspiel, zumal da in Göttingen die bessern verboten sind. Ich gehe bloß hin, um zu sehen, und so wenig um gesehen zu werden, als zum Tanzen, oder um ein Herz zu verlieren, oder um eins zu finden.

Gestern ist Heinrich nach Hannover gereist, den Koffer der jungen Herren hinzubringen. Er kann so kräftig vom Feuer erzählen, daß man meint, die Flamme schlüge einem ins Gesicht. In der Tat hat er treulich dabei gearbeitet, teils aus Philanthropie und teils auch, weil seine eigene Stube nicht gar weit davon war....

213. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 28. September 1778

Wenn ich Ew. Wohlgeboren nicht der Schmerzen und der Gefangenschaft wegen herzlich bedauerte, die Sie erleiden müssen, ich glaube, wegen des Verlusts der Campement-Lustbarkeiten würde ich Dieselben kaum beklagen. Ich wünsche indessen von Herzen, daß Sie die Kantonierungs-Quartiere mögen verlassen können, ehe das Korps die seinigen bezieht.

Die englischen Zeitungen werden jetzt so einfältig, daß jeder, der England liebt, sich schämen muß hineinzusehen. Es gibt jetzt eine eigne Rubrik darin, die immer sehr voll ist. *Camp intelligence*, wo von den Campements in Worley common and Cox heath mit einem lächerlichen Ernst geplaudert wird. Es geht alles herrlich, wo es nicht gehen soll, und wo es gehen sollte, geht es schlecht. Ich fürchte, die französische Flotte stößt zu der spanischen, und dann haben wirs.

Am Sonnabend habe ich die berühmte Madam Mara, geb. Schmehling, die 4000 Taler Besoldung vom König in Preußen bekommt, singen hören und ihren Mann auf dem Violoncello spielen. Der letztere ist in seiner Art doch vollkommener, glaube ich. Der Zulauf war, obgleich Göttingen jetzt sehr leer ist, erstaunlich; sie haben 346 Taler eingenommen. Heute geben sie wieder ein Konzert und zwar, welches unerhört, in dem juristischen Auditorio, und man erwartet noch mehr Zuhörer....

214. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 5. Oktober 1778

Mit morgender Post hoffe ich die angenehme Nachricht zu erhalten, daß die Rebellion bei Ew. Wohlgeboren gänzlich gestillt ist. Ich befinde mich jetzt sehr wohl, da ich etwas laufen kann. Ich habe die Kunstreiter zweimal gesehen, sie machen ihre Sache recht artig, und ich mag solche Übungen, die gefährlicher aussehen als sie sind, zumal bei einer etwas kriegerischen Musik, gerne sehen.

Bei Gatterer zeigen sich immer wieder gefährliche Symptomata, so daß Baldingers erste Weissagungen wohl in Erfüllung gehen mögten.

Heute sind die Kanonen, die man schon lange hier erwartete, eingetroffen. Es ist mir immer ein betrübter Anblick, zu sehen, daß die Menschen ohne dieses Kupfer-Geschirr nicht ruhig leben können.

Am vergangenen Donnerstage hat man hier auf einem Kruge vor der Stadt einen Fuhrmann gegriffen, der zwischen hier und Brüggen einen Unter-Aufseher über die Wege tot geschlagen hat. Da es indessen ein Rencontre gewesen sein soll und der Mann auch noch einige Zeit lebte, so wird ihm wohl nicht viel geschehen.

Neulich abends speiste ich bei Herrn Dieterich, in Gesellschaft der ganzen Heyneschen Familie; es kam mir dabei vor, als wenn die Heynesche Familie zahlreicher wäre, als der größte Teil der Gesellschaft glaubte. Ich entdeckte meine Mutmaßung der Madam Dieterich, einer großen Kennerin und Schätzerin von Leibessegen, weil der ihrige über alle Maßen gesegnet gewesen ist, und sie sagte mir im Vertrauen, sie habe das selbst gedacht und glaube, Madam Heyne sei gesegnet.

Bossiegels Dach wird heute schon wieder unter einem ebenso großen Lärm gerichtet, als es neulich abbrannte.

Nun wird ja der Herrenhäuser Krieg bald vorbei sein, und ich erwarte mein Kontingent komplett wieder zurück....

215. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 8. Oktober [1778]

Bei der letzten langen Nacht der Juden, da sie den Gottesdienst in ihren Sterbekleidern verrichten, wohnte ich demselben eine Stunde lang bei. Die Zeremonien hatten eine sonderbare Würkung auf mich,

ich hätte bald lachen und bald weinen mögen, weil ich aber allein war, so kam es zu keinem von beiden. Unterdessen gerührt hat es mich im ganzen doch. Man hörte die Weiber, die in einer besondern Rauchkammer saßen, zuweilen schluchzen, als ich nach Hause kam, war mir der Kopf wie umgedreht, und die ganze Nacht träumte ich und phantasierte ich von diesem Gottesdienst. Wenn man so etwas früh genug in der Welt hört, so ist es kein Wunder, daß es einen hartnäckig dafür einnehmen muß, denn da verliert sich das Gefühl für das Lächerliche darin ganz.

216. An Abraham Gotthelf Kästner

Ew. Wohlgeboren

werden den Bird durch Herrn Klindworth besonders erhalten haben und können damit schalten und walten wie Denselben gefällig ist, es war jemand bei mir, als Herr Klindworth kam, und deswegen dieses Billet nach.

An Herrn Maskelyne zu schreiben wollte ich Ew. Wohlgeboren noch aus einer anderen Ursache nicht raten; er hat aus Ursachen, die ich nicht anzugeben weiß, den etwas windigen Arnold in Affektion genommen und würde die Uhr gewiß bei ihm machen lassen, die alsdann leicht so ausfallen mögte wie seine See-Uhren, die gar nichts taugen sollen, weil er zu eilfertig damit ist.

Wenn sich Ew. Wohlgeboren selbst mit der Bestellung befassen wollten, so würde Herr Hornsby der treueste und beste Ausrichter sein. Denn ob er gleich in Oxford lebt, so kommt er doch des Winters alle Donnerstage nach London und steht bei den besten Künstlern in Ansehen. Er würde sie bei dem vorzüglichsten machen lassen. Freilich müßten sich Ew. Wohlgeboren erst selbst wohl sichern und sie dann für sich bestellen, so wäre dort weiter keine Sicherheit nötig. Ich sage mit Fleiß für sich; denn ich glaube nicht, daß Herr Hornsby dem Landgrafen so viel traut als Ihnen.

Sonst bin ich auch auf Ew. Wohlgeboren Wort herzlich gern erbötig die Bestellung zu übernehmen.

Allein könnten Ew. Wohlgeboren durch Herrn Matsko Serenissimum dahin bewegen, daß er die Uhr hier machen ließe, so bin ich überzeugt, daß Herr Klindworth sie ebenso gut verfertigen würde, als Shilton immermehr. Allein freilich ist es leichter, einen Regula-

tor zu verfertigen, als einen deutschen Fürsten zu überzeugen, daß es in Deutschland gute Uhrmacher gibt.

Es sollte mir auch sehr angenehm sein den guten Klindworth auf eine einträgliche Weise einmal in seinem eigentlichen Fach beschäftigt zu sehen, denn ich kann nicht leugnen, es tut mir wehe wenn ich sehe, daß er Elektrophore schabt oder Kupferstiche von Frauenzimmer-Malen aufkratzt.

Ich verharre mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen.] Den 20. Oktober 78 G. C. Lichtenberg

217. An Karl Friedrich Hindenburg [Göttingen, 1778]

P. P.

Haben Ew. Wohlgeboren schon alles hierbei Kommende gelesen? Di Klopstockische Ordografi bitte ich mir wider disen Abend aus weil där Herr Prof. Fäder si wider zurick haben wil. Das Buch wird file ferführen, mich ferfürz nicht.

Das übrige können Ew. Wohlgeboren nach Belieben behalten

G. C. L.

218. An Karl Friedrich Hindenburg

[Göttingen, Ende Oktober? 1778]

Um 5 Uhr diesen Abend werden die Herren Prof. Ljungberg und Meiners bei mir zu Kegel gehn, und es ist sowohl der Wunsch vom Kegel-Wirt als -Gästen Herrn M. *Hindenburg* dabei zu sehen. Ich setze nichts vor als Kegel, und auch die setze ich nicht einmal selbst auf. G. C. L.

219. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, 1778/79]

Alps on Alps arise und Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, die zum Teil der allzu besorgte Herr Fraser macht. Mit dem Speisen hat er die Sache so verstanden, daß Sie solange er nicht bei Ihnen wohnt (jetzt wohnt er bei Claproth) zu Herrn Blackwell hingingen und mit ihm äßen. Die Sache hat freilich ihre böse Seite aber auch eine herrliche. Sie haben Ihren Tisch ohne die geringste Sorge rein und herrlich gedeckt, englische Reinlichkeit geht über alles, keinen Geruch,

nichts in der Stube (ein schönes Argument einen Prosektor zu überreden) kurz Sie gehen zu einem Traiteur ins Haus, nur mit dem Unterschied, daß Sie nicht für Ihr Essen bezahlen. Wollten Sie das tun, liebster Herr Professor, so kämen uns Steine vom Herzen, bei meiner Ehre, wenn Sie sie sehen sollten, Sie würden Mitleiden haben. Ich habe dasselbe auch ehmals getan, habe über ein Jahr in Grätzels Hause gegessen, bei einem Engländer. Ich habe ferner gedacht: sich auf ein Präsent zu verlassen ist doch auch so eine Sache. Präsente kommen doch. Ich habe Ihnen also ohne den Tisch und die Präsente 200 Taler bar des Jahres bedungen. Ich hatte dieses ehmals ebenfalls und zwar von Leuten, welche Herr Blackwell kennt, also mehr ging nicht an. Sind Sie das alles zufrieden, so melden Sie es mir doch mit umgehender Post.

Wenn bei dieser Art des Essens Ihr Bedienter in Betracht wegen des Tellerleckens kommen mögte, so kann er ja dort auch hinter Ihrem Stuhl stehen und Ihren Teller lecken, nur nicht hinter dem Stuhl.

Ich bin
G C Lichtenberg

220. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, 1778/79]

Ein Kopfweh von meiner und Zahnweh von Herrn Blackwells Seite war Ursache, daß wir Sie, liebster Herr Professor, heute nicht ein wenig abgestoßen haben. Gehen Sie morgen aus, oder übermorgen, und Sie wollten mich im Vorbeigehn einen Augenblick besuchen, so könnten wir alles ausmachen. Herr Fraser ist so froh, daß er sehr wenig auf das Logis sehen würde, daß es bei Ihnen ist ist genug, ich glaube er wäre mit Pennsylvanien selbst zufrieden. Also treffen Sie doch vorläufig die Bestellung, daß Büttner die Stuben nicht weggibt.

Ich habe heute von ungefähr in den alten *Actis eruditorum* eines Honigweisers erwähnt gefunden, der sengo heißt und Uvichi Uvichi ruft. Ist das bekannt? Es ist in der Rezension von einem alten italiänischen Buch Act. erud. anni 1687 p. 651. Es wird dabei eines Vogels erwähnt, der den Namen Jesus Christus ausspricht, daß es ohne Rührung gar nicht anzuhören sein soll.

GCL.

221. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, 1778/79]

Sie haben mich, liebster Herr Professor, aus einem rechten Ach und Weh mit Ihrem Billet gerissen, in welches mich Ihr gestriges Stillschweigen, durch meines jungen Hornviehes Dummheit völlig unerklärlich gemacht, versetzt hatte. Ich schickte ihn 2mal gestern nachmittag mit einer Bitte um Antwort und allemal kam er mit der Nachricht, Sie wollten sie gleich schicken, und doch kam sie nicht. Dieses alles zog ein Hypothesen-Unwesen in meinem Kopf nach sich, wogegen die Versuche das Fallen der Körper und die Abweichung der Magnetnadel zu erklären nur geringe Kleinigkeiten sind, und das mich wenig vor 2 Uhr schlafen ließ.

Caprice, da stehe ich Ihnen für, ist es nicht. Herr Fraser glaubt nur, das regelmäßige Ausgehen des Abends wäre wohl für ihn bedenklich, und verstund die Sache gar niemals anders. Auch könnte es sein, daß der Bediente hier und da beim Essen nachhelfen müßte, welches er in einem andern Hause vielleicht nicht erwartete, welches desto wichtiger ist, als der junge Mensch seine Bedenklichkeiten nicht recht zu äußern getraut. So wäre also die Sache geschlossen, oder mit unsern Vätern zu reden, es sei nun damit zum

Ende.

GCL.

222. An Karl Friedrich Hindenburg [Göttingen, 4. Januar 1779]

Wenn ich nicht fürchtete in dem schrecklichen Aufzuge, in welchem ich zwar gewöhnlich, besonders aber an meinen Feiertagen im Hause einhergehe, einer Gesellschaft von Fremden bei Ihnen zu begegnen, wertester Freund, so würde ich sicherlich, so wie ich bin, zu Ihnen gerannt sein, Ihnen meinen lebhaftesten und aufrichtigsten Dank für die unverdiente Ehre abzustatten.

Ich bekenne aufrichtig, ich erinnere mich seit vielen Jahren keines so angenehmen Vorfalles. Die Gelegenheit an sich, und die Magisterwürde die mir Herr Hofrat Kästner erteilt, hat für mich einen unschätzbaren Wert, und mich dabei von *Ihnen* mit einem *solchen* Glückwunsch beehrt zu sehen, schätze ich mir für die größte Ehre.

Nehmen Sie dieses Geständnis heute als eine unvollkommene Bezeugung meiner Hochachtung Ihrer Person und Verdienste auf, ich werde keine Gelegenheit vorbeilassen, dieses wo nicht auf-

richtiger doch kräftiger zu bezeugen der ich mit vollkommenster Hochachtung bin Dero ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg

An
Herrn Mag. Hindenburg
Wohlgeboren.

223. An Karl Friedrich Hindenburg [Göttingen, 10. Januar 1779]

Das niedliche italiänische Gedicht hat mir sehr gefallen zumal da sich die Fürbitte auf ein ganzes Teil erstreckt, eine Ausdehnung eines dichterischen Befehls, deren Schönheit sich besser fühlen als beschreiben läßt, (die gewöhnlichen Schönheiten beschreiblich angenommen). Ich habe es schon oft gelesen. So angewandt gefällt mir das Italiänische und rührt mich. Es ist der lateinische Ernst, durch französischen Sprit gemildert, gerade so wie mich alles Holländische als verhanswurstetes Deutsch immer lachen macht, selbst im Gebet.

Hier kommt Herrn Forsters Silhouette mit Herrn Lavaters Erklärung.

Sieh hier, lieber Leser, die Miene des gereisten, des Nord und Süd, Ost und West verbindenden Deutsch-Briten. Auf Blocksberge von Salzwasser sieht er herab, wie ich und Du auf Champagner-Schaum. Erkenne Neptunischen Trotz und Dreizack vom Augenwinkel bis zum Null der Unterlippe. Im ganzen Mund Südpol, Eis-Inseln, Feuerland, und doch wieder süßes otaheitisches, aromatisch laues Elysium und Wollust und hinsterbendes Obronisches Entzücken im Unterkinn. Nährende Brotfrucht überall. Sprecht ihr, die Leine ist bodenlos und hat keine Balken, so sagt er: der Ozean ist eine Teetasse. O gebt mir zehn seiner und ich hänge euch Zürch und den Saturn zusammen.

Was sagen Ew. Wohlgeboren zu beikommenden Beweis eines *Paradoxi Hydrostatici*? Ich glaube, der gute Mann ist sehr wirr, und die Sache läßt sich sehr leicht besser erklären. G. C. L.

224. An Karl Friedrich Hindenburg [Göttingen, 11. Januar 1779]

Nunmehr ist Herr Prof. Forster weg. Er empfiehlt sich Ew. Wohlgeboren und Herrn v. Schönberg nochmals gehorsamst. Was

das Statische Paradoxon angeht, so glaube ich, Herrn Greshams Erklärung ist ganz falsch. Ich will Ew. Wohlgeboren einmal künftig meine Gedanken darüber eröffnen. Hätte Gresham recht, so wollte ich der Admiralität vorschlagen, künftig die Schiffe bei einer Windstille mit Blasbälgen, die auf die Segel gerichtet würden, fort zu blasen, das sollte herrlich gehn. Vermutlich mehr rückwärts als vorwärts. G. C. Lichtenberg

225. An Georg Heinrich Hollenberg

Göttingen, den 18. Januar 1779

... Als Schriftsteller und Weltweiser muß Ihnen bekannt sein, daß Denken und Schreiben zweierlei ist; und daß das eine ohne das andere sehr gut bestehen kann. Ebenso ist es nun auch mit dem *an* einen Denken und *an* einen Schreiben. Der Himmel weiß, wie oft ich an Sie gedacht habe, was auch die Postverwalter von meinem an Sie *Denken* sagen mögen. Aufrichtig zu sein, so war die erste Veranlassung zu meinem Stillschweigen, daß ich Ihren Brief verlegt hatte, worin Sie mir eine Frage taten, wegen eines deutschen Gelehrten, dessen ich mich nun nicht mehr erinnern kann. Aus einer Nachlässigkeit wird ein Sündchen, aus einem Sündchen eine Sünde, und da hat man genug zu tun, daß einen der Teufel nicht gar holt....

Feuer hatten wir hier kürzlich zweimal. Einmal bei Bossiegel und einmal bei Büttner, das letztere war mir so nahe, bei einem entsetzlichen Sturm aus Westen, daß vermutlich selbst Wacker nicht sicher würde gewesen sein, wenn es ausgebrochen wäre. So aber blieb es im Auditorio von Blumenbach allein.

Ihren Brief an Hjette habe ich sogleich bestellen lassen.... Ich weiß nicht, Kästner ist mir seit einiger Zeit sehr falsch. Hat auch schon Hiebe gegeben. Ich denke immer, er ist mein Lehrer, und verhalte mich leidend....

226. An Karl Friedrich Hindenburg [Göttingen, 26. Januar 1779]

Soeben jetzt erst, wertester Freund, habe ich Ihre Übersetzung gelesen und wiederhole meinen gestrigen Dank für die Ehre die mir dadurch geschehen ist noch einmal. Vielleicht ereignet sich bald eine Gelegenheit Ihnen wenigstens durch guten Willen zu zeigen wie sehr

ich den Wert Ihrer Güte empfinde. Ihr Ausdruck hat nach meinem Gefühl etwas ungewöhnlich Geschmeidiges und dem Gegenstand Angemessenes, ich habe es in der Tat mit sehr vieler Rührung gelesen. Solche Verse könnten das Übel hervorbringen das sie heilen sollen. Treu scheint mir alles der Natur zu sein, und das heißt ja wohl so viel als *treu dem Theokrit*, zumal wenn Hindenburg noch für das letzte Bürge ist.

Ich bin soeben beschäftigt den Nachschmaus zur gestrigen Lustbarkeit zu genießen, ich meine ich habe ein sehr reißendes Kopfweh. Ew. Wohlgeboren werden mir also gütigst verzeihen, wenn ich heute nicht die Ehre haben kann Ihnen aufzuwarten, wie ich gestern versprochen hatte, der ich mit wahrer Hochachtung bin ganz der

Ihrige

Sr. Wohlgeboren G. C. Lichtenberg

dem Herrn Mag. Hindenburg

227. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

Euer Wohlgeboren

übersende ich hierbei zum Ansehen ein Paar Exemplare von Keplers Chil. Logarith., wovon das eine dem Landgrafen von Hessen gehört hat und von Keplern selbst korrigiert ist, das andere soll Keplern selbst gehört haben. Ich habe mir sie von Gotha schicken lassen, um mein Exemplar darnach zu korrigieren.

Vorige Nacht um halb 12 habe ich den Kometen wieder gesehen, wie mich dünkte, nicht weit vom Stern η des Herkules. Er kam mir schwächer vor als neulich, aber der benachbarte Stern schien auch dem bloßen Auge nicht sehr klar. Haben Ew. Wohlgeboren etwas Näheres von ihm bemerkt oder gehört, so wollte ich gehorsamst darum bitten, da ich meinen Herren Zuhörern versprochen habe Nachricht zu geben, es hat aber Zeit bis den Freitag.

[Göttingen,] d. 8. Febr. 79 G. C. Lichtenberg

228. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

Ew. Wohlgeboren

werden vermutlich diesen Abend mit mir bei Herrn Dietrich und dessen Familie speisen, ich bitte mir also, da doch morgen abend

Ball ist, die Ehre auf morgen aus. Die Jungfer Stechardin, die bereits am vergangenen Mittwochen ihre Schulstudia geendigt und die Literatur an den Nagel gehängt hat, um sich künftig desto eifriger mit der Nadel und der östreichischen Lanze zu beschäftigen, kommt auch morgen abend.

[Göttingen,] d. 4. April 79 GCL.

229. An Karl Friedrich Hindenburg [Göttingen, Juni 1779]

Diese Nacht Punkt 2 Uhr kam ich nach Haus und schickte gleich meinen Boten nach Wöllmershausen, der auch bereits wieder eingetroffen ist. Er bringt die Nachricht mit, Herr Bürger sei auf dem Harz, müsse aber, weil heute Lehns-Tag sei, längstens um 8 in Wöllmershausen eintreffen, es sei aber auch nicht sehr wahrscheinlich, daß er abkommen könne. Dieses letztere mögte sich freilich nur von diesem Mittag verstehen, wo wir aber auch den wilden Jäger nicht verlangen. Im ganzen, sehen Sie, sind die Aspekten nicht die besten, es bleibt also die Frage, ob die Herren dem ungeachtet hier bleiben wollen oder nicht.

Bei Herrn Prof. Meiners müssen Sie ja nichts von meinem Billet sprechen, das Zimmermann in die Hände fiel.

Mein Kopf ist mir so schwer, daß ich schon gedacht habe, ob es nicht besser wäre, mich heute gradezu drauf zu stellen.

GCL.

An
Herrn Mag. Hindenburg.

230. An Karl Friedrich Hindenburg [Göttingen, Juni 1779]

Ob ich Ew. Wohlgeboren gleich etwas spät antworte, so antworte ich Ihnen doch in der ersten Minute, da ich von Besuch frei bin.

Ich bitte mir von Ihnen sowohl, als den verehrungswürdigen Fremden diesen Abend um 7 die Ehre auf meiner Gartenstube auf ein *kaltes* Butterbrot aus. Sie können versichert sein, ich nehme das Wort nicht in der Bedeutung unsrer Stadt, die unter Butterbrot alles Eßbare in der Welt versteht, nur kein Butterbrot.

Ich zweifle fast an Bürgers Überkunft, weil er die Nacht geritten sein muß und nicht gerne in solchen Gesellschaften erscheint, wenn

er seinen Kopf nicht ganz mitbringen kann. Kommt er nicht, so soll ihm Dietrich dafür einen Brief schreiben, denn was Bürger an Weyganden der Gilde Leids zugefügt hat, das rächt die Gilde durch Dietrichen an Bürger 10fach. Wenn ich Dietrichen loben will, so sage ich ihm zuweilen, er schriebe wie Bürger. Ich denke aber an den Brief an Weyganden. G.C.L.

An
Herrn Mag. Hindenburg.

231. An Samuel Thomas Sömmerring Göttingen, den 9. Juli 1779

Ew. Wohlgeboren

danke ich gehorsamst für den vortrefflichen Beitrag sowohl zum Kalender, als dem Journal, denn in beiden werde ich Gebrauch davon machen; in den erstern will ich nur einen kurzen Auszug, in das letztere aber das ganze einrücken.

Sollten Sie noch mehrere ähnliche Sachen liegen haben, wenn es auch nur einzelne Bemerkungen wären, wodurch verjährte Vorurteile bestritten werden können, so bitte ich inständigst um eine gütige Mitteilung. Sie werden jetzt sehen, mit was für einem undankbaren Menschenkinde Sie es zu tun haben, ich bin sehr erschöpflich in den meisten Dingen, aber nicht in Forderungen an Personen, die mir etwas Schönes haben zufließen lassen. Mein Dank steht allemal zwischen zwei Bitten, wollen Sie das sehen, so sein Sie so gütig und teilen mir wieder etwas mit, doch werde ich auch eifrigst bemüht sein, die schuldige Erkenntlichkeit dazwischen treten zu lassen....

232. An Johann Heinrich Merck

Ew. Wohlgeboren

Verzeihen mir gütigst, daß ich Sie noch einmal schriftlich aufsuche. Die Zeit zum mündlichen war zu kurz. Könnten Sie es mit Ihrer Reise so einrichten, daß Sie künftigen Montag hier wären, so wollte ich mir die Ehre Ihres Zuspruchs alsdann auf den Abend ausgebeten haben. Ihre Gesellschaft werden sein: Fünf echte Engländer, wahre Söhne der Natur, Mr. Nevil, Mr. Fortescue, Mr. Byng,

Mr. Tyndale und Mr. Beauclerk, künftiger Herzog von St. Albans, Professor Blumenbach, Professor Meister, Herr von Schuttdorf, ein unermeßlich reicher, aber sehr artiger, feiner oldenburgischer Edelmann p, ein Stück englisches Roastbeef und Ihr wahrer Freund und aufrichtiger Verehrer

[Göttingen.] Donnerstag-Abend [15. Juli 1779] G. C. Lichtenberg

233. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

Ew. Wohlgeboren

gütigem Versprechen gemäß erwarte ich Dieselbe diesen Abend gegen 6 Uhr, da wir dann nach dem Garten gehen und sehen wollen, ob *Wer* mit 7 vorbeifährt. Ich habe eine Melone, die ziemlich viel verspricht. Wir wollen sehen ob sie Wort hält. Jungfer Stechin hat sich gestern abend ausgebeten von der Gesellschaft sein zu dürfen.

Ich kann Ihnen einen ganz honetten Magneten zeigen, den mir heute ein Reisender gebracht hat.

[Göttingen,] d. 21. Juli 1779 GCLichtenberg

234. An Christian Gottlob Heyne

Ew. Wohlgeboren

nehme ich mir die Freiheit hierbei das Avertissement von unserm Journal, welches dem Kalender für 1780 beigedruckt und mit Deroselben Bewilligung den gelehrten Anzeigen beigelegt werden soll, gehorsamst zu übersenden. Ich wünschte überhaupt zu wissen, ob ich von dem, was die Sozietäts-Abhandlungen angeht, Gebrauch machen darf. Herr Hofrat Kästner hat mir bereits eine Abhandlung angeboten. Wir werden uns gewiß alle nur ersinnliche Mühe geben dem *Göttingischen* in dem Titul gemäß zu handeln. In England haben wir einige sehr arbeitsame und dienstfertige Männer zu Mitarbeitern, und in Frankreich, Italien und Schweden Korrespondenten erhalten. Weil der Druck des Kalenders zu Ende geht, so würden mich Ew. Wohlgeboren *sehr* verbinden, wenn Sie mir etwa noch diesen Abend Ihr geneigtes Gutachten geben wollten.

[Göttingen,] den 11ten August 1779 G. C. Lichtenberg

Ich habe Herrn Hofrat Kästner ebenfalls davon benachrichtiget.

235. An Johann Albert Heinrich Reimarus

Göttingen, den 2ten September 1779

Wohlgeborner Herr
besonders Hochzuehrender Herr Doktor

Recht inständigst bitte ich Ew. Wohlgeboren mir zu verzeihen, daß ich einen so wichtigen und mir in der Tat in aller Rücksicht unschätzbaren Brief, wie den Ihrigen, nicht allein so spät beantworte, sondern auch, trotz alles dieses Aufschubs, vermutlich nicht um ein Haar besser beantworten werde, als wenn ich gleich mit umgehender Post geschrieben hätte. An der Verzögerung war mein schlechter Gesundheits-Zustand schuld; in der Tat glaubte ich eine Zeitlang, dieser Sommer würde mein letzter sein, es stellte sich auf einen geringen Blutauswurf eine Art von schleichendem Fieber bei mir ein, das mir in den Stunden, da ich hätte schreiben können, den Mut benahm es zu tun. Jetzt ist, dem Himmel sei Dank, alles dieses gehoben, so gut wenigstens als solche Krankheiten gehoben werden können. Allein daß meine Antwort vermutlich so sehr unbefriedigend ausfallen wird, daran ist meine sehr geringe eigne Erfahrung in der Materie schuld, die Sie in Ihrem vortrefflichen Buche abgehandelt haben. Was aber davon in Büchern steht, haben Sie bereits so meisterhaft zu Bestätigung Ihrer Sätze genützt, daß sich wohl nicht mit Räsonnement dagegen auskommen lassen mögte, und etwas, wie ich gerne gestehe, sehr Schwankendes von der Art ist doch das einzige was ich gegen Ihre Meinung vorzubringen habe.

Ich gebe Ew. Wohlgeboren gerne zu, daß der Blitz *in vielen Fällen* über die Oberfläche des menschlichen Körpers hinfahren mag, und zumal in denen, da die Personen mit bloßen Verletzungen der Haut abkommen, daß er es aber immer tun solle, kann ich mir nicht vorstellen, weil der tierische Körper ein so *guter Leiter* ist. Die Sektions-Berichte beweisen, wie mich dünkt, hiergegen nicht viel, denn die Bewegung der elektrischen Materie innerhalb eines guten Leiters und die daher entstehenden Würkungen müssen ohnstreitig von denen an der Oberfläche sich äußernden unterschieden sein, etwa so wie die Bewegung der Luft bei Schall und Wind. Sie kann innerhalb des Körpers eine tödliche *Erschütterung* bewürken, von der wir hernach keine Spur mehr finden, die sich aber auf der Oberfläche zeigen müssen, wo diese Materie, indem sie nach mehr oder wenig guten Leitern *abspringt*, durch Platzung verletzt, oder auch wohl gar ein

förmliches Küchenfeuer erzeugt. Sollte der Schlag, der einen *dünnen Draht* schmelzt, nicht in einem dickeren, den er nicht schmelzen kann, doch eine der Schmelzung analoge Veränderung hervorbringen, die wir erkennen würden, wenn uns die Ordnung in der Lage der Teilchen des Eisens so bekannt wäre als die in einer Figur, welche der Magnet im Eisenfeilstaub erzeugt hat? Sollte die Materie, wodurch man jetzt den tierischen Keim zu entwickeln gelernt hat und die Pflanzen schneller wachsen macht, und also beide *durchdringen muß*, nicht auch beide eben dadurch, daß sie sie allemal durchdringt, zerstören, wenn der Strom auf einmal zu heftig kommt? Also könnte ganz wohl das, was wir für den streifenden Strahl halten, bloß der *Überfluß* von Materie sein, den der Körper nicht mehr faßt und der auf diese Weise den besten Leitern folgt. Beim Metall selbst hat man ja ähnliche Erscheinungen und doch läßt sich nicht behaupten, daß ein Stück Metall, an welchem ein Strahl hinzufahren scheint, nicht ganz von der unsichtbaren Materie durchdrungen worden sei und keine Erschütterung erlitten habe, die dem tierischen Körper tödlich sein könnte. Auch ist dabei das Zeugnis unserer *Empfindung* nicht ganz zu verwerfen. Im Jahre 1767 bekam ich aus Unvorsichtigkeit den Schlag aus 2 sehr stark geladenen großen Zuckergläsern durch beide Arme und die Brust. Mir ward dabei auf einmal als würde mein ganzer Körper von einem *warmen Dampf* durchdrungen, und alles Unangenehme, was den Zufall begleitete, war eine Erschwerung des Atemholens, welches auch machte, daß ich auf einen neben mir stehenden Stuhl fiel. Eine ähnliche Empfindung hatte ich 10 Jahre nachher, da ich aus bloßer Neugierde etwas zu viel Laudanum genommen hatte. Allein da die Empfindung beim ersten Versuch sehr schnell vorüber ging und der letztere 10 Jahre nach dem erstern angestellt worden, so baue ich nicht sehr auf diese Vergleichung, sondern gebe sie Ew. Wohlgeboren bloß als 2 ganz verschiedene Dinge, zwischen denen meine Seele eine Ähnlichkeit fand, die vielleicht ihren Grund in so vielen andern Neben-Empfindungen gehabt haben mag, daß sie zu nichts zu gebrauchen ist. Weitere Erläuterungen dessen, was ich gesagt habe, mit fernerer Anwendung auf die Hauptfrage lasse ich weg, weil mich Ew. Wohlgeboren doch nun ganz verstehen werden.

Übrigens pflichte ich in dem, was Sie über die leitende Kraft der Nerven gegen den Berliner Rezensenten erinnern, ohne Einschrän-

kung bei. Wenn man Schikanen machen wollte, so ließe sich mit ebenso gutem Grunde behaupten, sie müßten schlechte Leiter sein, eben deswegen weil sie so sehr affiziert würden. Wollen Ew. Wohlgeboren etwa noch vor einer neuen Auflage Ihres Buchs Ihre Gedanken gegen den Rezensenten auseinander setzen, so steht Ihnen mein *Journal* dazu offen, das ich mir neulich die Freiheit genommen habe Denselben zu empfehlen und hiermit nochmals bestens empfehle. Ich wünschte sehr gerne gleich etwas unter Ihrem Namen im ersten Stück zu haben, es sei was es wolle, und ich hoffe, Ew. Wohlgeboren werden mich nicht vergeblich bitten lassen.

Das Recueil, dessen Sie gegen das Ende Ihres Briefs Erwähnung tun, ist nicht auf der Bibliothek, wenigstens habe ich diese Antwort erhalten, ich will mich aber ferner erkundigen.

Dr. Forster in London schrieb mir mit letzter Post, daß sich der gute *Henley* den Hals abgeschnitten habe, warum, das weiß kein Mensch. Seine Umstände waren gut und er soll ein großes Vermögen hinterlassen.

Der stumpfe *Wilson* hat nun seine Abhandlung zur Verteidigung der stumpfen Ableiter, die in dem neusten Band der *Transactions* steht, apart drucken lassen unter dem Titul *An account of Experiments made at the Pantheon on the nature and use of conductors, to which are added some new experiments with the Leyden Phial.* Die Versuche mit der Flasche sind gegen die Henleyischen gerichtet, deren Sie in Ihrem Werk über die Blitz-Ableitung p. 645 §. 213 Erwähnung tun. Er will nämlich gefunden haben (und der Bericht ist auch von Cavallo und Dr. Lind unterzeichnet,) daß, wenn man sich, statt der Ketten des Herrn Henley, steter Körper bedient, grade das Gegenteil erfolge. Der Himmel weiß was das ist, daß Herrn Wilson alles anders ausfällt als andern Menschen. Ich werde die Versuche nachmachen. Er hat sein Buch an hiesige Sozietät geschickt und es ist mir zur Rezension zugefallen, ich werde meine Meinung dem ohngeachtet sehr frei sagen.

Ihr Buch ist, wie ich höre, sehr vorteilhaft, wie sichs gebührt, in der Monthly Review rezensiert, man nennt Sie aber, mit recht britischer Unwissenheit in fremder Literatur, immer Abbé Reimarus.

Zum Beschluß gebe ich Ihnen noch ein Verfahren des Herrn Cavallo Leidensche Flaschen zu flicken, wenn sie durch einen Schlag

zerbrochen sind. Wilson hat es seinem Buch angehängt: When a coated Phial is cracked....

Noch habe ich Ew. Wohlgeboren fragen wollen, ob Sie nicht, da man Ihren Herrn Vater verschiedentlich für den Verfasser der berühmten Fragmente hält, in unserm Journal Ihre Gedanken über den Grund oder Ungrund dieses Gerüchts der Welt mitteilen wollten. Ich werde jeden Bogen von *Denselben* sehr gerne mit 2 Louisdor nach Ablauf der Messe bezahlen, doch wird dieses keine Regel für andre Mitarbeiter.

Übrigens danke ich Ew. Wohlgeboren herzlich für den verbindlichen Brief, den ich mit unter die größten Aufmunterungen bei meinen geringen Bemühungen rechne, und bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G.C. Lichtenberg

N.S.

Bei meinem letzten Aufenthalt in Hamburg habe ich nicht einmal alle meine persönlichen Bekanntschaften erneuert. Überhaupt habe ich dort ein etwas eignes Leben geführt. Ich reiste hin, um mich auf dem Baumhause umzusehen und gebackene Fische zu essen, und ich habe auch würklich wenig mehr da getan. Wenn ich wieder hinziehe, so geschieht es um die dasigen Gelehrten kennen zu lernen, vielleicht künftigen Sommer, wenn einige Freunde Wort halten, die mich zu begleiten versprochen haben, alsdann werde ich nicht ermangeln Ew. Wohlgeboren aufzuwarten.

236. An Johann Daniel Ramberg

Göttingen, den 13ten September 1779

Wohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr Kriegssekretär,

Mit außerordentlichem Vergnügen beantworte ich Ew. Wohlgeboren Anfragen über die beste Form und Einrichtung der Blitz-Ableiter. Das Zutrauen, welches Se. Exzellenz der Herr Geheimderat von dem Bussche bei dieser Gelegenheit gegen mich geäußert haben, rechne ich mir zur größten Ehre, und eine nach Kräften vollständige Erläuterung über diese wichtige Materie zu geben so wenig

für ein unangenehmes Geschäfte, daß ich es vielmehr als eine wahre Erholung ansehe.

Obgleich die Erfindung der Blitz-Ableiter schon eine geraume Zeit gemacht worden, so ist doch ihre Einrichtung aus Mangel an hinlänglichen Erfahrungen bisher noch immer sehr unvollständig gewesen. Ihre Form und Anlage wurde größtenteils nach einer noch unvollkommenen Theorie bestimmt, wobei man sich auf Versuche stützte, die niemals so stark angestellt werden können, daß sie den Würkungen der Natur im großen nur einigermaßen nahe kämen, und außerdem auch noch in Absicht auf Ähnlichkeit von denselben sehr unterschieden bleiben müssen. Ich will nur *ein* Beispiel anführen: Bei unsern künstlichen Donnerwettern wird die Wolke gemeiniglich durch einen festen metallenen Konduktor vorgestellt, der der First des Daches am Hause parallel hinausliegt. So etwas sind aber die Donnerwolken gar nicht, sie sind leicht veränderliche und sich immer verändernde Nebel, die oft aus verschiedenen Schichten und detachierten Massen bestehen, regnen, hageln, unterwegs Dünste aufnehmen und daher oft, ehe man sichs versieht, ihren Vorrat elektrischer Materie auf einen Gegenstand ausgießen, an den man gar nicht gedacht hatte, bloß weil vielleicht ein vorbeistreichender Nebel das Glied der Kette abgab, das noch fehlte, um die Verbindung zwischen der Wolke und dem getroffenen Gegenstand vollkommen zu machen. Manches Haus, das man für gesichert hielt, wenn man, wie in London häufig geschieht, an dessen höchsten Schornstein einen alten Bratspieß befestigte, von dessen unterem Ende ein Draht nach der Hauspumpe lief, war daher nichts weniger als vor einem *gefährlichen* Schlag geschützt. Diese flüchtige Art von Ableitern möchte hingehen, wenn die Donnerwetter horizontal liegende Platten mit horizontalen Atmosphären wären; da sie aber dieses gar nicht sind, so taugen sie auch nicht. Die Erfahrung hat es nun auch augenscheinlich gelehrt. Ein Herr in Kent hatte einen solchen Ableiter an seinem Schornstein, der Blitz, der sein Haus traf, vermied aber diesen bewaffneten und schlug dafür auf einen andern Schornstein, der keine Lanze hatte, und richtete am Hause so viel Unheil an, daß es bloß deswegen nicht im Feuer aufgegangen zu sein scheint, weil nicht alle Blitze zünden. Hieher kann man auch gewissermaßen den Schlag rechnen, der zu Purfleet in Essex ein königliches Gebäude traf, das zu den dortigen Pulver-Magazinen gehört und so viel Lärm in England

verursacht und so viel Streitigkeiten, die noch nicht geendigt sind, hervorgebracht hat. Auf diesem Haus wurde im Jahr 1772 von einer Kommission von Naturkündigern, worunter Dr. Franklin noch selbst befindlich war, ein Ableiter a errichtet, und im Jahr 1777 den 15. Mai wurde es vom Blitz getroffen, und zwar schlug er nicht auf den Ableiter, sondern bei b (46 Fuß von a) auf ein paar eiserne Krampen nahe bei der Leitung, zerrüttete einen Kubikfuß Steine, fuhr aber von da gleich nach der Leitung und alsdann war er weg.

Ew. Wohlgeboren sehen aus diesen Beispielen, die ich leicht noch mit einigen vermehren könnte, wie wenig das dänische Pulver-Magazin gesichert ist, wenn es keine eigne Ableitung noch außer der Stange hat. Es könnte von einem Blitz getroffen werden, ohne daß er einmal die Stange auf seiner ganzen Fahrt fände. Ich muß dieses gegen diese Art Ableiter erinnern, obgleich *mein Bruder dafür* ist, wenn er anders seine Meinung indessen nicht geändert hat. Die Pauls-Kirche, die gewiß eine beträchtliche Höhe und einen vortrefflichen Ableiter hat, müßte, sollte man denken, für eine beträchtliche Strecke der Stadt London um sie herum das sein, was die Stange für das Pulver-Magazin sein soll. Sie wird auch vom Blitz getroffen, und ihr Ableiter tut vortreffliche Dienste, allein mit aller ihrer Höhe, da sie manche Wolke selbst *berührt*, und ihrer guten Ableitung kann sie nicht hindern, daß es zuweilen in der Nähe einschlägt. Der vortreffliche Turm von St. Bride's Church, der nicht so gar weit davon steht, hat dieses erfahren, er hatte keinen Ableiter, und ein Blitz richtete ihn vor einiger Zeit erbärmlich zu. Man sieht, es fehlt noch etwas an unserer, sonst zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gediehenen, Theorie von den Donnerwettern, und bis wir dieses ausfinden, wollen wir der Erfahrung folgen. Ich komme nun näher zur Sache.

Man kann bei dieser Lehre von folgendem Satz als einem Grundsatz ausgehen: Wenn der Blitz ein an dem Hause befindliches Metall trifft, das ununterbrochen nach dem nächsten Wasser fortläuft, so läuft ihm der Blitz nach und verliert sich, ohne alle Verletzung der benachbarten Teile des Hauses, ja selbst der Spinneweben, die an dem Metall sitzen, *wenn dieses nur stark genug ist.* Hier findet keine Ausnahme statt. Allein dieses Metall dem Blitz so anzubieten, daß er es, indem er auf das Gebäude zufährt, gleich trifft, ohne vorher sonst wo einzusprechen, erfordert viele Vorsicht und ist, wie mich dünkt,

nicht allein die Hauptsache, sondern leider zugleich das schwerste bei Errichtung eines Ableiters, denn die sogenannte anziehende Kraft der Metalle beim Blitz erstreckt sich beim ersten Anlauf nicht sehr weit; wenn einmal ein ganzes Haus elektrisiert ist, da ist es etwas andres. Ich will mit der vollkommensten Art, den Blitz, der auf dem Anwege ist, aufzufangen, den Anfang machen, bloß um eine feste Grundlage zu haben, von der man hernach, aus ökonomischer Rücksicht, so viel abnehmen kann, als man verantworten zu können glaubt. Wenn mich jemand fragt, wie soll ich es anfangen, daß ich nicht naß werde, wenn es regnet, so könnte ich ihm gar wohl antworten, er sollte sich in ein gut verwahrtes Zimmer begeben; wenn er mir hernach seine ferneren Absichten erklärt, so ist es noch immer Zeit, den Surtout und den Regenschirm vorzuschlagen. Ew. Wohlgeboren müssen also nicht glauben, daß ich die ersten Vorschläge tue, weil ich im Ernst glaubte, man müsse sie befolgen, um sicher zu sein. Sie müssen hier dem methodischen Professor ein wenig durch die Finger sehen, der gute Freund soll doch nachkommen.

Die vollkommenste Blitz-Ableitung, die Basis aller andern, wäre ein metallenes (kupfernes oder bleiernes) Dach, das die Erde berührte, und selbst mit der in die gnaueste Verbindung gebracht wäre. Die nächste ein solches Dach, nicht größer als die gewöhnlichen Ziegel-Dächer, von dessen Ecken man bleierne Röhren bis an die Erde und von da etwa durch Kupferdraht bis zum nächsten Wasser leitete. Eine solche Einrichtung bedürfte keiner Stange den Blitz zu reizen. Wenn er das Dach trifft, so fließt er, augenblicklich unsichtbar gemacht, in die Erde und verliert sich. Allein da alles dieses sehr kostbare Einrichtungen sind, so würde ich folgende empfehlen, aber auch bei GEGENWÄRTIGER UNGEWISSHEIT der Sache *nichts weiter* nachgeben, zumal bei einem Pulver-Turm. Wäre das Dach eine Pyramide oder ein Kegel, so müßte auf dem Gipfel desselben (weil man nun durch Höhe zu gewinnen suchen muß, was der übrigen allgemeinen Leitung abgeht,) eine runde nicht allzuhohe, etwa 4 bis 5 Fuß lange Stange von wenigstens 1 Zoll im Durchmesser befestigt werden, deren oberes Ende, etwa auf einen halben Fuß scharf dreikantig gefeilt, sich in eine pyramidenförmigen Spitze endigte. Das dreikantige Ende könnte übergüldet, das übrige aber durch einen gewöhnlichen gegen den Rost sichernden Anstrich verwahrt wer-

den. Von dieser Stange an müßten über die 4 Ecken der Pyramide oder an 4 Seiten des kegelförmigen Dachs 2 ½ bis 3 Zoll breite Streifen von dem gewöhnlichen Blei, dessen man sich zu Dächern bedient, gelegt werden, die sich entweder an einer bleiernen umhergeführten Dachrinne endigten, oder in Ermangelung derselben mit einem ähnlichen Streifen am Ende des Dachs verbunden würden. Die Verbindung dieses Bleis sowohl mit der Auffangungs-Stange selbst, als seiner Teile unter sich, müßte höchst vollkommen sein und ja nicht durch bloße Vernietung oder gar bloße Berührung geschehen. Denn man hat gefunden, daß jede bloße Berührung (und Vernietung ist nicht viel mehr) einen Widerstand bei der Leitung verursacht, der, ob er gleich, einzeln genommen, gering ist, dennoch oft wiederholt, wie z.E. bei kleingliedrigen Ketten, am Ende in der Summe so stark werden kann, daß die Leitung, zumal wenn, wie beim Blitz, die Ladung zugleich heftig und plötzlich geschieht, gänzlich unterbrochen wird und der Blitz entweder die Kette zerreißt oder sich einen bequemeren Weg sucht, an den man gemeiniglich nicht eher denkt, als bis einen der Blitz auf die Spur gebracht hat. Es müßten also etwa bleierne Zapfen in die Stange gegossen und an diese die ersten Blätter des Bleies angelötet und die verschiedenen Blätter unter sich selbst wieder durch ein Lot, sollten es auch nur einige Tropfen sein, verbunden werden. So wäre nun das Dach wohl verwahrt. Im Fall nun die Vereinigung der 4 Streifen durch eine Dachrinne geschehen, so läßt man eine bleierne Röhre von dieser grade nach der Erde gehen, und am untern Ende derselben wird wieder ein Kupfer*draht*, JA KEINE KETTE, innigst mit ihr *vereinigt*, nicht eingehakt und, es koste was es wolle, bis zum nächsten Wasser entweder in die Tiefe oder horizontal hinaus geleitet. Der Draht muß zum allerwenigsten die Dicke eines starken Gänsekiels haben, flechtet man 2 zusammen, so ist es desto besser. Es ist nicht nötig, ihm im Wasser mehrere Äste zu geben, das Wasser stellt die Äste schon selbst vor, wenn nur eine gute Strecke davon hinein hängt. Ist die Vereinigung durch keine Dachrinne geschehen, so kann man einen Streifen Blei zusammenrollen oder auch den Kupferdraht gut mit dem Vereinigungsstreifen verbinden und so herunter gehen lassen. Dieses kann an einem, besser an 2 einander entgegen gesetzten Enden des Dachs geschehen. Die Befestigung der Stange kann geschehen auf was Art man will, nur daß kein Eisen dabei gebraucht wird, das nicht

mit ihr selbst auf irgendeine Art gnau verbunden ist. Auch muß auf dem Boden des Gebäudes zumal nah unter der Stange und den Streifen kein Eisen-Geräte, es habe Namen wie es wolle, aufbewahrt werden, überhaupt dem Leiter kein Metall nah sein. Ist dieses unvermeidlich, so muß man es mit dem Leiter auf irgendeine Weise verbinden, damit kein Absprung des Blitzes und dadurch Feuer und Zerschmetterung entsteht.

Das Pulver an sich reizt den Blitz nicht. Es kostet sogar Zubereitungen, es durch die Elektrizität zu zünden, der Blitz zündet es *gemeiniglich* mittelbar durch Metalle oder brennendes Holz. Der Breslauer Pulverturm, der so viel Verwüstung anrichtete, fuhr, wie ich versichert worden bin, erst einige Zeit nach dem Schlag in die Luft.

Spitz würde ich die Auffangungs-Stange allemal machen, trotz dem, was Herr Wilson dagegen erinnert, der sogar den König bewogen hat, die spitzen Ableiter von dem Palast der Königin abzunehmen und stumpfe darauf zu setzen. Ich habe des Mannes Versuche gelesen, mich hat er nicht überzeugt. Wenn auch gleich der spitze Ableiter nicht gleich aus dem Gewitter eine bloße Regenwolke macht, so schwächt er doch allemal den Schlag, wäre in Purfleet ein stumpfer Ableiter gewesen, so wäre vielleicht das Gebäude zerschellt worden, oder alles, was die scharfsinnigsten Physiker gelehrt haben, ist eitler Wahn.

Ist das Gebäude lang, so müssen auf beiden Enden Stangen errichtet werden und das Blei über die ganze First laufen. Auch die Stange wäre entbehrlich, wenn man die Blei-Riemen stärker nähme und etwa alle 1 ½ Fuß einen ¾ Fuß langen Nagel hervorstehen ließe. Nur müßten alle Ecken und die höchsten Spitzen damit versehen sein. Habe ich mich irgendwo nicht deutlich genug erklärt, so bitte ich gehorsamst, es mir zu melden, so will ich es weiter erläutern. Der ich mit wahrer Hochachtung bin Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

237. An Samuel Thomas Sömmerring

[Göttingen, Oktober 1779?]

... Unter den Leiden dieser Zeit kann einem nichts angenehmer kommen, und nichts mehr aufmuntern, als der Beifall eines solchen Mannes wie Camper. Ich sage Ihnen also den herzlichsten Dank für

die Mitteilung seiner mich betreffenden Worte, so wie auch für die, die seine Herkunft betreffen und die gewiß jedem Freude machen werden, der wahre Naturkenntnis liebt. Kommen Sie alsdann nur auch herüber. Ein Bett soll bei mir allemal bereit sein.

Gestern morgen um 3 Uhr schlug der Blitz auf Herrn Professor Feders Straße ein, kaum 40 Schritte von unserm Pulverturm, in welchem 60 Zentner Pulver liegen. Wäre der aufgeflogen, so möchten wohl Herrn Professor Wrisbergs Embryonen in gremio der Gläser, worin sie sitzen, ein wenig gehüpft haben....

238. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 13. Oktober [1779]

P. P.

Herrn Camper habe ich nunmehr recht gesprochen. Ich habe bei Herrn Wrisberg mit ihm gespeist und heute abend besucht er mich. Er sprach holländisch, deutsch, französisch, englisch und Latein nach Bedürfnis. Ich habe Ew. Wohlgeboren schon einmal geschrieben, daß er meine Versuche wiederholt ausgezeichnet hat, er versicherte mich, er habe nach der Hand noch weit mehrere wiederholt und will, so bald er Zeit hat, meine Abhandlungen ins Französische übersetzen. Dieser Mann hat nicht allein einige der größten Entdeckungen in der Anatomie gemacht, sondern die Preise von 7 gelehrten Gesellschaften erhalten.

Über die Nachricht von Herrn Rehbergs Tod bin ich recht erschrocken, an seinem Hoffnungsvollen wäre nicht so viel gelegen gewesen. Nach dem Zeugnis einiger sehr großen Kenner soll das Akzessit ein entsetzlich verwirrtes Ding sein, so daß man gar nicht weiß, was die Leute dort verleitet hat, vermutlich ist es aber ein Kompliment, das er hat einfließen lassen.

Camper kam erst am Dienstag hieher, er war in Pyrmont, und bleibt bis künftigen Sonntag. Was ich Merkwürdiges von ihm höre, will ich Ew. Wohlgeboren schreiben. Er hat 2 Schriften von Fürst Gallitzin für mich mitgebracht. Eine lustige Geschichte fällt mir eben ein. Er sprach einmal einen Kerl, der von der Straße Davis gekommen war, in Amsterdam wie es ihm hier gefiele. Der Tabak und der Branntwein, war die Antwort, sind so ziemlich hier, ich habe aber noch nicht einen einzigen gescheuten Tropfen Tran zu trinken

kriegen können. Herr Camper lachte nicht wenig, allein bald darauf dachte er besser von dem Geschmack des Kerls, er bekam einen ganzen frischen großen Seehund zu sezieren, und als beim ersten Schnitt eine Menge weißen Trans auslief, so sammelte er ihn und trank davon und gesteht, daß das süßeste Mandel-Öl nicht drüber ginge. Es hält sich aber in unseren warmen Gegenden nicht.

Ew. Wohlgeboren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst. G. C. Lichtenberg

Herr Hollenberg ist von seiner Reise kürzlich wieder zurückgekommen und nach Braunschweig gegangen, von da er über Hannover gehen und Ew. Wohlgeboren aufwarten wird. Er hat mir sein Journal hiergelassen, welches ich Ihnen mit Dero gütiger Erlaubnis zuschicken will, damit es Herr Hollenberg dort empfängt.

239. An Daniel Chodowiecki Göttingen, d. 25.oct. 1779

Wohlgeborner,
besonders Hochzuehrender Herr,

Herr Dieterich wird Ew. Wohlgeboren vermutlich von einer Idee für die Kalenderkupfer fürs Jahr 1781 gesagt haben, die ich in Vorschlag zu bringen gedächte und die wir, wonicht auch durch Ihren Grabstichel, wenigstens durch Ihren Crayon ausgeführt wünschten. Dieses wäre: *zwölf Arten, seine Liebe anzutragen oder um ein Herz oder eine Hand oder einen Geldbeutel anzuhalten, das wäre nun gleichviel, kurz, ich meine jede Art Eroberung zu machen, wobei die Kapitulation vor dem Altar unterzeichnet wird, so vorgestellt, daß sie niemand, der nur etwas mit der Welt bekannt ist, leicht verkennen könnte.* Ich glaube, daß die Idee reich ist und durch die *Umstehenden Personen* viel Veränderung erhalten kann: Der Bauer, der Knicker, die geistlichen Pedanten vom Schulmeister bis zum Generalsuperintendenten und die weltlichen aus allen Fakultäten der Professoren, vorzüglich die Naturalien- und Urnensammler, auch die Odensänger nicht zu vergessen, Stutzer, Husaren, Offiziere, Gesunde und dem Schwitzkasten kaum Entflohene könnten hier vorgestellt werden. Auch die Eroberung durch Sturm könnte vorkommen, gewaltsame Entführung und dgl. Dieses wäre der Gedanke im allgemeinen; Ew. Wohlgeboren mehr Detail anzugeben, halte ich für ganz unnötig,

da Ihnen Ihr außerordentlicher Beobachtungsgeist in einem Augenblick mehr Bilder an die Hand geben wird als mir alle meine Tagebücher, eigne und geborgte Erfahrung.

Wie gerne wünschte ich einige Zeichnungen von Ihnen zu unserm Journal. Für das erste Stück ist es freilich keine Möglichkeit, aber doch für das zweite, das im März erscheint. Nur zwei Blätter, weiter nichts.

Weil die Post bald abgeht, so muß ich hier schließen und setze nur noch die aufrichtige Versicherung hinzu, daß ich mit wahrer Hochachtung und Verehrung Ihrer großen Verdienste bin

Dero ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

240. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 27. Oktober 1779

Vorgestern abend speisten ich und ein Engländer unser gewöhnliches, nicht unschmackhaftes Traiteur-Essen zusammen, und was wir übrig ließen, wurde von einem jungen, übrigens aber nicht schwächlichen Mädchen verzehrt. Den andern Morgen befand ich mich überaus elend, wurde aber nach einem heftigen Erbrechen hergestellt; als ich eben fertig war, kam der Bediente des Engländers und berichtete mir, sein Herr habe sich müssen von der Reitbahn wegbegeben und breche sich oben abscheulich. Das Mädchen war am übelsten weggekommen, sie bekam beim Aufstehen eine Ohnmacht und übergab sich hernach auch ebenso heftig. Der Speisewirt beteuert und schwört, er habe kein Kupfer-Geschirr; ich weiß also die Sache nicht zu erklären. Zu Mittag aßen wir gestern nichts, hingegen stellte sich bei mir um 5 Uhr abends ein sehr gesunder Appetit ein, den ich auch gleich mit 8 Sardellen und Zwiebeln mit Essig und Baumöl stillte, worauf ich so wohl wurde, daß ich mich heute besser befinde, als seit 8 Tagen her. Ich habe also auch weiter nicht inquiriert; wäre ich türkischer Kaiser gewesen, so wäre vermutlich jetzt schon der Vezier abgesetzt und ein paar Baschas stranguliert. Übrigens war dieser Unfall doch schuld, daß ich Herrn Hofrat Brandes gestern nicht habe besuchen können.

In unserm Hause liegt ein Herr von Tscharner, aus einer der ersten Familien in Bern, auf dem Tode. Nach Baldingers Versicherung ist an kein Aufkommen zu gedenken. Der Mensch jammert mich sehr,

und alles das Leichengetöse im Hause zu haben, ist auch keine angenehme Aussicht, zumal wenn man, wie ich, allein schläft. Man hat ihm vor 3 Wochen viele Ellen von einem Bandwurm abgetrieben, worauf er in diese Krankheit verfiel, wobei er sehr rasete; nun aber scheint die Natur kapituliert zu haben.

Den 28. Oktober

Herr von Tscharner lebt noch und Herr Professor Stromeyer gibt sogar wieder Hoffnung.

Heute haben wir Jahrmarkt und Regenwetter, so schön, als es nur das Sprüchwort verlangt.

Heinrich hat drei französische Kaper gesehen, sie hatten aber nicht Lust anzubeißen; vermutlich haben sie gewußt, daß er auf dem Paketboot gewesen ....

241. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 1sten November 1779

Wenn Herr Kriegssekretär nur an mich denken will, wenn seine Geschäfte vorbei sind, so bin ich sehr zufrieden. Es hat mich sehr gefreut zu vernehmen, daß der Himmel dort die Schwerter zu Sicheln und die Kriegssekretäre zu Sekretären des Friedens macht, und die Köpfe bei Demolierung von Festungswerken gebraucht, die leicht unüberwindliche erfinden könnten. Der Himmel wollte nur, daß alle großen Herren auch Luftpumpen, Quadranten und Kaffeekannen aus den Kanonen, und antispasmodisches Pulver aus dem Schießpulver machen möchten.

Der junge Herr von Tscharner ist bereits am Freitage früh in die Ewigkeit gegangen. Der Tod dieses sehr guten, hoffnungsvollen und schönen jungen Menschen wird vieles Aufsehen machen. Die Familie hatte, wie ich höre, ihre ganze Hoffnung auf ihn gesetzt. Ich hatte also diese Tage über Anlaß genug zu sehr konkreten Todes-Betrachtungen, die ich, die Wahrheit zu reden, nicht sehr liebe. Poltern des Sarges die Treppe herunter, Zunageln desselben, Wachslichter, Rauchpulver-Geruch und Dampf durch das ganze Haus, schwarz angekleidete Leute und mit Flor frisierte und überzogene Sachen, Schüsseln mit Zitronen, weiße Handschuhe, o es ist ein fatales Geschäft; ich werde immer wieder ein Knabe unter solchen Dingen.

Künftige Woche wird an unserm Journal zu drucken angefangen.

Im Vertrauen muß ich Ihnen sagen, was mir im Vertrauen ist gesteckt worden, daß nämlich Zimmermann sehr bange vor diesem Journal sein soll. So ganz unrecht hat er auch nicht, allein der friedliebende Forster ist sehr darwider und will wenigstens in die ersten Stücke nichts Anzügliches eingerückt haben....

242. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 8ten November 1779

Die im Ministerio getroffenen Veränderungen haben mich sehr gefreut und sind ganz nach meinem Wunsch.

Es ist mir nicht sehr angenehm, daß man so gar viel von unserm Journal erwartet, solche Sachen kommen erst nach und nach in den Gang, und oft erwartet man auch unmögliche Dinge; an Fleiß und Aufmerksamkeit soll es nicht fehlen.

Der Verfasser der physiognomischen Reisen ist nunmehr bekannt; er heißt Hase und lebt in Dresden. Vor einigen Jahren gab er *ein*mal den Schwickertschen Musen-Almanach heraus. Auch ist er Verfasser des Tagebuchs von Blondheim, welches außer verliebtem Gewimmer und sehr hoch Wertherischen Kraft-Entschlüssen nichts enthält. Er muß sich sehr gebessert haben. Sobald das 4te Heft herauskommt, so sollen Ew. Wohlgeboren das Exemplar für Herrn Kammerpräsidenten zugesandt erhalten.

Gestern ist mir erzählt worden, Zimmermann habe gesagt, er wolle warten mit seiner Antwort, bis mein Journal heraus sei. Er glaubt vermutlich, er würde die Hauptrolle im ersten Stück spielen. Du gerechter Himmel! das wäre ein schöner Anfang.

Als Herr von Tscharner begraben wurde, lag noch ein Schweizer auf dem Tod, der wird aber nun wieder besser.

Heute haben wir wieder den ersten schönen Tag, wir waren bisher abscheulich daran.

Vor drei Tagen ist auch ein Graf von Zedlitz hier angekommen, wo ich nicht irre, ist er der Sohn des Preußischen Ministers und Kurators der Universitäten. Das ist doch würklich viel. Ich glaube, er ist der 9te Graf.

Mit letzter Post schreibt mir Herr Professor Sprengel, daß der Kaiser deklariert haben soll oder deklarieren werde, daß er die Independenz der Amerikaner nicht zugeben werde. Ich täte es auch nicht,

wenn ich Kaiser wäre. Frankreich, von welchem Amerika wenigstens einige Zeit independent sein wird, erhielte dadurch einen gar zu großen Vorsprung....

243. An Daniel Chodowiecki Göttingen, den 13ten Nov. 1779

Wohlgeborner, Hochzuverehrender Herr,

Herr Dieterich und ich haben neulich einerlei gemeint. Er sprach von einem Orbis pictus, und ich von dem Journal, in welches derselbe nach und nach eingerückt werden soll. Es ist noch *nichts* darin getan, weder vom Zeichner noch Kupferstecher, und in der Tat würde ich ohne Ew. Wohlgeboren gar nichts darin tun, oder auch nur versuchen zu tun. Denn einen Maler, der mir das, was ich diktiere, von Wort zu Wort, wenn ich so reden darf, ohne selbst beobachtet zu haben, hin zeichnet, wenn ich einen solchen finden könnte, kann ich nicht brauchen. Es muß notwendig einer sein, der mich versteht, ehe ich ausgeredet habe; der das durch eigene Beobachtung ersetzt, was sich nicht in Worte bringen läßt, mit einem Wort, bei dem nicht sowohl *Eingebung* als nur *Erinnerung* vom Schriftsteller nötig ist, und den außerhalb Berlin oder in Berlin außerhalb Ihrem Hause zu suchen, mögte wohl eine vergebliche Arbeit sein.

Mich dünkt, Herr Dieterich hat Ihnen schon einmal etwas von meinen Gedanken über einen neuen Orbis pictus für Schauspieler und Romanen-Schreiber gesagt, wodurch ich der unüberschwänglichen Armut unserer Landsleute, nach Maßgabe und Gehalt meines eignen Beutels versteht sich, gerne ein wenig unter die Arme greifen wollte. Dieses soll nun in diesem Journal geschehen, und zwar soll der Anfang in dem 2ten Stück desselben gemacht werden, welches längstens den *10. März* künftigen Jahres ausgegeben sein muß. Ich werde jedesmal eine gewisse Klasse von Menschen vornehmen und sie nach meiner Einsicht so lebendig schildern als in meinem Vermögen steht, und Sie stellten dann eben diese Menschen nach Ihren eignen Beobachtungen von der guten und schlechten, der ernsthaften und lächerlichen Seite, einzeln oder in ganzen Gruppen (das letzte wäre das beste) vor. So viel für das allgemeine. Nun zum besonderen. Ich wollte in dem genannten 2ten Stück des Magazins den Anfang mit dem über die ganze Erde ausgebreiteten Volk der *Be-*

dienten machen. Sie sind in der Tat in der Welt wichtiger als man glaubt, die Spiegel ihrer Herrschaften und ihre Instrumente bei guten und schlechten Streichen. Es gibt unter denselben Staatsmänner, Juristen und Theologen, so gut als Jäger und Läufer. Ich wünschte also, daß Sie uns auf *2 oder 3 Blättern* für das Format von beikommender Nachricht, und auf einer *so großen* Platte als dasselbe mit Anstand leidet, drei Bedienten-Gruppen geben wollten. Eine könnte sie im Wirtshause oder auch auf der Stube eines Haupt-Bruders, mit ihrer Schönen oder auch unter sich allein, die zweite bei ihren Herrschaften, und die dritte an einem Ort vorstellen, dessen Wähl ich Ew. Wohlgeboren gänzlich überlasse. Nur wünsche ich, wo möglich alle Sorten, regierende steigende und abgedankte Dienstsuchende, schmierige Tölpel und niedliche Kerls wie die Prinzen und die Engel, die auf das Herz der Damen im Hause Anspruch machen; junge noch unabgerichtete Pudel und alte, fromme Familienstücke, die nur noch zum Todfüttern im Gesindestall stehen; lange aufgeschossene knochichte Don Quichote mit geerbter Livree, die ihnen entweder doch noch zu groß, oder viel zu klein ist; gemästete Hammel unter niedlich geputzten Schäfgen mit Berlocken p. p. Kammermädchen, Art zu Art, drunter zu mischen steht Ihnen frei, nur nicht in coitu. Doch das ist schon mehr als zu viel für Sie. Denn Ew. Wohlgeboren sollen keine Kupferstiche zu meiner Abhandlung liefern, sondern Ihren eignen Gang gehen, wie ich den meinen gehen will. Ich führte dieses nur an, damit wir einander nicht gar aus dem Gesicht verlieren, da wir doch am Ende zusammen auftreten sollen. Ich sagte 2 bis 3, sind es 4 so ists noch besser. Es sollen keine Kosten gescheut werden, und da dieses am Ende, wie ich hoffe, kein ganz geringer Beitrag zur Kenntnis des Menschen werden wird und leicht 50 bis 60 Platten und darüber enthalten könnte, so bin ich von Ew. Wohlgeboren, als einem Manne, der immer für Ehre gearbeitet hat, überzeugt, daß Sie alles tun werden, was Ihre große Kunst vermag. Ich bitte mir nur eine kleine Nachricht aus, ob wir die Arbeit erhalten (ich zweifele nicht daran, denn Sie wird Ihnen gewiß Vergnügen machen), weil ich gern in das *erste* Stück eine Ankündigung als Einleitung setzen wollte.

Noch eins muß ich gehorsamst bitten, daß Sie doch so gütig sind und vermeiden bei den Kalender-Kupfern sowohl als hierbei alle sogenannten Leibes-Gebrechen, denn sie könnten sonst leicht je-

mand treffen, der mir sehr lieb wäre, oder gar mich selbst, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
GCLichtenberg

243a. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 18ten November 1779

P. P.

Aus einem Brief, den ich in diesen Tagen von Herrn Irby hatte, ersehe ich, daß man dort ziemlich an der Mutlosigkeit krank liegt. Sie wissen selbst nicht recht, wo es ihnen fehlt. Ich habe ihm geschrieben, an guten Generalen und Admiralen, das ist alles. In Paris bessert sich alles sehr. Man schreibt jetzt sogar sehr frei. Montalembert hat in einem prächtigen Werk bewiesen, daß Louis le grand ein schwacher Kopf gewesen sei, und das Werk ist in Paris gedruckt. Necker, einer der größten Finanzverständigen, ist ein Protestant, und doch im Ministerio. Wenn diese Art von Freiheit sich ausbreitet, so ist sie wohl eine kombinierte Flotte wert.

Neulich besuchte mich Herr Stromeyer, sehr freundlich. Er sagte mir, er sei zum Syndikus Hesse gezogen, weil er des Abends erlaube, daß man zu ihm käme. Ich dachte mein Teil und sagte nichts. Er ist aber doch kein Stock, wie der ältere Bruder, und scheint Fähigkeiten zu besitzen.

Der jüngste Graf von Stadion lag auf dem Tod, ist aber doch nun wieder auf dem Weg der Besserung. Neues noch immer nichts.

Ew. Wohlgeboren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg

244. An Georg Heinrich Hollenberg

[Göttingen, Ende November 1779?]

... Ihre 100 Taler sind gegen Quittung fort, als hätte ich sie nie gehabt. Kästner hat sie abfordern lassen, von dessen Gerechtsamen darauf ich *kein Wort* wußte. Allein ich kann wohl einsehen, daß er recht hat. – Dank für Ihre Werbung wegen des Magazins. Ich hoffe, es soll *im Ganzen* Gnüge tun.

Ihr Reise-Journal ist durch mich für Sie nur um einen Posttag zu

spät gekommen. Herr Schernhagen muß es also länger behalten haben als ich glaubte. Nun wird alles in Richtigkeit sein.

Die Reise nach Italien und dem klassischen Boden ist auch mein Sonntags-Gedanke, mit dem ich mich wieder und wieder traktiere. Der Himmel wird uns ja Segen geben.

An Ljungberg, der jetzt in Kopenhagen ist, habe ich schon Ihrentwegen geschrieben und ihm gesagt, daß Sie unter meiner ganzen Bekanntschaft der *einzige* wären, den ich zu einem Dritten vorschlagen wollte.

Ljungberg ist ein einziger Denker. Er hält gern die Fackel der Wahrheit an die Perücken der Geistlichen, so wie ich. Sobald es brennt, löscht er, schmiert Pomade darein und pudert darauf, wie ich. – O, es ist mir ganz seltsam....

245. An Daniel Chodowiecki Göttingen, d. 2ten Dez. 1779

Wohlgeborner, Hochzuehrender Herr,

Meine Anmerkung wegen anzügliche Bedienten-Szenen war würklich ein bloßer Scherz, denn so gewiß ich überzeugt war, ehe ich es schrieb, daß Ew. Wohlgeboren so etwas nicht tun könnten, so gewiß können Sie überzeugt sein, daß mich nichts in der Welt sollt bewegen hönnen meinen Namen vor eine Schrift zu setzen, worin solche Kupferstiche wären.

Mit Ew. Wohlgeboren Vorschlägen bin ich vollkommen zufrieden. Allerdings würden die Figuren zu klein geworden sein, wenn man die Platten geteilt hätte. Allein eine Erinnerung habe ich zu machen, wobei wir beide gewinnen, Zeit wenigstens. Da 4 Platten in einem einzigen Stück des Journals zwar nicht für die Käufer doch für die Verleger zu viel sein würden, so wäre wohl am besten, wenn Sie zwar die Vorstellungen auf 4 Platten verteilten, aber die beiden ersten nur zum 2ten und die beiden andern zum 4ten Stück lieferten, das hieße die erstern mit *Anfang Februars*, und letztern mit *Anfang Junii*. So fiele doch ein Teil der Arbeit Ew. Wohlgeboren nach der Messe, welches Ihnen bei Ihren häufigen Geschäften um diese Zeit nicht anders als angenehm sein kann, und ich gewinne noch mehr, denn ich erhalte in diesem Fall einen *Teil* der Arbeit zum Beschreiben früher, da ich im andern die *ganze* später erhalten hätte.

Ich habe neulich zu erwähnen vergessen, daß wenn Sie etwa vor-

züglich wünschen sollten, einmal *gewisse* Szenen des Lebens eines *gewissen* Standes von Menschen, es sei welcher es wolle zu behandeln (denn keinem Künstler ist das alles gleich angenehm), so will ich mich augenblicklich nach Ihnen bequemen und auch in meinen Betrachtungen denselben vornehmen. Ich tue diesen Vorschlag aus keiner andern Absicht, als von Ihnen zu lernen und Kenntnis des Menschen, *hauptsächlich des Deutschen* und den Geschmack an dieser ersten aller Wissenschaften zu verbreiten. Geschieht dieses, so werden unsere Schriftsteller von selbst besser werden. Ohne diese Kur von Grund auf, was können alle die Palliative, ich meine die Züchtigungen in Journalen und die Satyren helfen. Wenn diese ja etwas fruchten, so können sie machen, daß ein schlechter Kopf *nichts* schreibt, wenn anders von einem schlechten Kopf so viel Vernunft zu erwarten steht, allein einen guten Kopf ohne diese Kenntnis gut und für die Dauer schreiben zu machen, das können sie nicht.

Ich werde also in der Ankündigung, die in das erste Stück eingerückt werden wird, zugleich sagen, daß im 2ten zwei Kupfertafeln von Ihnen sein würden.

Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

246. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 2ten Dezember [1779]

P. P.

Ich habe neuerlich einen Brief von Dr. Forster und ein kleines Päckgen erhalten, das aber an Böhmer kam, sonst ist an mich unmittelbar nichts gekommen, und in keinem erwähnt er etwas von dem Empfang dessen was ich an ihn geschickt habe. Sobald er mir Nachricht gibt, so will ich Ew. Wohlgeboren es wissen lassen.

Mein Tisch-Compagnon, der in einem irländischen Regiment und dessen Stief-Vater ein Irländer ist, also sich sehr um irländische Affairen bekümmert, hat mit letzter Post von einem Irländer, der aber in London lebt, einen Brief erhalten, worin man ihm meldet, daß würklich 40000 Mann sich auf jener Insul zusammenrottiert hätten, nur um den freien Handel in untertänigstem Ergeben à l'Americaine anzusuchen. Wenn es wahr ist, so wird man doch wohl so klug sein und wird nachgeben.

Künftigen Sonntag wird wohl die älteste Mamsell Dieterich ihr Wort dem Herrn Dr. Juris Erxleben, einem Bruder des verstorbenen Professors, geben. Er ist zwar ebenfalls noch nicht versorgt, aber ein Mensch der mit vielem Beifall hier lieset und praktiziert und von einer außerordentlichen Arbeitsamkeit ist. Er bekommt nicht allein ein sehr schönes, sondern auch sonst in aller Rücksicht vortreffliches Frauenzimmer, keine Bücherleserin, sondern ein Mädchen, die schon seit geraumer Zeit die weitläuftige Haushaltung fast allein geführt hat. Ich hoffe, daß, wenn ihr künftiger Gemahl seine Gesundheit behält, sie gewiß glücklich und vergnügt leben wird. Vielleicht bleibt er gar noch einmal hier. Sein Bruder, den ich gnau gekannt habe, war ebenso wie dieser. Doch scheint dieser noch mehr Arbeitsamkeit zu besitzen. Übrigens sind sie unterschieden, wie Philosophen und Juristen es bis ans Ende der Welt sein werden.

Mein Bruder hat mir wieder wegen der seltsamen Witterung geschrieben, doch nicht sehr viel Detailliertes. Die sogenannte Zuckerbirne (bei uns) bon Chrétien d'hiver tat sich vorzüglich hervor und zwar desto mehr, je älter die Bäume waren, diese gaben eine zweimalige reiche und völlige Ernte. Merkwürdig ist der Umstand, daß ein sehr alter kluger Bauer die Fruchtbarkeit gemutmaßet noch ehe andere das geringste erkannt und zwar, wie er sagt, aus der Menge der Nordscheine.

Wir sitzen jetzt hier im Wasser bis an die Kellerlöcher, und wenn die nicht wären, so mögte es wohl bis an die ersten Fenster stehen. So ein entsetzliches fast diluvianisches Regnen habe ich kaum noch gesehen, es fängt ohne 3 bis 4 Stunden ohne Aufhören fortzugießen gar nicht an. Doch lassen die Krankheiten nach.

Die 4 Elektrisierkugeln sind eingeschifft, wenn sie nur in den neulichen Stürmen *noch* oder *schon* in Sicherheit waren. Sie kommen bis ans Schiff zusammen über 100 Taler. Die schwerste darunter wiegt über 16 Pfund, die anderen sind um ein weniges leichter, aber die Dimensionen sind sich in allem gleich. Drei davon, wenn mir keine in der Fassung verunglückt, werde ich wieder absetzen. Diese Auslage war ein derber Riß in meinen Beutel, so daß ich nun vor allen Stromeyern so sicher bin als die Leute, die nichts in Keller und Schränken haben vor Ratzen und Mäusen.

Ew. Wohlgeboren empfehle ich mich so wie allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg

247. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 6. Dezember 1779

Diesen Morgen um eilf Uhr sind meine elektrischen Zylinder glücklich auf meiner Stube angelangt und ausgepackt worden. Sie sind von ganz ungemeiner Schönheit und Größe. Ich glaube nun nicht, daß sie in Deutschland ihresgleichen haben; einer kommt aber auch mit Fracht und Emballage netto 30 Taler. Ich habe nie einen größern Raum mit Glas eingeschlossen gesehen. Jeder war in einem eigenen Kasten von 3 Fuß lang, 22 Zoll hoch und ebenso breit.

Gestern ist die Verlobung der Demoiselle Dieterich gewesen.

Stellen sich Ew. Wohlgeboren vor, die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg läßt ein Buch auf ihre Kosten bei Dieterich drucken. Sie zieht also Göttingen Berlin vor.

Am Sonnabend früh hatten wir hier einen Sturm, daß man glaubte, das Ende von Göttingen wäre gekommen, und einige Leute, die wissen können, wies beim jüngsten Tag hergeht, glaubten, der jüngste Tag wäre vor der Tür. Wir haben aber doch tags darauf noch einen jüngern wie der gehabt. Von den Physiognomischen Reisen habe ich noch nichts vernommen, man erwartet sie aber. Wird denn bald etwas vom Herrn Candidato Rotae Guirand bekannt werden?...

248. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 9ten Dezember 1779

Ew. Wohlgeboren

werden aus einliegendem Brief des Herrn Murray an mich ersehen, wie sehr stolz ich Ursache habe auf meine Empfehlung zu sein, und wie sehr zufrieden und dankbar meine Empfohlenen sind. Er hat dasselbe auch an seinen Landsmann Herrn Lorimer, der jetzt mit mir speist, geschrieben.

Gestern zeigte ich in meinem Collegio, worin etwa 50 Personen gegenwärtig sein mochten, einen meiner Zylinder vor. Als er aus dem Kasten genommen wurde, entstund ein Geräusch wie in Neapel bei Vorzeigung des Bluts des heiligen Januarius. Selbst die vordersten, die nichts verhinderte, stunden auf, gleichsam aus Respekt. Ich habe auch nie einen größeren Raum mit Glas ohne Zutun eines andern Körpers eingeschlossen gesehen.

Von dem Fortgang des Baus der Maschine werde ich Ew. Wohl-

geboren von Zeit zu Zeit Nachricht geben, wenn nur keiner beim Fassen springt. Herr Nairne, in einem Brief an mich, macht es sehr gefährlich und sagt, der Zylinder müsse bei einem großen Feuer allmählig 8 Stunden gewärmt werden. Klindworth, dem fast nichts mißlingt, hat es übernommen. Es ist aber noch viel zu tun bis es dahin kommt.

Gestern und heute hatten wir Schnee, klaren Frost und einige Schlitten. Ich ging, wie gewöhnlich unter diesen vorteilhaften Umständen, spazieren und befinde mich wohl.

Von unserm Magazin ist der 6te Bogen bereits abgedruckt.

Ew. Wohlgeboren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg

249. An Christian Gottlob Heyne

P. P.

Sir Samuel Fludyer hat mich gestern um die Reden des Isäus gebeten. Sollten aber Ew. Wohlgeboren sie noch nicht gebraucht haben, so kann er sie wohl leicht noch einige Tage entbehren. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen herzusetzen, was Herr Jones an Sir Samuel schrieb, als er ihn fragte, ob er Ew. Wohlgeboren kenne, weil es zugleich eine Probe von dem abgibt, was die dortigen *Gelehrten* von den Bemühungen der deutschen denken. Professor Heyne, schreibt er, is well known in England as one of the ablest Editors and Scholars being. Ich wünschte, daß Herr Hofrat Kästner dieses wüßte, der diese Nation so sehr haßt, daß sich sein Haß auch sogar auf die Leute erstreckt, bei denen Engländer im Hause wohnen, bloß weil er sie als Verächter der Deutschen ansieht. Es sind dieses aber würklich dort, so wie in der ganzen Welt, bloß die Eiteln oder die Halbgelehrten, und da kennen wir freilich hier zu Lande die englischen Spitzbuben besser als jene die deutschen Gelehrten.

Diesen Monat wird Herr Professor Wrisberg vorlesen, und da träfe es mich dann künftigen Monat. Da es aber leicht kommen könnte, daß, wenn mein Gothaischer Bruder nicht besser wird, ich *genötigt* würde eine Reise zu ihm zu unternehmen, so wollte ich Ew. Wohlgeboren gebeten haben, ob Dieselben nicht ein andres Mitglied* ausmachen könnten, das mir den Jänner abnähme oder,

* Herrn Hofrat Kästner habe ich schon gefragt. Er kann *nicht*.

welches leichter zu erhalten stehen mögte, früh im Februar vorläse, und ich alsdann in der Mitte. Herr Hofrat Kästner denkt, das letztere ginge gar wohl an und sei schon mehrmalen geschehen. Ein Hauptumstand bei mir ist, daß ich mich genötigt gesehen habe eine angefangene Materie aufzugeben, und nun eine neue bearbeiten muß.

Die Rezension des Marat soll ehestens erfolgen.

Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 15ten Dezember 79 G. C. Lichtenberg

250. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister [Göttingen, 1779?]

Wenn Sie diesen Abend nichts Besseres zu tun haben, als mich zu besuchen, so bitte ich mir die Ehre Ihres gütigen Zuspruchs gehorsamst aus. Ich glaube, Jungfer Stechin, wenn ihr nichts davor geschnappt ist, wird ebenfalls kommen. Sie sind aber so gütig und kommen so früh als möglich. Es wird heute genug am Saalfenster zu judizieren geben. Hier kommen einstweilen 2 Teile des Orpheus wieder zurück, den dritten will ich noch ein wenig behalten. Mein Urteil mündlich.

GCLichtenberg

251. An Christoph Friedrich Nicolai

Wohlgeborner,

besonders Hochzuehrender Herr,

Ich nehme mir die Freiheit Denselben hierbei das erste Stück unsers Magazins zu übersenden. Es soll Herrn Professor Forster und mich unendlich freuen, wenn es Ihren Beifall erhält. Wir werden ihn zu verdienen suchen, aber dabei bitten wir auch um etwas, einmal um guten Rat, wie wir dieses am leichtesten tun können, und dann um Beiträge von Ihnen und Ihren guten Freunden. Es kann ja dort bei Ihnen in Rom unmöglich fehlen. Wir werden für alles, was uns von Ihnen und durch Sie zu Händen kommt, 2 Louisdor den gedruckten Bogen bezahlen.

Was sagen Sie zu dem Zimmermannischen Streit, und zu den Zimmermannischen Tischreden? Wer in aller Welt hätte denken sollen, daß so viel Schlechtes in einem so gravitätischen Kopf stecken könne?

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu sein
Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
Göttingen, den 20ten Jänner 1780 G. C. Lichtenberg

Soeben erfahre ich, daß Ihnen Herr Dieterich Exemplare des Magazins zuschickt, Sie sind also so gütig eins davon dem Herrn Dieterich auf meine Kosten zu berechnen.

252. An Daniel Chodowiecki Göttingen, den 24. Jänner 1780

Wohlgeborner Hochzuehrender Herr!

Schon wieder mit einem Auftrag, ich mögte fast sagen, mit einer Bitte, die der jenes Bauern an seinen Advokat ähnlich ist, der eine Supplique von ihm verlangte, und als der den Supplikanten fragte, was fehlt euch denn, was wollt ihr denn? zur Antwort bekam, eine Supplique, das andere müssen Sie selbst wissen.

Ich lege hier Ew. Wohlgeboren eine Beschreibung aus den neuesten Missions-Berichten von der Rüstung eines Elefanten bei, die ich gerne für den *Kalender* gestochen hätte. Man müßte freilich von jedem der 28 Personen etwas sehen, entweder Füße oder Kopf, oder etwas von der Rüstung. Es wäre mir einerlei, ob der Elefant nach der Länge des Blättchens zu stehen käme oder nach der Breite. Daß ein Elefant 28 bewaffnete Kerls trägt, daran zweifle ich nicht, wie aber ein Kalender-Blättchen den Elefanten samt seinen 28 Reitern bequem tragen soll, verstehe ich freilich nicht. Sollte es Ew. Wohlgeboren Zeit nicht erlauben es selbst zu radieren, so wäre es auch gut, wenn es etwa Herr Berger nach *Ihrer* Zeichnung täte. Die Kupfer für's Magazin erwarte ich nun künftige Woche, der ich Hochachtungsvoll verbleibe Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

253. An Johann Heinrich Voß

Ew. Wohlgeboren

muß ich um Vergebung bitten, daß ich Ihnen so spät antworte und am Ende doch, was einen Hauptartikel Ihres Briefes anbetrifft, nicht viel tröstlicher, als wenn ich gleich mit umgehender Post geschrieben hätte. Ich bin nämlich noch nicht im Stand gewesen den verlangten Teil der alten Kommentarien zum Verschicken aufzutreiben. Daß

ich ihn selbst nicht besitze, werden Sie schon daraus ersehen, ich habe aber nun Hoffnung und sobald ich ihn erhalte, so sendet ihn Dieterich unverzüglich ab.

Für den schönen Aufsatz für das Magazin danke ich Ihnen gehorsamst, er soll wo möglich in dem zweiten Stück erscheinen, weil es auch Herr Forster wünscht, der eben hier war, als er ankam, und ihn gelesen hat. Ich versichere dabei aufrichtig, daß mir alles, was von Ihnen kommt, sehr erwünscht sein wird, wenn ich auch gleich nicht allemal im Stand sein möchte einen so baldigen Druck zu versprechen als dieses Mal.

Ich habe mich verschiedentlich bemüht Ihnen Subskribenten zu Ihrem vorhabenden Werk zu verschaffen, allein noch immer vergeblich, weil die Anzahl meiner hiesigen Bekannten sehr gering ist und die meisten von der Art sind, die sich nicht viel um den Homer bekümmert. Ich bitte indessen, daß Sie so gütig sind und meinen Namen Ihrer Subskribenten-Liste einverleiben, und ich will sehen was ich noch künftig ausrichten kann, wenn der Termin verlängert wird.

Sollten Sie an Herrn Claudius schreiben, so grüßen Sie doch den rechtschaffenen Mann und seine Liebste tausendmal in meinem Namen. Wenn die vortrefflichen Leute wüßten, wie oft ich an sie denke, sie hätten mich gewiß schon grüßen lassen.

Empfehlen Sie mich Ihrer ganzen wertesten Familie gehorsamst, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 16. Februar 1780 G. C. Lichtenberg

Den gestrigen Abend habe ich bei Herrn Professor Meiners zugebracht, wo ich ihm sowohl als Herrn Professor Feder Ihren Gruß ausgerichtet habe. Sie empfehlen sich alle recht herzlich wieder.

Dieterich druckt jetzt an einem Apollonius Rhodius von Geyern.

254. An Johann Albert Heinrich Reimarus

Göttingen, den 2ten März 1780

Ew. Wohlgeboren Schreiben hat mir sehr viel Vergnügen gemacht. Meine Antwort auf Herrn Dr. Erxlebens Brief ist bereits vor 5 Wochen abgedruckt, und es freut mich jetzt nicht wenig zu sehen,

daß mein Urteil so sehr mit dem Ihrigen überein kommt. Ich hoffe, Ew. Wohlgeboren werden nichts darwider haben, daß ich von Ihrem Brief, da jetzt am zweitletzten Bogen des Magazins gesetzt wird, in einem kleinen Nachtrag, den ich auch noch zu andern Artikeln zu machen gedenke, Gebrauch mache. Ich habe, um den guten Bräutigam nicht noch furchtsamer zu machen, keine ähnliche Beispiele anführen wollen, aber ihn doch auf Ihr Buch verwiesen. Er hatte, wie ich nachher erfahren habe, auch noch sogar eine blaue Weste mit starken silbernen Spitzen besetzt an, und auch an diesen war keine Spur. Freilich hätte er, zumal da er an demselben Tag wieder zurückritte, die Stelle untersuchen müssen, allein eines solchen Versehens wollte ich ihn nicht gern öffentlich zeihen, da es ohnehin gewiß genug ist, daß er nicht ist getroffen worden.

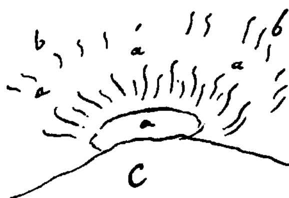
Sobald meine Gäste sich genug eingegessen haben, metaphysische Speisen vertragen zu können, so soll der Anfang mit dem Druck von Ew. Wohlgeboren Abhandlung gemacht werden.

Seitdem mein großer Elektrophor in meinem ziemlich großen Auditorio aufgestellt ist, kann ich nichts mehr mit ihm anfangen, ob ich ihn gleich, weil ich fürchtete, es hätten sich allerlei Partikelchen von meinen Zuhörern etwa auf den Kuchen gesetzt, habe abschaben und wieder überschmelzen lassen. Vielleicht sind auch die seidenen ziemlich flockigen Stricke, woran der Teller hängt, durch allerlei nicht leicht zu hebende Umstände ableitend geworden. Ich werde indessen in den Ferien versuchen ihn zurecht zu bringen. Ich lasse jetzt an einer Elektrisiermaschine arbeiten, wozu ich mir einen Zylinder von Nairne selbst verschrieben habe, der sehr gut ausgefallen ist, mich aber mit Fracht 30 Taler kostet. Alsdann und nicht eher will ich die Nairneschen Versuche wiederholen.

Bei kleinen Versuchen bediene ich mich jetzt meiner Katze mit großem Vorteil, ich lege sie auf einen Tisch und reibe sie etwas, alsdann bringe ich den Teller eines kleinen Elektrophors auf sie, dieser gibt oft ¾ Zoll lange Funken, ich feuere die Elektrische Pistole damit ab, zünde Spiritus vini und lade Flaschen damit. Man kann die Teller wohl 8 mal aufsetzen ehe man nötig hat, die Katze wieder zu streichen.

Der selige Professor Eberhard war, wie mich dünkt, eben kein Mann, dem Ew. Wohlgeboren zu antworten nötig hätten. Er hatte sehr wenig Erfahrung und war überhaupt sehr einseitig.

Die Form der Wolken war dieses Jahr so außerordentlich merkwürdig, daß selbst Leute nach dem Himmel sahen, die sonst nur hinsehen, wenn sie eine Pension von dort erbitten wollen. Sie hing gewiß mit der außerordentlichen Fruchtbarkeit dieses Jahrs, mit den häufigen Gewittern und häufigen Nordscheinen zusammen. Herr Professor Meister und ich haben einmal im Osten eine Wolke bemerkt, die fast wie eine meiner elektrischen positiven Figuren aussah. a war der blaue Himmel, alle die kleinen Wölkgen b, b liefen nach dem Mittelpunkt derselben zu, c war der Hainberg, der den untern Teil bedeckte. Es ist freilich ein noch wenig bearbeiteter Teil der Naturlehre, aber wenn mehrere solche Jahre kommen sollten, so mögte man doch etwas darin fortrücken.



Es soll mich sehr freuen Dero Herrn Sohn hier zu sehen, ich werde demselben gewiß nach Vermögen zu dienen suchen.

Ich weiß nicht mehr, wo ich die Geschichte mit dem Kaffeebad gelesen habe; wo ich nicht sehr irre, so war es im *Journal Encyclopédique* vom vorigen Jahr, und ich verstund damals, es wäre das Wasser, in dem man rohe Bohnen abgekocht hätte.

Gelegentlich bitte ich mich Herrn Kirchhof gehorsamst zu empfehlen. Die Kupferplatte, die er mir geschickt, habe ich erhalten, sie wird vermutlich im 2ten Stück des Magazins erscheinen.

Ich bin mit vorzüglichster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

255. *An Johann Christian Ehrmann*

Ew. Wohlgeboren

bitte ich gehorsamst dero Herrn Bruder für das übersandte Geschenk den verbindlichsten Dank abzustatten. Ich werde von der unterhaltenden Schrift mit erster Gelegenheit eine Anzeige in unsern gel. Zeitungen machen.

Um die Sternchen abzudrucken, überziehe ich schwarzes Papier mit einer zähen Materie, als Gummi, Terpentin pp sehr dünn; lege

die überzogene Seite auf die Figuren und drucke auf die hintere sanft mit einem geballten Schnupftuche. Damit die Abdrucke nett werden, so ist nötig, daß man sich zu Hervorbringung der Sternchen selbst des *feinsten* Schwefel- oder Harzstaubes bediene und denselben nicht sehr dick aufpudere, denn sonst leiden sie durch den Druck. Übrigens werden Ew. Wohlgeboren, wenn Sie selbst Hand anlegen wollen, das übrige alles selbst und geschwinder finden, als aus der weitläufigsten Beschreibung. Sollte ich Ew. Wohlgeboren unrecht verstanden und Sie überhaupt die beste Erzeugungsart der Sternchen haben wissen wollen, so bitte ich mir nur einen Wink zu geben.

Es freut mich herzlich bei dieser Gelegenheit mit einem Manne in Verbindung gekommen [zu] sein, dessen Schriften ich, ob sie gleich nicht ganz vor mein Forum gehören, mit der größten Unterhaltung gelesen habe. Ich bitte der Madam Menzzerin meine herzliche Empfehlung zu vermelden, und ihr zu sagen, daß wenn sie ferner fortfährt der Klopstockischen Theorie der Ordokrafi solch treffliche Hiebe zu geben (denn sie schreibt ja auch wie sie spricht) so will ich dafür sorgen, daß ihr künftig bei ähnlichen Vorfällen ihre Krankheit auf Subskription geheilt werden solle.

Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, d. 20. März 1780 GCLichtenberg

256. *An Georg Heinrich Hollenberg*

Göttingen, den 30ten März 1780

P.P.

Sie vergeben mir, lieber Herzensmann, meine Nachlässigkeit im Schreiben, so ist mirs noch nicht gewesen seit ich selbst gewesen bin. Alles mahnt mich um Briefe, um Manuskript zur Presse, und ich sitze da und höre diese Gebete an wie ein Heiliger von Holz, der sie wohl manchmal gern erhörte, wenn er nicht von Holz wäre.

Die Sache bei Ihnen ist eigentlich, daß ich Ihnen gar zu viel zu sagen habe, und da wissen Sie wohl, da sagt man gemeiniglich wenig oder nichts.

Von Ljungberg habe ich noch keine Nachricht wieder, also ist auch in Absicht auf Italien noch nichts beschlossen.

Ich lese diesen Sommer Physicam experimentalem. Ich habe mir eine Elektrisiermaschine gemacht, daran der gläserne Zylinder, der aus England ist, mich allein 30 Taler ohne die Fassung kostet. Kästner und Beckmann lesen sie auch, bei so bewandten Sachen mögte ich wohl nicht die meisten Zuhörer bekommen, aber auch nicht die wenigsten.

Herr Rektor Kleuker, der Ihnen diesen Brief nach Osnabrück trägt, ist ein sehr bescheidener vortrefflicher junger Gelehrter, haben Sie Umgang mit ihm? Wo nicht, so suchen Sie welchen, wenn man in den Ausruhstunden mit solchen Leuten reden kann, so braucht man eine Menge von Dingen hernach nicht zu lesen.

Leben Sie recht wohl. Ich bin ganz der Ihrige

G. C. Lichtenberg

257. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, Frühjahr 1780]

...Haben Sie das Meß-Scheusal, Klopstock Er und über ihn schon gelesen? Was der Cramer für ein Junge ist. Sein Vater sollte ihm auf dem Kieler-Umschlag öffentlich die Rute geben, der Welt zu zeigen, daß er an den Süßigkeiten seines Buben keinen Anteil hat. Er zeigt, warum Klopstocks Oden schwer sind, das habe ich nur von Primanern sagen hören, alle vernünftigen Leûte, die sich in das Gewirr seiner Konstruktion zu finden wissen, sagen, sie seien eher zu leicht.

Geschrieben in Bosheit gegen den Kieler Knaben und mit einem Herzen voll Hochachtung und Freundschaft gegen Sie

GCL.

258. An Christian Gottlob Heyne

Wenn Ew. Wohlgeboren die Rezension meiner Vorlesung noch nicht in die Druckerei gegeben haben, so bitte ich mir dieselbe etwa nur auf morgen zurück aus. Ich habe vergessen anzuzeigen, daß ich Dollondische Instrumente vorgewiesen habe, und dann wollte ich auch noch etwas ändern.

Ich sehe mit vielem Vergnügen, daß der Abt Rozier, im Januarius seines Journals, meine erste Abhandlung über die Elektrischen Versuche ins Französische und zwar sehr gut übersetzt hat und alle Kup-

fer hat nachstechen lassen, sie sind die einzigen Kupfer bei diesem Stück.

[Göttingen,] den 22ten April 80 G. C. Lichtenberg

259. An Christian Gottlob Heyne

Ew. Wohlgeboren

habe ich schon neulich fragen wollen ob es nicht anginge, daß man den unermüdet fleißigen Herrn Professor Sömmerring zum Korrespondenten ernennt. Er verlangt sehr nach dieser Ehre und wird seinem Titel gewiß nachleben, da er neuerlich allerlei merkwürdige Tiere seziert und andere Beobachtungen angestellt hat, wovon ich einige mit Vergnügen gesehen habe. Herr Professor Wrisberg hat ihm, wie mir Herr Professor Forster sagt, schon lange versprochen die Sache zu betreiben, tut es aber nicht und wird es nicht tun. Er ist auch außerdem schon auswärts rühmlich bekannt, unter andern wird seiner im neusten Band der Transaktionen Erwähnung getan.

Herr Professor Ljungberg hat Kiel verlassen und ist mit einer sehr beträchtlichen Besoldung in das Kommerz-Kollegium zu Kopenhagen gekommen. Er hat diesen Platz vor seinem ehmaligen mit 200 Taler Zulage freiwillig gewählt.

Herr Professor Forster wird nun wohl gewiß nach Italien gehn, denn wenn er keinen Urlaub bekommt, so nimmt er seinen Abschied.

Ist wohl des Lord Mahon großes Werk über die Blitz-Ableiter bald auf der Bibliothek zu hoffen?

[Göttingen,] den 19ten Mai 80 G. C. Lichtenberg

Ist wohl Ew. Wohlgeboren mit dem *Journal de Paris* gedient, wovon sogar des Sonntags ein Blatt ausgegeben wird? Ich habe es von diesem Jahr bis zum 4ten Mai inklusive, zuweilen steht doch etwas drin.

260. An Johann David Michaelis

P. P.

Eigentlich *gediegene*, atmosphärische Luft, wenn mir der Ausdruck verstattet ist, *atmen* wohl jene Tiere gewiß nicht, allein sie *genießen* sie, im Wasser *aufgelöst*, wohl gewiß, so wie wir auch Luft essen und

trinken, die gewiß zu unserer Unterhaltung so nötig ist als die, die wir einatmen, obgleich der Mangel an ersterer später schädlich werden würde als bei der letzteren. So liegt der Unterschied zwischen den sogenannten mineralischen Wassern und dem gemeinen größtenteils im Unterschied des leichten, elastischen, durchsichtigen Flüssigen oder der Luft, die mit denselben verbunden von uns nicht durch die Lunge, sondern den Magen eingesogen wird. Versuche mit solchen Wassergeschöpfen in luftleerem Wasser sind mir nicht bekannt*), sie mögten auch schwer mit der erforderlichen Gnauigkeit anzustellen sein, ich sollte aber allemal denken, ein solches Wasser würde ihnen so übel bekommen als unsern Pflanzen eine Luft, in welcher gar kein Wasser aufgelöst wäre. So wie die letztern der Luft geben müssen, was sie nicht hat, so mögten auch wohl jene dem Wasser geben müssen, was es nicht hat. Ich denke immer, die Fische leben *so* in der Luft, wie wir im Wasser: Im Wasser ist immer sehr viel Luft und in der Luft sehr viel Wasser aufgelöst, gewiß zu sehr weisen Absichten; denn es kostet viel Mühe und *Künste*, die im ordentlichen Lauf der Natur nicht vorfallen, sowohl das eine als die andere von dem aufgelösten zu befreien, und sind sie befreit, so nehmen sie, wenn nicht große Vorsicht gebraucht wird, den Ersatz gleich wieder aus dem nächsten dem besten Körper.

von Hause den 21. Mai 1780 G. C. Lichtenberg

261. An Christian Gottlob Heyne

So viel ich weiß und zwar von Herrn Professor Forster selbst, so ist es ein förmliches Engagement. Herr Flies wollte Herrn Lessing mitnehmen; da aber dieser jetzt nicht wollte wegen des heiligen Kriegs, worin er verwickelt ist, so fiel er auf Forstern. Professor Steudel hat es selbst betrieben, weil der sehr hypochondrisch ist und wohl dem Flies in Italien nicht gern, wie ich auch tun würde, in alle Gesellschaften folgen mögte. Auch hat mir Forster geschrieben, daß er *wahrscheinlich* Urlaub bekommen wird. Übrigens ist Forsters Neigung Italien zu sehen seit jeher sehr groß gewesen, und ich glaube, in dem Falle er keinen Urlaub erhalten würde, so mögte er wohl

* Die über die Schwimmblasen angestellten, sehr gemeine und unbedeutende, sind nicht hieher zu rechnen.

nicht weiter hinaus denken als zwei Jahre. Die Leute, die schon einmal eine Zeitlang gar nichts gehabt haben, sind gemeiniglich sehr entschlossen, wenn sie noch 2 Jahr bis an Null rechnen können.

Wegen des Buffons ist er mit dem Braunschweigischen Zimmermann unter Jerusalems Vermittelung, glaube ich, in einem Akkord.

Den mir von Ew. Wohlgeboren kürzlich getanen Auftrag werde ich, sobald sich eine gute Gelegenheit darbietet, auszurichten suchen.

Lessing will, wie ich höre, seine Stieftochter heiraten, und macht sogar Weitläuftigkeiten deswegen. Wenn er durchdringt, so wird ihn vermutlich Pastor Goeze kopulieren.

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 21ten Mai 80 G. C. Lichtenberg

262. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 25sten Mai 1780

Nun steht der Blitz-Ableiter; ich habe gestern den ganzen Tag von 6 des Morgends bis 8 des Abends damit zugebracht. Sonderbar war es, daß es um 2 Uhr in der Ferne an zu donnern fing; wir mußten also eine Leitung so gut als möglich in der Eile machen. Die Wolke kam auch, und es regnete sehr stark, allein es blitzte und donnerte nicht mehr. Einige Partikularitäten sind noch nicht zu Stande. Künftigen Montag soll die Beschreibung erfolgen. Einige Urteile darüber, die ich gestern von Vorbeigehenden gehört habe, kann ich aber Ew. Wohlgeboren nicht länger vorenthalten. Einer sagte: Siehe du, der Magnetstein steckt schon! Es ist kein Magnetstein, sagte der andere, es ist ein Wetterlüchter. Noch ein anderer Wortführer in einer Gesellschaft von einigen Kerlen und Weibern sagte: oben an der Spitze blitzt es und unten auf dem Kessel donnerts. Andere sagten: sobald als es dunkel wird, so gehts los, und würklich soll eine Menge Menschen da gestanden haben, bis es Nacht wurde. Die meisten glauben, jedes Gewitter schlüge jetzt in das Gartenhaus ein pp. Ist das nicht schön! so mag wohl öfters der Himmel über unsere Theorien und Mutmaßungen lächeln.

Herr Ramberg war vorgestern bei mir und hat mir verkündigt, daß der Drachen fertig sei. Wir werden also bald einmal aufsteigen....

263. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

An
Herrn Professor Meister
Wohlgeboren.

Ew. Wohlgeboren werden sich doch wohl auch – – – *nicht* präsentieren lassen. Ich gewiß nicht. Ich habe sogar Ordre gestellt, wenn etwa mein Blitz-*Ab*leiter ein Anbringer werden sollte, daß gesagt wird, ich sei aufs Land gegangen. Wenn mich also Ew. Wohlgeboren diesen Abend zu Kerstlingröder Feld sprechen wollen, so dürfen Sie mir nur die Ehre auf meiner bekannten Stube erzeigen, denn ich halte Kerstlingröderfeld hier, und coure den Geh. Räten jenseits des Hainbergs.

[Göttingen,] d. 4. Jun. um eilf [1780]

264. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 5ten Junii 1780

P. P.

Recht herzlichen Anteil nehme ich an der erfreulichen Beförderung des Herrn Denecke, und ich bitte Ew. Wohlgeboren gehorsamst in meinem Namen ihm sowohl als Mademoiselle Kucheln nochmals meinen wohlgemeinten Glückwunsch deswegen abzustatten, vielleicht tue ich es noch einmal in loco selbst.

Herr Geheimderat von dem Bussche hat etwas rechtes Aufsehen und Bewegung hier gemacht. Ich habe ihn nicht gesprochen. Ich habe diese Tage über ein Stechen in der linken Seite gehabt, daß ich heute nicht einmal würde haben lesen können, zum Glück haben mich der Begleitung wegen viele gebeten nicht zu lesen.

In Gotha hat gestern vor 8 Tagen das Donnerwetter in ein Gebäude eingeschlagen, von dem, in einer Entfernung von 50 Schritten, mein Bruder einen Ableiter anbringen soll, zum Glück ist es noch nicht geschehen gewesen, sonst hätten, wie er glaubt, alle alte Weiber nebst der Geistlichkeit gedacht, er hätte den Blitz gelockt. Der Schlag war außerordentlich heftig und hat so viel Schaden getan als, ohne zu zünden, nur zu tun möglich war. Doch fand alles in der Grundsuppe des Privats seine Beruhigung.

Ew. Wohlgeboren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg

265. An Hjette Koch

Hochedle
Hochzuehrende Jungfer Kochin,

Unter allen Personen, aus deren Nachbarschaft ich mit Gottes Hülfe den Blitz verbannt habe, sind Sie die erste, die mich dafür belohnt hat, und zwar mit den herrlichsten Früchten des Sommers. Die andern, zumal die, die in den kleinen Häusern wohnen, haben mir statt Rosen Flüche zugesandt. Ich werde die Geschenke beider Art nicht vergessen und hoffe auch, daß der Himmel, da ich es so wenig im Stande bin selbst zu tun, beide vergelten wird.

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. Hochedeln ergebenster Diener
[Göttingen,] den 15. Juni 1780 G. C. Lichtenberg

266. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 15ten Junii 1780

P. P.
Ew. Wohlgeboren

Beide Briefe erhielt ich zu meiner größten Freude zugleich, so daß ich also, schon ehe ich sie eröffnete, die Ursache des neulichen Außenbleibens einsehen konnte.

Es freut mich sehr, daß Herrn Walther die Röhren gefallen. Er scheint noch gebogene zu verlangen. Ich will ihm daher raten, eine leere gebogene zu nehmen und eine, worin noch ein paar Zoll Quecksilber sind, weil diese das Licht ohne weitere Maschine zeigt, wenn man das Quecksilber nur von einem Ende zum andern laufen läßt. Es ist ein sehr vortrefflicher Versuch im Dunkeln. Herr Walther scheint mich mit Kommissionen verschonen zu wollen. Ich bitte aber Ew. Wohlgeboren ihm gelegentlich wissen zu lassen, daß er dieses nicht tun soll, ich diene solchen Personen mit wahrem Vergnügen, und ich will es als eine rechte Gefälligkeit von dem guten Manne ansehen, wenn er mir solche Aufträge tut. Ich würde ihm gerne heute geschrieben haben, aber meine Zeit erlaubt es nicht.

Haben Ew. Wohlgeboren schon von der Erfindung gehört, Briefe abzudrucken, die mit unserer gewöhnlichen Dinte geschrieben sind? Ich habe neulich eine Probe Königlicher Sozietät vorgezeigt und im dritten Stück des hiesigen Magazins Nachricht davon gegeben.

Wenn Sie die Proben sehen und dort vorzeigen wollen, so will ich sie auf einige Zeit übersenden.

Nun ist mein Blitz-Ableiter völlig zu Stand, und ich habe bei dem gestrigen Regen aufgepaßt. Es war aber ein ehrlicher wohlmeinender Landregen der niemand Übels wollte.

Wir haben hier schon täglich grüne Erbsen. Allein ein paar Eierpflanzen, die ich neulich vergaß herein zu stellen, sind mir verfroren. Herrn Forster werden Sie bald in Hannover sehen.

Ew. Wohlgeboren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst. G. C. Lichtenberg

267. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 19ten Junii 1780

Der Aufstand in London ist freilich außerordentlich. Daß der gute Lord Boston, bei dem ich logiert, darunter gelitten hat, ist mir ein rechter Schreck gewesen. Ich hatte einen Brief von seinem Bruder, der nur 2 Tage vor dem Vorfall datiert war. Lord Gordon, die Ursache von allem, ist ein wahrer religiöser Narr. In manchen Stükken sehr vernünftig, aber in puncto protestantismi ein wahrhafter Kandidat des Tollhauses. Man hat es ihm vor langer Zeit schon einmal öffentlich gesagt. Er glaubt es aber nicht, denn die Narren haben sich von aller Logik inkapabel gemacht. Wenn nur die Sache nicht weiter um sich greift und die petierenden Grafschaften nicht auch angezogen kommen.

Mit der nächsten Donnerstags-Post werden Ew. Wohlgeboren das 3te Stück des Magazins erhalten. Sie werden so gütig sein und mich bei allen Freunden entschuldigen, daß ich am Ende so sehr gespielt habe, es ist das Verlangen des Verlegers und der meisten Leser gewesen. Sie glauben alle, es würde den Abgang des Magazins befördern. *Muntus fuld tezibi*, sagt Merck. Indessen habe ich in der Einleitung auch manche Wahrheit gesagt, und damit bin ich beruhigt....

268. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 22sten Junii 1780

Ich habe Ew. Wohlgeboren vor einiger Zeit einmal gemeldet, daß

Herr Professor Beckmann nur 20 in seiner Physik hätte; damit Ew. Wohlgeboren nicht etwa denken, ich sei der Urheber dieser Falschheit, wenn Sie es anders hören, so muß ich sagen, daß ich ganz unrichtig berichtet worden bin. Er hat zwischen 40 und 50, wie ich zuverlässig weiß; ich habe jetzt 99. Sie schwänzen aber brav; sie haben vermutlich geglaubt, ich könnte Leute denken machen, die nicht denken wollen.

Die Beobachtung mit den Melonen hat mich sehr gefreut. Am Ende ist man genötigt, alles, was uns unsere Väter gelehrt haben, von neuem zu prüfen. Ich finde täglich Ursachen, die mich in dieser Meinung bestärken. Die Menschen ziehen gar zu gern allgemeine Sätze aus ein *paar* Erfahrungen.

Wenn Ew. Wohlgeboren das Göttingische Wochenblatt lesen, so werden Sie im nächsten Stück eine Abhandlung von mir finden. Ich habe mich nämlich genötigt gesehen, wegen meines Blitz-Ableiters dem Publico Rechenschaft zu geben.

Ich habe aber doch den Aufsatz so eingerichtet, daß die alten Weiber nur einen Teil davon auf sich ziehen können....

269. An Heinrich Wilhelm von Gerstenberg

[Göttingen, Sommer 1780]

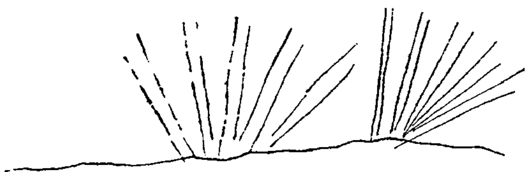
Unter allen Verbindungen, in die ich durch die Besorgung des Göttingischen Magazins gekommen bin, ist mir unstreitig die mit Ew. Hochwohlgeboren die unschätzbarste. Ihr Brief war für mich ein wahres Honorarium. Ich bedaure nur, daß unerwartete Abhaltungen um die Zeit, da ich meine Briefe zu schreiben pflege, Ursache gewesen sind, daß ich ihn so spät beantworte.

Ihr vortrefflicher Aufsatz (so hat ihn einer meiner Freunde genannt, dem ich in diesem Fach sehr viel zutraue), wird gleich den Anfang in dem vierten Stück des Magazins machen, und die Noten dazu werden bereits in Kassel gedruckt. Nur hätte ich freilich gewünscht, daß sich Ew. Hochwohlgeboren genannt hätten. Bei unserm Publikum machen noch zur Zeit die Namen Monatschriften, so wie die Kleider Leute, und der Teil desselben, für den man nicht schreibt, muß wenigstens im Respekt gehalten werden. Sollten Sie Ihre Meinung hierüber ändern, so wäre noch Zeit mich davon zu benachrichtigen, denn ich könnte immer den Namen in dem Ver-

zeichnis noch anbringen, so wie ich auch im 3ten Stück mit einer Abhandlung des Herrn Professor Eberhard in Halle getan habe.

Die Abhandlung über den Nachdruck ist freilich etwas trocken, sie enthält aber doch viel Gutes, und die Absicht war wohl, die Gesetzgeber zu bewegen etwas für die deutschen Schriftsteller zu tun. Dietrich hat diese Tage 100 Dukaten für ein Manuskript pränumeriert, das er erst um Michälis bekommt, sollte dieser Mann nicht Schutz verdienen? Reiche Buchhändler sind wahre Phänomene, unsre Tuch- und Seidenkrämer leben im Überfluß.

Über die Erklärung des Nordlichts kann ich mit Herrn Abt Hell nicht gut einstimmen. Ich habe am 18. Jänner 1770 ein Nordlicht im Äquator gesehen, wo damals weder Sonne noch Mond hinscheinen konnten. Auch kommen die divergierenden Strahlen desselben nicht aus einem einzigen Punkt, wie doch geschehen müßte, wenn die Sonne oder der Mond Ursache wären, sondern aus verschiedenen, zE. so:



Auch die seltsamen Kronen im Zenit, da der Punkt, von dem die Strahlen ausgehen, im Zenit steht, lassen sich nicht gut dadurch erklären. Ich habe in dem ersten Band unserer neuen Kommentationen einen Wink gegeben, wie ich glaube, daß das Nordlicht durch Elektrizität erklärt werden könne. Ich habe es nur bei Gelegenheit einer andern Sache gesagt, sollten Ew. Hochwohlgeboren begierig sein mehr davon zu wissen, so will ich es mit Vergnügen überschreiben.

Nun noch eine Hauptsache. Ich ersuche Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst, unser Magazin ferner so geneigt zu unterstützen und es als das Mittel zu wählen Ihre Gedanken der Welt mitzuteilen, von denen Sie die vollständigere Ausführung auf eine andere Zeit versparen. Auch allen Dero Freunden soll es unter Ihrer Empfehlung jederzeit offen stehen, der ich Hochachtungsvoll verharre....

270. An Johann Andreas Schernhagen Göttingen, d. 3ten Juli 1780

P.P.

Heute bin ich allerlei Abhaltungen wegen wieder auf den Rand der Postversäumnis gebracht. Ich werde also nur sehr kurz sein können.

Wenn es nun anginge, so wünschte ich die Zauberlaterne zu erhalten, indem es nun keine 10 mehr dauern wird, daß ich daran komme.

Gestern hatten wir hier in der Nähe schwere Gewitter, aber selbst über uns nur kräftigen Regen.

Da Ew. Wohlgeboren nichts von dem Göttingischen Wochenblatt sagen, so lege ich eins bei.

Ich empfehle mich demselben sowohl als allen Freunden gehorsamst. G.C. Lichtenberg

271. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, Juli 1780]

Morgen, liebster Herr Professor, geht Ihre Tubularia sultana zum Kupferstecher, Sie sind also wohl nun auch so gütig und schicken mir den Aufsatz dazu, zum Druck. Zeit hat es wenigstens 10 Tage noch, so lang sind die Setzer beschäftigt.

Der Kalender lechzet auch nach Ihnen.

Ihre Anmerkungen über die geistlichen Bedienten sind vortrefflich, ich werde sie gewiß nützen, schicken Sie mir doch ein Paar von Kammermädchen, alten Französinnen et caet.

Eine niedliche Anekdote aber nicht für meinen Orbis pictus. Eine Französin schreibt: ich hatte nichts an als meine schwarze *qu'on touche* (statt Contusche), auch *nitimur in foetidum* schrieb ein Schulmeister, es sind dieses lauter Klopfstockische Orthographen.

Herr Jeses zerreißen Sie diesen Brief, unter Freunden geht so etwas hin

penis et umbra sumus.

GCL.

272. An Georg Heinrich Hollenberg

Nicht als ein Vorhänge-Schloß vor meinem roten Weinkeller, sondern als ein unterzeichnetes Instrument, worin ich Ihnen, bester Mann, die ungeheucheltste Versicherung von der Fortdauer meiner

Freundschaft und Hochachtung gegen Sie gebe, schicke ich Ihnen diesen Brief. Ihr Brief war in einer übeln Laune geschrieben, zum Glück habe ich ihn mit einer sehr guten gelesen. Böse Laune im Schreiben und gute im Lesen macht aber doch nur immer ein sehr mittelmäßiges Vergnügen. Schreiben Sie mir, als wenn Sie munter sind, so weiß ich schon, Sie machen allemal einen vergnügten Leser, er lese nun bei guter oder schlechter Laune.

Ich hätte auch ganz anders von Herrn Kleuker denken können, und doch würde ich nicht anders *geschrieben* haben, da er den Brief selbst überbrachte. Urias-Briefe dürfen nur Könige schreiben, und denen verdenkt mans, wenns keine Bethsaba betrifft.

An der Gothaischen Zeitung schreiben vielerlei Leute, auch mein Bruder. Ich habe den Artikel quaestionis nicht gelesen. Zeigen Sie mir doch das Blatt an, so will ich Ihnen in Zeit von etlichen Wochen sagen, wer der Verfasser oder Einsender gewesen ist.

So weit den 31. Julii. Nachher kriegte ich eine böse Krankheit an meinem gelehrten Zeugungs-Glied, ich meine an meiner rechten Hand, die mich 8 Tage und drüber unter die Vormundschaft des Chirurgus setzte, daß ich nichts unternehmen konnte, und darüber kommt Ihr 2ter Brief. Doch noch auf Ihren ersten folgendes. Ihre Reisebeschreibung habe ich noch nicht eingerückt, weil ich zuviel Sachen habe, von Leuten, die mir *tacite* befehlen, und die länger liegen als Ihr Aufsatz, und dann wünschte ich doch etwas mehreres ehe abgebrochen wird, mehr *Sachen*. Sie verstehen mich schon. Ihren ... wie Sie es nennen, schicke ich Ihnen hier wieder zurück. Es ist vieles gut darin erzählt. Als Episode könnte so etwas in einen Roman gehen. Wenn Sie sich aber je an so etwas machen wollen, so bekümmern Sie sich ja erst um das *Ganze*, den moralischen Zweck der Geschichte, der sich in wenige Zeilen muß fassen lassen. Alsdann sind solche Szenen bei der näheren Auszeichnung gut zu gebrauchen, *als Mittel, nicht als Zweck*. Es sind sehr gute und brave Einfälle in dem Aufsatz. Das sind aber nur Farben und noch nicht Zeichnung. Dieses ist *meine* Meinung, und keines andern Menschen. Das will sagen, Sie brauchen mir deswegen nicht zu glauben.

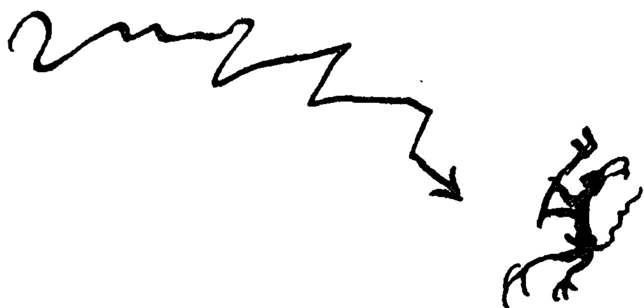
Ihr Aufsatz über die Gradier-Werke gefällt mir sehr. Er kommt, ich verspreche es Ihnen auf Ehre und Reputation, ins 5te *Stück*, denn das 4te ist schon *ganz* gedruckt, nur noch nicht gebunden. Klindworth sticht bereits schon das Kupfer, und Sie erhalten dafür Be-

zahlung à 10 Taler per Bogen, nur schade, es wird nicht viel werden. Ich habe Sohle statt Soole geschrieben und noch einen kleinen Sprachfehler verbessert, der mir jetzt nicht beifällt. Auch Beckmann wünscht sehr, daß der Aufsatz gedruckt würde.

Ljungberg ist mit 1000 Taler Besoldung in das Kommerz-Kollegium zu Kopenhagen gesetzt worden, mit Hoffnung zu reisen, sobald er etwas Gewisseres meldet, so gebe ich Ihnen gleich Nachricht, verlassen Sie sich drauf. Italien, klassischer Boden, Rom, du gerechter Gott, der Gedanke und Wunsch die zu sehen verläßt mich nur mit dem Tod.

Hier schicke ich Ihnen 2 Exemplare von einem Aufsatz, den ich bekannt machen mußte, geben Sie einen nebst meiner Empfehlung Herrn Justizrat Möser.

Schon wieder verliebt? Wenn ich doch Feuerdinte hätte, ich wollte Ihnen *Melli*, *Melli* hinschreiben, daß Ihnen die Haare zu Berge gehen sollten; so ein armes Mädchen so zu vergessen. Du Höllenberg Du, wollte ich sagen. Was machst Du?



Potz und alle Hagel, sind denn Mädchen-Herzen Putzblümchen, die man eine Stunde trägt und hernach wegwirft, denkst Du auch zuweilen an den der Dich kriegen wird, Du Bösewicht, o! ††† das ist kein algebraisches †, sondern das † des Gott behüte uns vor solchen Herzenbrechern.

O, Ich bin doch ganz der Ihrige

[Göttingen,] den 7. August [1780] G.C.L.

273. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, Herbst 1780?]

Mein Lieber Dieterich!

Gott Lob und Dank! Von diesem Kalender haben wir nichts zu befürchten. Die Kupfer sind schön gestochen, das ist wahr, aber höchst uninteressant, indem es nicht die Geschichte von Sophie selbst, sondern eine ziemlich matte Nebenhistorie in demselben Roman ist; und die Abhandlungen am Ende sind abgedroschenes Zeug und (sollte auch mein Bruder der Verfasser sein) in allem Betracht abscheulig. Ziehe Du also mit Deinem Kalender hin im Frieden, der nächste soll noch besser werden.

G.C.L.

274. An Karl Friedrich Hindenburg

Wertgeschätzter Freund,

Ich weiß, Sie verzeihen einem alten Sünder, wenn er ohne weitere Einleitung über bisheriges ruchloses Silentium Ihnen einen Freund empfiehlt, nämlich den Überbringer dieses, Herrn Dr. Grüno aus Hamburg, einen der besten Köpfe, die unsere Universität seit langem verlassen haben, ein Schüler des Linné, und einen vortrefflichen Mann. Er ist ein Arzt, Chemiker und Naturforscher. Können Sie in diesem Artikel etwas für ihn tun, so will ich es als mir getan ansehen und erbiete mich dienstwillig zu allem, was Sie mir auftragen.

Kästner und Beckmann waren wieder sehr hintereinander. Der letztere hat äußerst *rüstig*, *rustick*, *rustice*, *landwirtschaftlich* zugeschlagen, ist jetzt beim akademischen Gericht von ersterem verklagt. Was es geben wird, kann ich noch nicht sagen.

Ich bin Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener und Freund

Göttingen, d. 5ten Oct. 1780 G.C.Lichtenberg

An
Herrn Magister Hindenburg
zu Leipzig.

275. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen, Mitte Oktober 1780?]

P.P.

Soeben komme ich aus meinem Collegio um 5, ich lese die Physik 2 mal, habe aber dem ohngeachtet nur 44 Zuhörer. Ich hatte dem Grafen Reuß versprochen sie von 2–3 zu lesen, nun kam nach dem Deutschen Lese-Catalogus eine Menge die sie von 3–4 hören wollte, zweimal hinter einander ging nicht, so nahm ich aus Freundschaft 16 davon, die von 4–5 konnten, in diese Stunde. Es macht mir aber viel Vergnügen, weil sie alle aufmerksame tüchtige Leute sind und mich bis 3 oder 4 alle bezahlt haben. Man gibt hier allerlei Ursachen von der Überkunft des Bischofs an, vermutlich Holzmarkts-Neuigkeiten. Einige sagen, er habe sich verliebt und werde entfernt, andere, er habe sich mit dem Prinzen von Wallis gezankt.

Gestern habe ich einen Plan und Aufriß von dem jetzigen Gera gesehen, es ist erbarmenswürdig. Dabei war ein Brief von einem gewissen Geschickten Dr. Held, für den man hier 102 Taler kolligiert hat. Er war ausgeritten und kam nach Haus als das Feuer, sehr weit von seinem Haus, ausbrach. Als er nach Haus kam, fand er seine Frau mit Einpacken beschäftigt. Er verwies es ihr, weil gar keine Gefahr und die Anstalten gut wären, und lief nach dem Feuer, da fand er es anders, er ging wieder nach Haus, und kaum war er da, so brannten beide Nachbarhäuser schon. Er hat schlechterdings nichts gerettet als sich, 6 Kinder und eine hochschwangere Frau, denn was sie in den Keller gerettet hatten, verbrannte alles. Es ist nur ein einziges Haus stehen geblieben.

Stellen sich Ew. Wohlgeboren vor, Beckmanns Brief ist gedruckt; hier liegt er bei, man glaubt, es haben es einige Pursche veranstaltet, die neulich so weit gingen, daß sie Beckmanns Schrift gegen Kästner durch den Henker verbrennen lassen wollten.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg

276. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 30ten Oktober 1780

P.P.

Herr Professor Florencourt ist allerdings ein geschickter, ein-

nehmender Mann, nur ist er ein gar zu großer Tadler von allem und hält den Kästner für infallibel.

Klindworth ist nun mit seiner Uhr nach Gotha, sie ist ein wahres Meisterstück, das Pendel daran ist von Februar bis August fast täglich mit dem englischen verglichen und übereinstimmend gefunden worden. Es sind ihm 100 Taler für Pendel, Räderwerk und Zifferblatt akkordiert, ich hoffe aber, der Herzog wird, wenn er die vortreffliche Arbeit sieht, ein übriges tun.

Wir haben bisher Jahrmarkt und Jahrmarkts-Wetter gehabt.

Michaelis, der diese Ferien in Gotha gewesen ist, soll sich da durch sein Räsonieren über alle Menschen und hauptsächlich die hiesigen Professoren und andere schlechte Streiche förmlich prostituiert und verhaßt gemacht haben. An des Statthalters Tafel fragte er ganz laut, wer ist der Mann, der neben mir sitzt, und der Mann, der neben ihm saß, war der Herzog von Gotha, der ihm tags zuvor so viel Ehre an seinem Hof erzeigt hatte. Es ist ein abscheulicher Mann. Haben Sie schon den groben Ausfall von Voß auf Heynen im Museum gelesen?

Ew. Wohlgeboren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.
G. C. Lichtenberg

277. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 20. November 1780

P. P.

Für die gütige Besorgung der Kommissionen danke ich gehorsamst. Es ist alles nach Wunsch ausgefallen.

Es ist jetzt ein Physiognomischer Kalender heraus, wo neben den Namen der Heiligen Namen von Physiognomen stehen, mich haben sie auf Mariä Reinigung den 2ten Februar gesetzt, der Himmel weiß warum. Zimmermann auf Weihnachten, und Lavater auf Ostern. Mir ist hierbei das alte Bonmot des Dominikaners eingefallen, der den Jesuiten vorwarf, es machte ihnen nicht viel Ehre sich von der Gesellschaft Jesu zu nennen, bei seiner Geburt hatte er einen O...n und einen E..l und bei seinem Tod 2 Schächer um sich (Bei seiner Auferstehung Geisterseher, könnte man hinzu setzen, und das paßte ganz gut auf Lavatern).

Es ist entsetzlich, was für Kindereien die Schriftsteller treiben.

Man sagt, daß das junge Mädchen, das neulich so plötzlich ge-

storben ist, wieder ausgegraben werden sollte, gewiß kann ich es aber nicht sagen.

Ew. Wohlgeboren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst. G. C. Lichtenberg

278. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 23sten November 1780

Haben Ew. Wohlgeboren wohl schon die Korrespondenz zwischen dem Herrn von Münster und dem Fürsten von Hohenlohe gelesen? Es ist der Mühe wert sie zu lesen. Ich habe nicht geglaubt, daß in ganz Westfalen, außer Möser, ein Mann wie der so schreiben könnte; das Französische ist überdies auch sehr gut. So etwas müßte gedruckt werden, um den kleinen Fürsten zu zeigen, was sie sind. Sie sollte auch, wie man sagt, gedruckt werden. Ich hatte sie noch im Manuskript. Ich halte die Münsterschen Briefe, ein paar Ausdrücke im letztern etwa ausgenommen, für wahre Meisterstücke, und für ein Muster von Sprache eines rechtschaffenen, wohlmeinenden Mannes, der sich zu fühlen anfängt, wenn ihn ein hochmütiger Geck beleidigt.

Herr Professor Blumenbach ist in der allgemeinen deutschen Bibliothek übel mitgenommen worden und wird sich im 6ten Stück des hiesigen Magazins gründlich und mit Mäßigung verteidigen....

279. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 27sten November 1780

Mit letzter Post habe ich von Darmstadt die traurige Nachricht erhalten, daß meine sehr geliebte und einzige Schwester gestorben ist. Ob mir gleich die Nachricht nicht unerwartet gewesen, indem sie schon seit 3/4 Jahren bald mehr, bald weniger und seit 4 Wochen sehr elend gewesen ist, so hat mich doch dieser Todesfall sehr gerührt, und desto mehr, da sie beständig nach mir allein verlangt haben soll. Sie hatte eine solche Liebe für mich, daß sie fast gar keinen andern Rat als von Göttingen annehmen wollte.... Ich mußte immer Herrn Professor Richter fragen, vor dessen Forum auch eigentlich ihr Umstand zu gehören schien. Vor 3/4 Jahren bekam sie bei ihren sonst großen und lebhaften Augen den schwarzen Star an

einem Auge, bald darauf wurde das zweite auch angegriffen, und sie verlor das Gesicht gänzlich; hierauf wurde sie taub und endlich verlor sie auch den Geschmack größtenteils und starb endlich am 18ten November. Ich sehe ihren Tod als das einzige Mittel an, wodurch ihr Leiden, das gewiß nicht gering war, gehoben werden konnte, und dieses tröstet mich....

280. An Ernst Gottfried Baldinger

[Göttingen,] den 29. November 1780

Als mir Ihr Billet gebracht wurde, so gings »Trapp, trapp, trapp als wie auf Bürgers Hufen« die Treppe herauf und siehe, es war der Sänger der Lenore selbst, der einige Stunden bei mir saß, deswegen antworte ich erst jetzt.

Millers Romane sind im ganzen genommen für mich was die bitteren Mandeln dem Hunde-Geschlecht sind. Sie mögen tausendmal Mandeln sein und tausendmal unter die guten gemischt werden, für mich ists infames Zeug, und die Pestilenz. Ich habe also den Burgheim nicht gelesen, und wollte lieber an der Chaussee arbeiten, als ihn lesen. Dieses schrieb bei völligem Verstand und Gebrauch seiner Sinnen, vor der Mahlzeit treu und ohne Gefährte

G. C. Lichtenberg

281. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, 1780/81]

Gnade und Barmherzigkeit, liebster Herr Professor. Hier ist der *Oberon*. Klindworth, dem ich ihn auf einen Tag geliehen, hat ihn ½ Jahr behalten und er oder seine Französin, ich weiß nicht obs Germanismen oder Gallizismen sind, etwas Schmutz daran gemacht, den ich herzlich gerne mit einem neuen Exemplar abwischen will, wenn Sie es befehlen.

Wäre es nicht möglich heute vor 2 Uhr durch Lorenz die Lowitzischen Tonschiefer zu erhalten? Ich komme heute daran, sie sollen morgen ohnfehlbar wieder zurückgehen.

Ich wäre sehr begierig zu wissen, was es mit den Augen der Amphibien (ich brauche hier das Wort im Verstand des gemeinen Lebens) als Seelöwen, Seekühe, Seehunde für eine Beschaffenheit hat, die so gut unter dem Wasser als außer demselben sehen. Wenn es nicht schon untersucht ist, so ist es gewiß der Mühe wert. Denn daß

wir unter dem Wasser elende Presbyten werden sowohl den Augen als dem FLEISCH nach ist gewiß, und ebenso werden die Fische Myopen in der Luft, wir brauchen aber nicht unter und diese nicht über dem Wasser zu sehen. Sollte aber die Natur bei jenen Tieren eigene Mittel gebraucht haben? GCL.

282. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, Anfang 1781]

Ich habe auf Ihr Billet nicht gleich geantwortet, weil ich gern erst das schöne Spiel in der Tasse ansehen wollte und weil es sich von selbst versteht, daß mir Aufsätze von Ihnen über alles sind, und also diese Frage darin keiner Antwort bedurfte. Sie haben mir mit der Conferva ein außerordentliches Vergnügen gemacht, ich habe alles gesehen, will sie aber nicht zurückschicken, weil die Dienstmädchen im Hause, und wenn sie ihre Jungferschaft damit erhärten sollten, keine Tasse ohne überzuschütten von hier nach der Speckstraße tragen könnten. Ich will Ihren Bedienten dazu gelegentlich erwarten. Es freut mich, daß Ihnen das Reskript an den Mond nicht ganz mißfallen hat. Ich habe keine letzte Hand daran gelegt, daher ist der Stil ungleich und einige Gedanken sind falsch. Eine Note ist weggeblieben, unter den vielen zwölften stehen die Leges XII Tabularum deswegen nicht, weil der Mond würklich einen Einfluß darauf gehabt haben soll, wie überhaupt auf gnädigste Verordnungen. GCL.

Im Gothaischen soll man einen recht wackeren Wolf geschossen haben.

283. An Leopold Friedrich Günther von Goeckingk

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Kanzlei-Direktor,

Die englische Zeitung, welche Ew. Wohlgeboren bei mir gesehen haben, hielt ich eigentlich nicht ordentlich, sondern ein junger Engländer, der bei mir wohnte, bekam vierteljährig einen Transport von seinen Eltern zugeschickt. Mit der Abreise desselben von hier hat also alles aufgehört. Indessen bin ich aber auch schon damals in einer Gesellschaft gewesen, die eine englische Zeitung hielt und noch auf diese Stunde hält. Sie wird durch Herrn Ruprecht, den Erben der

reichen Madam Vandenhoeck besorgt, der so geizig ist, daß er die Leipziger Messe zu Fuß besucht und die Gesellschaft aus gleichem Trieb, ohne den Beitrag zu vermindern, so hat anwachsen lassen, daß ich die Blätter würklich zuweilen geviertelt erhalte. In diese Gesellschaft, wovon jedes Mitglied des Jahrs 3 Taler 8 Groschen Kassenmünze bezahlt, und die meines Wissens hier die einzige ist, rate ich Ihnen nicht zu treten, und dieses desto aufrichtiger, als ich würklich gesonnen bin selbst heraus zu gehen und meine Haushaltung für mich zu führen. Wenn mein Vorhaben zu Stand kommt, so soll mir Ew. Wohlgeboren Beitritt allzeit sehr willkommen sein. Ich stelle aber doch noch anheim, ob es für Sie und die dortige Gesellschaft nicht besser wäre, Sie nähmen die Zeitung vom hiesigen Postamt, das Ihnen jede, die Sie verlangen, verschreibt. Ich wollte dazu das *London Chronicle* vorschlagen, welches des Jahrs bis hieher 5 Louisdor kostet und zuverlässig für Ausländer die beste, und überhaupt ein rechtes Muster von Zeitung ist. Sie erhalten darin sehr gute Auszüge aus solchen Büchern, die Aufsehen machen, und die Titul von allen neuen. Gute Nachrichten von den neusten Schauspielen, die Prologen und Epilogen dazu in extenso. Die Debatten in beiden Häusern, und alle politische Neuigkeiten, von dem Wust von Stockjobberei-Begebenheiten gesäubert, der auch die besten *daily* Papers verunstaltet, weil da keine Zeit zur Prüfung übrig bleibt. Dieses Blatt kommt etwa dreimal die Woche heraus, allein jedesmal 2 ganze Bogen in klein Folio*. Es ist sehr unparteiisch, mit einem geringen Übergewicht nach der Hof-Seite, welches aber mehr eine Folge des guten Tons, den die Verfasser angenommen haben, und des Respekts gegen ihren König, als einer Parteilichkeit ist.

Unter denen, die täglich erscheinen, ist der *public advertiser*, den der berühmte Woodfall drucken läßt, und in welchem die Briefe des Junius zuerst erschienen sind, die beste, und zwar bei weitem. Allein er ist nicht allein sehr teuer, sondern auch so sehr mit Avisen von Auktionen und andern Intelligenzen überhäuft, daß dem Ausländer kaum $^1/_3$ davon interessant ist. Wollte man zwo halten, so könnten Leute von Geschmack unmöglich in andern als in den eben genannten Befriedigung finden.

Ich erwarte also Ew. Wohlgeboren Entschluß, ob wir gemein-

* eigentlich ist es sehr großes, dem kleinen Folio gleiches und ähnliches Quart.

schaftliche Sache machen oder ob Sie ebenfalls in Ellrich Ihre Haushaltung für sich führen wollen, in beiden Fällen sollen Sie in mir einen treuen Komissionär finden.

Schließlich erinnere ich noch, daß das *London Chronicle* ein Blatt ist, das in aller Rücksicht des Einbindens wert ist. Als ich in England war, wurde ein vollständiges Exemplar (damals etwa 44 Bände) für 150 Guineen verkauft.

Ich bitte mich Dero Frau Liebste gehorsamst zu empfehlen, der ich Hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 25ten Jänner 1781 G. C. Lichtenberg

284. An Christoph Friedrich Nicolai

Wertester Freund,

Hier habe ich die Ehre Ihnen mein Porträt zu übersenden, welches sehr viele Personen für ähnlich halten. Es gehört eigentlich meinem Bruder zu Gotha, dem ich es, nach gemachtem Gebrauch, zu übersenden bitte. Wenn Sie doch einen guten Kupferstecher dazu erhalten könnten. Ich wollte herzlich gern meinen Anteil mit Rezensionen daran tragen. Sorgen Sie doch ja.

Die aufgetragenen Bücher werde ich gewiß rezensieren, und ehe 4 Wochen vergehen, sollen Sie mein Urteil über die Hochfürstlichen Versuche erhalten. Das Werk des Sigaud de la Fond ist hier nicht im Deutschen. Im Französischen besitze ich es selbst. Ich werde aber alles tun es zu erhalten, und dann gleich zur Rezension schreiten.

Sie werden mir verzeihen, daß ich Blumenbachs Verteidigung gegen eine Rezension in Ihrer Bibliothek dem Göttingischen Magazin einverleibt habe, da er ein Haupt-Mitarbeiter ist, so war ihm nicht gut auszuweichen. Außerdem ist sie auch nicht so stolz und unverschämt als die vom Herrn Räcktor Foss zu Otterndorf.

Sollte der Stich von meinem Porträt gut werden, so bitte ich mir etwa 6 Exemplare auf gutes Papier aus, der ich Hochachtungsvoll verharre Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen. Den 18. Februar 1781 G. C. Lichtenberg

Einen Teil des Gallitzinschen Werks habe ich schon in den hiesigen gelehrten Anzeigen rezensiert. Der Himmel helfe mir über das folgende. Er hat mir alles selbst zugeschickt.

285. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, Frühjahr 1781]

Dürfte ich mir, bester Herr Professor, nicht gelegentlich die versprochenen fluores minerales ausbitten? Ich habe jetzt wieder Neigung zu arbeiten, da sich mein Rheumatismus in beiden Armen so ziemlich verloren hat. Ich habe bisher alles müssen liegen lassen. Wenn Sie doch dieses auf eine gute Art Herrn Hofrat Heyne sagen könnten. Ich mag es ihm jetzt fürwahr nicht schreiben.

Nicolai ist selbst ungehalten über Ihren dummdreisten Rezensenten, und schreibt mir: der Mann sei überhaupt zu flüchtig über dieses Buch hingegangen und habe, das sind seine Worte, den philosophischen Geist des Herrn Professor Blumenbach nicht gefühlt.

Ihre Schrift vom Bildungs-Trieb habe ich (nämlich 3 Bogen die ich habe) wieder mit neuem Vergnügen gelesen. Ich habe würklich von der Zeit an, da ich Physik bei Hollmann hörte, die Einschachtelungs-Philosophie nur bloß aus Respekt geglaubt, so wie ich aber nach und nach mein eigner Herr wurde, so kam sie mir täglich einfältiger und einfältiger, wiewohl sehr bequem vor. Ich glaube aber würklich, sie wird sich bald nur bloß unter den Juristen erhalten, so wie die rosinrote Orthodoxie, die jetzt *unsere* Theologen so rein wie Wolle waschen. Haben Sie das Osterprogramm schon gelesen? Wo nicht, so lesen Sie es doch, sobald Sie Zeit haben. Da ist doch die Sünde wider den Heiligen Geist (die der Mann, der mich konfirmierte, für so was Geistlich-Gift- und Pestilenzisches hielt, daß ihm der Gedanke zuweilen, wie ich ihm an den verdrehten Augäpfeln ansah, aufstieg, selbst das Wort sei schon ein peccatum saltem constructivum in Spiritum Sanctum) so rein weg gewaschen, daß außer dem heiligen Geist nicht mehr ein Begriff übrig ist. Mit einem Wort Christus war ein wenig bei übler Laune und sagte: seht wenn Ihr mich als Mensch schimpft und schmäht, das will ich euch hingehen lassen, aber zu sagen ich tue, was ich tue, durch einen bösen Geist, fürwahr das ist zu arg, das kann ich euch nicht schenken, nein in Ewigkeit nicht. Mit einem Wort, das Programm sagt, wie mich dünkt, nichts weiter als: *Christus hat es so böse nicht gemeint.* Da haben wirs. Mich dünkt, die Theologen solltens beim alten lassen. Sie werden doch keine sonderliche Entdeckungen machen, aber verschlimmern können sie die Sache. Ich kenne ein paar Geistliche, die ihre Kinder gewiß lieber in D. Bahrdts Bad der Wiedergeburt würden stecken lassen als in ein Kolleg schicken, wo so etwas gelehrt wird.

Denn die glauben, jene Worte hießen, wer wider den Geist sündigt, soll ohne weiteren Prozeß in der Zeit gehenkt und in der Ewigkeit gebraten werden.

Nun wieder auf den Bildungstrieb. Ist es nicht artig, eine Assemblee von jungen Mädchen und Chapeaus anzusehen und dabei zu denken, daß die letztern bloße Cinipse sind, die um die *Feigen*blätter der erstern flattern um ihren Stich anzubringen, der die Galläpfel zwischen Wind und Wasser (anum inter et vesicam) schwellen machen soll. Frisch, wenn er das gewußt hätte, hätte wohl gar Zebedäus von Cinips hergeleitet.

Bald, bald werde ich Sie einmal nur auf ¼ Stündchen zu meiner Elektrisiermaschine invitieren. Ich habe mein Reibezeug jetzt besser eingerichtet und am Sonntag bloß mit 16 Flaschen den Lahn aus einer silbernen Borte so geschmolzen, daß die Seide zu brennen anfing um die er gewickelt war, vom Silber war keine Spur mehr. Auch verdiente es wohl eine Untersuchung von *Ihnen*, warum die Tiere, die ich durch die Elektrizität töte, alle mit offnen Augen sterben, wenn man eine Taube schlachtet oder schießt, so schließen sie immer die Augen.
Nun das heiße ich ein Billet! Ich bin ganz der Ihrige

GCL.

286. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 22sten März 1781

Am vergangenen Montag hatte ich eine Abhaltung von einer ganz eigenen und unerwarteten Art, der Herzog von Weimar besuchte mich. Ein Kriegsrat, der ihn meldete, sagte mir zwar, er würde nur eine halbe Stunde bleiben, allein er blieb zwei geschlagene Stunden, und hierüber und die nötigen Präparationen habe ich alles müssen liegen lassen. Meine Versuche haben ihm außerordentlich gefallen, und meine Maschine ging an dem Abend so, wie ich sie selbst noch nie gesehen habe. Die Materie strömte so außerordentlich zu, daß wir schon von den Dielen der Stube isoliert wurden, welches ich noch nie erlebt habe.

Die Zeitung, worin des Herrn Hofrat Heyne bewußte Rezension steht, ist wegen einer Verspätung mit der Zugabe erst gestern, und doch ohne Zugabe, ausgegeben worden; ich kann also nicht eigent-

lich sagen, wie bald sie nach Hannover kommen wird. Die nötigen Anekdoten will ich Ew. Wohlgeboren künftig einmal beschreiben. Das Pflaster hat, wie ich höre, gezogen und schmerzt.

Hier grassieren die hizigen Gallenfieber etwas. Gestern ist ein Student aus Lüneburg begraben worden, der daran gestorben. Er hat seinen Tod einem Rezidiv zu danken, das er sich durch allzufrühen Ausgang beim neulichen schönen Wetter zugezogen....

287. An Wilhelm Gottlieb Becker

Göttingen, den 26. März 1781

Ihr vortreffliches und sehr interessantes Leben von Waser, mein wertester Freund, habe ich mit großem Vergnügen gelesen, und es soll ohne Aufschub in das 2te Stück von diesem Jahr eingerückt werden, denn in dem ersten, das fast völlig abgedruckt ist, waren die Plätze, zumal die ersten, alle besetzt, und ein solcher Aufsatz verdient den ersten. Die Stellen, welche Schlözern betreffen, will ich herausschreiben und ihm zuschicken, allein mit einer solchen Einleitung, daß er die Einrückung wohl zulassen muß, allein befragen muß ich ihn aus kollegialischer Freundschaft, auch ihm allenfalls erlauben, etwas dagegen zu sagen, wenn er etwas hat. Sie erlauben denn doch das auch?

Über die Verfügung in hiesigen Landen, dem Kindermord vorzubeugen, ist mir wenig oder nichts bekannt und ebenso von der in England. Kirchenbußen gibt es hier nicht und noch weniger in England. Auch ist der Kindermord hier in unserer Gegend und in Middlesex sehr selten. Ich bekomme schon seit Jahr und Tag die Trials at the old Bailey zugeschickt, ich kann mich aber keines einzigen Kindermords erinnern. Freilich mögen sie in dem unermeßlichen London leichter verheimlicht werden können. Wie es in England in den kleineren Städten ist, wo das dicier haec est mehr auf die Mädchen wirken muß, kann ich nicht sagen. Zu Hamburg hingegen, wo Pastor Goeze die Menschen an den Haaren nach dem Himmel schleppt, ist der Kindermord sehr gemein. Ich erkundigte mich sehr gerne über die Verfassung in den hiesigen Landen, allein man würde gleich denken, ich arbeite an einer Preisschrift, welches ich in mannigfaltiger Rücksicht nicht von mir geglaubt haben wollte.

Recht sehr bitte ich Sie um Ihre Reisebeschreibung, sie soll prompt honoriert werden.

Neues haben wir hier wenig. Der gelehrte Magister Bruns ist hier und wird bis zu seiner weiteren Beförderung hier seine Bude aufschlagen. Er und Kennicot hätten sich nicht lange gut vertragen.

Heute vor 8 Tagen war der Herzog von Weimar inkognito hier, er ritte, nachdem er einige Professoren und auch mich besucht hatte, zum Amtmann Bürger und blieb einige Zeit bei ihm, nötigte ihn mit nach Heiligenstadt und brachte da die Nacht mit ihm zu. Seit der Zeit will man sagen, Bürger ginge auch nach Weimar, um die Zahl der dortigen Heiligen zu vermehren. Ich glaube es aber nicht, wünschen wollt ich es indessen dem guten Manne, daß er im limbo eines schöngeisterischen Hofs zu seiner Ruhe käme, zum Amtmann ist er nicht geschaffen.

Unsere Clubgesellschaft empfiehlt sich Ihnen gehorsamst. Was sagen Sie zu Lessings Tod? Mich schmerzt nur, daß Goeze glauben wird, der Engel habe ihn geschlagen, der Sanheribs Heer schlug. Leisewitz hat mir etwas über seinen Tod *versprochen.*

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg

O! fast hätte ich etwas vergessen. Wollten Sie nicht Ihrem Waserischen Leben eine kurze Schilderung seines Gesichts und Statur beifügen, es ist noch Zeit und ich will sie schon an dem gehörigen Ort einschalten, es wird sehr viele Leute interessieren. Ich bitte recht sehr darum.

288. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 26ten März 1781

P. P.

Ich habe mir auch nicht denken können, daß Gibraltar so viel Not leiden sollte, da es doch noch immer Briefe von daher gibt.

Herrn Boie wünsche ich recht viel Glück, hauptsächlich seiner braven alten Mutter wegen, die ich bei einem sehr ehrlichen Gesicht und verbundenen Kopf in einer Stube, worin mehr Silhouetten als Stühle waren, bei dem Orthographen Foß zu Wandsbek angetroffen habe, und doch waren der Silhouetten auch nur 3 oder 4.

Herr Cavallo hat nunmehr endlich einen Aufsatz über meine Elektrischen Sterne der Sozietät zu London vorgelegt, er steht in dem neusten Band der Transaktionen. Er will allerlei Neues dabei gesehen haben. Ich bin sehr begierig darauf; sollte Herr Hofrat Brandes den Band schon haben, so hätte er ja wohl die Gütigkeit mir ihn nur auf *einen* Posttag hieher zu schicken. Hier sind sie noch nicht. Ich habe fast gar keine Ruhe bis ich weiß, was er gesagt hat. Aus dem wenigen was ich von dem jungen Reimarus gehört habe, und diesem hat es sein Vater geschrieben, könnte sich Cavallo wohl geirrt haben.

... Garten, auf dessen Haus mein schöner Konduktor steht ... auf, besuche ihn aber nur gemeiniglich mit den Schwalben.

Ew. Wohlgeboren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg

289. An Christoph Friedrich Nicolai

Göttingen, den 16. April 1781

Wertgeschätzter Freund,

Hierbei habe ich die Ehre Ihnen *eine* von den gütigst aufgetragnen Rezensionen zu übersenden, hoffentlich nicht allzu spät. Die Übersetzung von Sigauds Kabinett habe ich hier nicht auftreiben können. In den Buchläden ist sie nicht, und auf der Bibliothek werden Übersetzungen *solcher* Werke, wenn sie sich nicht durch gute Zusätze auszeichnen, gar nicht angeschafft. Man begnügt sich mit den Originalen.

Den Übersetzer von des Fürsten Gallitzin Schriften habe ich für sehr nötig erachtet, den Verlegern in Deutsch-Böotien zum leidigen Exempel und dem Leser zu einer kleinen Unterhaltung, von unten herauf lebendig zu rezensieren. Ich habe würklich in meinem Leben nie etwas Entsetzlicheres gesehn. Perrenon sollte sich besser vorgesehen haben, da zumal die Fürstin Gallitzin größtenteils in Münster lebt, und ein Mann, der ein physiognomisches Kabinett verlegt hat, wie mich dünkt, einem *solchen* Übersetzer an Gesicht und Rock hätte ansehen müssen, daß er nichts taugt. Ich bitte mir so bald als möglich einige andere *Titul* aus, weil ich jetzt und den ganzen Sommer Zeit genug in den Morgenstunden habe, sollte ich einige darunter nicht auftreiben können, so will ich es gleich melden, und Sie sollen sehen, ich will fleißig sein.

Das Bild von mir, das ich Ihnen geschickt habe, ist eine Kopie, die aber dem Original-Gemälde so ähnlich ist, daß ich und andere über die Gnauigkeit und Treue erstaunt sind. Sie gleichen sich wie zwei Abdrücke von derselben Platte. Nur ist das Original (das von dem bekannten Abel ist) etwas flüchtiger in einer eignen Manier mit Wasserfarben und trockenen verfertigt, und kann ohne Glas und Rahmen nicht gut verschickt werden; hingegen die Kopie, die meinem Bruder in Gotha gehört, unstreitig feiner und zarter mit bloßen Wasserfarben von dem Darmstädtischen Hofmaler *Strecker* gemalt. Das Original kostet 2 und die Kopie 1 Louisdor. Billig müßte drunter stehen *in doloribus pictus*, denn ich hatte damals 2 böse Finger, die mir keine Ruhe ließen, und daher rühren die viel zu viel geschlossenen Augen. Ich sehe den Leuten offner ins Gesicht als auf dem Gemälde.

Ich bedaure, daß das Avertissement von Ihrem neuen Verlag aus dem ersten Stück des Magazins weggeblieben ist. Es ist meine Schuld nicht, es soll aber gewiß im nächsten erscheinen.

In der Vorrede zum ersten Stück hatte ich *Herzens- und Nieren-Schniffeler* gesetzt, aber doch endlich zuträglicher gefunden es in *Religions-Meinungs-Schniffeler* umzuändern.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit zu verharren
Ihr ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

290. An Christoph Girtanner

Ew. Wohlgeboren

habe ich die Ehre hierbei Herrn Beckers Rousseau zu übersenden, mit der gehorsamsten Bitte, ihn doch niemanden mitzuteilen, denn meine Herausgeber-Pflichten gegen den Verleger würde ich alsdann übertreten, so aber erfülle ich eine sehr wichtige gegen einen vortrefflichen Mitarbeiter. Schlözers Anmerkungen über den Waser kommen erst im nächsten Stück. Er hat, wie er sich sehr schön ausdrückt, jetzt keine Zeit kurz zu schreiben, indessen habe ich auf Schlözers Ansuchen am Ende des Aufsatzes angezeigt, *daß* seine Anmerkungen im nächsten erfolgen würden.

Jetzt wird an Kritters Aufsatz über die Sterblichkeit der Prediger-Witwen gedruckt, der wird etwas über 2 ½ Bogen betragen, könnte ich alsdann auf Ihre Fortsetzung hoffen, so würden Sie dadurch

nicht allein Herausgeber und Verleger, sondern alle Leser unserer Schrift verbinden.

Wenn Sie in beikommender Schrift das am Ende mit „ „ „ Bezeichnete gelesen haben, so haben Sie alles gelesen. Im ganzen gönne ich dem etwas prahlenden Wieland seinen Irrtum. Ich bin Hochachtungsvoll Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 9ten Mai 1781 G. C. Lichtenberg

291. An Georg Heinrich Hollenberg

Gegeben zu Göttingen in einem Maien-Wald für 6 Groschen den 2ten Juni 1781

Liebster, bester Herr Hollenberg

Wenn Sie denn doch einmal eine Krankheit haben *sollten*, so wünschte ich denn doch lieber eine solche *gesunde*. Das Thermometer auf 420 hat nicht so viel zu sagen als das auf 120. Ich bedaure Sie nur wegen des verfluchten Nörtens. Ich empfinde allemal ein Fieberschauer, wenn ich durchreise. Aber eine heimliche Freude empfinde ich doch allemal, wenn ich höre, daß Leute von Eisen so gut krank werden können als Professoren aus Papiermaché! Halten Sie nur gute Diät; das Fieber flieht den Hunger, so wie die Gesundheit den Überfluß. Sie müssen JA bei der Hand sein, wenn der Bischof kommt. Den 6ten reist er *positiv* aus Hannover nach dem Solling nach den wilden Schweinen, und von da nach den Professoren, die sich unter einander selbst hetzen.

Gehungert, gehungert, liebster Hollenberg, so sehen wir Sie bald hier.

Ich schicke Ihnen hier das neuste Stück unsers Magazins, wo Sie doch des seltsamen Wasers wahre Geschichte mit Vergnügen lesen werden. Ins nächste Stück kommt die von Möser eingeschickte Abhandlung; man druckt schon daran.

Ich muß hier schließen. Wenn Sie etwas brauchen, so jagen Sie einen Jungen herein, ich will ihm 6 Groschen geben.

Dietrich kommt übermorgen und dann richte ich alles aus, was Sie an ihn wollen G. C. Lichtenberg

(Umgewandt, wenns gefällig ist)

Noch lege ich 2 Schriften bei, eine *höchst vortreffliche*, nämlich die *Mémoires* von d'Aubigné, eines wahrhaftig großen Mannes. Dem

Aberglauben der *damaligen* Zeit müssen Sie etwas nachsehen, so wie die Hollenbergs von 1881 unsern d'Aubignés. Das Buch ist ein Meisterstück von Treuherzigkeit in Schilderung seiner selbst, so wie der Mann selbst von Rechtschaffenheit und Genie, im *größten* Verstand des Worts.

Das andere, ach du liebe Maria von Nörten, steh uns bei! Ein armseliges Stück, zum gesund Ärgern. *Cramer*, ein Häsgen, posaunt einen sehr mittelmäßigen Mann, dem aber Posaunenschall über sein Puppenspiel lieber ist als Engelsang. Gott vergebe mir wenn ich mich irre. Es ist ein Urteil dem Strom entgegen. Adieu.

292. An Frau Meister? [Göttingen, Juni 1781?]

Ich hole heute nach, was ich neulich abends versprochen und neulich morgens vergessen hatte.

Hier kommt Blumenbachs Abhandlung von der Liebe der Tiere. Was ich von Ihnen wissen wollte, ist: ob Sie diese Abhandlung einem jungen Mädchen zE. Ihrer ältesten Mamsell Tochter in die Hände geben würden. Ich dächte doch. Entweder die bösen Geschöpfe wissen schon etwas, je nun, was schade, ob sie noch ein bißgen dazu wissen, und verstehn sie es gar nicht, so ist es wieder gut, verstehn sie es aber nur halb, so muß die Mama die andere Hälfte so erklären, daß die erste wieder darüber verloren geht, oder noch besser, sie so erklären, daß sie, ohne sie deswegen besser zu verstehen, doch auch künftig nicht nötig haben, die ganze Erklärung neu zu bauen, welches, da unser Gehirn einmal *von dieser Welt* ist und sich die Eindrücke summieren lassen, sehr ökonomisch gedacht ist. Ich erinnere mich immer mit Vergnügen an jene französische Dame, deren der außerordentliche Rousseau in seinem Emil als eines Musters Erwähnung tut. Diese wurde in einer großen Gesellschaft von ihrer kleinen Tochter gefragt: Mama, woher kommen die Kinder? Mein liebes Herz, antwortete die Mutter ohne im geringsten betroffen zu sein, die Mama pisst sie. Dieses befriedigte und demütigte das Kind.

Das Verhör von Dr. Dodd und dem Mordbrenner habe ich noch nicht wieder im Haus, sonst hätten es Ihre Majestät schon längst.

G. C. L.

Der Frau
Prorektorin Wohlgeboren.

293. An Georg Heinrich Hollenberg

Mein lieber Herr Hollenberg.

Ihre beiden Briefe habe ich empfangen und mit vielem Vergnügen gelesen. Leid war es mir indessen zu hören, daß die Russische Clubhistorie schon gedruckt ist, denn Ihre Japanische ist es auch und zwar 2 mal. Ich lese dergleichen Sammlungen, worin so etwas stehen kann, wenig oder gar nicht. Indessen hat es auch nichts zu sagen. Wenns nur noch nicht in einem Kalender gestanden hat, so ists immer gut. Die Erzählung vom Nachtwanderer steht, dünkt mich, in Unzers Arzt und daraus wollte ich doch nicht gerne etwas genommen zu haben scheinen. Ich habe den Codicem Alexowinum abdrucken lassen.

Der Herr von Beroldingen, den Sie bei mir gesehen haben, ist der Bruder jenes Schriftstellers, den Sie meinen. Jener ist mir gar wohl bekannt. Der unsrige ist eigentlich Kammerpräsident zu Speyer, wird sich aber künftig auch zu Hildesheim aufhalten.

Am 3ten Julii ist hier Herr von Haller, Enkel des großen und ein einziger Sohn, in der Leine beim Baden ertrunken. Er ging um 4 Uhr des Nachmittags unter und erst um halb 10 konnte man ihn finden. Dieser Todesfall geht mir außerordentlich nah, da ich ihn so wohl gekannt habe. Man experimentierte bis um 2 Uhr an ihm, aber alles war vergeblich, er hatte zu lange gelegen und die Witterung war zu heiß. Er roch schon den andern Morgen, am zweiten Tage aber so stark, daß man ihn in ein kleines Gartenhaus bringen mußte, weil niemand im Haus bleiben konnte. An dem Tage, da er ertrank, stund hier das Fahrenheitische Thermometer in der Sonne auf 110 Grad, und in der Stube bei offnen Fenstern auf 86.

Neues weiß ich Ihnen schlechterdings nicht zu schreiben, als daß mich Schlözer mit seinem Aufsatz für das Magazin, von dem schon 8 Bogen auf 4 Wochen gedruckt sind, so hinhält, daß ich wohl am 4ten Stücke werde drucken lassen müssen, ehe das 3te heraus kommt. Vom deutschen Kalender sind 4 Bogen fertig. Ich glaube also, daß er ganz um die Zeit fertig sein soll, um welche ich sonst (mit den gelehrten Artikeln wenigstens) anfing, nämlich den 22ten Julii. Der berühmte Garve ist jetzt hier und wird auf 2 Monate hier bleiben, ein sehr heller vortrefflicher Kopf. Auch Forster ist hier und hat sich förmlich ein Stübchen gemietet. Beide besuchen mich zuweilen, das ist doch etwas ganz anders, als wenn einen die Gestempelten be-

suchen, bei denen Nachschlagen mit zum Besinnen gerechnet wird. Vorige Nacht hatten wir hier ein fürchterliches Memento mori mit einem Regen, wie der, da ich Sie zum letzten Mal sah – zum zweitletztenmal wollte ich sagen, denn ich hatte vergessen, daß die Haustür zu war und Sie 2 mal Abschied nahmen.

Vor ein paar Tagen wollte man hier wissen, daß Chodowiecki tot wäre, ich glaube es aber nicht, weil Dieterich noch keine Nachricht hat. Wäre es wahr, so wäre da ein Dienst vakant, den vermutlich Deutschland nicht nach Gunst vergeben wird. Behalten Sie mich lieb und empfehlen Sie mich allen Freunden gehorsamst.

Mösers Aufsatz habe ich mit vielem Vergnügen gelesen, manches, was mir nicht darin gefällt, würde mir gewiß gefallen, wenn ich Mösers Einsichten hätte. Meine Lage in der Welt und mein Gesichtskreis ist anders. Überall aber erkenne ich darin den Philosophen, ich meine den Mann, der sich um alles bekümmert und sich nach seiner Lage verständlich macht. Mehr muß man von Menschen nicht fordern.

Ich habe, weil die Türe verschlossen war, zum zweiten Mal die Ehre mich Ihnen und allen Freunden recht herzlich zu empfehlen.

Göttingen, den 8ten Julii 1781 G. C. Lichtenberg

Murray Prorektor.

Am Donnerstag vor 8 Tagen ist endlich Mamsell Louise Dietrich den Weg alles Mädchenfleisches gegangen und lebt nun mit Herrn Köhler im Honey-moon, wie der Engländer sagt. Now, how lucky this was! This Honey-moon puts me in mind of Your promise to write me in English. Pray do it before the Honey-moon of Your promise is over.

294. An Georg Heinrich Hollenberg [Göttingen, September 1781?]

Liebster Hollenberg

Wenn ich schon selten schreibe, Liebster Mann, so handle ich doch, und es wird Ihnen doch wohl lieber sein Ihre Aufträge mit Werken als mit Worten beantwortet zu sehen; an Gedanken, können Sie glauben, fehlt es auch nicht. Kästners Urteil über Ihre Abhandlung, *an der bereits gedruckt wird*, liegt bei. Ich denke nicht, daß es nötig war, viel Federlesens mit Anmerkungen zu machen, Ihr introitus galeatus dient ja ohnehin zum Ableiter.

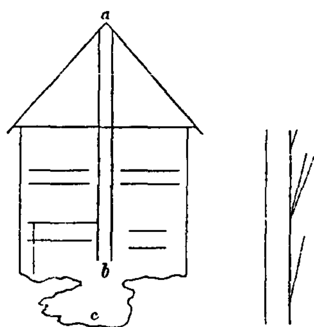
Für die Geschichte von dem Osnabrückischen Blitz danke ich ergebenst. Sonderbar war es, ich bekam Ihren Brief am Sonnabend vor dem 6ten August, der der nächste Montag war. An diesem Montag wurde ich um ½5 Uhr von einem schweren Donnerwetter aus dem Bette gejagt, es zog aber, wie wohl sehr nah, vorbei. Kaum lag ich wieder, so donnerte es wieder, und aus dem Strich des ersten Donnerwetters und der Situation von diesem, merkte ich, daß uns dieses auf das Korn gefaßt hatte, und zwar hatte es alle Zeichen eines fürchterlichen Donnerwetters. Es blitzte fast jede ¼ Minute, und unter 2 oder 3 Blitzen war allemal wenigstens *ein* Schlag. Ich kleidete mich also an. Es zog sehr geschwind und das war das einzige Gute. Kaum war ich fertig, so schien meine Stube wie im Feuer zu stehn, und der Donner begleitete die Illumination. Der Blitz fuhr in eine Scheune zwischen der Roten und der Barfüßer Straße (Rumanns Scheune) ohne zu zünden, gleich drauf schlug es beim Schützenhof in einen alten Weidenstock, und dann in das Amthaus zu Weende. Es tat noch mehr sehr nahe Schläge, und Dieterich bekam Nachricht, noch während des Regens, es hätte in die Commentarios Societatis regiae im Zeughaus geschlagen, das war aber ein Einfall der Madam Becque, die gegenüber wohnt. Ich sagte gleich zu Dieterich, das hat die Komödianten gegolten, sei Du ruhig wegen der Kommentarien, die sind zum Vermodern bestimmt und werden nicht verbrennen. Sie können sich vorstellen, daß ich ging die Würkungen zu besehen. Ich fuhr sogar nach Weende. Allein unsystematischere Blitze habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Wenn der selige Münchhausen noch gelebt hätte, so wären sie gewiß anders ausgefallen, es war gar nichts dran zu lernen; Bretter, Balken, Türbekleidungen pp zersplittert, als wenn es unsereiner mit einer Holz-Axte getan hätte, nicht einmal ein blau angelaufner Nagel war da. Nach der Idee, die ich mir von einem Universitäts-Donnerwetter mache, sollte der Blitz deutlich angeben:

1) ob er aus der Erde oder aus der Wolke gekommen und das könnte durch + und − leicht eingebrannt werden *

2) ob er kalt oder heiß schmelze, und das wäre ausgemacht, wenn einmal der Blitz einen Radnagel mitten in einer Pulvertonne schmelzte, und

* oder durch eine ➻ wie Sie beim Wasserrad.

3) ob ein Professor Philosophiae würklich keine Ideen mehr hat, wenn er durch dieses beseelende Fluidum hingestreckt für tot aufgenommen wird. Ich sitze nicht mit in der Fakultät, und habe keine Stimme, verbitte mir also diese Ehre. Es scheint aber, der Himmel bekümmert sich wenig um unsere Kompendia. In Weende wurde eine sehr schöne Frau vom Blitz umgeworfen, und daher wollten einige schließen, der Blitz habe Absichten gehabt und sei deswegen von unten gekommen, weil die Weiber nur allein von unten einnähmen, Orakel-Sprüche wie die Delphische Pythia oder – – – wie die Gött – – – und die Osnabrückischen Mädchen, ich leugnete aber dem, der das sagte, majorem schlechtweg und sagte, was die Mädchen von unten einnähmen, sei *in dubio* allemal sehr positiv, und so war die Sache so ungewiß als vorher. Aber doch nun, liebster Hollenberg, Scherz bei Seite. Ich habe bei dem *hiesigen* Schlag etwas Sonderbares bemerkt. Der Blitz traf den östlichen Giebel der Scheune, der wenigstens 50 Fuß hoch ist, lief an der äußeren Seite von a bis b fast in grader Linie herunter und verlor sich in einem Misthaufen bei c. Die Ständer waren alle zersplittert, aber mit dem würklich merkwürdigen Umstand, daß die Späne, die *nicht ganz* abgerissen waren, alle OBEN fest hingen. Das ist alles, was ich von diesem Donnerwetter, das eines der fürchterlichsten war, die ich *hier* erlebt habe, in meine Sparbüchse geworfen habe.



Good God! I promised You to write in English and look there! the German gets the better of me.

Naturam expellas furca, tamen usque recurret.

On the 26 of August an accident happened here, which would be reckoned uncommon in any place, tho' ten times bigger and more profligate than ours. On that day about ¾ after eight in the evening, when everybody was standing at the door to enjoy the evening, a man was murdered just opposite Claproth's new house at the entrance of the Weender gate, not bandith like, and as Shakespeare says:

With a bare bodkin,

but by really a gigantic thrust. The knife entered the breast bone, the lungs and the heart. The wound was near $^5/_4$ of an inch broad and about 5 inches deep, the man died $^1/_4$ of an hour afterwards. Six people, among whom the murderer certainly was, were seized immediately. The person most suspected or rather the only person then suspected was Young Bossiegel, whom You undoubtedly know. However now Bossiegel, after 3 weeks imprisonment, is released with 4 others and the only person in confinement still is the head apprentice in Barmeyers printing-shop, a man who, they say, is as profligate as he is cunning, and will certainly keep our academical senate in motion. They make a secret of every thing that happens in the different trials and therefore I can say no more, but it seems to be unquestionable now, that the printer is the man, who committed the fact, for immediately after the 5 others were set at liberty, he was chained, and committed to the common prison of criminals under the jurisdiction of the university.

Eben da ich dieses schreibe, erhalte ich einen Brief von Herrn Deluc, der jetzt in Paris lebt, der für mich zu wichtig ist, als daß ich englisch darüber schreiben sollte. Ich lege ihn hier bei, ein Bankier, Delucs Freund, verlangt für seine Kinder einen Hofmeister, oder vielmehr Lehrmeister; alte Sprachen werden nicht verlangt, aber Mathematik und Physik. Doch das sehen Sie alles selbst, der Mann soll ein Deutscher sein usw. Mir ist die Wahl überlassen. Ich würde gegen mein Gewissen handeln, bester Mann, wenn ich *Ihnen* diesen Platz nicht antrüge, ehe ich mich weiter umsehe. Übereilen Sie sich aber nicht, überlegen Sie alles mit Herrn Möser und Ihrem einsichtsvollen Freund Herrn D. Klinke. Ich rede Ihnen nicht zu, ob ich gleich aus dem vortrefflichen Charakter Delucs, der immer nur die Hälfte des Guten sagt, das er denkt, und in dessen Händen man so sicher ist als in eines Engels, alles Gute hoffe, und das Beste. Ich sammle nur einige Gründe Pro und Contra.

Contra 1) Sie verlassen Ihre Freunde (Das sind für einen Mann von Gesundheit und Kopf Kleinigkeiten).

2) Sie ziehen sich aus Verbindungen in Ihrem Vaterland. Aus den Augen, aus dem Sinn. Das ist das wichtigste Contra, das ich aber nicht ganz übersehen kann.

3) Es ist eine Frage, ob Sie gefallen werden. Minden.

Pro auf 1) ist schon geantwortet, die Erde ist überall des Herrn. Wer nichts wagt, gewinnt nichts. Das sind empfindsame Possen, und ich schäme mich fast, zuerst davon geredet zu haben.

ad 2) Vielleicht können Sie die Stelle annehmen, ohne Ihre Verbindungen aufzugeben. Durch nützliche Korrespondenz vielleicht gar befestigen.

ad 3) Dafür stehe ich. Deluc, der feinste Menschenkenner, mein aufrichtiger Freund, wohnt selbst in dem Haus. Von mir empfohlen, (und das will ich nach Gewissen tun) sind Sie dem ganzen Haus empfohlen.

Aber nun bedenken Sie

1) Sie sehen Paris mit allen seinen Herrlichkeiten, de Lalande, Buffon, Franklin, Jeaurat, Leroy pp, die herrlichen Gebäude, unzähligen Maschinen pp.

2) Nur da gewesen zu sein macht einen Charakter bei einem Mann wie Sie, der Kopf und Augen hat.

3) Es sind keine Konditionen angegeben, aber machen Sie ja keine als etwa die Reisekosten, und die verstehen sich, Deluc tut alles.

4) Sie werden auf ewig mit dem großen und rechtschaffenen Deluc verbunden, der Sie sicherlich nie vergessen wird. Ich kenne die Genfer in diesem Stück. Sollten Sie auch nicht approbiert werden, welches aber gewiß nach dem, was ich sagen werde, der Fall nicht sein wird, so sollen Sie gewiß allemal gut abkommen.

Das ist es ohngefähr was ich zu sagen habe. Tun Sie aber, als hätte ich *nichts* gesagt, und überlegen alles von unten auf. Aber um Gotteswillen schreiben Sie mir Ihren Entschluß, WOMÖGLICH mit erster Post. Deluc ist ein Mann, der alles behandelt wie sein Barometer, pünktlich bis (mögte ich sagen) zum Fehler; die geringste Nachlässigkeit würde alles verderben. Ich bitte Sie inständigst um pünktliche Antwort. Zeigen Sie Delucs Brief dem Herrn Rat Möser und Herrn Dr. Klinke, und schicken Sie mir den Brief wieder zurück.

Nun noch etwas. Ein Mann wie Sie, nur Herz gefaßt, erwählt Paris auf alle Fälle, von was für Nutzen könnten Sie uns *hier* nicht sein. Bedenken Sie auch das, aber immer mit der Rücksicht, daß ich nicht rate, sondern bloß vorstelle.

Es schlägt 5, und ich muß schließen. Adieu

G. C. Lichtenberg

Delucs Brief erwarte ich mit Ihrer Antwort wieder zurück.

295. An Anton Matthias Sprickmann

P.P.

Weil heute ein so vortrefflicher Tag ist und ich vorgestern Ihro Durchlaucht versprochen habe die Venus am Tage zu zeigen, so wäre heute die beste Gelegenheit. Sie geht heute etwa um halb 2 durch den Meridian. Ich will mich also um Ein Uhr auf das Observatorium begeben und, sobald ich sie gefunden habe, Ew. Wohlgeboren Nachricht geben. Da ich ein Instrument nehmen werde, womit ich sie einige Stunden verfolgen kann, so hängt es gänzlich von Ihr Durchlaucht Bequemlichkeit ab, wenn Sie sich dahin begeben wollen. Schicke ich nicht, so habe ich sie verfehlt, welches leicht sein könnte, da ihre Abweichung südlich ist und dieser Teil des Himmels leicht mit Nebel überzogen werden könnte.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] Sonnabend, d. 8ten Sept. 81 GCLichtenberg

296. An Johann Friedrich Blumenbach

Liebster Herr Professor.

Als ich Ihr Billet erhielt, hatte ich eben ein wenig geschlafen quandoque bonus dormitat Homerus, und daher auch nur die Hälfte der Gütigkeit bemerkt, die es enthält. Da Ihr Bedienter fort ist sehe ich erst was es ist. Ich glaubte, Sie wollten mir nur sagen, daß Becker Henzis Sache verstellt habe. So aber wollen Sie mir einen Aufsatz darüber ins Magazin geben, und das ist mir sehr angenehm. Könnte ich ihn nicht gleich zu sehen kriegen, weil ich mich würklich von dem neulich verübten Abendessen noch so wenig erholt habe, daß ich bloß zu politicis aufgelegt bin, und grade politicis von der Art? Es ist als wenn der Glasschleifer Reuß in mich gefahren wäre. So viel von dem kleinen Finger, den Sie mir gegeben haben, jetzt greife ich gehorsamst nach der ganzen Hand. Wollen Sie, liebster Herr Professor, nicht in Ihrem güldnen Zirkel von Korrespondenten und Freunden für das Magazin werben? Was ich Ihnen dagegen versprechen kann ist freilich bloß dieses, daß ich für jeden Bogen 2 Louisdor und für Auszüge und Übersetzungen *einen* bezahlen will, und alsdann könnten Sie sich mit Ihren Korrespondenten abfinden, wie Sie wollen, viele verlangen auch nichts und vielen kann man nicht

einmal etwas anbieten. Mit vielem Vergnügen habe ich gehört, daß Sie sogar den Antrag, den Ihnen Dieterich auf mein Ersuchen bei Forsters neulichem Ruf nach Mitau getan hat, mein Mitherausgeber zu werden nicht ungeneigt aufgenommen haben. Ich studiere schon einige Zeit auf das vehiculum in welchem ich Forstern meinen Wunsch beibringen kann, daß ich ihn nicht mehr zum Mitarbeiter haben mag. Er hilft mir zu gar nichts. Habe ich den weg, so erhalten Sie einmal von mir einen Brief auf Stempelpapier. Es soll alsdann ganz anders werden.

Mit verbindlichstem Dank geht hier das Magazin für Ärzte zurück. Magazin für Ärzte heißt ja wohl mit einem Wort Apothek oder Hospital?

Haben Sie beigehendes Bild von Denis schon gesehen?

[Göttingen,] den 16. Okt. 81 GCL.

297. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

Ew. Wohlgeboren

Sage ich den verbindlichsten Dank für die schönen *popular Errors*, die Sie mir zum Gebrauch überlassen haben. Ich werde sie gewiß sehr nützen, zum Teil im Magazin, zum Teil im Kalender.

Die Jungfer Poppin wird nicht allein morgen abend der Laterna magica mit beiwohnen, sondern auch, geliebts der Himmel (denn *Sie* ist es mit *Leib* und Seel willens), mit uns zu Nacht essen. Ew. Wohlgeboren werden sie sehr freigebig und artig finden. Ihre Stimme schnarrt nur noch ein wenig. Es fehlt an der Pfeife offenbar. Ein rechter Orgelbauer wird sie mit einem Schnitt zurecht stimmen.

[Göttingen,] den 27ten Oktober 1781

G. C. Lichtenberg

298. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, Oktober 1781]

Ich danke Ihnen recht herzlich für die Erinnerung, ich wurde erst durch den Zweifel, den ich im *Journal de Paris* gelesen habe, selbst wieder zweifelhaft gemacht, und Condamines Zeugnis geht doch über alles. Condamines Freund nannte sich. Den Kalender lesen tausend Leute und darunter mancher Kürbis-Kopf, der das noch nicht weiß.

Haben Sie schon Heinrich Zimmermanns Reise um die Welt mit Captain Cook gelesen? Es ist einer der Matrosen. Aber umständlicher als im Magazin und läßt sich, die Vorrede ausgenommen, ganz gut lesen. Gelacht habe ich überlaut, als ich las, daß sich einige Wilden unter dem natürlichen noch ein Maul Nr. 2 schneiden und die Zunge bald *zum untern bald zum obern heraus* strecken. Nun zweifle ich gar nicht, daß es irgendwo Mädchen gibt die sich noch eine – – – schneiden, 3 in einer Reihe.

Was ich von dem Ich in Fragmenten denken soll, weiß ich nicht recht zu sagen. Die Meinung, daß es F. sei hat freilich *sehr* viel für sich, indessen kann ich einiges noch nicht so recht unter seinen Charakter bringen, wenigstens den, den ich mir von ihm gemacht habe. Soviel aber will ich schriftlich von mir geben, hat Herr Forster das Büchlein ausgeheckt, so hat er die unglückseligste Anlage zur Satyre, die möglich ist, förmlich Hospital-mäßig, (Swifts Hospital meine ich) es ist doch nicht ein einziger Gedanke drin, das Joh auf dem Titul ließe sich noch hören, aber das ist umgedruckt. Yah wäre noch besser gewesen.

Herrn Rektor Voßens *bä bä* und *Thäbä* habe ich nicht allein im Taschenkalender unter den merkwürdigen Erfindungen angezeigt, sondern ihn auch im Magazin auf 2 Bogen, mit 2erlei Kämmen gekämmt. Ich glaube nun gewiß, ich werde zu Otterndorf, Hamburg, Kopenhagen und Kiel an den Galgen geschlagen, wenigstens an die Familien-Galgen mancher Leute. Ich weiß nicht, ich hasse jene Buben so sehr, daß ich eine rechte Seelenruhe empfinden würde, wenn sie mich schimpften. Ich kämme sie auch gewiß noch einmal im sanften Strich des Alexandriners.

Si natura neget, facit indignatio versum.

GCL.

299. An Johann Albert Heinrich Reimarus

Wohlgeborner Herr, Hochzuverehrender Herr Doktor.

Ich bedauere, daß ich heute nicht im Stande bin, Ihren freundschaftlichen Brief nach Würden zu beantworten; ich würde also nicht einmal geschrieben haben, wenn mich nicht Herr Dieterich dazu veranlaßte, der mir für die 40 Taler hier einige Assignationen beigelegt hat, mit der Hoffnung, daß Sie es nicht übel aufnehmen

werden. Diese Art von Bezahlung ist ihm etwas leichter. Wie wäre es, wenn Ew. Wohlgeboren oder Herr Kirchhof eine Beschreibung der teuren whirling table für das Magazin lieferte? Tun Sie es doch.

Ich habe mir nunmehr eine Luftpumpe von Nairne verschrieben, ein Instrument, das mir unentbehrlich war, um einige meiner Versuche gehörig fortzusetzen. Crawford ist höchst vortrefflich. Ihr Herr Sohn wird ihn gewiß kennenlernen. Könnte man nicht durch dessen Vermittelung ein paar Thermometer von Herrn Crawford erhalten; ich meine solche, die, wo nicht von ihm selbst geteilt sind, doch ohngefähr die Dimensionen haben? Die hiesigen Künstler vermögen nichts von der Art. Ich glaube, daß Crawford uns ein ganz neues Feld, ich will nicht sagen eine neue Welt eröffnet hat. Ich wünsche ihm einen guten Übersetzer; alle Rezensionen (selbst die hiesige, mit Ehren zu melden, nicht ausgenommen), die ich gelesen habe, sind nicht viel wert und haben kaum des Mannes Sinn gefaßt.

Ist wohl der Mercurius praecipitatus per se zu Hamburg aus dem Stegreif weg zu Kauf?

Empfehlen Sie mich Ihrem vortrefflichen Herrn Sohn, wieder einem *Reimarus in linea recta descendente* gehorsamst. Der ich Hochachtungsvoll verbleibe

Dero gehorsamster Diener

Göttingen, den 15ten November 1781 G. C. Lichtenberg

300. An Christian Gottlob Heyne

[Göttingen, November 1781?]

Ew. Wohlgeboren

muß ich gehorsamst um Vergebung bitten, daß ich den Brief so spät beantworte. Lorenz hatte ihn in einen Schrank auf der Deele gelegt, den ich für solche Dinge freilich bestimmt habe, aber mit dem Ausheben geht es oft nicht so regelmäßig zu als in den Findelhäusern, und ich habe ihn erst gestern abend spät ausgehoben.

Ich habe eine Abhandlung über Herrn von Aschs Cacholong größtenteils fertig. Die Sache scheint mir aber, so wie ich sie habe ausführen *können*, nämlich ohne chymischen Apparat, nicht wichtig genug für die Kommentarien, und ich habe alles für das Magazin bestimmt, ob ich gleich auf etwas bei dieser Untersuchung gekommen bin, das gewiß noch nicht bekannt war, nämlich daß man mit

unsern gemeinen Feuerzeugen unter dem Wasser Feuer schlagen kann, so daß der ganze Eimer leuchtet. Ich bin also jetzt an einer andern Materie, die etwas ganz Neues ist, allein ich habe mich so mit Collegiis überladen, daß ich dienstags 7 Stunden und alle übrige Tage 6 lese. Die da reich werden wollen oder, in diesem Fall, die da Instrumente kaufen wollen, fallen in Versuchung und Stricke viel törigter Lüste. Meine gehorsamste Bitte also wäre, ob ich nicht die Weihnachtsferien zwischen meine Vorlesung bringen und etwa in der Mitte des Januars vorlesen könnte. Denn da ich jetzt *gar nichts* tun kann als Collegia lesen, so sind mir die Ferien so viel wert als ¼ Jahr. Ich will Ew. Wohlgeboren auch gleich anzeigen was mein Gedanke ist, um einem Vorwurf, als schiebe ich nur in die Länge, auszuweichen. Ich bin durch Crawfords vortreffliches Werk, das (im Vorbeigehen gesagt) in unsern Zeitungen *sehr* mittelmäßig rezensiert worden ist, auf einen Gedanken geraten das Archimedeische Problem, wobei er sein εὕρηκα ausrief, auf eine *neue* Weise aufzulösen. Geht es nicht, so nenne ich die Abhandlung Tentamen pp, denn der Gedanke ist gewiß wert bekannt gemacht zu werden. Warum ich mich nicht längst schon an die Ausführung gemacht habe, rührt daher, daß ich die dazu nötigen akkuraten Instrumente nicht haben konnte, die mir jetzt der vortreffliche Dr. Pickel aus Würzburg verfertigt.

Herr Voß hat, wie ich höre, sehr stark gegen mich geladen und wird im Deutschen Museum abdrücken.

G. C. Lichtenberg

301. An Georg Heinrich Hollenberg

Göttingen, den 31. Dezember 1781

O mein lieber Mann, da kennen Sie mich nicht, wenn Sie glauben, daß ich ungehalten über Sie wäre. Sie haben gewiß getan was Ihnen gut dünkte, und das geht wohl dem Verlangen eines französischen Bankiers vor. Nein, lieber Mann, wenn ich keine Briefe schriebe und zwar an Sie keine, so rechnen Sie nur immer auf das penible, Geschäfte, Faulheit, oder auf das etwas leichtere, Kränklichkeit, oder auf das angenehmste, überhäufte Arbeit.

In Herrn Rat Mösers Brief, den ich Ihnen ehestens schicken werde, hat mir doch die Vorstellung nicht gefallen, die er sich von den Französinnen macht. Es ist das eine Schriftsteller-Idee, an der wenig

oder nichts Wahres ist. Wahre gute Lebensart ist in Frankreich zu Haus, es sind nur die Schriftsteller, die sich wechselsweise verachten, sie die unsrigen und unser nachahmendes pecus die ihrigen.

Herrn von Endes Rat ist allerdings der feinste: bleib im Lande und nähre Dich redlich. Hätte er selbst die Regel beobachtet, so hätte jetzt Osnabrück einen großen Mann weniger.

Ich befinde mich jetzt gar nicht wohl, ich habe bei einer Reise nach 2 Glashütten im Braunschweigischen einen bösen Husten mitgebracht, der mir fast bedenklich ist. Leben Sie recht wohl, ich kann unmöglich weiter schreiben.

Valeas, meque mutuo diligas. G. C. L.

302. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, Anfang 1782?]

Mein lieber Dieterich,

Herr Chodowiecki ist ein hochmütiger Bengel, und am Ende kann er doch wahrlich nichts zeichnen als Gesichterchen und Steifstiefel. Sage ihm, wenn ich weiter nichts zu tun hätte als Vignetten und Kalenderkupfer zu erfinden, so wollte ich ihm, ob ich gleich selbst keine Frau hätte, wenigstens zu 12 Kalendern die Kupfer erfinden, die alle von ihrer Aufführung bald nach der Hochzeit hergenommen sein sollten. Er wird doch die 4 Wochen nicht nach dem Kalender abzählen.

Forster ist ebenfalls ein abscheulicher Mensch, wenn ich nur von Blumenbachs Gesinnungen überzeugt wäre, so stieße ich ihn jetzt vom Magazin ab. Vermutlich haben ihm sein Vater und Sprengel allerlei in die Ohren gesetzt. Er ist in Halle gewesen.

Fast hätte ich die Hauptsache vergessen. Wenn Chodowiecki etwas aus den Narren machen kann, so lasse es ihn machen. Ich bin es gerne zufrieden.

Es will sich gar nicht mit mir geben.

303. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, Ende März 1782]

Mein Lieber Dieterich.

Das ist ein betrübtes Trauerspiel. Ich meine nicht den Macbeth, sondern des Amtmanns Brief. Ich habe das aber fürwahr vorausgesehen. Du großer Gott, was ist da zu tun. Wenn ich das Geld hätte, so

gäbe ich es gleich hin, allein der Himmel weiß, daß ich das nicht kann, und ich weiß auch nicht, wo welches herzuborgen wäre. Wenn Du es ihm einigermaßen verschaffen kannst, so tue es. Du hast ihn ja doch an der Hand und mußt ihn zu Arbeiten anhalten. Der Macbeth ist vortrefflich. Ich will ihn noch oben behalten, weil doch heute nicht daran gedruckt werden kann. Nur schade, daß es nur eine Broschüre ist, die nicht viel einbringt und bald nachgedruckt werden wird. Du mußt auf den ersten Hieb rechnen und es schön drucken. Vielleicht wäre es gut, es vorher bekannt zu machen, etwa in der Gothaischen Zeitung hinten unter dem Gelehrten Koffeegeschwätz, zumal *daß die Hexenlieder so in Shakespeares Geist dargestellt wären*, als noch je etwas von diesem Manne in andern Sprachen dargestellt worden ist.

Ich bin ganz der Deinige
G.C.L.

Ist das nicht eine infame Geschichte mit dem Danovius?

304. An Johann Daniel Ramberg Göttingen, den 8ten April 1782

P.P.

Ew. Wohlgeboren

werden aus beikommendem nach Pflicht und Gewissen abgefaßten Promemoria ersehen, was Herr Berschütz für Zeug gemacht hat. Ich spreche diesem Manne seine Verdienste gar nicht ab und will ihm würklich im ganzen wohl. Stegmann aus Kassel, der selbst ein mittelmäßiger Kopf genug ist den Herrn Berschütz zu beneiden, hat mir ihn als einen Menschen geschildert, der ein Mittelgeschöpf von Philadelphia und dem seligen Käsebier wäre und s.w. Ich habe es aber anders befunden. Er hat eine große Fertigkeit, und seine Instrumente sind gut, weil sie täglich gebraucht werden, denn dadurch unterscheidet sich vieles bei einem elektrischen Apparat von übrigen Instrumenten, daß sie durch den Gebrauch besser werden. Er macht einige recht herrliche Versuche, worunter der, da er Zunder ansteckt, einer der vorzüglichsten mit ist. Seine Schmelzungen sind ebenfalls sehr nett, indessen macht er etwas zu viel Lärmens davon. Ich habe ihn hier deswegen in meinem Collegio öffentlich empfohlen und ihm einen Zulauf von 74 Personen damit verschafft, ebenso habe ich Herrn Geheimden Sekretär geschrieben, sich durch das

luftige Avertissement des Herrn Berschütz nicht abhalten zu lassen ihn zu sehen. Ich habe ihm selbst eine schöne Elektrisier-Röhre und einen sehr seltsamen *arborem Dianae* geschenkt und andre Kleinigkeiten, und allerlei Rat gegeben. Ich führe dieses alles an um von mir allen Verdacht abzulehnen, als wollte ich dem Manne dort etwas anhängen, doch ich weiß, Ew. Wohlgeboren kennen mich in diesem Stück zu gut. Ja ich kann Ew. Wohlgeboren versichern, ich wollte 1 Louisdor in die Armen-Büchse gegeben haben, wenn die Modelle so ausgefallen wären, daß ich sie durchaus hätte billigen können. Denn ich weiß gewiß. Er wird jetzt über Verfolgung von Göttingen schreien und an meinem Charakter eine Schmelzung über die andre mit seinem losen Maul vornehmen. Aber nun muß ich doch auch sagen, daß, Handgriffe abgerechnet, dieser Herr Berschütz ein ganz unüberschwänglich unwissender Mensch ist, und es ist kein geringer Beweis für die edle Einfalt der Franklinschen Theorie, daß ein solcher Mensch sie so gut faßt, daß er, ohne sich zu schaden, sich mit sehr zusammengesetzten Versuchen abgibt. Ich glaube, wenn man dieses Mannes Ableiter, die er einem herumreisenden Italiäner zu verdanken hat, dort aufgerichtet hätte, so würde man sich vor allen durchreisenden Kennern lächerlich gemacht haben, und zum Teil würde dieses auch das benachbarte Göttingen mittreffen. Sollte Königliche Kriegskanzlei einige anzulegen willens sein, so übertragen Sie dieses unserm Klindworth, der die Sache gewiß meistermäßig und um das halbe Geld ausführen wird, und dieses nach der neusten und gänzlich erprobten Art, denn erst vor nicht gar langer Zeit hat der Blitz wieder auf einen Ableiter zu Mannheim geschlagen und so, daß nicht ein Splitterchen versehrt worden ist.

Ich denke, ehe 14 Tage vergehen, einige Kugeln von der Mündner Glashütte zu erhalten, wo das Glas sehr gut ist, und da steht Ew. Wohlgeboren sehr gern eine zu Befehl, und wenn Dr. Pickel hinübergeht, so soll sie gleich in loco ausgegossen werden.

Wegen des Orbis pictus und vielleicht einiger Kalender-Sujets ehestens mehr. Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener G. C. Lichtenberg

P. S.

Ew. Wohlgeboren haben ja wohl die Gütigkeit und übergülden Herrn Berschütz die Pille ein wenig und lassen ihn etwas Stärkendes oder doch etwas Berauschendes nachtrinken.

305. An Johann Christian Dieterich

Mein Lieber Dieterich,

Den Brief, den ich Dir heute schreibe, habe ich Dir schon vor 14 Tagen schreiben wollen. Der Hackfeld mit seiner Frau und Frauenschwestern ist wahres Lumpengesindel, *hauptsächlich die Kleine*, und wenn Du hier keine Änderung schaffst, so wirst Du und ich betrogen. Jetzt ließ ich klingen um etwas sehr Nötiges zu haben, so hörten sie nicht, als noch einmal geklungen wurde, so sagte die eine: *gehe doch einmal und sehe was die gnädige Fräulein will*, und neulich habe ich mit meinen eignen Ohren gehört, daß das infame Tier, die *Jette*, sagte O die laß noch ein paarmal klingen. Gestern abend schlug eines Deiner Fenster, ich bat, sie mögten es drunten sagen, sie sagten es nicht, und ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen, diesen Morgen sagte ich es noch einmal, und es wurde wieder nichts aus, bis ich endlich die Mutterschwester des Mädchens hinunter schickte zu Deinen Leuten, da wurde es zugemacht, das war um 9 Uhr. Mein Bett machen sie jetzt, wenn sie wollen, vorgestern und gestern gar nicht, und so weiter. Wenn ich Dir sagen sollte was ich ausstehe von dem infamen dummen Geschmeiß, so müßte ich Dir sehr viel schreiben. Ja ich will Dir im Vertrauen sagen: Sie haben mir mein Holz gestohlen. Ich habe 10 Klafter verbrannt in 2 Stuben, und in meinem Saal von 1–3 Uhr und nicht weiter. Die Jette kam einmal aus meinem Holzstall und der dickköpfige Wilhelm mußte aufpassen ob jemand guckte. Wir sahen alles an, und das Holz wurde den Gang hinunter getragen. Dieses ist so wahr Gott lebt, aber drauf klagen will ich nicht, weil zu einem Beweis mehr gehört.

Also, liebster Dietrich, wenn Du noch die mindeste Liebe für mich hast, so tue folgendes. (Hackfeld und die Hannah sind unschuldig) aber jage die *Jette* zum Teufel; die Hackfeldin hat bloß ihre Schwestern gemietet, um nicht verraten zu werden und in Sicherheit zu STEHLEN. Dafür laß sie ein Mädchen mieten, oder ich will es mieten, das bei der Hannah schläft und mir aufwartet. Sie soll auch der Hackfeldin zur Hand gehen, aber sie muß mit dem Lumpenzeug nicht unter einer Decke stecken. Ich sage noch einmal, die Hannah ist unbesonnen, aber gut, nur *jage die Jette fort*, ich will für alle Unkosten stehen. Wenn man solche Vergehungen nicht straft, was soll man strafen. Es ist alles verfluchter Neid, weil sie mich nicht mehr betrügen können, wie sie wollen. Allein zugleich sage ihnen auch dies, daß

ich von heute an nicht einen Pfennig mehr Aufwartsgeld bezahle. Wahrhaftig ich habe meinen Stock zurechte gestellt, wenn mir eine solche Kanaille (die Hannah noch einmal ausgenommen) auf die Stube kommt, ich schlage ihr wahrlich den Kopf entzwei. Lieber Dietrich, tue mir den Gefallen. Schmeiße die Jette aus dem Haus und miete Du in meinem Namen der Hackfeldin ein gutes Mädchen, die ich besolden will – pränumerieren will ich – um das Luderzeug im Zaume zu halten. Den Verdruß, den ich jetzo habe, habe ich in meinem Leben nicht gehabt, wo ich 2 Taler Aufwartsgeld bezahlte, und hier bezahle ich 10 und 4 Taler Jahrmarkt.

Ich bin Dein treuster

[Göttingen.] Den 9ten April 1782 G. C. Lichtenberg

306. An Georg Heinrich Hollenberg Göttingen, den 25. April 1782

Mein liebster Hollenberg,

Aber wie können Sie nur einen Augenblick glauben, daß ich Ihnen bös werden könne, weil Sie nicht nach Paris, nach diesem christlichen Gomorrha und zum Erbfeind von uns und England gehen wollen. Was Sie tun ist mir allemal recht. Man muß in dem gemeinen Leben so gut als in der Physik nichts allzu künstlich erklären. Es ist würklich bei mir viel Nachlässigkeit und Aufschieben und dann plötzlich einmal Abhaltung schuld an meinem Stillschweigen. An Ihrem widrigen Schicksal nehme ich herzlichen Anteil, aber nur nicht verzagt, es gibt keine Menschen in der Welt, ohne solche Querstriche durch ihre Entwürfe zu erleben. Was ich in Ihrer Physik gelesen habe, hat mir recht wohlgefallen. Das Verlangte will ich zusetzen.

Ich habe mir seit der Zeit viele Instrumente angeschafft und erwarte täglich eine Luftpumpe von Nairne aus London für 450 Taler. In meiner Physik habe diesen Sommer den Erbprinzen von Nassau-Saarbrücken nebst seinem Begleiter, dem Geheimden Rat Masserer, 2 Grafen nebst ihren Hofmeistern und 72 Pursche. Klindworth hat ein Haus für 1600 Taler gekauft, ist aber jetzt auch gar nicht wohl.

Ihres Herrn Dr. Kochs Abhandlung ist recht schön, sie ist schon abgedruckt und ausgegeben. Leben Sie recht wohl, vor Pfingsten gewiß mehr.

G. C. Lichtenberg

307. An Johann Albert Heinrich Reimarus

Wohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr Doktor,

Die Ursache, warum ich Ihnen heute zuschreibe, ist sehr unbeträchtlich, nämlich ein Artikel in der Altonaer politischen Zeitung, betreffend den Herrn Martinus Electrophorus Berschütz aus Wien oder, wie er es schreibt, d'Wienn. Ich habe ihm ein Zeugnis gegeben und zwar ganz aufrichtig, nämlich daß auch Kenner einige seiner Versuche mit Vergnügen sehen würden. Hiervon aber macht er einen Gebrauch, den meine Worte gar nicht verstatten, und weil er nach Hamburg kommen wird, so will ich Ew. Wohlgeboren etwas bestimmter sagen, was ich von dem Mann denke. Seine Maschine ist gut, und er hält seine Sachen sehr rein und in einer schönen Ordnung. Die Schmelzungen die er macht sind zwar gar nichts Neues, aber er macht sie doch artig und mit vieler Geschicklichkeit. Besonders hat mir der Versuch gefallen, da er ein Stück Zunder vermittelst der Elektrizität ansteckt. Man hat mir von andern Orten hergeschrieben, es sei ein Betrug, er bringe Pyrophorus drauf, und was man sonst noch mehr sagte. Es ist aber gewiß kein Betrug, ja er bestreicht nicht einmal den Zunder mit etwas Feuerfangendem, wenigstens nicht immer; als er den Zunder am Wasser anstecken wollte, so nahm er ein mit Pulver geriebenes Stück, sonst aber nicht. Er zündet ihn durch die stechenden Funken, die entstehen, wenn man den Finger an die + Seite einer stark geladenen Batterie bringt, ohne eine andere Verbindung mit der negativen zu machen als durch den Fußboden und den Tisch. Das ist aber auch alles; außer dem ist das meiste abscheulich. Seine Gewitterableiter wußte er der Kriegskanzlei zu Hannover sehr reizend vorzustellen. Die ließ Modelle von ihm machen und schickte sie an mich, und ich antwortete so darauf, als Ew. Wohlgeboren vermuten können, wenn Sie ihn hören werden. Nun von dem Manne selbst. Er ist der größte Ignorant und der unüberschwänglichste Windbeutel, den man sich denken kann, daher sind seine Erklärungen, die er in österreichischer Bauernsprache vorträgt, würklich eine wahre Unterhaltung, und ich bitte Ew. Wohlgeboren ihn womöglich zu hören, ohne daß er weiß, daß Sie gegenwärtig sind.

Er fängt seine Perioden nicht selten mit nota benig an und spricht vom Professor Francolini, streicht Bronze mit Öl angemacht auf eine

Kupfer-Platte, worauf der Kaiser und der König von Preußen gestochen ist, gießt Gips drauf und läßt einen elektrischen Funken darauf schlagen und macht die Leute weis, der Blitz habe es eingeschmolzen. Solcher Betrügereien hat er mehrere, getraute sie aber doch bei mir nicht anzubringen. Überhaupt hat er bei mir gar nicht erklärt; was ich davon weiß, habe ich von Leuten, die ihn auf dem Kaufhause gehört haben. Aber das Nota benig hatte ich sehr oft.

Ich bin nun mit der Rezension des Mahonschen Buchs fertig und habe darin von Ew. Wohlgeboren Bemerkungen Gebrauch gemacht. Das Buch enthält doch viel Schönes, ist aber unerträglich weitläuftig, deswegen habe ich es auch so lange liegen lassen.

Gestern schrieb mir Herr Planta, Sécrétaire der Londonschen Sozietät, von einer neuen Entdeckung des Volta, die er dort eingeschickt hat. Ich gebe sie Ihnen mit Plantas eigenen Worten: He finds that a charged metallic plate (without edges or corners) being applied by its flat surface to a slab of dry marblewood or any other substance, which he calls semi-electric, will be more tenacious of its electricity and will receive a greater additional charge, than if it were perfectly insulated. The plate whilst in contact with the wood, will shew no signs of eletricity, You may touch it with Your finger or any other conductor and have not the least sign of a discharge, but insulate the plate and You may draw from it as long, nay sometimes longer sparks than before the contact. The paper is immensely prolix (vermutlich à la Mahon), I therefore doubt whether the whole will be printed in the Transactions, but some notice will, I dare say, be taken of it. Ich denke, es ist das auch dieser some notice nicht wert. Der semi-elektrische Körper wird ein Semi-Elektrophor, und da ist die Sache sehr leicht erklärt.

Ich höre, daß Dero Herr Sohn wieder zurück ist, ich bitte mich ihm auf alle Weise gehorsamst zu empfehlen. Ich erwarte nunmehr täglich eine Luftpumpe und Schwungmaschine von Herrn Nairne, der ich die Ehre habe Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

Göttingen, den 2ten Mai 1782

308. An Christian Gottlob Heyne

P.P.

Jetzt befinde ich mich wieder wohl und will arbeiten was das Zeug halten will. Hier kommt die Rezension des Lord Mahon, und es sollen ehestens andere folgen.

Auch schicke ich hier den Hogarth, den ich der Bibliothek für 100 Taler verkauft habe, nebst 2 Kupfern, die nicht eigentlich in die Sammlung gehören und zu groß sind zum Dareinbinden. Auch befinden sich die Kupfer zur *Analysis of Beauty* dabei, wann ich den Text finde, so soll er nachfolgen. Ich bitte mir nur gehorsamst aus, daß ich meinen alten Freund zuweilen wieder auf meine Stube kommen lassen darf.

Zu meiner Physik haben sich 102 aufgezeichnet.

Haben Ew. Wohlgeboren wohl Vossens (Vossenii) Gedicht an Stolberg vor der Odüssee gelesen? Es sind einige gute Verse darin, aber im ganzen abscheulich. Die Versetzung seines Selbst neben den Homäros über die Sterne ist würklich entsetzlich. Auch die *Töne düftenden* Kränze, ich habe meine Tage desgleichen nicht erlebt. Im Homer kann doch wohl nichts sein, was einen solchen unvernünftigen Metaphern-Bruch entschuldigen könnte. Ich wünschte dieses wohl zu wissen.

[Göttingen,] den 6ten Mai 1782 G. C. L.

309. An Christian Gottlob Heyne

P.P.

Das Geld für den Hogarth erwarte ich mit nächster Post, weil ich am Donnerstage geschrieben habe, daß ich ihn heute abliefern würde. Ich konnte mir leicht vorstellen, daß Homer keine Kränze klingen, am wenigsten aber Töne düften lassen könne, allein ich dachte nur, ob vielleicht Herr Voß irgendeine Entschuldigung eines solchen Unsinns aus dem Homer herbei *zwingen* könnte.

Ich habe vorgestern Herrn Ingenhoußens vermischte Abhandlungen aus der Physik erhalten, die sehr vortrefflich sind, und ich bitte also um Erlaubnis sie rezensieren zu dürfen. Denn da Dr. Pickel der Erfinder von einigen Hauptstücken darin ist und ich mit ihm alles durch*versucht* habe was darinnen steht, und Dr. Pickel und ich ganz zusammen leben, so glaube ich im Stande zu sein dieses Buch für unsere Zeitung beurteilen zu können.

Ich habe sehr vieles zu Erklärung der Hogarthischen Kupfer aufgeschrieben, das aber digeriert werden muß. Sollte ich wohl ein solches Manuskript einmal dabei legen dürfen?

Wie sehr die Steine zu Brot werden, erhellt noch daraus, daß eine Gesellschaft bei mir war, welche die Physik in einer besondern Stunde hören wollte.

Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 6ten Mai [1782] G. C. Lichtenberg

310. An Johann Daniel Ramberg Göttingen, den 20ten Mai 1782

P. P.

Der Mann, der Ihnen geraten hat, gar keine Gewitter-Ableiter auf niedrige Pulvertürme oder Magazine zu legen, hat gewiß mit seinem bon sens mehr getan als hundert Sancti Electrophori. Es ist gewiß ein sehr kluger Rat, dem ich recht von ganzer Seele beipflichte. Ich halte aufrichtig gesprochen von dem ganzen Bettel nichts und würde bloß raten die First des Daches (die Schornsteine bei Wohnhäusern) und die übrigen Ecken mit Bleistreifen zu belegen und mit der Erde zu verbinden, ohne Bravour-Trutz- und Schutz-Stangen, damit der Blitz, WENN er mein Haus trifft und auch ohne diese Vorrichtung getroffen haben würde, ihm keinen Schaden tue. Denn das ist ausgemacht. Ein Schlag, der so heftig ist, daß das *Ach bleib mit Deiner Gnade* pp auf 10 Quadratmeilen angestimmt wird, läßt sich wie ein Lamm an einem Glocken-Draht leiten, ja durch vergoldete Leisten unschädlich abführen. Hieraus erhellt alles was man zu tun hat. Nur muß man Ableiter nicht für gefährlich halten. *Die Mode macht viel Geschwätz, der Kluge nützt alles.* Ich habe diese Regel immer gülden gefunden.

Wenn Sie jetzt bei mir wären, so wollte ich Sie für Ihre viele Gütigkeiten mit einem Paar Versuche belohnen, die Sie in Erstaunen setzen würden. Glauben Sie wohl, daß man in dephlogistisierter Luft UHRFEDERN anstecken kann, daß sie abbrennen wie ein Bindfaden, und das mit einem Licht, das förmlich blendend ist?

Kommen Sie doch einmal nur auf einen oder 2 Tag mit dem Herrn Geheimden Sekretär, damit ich Ihnen auch etwas gegen die Kalender-Kupfer und Laterna magica tue. Es sind dieser und einige andere

Versuche die schönsten, die ich noch in meinem Leben gesehen habe, und wahre Riesenschritte zur Einsicht in die Natur des Feuers.

Herr Sécrétaire Wolff hat mir geschrieben und Ihrer Freundschaft gegen mich Erwähnung getan. Er scheint ein recht guter Mann zu sein. Er hat mir etwas von seinen Versuchen gesagt und meine Meinung verlangt, es ist aber schwer über Versuche zu urteilen, die man nicht selbst angesehen hat.

Meine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Liebste und, wenn Sie es versteht, Mamsell Tochter.

G. C. Lichtenberg

311. An Johann Andreas Schernhagen Göttingen, den 30. Mai 1782

Nun, wenn man in Ew. Wohlgeboren Hause krank wird, so muß die Krankheit sicherlich epidemisch sein. Ich wünsche indessen, daß es bei Dero wertesten Familie bald vorbei sein und bei Ew. Wohlgeboren selbst nicht weiter um sich greifen möge. Ich leide etwas an Zahnschmerzen, zumal im Bette vor Mitternacht; alsdann schlafe ich ein und erwache ohne Schmerzen.

Gestern ¼ auf 2 Uhr des Nachmittags ist unser guter vortrefflicher Herr Hofrat Meister in die Ewigkeit gegangen. Mich hat der Tod sehr gerührt, weil ich den braven Mann recht gut gekannt und ihm während seiner Krankheit mit allerlei Zeitvertreib aus der Physik sein Leiden erträglich zu machen gesucht habe. Es ist ein großer Verlust, der aber wegen der Menge Juristen in der Welt leichter zu ersetzen sein wird als der eines Mediziners; denn weil Quacksalber ebenso gut heilen können als Ärzte, so sterben die Ärzte nachgerade aus. Es wäre zu wünschen, daß die Neuigkeit von Rodney wahr wäre....

312. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, Ende Mai? 1782]

Mein lieber Dieterich,

Ich danke Dir für Deine Einladung. Ich kann sie unmöglich annehmen, da ich gestern fast mein Auge verloren, nicht weil es mir der Schöps an der Elbe ausgestoßen, sondern weil mir ein Rad das losging daran geflogen.

Wegen des Pasquills will ich doch bitten dem Prorektor Anzeige

zu tun und den Verkauf verbieten zu lassen. Es hat wohl Herr Köhler die Freundschaft für mich die Klage anzuhängen. Ich selbst kann nicht wohl mit dem einen Auge schreiben, weil mir das andre sehr weh tut.

Empfehle mich dem Fremden gehorsamst, so wie auch Deiner Familie. G.C.L.

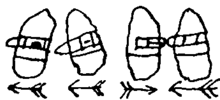
Mit Einem Auge gesiegelt.

313. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 3ten Juni 1782

Liebster Herzensmann!

Wundern kann ich mich freilich nicht, wenn Sie mein Stillschweigen übel ausgelegt haben. Ein Apostel, glaube ich, hätte es nicht anders auslegen können. Ich verlange auch meine Vergebung nicht zu erfechten, sondern greife bußfertig nach Ihrem Mantel der Lieb' und der Freundschaft, der, wie ich weiß, bei Ihnen immer weit genug war, ein halbes Dutzend Vergehungen von Freunden mit einemmale zuzudecken. Sie können nicht glauben, was für eine Freude mir Ihr erster Brief machte. Ich saß förmlich wieder in Selecta. Ich sah den guten Hach mit dem Pferdehaar, wie der alte Rektor auf ihn und die Brezeln unter dem gespannten Mantel losfuhr, wie Jupiters Vogel auf ein zartes Lamm; den kleinen Wenck mit seinen Schuhriemen nach einerlei Weltgegend zu gerichtet oder gar liebreich gegen einander gewandt; den unbeschnittnen Juden Wittich, der doch ein guter Kerl war; Lindenmayer mit dem Rubinengesicht; den guten Bing, der hier nicht



weit von mir den letzten Morgen abwartet, auf seinen Stelzen, und dann Sie mit dem zarten Gesicht und weißem Haar, der so unnachahmlich mit dem Hach sprechen konnte, daß alle Menschen lachten, nur Sie nicht. Ich würde auch gewiß einen so erfreulichen Brief sogleich beantwortet und ein Andenken, das meinem Herzen so wohl tat, mit Dank erwidert haben, allein die ersten Posttage, die darauf kamen, hatte ich Abhaltung um die Stunde, die ich der Antwort gewidmet hatte, dann Zahnweh, dann Husten und gegründete Furcht vor Schwindsucht, die mich alles vernachlässigen machte, *alles*. Fragen Sie meine Brüder, wie lange ich denen nicht

geschrieben habe. So viel zur Verteidigung, aber demohngeachtet rechne ich ganz und gar auf den Mantel der Liebe.

Liebster Freund (erlauben Sie mir, daß ich Sie so nenne), fahren Sie ja fort mit Ihren Briefen. Sie sollen nicht mehr über mich klagen. Du liebster Himmel, ich habe so viele Briefe mit der Hand zu beantworten, daß es mir ein Fest ist, wenn einmal einer kommt, wo das Herz an der Antwort Anteil nehmen kann; wenn ich nur wohl bin. Ich kränkle jetzt sehr und habe vorigen Winter den einfältigen Einfall, zum ersten und letzten Mal in meinem Leben, gehabt, sieben Stunden des Tages zu lesen. Ich weiß nicht, ob die Leute klug geworden sind, die bei mir gehört haben; allein das weiß ich, ich wäre fast toll geworden.

Kommen Sie ja einmal. Ob ich gleich ein sehr weitläuftiges Logis habe, so bin ich doch nicht dazu eingerichtet, jemanden zu logieren, allein Essen und Trinken sollen Sie bei mir haben, und Wein so viel als hinlänglich ist, auf die Vorstellungen unserer Jugend das nötige Licht zu werfen.

Zur Blitz-Ableitung kann ich Ihnen schlechterdings kein besseres Büchelchen empfehlen, als was Dr. Reimarus darüber geschrieben hat. Es kostet ein paar Groschen, glaube ich, und heißt circiter: Anweisung zur Anlegung einer Blitz-Ableitung. Hätten Sie einige dubia, so bin ich zur Aufklärung und Hebung nach Vermögen erbötig. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung und Freundschaft ganz der Ihrige

G. C. Lichtenberg

314. An Franz Ferdinand Wolff

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Konsistorialsekretär!

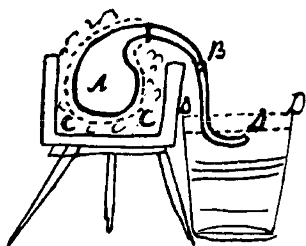
Für die Beschreibung von Ihrem Apparat danke ich Ihnen gehorsamst, und bedauere, daß ich Ihnen so sehr viele Mühe gemacht habe. Da ich soeben etwas Zeit erhalte, so will ich wenigstens so viel von Dero wertestem Schreiben beantworten, als mir diese erlaubt, und das übrige versparen.

Die elfenbeinernen Schälchen und die aus Pfundholz werde ich mir sogleich machen lassen, auch denke ich, mir eines so einrichten zu lassen, daß es die Zündpfanne zu einer Kanone abgibt um diese durch die Elektrizität abfeuern zu können. In Collegiis über die

Experimental-Physik muß man etwas spielen; der Schläfriche wird dadurch erweckt, und der wachende Vernünftige sieht Spielereien als Gelegenheiten an, die Sache unter einem neuen Gesichtspunkt zu betrachten. Ew. Wohlgeboren schöner und lehrreicher Versuch wird dem Purschen gewiß besser gefallen, wenn ein paar Fensterscheiben dabei zu Grunde gehen.

Täglich höre ich doch etwas, was mir beweist was für ein abscheulicher Windbeutel dieser Berschütz ist. Ew. Wohlgeboren können überzeugt sein, daß er schlechterdings nicht wußte wie dephlogistisierte Luft gemacht wird. Er hat den Namen davon zuerst bei mir gehört, ich habe ihm auch einiges von der Art sie zu verfertigen gesagt, allein er muß es ganz vergessen gehabt haben, als er nach Hannover kam, denn er quälte mich von dorther fast posttäglich ihm doch den Prozeß zu beschreiben; allein da er ein undankbarer Mann ist, der sich Empfehlungsschreiben an alle Leute ausbittet und hernach die, die sie ihm gegeben haben, bei eben den Leuten zu verkleinern sucht, und hauptsächlich, weil er einen sehr dienstfertigen, guten Mann hier betrogen hat, wollte ich mich mit ihm nicht einlassen. Er wußte wohl, daß sein Zulauf sehr viel größer gewesen sein würde, wenn er diese Luft gehabt hätte, und deswegen war er so eifrig, ja er drohte mir sogar mit *Präsenten*. Ew. Wohlgeboren will ich das ganze Verfahren so beschreiben, daß Sie sie, wo nicht in Ihrem Hause verfertigen, doch leicht einen Apotheker dazu bewegen können sie auf den Kauf zu machen. Hier kann man sie zuweilen bei dem Universitäts-Apotheker Sander, durch meine Veranstaltung, haben, allein 3 Quartier in verpichten Bouteillen zu 6 Mariengroschen, welches offenbar zu viel ist.

Der Körper, der sie durchaus am reinsten und *reichlichsten* gibt, ist der *reine krystallisierte Salpeter*, vermittelst des Feuers. Man nimmt eine kleine gläserne, *wohl lorizierte* Retorte von etwa einem halben Quartier und drüber und tut 6, 8 pp Unzen Salpeters hinein und bringt sie alsdenn, in einem tragbaren Ofen, worin man zu destillieren pflegt, oder auch in einer in einem Feuerherd angebrachten Kasserolle, anfangs über ein *sehr* gelindes Kohlenfeuer, bis man überzeugt ist, daß Salpeter und Retorte recht gut durchgewärmt sind, diese Operation, bei der man aber nicht immer gegenwärtig zu sein braucht, nimmt oft einige Stunden weg und dient bloß, das Zerspringen der Retorte zu verhindern. Ist nun alles recht durchaus



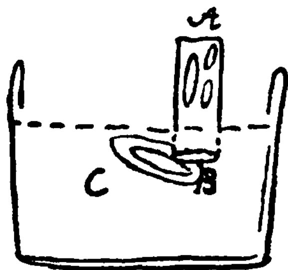
heiß, so setzt man mehr Schmiedekohlen zu, bläst mit dem Blasebalg, aber immer gradatim, denn es ist gar ärgerlich, alles auf einmal verunglücken zu sehn. AB ist die mit Leimen lorizierte Retorte die nunmehr in den glühenden Kohlen steckt; in B steckt man eine gehörig krummgebogene gläserne Röhre BD die aber bei B gut mit Kleister, Papier und Bindfaden verbunden (lutiert) ist, das Ende D steht unter Wasser, sobald nun alles zu glühen anfängt, so gibt es Blasen bei D. Diese fängt man in Arznei-Gläschen auf, die man vorläufig mit Wasser anfüllt, unter dem Wasser umwendet und mit ihrer Öffnung über D bringt, so daß die Blasen in das Arznei-Glas steigen müssen, hat man ihrer einige Zoll hoch aufgefangen, so verschließt man das Glas unter dem Wasser mit dem Zeigefinger, nimmt es heraus und bringt ein ausgeblasenes Wachskerzchen oder ein ausgeblasenes Spänchen, doch müssen an beiden wenigstens noch *glühende* Punkte sein, in das Arznei-Glas* und wenn sie sich entzünden und wieder eine Flamme brennen, so ist die Luft gut und man nimmt größre Bouteillen und fängt sie so bei D auf, verkorkt sie gut (mit etwas Wasser noch im Hals) und stellt sie verkehrt zum Gebrauch hin. Ich habe aus 6 Unzen Salpeter zuweilen 40 Quartier Luft erhalten. Man numeriert die Bouteillen und wählt zu den Haupt-Versuchen immer welche von den ersten, die folgenden und letztern sind zum Schießen hinlänglich. Ich habe mir über den Zuber bei D ein Brett von der Form nageln lassen, worin die Bouteillen von selbst stehen bleiben.

2) Erhält man reine, dephlogistisierte Luft aus den metallischen Kalken und vorzüglich (zu andern wollte ich nicht raten) aus dem sogenannten roten Quecksilber-Präcipitat, welches Sie auf allen Apotheken schon fertig oder doch in einem halben Tag fertig gemacht erhalten können; mit diesem verfährt man ebenso wie mit dem Salpeter, und man erhält zwar nicht so viel, aber eine ganz

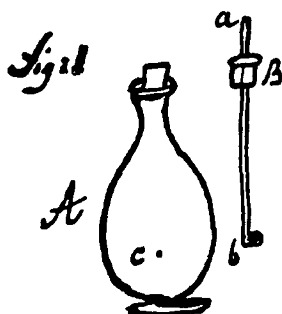
* soweit hatte ich vor 10 bis 12 Tagen geschrieben und bin hernach verhindert worden bis heute den 10ten Junii.

herrliche Luft. Da in dem Augenblick, in welchem sich die Luft entwickelt, das Quecksilber revivisziert wird, so steigt es in Dämpfen hervor, gerinnt zu Tropfen und fällt im Zuber nieder, dieses ist das reinste Quecksilber. Ich mache mir den roten Präcipitat alle selbst, weil sich die Apotheker die Arbeit und Kohlen etwas teuer bezahlen lassen. Diese Art Luft zu machen hat den Vorteil, daß die Retorte, wenn sie nicht zerspringt, nicht verloren geht, da sie beim Salpeter allemal verloren ist, auch wenn sie nicht springt, welches durch Vorsicht vermieden werden muß, denn wenn der Salpeter alle Luft hergegeben hat, so wird das Residuum so äußerst kaustisch, daß er das Glas angreift und förmlich auflöst, welches denn das Ende vom Liede ist.

Die 3te Art (freilich die wohlfeilste, aber die Luft ist auch nicht so gut, aber doch zu vielen vortrefflichen Versuchen schon zu gebrauchen), ist diese. Man nimmt frische Pflanzen-Blätter, je fleischigter je besser, daher sind die Blätter der Aloe, der Opuntia pp vorzüglich gut, und unter den einländischen ist fast nichts besser als die elende grüne Materie, die sich an die Pumpensteine, feuchte Bretter pp ansetzt, gemeiniglich grüner Schimmel genannt. Diese Blätter (ist es Aloe, schneidet man in genugsam große Stück) oder diesen Schimmel bringt man in eine gläserne Kampane, oder auch in deren Ermangelung nur in ein großes zylindrisches Bierglas, und gießt alles voll reinen Brunnenwassers. Dieses Glas, so angefüllt, sucht man *unter dem Wasser* umzuwenden, in einem etwas großen Zuber geht das nach einiger Übung sehr gut. A sei das Glas voll Wasser, B seine Öffnung, so hält man das Glas mit der Rechten bei A und mit der Linken bringt man den Teller C unter die Öffnung B, setzt das Glas auf den Teller und hebt nun Teller und Glas heraus. Die Operation muß so angestellt werden, daß nicht eine einzige Luftblase bei A bleibt, sondern das ganze Glas voll Wasser ist. Hat man nun alles auf dem Teller, so stellt man alles in die SONNE; so fangen sich sehr bald Luftblasen an aus den Blättern zu entwickeln, die sich bei A setzen und ein gleiches Volumen



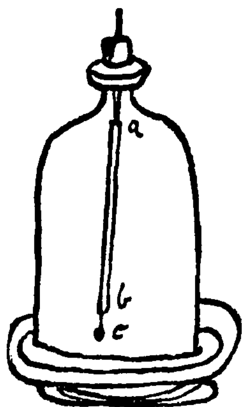
Wasser in den Teller treiben, der dann freilich endlich überzulaufen anfängt. Hat man solcher Gläser 6 bis 8, so kann man an einem heiteren Tag so viel dephlogistisierte Luft erhalten, als zu den größten Versuchen nötig ist. Wie man jede gegebene Masse Luft aus einem Geschirr in das andere bringt, ist vermutlich Ew. Wohlgeboren bekannt, sollte dieses nicht sein, so bin ich ebenfalls zur Erklärung erbötig, aus der Art aber wie sie aus der Retorte oben in die Bouteille übergeht, läßt es sich schon abnehmen. Nun wollen wir setzen, wir hätten eine Flasche von WEISSEM Glas, voll dephlogistisierter Luft von der besten Art von etwa 2 Quartier oder drüber; die von der Form A sind die schicklichsten; so bereitet man sich einen andern Kork B von eben der Dicke wie der auf A, durch diesen geht ein eiserner Draht a b, (etwas stark(an welchen unten ein messingenes Schüsselchen angeschroben ist, das Schüsselchen muß sehr stark sein, die Vertiefung braucht aber nur so groß zu sein, daß sie grade eine starke Erbse halten kann. Figura 2 stellt das untere Ende in natürlicher Größe vor. Der Draht muß so gerichtet sein, daß, wenn der Kork B auf der Bouteille steckt, das Schüsselchen b etwa gegen c (Figura 1) das heißt etwas unter die Mitte zu stehen kommt. Ist alles so gerichtet, so legt man ein Stückchen Phosphorus von dieser Größe (ja nicht mehr!) in das Schüsselchen, steckt ihn am Licht an, und sobald er brennt, nimmt man den ersten Kork von der Flasche weg und bringt so schnell, als man kann, den brennenden Phosphorus in die Flasche, jedoch ohne an den Hals mit demselben anzustreichen, und korkt die Flasche nicht gar zu fest mit dem am Draht befindlichen Kork zu und tut alle Lichter im Zimmer weg (denn der Versuch muß im Dunkeln angestellt werden). Augen-



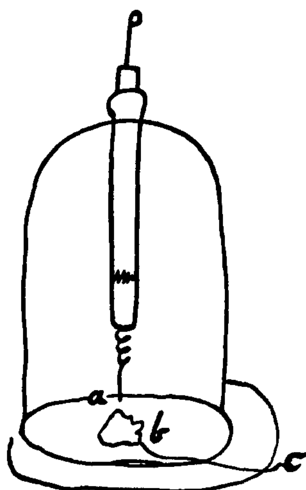


blicklich sieht man ein sehr helles und großes Feuer mit weißen Dämpfen. Die Dämpfe erfüllen endlich die ganze Flasche, werden unter beständigem Blitze immer heller und heller und steigen endlich zu einer solchen Helle, daß es das Auge so wenig verträgt als das Sonnenlicht. Allein zu diesem Versuch nehme ich die *reinste* Luft, und wenn der Versuch auch gleich beim erstenmal Ew. Wohlgeboren in Entzücken setzen sollte, so müssen Sie ja nicht glauben, daß er künftig nicht noch schöner ausfällt. Ich habe ihn nun wenigstens 20 bis 30 Mal angestellt, unter diesen ist er mir etwa 3 bis 4 Mal mißlungen, wegen schlechter Luft, allein darunter habe ich ihn ein einziges Mal in solcher Vollkommenheit erhalten, daß mir, der ich doch an die Erscheinung gewöhnt war, fast alles wie neu vorkam, es war nämlich ein Blitz aus dem blendenden Licht in ein noch blendenderes, das unerträglich würde gewesen sein, wenn es länger gedauert hätte als eine Sekunde.

Auf eben diese Weise wird der Stahl angesteckt, ich habe den Stahl dem Draht substituiert, weil er mehr Phlogiston enthält und ein viel herrlicheres Licht gibt. Ew. Wohlgeboren können dazu auch eine solche Flasche gebrauchen, allein eine Glocke ist besser. a b ist die Uhrfeder in der Glocke, welche oben bei a in einen gespaltenen Draht, der durch den Kork geht, eingekneipt ist. Bei c ist ein Stückchen Zunder vermittelst eines subtilen Eisendrahts an die Uhrfeder b angemacht, dieses Stückchen Zunder wird am Licht angezündet und schnell in die Glocke mit Luft gebracht, sowie es den subtilen Draht erreicht, fängt er gleich an zu schmelzen und ergreift die Uhrfeder, die ebenfalls zu schmelzen anfängt, der geschmolzene Stahl nämlich ziehet sich in *kochenden Kugeln*, die beständig die hellsten Funken auswerfen, aufwärts bis alles unter dem hellsten Feuer bis an die Kneipzange abgeschmolzen und gebrannt ist. So oft eine geschmolzene Kugel zu schwer wird,



fällt sie herunter in die mit Wasser angefüllte Schüssel und glüht einige Sekunden *unter dem Wasser*, wäre es auch 2 Zolle tief, ja schmilzt sich in Porzellan und Glas unter dem Wasser ein und zinnerne Teller durch. Man muß daher schlechte, irdene Geschirre unter stellen. Will man die Uhrfeder durch Elektrizität anzünden, so wird alles wie vorher eingerichtet, nur bleibt, natürlich, der Zunder weg, man feilt den Draht, den man an die Uhrfeder anbringt, sehr spitz wie bei a; bringt bei b in der Schüssel einen stumpf-metallischen Körper unter der Glocke an, an diesen befestigt man einen Draht b c, der mit der äußern Seite der *Batterie* verbunden ist, und läßt, auf die bekannte Weise, durch Kneip-Draht, Uhrfeder und Zünde-Draht einen starken Schlag, ich brauche dazu 16 □ Fuß Belegung bis zum Ausströmen geladen. Sowie der Schlag geschieht, so brennt auch a oder vielmehr fängt mit sprühenden Funken an zu schmelzen, ergreift die Uhrfeder pp. Alle, die diesen Versuch bei mir gesehen haben, selbst die größten Kenner sind in Entzücken geraten; wenn die Stahlfeder zu brennen anfängt, so wird es so helle, daß ich auf 8 Schritte in den Göttingischen gelehrten Anzeigen lesen konnte. Nun ist die dritte Ergötzlichkeit mit der dephlogistisierten Luft das Schießen. Ich mische 3 Teile inflammabler Luft mit 1 Teil dephlogistisierter Luft, und selbst einzelne Seifenblasen damit angefüllt geben alsdann einen sehr starken und angenehm dumpfigen Knall. Bläst man ihrer hingegen eine Menge in einem zinnernen etwas tiefen Teller auf und zündet sie an, so ist der Knall in einem verschlossenen Zimmer fast unerträglich. Und dieses ist der Versuch, der Herrn Berschütz so erstaunen machte, daß ihm das Unterkinn herabfiel. Hätte er in Hannover dephlogistisierte Luft gehabt, ich glaube, er hätte dem Bischof das Trommelfell zersprengt, und in der



Tat dürfte man nur einen großen Mörser voll solcher Seifenblasen anzünden, so wüßte ich nicht was geschehen würde. Ich machte den Versuch einmal vorigen Winter auf einem Club des Abends und übertrieb es ein wenig, die Folge war, daß ich auf 5 bis 6 Sekunden gar nicht hörte, weil ich es selbst anzünden mußte.

Für die Beschreibung von den Instrumenten das Pulver zu zünden danke ich nochmals gehorsamst. Ich habe mir ein großes von Buxbaum machen lassen, das ich im Backofen gedorrt habe, es will aber nicht damit gehen. Es wäre also meine gehorsamste Bitte, daß mir Ew. Wohlgeboren nach den Ihrigen ein elfenbeinernes und eines aus Ebenholz machen ließen. Herr Geheimde Sekretär Schernhagen wird nicht allein die Übersendung an mich übernehmen, sondern auch gleich die Auslage erstatten, oder Ew. Wohlgeboren dürfen die Künstler nur gleich die Sachen an Herrn Geheimde Sekretär abliefern lassen. Man hat hier nicht einmal Elfenbein zu solchen Sachen, man müßte denn Billard-Kugeln dazu nehmen. Ich werde Herrn Schernhagen mit heutiger Post Nachricht davon geben. Ich überstreiche bei meinen Flaschen alles Glas und einen Teil des Stanniols mit Siegellack, das ich im besten Alkohol auflöse, dadurch lassen sie sich sehr viel besser laden und zerspringen auch weniger.

Ich bin beständig bereit Ew. Wohlgeboren mit Nachrichten und Bestellungen zu dienen, wenn es nötig sein sollte, und mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 10. Junii 1782 G. C. Lichtenberg

315. An Johann Christian Dieterich

Mein lieber Dieterich.

Tausend Dank für die Bouteille! Der Himmel gebe Dir dafür das ewige Goldwasser.

Für die gute Ausrichtung der Kommissionen danke ich gehorsamst. Ich hatte einiges schon vorher erfahren, durch Herrn Köhler.

Freilich gehts hier in Göttingen toll her, allein, wenn man hoch wohnt, wie ich, so erfährt man nichts.

Heynen sind am 4ten Junii (dem Geburtstage des Königs) die Fenster eingeworfen und ein Stein auf die Wiege des kleinen Kindes geflogen.

Zu meiner Physik haben sich dieses Mal 104 aufgeschrieben. Sie schwänzen aber jetzt schon, bis es blitzt und donnert.

Soll ich Dir den Pips nehmen? Den Mannsleuten schneidet man 6 Haare ab und nagelt sie in eine junge Birke, und bei Mädchen ---- ich habe das Rezept vergessen.

[Göttingen.] Den 13. Junii 82 G. C. Lichtenberg

316. An Johann Albert Heinrich Reimarus

[Göttingen, Mitte Juni 1782]

Ew. Wohlgeboren

letztes Schreiben habe ich sehr spät, nämlich fast 5 Wochen nach dem Datum erhalten, und es war mir eine wahre Freude einmal wieder etwas von Ihnen zu lesen. Für die Abhandlungen danke ich Ihnen auf das verbindlichste, sie sind beide im Druck, ich meine die über die Dampf-Maschine und die Ihrige. Und es war mir ein Vergnügen Sie bei gleichen Gesinnungen zu finden. Ich bin kein Schurzfell-Christ und denke es überhaupt nun nicht mehr zu werden. Den Aufsatz über die Bank habe ich Schlözern sogleich zugeschickt, er ist ebenfalls schon abgedruckt, wie mir Schlözer selbst berichtet hat, mit der Bitte dem Ungenannten seinen verbindlichsten Dank für den herrlichen Aufsatz abzustatten oder abstatten zu lassen.

Ew. Wohlgeboren werden mich sehr verbinden, wenn Sie mir mit umgehender Post 1 Unze von Mercurio praecipitato per se schicken wollen. Meine Absicht ist, die daraus entwickelte dephlogistisierte Luft mit der aus dem roten Präcipitat, dem Salpeter, und den Pflanzen pp. zu vergleichen. Haben Sie dort schon Ingenhoußens physikalische Schriften, von Molitor übersetzt? Es sind herrliche Sachen darin, vieles stund schon in den Transaktionen. Ich habe in diesen Tagen mittelst der künstlichen Elektrizität etwas ausgerichtet, was sich bisher nur der natürliche Blitz vorbehielt, nämlich eine Uhrfeder und eine englische Federmesser-Klinge so zusammengeschmolzen, daß ein Teil der Uhrfeder und ein 2 Linien langes Ende der Messerklinge in einen Tropfen zusammen liefen. Das Wunderbare fällt aber weg, wenn ich Ihnen sage, daß es in dephlogistisierter Luft war. Ich band nämlich an die Messerklinge ein 3 Zoll langes Stück einer Uhrfeder mit dünnem Eisendraht und an das andere Ende wieder ein 2 Zoll langes Stückchen feinen Eisendrahts, den ich

sehr spitz gefeilt hatte, dieses Kompositum hing ich unter einer mit dephlogistisierter Luft angefüllten Kampane auf und ließ einen Schlag aus 16 □ Fuß belegten Glases gehen, dadurch geriet der Stahldraht in Brand, ergriff die Uhrfeder, die ebenfalls schmolz und endlich das Federmesser anzündete. Machen Sie doch ja den Versuch eine Uhrfeder in dephlogistisierter Luft anzuzünden, und dann den Brandischen Phosphorus. Es sind die herrlichsten Schauspiele, die man sehen kann. Ich habe sie noch niemanden gewiesen, Kenner oder nicht Kenner, der nicht außer sich darüber geraten wäre. Herr Kirchhof, dem ich mich recht sehr zu empfehlen bitte, wird gewiß Anstalten dazu machen.

Meine Luftpumpe und Schwungmaschine sind noch nicht da. Ob mir gleich Herr Nairne unterm 28. Mai meldet, daß alles fertig sei und nur auf das erste Bremer Schiff warte, das abginge. Die Bremenser müssen auch nicht viel Schiffe dort absenden, weil den 28. Mai noch nicht einmal das erste abgegangen war. Auf Herrn Kirchhofs Beschreibung der letztern bin ich sehr begierig.

Haben wohl Ew. Wohlgeboren in dem letzten Gelehrten Beitrag zur *Neuen Hamburger Zeitung* eine Rezension eines Pasquills auf mich gelesen, die selbst ein Pasquill ist? Der Schurke, der sie gemacht hat, verdammt mich ehe ich mich noch verteidigt habe. Mich wundert, daß der dortige Magistrat erlaubt, daß der Name Kaiserlich auf ein Blatt gesetzt werden darf, worin solche Infamien stehen. Wer hat wohl die Aufsicht über jenes Blatt? Ew. Wohlgeboren können darauf rechnen, daß ich es nie sagen werde, daß ich es von Ihnen erfahren habe, da ohnehin in Hamburg so etwas kein Geheimnis sein kann. Mich dünkt, ich habe einmal gehört, es wäre Klopstocks Bruder, der sonst ein viel vernünftigerer Mann sein soll als der Dichter. Voß hat mich *nicht im mindesten* widerlegt. Er hat mir nur mit seiner gewöhnlichen Geschwätzigkeit Meinungen *angedichtet* um sie zu widerlegen. Übrigens gibt er mir Dinge schuld, an denen ich so unschuldig bin als Ew. Wohlgeboren, dafür werde ich ihm aber auch nicht gelinde dienen. Meine Schrift ist fertig, nur noch nicht für den Druck gereinigt.

Wenn Sie Dero Herrn Sohn schreiben, so bitte ich mich ihm gehorsamst zu empfehlen, der ich mit vollkommenster Hochachtung verharre Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

317. An Christian Gottlob Heyne [Göttingen, Ende Juni 1782]

P. P.

Wegen allerlei Abhaltungen kann ich Ew. Wohlgeboren erst jetzt antworten. Ich will den Priestley und Morgan gerne übernehmen, da ich zumal auf letztern sehr begierig bin. Daß der Crawford nicht hier ist, war für mich ein Verlust. Ich habe ihn exzerpiert, da ich ihn vom alten Forster hatte, aber ohne besondere Absicht, nach der Hand da ich auf einen Gedanken geriet, den ich Königlicher Sozietät vorlegen wollte, merkte ich, daß meine Exzerpte nicht gnau genug waren. Ich glaubte ihn von Herrn Hofrat Brandes zu erhalten. Ich erhielt aber die Nachricht, daß er ihn nicht hätte, daß er aber mit dem nächsten Transport kommen würde. In London ist er nicht mehr in den Läden, und weil die Buchhändler wissen, daß Crawford an der 2ten Auflage arbeitet, so unternimmt keiner einen zweiten Abdruck.

Ingenhouß ist ganz neu. Herr Molitor, Hofmeister bei Jacquins Söhnen, hat sie unter des Herrn Ingenhouß Anleitung mit Änderungen teils aus dem Englischen teils Französischen teils Holländischen übersetzt, einiges ist auch ganz neu und erscheint hier zuerst, und darunter ist etwas sehr Außerordentliches. Die Rezension soll längstens in 6 Tagen erfolgen. Dr. Pickel hat sie vom Übersetzer mit Meßware erhalten.

Zum Hogarth will ich gewiß Erklärungen liefern, ich habe die Haupt-Punkte schon lange niedergeschrieben. Es wird aber ein arges Ding werden. Herr Feder als Professor der Moral nähme gewiß einige, die in seiner Stube hängen, weg, wenn er sie ganz verstünde. Ich habe mannichmal gelächelt, wenn ich den Professor der Moral unter Bildern sah, die eigentlich in ein ganz anderes Zimmer gehörten. Ich habe die Ehre hier ein kleines Werk zu übersenden, das vielleicht nicht auf der Bibliothek ist, aber doch des Einbindens wert wäre. Es ist viel Wahres darin, aber abscheulig vorgetragen. Es gehört mit zu dem was ich zu liefern versprochen habe.

Ich lege hier einen Brief von Herrn Planta, einem Sekretär der Sozietät der Wissenschaften zu London, bei. Dieser Maty ist auch Sekretär. Forster schreibt mir, er sei betriebsam, aber kein lumen. Bei einer solchen Seltenheit der luminum denke ich mich doch mit diesem (Irrwisch oder nicht) einzulassen wenn ich Ew. Wohlgeboren Meinung darüber erhalten habe. An wen muß ich mich der

Zeitungen wegen wenden? Und wäre es nicht möglich sie durch Herrn Hofrat Brandes in das Paket zu bringen? Es kann doch manches Göttingische dort durch das *Litterary Review* bekannt werden.

Herr Nicolai hat mein Bildnis von meinem Darmstädtischen Bruder, für den und eine sterbende Schwester ich mich wider meinen Willen malen lassen mußte, erhalten.

Herrn Voß werde ich noch einmal begegnen, alsdann aber nie wieder, und wenn er mein Bildnis an den Otterndorfer Galgen schlüge, denn ich schätze es mir für eine Ehre von einem so elenden eingeschränkten Kopf verachtet zu werden.

G. C. L.

318. An Johann Bernoulli

Wohlgeborner,
Hochzuehrender Herr,

Für den übersandten 3ten Teil von Lamberts Briefwechsel statte ich den verbindlichsten Dank ab. Es ist ein ungemeines Verdienst, das Sie sich machen, den außerordentlichen Mann von so verschiedenen Seiten zu zeigen. Ihn als Herrnhuter zu sehen, war mir ein wahres Vergnügen. Ich habe unbeschreiblich viel dabei empfunden, den großen Weltweisen und Mathematiker im Tempel des *Lammes* zu sehen. Es hängt sehr mit dem zusammen, was ich mir immer vom Menschen gedacht habe. Eine Stelle, wo von meinem freieren Zutritt aufs Observatorium die Rede ist, hätte ich weggewünscht. Kästner wußte von der Sache noch nichts, und ohne sein Vorwissen konnte es doch nicht geschehen. Ich war damals voll von der Sache, bekümmerte mich aber nachher wenig darum, weil meine Konstitution das Wachen nicht verträgt. Kästner hat mir nachher alle Freiheit gegeben, sogar einen *eignen* Schlüssel, und ich konnte nichts mehr verlangen. Lieb wäre es mir, wenn Sie ihm diese meine Deklaration anzeigten oder auch allenfalls im Druck bemerkten, denn da Kästner hier, und zwar mit Recht, alles in allem, und außerdem mein Lehrer ist, so wollte ich um alles in der Welt nicht mit ihm hadern. Ja ich würde alles von ihm dulten, ohne zu antworten, denn ich habe ihm sehr vieles zu danken, und ich wollte lieber alles in der Welt tun, als diesen Mann beleidigen. Tun Sie mir die Freundschaft, liebster Mann, und schreiben deswegen an ihn. Er weiß von jenem Vorhaben mich *mit* ans Observatorium zu bringen nichts.

Zu allen Ihren Publikationen subskribiere ich hiermit *feierlich.* Sagen Sie mir nur wie ich sie bezahlen soll. Der ich Hochachtungsvoll bin Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 1. Julii 1782 G. C. Lichtenberg

319. An Christian Gottlob Heyne

P. P.

Ich bin bisher sehr elend gewesen. Ich habe einen Umstand wieder verspürt, an welchem ich als Pursch 1766 hier fast ein Vierteljahr gelegen habe. Nämlich einen Schmerz gleich unter dem Herzen, der mich am Stehen hinderte, es ist nichts Hypochondrisches. Der selige Vogel sagte mir damals, ich habe mir es durch Mangel an Bewegung zugezogen und meine Konstitution befördere es, ich müsse mich bewegen, dieses habe ich getan, (außer dem Hause getraute ich mich nicht zu wagen) also im Hause, und bin nun wieder wenigstens so weit, daß ich mich gesünder machen kann, außer dem Hause, und ich lese morgen wieder. Meine Zuhörer müssen sich vorstellen, ich wäre nach Pyrmont gewesen. Wie sich so manche nicht bloß vorstellen müssen, sondern würklich sehen. Warum ich mir die Freiheit nehme an Ew. Wohlgeboren zu schreiben, ist ein toller Umstand. Bernoulli, der physisch taube und moralisch blinde Johann zu Berlin, der sich vorgenommen zu haben scheint, sich durch häufiges Spüken im Meß-Catalogus den Namen zu erwerben, den sich seine großen Vorfahren durch ihre Verklärungen erworben haben, läßt jetzt Lamberts Briefwechsel drucken, und darunter auch meine Korrespondenz, wodurch das Kapital der Wissenschaft nicht um einen Mattier vermehrt wird. Das wäre nun überhaupt nichts. Es werden schlechtere Sachen gedruckt. Allein es sind einige Stellen darin, die Kästner gewiß übel nehmen wird, weil er in der Sache nicht unterrichtet ist. Ich spreche von einem baldigen *freieren* Zutritt zum Observatorio, der wurde mir damals in Hannover versprochen, wenn es Kästner zugäbe. Ich war zu der Zeit voll davon und schrieb es an Lambert. Als ich aus England zurück kam, merkte ich, aus dortigen Erfahrungen, daß mir das Aufsitzen der Tod sein würde, und schwieg stille, deswegen blieb die Sache beim alten. Was ich von den Uhren gesagt habe, ist auch nicht im mindesten boshaft, sondern ganz aufrichtig. Wie kann man, ums Himmels-

willen! Observationen verschicken, die nach Uhren angestellt sind, zu denen Monsieur Mayer, Monsieur Oppermann, der Herr Bediente Zutritt hatten, ja die sogar Pursche angegriffen haben konnten. Das wäre Unsinn. Meine gehorsamste Bitte an Ew. Wohlgeboren wäre also, da Dieselben schon einmal einen Donnerschlag wegen des Kalenders abgeleitet haben, auch diesen, wenn es *grummeln* sollte, gütigst abzuleiten. Kästnern selbst wollte ich es nicht schreiben; ich kenne ihn noch nicht ganz, manchem Menschen scheint man nicht eher schuldig, als bis man sich entschuldigt, und von diesem hat er, wenn ich nicht irre, etwas in seinem Charakter. Ich habe das Buch, *ein Geschenk des Herrn Bernoulli*, beigelegt und die Stelle gezeichnet. Der Brief S. 81 hat mich indessen ganz wieder wegen meines Verdrusses entschädigt, ich habe laut gelacht. Lambert und ein solcher Brief! Gerechter Gott! Dieser, und seine übrigen Werke differieren unendlich mehr als Raupe und Schmetterling. Für diesen Brief, und was noch folgen mag, verdient Herr Bernoulli gewiß Dank.

Ingenhoußens Abhandlungen habe ich rezensiert. Es fehlt nur die Ausarbeitung zum Druck.

Herr Planta schreibt mir, daß man in den hiesigen Zeitungen Alexander Wilson mit Benjamin Wilson, den Maler und Elektrisierer, verwechselt habe. Ich weiß nicht ob ich es nicht gar selbst war. Es sind der Wilsons soviel, doch ich kenne sie so ziemlich. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

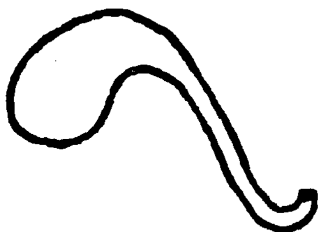
[Göttingen,] den 2ten Julii 82 G. C. Lichtenberg

320. An Franz Ferdinand Wolff Göttingen, den 17. Julii 1782

P. P.

Der herrliche Fortgang Ihrer Versuche macht mir unendliches Vergnügen. Luft sollen Sie nun so viel haben, als Sie befehlen. Ich habe am vergangenen Sonnabend wieder welche gemacht, und dazu einen äußerst dienstfertigen guten Menschen in der Verfertigung unterrichtet, der es auch so schön begriff, daß er nun welche machen will, alles auf meinem Saal und mit meinem Ofen. Ich habe mit ihm alles berechnet, auch seinen Schweiß mit in Rechnung gebracht, so kommt, vorausgesetzt, daß er den krystallisierten Salpeter noch bei

den 99ern kauft, Kohlen und Retorte alles in Anschlag gebracht, die Kanne nicht höher als 3 Groschen, also grade nur ¼ vom Apotheker-Preis, kauft man schlechten unreinen Salpeter, löst ihn in Regenwasser auf, filtriert ihn, läßt ihn evaporieren und in der Kühle anschießen, so muß die Sache noch wohlfeiler werden. Auch sind meine Retorten etwas besser, es kostet das Stück ½ Gulden, sie sind aber vom feinsten weißen Glase, stark und die Röhre ist zugleich mit



angebogen. (Ich lasse mir jetzt 2 von Porzellan zu Fürstenberg machen, denn ich denke noch immer die Luft reiner zu erhalten.) Also sehen Ew. Wohlgeboren können also jetzt nur befehlen. Daß die Bouteillen hier nicht mitgerechnet sind, bedarf wohl keine Anzeige, auch gehen sie ja in den Kästen auf und ab. Wenn der eine voll zu Hannover ist, so geht der andere leer nach Göttingen so wie die Eimer in den Ziehbrunnen oder in den Bergwerken, und so können Ew. Wohlgeboren so viele Luft pumpen als Sie nur wollen, für sich oder für andere. Am Sonntage-Abend besuchte mich Professor Beckmann, der Technologe, und da er mit nichts besser traktiert werden kann als mit Versuchen, so setzte ich ihm auch den mit der Stahlfeder vor. Ich hatte aber ihrer etliche mit Eisendraht zusammen gebunden, so wie die Federn an den Kutschen gemacht werden,

unmaßgeblich etwas zu *dick* gezeichnet.



Dazu meine größte Glocken mit der reinsten Luft angefüllt. Dieses war ein Schauspiel, das mir wieder ganz neu war, die ganze Glocke war mit dem erstaunlichsten Licht angefüllt, so daß sich kaum die einzelnen Funken unterscheiden ließen, es schien alles *eine* Masse Feuer, und mein Saal, der ziemlich groß ist, war bis in die letzten Winkel erleuchtet. Ich dachte auch würklich, das letzte Stündlein meiner Glocke wäre vorhanden, sie hielt es aber aus, ob sie gleich nicht getauft ist, indessen hatten sich, wie mir schon vorher passiert ist, ganz unzählige Eisenkörnchen in die Seiten eingeschmolzen, die

man wohl mit einer Säure wegbringen kann, aber Pockengruben bleiben doch immer.

Mein Phosphorus ist da, und mit der ersten Luft soll ebenfalls ein Stängchen an Ew. Wohlgeboren gelangen. Ist das nicht entsetzlich von 12 Talern hier auf 3 zu Frankfurt? Der Versuch mit dem Phosphorus ist delikat. Ich wollte ihn Herrn Beckmann auch zeigen, habe auch 2 Kannen Luft spendiert, und der gute Mann war sehr vergnügt damit, aber es war gar nicht, was ich haben wollte. So geht es sehr oft. Man kann nicht sagen, daß man den Versuch gesehen hat, bis man ihn 20mal gesehen hat. Wenn er gerät, so hat er seinesgleichen nicht in der ganzen Physik. Ich glaube, ein Gefäß, wie meine Elektrisierkugel, mit diesem Dampf angefüllt und auf die Marktkirche zu Hannover gestellt, müßte die Stadt erleuchten. Das größte Licht dauert aber nur einige Sekunden, oft nur eine einzige wie ein Blitz, der aber auch alle Zuschauer, eben wie jener, im Respekt erhält und zurücktreibt. Nach den Gesangbüchern zu greifen ist nur die Zeit zu kurz.

Der Versuch mit dem Phosphorus ist mir immer am besten in der dephlogistisierten Luft aus rotem Quecksilber-Präcipitat gelungen; es könnte sein, daß eine eigene Affinität davon Ursache wäre. Habe ich Zeit, so will ich Ihnen einige Quartier auch von dieser Luft übersenden und dann bitten, unsern vortrefflichen Herrn Schernhagen damit zu traktieren, gelingt es nicht, wohlan so haben wir mehr. Die Neunundneunziger kriegen nichts von mir für das Präcipitat zu lösen. Ich verfertige es selbst.

Für den schönen Eisendraht danke ich recht herzlich. Ich werde in den ersten Tagen die Versuche anstellen.

Wegen des Zylinders. Ich kenne Herrn Nairne persönlich und bin mit ihm in Korrespondenz. Ich habe 4 Stück vor drittehalb Jahren erhalten, die zusammen 120 Taler kosteten. Der Herzog von Gotha hat 2 davon behalten. Zwei besitze ich, eine gefaßt und ausgegossen, eingespannt und verwundet, die andere noch so jungfräulich, wie sie aus der Fabrike gekommen, ungefaßt und in meinem Schrank. Es sind die herrlichsten Gläser, die Sie sich denken können. Ich habe nie einen größeren Raum von Glas ohne Glaser-Blei eingeschlossen gesehen, es sind wahre Tonnen von Glas. Nun etwas im Vertrauen. Ein Engländer, bei dem ich Hofmeister gewesen bin und der weiß, daß ich so etwas brauchen kann, war würklich bei Nairne sich zu

erkundigen was ein gefaßter Zylinder kostet. Die Antwort war 12 Guineen. Erhalte ich vielleicht diese, so sollen Ew. Wohlgeboren die ungefaßte von mir haben, wenn Sie sie verlangen*. Wo dieses *nicht* geschieht, so will ich an Nairne schreiben. Er ließ damals, um mir die 4 zu verkaufen, eilfe machen, wovon 7 untauglich waren, alsdann müssen sie über Bremen oder Hamburg übersandt werden. Wenn wir über diesen Artikel eins sind, so soll es sich mit Klindworth wohl finden.

Die Luft können Ew. Wohlgeboren lieber gleich in Quartier-Bouteillen verteilen oder auch nur die großen, nachdem Sie einen Teil verbraucht haben, gut zukorken und mit dem Wasser untenhin stellen, so kann man sie beständig gebrauchen. Ich habe viele Bouteillen, die halb mit Wasser und halb mit Luft angefüllt sind.

Den 18ten Julii.

Gestern habe ich mir meine Finger sehr stark verbrannt und grade die gelehrten Zeugungs-Glieder, so daß mir das Schreiben etwas schwer wird. Ich hatte einen Freund bei mir, dem ich den Versuch mit der Uhrfeder zeigen wollte und vermittelst des Zunders, als ich über die Öffnung der Glocke mit dem Zunder kam, so brannte schon eine blaue Flamme, ob ich gleich noch einen guten Zoll von der Öffnung war, als ich hierauf die Feder hinunter stieß, gab dieses ein so entsetzliches Feuer, welches den Kork anzündete und mir so gegen die Finger anblies, daß, ob ich gleich alles den Augenblick fallen ließ, ich mich demohngeachtet so heftig verbrannte, daß ich erst gegen Tag ein wenig einschlafen konnte. Dieses ist mir noch nie passiert. Ich schreibe es der ungewöhnlichen Güte der Luft zu, und dann war vermutlich etwas zu hoch Wasser in der Schüssel, wodurch also, weil die Öffnung klein ist, eine Art von Blasebalg entstund. Schon vor Ingenhoußens Entdeckung hat sich Achard der Blase voll dephlogistisierter Luft bei der Schmelz-Lampe bedient und Eisen in Fluß gebracht. Ich glaube, Glas, das man vorher schon stark erhitzt hatte, daß es nicht spränge, müßte man mit einem Hauch schmelzen können.

Weil die Naphtha, Sie meinen doch Naphtha Vitrioli [zu teuer ist?], so schieße ich den gemeinen Liquor anodinus, und es mißlingt

* Ich nähme alsdann auch Ware von Ihnen. Denn eine Maschine mit einer Scheibe mögte ich wohl haben.

mir selten. Ich verfahre gnau so wie Ew. Wohlgeboren. Ich bediene mich dazu aber allemal eines kleinen belegten Gläschens zum Anzünden.

Von der Wetter-Waage habe ich noch nichts finden können, ich will aber noch ein Buch nachschlagen.

G.C.L.

321. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 18. Julii [1782]

Unser ehrlicher, alter, eiserner Wagenmeister, ein Mann von ganz eignem Charakter, der auch deswegen das Glück gehabt hat silhouettiert zu werden, hat sich auf den Postwagen gesetzt, der nach der Ewigkeit hier jetzt fast täglich abgeht, und ist würklich gestern früh abgefahren. Es sollte würklich kein Posthorn in Deutschland blasen, diese ganzen 4 Wochen. Denn einen solchen Kerl bekommt das Departement nicht wieder. Sein Tod hat mich förmlich gerührt.

322. An Franz Ferdinand Wolff Göttingen, den 1. August 1782

P.P.

Ich schreibe Ihnen heute bloß um mich bei Ihnen selbst zu entschuldigen, daß Ihnen auch mein heutiger Brief weiter nichts, als eine andere Art von Stillschweigen sein wird. Es liegen 2 Personen in unserem Hause, die mich beide sehr nah angehen, auf den Tod, und ich bin so voller Betrübnis, daß ich an nichts denken mag und kann. Mit dem Phosphorus verfahren Sie nach Willkür, Sie schicken mir ja einmal etwas Salpeter, so ist alles bezahlt. Da ich keinen Zylinder aus England erhalten, so kann ich jetzt den meinigen, der so sehr kränkelt, nicht abstehen und habe deswegen Herrn Schernhagen gebeten, Denselben die 30 Taler wieder zuzustellen, vielleicht gibt es sich aber doch noch. Mit der fahrenden Post werden Ew. Wohlgeboren 19 Kannen dephlogistisierter Luft empfangen, die gewiß größtenteils gut sein werden, die Kanne kostet nur 2 ½ Groschen. Berschützens Brief ist ein waares Orichinahl das zuglaich zaicht was raus komd wenn Mann nag Globstockschen brincibiis die Ordokrafi in diesen Zeiten auf di Aussprache grinden will. Härr Bäreschitz thuet blos schraiwen wie er spricht.

Cavallo ist ein Neapolitaner, der in London lebt und das Englische

schreibt wie seine Muttersprache. Er liest auch deutsche Bücher. Sein Buch ist recht gut. Er hat auch ein Buch on medical Electricity geschrieben und eine Geschichte der Luftarten.

Franklin hat neuerlich nichts Physisches geschrieben. Seine 13rädrige politische Maschine hat ihm wohl die einrädrige elektrische aus dem Sinn gebracht. Seine artige Theorie des Nordlichts ist, wo ich nicht irre, sein letztes physisches Produkt. Was das Schreiben nicht zerstreut! G. C. Lichtenberg

323. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

[Göttingen, 4. August 1782?]

P. P.

Was ich bisher ausgestanden habe, liebster Herr Professor, kann ich Ihnen nicht mit Worten beschreiben. Das gute, arme Mädchen so entsetzlich leiden zu sehen. Sie gleicht sich gar nicht mehr, so daß, wenn ich sie verlöre, ich gar nicht werde glauben können, daß die Verstorbene die sei mit der ich umgegangen bin. Es ist ein erstaunlicher Jammer, gestern mittag wann ich ihr zurief, ob sie mich noch kenne, sah sie sich um und nannte mich mit zitternder Stimme, und durch die fürchterliche Maske schien die alte Freundlichkeit durch, gestern abend kannte sie mich nicht mehr, sie hörte mich nicht einmal mehr. Sie fingert auf der Decke und läßt alles ins Bette gehen. Jetzt, da ich dieses schreibe, faselt sie wieder laut immer von meinen Instrumenten im Saal, und ob die Feuerbecken sicher stünden, und ob mir die Mutter recht aufwarte. Man hat ihr Senf-Pflaster und Spanische Fliegen gelegt, heute morgen 2 mal zur Ader gelassen, um den Brand zu verhindern, und um 12 Uhr 8 Schröpfköpfe auf den Rücken gesetzt. Sie kennt auch ihre Eltern wieder, ich selbst habe mich heute nicht gezeigt, weil ich es nicht mehr aushalten kann, sie in diesem jämmerlichen Zustand zu sehen. Denn ich bin würklich durch mein Wachen (ich sitze nicht auf, weil Leute genug da sind, sondern ich *kann* nicht schlafen) ganz weichherzig geworden bin. Die Ärzte hoffen wieder. Mich dünkt aber es ist alles vorbei, denn ich bekomme kein Gold für meine Hoffnung

GCL.

324. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

[Göttingen, 5. August 1782]

Ich danke Ihnen tausendmal, liebster Herr Professor, für Ihr mit so vieler freundschaftlicher Empfindung ausgedrücktes Beileid. Ich werde alles versuchen was Sie mir raten. Mein Schmerz ist außerordentlich; sobald ich alleine bin, glaub' ich, ich könne es nicht ausdauern, allein eine Gesellschaft, wie die Ihrige, würde mir die Sache noch schwerer machen. Ich sehe lieber Leute um mich, die die Person nicht gekannt haben, und die sie wenig interessierte. Ich bin nie in meinem Leben in einem solchen Zustand gewesen, die Umstände sind gar zu traurig gewesen. Eine so vortreffliche Person, in diesen Jahren so leiden zu sehen und mit so vieler Geduld, und die alles mit einem Ton sagte, was sie nämlich im Ernst und bei Verstand sagte, den ich gewiß in meinem Leben nicht vergessen werde. Die letzte Nacht um halb 4 des Morgens rief sie in diesem Ton gute Nacht, rührender und herzbrechender konnte wohl für mich in dieser Lage nichts gesagt werden. Die Worte schallen mir noch immer in den Ohren, so wenig sie wohl auch die Lange Nacht gemeint haben mag, in welcher sie sich schlafen legen wollte. Wenn sie irre redete, so sprach sie wie gewöhnlich, nur fast etwas langsamer, und da kamen Sie u. Herr Dr. Pickel etlichemal vor. Sie ist 17 Jahre und 39 Tage alt geworden. GCL.

Jetzt nach dem Tode, sagen die Leute, gleicht sie sich völlig wieder. Sagen Sie doch dem Herrn Adeane, daß mich die Herrn bis auf Donnerstag oder Freitag verschonen. Übermorgen früh wird sie begraben.

325. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

[Göttingen, 8. August 1782]

Liebster Herr Professor,

Was sagen Sie zu unserm Hause? Als mein vortreffliches Mädchen 2 Stunden weggetragen war, starb die kleine Dieterich. Sie haben sich alle Stunden nach einander erkundigt und ihre Ruhestätten sind hart neben einander. Die kleine Stechardin ist ein Opfer der ARZNEI-WISSENSCHAFT geworden, das ist wohl gewiß. Ich ließ alles geschehen, denn ich sah voraus wie entsetzlich marternd es sein

würde, wenn sie dennoch gestorben wäre, sich vorwerfen lassen zu müssen, sie lebe noch, wenn man den Ärzten gefolgt hätte. Dieser Kampf war mir das härtste. – Es ist alles vorbei, und ich bemühe mich gar nicht mehr an das Vergangene zu denken, und nachgrade fange ich an einige Fertigkeit darin zu erlangen. Ich bitte also Ew. Wohlgeboren mir die Ehre Ihres gütigen Besuchs zu erzeigen und zwar, wenn es ohne Ihre Beschwerde geschehen kann, nächsten *Sonnabend und nächsten Sonntag* zum Abendessen. Sie finden mich auf einer ganz andern Etage, in einem meiner vorigen Zimmer, und Herrn Dieterich bei mir. Wir schlafen beisammen, in derselben Stube, *nicht weit von Hackfelds*. Schlagen Sie mir doch diese Bitte nicht ab. Sie sollen keinen beschwerlichen Weiner oder Kläger finden, über alles das bin ich weg, und Freunden etwas vorwinseln, ist nie meine Sache gewesen. Ich erwarte Sie also übermorgen um 7 Uhr des Abends gewiß, ich glaube, alle Ihre Freunde, bei denen Sie etwa engagiert sein könnten, würden mir gerne in einem solchen Fall nachstehen. Die kleine Dietrichen wäre nächsten 31ten August 21 Jahr alt geworden. Hätte ich nur die meinige so lange behalten. Sie starb 4 Jahre jünger.

G.C.L.

326. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 8. August [1782]

Am Montag war es mir gänzlich unmöglich Ihnen auch nur eine Silbe zu schreiben und zwar aus Wehmut über den Verlust einer Person, die ich vom 11ten Jahre an erzogen und nun fast 3 Jahr bei mir hatte. Was die Stadt auch von dieser Verbindung gedacht haben mag, so kann ich Ew. Wohlgeboren versichern, daß mir eine Person von der Sanftmut, der Sorgfalt in allen Verrichtungen, der Bescheidenheit, die selbst die Häßlichste geziert haben würde, ob diese gleich von großer Schönheit war, nie vorgekommen ist. Ihre Krankheit war die Rose am Kopf, die vermutlich durch Unwissenheit unsrer Ärzte zurücktrat und ihrem Leben in 8 Tagen ein Ende machte. Ich sah die Gefahr voraus, und warnte und bat. Ich wurde aber ausgelacht. Sie wurde 17 Jahr und 39 Tage alt, war die Gesundheit selber und ist nie krank gewesen, als an den Pocken. Am Mittewochen, als gestern morgen wurde sie begraben, und kaum war sie 2 Stunden unter der Erde, so starb Mamsell Dieterich, ein solches

Leidhaus können Sie sich nicht denken. Die ganze Stadt ist voll davon, daß zwei junge und gewiß der schönsten und gesündesten Mädchen, die sehr viel auf einander hielten und täglich 3mal nach einander fragen ließen, fast zu gleicher Zeit in die Ewigkeit gegangen sind.

327. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

[Göttingen, 9. August 1782]

Ich freue mich außerordentlich auf morgen abend, sollte aber die Witterung so elend sein wie jetzt, so will ich lieber des großen Vergnügens Ihrer Gesellschaft entbehren, als Ihnen zumuten auszugehen. Was die Eigenschaften des Herzens betrifft, so kann selbst Dieterich nicht leugnen, daß die kleine Stechardin seiner Tochter darin überlegen war. Dieterichs Tochter war auffahrend und eigensinnig, bereute es aber bald wieder, die meinige gab immer nach und ließ sich alles gefallen und hat mich sehr oft mit Nachgeben beschämt. So waren sie auch während ihrer Krankheit, die eine schrie heftig und war gleich außer sich wenn nicht augenblicklich da war, was sie wollte, machte einen Unterschied zwischen Personen und jagte Leute weg, die andere hingegen sprach mit dem liebreichsten Ton mit jedem, niemand konnte sich der Tränen enthalten wenn sie sprach, und ich würde schon sehr viel ruhiger sein, wenn ich den Ton ihrer Reden vergessen könnte. Doch was hilft das alles, sie kommt nicht wieder.

Hier übersende ich Ihnen ein Paar Gedichte auf Mamsell D. Das kleinere ist von Herrn v. Sacken, einem sehr guten Menschen, der im Hause logiert. Das andere hat Herr Tutenberg getutet.

GCL.

328. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 12. August [1782]

Die Verwüstungen, die der Tod in unserm Hause angerichtet hat, sind der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. Hätte mir jemand im Julius gesagt, im August werden 2 Leute von den 42 begraben, die in deinem Hause wohnen, so hätte ich fürwahr auf diese beiden jungen blühenden Personen zuletzt geraten. Ich bin einsweilen auf eine andre Etage gezogen, und ich und Herr Dieterich schlafen auf derselben Stube.

329. An Franz Ferdinand Wolff

P.P.

Der Himmel hat meinen Unruhen ein Ende gemacht, aber auf eine Art, die, so sehr ich auch von der unendlichen Weisheit überzeugt bin, mit der sie ihm vor andern beliebt hat, mich dennoch bisher sehr gemartert hat. Die beiden Personen sind gestorben. Mamsell Dietrich in ihrem 21ten Jahr und die, die mich am nächsten anging, ein Mädchen von ungewöhnlichem Geist und einer himmlischen Gutmütigkeit, die ich ganz nach meinem Sinn erzogen hatte, nach einem Alter von 17 Jahren und 39 Tagen. Mein Wachen und mein Kummer haben mir eine Krankheit zugezogen, an der ich seit vorigen Dienstag völlig gelegen habe ohne aufstehen zu dürfen oder zu können, jetzt geht die Maschine wieder, wie lange, das weiß der, dem es gefallen hat ihren Gang zu zerrütten.

O mein lieber Mann, was sagen Sie da vom Phosphorus, wenn ich es gnau nehmen wollte, so haben Sie mir wohl gar zu viel Geld geschickt. Schicken Sie mir nur die Büchse wieder, Sie sollen noch mehr haben, denn ich kann ja immer daran kommen.

Ich warte täglich auf einen Brief von Nairne, der noch einige Erklärung zur Luftpumpe mitbringen soll, und deswegen habe ich noch nicht geschrieben, kommt er diese Woche nicht, so schreibe ich ohne ihn weiter abzuwarten. Meine Zylinder kommen mich mit *Fracht und Assekuranz* 30 Taler das Stück einen in den andern gerichtet, denn ich bekam 4 auf einmal, wovon der Herzog in Gotha 2 behalten hat. Sie werden nächst der Größe nach dem Gewicht bezahlt. Ehestens mehr

von Ihrem ergebensten Diener

Göttingen, den 19. August 82 G. C. Lichtenberg

330. An Franz Ferdinand Wolff Göttingen, den 28. August 1782

P.P.

Für Ew. Wohlgeboren freundschaftliches Beileid statte ich Denselben den verbindlichsten Dank ab. Es war dieses allerdings einer der empfindlichsten Schläge, die mich in meinem Leben betroffen haben, und die Philosophie, in deren Diensten ich zu stehen die Ehre habe, hat sich selbst gefürchtet mich zu trösten, ich habe mich ohne weitere Zerstreuung meinem Schmerz ganz überlassen, ganz gegen

den Rat meiner Freunde, weil mir meine Philosophie so viel sagte, daß auf diese Weise die Empfindung bald stumpf wird, so wie es ein Schmerz stillendes Mittel ist, den Finger ans Feuer zu halten, wenn man ihn verbrannt hat. Ich spüre die guten Folgen bereits recht gut. Die Zerstreuungen (um im Gleichnis fort zu fahren) helfen so viel als das kalte Wasser beim verbrannten Finger, wenn man ihn herauszieht, so kommt der Schmerz desto lebhafter wieder. Hingegen werde ich, während als ich dem Schmerz nachhänge, ruhig, so bin ich auch gewiß geheilt. Das Peinigende ist bereits vergangen, allein eine nicht *ganz unangenehme* melancholische Empfindung bei der Erinnerung an die vorigen Zeiten wird mich vielleicht nie verlassen.

Der Kegelschieber ist angekommen, und ich danke gehorsamst für die gehabte Mühe, ich probierte ihn auf der Stelle, das ∞ drehte sich vortrefflich, aber es ging nicht; als ich schüttelte, so rappelte etwas inwendig. Ich nahm also die Maschine auseinander, und siehe das Bleigewicht, was dem Löffel zum Gegengewicht dient, war an der Quer-Axe abgebrochen. Dieses war in einer halben Viertelstunde hergestellt, und nun geht er vortrefflich, und der Kredit von Hexenmeisterei, worin ich hier bei verschiedenen Personen stehe, hat nicht wenig dadurch gewonnen. Ich habe allerlei Leute dazu gerufen, Gelehrte und Ungelehrte, und de lüttge Törke ist würklich jetzt noch der Gegenstand eines fast zu lauten Gesprächs vor meiner Stubentüre. Die Erfindung ist recht artig. Klindworth glaubt, daß er auch das Bleigewicht, welches die Kegel aufrichtet, durch denselben Mechanismus heben will, wodurch das Niederdrücken des Knopfs wegfiele. Es geht zuverlässig. Als ich zuerst die Maschine mit dem Finger aufwand, dachte ich nicht, daß die Elektrizität es tun würde, denn das ∞ lief mit ziemlicher Kraft rückwärts, sobald ich nachließ, allein meine Maschine trieb es mit solcher Gewalt um, daß es aussah wie eine Glasscheibe. Herr Geheimde Sekretär Schernhagen wird Ew. Wohlgeboren das Geld für die Maschine bezahlen, mich dünkt, Sie sagten, sie koste 6 Dukaten.

Herrn Nairnes Brief habe ich am Dienstag durch Herrn Geheimden Justizrat von Hinüber empfangen und mit *heutiger Post* den Zylinder verschrieben. Wann er ankommen wird, kann ich schlechterdings nicht sagen, ich habe indessen ihm alles so eingebunden und so nahe gelegt, daß die Zeit, da Sie ihn erhalten werden, gewiß die

kürzestmögliche ist, denn ich kenne den braven Mann persönlich. Er ist selbst Mitglied der Sozietät der Wissenschaften zu London, von einem großen Vermögen, und der für Ehre arbeitet und Ausländer vorzüglich fördert. Ich habe ihn gebeten mir mit umgehender Post umständlich zu antworten, und Ew. Wohlgeboren sollen selbst lesen was er sagt.

Die Luftpumpe, so wie ich sie habe, ist noch nirgends beschrieben. Im Grunde aber ist es eine Smeatonsche, das heißt eine die durch *Ventile* exantliert und komprimiert, ohne daß man nötig hätte etwas andres zu tun als 2 Hähne zu drehen. Die Arbeit ist äußerst vollkommen, und niemand hat Nairne noch darin übertroffen. Er hat zuerst die Luft 2000 mal verdünnt, das will sagen, die Luft unter der exantlierten Glocke nimmt nach Zulassung der äußern Luft nur den 2000ten Teil des Raums ein, den sie als *freie* atmosphärische Luft einnahm. Allein dieser Versuch erfordert wie die Elektrizität ein Zusammenpassen von Umständen, die man nicht immer in seiner Gewalt hat. In Elektrisier-Maschinen ist ebenfalls in England *niemand* über ihm. Er hat zuerst den soliden Funken aus dem Konduktor auf 20 Zolle gebracht mit seinen Zylindern. Er schickte, wie er mir selbst erzählte, eine solche Maschine auf Verlangen an den Großherzog von Toscana. Die Rechnung betrug 50 Guineen, sie wurde dort von Kennern probiert, und er erhielt 100 Guineen dafür.

Wie verfertigen Sie Ihr Amalgama für die Kissen? Das aus *Zink* und Quecksilber ist das beste. Ich besitze ein Stück von Nairne, das hart ist wie Stein, von diesem schabe ich alle Vierteljahr einmal etwas auf das Kissen.

Nun etwas auf alte Fragen? Fürst Gallitzin im Haag hat eine Scheibe *von 5 Fußen im Durchmesser*. Ich weiß dieses von zween Grafen von Bentinck (Holländern), die bei mir die Physik gehört haben. Er hat große Dinge damit ausgerichtet, allein so weit als Nairne hat er es nie bringen können. Nairne war einmal auch bei den Scheiben, er hat sie aber wieder aufgegeben und sich zu den Zylindern gewendet. Unsre jetzige Theorie ist noch großes, großes Stückwerk. Wir tun noch immer am besten, wenn wir der Erfahrung folgen.

Ich bedaure, daß der Versuch mit dem Phosphorus nicht gelungen ist, nehmen Sie einmal sehr wenig, denn viel phlogistisiert die Luft bald. Etwa ein Stückgen von der Größe □ und etwa von der Dicke ▭, es wird alsdann gewiß gehn.

O glauben Sie wohl, daß ich in meiner Kindheit auch einmal Phosphorus gepißt habe? Ich glaubte, der Tod stieße mich an; und ganze 8 Tage sah ich die Welt als ein Wirtshaus an, worin ich mehr schuldig wäre, als ich bezahlen konnte. Ich pißte gegen ein neu mit Leimen beworfnes Haus, und das Feuer lief an der Wand herunter. Für gefährlich halte ich es nicht. Der Phosphorus ist nur gefährlich unter der Form, in welcher man ihn in der Apotheke verkauft, in irgendeinem Fett aufgelöst ist er, ohne seine leuchtende Eigenschaft zu verlieren, weder ätzend noch brennend. In Nelken-Öl z.E. aufgelöst, kann man sich ganz damit überschmieren, wie ich, wenigstens mit meinen Händen, alle halbe Jahr einmal tue. In Paris verfertigt man sogar daraus eine *leuchtende* Pomade pour les Dames, weil die Damen da Besuch im Dunkeln annehmen, welches hier zu Lande, so viel ich weiß, unerhört ist.

Künftig mehr. G. C. Lichtenberg

331. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

[Göttingen, 5. September 1782]

Herrn Professor Meisters Wohlgeboren

Ew. Wohlgeboren

lieben alle Arten von Untersuchungen, ich nehme mir also die Freiheit, hier mit dem Stoff zu einer physiognomischen aufzuwarten.

Was war das für ein Mann, dessen äußerst gut getroffenes Bildnis hier beiliegt.

Was für eine Richtung hat die Kraft bei ihm genommen, die so sichtbar um die Nase schwebt, was für eine die Tätigkeit, die mit Flintenschlosses Spannung im Auge lauert und nur auf Kornes-Allignierung und auf den Druck des Zäpfgens wartet? Gestochen ist schon, es bedarf nur des Hauches der Gelegenheit, so geht alles los. War der Mann ein Künstler oder ein Dichter, der Howard oder der Cartouche seines Volks, Geßner oder Lamettrie, Rüttgerod oder Boerhaave?

Beiliegendes versiegeltes Zettulchen enthält die Auflösung, die nach Belieben eröffnet werden kann, aber doch sogleich nicht.

Das Bild bitte ich mir wieder zurück aus, indem es nicht mir gehört.

GCL.

Motto: Nach viertelstündigem Bedacht
Wird dieser Zettel aufgemacht.

Johann Hermann Simmen wurde am vergangenen Freitage an einem Ort drei Meilen von Gotha lebendig und langsam gerädert, weil 9 Mordtaten auf ihn gebracht worden sind. Das Kind einer Verwandtin, die er ebenfalls ermordet hat, nahm er beim Bein und schlug es mit dem Kopf an den Ofen und ließ es für tot liegen. Es kam aber wieder zu sich, nur war ihm das eine Auge ausgeschlagen, und befindet sich jetzt im Hospital zu Gotha. Der Herzog hat ihn zeichnen lassen, und sein Leben wird beschrieben. Den Mund abgerechnet, worin mir das Pfeifenwollende nicht gefällt, soll das übrige wohl Herrn Lavater viel zu schaffen machen.

332. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 5. September [1782]

Ich sehe also doch, daß der Tod seinen Charakter noch nicht verändert hat von den Zeiten her, da ihn Horaz schilderte.

Aequo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque turres.

Zu deutsch: Wenn es ihm um einen Besuch zu tun ist, so ist für ihn St. James's und Schmahlens Laden einerlei.

Hier habe ich die Ehre Ew. Wohlgeboren das äußerst gut getroffene Porträt eines Obersächsischen Original-Kopfs als ein physiognomisches Rätsel zu übersenden. Wenn Ew. Wohlgeboren Lavaters 4 Quartanten studiert haben, wie ich daran nicht zweifle, daß Sie dieselben *verbotenus* auswendig wissen, so werden Sie an dem Bug der Stirne nicht verkennen das hohe Dichter-Genie des künftigen Sängers der Independenz von Amerika, und erhabnen Schleichhändler-Talents. Über der Nase schwebt sichtbarlich Atmosphäre von Künstler-Drang und zweckbohrender steifer Entschlossenheit. Im Auge liegt Flintenschloß-Spannung wartend nur auf den Finger der Gelegenheit, der losdrückt. Gestochen ist schon. Nun was war der Mann?

Ist er ein Erretter seines Volks?
Oder Volksdichter?
Oder Schwärmer?

Oder Mörder? Oder Longitudinist, oder Zirkulquadrierer, oder Urin- oder Silhouetten-Beseher? Karrengefangener oder *Professor Philosophiae?*

Die Auflösung liegt in versiegeltem Zettul bei, den ich aber nicht eher zu eröffnen bitte, bis Ew. Wohlgeboren etwas geraten haben.

333. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 9. September [1782]

In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag morgens um 2 Uhr bin ich endlich so glücklich gewesen den neuen Planeten zu finden... Ew. Wohlgeboren können nicht glauben was dieser Anblick für einen Eindruck auf mich gemacht hat. Ich weiß gewiß, Thales, Eratosthenes, Aristarch, Tycho, Kopernikus, Galiläi und Newton hätten mir gewiß die Visite in diesen Nächten nicht abgeschlagen, wenn ich sie hätte einladen können.

334. An Franz Ferdinand Wolff

Göttingen, den 12ten September 82

P.P.

Nun wird wohl Herr Nairne meinen Brief schon haben und in etwa 14 Tagen können wir auf Antwort hoffen. Es ist sehr zu wünschen, daß er sich etwas eilt, denn wenn es etwas weiter hin kömmt, so wagen sich die Bremischen und Hamburgischen Cooks und Ansons nicht mehr aus ihren Löchern.

Diesen Brief *an* Ellicot habe ich eingesehen, allein Ellicot selbst hat zuerst vorgeschlagen, die anziehenden Kräfte vermittelst einer Waage abzuwägen, er bringt nämlich die eine Schale über den Konduktor, und wenn diese angezogen wird, so bringt er in die andere so viel Gewichte als nötig sind sie zu balancieren. Allein damit die Elektrizität nicht auch auf die andere Schale würke, so müßte sie durch Glas gesichert oder der Waagebalken sehr lang sein. Dieser Einrichtung erwähnt Priestley in seiner Geschichte der Elektrizität und führt dabei des Boulanger *Recherches sur les causes des phénomènes éléctriques* an.

Vorgestern war ich mit dem Drachen bei ganz heiterem Himmel auf dem Felde. Er mogte etwa 1000 Fuß hoch stehen, zuweilen gab

es Stöße, die man in den Waden fühlte, wenn man den Draht mit dem Finger anrührte. Haben Ew. Wohlgeboren wohl je diese Versuche angestellt? Ich habe mich zuerst bei der Sache eines geglühten Eisendrahtes von dieser Dicke ▬▬ statt des Bindfadens bedient, und es geht herrlich. Ein 6 Fuß hoher Drache zieht bei mäßigem Wind ganz gemächlich 1400 Fuß Draht aus.

Ich habe jetzt auch einen so genannten Henleyschen Konduktor, nämlich einen 2½ Fuß langen Zylinder von Glas, aus dem ich die Luft pumpen kann. Im Dunkeln erscheint der ganze Zylinder mit einem hellvioletten Licht angefüllt, und der Anblick ist über alle Maßen herrlich. Mit diesem bin ich nun willens, allerlei Versuche zu machen und hauptsächlich zu probieren ob ich, was die Farben des elektrischen Feuers angeht, zu etwas Bestimmterem kommen kann, als bisher geschehen ist.

In meiner Physik würden Ew. Wohlgeboren wenig Neues hören. Man kann nur das gemeinste beibringen. Denn es ist unglaublich wie unwissend die studierende Jugend auf Universitäten kommt, wenn ich nur 10 Minuten rechne oder geometrisiere, so schläft ¼ derselben sanft ein. Außerdem ist ein halbes Jahr viel zu wenig für diese Wissenschaft.

Nunmehr haben meine Augen auch den neuen Planeten gesehen. Ich habe ihn 3 mal observiert. Was dieses für ein Decennium ist! Man schmilzt Uhrfedern durch Elektrizität, man macht in England Gold; findet einen neuen Planeten, und Berschütz verbreitet das Licht der Metallschmelzung im Hannöverschen!

Der Phosphorus wird mit heutiger fahrenden Post abgehen.

G. C. Lichtenberg

335. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 16. September [1782]

Simmen ist ein rechter Probierstein für die Physiognomen. Hier sagte jemand, die Stirne verrate einen Dichter. Es ist sehr lustig. Einer hielt ihn gar für einen Herrnhuter. Ich fragte, wo das Zeichen des Lammes wäre, er sagte hinten im Nacken und in dem seidenen sich einschmiegenden Haar. Ew. Wohlgeboren sollten nur die Silhouette sehen, die ist noch viel ehrbarer, denn da fallen die langen Nasenflügel weg, und die Oberlippe scheint im Schatten nahe an der Spitze der Nase zu liegen.

336. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

Hierbei habe ich die Ehre, Ihnen die Fortsetzung der guten, männlichen Reisebeschreibung zu übersenden. Ich bekomme sie früh genug wieder, wenn Sie mir Ew. Wohlgeboren künftigen Sonntagabend mitbringen, wenn anders die Reise ohne Mütter nach dem *Bruch* Sie nicht verhindert mir die Ehre zu geben.

Den Einfall: *Salutat te Dominus meus Käthe* hat der ehrliche Dr. Luther von mir. Ich habe vor 3 Jahren einmal an die verstorbene Stechardin geschrieben: An Herrn, Herrn Maria Dorothea Stechardin. Es ist doch nichts Neues mehr unter der Sonne zu finden. Fast hätte ich vergessen, zu sagen, daß dieses eine Anmerkung zu p. 39 beigehender Reisebeschreibung ist.

Über die Beschreibung der Uhr zu Weimar war ich von Anfang betrübt; je langweiliger sie wurde, desto munterer wurde ich, und als es nicht mehr auszuhalten war, lachte ich ganz laut. Sie ist einer Fortsetzung wert, folgendes möchte sich nicht übel ausnehmen:

Wenn man der Gottes-Lieder müde ist, so drückt man einen Zapfen, auf dem das Herzogliche Wappen graviert ist, nieder, so spielt sie des Morgens um 6 das Lied: Ihr Schönen hört an; um 12 bei meiner Schwarzen, da bin ich gar zu gern p. p. um 6: wenn du mein Schätzgen wilt sein, mußt du mich {lieben allein / lassen hinein} und um Mitternacht: ach wenn ich dich nur *einmal* im Bettle drinne hätt. Am grünen Donnerstag zeigt sich der Öl-Garten, wo unter andern Petrus des Hohenpriesters Knecht das Ohr abhaut, welches man innerhalb der Uhr fallen hört, und doch das Jahr darauf wieder festsitzt*. Auch sind die Posttage auf die nettste Weise angedeutet, wenn nämlich ein Postwagen von Weimar abgeht, so fährt auch ein Wagen vor dem großen Zifferblatt vorbei und die Aufschrift lehrt, ob es der Berlinische, Frankfurtische oder Nürnbergische sei, bei den Briefposten ist es ein Reuter, die Kaiserliche hat Gelb und Schwarz. Die Postillione blasen alle, welches, obgleich das Horn kaum so groß ist als ein Mattier, dennoch so stark klingt als ein gemeines Posthorn. Die Sonntagspost bläst ohne Lieb und ohne Wein, für die übrigen hat man Sadon, Sadon gewählt.

Ehemals zeigte die Uhr auch die Tage an, da Bier auskommt, die-

* Wenn dieses geschieht, so ruft der Judas ganz vernehmlich: Guguk

ser Teil ist aber jetzt in Unordnung, weil die Bierbrauer, die unter des Hochseligen Herzogs gnädigster Regierung sehr ordentlich gingen, jetzt durch die Länge der Zeit etwas zu spät gehen. Dieses ist wieder eine Note ad p. 104 der Reisebeschr[eibung].

Ew. Wohlgeboren verzeihn das abscheuliche Zeug. Ich war eben in der Laune, weil mich der ehrliche, aber leere und langweilige Herr Hackmann verlassen hat und über (ich will nicht hoffen durch) die Frau Hausmännin zu Münden seinen Weg nach Kassel genommen hat.

[Göttingen,] d. 20. Sept. 82 GCL.

337. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 26. September [1782]

Das sieht freilich dem Erz-Luft Selchow ähnlich.... So viel ist gewiß, er ist ein unermüdeter Mann und von vortrefflichem Kopf, aber das erste Beispiel in der Welt das mir bekannt geworden ist von einer Person, die große Kenntnis mit einem Grad von Windbeutelei verbindet, der glaube ich nur alle 100 Jahr gesehen wird. Seine Lügen und Prahlereien sind unerhört, und er spricht sogar von seinen Verdiensten mit seinem Barbier. Der Pursche rasiert mich auch und der hat es mir wieder erzählt, daß er ihm gesagt hätte, es wäre ihm unmöglich es unter den Hottentotten, den hiesigen Professoren, auszuhalten; er habe schon 30 Vokationen gehabt, als Reichshofrat, als Kammergerichtsassessor, als Minister pp., ich sagte ich hätte gehört, daß er auch kürzlich einen Ruf erhalten hätte, an die Stelle des ertrunkenen Admiral Kempenfeldt. Wenn er dieses wieder erfährt, so werde ich es bekommen.

Es war mir eine wahre Freude zu vernehmen, daß Herr Herschel mehr Ruhe auf des Königs Observatorio erhalten wird. Demainbray ist tot, nachdem glaube ich seine Seele schon 50 Jahre von ihm gewichen war. Ich hoffe auch, Herr Herschel wird den infamen Rigaud, die Observatoriums-Uhle (denn er verstund nichts als Spinneweben abwischen), verdrängt haben. Nichts schmerzt mich mehr, als daß ich dem nichtswürdigen Franzosen nicht die Wahrheit gesagt habe. Ich habe würklich von ihm ausgestanden. Auf des Königs Observatorio ereignet sich also diesesmal etwas, was man manchen Thronen von Europa in der Litanei zu erbitten suchen sollte, daß nämlich ein gescheuter Mann einem Hasenfuß sukzediert.

338. An Johann Christian Dieterich

[Göttingen, Ende September 1782?]

Einen rechtschaffenen Mann zu beleidigen ist eine Schande, aber ihn um Vergebung zu bitten ist keine. Mein lieber Dieterich, ich bitte Dich herzlich um Vergebung wegen des Billets an Amtmann Bürger. Ich glaube fast, ich war nicht recht bei Sinnen, meine Schmerzen und mein Verdruß über den alten Forster war schuld daran. Es war mir, als wollte mich die ganze Welt verlassen.

Besuche mich noch nicht, schreibe mir auch nicht. Mein Herz kann nicht die mindeste Bewegung vertragen. Vergib mir nur in der Stille. G.C.L.

339. An Johann Christian Dieterich

[Göttingen, Anfang Oktober 1782?]

Mein lieber Dieterich.

Ich werde nur kurz antworten, weil mir der Kopf gar zu schwer ist. Du hast mein damaliges Billet ganz falsch verstanden. Wie konntest Du in aller Welt von einem Menschen, der Dich so demütig um Vergebung bat, glauben, er würde Dir die Stube verbieten. Wenn Du das Billet noch hast, so sehe einmal nach, ich sagte bloß, daß Du mich an *dem Tage, da ich es schrieb*, nicht besuchen mögtest, weil ich Briefe zu schreiben hatte und allerlei Ursachen wegen nicht aufgelegt war. Als Du den folgenden nicht kamst, so dachte ich, Du wärest gegen mich noch immer aufgebracht, aus Ursachen, die mir unbekannt wären. Bedenke nur recht, lieber Dieterich, was wäre das für ein Verfahren, ich bitte Dich um Vergebung und verbiete Dir mich zu besuchen, das ist, ich beleidige Dich gleich darauf wieder, und zwar ärger als vorher.

Ich sehe leider allzuwohl ein, daß das Magazin nicht für die *Menge* ist, und daß also eine Abänderung äußerst nötig ist, ich will alles mögliche tun. Laß nur den Amtmann brav mitarbeiten. Mit dem vorgeschlagenen Honorario bin ich sehr zufrieden, und Du weißt ja selbst, daß ich öfters nicht mehr verlangte. Warum ich Kritters Abhandlung eingerückt habe, will ich Dir mündlich sagen. Schicke mir doch einen Abdruck von den Kammermädchen für den Orbis pictus, ich habe den meinigen verlegt, die Komödianten habe ich noch. Den Erxleben auf Ostern fertig zu kriegen war mir nicht möglich, allein zum Kalender habe ich schon 2 Artikel fertig bis aufs Polieren. Da

sie aber nicht die ersten sein dürfen, so will ich sie künftige Woche an Colom schicken sie einstweilen zu übersetzen. Ich fürchte nur, wenn ich so gar früh anfange, so werden einige Artikel alte Neuigkeiten zu der Zeit sein, da er ausgegeben werden kann.

Laß Dir das Manuskript von Brackel einmal schicken. Ich habe auch in einem Stücke vom Magazin schon etwas von der Erfindung gesagt.

Willst Du mich künftigen Sonntag ein wenig besuchen, so soll es mir sehr angenehm sein. Ich will mich erst ein wenig erholen, das Sprechen kommt mir wegen des Kopf- und Halswehes ein wenig sauer an.

Schicke doch dem Herrn Amtmann beiliegende Sinngedichte, die ich unter meinen Papieren gefunden habe. Ich hoffe, sie sollen ihm nicht mißfallen.

Ich bin ganz Dein

G.C.L.

Will mir Deine Frau Liebste etwas machen, so soll es mir herzlich angenehm sein, nur kein Fleisch. Vielleicht ein bißgen gefülltes Kraut, wenn es auch erst morgen kommt, oder etwas Saures.

340. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 3. Oktober [1782]

Ich mache selten Sinngedichte, allein bei Selchows Ruf konnte ich es nicht unterlassen.

Frage und Antwort bei einer neulichen Vokation.

Frage: Warum mag der Landgraf den Mann wohl vozieren?
Antwort: Seine Grotte des Aeolus auszustaffieren.

Es ist nämlich eine solche Grotte auf dem weißen Stein. Vielleicht könnte es nicht schaden, die lectionem variantem hinzuzufügen *die Männer vozieren?* und den Herrn Hofrat und Leibarzt Baldinger auch noch mit hereinzubringen.

341. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 10. Oktober [1782]

Ew. Wohlgeboren werden mit Vergnügen gesehen haben was die schwimmenden Batterien ausgerichtet haben. Diese Batterien sind sehr oft der Gegenstand sehr ernsthafter Unterredungen zwischen

mir und Herrn Prof. Meister gewesen, und wir haben alles das vorausgesehn; denn Herr Prof. Meister hat gewiß alles gelesen, was dahin gehört, und vollkommen inne, was nötig ist ein solches Unternehmen zu beurteilen. Es mag jetzt lächerlich klingen, aber versichern kann ich Ew. Wohlgeboren, daß wir das alles voraus gemutmaßet haben. Wir haben hier so ziemlich deutliche Ideen von Gibraltar, und ich wollte wohl ein Publikum über dessen Festigkeit lesen, seitdem ich einen vortrefflichen Plan davon in Händen gehabt habe.

342. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 14. Oktober [1782]

Sie haben wohl recht, die schwimmenden Batterien sind leider gesunken, und der Verlust soll dem von 15 Kriegsschiffen gleichen, das ist ohngefähr so viel Geld, als Göttingen wert ist; die Leute nicht gerechnet, die Arme und Beine verloren haben; und das um eines solchen Steinfelsens willen. Ich glaube immer, wenn der selig wird, der so etwas angibt oder auszuführen erlaubt, so wird der Teufel selig. Es ist abscheulig was sich die Menschen mißbrauchen lassen, und ich glaube, daß diese Erscheinungen in klügeren Zeiten, wenn sie *je* kommen, ebenso aussehen werden, als daß sich in Indien die Weiber mit ihren verstorbenen Männern verbrennen lassen. Es ist eine unbegreifliche Torheit, die nur durch die Gewohnheit erträglich wird. – – Die Geschichte mit den *sinkenden* Batterien haben wir hier längst voraus gesehen. Es ist eine schimpfliche Begebenheit für die Franzosen, die *nicht* einem Unglück, sondern der schändlich schlechten und mit grober Unwissenheit veranstalteten Einrichtung zuzuschreiben ist.

343. An Franz Ferdinand Wolff Göttingen, den 14. Oktober 1782

P. P.

Ich habe die fatale Gewohnheit Briefe, von denen ich weiß, daß sie nicht groß werden können, immer auf die letzte Stunde aufzuschieben, und verschiebt dann irgend jemand in der Stadt seinen Besuch bei mir auch unglücklicher Weise auf dieselbe Stunde, so sitze ich ● und wie oft ich, zumal diesen Sommer über, so gesessen habe, weiß Herr Geheimde Sekretär Schernhagen sehr wohl. Indessen heute soll das nicht geschehen.

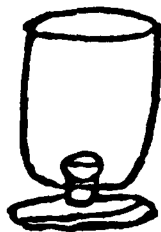
Ihr Versuch ist sehr artig, indessen ließ das Fortglühen unter dem Wasser so etwas allerdings vermuten. Ich stelle mir die Sache so vor: die Luft hat eine sehr starke Affinität mit dem Brennbaren aller Körper, das aber in dem einen mehr, im andern weniger gebunden ist, wird dieses Band durch irgendeine Ursache gelöset, so fährt das Brennbare sehr schnell in die Luft, die dann dem brennenden Körper ihre Feuer-Materie mitteilt. Daß in diesem Tausch das Verbrennen bestehet, davon bin ich zwar noch nicht völlig überzeugt, es ist aber dieses gewiß die beste Vorstellungsart der Sache die mir je vorgekommen ist. Man bringt dadurch unzählige, mannigfaltig scheinende Erscheinungen unter einen Kopf und kann eine Menge voraussagen. Also kann, wenn die dephlogistisierte Luft gut ist, das ist, wenn sie viel Feuer-Materie enthält, allerdings eine Hitze erregt werden, die im Stand ist, das festgebundene Phlogiston des Stahls zu entwickeln und den Tausch noch einige Zeit fortzusetzen. Daß ein Papierschnitzel in der freien Luft fort brennt, rührt unstreitig daher, weil sein Brennbares schon von geringer Hitze entwickelt wird. Ebenso müßte eine Stahlfeder in höchstdephlogistisierter Luft mit einer Flamme brennen. Denn es wäre lächerlich zu behaupten, daß unsere dephlogistisierte Luft von der besten Art würklich ganz *de*phlogistisiert sei. Eben dieses Räsonnement war es eben, was mich darauf gebracht hat, Stahl, und zwar Uhrfedern statt des Eisendrahtes, zu nehmen. Denn Stahl und Eisen differieren bloß durch die verschiedene Menge des Brennbaren, das im Stahl häufiger ist. Ich habe deswegen



schon 100 mal die Uhrfeder mit einem Fett überziehen wollen, z.E. mit Wachs oder Talg, vielleicht am besten mit einem Firnis. Vielleicht brennten sie alsdann in der umgekehrten Lage, und der Gedanke, einmal Lichter zu ziehen deren Docht Stahl ist schwebt mir schon lange vor. Vielleicht brennen die Engelchen im Himmel solche Lichter, weil Himmelsluft und aer infinite dephlogisticatus, aether, Feuer-Materie lauter Synonyma sein können. Überhaupt wünschte ich zu sehen wie die Uhrfedern brennen, wenn die Kugel oben ist. Ich werde es auch ehestens versuchen.

Begierig wäre ich zu sehen, aber ich getraue es nicht zu versuchen, was sich ereignen würde, wenn man rauchenden Salpeter-Geist in dephlogistisierter Luft mit dem Terpentin- oder auch Nelkenöl vermischte, da der Versuch in der freien Luft fürchterlich schön ist. Es

entsteht da so zu reden ein Salpeter-Phosphorus, der mit der äußersten Wut brennt. Da einige Chymisten von diesem Versuch als schwer reden, so will ich ihn Ew. Wohlgeboren beschreiben, denn er mißlingt mir jetzt *niemals*. Ich gieße 5 bis 6 Fingerhüte voll gutes Terpentinöl in ein reines Weinglas, man kann dazu selbst die allerliebsten nehmen, denn es ist mir noch keins zersprungen; alsdann in ein anderes etwas weniger rauchenden Salpetergeist von der besten Art, unter diesen tropfe ich (und dieses versichert den Sukzess) 6 bis 8 Tropfen starkes Vitriol-Öl. Nun gieße ich, MIT EINEM EINZIGEN WURF, diese Mischung in das Terpentinöl, so entzündet sich beides mit großer Gewalt, ich habe zuweilen eine fünf Fuß hohe Flamme gesehen, ja neulich einmal, da ich von beidem mehr nahm, eine bis an die Decke, mit blendendem Licht. Ich mache mir nur einen Vorärmel von einer Küchenschürze und halte den Kopf ein wenig zurück. Artig ist hierbei: oft lange nach der Explosion kommen kleine Kugeln (fungi) herab von dieser Größe ◯, die an Leichtigkeit alles übertreffen, sie haben oft eine metallische Farbe, so daß, wenn sie auf dem Tisch liegen, man sie für Hagel oder bleierne Kugeln halten sollte, sie fliehen aber vor dem mindesten Hauch, und ich dächte, sie müßten bei manchen elektrischen Spielwerken sich vortrefflich ausnehmen. Nun bedenken Sie einmal einen solchen Versuch in dephlogistisierter Luft. Ich lasse mich doch einmal verleiten ihn nur mit wenigen Tropfen anzustellen oder nur in einem offenen Glase, denn die dephlogistisierte Luft wird ja so schnell nicht verdorben. Ich muß Ihnen einen lächerlichen Gedanken erzählen, als Monsieur le Chevalier d'Arçon an seinen *sinkenden Batterien* baute, baute ich indessen an nicht brennenden Feuerkugeln, da aber jetzt seine Batterien untergegangen sind, so fürchte ich auch, daß meine Bomben mehr würden gelöscht als gezündet haben. Indessen gründet sich die Einrichtung dabei auf so was, und so bald mir der König ein Haus kauft, so will ich den Versuch daran anstellen.



Meinen Phosphorus habe ich eigentlich durch einen ehmaligen Schulkameraden in Frankfurt besorgen lassen, der mir gewiß mit Vergnügen noch mehr besorgen wird, also dürfen Sie nur befehlen.

Das übersandte Stückchen schätzen Sie nur nach dem Augenmaß, einem solchen Freund steht alles zu Diensten.

Mit dem Goldmachen verhält es sich so:

Ein gewisser Dr. Price, Mitglied der Londonschen Sozietät*, ein Mann von rechtschaffenem Charakter und, welches hier auch mit in Betracht gezogen werden muß, ein Mann von Vermögen, an independent Gentleman, wie er sich nennt, hat, ohne eine Belohnung zu erwarten, vielweniger zu fordern, vor verschiedenen Leuten von Fach und von Einsicht, die er in *seiner Gegend* zusammenbringen konnte, als dem Lord Onslow, Lord King and Palmerstone, Sir Robert Barker, Sir Philip N. Clarke Baronet und mehreren andern folgende Versuche angestellt. Man wog ihm (da ich die Schrift, die ich selbst gelesen, jetzt nicht bei der Hand habe, so laß ich es nur bei dem Hauptsächlichen bewenden, Zahlen vergesse ich leicht) einige Unzen Quecksilber ab, Quecksilber, das gar nie in seinen Händen gewesen, und goß es in einen Tiegel; hierauf gab er ein rötliches Pulver her; von dem wurde 1 Gran (wo ich nicht irre) abgewogen, nicht von ihm, sondern immer von andern *neugierigen Kennern*, und von *denselben* in den Tiegel geworfen. Hier ereignete sich gleich ein Umstand, der mir, als Physiker, schon so viel wert ist als Gold machen (abgerechnet, daß die Verwandlung der Metalle selbst an sich zu großen Schlüssen Anlaß geben könnte): das Quecksilber, das vorher kochte und abrauchte, blieb stehen und verflog nicht; das Ganze verhärtete endlich, und auf dem Boden fand sich ein Korn des feinsten Goldes 20mal so schwer (das weiß ich gnau) als das Pulver, also nach meiner Voraussetzung von 20 Gran. Dieses wurde, ohne etwas dabei zu berichten, den größten Gold-Probierern in London zur Probe übergeben. Sie erkannten es nach allen Versuchen für das feinste Gold, für viel besser als das so genannte Standard-Gold. Es wurde nächstdem hydrostatisch geprüft, und man fand seine Schwere gegen die des Regenwassers wie 20:1, also schwerer als das gewöhnliche. Es löste sich bloß in aqua regis auf; sein Niederschlag mit dem flüchtigen Alkali gab ein herrliches Knallgold, und mit der Zinnauflösung ein mineralisches Purpur. Ebenso machte er Silber vermittelst eines weißen Pulvers; das Quecksilber hierzu wurde aus einem Vorrat von 2 Zentnern genommen, den er wohl schwerlich verfälscht

* Es ist nicht der Civil Liberty Price, wie man ihn nennt, der ist ein dissentierender Prediger bei London, und der hier Dr. Med. zu Guildford.

haben konnte. Mit einem Wort die Sache ist so beschaffen, daß man allem historischem Glauben entsagen müßte, wenn man den Mann einer VORSÄTZLICHEN Betrügerei beschuldigen wollte, fallaciae können mit untergelaufen sein, das ist das Los oft großer Physiker. Allein der Mann meint es aufrichtig, schreibt über die Sache in der Vorrede mit wahrem philosophischem, räsonierenden Geist und bekennt, er könne das Pulver schwerlich je mehr machen, weil er über diesen Versuchen seine Gesundheit zugesetzt habe; sagt auch nicht ob Profit dabei sei, nichts, sondern traktiert die Sache als Philosoph, nicht als Projektmacher und Jude. Dem König hat man indessen das Gold vorgelegt; und durch Herrn Geheimden Justizrat von Hinüber habe ich die Schrift erhalten, der, so zu sagen, den König und die besten Gesellschaften in London täglich sieht, und dem jeder leichtfertige Umstand hätte bekannt werden müssen. Unserm vortrefflichen Gmelin habe ich die Schrift zugeschickt, der findet sich dadurch in seiner Meinung bestärkt, die er immer öffentlich behauptet hat, daß die Verwandlung möglich sei und daß die Chymie nichts lehre was ihr widerspräche. Die Schrift heißt: An account of some Experiments on mercury Silver and gold made at Guildford in May 1782 in the Laboratory of James Price M.D.F.R.S. to which is prefixed an abridgment of Boyle's account of a degradation of Gold. Oxford at the Clarendon press 1782. 28 pages in small 4to. Der Vize-Kanzler von Oxford hat überdas sein Imprimatur hinzugefügt, welches in Oxford *sehr viel* sagt. Weiter weiß ich von der Sache nichts, auch ist nichts von dem eigentlichen Prozeß angegeben. Ich bin nicht leichtgläubig und am allerwenigsten in diesem so windigen Fach der Physik, allein ohne weitere Nachrichten von der Sache zu haben, als ich JETZT habe, würde es törigt sein ihr meinen Glauben zu versagen, selbst wenn alles am Ende falsch befunden werden sollte. Denn ohne triftige Gründe zu widersprechen, ist, glaube ich, was man eigentlich Superklugheit nennt, und das ist, auch wenn sie es trifft, doch immer eine sehr leichtfertige Klugheit, die öfter fehlt als trifft. Man muß hierbei wie ein peinlicher Richter verfahren, nicht um einen Punkt weiter urteilen, als die Aussage guter Zeugen erlaubt, und nie präsumieren. Sind die Zeugen am Ende Betrüger, so wirds der liebe Gott finden. Kurz das Buch verdient Aufmerksamkeit und hat unter den dissentierenden Physikern, wie ich höre, gewaltiges Flüstern verursacht.

Die Pistole betreffend: so eignet sich Dr. Pickel nichts weiter zu, als die Einrichtung mit dem Sieb um mit Aether Vitrioli zu schießen. Übrigens wenn Ihre Pistole *gegossen* ist, so wagen Sie es immer, in Gottes Namen, mit Knalluft aus *brennbarer und dephlogistisierter* zu schießen. Ich schieße nie anders. Es ist gar keine Gefahr. Ist sie aber gelötet, so würde sie bei einem etwas festen Kork springen. Auch dieses ist mir passiert und mit einem Verlust von Gehör, das auf eine Viertelminute dauerte.

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

344. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 17. Oktober [1782]

Man redet hier sehr viel von einem Ausfall des Elliot, der ebenfalls sehr übel für die Belagerer ausgefallen sein soll. Ich habe nun eine Abbildung der sinkenden Batterien gesehen. Es sind abscheulige Dinger, und es macht dem französischen Genie, worunter ich hier bloß die Ingenieurkunst verstehe, wenig Ehre, daß das Unglück nicht sowohl besonderen Umständen, als vielmehr der schlechten Erfindung zugeschrieben werden muß. Die armen Tröpfe haben ebenfalls die gute Würkung, die ihre Batterien in den ersten Stunden hatten, sehr falsch erklärt und nicht gemerkt, daß sie Elliot bloß gewähren ließ, so lange bis alle fest saßen, denn hätte er die ersten gleich in Brand gesteckt, so wären die andern nicht gekommen. Dieses ist ein sehr gemeiner Griff bei Belagerungen, allein man sucht jetzt französischer Seits alles hervor, um die Wunde zu salben, und weiß es vielleicht im Herzen selbst besser. Mich verlangt nur jetzt auf die englischen Nachrichten, da die Franzosen ebenso wenig getreue Erzähler ihres Unglücks als ihrer Vorteile sind.

Gestern war die Landgräfin von Kassel hier. Herr Selchow courte in hessischer Uniform, grün mit rot, und er und sein Bedienter gingen Chapeau bas, wie ein Zahnarzt und sein Affen-Träger. Es ist ein abscheulicher Mensch. Dietrich behauptet noch immer steif und fest, er ginge nicht weg, und ich sollte es fast auch nicht glauben. Er kann hier nicht weg, wegen Schulden, und wird also vielleicht dort Bedingungen von Vorschuß machen, die man nicht eingehen wird. Von Baldinger ist mir im Vertrauen gesagt worden, daß er schon

Lust bezeigt habe, Professor in Marburg zu werden, das ist sehr böse, und daß man ihm die Reue von hier weggegangen zu sein anmerken könne, das ist sehr gut.

345. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 21. Oktober [1782]

Denken Sie ums Himmels willen, Herr Lavater hat sein Urteil über *Hermann Simmens* Kopf gegeben und dieses Urteil ist *gedruckt.* Er hält ihn für einen *großen Mann,* aber vermißt *innere Liebe* bei ihm und setzt hinzu: *darf ichs wagen zu sagen, daß er vielleicht der Stifter einer mir unbekannten Religiösen Sekte ist?* Der Herausgeber von Simmens Leben ist ein gewisser Herr Stuß, ein einfältiger Pinsel, der würklich in dem Manne alles findet, was Lavater will, denken Sie nur hin. Gut ists, daß diese Einfalt ihn verleitet hat uns Lavaters Urteil im Druck zu liefern. Etwas muß indessen von meiner ehmaligen Nachricht subtrahiert werden. Sie war nicht von meinem Bruder, der ist ein solcher antiphysiognomischer Misanthrope, daß ich nichts von ihm hierüber erfahre. *Gerichtlich* sind eigentlich nur 3 Mordtaten erwiesen, die er an *einem* Abend verübt hat, sonst aber hat er sich in müßigen Stunden verlauten lassen, daß er mehrere mit dem Messer traktiert habe, daher entstund das sehr glaubwürdige Gerücht, der empfindsame Hasenfuß macht sich aber dieses zu Nutz.

346. An Georg August Ebell

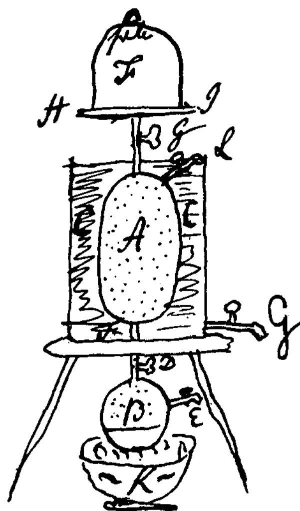
Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hofrat

Es war mir die lebhafteste Freude von Ew. Wohlgeboren selbst zu erfahren, daß Sie wieder gesund angelangt sind, am Ende eines Sommers, worin so mancher brave Mann dahin gereist ist, quo negant redire quenquam. Ich hatte auch auf dem großen Postwagen ein Plätzgen bereits bestellt und wäre wirklich hinabgefahren, wenn mich nicht ein geschickter Praktikus, Dr. Osann, auf der 2ten Station angehalten und wieder zurückgebracht hätte.

Alles was von Ihnen kommt, liebster Herr Hofrat, soll mir allezeit willkommen sein, es sei was es wolle. Ich sehe einigen Nachrichten mit Verlangen entgegen.

Die beste Beschreibung der so genannten Steam-Engine ist die von dem wackern Desaguliers, dessen Buch ich sogleich habe von der Bibliothek holen lassen und hier mit der ersten Post übersende. Ich habe die Stelle gezeichnet. Dieses ist die gewöhnliche, so wie sie in Chelsea und an mehrern Orten bei der Themse würklich ausgeführt ist. Allein im vorigen decennio hat sie sehr merkliche Verbesserungen durch den Herrn Bolton in Birmingham erhalten, und die habe ich selbst gesehen, so viel man nämlich von einer Maschine, die unter vielem Getöse und Dampf in der größten Arbeit ist, an einem nicht sehr hellen Ort sehen kann. Eine Beschreibung von dieser werden Ew. Wohlgeboren in meinem Magazin finden, das aber noch nicht ausgegeben ist. Sie ist ohne Kupferstiche und nur denen verständlich, die einen deutlichen Begriff von der gewöhnlichen schon haben.

Ich besitze in meiner Sammlung eine Luftpumpe, die auf ähnliche Art evakuiert. Ich glaube, es ist die einzige in Deutschland. Ich habe sie hier machen lassen und kostet mich etwa 40 Taler.



A ist eine 18 Zoll hohe kupferne Blase und B eine Kugel von eben dem Metall. HJ der Teller der Luftpumpe, F die Campana. K ein Feuerbecken mit Kohlen, D und G Hahnen-Kommunikationen zu machen und zu hemmen. G sei geschlossen, so fülle ich B auf die Hälfte mit Wasser, öffne die Hahnen D und L. Wenn das Wasser in B kocht, so steigen die Dünste in A und kommen zu L puffend heraus, wie aus der Schnauze eines Teekessels. Geschieht dieses, so schließe ich plötzlich D und L und öffne E, denn sonst würde B zerspringen, und nun kommen die Dämpfe des B durch E heraus in die freie Luft ohne Gefahr, aber in A sind sie nun eingeschlossen. Hierauf wird der ganze Raum CC mit kaltem Wasser angefüllt. Bei mir ist auch dieser Zylinder, des guten An-

sehens wegen, von Messing-*Blech*, es könnte aber ebenso gut Faßbinder-Arbeit sein, denn dieses Gefäß dient bloß das kalte Wasser zu halten. Hierdurch werden die Dämpfe in A kondensiert, fallen als gediegenes Wasser nieder, und folglich entsteht in A ein Vacuum Guerickianum; wird nun G geöffnet, so stürzt die Luft aus F, der Glocke, in A und die Luft in F wird verdünnt; ist F geräumig, so muß die Operation wiederholt werden; man zapft das kalte Wasser aus CC durch den gemeinen Faß-Hahn G ab und fängt von neuem an Dünste in A zu lassen pp. Auf diese Weise zersprenge ich Glas-Platten, Blasen pp und mache viele Versuche, wie mit der gewöhnlichen Luftpumpe. Die Operation ist freilich weitläuftig, allein mir ist auch mehr darum zu tun die Wirkung der Dämpfe zu zeigen, als Versuche mit der Luft zu machen. Die ganze Maschine ist auf einen hölzernen Stuhl befestigt, wovon ich den 3ten Fuß nicht gezeichnet habe, um die Figur nicht zu verwirren.

Ich wollte Ew. Wohlgeboren nicht raten sich hier ein Modell von der Dampf-Maschine machen zu lassen. Wir haben zwar die Leute dazu, aber vor 1790 würden Sie es schwerlich erhalten, und dann, um gehörig zu würken, müßte es doch wohl auf 4 bis 5 Fuß hoch sein. Ein solches besitzt unser König, dieses verrichtet die ganze Operation vortrefflich, allein ich glaube nicht, daß es unter 200–300 Taler gemacht werden kann, denn es ist immer eine sehr künstliche Luftpumpe. Wollten Sie sich aber ein bloßes hölzernes Modell machen lassen, das *nicht würkte*, so wäre das am Ende nicht viel besser als eine gute Zeichnung, und viel Metall müßte doch daran sein.

* Das Büchelchen von dem närrischen, oder wenigstens sonderbaren Marquis of Worcester, aus welchem Savery die Erfindung gestohlen hat, besitze ich selbst. Es ist, selbst in der neuen Ausgabe, die Savery nicht verbrennen konnte, selten. Es enthält die törigsten Dinge. Z.E: er sagt, er habe eine Leiter erfunden, die man ganz bequem in der Tasche tragen könnte und doch damit die höchsten Mauern erklettern. Aber unter diesen Torheiten befindet sich die herrliche Dampf-Maschine, zwar mystisch, aber doch so beschrieben, daß man einen Hieb, wie der Marquis, haben müßte, wenn man

* Dieser Paragraph wird Ew. Wohlgeboren unverständlich sein, ehe Sie Desaguliers' Einleitung gelesen haben.

leugnen wollte, daß er der wirkliche Erfinder oder doch wenigstens frühester Besitzer der Erfindung gewesen sei.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

Göttingen, den 26. Oktober 82

Meines Wissens lesen Ew. Wohlgeboren das Englische mit Leichtigkeit, sonst bin ich zu allen Erklärungen mit dem GRÖSSTEN Vergnügen erbötig.

347. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 28. Oktober [1782]

Mit Baldingern soll es äußerst elend stehn. Das ist der Lohn für die Leute, die keine Liebe für eine Universität haben, wo sie einmal waren. Ein rechtschaffener Mann verläßt keine Stelle um etwas fetter schmelzen zu können. So etwas ist die Fracht nicht wert.

348. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 31. Oktober [1782]

Es sind doch wahrlich herrliche Leute die Franzosen, ich liebe sie fürwahr, nur den Vergennes, d'Estaing, Graf von Artois und dann No. XV auf dem Thron nicht.

349. An Christian Garve

Göttingen, Sonntag den 3. Nov. 1782

Ich ändere das Datum nicht, er geht aber heute den 17. erst auf die Post. (ehestens mehr)

Liebster Freund,

Jetzt, da ich wieder so ziemlich gesund bin, da meine Gemüts-Ruhe größtenteils wiederhergestellt ist und ich wie aus einem Traum erwacht bin, kommt mir vieles von dem unglaublich vor was ich bisher getan habe. Ich bin mir so begegnet wie allen meinen Freunden und selbst meinem Bruder, ich kann mich nicht kräftiger entschuldigen.

Vor einem halben Jahre wollte ich einige Versuche mit einem Schwung-Rad machen, dieses fuhr aus und ein scharfes Blech das daran war, mir ins Auge, grade unter dem Augen-Knochen, so nah dem Aug-Apfel, daß nicht die Breite eines Strohhalms fehlte, so hätte ich das Auge verloren, und würklich konnte ich über 2 Tage aus dem Auge nicht sehen. Als dieser Umstand unter vielen Schmerzen vorüber war, bekam [ich] ein Seitenstechen ohne Fieber *pleuresiam spuriam*, an welchem ich 3 Wochen lag. Es war ein äußerst schneidender Schmerz an der linken Seite aber sehr äußerlich, der mich aber am Aufrechtstehen hinderte, so daß ich endlich anfing zu glauben, es sei eine sich endlich äußernde Folge meiner elenden Leibes-Konstitution, und ich dachte oft er würde nie wieder weichen. Dieses geschah zu einer Zeit, da ich über 104 Zuhörer in meiner Physik hatte, die ich immer vertröstete und die endlich zu murren anfingen, weil sie das Elend meines Zustandes nicht kannten. Allein ich habe Genugtuung erhalten, selbst die ungeschliffensten unter ihnen haben mich nachher bejammert, als sie mich wieder sahen.

Kaum war ich aus diesem traurigen Zustand heraus, so kam ich in den empfindlichsten, in dem ich mich in meinem ganzen Leben befunden habe, und der noch nicht ganz aufhört. Dem Wesen nach kennt ihn die ganze Stadt, allein dem Grade nach nur wenige meiner besten Freunde. Ich werde kaum ohne Tränen durch die Erzählung durchkommen können, aber *Sie* müssen es wissen, bester Freund, ich hoffe dadurch mich vor meinem Gewissen bei Ihnen von einer großen Schuld zu befreien. Bei niemanden als einem Philosophen wie Sie würde ich es gewagt haben mit solcher Münze zu bezahlen, denn es gehört Philosophie dazu ihren Gehalt zu erkennen.

Im Jahre 1777 lernte ich hier ein Mädchen kennen von ganz ungewöhnlicher Schönheit, die damals 11 Jahr alt und von sehr honetten aber geringen Eltern war. Sie begegnete mir in einer Gesellschaft von Engländern, die über ihr Aussehen und Betragen erstaunten. Kurz, ohne Sie mit vielen Zwischen-Umständen aufzuhalten, ich nahm sie nach einem Jahr mit Bewilligung der Eltern zu mir ins Haus. Hier unterrichtete ich sie, in allem, was ich glaubte, nötig wäre sie zu einer recht guten Frau zu machen. In ihrer Schule war sie die erste und bei der Konfirmation weinten die Leute vor Freude sie sprechen zu hören. So wie sie älter wurde, nahm sie sich meiner Sachen an, mit einer Genauigkeit und einem so himmlisch

liebreichen Wesen, daß ich mein Leben nie reicher und glücklicher gewesen bin. Sie hat mich mit dem ganzen menschlichen Geschlecht ausgesöhnt. Zwei Jahre lang ist sie nicht die Treppe hinunter gekommen (sie wollte nicht) als wenn sie zum Abendmahl und einigemal in die Kirche ging. Sie bezeigte großes Verlangen Sie, wertester Freund zu sprechen, ich habe es ihr aber abgeschlagen, weil ich gar den Gedanken nicht ertragen konnte, sie vor einem solchen Mann, wie Sie, unter dem Titul als Mätresse aufzuführen. Sie selbst verstand diesen Titul nicht. – – Du gerechter Himmel! und dieses Mädchen, eben in dem Augenblick, da ich mich auch vor der Welt mit ihr verbinden wollte, ist gestorben am 4. August eben da die Sonne unterging. An der Rose am Kopf. – Ich habe alles getan, die Ärzte sagen bei einer Königin hätte nicht mehr geschehen können. Ich wünsche, liebster Freund, Sie hätten sie in ihrer Todesstunde gesehen! – Ich kann und mag nicht weiter schreiben. Seit ihrem Tod ist mir jeder Verdruß ein Vergnügen möcht ich sagen, weil ich bloß gegen Verdruß empfindlich bin. – Dieses Geständnis gebe ich Ihnen zur Genugtuung, gegen meine Beleidigung. Verzeihen Sie mir jetzt?

G. C. Lichtenberg

Machen Sie mit dem Fielding was Sie wollen. Haben Sie gute Gelegenheit ihn mir zurück zu schicken, so schicken Sie ihn mir, wo nicht, so behalten Sie ihn mir zum Andenken.

350. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 11. November [1782]

Das Magazin und zwar 2 Stücke auf einmal werden ehestens fertig. Ich habe dem Schlüffel *Voß* darin auf fast 4 Bogen geantwortet und die ganze Sache in ihr gehöriges Licht gestellt. Ew. Wohlgeboren werden daraus sehen, was das für ein Früchtchen ist, dieser *Voß*.... Die Wahrheit zu sagen, meine kränklichen Umstände haben mich öfters abgeneigt gemacht an die Widerlegung des Pedanten zu gehen.

351. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 14. November [1782]

Das ist freilich mit Howe eine herrliche Sache. Ich kann ohne Vergnügen nicht an Elliot gedenken, ob ich eben sonst gleich kein Be-

wunderer von Helden bin, wenigstens von Konqueranten nicht. Ich glaube, dem Mann muß sterben so viel sein, als mir zur Ader lassen. Ich habe neulich einen Brief von einer Dame aus Gibraltar gelesen, es ist ganz fürchterlich, was da für Auftritte passieren. Sie wurde unter andern in einen Turm gerettet, was dort retten heißt, nämlich zwischen ihr und dem Tod war nur ein Fuß Zwischenraum, da vorher 2 Zolle waren. Als sie in den Turm kam, roch es entsetzlich, sie fragte was das wäre, und ein gutherziger Kerl sagte ihr, soeben wäre eine Kugel durchgeflogen und hätte einen Kerl mitten von einander genommen. Aus diesem Turm mußte sie wieder heraus unter ein Zelt; auf dem Weg dahin, da die Bomben um sie her flogen, hielt sie ihr Kind in die Höhe und bat Gott, er möge sie doch zu gleicher Zeit wegnehmen, wenn er sie wegnehmen wollte. In das benachbarte Zelt von ihr flog eine Bombe und zerschlug eine ganze Familie. Endlich nach vielem Probieren entkam sie glücklich nach England.

Herr Dieterich wird mit Amtmann Bürger nach Celle und Hamburg gehen und also bei Ew. Wohlgeboren zusprechen.

352. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 17. November [1782]

Ich bin fast noch nie mit jemanden so umgegangen als mit Voßen, selbst Göbhard ist noch gelinder traktiert, denn das Rindvieh hat mir meine Meinungen *angedichtet*, bloß um sie widerlegen zu können, förmlich *angedichtet*.

Wir haben ja einen neuen Professor Fischer erhalten. Ich kenne ihn nicht bloß persönlich, sondern sehr genau. Er ist ein sehr feiner, *subtiler* Mensch, ich glaube er setzt am Ende alle unsere Praktikos aufs Brett. Er hat Physik und ein Publikum über physische Astronomie bei mir gehört und hat mich neulich besucht, ob er gleich nur 24 Stunden hier war.

Herr Reuß ist noch nicht da. Daß der junge Michaelis Professor geworden ist, ist wohl nicht an dem, weil an *dem* nichts ist. Richter verreist schon wieder nach Mainz. Das ist nicht recht.

353. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 21. November [1782]

Die Stücke von Herrn H. Ramberg sind sehr artig. Mich hat etwas sehr gerührt, das vermutlich keines Menschen Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird, und das waren die Häuser mit der eigenen Art von Schornsteinen. Es tat mir ordentlich mein Herz weh, und ich dachte, ich wäre nun wieder an dem Ort, an dem ich allein zu leben und zu sterben wünschte. Bei den Knaben müssen sich nun Ew. Wohlgeboren denken, daß einige ihre Gesichter himmelblau anmalen und die Backen weiß schminken und dabei mit goldpapiernen Borten reich besetzte Kleider und Hüte tragen. Die reitende Dame ist recht erzenglisch. Mit Ihrer gütigen Erlaubnis will ich sie nur einigen Freunden zeigen und alsdann mit dem verbindlichsten Dank zurücksenden.

354. An Christoph Friedrich Nicolai

Liebster Freund,

Ihr Brief hätte mich fast erschreckt, allein ich kannte den gütigen Freund, und also in Hoffnung besserer Zeilen las ich immer zu, die ich auch fand. Das Gewicht des Ausdrucks: *Buchhändler-Projekt* habe ich wahrlich nicht gefühlt, als ich es las; oder ich dachte, ein Buchhändler-Projekt von Nicolai ist auch ein philosophisches usw. Allerdings *muß* Ihr Aufsatz in das hiesige Magazin kommen. Er soll im *dritten* Stück erscheinen, da bereits die beiden ersten größernteils abgedruckt waren, als ich die Nachricht erhielt. Das ganze ist äußerst interessant, und in dieser Rücksicht ist es mir auch nicht leid ein kleines Versehen begangen zu haben, ich wünsche, daß nicht oft Fehltritte von mir solche Vorteile für das Publikum veranlassen, ich mögte mich sonst leicht solcher Dinge *befleißigen*. Ihre Einlagen sind besorgt, und ich bemühe mich um Subskribenten. Was werden Sie von Hannover sagen? Sein Sie tolerant, guter Mann, man meint es nicht so böse, und 1800 ist alles in Richtigkeit.

Göttingen, den 21. November 1782 G. C. Lichtenberg

355. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 25. Nov. [1782]

Ich begreife nicht wie der alte Böhmer so etwas verlangen kann. Er wird doch nicht die ganze Universität mit *Böhmeris* besetzen

lassen wollen. Er scheint mir überhaupt in Söhnen nicht so glücklich gewesen zu sein als in Töchtern und Compendiis.

Es wird heute am letzten Blatt des Magazins gesetzt. Jetzt da ich fertig bin, finde ich hundert Dinge, die ich noch hätte sagen können. Ich habe auch dem jungen *Cramer, Boien* und dem *Médecin de Ventre de sa Majesté* zu Hannover etwas abgegeben. Es war nicht zu vermeiden.

Heute morgen hatten wir Schlitten, es waren aber noch nicht die rechten Nachtvögel, die flogen; sondern von den braunen Tagvögeln, die geschwind herauskommen und deren Flügel sogleich in Gumprechts Kabinett aufgespießet werden.

356. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 2. Dezember [1782]

Tausend Dank für die schönen Zeichnungen. Ich habe über die Karikaturen ganz laut gelacht, und ich sehe, daß der kleine Raphael schon ein wahrer Engländer ist; die französischen Kurierbeine sind wahrer englischer National-Geschmack, so gut als das Gesicht des Grafen d'Estaing. Sie sind sehr schön. Ich habe mich mit einigen meiner Freunde recht ergötzt daran, und die hiesigen Engländer wallfahrten recht darnach. Freilich ist die Original-Zeichnung von dem Milchmädchen besser als die Kopie. Mann kann in letzterer sogar fehlerhafte Richtungen im Schatten entdecken. Das flüchtigste unter allen: die Schlacht bei Roßbach hat mich sicherlich nicht am wenigsten gefreut. Man glaubt, es schneite Franzosen und blitzte Preußen. Das ist recht. Die Harz-Prospekte sind vortrefflich. Ich werde sie mit erster Post wieder zurückschicken.

Der Uhu auf den Schmelztiegeln ist doch wohl das Leichhuhn das auf der goldversprechenden Physiognomik ruht?

357. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 12. Dezember [1782]

Mich wundert nur noch, daß die Scharfrichter wenigstens zuweilen gut machen. Denn ich weiß es, was es heißt, einen schweren Versuch in Gegenwart von vielen Menschen zu machen, und ich kann doch noch vorher probieren, aber mit Menschenköpfen lassen

sich keine Versuche anstellen, und dabei ist es doch immer ein sehr verschiedener Fall, ob ich einen Kohlkopf spalte oder einem Hund den Kopf abhaue oder einem Menschen. Daß die Ärzte in ihren Exekutionen so glücklich sind, wundert mich gar nicht, das tut alles die güldne Praxis.

358. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 19. Dezember [1782]

Es ist freilich vieles in dem Anti-Vossenius, das etwas hart ist, allein es ist nicht anders möglich bei einem solchen Menschen. Er wird mich dafür schon wieder nach seiner Art zusammen nehmen, allein ich werde seine Schrift gar nicht lesen. Unter der Zeit des roten Kamms verstehe ich den *Augenblick* des roten Kamms, ich meine, er habe es in einem Anfall von physiognomisch-patriotischer Hitze geschrieben, denn der Mann denkt alle Stunden anders.

359. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 23. Dezember [1782]

Herr Gordon allhier hat auch Nachrichten aus London, daß es mit dem Universal-Frieden nicht so nahe ist, als man sich wohl geschmeichelt hat. Artig wäre es wenn die Amerikaner einen Separat-Frieden eingingen. Ich glaube da würden wir Wunder hören: Martinique und die Havanna mögten wohl die ersten Früchte davon sein. Daß die Spanier die Independenz nicht anerkennen wollen, freut mich sehr. Der selige Achenwall prophezeite, als ich die Staaten-Geschichte bei ihm hörte, dem Spanischen Reich in Amerika den Untergang *durch* die Kolonien. Der Zeitpunkt scheint merklich näher zu rücken, und dieses scheinen die Spanier wohl zu fühlen. Sie sind gewiß verloren, sobald die Amerikaner sich zu fühlen anfangen. Ein kriegerisches, abgehärtetes, emsiges Volk, das zwar Lebensmittel, aber keine edle Metalle hat und neben einem faulen, sklavischen wohnt, das durch edle Metalle faul geworden ist, muß sich am Ende zum Meister des andern machen. Lächeln Ew. Wohlgeboren nicht zuweilen auch über *Myn Heer* den Holländer, dessen ganze Tätigkeit sich jetzt auf den Fähndrich de Wytt und den Gärtner van Brackel einzuschränken scheint? Was diese Nation herunter

gekommen ist, wenn man den jetzigen Krämer mit dem zur Zeit der Ruyter, Tromp und Opdam vergleicht! Ich mögte wohl wissen was die Ursache ist.

Der alte Forster ist ein gänzlich unverträglicher Mann .... Es scheint sein Vergnügen zu sein sich mit allen seinen Freunden zu überwerfen, am Ende aber fürchte ich wird er nichts mehr haben womit er sich überwerfen kann.

360. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 26. Dezember [1782]

Wird denn der junge Herr Ramberg noch lange in London bleiben, oder wird er nicht einmal eine Tour nach Italien oder Dresden machen? Er müßte von London nach Livorno gehen und wenn er anders nicht in der Nacht vorbei käme uns eine Zeichnung von Gibraltar liefern in seiner Harz-Manier. Die im Niebuhr ist aus einer gar zu großen Ferne gemacht. Ich habe eine gesehen, die der General Morrison, ein geborner Zeichner, der die Leiche des Herzogs von York von Monaco nach England führen half und in Gibraltar anlegte, gemacht. Sie war in Farben, leicht verwaschen, und ich erinnere mich mit Vergnügen daran, sie war in einem Boot entworfen, etwa an dem Ort in dessen Nadir jetzt ein Teil der sinkenden Batterien eingewässert liegt. Es ist ein seltsamer Anblick. Was wir jetzt haben, ist meistens vernürnbergtes Zeug in der Gänsespiel-Manier.

Haben wohl Ew. Wohlgeboren Lavaters Pontius Pilatus gelesen? Etwas Abscheulicheres läßt sich fürwahr und in Ehren nicht gedenken. Selbst die, die sonst noch was von dem Manne hofften, zweifeln jetzt ob er seine gesunde Vernunft bis an sein Ende fortschleppen wird. Das Werk ist nicht bloß schwärmerisch, sondern im höchsten Grad kindisch, und die Symptomen des nach und nach schwindenden bon sens finden sich auf allen Seiten.

361. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 30. Dezember [1782]

In den Brief an den Herrn Herschel würde ich einen ganz dünnen an den berühmten Magellan legen, der mir, ohne daß ich je mit ihm

gesprochen, zugleich mit Herschels Geschenk alle seine Schriften zugeschickt hat mit einem *ex dono auctoris* dabei geschrieben ... Wie ich zu diesen angenehmen Geschenken komme sehe ich kaum ein, da ich immer dachte, daß einen Büchsenschuß über die deutsche Grenze kein Mensch, meine Freunde ausgenommen, an mich dächte.

Ew. Wohlgeboren lege ich hier einen Kupferstich bei, der, wenn Sie ihn noch nicht gesehen haben, Ihnen doch einiges Lächeln ablocken wird. Er ist zwar auch im Stil der Gänsespiele, allein ein ganz schlechter Mensch hat ihn doch nicht gemacht. Man muß grade so aussehen wie der Richter um nicht durch das Flehen der armen Teufel gerührt zu werden. Das Süjet ist übrigens eines Hogarths oder des Herrn Rambergs nicht unwürdig, wenn nur die Ideen-Sammlung nicht mit so vieler Gefahr verbunden wäre. Das darauf gemachte Lied schicke ich bloß der beiden letzten Zeilen wegen mit, woraus man sieht was man in Wien drucken darf, denn dieses Zeug wird in Wien öffentlich verkauft. Der Kaiser hatte einen sehr guten Einfall bei einer ähnlichen Gelegenheit. Als er die Preß-Freiheit gestattete, kam gleich ganz abscheuliches Zeug in Menge zum Vorschein. Der Minister fragte ihn was zu tun wäre. O, sagte er lächelnd, unsere Pressen haben so lange Obstruktionen gehabt, daß es kein Wunder ist, wenn das erste das weggeht, nachdem ich Luft gemacht habe, unverdautes garstiges Zeug ist. Freilich muß man dieses Gleichnis nicht so genau nehmen (omne simile claudicat) sonst mögte man, auch nach der Genesung, nicht viel Sonderliches von den Wienerischen Pressen zu gewarten haben. Er müßte denn bloß die Verstopfung der Schnepfen pp. gemeint haben.

Sollte es mit der Independenz von Amerika seine Richtigkeit haben, so wünsche ich die Folgen zu erleben. Es wird eine förmliche Völker-Wanderung dorthin geschehen. Vielleicht erleben wir noch Vokationen Göttingischer Professoren nach der *Alma Philadelphica* und sehen Philadelphische Buchhändler auf der Leipziger Messe.

362. An Gottfried Hieronymus Amelung

[Göttingen, Anfang 1783]

Mein allerliebster Freund,

Das heiße ich fürwahr deutsche Freundschaft, liebster Mann. Haben Sie tausend Dank für Ihr Andenken an mich. Ich habe Ihnen

nicht gleich geantwortet, und der Himmel weiß wie es bei mir gestanden hat! Sie sind und müssen der erste sein, dem ich es gestehe. Ich habe vorigen Sommer, bald nach Ihrem letzten Brief, den größten Verlust erlitten, den ich in meinem Leben erlitten habe. Was ich Ihnen sage, muß KEIN MENSCH erfahren. Ich lernte im Jahr 1777 (die *sieben* taugen wahrlich nicht) ein Mädchen kennen, eine Bürgers-Tochter aus hiesiger Stadt, sie war damals etwas über 13 Jahr alt; ein solches Muster von Schönheit und Sanftmut hatte ich in meinem Leben noch nicht gesehen, ob ich gleich viel gesehen habe. Das erste Mal, da ich sie sah, befand sie sich in einer Gesellschaft von 5 bis 6 andern, die, wie die Kinder hier tun, auf dem Wall den Vorbeigehenden Blumen verkaufen. Sie bot mir einen Strauß an, den ich kaufte. Ich hatte 3 Engländer bei mir, die bei mir aßen und wohnten. God almighty, sagte der eine, what a handsome girl this is. Ich hatte das ebenfalls bemerkt, und da ich wußte was für ein Sodom unser Nest ist, so dachte ich ernstlich dieses vortreffliche Geschöpf von einem solchen Handel abzuziehn. Ich sprach sie endlich allein und bat sie mich im Hause zu besuchen; sie ginge keinem Purschen auf die Stube, sagte sie. Wie sie aber hörte, daß ich ein Professor wäre, kam sie an einem Nachmittage mit ihrer Mutter zu mir. Mit einem Wort, sie gab den Blumenhandel auf und war den ganzen Tag bei mir. Hier fand ich, daß in dem vortrefflichen Leib eine Seele wohnte, grade so wie ich sie längst gesucht aber nie gefunden hatte. Ich unterrichtete sie im Schreiben und Rechnen und in andern Kenntnissen, die, ohne eine empfindsame Geckin aus ihr zu machen, ihren Verstand immer mehr entwickelten. Mein physikalischer Apparat, der mich über 1500 Taler kostet, reizte sie anfangs durch seinen Glanz und endlich wurde der Gebrauch davon ihre einzige Unterhaltung. Nun war unsre Bekanntschaft aufs höchste gestiegen. Sie ging spät weg und kam mit dem Tage wieder, und den ganzen Tag über war ihre Sorge meine Sachen, von der Halsbinde an bis zur Luftpumpe, in Ordnung zu halten, und das mit einer so himmlischen Sanftmut, deren Möglichkeit ich mir vorher nicht gedacht hatte. Die Folge war, was Sie schon mutmaßen werden, sie blieb von Ostern 1780 an ganz bei mir. Ihre Neigung zu dieser Lebensart war so unbändig, daß sie nicht einmal die Treppe hinunterkam, als wenn sie in die Kirche und zum Abendmahl ging. Sie war nicht wegzubringen. Wir waren beständig beisammen. Wenn sie in der Kirche war, so war es mir als

hätte ich meine Augen und alle meine Sinnen weggeschickt. – Mit einem Wort – sie war ohne priesterliche Einsegnung (verzeihen Sie mir, bester, liebster Mann, diesen Ausdruck) meine Frau. Indessen konnte ich diesen Engel, der eine solche Verbindung eingegangen war, nicht ohne die größte Rührung ansehn. Daß sie mir alles aufgeopfert hatte, ohne vielleicht ganz die Wichtigkeit davon zu fühlen, war mir unerträglich. Ich nahm sie also mit an Tisch, wenn *Freunde* bei mir speisten, und gab ihr durchaus die Kleidung, die ihre Lage erforderte, und liebte sie mit jedem Tage mehr. Meine ernstliche Absicht war mich mit ihr auch vor der Welt zu verbinden, woran sie nun nach und nach mich zuweilen zu erinnern anfing. O du großer Gott! und dieses himmlische Mädchen ist mir am 4ten August 1782 abends mit Sonnen-Untergang *gestorben*. Ich hatte die besten Ärzte, alles, alles in der Welt ist getan worden. Bedenken Sie, liebster Mann, und erlauben Sie mir, daß ich hier schließe. Es ist mir unmöglich fortzufahren.

G. C. Lichtenberg

Zerreißen Sie diesen Brief und behalten bloß das Andenken an ihn, als ein Zeichen meiner Freundschaft gegen Sie, der sich unter allen meinen Schulbekannten allein meiner erinnert hat!

363. An Franz Ferdinand Wolff

Göttingen, den 2. Jänner 1783

Ew. Wohlgeboren

bitte ich gehorsamst um Vergebung, daß ich Ihren letzten Brief noch nicht beantwortet habe. Ich habe verschiedene Erläuterungen von Fragen, die schon lange an mich getan worden sind, unter Händen, sobald ich mit diesen fertig bin, will ich, nach chronologischer Ordnung, auch an die Ihrigen gehen.

Wann ich mit meinen Versuchen nach dem Volta herausrücken werde, kann ich würklich nicht sagen. Ich habe den Sekretär der Sozietät zu London, meinen treufleißigen Korrespondenten, um einige Erläuterung gebeten.

Caschelonge oder vielleicht besser Cascholonge sind weißliche halb durchsichtige kieselartige Steine von sehr großer Härte, die hauptsächlich in den Strömen der Tartarei gefunden werden, und die Barbaren der dasigen Gegenden machen sich Götzen daraus oder

verehren sie auch wohl so wie sie sind, vermutlich weil diese Leute die Eigenschaft von ihnen kennen, daß sie wenn sie gerieben werden im Dunkeln ein Licht geben, wie der Zucker und die übrigen kieselartigen Steine, nur in einem sehr viel höhern Grad, woran teils ihre größere Härte teils auch ihre Struktur Ursache sein mag, denn ihre Oberfläche ist nicht allein matt, sondern fühlt sich auch etwas scharf an. Sie leuchten vortrefflich und zwar nicht bloß an der Stelle wo sie gerieben werden, sondern durchaus, und zwar ist alles einerlei, in freier Luft, unter Wasser, Öl, Spiritus Vini pp.

Meiner Meinung nach wissen wir noch zu wenig von der Natur des Feuers, als daß wir ausmachen könnten, ob die elektrische Materie mit dem *Feuerwesen* einerlei sei. Ich bin geneigt zu glauben, daß das Licht von dem Feuerwesen überhaupt verschieden, und daß jenes gar wohl ohne dieses sein könne, daß aber Licht, aufgehäuft, Feuer hervor bringe bloß durch die Heftigkeit seiner Bewegung sowie das Reiben der Körper gegen einander. Von Feuer ohne Licht ist geschmolzenes Blei, Zinn, kochendes Leinöl ein Beweis, auch die Luft, die am weißglühenden Eisen anliegt, die zwar dünne aber doch Luft ist und gewiß so heiß als glühendes Eisen. Hingegen leuchtet die Flamme des Weingeistes bei sehr geringer Hitze, und wiederum leuchtet das faule Holz, der Phosphorus und der Mond ohne eine *merkliche* Hitze. Freilich haben die letztern ihren großen Glanz nicht so wohl der Stärke ihres eignen Lichts, als vielmehr der Dunkelheit aller benachbarten Gegenstände zu danken, wodurch die Pupille sehr erweitert wird, und ich kann daher nie ohne Lächeln die Versuche der Physiker lesen, die das Mondlicht in Hohlspiegeln aufgefangen haben. Am Tage verwechselt man den Mond mit einem blassen Wölkchen; würde man aber nicht über ein paar Knaben lachen, die am Tage vermittelst des Mondes oder selbst eines viel helleren Wölkchens ein Thermometer steigen machen wollten. Also kurz: ich glaube, es kann Feuer (besser *Feuerwesen*) in einem sehr hohen Grade da sein, ohne Licht, hingegen ist kein Licht, glaube ich, möglich, das nicht, aufgehäuft, endlich Wärme und Feuer hervorbringen könne. Ich glaube es deswegen, weil niemand noch einen Versuch dagegen vorgebracht hat und man geometrisch demonstrieren kann, warum der Mond im Brennspiegel noch keine merkliche Wärme geben *kann*. Daß aber viele Monde endlich würklich eine Wärme geben würden, glaube ich ebenso gewiß, als ich weiß,

daß das Sonnenlicht, von vielen Planspiegeln reflektiert, Wärme gibt. Opake Körper sind aber bloß unvollkommene Spiegel. Wenn wir ohne Wärme leben könnten und einige Meilen über der Erde wohnten, so würden wir die Sonne nicht Feuer sondern Licht genannt haben. Also daß das Licht vieler elektrischer Funken z.E. von 10000 jeder so groß als einer aus meiner Batterie in einen Hohlspiegel aufgefangen (ich muß freilich annehmen, daß sie alle 10000 etwa in dem Raum von ¼ Kubikfuß wären) sicherlich eine merkliche Hitze geben würde. Ob aber die elektrische Materie mit der Materie des Lichts oder des Feuerwesens einerlei, oder ob der elektrische Funke weiter nichts sei als eine *glühende* elektrische *eigne* Materie, getraue ich mir fürwahr nicht anzugeben, wenigstens nicht ohne die Überzeugung, daß ich vielleicht in 2, 3 Jahren etwas ganz anderes glauben müsse; es ist fast in der ganzen Physik nichts so *dunkel* als die Lehre von Feuer und Licht, durch das wir nur allein in der physischen Welt *sehen*. Gottlob nur, daß wir, independent von diesen lichtlosen Spekulationen, so viele herrliche Erscheinungen kennen, die uns eine neue Welt über uns sowohl als unter uns aufgeschlossen und erleuchtet haben. Übrigens kann ich Ew. Wohlgeboren aufrichtig versichern, daß mir kein *Räsonnement* zu klein ist, und am allerwenigsten, wenn es von einem solchen durch kein Ansehn bestechlichen Manne herrührt, wie Ew. Wohlgeboren sind. Ich erbitte mir also recht herzlich Ihre Gedanken.

Es ist mir doch leid, daß ich den Erfinder des Kegelschiebers falsch angegeben habe, wollen mir Ew. Wohlgeboren ihn noch einmal nennen, so will ich den Fehler künftig verbessern.

Es freut mich, daß Ew. Wohlgeboren die Abhandlung im Kalender von den Luftarten nicht mißfallen hat, sie ist von mir und enthält ohngefähr das, was ich im Collegio zur Erläuterung einiger Zeilen im Compendio vortrage und mit Versuchen durchaus bestätige, auch tue ich im Collegio noch wohl etwas mehr. Ew. Wohlgeboren urteilen sehr richtig über Priestleys Werke. Er münzt seine Gedanken gern in klingendem Silber aus und läßt sich auch die Meilen bezahlen um die er seine Passagiere irre führt. Vermutlich hat ihm dieses jemand gesagt, oder er hat es selbst ausgefunden, und daher hat er in dem Vten Teil seiner Werke ein sehr vortreffliches Real-Register gegeben, wodurch man zwar sein Geld nicht wieder bekommt, aber doch an Zeit sehr viel gewinnt. In der Abhandlung im Kalender von

den Luftarten ist außer vielen unbeträchtlichen Druckfehlern doch ein beträchtlicher stehen geblieben, S. 56 Zeile 5. muß statt Luft bei Raum *luftleeren Raum* stehen.

Die Bemerkung von dem Fortbrennen der Stahlfeder in freier Luft ist sehr artig, aber ließe sie sich auch nicht so erklären, daß ein Körper, der einmal einen gewissen Grad der Hitze empfangen hat, ihn nicht sogleich wieder verliert, und daß also folglich die Erscheinungen noch einige Zeit fortdauern müssen? da in der Luft auch jene *reine* enthalten ist.

Noch keine Silbe von Herrn Nairne!! allein ich weiß es aus Erfahrung, der Mann *tut* lieber als er spricht.

G. C. Lichtenberg

Noch muß ich anzeigen, daß ich Ihren Brief, der am 20. Dezember datiert war, erst mit letzter Post, als den 31. empfangen habe und also gleich mit der nächst folgenden beantworte.

364. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 2. Jänner [1783]

Wenn Sie den Pontius Pilatus selbst nicht lesen wollen, so wollte ich bitten, wenigstens die Rezension davon in der allgemeinen deutschen Bibliothek zu lesen, sie ist vortrefflich.

365. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 9. Jänner [1783]

Herr Forster aus Kassel meldet mir, daß er wieder neue Hoffnung habe nach Italien zu gehen. Er ist nach Bologna eingeladen, ob er aber gehen wird, ist noch nicht gewiß.

Zum Pontius Pilatus gratuliere ich. Da müssen sich Ew. Wohlgeboren ein Pfeifgen dazu anmachen, es ist würklich stärkender als der beste Porter, so etwas zu lesen.

366. An Friedrich Wilhelm Herschel

Göttingen, den 12. Januar 1783

Ew. Wohlgeboren statte ich den verbindlichsten Dank für das vortreffliche Geschenk ab, das Sie mir durch Herrn Magellan mit Ihrer Abhandlung über die Parallaxe der Fixsterne pp. gemacht haben. Die Gnauigkeit, mit welcher Sie observieren, war bisher in der

Astronomie unerhört, und Sie können glauben, daß man in Deutschland stolz auf Ihren Namen ist. Mich hat vorzüglich der Mut gefreut, mit welchem Sie Dinge von neuem zu untersuchen anfangen, die man schon für ausgemacht gehalten hat; wenn man sich mit eben dem philosophischen Geist an die übrigen Teile der Naturlehre machte, so würde man finden, wie wenig noch in der Welt ausgemacht ist.

Ihr neues Georgium sidus habe ich seit dem 6ten September dieses Jahrs, so oft es die Witterung litt, beständig beobachtet, nicht auf dem hiesigen Observatorio, an welchem ich keinen Teil habe, sondern in meinem Hause, und ich habe das Vergnügen, wenigstens auf 50 bis 60 deutsche Quadratmeilen um mich herum der einzige zu sein, der ihn gefunden hat. Herr Bode in Berlin, ein junger und fleißiger Astronom, hat diesem Gestirn aus nicht übeln Gründen den Namen Uranus gegeben. Mayer in Mannheim, den Sie in Ihrer Abhandlung anführen, schätzt ihn so groß als Saturn; ich wäre daher sehr begierig zu wissen, wie groß Sie seinen Durchmesser gefunden haben.

Nun muß ich eine Bitte wagen, und ich hoffe von Ihrer Gütigkeit, daß Sie mir dieselbe nicht abschlagen werden. Der jüngere Forster, der mit Captain Cook die Reise machte, und ich geben zusammen ein Journal heraus unter dem Titul: *Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur*, das in Deutschland von dem bessern Teil mit Beifall gelesen wird, und einige unserer größten Gelehrten haben mir dazu Beiträge geliefert. Da nun jetzt aller Augen auf Sie gerichtet sind, so würden Sie sich das ganze deutsche Publikum verbinden, wenn Sie uns die Hauptumstände *Ihres Lebens* etwa in einem Schreiben an mich bekannt machen wollten. Ich bitte darum inständig, nicht allein in meinem Namen, sondern im Namen aller meiner hiesigen Freunde, denen Astronomie und Geschichte der Astronomen am Herzen liegt. So etwas muß doch endlich geschehen, und ich würde es als ein vorzügliches Zeichen Ihrer Freundschaft ansehen, wenn Sie mich mit der ersten Bekanntmachung beehren wollten. Denn ich fürchte, es kommen ehestens falsche und hier und da aufgeschnappte Nachrichten heraus.

Mein Gott! wenn ich doch im Oktober 1775, da ich mich einige Tage in Bath aufhielt, gewußt hätte, daß ein solcher Mann da lebte! Da ich kein Freund von Tea-rooms und Kartenspiel und Bällen bin, so habe ich mich da sehr ennuyiert und habe zuletzt einen Teil

meiner Zeit auf dem Turm mit meinem Perspektiv zugebracht. Ich erinnere mich noch immer mit Vergnügen an die Antwort eines Jungens, den ich bei mir auf dem Turm hatte, als ich ihn fragte: ob keine Leute in Bath wären, die sich auf Bücher verständen und die sich sonst auszeichneten und von denen er mehr als von andern gehört hätte. Ich tat es aus Scherz und wurde gehörig dafür belohnt: *He knew of nobody but his schoolmaster.* Besitzen Sie schon das Sternen-Verzeichnis und die Karten, die Bode in Berlin herausgegeben hat? Sie sind meines Erachtens die besten und vollständigsten, die man hat. Wenn Sie befehlen, so will ich sie Ihnen übersenden....

367. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 27. Jänner [1783]

Ich glaube, dem guten Mann verdreht seine meteorologische Physiognomik noch endlich den Kopf auch, und er wird einen *Pontius Pilatus* gebären.

368. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 30. Jänner [1783]

Die Nachricht von Herrn Claproths Erhöhung hat mich ebenfalls sehr gefreut. Er ist würklich ein sehr nützlicher und vortrefflicher Mann in aller Rücksicht, ich glaube, Leute von der Rechtschaffenheit und dem Herzen hier in Göttingen lassen sich wohl alle um einen Kaffeetisch setzen.

Ich glaube, der Mann ist etwas gegen mich aufgebracht, denn ich habe nunmehr Ursache zu vermuten, daß er der Mann war, der schrieb, er habe an Ziehen gedacht als es vor ein paar Jahren stürmte, und daß sich Ziehen nur in dem Ort geirrt habe.

369. An Franz Ferdinand Wolff

P.P.

Was ich gemutmaßet hatte, ist eingetroffen, unsere elektrische Zylinder sind bereits den 14. Jänner auf der Themse und zwar in dem Schiff *Frau Alida, Kapitän Dierck Cordes von Bremen* eingeschifft. Der Himmel gebe unserer lieben Frau Alida Friede mit dem Wind, und

den Kisten welchen mit den Fuhrleuten und Packknechten. Noch zur Zeit ist der Preis billig. Ew. Wohlgeboren Zylinder kommt, mit Kiste und Einschiffungs-Gebühr, denn Nairne wohnt weit von der Themse, noch nicht viel über 18 Reichstaler, von Fracht und Assekuranz weiß ich noch nichts. Ich erwarte also die Sachen alle Stunden, wenn anders Cordes nicht noch auf andere Ladung gewartet hat. Sollte ich wider Vermuten ein Aviso von Bremen erhalten, so will ich sorgen, daß der Mann Ihnen den Kasten zu Hannover gleich abliefert.

Ich verharre Ehrfurchtsvoll

Ew. Wohlgeboren gehorsamer Diener

Göttingen, den 3ten Februar 1783 G. C. Lichtenberg

P. S Ich erhalte einen gefaßten Zylinder mit einer Rolle von Mahagoni-Holz für etwa 35 Taler auf den Platz, *nicht ausgegossen.*

370. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 6. Februar [1783]

Freilich verdient ein Mann wie Gatterer nicht, daß man ihn um etwas anspricht. Er ist ein ganz abscheuliger Pedant, und auf seinen meteorologischen Wirrwarr so stolz als Voß auf sein *bäh.* Er glaubt, die Lage des *Sonnen-Aequators* gegen die Ekliptik habe einen Einfluß auf unsere Atmosphäre, das ist würklich abscheulig, und dieser Satz allein hat gemacht, daß ich das übrige nicht lesen mogte. Es ist gar ein elender Gedanke.

Stellen sich Ew. Wohlgeboren vor was Baldinger gemacht hat. Er läßt im neusten Stück seines Magazins für Ärzte, *ohne mich zu fragen,* meine Schwanz-Physiognomik, und wie seine Frau mir selbst zu verstehen gibt aus Rache gegen Zimmermann, abdrucken. Gottlob mein Name steht nicht drunter. Ohne zu lächeln werden sie Ew. Wohlgeboren wohl schwerlich lesen, allein ich bitte doch Ew. Wohlgeboren Dero Freunden zu sagen, daß ich keinen Anteil an der Publizierung habe, daß ich es anno 1777 geschrieben habe, wo der Spott noch taugte, der jetzt zu spät kommt, und daß 3tens vieles sehr verdruckt ist. Es ist in der Tat jetzt so wie es da steht zugleich eine Satyre auf Baldingers Magazin und auf Hallern, dessen in Baldingers Einleitung Erwähnung geschieht. Er sagt, ich habe vor langer Zeit

die Publizierung erlaubt. Ich entsinne mich dessen nicht. Da aber Baldinger nicht vorsätzlich lügt, so kann es sein, daß ich in der lustigen Gesellschaft, für die ich es geschrieben, einmal sagte, ich mache mir nichts daraus, wenn es gedruckt würde. Zimmermann wird vermutlich sehr scheel darauf herab sehen.

Ich bin ernstlich gewilligt, die Briefe über Garrick besonders herauszugeben, nicht allein weil ich von einigen vortrefflichen Männern dazu ernstlich aufgefordert bin, sondern, weil mir mein Darmstädtischer Bruder vor etwa ½ Jahr schrieb, daß ein Frankfurtischer Buchhändler willens wäre, sie so gradeweg abzudrucken, und diesem Unternehmen vorzubeugen habe ich die Versicherung in dem Aufsatz gegen Voß ausgestellt.

371. An Johann Gottwert Müller Göttingen, den 10. Februar 1783

Wohlgeborner,
Hochzuehrender Herr,

Wie konnten Sie, würdiger Mann, mich gleich in der ersten Zeile Ihres angenehmen Schreibens einer solchen Oszitanz beschuldigen und glauben, Sie wären mir unbekannt? Ich habe Ihren Siegfried von Lindenberg schon in der ersten Ausgabe mit großer Teilnehmung gelesen, und mit noch mehrerer in der zweiten, wie Sie auch schon daraus sehen können, daß ich Herrn Chodowiecki aufgetragen habe, die Kupfer zum nächstjährigen Kalender daraus zu nehmen, und ich hoffe, seine Vorstellungen sollen ein Meisterstück werden. Ich habe ihm zu dem Ende ein gebundenes Exemplar zugeschickt und einige Szenen vorgeschlagen, ob er diese wählen wird ist eine andere Frage. Er ist stolz und läßt sich nicht raten.

Für die Erzählung vom Ring danke ich recht herzlich. Ich habe an vielen Stellen laut gelacht. Die Ründe in der Komposition hat mich ungemein gefreut. Das Feuer entsteht aus einem Fünkchen und verlöscht wieder an der Stelle. Der durchaus gute moralische Zweck ist ebenfalls ein Hauptvorzug, und deswegen hätte ich den kleinen Fleck von dem matrimonialischen Versuch, die Frau zu wecken, in der ersten Geschichte fast weggewünscht. Ich wünsche nichts so sehr, als mit einem Manne von Ihren Talenten näher bekannt zu werden, der ich Hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener G. C. Lichtenberg

372. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

[Göttingen, 10. Februar 1783]

P.P.

Hierbei habe ich die Ehre, Ew. Wohlgeboren ein Buch zu übersenden, das Sie gewiß nicht ohne herzliches Lächeln lesen werden.

Ich wollte es zum morgenden Tee beim Kirchengang anraten, zumal da Magister *Nöbeling* predigt. Der Verfasser oder *Bearbeiter* (das letztere wohl vermutlich) ist Herr Müller, der Verfasser des *Siegfried von Lindenberg*. Der Verfasser hat es mir, ohne daß ich ihn weiter kenne, zugeschickt. Es ist soviel *Ründe* in der Komposition, *simplex duntaxat et unum* und so viel Schönes in der Ausführung, daß ich es, der *übrigen Beweise* ungeachtet, für *kein* deutsches Produkt erkennen würde. Denn die Leute in Deutschland, die so etwas schreiben *könnten*, schreiben so etwas nicht. Was mir sehr bei dieser Schrift gefallen hat, ist der durchaus gute moralische Endzweck. Es wird vielleicht eine Lektüre sein für Ihre Jungfer Hanne, wenn sie anders ungebundene (in bibliopegischem Verstand) Bücher lesen kann; welches ich nicht wünsche, ich will es also heften lassen. Lassen Sie sich durch die Vorrede *nicht* abschrecken.

Morgen abend habe ich die Ehre.

GCL.

Lassen Sie sich durch die Vorrede *nicht* abschrecken.

373. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 17. Februar [1783]

Ew. Wohlgeboren habe ich die Ehre hierbei Baldingers Magazin (mein eignes mir von der Frau Professorin selbst geschenktes Exemplar) zu überreichen. Es steht Ew. Wohlgeboren ganz zu Diensten, ich habe einige Druckfehler korrigiert und der lächerlichen Vorrede einige Anmerkungen beigefügt. Der Mann kann nicht 3 Zeilen zusammenhängen ohne einfältige Streiche zu machen.

374. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 3. März [1783]

Ich glaube, daß Herr Rehberg gut wird, wenn er nicht für Geld schreiben muß. Der Brief von Nicolai ist sehr interessant.... Forster tut gar nichts fürs Magazin. Was der junge Dr. Böhmer für ein

Glück gemacht hat, er ist aber auch der beste unter seinen Geschwistern, ein würklich vortrefflicher Mensch von Kopf und von Herzen.

Dietrich druckt jetzt die vortreffliche Johnsonsche Ausgabe von englischen Dichtern in 68 Bändchen mit den Lebensbeschreibungen nach, die Muster einer feinen Kritik sind, und zwar fast um ein Spottgeld, das zumal nur nach und nach aus dem Beutel kommt.... Ich habe die letzte Revision übernommen, die mir wenig Mühe macht. Der Druck ist vortrefflich und soll gewiß so korrekt werden als möglich.

375. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 6. März [1783]

Es ist besonders wie die Schwanz-Physiognomik gefallen muß, mit jedem Posttag muß Dietrich welche verschicken. Man sieht daraus was man tun muß um Applausum zu haben. Gottlob, daß ich es nicht nötig habe mir ihn auf diese Weise in meinen Collegiis zu verschaffen, ich ziehe die Purschen nicht an ihren eignen Schwänzen herein, und noch viel weniger an Sauschwänzen. Dieterich sagt immer, ich könnte einen Buchhändler glücklich machen, aber mich zugleich unglücklich pflege ich ihm zu antworten. Mir ist immer bange, daß ehestens einmal noch so etwas von mir erscheint, das ich ebenfalls um jene Zeit geschrieben habe, und das war eine Physiognomik der 12 Bilder in den *l'hombre*-Karten, die auch nicht mehr in meinen Händen ist. Sollte es mir möglich sein, sie wieder zu bekommen, so will ich sie Ew. Wohlgeboren mitteilen, um Ihnen vielleicht eine angenehme Viertelstunde zu machen. Ich ziehe sie der Schwanzphysiognomik vor, weil es zugleich eine Satyre auf die Leute ist, die mit Winckelmannischer *Phraseologie* Kunstwerke beurteilen, wovon sie nichts verstehen. Ich danke Ew. Wohlgeboren recht sehr, daß Sie den Leuten meinen Unwillen kund tun, wenn ich solche Dinge wollte gedruckt haben, so hätte dieses im Hause geschehen können, wo ich gewiß für jeden Sauschwanz den Wert eins Schweins hätte erhalten können (die kleinen freilich nicht rechnet). In einer gelehrten Zeitung soll, wie mir gesagt worden ist, stehen, daß dieses Fragment einem Frauenzimmer zu Gefallen geschrieben worden sei dem es viel Vergnügen gemacht hätte, dieses ist vortrefflich und ein derber Hieb auf Madame Baldinger, wofür ich

wohl dem Verfasser danken mögte, wenn ich ihn kennte. Denn es ist wahr, und sie hat allein am Druck schuld.

376. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 10. März [1783]

Man sagt hier ganz allgemein, daß der Edinburgische Duncan hier Professor werden wird. Ist das wohl an dem? Er ist ein vortrefflicher Mann.... Ich wünschte mir in der Welt keinen besseren Gesellschafter. Er ist ein Schüler von Priestley und ein Freund von Irvine und Black. Ich würde ganz neu aufleben, wenn so ein Mann hieher käme. Ew. Wohlgeboren können nicht glauben, was hier die Gesellschaft elend ist. Lauter Stolz, Besoldungsvermehrung und Büchergeschwätz; keiner verwendet etwas auf Versuche, Louisdor und Kopfzeug für ihre Weiber und Vorzug durch Kleidung auf Bällen und Assembleen ist alles was die meisten suchen. Wenn ich mir ein Instrument für 20 Taler anschaffe, so schaudert ihnen die Haut, das wäre viel Geld.

377. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 13. März [1783]

Mit der letzten englischen Post habe ich einen sehr verbindlichen Brief von dem Planeten-Entdecker Herschel aus Datchet bei Windsor erhalten, worin er mir eine Nachricht von seinen hauptsächlichsten und interessantesten Lebensumständen gibt, mit der ausdrücklichen Erlaubnis sie in unserm Magazin bekannt zu machen. Er schreibt englisch und zwar ganz ohne Widerrede vortrefflich, ich habe seinen Brief diesen Morgen übersetzt, und er ist schon im Druck.

Ich glaube, ich werde mich endlich genötigt sehen eine Schwanz-Physiognomik für das Frauenzimmer zu schreiben, denn eine für Kinder wäre wohl zu früh. Indessen sollen doch denke ich die Kinder endlich so klug werden, daß sie auch so was vertragen können. Ich habe Herschels Brief dem Hofrat Kästner zugeschickt. Sie können nicht glauben was der Mann stichelt. Es ist unerträglich. Er will haben, ich soll einige Noten dazu machen, wovor mich der Himmel bewahre. Herschel scheint etwas eitel zu sein, aber Kästner ist es viel mehr. Doch ich lege sein Billet bei. Kästner kränkelt stark, und ich fürchte, er macht es nicht mehr lange. Die ewigen

Kränkler kränkeln ewig, allein die *sonst* gesunden öfters nur kurze Zeit.

378. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 20. März [1783]

Was das für ein Unterschied ist zwischen unsern Ärzten und solchen Leuten. Wenn man sie spricht, so ist die Unterhaltung Stadtgeschichten oder Vademecums-Histörchen. Es ist wenig oder nichts zu lernen.

Was Kästnern wohl am meisten verdrossen hat, ist, daß ihm Herschel seine Schriften nicht zugeschickt hat. Bedenken Ew. Wohlgeboren, wenn ich Herschels wohlgemeinten Brief mit Anmerkungen herausgegeben hätte. Man kann sich nichts Abscheuligeres denken, aber Kästner hat sich auch nur dieser Wendung bedient um seine Anmerkungen anzubringen. *Im Ernst* kann kein vernünftiger Mensch so etwas vom andern verlangen.

379. An Friedrich August Lichtenberg

[Göttingen,] den 29. März 1783

Mein lieber Vetter!

Die Nachricht von Deiner künftigen Verbindung mit einem so vortrefflichen Frauenzimmer als Mamsell Küster ist für mich eine der angenehmsten gewesen, die ich während meiner Abwesenheit von meinem Vaterlande erhalten habe. Wie glücklich würde ich mich schätzen, liebster Vetter, wenn ich einmal Dein Glück sehen und alle die verehrungswürdigen Personen sprechen könnte, mit denen nunmehr Deine glückliche Wahl auch mich in Verbindung gesetzt hat. Da nun dieses so bald noch nicht oder leider! vermutlich nie geschehen wird, so muß ich bitten, mich ihnen allen recht herzlich zu empfehlen, und vorzüglich Deiner Mamsell Braut, und ihnen in meinem Namen die Freude zu bezeugen, die mir dieser glückliche Vorfall gemacht hat.

Meine Gesundheits-Umstände sind bisher nicht die besten gewesen, und ich fürchte, wenn es so fortgeht, so werde ich unsrer Familie wohl ein Geschenk mit etwas machen, das sie bisher noch nicht gehabt hat, nämlich mit dem Podagra. Sobald ich der Sache gewiß bin, so denke ich mich adeln zu lassen, denn hier zu Lande hat

niemand das Podagra, der nicht Exzellenz wäre. Ich habe viel Arbeit und bin, wenn der Abend kommt, gemeiniglich so erschöpft, daß ich nichts vornehmen kann, daher bin ich der trägste Briefschreiber, glaube ich, in der Stadt. Es freut mich indessen, daß ich die Mühe, die ich mir gebe, mit Sukzess gekrönt sehe. Ich habe diesen Winter 130 Zuhörer in meiner Experimental-Physik.

Nun einige Neuigkeiten. Greatheed hat den Dienst verlassen und geheiratet, das ist auch klüger gewesen, als sich für die Independenz von Amerika tot schießen zu lassen. Mathew ist in Oxford und studiert – – – Theologie, vermutlich um Erzbischof von Canterbury zu werden. Noch zur Zeit hat er die Schwindsucht nicht. Morrison ist in Westindien und hat dem glorreichen Treffen wider den la Grasse beigewohnt. Allens Vater ist tot, und der junge Herr ist ernstlich damit beschäftigt, sein Vermögen durchzubringen. Der ältere Hofrat Becmann liegt sehr gefährlich und fast ohne Hoffnung darnieder. Man sagt, daß der berühmte Dr. Duncan zu Edinburg hier erster Professor der Medizin werden wird. Der König hat die beiden Richterschen Häuser gekauft, die man diesen Sommer niederreißen wird, um einen neuen steinernen Flügel für die Bibliothek dahin zu bauen, der also auf den Universitäts-Kirchhof Fronte machen wird. Der Eingang in das juristische Auditorium vom Hofe her kommt weg und wird da ein vortrefflicher Risalit mit einer steinernen Treppe zur Bibliothek gebaut. Dieses war sehr nötig. Ich weiß nicht, ob Du einen gewissen Hauptmann von Bünau gekannt hast. Er war 14 Jahre Lieutenant und wurde endlich Capitain und schoß sich zwei Tage nachher eine Kugel durch den Kopf. ... Ein junges sehr schönes Fräulein, die Du nicht kennst, weil die Familie erst vor einem Jahr hieher gezogen ist, eines der hübschesten Mädchen in der Stadt, ist vor einigen Tagen unvermutet von einem Söhnlein entbunden worden, ohne daß die Eltern auch nur die mindeste Notiz von ihrer Schwangerschaft gehabt hätten. ... Man glaubt nicht, daß sie sich nach dieser Promotion erschießen wird.

Nun füge ich noch zu meinen obigen Empfehlungen eine ebenso herzliche an Deine Frau Mutter und Mamsell Schwester und alle übrigen Freunde bei und verharre mit wahrer Freundschaft und Ergebenheit

ganz der Deinige
G. C. Lichtenberg

Sollte ich Dir Deinen rechten Titul auf der Adresse nicht gegeben haben, so kannst Du uns allenfalls im Frankfurter *Ristretto* Nachricht geben.

380. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 3. April [1783]

Ich hoffe, daß Ew. Wohlgeboren mit der Dienstags-Post das Magazin erhalten sollen. Mannigfaltigkeit ist diesesmal genug darin. Fast alles von mir, und an mich. Forster tut nichts, und ich werde ihn glaube ich abdanken müssen.

381. An Franz Ferdinand Wolff Göttingen, den 10ten April 1783

Nun fürwahr, liebster Freund, ich habe seit 10 Jahren unter allen Briefen mit schwarzem Siegellack und mit Pleureusen von stinkender Tusche keinen erhalten, der mich so affiziert hätte als ein Paar, die ich innerhalb 8 Tagen von Hannover rot gesiegelt erhalten habe; ich meine den von Herrn Schernhagen, worin er mir den großen Diebstahl in seinem Hause meldet, und den von Ihnen, der die Nachricht von dem kläglichen Hintritt Ihres Zylinders enthält. Es ist nur ein Gottes Glück, daß Ew. Wohlgeboren nicht am Leibe großen Schaden genommen haben. Denn dazu war hier gewiß mehr Gelegenheit als bei einem bloßen Falle. Ich weiß, daß sich jemand bei einer ähnlichen die Pulsader der rechten Hand entzwei geschnitten hat. Es ist überhaupt in dem Lauf der Dinge sonderbar, daß die Natur die Gläser so gerne zu sich nimmt, da es doch die magerste Speise für sie ist, indem sie wohl an die 1000 Jahre zu nagen und zu kauen hat, bis sie es wieder in succum et sanguinem vertiert. Es wäre immer, glaube ich, besser, irgendein fetter Müßiggänger stürzte kräftig auf den Sitz der Tonsur und der Dummheit und düngte den Kirchhof. Ich habe schon mit heutiger Post an Herrn Nairne geschrieben und die Worte of the greatest size possible zweimal unterstrichen und habe außerdem den Sécrétaire der Londonschen Sozietät, einen Freund von mir und von Nairne, gebeten die Sache öfters mündlich zu betreiben. Denn, so wie nach Ciceros Bemerkung sich die Briefe vor niemandem schämen, so schämen sich auch manche Leute nicht vor Briefen. Ich weiß nicht ob ich Ihnen schon gemeldet habe, daß mein ausgegossener Zylinder auch entzwei ist, er hat nämlich einen

Riß von Pol zu Pol, tut aber noch vortreffliche Dienste. Einen kleinen Riß, der kaum die Krümmung erreichte, wo der zylindrische Teil angeht, habe ich zum Stillstehen gebracht durch ein vorgebohrtes Loch, allein unter der Kapsel muß noch eine kleine Branche verborgen gesteckt haben, die in einer Nacht über den ganzen Zylinder riß.

Ich kann nicht sagen, daß das Ausgießen meinem Zylinder sonderlich viel Dienste geleistet hat. Er hat freilich zuweilen mehr geleistet als vorher, ich will aber nicht entscheiden, ob dieses vom Ausgießen oder von sonst günstigen Umständen herrührte. Bei Röhren, die *dünne von Glas* waren, habe ich das Ausgießen offenbar vorteilhaft befunden, hingegen habe ich eine starke Röhre ausgegossen, die sich dadurch zwar nicht verschlimmert, aber auch nicht verbessert hat. Mancher Glas-Art, wo zum Exempel der Zusatz von Pottasche stark ist, mag es auch nützlich sein, bei dem guten englischen Glas, wo mehr durch Gewalt des Feuers, als durch überflüssigen Zusatz geschieht, ist dieses wohl nicht so nötig. Überhaupt habe ich in England höchst vortreffliche Maschinen, aber nur eine ausgegossene gesehn, und das war bei Priestley selbst, eine große Kugel mit *einem* Zapfen, die sich vertikal drehte. Das Ärgste bei den Zylindern ist wohl das verteufelte Zerspringen, oder vielmehr Zerplatzen, das vermutlich von einer Ladung herrührt. Sie zerspringen, wie Sigaud de la Fond bemerkt, so gut wenn die Höhlung Kommunikation mit der äußern Luft hat als ohne dieselbe. Die Stücke fliegen zwar meist nach dem Äquator umher, allein einmal flog doch ein Stück mit solcher Gewalt nach der Seite, daß es auf eine ziemliche Strecke einen starken Bindfaden, woran ein Magnet hing, entzwei schnitt. Diesem könnte vielleicht durch das Ausgießen vorgebeugt werden.

Haben wohl Ew. Wohlgeboren eine luftleere Ladungs-Flasche? Sie laden sich *ohne innere Belegung* vortrefflich, und beim Losschlagen wird die ganze Flasche mit dem vortrefflichsten Purpurlicht angefüllt. Artig ist es auch, daß sich diese Flaschen jedesmal ganz ohne das mindeste Residuum entladen. Ich habe mit dieser Flasche oft mehr Vergnügen erweckt als mit allen übrigen Versuchen. Als ich sie neulich im Collegio losschlug, wo es nicht einmal sehr dunkel war, rief ein Pursch ganz unwillkürlich: *Ach Herr Jesu!* und wurde seiner Naiveté wegen nicht wenig ausgelacht. Diese Ostern geht Klindworth nach Schorborn, da will ich mir etwa ein Dutzend sol-

cher Flaschen blasen lassen und einmal einen Versuch mit einer solchen Batterie machen. Die Flasche, die ich besitze, hat gewiß nicht über 14 Quadratzoll Belegung, weil man des schönen Schauspiels wegen den größten Teil derselben mit Fleiß frei gelassen hat, und gibt einen fürchterlichen Stoß. Die Einrichtung ist auch nicht so sehr kostbar. Wenn Ew. Wohlgeboren mit keiner versehen sind, so will ich, wenn sie mir geraten, künftig mit einer zum Andenken aufwarten.

Es ist mir leid, daß ich, obgleich der Zylinder entzwei ist, noch mit einer Nachrechnung kommen muß. Ich habe nämlich vor einiger Zeit beiliegende Rechnung von Bremen erhalten, die ich nach Gewissen eingeteilt habe und nach den striktesten Regeln der justitiae distributivae. Ich habe innerhalb ¾ Jahren 5 Kisten bekommen, davon gehörte *eine* Ew. Wohlgeboren, allein *eine* von meinen fünfen war so groß, daß ich sie füglich für 3 rechnen kann, von der Größe der übrigen; also schreibe ich mir 7 Kisten an, davon Ew. Wohlgeboren *eine* erhalten haben, wird also *3 Taler* betragen. Diese bitte ich auf Abschlag für die bestellten Ladungsgläser dort zu behalten.

Ein sehr merklicher Unterschied findet sich an den Hälsen derer die ich gesehen habe eben nicht, aber freilich immer doch groß genug um ein paar Kapseln unbrauchbar zu machen. Aber sie richten sich gewiß nicht nach der Größe des Zylinders, sondern die Unterschiede hängen von Zufällen ab.

Ew. Wohlgeboren sind ja wohl so gütig und geben mir eine kleine Beschreibung Ihres Reibzeugs. Ich habe eines von Nairne kommen lassen, das ich aber nicht gebrauche und mit welchem er Funken von 15 Zollen gezogen hat. Dieses ist würklich nach allen Reguln der *Unkunde* verfertigt. Es ist mit einem Wort ein Kasten von trocknem Mahagoni-Holz, der mit gesottenen Pferdehaaren angefüllt und dessen Deckel rotes Kalbleder ist, wovon man die gefärbte Epidermis ziemlich ungeschickt hier und da abgerissen hat. Hierauf trägt er ein *Zink*-Amalgama, wovon er mir auch ein Stückgen geschickt hat, dieses letztere ist vortrefflich und hat die Härte der Kreite. Ich bin ganz der Ihrige

G. C. Lichtenberg

382. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 14. April [1783]

Den Verfasser des Gedichts von Gibraltar weiß ich mit Gewißheit nicht anzugeben, die meisten glauben es sei Bürger, dieser lobt zwar das Gedicht sehr und rezitiert es allen Leuten, wirft auch sonst die Sache nicht sehr von sich weg, hat aber doch Dietrichen im Vertrauen gesagt, er sei es nicht. Andere halten Herrn Goeckingk für den Verfasser. Sobald ich etwas davon erfahre, werde ich es Ew. Wohlgeboren sogleich melden. Was mich hauptsächlich freut, ist, daß dieses Stück im ganzen durchgängig Beifall erhält. Was Forster tut weiß der liebe Himmel, er übersetzt, glaube ich, oder macht Gold, daß es ihm mit dem erstern glückt, daran zweifle ich nicht, allein an dem letztern zweifle ich sehr, und habe die größte Ursache dazu.

383. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 17. April [1783]

Ew. Wohlgeboren müssen sich indessen mit den Unglücklichen trösten, die ihr schwer erworbenes Geld oft durch den Bankrott von vermeintlichen Freunden verlieren. Meine arme Mutter hat durch einen solchen Fall 1200 Taler, welche bei weitem den größten Teil unseres Vermögens ausmachten, verloren, und das durch einen Mann, dem es niemand in der Welt angesehen hätte, ja der auch zuverlässig mehr unglücklich als niederträchtig war, und der die Interessen bei Lebzeiten pünktlich entrichtete. Dieses war ein Riß den wir sogar bis auf unseren allzeit mäßigen Tisch verspürten. Wir sind jetzt gottlob alle versorgt, die mehrsten im Himmel, und die andern auf der Welt so, daß sie mit Recht nicht klagen können.

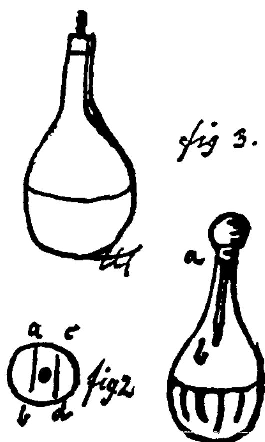
384. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 21. April [1783]

Herr Amtmann Bürger, den ich selbst in diesen Tagen gesprochen, leugnet das Gedicht rund ab, versichert aber heilig, daß er sich dessen gar nicht schämen würde und wünschte, es sogar gemacht zu haben. Er weiß gar nicht auf wen er in der Welt raten soll, kennt auch die Hand nicht, da er wegen seines Musenalmanachs die Hände der meisten deutschen Dichter kennt.

385. An Franz Ferdinand Wolff Göttingen, den 1ten Mai 1783

P.P.

Nairnes Verfahren die Flaschen luftleer zu machen ist folgendes: Die Flasche etwa von beistehender Form ist oben mit einer messingenen Kappe und einer perforierten Schraube versehen, die auf den Teller der Luftpumpe paßt. Über die Öffnung der Schraube, welche Figura 2 im Durchschnitt senkrecht auf der Bohrung vorstellt, wird ein Stückgen etwas geölten Wachstaffets gebunden, in welches alsdann mit einem scharfen Federmesser die kleinen Einschnitte zu beiden Seiten des Lochs gemacht werden, dieses gibt ein vortreffliches Ventil ab. Ist nun die Luft so viel als möglich heraus, so wird das ganze Ventil und alles verküttet, hierauf ein polierter messingener Knopf feste über geschroben, wodurch denn die Flasche das Ansehen Figura 3 erhält. a b ist ein etwas rundlich zugespitzter Messingdraht, der etwa so weit reichet, als hier vorgestellt ist.



Was Sie für ein Mann sind! Sie haben nicht allein den Verfasser des Gedichts erraten, sondern auch das Lied, das ich mir nebst einem andern, welches nicht im hiesigen Gesangbuch steht, seit jeher zum Muster bei Mordgeschichten gewählt habe. Das letztere fängt sich an: Erschrecklich ist es, daß man nicht der Höllenqual betrachtet. Und in einer Strophe desselben kommen folgende Zeilen vor: *Ein jeder Sünder hat sein Loch, darin er wird gequälet.* Ich habe schon in meinem 14ten Jahre Verse gemacht, zu einer Zeit, da es noch keine Musenalmanache gab. Jetzt regt sich meine Muse nur zuweilen, und dann geht es auch sehr geschwind und mit Polieren geb ich mich nicht ab; in der Strophe von d'Arçons Genealogie stund eigentlich: Die *Sittsamkeit* setzt' çon statt con, freilich viel präziser, allein die Sittsamkeit strich ihren eigenen Namen wieder weg. Euer Wohlgeboren sind so gütig und sagen nicht, daß ich *es Ihnen eingestanden.* Ihr Beifall ist mir indessen ganz unschätzbar gewesen.

Die Wolken bekommen heute bei uns ein scharf umrissenes bogigtes elektrisches Ansehen.

Ich habe nichts von Ihrem Vorschlag wegen des Konduktors gehört oder gesehen.

G. C. Lichtenberg

386. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 9. Mai 1783

Meinen Wunsch, den ich bei der Ankündigung Deiner glücklichen Verbindung geäußert habe, wiederhole ich jetzt noch einmal von Herzens-Grund bei der Vollziehung derselben. Du weißt, wie sehr ich Dich liebe, und wirst mir ohne weitere Versicherung glauben, daß ich Dein Glück und Wohlergehen allzeit als unzertrennlich von meinem eignen ansehen werde.

Ich habe Dich neulich in einem an meinen Bruder eingeschlossenen Brief um Eintreibung der infamen Schuld gebeten, ich muß noch einmal darum bitten. Kommt das Geld ein, so schicke es mir nur unfrankiert auf der Post zu.

Nun noch eine Bitte, um deren baldige Erfüllung ich Dich herzlich ersuche. Herr Professor Wenck, dem Du mich bei dieser Gelegenheit gehorsamst empfehlen wirst, kann das meiste dazu beitragen.

Die Wendeltreppe im Paedagogio zu Darmstadt ist in der Tat ein größeres Meisterstück als man dort glaubt und weiß. Ich wünschte also folgendes zu wissen:

1) den inneren Durchmesser des Turms in rheinländischen Fußen oder sonst irgendeinem bekannten Maß.

2) die Länge einer Staffel, nämlich die Linie AB.

3) die Höhe derselben, im innern Teil, wo sie noch nicht ausgetreten sind, und

4) die Menge der Staffeln, die auf *eine* Umwendung gehen, d. i. die Zahl der Staffeln, z. E. von der untersten bis zu der gerade über ihr liegenden, inklusive beider, und endlich

5) ein kleines Stückchen, wenn es auch nur eine Haselnuß groß wäre, um einigermaßen die Konsistenz und Art des Steins zu sehen. Könnte

6) ausgemacht werden, wie tief sie in die Mauer eingelassen sind, welches vielleicht an den Türen nach Quarta und Prima hin gesehen

werden könnte, und wie weit sie über einander liegen, nämlich die Linie a b, so würde dies die Nachricht ganz vollständig machen.

Dürfte ich mir wohl auf meine Rechnung einen Adreß-Kalender ausbitten, ich bezahle in klingender Münze oder auch allenfalls in nicht klingenden Mettwürsten.

Empfehle mich Deiner Frau Liebsten und der ganzen wertesten Familie gehorsamst. ...

387. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 12. Mai [1783]

Magister Reinhold wird sich freuen, daß man ihn und Bürgern für den Verfasser eines und eben desselben Gedichts hält. Allein ich habe in den Gothaischen Zeitungen oder in einer andern gesehen, daß Herr Reinhold an einem Heldengedicht auf die Belagerung von Gibraltar arbeite. Dieses hat vermutlich zu diesem Mißverständnis Anlaß gegeben.

388. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 19. Mai [1783]

Ich will es also nur Ew. Wohlgeboren gestehen, daß ich das Gedicht gemacht habe. Weil es eine Spielerei ist, die bloß aus meinem unbändigen Eifer über die skandaleuse Geschichte und französische Windbeutelei entstanden ist, so habe ich es niemanden sagen wollen. Auch habe ich viel zu wenig Zeit darauf verwendet. Ich habe einmal in 2 Stunden vor Tag 14 Strophen gemacht, wäre es ausgearbeiteter, so hätte ich mich eher dazu bekannt.

389. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 25. Mai [1783]

Daß der Bischof dem Potsdamer Groß-Auge gefallen würde, daran habe ich nie gezweifelt. Die Nachricht wird viel Freude in St. James's machen, auch wird der Bischof gewiß Dinge sehen, die er in Hydepark nicht leicht sehen wird.

390. An Georg Heinrich Hollenberg Göttingen, den 25. Mai 1783

Wertester Freund,

Sie haben wohl recht, ich der ich sonst ein Cäsar im Briefschreiben war, denn, wenn ich gleich nicht 3 zugleich diktieren konnte wie dieser, so konnte ich doch 10 hinter einander schreiben, die PPs und

PMs, gekneipte und geknüpfte nicht einmal gerechnet. Jetzt weiß es der liebe Himmel kann ich weder daran kommen noch daran bleiben. Übrigens sind Feder, Dinte und Kopf wie sonst. Doch also an Sie einen versprochenermaßen vor Pfingsten.

Ich bedauere, daß Sie mit Ihrer Lage nicht zufrieden, und daß Sie mir ein richtiges Nivellement davon übersendet haben, daran zweifle ich nicht. Indessen ist der Weg den Sie einschlagen wollen doch auch ein wenig mißlich. Wenn die Jurisprudenz lauter Menschenverstand wäre, so wollte ich Ihnen wenigstens nicht abraten, allein da manches darin grade das Gegenteil ist, so zerrüttet die Erlernung desselben einen gesunden Kopf gar gewaltig. Doch nun etwas sehr Ernstliches. Vor einiger Zeit hat Herr von Fürstenberg an mich und Kästnern geschrieben ihm einen jungen Mann vorzuschlagen, der den Wasserbau verstünde, derselbe sollte nach Rußland gehen, und ich könnte ihn gradeweg an den Russischen Gesandten im Haag Markov adressieren. Glauben Sie, daß Sie einer solchen Stelle ganz gewachsen wären, und daran zweifle ich gar nicht, so machen Sie die Sache gleich anhängig und verlieren Sie keine Zeit, Möser übernimmt ja wohl die Korrespondenz nach Münster gerne, vielleicht wird [das] doch wenigstens wieder ein Motiv für die Beförderer Ihres Glücks.

Daß Sie an Ihrem Kanal zu Quakenbrück nur des Sonntags graben können, tut mir herzlich leid. Ich kenne diese Situationen. Haben Sie außerdem dabei Ursache eifersichtig zu sein, so ist gar der Teufel los, lieber sich einmal die Hochzeit zu Canaan am Ofen auf den bloßen Arsch gebrennt, als lange so gesessen. Die Haare fallen einem aus, die Nägel wachsen nicht mehr, man hat beständige Diarrhoen, kurz es ist eine wahre geistische Schwerenot.

Mit dieser Deutschen Periode will ich schließen, da ich auf heut so manches verschoben habe. Vergessen Sie nicht Ihren

aufrichtigen Freund

von Haus G.C.L.

391. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 29. Mai [1783]

Von dem Schreiben der Königin an Herrn Hofrat Heyne habe ich hier nichts gehört, und war mir also sehr angenehm etwas davon von Ew. Wohlgeboren zu vernehmen. Es verrät sehr viel Achtung

der Königin für die Deutschen, denn ich glaube doch, daß, trotz unsres entsetzlichen Eifers aus den Kindern Engel zu machen, die Engländer uns in dieser Art Schriften, zumal was den Vortrag betrifft, sehr überlegen sind.

Am Sonntag besuchte mich Herr Amtmann Bürger und sagte mir, daß er, nun, da das Gedicht auf die schwimmenden Batterien durch die Leipziger Messe mehr in den Umlauf gekommen, fast posttäglich Gratulations- und Danksagungs-Schreiben wegen des *vortrefflichen* Gedichtes erhielte. Herr Dieterich gesteht nun, daß er es dem Herrn Hofrat Rudloff verraten.

392. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 2. Junii [1783]

Haben Ew. Wohlgeboren wohl des Kanzlei-Direktor Goeckingks Plan zu einem neuen Journal gelesen? Es ist der Mühe wert, daß sich Dieselben den Plan vom Intelligenz-Comtoir holen lassen, man kann sich nichts Rasenderes denken. Wenn ich so was lese, so denke ich immer an Herrn Kriegssekretärs 5te Fakultät, die sens commun lehren soll. Mir ist es unbegreiflich, wie solche unüberlegte Köpfe Kanzleien dirigieren können. Aber wer weiß auch, wie jene Kanzleien dirigiert werden. Nicht meine Küchenrechnung, die sich des Vierteljahrs auf 25 Taler banco belauft, wollte ich einem solchen Direktor zur Direktion geben.

393. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 9. Junii [1783]

Es freut mich sehr, daß Ew. Wohlgeboren Herrn Goeckingks Avertissement ebenso wie ich gefunden haben. Es ist ganz abscheulig.

Daß Herr Duncan nicht kommt, bedaure ich doch. Herrn Geißler habe ich nun kennen lernen, es ist ein gar vortrefflicher Mann, in allen Stücken, gründliche Gelehrsamkeit angenommen, das Gegenteil von seinem luftigen Vorgänger.

394. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 12. Junii [1783]

Gestern abend habe ich in Gesellschaft des Herrn Hofrat Kästner mit Madame Baldinger bei Herrn Dietrich gespeiset, sie scheint denn doch im Ernst Göttingen dem Kassel vorzuziehen. Kästner

ist unglaublich um die Frau her. Bei einem Paar andern Personen würde die *Chronique scandaleuse* ohnstreitig schon allerlei erzählen.

395. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 19.Junii [1783]

Am Montag wurde ich in meiner Schreibstunde von einigen fremden Kavalieren überfallen, die sogar eine Dame im Amazonen-Habit mitbrachten, welches für mich in meinem zerrissenen Schlafrock das Allerabscheuligste ist, was mir begegnen kann. Da war also an kein Schreiben zu gedenken. Es waren vortreffliche Leute. Gestern brachten sie die Zeit von 6 bis 10 Uhr des Abends bei mir auf Zwieback, Kirschen, süßen Wein, Stinkluft, elektrische Stöße, dephlogistisierte Luft, geschmolzenen Stahl pp. zu.

Was die Menschen verschieden über dieselben Dinge denken, Voß hat sich über meine Theorie der Mondsflecken lustig gemacht und in der allgemeinen deutschen Bibliothek wird von meinem Gedanken gesagt, er sei sehr wichtig und könnte künftig vielleicht in der Lehre von der Beschaffenheit des Mondes Epoche machen. Da nun Herr Voß von der Sache grade nichts versteht, so wird er doch sein Gesicht ein wenig hierbei verziehen.

In dem nächsten Stück des hiesigen Magazins werden Ew. Wohlgeboren eine Korrespondenz zwischen mir und dem Herrn Ritter Michaelis finden, die auf *sein* ausdrückliches Verlangen gedruckt wird. Der Mann schweift würklich in seinen Theorien und Bibel-Erklärungen aus, aber durch alle seine Possen schimmert immer, wie mich dünkt, der große Mann durch. Er scheint mir außerordentlich gewogen zu sein. Auch von Kästnern kommt etwas in dieses Stück, so daß es also diesesmal auch in einer andern Rücksicht Göttingisch sein wird.

396. An Edmund Freiherrn von Harold

Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr Obrist-Lieutenant.

Ew. Hochwohlgeboren Zuschrift hat mir unglaubliches Vergnügen gemacht, nicht allein des Inhalts selbst wegen, sondern auch durch die Gelegenheit, die sie mir überhaupt gibt, mit einem Manne in nähere Verbindung zu kommen, den ich schon längst verehre.

Ihr gütiges Anerbieten, mir die Besorgung des Drucks Ossianischer Gedichte aufzutragen, nehme ich mit dem verbindlichsten Dank an. Sie freuen mich um so mehr, da so schöne Stellen von der Gottheit darin vorkommen sollen; denn, so viel ich mich erinnere, haben, eben weil in den Macphersonschen so wenig von dieser Art vorkommt, Spötter geschlossen, jenen Völkern habe dieser Begriff größtenteils gefehlt.

Ew. Hochwohlgeboren haben also die Güte mir das Manuskript unter Herrn Dieterichs Adresse zu übersenden und mir dabei zu bestimmen, wieviel Exemplare Dieselben für sich verlangen. Für gnauen Druck werde ich sorgen, denn ich liebe die englische Literatur über alles und bin auch in der Sprache nicht ganz unerfahren, so daß es mich wenige Mühe kostet und, da ich selbst in der Drukkerei wohne, die Gelegenheit nicht fehlt bequem eine gute Einrichtung zu treffen.

Es hat mich sehr gefreut, daß Dieselben meinen Gedanken die Johnsonschen Dichter nachzudrucken gebilligt haben. Der alte Literator ist zwar etwas parteiisch, dem ungeachtet aber sind gewiß seine Leben der Dichter Meisterstücke, und mir haben sie, nebst ein paar Übersetzungen desselben aus dem Juvenal, besser gefallen als alles was ich von ihm gelesen habe.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 20ten Juni 1783 G. C. Lichtenberg

397. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 26. Junii [1783]

Eins der Gewitter, wovon ich Ew. Wohlgeboren neulich erzählt, hat zu Einbeck eingeschlagen, aber keinen Schaden getan. Wenn man einmal, so wie man eine Gesellschaft *de propaganda fide* hat, eine *de avertendo fulmine* stiften wollte, so müßte man sie zu Einbeck etablieren, ich glaube nicht, daß der Ort im Hannöverschen seinesgleichen in Blitz-Sachen hat.

Wer weiß, ob nicht die Asche des Vesuvs zuweilen bis zu uns kommt. Diese aufzufangen wäre ein Versuch, den ich einmal dem Magister Eberhard vorschlagen will, man müßte ein paar Tischtücher auf dem Hainberge ausbreiten und alsdann den Staub darauf chemisch und mikroskopisch untersuchen.

Die reisenden sächsischen Kavaliere haben mich bei ihrer Retour von Kassel noch einmal besucht, und einer darunter ließ sich auf einer von ihm selbst verfertigten Harmonika bei mir hören. Was das für eine Musik war! Er griff Akkorde, die mir durch die ganze Seele gingen. Die Glocken waren alle inwendig mit Gummilack gefirnißt, um den allzu großen Nachklang zu hemmen, und die Semitonia inwendig auf dem Rande vergoldet, welches der Maschine auch ein schönes Aussehen gab. Ich muß gestehen, ich habe nie in meinem Leben etwas Anmutigeres gehört. Überhaupt kann ich Ew. Wohlgeboren nicht sagen, was für vortreffliche Leute dieses sind. Sie haben sehr große Kenntnisse und eine außerordentliche Wißbegierde, führen einen Maler bei sich bloß um Prospekte zu zeichnen, und in der Lausnitz sollen ihre Güter rechte Muster von vortrefflichen Einrichtungen sein. Ich habe mich auch noch einmal 4 Stunden hintereinander recht angegriffen und mit Vergnügen das Geständnis nicht bloß von ihnen gehört, sondern auch in ihren Augen gelesen, daß, wenn man gleich Dresden Leipzig und Halle auswendig kann, man doch immer in Göttingen noch etwas lernen könne.

Der siebenundachtzigjährige Hollmann und Senior der ganzen Universität wie er sich selbst nennt, hat kürzlich ein Buch über die Barometer und Thermometer drucken lassen, worin er einen ganz abscheuligen Ausfall auf Kästnern tut und ihm auf eine verdrüßliche Weise den freilich großen Mayer entgegensetzt und ihn dabei einen mathematischen Scharlatan und Mikromegas nennt. Die Orthographen und Wetterpropheten kriegen es auch recht derb zugezählt, und dieses, wie mich dünkt, nicht so ganz mit Unrecht. Es ist zum Erstaunen was der Mann noch für Feuer hat. Neulich fragte jemand den alten berühmten Schauspieler Macklin in London: wie alt er sei? Worauf er antwortete: ich bin in diesem Jahrhundert nicht geboren und denke auch nicht darin zu sterben. Hollmann hat würklich Munterkeit genug so etwas nicht allein zu sagen, sondern auch zu tun, ein Mann, dem anno 66 ein Lungengeschwür aufbrach wobei ihm der Eiter quartierweise aus dem Hals strömte.

398. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 3ten Juli 1783

Allerbester Freund!

Es ist mir herzlich leid, daß ich Ihre beiden mir ganz unschätzbaren Briefe heute gar nicht nach Verdienst und Würde beantworten kann, und doch kann ich die Beantwortung derselben unmöglich aufschieben. Es befinden sich Fremde hier, die mir eine erstaunliche Zeit rauben.

Mit Herrn Schlözern will ich gern wegen der bewußten Sache reden, ich weiß aber, daß er gar nichts anzugeben wissen wird. Er ist, bergmännisch zu reden, mehr von der *Feder* als vom *Leder*, soll er aber in seinen Staats-Anzeigen darüber etwas bekannt machen, so will ich mit ihm reden. Ich halte sehr gute Freundschaft mit ihm, und ich gehöre unter die wenigen seiner Herren Kollegen, denen er seine Staats-Anzeigen jedesmal schenkt, wenn sie erscheinen.

Der Hahl-Rauch erstreckt sich, sichren Nachrichten zufolge, weit über Straßburg hinaus, gegen Norden über Hannover, und gegen Süden über Gotha; ich habe Briefe über Briefe aller Orten her darüber gehabt. Man heißt ihn hier auch Heiderauch, vermutlich so wie den Hain lucus a *non* lucendo, denn in den Heideländern soll er *nicht* sein.

Haal vermutlich von exhalatio ist wohl noch die vernünftigste Etymologie. Ich habe ihn hier mehrmals erlebt und viel stärker als jetzt, aber nicht so anhaltend; das war hauptsächlich im Junius 1774, wo er so roch, daß ich mein Fenster verschließen mußte. Ich glaube nicht, daß er so schädlich ist, als man glaubt. Denn sobald man etwas einmal für wunderbar hält, so zieht sich sogleich ein Haal-Rauch zwischen Vernunft und Wahrheit, und alles wird wunderbar.

Mein Körper ist, wie es sich für den Körper eines Professoris Physices geziemt, ein nie versagendes *Barometer*, *Thermometer*, *Hygrometer*, *Manometer* pp, allein ich empfinde von diesem Nebel keine *besondere* Wirkung; wir haben ihn hier sehr stark und bemerken auch allerlei, aber nichts was sich nicht auch von einer trockenen Hitze erwarten ließe. Man kann bei solchen Dingen nicht genug zweifeln. Die Luft ist ein Auflösungs-Mittel für eine zahllose Menge von Dingen; eine große Hitze macht sie fähig, Dinge aufzulösen, die sie sonst *nicht* auflöst, und das scheint hier freilich der Fall zu

sein. Woraus der Nebel besteht, habe ich nicht ausmachen können; ich habe die Luft in diesen Tagen mit einem vortrefflichen Fontanaschen Eudiometer geprüft. Sie ist nicht schlechter als sonst; allein auch darauf kann ich wieder nicht rechnen, weil bei diesem Instrument die zu prüfende Luft durch Wasser gehen muß, wo sich gerade das Widrige absetzen kann. Also mit einem Wort, ich weiß nicht, was es ist, und glaube nicht, daß er so schädlich ist. Daß die Sonne rot dabei aussieht, ist gar nicht wunderbar. Die roten Strahlen sind die kräftigsten bekanntlich, sie dringen noch durch, wenn die andern schon mehr reflektiert werden; die Sonne geht daher rot auf und *noch mehr rot unter*, weil sie da durch die Dünste scheinen muß, die Ihro Majestät selbst gnädigst aufgetrieben haben. Künstliche Auflösungen, die zwischen Aug und Licht gehalten rot, allein jenseits Aug und Licht (das Aug in der Mitte) aschgrau aussehen, sind daher gemein; ich erwähne hier nur die Infusion vom ligno nephritico in Wasser, die opalfarbigen Solutionen pp.

Die Nachricht von Ihren Donnerwettern war mir ebenso angenehm als fürchterlich. Solche Nachrichten werde ich allezeit mit dem größten Dank annehmen, zumal gnaue Beschreibungen des Wegs, den der Blitz an Körpern genommen. Gestern schlug der Blitz auch zweimal hier in der Nachbarschaft ein, zündete einmal, und das anderemal tödete er zwei Pferde. Verzeihen Sie, liebster Mann, dieses Geskribbel, ich komme noch einmal auf diese Materie mit Ihnen, der ich bin Totus tuus

In der größten Eile DIESESMAL. G. C. Lichtenberg

399. An Franz Ferdinand Wolff Göttingen, den 7ten Julii 1783

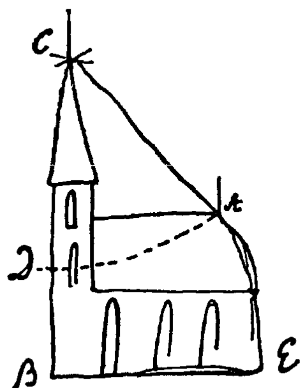
P. P.

Was werden Ew. Wohlgeboren zu den Lichtchen sagen, die Sie *nicht* empfangen haben. Am vergangenen Donnerstag kam eine Gesellschaft zu mir, und ich mußte alles stehen lassen, und gestern habe ich es mit dem kältesten Blut vergessen, weil ich unvermerkt voraussetzte, die fahrende Post ging, so wie donnerstags, nach der Brief-Post ab. Künftigen Donnerstag gehen sie gewiß ab. Sie werden jetzt hier sehr gemein, mich dünkt aber, die Polizei sollte sich dazwischen legen, denn ich kenne keinen gefährlichern Meubel.

Am Donnerstag näherte sich unserer Stadt ein sehr fürchterliches

Donnerwetter, indessen als es in unser Tal kam, ließ es merklich nach, und es war kaum über die östlichen Gebirge weg, so hörte es gar auf, jedoch hat es zu Geismar, einem ganz nahen Dorf, eingeschlagen und 2 Pferde getödet. Als es in Westen stund, blitzte es alle 5–6 Sekunden einmal und die Strahlen fuhren alle herab, auch hat es 1 ½ Meile von hier in einem Dorfe gezündet.

Über das Sinngedicht, das ich ganz vergessen hatte, habe ich einmal wieder recht herzlich gelacht. Es ist nicht von Kästnern, sondern von einem gewissen *Schönfeld* der ehmals hier studierte und einer der drolligsten Menschen war, die mir vorgekommen sind. Er hatte nicht bloß Witz, sondern auch eine ganz eigne und seltsame Laune; wenn er aufgeräumt war, so hing er ein Tisch- oder Bettlaken um und hielt Kontroverspredigten im Wienerschen Dialekt. Ich glaube, Pater Merz, wenn er sie hätte hören können, hätte sich vor sich selbst geschämt.



Es ist vortrefflich, daß Sie sich der Errichtung des Ableiters zu Mandelsloh unterziehen wollen. Denn die beste Zeichnung und Beschreibung eines Gebäudes ist unzulänglich einen vollkommenen Ableiter im *Detail* anzugeben. Wenn ich wüßte wieviel ein solcher Kupferdraht halten kann, so legte ich den Ableiter gradeweg so an und wickelte ihn bei A tüchtig um eine andere kleine Auffangstange oder auch nur um einen starken Haken und leitete ihn dort in die Erde. Dieses wäre die wohlfeilste Einrichtung. Denn wenn man mit dem Radius CA um C einen Bogen AD beschreibt, so sieht man, daß nur so viel mehr Draht erforderlich als AE größer ist als DB. Ich sollte denken, wenn ein solcher Draht geglüht ist, so müßte er Jahrhunderte da bimmeln können ohne zu brechen, damit er die Lotung bei C nicht zu stark angriffe, könnte man dort einigemal umschlingen. Wenn es ginge, so würden freilich hier eine ganze Menge Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Wir ersparten die Nägel und die Arbeit sie einzuschlagen; wir kämen von den häßlichen Schindeln ab;

wir ersparten eine zweite Auffangsstange (sie brauchte wenigstens gar nicht beträchtlich zu sein); auch würde, weil nun keine neue Leitung für den 2ten Ableiter nötig wäre, im ganzen auch etwas weniger Draht überhaupt drauf gehen. Allein freilich, ob die kupferne Hypotenuse* halten kann, das ist eine Frage, die aber geschickte und dabei nicht interessierte Handwerksleute am besten beantworten können.

Ich muß hier schließen, sonst kommt der Brief mit den Lichtchen.

G.C.L.

400. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 7. Julii [1783]

Es ist unglaublich was ich überlaufen werde. Kaum habe ich noch jetzt Zeit an Sie zu schreiben. Die fremden Professoren schwärmen jetzt wie die Schnepfen, und ob ich mich gleich gar nicht auf den Anstand stelle, so kommen sie mir doch immer in den Schuß.

Herr Büttner soll *gewiß* von hier gehen. Schlözer hat die Nachricht mitgebracht, ob aber nach Jena oder nach Weimar, weiß ich nicht. Ich habe es sehr lange schon gewußt und immer vergessen zu schreiben. Indessen mit ein paar guten Groschen Zulage wäre er wohl zu halten. Denn er geht doch ungern weg, er hat hier viele Freunde, die ihm seine Schwächen zugute halten, wo er sich erst wieder festsetzen muß, könnte es ihm mißlingen. In *den* Jahren muß man *locum* nicht mehr mutieren, es fällt gemeiniglich so aus wie das Verpflanzen alter Bäume. *Hora ruit.*

401. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 10. Julii [1783]

Heute morgen ist hier ein Kurier von Berlin durchpassiert, der die Nachricht nach Kassel bringt, daß den König von Preußen der Schlag gerührt habe, andere Umstände sind nicht bekannt.

* Hier muß ich eine kleine orthographische Anmerkung machen. Ew. Wohlgeboren haben in Dero Gutachten Hypo*th*enuse geschrieben mit einem th, es ist dieses ein Fehler, zu dem einen sogar die Feder verleiten kann, wenn man auch die Sache weiß, weil man Hypothese und Hypothek schreibt. Das Wort kommt aber eigentlich vom griechischen ὑποτείνω subtendo her und ist soviel als subtensa. Man findet diesen Fehler aber auch sogar in manchen berühmten mathematischen Werken.

402. An Franz Ferdinand Wolff

Göttingen, den 21. Julii 1783
um 4 Uhr Nachmittag

Mein lieber Freund,

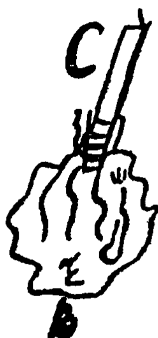
Soeben erscheint der erste Sonnenblick wieder nach einem fürchterlich schönen Donnerwetter mit Hagel, das wir gehabt haben und von welchem die Ziegel noch tropfen. Mir war diesesmal unsrer Stadt wegen nicht wenig bange. Beim Anzuge wurde es fast finster und jeder Blitz war ein Schlag. Ich bin eigentlich nicht empfindsamer Natur, wenigstens nicht für die Gesellschaft, ich genieße in der Stille und lasse andere davon plaudern. Aber wahrhaftig, ich bin noch so voll von diesem großen Schauspiel, daß das übrige was ich Ihnen sagen wollte, und was ich Ihnen diesen Morgen *allein* gesagt haben würde, gar nicht heraus kann, ehe ich Ihnen etwas von meinen Empfindungen gesagt habe. Der Tag war erdrückend heiß und ich ganz ungewöhnlich empfindlich, außerdem ist dieses der Sterbetag meines Vaters, an dem ich mich gemeiniglich einschließe. Nichts in der Welt konnte mit meiner Empfindung mehr korrespondieren als ein solches Wetter. Als es einmal so tief donnerte, daß ich dachte, es wäre *unter mir*, so kann ich wohl sagen, habe ich niemals meine Nichtigkeit mehr gefühlt, als in dem Augenblick. Wahrhaftig es kamen mir Tränen in die Augen bloß der Bewunderung und der innigsten Andacht. Es kann nichts Größeres und Majestätischeres sein. Ich weiß nicht, ich befinde mich jetzt ungewöhnlich leicht, es ist mir, als wenn ich eine große Schuld abgetragen hätte und als wenn sich der Geist meines Vaters freute, daß ich an seinem Sterbe-Tage eine so ungeheuchelte Betstunde gehalten habe. Nun ists heraus und ich gehe nun wieder den gewöhnlichen Schritt.

Das Wetter ging zum Glück geschwind, der nächste Schlag war 3 Sekunden, könnte also wohl hier eingeschlagen haben, ich höre aber nichts. Der Hagel war gering, es ist keine Fensterscheibe in meinem Gesichtskreis zerbrochen, er klapperte aber auf den Ziegeln nicht wenig, allein die Straße war eine Leine. Die Schweine sehen so rein aus wie Menschen und die Menschen wie Schweine.

Aber was Sie für einen Konduktor gezeichnet haben! Das ist wahrlich über Hogarth, und wie schön bei aller Flüchtigkeit ge-



zeichnet! Sogar der Kartoffel-Wanst a der leeren (ledigen) Mädchen ist ausgedruckt. Sagen Sie ums Himmelswillen keinem Menschen, daß ich wüßte, daß selbst die unangefüllten Mädchen dicke Bäuche haben, wenn sie horizontal auf dem Rücken liegen, ich käme aufs Junggesellen-Karzer.



Vortreffliche kleine Elektrophore geben 5 Teile Gummilack, 3 Mastix, 2 venetianisches Terpentin. Diese bindet man in einem Leinentuch B zugleich mit einem Stock C ein, und schmelzt es so in einem neuen Töpfchen, indem man zugleich in der Rechten einen 2ten Prügel hält und die Masse durch drückt. Diese ausgedrückte Masse rollt man in Stangen und hebt sie zum Gebrauch auf. Man pulverisiert sie und streut sie auf runde polierte Kupferplatten und läßt sie über dem Feuer anschmelzen. (Es donnert ein neues Wetter entsetzlich) Sie sehen vortrefflich aus, die Masse ist fast durchsichtig und erhält durch das Metall einen Glanz wie die hellen Stellen auf englischen Teebrettern. Die Würkung ist ausnehmend.

Heute ist mein Gutachten mit einer Kutsche und 4 Pferden nach Hannover gegangen, da sonst meine Briefe reiten. (Ein sehr naher Schlag! etwa von 4 Sekunden, aber knatternd) Das macht, das leichte Ding hat einen Koffer bei sich, worin 1) ein elektrischer Bratenwender 2) die Hemmkette dazu in einem 2ten Pack 3) allerlei elektrische Zünd-Röhren. 4) Satyrische Purgiersalze nebst causticis. 5) einige vergiftete Pfeile, höllisch und dann endlich 6) eine ganze Ladung von bonsens sub signo W.

Ich dachte auch ans Schmelzen bei Berschützens Stanniol, indessen zündet sich das Pulver doch nicht so augenblicklich auf den Metallen, die, ohne zu glühen, schmelzen. Aber freilich das Pulverisieren kann es befördern. Indessen etwas muß beim Schlag schmelzen (wieder ein entsetzlicher Schlag, der vermutlich Stanniol geschmelzt hätte) es sei nun Metall oder Schwefel. Ich und Klindworth haben nun die Kunst Häuser anzuzünden doch wieder etwas herab gebracht. Wir machen die Masse für die Lichtchen vortrefflich in dicken

Eau de Lavende-Flaschen einmal für alle Mal. Will man eine Pfeife anzünden, so steckt man den Fidibus in die Flasche und zieht ihn heraus, so brennt er. Ist Ihnen mit einem solchen Apparat gedient? Nur Befehl.

Ich hätte Ihnen noch tausend Dinge zu sagen, allein Herr Schernhagen muß auch einen Brief haben, und die Zeit ist fast vorbei. Haben Sie gespottet, als Sie sagten, Sie wollten mir die Lichtchen wieder zurücksenden? Ich schickte sie Ihnen um Ihr Haus anzuzünden. Das verstund sich ja? Das Gewitter entfernt sich und die Mamsellen treten vertikal an die Fenster.

Ich habe die Ehre zu verharren in nebula nebulorum

G. C. L.

Vom Nebel nächstens, nebelhaft.

Auch von Dr. Ludwig etwas, der, unter uns, etwas von Pinsel ist.

403. An William Hamilton

The village, which had the misfortune of being struck into 30 times by *the same storm* of lighting is called *Willenberg* in the county of *Diepholt in Westphalia*. The county itself is extremely marshy, and situated between the Bishoprich *of Munster*, the county of Hoya (of which the bishop of Osnaburgh generally takes his name of Count of Hoya, when he goes to foreign courts) and the famous principalty of *Minden*, which is nearest place of note, to the said village.

July the 27th 1783 GCLichtenberg

The accident happened in the beginning of this month.

404. An Johann Andreas Schernhagen [Göttingen,] 4. August [1783]

Es passieren in unsrer Nachbarschaft die fürchterlichsten Donnerwetter, wovon wir, dem Himmel sei Dank, nur den kühlenden und erquickenden Regen haben. Diesen Morgen um 5 Uhr sah ich einen ganz fürchterlichen Strahl grade hinter Clausberg herunter fahren. Ich zählte 14 Sekunden bis zum Donner, und doch war dieser so heftig, daß die Dielen unter meinen Füßen zitterten. Es war unbeschreiblich majestätisch, und das Blasen vom Turm: *Nun danket alle Gott* pp. nahm sich sehr gut dabei aus.

In den heutigen Göttingischen Zeitungen wird mein satirisches Gedicht, das vor den schwimmenden Batterien steht, denen von *Juvenal* und *Pope* an die Seite gesetzt. Das ist süßer Weihrauch. Auch die schwimmenden Batterien kriegen ihr Lob.

405. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 14. August [1783]

O! Etwas! Gestern haben sich bei mir schon 2 Pursche zur Physik auf den Winter aufgeschrieben, ich konnte mich kaum des Lächelns enthalten. Ein Student, dem ich es heute aus Scherz erzählte, sagte mir, er glaube, endlich würden bei mir noch Pursche für ihre künftigen Kinder belegen.

406. An Franz Ferdinand Wolff Göttingen, den 28. August 1783

Ew. Wohlgeboren

können nicht glauben was der Dr. Ludwig für ein Mensch ist. Ich habe neulich ein schriftliches Urteil von ihm über ein Buch gelesen, das war so entsetzlich elend, daß ich mich recht erstaunt habe. Seine Teller mit *eisernen Ringen* könnten würklich schaden. Eiserne Kloben würden eben das tun; der Blitz wird sicherlich nicht nach dem Haus hin laufen, wenn die Ableitung gut ist.

Hyaloklastisch kommt von ὑαλος vitrum und κλάζω frango. Man hat ein Buch von Morhof, das Stentor hyaloclastes heißt, das von einem Menschen handelt, der Gläser entzwei *schreien* konnte. Iconoclastes Bilderstürmer, also *glaszerbrecherisch*. Ich kann es ebenso gut und habe noch neulich eine meiner schönsten Flaschen auf eine recht schändliche Weise zerbrochen, doch ist es immer nur eine kleine Rache für die Menge von Stößen gewesen, die sie mir seit 1779 gegeben hat. Ich mache es wie Zeus, ich komme spät, aber derb. G. C. L.

407. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 1. September [1783]

In Wien ist eine verhenkerte und sehr sinnreiche Schrift herausgekommen, die heißt: *Specimen Monachologiae methodo Linnaeana.*

Der Verfasser setzt die Mönche zwischen die Menschen und Affen und beschreibt sie mit Linnaeischen Ausdrücken. Es ist eine herrliche Satire; der Verfasser soll der berühmte Herr von Born sein.

408. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 4. September [1783]

Von Herrn Professor Büttner höre ich, daß ihm in Weimar außerordentliche Ehre widerfährt und daß er noch ungewiß ist, wie bald er wiederkommen wird. Da er einen sehr guten Appetit hat, hier aber meistens Kartoffel und wohlfeiles Obst genießt, und höchstens eine Gans, die in der Judenschule zurecht gemacht wird, wo die Köchin die Bratpfanne mit solcher Ruhe aus der Gosse spült, als wäre es der Jordan oder der Bach Kidron, so wird er sich am Hofe gewiß brav mästen.

409. An Franz Ferdinand Wolff

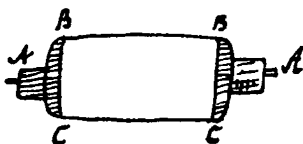
P. P.

An Ew. Wohlgeboren

Verlust nehme ich den herzlichsten Anteil. Ich habe ebenfalls eine vortreffliche Mutter zu einer Zeit verloren, da ich den Verlust fühlen konnte. Es ist sehr hart. So härtet uns der Himmel zu größerem Leiden ab und ebnet uns den Weg, den wir alle müssen. Ew. Wohlgeboren können nicht glauben mit welcher Teilnehmung ich solche Briefe lese; so lehrreich auch alle Ihre Briefe an mich sind, so war es mir doch dieser vorzüglich, und da ich ihn zumal an meinen Ruhetagen erhielt, so schwebten mir meine vortrefflichen Eltern beständig vor. Solchen Gedanken nachzuhängen macht, was man auch davon denken mag, da man mich für lustig hält, sicherlich mein größtes *Vergnügen* aus, obgleich freilich dieses nicht das rechte Wort sein mag diesen Genuß auszudrücken, so weiß ich doch, daß Sie mich verstehen.

Aber mein lieber Freund, mit dem Gelde hatte es ja gar keine Eile, denn wahrhaftig ich sehe gar keine Möglichkeit, wie ich Herrn Nairne *vor Ostern* bezahlen will, bis dahin hätte alles in Ihren Händen bleiben können. Mit der Zeichnung kann ich Ihnen in *wenigen Tagen* dienen. Ich besitze eine von Nairne durch Herrn Kirchhofs

Güte, die will ich Ihnen schicken nebst einem Brief an Herrn Kirchhof, den Sie gütigst versiegeln und abschicken werden. Es ist zwar kein Maßstab dabei, allein die Zeichnung ist sehr gnau *und der Zylinder gibt* den Maßstab ab, auch die Rolle, die an dem meinigen sich befindet und deren Dimensionen ich Ihnen senden will. Meine neue Maschine, die ich gottlob diesen Abend erhalte, ist ganz darnach verfertigt. Aus der Beschreibung werden Sie manches Neue sehen.



Sollten die Furchen stark ableiten, so könnten Sie dem Umstand vielleicht durch Lackierung abhelfen. Ich habe dieses seit dem Sprung meines Zylinders sehr gut befunden. A B C ist alles mit rotem Lack befirnißt.

Den neuen Zylinder will ich besorgen.

Göttingen, den 8ten September 83 G. C. L.

Die 5 Louisdor sind viel zu viel, ich will die 4 Pfund und 2 pence die Ihre Rechnung beträgt berechnen und Ihnen den Überschuß durch Herrn Schernhagen zustellen lassen.

410. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 15. September [1783]

Ich weiß nicht, ich bin schon seit 8 Tagen mit entsetzlichen Kopfschmerzen in dem linken Nacken-Knochen geplagt, die zuweilen so zunehmen, daß ich mich gar nicht zu fassen weiß, und dann habe ich wieder etwas Ruhe. Zum Glück fällt diese Zeit in die Mitte des Nachmittags, so daß es mich an meinen Vorlesungen nicht hindert. Was daraus werden will, kann ich in Wahrheit nicht sagen. Es ist gar besonders, ich schlafe gut, mein Appetit ist auch nicht schlechter als sonst, nur merke ich, daß ich stark abnehme. Sehr sonderbar ist es ebenfalls, daß mein Gedächtnis sich völlig verjüngt hat, es sind mir Namen von ganz unbeträchtlichen Menschen beigefallen, die ich oft um mein Gedächtnis zu üben, wenn ich nicht schlafen konnte, vergeblich gesucht habe, und zwar fielen sie mir so leicht bei, als

wenn sie mir eingegeben würden. Diesen letzten Umstand wollte ich gerne *ertragen*, wenn nur diese Empfindlichkeit nicht mit so großen Schmerzen verbunden wäre.

411. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 18. September [1783]

Gestern ist die gute Madam *Abt* die Schauspielerin allhier gestorben, sie war recht zu bedauern; ihr Leben war ein wahres Trauerspiel auf die letzt.

412. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 22. September [1783]

Ja! warten Ew. Wohlgeboren nur. Ich werde Sie auch einmal überfallen oder überfallen lassen, weil Sie mir niemals meine *Hospites* anmelden und zwar noch dazu solche nicht mit so großen Augen wie der letztere, der mir gradezu ins Gesicht sagte, daß er sich hätte in meinem Collegio in einen Winkel setzen und hernach auslachen wollen. Hätte ich es aber vorher gewußt, so hätte ich kontrasappiert und eine elektrische Mine unter seinem Platz springen lassen, denn würklich lasse ich nicht mit mir scherzen. Künftig soll mir der Torschreiber allemal melden, wenn jemand mit einer Habichtsnase und großen Augen zum Tor herein kommt.

413. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 29. September [1783]

Am Sonnabend-Abend habe ich einer sehr illüstren Gesellschaft ein Collegium gelesen. Dem alten Grafen von Hardenberg (der mir ein sehr kluger Kopf zu sein schien) 2) seiner Gemahlin 3) seiner Tochter und ihrem Gemahl 4) der Gräfin Reventlow 5) und 6) zweenen Grafen von Moltke, und den 7ten raten Sie wohl nicht, dem berühmten Herrn Göthe, nunmehr Herrn Geheimden Rat von Göthe aus Weimar, der noch 2 junge Leute bei sich hatte. Ich konnte es nicht abschlagen, es kostet mich aber in der Tat etwas. Indessen macht die Sache Aufsehen, denn ich erkläre jedesmal alles nach dem Verstand der Gesellschaft und ihren Fähigkeiten; daß ich der de-

phlogistisierten Luft nicht geschont habe, werden Ew. Wohlgeboren daraus sehen, daß ich 36 Quartier verbraucht habe.

Künftigen Sonntag kommen die Herren Prof. Forster und Sömmerring zu mir auf 10 oder 12 Tage, das soll mir eine recht herzliche Gesellschaft sein, Sömmerring ist ein sehr heller Kopf. Sie logieren bei Dieterich und essen bei mir, wenn sie sonst niemand invitiert.

414. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 9. Oktober [1783]

Herr Prof. Forster empfiehlt sich Ew. Wohlgeboren gehorsamst, er und Sömmerring sind nun schon seit Sonntag bei mir. Wir haben schon außerordentlich stark auf Montgolfiers Erfindung gearbeitet und große Blasen angefangen, die zwar nicht von selbst steigen, aber doch in die Höhe geblasen werden konnten wie Seifenblasen.

415. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 12. Oktober [1783]

Was sagen Ew. Wohlgeboren zu dem infamen Urteil der Londonschen Sozietät über Montgolfiers Versuch? Das ist nichts als englisch-hochmütige Sozietäts-Kabale; sie schämen sich, daß sie die Sache nicht erfunden haben, und das illüstre Corps will nicht gern etwas nachmachen, was die Franzosen diese *damned physical blackguards on the other side of the Channel* zuerst gemacht haben. Ich respektiere Urteile von solchen Sozietäten sehr, wenn sie sich auf unwidersprechliche Versuche gründen, allein wenn die Londonsche Sozietät sagt: Montgolfiers Versuche können keinen Nutzen haben, so hat das bei mir nicht mehr Gewicht, als wenn die Nürnberger Honigkuchenbäcker-Gilde das sagte. Kein vernünftiger Mann wird je sagen: diese Erfindung hat keinen Nutzen. Wir sind hier unermüdet beschäftigt den Versuch zu machen, die ganze *seriem* meiner Bemühungen, die würklich etwas kostbar sind, sollen Ew. Wohlgeboren in Zeit von 8 Tagen hören. Ich habe seit gestern eine ganz eigne Meinung von des Herrn Montgolfiers Versuch, wovon ich ebenfalls künftig etwas melden will. Ich glaube gar nicht, daß er inflammnable Luft gebraucht hat.

Der Goldmacher Price hat seine Haupt-Retorte zersprengt, nämlich sich selbst mit Lorbeer-Wasser – – vergiftet, und so ist die Komödie aus.

416. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 23. Oktober [1783]

Ich weiß nicht, ob ich Ew. Wohlgeboren schon Herrn Prof. Forsters und Sömmerrings Empfehlungen gemeldet habe, die sie mir wiederholtemale aufgetragen haben. Dieses sind 2 vortreffliche Leute. Forster hat sich ganz geändert und ist einer der arbeitsamsten Menschen, die ich kenne. Sömmerring ist *quoad anatomiam* ein ungewöhnlicher Kopf. Ew. Wohlgeboren können sich einen solchen Besuch wie den nicht vorstellen, wir haben den ganzen Tag disputiert, experimentiert, anatomiert pp. ohne Ende. Einmal stund eine Schüssel mit Hecht *gekocht* auf dem Tisch, während an der Ecke die Gehörnerven an dem noch *rohen* Kopf demonstriert wurden und auf dem Kaminfeuer ein Firnis kochte.

Ich sehe mein Brief fängt an überzukochen, und daher muß ich mich Ew. Wohlgeboren und allen Freunden gehorsamst empfehlen.

417. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 27. Oktober [1783]

Heute habe ich einige Kupferstiche gesehen, die Montgolfiers und Roberts Versuche vorstellen. Es sind erstaunliche Anstalten. Einer darunter ist sehr schön und fast Hogarthisch. Er stellt die Bauern von Gonesse vor, wie sie sich der herabgefallenen Kugel des Robert bemächtigen. Es sieht grade aus, als fänden einige Neuseeländer ein Kriegsschiff. Sogar die *Sanctissima Ecclesia* steht da und predigt Philosophie, die nicht viel mehr wert sein mogte als der Bauren ihre, nur verbrämter. Mehrere halten die Nasen zu, und das ist nicht unrecht und zeigt wie viel weiter der Trieb geht als der Verstand, etwas Vernünftigeres wäre unmöglich zu tun. Die Nase ging ihren Gang richtig und sicher, die Philosophie schlegelte.

418. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 30. Oktober [1783]

Ich habe nun 2 Personen gesprochen, die Montgolfiers und Roberts Versuch mit angesehen haben, nämlich das Aufsteigen des Körpers. Es verbreitete sich ein Geruch von gebranntem Stroh, und als der Körper aufflog, stieg ein dicker Dampf nach. Das ist es grade was ich wollte. Der gute Mann *muß* seine Körper groß machen, im kleinen geht es bei ihm nicht, denn kleine Körper erkalten ihm zu geschwind. Man schätzte die Zuschauer auf 300000 (schreibe eine 3 mit 5 Nullen). Von morgens 6 Uhr an bis um halb 1 war die Straße von Paris nach Versailles mit Menschen bedeckt. Er stieg nicht höher als 293 Toisen, da der andere mit inflammabler Luft durch die Wolken drang und ganz verschwand. Da hätte man wohl die Engelchen können singen hören.

419. An Friedrich August Lichtenberg

An Herrn Geh. Archivarius Lichtenberg zu Darmstadt frei Frankfurt

Göttingen, den 31. Oktober 1783

Mein lieber Alter,

Deinen Brief, den ich bloß einer seltnen Zusammenkunft von Zerstreuungen wegen so spät beantworte, hat mich in mannigfaltiger Rücksicht betrübt. Einmal, da er mir leider die Nachrichten von meinem Bruder gibt, die ich aber, mein bester Freund, zu glauben nur allzugroße Ursache habe, und dann, daß Du darin den Gedanken äußerst, ich sei wegen des bewußten Geldes ungehalten über Dich. Wollte Gott, Du hättest so sehr unrecht im ersten Punkt, als Du im andern hast. Es kann sein, daß ich einmal etwas gegen meinen Bruder geäußert habe, was dahin einschlägt, das war aber kein Unwillen, sondern weil ich aufgefordert wurde Dich zu unterstützen, so rechnete ich ihnen kurz vor, was eigentlich erst geschehen müßte, und das tat ich bloß, weil ich ganz außer Stande war Dir zu dienen. Von meinem Unwillen bist Du allzeit frei gewesen, und aus Deinem sehr rechtschaffenen und offenherzigen Verfahren zu urteilen, werden wir auch lebenslang Freunde bleiben. Das Herz tut mir weh, wenn ich daran denke, daß ich Dir nicht zu dem verhelfen kann, was Dir gehören mag. Tue mir also das zur Liebe und rede mir künftig nicht mehr von Verpflichtung. Es ist sonderbar was ich für

Brüder habe. Beide im Herzen gut, allein der eine ein leichtsinniger Verschwender, und der andere grade das Gegenteil. Über den ersten betrübe ich mich in der Seele, und über den andern ärgere ich mich zuweilen und dann lache ich auch zuweilen über ihn, daß mir die Tränen die Backen herunterlaufen, er ist der seltsamste Knauser, den ich gekannt habe. Allein den muß man gehen lassen. Er ist der ordentlichste Mensch von der Welt, treu und beliebt in seinem Dienste und in linea recta ascendente gewiß der reichste Mann in unserer Familie bis in die Zeiten Karls des Großen hinauf. Es haben mich Leute, die es wissen können, versichert, daß sein Vermögen nicht viel unter 10000 Taler sein könne. Er liebt Dich sehr; er wird nie heuraten und Du oder Deine Nachkommen, von denen ich bald nähere Nachrichten erwarte, habt gewiß etwas von ihm zu erwarten. Nur da das Geld wo nicht ganz seine Seele, doch wenigstens ein gutes Stück davon ist, so ist in seinem Leben nicht daran zu kommen.

Da ich in einer Viertelstunde schon wieder lesen muß, so verspare ich einiges bis auf einen nächsten Brief und bitte nur noch dem einsamen Wirtenberger recht zuzusetzen, das sind wahre Spitzbubenstreiche von dem Kerl.

Herrn Hofrat Heynes Antwort liegt bei.

Nun bitte ich noch mich Deiner Frau Liebsten und allen Freunden mich tausendmal zu empfehlen und überzeugt zu sein, daß ich zeitlebens unverändert verharren werde Dein treuster Freund

Göttingen, d. 31. Okt. 1783 G. C. Lichtenberg

Stecke was ich Dir in diesem Brief gesagt habe in Dein Herz, und den Brief selbst in den Ofen.

420. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 3. November [1783]

Hier lege ich ein schönes Bildchen von Montgolfiers Maschine im Augenblick ihrer Entbindung bei. Unten an hängt der Korb mit dem Hammel, Hahn und Ente. Die Maschine war 60 Fuß hoch und 40 hatte sie im Durchmesser, sie war blau gemalt und der Name des Königs und die Festons waren Gold.

421. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 20. November [1783]

Endlich ist es uns hier gelungen eine außerordentliche große Schweinsblase, 14 Zoll hoch und 10 Zoll weit, zum Steigen zu bringen. Als sie gefüllt war, stieg sie mit solcher Schnelligkeit auf, daß sie einen großen Kork und einen 16 Fuß langen starken Seidenfaden mit sich fortriß und dem ohngeachtet keine 2 Sekunden brauchte an die Decke zu kommen, an welche sie so stark anstieß, daß sie fast Handbreit zurückprallte, wieder anstieß, und so fort bis sie endlich festsaß. Es ist ein ganz unglaublich schöner Anblick. Nach ¾ Stunden wurde ihr der Kork zu schwer und sie sank langsam wieder bis der Kork aufsaß und so stund sie 2½ Stunde etwa 8 Fuß über dem Boden, denn 8 Fuß des Fadens waren um den Kork gewickelt. Ew. Wohlgeboren können sich nichts Schöneres denken als dieses, bei dem geringsten Hauch oszillierte sie langsam ... Dieses ist das majestätischste Elektroskop, das ich in meinem Leben gesehen habe. Am Ende wurden ihr auch diese 8 Fuß Faden zu schwer, sie sank also, allein kaum ruhte ein kleines Teilchen von dem Faden an der Erde, so stand sie wieder still. Setzte sich eine Fliege darauf so sank sie, und wenn die Fliege wegflog, stieg sie wieder, als sie nun nach einer ganzen Stunde etwa bis auf 2 Fuß nach der Erde gekommen war, schnitte ich den Seidenfaden kurz vor der Blase ab, und in 3 Sekunden saß sie wieder an der Decke, endlich kam sie auch da herab, bis zu diesem Augenblick von dem ersten Aufsteigen an waren grade 4½ Stunde verflossen, und doch war sie weder gefirnißt noch geölt. Auf der Erde gab es noch ein vortreffliches Schauspiel, wenn ich mit meinem Schlafrock an ihr etwas schnell vorbei ging, so hob sie sich gleich wieder und folgte mir. Überhaupt schlich sie auf eine so seltsame Weise in der Stube herum ganz ohne zu rollen, bald an der Erde hüpfend bald wieder ganz schwebend, so wie sie ein Zuglüftchen traf, immer mit der Spitze nach der Erde gekehrt, daß allen Leuten, die es sahen, notwendig ein Gespenst einfallen mußte, und ich glaube, man könnte jemanden, der ein Nachtlicht brennte und furchtsam wäre, mit einem solchen Ding den Tod an Hals schrecken. Da ich keinen festen Schrank habe, der für ein solches zartes aufgeblasenes Ding Raum hatte, so hing ich sie, um sie vor Mäusen zu sichern, grade von der Decke herab auf, auch da zeigte sie, daß sie nicht zum *plebs vesicarum* gehörte, sondern hing auf eine eigene

Weise da, die mich würklich lachen machte, nämlich nicht wie die Canaille von Schweinsblasen tut, sondern horizontal. Ich konnte nicht abwarten, wann sie ganz herunter kommen würde, und legte mich nieder, um 2 Uhr stund ich auf, da hing sie grade herab. Auf die letzt schrumpfte sie stark zusammen, denn die inflammable Luft dringt durch das dünne Häutchen durch ohne die äußere Luft hinein zu lassen. Wohnten Ew. Wohlgeboren nur eine Meile von hier, so hätte ich den Scherz gespielt und Ihnen eine in einer Schublade zugeschickt, die dann gleich bei Eröffnung des Deckels nach der Decke geflogen wäre. So wie die Sachen jetzt stehen, geht es nicht; was aber die gefirnißten tun werden, will ich mit der Zeit sehen. Bei dem ersten stillen Tag, wo gar kein Lüftchen weht, will ich eine etwas angemalte im Freien steigen lassen, sie wird gewiß ehe 2 Minuten vergehen aus dem Gesicht sein.

O wenn Sie doch eine solche Blase könnten zu Stande bringen, sie würde Ihnen doch gewiß eine große Unterhaltung gewähren. Morgen gedenke ich den Versuch im Collegio zu machen.

422. An Franz Ferdinand Wolff

Göttingen, den 24. November 1783

Wertgeschätzter Freund,

Gottlob, daß Sie wieder in Hannover sind. Wir wollen jetzt recht brav zusammen schreiben. Heute werde ich wegen eines Hagelwetters von Geschäften nur kurz sein müssen.

Bei dem Phosphor-Fläschchen gilt das güldene: quantum sufficit; also wenns nicht mehr gehen will, ein kleines Bröckchen Phosphorus zugetan, um ihm die nötige Flüssigkeit zu geben, etwas Nelkenöl, Schwefel sparsam und nicht ohne große Not, auch alsdann sehr gradatim. Ihres werden Sie auch bald erhalten, auch arbeitet Klindworth für Sie an der luftleeren Flasche.

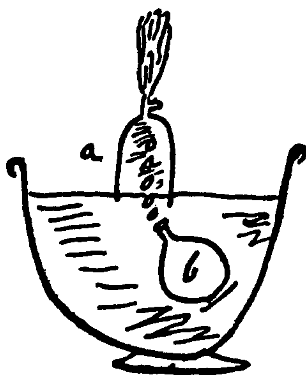
Ich habe mich nun seit 8 Tagen mit den Montgolfierschen Blasen vergnügt, es ist ein Anblick der wahrlich nicht schlecht ist, und sehr viel schöner als man sich vorstellt. Um Ihnen den Anblick so bald als möglich zu verschaffen, schicke ich Ihnen hier eine, denn das Präparieren kostet nicht allein Geduld, denn die haben Sie, das weiß ich, sondern auch *Zeit*, die Sie nicht immer haben. Diese ist nur klein; meine Blase, ich meine damit eigentlich die Schweinsblase, deren

ich mich bediene, ist 14 Zolle hoch und 10 weit, ein ungeheures Ding, aber auch diese hier tut vortreffliche Würkung. Damit Sie sich das Vergnügen so oft als möglich verschaffen können, so will ich nur eine kleine Anleitung geben. Sie würden alles selbst finden, allein kürzer ist besser.

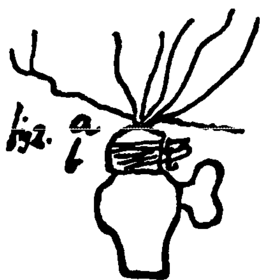
Das erste Stück, das Sie haben müssen, ist ein kleiner Hahn, der bei



a in die Blase geht, deren hornartig gewordenes Ende erweicht werden muß, an diesem Ende wird sie mit einem Faden und Schleife am Hahn fest gebunden, einer *Schleife* damit man sie, ohne zu *schneiden*, leicht wieder loskriegen kann, das untere Ende b muß in das obere Ende einer Glocke, oder in den durchlöcherten Kork einer Bouteille passen, der der Boden eingeschlagen ist, um nun die Blase recht luftleer zu kriegen ohne sie wie ein Seil zu wringen verfährt man am besten so: Man drückt die Glocke oder Bouteille in das Wasser bis oben an, da sie denn voll Wasser wird; in dieser Lage steckt man den verschlossenen Hahn mit der Blase oben auf, hebt sie etwas aus dem Wasser, zu sehen ob keine Luft neben dem Hahn vorbeidringt, hält alles Luft, so öffnet man den Hahn und zieht die Glocke in die Höhe, so zieht sich die Luft aus der Blase in die Glocke, und wird diese Operation mit einer hohen Glocke etlichemal wiederholt, so wird endlich das Wasser nicht mehr sinken und die Luft größtenteils aus der Blase sein. Man kann sie auch heraus saugen wenn man sich in acht nimmt, da man bei folgenden Versuchen immer inflammable Luft auszusaugen hat. Ist dieses geschehen, so verschließt man den Hahn. Hierauf wird inflammable Luft gemacht. Aus Eisenfeil- und Vitriol-Spiritus und zwar in besondern Gefäßen, damit es ja nicht fehle, etwas viel, (5 Quartier werden hier hinreichen) damit es ja nicht fehle, wenns zum Füllen geht. Hierauf wird die erste Glocke wieder *durch Eindrücken* mit



Wasser gefüllt, der verschlossene Hahn und Blase drauf gepfropft und die Glocke in die Höhe gezogen (a), alsdann die Bouteille b mit inflammabler Luft unter dem Wasser drunter geöffnet, da dann die inflammable Luft in die Glocke a hinauf steigt; so füllt man die ganze Glocke, öffnet den Hahn und drückt die Glocke sanft ins Wasser, so dringt die Luft in die Blase; nun wird der Hahn geschlossen pp und nun dacapo, bis die Blase stramm ist (nicht allzu stramm), alsdann wird der Hahn geschlossen. Hierauf wird die Blase, die gleich über dem Hahn noch weich sein muß, vom vorhergehenden Einweichen, mit einem gewichsten Seidenfaden (er braucht nur an dem Ende gewichst zu sein) mit einem einzigen Knoten über den Hahn gebunden wie bei a Figura 2. Hierauf wird der Faden bei b gelöst, die Blase vom Hahn abgestreift, und nun – – Schwups! sitzt die Blase an der Decke der Stube. O es ist eine Freude! Den Seidenfaden muß man anfangs etwas lang lassen, damit man sie wieder herunter kriegen kann. Mit der elektrischen Röhre habe ich tausend Freuden dabei gehabt, zumal wenn sie bloß schwebt. Hiervon steht mehr in meinem neulichen Brief an Herrn Geheimden Sekretär Schernhagen.



Wenn Sie den Versuch machen, so nehmen Sie doch ja unsre gemeinschaftlichen Freunde Herrn Schernhagen und Herrn Ramberg mit dazu.

Das *Einweichen*, Ab- und zubinden geschieht um die Blase recht lange gebrauchen zu können. Sollte sie ein Loch kriegen, so präparieren Sie nach der Größe des Lochs ein Stückchen Schweinsblase, so, daß nichts als die Tunica interna übrig bleibt, und kleben es bloß mit Speichel an, das leimt wie Hausenblase. Diese ist wie Sie sehen stark geflickt, und bei der Präparation sind Löcher unvermeidlich.

In den Göttingischen Zeitungen, die heute über 8 Tage ausgegeben werden, habe ich Ihnen einen derben Hieb versetzt – – Nein! mein lieber Freund, ich habe Ihren Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich konnte nicht *mehr* sagen, weil nach unserer Einrichtung nur bloß bescheiden getadelt und bescheiden *gelobt* werden *darf*.

Das heiße ich kurz sein. Nicht wahr? aber das Posthorn schallt auch schon.

G. C. Lichtenberg

Diese Blase ist weder gefirnißt noch geölt, nimmt man größere, so kann man ganz füglich eins von beiden tun und dadurch die inflammable Luft etwas länger aufhalten.

Vielleicht ist es nicht undienlich zu erinnern, weil man öfters nicht daran denkt, die Blase ja von Vitriolöl entfernt zu halten, das zuweilen bei diesen Operationen verspillt wird.

423. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 27. November [1783]

In Kassel hat man 300 Taler für einen Ballon subskribiert. Ich habe heute einen Expressen mit meiner Anweisung hinüber geschickt, aber ernstlich angeraten, entweder meinen Versuch abzuwarten oder einen im kleinen zu unternehmen. Ich lege Herrn Forsters Brief bei, woraus Sie das abscheulige Urteil von Banks lesen werden. Es ist bloß Nationalhaß, das beste ist, daß sich kein Mensch, der selbst denkt, um die Urteile neidischer Sozietäten bekümmern wird.

424. An Franz Ferdinand Wolff [Göttingen, Ende November 1783]

Wertgeschätzter Freund,

Ihrem Verlangen gemäß erhalten Sie mit morgender fahrenden Post 14 Bouteillen dephlogistisierter Luft. Allein sie ist wenigstens 5 Wochen alt. Die Zeit war so kurz, daß keine frische gemacht werden konnte, und außerdem ist, bei einigen in meinem Auditorio vorgenommnen Veränderungen in vorigen Herbst-Ferien, mein Chymischer Ofen, weil er es in der Gewohnheit hat keinem Menschen aus dem Wege zu gehen, von einem groben Kerl so lästerlich gestoßen worden, daß sein ganzes Rippengebäude erst wieder eingerichtet werden muß, also, anstatt Ew. Wohlgeboren so lange hinzuhalten, wollte ich lieber diese aus meinem eignen Keller mitteilen, die vermutlich noch gut sein wird. Sie soll auch dafür nichts kosten. Zugleich liegt eine luftleere Flasche bei. Sie hat sich eben nicht sonderlich gestern abend bewiesen, allein meine englische auch nicht, so daß ich es mehr auf die Witterung und Neben-Umstände

schiebe und also die schöne Gelegenheit nicht versäume, sie in Gesellschaft nach Hannover zu schicken; wenn ich wieder welche zu Schorborn machen lasse, so sollen sie sie auch dünner blasen. Diese ist ein Andenken von mir in Ihre Sammlung aufzustellen.

Mich verlangt sehr, ob Ew. Wohlgeboren die Blase haben steigen lassen. Sie werden bemerken, daß sie immer schlechter werden, etwas geölt, mit einem oder 2 Tropfen Mandelöl, würde vermutlich dieses verhindern. Am ersten Tag hielt sich die meinige 4½ Stunde. Am 2ten kaum 4, beim dritten nicht einmal 3 und gestern nicht einmal *eine*. Das Präparieren ist schwer und verdrüßlich. Ich habe es in meinem Leben nur mit einer einzigen versucht, und dieses nahm mir ½ Tag Zeit weg, jetzt habe ich es 2 Leuten gezeigt, die nun eine solche Blase auch wohl noch größer mit einem netten Hähnchen, wovon die Blase das Röhrchen sogar mit in die Luft nimmt, für 1 Taler verfertigen. Vielleicht gibt es in Hannover noch Kunden. Könnten Ew. Wohlgeboren recht große Schweinsblasen etwa ½ Dutzend oder auch 1 Dutzend auftreiben, von der größten Art, und hieher schicken, so geschähe mir und dürftigen Arbeitern ein großer Dienst. Die großen Blasen sind, so wie die Stahlfedern, hier sehr selten, und erstere hauptsächlich jetzt im Wurst-Wonnemond. Alles auf Abrechnung, denn ich behalte sie nicht. Ich bedauere, daß ich Ihnen eine so gar schlechte schicken mußte. Sie sollen eine viel bessere haben, wenn Sie es befehlen. Sie wird Ihnen, verbunden mit der Elektrizität, tausend Vergnügen machen. Wenn man anfangs einen langen schweren Faden daran bindet, so kann man durch schickliche Abschneidung desselben der Blase immer die Schwere der äußern Luft geben. Lustig ist es alsdann zu sehen wie sie durch die Luft *gesteuert* werden und zwar von wem? von den Fliegen. Hier habe ich gesehen, daß unter den Fliegen das weibliche Geschlecht, bis jetzt wenigstens, beherzter ist als die Damen in Frankreich, denn sie setzten sich ungescheut auf die Blase. Dieses war leicht auszufinden. Ich habe es aus gewissen Vorfällen geschlossen, die ich nicht erzählen mag, aus Furcht Ew. Wohlgeboren keusche Ohren zu beleidigen. Bei jeder verübten Unzucht sank die Blase in den Abgrund. O wenn es doch mit unserm Erdball ebenso wäre! So würde doch endlich dem leidigen Huren und Buhlen, mit Respekt zu sagen, endlich gesteuert werden.

Die Rechnung enthält alles, was ich an Ew. Wohlgeboren zu for-

dern habe. Die lateinisch-polnischen Zeilen sind von Herrn Ciechanski, die letzte von mir. Die Kiste ist bezahlt und gehört Ihnen.

In Eile G. C. Lichtenberg

425. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, 29. November 1783]

Mein Lieber Dieterich

Mit den Versuchen zu Gotha hat es seine liebe Richtigkeit. Es ging nicht und ging nicht und will nicht gehen und wird nicht gehen. Mein Bruder, der halb böse ist, sagt, die Schweine zu Göttingen müßten ganz andere Blasen haben als die Gothaischen. Ich schrieb ihm: Allerdings. Das hätte er aus der Schwanzphysiognomik sehen können, sie stammten unmittelbar von denen her, in die der Teufel ehmals gefahren wäre; er wüßte, daß der Teufel der Geist sei, der in der *Luft* herrsche, wies in der Bibel hieße, und daher stiegen nur solche Blasen in die Luft, die von jenen Schweinen abstammen, in denen der Luft-Fürst ehmals gewohnt habe. Auch käme das Wort Mettwurst vom Arabischen ( ) *Mett* her, welches der Teufel bedeute. –

Der Preis von 50 Dukaten *über die Bergwerke der Alten* ist zwischen *Florencourt* und *Reitemeier* geteilt worden. Über den Wurmfraß ist *gar kein Preis* ausgeteilt worden, wie ich Dir gestern gleich sagte. (umgewendt) Das Buch *Horus* enthält die entsetzlichsten Gotteslästerungen, die würklich die Karre verdienen: Z. E. Christus sei ein Betrüger gewesen. Er habe dem Herodes nach der Krone getrachtet. Er sei am Kreuz nicht gestorben, sondern bloß ohnmächtig geworden, daher habe er den Jüngern wieder erscheinen können. Nachher weil er seine Wunden vernachlässigt, sei er an einem Wundfieber verstorben.

Du siehst also, daß der superfromme Forster nicht der Verfasser eines solchen Schandbuchs sein kann. Auch der Vater nicht. Es ist eine wahrhafte Injurie einem rechtschaffenen Manne ein solches Buch zuzuschreiben, zumal, da es dabei elend geschrieben ist.

Kannst Du mir nicht des Herrn von Rußworms Leben, das Weikard zu Fulda geschrieben hat, verschaffen? Es ist bloß in Fulda verboten. Es steht tolles Zeug darin. G. C. L.

426. An Franz Ferdinand Wolff

[Göttingen, Ende November 1783]

Bester Freund'

Nun bei meiner Ehre, es wäre fürwahr kein Wunder, Sie schmissen mich die Treppe hinunter, wenn ich nach Hannover käme Sie zu besuchen. Sie verlangen eine Blase, die steigt, und ich schicke Ihnen eine die sinkt, Sie verlangen eine luftleere Flasche und ich schicke Ihnen eine luftvolle, Sie verlangen endlich dephlogistisierte Luft und ich schicke Ihnen phlogistische, kurzum Sie verlangen A und ich schicke Ihnen schlechtweg non A, grade wie ein Handlanger beim Babylonischen Turmbau, die, wie Gatterer versichert, Limburger Käse brachten, wenn die Maurer oben Backsteine verlangten; oder vielmehr hier umgekehrt.

Was die Blase anbetrifft, so kann ich es nicht ganz begreifen, wollen Sie sie einmal voll blasen, ordentlich aus der Lunge, und verschließen, alsdann sanft gegen ein brennendes Licht oder Ihr Auge drücken, so werden Sie gewiß Öffnungen entdecken, denn die Löcher gehen nicht immer grade durch sondern längs der Fibern hin. Gar gerne hätte ich Ihnen eine andere geschickt, allein es ist keine einzige in der ganzen Stadt und ihren Trabanten, als *Bovenden, Weende, Geismar* pp. von gehöriger Größe zu kriegen, die Ihrigen sowohl als 4 andere, die mir Herr Schernhagen geschickt hat, sind alle zu klein, denn die Teufels-Dinger gehen beim Schälen zusammen. Ich lasse jetzt an einer Ochsenblase für Sie arbeiten, allein ich fürchte ob etwas daraus wird, sie sind so ochsenmäßig dick von Fell und alles daran so grob, daß die Frage ist ob nicht die innere Haut im ganzen noch zu dick bleibt. Geht dieses nicht, so komme ich mit etwas drittem. Das Amnium der Kälber oder die Haut worin sie geboren werden, soll ganz vortrefflich dazu sein. In Gotha hat jemand daraus eine Luftkugel verfertigt, die sich 3 Tage an der Decke gehalten. Man muß sich also mit den Hebammen dieser Tiere bekannt machen oder, noch besser, mit dem ehrlichen Mann, dem die Kühe in die Hände fallen, wenn sie während der Geburt sterben. Eine artige junge Dame mit der ich bekannt wurde, weil sie die Physik und ich die jungen Damen liebe, schlug mir vor, wir wollten eine trächtige Kuh in Compagnie kaufen; ich sollte das Amnium mit dem Kalbe behalten, sie wollte das Fleisch und die Haut nehmen. Und wer soll die Hörner kriegen, fragte ich. Da wollen wir drum

losen, sagte sie, und das mit einer Miene, daß ich nicht für 20000 Taler mit ihr vorm Altar um die Hörner losen wollte. Die Blasen von Schweinen, welche etlichemal geworfen haben, sollen eigentlich die großen sein.

Die Leidensche Flasche bitte ich mir zur Verbesserung nur auf einen Posttag aus, vielleicht können Sie dieselbe auf Herrn Kerstings Luftpumpe schrauben, wenigstens muß es gewiß gehen, wenn Sie sich eine Mittelschraube (einen medium Terminum) verfertigen, in deren mütterliches Ende das väterliche der Flasche und deren väterliches in das mütterliche von Kerstings Luftpumpe paßt. Wenn sie sich aber nicht *laden* sollte, so hat wohl das Glas die Schuld.

Die Unart der dephlogistisierten Luft hatte ich fast vorausgesehen. Gleich nach dem neuen Jahre mache ich welche, da sollen Sie Ihren englischen Kasten voll unentgeltlich haben. Wollen Sie aber gleich welche haben, so soll Ihnen unser Apotheker welche machen. Ich bin bisher so schlecht dazu eingerichtet gewesen, daß ich mir neulich selbst 10 Bouteillen von ihm machen ließ, die ganz vortrefflich war.

Soeben, da ich meinen Brief durchlaufe, sehe ich, daß ich S. 2. von einer dritten Art von Luftkugel rede, und gleich darauf vom Amnium. Sie könnten also glauben, das dritte sei das Amnium. Nein! Es ist eine funkelnagelneue Erfindung, die aber erst glücken muß, ehe man davon spricht.

Das ist recht, wenn ich zu Hannover wäre, ich hielte sämtlichen Herren Offizieren eine Lobrede so prächtig, als ich sie nur machen könnte. Physik ist wahrlich das eigentliche Studium des Menschen. (*) *Theologie entbehrt man alsdann leicht,* Jurisprudenz und Medizin sind lauter Dinge, die wir in jener Welt wenigstens nicht mehr brauchen, Kenntnis der Natur wird vermutlich auch im Himmel studiert. Wird diese Liebe allgemein, so wird die Welt sicher den größten Vorteil davon haben. Es müssen mehr gute Köpfe erweckt werden. Nicht aus Faulheit, sondern bloß vorläufig kann ich wegen des Apparats: Nollets *Art des Expériences* und Sigaud de la Fonds *Description d'un Cabinet de Physique* vorschlagen, alsdann will ich ganz unverdrossen weiter raten.

Sie haben mir zuviel Ehre angetan, daß Sie meine Abhandlung aus dem Kalender Ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt haben. Beim

* ††† Um Gottes willen, daß das Konsistorium das nicht erfährt.

Schießen mit dephlogistisierter Luft muß es heißen: 1 Teil dephlogistisierter gegen 2, 3, 4 Teile inflammabler.*) Ich schrieb den Aufsatz grade als das Mädchen auf den Tod lag und wundere mich, daß nicht ärgere Fehler darin stehen. Unter der fixen Luft steht im Kalender, daß Insekten, die in *Luft bei Raum* gut lebten, das haben Sie im Abdruck weggelassen. Sehr recht. Es ist ein Druckfehler. Es soll heißen im *luftleeren* Raum.

Klindworth macht jetzt eine Luftpumpe für die Ingenieurs zu Berlin.

Schon seit einigen Wochen ist meine große Aerostatische Maschine fertig. Sie kostet mich am Ende über 40 Taler. Ich wäre der erste in Deutschland gewesen, der so etwas zu Stand gebracht hätte, allein ich habe hier keinen Platz und mußte die Ferien abwarten, um mein Auditorium beim Füllen zu gebrauchen.

G. C. Lichtenberg

427. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen,] 1. Dezember [1783]

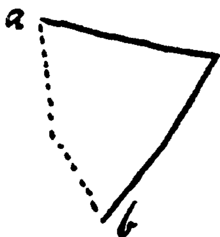
Ums Himmelswillen lassen sich Ew. Wohlgeboren doch ja den eilften Band von Bernoullis Reisen-Sammlung geben, darin steht ein Brief über die Silberstufe, der abscheulig ist. Bernoulli ist ein wahrer Halunke. Er ist der *erste* dieses Namens, der mit unnützen Anekdoten trödelt, und zur Ehre dieses Namens vermutlich der letzte. Es wird viel Skandaleuses gegen Göttingen gesagt: Alle Kunstsachen würden elend verwahrt. Wenn Blumenbach nicht Heynes Schwager wäre, so hätte (der Mann, der den Brief schreibt) er nicht mit ihm teilen mögen. Er tue jetzt (er will sagen, statt gestraft zu werden) eine Reise wozu noch Königliche Regierung sogar die Kosten hergebe. Ist das nicht abscheulig? Es wird dem guten Blumenbach sein Kindbett sehr versalzen. Alles beneidet jetzt Göttingen. Heyne hat seinen Sohn nach Kassel geschickt, dieses macht viel Aufsehen. Man ist dort eifrig dran, die sehr gute Medizinische Fakultät zu heben, und sobald der junge Michaelis aus Neu-York kommt, wird die Charité daselbst noch verbessert werden.

* Wollen Sie dieses im Magazin anzeigen?

428. An Franz Ferdinand Wolff

O! Mein lieber Freund!

Tausend Dank! für Ihren vortrefflichen guten Willen, allein die schöne, herrliche Flasche war *entzwei*. Als ich das Heu wegnahm und das noble Geschöpf sah, war meine Freude außerordentlich, allein den Augenblick entdeckte ich ein Loch, oben in der Mitte, grade wo das Geld angebunden war, und zwar war ein dreieckigtes Türchen auswärts geschlagen etwa von dieser Größe, das sich um den Stanniol a b, wie um eine Hespe drehte. Im Packen ist ein kleines Versehen passiert, das am ganzen Unglück schuld ist, die gläserne Röhre von dem Stativ für die Haspel war, weil es keine Unterstützung hatte, abgebrochen, und der schwere messingene Kopf desselben hatte also vermutlich das Loch geschlagen. Mir war es als wenn die Stube auf mich fiel, und ich hob sie aus der Kiste heraus, wie ein Vater sein ertrunkenes Kind aus dem Bach. Es ist jammerschade. Nun bitte ich Ew. Wohlgeboren, unter tausendfachem Dank für die Geschenke, recht flehentlich um 4 bis 6 solcher Flaschen, *unbelegt*, und etwa nur 10 Stück von den andern kleinern.



Daß die Blase nicht gehen wollte, ist mir sehr leid und fast unbegreiflich, vielleicht haben sich auch die Pflaster losgegeben. Die können alsdenn wieder mit Speigel angeleimt werden. Der Herzog von Gotha hat mehrere Ballons aus Paris kommen lassen, sie taugten aber alle nicht, so niedlich sie auch gemacht waren. Ich habe meinem Bruder nun meine Große geschickt. Die ersten die fertig werden, sollen Ew. Wohlgeboren erhalten. Die Teufelsriechfläschchen erfolgen vermutlich mit der Sonntags-Post, wenn ich nicht hintergangen werde. Klindworth konnte sich wegen der Luftpumpe nicht resolvieren, er wird künftig sein Gutachten geben. Dieser Mensch hat unglaublich viel zu tun. Ich glaube, daß er jetzt auf 1200 Taler bestellte Arbeit hat, dem ohngeachtet macht er lieber Riechfläschgen und präpariert Blasen, als er Quadranten und Luftpumpen macht, jene halten den Topf kochend, diese geben einen sehr entfernten Gewinn der mit Auslagen verbunden ist. Er wird vermutlich

eine Smeatonische Luftpumpe für das Artillerie-Corps zu *Berlin* machen, und ich bin überzeugt, sie wird keiner englischen weichen. Ein Erfinder ist er nicht, aber ein Arbeiter, wo er nachahmen kann, der seinesgleichen vielleicht in Deutschland nicht hat. Das macht, er war als Knabe ein Uhrmacher, gewöhnte sich da an Präzision und arbeitet nun alles aus wie Taschenuhren-Räder. Ich habe Stahlarbeit von ihm gesehen, die völlig wie Spiegel in Teleskopen aussah, und ein kleiner Apparat von pyrometrischen Instrumenten, den er für den Prinzen August von Sachsen-Gotha gemacht hat, übertrifft alles, was ich in der Art gesehen habe. Jetzt machen freilich vieles seine Gesellen.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 4ten Dezember 1783 G. C. Lichtenberg

Die Kiste wird mit dephlogistisierter Luft zurückgehen, sobald meine Fabrik wieder im Gang ist.

O die schöne Flasche!!!

429. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen], 11. Dezember [1783]

Von dem jungen *Friederichs* habe ich einen angenehmen Brief aus Paris gelesen. Er hat den Versuch mit angesehen, da Pilâtre de Rosier und der Marquis d'Arlandes durch die Luft flogen und 5000 Toisen in etwa 24 Minuten zurücklegten. Wie sie etwa 300 Fuß hoch waren, ließ ihr starker Schwindel nach, und als sie bei der Retour wieder in diese Höhe kamen, kam auch der Schwindel wieder. Die Sache läßt sich leicht erklären, nachdem sie nämlich Häuser, Menschen, Kirchspitzen wieder erkennen konnten, auf die sie fallen konnten, mußte notwendig die Furcht wieder aufwachen. Eine ganz vortreffliche Bemerkung ist, als sie in der größten Höhe waren, verspürten sie ein starkes Echo, wenn sie nur redeten. Ist das nicht herrlich? Wenn Ew. Wohlgeboren einige *recht große* Schweinsblasen zu Hannover habhaft werden könnten, so geschähe mir damit ein außerordentlicher Dienst. Hier ist nichts mehr. Die Leute brauchen sie, anstatt sie zu Montgolfierschen Versuchen herzugeben, lieber zu terrestrischen Mettwürsten.

430. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen], 15. Dezember [1783]

Meine Kugel ist schon seit 8 Tagen fertig. Allein der Anstalten wegen muß ich alles auf die Weihnachts-Ferien versparen. Ich habe keinen Raum als mein Auditorium, und das kann ich vor Schluß des Collegii zu solchen Operationen nicht gebrauchen.... Hätte ich mehr Raum gehabt, so wäre ich doch der erste in Deutschland gewesen, der es zu Stande gebracht hätte, vielleicht bin ich es noch. Sind das nicht abscheuliche Geschichten? Mit der letzten Maschine zu Paris wollte de Lalande in die Höhe fliegen. Er unterließ es aber. Halley versuchte so die Taucher-Glocke, eine weit gefährlichere Operation, und an Halleys Leben war mehr gelegen als an de Lalandes. Sie flogen 9 französische Meilen weit, das ist weiter als Calais von Dover.

431. An Johann Andreas Schernhagen

[Göttingen], 18. Dezember [1783]

Ew. Wohlgeboren können nicht glauben was meine aerostatische Maschine für ein prachtvolles Ding ist. Sechs Fuß hoch und 4 dick; wenn sie aufgeblasen ist, hat sie eine herrliche Form, denn die Böden runden sich ab .... Ich muß zum Füllen mein Auditorium frei haben.

Ehe Ostern oder Pfingsten herbei kommen, soll Göttingen vermutlich etwas sehn. Klindworth ist entschlossen mit in die Höhe zu gehen. Ganz gewiß kam das Echo von der Erde.

432. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 25ten Dezember 1783

P. P.

Fast hätte ich über dem ersten Feiertage vergessen, daß heute Posttag ist. Ich kann also Ew. Wohlgeboren nur melden, daß es mit dem Ballon noch immer erträglich fortgeht und, wenn es so nicht geht, Vorspann genommen werden wird. Ich habe nun, wie ich glaube, die Sache ganz inne. Allein es kostet. Indessen wir wollen sehen und fortfahren so lange das Zeug halten will. Noch ist *nichts* mißlungen, aber es geht langsam. Dafür wird auch manches für Hannover ausgefunden. Der Eifer freut mich, es [muß?] alles durch

Eifer werden, die Leute, die nicht räsonieren, bezahlen [?], doch so gehts in der Welt überhaupt. Wenn man vor allem in der Philosophie auf solche Weise Unterstützung verschaffen könnte, so wäre vielleicht manches schon geendigt.

Ew. Wohlgeboren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg

P. S.

Ich habe zwar neulich vergessen wegen des Kalenders zu antworten, der dem Herrn Kammerpräsidenten bestimmt war, allein ich hatte alles bestellt, es war aber, wie Ew. Wohlgeboren werden gehört haben, schon besorgt.

433. An Franz Ferdinand Wolff

Verehrungswürdiger Freund,

In einem Haar hätte ich, trotz der Muße, die ich hatte, vergessen Ihnen mit heutiger Post zu antworten; denn der Sonntag ist kein Posttag, wenigstens für mich nicht, der ich bloß im Meridian korrespondiere immer grade südlich, nach meinem Vaterland, oder nördlich nach Ihnen und Herrn Schernhagen, und selbst meine nach Osten oder Westen abweichende Korrespondenz läuft doch wenigstens einige Meilen weit im Meridian; nun aber (‡) halte ich alle Tage für Sonntage, wo die Leute mit Gesangbüchern gehen, heute ist erster Feiertag, also Ergo. Q. E. D.

Für die Güte meines großen Ballons stehe ich gar nicht ein, daher habe ich ihn ganz auf meine Kosten übernommen und werde ihn auch ganz für mich schmausen, ob ich gleich jedem, der dabei sein will, sage, ich wollte es ihm wissen lassen, so kommt dennoch keine Seele dazu, als wer dabei sein *muß*. Es ist ein Versuch im eigentlichen Verstand: auszufinden, *wie* man verfahren muß, zu lernen wo es fehlt, wie man *füllen* muß, die Kosten zu schätzen pp. Deswegen ist er auch nur klein; aufgeblasen gleicht er einer Kugel von 5½ Fuß und darüber im Diameter und sieht vortrefflich aus. Man erschrickt fast, denken Sie sich einmal eine Blase von fast 6 Fußen im Durchmesser, es sieht immer frappant aus, man mag sich so viel Vorstel-

(‡) dieses ist das Atqui.

lungen davon gemacht haben als man will. Die Sache hat große Schwierigkeit, zumal das Füllen, wozu ich ganz eigne Instrumente machen lassen muß. Auch wird so viel nachgefirnißt werden müssen, daß er zu schwer wird. Ich habe aber schon alles bereit, ihn in Zeit von 3 Tagen um 30 Kubikfuße größer zu machen. Meine Geduld soll nicht ermüden, aber ich fürchte, mein Beutel wird vor mir kapitulieren. Unter 70 Taler komme ich nicht durch wenn die Kugel größer gemacht werden muß. Allein, da alles auf meiner Stube vorgeht, so gedenke ich alsdann durch eine Subskription wieder etwas heraus zu kriegen.

Ihn auf Montgolfiers Art zu füllen, ist er viel zu klein; Montgolfiers Minimum ist ein Ballon von 20 Fußen im Durchmesser, und selbst *der* hebt nur 20 Pfund auf eine kurze Zeit. Auch ist die Sache ohne große Übung etwas gefährlich, es könnte alles aufbrennen. Warten Sie mit Ihrem Entschluß noch ein wenig, oder suchen Sie zu erhalten: *Description des Expériences de la machine aërostatique de MM. de Montgolfier. par M. Faujas de St Fond.* Paris 1783. 8vo 299 Seiten ohne die Einleitung, mit X Kupferplatten. Es steht sehr viel Gutes in dem Buche. Eine ziemlich weitläuftige und kritische Rezension, und zwar von meiner Wenigkeit gefertigt, werden Sie in den hiesigen gelehrten Zeitungen. 2 Stück Zusätze. 1784. so Gott will finden.

Non nostrum est tantos transmittere libros,

sonst wollte ich es Ihnen schicken, aber ein Wort von *Schernhagen* oder *Brandes* an Heyne ist genug, so können Sie es lesen, nämlich ein Wort für SIE (dreimal gestrichen) oder auch bloß ein Wort von *Ihnen* ist hinlänglich. Denn Ew. Wohlgeboren Geist ist hier gnugsam bekannt, vielleicht besser als in dem hochadlichen Hannover.

Die häßlichen Gesangbücher haben gemacht, daß ich jetzt schon schließen muß. Tausend Dank für den Extrakt, hier kömmt er zurück!

Göttingen. Gesegnete Weihnachten 1783 G. C. Lichtenberg

434. An Franz Ferdinand Wolff [Göttingen, Anfang Januar 1784]

Liebster Freund,

Hier schicke ich Ihnen eine Blase, eigentlich einen Teil des Fuhrwerks, worin ein unzeitiges Kalb in dieses Jammertal fahren sollte.

Füllen Sie diese mit reiner inflammabler Luft; wenn sie *nicht* an die Decke steigt, so haben Sie die Güte es mir mit umgehender Post zu melden, so reise ich Extra-Post nach Hannover und hänge mich selbst an die Decke.

Unten ist ein ausgehöhlter Kork eingeleimt, durch diesen bringen Sie die Luft quovis modo hinein, entweder durch die Glocke oder auch durch eine andere Blase auf (mit Respekt zu melden) Klistier-Art, verstopfen alles bei jeder Operation und am Ende völlig mit dem Stöpselchen oder einem besseren aus Kork. Die Blase braucht nicht viel luftleerer gemacht zu sein, als sie bereits ist, auch blasen Sie dieselbe nicht *zu* stramm auf. Vielleicht können Sie sie leicht mit einem dünnen Firnis von Schwarten-Magen-Farbe überstreichen, so ließe sich den Prinzen ein Spaß in Ihrem und meinem Namen damit machen. Sie müßte in einer Punsch-Bowle serviert werden und würde sogleich nach der Decke steigen. Nehmen Sie doch ja zum Experiment außer unserm gemeinschaftlichen Freund Herrn Lasius die Herren Schernhagen und Flügge. Es geht gewiß. Nur muß eine ziemliche Quantität inflammabler Luft angeschafft werden, denn das Ding faßt recht kälbermäßig viel. Sie hat bei mir 12 Stunden an der Decke geschwebt.

Ums Jahr Christi 1784 willen, wer hat den Aufsatz vom Mond ins Hannöversche Magazin gerückt? Hat denn das Cleverthor gar kein Zimmerchen für solche Menschen?

Will die Blase sinken, so dürfen Sie nur etwas nachklistieren, so können Sie sie wochenlang ohne große Kosten und Mühe halten. Adieu

G. C. Lichtenberg

Gesundheit, langes Leben, Fried und Einigkeit und die Ewige Seligkeit! Letztere vor dem ersten Viertel des nächsten Jahrhunderts aber noch nicht.

435. An Johann Gottwert Müller

Gnade! Gnade, liebster Herr Gevatter, versprechen Sie mir die, so sollen Sie meine Verteidigung künftig hören. Sein Sie versichert, Dietrich verdient Strafe und ich Barmherzigkeit, er sollte statt meiner schreiben und hat es nicht getan. Ich wollte nicht eher an Sie schreiben bis ich meine Laune wieder gefunden hätte, allein

es scheint, als wenn diese ganz von mir gewichen wäre, und ich bin schon öfters willens gewesen mich für epistolarisch insolvent erklären zu lassen. Ich weiß nicht was das ist, allein eine große Veränderung habe ich erlitten seitdem Sie mich nicht gesehen haben, ich erinnere mich mit Entzückung unsers Sommer-Umgangs, ich rede von Ihnen, und träume von Ihnen, allein wenn ich schreiben will – – was das für eine Impotenz dann ist, das kann ich Ihnen nicht beschreiben, eigentlich ist es Vorgefühl von Unmöglichkeit alles so darzustellen, wie es würklich sein müßte um mich gänzlich unschuldig zu finden. Wir wollen also ein paar Bogen aus dem Schuldbuch herausreißen, so bekomme ich Mut künftig fortzufahren, oder eigentlich anzufangen.

Was macht denn meine liebe Frau Gevatterin und der kleine Pate? Sagen Sie ihm doch ja nichts von mir bis ich mich gebessert habe, dann aber auch desto mehr. Ich hoffe, der Himmel soll mir noch Zeit geben, alles gut zu machen. Empfehlen Sie mich ihnen beiden herzlich und verschweigen Sie nur das Böse. Meinen teuren Herren Mitgevattern empfehlen Sie mich so gut sich ein bereuender Sünder empfehlen läßt.

Am Neuen Jahrstage, der aber ebenso schlecht ist, als der 31ste Dezember vom gestrigen Jahr. Ich weiß nicht, ich befinde mich nicht, wie ich mich befinden sollte, und weiß doch nicht recht, wo der Fehler liegt. Es muß bald anders werden. Leben Sie recht wohl, mein lieber Freund, und verzeihen Sie mir, es möchte Sie sonst gereuen, mir diese Zeit noch versauert zu haben. Es ist mir zuweilen, als wenn ich den Januar nicht durchlebte, und meine besten und hellsten Augenblicke sind die, da ich Kraft habe zu denken, daß es Einbildung sein *könnte*, allein überzeugen kann ich mich nicht.

Ich bin ganz Ihr aufrichtiger Freund

[Göttingen.] Am ersten Januar 1784 G. C. Lichtenberg

Für beikommendes Buch danke ich gehorsamst. Es ist sehr gut und ich habe es mit dem größten Vergnügen gelesen.

An
den lieben braunen Mann
zu Itzehoe.

436. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 2. Januar 1784

Ihr Eifer dort den Himmel zu besteigen macht Kassel Ehre. In Hannover ist man ebenso gestimmt, und es scheint, daß Kassel und Hannover das erste Luftrace rennen werden. In Hannover sind auf 1000 Taler beisammen. Von dorther werde ich ebenfalls gefragt. Ja es ist mir gesteckt worden, wenn ich es gerne täte, so sollte eine vornehme Einladung an mich ergehen. Ich habe aber wieder contrasteckt, daß der Professor nicht aus der Stube gehen würde, aber nach Vermögen schriftlich dienen wolle so gut er könne. Mit meinem Ballon geht es langsam, und bei dieser Kälte ist fast das ganze Unternehmen nicht ver- aber eingefroren. Es wird nun bereits 12 Tage an einem messingenen Hahn gegossen. Aus einem dummen Versehen des sonst unermüdeten und würklich sinnreichen Herrn von Ctztszichanzßztky ist der Ballon viel kleiner geworden, als er hätte sein sollen, zwar noch immer groß genug um zu steigen, aber auch klein genug es nur sehr kurze Zeit auszuhalten, sobald die Luft *stark* durchgeht. Daher müssen 1000 Vorsichten gebraucht werden. Wenn Sie eine Kugel machen, so *nähen* Sie ums Himmels Willen nichts daran; alles geleimt; die Nähte sind mit biegsamem Firnis kaum zum Schweigen zu bringen. Wenn ich wieder einen machen lasse, so soll es nicht halb so viel Mühe kosten. Auch höre ich, daß man in Paris glaubt, die Ballons verlören bloß durch die Nähte. Will man, wenns ein Luft*schiff* werden soll, der Festigkeit wegen nähen, so muß doch, wären es auch nur Blasen oder noch besser Kälberamnium, darüber geleimt und *dann* darüber gefirnißt werden. Das Amnium der Kälber ist über alles. Ich ließ gestern eine Blase daraus verfertigen, nicht so groß als die erste Schweinsblase, um geschwind fertig zu werden. Diese hängt ungefirnißt nun 15 Stunden an meiner Decke und hat noch gar keinen animum zu fallen, gestern abend um 7 ließ ich sie steigen, und ich schreibe dieses heute morgen um 10. Da der Brief erst diesen Abend um 5 Uhr auf die Post geht, so will ich Ihnen melden, wenn sie herab kommt. Nun glaube ich in dem Besitz des Spaßes zu sein, den ich schon längst spielen wollte, nämlich ein solches Ding gefüllt nach Hannover zu schicken, so daß es dort aus der Schachtel nach der Decke fliegt. Man dürfte es nur überfirnissen. Sie haben sehr recht, liebster Freund, das Füllen ist bei großen Bällen das Schwerste.

Soeben schlägt es halb 12, und meine Blase hängt noch so wie vorher. Ich blies mit einem Blasebalg neben ihr vorbei an die Wand, zu sehen, ob sie nicht gar der Teufel angeleimt hätte, so sank sie auf den Stoß der Luft etwa ½ Fuß, stieß aber gleich mit beträchtlicher Stärke wieder an. Ich habe Hoffnung, daß mit dieser Amniumhistorie, verbunden mit Firnis, sich vielleicht etwas erhalten läßt, was sich der Permanenz nähert. Diese Häute werden ohnehin von den Leuten weggeworfen. – Soeben bekomme ich eine zweite solche Blase in Gestalt eines Sacks, die (mirabile dictu) einen hörnernen Hahn mit sich fortschleppte. Sie ist außer dem Hause um 11 Uhr gefüllt. Hier kommt Besuch, also das übrige auf ein anderes Blatt.

Continuatio.

P. M.

III Uhr, 31 Minuten

Das Amnium hielt sich an der Decke bis etwa 10 Minuten nach 2 Uhr, sank alsdann etwas und flog dem Ofen zu, so wie jetzt auch das vernünftige Vieh tut, und da ging es herrlich los. Sie schwebte um den Ofen, stieg, fiel und stieg wieder, so daß der neidische Klindworth es sogar bewunderte, endlich legte sie sich um 3 Uhr 10 Minuten auf die Erde, hat also gedauert von 7 Uhr gestern abend bis heute 3 Uhr Nachmittag 10 Minuten, das ist 18 Stunden 10 Minuten, und jetzt da ich sie aufhebe und an den Ofen bringe, steigt sie wieder und fängt ihr altes Spiel an, wiewohl immer schwächer. Ist aber eine wahre Gesellschaft.

Nun Adieu, bester Mann. Ich wünsche Ihnen und Forstern auch ein glückseliges neues Jahr, Gesundheit, langes Leben, Fried und Einigkeit und die ewige Seligkeit (NB. vor 1830 nicht) und was alles Sie sich selbst wünschen mögen. Noch taumelt die Blase auf dem Ofen herum, 3 Uhr 45 Minuten. Die andere steht wie eine Mauer um 4 Uhr 45 Minuten....

437. An Georg August Ebell Göttingen, den 8ten Februar 1784

Verzeihen Sie mir, Liebster Freund, als einem Candidato mortis, der eben erst vorgestern umgesattelt hat und wiederum humaniora ich meine res vitae zu treiben anfängt, daß er so nachlässig gewesen ist. Auf meinem vermeintlich Todbette wurde mir Ihr Paket ge-

bracht, und weil ich schon vorher wußte, daß Desaguliers kommen würde, so eröffnete ich es erst am Freitage bei meinem Aufstehen, und fand die Kommission darin, die ich also heute sogleich ausrichte. Ich schicke hier 2 von den vortrefflichsten, vielleicht findet sich doch ein Käufer zu der andern. Es wird dadurch einem tätigen Menschen unter die Arme gegriffen.

Der Flecken im Desaguliers hat nichts zu bedeuten. Wegen der Fragen muß ich mir etwas Zeit ausbitten, das Schreiben wird mir sehr schwer und meine Geschäfte haben sich so gehäuft, daß ich nicht weiß wo ich anfangen soll. Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

438. An Franz Ferdinand Wolff

Liebster Freund,

Wegen Mangel an Zeit sage ich Ihnen nur, daß Sie mit der fahrenden Post 11 Bouteillen dephlogistisierter Luft erhalten, sie ist grade aus der Retorte in den Kasten gegangen, ich hoffe, sie soll gut sein. Ich will mir aber künftig meinen Salpeter selbst kristallisieren lassen. Ich habe gestern auch 6 Bouteillen aus Quecksilber-Präcipitat gemacht, die herrlich ist.

Womit gießen Sie Ihren Zylinder aus? Ist es die Cavalloische Masse? Und wie verfahren Sie dabei?

Der Zylinder geht herrlich, der meinige soll es auch tun wenn ich nur selbst arbeiten könnte.

Heute habe ich ein Kügelchen zum Steigen gebracht von 4 *Zollen* im Durchmesser. Den Rang im minimo haben also die Franzosen verloren. Hätten wir nur mehr reiche Physikliebhaber oder mehr reiche Faulenzer, so sollten sie ihn auch im Großen verlieren.

Göttingen, den 16. Februar 1784 G. C. L.

439. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, Frühjahr 1784]

Mein lieber Dieterich,

Du hast gewiß dem dummen Kerl in Altona oder wo er sitzt, geschrieben was ich Dir von den Seifenblasen gesagt habe. Ich habe Dich schon so oft gebeten keinem Menschen etwas von mir

zu sagen oder zu schreiben, allein es scheint, Du willst mir diese Freundschaft nicht erzeigen. Aber hier siehst Du nun recht deutlich was es für Folgen hat, der Hundsfott spricht von Handwerks-Neid gegen den Franzosen, du lieber Gott, da ich nur in aller Unschuld sagte, was ich getan habe, wie es ja auch gedruckt ist; und gewiß wird er in Hamburg herum gehen und das überall sagen, allein ich will ihm morgen einen Brief schreiben, den er gewiß in Hamburg nicht vorlesen soll. Wer schätzt denn diese Erfindung gering? Wahrhaftig kein Mensch in der Welt kann mehr davon machen als ich, ich habe gestern noch im Collegio von ihrer Wichtigkeit gepredigt. Dieser Wittenbergische Brief ist eine grobe Beleidigung für mich, die Du mir zugezogen hast und die ich gewiß, da sie von einem so eingebildeten und dabei dummen Kerl herrührt, gewiß nicht auf mir sitzen lassen will.

G.C.L.

440. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, Frühjahr 1784]

Nun wahrlich sehe ich wohl, daß ich Feuer angelegt habe. Ich habe ja *Dir* keinen empfindlichen Brief geschrieben, lese ihn nur mit kaltem Blut durch. Mein ganzer Fehler ist eine falsche Mutmaßung und die ist doch wohl verzeihlich, 1) da ich weiß, daß Du bei mehrern Gelegenheiten in der Stadt von meinem Versuch gesprochen hast, 2) weil es mir unbegreiflich war, wie Wittenberg an Dich von Dingen schreiben sollte, mit denen Du Dich nicht abgibst, und 3) weil aus meiner Abhandlung gar nichts erhellt, daß ich mich ärgerte, daß ich die Erfindung nicht gemacht hätte. Im Scherz habe ich wohl unter guten Freunden gesagt, diese Erfindung hätte ich machen können, aber wie der Spitzbube dieses erfahren hat, weiß ich nicht.

Unbegreiflich ist es mir, wie Du meinen Unwillen gegen Wittenberg auf Dich hast deuten können. Und daß ich mutmaßte, Du hättest ihm etwas geschrieben, was Du selbst nach meiner Überzeugung aus *guter Absicht* getan hättest, ist denn das so etwas Entsetzliches oder bei Dir so etwas Ungewöhnliches; da es in andern Fällen geschehen ist, ist denn dieses so etwas Arges, es auch in diesem zu vermuten? Du hast ja neulich selbst hieroben gesagt, Du pflegtest zu sagen, ich hätte das schon vor zwei Jahren gezeigt pp.

Noch etwas muß ich Dir sagen, was ich vorhin als Du oben warst vergessen habe, weil mich Professor Sömmerring gebeten hat es Dir zu sagen. Du mußt mich aber nicht nennen. Sömmerring verschreibt vor einiger Zeit einige Bücher von Dir, die er höchst nötig braucht. Er bekommt keine Antwort und keine Bücher. Mit der folgenden Post schreibt er an die Vandenhoeckische Handlung, da bekommt er sie und die Rechnung dabei, diese bezahlt er gleich mit umgehender Post und erhält mit der nächsten die Rechnung quittiert.

G. C. Lichtenberg

Dem Wittenberg will ich morgen schreiben und er soll an mich gedenken, seine dumme Übersetzungen, die schon lange, ehe Du sie brachtest, im Hannöverschen Magazin gestanden haben, will ich hernach hinunter schicken.

441. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 5ten März 1784

Liebster Freund,

Wahrhaftig (es ist eine Schande so etwas zu sagen), Ihrem vortrefflichen Herzen und Ihrer Güte allein haben Sie es zuzuschreiben, daß ich ein so nachlässiger Korrespondent bin. Durch meine Krankheit, denn ich habe würklich im Jänner auf den Tod gelegen (gottlob an keiner bösen Frau), haben sich meine Arbeiten so entsetzlich gehäuft, daß ich würklich willens war, mich im Frankfurter Ristretto für epistolarisch insolvent erklären zu lassen und, durch ein solches freilich etwas häßliches Bad der Wiedergeburt gereinigt, mit Ostern 1784 ein neues Korrespondenz-Leben anzufangen. Da Sie nun ein so gütiger menschenfreundlicher Gläubiger sind, so hielt ich mit den Interessen etwas ein. Aber gottlob, der Himmel scheint mir mit der neuen Sonne ein neues Kapital von Gesundheit gewähren zu wollen, und ich werde hoffentlich, wenn es so fortgeht, alles abzutragen im Stand sein.

Der Mann, den Sie mir zugeschickt haben, Herr Cordier, scheint ein vortrefflicher Mann zu sein. Seine gute Miene hat mich sogleich für ihn eingenommen, und einen braven Mann, der zwischen zween Freunden, die einander nicht sehen können, auf und abgeht, sehe ich immer als einen Spiegel an. Ich glaubte Sie ganz zu sehen, als er von Ihnen sprach. Nur schade, daß ich dem lieben Mann so gar

nichts habe zu Gefallen tun können. Grüßen Sie ihn recht herzlich, wenn Sie ihn sehen.

O wenn ich doch so ganz ungebunden wäre, von Ihrer liebreichen Einladung Gebrauch machen zu können! Was müßte das für ein Glück sein, einmal im Geist wieder über die zerschnittenen und zerbrannten Tafeln zu klettern, wo mancher christliche Namen unter einem Galgen paradierte, die äpfelbekleckten Wände, in denen meine Einbildungskraft Medusen-Köpfe und Bataillen sah, wieder durchzugehen! Unsern Umgang einmal wieder zu mustern, Wittich den Unbeschnittenen, Wenck den Großmütigen, Kärcher den Keuschen, Hach das alles umfassende Genie, Becker den Weisen (album), Amelung mit dem Rabenhaar. Was müßte das für eine Freude sein! Gut, ich *will* sie noch erleben, es koste auch was es wolle.

Können Sie mir nicht einige nähere Umstände von dem wieder erschienenen Nebel und den Blitzen mitteilen?

Empfehlen Sie mich Ihrem Hause, hauptsächlich Dero Frau Liebsten und dem lieben Jungen, der schon weiß, daß ich in der Welt bin.

Ich bin ewig der Ihrige

G. C. Lichtenberg

Schreiben Sie mir eine gute Gelegenheit (ist herrlich deutsch), so will ich Ihnen einmal ½ Alphabet Mettwürste schicken. Man macht außerhalb Wesens davon. Es kommen ja wohl Fuhrleute. Das Postporto sind sie nicht wert. Indessen lassen sie sich bei einem guten Glas Wein und einem guten Freunde, die freilich Stein zu Brot machen können, ganz gut genießen....

442. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 8. März 1784

Ich bin gottlob wieder recht wohl, und wäre ich es am Freitage noch nicht ganz gewesen, so hätte Dein lieber Brief gewiß die Heilung vollendet. Bravo, bravo! Ich sehe, Du hast nicht allein das Großhäuser Gut angenommen, sondern auch die Verpflegung des Stammbaums. Die Nachricht von meiner Gevatterschaft hat mir so viel Freude gemacht, als Dir die Vaterschaft nur immer gemacht haben kann, und ich erkenne diese Ehre mit dem herz-

lichsten Dank. Wenn ich nur wüßte, was ich dem lüttchen Jungen gleich Gutes täte; sobald Du ihn für eine der drei Fakultäten bestimmt hast, und das müßte wohl, wenn Segen dabei sein soll, so gegen Pfingsten geschehen, so melde es mir, so will ich ihn hier immatrikulieren lassen, denn man kann würklich an einen so wichtigen Schritt nicht früh genug gedenken, daher der König von Preußen sehr weislich handelt, daß er mit der heiligen Taufe zugleich das Sakrament der roten Halsbinde verbindet, ohne erst abzuwarten, wieviel Fuße der Pursche dereinst haben wird. Denn zu dem was man nicht tun will ist immer Zeit. Ich bitte mir demnächst nur eine Silhouette von meinem Patchen aus, damit ich meine mesures nehmen kann.

Doch nun Scherz bei Seite. Empfehle mich Deiner Frau Liebsten so wie auch meinen Herren Mitpaten recht herzlich und melde mir ja mit erster Post, wie sich die Frau Wöchnerin befindet, und was der Kleine für *Anlagen* zeigt. Je öfter ich davon höre, desto angenehmer wird es mir sein....

443. An Georg August Ebell

Wohlgeboren Herr
Hochzuehrender Herr Hofrat,

Es war mir eine wahre Freude zu vernehmen, daß Sie selbst Hand anlegen. Wenn ich nicht wüßte, daß die Ziegen-amnia sehr viel feiner wären als die von Rindvieh, so würde ich fast glauben, die Natur webe sie feiner, je größer und stärker wenigstens die Tiere selbst werden. Ich besitze eine sehr schöne Kugel aus den amniis zweier Kinder, die ich per fas et nefas hier durch eine Hebamme erhalten habe, und diese sind stärker als die von Kälbern und zwar um ein merkliches, die vom Pferde sind sehr fein. Sie würden mir, wertester Freund, eine große Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir die Stücke zukommen lassen wollten, die Sie nicht gebrauchen können. Wenn sie nur nicht kleiner sind als die Hälfte dieses Blattes, oder das in 4to dieses Bogens, so kann ich sie sehr gut gebrauchen.

Die schöne Abhandlung des Herrn de Romas steht in den Mémoires de Physique et de Mathématique présentés à l'académie des Sciences (de Paris) im 2ten Band S. 393. Er ließ bei einem herannahenden Donnerwetter einen Drachen steigen, den er unten iso-

lierte (an eine starke seidene Schnur festband). Der Bindfaden, woran der Drache steigt, muß mit einem Metall-Draht durchflochten oder, wie ich beständig verfahre, ganz von *geglühtem* Eisendraht sein. Die Würkungen waren entsetzlich, es schlugen Blitze aus der Schnur nach der Erde, die man in der Stadt krachen hörte, und während dieser Zeit ließ das Gewitter nach, das wieder anfing, sobald der Drache heruntergefallen war. Hätte er ihn nicht isoliert (er tat es um Versuche zu machen), sondern gut mit der Erde verbunden, und wäre er höher gestiegen (er stund nur etwa 550 Fuß hoch, perpendikuläre Höhe), so hätte er das Donnerwetter gewiß ganz unwürksam gemacht. Die Materie strömte so stark aus, daß es sauste wie ein starker Blasebalg, gegen Abend leuchtete die Schnur umher, und wäre es ganz dunkel gewesen, so mutmaßet er mit Recht, daß die Schnur eine Feuer-Säule 850 Fuß lang und 4 bis 5 Fuß dick formiert haben würde, was müßte dieses für ein Anblick gewesen sein!

Vor den Montgolfierischen Kugeln fürchte ich mich ein wenig. In Leipzig ist neulich eine in Brand geraten. Welches ein fürchterlicher Anblick gewesen sein soll, und der Magistrat hat sie verboten.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu sein

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 25ten März 1784 G. C. Lichtenberg

444. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 26ten März 1784

Mein bester Freund,

Ihre vortrefflichen, von wahrer Freundschaft ganz überfließenden Briefe lese ich mit unbeschreiblichem Vergnügen; wenn ich sie durchgelesen habe, so fühle und träume ich sie durch, und dieses Gefühl und diese Träume dauern oft 10, 20mal die Zeit des Lesens. Wenn mich doch der Himmel so glücklich machte einen solchen Freund in der Stadt zu haben, dieses und etwas mehr Gesundheit ist alles was ich wünsche, wegen des übrigen bin ich gottlob geborgen.

Die Erzählung von Ihrer Frau Liebsten und Ihren Kindern ist ganz entzückend für mich gewesen. Es ist traurig, daß ich in einem Stand lebe, wo man sogar nicht einmal, nach den Begriffen der Welt, frei sagen darf, daß man verstehen gelernt hat, was es für ein

Glück sein muß eine rechtschaffene Gattin und gute Kinder zu haben – Ich schließe diesen Artikel mit einem Strich und überlasse es Ihnen die Lücke mit freundschaftlichem Herzen auszufüllen. Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen Hause tausendmal und entwickeln Sie jedem Mitglied desselben, mit Mitleid gegen mich, so viel von meiner hier unterdrückten Empfindung, als es die Weltkenntnis eines jeden und mein Kredit bei jedem verträgt. –

Ich habe seit dem Empfang Ihres letzten mir so unschätzbaren Briefes nicht eher als heute schreiben können, sonst hätte ich Ihnen eher gesagt, daß der brave Mann, den Sie an mich geschickt haben, ganz gesund, wiewohl schon vor geraumer Zeit, bei mir gewesen ist. Ich will nicht hoffen, daß dem guten Mann etwas begegnet ist.

Unsere Schule ist zwar an sich gut, allein sehr viel Vorzügliches hat sie nicht, daher auch hiesige Professoren ihre Kinder öfters auswärts schicken. Göttingen ist ein verführerischer Ort, wo ein junger Mensch gnauere Aufsicht nötig hat als in mancher großen Stadt, um nicht vor der Zeit hingerissen zu werden, und das was er für einen so jungen Menschen Gutes haben mögte, ist sicherlich der Kosten nicht wert. Als Universität wird er seine Vorzüge allzeit behaupten, ist der Kleine einmal dazu reif, so erwarte ich ihn mit Vergnügen, und ich will Ihnen alsdann alles so sehr zu erleichtern suchen als meine Lage und Umstände verstatten.

Die Würste sind angeschafft und hängen würklich auf meiner Bibliothek zwischen den Werken Shakespeares und Humes. Zeigen Sie mir nur eine Gelegenheit an wie ich sie sicher nach Ihnen hinbringe. Allenfalls nur eine Adresse in Fulda, bis dahin gehen sie wohl mit Fuhrleuten. Ich erwarte hierüber Ihre Befehle. Alsdann soll auch der praktische Unterricht sie zu essen zugleich erfolgen. Vielleicht findet sich auch bald einmal eine Gelegenheit Ihnen zu einem guten Thermometer und Barometer zu verhelfen. Ich habe ihrer zwar eine Menge, aber doch eigentlich keines doppelt, sonst packte ich gleich ein paar bei die Würste.

Den Mann, der Ihren letzten Brief gebracht hat, habe ich selbst nicht gesehen. Er wird aber wieder kommen. Ich bekomme mein Siegellack von Dieterich, der es von Quedlinburg erhält. Der Fabrikant versteht seine Sache recht gut, und ich habe schon über 10 Pfunde nach ENGLAND schicken müssen. Auf dem Umschlag der Pfunde steht auch sehr trotzig:

sans privilège, mais approuvé
comme s'il étoit privilégié.

Ich werde die Ehre haben Ihnen durch den Mann mit ein paar Stangen aufzuwarten.

Lieben Sie mich fernerhin und leben Sie recht wohl.

G. C. Lichtenberg

445. An Abraham Gotthelf Kästner

[Göttingen, März oder April 1784]

Mein Bruder, der sich Ew. Wohlgeboren gehorsamst empfiehlt, hat mir aufgetragen Denselben das neuste Stück seines Magazins zuzustellen und ich entledige mich des Auftrags hierdurch sogleich. Ich sehe, mein lieber Bruder macht sich die Sache noch immer so bequem und übersetzt alles aus dem Rozier. Ich schrieb ihm einmal im Scherz, daß er es vermutlich so machte um den Principiis des dortigen Hofs getreu zu bleiben, der alles von Paris kommen läßt, was man in Gotha ebenso gut haben könnte. Das hat er mir aber, wiewohl sehr brüderlich, übel genommen. Indessen habe ich schon einigemal die Ehre gehabt, daß der Abbé Rozier etwas aus meinem Magazin in seine Monatschrift aufgenommen hat, auch soll in einem der neusten Stücke, das ich noch nicht gesehen habe, meine Korrespondenz mit Herrn Ritter Michaelis über die Gewitterableiter auf Salomons Tempel (das klingt auch fast wie der Titul von Gruners Almanach) übersetzt sein.

Der Gedanke über Stentorn hat mir eine recht herzliche Freude gemacht. Er hat es selbst an Herrn Schernhagen geschrieben, daß er die Kühe jetzt zur Weide läute*. Das Lustigste bei dieser Erfindung ist, daß die Polizei über den Kuhglocken die Uhren auf den Kirchen vergaß, so daß würklich neulich einmal (ich glaube, es war an dem Tag der Einführung der neuen Erfindung) die Hauptuhren nicht schlugen, und ich glaubte, man habe die Schlag-Glocken für die Kühe eingeschmolzen. In einem neuen Stück der Geschichte der Erfindungen könnte Herr Beckmann vielleicht beweisen, daß Orpheus schon einen ähnlichen Gedanken gehabt hätte. Ich mußte

* *nicht* leite.

auf die Mutmaßung geraten, denn ich sehe den ganzen Tag Schweine, Ziegen, Kühe und Menschen, die nicht viel besser sind, nach der neuen Musik laufen. Ich habe mir schon einigemal vorgenommen für das hiesige Magazin einen neuen Paläphatus zu schreiben, wenn es noch dazu kommt, so soll die Geschichte mit hinein. Ob aber gleich die Ohren der Leute hierbei nichts gewonnen haben, so ist es doch gut, daß das häßliche Klatschen abgestellt ist, denn ich fürchtete würklich neulich, daß einem Mädchen die Augen ausgehauen werden würden. Hörner getraute die Polizei nicht wieder einzuführen, weil bald nach Stiftung der Universität, da sie Mode waren, einige Professoren darüber geklagt haben sollen; und jetzt hätten sich vermutlich einige, die es auch Ursache haben mögen, wieder darüber beschwert.

Zum Scherz lege ich Ew. Wohlgeboren einen Brief des Herrn Kratzenstein bei, den er an meinen Bruder nebst seiner Aeronautik geschickt hat. Er meint da meinen Aufsatz im letzten Stück des hiesigen Magazins. Ich habe hierin aber Herrn Kratzenstein überlistet. Er hat es sicherlich mit Vorsatz getan. Er weiß sehr wohl, daß mein Bruder selbst ein Magazin schreibt, daher vermeidet er auch den Titul des *Göttingischen* Magazins im Brief. Herr Kratzenstein ist mir nicht sehr gewogen, weil ich in den Kommentarien etwas wiewohl ganz Unbedeutendes gesagt habe, das er gegen sich deuten konnte, nämlich, daß man, wenn auch 2 elektrische Materien wären, dennoch das Franklinsche + und – beibehalten könnte, ja ich glaube noch jetzt, daß es erst alsdann recht passend sein würde. Daß er dieses nicht sehr gut genommen, weiß ich von dem, der es am besten wissen kann, von ihm selbst. Er hat mir deswegen geschrieben, ich habe ihm aber nicht geantwortet, er ist einer von den Leuten, die gar nicht überzeugt werden *können.*

Herr Prévost in Berlin hatte gegen Herrn Ziehen sein Fortrücken des Sonnensystems gebraucht, und Herr Biester geglaubt, dieses widerlegte Herrn Ziehen *nun* recht kräftig, dieses verdroß mich etwas, da er mich genannt hatte und man glauben mögte, daß man sogar, alte Weiber zu widerlegen, die Leute aus Genf verschreiben müßte, und ließ ins hiesige Magazin etwas einrücken. Dieser Streit hat ein sehr gutes Ende genommen. Herr Biester und Herr Prévost haben mir beide geschrieben und sind ganz zufrieden; letzterer hat mir sogar seine in der dortigen Akademie vorgelesne Schrift

zum Geschenk gemacht, die ich auch zur schuldigen Danksagung im Kalender exzerpieren will.

Die Schrift in der Literatur- und Theater-Zeitung habe ich gelesen. Es freute mich, daß er meine und des Prinzen von Nassau Residenz rühmt, der Verfasser soll ein junger Herr sein, der sich dem Minister Zedlitz dadurch empfehlen wollte und, welches mir des Ministers wegen leid ist, auch würklich empfohlen haben soll.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

446. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 25. April 1784

Liebster Freund,

Am Freitagabend um halb eilf ist unser guter Forster hier angekommen, und nachdem wir bis nach 1 Uhr geplaudert, ist er zu Bette und den andern Morgen um 7 fortgegangen. Ich konnte kein Wort hervorbringen, ob ich mich gleich zum Abschied so sehr zu stählen gesucht habe, als möglich war. Der Himmel gebe ihm seinen Segen mit.

Heute vor 8 Tagen gab ich zu rechter Zeit einen Brief an Herrn Forster auf die Post, den er nicht erhalten hat, erkundigen Sie sich doch dort auf der Post, wie es damit beschaffen ist. Hier ist er sicherlich abgegangen.

Ciechanski wird mit der fahrenden Post cum pertinentiis eintreffen. Der Versuch hier nahm sich göttlich aus, er könnte nicht schöner sein. Lowitz sah ihn durch eine Wolkenschicht durchgehen und wieder hervor kommen.

Was ich über Ihr gelacht habe! Die Stellung hat zugleich etwas Eierlegendes in sich. Ehestens mehr von

ganz dem Ihrigen
G. C. L.

447. An Georg August Ebell

Ew. Wohlgeboren

danke ich gehorsamst für den schönen Luftball und bitte zugleich wegen der Verspätung meiner Antwort gehorsamst um Vergebung.

Ich rechnete dabei auf Ihre gütige Gesinnungen. Hier ist am 19. April einer aufgestiegen und zwar vortrefflich und unter den günstigsten Umständen, er ging durch das Ende einer Wolkenschicht durch und kam wieder hervor im blauen Himmel.

Die Häute an Ihrem Luftball sind ganz vortrefflich, sind das Pferde-amnia? Auf das SEGELN in der Luft rechne ich nicht viel, wir können *auf* dem Wasser segeln, aber nicht *im* Wasser, denn sobald sich alle Teile der Maschine so schnell bewegen als die sie umgebende Luft, so ist alles Segeln zu Ende, weil alsdann alle Punkte gleich geschwind gehen. Daß man auf dem Meer segeln kann, rührt daher, daß die Geschwindigkeit des Wassers in Rücksicht auf die Geschwindigkeit der Luft immer als Null angesehen werden kann. Indessen durch Räder, die sich schneller bewegen lassen als die bewegte Luft, läßt sich alles ausrichten; so schwimmen die Fische gegen den Strom, und kräftige Bootsleute rudern gegen den Strom.

Ich habe die Ehre hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 29. April 1784 G. C. Lichtenberg

448. An Georg August Ebell [Göttingen, Anfang Mai 1784]

Mein wertester Freund,

Haben Sie tausend Dank für die schönen Pferde-amnia, ich kann sie ganz herrlich gebrauchen. Ich glaube, in Lyon ist die Preisaufgabe aufgegeben, ich weiß aber nichts weiter davon, als was etwa vor einigen Monaten in den Zeitungen gestanden hat. Das Segeln mit diesen Maschinen ist mir sehr unwahrscheinlich, Sie könnten sich von der Wahrheit der Sache überzeugen durch Körper, die unter dem Wasser fortschwimmen. Sobald sie die Geschwindigkeit des Stroms haben, so hilft alle Veränderung der *Figur* nichts mehr, und Segelwendung ist doch nichts anderes als Veränderung der Figur. Ist hingegen der Körper festgebunden, oder doch in so weit gefesselt, daß er sich langsamer bewegen muß als das *Fluidum* das ihn treibt, so ist Seglung möglich. So streicht der *Drache* selbst *gegen* den Wind auf, der ihn hebt, und das Schiff segelt auf dem Wasser, denn das Wasser, ob es gleich dem Schiff Fortgang erlaubt, ist dennoch ein relatives Anknüpfen wie beim Drachen. Ist der Wind *anhaltend* heftig und die Geschwindigkeit des Schiffs nähert sich

nur einigermaßen der des Windes, so wird das Schiff unaufhaltsam hingerissen, ja man nimmt sogar alsdann in hoher See die Segel ein, weil das Wasser noch immer etwas weniger Geschwindigkeit haben kann als die Luft.

Der Einfall zu Hannover mit dem Popanz war freilich keiner von den feinsten. Über das Verschütten der Eingeweide habe ich recht herzlich gelacht. Es mag bei dem rotbärtigen Apostel damals auch ziemlich nach inflammabler Luft gerochen haben.

Ich habe neulich vergessen anzuführen, daß ich von Boultons oder Boltons (den ich persönlich kenne) Verbesserung von der Dunstmaschine selbst etwas von Herrn Kirchhof ins hiesige Magazin eingerückt habe, in welches Stück kann ich schlechterdings jetzt nicht sagen. Ich werde Ew. Wohlgeboren sehr verbunden sein, wenn Sie mir weitere Nachricht davon geben können.

Der Beifall, womit Sie unser Magazin beehren, ist mir eine wahre Aufmunterung. Es soll immer besser werden, freilich nicht nach einzelnen Stücken beurteilt, sondern nach Bänden. Es gibt auch da kalte und lange Winter, Maimonate mit schuhtiefem Schnee pp., im ganzen muß es sich zeigen.

Forster wird gewiß viel tun. Es ist ein Hauptgrundsatz von ihm sich in Deutschland ein Andenken zu erhalten. Kassel war nichts für ihn, er mußte erst dort weg um etwas zu tun. Er sieht freilich Wilna als ein Fegfeuer an.

Da die Stunde schlägt, so behalte ich es mir vor, Ihnen eine Beschreibung von unserm kleinen Philister-Ballon zu geben, es ging vortrefflich. Es war ohne Ruhmreden ein Schauspiel, das den Schuhputzer ebenso sehr vergnügte als Kästnern, das ist alles was ich sagen kann.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

449. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 6ten des Wintermonats
alias Mai 1784

Liebster Herzensmann!

Ein Päckel mit farciminibus Gottingensibus zur Probe folgt anbei; wenn das Zeug nur nicht verdorben ist, ich habe sie schon etwas

lange in meiner Bibliothek hängen gehabt, weil da der Feind nicht hinkommt. Sollten sie abgestanden sein, so erfolgen mit erster Gelegenheit andere. Es ist besonders, wie diese Würste außerhalb in Kredit sein müssen. Dieterich schickt alle halbe Jahr mit andern Geistesprodukten wenigstens ½ Zentner davon nach Berlin. Die literarischen Produkte und hiesigen Mettbücher kamen zuweilen wieder zurück, aber man hat kein Beispiel, daß je eine Wurst wieder zurückgekommen wäre. Um den Handel recht in Aufnahme zu bringen, werde ich Nicolain raten, einmal ein paar Pfunde in der allgemeinen deutschen Bibliothek rezensieren zu lassen. Man hat hier ein altes Gedicht auf die Stadt, darin heißt sie:

Berühmt in allerlei Bedeutung,
Durch WÜRSTE, Bibliothek und Zeitung,
Kompendien und Regenwetter,
Und breite Stein und Wochenblätter,

wo sie auch neben den Geistesprodukten stehen.

Die Montgolfiersche Erfindung hat die Physik in Deutschland doch würklich etwas in Gang gebracht. Ich habe soeben den 8ten Purschen abgewiesen, weil mein Auditorium nur 100 hält, die ich schon in voriger Woche voll hatte.

Empfehlen Sie mich Ihrer vortrefflichen Frau Liebsten und lieben Kindern. *Hora et auriga ruunt.* *Vale ac fave Tuissimo*

G. C. Lichtenberg

450. An die Herren Baader und Buchner

P. P.

Am Freitag hatte ich die Ehre mit Ihnen von einer kalten Auerhahns-Pastete zu *sprechen*, und dieses Traktament war freilich mager genug. Ich erbitte mir also auf heute abend um halb acht die Ehre aus eine mit mir zu *essen*, die mir gestern ein Engländer zum Geschenk gemacht hat. Sie werden außer mir im Schlafrock niemanden finden als Herrn Dr. Groschke, einen vortrefflichen jungen Mann, der diese Woche seine Reise nach Holland und England antritt, und Herrn Dieterich, meinen Freund, Vorschneider und Verleger. Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener und Landsmann

[Göttingen.] Montags d. 17. Mai 84 G. C. Lichtenberg

451. An Gottfried August Bürger Göttingen, am ... Mai 1784

Liebster Freund!

Da Ihr Dienstags-Bote gerade mit Ihrem Briefe erst zu mir kam, als er, wie er sagte, fertig war, und ich gerade zu derselben Zeit noch *nicht fertig* war mit dem was notwendig fertig sein mußte, wenn ich nicht vor meiner Tafel verstummen sollte, so hat es sich mit meiner Antwort gerade so gemacht, daß Sie indessen sicher nach Halle oder Jena pp hätten schreiben können.

Ihren Vorsatz zu promovieren billige ich in aller Rücksicht. Es wird manchem Herrn allhier ein Donnerschlag sein. Schon daß Sie anschlagen wollten, war vermutlich auch einer, und der Ableiter war würklich gut angelegt. Nun aber geht es gerade in die Küche. Daß eine starke Opposition da gewesen sein muß, schließe ich daraus, daß Kästner, der Ihnen sehr wohl will, weder als Dekan noch als Kästner, mehr hat ausrichten können, als er ausgerichtet hat.

Hier lege ich die Spezifikation der Promotions-Kosten bei, so wie sie mir der neueste Magister mitgeteilt hat. Achten Sie ein solches Sümmchen nur gar nicht; denn wahrlich ich wollte Ihnen wohl im ersten Jahre 800 bis 1000 Prozent dafür assekurieren. Den Schmaus will Dieterich geben: und daß er die Dissertation umsonst druckt, versteht sich ohnehin.

Worüber examiniert werden wird, läßt sich nicht bestimmen. Müller wurde bloß aus Mathematik und Physik gefragt. Einige Herren Examinatores hatten absagen lassen, und als Gatterer fragen sollte, erklärte er, daß er mit Kästners Fragen sich ebenfalls beruhige. Vermutlich wird Kästner aus *der* Physik fragen, die ein Dichter wissen soll. Mich dünkt, ich hörte ihn! Heyne bringt wohl gar einen Homerum mit, und Gatterer etwas Universal-Geschichte. Einer der größten Necker im philosophischen Examen war der selige Becmann; aber der ist selig. Und der gar nicht scherzende Michaelis wird jetzt von Dr. Osann so examiniert und von Sander mit bellariis traktiert, daß er wohl schwerlich gegenwärtig sein wird.... Ihr Thema zur Disputation ist gewiß sehr schön, und eine deutsche Übersetzung davon wäre wohl etwas fürs Magazin, an dem Sie doch wohl künftig ernstlich Anteil nehmen werden, mit dem Namen auf dem Titul.

Kommen Sie ja bald herein, lieber Freund. Ich habe allerlei zu reden.

In meinem Collegio haben sich 112 aufgeschrieben, und am Mittwoch hat Klindworth 130 Hereinkommende gezählt, und gegen 80 Louisdor habe ich eingenommen. Ich sage dies, um Appetit zu machen. Mit Ihnen wirds wahrlich noch besser gehn, denn Sie sind ein gesunder Mann und können leicht drei Stunden des Tages lesen. Machen Sie nur, daß Sie bald herkommen. Sie machen gewiß Ihr Glück, sobald Sie nur diesen Zweck recht ins Auge fassen und nun mit unverwandtem Blicke immer gerade darauf zugehen, und sollten auch, wie in der herrlichen Erzählung in Tausend und eine Nacht, tausend Stimmen hinter Ihnen drein belfern, und .... Nun Adieu!...

452. An Samuel Thomas Sömmerring

[Göttingen.] Freitag früh [Ende Mai 1784].

Verzeihen Sie mir, bester Freund, daß ich Ihren lieben Brief etwas spät beantworte, es soll nicht wieder geschehen. Ich lese von 4–5 und habe also freilich noch etwas Zeit nach der Stunde an einen Freund zu schreiben, der mehr auf Herz und Sachen als Stil und Kalligraphie sieht, aber in der Tat war ich am Montage nach der Stunde durch die Hitze und 112 Luftphlogisticateurs, die ich zu Zuhörern habe, so herunter gekommen, daß ich die Feder wegschmiß und sagte bei mir, der ehrliche Westpreuße verzeiht mir gewiß, ich will es daher anstehen lassen bis auf den Freitag.

In der ersten Zeit wartete ich auf Ciechanski, alsdann erkundigte ich mich nach ihm und endlich – – guckte ich mit dem Tubo nach ihm und zwar unter einem Winkel von 30° Süd Südwest, denn ich dachte nicht anders, als daß er zu Luft zurückkommen wollte und daß in der Zeit an dem großen Ball gearbeitet sein würde; bis er sich endlich humi repens einstellte. Es ist mir indessen eine wahre Freude gewesen, daß der arme Teufel doch etwas mitgebracht hat, und daß seine Bälle so ziemlich gestiegen sind.

Der liebe Forster schreibt mir recht fleißig, ich hatte einen Brief von ihm aus Zellerfeld, einen aus Nordhausen und am Dienstage einen aus Leipzig, und keiner darunter war klein. Ich werde ihm nach Dresden antworten.

Der allzugütige Herr Merck ist, wie ich soeben höre, am 23sten Mai von Darmstadt nach Holland zu Campern gegangen und wird zu Ende Juni *hier* sein, also folglich zu Anfang Juli in Kassel, oder

wenn er von hier nach Weimar gehen sollte, so kommen Sie doch herüber.

Einliegender Brief ist von Professor Fischer an mich eingeschlossen. Ich erhielt ihn am Dienstage und Sie also so früh als es mir möglich war, da ich zwischen Dienstag und heute nicht nach Kassel schreiben kann.

Wenn Sie können, so kommen Sie in den Pfingstferien. Sie können jetzt ganz bei mir logieren, indem ich mich ausgebreitet und nun eine Stube und ein *Bett* mehr habe.

Leben Sie recht wohl, lieber Mann....

453. An die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften

Wohlgeborner, Hochzuverehrender Herr Direktor
allerseits Wohlgeborne, Hochzuverehrende Herrn!

Der Hessen-Darmstädtische Ingenieur Hauptmann Müller, der Erfinder einer sehr vollkommenen Rechenmaschine, hat, bloß um dieselbe Königlicher Sozietät vorzuzeigen, eine Reise hieher gemacht, da ihm aber die Versammlungs-Tage derselben nicht bekannt sein konnten, auch seine dortigen viele Bau-Geschäfte ihm nicht verstatten nach Willkür abwesend zu sein und länger als künftigen Sonnabend früh zu verweilen, so wollte ich, da in dergleichen Fällen außerordentliche Versammlungen Königlicher Sozietät nicht ungewöhnlich sind, hierdurch gehorsamst anfragen, ob nicht morgen als den 25ten dieses abends um 6 oder 7 Uhr eine Versammlung deswegen veranstaltet werden könnte. Ich habe, obgleich schon im hiesigen Magazin etwas von der Maschine vorgekommen, noch hier den Darmstädtischen Adreß-Kalender beilegen wollen, worin von S. 235–254 die ganze Beschreibung, aber auf S. 239, 40, 41 das wesentlichste von derselben steht. Weil sie viele Zeit zu eröffnen kostet, so wird er sie heute um 5 Uhr auf meinem Auditorio zu eröffnen anfangen und eröffnet stehen lassen, den Gang derselben aber in der Königlichen Sozietäts-Versammlung zeigen und so viel als möglich erklären.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Eww. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

[Göttingen,] den 24ten Junii 1784

454. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 12ten Julii 1784

Was Sie mir für eine Freude mit Ihrem Geschenk gemacht haben! Käme es auf mich an, so sollten für diese präparierten Gehör-Werkzeuge Ihre eignen mit der Göttermusik entzückt werden, die neulich London zum Andenken Händels aufgeführt hat. Geben Sie mir doch Gelegenheit, liebster Mann, Ihnen auch einmal mit etwas zu dienen.

Der Brief von Fischer war doch nicht der, den ich Ihnen zu schikken hatte; das wäre ja etwas Entsetzliches, nicht einen einzigen Posttag habe ich überhüpft, und mich dünkt, Sie hatten damals gesagt, Sie hätten ihn bekommen. Ist es der meinige gewesen, so haben ihn gewiß meine Manns- und Weibsstücke auf der Stube liegen lassen und ihn jetzt nur von ohngefähr wieder gefunden.

Melden Sie mir doch, wo ich eigentlich jetzt hinschreiben muß, um Herrn Forster anzutreffen. Ich habe es wahrlich vergessen.

Michaelis macht im bewußten Campo sehr schlechte Progressen, wie ich merke. Es soll ihm überall so gegangen sein, er frappiert von Anfang, gefällt 14 Tage und wird dann unausstehlich. Er wird eine medizinische Bibliothek und noch entsetzlich viel andres schreiben, wie er Dieterichen gesagt hat. As soon You have read this Letter, to the Devil with it, as poor Richard says.

Osann ist am Donnerstag zu Eisenach begraben worden. Sie hatten doch auch gehört, daß er Hofrat und Leibarzt mit 600 Reichstalern geworden war und daß er den Tag nach seiner Abreise von hier das Prädikat eines Hofmedikus von Hannover aus erhalten hatte. Es ist sehr traurig, daß [man], wenn man, nach langem Sturm, Mühseligkeit, Hunger und Durst, Scharbock, faulem Wasser, Hundsfleisch-Fressen, Ratzen-Braten usw. endlich in den Texel einlaufen will, noch am Texel scheitert.

Mein Saussurisches Hygrometer ist von Genf angekommen, noch fehlt aber das dazu gehörige Thermometer. Der große Mann hat, als er von Herrn Paul, dem Mechanikus, erfuhr, daß ich eins haben wollte und er jetzt keins machen konnte, die Güte gehabt, sein eignes dazu herzugeben, an welchem schon Verbesserungen angebracht sind, die noch nicht in seinem Buche stehen.

Nun Adieu, lieber Mann....

455. An Christian Gottlob Heyne [Göttingen, Mitte Juli 1784]

P.P.

Ew. Wohlgeboren

habe ich die Ehre, die Rezension des zugleich zurückgehenden Buchs zu übersenden. Sie ist qua quantitatem der vom ersten Teil, wie billig, proportional. Man liest es gern, wie ich höre. An dem Saussure arbeite ich fleißig. Ich habe das beschriebene Instrument jetzt selber von Genf erhalten, und zwar hat mir der brave Mann, vermutlich, weil es für Göttingen war, sein eignes zukommen lassen, weil sein Künstler keines fertig hatte. Ich habe jetzt meine schlimmste Zeit. Der Kalender, der mein Hauszins ist, 2 Stücke des Magazins und Erxlebens Physik, wo ich ganze Kapitel zugesetzt habe und wovon 15 Bogen gedruckt sind, drücken hart. Außerdem die Ausgabe von den englischen Dichtern. Herr *Kratzenstein* hat mir auch seine Abhandlung vom Luftschiffen zur Rezension zugeschickt, die ehestens kommen soll. Auch werde ich Herrn Moritzens englische Grammatik, die ich zu gleichem Zweck von ihm erhalten habe, rezensieren, ich werde dabei etwas sagen, wozu ich schon lange Gelegenheit gesucht habe. Es ist mir doch erlaubt?

G.C.L.

456. An Johann Daniel Ramberg

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Kriegssekretär,

Ew. Wohlgeboren statte ich nochmals den verbindlichsten Dank für den gütigst vergönnten Gebrauch, (aus dem ich so unhöflichen Mißbrauch gemacht habe), der Laterna Magica ab. Wenn ich auf fernere Mitteilung rechnen darf, so soll sie allemal mit erster Post nach gemachtem Gebrauch wieder zurückkehren.

Heute wollte ich Ew. Wohlgeboren gehorsamst um guten Rat und allenfalls Beistand in einer Sache bitten, die einen armen Mann, den Vater meiner Haushälterin, angeht. Dieser Mann, der sich bisher sehr redlich als Weißbinder genähret hat, auch, so viel es sein herannahendes Alter verstattet, noch ernähret, war ehmals, wie sein beikommender Abschied ausweiset, Jäger im Freitagschen Corps und hat in jenem Dienst 2 Blessuren bekommen, die er sehr gerne vorzeigt. Bei der Verabschiedung des Corps waren derer,

die die Pension *vor* ihm verdienten, so viele, daß er ausgeschlossen wurde. Jetzt aber wünschte ich wohl zu wissen, ob es möglich wäre sie ihm zu verschaffen, da er eine Frau mit 5 Kindern hat, worunter auch 2 vortreffliche Jäger heranwachsen. Glaubten Ew. Wohlgeboren, daß es ginge und daß es nicht zudringlich ließe, so wollte ich an den General Freitag selbst schreiben. Ich erwarte hierüber und über die allenfallsige Hoffnung Ew. Wohlgeboren gütige Nachricht. Diese Leute (die Weißbinder) sind doppelt übel daran, da ihr Lohn gering ist und sie gemeiniglich den Winter brach liegen.

Ew. Wohlgeboren haben einmal ein großes Wohlgefallen an den Dollondischen Prismatibus bezeigt, wenn Sie befehlen, so will ich sie Ihnen einmal hinüber schicken. Auch Herr Geheimde Sekretär Schernhagen wird sie mit Vergnügen sehen.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 26. Julii 1784 G. C. Lichtenberg

457. An Friedrich Wilhelm Herschel

Göttingen, den 2. August 1784

Ew. Wohlgeboren Brief habe ich mit unendlichem Vergnügen gelesen und schätze es als eine der größten Glückseligkeiten meines Lebens, mit einem Mann von solchen Verdiensten in einem Briefwechsel zu stehen. Ihre Entdeckungen über den Mars haben mir eine große Freude gemacht, und ich werde sie ehestens bekannt machen. Da Sie nun schon die Sterne bis zur 12ten Größe beobachteten, so hoffe ich immer, Sie sollten uns noch einen 8ten Planeten schenken. Ihre Mutmaßungen über das Weltgebäude sind vortrefflich, auf etwas Ähnliches ist auch schon der berühmte Lambert geraten und hat es in seinen *kosmologischen Briefen* bekannt gemacht. Treffen Sie denn nicht auf Ihren Jagden viele Kometen an? Sie nennen in Ihren Schriften Mayeri Opera inedita selten, es ist dieses bloß der unverzeihlichen Nachlässigkeit der englischen Buchhändler zuzuschreiben, die sich um ausländische Werke nicht bekümmern. Besitzen Sie dasselbe anders noch nicht eigentümlich, so bitte ich es mir nur mit erster Gelegenheit zu melden, so soll es der erste Quartals-Kurier der abgeht überbringen.

Wegen des Tituls, den mir Ew. Wohlgeboren auf der Adresse gegeben haben, muß ich gehorsamst erinnern, daß ich eigentlich nie mit dem hiesigen Observatorio zu tun gehabt habe, das Observatorium steht ganz unter Kästners Aufsicht, und wegen schwächlicher Gesundheit, die mir gar nicht verstattet des Nachts aufzusitzen, bin ich nun in Jahr und Tag nicht auf dem Observatorio gewesen, das außerdem weit von meinem Hause abliegt. Indessen observiere ich zuweilen in meinem Hause so weit die Lage verstattet. Ich habe eine gute Uhr und einige gute achromatische Fernröhre, auch bin ich in Deutschland mit unter den ersten gewesen, die Ihr Georgium sidus gefunden haben, und dieses würde eher geschehen sein, wenn ich es eher gesucht hätte. Denn gleich den ersten Abend, da ich es suchte, fiel meine Mutmaßung auf einen Stern, der auch am 2ten Abend augenscheinlich seine Lage verändert hatte. Meine Beschäftigung ist jetzt fast einzig die Physik, wozu ich mir nach und nach einen ziemlich guten Apparat aus eignen Mitteln angeschafft habe.

Wie sehr die Engländer Ihre Verdienste erkennen, wird aus einem Beispiel erhellen: Als Sie sich voriges Jahr, oder wenn es war, in London aufhielten, schrieb mir ein englischer Gelehrter, dessen Namen ich verschweigen will: Your countryman, Mr. Herschel, is now in town to teach *our* Astronomers *how* to see.

Wenn Sie etwas unter Ihren Papieren für meine Monatsschrift finden, so haben Sie doch die Güte, es mir mitzuteilen, ich weiß, Sie werden vieles finden, auch die geringste Anmerkung oder Mutmaßung soll mir willkommen sein. Mir hat neulich jemand erzählt, daß Sie einmal 24 Stunden, *ohne abzusetzen*, an einem Spiegel geschliffen hätten, wäre dieses an dem, so würde die umständliche Erzählung davon hier außerordentlich willkommen sein. Auch habe ich von einem vortrefflichen Porträt von Ihnen gehört, könnte ich dieses nicht erhalten? Ich werde den Betrag sogleich unmittelbar berichtigen lassen oder sonst von unsern gelehrten Produkten überschicken, was Sie befehlen sollten.

Ew. Wohlgeboren sehen, ich bin etwas zudringlich, ich bin es aber in diesem Stück bloß für die Ehre meines Vaterlandes, das stolz auf Sie ist und es zu sein Ursache hat, gerne von Ihnen hört und liest und sieht, aber durch den Weg der *Transactions* doch nur spät seine Begierde befriedigen kann....

458. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 2ten August 1784

P. P.

Ew. Wohlgeboren

werden sich bei Lesung der letzten Seite beikommenden Zeitungsblatts gewiß, wie ich, auf eine *angenehme* Weise ärgern. Ist der Leibmedikus Zimmermann nicht ein rechter unverständiger Bengel? Ich glaube, daß jede Dienstmagd in Hannover gleich gemutmaßet haben würde, daß das Paket nicht an sie sei. Mich freut die feine Rache des Kommissionsrat Ettinger. Das Blatt geht hier von Haus zu Haus und wird mit dem größten Vergnügen gelesen. Ew. Wohlgeboren können Beikommendes behalten und beliebigen Gebrauch davon machen. Ich wünschte nur, daß es in mehreren Blättern abgedruckt würde, nun wird man doch sehen mit was für einem Früchtchen ich zu tun gehabt habe.

Ew. Wohlgeboren fragen mich, was ich von dem Abzuge des Herrn Professor Dieze halte. Da ich weiß, daß ich gegen Ew. Wohlgeboren frei reden darf, ohne daß ich davon Schaden zu befürchten hätte, so will ich einmal meine Gedanken über den jetzigen Zustand der Universität eröffnen. Ich erfahre vieles, das nicht nach Hannover geschrieben wird, denn nicht jeder hiesige Professor hat einen solchen Gönner und Freund in Hannover als ich. Die Klagen, die ich gehört habe, sind folgende. Die Besoldungen seien zu schlecht. Es müsse einen jungen Mann, der etwas gelernt hat, schmerzen, wenn er sieht, daß wahre Knaben, wie Dr. Michaelis, gleich mit 600 Reichstalern wegberufen werden. Der Hofrat Böhmer, ein bloßer Pursche, wurde nach Hannover mit 800 Talern gezogen; man bekomme zwar Zulage, sie werde aber erst beträchtlich, wenn man alt sei. Forster hatte 800 Taler. Man solle schreiben, und Collegia lesen, aber das könne man auch an andern Orten, und der Herzog von Weimar und der Kurfürst von Mainz, der Landgraf von Kassel pp entbehreten ja doch das Geld, daß ihre Professoren dort weniger verdienen könnten, mache den Fürsten nicht reicher, und die Besoldungen würden den Professoren nicht wieder genommen werden, wenn sie auch tausende mit Lesen und Schreiben verdienten, vielmehr wollten diese Herrn gerne, daß sie mehr verdienten. Hierdurch ist in vielen eine Abneigung gegen die Regierung entstanden, die den vortrefflichen Esprit de Corps, der sonst hier herrschte, sehr ge-

schwächt hat, ehmals schämte man sich von Göttingen weggelassen zu werden, jetzt fängt man an eine Ehre darin zu suchen. Richter sagte vorgestern an einem öffentlichen Tisch, wenn ihm der Kurfürst von Mainz so viel gäbe als dem Professor Dieze, so wollte er gleich weggehen. Er darf gewiß dieses nicht 2mal sagen, so bekommt er das Geld. Patienten, sagte er, gäbe es überall, und die Bücher, die er brauche, habe er zum Teil oder könne sie sich leicht anschaffen. Die Auswärtigen werden dadurch auch verleitet zu glauben, es müsse in Göttingen doch nicht so gut sein als man sonst glaubte, sonst würden nicht so viele weggehen, und dadurch erhöhen sie ihre Forderungen, und es wird immer schwerer werden geschickte Leute zu kriegen. Und gibt man den Neuen mehr, so werden die Alten disjustiert. Kommt ein Neuer her, so wird er nunmehr gleich mit diesen Principiis in Gesellschaften angesteckt und sucht nichts, als unter recht guten Bedingungen wieder wegzugehen. Professor Dieze konnte sich wegen seiner Arbeiten auf der Bibliothek nichts verdienen, und er kam stark zurück. Wenn er auch auf der Bibliothek nicht tat, was er hätte tun können und sollen, so mußte er doch da sein, und mit größerem Fleiß hätte er sich am Ende doch nichts verdient wie der Professor, der seine Zeit auf dem Katheder zubringt. Im übrigen muß ich aber auch doch sagen, daß ich *nicht* glaube, daß es ein großer Verlust ist, daß Dieze weggeht. Er war ein guter Mann zum Herumführen der Fremden und hatte Lokal-Kenntnisse auf der Bibliothek, aber damit ist es nicht ausgemacht. Er war gar zu faul. Man sagt hier im Scherz, er ginge weg, um sich in der Welt noch einmal recht satt zu essen, und da konnte er keinen bessern Ort wählen als Mainz; wenn er da will, so kann er, so lange er lebt und gesund ist, für seine Person beständig umsonst essen, denn solche Leute liebt man dort. Könnte der König von England nicht größere Besoldungen geben, da es der Kurfürst von Sachsen (Geißler bekommt 1900 Gulden, glaube ich), der Herzog von Weimar pp kann? Dadurch würde das Gebäude wieder Festigkeit erhalten, denn das beständige Wechseln ist doch auch nicht gut. Ew. Wohlgeboren verzeihen mir meine Freiheit, ich sage es sicherlich nicht aus Eigennutz, ich würde nicht von hier gehen und wenn man mir 2000 Taler an einem andern Ort als Professor gäbe. Ich liebe den Ort zum Erstaunen, und wenn ich je einmal weggehe, so geschieht es, mich bei meinem Bruder in Gotha in Ruhe zu setzen

und mich mit ihm ganz der Physik zu widmen, er hat solches schon verlangt, er ist nicht verheiratet und wird auch nie heuraten und hat sich ein beträchtliches Vermögen erworben, so daß ich nicht zu sorgen hätte, wenn ich ihn überlebte; kein Mensch in der Welt wird Königliche Regierung in seinem Leben je weniger mit Bitten um Zulage beschweren als ich, und keiner ist hier mit seinem Gehalt zufriedner als ich, so lange ich gesund bin, und einen größeren Patrioten für Göttingen wird es auch nicht leicht geben: also werden Ew. Wohlgeboren von der Aufrichtigkeit überzeugt sein womit ich rede. Ich glaube aber, es kann nicht lange gut gehen, denn die meisten Herrn denken zu interessiert, alles will reich werden, woran denn ihre Herrn Weiber nicht wenig schuld haben.

Gestern ist Herr Großmann hier angekommen, um hier zu spielen, weil aber kein Reskript von dorther hier angekommen ist, so will man es ihm nicht verstatten, dieses setzt den guten Mann in große Verlegenheit. Er scheint ein offner Kopf zu sein.

Kästner schreibt mir, daß er die Gothaische Zeitung in seinen Stunden auf den Tisch legen wollte, damit sie die Pursche läsen. Ettinger hat ihm auch ein Exemplar zugeschickt; um die dumme Geschichte recht zu empfinden, muß man wissen, daß dieser Ettinger ein Mann ist, der gewiß kein Kind beleidigt und der gewiß die Dependenz des Kaufmanns von seinen Kunden auch selbst in dem Fall, da sie schlechte Bezähler sind, noch sehr empfindet. Nun wünschte ich noch den Brief zu haben, den Zimmermann einmal an den jetzigen Dr. Vogel zu Ratzeburg schrieb, als ihm der eine Auflage von seines Vaters Buch dedizierte: man könnte, glaube ich, bald eine gute Kollektion machen und als einen Anhang zu der Sammlung von schnackischen Einfällen herausgeben.

Ew. Wohlgeboren werden die Güte für mich haben einliegende Briefe an Herrn Geheimden Sekretär Partz nebst meiner gehorsamsten Empfehlung gütigst besorgen zu lassen.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg

459. An Franz Ferdinand Wolff

.... Zu den Lampen gebraucht man die des Herrn *Argand*, die auch *innerhalb des Dochts* einen Luftstrom haben, wodurch die Flamme

sehr lebhaft wird und eine große Hitze gibt. SIE REICHEN LEUTE dort müssen jetzt notwendig ein Luftschiff machen. Ich sollte denken, daß es mit 1500 Talern gehen sollte. Ein solches Ding würde im Stadtzeughaus bei dem Luftapparat niedergelegt und könnte zu tausend Dingen gebraucht werden.

Des Herrn Pastor Kemmerichs Philosophie gefällt mir, es ist so etwas Einfaches darin, und das Physische schließt so vortrefflich an das Moralische an. Da der Teufel, wie ich von sichern Leuten weiß, bei seinem Abschied jedesmal inflammable Luft zurückläßt, so wird die Sache dadurch fast außer allem Zweifel gesetzt, in der Bibel heißt der Teufel der Geist, der in der Luft herrscht, hier ist, wie man an der Cansteinschen Bibel sehn kann, offenbar etwas ausgelassen, vermutlich das Wort inflammabel.

Leben Sie recht wohl und behalten Sie mich lieb

[Göttingen.] Den 12ten August 1784 G. C. Lichtenberg

In England macht man jetzt Luftpumpen, mit denen man ohne viele Mühe die Luft auf 1000 mal verdünnen kann. Es hat ein Deutscher namens *Haas* Anteil an der Erfindung. Ich werde sie im Kalender beschreiben. In eben dem Kalender habe ich Hogarths Leben des Liederlichen beschrieben. Sorgen Sie doch dafür, daß das Konsistorium nicht darauf blitzt, denn ich habe es so ganz ohne Ableiter drucken lassen. Indessen ist es doch noch keine Anweisung für Kinder, Kinder zu m–ch–n.

460. An George Friedrich Benecke

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr,

Schließen Sie, würdiger Mann, weder aus dem Verschub meiner Antwort noch der Kürze derselben auf irgend ein Mißfallen, das Ihr vortrefflicher Brief bei mir erregt haben könnte: Sie ist bei allem Verschub doch noch früher geschrieben, als ich sie vielleicht hätte schreiben sollen, und bei aller ihrer scheinbaren Eilfertigkeit überdacht. Ihr Brief hat mir eine unglaubliche Freude gemacht, indem er mich von dem freundschaftlichen Zutrauen eines jungen Mannes versichert, der mich vorzüglich vor andern meiner Bekannten erst durch feines Gefühl und eine gewisse Präzision im Ausdruck gleich

anfangs, nachher aber durch seine Kenntnisse und Fähigkeit zur Freundschaft an sich gerissen hat. Ihr Entschluß, sehe ich, ist mit Überlegung und vieler Stärke gefaßt, und da weiß ich, richtet man mit Gegengründen bei vielen, die sich fühlen, wenig mehr aus, man wagt nur bei künftigem glücklichen Erfolg, der alsdann oft solche Entschlüsse, ohne eines Zutun, krönt, die Ehre ein nützliches Werkzeug dabei gewesen zu sein zu verlieren, wenn man nicht gar (welches doch hier wohl der Fall nicht sein würde) darüber die gütigen Gesinnungen und das Herz der Person selbst verscherzt.

Einem Manne von Ihren Kenntnissen, Tätigkeit und Entschluß, der den Mut hat, bloß aus reinem Bestreben sich immer mehr auszubilden, eine Lage zu *fliehen*, die der so gern heiratende Mensch oft so ängstlich *sucht*, kann es nie fehlen. Ich widerspreche Ihnen also in keinem Stücke. *Kommen Sie also, lieber Mann.* Ich habe zwar keine Arbeit von der Art, wie Sie wünschen, allein es soll sich wohl finden. Mein Tisch oder Dieterichs Tisch ist fürs erste zu Ihrem Dienste. Vielleicht nehmen Sie, bis wir festen Fuß haben, eine kleine Hofmeisterstelle an, die mehr mit Unterricht geben als Aufsicht verbunden ist. So etwas habe ich im Werk, wie Sie hören sollen, ich konnte aber den Herrn Nilson, ohne auch sogar bei diesem in den Verdacht einer Nachlässigkeit zu kommen, mit der Antwort, an welche er mich fleißig erinnerte, nicht länger hinhalten. Haben Sie den ganzen Schritt, den Sie tun wollen, recht *nach Ihrer Art* überdacht, so tun Sie ihn in Gottesnamen. Sie sollen mich, das verspreche ich Ihnen, nicht untätig finden. Ich sage also noch einmal, kommen Sie. Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren

Göttingen, den 15. August 1784 Ihr aufrichtiger Freund

G. C. Lichtenberg

N. S.

Vorige Nacht ist der gute Professor Hißmann an seiner langwierigen Krankheit endlich verstorben.

Daß Professor Dieze nach Mainz mit einer Besoldung von 1800 Reichstalern geht, wissen Sie vermutlich schon.

Künftigen Michaelis wird Amtmann Bürger Magister und fängt in meinem Auditorio an zu lesen, Sie werden also Gelegenheit haben, diesen vortrefflichen Mann, dessen Dichter-Talent, wo nicht ganz sein geringstes, doch gewiß nicht sein vorzüglichstes ist, näher kennen zu lernen.

461. An Georg Heinrich Hollenberg

Göttingen, den 16. August 1784

Gefangen, Gefangen! – – O das ist schön, so gehts den Vögelchen, denen das Futter bei der Schlinge besser schmeckt als des lieben Gottes Hirsen und Mohnsamen in der weiten, weiten Welt. Da sitzt der junge Herr nun im Käfig des heiligen Ehestandes und muß sich vorpfeifen lassen – O ich wollte ihn malen, wie er vom Hochzeit-Stängelchen aufs Kinderstängelchen, und dann aufs Heio-Stängelchen hüpft und schwänzelt und den Schnabel putzt und sich ziert und zupft, als wäre die Welt sein, obs gleich nur ein ganzer Kubikfuß davon ist. Sieh er her, lieber Ehestands-Mann, wir haben der Kubikfüße tausend; wir haben unser Futter, wo wir wollen, und er, er muß warten, was man ihm vorsetzt. I can't get out; I can't get out, sagte der Star beim Yorick. We can get in and out where we please, sagen wir Freiheits-Vögel, hört ers, Stärchen, Stärchen! You can't get out. – – Ay!

Doch das ist vielleicht schon der Murky zu viel, es ist Zeit zum Andante. Ich nehme an Ihrem Glück den herzlichsten Anteil, vielleicht nimmt niemand so viel daran als ich. Ich habe mich bis zu Tränen gefreut. Denn ich weiß was es ist sich auf die Nacht freuen, und dabei versorgt sein. Der Himmel will Ihnen wohl, lieber Mann, wandeln Sie nur so fort. Ehestens mehr.

Leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich der lieben Beschließerin Ihres Käfigs. Ich bin Totus Tuus

G. C. Lichtenberg

462. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 16. August 1784

Was Sie, liebster Freund, von mir denken müssen, weiß außer dem lieben Himmel ich auch gar wohl, nur schäme ich mich es zu sagen. Gnade, Gnade, lieber Mann! Es soll künftig besser werden. Ich habe etwas viel zu tun, den Kalender zu schreiben, das Erxlebensche Kompendium zu edieren, die englischen Dichter zu besorgen, zuweilen eine Rezension zu machen, den Musenalmanach zu korrigieren, das Magazin; kurz meine Stube und hauptsächlich die Stubentürschlösser stinken beständig von Druckerschwärze. Es ist abscheulich.

Sie sind doch wohl, bester Mann, was macht Ihr Auge? Aber pfui,

katholisch zu werden, oder doch die Katholischen aufklären zu wollen, lassen Sie doch die Leute wie sie sind. Die dortige Gegend wird freilich erst von Ihnen lernen, auf welcher Seite der Magen liegt, aber fressen werden sie vor wie nach. Daß Professor Dieze hingeht, das verdenke ich ihm nicht, der will sich vor seinem seligen Ende noch einmal recht satt essen; und da laß ich es gelten.

Einliegenden Brief haben Sie die Güte, liebster Freund, an Herrn Michaelis bestellen zu lassen. Totus Tuus

G. C. Lichtenberg

463. An die Regierung in Hannover

Königl. – Großbritannische zur Kurfürstlichen
Braunschweig-Lüneburgischen Landes-Regierung
Hochverordnete Herren Geheimen Räte,
Hochgeborne, Hochgebietende Herren,

Für die, auf Ew. Hochgebornen Exzellenzen für mich so Ehrenvolle Fürsprache bei Sr. Königlichen Majestät, mir zugekommene Verbesserung meines Gehalts statte ich Hochdenenselben untertänigsten Dank ab. Daß dieses weder auf ein vorhergängiges untertänigstes Ansuchen von meiner Seite, noch auch durch irgendeinen andern Umstand als bloß die Gnädigste Zufriedenheit Ew. Hochgebornen Exzellenzen mit meinen geringen Bemühungen bei der Universität ist veranlaßt worden, ist für mich die höchste Belohnung und Aufmunterung gewesen.

Mit diesem mir unschätzbaren Beifall vor Augen, werde ich hinfüro mit doppelten Kräften bemühet sein mich desselben durch Fleiß und Anstrengung immer würdiger zu machen, der ich mit tiefster Devotion verharre, Hochgeborne, Hochgebietende Herren,

Ew. Hochgeborne Exzellenzen,

untertänigster Diener

Göttingen, den 23ten August 1784 Georg Christoph Lichtenberg

464. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen, den 23. August 1784

P. P.

Die kleinste Zulage werde ich allezeit mit Dank aufnehmen, indem sie mich allemal von dem Andenken Königlicher Regierung

überzeugt, zumal unter den gegenwärtigen Umständen, da ich weder einen Ruf erhalte noch auch darum angesucht habe.

In derselben Nacht, nur etwas früher als zu Hannover, hatten wir hier ebenfalls ein sehr schweres Donnerwetter, ein Blitz ist gewiß nicht viel über 5000 Fuß von meiner Wohnung niedergefallen, und in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag hatten wir wieder eines, das ebenfalles einen sehr gefährlichen Schlag tat, und entsetzlich regnete. Die Donnerwetter sind bei uns dieses Jahr meistens Nachtschwärmer, und ob ich gleich ziemlich gelassen bei diesen Besuchen bin, wenn sie des Tags kommen, so setzen sie mich doch des Nachts in Verlegenheit. Schade, daß man diesen zudringlichen Gästen nicht absagen lassen kann.

Jetzt bin ich an der Laterna magica und sehe ihr mit Begierde entgegen. Sie soll gleich nach der Vorzeugung zurückgehen.

Zu meiner Physik für den Winter hatten sich schon vor 4 Wochen 5 aufgeschrieben; so voll wird es aber nicht werden, wegen der Anatomie.

Der Kalender ist fertig, und das ist für mich immer ein Fest. Würde nicht mein für meine Umstände würklich beträchtlicher Haus-Zins dadurch bezahlt, so hätte ich ihn schon längst aufgegeben. Das Schlimmste dabei ist, daß ich auch noch dem französischen Übersetzer zuweilen helfen muß.

Ew. Wohlgeboren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst. G. C. Lichtenberg

465. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 12. September 1784

Ihre Briefe, liebster Schatz, haben doch alle etwas ganz eignes; allen ist Ihr Herz so tief eingedrückt, daß ich mich an dem edeln Gepräge nicht satt sehen kann. Der schlafende Prorektor, *Seyboldi Adagia* und über alles das Töpfchen, aus dem der weise Primaner trank und die mutwilligen inferi pißten, hat mich ganz wieder in das lateinische Kloster versetzt. Und würklich konnte ich mich nicht enthalten, so viel ich auch heute zu tun habe, mit geschlossnen Augen auf dem Canapee eine Reise in jene Zeit zurück zu tun. Ich dachte daran, wie Sie mir einmal meinen lieben Hund Bellos den 3ten verführten, ihn über den Main schwimmen ließen und ihm ein

Muschel-Halsband anhängen wollten, mit der Beischrift Transnati – – – insignia Mœni, wie Sie mich mit Schöpflins Reden auf den Pasteten-Bäcker Louis XV beschenkten, wo der breite Rand abgeschnitten war, um Absentes drauf zu schreiben, an Ihre unnachahmlichen Unterredungen mit dem pferdehärigen Hach, an die Reisen nach Pfungstadt usw. Ach Gott, wo sind die Zeiten hin! So sehr süße mir die Erinnerung an jene Tage meistens ist, so verursachet sie mir doch zuweilen Schmerz, das hängt wohl von dem gegenwärtigen Zustand ab.

Dem Herrn Kammerherrn danken Sie doch ja in meinem Namen für so viel Güte und empfehlen Sie mich ihm gehorsamst.

Ob der Mann Salz bekommen wird, weiß ich nicht gewiß, ich habe ihn an die Niederlage gewiesen.

Wegen der Freitische wendet man sich hier an Herrn Hofrat Heyne, besser aber ists, wenn man sich nach Hannover wendet. Hofrat *Brandes*, ein vortrefflicher Mann (Heynens Schwiegervater), kann darin *alles allein* tun, Empfehlung gehört allemal dazu, und so kann jeder Mann von Einfluß in Hannover dazu behülflich [sein,] aber es geht alles durch *Brandes*. Der Stallmeister Ayrer, etwa auf Empfehlung des Herrn Kammerherrn, könnte ebenfalls in Hannover etwas tun. Leben Sie recht wohl.

G. C. Lichtenberg

466. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 27ten September 1784

... Ich habe so entsetzlich zu tun, um Frau und Kindern Brot zu schaffen, daß ich manchmal so wenig weiß, wo mein Kopf steht, als wo Frau und Kinder sind.

Für Deine viele Güte für Lord Inverary und Mr. Ritchie danke ich Dir recht herzlich. Ich schicke Dir solche Leute zu, Du kannst damit machen, was Du willst, auch allenfalls nichts. Ich weiß, Du zwackst ihnen doch immer ein wenig englische Kenntnisse ab. Ich dediziere Dir die Leute, bekanntlich aber ist man nicht verbunden, alles zu lesen, was einem dediziert wird.

Aus Herrn Dieterichs eingeschlossenem Briefe wirst Du ersehen, wie lange es her ist, daß ich schreiben – – wollte.

Ich bin gottlob recht wohl, nur fallen mir seit meiner Krankheit

im Januar die Haare so entsetzlich aus, daß ich wohl endlich in den Stand der heiligen Azelbrüder werde treten müssen. Es ist doch gar entsetzlich, wenn man wie Cäsar den Vorwurf von Kahlkopf tragen muß, ohne daß ein Mensch die Männer warnt, die Weiber vor einem zu bewahren.

Ich lege hier einige Avertissements bei. Ehe Du subskribierst, muß ich Dir sagen, daß die Neveus doppelt bezahlen.

Empfehle mich Deiner vortrefflichen Liebsten, dem kleinen Paten, der doch nun wohl den englischen Artikel ausspricht, und allen Freunden gehorsamst.

Vale, Carissime ....

467. An Johann Andreas Schernhagen

Göttingen. An einem sehr erfreulichen Hochzeit-Tage
den 30ten September 1784

P.P.

Nochmals bezeuge ich mit der lebhaftesten Freude meinen Anteil an der heutigen Verbindung. Wenn Güte des Herzens, Abneigung gegen allen unnützen Lärm und Aufwand, und Sorgfalt in allen Geschäften und überhaupt Gleichheit der Gesinnungen das Glück der Ehen ausmachen, wenn sie sich bei wechselseitiger Zuneigung finden, so ist, wie ich überzeugt bin, heute eine der glückseligsten Ehen geschlossen worden. Ich bin davon so sehr überzeugt, daß ich in der Tat gestern meinen Pegasus schon aus dem Stalle hatte um mich über Isernhagen in der Luft sehen zu lassen und dann ein Gedicht vor dem Brautpaar nieder zu legen, allein ich merkte, daß ich den Einfall zu spät gehabt hatte, lenkte also wieder um und sagte zu meinem Flügel-Gaul, der nicht wieder zurückwollte, komm, bei der Kindtaufe wollen wirs besser machen, und so ließ er sich wieder anbinden. Ich bitte, mich sowohl den Neuverlobten als der ganzen Familie gehorsamst zu empfehlen.

Nun komme ich auf eine Sache, die Ew. Wohlgeboren sehr unerwartet sein wird, es ist aber kein hastig gefaßter Entschluß, sondern ich habe mit Herrn *Ljungberg* schon mehrere Jahre darüber gebrütet, und nun, da ich meine ganze übrige Lebenszeit der Physik allein zu widmen gedenke, ist er reif geworden. Ich wäre nämlich willens nächsten Winter in *Florenz*, *Rom*, *Neapel* und *Kalabrien* zu-

zubringen. Unsere Haupt-Absicht ist die Physik. Herr Ljungberg, der jetzt Dänischer Finanz-Rat ist, hat seine Reisen durch England und Deutschland vollendet und befindet sich jetzt in Aachen. Er hat etwa 700 Taler Überschuß und trägt mir nun an, auszuführen, was wir so lange zu tun willens gewesen sind. Er glaubt: wenn jeder von uns 700 Taler hätte und wir ohne *alle* Bedienten und mit der geringsten Bagage reisten, so könnten wir (er hat sich eine erstaunliche Erfahrung erworben) diese Reise zusammen machen. Dazu aber ist nötig: 1) *Königliche Erlaubnis.* Müßte diese erst von London geholt werden, so verstriche ein Teil der besten Zeit. Die Frage wäre also: könnte ich diese von Königlicher Regierung zu Hannover erhalten? 2) *Wird dazu Geld erfordert.* Ich habe etwas über 500 Taler bar Geld liegen, könnte auch, wenn ich einige Schulden eintreiben könnte, wohl 600 zusammen machen, dieses ist aber nicht hinreichend. Es wäre also ferner die Frage: ob ich nicht 1 Jahr Besoldung etwa voraus erhalten könnte, denn sobald ich wieder hieher komme, kann ich ohne Besoldung leben. 3) Könnte ich auf etwas Reisegeld rechnen, so würden diese Umstände zusammen genommen mich in den Stand setzen etwas für meine ganze Lebenszeit zu tun. Im Vertrauen könnte ich auch Ew. Wohlgeboren hinzufügen, daß, wenn ich ein beträchtliches Avancement von Besoldung erhalten könnte, so wollte ich es wohl durch Lord Walsingham, der jetzt auch mit im Directorio von Ostindien sitzt und der mir erlaubt so frei mit ihm zu reden als Ew. Wohlgeboren, dahin beim Könige zu bringen suchen, daß es mir am Ende als Reisegeld vergütet würde. 4) Tue ich diese Reise bloß um meine Kenntnisse zu erweitern und zum Vorteil der Universität, denn Italien ist jetzt, vielleicht mehr als England, der Sitz der wahren Naturlehre. Ich glaube, wir beide, Ljungberg und ich, da wir beide einerlei Zweck haben und Mut und Vergnügen zu untersuchen, würden etwas ausrichten können. 5) Scheint meine Gesundheit so etwas zu erfordern, und ich würde lange vor Angang der Kollegien, KÜNFTIGE OSTERN bei guter Zeit, wieder da sein und alsdann sicherlich nicht mehr weggehen. Ew. Wohlgeboren haben die Güte für mich deswegen mit Herrn Hofrat Brandes zu konferieren. Für meine künftige Beschäftigung bei der Universität, denke ich, kann ich nichts Nützlicheres unternehmen. Wenn ich das zerstörte *Messina* sehe, so will ich wohl zu schildern wissen, wie es aussieht. Den *klassischen* Boden von *Rom* muß ich be-

treten, jetzt ist es noch Zeit es mit Vorteil zu tun, in 6–8 Jahren mögte mir der Mut fehlen, der mir jetzt sicherlich nicht fehlt. Sobald ich Hoffnung habe, werde ich mich um Empfehlungs-Schreiben bewerben. Sir William Hamilton kenne ich persönlich. Der Marchese Lucchesini, der jetzige Vertraute des Königs von Preußen, hat bei mir hier einen Morgen zugebracht, von dem würde ich gewiß Briefe erhalten können. Ich hoffe von Ew. Wohlgeboren und Herrn Hofrat Brandes Güte für mich, daß Sie das Beste geneigt besorgen werden. Es haben sich zwar jetzt schon 37 Zuhörer bei mir gemeldet, wovon der letzte sagte, er käme *mit Fleiß* etwas früher, um einen guten Platz zu bekommen, aber das bringt sich alle bei. Ich hoffe, Ew. Wohlgeboren werden mich in diesem für mein ganzes Leben wichtigen Punkt mit Ihrer gewöhnlichen Güte nicht verlassen, Herr Ljungberg und ich werden, nach erhaltner Erlaubnis und der Möglichkeit zu reisen, hier 14 Tage verweilen und alles abreden, wovon ich Ew. Wohlgeboren auch das Resultat übersenden will.

G. C. Lichtenberg

468. An die Regierung in Hannover

Königl. Großbritannische, zur Kurfürstlich
Braunschweig-Lüneburgischen Landes-Regierung
Hochverordnete Herrn Geheimbten Räte,
Hochgeborne, Hochgebietende Herren!

Ew. Hochgebornen Exzellenzen werden mir die Freiheit gnädigst vergeben, die ich mir, nach kaum erst erhaltener Gnade, nehme, um eine neue untertänigste Ansuchung zu tun. Ohne die besondere Zusammenkunft von Umständen, die ich sogleich die Ehre haben werde Ew. Hochgebornen Exzellenzen untertänigst vorzutragen, würde ich es auch nie gewagt haben.

Der Königl. Dänische Finanz-Rat Ljungberg, ein geborner Schwede, und ich, haben hier zusammen studiert und sind durch völlig ähnliche Studien und durch die genaueste Freundschaft seit 1766 mit einander verbunden. Gleich zu Anfang unsrer Bekanntschaft wurden wir beiderseits eins, alle Kräfte anzuwenden, dereinst zusammen eine Reise durch England und Italien mit einander tun zu können. Bei unserer nachher erfolgten Trennung hat es sich ge-

fügt, daß wir beide, was England betrifft, Gelegenheit gefunden haben, unsere Neigung, wiewohl jeder für sich einzeln, und zu verschiedenen Zeiten, zu befriedigen. Italien blieb aber noch zurück. Im Jahr 1778, da sich Herr Ljungberg einige Tage hier aufhielt, erneuerten wir unseren Entschluß, dieses für den Physiker eines der wichtigsten Länder von Europa zusammen zu bereisen und zu dieser Absicht von unserm Einkommen so viel als möglich zu erübrigen.

Nunmehr hat Herr Ljungberg eine auf Königliche Kosten durch Deutschland unternommene Reise vollendet und befindet sich in Aachen. Von da aus schreibt er mir, daß er nun bereit sei, die lang entworfene und gewünschte Reise vorzunehmen; sein Urlaub sei zwar zu Ende, allein er zweifle nicht im geringsten, daß er eine Verlängerung desselben auf ein halbes Jahr werde erhalten können, da er bloß um diese, aber nicht um neues Reisegeld, anzuhalten willens sei: übrigens würde er die Reise ohne mich so wenig unternehmen als ich, wie er vermute, ohne ihn.

Es ergeht also an Ew. Hochgeboren Exzellenzen mein untertänigstes Bitten mir gnädigst zu verstatten ein halbes Jahr, nämlich von jetzt bis gegen Ende der Osterferien künftigen Jahres, von hiesiger Universität abwesend sein zu dürfen und, ob ich gleich mit dem nötigsten Reisegeld versehen bin, mir gnädigst einen Vorschuß meiner Besoldung von einem Jahr zu bewilligen. Ich getröste mich umso mehr einer gnädigsten Erhörung, als wir beide diese Reise in einerlei Absicht und einzig zur Erweiterung unserer Kenntnisse in der Naturlehre und Mathematik unternehmen, und uns also mit unsern Bemerkungen wechselseitig unterstützen zu können. Altertümer, Baukunst und Malerei sollen zwar nicht ganz vergessen werden, sie werden aber immer als eine Nebensache von uns angesehen werden. Auf diese Weise gedenke ich aus diesem vortrefflichen Lande, wo nächst England, und vielleicht noch vor England, Physik zu blühen scheint, mit Beobachtungen zurückzukehren, die mich zu dem Amt bei hiesiger Universität, wobei ich mein Leben zu beschließen gedenke, immer geschickter machen werden.

Ich habe die Ehre mit tiefster Devotion zu verharren

Hochgeborne, Hochgebietende Herren
Ew. Hochgebornen Exzellenzen
untertänigster Diener

Göttingen, den 10ten Oktober 1784 G. C. Lichtenberg

469. An Christoph Wilhelm Hufeland

Wohlgeborner Herr
Hochzuverehrender Herr Doktor,

Sie werden mir gütigst verzeihen, daß ich auf Ihren Brief, einen der angenehmsten, den ich seit langer Zeit erhalten habe, so spät antworte. Offenherzig zu bekennen so ist so zu reden diesen Michälis ein wahrer epistolarischer Konkurs über mich ausgebrochen. Ich habe zwar versprochen zu bezahlen, allein das geht bei einem kränklichen, leicht ermüdenden Schuldner, der noch dazu einige Zeit triplieren mußte, etwas langsam, bin ich, wie die Kaufleute sagen, nur einmal wieder auf den Beinen, so will ich im Bezahlen präziser sein.

Es gibt gewiß in der Physik eine Art von Unglauben, der ihr so schädlich ist als Leichtgläubigkeit, und eigentlich ist ersterer auch würklich an sich selbst nichts anders als wieder Leichtgläubigkeit an das was berühmte Männer einige Decennia über gelehrt haben. Je länger ich mich mit diesen Dingen beschäftige, desto mehr werde ich überzeugt, daß es nötig ist, alles was man in der Physik lehrt, noch einmal mit aller nur ersinnlichen Gnauigkeit und Beihülfe der jetzigen vollkommnern Instrumente ganz von unten an zu untersuchen und das erst richtiger zu bestimmen was wir mit bloßen unbewaffneten Sinnen wahrnehmen können. Aber wenn uns nun gar diese Revision auf Mittel führte manches bisher Unsichtbare sichtbar zu machen, was für neue Revisionen würden da nicht nötig werden! Ein Beispiel von dem, was ich sage, ist der Kondensator des Herrn Volta, ein Instrument, vermittelst dessen man oft $^3/_4$ Zoll lange Funken durch Körper erhält, die man unter die ganz mittelmäßig elektrischen zählt. Also (und Dieses ist der Zusammenhang dessen, was ich gesagt habe, mit der Antwort auf Ihren Brief), es ist, dünkt mich, sehr philosophisch gedacht und gehandelt, da bei den Mesmerschen Historien doch vielleicht $^1/_{100}$ wahr sein könnte, das Ganze sorgfältig zu prüfen, wenn man auch nur dieses Hundertteil dem Schatz der Wahrheit zulegte, so wäre allemal die Mühe unverloren.

Allein wenn Ew. Wohlgeboren nunmehr das Urteil der Kommissarien der Akademie der Wissenschaften zu Paris, an deren Spitze der große Franklin war, werden gelesen haben, so werden Sie finden, daß sich alles, was Mesmer und Deslon getan haben, sehr natürlich

aus andern Ursachen erklären läßt. Auf dieses Mémoire beziehe ich mich, ich besitze es selbst, sollten Sie es in Weimar noch nicht haben, so steht es Ihnen zu Diensten.

Die magnetische Kraft läßt sich allerdings andern Materien als dem eigentlich so genannten Eisen mitteilen, der Granat erhält sogar eine Polarität, und vielleicht sind wenige Materien in der Welt, die nicht von dem Magneten gezogen werden. Herr Brugmans, ein Schriftsteller, der für den Magneten das ist, was Franklin für die Elektrizität, hat nun sogar die hellsten Diamanten mit dem Magneten gezogen, allein gewiß ist es bloß das Eisen was gezogen wird. Erxleben sagt noch in seiner Physik, die Eisen-Solutionen würden nicht gezogen, dieses ist ganz falsch; die schwächsten Eisensolutionen folgen dem Magneten, ja sogar der Eisenvitriol, wo doch der Kalk schon eine neue Verbindung in einer salzigen Form eingegangen ist. Also alles in wenige Worte zusammen zu nehmen, glaube ich, daß alles, was von dem Magneten gezogen wird und Polarität erhält, dieses durch das beigemischte Eisen erhält und daß, was diese Materie auf dem menschlichen Körper bisher ausgerichtet hat, aus der Einbildungskraft der Personen erklärt werden müsse und könne. Verlangen Ew. Wohlgeboren ein größeres Detail, so bin ich dazu von Herzen erbötig; ohne weitere besondere Anfrage fürchte ich mich in Dinge zu verlieren, die Ihnen ebenso bekannt sind als mir.

Ich habe Hoffnung diesen Winter in Florenz, Rom und Neapel zuzubringen, haben Sie dahin etwas zu bestellen oder von dort aus etwas zu fragen, so bin ich zu allem erbötig. Empfehlen Sie mich Dero Herrn Vater gehorsamst, der ich die Ehre habe mit vollkommenster Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 25. Oktober 1784 G. C. Lichtenberg

470. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 25. Oktober 1784

... Willkommen, willkommen in patria. Nur eine Zeile erwarte ich, wie es Ihnen gefällt, ich nehme sehr vielen Anteil daran. Haben Sie meinen dicken Kirchturm schon gesehen? Was macht Dieze?

Volta und Scarpa waren hier. Es sind vortreffliche Leute. Volta voller Kenntnisse und Gabe es zu zeigen; ein Raisonneur über alles.

Scarpa ist stiller, hat die anatomische Theater-Farbe, aber ist dabei subtil. Beide haben IHRE Abreise von Kassel vor der Zeit als einen großen Verlust angesehen. Scarpa zeigte mir einige höchst vortreffliche, von ihm gezeichnete und in London gestochene Platten über die Nerven des Geruchs, wobei er einen ganz neuen Nerven entdeckt zu haben glaubt, der hinter dem septo herunter zu gehen scheint. Volta war oft schon um halb 8 des Morgens bei mir und hielt aus bis Mittag. Wir haben die Versuche mit dem Ballon und Luft-Elektrizität 2mal, einmal bei Nebel und einmal bei heiterer Witterung angestellt und beidemale die Luft stark *positiv* befunden. Diese Versuche machten ihm so viel Vergnügen, daß er würklich weder hörte noch sah. Ich präsentierte ihm einige Herren, aber er nahm weder den Hut ab, noch schien er sonderlich zu merken, was ich wollte, sondern lief immer wieder auf den Altan.

Wegen meiner Reise nach Italien bin ich noch immer in fast gleicher Ungewißheit, es kommt alles auf den König von Dänemark an, an den jetzt vor 2½ Woche die Anfrage um Urlaub von Ljungberg abgegangen ist. Indessen habe ich alle Collegia aufgegeben, so wie alles gewiß ist, erhalten Sie von mir einen Brief....

471. An Ernst Gottfried Baldinger

[Göttingen, November 1784]

P.P.

Was Herr Karsten in seiner Vorrede sagt, habe ich, auch ohne Ihre angeführte Schrift gelesen zu haben, in den Prolegomenis vorigen Sommer gelehrt und diesen Winter wiederholt. Dadurch, daß man predigt, ohne Mathematik lasse sich gar nichts in der Naturlehre tun, wie Herr Erxleben tut, macht man drum nicht mehr Mathematiker, sondern bewürkt nur, daß junge Leute weder Mathematik, noch Naturlehre treiben, umgekehrt hat mancher, der an Versuchen Vergnügen gefunden, erst Mathematik getrieben, ohne es zu wissen (denn jeder gute Kopf geometrisiert) und ist hernach zu dem geleitet worden, was mehr eigentlich Mathematik heißt. Es läßt sich vieles in der Physik gewiß ohne alle Mathematik lehren, so wie man einem Whist, l'hombre und Schach ohne Mathematik lehrt; man lehrt aber dadurch zugleich Mathematik mit ohne es zu wissen. Es gibt Leute die vortrefflich rechnen, ohne die 4 Species zu wissen. Die

Juden brauchen die Regel de tri in *Forma* gar nicht. Herr Deluc und Franklin sind beide große Physiker und geometrische Köpfe, aber Mathematiker gewiß nicht. Aber eine Physik worin keine Mathematik *in Forma* vorkäme, müßte auch ganz anders aussehen als die bisherige, und würde weitläuftig werden. Man kann nach Petersburg sehr gut zu Fuß reisen, allein ein warmer Reisewagen und Extrapost ist besser. Herrn Karstens Physik ist, so viel ich gesehen habe, nicht von Mathematik frei, denn er gibt nur Resultate an und zitiert sein großes Werk, das also gewissermaßen noch mit dazu gehört. Etwas, das noch ketzerischer wäre als Karstens Vorrede, habe ich in Ihrer Rezension nicht bemerkt.

G.C.L.

472. An Franz Ferdinand Wolff

Liebster Freund.

Hier kommen die Antworten zu Ihren Fragen. Einige habe ich unbeantwortet gelassen, nämlich quoad formam, quoad materiam wird sich die Antwort von selbst ergeben. Schleifen Sie ja den Teller an Ihrer Luftpumpe matt und eben ab, so wie den untern Rand der Glocken, so brauchen Sie kein Leder, sondern die Glocken haften schon bei etwas Baumöl, dieses ist eine unüberschwängliche Bequemlichkeit und bei der Elektrizität, die von dem nassen Leder getödet wird (denn es gibt Dämpfe im besten Vacuo), höchst nützlich.

Ich bedauere in der Tat, daß Sie Volta nicht gesprochen haben. Er ist ein außerordentlicher Mann. Deluc hat recht, der schrieb mir einmal: qu'en Electricité Volta voyait avec les yeux de Newton. Er ist voller Ideen, und ein Raisonneur sine pari. Er hatte viele Instrumente bei sich; mir packte er sie aus, und ich hatte sie während seines Aufenthalts hier bei mir. Es war Schlosser-Arbeit, allein er richtete alles damit aus. Er hielt sich 5 Tage hier auf und davon war er sicherlich $^{2}/_{3}$ bei mir auf der Stube. Unglaubliches Vergnügen machten ihm meine Versuche mit der Luft-Elektrizität. Ich ließ nämlich aus dem Fenster einen 18zölligen Luftball an einem mit Silber durchwebten Seidenfaden steigen und erforschte die Elektrizität der Luft auf meinem Tisch nach allen Formen. Ich schlug Sonnen von 2 Zollen im Durchmesser. Es überfielen ihn dabei seine eignen Ideen, und

er hörte und sah würklich einige vornehme Pursche nicht, die ich ihm in forma präsentierte. Den folgenden Tag kam er mit Tages Anbruch und machte Anstalt die Versuche für sich zu wiederholen, tat es auch. An diesem Morgen war die Luft so stille, daß der Ballon auf meiner Altane auf 300 Fuß hoch grade im Scheitelpunkt hing. Quer durch die Altan-Türe hatte ich ein seidenes Band gespannt, um dieses wurde der Faden des Ballons geschlungen und so nach dem Tisch hingeleitet. Weg also künftig mit den Drachen, wenigstens im Collegio. Ich kann die Ausmärsche mit den Commilitonibus nicht leiden. Hierauf wollte er mir einen Versuch zeigen zu beweisen, daß die Dünste positive Elektrizität wegschleppten. Er isolierte ein Feuerbecken mit wenigen schwach glühenden Kohlen; benetzte einen Linnen-Lappen und warf ihn auf die Kohlen, von dem Feuerbecken ab hatte er einen Draht nach einem sehr empfindlichen Elektrometer geleitet. Es erschien aber nichts, er fluchte französisch und italiänisch. Da aber bekanntlich die Flüche bei solcher Gelegenheit wenig oder nichts helfen, so ging es nicht besser. Den Nachmittag wiederholte *ich* die Versuche mit der Aeolipila und dann mit Aether und sie gingen vortrefflich. Ich erhielt zum Dank doch wenigstens ein *Voyez Vous*. Es ist ein schöner Kerl, und bei einigen sehr freien Stunden, bei einem Abendessen bei mir da wir bis gegen 1 Uhr zusammen schwärmten, habe ich gemerkt, daß er sich sehr auf die Elektrizität der Mädchen versteht. Ihr doppelter Elektrizitäts-Weiser

fiel mir dabei ein: 

Mit wahrer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

Göttingen, den 22ten November 1784

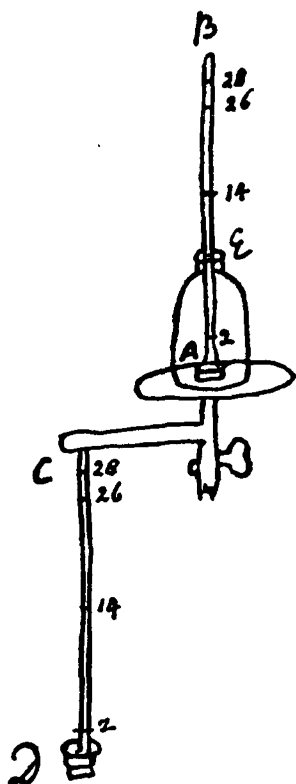
Beantwortung der Fragen.

1 Rheinländischer Kubikfuß Luft von mittlerer Temperatur und bei mittlerem Barometer-Stand wiegt ohngefähr 585 Gran Apothekergewicht.
1 Rheinländischer Kubikfuß reines destilliertes oder Regenwasser -- 88,35 Pfund, das Pfund zu 5760 Gran gerechnet. Apothekergewicht.
1 Quecksilber -- etwa 1237 Pfund.
Folglich ohngefähr
Luft zu Wasser = 1:900
Wasser zu Quecksilber = 1:14 (oder 511 mal destilliert = 100:1411.)
also Luft zu Quecksilber = 1:12600

Um beurteilen zu können, wie stark die Luft unter der Glocke noch drücke, muß man notwendig außer dem Elastizitätsmesser noch ein freies gutes *Barometer* bei der Hand haben, um den Druck der Atmosphäre zu *der* Zeit zu schätzen, denn es könnte Ihnen zu Hannover begegnen, daß, wenn heute, um das bestmögliche Vakuum zu erhalten, Ihr Elastizitätszeiger auf 29 Pariser Zoll stehen muß, Sie dieses die Woche darauf schon mit 27 erhalten; wenn nämlich das Barometer unter der Zeit um 2 Zoll gefallen wäre. Ich glaube, ein solcher Unterschied findet wohl zu Hannover zwischen dem größten November-Sturm und der reinsten Jänner-Luft statt. Diese Betrachtung muß man nie aus der Acht lassen. Nur ein Beispielchen: Gesetzt Sie hätten im winterhalben Jahr den Wasserheber bei 28 Zoll Quecksilber Höhe zum Stillstehen gebracht, nähmen sich nun ad notam: *der Heber hört auf zu fließen bei* 28 *Zoll Höhe* des ☿. Im Sommer stünde aber das Barometer auf 29, so wird der Heber nicht allein bei 28″ nicht aufhören zu laufen, sondern wenn Ihr Heber von 6 Zollen war, so würde selbst ein 19 bis 20zölliger im Sommer noch nicht aufhören. Ew. Wohlgeboren bemerken immer den Durchmesser der Röhre in Ihrem Brief, dieser kommt aber hierbei nicht in Betracht, sondern bloß die Höhe der Säule. Also zur ersten Frage

Das Quecksilber im Elatrometer steht 26 Zoll hoch, quaeritur wie stark druckt die Luft unter der Glocke noch?

Diese Frage zu beantworten muß man (S. die vorhergehende Seite) notwendig wissen: wie hoch steht das freie Barometer? Dieses stehe 28 Zolle hoch, so ist die Frage in einem Augenblick beantwortet: Die Luft unter der Glocke drückt so viel als 2 Zoll Queck-



silber. Denn wäre die Luft *ganz* weggepumpt und das Vakuum also vollkommen und Torricellianisch, so würde der ☿ im Elatrometer auch 28″ hochstehen. Da er aber nur auf 26 steht, so muß die noch übrige Luft ebenso viel tun als die 2 Zoll Quecksilber die noch fehlen. Bei meiner Luftpumpe ist eine Einrichtung dieses recht sinnlich zu machen.

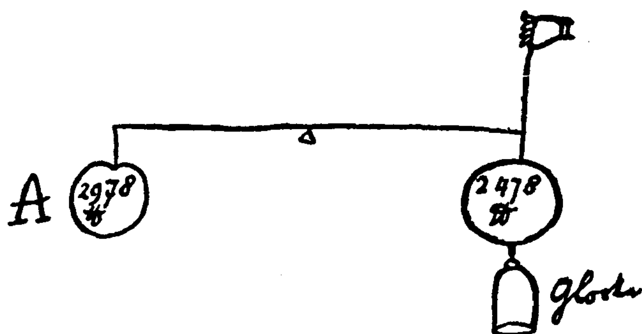
A B ist ein wahres Barometer, dessen Büchse A aber unter der Glocke steht, bei E kann keine Luft durch. Fange ich an zu pumpen bis der Elatrometer auf 2 steht, so fällt das Barometer auf 26 – steht erster auf 14, so steht letzteres auch auf 14, erreicht erster 26, so steht letzteres auf 2 pp. Kurz die Summen der Zolle die beide Instrumente zeigen sind allemal = 28″ oder *eigentlicher* der Höhe des freien Barometers gleich.

Wie ist aber der Ausdruck zu verstehen: *Die Luft drückt so viel als eine Quecksilber-Säule von 2 Zollen?* folgender Maße: sowohl jeder Punkt des Tellers unter der Glocke als (weil die Luft elastisch ist) jeder Punkt der inneren Seite der Glocke selbst wird mit einer Kraft gedruckt, die dem Gewicht einer 2″ hohen ☿ Säule gleich ist und die gleiche Basin mit dem Punkt hat. Der Kürze wegen wollen wir setzen, der Kubikzoll Quecksilber wiege gnau 1 Pfund (nähme man Dezimal- statt Duodezimal-Zollen, so wöge er würklich 1 $^{2}/_{10}$ Pfund etwa), so wird jeder Quadrat-Zoll des Tellers noch mit 2 Pfunden gedruckt usw.

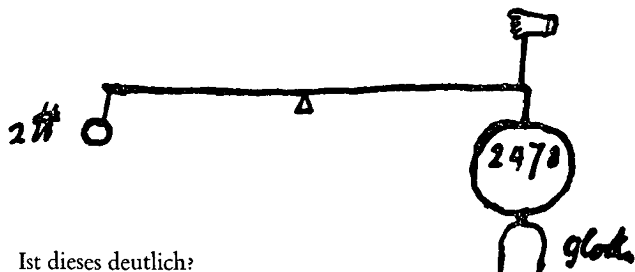
(zur 2ten Frage)

und die Glocke wird, *wenn das Barometer 28 Zoll hoch steht*, beständig,

sie stehe frei auf dem Tisch oder auf dem Teller und sei zum Teil evakuiert, von außen allezeit von einer Last gedruckt, die einer Quecksilber-Säule gleich ist, deren Basis der Basis der Glocke gleich und deren Höhe 28″ ist. Es sei die Glocke so groß, daß der Zirkel ihrer Basis gnau einem □ Fuß gleich sei, so wird sie von 1237 + 1237 + 4 Pfund das ist von 2478 Pfund gedruckt. Indessen brauche ich, um sie vom Tisch auf zu heben, nichts als ihr eigenes Gewicht zu heben, weil die untere Luft ebenso stark aufwärts drückt. Pumpe ich aus bis das Elatrometer 26″ zeigt, so ist der äußere Druck noch immer derselbe, allein ich kann die Glocke nicht mehr aufheben, weil die untere Luft, die mir vorher mit 2478 Pfunden zu Hülfe kam, mich jetzt nur mit 2 Pfunden unterstützt und ich also folglich 2476 Pfund Kraft brauchte um die Glocke los zu reißen, ihr eignes Gewicht ungerechnet. Es ist völlig wie an der Waage.

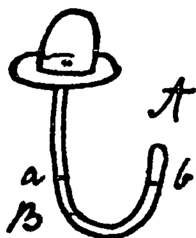


Die Glocke mit der Hand in die Höhe zu ziehn brauche ich bloß das Gewicht der Glocke zu heben, weil mir das Gewicht A zu Hülfe kommt. Pumpe ich weg, bis 26″, so steht die Sache so:



Ist dieses deutlich?

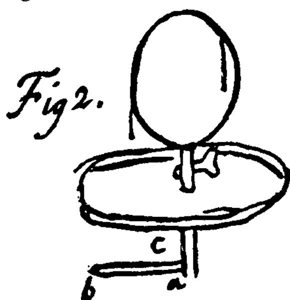
Dritte Frage



Ist von Ihnen ganz richtig beantwortet. Wenn b vorher den Boden bei A berührt hat und fällt nun so weit, daß a und b in einer horizontalen Linie liegen, so ist das Vakuum unter der Glocke vollkommen. Dieses Instrument ist aber von dem kleinen Barometer, das Sie haben, nur der Form nach unterschieden, man braucht nämlich hierbei keine Büchse. Läßt man Luft über b treten, so kann man es auch zum Maß beim Komprimieren gebrauchen; dazu ist aber folgendes Instrumentchen viel bequemer, und in einem Augenblicke gemacht. A B ist eine gläserne Röhre bei A

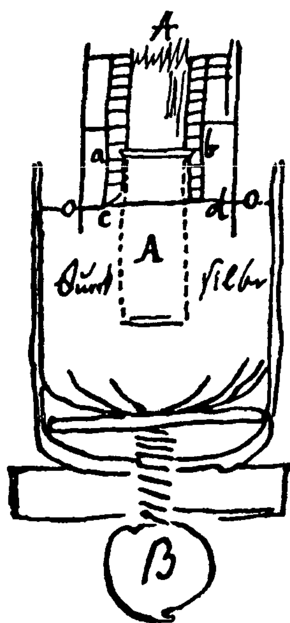


offen und bei B zugeschmolzen, in diese läßt man Tröpfchen Quecksilber oder gefärbtes Wasser laufen C und legt es horizontal unter die Glocke worin man komprimieren will, oder besser man bringt es horizontal mit der Röhre, durch die komprimiert wird, in Verbindung, b c Figura 2. mit einer Skale. Rückt beim Komprimieren der Tropfen bis D, so daß C D = ½ C B, so ist die Luft noch einmal so dicht als die freie Luft usw., so kann man z. E. sehen um wie viel die Luft verdichtet werden muß eine Ochsenblase zu versprengen pp. Mit gläsernen Gefäßen, wenn sie auch noch so stark sind, sind diese Versuche höchst gefährlich. Es versteht sich von selbst, daß, wenn das Instrument so angebracht ist, wie die Zeichnung Figura 2 vorstellt, man es beim Evakuieren abschrauben muß.

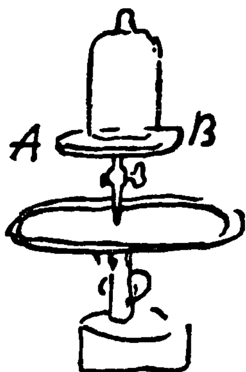


Die folgenden Fragen beantworte ich nicht, weil sie sich aus dem vorhergehenden selbst beantworten. Nun noch ein paar nützliche

Bemerkungen: um das Null des Elatrometer immer gnau zu haben, ist bei meiner Luftpumpe folgende Einrichtung angebracht, die Nachahmung verdient, unten an der Barometer-Röhre ist bei a b c d ein feines elfenbeinenes sehr leichtes Hülschen befindlich, das weiter ist als die Röhre und bei c d immer auf dem Quecksilber schwimmt. Das Quecksilber selbst ist in der Büchse in Leder und kann, wie bei manchen Reise-Barometern, vermittelst der Schraube B gehoben werden. Hat man also ausgepumpt, so muß man jederzeit das Quecksilber so schrauben, daß c d des schwimmenden Hülschens bei oo der Skale ist oder a b an einem gewissen Punkt der Skale, der gehörig korrespondiert, ist die Hülse $4'''$ hoch, so muß a b auf $4'''$ der Skale weisen, dieses ist eine sehr nötige Vorsicht bei manchen Versuchen, z. E. wie oben beim Heber in Vacuo. Will man aber nicht immer bei B schrauben, so muß man wenigstens den Unterschied in Rechnung bringen, wenn man den Stand des Elatrometers mit dem des freien Barometers in Vergleichung bringen will.



Ferner werden Sie sehr wohl tun, wenn Sie sich einige transportable Teller machen lassen, sie sind von vortrefflichem Nutzen. Nämlich Teller, die man auf den der Luftpumpe schrauben, verschließen und wieder wegnehmen kann wie A B. Hat man ausgepumpt, so schraubt man sie mitsamt der Glocke ab und schraubt sie auf einen hölzernen Fuß. So kann man das Vakuum transportieren, Sachen darin frieren lassen, Pulver im Vacuo mit dem Brennglase anzünden, Dinge dem Sonnenschein und dem Vacuo aussetzen. Denn die ganze Luftpumpe setzt man der Kälte nicht gerne aus, und zur Sonne hat man nicht immer Gelegenheit zwischen seinen 4 Wänden.



Es ist nicht nötig den Stempel heraus zu ziehn, wenn man nur das Instrument nicht allzu lange ruhen läßt und etwa alle viertel oder halbe Jahr reinigt und gutes reines Baumöl gebraucht.

Diese Woche wird die Physik von Erxleben fertig. Sie erhalten sie von mir zum Andenken. Meine Noten sind ein wahres Geschmier. Da ich das ganze übersah, schämte ich mich ordentlich. Denn ich schrieb die Noten hinzu, wie jedesmal der Bogen zur Druckerei gehen sollte. Das Buch ist schon über 7 Wochen fertig, es lag nur noch an einem Kupferstich und an der Dedikation, und meiner Krankheit, denn da es doch in die Ferien ging, so ließ ich es liegen.

473. An Johann Gottwert Müller

Göttingen, den 20ten Dezember 1784

Recht sehr viele Freude hat mir Ihr kleiner aber vortrefflicher Brief gemacht. Mit Ihrem freundschaftlichen Anteil an meiner Freude über die Reise nach Italien habe ich indessen eine kleine, erlaubte Veränderung vorgenommen. Ich habe seinen ganzen Wert behalten, aber die Sorten umgesetzt. Leider! Aus meiner Reise ist nichts geworden, nicht allein ganz ohne meine Schuld, sondern auch noch mit einem kleinen Schaden von 500 Talern. Ich hatte Geld und zwar ein Beträchtliches mehr, als für Wagenschmiere und Hafer nötig war, ich hatte Erlaubnis, Gesundheit und Mut – allein mein Freund und Reisegefährte, der dänische Finanzrat Ljungberg in Kopenhagen hatte mir die Sache mit seinem Urlaub zu leicht gemacht, er wurde hingehalten und bekam endlich, nachdem ich lange alle meine Collegia aufgegeben, 60 blanke Louisdor zurückbezahlt und auf 40 andere Verzicht getan hatte, keinen Urlaub. Als ich die Nachricht erhielt, ich glaubte, ich würde niedersinken. In der Tat, ob ich gleich nie närrisch gewesen bin, so weiß ich doch jetzt, wie es einem ist, wenn man es werden will, und das ist das einzige, was ich bei der

Sache profitiert habe. Ich hatte mich über 9 Wochen auf die Reise präpariert, ich fühlte schon die klassische Erde unter meinen Füßen, passierte mit dem Cäsar den Rubicon, mit dem Hannibal die Alpen und mit dem Konstantin die Brücke, wo das heilige Kreuz am Himmel stund. Ich stieg zum Kapitol hinauf, betastete die Schiffschnäbel und mir schwindelte am tarpejischen Felsen. – Im zweiten Akt erschien der Laokoon, der Apoll im Belvedere und die mediceische Venus zu Florenz; alle Wände waren mit Raphaels und Correggios behangen. – Im dritten bekletterte ich den Vesuv, ging auf den pontinischen Sümpfen spazieren, die neulich abgebrannt sind, sah den Styx und die Hundshöhle und wandelte in Alleen von blühenden Aloe- und Apfelsinenbäumen – und auf einmal, als wenn der Blitz einschlüge, war nichts da für den ganzen Winter als Göttingischer Schnee, Schlittengeläute und magere Hyazinthen-Zwiebeln an meinem Fenster. Ich will wetten, wenn man so was auf dem Operntheater vorstellen wollte, es ginge alles in Granaten-Bissen. Gottlob aber, daß ich doch jetzt merke, daß nichts entzwei ist. Allein, mein Freund, die Reise ist auch nur aufgeschoben; künftigen September reise ich, wenn ich Gesellschaft bekomme, woran kein Zweifel ist, ganz gewiß. Es ist schon lange, nach reiflicher Überlegung, bei mir ein Grundsatz gewesen, kein Mensch, der es kann, soll Italien ungesehen lassen. Die Reise ist Leib- und Seelen-Stärke. Es war Ihnen für mich bange wegen des Winters. Nein, lieber Mann, Italien muß man im Winter sehen. Einmal schwänzt man einen ganzen Winter, welches für unsereinen wahrlich keine Kleinigkeit ist, man geht dann unter Blüten spazieren, während gewisse Leute zu Itzehoe, die ich nicht nennen will, die schönen Eiszapfen an ihrem Bart bewundern; und dann ist würklich für uns Italien im Sommer zu heiß und, wenn man sich nicht in manchen *uninteressanten* Gegenden Monate lang aufhalten will und kann, sehr ungesund. Zwischen Rom und Neapel stehen schon die Pomeranzen- und Apfelsinenbäume an den Heerstraßen, und da, dünkt mich, läßt sich das Lied: »Ein Kind, geboren zu Bethlehem, Bethlehem« ohne Pelz und Feuerstübchen anstimmen. Könnten Sie mitgehen, liebster Freund, was wäre das für ein Glück! Achthundert Taler müßte man haben, jeder Mitreisende meine ich, und dafür sähen wir Dresden, Prag, Wien, Triest, Venedig, Mailand, Turin, Pavia, Bologna, Florenz, Rom, Neapel, vielleicht Kalabrien und Messina; rückwärts *Loretto*, Lucca, Livorno,

die Alpen, Genf, Lausanne, Bern, Zürich, Basel pp. Welche Ernte da für Sie, die gewiß auf dem Wege sind, unser Fielding und mehr zu werden! Was können da für psychologische Prospekte gesammelt werden! Einem Mann, wie Sie, muß der Buchhändler die Reise bezahlen....

Nun, lieber Freund, ein paar Worte vom braunen Manne. Ich habe Ihren Roman zweimal und mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Sie haben *mein* Urteil verlangt, und dies gebe ich sehr gerne; inwiefern sich daraus auf das Urteil des jetzigen Publikums oder der Nachwelt schließen läßt, darum bekümmere ich mich nicht. Auf diese Weise kann ich mich kurz fassen.

Ich halte ihn im ganzen für vortrefflich, und ich wüßte nach *meiner* Empfindung im Deutschen nichts von der Art das ihm gleich käme. Zumal hat mich der zweite Teil hingerissen, ich zählte gegen das Ende die Blätter die noch übrig waren, und mich befiel ein wahrer Unwillen, als ich fand, daß ich nur noch 16 hatte. Verschiedene Bogen, zumal des zweiten Teils, flogen dahin, ohne daß mir auch nur einfiel, daß ein Herr Müller und ein Professor Lichtenberg in der Welt war, ich hatte mich ganz auf dem Waldheimischen Gute einlogiert. Der hats getroffen, sagte ich endlich, wenn ich einmal nach meiner Dose griff, und da ist es mir unbeschreiblich, was ich in diesen Zwischenzeiten für Freude *Ihrentwegen* empfand. Das ist Dein Freund, der dieses schreibt, und der Vater und Unterstützer einer so rechtschaffenen Familie, war ohngefähr was ich dachte.

Nun will ich Ihnen auch mit eben der Offenherzigkeit sagen, was mir *nicht* gefallen hat. Ich spreche nicht von Fehlern, davor behüte mich der Himmel, sondern ich sage nur, wie die Dinge durch *Mein, Mein* Glas aussehen. Es sind ohnehin nur Kleinigkeiten. Was mir nicht ganz gefallen hat, sind die Sterneschen Ausschweifungen, zumal die, wozu zuweilen nicht die *Sache* in sich, sondern bloß das *Wort* die Veranlassung ist. Doch nehme ich davon die Lehre vom Stoß der Nase aus*, die zumal wegen des Schlusses, wozu vielleicht meine Billardkugeln Veranlassung gegeben haben, daß die erste abfliegt, wenn man die letzte stößt, unnachahmlich schön ist. Ich tadle die Stellen in sich selbst nicht, sie sind sehr witzig, nur scheinen sie mir zuweilen eine üble Wirkung in der Verbindung zu tun. Und das ist

* Auch ist hier mehr als das Wort die Veranlassung.

schade, denn wenn der Leser, der nun mitten in der Handlung ist, der sich und den Verfasser nicht mehr kennt, sondern bloß die Helden des Stücks, auf so etwas stößt, so ist er oft unbarmherzig genug, *selbst das Schöne* nicht zu erkennen, das diese Stellen enthalten. Man wirft Perlen vor die Schweine. Das Schwein ist unschuldig. Fielding scheint dieses gefühlt zu haben. Er fängt daher nur seine Bücher mit Betrachtungen an. Der Leser, wenn er die Aufschrift Xtes *Buch* sieht, ruht, so wie der Verfasser und wohl gar der Setzer. Selbst die Aufschrift ist Intermezzo, und nun kann der Leser Betrachtungen vertragen, die nicht zur Sache gehören, so wie er eine Meilische Vignette ansieht. Ich setze nämlich voraus, daß die Abteilung in Bücher nicht bloß in Worten geschehe, sondern daß auch der braune Mann sowohl als Waldheim sein Pfeifchen ausklopft und mit dem Kinde oder der Geliebten spielt, wenn er welche hat. Sollte dieses aber nicht immer angehen, so ist ein Schlußleisten und ein weißes Blatt hinreichend. Der Mensch ist nun einmal so. *Muntus ſuld tezibi*, sagt Merck.

Für das zweite wollte ich für den armen Plümicke bitten. Ihr Tadel ist gerecht, bitter und witzig, folglich *satyrisch-schön*, allein ich denke, für ein *solches Buch* ist der Mann zu unbeträchtlich. Wollen Sie einmal einen Hasenfuß wie diesen verewigen, so findet sich ja wohl ein besonderer Bogen. Denn hier verliert die Satyre auch ihren Zweck, denn es ist unmöglich, am Schluß eines solchen Romans sich noch der Namen zu erinnern, die darin verschwinden, wie ein Regentropfen im Meere. Es ist ein boshafter Rat, den ich Ihnen geben will, aber er führt zum Zweck! Stellen Sie den albernen Menschen als handelnde Person im Stücke selbst auf; wenn Sie ihn Pfläumicken, Dumecken oder so was nennten, so wäre er kenntlich genug; so züchtigte Voltaire seinen Fréron unter dem Namen Frelon, der nun freilich noch eine herrliche Nebenidee mit sich führt.

Das ist alles, was ich zu sagen habe. Weitere Entschuldigung hinzufügen, hieße *Ihren* Geist verkennen. Empfehlen Sie mich Dero Frau Liebsten, dem lieben Kleinen und meinem teuren Repräsentanten bei der Taufe, Herrn Pflug, und allen Freunden und besuchen Sie uns ja künftigen Sommer. Ich habe mich nun noch etwas mehr ausgebreitet, und Sie können ganz *bei mir* logieren. Dieterich hat das benachbarte große Büttnersche Haus für 6000 Taler gekauft. Nun bekommen wir auch einen Garten hinter dem Hause, und da wollen

wir leben, wie (sagte einmal ein hiesiger Bauer) die Engel im Hanfsamen....

474. An Abraham Gotthelf Kästner

Ew. Wohlgeboren

statte ich den gehorsamsten Dank für das Geschenk ab, ich habe es in das Fach meiner Bücher gestellt, wo die wenigen stehen, woraus man etwas für jede Gemütsverfassung zum Umgang holen kann.

Ich hatte meinen letzten Brief in Gegenwart eines Besuchs geschrieben, der, so wenig er mich auch geniert, doch am Ende mich vergessen machte, daß ich Beilagen versprochen hatte. Der kurze Briefwechsel liegt nunmehr bei und zwar beim Anfange von Herrn Edwards' Abhandlung.

Herrn Edwards' Aufsatz hat mir sehr wohl gefallen. Er scheint ein Mann zu sein, der viel für sich versucht und gedacht aber wenig geschrieben hat. Daher kommen seine oft fehlerhaften Ausdrücke. Seine elliptischen Tools sind gewiß stereographische Projektionen seiner Schüsseln. Auf dem Rande mögen sie seltsam aussehen. In *einer* Ebene kann ihr Rand nicht liegen. Ich glaube, man könnte sich ohne, wie er sagt, die Schüssel oder das erhabene Kugelsegment elliptisch zu machen, das weitere Auslaufen mit der Hand auch durch einen Rand von Harz oder Pech versperren; denn vermutlich dreht er die Tools selbst nicht um. Er redet auch beim Newtonischen Teleskop von einem elliptischen Planspiegel (p.43) welches Ew. Wohlgeboren Erklärung des übrigen außer Zweifel setzt. Nicht schön ist es, daß er in seinem 47ten Rezept brass (Messing) einführt, also wieder eine Mischung, zum Glück ist die Proportion sehr gering, und er empfiehlt überhaupt das Probieren.

Freilich machen diese Kalender eine sehr erbärmliche Figur gegen den Berlinischen, und doch ist hier nur einer gegen so viele. Auch ist würklich Edwards' Aufsatz hier vergraben, kein Mensch sucht da so etwas. Es ist also gewiß nötig ihn heraus zu ziehen. Nur ist Herr Dieterich, wie er mir sagt, jetzt ganz außer Stand etwas anzunehmen. Herrn Dr. Gehler wäre vielleicht am meisten damit gedient, da er auch Mudges Abhandlung in seine Sammlung aufgenommen hat, auf die sich doch der Verfasser auch zuweilen bezieht. Ich habe auch Herrn Tralles geraten, wenigstens das Wesent-

lichste in seinen Kalender zu bringen. Ich hoffe, das Unternehmen soll glücken. Denn nächst Chronologie und der Astronomie, von der sie abhängt, wüßte ich nichts was eher kalendermäßig behandelt werden könnte als Physik, und wenn die Leser gleich so etwas nicht deutlich denken, so fühlen sie es doch. Es wird freilich viel auf den *ersten* ankommen. Ich bitte daher Ew. Wohlgeboren nochmals gehorsamst, den ersten Jahrgang mit einem oder etlichen Beiträgen zu unterstützen, so geht Herr Dieterich mit Mut an das Werk, und Herrn Tralles ist eine gute Einnahme gesichert. Da ich Herrn Dieterich heute sagte, daß der eigentliche Kalender sehr astronomisch werden würde, so fiel er selbst darauf ihn auch ins Französische übersetzen zu lassen, so wird er ihm in Frankreich, Holland, England und Rußland bar Geld.

Ew. Wohlgeboren werden kaum glauben, daß der hiesige Taschenkalender wieder aufgelegt werden muß. Es ist alles verkauft und die Bestellungen laufen in die hunderte. Die neue Auflage ist schon abgedruckt; ich werde sie Ew. Wohlgeboren zusenden, sobald ein gebundenes Exemplar da ist. Ich habe sie mit 2 Platten zum Hogarth und der nötigen Beschreibung vermehrt, auch einige Fehler korrigiert, alles auf Verlangen.

Daß man sich über das festum ½ saeculare lustig macht, ist mir sehr begreiflich, man wurde zu stark dazu gekützelt. Die Anstalt wegen der Prämien für die Purschen findet auch weniger Bewunderer, als man sich in England und Hannover gedacht haben mag. Als das Circulare herumging, fand ich im Kasten keine Urteile, weil sie vermutlich herausgenommen waren, und so hielt ich das meinige zurück. Ich würde es sonst sehr frei gegeben haben. In England ist diese Anstalt gemein und also bloß hieher verpflanzt, weil man glaubt, so etwas fehle uns noch. In England kommt aber nichts heraus als phrases, und das wird auch hier der Fall sein. Es wird sehr viel Zeit verloren werden, da zu schreiben, wo man lernen sollte. In dem dazu geschriebenen Programm schien es mir sehr lustig, daß der Terminus ad quem zum Einliefern der Abhandlungen der 2te April sein soll. Hätte ich es, vor der Korrektur, gesehen, so hätte ich gewiß dem Herrn Hofrat Heyne deswegen geschrieben. So aber war es schon abgedruckt, wiewohl noch nicht ausgegeben als ich es sah. Es hätte der 31. März heißen müssen, oder *vor dem April.* Herr Heyne wollte den ersten April, wie Eyring, vermeiden, der

mir einmal sagte, er datiere nie einen Brief vom 1ten April. So wurde der 2te gesetzt, aber grade in die Grube gefallen, die man vermeiden wollte, denn jetzt läßt es, als wäre der erste April ein so merkwürdiger Tag zum Abliefern, daß man ihn notwendig noch innerhalb des Termins zu bringen nötig erachtet hätte. Ich dächte, *solche* öffentliche Schriften sollten doch weiter zirkulieren als zum Prorektor, denn offenbar erwartet man doch in denselben nicht bloß im allgemeinen, was die Universität *denkt*, sondern auch was sie spricht.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen.] Den 22ten Dezember 84 G. C. Lichtenberg

475. An Franz Ferdinand Wolff

Göttingen, den 30ten Dezember 1784

Liebster Herzensfreund,

O lassen Sie uns nicht über die 2 Materien streiten, ein Gegenstand, der selbst dadurch, daß man so viel darüber gestritten hat und noch lange darüber streiten wird, beweist, daß er dunkel ist. Ich erkläre mich eigentlich für keine; im Sprechen aber und Schreiben, nämlich, wo nicht *diese* Materie selbst der Gegenstand ist, bin ich allzeit ein Franklinianer, so wie ich *deutsch* schreibe ob ich gleich gerne zugebe, daß man auch *teutsch* schreiben könne und letzteres wohl gar das Bessere sein möchte. Ja, wäre es erwiesen, daß *teutsch* das Richtige wäre, so würde ich doch nicht eher so schreiben, bis etwa Wieland, oder ein Lessing pp so schriebe. Ich kann nicht leugnen, daß mich bloß die allzugroße Sicherheit, worin man sich in Rücksicht auf die Franklinsche Hypothese befindet, zuerst auf die von 2 Materien aufmerksam gemacht hat. Die schlimmsten Zeiten für die Physik und ihren Fortgang waren seit jeher die, in welchen man in Dingen, die *jenseit unserer Sinne* liegen, *dezidieren* zu können geglaubt hat. Ich habe mich allerdings im Text der Physik etwas vielleicht zu stark ausgedruckt, ich habe es selbst am Ende eingesehen und daher mich am Ende der Vorrede erklärt. Wenn man so brockenweis schreibt und drucken läßt, wo oft selbst Laune einen Einfluß haben kann, da geht es so. Was ich sagen wollte und was ich im Collegio beständig sage, das ist, *untersucht* und nie *ent-*

schieden, wo man über das Zeugnis der Sinne hinausgeht. Ich glaube, ohne dieses große Principium ist kein wahrer Fortgang in der Physik zu hoffen. Wo das Gegenteil einreißt und nun, was der Lehrer vielleicht noch geprüft haben mag, der Schüler ungeprüft nachbetet, da hat man in 100 Jahren wohl ein System der Naturlehre, aber keine Naturlehre. Doch Ew. Wohlgeboren wissen so gut als ich, daß, was Aristoteles, Descartes, Newton und Boerhaave oft ernstlich behaupteten, sie völlig erwiesen zu haben geglaubt haben, und doch haben sie sich zuweilen geirrt, sie sind endlich durch die Folge der Zeit und des Fleißes *unparteiischere* Menschen, durch die unwidersprechlichsten Versuche *widerlegt* worden. Daß der fast übermenschliche Newton die achromatischen Fernröhre für unmöglich hielt, die Unmöglichkeit mit Versuchen und Rechnungen bewies und sie dennoch möglich waren, ja daß ein hartnäckiger Verteidiger und Landsmann endlich selbst die wahren Versuche ausfinden mußte sich und ihn zu widerlegen, ist eine Wahrheit, die man über jedes physikalisches Laboratorium schreiben sollte. Nun zur Erklärung und Rechtfertigung meiner Zweifel und *Bedenklichkeiten*. Ich will nicht Franklin widerlegen; ich will nicht 2 Materien festsetzen, sondern bloß Prüfung empfehlen.

Da sein und *nicht da sein*, sind selbst die metaphysischen Kenn-Zeichen des Unterschieds. Wenn ich behaupten will, daß etwas nun *da* und nun *nicht da* sei, so müssen mir doch fürwahr meine Sinnen im ersten Fall die Gegenwart, im andern die Abwesenheit darstellen. Behaupte ich es ohne dieses, so hat alle vernünftige Physik und alle Vernunft überhaupt ein Ende. Wenn mir jemand sagt, dieses Glas ist luftleer und in diesem ist die Luft verdichtet, dieser Körper ist heiß, der ist kalt; hier ist es dunkel und dort ist es hell, so werde ich ihm nicht glauben, wenn es mir nicht meine Sinne zeigen oder er mir nicht erlaubt von meinen Sinnen Gebrauch zu machen. In diesen angeführten Beispielen ist dieses Zeugnis der Sinne nunmehr so stark, daß man wenigstens Eins ist. Ob sich das alles würklich so verhalte, ob es nicht anders sein könnte, das geht uns nichts an. Wir haben getan was wir zu tun schuldig waren und tun konnten. Der große Muschenbroek hat eine kaltmachende Materie geglaubt. Weit entfernt über den großen Mann zu lachen, lobe ich ihn vielmehr, wenn es mir erlaubt ist mich und Muschenbroek in dieses Verhältnis zu setzen. *Es mußte ausgemacht werden.* Wo eine Materie

sich entfernt, kann da nicht eine andere an die Stelle treten? Es ist wenigstens, da wir dieses in tausend Fällen bemerken, nicht unvernünftig, es auch da anzunehmen, wo wir es nicht immer bemerken. Diese Betrachtung *entschuldigt* wenigstens, wenn sie auch nicht *rechtfertigt.*

Nun aber frage ich Sie ums Himmels willen, *wo* ist dieses Zeugnis der Sinnen bei den beiden Elektrizitäten? Wo sind die Zeichen, die im einen Fall *Dasein*, im andern *Abwesenheit* unwidersprechlich dartun, oder nur *so*, wie in den obigen Fällen? Bloß der Sinn des Gesichts zeigt in einigen Fällen (in den *meisten* auch nicht) einen geringen Unterschied, den der, der 2 Materien annimmt, mit beiden Händen zugeben kann, denn er setzt ja seine beiden Materien nicht *völlig gleich.* Das wäre Unsinn. Ja ich sage noch zu viel. Die Unterschiede, die sich unserm Gesicht bei der Elektrizität zeigen, sind so unermeßlich gering, daß der Verteidiger zweier Materien nur eine doppelte Affinität annehmen darf. Ich will setzen, eine elektrische Materie im einen Fall mit Phlogiston, im andern etwa mit Säure gebunden, so ist alles erklärt. So wie etwa nach vielen inflammable Luft Wasser mit Phlogiston und dephlogistisierte Wasser mit Feuer gebunden ist. Sed haec obiter. Nun weiter. Setzen Sie eine Maschine, wie eine Elektrisier-Maschine gestaltet, wo beim Umdrehen sich das Kissen und der Konduktor beide stark erhitzten, beide zugleich berührt aber auf einmal wieder die Temperatur der Luft und Ihres eignen Körpers annehmen. Wollten Sie dieses auch aus *einer* Feuer-Materie erklären? Aber der Fall ist erdichtet? Gut. Allein lehren uns denn unsere Sinnen etwas mehrers von der Elektrizität? Nein! Daß es aber zwei Materien geben könne, die Empfindung der Wärme in uns erwecken und doch verschieden wären, ist mir nicht ein Haar wunderbarer, als sich 2 verschiedene Materien naß oder hart anfühlen oder bitter schmecken, die ganz verschieden sind. Franklin erklärt aber alles so simpel. Auch gut, aber hinc illae lacrimae, oder hinc illa gaudia möchte ich sagen. – Aber, aber die edle Einfalt der Natur hat nur zu oft ihren Grund in der unedeln Einfalt dessen, der sie zu sehen glaubt. Ich sehe wahrhaftig nicht ein, warum unser Nerven-Bau so künstlich ist. Ich sollte denken, ein Schwamm im Kopf hätte eben das leisten können, er wird vom Licht gewiß affiziert, vom Schall, vom Stoß pp. Das geht nicht. Ferner, die Wärme breitet sich auch aus, die Teile stoßen sich auch ab, warum häuft

sich die Wärme nicht auch am entgegen gesetzten Ende des Körpers auf und treibt seine Feuerteile zurück. Doch dieses ist nur pro forma. Da wir nun bei der Theorie der Elektrizität *über das Zeugnis der Sinne zuverlässig hinausgehen müssen* (wo würklich der Franklinianer zugeben muß, daß es einen Fall gäbe, wo wir A nicht von Non A unterscheiden können), so gebe ich zu bedenken, daß der elektrische Funken ein höchst komponiertes Ding ist. Nur *er* allein zündet und färbt die Lackmus-Tinktur rot. Letztere wird nicht rot gefärbt, und wenn man sie Monate lang negativ oder positiv elektrisierte. Der Schlag tut es. Doch wohl nicht die Erschütterung? Das wird kein Mensch behaupten. Hier scheint also noch etwas nötig zu sein. Ja es entsteht auch Licht, das vermutlich eine dritte Materie ist. Daß wir immer beide Elektrizitäten zugleich erhalten, ist kein Einwurf. Wir würden unser Eis nie ohne Feuermaterie sehen, wenn wir das Feuer so auffingen als wie die entgegengesetzte Elektrizität. Das Feuer geht fort, wenn das Wasser zu Eis wird, es wird abgeleitet in die weite Welt; das Kissen ist da nicht isoliert und kann nach unsern *jetzigen* Kenntnissen nicht isoliert werden. Eine Menge von Dingen übergehe ich, um so eher, da ich mit Ihnen rede und gar nicht die 2 Materien demonstrieren, sondern bloß darauf aufmerksam machen will. Auf Verlangen, und wenn Sie mir den Brief zurückschicken wollen, will ich das übrige zusetzen.

Ferner ich habe mit Volta sehr hierüber disputiert. Er war mir im Französischen überlegen, und doch gestund er am Ende: es ließe sich alles auf beide Art erklären. Allein dagegen ist das Übergewicht, daß uns die *Sinne*, die lieben *Sinne* gar nicht auf *eine Materie* führen, sondern bloß der *spekulative Simplizitäts-Geist.* So lange ich nicht sagen kann: Welches ist denn die positive? so haben beide gleiche Rechte. Der natürliche Mensch, der nie Schatten und Licht für zwei Materien hält, verfällt allezeit auf 2 elektrische. Dufay tat es gleich auch. Die Spekulation verfällt auf *eine*, geht aber alsdann über das Zeugnis der Sinne hinaus. Und da ist es wenigstens *meine Philosophie*, muß man eine Zeit lang anhalten, zumal wo man wegen der offenbaren Komposition des Funkens so viel Veranlassung dazu hat. Mit inflammabler Luft kann ich Gläser zersprengen, wenn ich sie komprimiere, kann damit aus der Windbüchse schießen, sie fühlt sich elastisch an pp so gut wie die dephlogistisierte, aber die erstere brennt nicht ohne die andre.

Volta sagte: Oh, Monsieur, il faut être Unitaire. Ich sagte: Je suis ni Unitaire ni Dualiste, mais je serais ou l'un ou l'autre aussitôt que j'aurai vu des expériences décidives. Das war unser Abschied. Volta ist sehr für die Engländer, die doch offenbar alles à la Parlement traktieren und sich en pleine Société Royale des Sciences neulich bei den Luftkugeln prostituiert haben. – Auch Wilcke, gewiß einer der größten Schriftsteller, die in dieser Materie die Feder angesetzt haben, behauptet, es lasse sich alles auf beide Arten erklären. Warum soll man *da* nicht prüfen, zumal da Franklin, als er seine Hypothese erfand, noch nichts von unserer Feuer-Theorie wußte?

Dieses sind kurz meine Gedanken, bei deren Eröffnung Sie mich gewiß, bester Freund, von aller Parteilichkeit frei sprechen werden, ob es gleich anders läßt, wenn man disputiert. Ich *mußte* Eine Meinung in Schutz nehmen, um gegen die andere WENIGSTENS GLEICHE ACHTUNG zu empfehlen.

Der Kondensator kann, so wie jede andere elektrische Maschine, groß und klein gemacht werden. Der, den ich gewöhnlich gebrauche, ist gemeiner, harter Kalkstein auf einer Seite poliert, 6 Zoll im Quadrat und 1 Zoll dick, und die Platte dazu wie zum Elektrophor, nur um etwas *sehr Weniges* kleiner. Ich halte sie immer warm. Es ist ein erstaunliches Instrument. Dann habe ich noch eine Platte von Blankenburgischem Marmor, Quadrat über 1 Fuß. Der ist gefährlich, das Staub*abwischen* macht ihn schon zum Elektrophor. Volta liebte den ersten sehr und hat viel damit hier versucht. Er wurde ganz stille dabei, woraus ich sah, daß er besser gehen mochte als mancher seiner eignen. Man kann ihn mit dem Elektrometer verbinden, dieses ist ein nobles Instrument. Das will ich Ihnen hier machen lassen.

Langes Leben und die ewige Seligkeit! G. C. L.

476. An Franz Ferdinand Wolff Göttingen, den 6ten Jänner 1785

Liebster Freund,

Ihr Brief hat mir sehr viele Freude gemacht. Mit Ihrer allgemeinen Philosophie bin ich völlig eins. Nur ist mir in Ihrer Theorie der Elektrizität noch manches nicht ganz recht verständlich, so etwas erlebe ich aber täglich in den besten Werken und ist mir gar nicht fremd. Ein Beispiel habe ich neulich vergessen.

Wenn ich eine eiserne Platte an der Sonne erwärmte und eine andre am Ofen, so daß beide das wären, was man heiß nennt, und ich sie nun in Berührung brächte und es entstünde eine Kälte, was würden Sie da von der Feuer-Materie denken? Hier ist eine Schwefelkugel die Sonne und eine gläserne der Ofen. Die Flamme bei der Elektrizität ist ein gar zu merkwürdiger Umstand; denn sie entsteht schlechterdings niemals, wo nicht beide Elektrizitäten beisammen sind, denn selbst mein Finger, den ich gegen den Konduktor einer gemeinen Maschine bringe, wird negativ und stößt ein negatives Korkkügelchen ab. Die Flamme aber ist, *die Lichtmaterie noch abgerechnet*, ein Wesen, was aus 2 Teilen besteht, Phlogiston und Feuer-Materie, wovon eine so nötig und wichtig ist als die andere und wovon jede gleiche Rechte hat (modifiziert), die elektrische genannt zu werden. Wenigstens nach unsern JETZIGEN Kenntnissen, die Franklin damals noch nicht hatte. Wir müssen also probieren auf 2 *Materien*, nicht um uns in der Lehre von der *Elektrizität* fortzuhelfen, denn dazu ist Franklins Hypothese nach meiner Einsicht jetzt hinreichend, sondern als Verwalter* der allgemeinen Physik und Chymie und Erforscher des Zusammenhangs der Dinge; nicht bloß fragen, wie hängt alles in *dieser* Wissenschaft zusammen, sondern wie verträgt es sich mit dem Ganzen? Das macht Newtons allgemeine Schwere so reizend für den Verstand, ich begreife daraus so gut warum wir an der Sonne kleben, als warum der Tautropfen rund ist. Es gibt eigentlich in sich selbst und vor Gott nur *Eine* Natur, der Mensch macht sich Kapitel daraus und traktiert jedes besonders, als wenn jedes eine eigene Welt wäre. Das elektrische Feuer zündet, paßt also etwas in dieser Lehre nicht unter die Begriffe, die wir vom Zünden überhaupt haben, so ist es falsch. Wahrscheinlich sind die elektrischen Erscheinungen sehr zusammengesetzt. Wasser löscht das Feuer, Dünste verhindern (löschen) die Elektrizität, bei dem einen sagen wir so, bei dem andern so, das Wasser *erstickt* das Feuer, feuchte Luft *leitet*. Es ist gewiß alles Simplex duntaxat et unum. Den Medium Terminum zu finden *hic* opus, *hic* labor est.

Ihr Kondensator, mit dem Elektrometer, ist bestellt, er wird Ihnen gewiß Freude machen. Künftigen Sonntag soll, wie man mir versprochen hat, alles fertig sein. Den Kondensator mit dem Elektro-

* So nennen sich die physischen Päpste auf Universitäten.

meter zu verbinden, ist ein nobler Gedanke von Volta. Ich lasse alles nur klein machen, so wie ich es auch habe, man kann das größere nach und nach immer folgen lassen. Wenn ich die Sachen übersende, so will ich den Gebrauch so weit nötig ist erklären, das Bessere finden *Sie* in einem Augenblick.

Wo werden wir noch durch Fleiß und Beobachtung hinkommen? Ingenhouß will gefunden haben, und in der Tat hat er es *zum Teil wenigstens* erwiesen, daß die so genannte grüne Materie, die sich im Brunnenwasser ansetzt, keine Pflanzen sondern Tier-Republiken seien, die in Pflanzen übergehen und nicht unwahrscheinlich aus dem Pflanzenstand wieder in den Tierischen. Mich hat dieses sehr in einer alten Meinung von mir bestätigt, die ich gegen Professor Blumenbach schon vor vielen Jahren geäußert habe, daß es auch mit dem Satz OMNIA EX OVO nichts ist und daß würklich Tiere durch Fäulnis und Gärung entstehen können. Freilich keine Läuse und Flöhe, da bewahre Gott vor, sondern eine simple Art von Tieren und diese nur allein. Sagen Sie ums Himmelswillen keinem Menschen, daß ich so etwas heimlich glaube, heutzutag schickte man einen eines solchen Satzes wegen auf die Galeeren, wenn die Professores der Physik Gesetzgeber und Richter wären mit weltlichem Arm. Das ist aber grade das Schöne dabei. Ich kenne Ihren philosophischen Geist, und bloß deswegen schließ ich mit einer Regel, die, glaube ich, nie schaden und sehr oft nutzen kann, und die ich von dem größten Nutzen befunden habe: *An nichts muß man mehr zweifeln als an Sätzen, die zur Mode geworden sind.* Drucken lassen muß man aber deswegen nicht gleich, so wenig als davon schwatzen. Dieses ist eine ganz andere Sache und von der Philosophie ganz getrennt. G.C.L.

477. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 7. Jänner 1785

Liebster Freund,

Also hat der Satan von einem Jungen, Amor, endlich die fatale Injektion in Ihr Herz gemacht. Ich dachte es wohl, mit dem Genuß Rheinischer Speisen stellt sich gemeiniglich eine gewisse Hochachtung gegen die Damen ein, die sich der lose Pursche zunutze macht. Ich erinnere mich der Mainzer Muttergottes-Gesichter noch

recht wohl,

whom Jews might kiss and Infidels adore.

Forster hat mir geschrieben und damit einen Stein von meinem Herzen weggewälzt. Er sagt, er habe mir auch von Leipzig geschrieben, davon habe ich keine Zeile gesehen. Man sagt es jetzt ziemlich laut hier, daß er Theresen heiratet, und zwar soll die Nachricht von Mainz hieher gekommen sein, nicht von Ihnen unmittelbar, sondern von einer Dame, die es von dem lieben Sömmerring daselbst haben will. Ich wünsche dem guten Forster viel Glück dazu, glaube aber *nicht*, daß er es finden wird. Forster ist für die Liebe im eigentlichen Verstand; Therese für die à la Grenadière, wie man mir sagt, denn ich kenne das Mädchen nicht.

Aus meiner Reise nach Italien ist ohne mein Verschulden *diesesmal* nichts geworden. Ljungberg liegt noch jetzt in Aachen krank. Ob ich gleich nie närrisch gewesen bin, so weiß ich doch jetzt, wie es einem ist, wenn man Hoffnung hat es zu werden. In einen solchen Zustand wurde ich durch die Nachricht versetzt, daß es mit der Reise nichts sei. Ich bin dadurch in einen Schaden von 500 Talern versetzt worden. Kann ich indessen Gesellschaft bekommen, so reise ich künftige Michälis. Gütiger Gott! Wenn Sie mitreisen könnten; versuchen Sie es. Binden Sie sich in diesen Jahren noch nicht. O! liebster Sömmerring, spannen Sie alle Kräfte an, verkaufen Sie Ihr Kabinett, oder nehmen Sie das Geld auf. Es verinteressiert sich tausendfach. Man mag so alt, so gelehrt, so weise und so geschmackvoll sein, als man will, eine Reise in jenes göttliche Land gibt immer noch dem Geist ein neues Gepräge, das ihn empfiehlt. Wer Italien sehen kann und siehts nicht, dem ists Sünde.

Hofrat Frank geht nun doch nach Pavia. Er ist es hier schon müde; er muß doch ein etwas unruhiger Mann sein. Ich glaube, Scarpa und Volta haben ihn aufgemuntert.

Unser guter Stallmeister liegt auf dem Tode, doch ist noch Hoffnung. Der König hat zum Akkouchier-Hospital 20000 Taler hergegeben. Dieterich hat nun auch das Büttnersche Haus gekauft, nun bekomme ich gottlob wieder ein Gärtchen.

Bürger hat hier vielen Beifall.

Dietrichs Taschen-Kalender hat einen solchen Abgang gehabt, daß er ihn noch einmal ganz neu aufgelegt hat. Ich habe ihn etwas vermehrt.

Blumenbach hat einem Salamander ein Auge ausgestochen, welches wieder wachsen soll, *wie mir heute Professor Michaelis erzählt* hat. Haben Sie Ingenhoußens Abhandlung über Priestleys grüne Materie gelesen? Er beweist da, daß es würklich Tiere seien, die in Pflanzen übergehen und endlich wohl gar wieder in den tierischen Zustand. – – Nun wahrlich glaube ich auch, daß es Luftarten gibt, die aus Tieren bestehen. Apropos, ist wohl Molitor in Mainz? Wenn er da sein sollte, so sagen Sie ihm doch, daß ich das versprochene Buch *nicht* erhalten hätte, ich habe auch deswegen auf seinen verbindlichen Brief nicht geantwortet, weil ich den Empfang des Buchs abwartete.

Für Ihr schönes Programm danke ich recht herzlich. Sie haben aber meiner darin mit mehrerer Ehre erwähnt, als ich verdiene. Als ich Ihrem Nachfolger zu Kassel von Ihrem Programm sagte, so wurde er ganz schwarzrot, was ist das?

Was macht denn Dieze? Wenn Sie ihn sehen, so grüßen Sie ihn in meinem Namen. Erxlebens Physik habe ich bei Dietrichen wenigstens 3mal bestellt, ob Sie sie schon haben, werden Sie selbst am besten wissen.

Die 1001 Nacht stehn Ihnen lange genug zu Befehl.

Mein Bruder in Darmstadt soll, wie ich heute durch die dritte Hand erfahren habe, fast ohne Hoffnung liegen!!

Leben Sie recht wohl, liebster Freund, und schreiben Sie mir bald wieder.

G. C. Lichtenberg

478. An Johann Daniel Ramberg Göttingen, den 13. Jänner 1785

P. P.

Bei Ew. Wohlgeboren Brief habe ich würklich ganz unbeschreiblich gelacht. Ich weiß was es heißt wenn einem die Blase springt. Es ist nur gut, daß es keine Bouteille war. Schwerlich werden dem Prinzen, als er ein Schiff von Langaras Flotte mit 800 Spaniern auffliegen sah, die Ohren so gegellt haben, als da. Ich mache den Versuch nun alle halbe Jahre, aber nicht mit der Blase unterm Arm, auch nicht zwischen den Beinen, sondern ich hänge sie an die Decke des Zimmers und stecke sie mit einem kleinen elektrischen Funken, am Tische stehend, vermittelst Klavierdraht an. Ich wollte sie *so* auf eine Meile weit anstecken. Da fülle ich sie aber stramm an und wähle die

stärkste Ochsenblase, der Knall ist so, daß die Hunde gemeiniglich im ganzen Kirchspiel zu bellen anfangen. Ich bin hier Schuß frei, nämlich ich darf schießen; wenn irgend jemand Fremdes erschrickt, so sagen die Leute: *Oh de Professor scheit.*

Liebster Freund, ich wünsche nur Gelegenheit Ihnen zu dienen. Sagen Sie mir nur was Sie haben wollen, sich und den Prinzen zu vergnügen; wenn es in meinem Vermögen steht, so soll es allemal sogleich erfolgen.

Mit dem größten Vergnügen habe ich im London Chronicle Seite 570 von diesem Jahr gelesen, daß Herr John Ramberg die silberne Medaille bei der Akademie der Künste erhalten hat. Das ist doch wohl gewiß der kleine Raphael?

Wegen des Invaliden Kellner will ich doch einmal an General Freitag schreiben, schlägt er es mir ab, so ist es auch gut. Was mich aber neuerlich hierzu antreibt, ist, daß ich höre, daß sogar ein jüngerer und stärkerer Mann die Pension erhalten hat, freilich vielleicht auf erschlichene Empfehlung und Beweis seiner Gebrechlichkeit.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

479. An Johann Daniel Ramberg Göttingen, den 20. Jänner 1785

P.P.

Ew. Wohlgeboren

haben würklich für Bouteillen und Kasten so bezahlt, daß ich wohl die Lieferung von Kisten und Bouteillen an Hof haben möchte, wenn anders der König so bezahlt wie Sie. Indessen habe ich was nach meiner Schätzung übrig geblieben ist dem Herrn von Ciechanski zufließen lassen, der dafür gehorsamst dankt.

Freilich möchte ich lieber in dieser Gesellschaft gewesen sein als auf der dortigen Redoute oder an einer Ministertafel. Den Prinzen habe ich auch schon sehr wegen seines gesunden Menschenverstandes rühmen hören, und gute Köpfe sind gemeiniglich auch gute S...ze (sit venia verbo). Freilich sollte er, als ein Seemann, nicht ankern ohne vorher den Grund zu sondieren, man riskiert den Anker. Überdas kommt bei ihm noch dieses hinzu, daß er ein Seeheld ist, und diese sind gemeiniglich auch in diesem Punkt sehr tapfer, nicht sowohl weil die See dazu geschickt macht, sondern weil

sich nicht leicht Leute diesem Dienst widmen, die nicht sonst überhaupt gutes Tau und Takelwerk führen. Forster erzählte mir, daß einmal ein solcher Midshipman zu Portsmouth gleich beim Aussteigen ans Land über ein Mensch her fiel, die sich dazu eingefunden hatte. Sie schrie, als er schon würklich geankert hatte, was machen Sie, Sie sind ganz unrecht. *Never mind*, antwortete er, *any Port in a storm*. In einem Sturm ist jeder Hafen gut.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

480. An Franz Ferdinand Wolff

Göttingen, den 3ten Februar 1785

Liebster Freund,

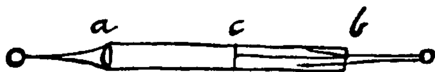
Die Hastigkeit sowohl beim *Ent-* als beim *Ver-korken* hat überhaupt in der Welt schon viel Unheil gestiftet. Ich habe unter andern einmal aus einem genealogischen Kalender die wichtige Betrachtung gezogen, daß die Erbprinzen immer ein Jahr nach der Hochzeit geboren werden, da es doch eigentlich ¾ nach derselben geschehen sollte, das ist bloß Hastigkeit beim Verkorken; am letzten 18ten Jänner wollte ich die Gesundheit unsrer guten und großen Königin aus vaterländischem Hochheimer trinken, der Kork war eingerostet, ich riß und stieß mit dem Ellenbogen an einen Pokal, der mich 4½ Taler kostet, den Wein nicht gerechnet, der schon daraus getrunken worden ist, und ob er gleich kaum eine halbe Sekunde brauchte auf die Erde zu kommen, so kostete es doch fast 4 Minuten ihn wieder heraufzubringen – Das war Hastigkeit beim Entkorken. Unter die letzte Klasse gehört denn auch ein gewisser Fall, der sich am vergangnen Sonnabend zu Hannover ereignet hat.

In der Tat war es mir leid, daß das Unglück grade das Instrumentchen betraf, von dem ich das meiste Vergnügen für Ew. Wohlgeboren erwartete. Ich habe um so weniger daran gedacht die Fäden besonders zu packen, als Volta das seine ebenso mit sich durch die ganze Welt führt, auch habe ich meinem Bruder zu Gotha durch Fuhrwerk eines geschickt, welches also den Weg von hier nach Heiligenstadt machen mußte, von dem Karsten Niebuhr, der auf dem Berg Sinai zu Mittag gespeist hat, versicherte, es sei der schlimmste, den er angetroffen. Indessen soll es nun anders gepackt

werden, denn eine Verwickelung ist doch wohl möglich, zumal da Klindworth die Fäden würklich feiner hat, als sie an den Voltaischen waren. Klindworth war in einer großen Freude über die freiwillige Zulage und den Beifall, wozu auch selbst der Agio-Glanz des harten Guldens nicht wenig beigetragen hat. Daß das Elektrometer *nunmehr* gratis ergänzt wird, versteht sich wohl von selbst. Wenn Sie das Instrument beschreiben und sich dabei hier und da meines Briefes bedienen wollen, so gebe ich nicht allein dazu meine unnötige Erlaubnis, sondern wünsche es auch recht sehr. Es wird gewiß Nutzen stiften, vielleicht verdient Klindworth noch etwas dabei. Wenn Sie das Instrument einige Tage oder Wochen bei sich gehabt haben, so werden Sie selbst noch eine Menge von Anwendungen desselben selbst entdecken. Ich will nur auf einige hinweisen, die ich aber noch zur Zeit für sich zu behalten bitte, weil ich vielleicht königlicher Sozietät etwas darüber vorlegen mögte. Ich kenne kein besseres Instrument etwas *Bestimmtes* über die leitende Kraft (vim conductricem) der verschiedenen Luftarten auszumachen, man könnte sie sogar verdichten darin, auch als meteorologisches Werkzeug wird es sich gebrauchen lassen, wenigstens als Hygrometer oder Atmometer, denn ich bin im Stand hier sehr kleine und immer gleiche Grade von Elektrizität zu erhalten, sobald ich die Distanz der Kügelchen scharf messen kann, und dazu habe ich mir schon allerlei Mittel ausgedacht. Es versteht sich, daß man den Kügelchen nicht die größtmögliche Distanz gibt, denn das ist unsicher, weil, wenn sie einmal die größte haben, sie nicht weiter auseinander können, wenngleich die Elektrizität wächst. Allein eine geringere Distanz erhalte ich *bestimmt* so: ich gebe ihnen eine Distanz, die größer ist als die bestimmte, die ich suche, und nehme hernach das Überflüssige mit einem trocknen Hölzchen weg. Auf diese Weise kann ich die Kügelchen mit der größten Gnauichkeit stellen. Es müssen aber diese Versuche mit dem Zeitmaße verbunden werden, eine Sache, die man nicht allein in der Elektrizität, sondern überhaupt in der Physik sehr vernachlässigt hat. Ich habe mir darüber schon vieles gesammelt, und Klindworth macht mir jetzt eine Uhr, die 10tel von Sekunden zeigt und durch einen Druck der Hand eingehalten werden kann. Der Nutzen eines solchen Instruments ist, wie ich Ew. Wohlgeboren wohl nicht beweisen darf, würklich von unzählichem Nutzen in der Physik. Vielleicht überschreibe ich meine Abhandlung *vom Nutzen des Zeitmaßes*

in der Lehre von der Elektrizität und Magnetismus. Ich habe nämlich Ursache zu glauben, daß die Magnetnadeln caeteris paribus zu verschiedenen Zeiten verschiedene Anzahlen von Schwingungen tun und dergleichen und daß dieses einen Zusammenhang mit der täglichen Abweichung haben könnte. Es ist nur der Henker, daß in unsern hölzernen Häusern die Erdbeben, welche die Wagen und die Bewohner verursachen, so gar sehr empfindlich sind. Ich bin nicht im Stand in meinem Hause ein Glas Wasser stille stehen zu machen.

Auf Schäffers Versuche habe ich ehmals viel gearbeitet und endlich die Erscheinung mit zur Wünschelrute, dem Siebdrehen, dem Anschlagen eines Ringes an ein Weinglas wodurch man die Tageszeit findet usw. gezählt. Indessen bin ich doch sehr säuberlich mit ihm im Compendio umgegangen, weil ich nicht gerne etwas mehr leugne; was mich immer noch darauf aufmerksam macht, ist mein Gedanke vom Nordlicht und dessen Einfluß auf die Magnetnadel. Ich habe mir auch eine elektrische Nadel erdacht, deren eines Ende +, das andere − E hat, aber noch nicht ausgeführt: nämlich so: a b ist eine gläserne Röhre bei a geschlossen,



a c die äußere Belegung mit ihrem Knopf, und ebenso die innere mit dem ihrigen, diese wollte ich laden und hernach an ungezwirnter Seide oder Haar aufhängen, so wie man auch jetzt die empfindlichsten Magnetnadeln macht, ob sich etwa eine Polarität zeigte. Es ist mir gar zu wenig wahrscheinlich, deswegen habe ich mich noch nicht entschließen können die Kosten daran zu hängen. Neulich habe ich in einem Buch gelesen: *Es ist ebenso unmöglich, als daß sich ein Mensch an die Wolken durch die Luft erheben kann,* dieses wird bei der neuen Ausgabe wegbleiben müssen, man soll also im Leugnen behutsam sein.

Ihre Beobachtung bei Ihrem leuchtenden Leiter kann ich mir freilich noch nicht recht erklären. Ich setze also nur einige Mutmaßungen her. Sind Sie überzeugt, daß das Röhrwerk Ihrer Luftpumpe von aller Feuchtigkeit frei ist? Schließen Sie den leuchtenden Konduktor mit einem Hahn oder nicht? Sind Sie überzeugt, daß keine Ladung des Glases vorgeht? Ich fürchte sehr, daß Luft zudringt.

Wenn sich die vielen sich fast wie ein Netz durchkreuzenden Strahlen zeigen, so ist allemal das Vakuum schlecht, wenigstens habe ich es so befunden. Wenn das Vakuum rein ist, so sieht man gar keine Strahlen, sondern zwo Lichtwolken begegnen einander, etwas unterhalb der Mitte des Glases wenn oben die positive Elektrizität eingelassen wird. Ich schraube den meinigen allemal von der Luftpumpe ab und setze ihn auf einen Fuß, bringe ihn sodann mit dem Konduktor in Berührung, so daß keine Funken schlagen, so entsteht ein beständiger Strom, wenn am andern Ende gut abgeleitet wird, und Viertelstunden lange ohne Unterbrechung und vermutlich viel länger, denn ich habe immer eher aufgehört, ehe der Strom aufhörte. Ich glaube auch, daß das Glas viel dazu tut. Lord Mahon will gefunden haben, daß man um caeteris paribus lange Funken zu erhalten den Knopf, womit man sie lockt, allmählig entfernen muß, also die Funken gleichsam heraus wickeln. Es scheint als ob die Luft durch das Durchschlagen der kleineren Funken geschickt werde die Elektrizität zu leiten, so wie ein Tropfen Wasser leichter über Glas wegfließt wenn ich ihm vorher einen feuchten Weg mache. Sollte nicht auf gleiche Weise manches elektrisch gewordene Glas ein Leiter für nächst folgende Elektrizität werden, bei den geriebenen Röhren habe ich wenigstens Funken von 10 bis 12 gesehen, die nach dem Reiber zu schossen. Daß das Leidner Vakuum es nicht tut, könnte vom Glase herrühren, oder auch daher, daß wegen des Ventils, das unmittelbar ansitzt, das Röhrwerk der Luftpumpe ihm seine Feuchtigkeit nicht mitteilen kann. Hier haben Sie Mutmaßungen genug. Es freut mich sehr, daß das Leidner Vakuum sich gebessert hat. Ich habe eines, wo fast ein Eimer Wasser hinein geht. Herzlich gerne, liebster Freund, wollte ich Ihnen meinen leuchtenden Leiter schicken, denn ich habe nichts, was ich Ihnen nicht schicken wollte, alles steht Ihnen schlechterdings zu Befehl, ich kann dieses mit desto größerer Dreistigkeit sagen, da ich keine Frau habe, wobei es allein Schwierigkeiten von meiner Seite setzen mögte; allein mein Leiter, ein herrliches Glas, hat einen Riß (Sehen Sie, auch hier ist es ein Sp. lt, der mich jaloux macht) diesen habe ich zwar völlig dadurch gestopft, daß ich, während als ich ihn ausgepumpt hatte, aufgelöstes Siegellack auftrug, das, zu meinem nicht geringen Vergnügen, von der äußern Luft selbst in die Ritze getrieben wurde, ich trug immer mehr nach und so ist die Wunde völlig zu, so habe ich ihn gebraucht

seit dem Sommer 1782. Ich fürchte aber, durch die Erschütterung im Wagen mögte er Progressen machen und am Ende unheilbar werden und vielleicht also, wenn er auch nach Hannover käme, Ihnen dort unbrauchbar sein. Befehlen Sie aber, so will ich Ihnen eine Zeichnung mit allen Dimensionen und der ganzen Einrichtung schicken, oder auch die Maschine selbst, wenn Sie glauben, daß es zu riskieren wäre. Den Riß bekam er bei seiner Reise aus England und war das einzige Instrument, das gelitten hatte. Befehlen Sie nur.

Zu dem Hauskauf gratuliere ich von Herzen und danke Ihnen auf das verbindlichste für Ihre gütige Offerte, daraus könnte wohl einmal etwas werden, da wollten wir wohl einmal recht zusammen plaudern. Ich wäre gerne diesen Winter auf 8 Tage hinüber gekommen, allein ich fürchte das lose Maul der Georgia Augusta, die dann gesagt haben würde: Ja, aus der Reise nach dem Vesuv ist eine nach dem Deister geworden, und das hätte mich doch bei meiner Unschuld etwas geschmerzt. Ist Ihnen folgender Versuch bekannt, es sollte mich freuen, wenn er es *nicht* wäre.



A B, ein gemeines Eau de Lavende-Glas, füllt man beliebig hoch, etwa bis C, mit Baumöl; durch den Kork steckt man einen Messing-Draht etwas stärker oder auch nur so stark als eine starke Stricknadel; bei D ist ein Knopf, am untern Ende ist er *abgeründet*; man kann ihn auch unten etwas umbiegen, daß das Ende näher an die Seite des Glases kommt. Diesen Draht drückt man so tief ein, daß er etwa 1 Linie von dem Öl absteht. Alsdann faßt man das Glas bei B mit der Linken, bringt den Knopf D an den Konduktor (die Elektrizität braucht nicht überstark zu sein), und außerhalb, dem Ende des Drahts gegenüber, einen Schlüssel oder auch nur den Knöchel des Zeige-Fingers der Rechten, so schlägt der Funke allemal ein Loch durch das Glas, meistens in der Form eines Sternchens (*), zuweilen aber auch ganz mehligt und rund (○), daß man das Glas mit einer Nadel heraus klauben kann. Gießt man mehr Öl zu und zieht den Draht zurück, so kann man wieder neue Löcher schlagen und so das ganze Glas durchlöchern. Das Öl macht dabei seltsame Bewegungen und scheint zu kochen. Der Versuch ist von einem Herrn *Morgan*, aber

nicht dem Pinsel dieses Namens, der gegen Herrn Crawford geschrieben hat. Volta sah ihn zuerst bei mir.

Bei Volta fällt mir ein Rätsel ein, das ich ihm aufgab, als er bei mir speiste, da wir sehr lustig waren und dergleichen Dinge mehrere vorkamen. Ich fragte ihn, ob er das leichteste Verfahren kenne, ein Glas, ohne Luftpumpe, luftleer zu machen. Als er sagte: Nein, so nahme ich ein Weinglas, das voll Luft war, wie alle leere Weingläser, und goß es voll Wein. Er gestund nun ein, daß es luftleer sei, und dann zeigte ich ihm das beste Verfahren, die Luft ohne Gewalt wieder zuzulassen, und trank es aus. Der Versuch mißlingt selten, wenn er gut angestellt wird. Er freute ihn nicht wenig, und er wurde von uns allen mehrmale angestellt.

Wenn Sie keine Schraubenmuttern gefunden haben, so hat sich entweder Herr Klindworth oder Vater und Mutter unterwegs sehr ungebührlich aufgeführt. Mich dünkt, ich hatte sie Coitum exerzieren lassen, und es ging damals ganz ordentlich, nämlich so wie bei den Canibus, pflegte der alte Gebauer zu sagen.

Bei den Canibus fällt mir ein (Wenn ich an *Sie* schreibe, so fällt mir alles ein, nur das Aufhören nicht. Versagte mir meine sterbliche Hülle nicht endlich den Dienst, mein unsterblicher Dummkopf heckte, glaube ich, Briefe aus, die ich auf die fahrende Post geben müßte) also bei den Canibus fällt mir ein, daß Spallanzani junge Hunde gemacht hat mit der Sprütze, es ist würklich wahr. Einem Manne, wie Spallanzani, kann man trauen, daß die Jungfer Braut wohl wird gewahrt worden sein, daß kein 4füßiger Physiker dazwischen gekommen ist. Er applizierte den Samen eines entfernten Hundes vermittelst einer Sprütze, und es gelang. Ein neues Mittel Sukzession zu erhalten und Stammbäume zu inokulieren, ohne daß sonderlich viel Eifersucht entstehen kann.

Meine Finger! Meine Finger! Dieses Plätzchen will ich noch aufbewahren, wenn allenfalls etwas wegen des Auspackens des Elektrometers zu bemerken wäre. Ich habe es jetzt (11 Uhr) noch nicht. – Wahrhaftig es treibt mich schon wieder und das Plätzchen wird auch voll ehe das Elektrometer kommt. Schreiben Sie mir ja die Anekdote von der Kaiserin und dem Trompeter; nennen Sie erstere Base Meichel und den andern (das habe ich vergessen) allenfalls Mundstück, so verstehts kein Mensch als Sie und ich, allenfalls auf ein besonderes großes Blatt, so verbrenne ich es. Bitte, bitte.

Soeben kommt das Elektrometer ¾ auf 4 Uhr. Und nun muß ich auf die andere Seite. Es befindet sich in dem Kästchen mit Klopstockscher Orthographie (so Gott will) markiert Owen. Nun einige Cautelae. Wenn Sie den Bindfaden entzwei geschnitten haben, so nehmen Sie den Teil Owen mit der größten Behutsamkeit weg; beim Entzweischneiden müssen beide Teile wohl zusammengedrückt werden, damit kein *Verschiebsel* oder ein Abfallen vorgeht. Vorher wird es gut sein, das Fläschchen schon in reinen, wärmlichen Zustand versetzt zu haben; alsdann nehmen Sie den Kork mit den Kügelchen höchst sanft heraus und stecken ihn gleich in das Fläschchen, damit ja keine Biegung der kleinen Drähte vorgeht. Denn wird ein Draht verbogen und man will es korrigieren, so fällt man aus einem in das andere und endlich fällt ein Kügelchen ab. Das Leben einer Mücke ist ein Katzenleben gegen diese Dingerchen. Den Kork drücken Sie sanft so weit ein, daß er fast dem Rande gleich wird, spreizen alsdann den Spiraldraht in die Höhe und dann drauf mit dem Deckel, es wird alsdann Jahre lang dauern. Ich habe es probiert und gewiß vortrefflich gefunden. Voltas Drähte sind Schuhdrähte gegen diese.

Nun endlich Adieu, mein Wertester, ich will hoffen, daß alles wohl überkommt, und bin ganz der Ihrige

G. C. Lichtenberg

Empfehlen Sie mich Ihrer wertesten Familie. Wenn ich erfahre, daß Sie meine Briefe Ihrer Frau Liebsten zeigen, so werde ich in Hannover fragen, wo wohnt der Herr Konsistorialsekretär Wolff, und alsdann meine Gänge so einrichten, daß ich immer einen Büchsenschuß vom Hause bleibe.

481. An Johann Friedrich Blumenbach

Meinen verbindlichsten Dank für die Seelenspeise aus dem Tierreiche, liebster Herr Professor, die Sie mir gestern abend vorgesetzt haben, nur schade, daß es schon etwas zu dunkel war, doch habe ich durch eine doppelte Lupe für meine Bewunderung genug gesehen. Doch wünschte ich hauptsächlich zu wissen: ob es ein wahres Auge oder nur ein speciem tantum mentitus werden wird. Wenn alles wieder vollkommen ist, so müßte man ihm das andere ausstechen und sehen, ob das Tier Zeichen von Gesicht oder von Blind-

heit äußere. Mein Gott was mag die Natur für Absichten dabei gehabt haben für einen solchen Schweinigel solche Sorgfalt zu tragen, da der unendlich erhabnere Neyron mit Einem Auge herumgehen muß. Wenn Ew. Wohlgeboren einmal mehrere solcher Tiere hätten, so wäre es wohl der Mühe wert zu versuchen, ob man durch Elektrizität den Fortgang beschleunigen kann, so wie das Wachstum der Blumen.

Mit gehorsamstem Dank kommt hier der Stein wieder zurück. Nun kann ich mir freilich die Sache recht wohl denken. Es wäre die Frage ob nicht durch Einweichen in die gehörige Menstrua, oder durch sanftes Klopfen, wodurch die zusammen gebackene Sandteile losgemacht würden, dünne Stücke von diesem ebenfalls biegsam gemacht werden könnten, so wie man den spröden Hanfstengel klopft um ihn biegsam zu machen. Es wird mir daher wahrscheinlich, daß der biegsame wohl gar aus diesem durch Kunst präpariert worden sein könnte. Ich stelle mir nun den biegsamen als einen Büschel Asbestfäden vor, die mit Sand durchsprengt sind, welcher zwar fest mit denselben, aber wenig unter sich zusammen hängt.

[Göttingen,] den 7. Febr. 85 GCL.

482. An Franz Ferdinand Wolff

Göttingen, den 10ten Februar 1785

Liebster Freund,

Für meinen neulichen Mutwillen bin ich recht bestraft worden. Den Donnerstag beging ich die Sünde, und den Freitag lag ich auf dem Stroh, lebendig versteht sich, aber doch nicht so ganz. Ich erwachte mit einem bösen Hals, Kopfweh und Fieber, und ehe es 4 schlug, stunden schon zwei Ladungsflaschen aus der Apotheke vor meinem Bette und streckten ihre Schwalbenschwänze weg. Die Nacht vom Freitag auf den Sonnabend (Sie müssen es an der Hannöverschen Sonne gemerkt haben) war wenigstens 36 Stunden lang. Ich stellte mir vor, ich hätte mich mit Musiv-Gold vergoldet, das mir sehr herrlich ließ, und wunderte mich, daß ich nicht schon längst auf den Einfall gekommen war. Wenn ich zu Sinnen kam, lachte ich über mich selbst, der gesunde Kopf über den Kranken, und so brachten ich und ich, oder Er und ich die Nacht zu. Den Sonnabend ging es noch schlechter – doch – ich will Sie mit diesem

krankmachenden Tagebuch nicht länger aufhalten – heute bin ich wieder wohl, und außer etwas Mattigkeit und einer lieblichen Schweizerkäs-Farbe im Gesicht ist von meiner Krankheit nichts mehr übrig. Ich bin froh, daß es so abgegangen ist, es sind hier Leute an bösen Hälsen gestorben.

Tausendfachen Dank für Ihren lieben langen Brief mit Intermezzi versehen. Der Einfall ist gar herrlich zwischen den Akten eines drame sérieux ein Ballett zu tanzen. Ich habe, ob ich gleich dabei den Kopf noch in der Hand halten mußte, gewiß Ihrer Absicht gemäß recht herzlich gelacht. Allein wie es mit der Antwort auf Ihre Fragen stehen wird, weiß der Himmel. Der Geist ist willig, aber – Doch soll keine unbeantwortet bleiben, in den Fasten wenigstens nicht.

Sie haben recht, Mikroelektrometer ist ein unschicklicher Name, er ist aber nicht von mir, sondern von Adams. Ich sage daher auch am Ende Mikroelektroskop. Die Instrumente in Meter in der Physik sind überhaupt größtenteils keine Meters.

Daß Ihnen noch kein Versuch mit dem Kondensator hat gelingen wollen, ist mir leid. Haben Sie den mit der losgeschlagenen Flasche schon gemacht? Schlagen Sie eine Flasche los, und zwar so, bis der Knopf derselben an den Draht des Elektrometers gehalten die Fäden nicht mehr auseinander treibt, alsdann berühren Sie mit dem Knopf den Deckel des Kondensators eine Zeit lang, so gibt es, aufgehoben, entweder Funken gegen den Finger oder treibt doch die Fäden, und das oft 20mal hintereinander. Wärmen Sie aber den Marmor und die Platte oder versuchen die rauhe Seite des Marmors. Tempus docturus. Auch könnte der Marmor wohl gar *zu* gut sein wenn er warm ist, ich meine zu stark isolieren.

Ich glaube doch, daß die Metalle durch Reiben elektrisch werden. Denn in dem Begriff selbst liegt gar keine Unmöglichkeit. Warum sollten sie es nicht werden können? Werden sie aber durch Reiben elektrisch, so können wir freilich, weil sie zugleich Leiter sind, es nicht eher merken, bis wir sie isolieren. Bei dem Nichtleiter merken wir es ohne künstliche Isolierung, weil jedes Teilchen durch seinen Nachbar isoliert wird. Wenn ich zwei Nichtleiter aneinander reibe, so wird der eine +, der andere – E. Eben wie beim Metall und Nichtleiter. Der Unterschied ist bloß der, daß im ersten Fall beide isoliert SIND durch sich selbst und im 2ten der eine erst isoliert

WERDEN MUSS, und daß alsdann das Metall qua conductor die Elektrizität über die ganze Fläche, der Nichtleiter aber nur an der geriebenen Stelle qua non conductor zeigt, doch mögte letzteres auch *stricte* genommen nicht wahr sein. Denn ein vollkommener Nichtleiter ist nicht in der Welt, wenigstens nicht bekannt, und also auch kein Körper, der gerieben nicht weiter elektrisch werden sollte als an den Stellen, wo er gerieben ist. Für starke Elektrizität sind die trockensten Glasfäden Leiter cum grano salis.

Intermezzo

Welches ist der lustigste Ort an einem Frauenzimmer? Hm. O ich weiß es – – – Nein das kann es nicht sein, sonst wär's Rätsel gar zu leicht. Vielleicht der andere, verbotene Fleck, vor welchem Kastor und Pollux tanzen, wenn oben drüber gegeigt wird? Hab ichs getroffen?

Ein Gegenpräsent

Worin hat es die Natur beim Bau des weiblichen Körpers versehen?

Etwas von Klindworth

Klindworth ist nach meinem Urteil gewiß der vollkommenste *Arbeiter* in Deutschland, von denen ich Sachen gesehen habe, und das zwar *bei weitem*. Sie haben eigentlich von seiner Arbeit noch nichts gesehen, am Leidner Vakuum ist bloß die Belegung von ihm, und an den neulichen Instrumenten nichts als die Holundermarkkügelchen mit dem *Silberdraht*. (Dieses ist in parenthesi von dem Silberdraht, aus dem die Kreuzfäden in den stark vergrößernden astronomischen Tubis gemacht werden, der flüchtig über ein glühendes Köhlchen gezogen wird um ihn geschmeidig zu machen.) Er hat neulich einen 2füßigen Quadranten für den Herzog von Gotha gemacht, der schlechterdings in nichts den englischen wich. Er forderte 100 Louisdor und bekam ein Beträchtliches darüber, weil der Herzog, als Kenner, noch nie dergleichen Arbeit von einem Deutschen gesehen hatte. Es ist aber auch ein Instrument, das ein Zimmer füllt. Es sind dabei 3 achromatische Tubi und das Gestell fest aus Balken von Mahagoniholz. Von so etwas muß Herr Drechsler wegbleiben. Nun arbeitet er an einer Luftpumpe für den berühmten Tempelhof zu Berlin, für die er 100 Taler bekommt, ohne den Apparat, der leicht ebenso hoch kommen könnte. Das

Niedlichste aber, was ich je von ihm gesehen habe, war ein Apparat von pyrometrischen Instrumenten für den Abt Frisi zu Mailand, netter gearbeitet können Sie sich schlechterdings nichts denken. Er machte auch das Mahagoni-Kästchen dazu, netter als unsere besten Tischler. Was Klindworthen diese große Süperiorität gibt, ist, daß er mit Uhrmachen anfing, daher wurde ihm die größte Gnauigkeit in der Ausarbeitung mechanisch. Ich habe ihn zuerst zur Mechanik gebracht, welches er mir schon tausendmal gedankt hat. Er hat bei mir Collegia gehört und ist jetzt mein Assistent im Collegio und macht alle die Experimente, die einige Anstrengung des Körpers erfordern, in demselben. Dabei ist er aber langsam, faul und hurt wie ein Rohrsperling. Was er machen *will*, das kann er; wenn Sie einmal ein Paar recht gute Schuhe haben wollen, so sagen Sie es mir, Klindworth soll sie machen, er muß aber einen Monat Zeit haben und dann möchten sie wohl auf 1½ Louisdor kommen. Er arbeitet jetzt würklich zugleich an einer Luftpumpe, an einem Eudiometer und an einem Paar Schlittschuhen, zu deren Verfertigung ihn ein Engländer mit Mühe beredet hat, aber dafür auch bezahlen müssen wird. Sie werden aber auch gewiß die besten im Lande werden. Seine Feilen macht er selbst und hat für diese Erfindung einmal eine Prämie von der Gesellschaft in Celle erhalten. Ob er gleich eine wahre Weibshand schreibt, wie Sie aus der Quittung sehen werden, so sind die Schriften, die er auf seine Instrumente sticht, doch ganz im englischen Geschmack mit freien Zügen und seine Ziffern vortrefflich. Er macht vortreffliche Thermometer mit Kügelchen von Erbsen-Größe und mit silbernen Skalen, auch Delucsche Barometer, wenn er Röhren hat, Wegmesser, große astronomische Pendel-Uhren mit rostförmigen Pendelstangen, höchst vortrefflich, elektrische Lampen, Windbüchsen in der größten Vollkommenheit, sticht Visitenkarten, ist Titular-Hofmechanikus vom Herzog von Gotha und liegt schon seit 10 Jahren mit der Schwindsucht in einem Prozeß, den sie aber allem Anschein nach, da nichts mehr von Fett bei ihm zu holen ist und er einen guten Advokaten hat, aufgeben müssen wird. Noch muß ich sagen, weil es Ihnen gefallen hat, daß auch das Klötzchen mit dem Elektrometer beides seine Erfindung und seine Arbeit war. Er hat jetzt zwei gute Gesellen, die machen die meiste gemeine Arbeit, und auch schon recht gut.

Miscella von Volta

Volta ist aus Como gebürtig, er mag ein Edelmann sein, aber in Como gibts Edelleute, die mit Murmeltieren herum ziehen; jetzt, und schon seit geraumer Zeit ist er Professor der Physik zu Pavia, wo die Professoren ein halbes Jahr und drüber Ferien, bei 1000 Dukaten Besoldung haben, diese und die Ferien wendet dann der würklich große Mann an, Gelehrte und Sachen kennen zu lernen. Der *Erfinder* des Elektrophors ist er eigentlich nicht, dieses habe ich schon in meiner lateinischen Abhandlung gesagt, diese Stelle hat ihm, wie er mir sagte, vielen Verdruß zugezogen, ich habe mich ja auch nicht für den Erfinder ausgegeben, sagte er mir, und ich antwortete ihm frank, ich habe aber auch nicht gesagt, daß Sie sich dafür ausgegeben hätten. Der eigentliche Erfinder aller Eigenschaften des Elektrophors ist Wilcke, der alles schon 1762 beschrieben hat, nur betrachtete Wilcke sein Instrument, das aus Glas war und vertikal stund, mit 2 beweglichen Belegungen, bloß als einen Apparat zu einem *einzelnen* Versuch; Volta machte eine elektrische *Maschine* daraus und nahm Harz, welches freilich besser ist. Er kam auf den Gedanken bei Gelegenheit eines Streites mit Beccaria, dem er damit beweisen wollte, daß seine Electricitas Vindex eine Schimäre sei. Von dem Kondensator ist er ganz der Erfinder. Die Bücher habe ich in der Physik angeführt. Von dem Elektrometer (aber ohne den metallenen Boden) ist Cavallo der Erfinder; den metallenen Boden hat Volta hinzugetan, so viel ich weiß, und es dadurch gewiß sehr verbessert, auch hat das Cavalloische andere Unbequemlichkeiten. Die Luftpistole ist ganz von ihm, auch verschiedenes von der entzündbaren Luft *des marais* (Sumpf-Luft) ebenfalls. Er hat nur *ein* Buch davon geschrieben. Eine seiner besten Schriften ist die *sur les Capacités des conducteurs*. Ich habe es schon oft bereut, daß ich nicht diese Abhandlung zum Grund beim Erxleben gelegt habe, allein ich hätte zu viel ändern oder zu vielem widersprechen müssen. Von dem Elektrometer hat er noch nichts geschrieben so viel ich weiß. Er ist ein wahrer Denker und dabei ein schöner einnehmender Mann, ein rechtes Reibzeug für die Damen, dabei am rechten Ort höchst lustig und druckt sich vortrefflich aus, er disputiert heftig, flucht bei seinen Versuchen, wenn sie nicht gehen wollen, und lächelt unbeschreiblich angenehm, wenn es gut geht. Er ist schwerlich über 45 Jahr alt. Er hat auch ein Eudiometer beschrieben, wobei die Güte

der Luft vermittelst beigemischter und hernach abgebrannter inflammabler Luft erforscht wird. – Sapperment! fast hätte ich das beste vergessen; vorzüglich hat er sich gezeigt in den Noten zu Scopolis, seines Herrn Kollegen, italiänischer Übersetzung von Macquers Chemischem Wörterbuch, welche aus IX Bänden besteht, die ich täglich aus Italien erwarte. Er hat aber eigentlich nur zu den mehr physischen Artikeln Commentarios geliefert. Gas, Luft, Feuer pp.

Haben Sie die Güte, liebster Freund, und sagen in Ihrer Beschreibung nichts von meinen noch unvollendeten Arbeiten, die Georgia Augusta, wie ich schon neulich gesagt habe, ist zuweilen eine wahre Klatsche und ein bitterböses Weib.

Man kann jetzt an nichts mehr zweifeln

Blumenbach stach vor 2½ Monaten einem Wassermolch ein Auge völlig und radicitus aus, jetzt ist es fast ganz wieder gewachsen, ich habe es selbst mit meinen unausgestochenen und nichts weniger als schlechten Augen gesehen.*

Meine elektrische Nadel ist würklich mehr Scherz als Ernst gewesen, obgleich sich 2 solcher Nadeln völlig wie 2 Magnetnadeln verhalten würden, und bloß dieses Versuchs wegen lasse ich mir einmal 2 machen. Nahe an der Erde lassen sich diese Dinge nicht ausmachen. Es ist Ihnen bekannt, daß reiner Himmel allezeit positive Elektrizität gibt, wenigstens auf unsrer Halbkugel. Vortrefflich wäre es, wenn der reine Himmel auf der Südlichen Halbkugel negative gäbe. Ich hatte die Mutmaßung schon im Jahr 1777 und war ein solcher Bengel nicht daran zu denken als Cook die letzte Reise dahin tat, es hätte mich nur eine Zeile gekostet, so wäre die Sache ausgemacht.

Erforschung der Luft-Elektrizität

Ich fülle einen Ballon von 18 Zollen im Durchmesser mit inflammabler Luft an und lasse ihn an einem Seiden- (der Leichtigkeit und Stärke wegen) Faden, in welchen Draht eingewunden ist, steigen (ein Stück des Fadens liegt bei). Hat er eine gute Höhe, so spanne

* Bonnet hat aber den Versuch auch schon gemacht.

ich im Fenster, quer, ein seidenes Band aus, winde den Faden darum und bringe das Ende an den Tisch und so auf den Kondensator, hat sich genug gesammelt, so schlage ich die Figuren mit dem Deckel, vermittelst eines Fingerhuts. Zur Basi der Figuren bediene ich mich mit Harz überzogener Bleche, Brettchen pp. die man allenfalls auch aufheben kann, ich habe welche, die nicht größer sind als ein großer Taler. Nimmt man zur Basi den auserlesensten Gummilack mit etwas Benzoe und Venetianischem Terpentin und streut statt des Harzstaubes mit Zinnober, so kann man mit einem glücklichen Griff die Figuren einschmelzen und so dauernd machen. Ich habe dem Fürsten Gallitzin eine Dose geschenkt, wo inwendig auf dem Boden eine positive und im Deckel eine negative Figur eingeschmolzen war. Man bringt nämlich die so gepuderte Figur mit dem Avers gegen ein reines Kohlfeuer und sieht zu wann die Masse zu fließen anfängt, in dem Augenblick zieht man ab, und die Figur ist fixiert, es sieht vortrefflich aus, besser ist es wenn man statt bloßen Zinnobers mit Zinnober gefärbten Schwefel nimmt. Experto crede Ruperto, es sieht vortrefflich aus. Der Ballon, den ich habe, ist aus doppelten Häuten gemacht und mit leichten metallenen Troddeln versehen.

Den Winkel der Fäden gnau zu messen, würde ich, von dem feinsten geschliffenen Glas, das Elektrometer 4eckigt machen und mit einem Diamanten, nach Art der Branderschen Maßstäbe, Einteilungen auf die Seite reißen, dem Elektrometer eine bestimmte Stelle, auf einem Brett durch einen Einschnitt, geben und ebenso dem Auge.

Nun das heiße ich einmal zusammengeschrieben.

Ihre Munterkeit macht mir außerordentliche Freude, schütten Sie ungestört in meinen Schoß aus was Ihnen vor die Feder kommt, ich kenne gottlob die Welt und habe auch etwas mitgemacht und immer gefunden, daß grade Leute von diesem Charakter und von dieser Laune am gehörigen Ort angebracht, wo es nur ergötzen, aber nie ärgern kann, immer die waren, auf die man Häuser bauen kann.

Empfehlen Sie mich Ihrem wertesten Hause gehorsamst.

G.C.L.

483. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 11ten Februar 1785

Liebster Freund,

Mich freut es nur, daß Sie über meine Nachlässigkeit im Schreiben die Geduld nicht verlieren. Der Himmel vergelte Ihnen diese Güte, ich kann es nicht. Diesen Winter hat mich ein seltsames und hartes Schicksal verfolgt; wäre ich ein Prinz gewesen, so hätte es wenigstens im Hinkenden Boten gestanden, wo es auch in mehr als einer Rücksicht hingehört, wie Sie gleich hören sollen; jetzt aber rührt es nur meine Freunde, freut meine Feinde und beschäftigt zuweilen noch die liebe Georgia Augusta, eine Dame, die viel Gelehrsamkeit und Fleiß besitzt, aber beim Kaffeetisch ein ebenso loses Maul hat als die Damen aus Fleisch oder die aus Haut und Knochen.

Schon vor 10 Jahren hatte ich mit einem meiner Busenfreunde, einem Schweden namens Ljungberg (sein Name ist eine schwedische Übersetzung des meinigen), der jetzt dänischer Finanzrat in Kopenhagen ist, eine Reise nach Italien projektiert; allein bald konnte *er* nicht, bald *ich* nicht, und bald keiner von beiden. Vor zwei Jahren tat er auf Ordre seines Königs eine Reise durch Deutschland, die sich etwa im September in Aachen endigte. Von *da* schrieb er mir: Bist Du nun bereit? ich bin es; ich habe zwar *noch keinen Urlaub*, allein es ist gar keine Frage, daß ich ihn nicht erhalten sollte; hast Du weiter kein Bedenken, so halte Du sogleich um Urlaub an, in 4 Wochen bin ich hier fertig, dann komme ich nach Göttingen und wir bringen den Winter in Rom und Neapel zu. Gehst Du nicht mit, so mag ich Italien nicht sehen, und ich gehe wieder nach England bis Ostern. Dieser Brief kam mir just zur rechten Stunde, wo mein ganzes Wesen, Verstand, Herz, Einbildungskraft so zu einem Jawort gestimmt waren, als sie es nie gewesen sind. So sah es im Oberhause aus, und das Unterhaus, der Beutel, hatte ebenfalls nicht ein Wort dagegen einzuwenden. Ich schrieb also nach Aachen Topp! und nach Hannover um Urlaub, und glaubte schon auf klassischem Grund und Boden zu schreiben. Ich erhielt Urlaub. Nun gab ich mein Winterkollegium auf. Ich gab wenigstens 50 Louisdor zurück, die ich schon pränumeriert erhalten hatte, und wies wohl ebenso viele Pursche ab, las italiänische Reisebeschreibungen vom Morgen bis in die Nacht, scheuerte mein etwas rostig gewordenes Italiänisch wieder blank und wischte den Staub von meiner Archäologie ab pp.

Aber Ljungberg – – siehe da, der bekam keine Antwort aus Kopenhagen. Ich warf erstlich bloß Speiteufel, dann Schwärmer und endlich fing ich an zu bombardieren, er wurde aus Verdruß krank, und am 30ten November erhielt ich endlich die Nachricht, daß er gefährlich läge und zugleich von Kopenhagen die erfreuliche Nachricht erhalten hätte, er solle *nicht* nach Italien gehen. Ich bin nie närrisch gewesen, aber nun weiß ich wie es einem zu Mute ist, wenn man es werden will. Das ist der Verlauf. Ich habe also Italien nicht gesehen, und 500 Taler Schaden gehabt. Erst zu Anfang dieses Monats war Ljungberg wieder so weit, daß er von Aachen abreisen konnte. Was weiter beschlossen worden ist und werden wird, sollen Sie künftig lesen. Die Poststunde rückt heran, und ich habe noch eine Stelle in Ihrem Brief zu beantworten.

Ihr Regenbogen war wiederum ein Stück von sogenannten Nebensonnen, Parheliis. Sonderbar ist es, daß Sie dort die Dinge oft so sehen, hier sind sie selten. Allein freilich wenn man wie hier Vierteljahre lang keine Sonne hat, wo wollen die Nebensonnen herkommen? Ihre Data zur Ausrechnung der Höhe des Berges sind unvollkommen. Um die Höhe eines Berges mit dem Barometer zu bestimmen, muß man nicht bloß die Differenz der beiden Stände haben, sondern auch die absolute, d.i. ich muß wissen, *wie* hoch es unten gestanden, 26, 27, oder 28 Zoll pp. und dann muß man notwendig auch an beiden Stellen die Grade des *Thermometers* wissen. Indessen da ich dieses nicht weiß, so will ich annehmen, das Barometer habe unten 29½ Zoll englisches Maß hoch gestanden, das ist $29^{50}/_{100}$ oder wie man das zu schreiben pflegt = 29,50. Ihre rote Linie ist etwa 15 englische Linien lang; so viel stund es also oben niedriger, die müssen also abgezogen werden; bleiben (10 Linien auf den Zoll gerechnet) 28,00 Zoll. Nun suchen Sie den Logarithmen von 29,50 und ziehen davon den Logarithmen von 28,00 ab, von dem Rest schneiden Sie hinten 3 Ziffern ab, so haben Sie die Höhe in Toisen zu 6 Fuß.

$$\begin{aligned} \text{Log. } 2950 &= 34698220 \\ \text{Log. } 2800 &= \underline{34471580} \\ \text{Rest} \quad & \ \ 226{,}640 \end{aligned}$$

Also ist Ihr Berg über 226 Toisen oder 1356 englische Fuß hoch gewesen. Diese Höhe muß nun noch durch das Thermometer verbessert werden.

Empfehlen Sie Ihrem wertesten Hause und dem Herrn von Weyhers gehorsamst Ihren aufrichtigen Freund

G. C. Lichtenberg

484. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen den 11ten Februar, den Tag nach Aschermittwochen sollte ich zu einem Mainzer sagen. 1785.

Auf Ihren so lieben Brief würde ich bestimmt eher geantwortet haben, wenn mich nicht der Himmel wieder mit einem bösen Hals heimgesucht hätte, von dem aber heute gottlob! nichts mehr übrig ist als etwas Mattigkeit in den Knochen *and a most bewitching pair of Swiss-Cheese coloured Roses on my Cheeks*, und deswegen schreite ich gleich dazu.

Daß Sie meinen Plan wegen Italien wenigstens nicht schlechtweg verworfen haben, ist mir eine wahre und große Freude gewesen. Wir wollen ganz stille davon schweigen, aber desto mehr schreiben. Noch ein Jahr zu warten wäre etwas zu lange für mich im Leben, doch werde ich mir freilich auch hier die Umstände gefallen lassen.

O wenn man auch wüßte, daß Sie es selbst von Theresen hierher geschrieben hätten, die Heynische Familie nimmt Ihnen dieses gewiß nicht übel, man hat Sie, mein Wertester, viel zu lieb Ihnen überhaupt etwas übel zu nehmen, und dieses wäre ja an sich nichts. Die Hofrätin Heyne wurde von Dieterich wegen der Sache gefragt und sie leugnet es, sie sagte, lieber Herr Dieterich, Wilna ist zu weit, ob dieses Verstellung gewesen, werden Sie am besten wissen, kurz man spricht jetzt gar nicht mehr von der Sache. Die Hofrätin war sehr krank und soll noch nicht ganz heraus sein; Köhler hat den Alten neulich weinend angetroffen.

Wenn Sie können, so legen Sie dem losen Upstart Gentleman, der Sie so sehr zum Heiraten drängt, Zaum und Gebiß an, oh pray, do, pass sentence of water gruel upon him. Wenn er ruft: I can't get in, so denken Sie, mein Freund, an Yoricks Staren: I can't get out, I can't get out. Wedlock is no Padlock, obgleich das Schlößchen noch der schönste Teil bei diesem Kerker ist. Alles dieses gilt nur für jetzt. Prüfen Sie erst noch, und wenn Sie dann reich beladen und müde zurückkommen, als auf dem reizenden Madensack, wie es im Lied heißt, ausgeschlafen.

Nun erklärt sich mir freilich das rote Gesicht des Michaelis besser. Blumenbach hat neulich dieselben Beobachtungen über den Mohren der hiesigen Sozietät vorgelegt und vermutlich wird etwas davon in unseren Zeitungen erscheinen. Hinc illae Lacrimae. Einigen Personen ist sogar bange, daß man ihn hierher zieht. Herr von Bussche soll deswegen würklich an Richter geschrieben haben. Können Sie sich so was gedenken? Indessen meine Nachrichten aus Hannover klingen anders. Dieterich war vor 10 Tagen in Kassel, da erzählte ihm Baldinger, der Landgraf habe ihn mit seiner gewöhnlichen weinerlichen Stimme gefragt: *Wer hat mir denn nun den Michaelis wieder aufgehängt?* Sie sich selbst, will Baldinger gesagt haben. Baldinger sprach auch vieles von Ihnen, doch lauter Gutes, sagt aber vieles von dem was Er würde getan haben, wenn Sie Freundschaft mit ihm gehalten hätten. Sie sehen, seine airs verlassen ihn noch nicht. Michaelis' Schreiben über die Klapperschlange ist im ersten Stück des Magazins abgedruckt, und in das zweite werden wohl seine Knochengeschichten kommen. Letztere habe ich noch nicht gelesen, aber ersteres gefällt mir nicht übel, es ist wenigstens gut geschrieben, und ist etwas für alle Stände. Schicken Sie mir doch bald etwas für das Magazin, es soll sogleich gedruckt werden.

Haben Sie wohl gelesen was der alte Forster über den Flug der Vögel in die Berlinische Monatschrift hat einrücken lassen? Er will aerostatische Maschinen aus ihnen machen. Es ist in dem Aufsatze außer den bekannten Hunterschen Beobachtungen von den Luftbehältern meiner Meinung nach alles falsch, und zwar ganz besonders, es sind falsche Ableitungen aus falschen Sätzen, er verwechselt die phlogistische Luft mit der brennbaren und macht erstere 10mal leichter als die gemeine; wollte Gott, das wäre wahr, so wären die alten Weiber doch noch zum Füllen der Luftbälle zu gebrauchen, das ist der falsche Satz. Aber gesetzt auch, dieses wäre wahr, so hat er noch immer unrecht und zwar entsetzlich, wegen der falschen Ableitung.

Sprechen Sie doch ja mit Herrn Molitor und vermelden Sie ihm meine gehorsamste Empfehlung. Es ist vermutlich bei dem Handel ein Betrug vorgegangen.

Daß unser lieber Freund zu Wilna mißvergnügt ist, glaube ich wohl in seiner gegenwärtigen Lage, da man so gern einen Busenfreund hat um ihm seine Träume zu erzählen, ich meine in seiner

verliebten, zumal da der Gegenstand in Gotha sitzt. Indessen wenn er sich ermannt, so kann er doch würklich viel für die Welt tun in einem Land, das man noch so wenig kennt, und viel Gutes stiften, wo noch so wenig gestiftet ist, und wo man doch so bereit dazu zu sein scheint. Hier sagte man einmal, er habe sich auf 10 Jahre engagiert, alsdann erhielte er eine starke Pension, die er verzehren könne wo er wolle. Das wäre nun freilich vortrefflich.

Blumenbachs Molch habe ich nun gesehen, das neue Auge ist schon wieder sehr weit avanciert. Ich habe ihm aber auch gesagt, es verdiene dennoch untersucht zu werden, ob das Tier auch würklich damit sehen kann. Es könnte nur eine Form von Auge sein. Ich habe nicht gewußt, daß Bonnet den Versuch schon angestellt hat.

Dieterichen habe ich schon so oft gemahnt, wegen des Compendii, daß er des Henkers sein müßte, wenn er es jetzt nicht schickte. Es sind recht höllische Druckfehler darin stehen geblieben, die ich Ihnen einmal besonders mitteilen will.

Neues ist hier wenig vorgefallen. Frank bliebe nun gerne, wenn er könnte, allein er hat sich einen bösen Riegel selbst vorgeschoben. Man sagt, der 4te Königliche Prinz Edward würde hierher kommen zu studieren. Fiorillo ist an die Bibliothek mit 100 Reichstalern gekommen, auch ein gewisser Herr Meyer, der ehemals so viel Komödien spielte, mit dem Professor-Titul. Der alte Breithaupt auf der Roten Straße zündete sich beim Schlafengehen das Hemd an und brannte zu Tode. Professor Fischer bleibt in Frankreich. Das werden wohl die hauptsächlichsten Neuigkeiten sein. Empfehlen Sie mich Herrn Professor Dieze und Weidmann und schreiben Sie bald Ihrem ganz ergebenen Freund

G.C.L.

485. An Johann Arnold Ebert

Wohlgeborner Herr

Hochzuverehrender Herr Professor,

Der Beifall, womit Sie meine geringe Arbeiten beehren, hat mir sehr viel Freude gemacht und mit Vergnügen werde ich die beiden Kalender besorgen, die ich als ein geringes Zeichen meiner Ergebenheit anzunehmen bitte. Herr Dieterich wird in wenigen Tagen, wie er mir sagt, Bücher nach Braunschweig schicken, mit denen sie zugleich abgehen sollen. Obgleich dieses Jahr mehr Kalender als

jemals abgegangen sind, so ist doch die zweite Ausgabe nicht ganz allein diesem Beifall zuzuschreiben, sondern aus einem seltsamen Versehen des Faktors der Druckerei wurde die erste Auflage etwas schwächer als sonst gemacht. Die Zusätze zu der neuen Auflage sind gering und daher nicht besonders gedruckt worden. Künftig wird es wohl schwerlich mehr zu einer 2ten Auflage kommen, wenigstens nicht mehr zu Zusätzen, wenn sich auch jenes ereignen sollte.

Meine Sammlung vermischter Schriften wird diese Ostern nicht erscheinen können, wegen der Kupferstiche und dann auch meiner häufigen Unpäßlichkeiten wegen, die mir wenig von der zum Ausbessern solcher Schriften nötigen Heiterkeit übrig ließen. Ich habe also Ihrem Befehl gemäß Dero Namen noch in die Subskribenten-Liste eingetragen.

Die Aufsätze, die Sie aus der Sammlung wegwünschen, sind vermutlich die gegen Voß. Wenn ich mir auch vorgenommen hätte sie aufzunehmen, so würde ich es doch jetzo gewiß nicht tun, da Sie es mir mit so vieler Freundschaft und Teilnehmung an beider Parteien Ehre widerraten. Ich hatte aber würklich nie den Gedanken gehabt, diese Schriften wieder abdrucken zu lassen, und daher auch schon ausdrücklich in meinem Avertissement gesagt, daß alles was beleidigen könnte aus der Sammlung wegbleiben sollte. Ja ich muß gestehen, daß diese Schriften mit Ursache waren, warum ich mich zu meiner Ankündigung entschloß, denn es wurde mir berichtet, daß ein Buchhändler zu Frankfurt meine Schriften sammeln wollte, da denn sicherlich alles dieses und nochmehr würde abgedruckt worden sein. Da also würklich mein Avertissement Gutes gestiftet hat und mehr vielleicht als die Schriften selbst stiften werden, so werde ich mich auch damit nicht übereilen.

Ew. Wohlgeboren ist wohl nicht bekannt, wer der Herausgeber des Dichter-Almanachs für gegenwärtiges Jahr ist. Ich wünschte sehr es zu wissen, dieser Mann hat mich unter dem Artikel *Voß* auf das gröbste beleidigt. Ich werde ihm nicht antworten, das versteht sich, aber wenn ich den Verfasser kennte, so würde ich ihm sehr nachdrücklich schreiben und ihm mit kaltem Blut zeigen was für Sottisen sein Urteil enthält. Ich sehe gar wohl ein, daß durch die Bitterkeit, womit ich geschrieben habe, die Stärke der Argumente selbst wieder für manche sehr geschwächt worden ist. Der eben erwähnte Schrift-

steller sagt: *kein rechtschaffener Mann könne auf meiner Seite sein*, oder so etwas. Was den Hauptpunkt, die Aussprache des η, betrifft, so habe ich ja nichts weiter beweisen wollen, als daß sich hierin *jetzt* nichts mehr ausmachen lasse, und habe geraten *Hebe* zu schreiben, weil alle Welt so schriebe, gar nicht als wenn ich es für *ausgemacht* hielte, das η habe wie *e* geklungen, und doch glaubt man, ich habe letzteres beweisen wollen. Ich wäre also grade in die Torheit verfallen, welche lächerlich zu machen ich allein die Feder ergriffen habe. Herr Garve schrieb mir, unangefragt, aus Breslau: er glaube, ich hätte im ganzen recht, tadelt aber meine Bitterkeit sehr. Also wäre doch wenigstens Ein Großer und Rechtschaffener Mann meiner Meinung. Was das übrige anbetrifft, so sehe ich auch nicht ein, warum ich das Urteil der Rechtschaffenen wider mich haben sollte. Herr Voß hat seinen Lehrer und Wohltäter schändlich *mißhandelt* und ich einen *verteidigt*, Herr Voß beschuldigt mich, ich habe ihm meine Schrift mit einem Spruch aus dem Jesus Sirach und ohne Unterschrift zugeschickt, ich habe vermutlich meine Schrift selbst rezensiert, beides ist grundfalsch und mir nie in den Sinn gekommen, und endlich sagt er, ich habe über den Herrn Jesus gespottet, eine ebenso abgeschmackte als niederträchtige Beschuldigung; ich hingegen habe überall die Wahrheit geredet und mich bloß auf Tatsachen gegründet. Warum sollte ich also nicht noch mehr rechtschaffene Leute auf meiner Seite haben, so gerne ich auch zugebe, daß ich ihren Tadel wegen der Art verdient habe.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 21. Februar 1785 G. C. Lichtenberg

486. An Johann Daniel Ramberg

Göttingen, den 28ten Februar 1785

Liebster Herr Kriegssekretär,

Ist das nicht ein entsetzlicher Vorfall mit unserm lieben Schernhagen? Dieterich, der einen Brief von Madame Rudloff erhalten hatte, kam weinend zu mir herauf und fragte mich, ob ich es schon wüßte, ich erschrak außerordentlich und sagte: also ist Madame Schernhagen doch noch gestorben? Nein, sagte er, *Er* ist tot, nicht sie. Ich dachte fürwahr, ich würde zu Boden fallen auf die Nachricht.

Den ganzen Sonnabend lag es mir in den Beinen wie Blei-Gewichte, welches mir aber doch nun ohne weitere Folgen vergangen ist. Madame Borheck, ob es ihr gleich auf die beste Weise beigebracht worden, soll eine Ohnmacht über die andre bekommen haben. Ich habe sie noch nicht sehen mögen, es würde nur bei ihr und bei mir die Sache verschlimmern.

Nun, liebster Freund, will ich Sie gehorsamst bitten, wenn Sie sich ein halbes Stündchen abmüßigen können: schreiben Sie mir doch den Verlauf seiner Krankheit, was es eigentlich war, wie sie entstanden ist und warum es plötzlich so schlimm geworden ist; auch den Tag und die Stunde da er gestorben. Sie verdienen einen Gottes-Lohn, wenn Sie es tun; und dann habe ich noch eine Bitte: Sie wissen was für eine Korrespondenz ich und der Selige geführt haben. Ich habe mich zwar sehr in acht genommen, indessen haben mich selbst seine Fragen öfters zu Freiheiten verleitet, die ich nicht gerne bekannt wünschte. In meinem ganzen Briefwechsel kommt keine Zeile, ja kein Wort vor, das nicht Ew. Wohlgeboren lesen könnten, denn alles was ich schrieb war zugleich an Sie, reden Sie es mit der Frau Geheimdesekretär ab, daß meine Briefe verbrannt werden, wenigstens nicht unter die Leute kommen. Mein Verlust ist ohnehin groß gnug. Es ist mir unmöglich weiter zu schreiben.

G. C. Lichtenberg

487. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 7. März 1785

Denken Sie um Gottes willen hin, unser vortreffliche Schernhagen ist tot, der Mann, der 13 Jahre hindurch mein Freund so mit der Tat war, daß ein Vater an mir weniger hätte tun können, ohne sich eines Mangels an Liebe schuldig zu machen. Er starb an einem Gallenfieber von solcher Bösartigkeit, daß, als er sich legte, schon das Weiße in seinen Augen gelb und sein Gesicht aschfahl aussah, auch starb er schon am 5ten Tage. Der Verlust für mich und vielleicht für die Universität ist unersetzlich, er tat bei letzterer eine unzählige Menge Gutes, welches niemand von ihm fordern konnte; weil die Minister seines ganz unbescholtenen Betragens und seiner edlen und unermüdeten Tätigkeit wegen, wobei auch nicht ein Funke von Interesse hervorleuchtete, vieles von ihm gesagt annahmen und unterstützten, was sie andern vielleicht abgeschlagen hät-

ten, so ward vieles durch ihn zu Stand gebracht. Jedoch ich sage nichts weiter, es wird mir schwer, ohne Tränen fortzufahren. Dieser Unfall wird einen großen Einfluß auf meine italiänische Reise haben!! Lassen Sie sich indessen nicht stören, Geld zusammen zu bringen schadet nie.

Michaelis schreibt jetzt recht zu. Er hat eben jetzt einen Brief an Campern drucken lassen und zwar in Kassel: Über die Regeneration der Nerven. Darin sagt er ganz deutlich, daß ihm die Natur eröffnet habe, was sie ihren Günstlingen Monro und Fontanella verschwiegen hätte, er hätte auch noch die beiden Hunters hinzusetzen können. Es sind nur 100 Exemplare gedruckt, hat er Ihnen keins geschickt, so sollen Sie das meinige haben.

Forster hat mir einen großen und sehr freundschaftlichen Brief geschrieben, worin er mir nun auch sagt, daß es mit Theresen seine Richtigkeit hat, er denkt about Midsummer night hier zu sein. Heyne ist *einigemal* sehr krank gewesen, er hält sich nicht, sondern liest zu früh Collegia, dadurch macht er am Ende die Sache sehr schlimm, mich wundert, daß ihm Frank das nicht alles wehrt, solche Verordnungen sind doch auch Rezepte.

Fischer hat einen beträchtlichen Artikel im Lese-Catalogus und kommt also gewiß. Neue Professoren, alle Juris et Litis, sind Herr Brandis (nicht Brandes), ein sehr geschickter Mensch, und Herr Posselt aus Karlsruhe. Der Professor Meyer ist nicht die Milchsuppe, die Sie meinen, sondern der sogenannte Harburger Meyer, der sich hier ehedem sehr durch Komödienspielen auszeichnete. Er soll gute Kentnisse in den neueren Sprachen haben.

Prinz Eduard kommt nicht hieher, man wollte für ihn Michaelis' Haus kaufen, und der forderte 20,000 Taler, oder 2000 Taler Miete, da wollte er aber ausziehen; Grätzel 1200 Taler Miete, wenn er ausziehen sollte. Der Prinz geht nun nach Lüneburg.

Noch sehe ich in Ihrem lieben Brief eine Frage. Fiorillo ist über die Kupferstiche und Zeichnungen gesetzt, vermutlich ist dieses nur ein Vorwand gewesen, um dem *Zeichenmeister* eine kleine Besoldung zuzuschustern, denn qua solcher hätte er sie schwerlich erhalten.

Leben Sie recht wohl, liebster Freund, und grüßen Sie alles was sich meiner erinnert, auch Ihren Amicabus empfehlen Sie ihren und

Ihren ...

welche Prätension!

488. An Christoph Friedrich Nicolai

Göttingen, den 20ten März 1785

Wohlgeborner,
Hochzuehrender Herr,
wertgeschätzter Freund,

Ich will ohne Entschuldigung und Einleitung schreiben, nicht weil ich sie für unnötig halte, sondern weil ich, alles gehörig durchzusetzen, wie ich merke, darüber nicht an den Brief kommen mögte.

Vermutlich ist Ihnen der Almanach für Dichter und pp, ich weiß nicht eigentlich noch für wen mehr, auch zu Gesicht gekommen, ich meine den für 1785 der eine Fortsetzung von dem vorjährigen sein soll, aber von einem andern Verfasser. In diesem werde ich unter dem Artikel *Voß* auf eine Weise rezensiert, die mir als einem Universitäts-Lehrer, wo dergleichen Scharteken sehr häufig als Fundamental-Bücher für künftige Denkungsart gelesen werden, nicht gleichgültig sein kann. Er sagt, kein *rechtschaffener* Mann werde auf meiner Seite sein können. Da mir eine Menge der vortrefflichsten Leute, unter andern Garve, den ich gar nicht einmal um ein Urteil gebeten, schreibt, ich habe in der Sache seinem Urteil nach vollkommen recht, nur tadelt er die Bitterkeit. Ich weiß gar nicht wie die Menschen und mit was für Augen sie in der Streitigkeit gelesen haben. Jedermann glaubt, ich habe mit Herrn Voß über den Laut des η bei den alten Griechen gestritten, da ich nur bloß behauptet habe, man solle es im SCHREIBEN durch e ausdrücken, weil es so eingeführt und außerdem ungewiß sei ob es wie ä geklungen, dieses letztere einigermaßen zu beweisen habe ich für das e geschrieben, das ich im Schreiben zu wählen geraten haben würde, wenn ich auch gar keinen Beweis für dasselbe vorzubringen gehabt hätte als den, daß es üblich sei. Eine Gans unsrer Stadt, die Frau des Musik-Direktor Forkel, hat einen Roman in Leipzig drucken lassen, worin sie ebenfalls die Sache so vorstellt, als hätte ich *so* für e wie Voß für ä gestritten. Was ferner die Rechtschaffenheit angeht, so möchte ich wohl wissen, wer rechtschaffener in dem Streit gehandelt hat, ich, der ich einen Lehrer verteidige, oder Voß, der einen Lehrer und Wohltäter auf die schändlichste Weise ohne Ursache so angeht. – Was ich wünschte, liebster Freund, wäre, daß, wenn der Kalender in der allgemeinen deutschen Bibliothek angezeigt wird, doch dieser Punkt berichtigt werden mögte; bloß Berichtigung und weiter nichts verlange ich, es ist hier

die Gelegenheit, die mir fehlt, und den fruchtlosen Streit möchte ich nicht gerne wieder anfangen. Ich weiß, Sie erzeigen mir diesen Gefallen. Wenn auch das Buch noch so schlecht ist, so wird es gewiß ein geschickter Rezensent zu nutzen wissen eine Wahrheit zu sagen, die mehr als ein Individuum interessiert.

Schicken Sie mir doch, liebster Freund, solche Bücher zu rezensieren, die Titul meine ich, die ich leicht haben kann, ich will gewiß alsdann präzis sein, oder haben Sie mich vielleicht gar pro incorrigibili erklärt und aufgegeben.

Ich hoffe, meine Noten zu Erxlebens Physik werden keinem übelwollenden Rezensenten in die Hände fallen. Ich habe, da ich darüber lese, alles, so wie es mir bei jedem Bogen vorkam, der neu gedruckt werden sollte, niedergeschrieben und mir die gehörigen Einschränkungen und Erläuterungen beim Vortrag vorbehalten. Es ist würklich vieles darin, wie ich jetzt täglich sehe, sehr unbestimmt, wird aber nicht leicht einen Lehrer irre machen können. Auch ist bei dem scharfen Trapp, den die Physik jetzt reitet, vieles über der halbjährigen Dauer des Drucks entweder alt oder unbrauchbar geworden, was es, nach meiner Lage, nicht war als ich es schrieb.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren und Dero Herrn Sohn gehorsamst, der ich die Ehre habe mit vollkommenster Hochachtung zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

489. An Johann Arnold Ebert Göttingen, den 23. März 1785

... Mein Päckchen war zwar schon gepackt, als Herr Dieterich das seinige absendete, allein ich behielt es zurück, um es einem jungen Menschen mitzugeben, den ich Ihnen bei seinem kurzen Aufenthalt dort zu empfehlen wünschte, weil er es verdient. Er heißt Geißler und sein Vater ist der jetzige Rektor auf der Schulpforte. Er hat in Leipzig studiert und hier vollendet, auf eine Weise die keiner Empfehlung bedarf. Können Ew. Wohlgeboren etwas für diesen guten jungen Menschen in der kurzen Zeit, die er bei Ihnen bleiben wird, tun, so werde ich es als mir getan mit dem größten Dank ansehen und mit größter Bereitwilligkeit erwidern.

Ich bedaure, daß ich von dem erstern Kalender kein gebundenes Exemplar habe erhalten können, auch bin ich nicht gewiß, ob ich

das *rechte* schicke; Sie sprachen vom ersten Kalender, der erste enthielt die Physiognomik und ganz am Ende, wo sie die wenigsten Leute suchten, eine astronomische Abhandlung. Irre ich mich, so erwarte ich Ihre fernern Befehle.

Den Übersetzer des Young muß ich besonders um Vergebung wegen der Erklärung von Hogarths Kupferstichen bitten, es ist viel Triviales darin, das nur allein unter der Rubrik: *heiliger Christ und Goldschaum* hingeht. In meinen vermischten Schriften denke ich die Sache ernstlicher zu traktieren. ...

490. An Johann Gottwert Müller

Liebster Freund,

Keinen Stammbrief schreibe ich Ihnen heute, sondern ein bloßes Schmarotzer-Pflänzchen, das bestimmt ist, sich an Dieterichs majestätisches Libell anzuhängen und so unvermerkt durch die Finger der Post-Sekretäre nach Itzehoe zu schlüpfen.

Ihr Roman gefällt mir fast mit jedem Bogen besser, und ich bin nun überzeugt, daß meine neuliche Weissagung eintreffen wird. Die geheimen Giftmischungen der Liebe und unschuldigen Ingredienzien habe ich fast nirgends schöner gelesen als hier zwischen Sophie und Wildmann. Seit dem Bogen J inklusive habe ich die Ehre Ihr Korrektor zu sein. Ich bin zwar auch ein sehr elender Sterblicher in diesem Stück, allein *supplizieren* lasse ich doch nicht statt *supplieren* durchwischen, wie auf einem der Bogen kurz vor dem J. Dieser Druckfehler machte, daß ich die Feder zog; ich hatte bald darauf auch würklich das Vergnügen, ein herrliches *frech* wie die Göttin der Jugend aus dem Bogen wieder in den Schriftkasten zu jagen und mit *frisch* zu *supplizieren*. Auch habe ich einen kleinen Rechnungsfehler verbessert, welches Ihren Beifall erhalten wird. Sie sagten: Ihr Herz (gnau erinnere ich mich der Worte nicht) stund nach Fahrenheits Thermometer wenigstens 10 Grad über dem Sied-Punkt. Das sind über 220 Grade über dem Gefrier-Punkt. Fahrenheits Gefrier-Punkt steht aber nicht bei 0, sondern bei 32 (denn 0 ist sein Schnee und Sal amoniac). Ich habe also gesagt, über 190 und, auf daß es hoch klänge, gesagt: über Einhundert und Neunzig Grade über pp. Es geht mir mit dieser Korrektur oft lustig. Ich setze mich nieder, zu korrigieren, und wenn ich 3 Blätter gelesen habe, so merke ich, daß ich gar an die

Korrektor-Pflichten nicht gedacht, sondern bloß gelesen hatte. Solcher *Contre-Märsche*, mit Herrn Walther zu reden, tue ich bei jedem Marsch wenigstens 2. Wenn Sie einen Fehler finden, so sagen Sie ja nicht, daß Dieterich seinen Korrektor zum Hause hinaus jagen sollte; das würde für mich eine verfluchte Winter-Campagne setzen.

Recht herzlich danke ich für die große Anzahl ausgesuchter Subskribenten. Ich werde so viel als möglich Sorge tragen, daß wir nicht nötig haben, den Fächer vor manche Nasen zu halten. Diese Ostern aber konnte unmöglich etwas daraus werden, auch wenn ich gewollt hätte. Es ist für die Kupferstiche keine Zeit gewesen, und die werden das beste bei der Scharteke sein. Mein Avertissement sollte auch eigentlich nur einen ehrlosen Entrepreneur auf die Finger klopfen. Meine Freunde werden mir das verzeihen.

Was das für eine Witterung ist! Fast glaube ich selbst, was einmal eine Dame in meinem Vaterlande behauptete, daß die Welt näher nach Amerika gerückt ist! Da ich schlechterdings kein Holz mehr kaufen mag, so habe ich mir vorgenommen, Bücher zu brennen, und morgen werde ich mit den Dogmaticis den Anfang machen und sodann zu den Polemicis schreiten, und da hoffe ich doch einmal einen warmen Fuß zu kriegen.

Ganz im Vertrauen, vielleicht wird Franks Stelle mit einem meiner besten Freunde und sehr nahen Blutsverwandten, einem Vaters-Schwester-Sohne von mir, wieder besetzt. Dieses würde das Ausfallen meiner Haare vielleicht hindern und, wenn auch dieses nicht wäre, gewiß meinem Leben etwas zulegen, oder doch machen, daß ich es vergnügt beschlösse. Den Namen kann ich Ihnen noch jetzt nicht sagen, und das ist auch hier noch insofern entbehrlich, als ich nur bloß will, daß Sie als Freund von mir Anteil daran nehmen; für den Freund von Göttingen hat es noch Zeit. Die Stelle ist ihm förmlich angetragen, allein er steht jetzt zu gut, und dann ist die hiesige medizinische Fakultät mit ihren Uneinigkeiten zu bekannt, um einen solchen Mann zu bewegen; indessen Hoffnung ist da.

Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Sophie; ich weiß jetzt keinen treffendern Namen für Ihre Frau Liebste; meinem lieben Paten N. (das N. soll wegfallen, sobald Herr Wildmann taufen läßt) und allen Ihren und meinen Freunden.

Göttingen, in der Schneeblüte bis über die Ohren, den 31. März 1785

Vale faveque Tuissimo Tuo
G. C. Lichtenberg

491. An Johann Friedrich Blumenbach

Liebster Herr Professor

Forster, senior versteht sich, ist zu Kreuze gekrochen und hat mir heute einen sehr geschmeidigen Friedensbrief geschrieben; er besteht nun nicht weiter auf der Eröffnung der Schelde, und ich gebe ihm dafür eine kleine Grenzfestung heraus, wofür er mir wieder etwas bezahlt. Es ist mir recht lieb, so bleibt doch in Europa litteraria Frieden und ist dem Dintenvergießen gesteuert. Ich war würklich



willens ihm im 2ten Stück des Magazins mit einer kleinen Beleuchtung seiner Aerostatischen Vögelhistorie ins Land zu rükken; es ist aber bereits Contreordre gegeben und das schwere Geschütz wieder in meinem Schreibpult angelangt. Warum ich schreibe, ist folgendes: Er beklagt sich bitterlich (Siehe die Figur Litt. A.), daß man hier seine Nordische Entdeckungshistorie nicht rezensiert habe, und will wissen warum? Nun bin ich fast moralisch gewiß, daß sie rezensiert ist, kann mich aber nicht besinnen in welchem Blatt, kann auch nicht nachschlagen, weil ich meine Zeitung bündelweis außer Landes verleihe. Wüßten Ew. Wohlgeboren, in welcher No die Rezension steht, so geschähe mir ein großer Freundschaftsdienst, wenn Sie es mir wissen lassen wollten. Ich werde gernstwilligst reziprozieren.

[Göttingen,] den 8ten April 85 GCL.

492. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 11ten April 1785

LIEBER HERR GEVATTER!

Wenn ich echten Goldstaub hätte, so würde ich ihn reichlich auf den neuen Titul, das Band, streuen, womit Sie, liebster Freund, uns mit so viel Güte immer näher zusammen zu schnüren suchen. Sie haben mir mit dieser Gevatterschaft eine Freude gemacht, die die jugendliche Würkung auf mich hatte, daß ich 4 Gläser Wein an dem Tage mehr getrunken habe als gewöhnlich und würklich mit den Tapeten von Freundschaft zu sprechen anfing. Haben Sie tausendfachen Dank für Ihre Liebe. Ich habe sie bis jetzt unverdient besessen;

so wie Ihre Kinder heranwachsen, sehe ich doch nach und nach die Möglichkeit ein, Ihnen dereinst zeigen zu können, daß Sie keinen Unwürdigen geliebt haben, wenn mir der Himmel das zum Beweis gehörige *Leben* läßt. Empfehlen Sie mich Ihrer vortrefflichen Liebsten mit allen den Ausdrücken der Freundschaft, die Ihnen die Kenntnis meiner Gesinnungen an die Hand geben muß. Und meinem lieben kleinen Patchen zeigen Sie diesen Brief; vielleicht erinnert sie sich dereinst, daß ihr von Freude halb betörter Herr (S. T.) Pate mit zweierlei Dinte geschrieben hat und ein G. gemacht hat, das seit 1755 in keinem seiner MSS. angetroffen werden wird, ein wahres ἅπαξ λεγόμενον. Einen größeren Beweis, daß einen die Freude fast kindisch macht, konnte ich Ihnen nicht geben als dieses **G.**, das mich Herr Keim  ehemals lehrte.

Wegen des Freitisches, liebster Freund, ist freilich der Prinz Carl eine gute Empfehlungsquelle, ich finde aber, er wird oft angegangen und er soll schwach genug sein, sich immer zu interessieren; das wird, zumal, *da er nun von Hannover weg ist*, die Folge nach sich ziehen, daß man ihm freundlichst alles abschlägt. Schreiben Sie mir einmal, was Sie mit Ihrem jungen Sohn für Absichten haben und *wann* er wahrscheinlich hieher kommen wird, so können wir vielleicht alles wohlfeiler haben. Ich habe mich bisher noch für keinen Menschen verwendet, vielleicht kann *ich* hier tun, was andere nicht können, die zu oft kommen. Ich rede hier von Freitischen; in andern Dingen bin ich schon mit dieser Sparsamkeit glücklich gewesen, also hoffe ich es auch hier zu sein. Wenn der junge Mensch Anlage zur Naturkunde hat, so lassen Sie ihn Medizin studieren, daran fehlt es jetzt in der Welt, und man sieht sehr darauf. Ferner, liebster Freund, *glaube* ich Ihnen versprechen zu können, Ihrem Herrn Sohn *alle* Collegia frei zu verschaffen. Eben wegen meiner Sparsamkeit in diesen Angelegenheiten. Nur ein einzigesmal habe ich in meinem Professor-Leben einem Menschen, der es von Seiten des Genies sowohl, als des Beutels wert war, *so* durchgeholfen; daher greift meine Bitte mehr ein. Ich hingegen habe jetzt auf meiner Liste in der Physik, da sich bereits 82 aufgeschrieben haben, ob ich gleich erst in

3 Wochen zu lesen anfange, schon 7, die ich auf Empfehlung frei durchgehen lasse. Lassen Sie uns alles dieses wohl überlegen. Es ist jetzt Zeit dazu. Ich gebe die Parole: Sprachen und Medizin; höchstens Jurisprudenz! – – Ja, ja keine Theologie! Leidet aber die Anlage nichts anderes, alsdann in Gottes Namen auch Theologie!

Was ich zu Ihrer Erziehungs-Anstalt beitragen kann, werde ich mit dem größten Vergnügen tun, und es hat mich sehr gefreut, daß Sie mir davon Nachricht gegeben haben.

Die Göttingschen Zeitungen bekomme ich, als bestallter Mitarbeiter, gratis. Geben Sie mir eine bequeme Gelegenheit an, so können Sie sie monatlich von mir erhalten.

Dem Herrn von Weyhers empfehlen Sie mich untertänigst. Reisen, mein Lieber, macht mich gesund, das weiß ich aus Erfahrung. Ich bin nie gesunder, als wenn mich das Posthorn aus dem Schlafe weckt.

Heute ist hier das 1ste Stück des 4ten Jahrgangs Göttingischen Magazins ausgegeben worden, darin finden Sie den Orbis pictus weiblicher Bediente. Empfehlen Sie mich dem Wochenbette. ...

G. C. Lichtenberg

493. An Johann Friedrich Blumenbach

Liebster Herr Professor!

Das Barometer ist nicht schlecht, es hat einen sehr reinen Anschlag am Gewölbe und stellt nach verübten Schwingungen sich wieder gnau her. Allein es hat einen Fehler, der, als ich ihn gewahr ward, mir ein lautes Lachen abgezwungen hat, und gewiß werden Ew. Wohlgeboren ebenfalls über die Holl- und Beckmann-Knieriemsche Erfindung lachen. Ich wollte es auch nicht gleich. Denn wer Henker sollte, wenn er ein Barometer mit 2 Zettuln sieht, nicht glauben es sei wie ein Delucsches. Aber hören Sie nur: der untere Zettul ist dem obern ganz gleich, nur daß die Zahlen abwärts gehen. Also hat man den Vorteil, daß man, was man oben stantepede gesehen nun genibus flexis unten noch einmal sieht, aber in unzähligen Fällen falsch, eigentlich nur in einem einzigen gegen unendliche, richtig. Wenn es Ew. Wohlgeboren gefällig ist und Sie damit nicht eilen, so will ich neue Skalen dazu zeichnen und die obere ebenfalls wegwerfen. Es [ist] genug nur den Pariser Fuß zu haben, weil den

Deluc hat und man doch nach ihm rechnet, will man mit Herrn Shuckburgh englische gebrauchen, so kann man erstern durch die Verhältnisse von 15:16 gleich in letztere verwandeln. Doch ich [habe] ja vielleicht einmal bis dahin die Ehre Sie zu sehen
[Göttingen,] den 9ten Jun. 85 GCL.

494. An Johann Joachim Eschenburg Göttingen, den 13. Juni 1785

Ich danke Ihnen auf das verbindlichste, teuerster Herr Professor, für die sinnreichen Bemerkungen, die Sie und Herr Hawkins, dessen angenehmer wiewohl leider nur einige Minuten genossener Gesellschaft ich mich mit Vergnügen erinnere, über meine Erklärung einiger Hogarthischen Kupferstiche gemacht haben. Ich finde sie so vortrefflich und die meisten darunter so simpel und *natürlich*, daß ich bei einigen kaum begreifen kann, wie ich sie habe verfehlen können. Doch mag der Grund davon hauptsächlich in folgenden Umständen liegen. Ich habe sehr vieles aus Büchern oder Unterredungen mit Engländern, die ich in diesem Stück gleichsam als geborne Judices competentes ansehen mußte, und die noch dazu im Eifer öfters ihre Meinungen mit Zeugnissen belegten, deren Gültigkeit ich zwar annehmen oder verwerfen, aber nicht prüfen konnte, und da wissen Sie wie viel schwerer es ist unter solchen Umständen das Bessere zu finden, als wenn man ganz frei ist. Ferner habe ich vieles notiert ohne die geringste Bemerkung vom Grad der Richtigkeit desselben, und habe mich dabei oft so sehr auf mein Gedächtnis verlassen, daß ich oft, wenn ich die Beschreibung machte, mich bloß meiner Noten bediente ohne mir die Mühe zu nehmen, das Blatt selbst zur Hand zu nehmen, zumal, da alles für einen Kalender bestimmt war, der oft in der nächsten Stunde schon von einem andern verdrängt wird und gewiß am Ende mitsamt seinem Verdränger in den Kinderstuben sein Grab findet. Endlich da ich diese jährliche Beschäftigung, die ich schon längst aufgegeben hätte, wenn ich nicht damit einen ganz beträchtlichen Hauszins bezahlte, gemeiniglich aufs äußerste verschiebe, so schreibe ich gewöhnlich unter einem beständigen Mahnen und Bitten des Verlegers, Setzers und Druckers, daß ich gewöhnlich die Last mehr abwerfe, als sanft absetze, daher es denn, wenn der Pack aufgemacht wird, auch darin darnach aussieht. Daher rühren denn hauptsächlich die vielen Unterlassungs-Sünden: die

verhungerte Katze, das died aged 23, das vortreffliche *beautified* in der Kirche, das würklich für Sinn und Ausdruck das ist, was das bekannte *renofadum* der deutschen Weißbinder bloß für die Rechtschreibung gewesen wäre pp. In der Ausgabe meiner Schriften werde ich sorgfältiger zu Werke gehen, auch das Gesagte nochmals sorgfältig prüfen und mich Rats erholen in London und nunmehr sicherlich – – auch in Braunschweig.

Nun ein paar Worte über Ihre Bemerkungen.

Daß der Jockey seine Dienste anbietet, will mir doch nicht ganz einleuchten ob ich gleich gerne zugebe, daß ihn die Schwere des Gefäßes in diese Lage bringt, weil er auch sogar sein Käppchen nicht einmal abzieht. Denn da die Reiter die Gefäße nicht gewinnen, sondern die Besitzer der Pferde (ja erstere bekommen das Geschirr wohl gar nicht einmal zu sehen und noch weniger unter die Hände, als etwa in dem Falle vor uns, da der Herr beim Rennen nicht gegenwärtig war), so hätte er es zu diesem Gebrauch borgen müssen. Zum Anbieten wäre vielleicht ein Empfehlungsschreiben mehr im Costume gewesen. Jedoch hat Ihre Erklärung sehr vieles für sich.

Ihre Gedanken über das Urteil des Paris sind vortrefflich, man fühlt die Wahrheit derselben. Ich dachte, weil hier keine Mädchen vorkommen, so hätte Hogarth sagen wollen: Wie es hier bei Tage im Parlour zugeht, so geht es des Nachts auf dem Berg Ida in the bedchamber. Ich werde in der weiteren Ausführung von allen Ihren Erklärungen mit öffentlichem Dank Gebrauch machen. Doch wird es, glaube ich, nicht schaden, hier und da wenigstens conjecturas variantes, wie Lectiones variantes beisammen stehn zu lassen. Denn wenn sie munter erzählt werden, so unterhalten sie allemal, eben deswegen weil sie den Geist des Lesers mit Abwägung des Gehalts beschäftigen. Mir hat bei Lesung alter Schriftsteller öfters die Vergleichung der Lesarten mehr Vergnügen gemacht als die Stelle, die ihr Licht von derselben erwartete.

Bei den Kaiser-Köpfen kann Herr Hawkins gar wohl recht haben, allein meine Mutmaßung gewinnt, sobald man den Hogarth nicht aus einem Blatt, sondern aus allen seinen Werken und nach dem ganzen tenore seines drolligten Geistes erklärt, vieles, z. E. daß er in der Marriage à la mode, in dem Bagnio, wo der Held erstochen wird und ein Urteil Salomons die Tapete ausmacht, das Gemälde einer Frauensperson so anbringt, daß die Beine eines Kriegsknechts ihr

zuzugehören scheinen, und selbst der Einfall mit den Hörnern der Kuh in dem Stück *The Evening* gehört ebenfalls hieher. Auch hätte Hogarth den Gedanken nicht gehabt, so hätt er ihn doch haben können und insofern kann er als eine Mutmaßung gelten.

Freilich meine 2te Deutung der Spinnwebe taugt in Verbindung mit der ersten wenig, und *allein* gar nichts. Sie ist viel zu gekünstelt, ich habe eine Moral aus dem Stein schlagen wollen.

Das J. H. S liest man in meinem Vaterland auch Jesus Hominum Salvator, hier habe ich es oft In Hoc Signo (nämlich vinces) lesen hören. Meine Meinung war völlig die Ihrige, sie schien mir nur in diesem Büchelchen etwas profan, wäre mir das *Salvabere* oder nur *superabis* eingefallen, ich hätte es gesetzt. Daß ich es auf einen Pfeiler gesetzt habe, ist ein Gedächtnis-Fehler, ich hatte bloß Riepenhausens Kopie vor mir.

Die Maske in der Tasche des Räubers hatte ich ganz übersehen. Ich bin zuweilen geneigt gewesen zu glauben, der Strick sei nichts weiter als eine Borte am Überrock, denn für einen Strick ist mir das Ding zu flach, oder ist der Schelm gar ein Schneider, doch dafür ist er zu schwerfällig.

Was ich für einen Fensterladen gehalten habe, kann, wie ich jetzt sehe, freilich keiner sein. Man weiß nicht recht was es ist. Die Einfassung scheint Stein und doch geht ein Riß in der Einfassung fort in die Türe, die selbst nicht einmal Holz zu sein scheint; vielleicht ist sie mit Eisenblech beschlagen. Die übrigen Bemerkungen, weil sie meistens Unterlassungs-Sünden betreffen, übergehe ich, danke aber dafür nochmals auf das verbindlichste und werde zu seiner Zeit alle nützen.

Nun eine Frage: In den Kalender für 1786 kommt die Marriage à la mode. In diesem Stück finde ich auf der 3ten Platte noch immer vieles schwer. Was soll z. E. das F. C auf der Brust der Frauensperson, die das Messer zieht? Sollte man je in England die Huren auf die Brust gebrannt haben, das wäre grausam und des Brennens kein Ende, und ist es ja geschehen, was sagen die Buchstaben? Wahrscheinlich heißt das F for und C ist das Verbrechen, ich dachte einmal an Coining; und es ist mir als wenn ich einmal gehört hätte, daß die Frauensleute beim Falschmünzen leichter abkommen als die Chapeaux, die man gemeiniglich aufknüpft, nur ist mir das Brandmarken auf die Brust nicht bekannt. Hieße es C F. statt F. C, und das Blatt wäre neuer, so

würde ich denken, Charles Fox hätte sie für seinen Harem stempeln lassen. Vielleicht heißt es First Company. Hierbei fällt mir eine lustige Entschuldigung eines Spitzbuben in meinem Vaterlande ein; man fand ihn in der Hüfte mit O. C (Oberrheinischer Crays) markiert, er sagte aber, das heiße es nicht; er habe in einem Corps gedient, wo man alle Soldaten (wie die Mastschweine) gebrandmarkt hätte, und dieses hieße *Obristen Compagnie*. For carnality heißt es wohl so wenig als for celibacy oder coyness. Wissen Ew. Wohlgeboren eine Erklärung oder können dort eine erhalten, so geschähe mir eine besondere Gefälligkeit wenn ich sie bald erhalten könnte. Ich bitte die Briefe nicht zu frankieren.

Für die unverdiente Ehre, die Herr Hawkins meinem flüchtigen Geschmier erzeigt hat, bin ich demselben sehr verbunden: was in meiner Arbeit Gutes ist, wird es vermutlich erst geworden sein, als es durch seinen Kopf ging. Ihre Namen habe ich mit besonderem Vergnügen der Subskribenten-Liste einverleibt. Wie bald der erste Band erscheinen wird, weiß ich selbst noch nicht. Ich mußte mit dem Avertissement etwas voreilig sein, um einen schlechten Menschen niederzuschlagen, der eine Sammlung veranstalten wollte, worin sogar einige Rätsel von mir und Dinge, die ich vor 20 Jahren in Stammbücher geschrieben habe, kommen sollten.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren und Herrn Hawkins gehorsamst und habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

Herr Professor Zimmermann, dem ich mich gelegentlich zu empfehlen bitte, wird doch nicht vergessen haben mich unter die Lampen-Subskribenten aufzunehmen?

495. An Christoph Girtanner Göttingen, den 29. Junii 1785

Liebster Herr Doktor.

Von einem großen Brief, den Sie von mir erhalten werden, schicke ich heute den Appendix voraus, oder eigentlich die Errata, wenigstens die in meinem Betragen.

Ihren Brief mit den schönen Kupferstichen habe ich erhalten, darin bezogen Sie sich auf einen andern, den ich nicht erhalten hatte, allein noch immer zu erhalten hoffte. Dazu kamen Übelbefinden, disap-

pointments von erster Größe usw., so daß sich am Ende meine ganze Tätigkeit auf ein philosophisches far niente zusammen zog, wobei die unbeantworteten Briefe zu einer so fürchterlichen Menge stiegen und ich nunmehr in einer Korrespondenz-Schuld stecke, die ich ohne beträchtliche Auflage auf meine Schlaf- und Lese-Zeiten nicht werde abtragen können. Hieraus sehen Sie die Ursache meines bisherigen Schweigens, Ihre Menschenkenntnis wird die Würkung solcher Kräfte ganz zu schätzen wissen und Ihr freundschaftliches Herz die Folgen davon entschuldigen.

Ich habe von großen disappointments geredet. Ja fürwahr sie waren groß. Die Geschichte ist die: Mit einem meiner besten Freunde, einem Schweden namens Ljungberg hatte ich schon seit 10 Jahren eine Reise nach Italien vor. Dieser schrieb mir im vorigen September endlich: Nun sei es Zeit unsern Plan auszuführen, er habe Geld, und an Urlaub könnte es ihm nicht fehlen, hätte ich ersteres ebenfalls und könnte letztern erhalten, so wollten wir sogleich fort. Ich hatte glücklicher Weise Geld; ich hielt um Urlaub an und erhielt ihn. Siebenzig Pursche hatten bereits auf meine Winterphysik pränumeriert; diesen bezahlte ich das Honorarium zurück. Ich las nichts als Italiänisch und italiänische Reisen. Ich träumte von nichts als Rom, dem Vesuv, von Neapel und Bajä, ich ging mit Cäsar über den Rubicon und sah auf Konstantins Brücke das heilige Kreuz †, einen der herrlichsten Anblicke pp, allein nun fing mein Freund, der in Aachen war, an zu kränkeln und ward im November, bis wohin ich geträumt hatte, tödlich krank und lag bis in den Februar. So wurden alle die schönen Hoffnungen vereitelt, ich hatte einen Schaden von 500 Talern wenigstens erlitten und schämte mich vor der ganzen Welt zwischen Kassel und Hannover; ich wurde krank, und zwar bekam ich Kinderkrankheiten, ein Umstand, der mir sehr bedenklich schien – so ging der Winter hin. Unser lieber gemeinschaftlicher Freund Fischer sagt mir, daß Sie eine Reise tun werden, der Himmel gebe Ihnen mehr Glück als mir, das ist jetzt immer mein Wunsch, wenn ich von Reise-Projekten höre.

Nun einige Neuigkeiten.

Pickel ist Professor Chemiae zu Würzburg und hat geheiratet, er schrieb mir, er habe auch bereits etwas in Digestion gesetzt, ich antwortete ihm, daß es doch vermutlich in einer tubulierten Retorte geschehen sein würde, um immer noch etwas nachtragen zu können.

Seine Frau fand den Einfall so mutwillig schön, daß sie mich kennen zu lernen wünscht, und ich schloß aus ihrem Verlangen, daß den guten Pickel der Nachtrag höher zu stehen kommen wird als der erste Einsatz.

Volta ist sechs Tage hier gewesen und hat davon den größten Teil bei mir zugebracht, er ist ein vortrefflicher Mann, disputiert aber hitzig und spricht sehr gut. Es befand sich Professor Scarpa bei ihm, den Sie besser kennen werden, als ich ihn kannte; ich schätze es mir für ein Glück ihn kennen gelernt zu haben.

In meiner Physik habe ich diesen Sommer 120 Subskribenten, darin ist auch Göttling, der bekannte Verfasser des Apotheker-Almanachs, ein vortrefflicher Kopf und Chemiker.

Dieterich hat nunmehr auch das Büttnersche Haus, das vortrefflich zurecht gemacht wird.

Dr. Groschke wird täglich hier aus England erwartet.

Herr Professor Fischer baut uns hier ein Akkouchier-Hospital, das eins der besten Gebäude im Lande werden wird. Die hiesigen Dienstmädchen sind darüber außer sich vor Freude. Sie sagen, nun weiß doch ein honettes Mädchen wo sie hinkommt.

Nun, liebster Freund, schreiben Sie mir zuweilen während Ihrer Reise von dem was Sie sehen und kommen Sie bald zu uns.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung ganz

Der Ihrige
G. C. Lichtenberg

496. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 4ten Juli 1785

Liebster Herzensfreund!

Der Überbringer dieses ist Herr Richards, ein junger vortrefflicher Engländer, der wie Herr Hackmann Deutschland per pedes durchreist, aber kein Hackmann, wie Sie sogleich finden werden. Er wird sich in Mainz nur wenige Zeit aufhalten, können Sie etwas für ihn dort tun, woran nicht zu zweifeln, so werde ich es als mir getan ansehen. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen nicht wieder geschrieben habe; ich habe abscheulich mit mir selbst zu tun. Es gibt immer bei mir etwas niederzuschlagen, was aufbraust, und mit diesem moralisch chymischen Prozesse verstreicht meine meiste Zeit. Ich höre, Sie kommen bald hieher. Das soll ein Jubel sein, der letzte vermutlich.

Denn ich denke mit ehestem ad patres zu gehen, quo pius Aeneas. Mein Kompliment an die Fettigkeit Dieze. ...

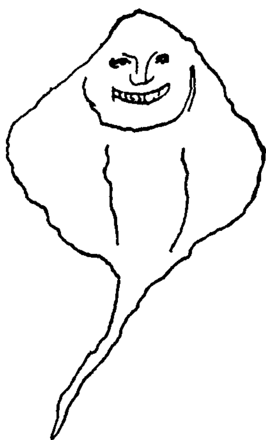
497. An Johann Friedrich Blumenbach

Zwo Fragen und voran, wie gewöhnlich, eine untertänige Bitte.

Ich arbeite jetzt, lieber Herr Professor, sehr stark am KALENDER, ohne sonderlich viel heraus zu arbeiten. Schweiß genug, aber wenig Werks. Das ist die untertänige Bitte. Nun die Fragen:

1) Was mag das wohl für ein Fisch sein, den Hogarth bei dem Tore von Calais vorgestellt hat, in beigehendem Kupfer steht er sub Littera C. aber nicht ganz. Ganz sieht er ohngefähr so aus:

Vermutlich ist es eine Rochenart. Denn der Steinbutt hat keinen Schwanz und auch die Augen auf der Seite beisammen. Man sieht wohl, daß der Fisch, so wie das ganze Blatt, eine Karikatur ist, allein ich wünschte doch zu wissen, welcher Rochen oder pp diesem am nächsten kömmt. Ich weiß aus Erzählungen, daß dieser Fisch beim gemeinen Volk Maid heißen soll, das ist alles.



2) Wenn Sie einen Zuhörer in Ihrer Naturgeschichte haben, der etwas über 18 Taler – wegzuwerfen hat, so habe ich Auftrag ihm etwas zu verkaufen, nämlich Ihren Curculio imperialis in ein Glas mit einem Mikroskop sehr nett gefaßt, so daß er gegen das Sonnenlicht gedreht werden kann. Das Ding ist in England gemacht und soll nicht unter 3 Pfunden verkauft werden. Befehlen Sie es, vielleicht der kleinen Familie wegen, etwa nach Hause, so kann ich es Ihnen sogleich zuschicken. Schade, daß es ein wenig zu teuer ist, sonst wäre es als Kabinettstück sehr gut zu gebrauchen, den Damen und Unmündigen vorzuzeigen, um Anstaunung zu erwecken. Ich habe diesen Morgen doch würklich, mit Ihrem Compendio p. 332 in der Hand,

worin Sie dieses Tier so wahr als schön schildern, mehrere Minuten dabei zugebracht; auch meine Visiten sowohl mit dem Anblick als Ihrer Beschreibung traktiert.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 31. Jul. 1785 GCLichtenberg

498. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, Sonntag den 11ten Septembris 1785

Liebster Freund

I forgot my shoes, sagte Weston, und Sie könnten sagen:

I forgot my night cap.

Die liegt hier auf Ihrem jungfräulichen Bette unbefleckt und unaufgesetzt und wartet auf Beförderung.

Ihren Brief von Kassel erhielt ich schändlicher Weise zwischen 4 und 5 da ich las, und als ich mich im Heynischen Hause nach dem Boten erkundigen ließ, hieß es, er sei diesen Morgen schon wieder weg; ich habe also den Brief wenigstens um 9 Stunden später erhalten, als ich ihn hätte erhalten sollen. Das war eins.

Zweitens als ich, bald nach Ihrer Abreise, das Geld für den Koffer nach der Post sandte, erhielt ich es wieder zurück mit der Nachricht, das Porto werde in Kassel bezahlt. Die Hundsvötter taten also jetzt etwas ohne Erlaubnis, was sie tags vorher nicht auf freundschaftliches Bitten tun wollten. Ich bin also mit einem Taler 6 Pfennig *Kassenmünze* in Ihrer Schuld, oder mit einem Groschen weniger, da ich für beikommenden Brief 1 Groschen ausgelegt habe. Sie haben also zu befehlen, was Sie dafür haben wollen, und wie Sie es haben wollen. Sie verlangten auch 3 Exemplare von Bodens Uranus, wenn Sie sich erinnern. Nehmen Sie Ihr Verlangen ja nicht zurück, Sie verdienen einen Gottes-Lohn.

Es freut mich doch, daß Therese sich so bald gefaßt hat, denn der Abschied soll, wie mir mein Georg sagt, sehr betrübt gewesen sein. Ich glaube auch, dieses kleine Feuerschiff wird ein ganz gutes Fischerboot werden, wenn nur Forster häufig an Bord angeht, den Haupt-Leck sorgfältig stopft und die Feuermaterialien über Bord wirft. Nur der Leck, der Leck!

Fischer wird zum Erstaunen poussiert, er hat nun auch sogar das Clinicum bekommen. Er verwendet viel auf Korrespondenz, vor einigen Tagen zeigte er mir ein nettes Instrument den Vorfall der Mutterscheide zu hindern, es war aus Federharz mit einem goldenen Boden ganz vortrefflich gearbeitet. Auch meldet man ihm von Paris, daß man dort eine Eselin von einem Bullen habe belegen lassen und daß sich die Eselin schwanger befinde. Vielleicht war der Bulle der Ehemann, aber der Cicisbeo ein Esel. Zu Hildesheim will ein gewisser Herr Hencke, ein Organist, das untrügliche Mittel gefunden haben, Knaben und Mädchen zu zeugen, wie man will. Er hat ein Avertissement drucken lassen, worauf er sich auf den Hildesheimischen Arzt Herrn Schnecker beruft, der ein vortrefflicher Mann sein soll. Herschel war auch Organist. Unter den Leuten, die Subskription annehmen, steht auch Dieterich, man pränumeriert einen Dukaten. An Ihrem Hochzeittage werde ich Ihnen ein Geschenk mit einem Exemplar machen.

Nun, lieber Freund, leben Sie recht wohl und schreiben Sie mir bald etwas von Blanchard.

G. C. Lichtenberg

499. An Christian Gottlob Heyne

Ew. Wohlgeboren

habe ich die Ehre anbei die Rezension eines splendiden und dabei vorzüglichen Werks zu übersenden, wodurch würklich die Wissenschaft um etwas weiter gerückt worden ist und es in dem folgenden Teile noch mehr werden wird. Herr van Marum, der Verfasser, bittet sehr um baldige Bekanntmachung nicht aus gewöhnlichem Autorstolz oder Ängstlichkeit, sondern weil würklich durch Aufschub derselben des rechtschaffenen Mannes großmütige Absicht länger zurückgehalten werden könnte, als gut wäre, da ihm der Winter vorzüglich in seinem sonst schwimmenden Vaterland günstig ist.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

[Göttingen,] den 11ten Septembris 1785

500. An Johann Hieronymus Schröter

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Oberamtmann,

Es ist mir eine außerordentliche Freude gewesen, unvermutet mit einem Manne von Ihren Verdiensten und Kenntnissen in Briefwechsel zu kommen; ob ich gleich dabei auch wieder bedauern muß, daß ich gleich zu Anfang desselben mich fast gänzlich außer Stand sehe, Ew. Wohlgeboren Verlangen Gnüge zu leisten, und muß also nur gehorsamst bitten, dieses nicht als ein böses Omen fürs künftige anzusehen; indem ich gewiß jederzeit bemüht sein werde, Denselben mit allen Kräften zu dienen.

Der selige Schernhagen hat mir zu der Zeit vieles von den Segmenten geschrieben, aber, wo ich mich recht erinnere, nie eigentlich gemeldet, wo sie hergekommen, viel weniger aber dieselben durch mich erhalten. Indessen da mir Ew. Wohlgeboren einige Anleitung geben, wo sie hergekommen sein mögten, so werde ich mit allem Fleiß trachten sie zu bekommen, welches vielleicht am besten durch einige Professores in Straßburg geschehen kann, mit denen ich in Verbindung stehe. Denn gewiß verdient das Vorhaben des vortrefflichen Bode alle nur mögliche Unterstützung, da er zumal, wie ich höre, das laudari & algere der Tugend nur zu stark erfährt.

Freilich habe ich mich schon oft nach Ihnen hingewünscht Ihre vortrefflichen Anstalten zu sehen, vielleicht bin ich bald einmal so glücklich. Vor einiger Zeit schrieb mir Herschel, da er mir seine Schrift *on the construction of the Heavens* übersandte, daß ein 10füßiges Newtonisches Teleskop für das hiesige Observatorium in der Arbeit sei, dem ich mit dem größten Verlangen entgegen sehe.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 3ten Oktober 1785 G. C. Lichtenberg

501. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 19. Oktober 1785

Hier kommen abermals 2 Briefe, die ich aber ganz franko erhalten habe. Ich kann sie unmöglich ohne ein paar Zeilen laufen lassen, Ihnen wenigstens zu sagen, wie sehr ich Sie, mein Bester, seit unserer

letzten Zusammenkunft *liebe*, und wie leid mir Ihre Abwesenheit getan hat und noch tut. Ich esse Ihnen zu Ehren noch immer Toast zu meinem Tee und stehe alsdann an der Nordwestseite meines Schieferstein-Tisches, da ich sonst gewöhnlich an der südlichen sitze. Noch ist mir ein Zug aus dem *Devil upon two sticks* von Weston eingefallen. Ehe er die gescheite Frage tut: but what becomes of the spiders? will ihm Foote die gelben Fliegen unter dem Mikroskop zeigen. Weston macht ein Gesicht, als wenn er in eine geladene Pistole hineinsehen sollte, hält erst das Auge zu, mit dem er hineinsehen will, da dieses nicht geht, hält er das andere zu, will aber ebenfalls mit dem geschlossenen hineinsehen. Endlich sieht er mit dem offenen hinein, ist ganz stille und ängstlich. Als ihn hierauf Foote fragt: Now, my dear Sir, tell me what do You see? so schweigt er noch einige Zeit, indem er immer ins Mikroskop sieht, endlich hebt er das dumme Gesicht, das vom Bücken ganz rot ist, auf und sagt mit dem gewöhnlichen Stolz: I see nothing!

O Blanchard, Blanchard! Er ist schon in Frankfurt, wie ich lese. Grüßen Sie Varrentrapp und erinnern ihn an das Durchstechen der Backe.

Leben Sie recht wohl. Mein Gesinde hat mir aufgetragen, den guten Herrn Hofrat zu grüßen. Ich weiß, Sie verachten so etwas nicht, deswegen richte ich es aus. ...

502. An Friedrich Wilhelm Herschel

Göttingen, den 20. Oktober 1785

Unser gemeinschaftlicher Freund, Herr Planta, hat mir Ihren unschätzbaren Brief nebst Geschenk überbracht, wofür ich Ihnen den verbindlichsten Dank abstatte. Es war mir, als erhielt ich ein Paar neue Augen für den Himmel. Als ich zuerst die Kupferplatte ansah, so hielt ich den Sternenhaufen für einen besondern Nebelstern, den Sie vielleicht jenseits unsers Systems gesehen hätten; wie ich aber las und fand, daß dieses eine Sektion des Nebelsterns sei, wovon unsere Sonne ein Pünktchen ist, so kann ich nicht leugnen, wurde ich so sehr von dem großen Gedanken hingerissen und mit einer Bewunderung des unermeßlichen Baumeisters erfüllt, die mich alles das Entzücken wieder fühlen ließ, das ich damals genoß, als ich die ersten richtigen Begriffe von der Einrichtung unsers Weltgebäudes

erhielt. Mit einem Wort, ich habe der Lesung Ihrer Schrift einige der angenehmsten Stunden meines Lebens in den letzten 20 Jahren zu danken.

Wenn ich je England wieder besuche, so geschieht es gewiß einzig und allein in der Absicht Sie und Ihre Instrumente vor meinem Ende zu sehen.

Für die Kometen sind vermutlich Ihre Vergrößerungen zu stark und daher das Licht zu schwach oder auch selbst die Körper wohl zu klein, sonst sollte man denken, müßte keine Nacht vergehen, wo Sie nicht irgendeinen oder ein paar erblickten.

Die Nachricht, daß wir von Ihnen ein 10füßiges Newtonisches Teleskop zu hoffen haben, hat mir sowohl, als hier überhaupt unglaubliche Freude gemacht. Wenn wir es aber auch haben, so werden Sie freilich uns immer sagen können, was Skanderbeg, der einem Ochsen allemal mit einem Strich den Kopf abhieb, dem Kaiser sagte, der glaubte, er würde es auch im Stande sein, wenn er nur Skanderbegs Säbel hätte, und der es dennoch nicht konnte: Herr, ich habe euch meinen Säbel geliehen, aber nicht meinen Arm.

Ich beschließe meinen Brief mit einem Auftrag an Ew. Wohlgeboren, der mir von einem sehr vortrefflichen Herrn sehr nahe gelegt worden ist: Der *regierende* Herzog von Sachsen-Gotha, einer unserer aufgeklärtesten Prinzen und großer Liebhaber der Astronomie, der bereits mit vortrefflichen astronomischen Werkzeugen versehen und nun willens ist ein Observatorium anzulegen, das sich sehr auszeichnen wird, hat mir aufgetragen Ew. Wohlgeboren zu ersuchen, ihm doch die *Spiegel und Gläser* zu einem 10füßigen Teleskop nach Ihrer Art und unter Ihrer Aufsicht gütigst verfertigen zu lassen, allein *ohne alle Fassung* weil er selbst würklich einen unserer besten Mechaniker bei sich hat und reichlich besoldet. Sollten Spiegel und Gläser zu einem 12 füßigen etwa fertig sein, so wäre er willens ihn statt des 10füßigen zu nehmen. Ist aber noch nichts fertig, so wünscht er bloß ein 10füßiges. Um wegen der Bezahlung Ew. Wohlgeboren ganz außer aller Sorge zu setzen, obgleich dieser vortreffliche Prinz äußerst richtig ist, so werde ich doch Sorge tragen, daß Dieselben die Instrumente nicht eher abzuschicken nötig haben, bis das Geld in Ihren Händen ist. Dürfte ich wohl Ew. Wohlgeboren gehorsamst ersuchen, mich doch sobald es die Umstände verstatten mit einer gütigen Antwort über diesen Punkt zu beehren? Im Vorbeigehen

merke ich noch an, daß unser König und dieser Herzog Geschwister-Kinder sind, die Mutter des Königs und der Vater des Prinzen waren Geschwister. ...

503. An Georg Heinrich Hollenberg

Wohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr Landbauverwalter,
Preiswürdiger graduierter Papa!

Bravo, Bravo! lieber Freund. So muß es gehen. Heute Hochzeit und in einem Jahr Knall und Fall Kindtaufe. Was hilft einem sonst alle Mathesis und alles Kanäle ziehen. Papa Hollenberg – – das klingt mir so herrlich, daß ich es heute wohl 10 mal und einmal zum Fenster hinaus gesprochen habe, daß es alle Welt hätte hören können. – O schreiben Sie mir doch wie Sie jetzt aussehen. Ist es denn wahr, daß man, wenn man Papa wird, sich eine große Perücke anschaffen, einen geblümten Schlafrock und Gürtel und gelbe Pantoffel tragen und zuweilen mit der langen Pfeife im Mund und dem Tabaksstopfer am kleinen Finger im Fenster stehen muß, auch ob des Sonntags ein anderer Schlafrock nötig ist; auch ob man langsamer über die Straße gehen muß als vorher, und wie viel Zeit Sie etwa jetzt brauchen vom Tor im Kaiser nach der neuen Rathaustreppe zu gehen, auch ob man den Abendsegen in demselben Ton wie vorher lesen darf, ohne zu husten, wenn man anfängt, und ob man des Nachts notwendig an der Seite schlafen muß, wo die Wiege steht, oder ob man sich hinten an die Wand legen kann, und ob es durchaus nötig ist dem Gesinde im Hause, zumal den Dienstmädchen, mit ernsthaftem Gesicht und gutem Exempel vorzugehn – Sehen Sie, lieber Mann, das sind Hauptfragen, die, wenn sie mir gehörig gelöst werden, mich wohl gar selbst noch einmal dahin bringen könnten, wo Sie jetzt sind.

Doch, mein lieber Hollenberg, allen Scherz bei Seite, Sie haben mir mit Ihrem Brief eine Freude gemacht, die mich bis zu Tränen gerührt hat. Ich sehe, Sie sind glücklich, was Sie mich von Ihrer vortrefflichen Liebsten haben wissen lassen, beweist dieses unwidersprechlich, und ich nehme so vielen wahren Anteil an allem was Sie angeht, daß Ihr Glück jederzeit keinen geringen Teil des meinigen ausmacht. Behalten Sie mir ferner Ihre Liebe wie bisher, und erwer-

ben Sie mir die Freundschaft Ihrer, wie ich aus den wenigen Zeilen gesehen habe, edeldenkenden Frau, und wenn Sie wieder einmal mit einem kleinen Mädchen erfreut werden, das ein paar Lot schwerer ist (so nennen wir ruchlose unverheiratete Sünder die kleinen Jungen), so dedizieren Sie diese puellam cum appendice

Ihrem ewig treuen Freund

Göttingen, den 13ten November 1785 G. C. Lichtenberg

504. An Johann Hieronymus Schröter

Wohlgeborner Herr

Hochzuverehrender Herr Oberamtmann!

Ew. Wohlgebornen Verlangen gemäß habe ich sogleich dem Herrn Hofrat Heyne Nachricht gegeben, der auch nun die Sache ganz und mit Vergnügen übernommen hat. Da durch den unbeschränkten Bücher-Ankauf für die hiesige Bibliothek der Hofrat Heyne für alle Buchhändler ein sehr wichtiger Mann ist, so werden Sie auf diesem Wege Ihre Absicht gewiß erreichen.

Allerdings werden Herrn Herschels Bemühungen am Ende noch auf viel Großes führen, das sich in einer so kurzen Zeit noch nicht erkennen läßt. Vielleicht läßt sich auch dereinst durch solche Instrumente an Sektoren angebracht ausmachen, ob alles Licht sich *gleich schnell* bewegt. Es ist mir dieses nicht ganz wahrscheinlich. Herrn Herschels Planetary nebulae wären hierzu vielleicht die geschicktesten Körper, wenn welche darunter bequem lägen. Denn wird das Licht nach Newton aus dem leuchtenden Punkte durch irgendeine Kraft getrieben, so fragt es sich, wird es nicht endlich langsamer zu gehen anfangen? Und wird es nach Eulern durch das Zittern eines Mittels verbreitet, so könnte auch da die größere und mindere Dichtigkeit Unterschiede machen: Es könnte zum Beispiel langsamer von Sternen kommen, die in den Polen der Milchstraße stehen, als von denen im Äquator. Oder fänden sich gar in diesem Mittel Ströme, so könnte man vielleicht auf diesem Wege zur Kenntnis derselben gelangen. Überhaupt wissen wir von dem Physischen des Lichts noch sehr wenig, wenn wir überhaupt etwas davon wissen.

Das Maß der scheinbaren Größe der Fixsterne ist freilich gar zu unbestimmt, wenn man die Höhe der Bäume auf eben die Weise einteilen und etwa 8 verschiedene Größen annehmen wollte, so würden

sich ähnliche Differenzen ereignen. Ja, da das, was wir scheinbare Größe der Fixsterne nennen, gar das nicht ist, was wir bei den Planeten oder Sonne und Mond so nennen, ich meine, nicht der Winkel ist, den 2 Lichtstrahlen von den beiden Enden des Durchmessers derselben an unserm Auge machen, sondern vielmehr die Verwirrung, die ein einziger Strahl so zu reden auf der Markhaut des Auges hervorbringt, so kommt hierbei sehr viel auf die Empfindlichkeit der letztern an, da hingegen der Winkel durch mindere oder größere Empfindlichkeit nicht verändert werden kann. Auch ist es gewiß, daß unsere Nächte oft durch eine noch nicht ganz erklärte Ursache erhellt zu sein scheinen, welches Mairan so merkwürdig fand, daß er daher annahm, es sei die gleichförmig verbreitete Materie des Nordlichts. Überhaupt aber wenn ich dieses bedenke, schmerzt es mich in der Seele, daß die erleuchteten Astronomen jetzt in einem Fleck der Welt beobachten müssen, wo der Himmel ein halbes Jahr ganz bedeckt und nie *ganz* rein ist, und hingegen die Geburtsörter der Astronomie, Arabien und Ägypten, wo die Fixsterne stets hell ohne einmal zu funkeln an dem schwarzen Firmament zu kleben scheinen, von Barbaren bewohnt werden, bei denen Ignoranz ein Glaubens-Artikel ist. Was würde Herschel nicht tun wenn er dort, oder nur auf dem Ätna lebte!

Ew. Wohlgeboren können nicht glauben wie ich von Begierde brenne Ihre vortrefflichen Anstalten zu sehen. Die Pontinischen Sümpfe würden alsdann freilich auch nicht vergessen werden. In unserem Observatorio werden Sie viel gute und einige schlechte Instrumente sehen, allein das Ganze taugt nichts. Segner hat es angelegt, der wie ich glaube der Sache entweder nicht gewachsen war oder seinen Plan nach dem damaligen Vorrat von Instrumenten anlegte. Es ist da nicht einmal ein Zimmer, das man wärmen kann. Ich habe mich dessen ganz begeben, da ich ohnehin kein Recht darauf habe, und suche mir, wenn etwas vorfällt, in meinem Hause zu helfen.

Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 21. November 1785 G. C. Lichtenberg

505. An Johann Gottwert Müller Göttingen, den 17. Dezember 1785

Mein liebster Freund,

Gegen einen Mann, der, wie Sie, durchaus weiß, was das animal bipes (mit Ausschluß der Vögel) für ein Geschöpf ist, spricht die Natur der Vergehungen mehr als die Entschuldigung. Ich habe zwei Beine und trage auf denselben Adams und Evas ganzes Vermächtnis, das mich um so härter drückt, als ich noch keine Gelegenheit habe finden können, dem ersten, viel weniger dem vierten Glied etwas abzugeben. Ich bin also ein Sünder in meinem eignen Rechte. Allein ich tröste mich damit, daß ich nichts dazu kann, und werde dem Himmel als Lehnsherrn das ganze Kapital zurücklassen, die Nutzung abgerechnet, die ich mir zuweilen gegen meine Korrespondenten erlaube.

Ich habe meine Antwort auf Ihren vorletzten vortrefflichen Brief immer aufgeschoben, aber bloß Sünden gehäuft während ich Zeit zu Umständlichkeit suchte. Nun muß ich durchgreifen mit so weniger Sünde und so vieler Umständlichkeit, als mir einige Ihnen jetzt gewidmete Stunden und der lange Aufschub meiner Antwort verstatten.

Für Ihren Eifer, mir Subskribenten zu verschaffen, sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Wenn Sie nur nicht Sündenlast auf sich laden. Meine zwei Beine würden freilich leichter werden, aber wie stünde es da mit den Ihrigen? Doch da Sie sonst so wenig zu tragen haben, so darf ein Freund wohl etwas darauf rechnen.

Das herrliche Sinngedicht, MIR GANZ AUS DEM HERZEN GESCHRIEBEN, kam *damals* zu spät, und wer weiß, ob es je zu rechter Zeit hätte kommen können, denn Bürger (unter uns) ist im Herzen Stolbergisch, aber nur *gräflich*, dichterisch gar nicht, und für einen Mann, der jetzt *kaum* hat, wo er sein Haupt hinlegt, sind die Grafen wichtiger als die Dichter, die Grafschaft liege auch wo sie wolle, in Ente oder Potentia. Indessen hat es Bürgern sehr gefallen, und mit einiger *Ver*stellung (nur muß es keine *Ent*stellung werden) will er es aufnehmen. Sie sollen wenigstens den Kastraten zur Inspektion bekommen, ehe er auf dem Theater auftritt, und das ist das geringste, was ein Vater verlangen kann, der seinen Sohn mit 2 T....s, wie es sich gehört, in die Welt geschickt hat.

Nun gleich auf die Entdeckung unseres lieben Herrn Weiß. Es ist alles recht schön und gut ausgedacht und das Ganze zeugt von des

Mannes Einsichten. Auch erinnere ich mich nicht, gelesen zu haben, daß je ein Mann auf diese Art zu Werke gegangen sei. Doch kann ich meine Belesenheit in diesem Fach nicht rühmen. Ich lese sehr nach Bequemlichkeit, erfahre oft spät, was entdeckt ist, und schütze mich dafür mit Bescheidenheit im Urteilen. Was ich, so weit ich die Sache kenne, zu erinnern finde, ist folgendes:

Herr Weiß muß notwendig seine Erfindung mit VERSUCHEN unterstützen. Ohne diese ist alles nichts, denn wir sind, was das Zuströmen der Luft durch Röhren auf *einatmende* Geschöpfe betrifft, noch sehr im Dunkeln. Hier vermag die Theorie wenig oder gar nichts. Soviel weiß man, daß das Einatmen durch Röhren ÄUSSERST schwer wird, wenn sie lang sind. Dieses hat man schon in Frankreich dem bei Boulogne verunglückten Pilâtre de Rozier, der mit Röhren vor dem Mund in fixer Luft untertauchte, vorgestellt und ihm begreiflich zu machen gesucht, daß seine Erfindung wenig Nutzen haben würde. Er schlug sie nämlich zum Gebrauch der Leute vor, die die Stollen, Schächte und Gänge der Göttin Cloacina besteigen müssen, und deren jährlich in Paris, weil nicht über die Luftarten gepredigt wird, eine Menge umkommen. -- Allein so wie ich sehe, läßt Herr Weiß durch verschiedene Röhren ein- und aushauchen, dieses ändert die Umstände freilich sehr, und ich glaube, daß die Sache verdient versucht zu werden. Es versteht sich von selbst, daß ich hiermit nicht meine, daß Versuche unter dem Wasser angestellt werden sollen. Denn was das Wasser hierbei Widriges hat, läßt sich überwinden, sondern ich meine bloß das Atmen durch Röhren. Dieses ist mir immer bei *langer Dauer* eine bedenkliche Sache. Denn wenn wir im Freien atmen, so ist alle die Luft, die unsern Mund berührt, sie liege rechts oder links, oben oder unten pp, bereit, in unsere Lunge zu dringen, und dieses erleichtert uns die Arbeit, liegt sie aber nur nach *einem* Wege hin und wird noch dazu durch Reiben an den Seitenwänden aufgehalten, so möchte dieses, wenn die Röhren nicht sehr weit wären, die Operation am Ende sehr schwer machen. Raten Sie also dem guten Manne, den ich von mir zu grüßen bitte, diesen Versuch zu machen. Er muß aber dafür sorgen, daß nicht die mindeste Luft neben den Röhren her zudringe. Hat er dieses etwa Stunden lang gut ausgehalten, so ist die Sache allerdings einer Bekanntmachung wert, und ich werde dabei so viel tun, als in meinem Vermögen steht.

Den Verfasser der Chronik von Tatojaba kenne ich nicht, habe ihn auch aller Bemühungen ohngeachtet nicht erfahren können. Ein großer Litterator, dem ich sie eben zuschrieb, meldet mir, daß er sich sehr bemüht habe, es zu erfahren, aber vergeblich; indessen sei wohl so viel gewiß, daß es kein Verfasser mehrer Schriften sei. Woher er dieses weiß, ohne sonst etwas zu wissen, mag er verantworten. Allein den vortrefflichen, leider zu früh verstorbenen, Verfasser von *Nettchen Rosenfarb* kannte ich persönlich und habe einige Abende mit ihm an Dieterichs Tisch zugebracht. Er hieß *Gallisch*, war eines Apothekers Sohn in Leipzig, der, wo ich nicht irre, Professor daselbst wurde, ein vortrefflicher Kopf, dessen Abhandlung über die dephlogistisierte Salpeter-Säure mir ihn verehrungswürdig gemacht hat. Sein Nettchen habe ich nicht gelesen, denn ich lese keine deutschen Romane, die von einem gewissen Herrn Müller ausgenommen, den ich auch bei Dieterich habe kennen lernen und von dem ich Ihnen noch etwas vor Ende des Briefs sagen werde. Doch warum nicht gleich? Es ist ein etwas langer Mann, mehr hager als fett, hat um die Lippen und um das gesunde Zahnwerk sehr viel Ähnlichkeit mit Göthen, den Sie wenigstens dem Namen nach kennen werden. Er besitzt ungemein viel Beobachtungsgeist und die große Gabe, seine gemachten Erfahrungen in der Welt nach einer unlehrbaren Analyse des Genies auch auf Lagen auszudehnen, in denen er nie gewesen ist, und zwar so, daß die, die da gewesen sind, glauben müssen, er habe ihnen Gesellschaft geleistet; seine Schreibart ist musterhaft und gewissenhaft *rein*; wer nicht *so deutsch* schreibt wie er, schreibt es schlecht. Aus allen seinen Werken leuchtet hervor, daß er in der Ehe glücklich gewesen ist, und man möchte sich jung wünschen, um heuraten zu können wie er. So viel ich auch seinem Dichtungsvermögen zutraue, so muß ich doch glauben, hier habe er nicht gedichtet, sondern gesehen und erlebt. Was mir nicht an ihm gefällt, ist, daß er so abscheulich viel Tabak raucht, wodurch er sicherlich dereinst seine gesunden Zähne und wohl gar seine gesunde Lunge verderben wird. Ob sich nun gleich die Welt wenig darum bekümmert, ob ein Schriftsteller seine Brotkrusten kaut oder erweicht und so hinunter bringt, ich meine um die Zähne eines Autors: so hat man doch Exempel, daß Leute an verdorbenen Lungen gestorben sind, und darum bekümmert sich die Welt sehr. Wenn Sie ihn sehen wollen, so kommen Sie künftigen Sommer

hieher. Dieterich hat jetzt zwei Häuser an einander, göttlich schön, einen Garten am Hause mit einer Kegelbahn und den Kegeln dazu, wo wir tausend Spaß haben wollen. Melden Sie es bei Zeiten, so können Sie bei mir und Er bei Dieterich oder Er bei mir und Sie bei Dieterich logieren. – – O nein, wahrlich länger kann ich den Scherz nicht aushalten! Kommen, kommen Sie und Er, und Er und Sie in *Einer, Einer* Person, wohnen Sie bei mir, liebster Freund, und bekümmern sich um die ganze Welt nicht, ich habe mein Logis etwas erweitert und kann nun einen Freund herbergen. *Ich spreche dieses mit dem Ernst eines Freundes, der Sie innigst verehrt.* – – Sehen Sie, zu solchen Versicherungen, wie die hier unterstrichenen Worte, zwingt uns der Mißbrauch der Welt, die oft ohne zu versichern versichert.

Von Herrn Heller habe ich von Herrn Professor Reuß, der wenig von ihm wissen zu wollen *schien*, folgendes erfahren: Er sei hier *nicht* bei ihm gewesen. Er glaube, Herr Heller sei durch einen schlechten Vormund um ein Vermögen von 40000 Gulden gekommen und habe deswegen aus Verdruß sein Vaterland verlassen; wo er hingegangen sei und von seinem Charakter wußte er nichts. Ein anderer Württemberger sagte mir, er kenne viele Heller, einer, der, wo er nicht irre, ein Dichter sei, sei *verschwunden*. Sehen Sie, so stehen die Sachen. Ich habe aber Hoffnung, weil die hiesige Universität jetzt halb aus *Schwaben* besteht, Ihnen bald etwas Bestimmteres zu sagen. Sobald ich es erfahre, schreibe ich wieder.

Was Sie Gevatter Dieterich und Familie schenken sollen, weiß ich nicht zu sagen. Das beste, und was ich vorzüglich raten wollte, wäre ferner solche Romane als der liebe Emmerich, von dem ich einige Bogen mit Entzücken gelesen habe. – Aber sagen Sie mir, was soll ich meinem lieben Paten tun? – Doch das wird sich geben, sobald er Geschenke halten und verstehen kann. Ich werde meinen kleinen Müller nicht vergessen, wenn er die Bedingung eingeht, zu werden wie der Alte.

Empfehlen Sie mich ihm und Dero Frau Liebsten gehorsamst, der ich unausgesetzt bin

Ihr ganz ergebener
G. C. Lichtenberg

Soeben erhalte ich von der Frau Professorin Gmelin, einer gebornen Stuttgarderin, noch folgende Nachricht von Herrn *Heller*:

Er habe nie um Geld gedient, habe seinen Abschied genommen und sei hingegangen, man wisse nicht wo. Man habe ihn für einen nicht üblen Menschen gehalten, aber geglaubt, er sei nicht ganz richtig in seinem Kopf. (Ich schreibe dieses so hin, wie ich es höre. Sie werden selbst wägen; denn die Richtigkeit im Kopf ist sehr relativ.)

506. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 26. Dezember 1785

...I forgot my shoes – sagte Weston, und I forgot my letter, sage ich, als Tralles abreiste. – – Werden Sie deswegen nicht bös auf mich. Wir Menschen sind und bleiben immer Menschen von unten herauf, und da liegt manch *harter* Posten, ehe es zum Kopf kommt, zumal wenn man auf die Güte eines Mannes von Ihrem Herzen zu rechnen hat. Das Konto läuft abscheulich an. Ich trage von Stunde an ab.

Recht herzlichen Dank für Ihre Nachrichten von Blanchards Residence on Earth, ich habe sie mit dem größten Vergnügen gelesen und verkündigt. *Warum* Blanchard an der Erde blieb, interessierte die ganze Welt (Tout le monde); weniger, daß er aufstieg, und grade ist Ihr Brief nach diesem Maßstab eingerichtet. Von seinem Aufsteigen habe ich, außer den Zeitungs-Nachrichten, auch noch einige besondere mündliche von Herrn Gervinus erhalten, der mit sah und mit schmauste. Blanchard schrieb meinen Namen in seine Schreibtafel und will mich aufsuchen, wenn er nach – Hamburg geht, wohin er nie kommen wird.

Ihre Dedikation an Forstern ist vortrefflich, ohne Unterschrift, das ist recht. Ich hatte mir so etwas nie gedacht, aber nun sehe ich, daß *wahre Empfindung* nie unterschreibt. Ich habe mir den Zug angemerkt und mit Dank und Erkenntlichkeit gegen Sie, aus dessen Herz er geflossen ist. Vielleicht hat bei Durchlesung Ihrer Schrift kein Mensch dieses bemerkt. Ich freue mich, daß ich es bemerkt habe. Wenn ich je einen Roman schreibe (wozu ich einige natürliche Neigung bei mir fühle), so kommt dieser Zug hinein, im eigentlichen Verstand zur Steuer der WAHRHEIT.

Über den herrlichen französischen Brief mit der Vorrede habe ich doch fürwahr gelacht.

Stellen Sie sich vor, ich habe einen Abguß von Newtons Gesicht

im Tode, kann ich ohne Gefahr Abdrücke machen lassen, so sollen Sie der erste sein, der einen bekommt.

Fangen Sie das neue Jahr recht glücklich an, dieses ist der Wunsch

Ihres gewiß aufrichtigen Freundes...

507. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 20. März 1786

...Für Deine lieben Briefe und den Darmstädtischen Kalender sage ich Dir den verbindlichsten Dank. Ich finde darin eine Unterhaltung, die nur dem verständlich gemacht werden kann, der in 10 Jahren keinen Blutsfreund, in 23 die Spitze der Kirche nicht gesehen hat, worin er konfirmiert worden ist. Deine Briefe sind mir allemal ein wahres Fest, und ich hoffe, Du wirst mir öfters schreiben und Dich allemal so gnau an Mangel von Präzision im Antworten von meiner Seite nicht kehren; ich schreibe aber vielleicht auch einmal etlichemal hinter einander. Ich kann Dir nicht sagen, was ich für Abhaltungen habe, und dann wenn ich frei bin, bin ich öfters so müde und mißmütig, daß ich in einer solchen Laune nicht gern an einen so lieben Freund, als Du bist, schreiben wollte.

Daß der kleine, liebe Pate so schön heranwächst, freut mich unendlich. Sage mir doch, ob er schon brav Sachen zerbricht und recht oft hinfällt, letzteres ist zumal ein vortreffliches Zeichen, nur muß man dafür sorgen, daß es so viel als möglich auf den Hintern geschieht, der hauptsächlich deswegen da ist. Ich bin aus vielfältiger Erfahrung sicher überzeugt, daß, um einen weisen Mann im Alter zu bilden, vom 4ten Jahr bis ins 12te der Hintere und von der Zeit an der Kopf angestrengt werden, muß. Weil aber das Fallen nicht sonderlich mehr würkt, sobald die Hosen dazwischen kommen, so hat man in England ein Mittel, man zieht sie zuweilen herab und peitscht alsdann den wichtigen Fleck demaskiert. Ich sehe zwar den Zusammenhang nicht recht ein, stelle mir aber den ganzen Prozeß als eine Art von Destillation vor, wodurch die Lebensgeister nach dem Kopf getrieben und die rohe Materie unten sitzen bleibt an einem Ort, wo sie leicht abgeführt werden kann. Sage mir doch, was ich dem Kleinen einmal schicken soll, Du kennst unsere Produkte, Mettwürste und Compendia; kann ich damit dienen, so erwarte ich des Kleinen Befehle.

Bei der fürchterlichen Geschichte zu Zweibrücken haben mir die Haare zu Berge gestanden, ich möchte auch nicht zu einem Plinius bei einem solchen Taschen-Vesuv geworden sein, wenn es gleich sanfter oder wenigstens schneller dabei zugegangen wäre, indessen hat mich das Betragen des Herzogs dabei gefreut.

Neues haben wir hier gar nichts als einen ungewöhnlichen Holzmangel bei den schlechten Wegen. Man wird es in Darmstadt kaum glauben, wenn ich sage, daß ich diesen Winter schon für 50 Taler Kassenmünze Holz gebraucht habe, (das Machelohn nicht gerechnet), dieses beträgt nach Eurem Fuß über 96 Gulden, und doch heize ich nur 2 Stuben und das Auditorium etwa 4 Stunden des Nachmittags, auch ist der Winter noch nicht vorbei.

Die Engländer mögen Dir wohl nicht wenig Umstände gemacht haben, es fällt ihnen nach ihrer Erziehung gar nicht ein, daß sie einem zur Last werden können; so wie man ihnen denn freilich auch selten zur Last wird, wenn man sie, zumal auf ihren Landhäusern besucht. Lord W. kenne ich nicht, ich dachte auch nicht, daß Lord Lansdowne noch einen Sohn hätte; er hatte einen, als ich in England war und er noch Lord Shelburne hieß, der ist aber nachher gestorben; aber dergleichen Bengel von noble Lords habe ich mehrere gekannt, oft affektieren sie aber auch nur den Bengel, und darin sind die meisten sehr glücklich.

– Würklich bin ich, während ich an diesem Briefe schreibe, schon wieder etlichemal unterbrochen worden, und da meine Stunden herannahen, so muß ich hier abbrechen, mit der Bitte mich Deiner Frau Liebsten, dem Kleinen und überhaupt der ganzen Familie gehorsamst zu empfehlen, auch vergiß nicht meinen Bruder zu grüßen und ihm zu sagen, daß ich ihm in der nächsten guten Laune recht viel schreiben will, es könnte aber, weil ich jetzt du*pp*liere, ja sogar tri*ppp*lieren werde, leicht so lange währen, daß den Brief etwa erst der Has legte. Was Dich angeht, so sei versichert, daß trotz aller Unregelmäßigkeiten in meiner Korrespondenz ich nie aufgehört habe, Dich herzlich zu lieben....

508. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 24sten März 1786

Mein bester Freund!

Diesen Namen gebe ich Ihnen aus der ganzen Fülle meines Herzens, denn keiner meiner Freunde, selbst meine Brüder nicht ausgenommen, behandeln meine unverzeihliche Nachlässigkeit im Schreiben mit der himmlischen Nachsicht, mit der Sie derselben begegnen. Sie können nicht glauben, mit wie vieler ganz eigener Rührung ich daher vor etwa 8 Tagen Ihren vortrefflichen Aufsatz im Kirchenboten las; bei jeder Zeile dachte ich: siehe, diesen vortrefflichen Mann hast Du beleidigt. Ich war auch würklich im Begriff, in einer umständlichen Beichte um Ihre Absolution zu bitten, als Ihr lieber Brief kam, der mich von neuem belebte und mir die Versicherung gab, daß ich ohne dieses verdrießliche Geständnis meiner Sünden wieder gradeweg an meinen Amelung schreiben könnte. Doch bin ich Ihnen folgendes Geständnis schuldig: Ich habe sehr viel zu tun, ob ich gleich nur 3 Stunden des Tages lese; allein die Art meiner Vorlesungen erfordert nicht gewöhnliche Präparation wie etwa die Dogmatik, Pandekten pp, sondern die viele Instrumente, die ein halbes Jahr geruht haben, müssen bei der Menge oft erst gesucht werden, wenn sie gefunden sind, in Ordnung gestellt, öfters gar ausgebessert werden, denn es gibt welche darunter, an denen der Zahn der Zeit sowohl als der Mäuse und Motten sehr bald zu nagen anfängt, der Finger und Ellenbogen des unwissenden Gesindes pp nicht einmal zu gedenken. So geht der Tag hin. Ferner meine hiesigen Freunde, die meine Geschäfte kennen, kennen auch meine freien Stunden, welches ich ihnen sehr danke, und besuchen mich des Sonntags oder an den Abenden; bleibe ich allein, so bin ich öfters sehr müde oder sehe mich genötigt, um nicht zurück zu bleiben, das Neue in meiner Wissenschaft nachzuholen, und selten bin ich überhaupt in der Laune, ohne die man nie an einen Amelung schreiben muß. Sehen Sie, so ohngefähr sieht es bei mir aus – und vergeben Sie mir.

Was macht denn mein lieber Kleiner, fällt er schon brav? Und zerbricht er brav? Ersteres ist ein sehr gutes Zeichen, nur muß man suchen, daß es allemal auf den Hintern geschieht, der hauptsächlich deswegen da ist. Ich sehe zwar den psychologischen Grund nicht ein, allein gewiß ist es, daß der Mensch ein Tier ist, bei dem, wenn es

seine Bestimmung erreichen soll, bis ins 10te Jahr der Hintere und nachher der Kopf angegriffen werden muß. Ich stelle mir Hintern und Kopf wie die Pole der Magnetnadel vor, die, so sehr sie auch einander entgegengesetzt sind, doch eine große Verwandtschaft miteinander haben. – Was kann ich wohl dem lieben Kleinen schicken? Sagen Sie es mir. Sie kennen unsern Aktiv-Handel, Mettwürste und Compendia. Kann ich damit dienen? Nur ein Wort.

Die in Ihrem letzten Schreiben an mich geäußerten Begriffe über Religion und – THEOLOGIE haben mich unendlich gefreut. Sie sind so sehr die meinigen, daß ich glaubte, Sie hätten in mein Hausbuch geblickt, in welches ich meine kleine Geisteseinnahme pfennigsweise täglich einzutragen pflege. Allein freilich ein Mann von Ihrem Geist und tätigen Wohlwollen, das nur allein bei Überzeugung stehen kann, braucht, um so etwas auszufinden, nicht in das Hausbuch eines Professors und noch dazu eines Laien zu blicken. Ich sehe indessen ruhig im Hafen allen den Plackereien gelassen zu und bin überzeugt, daß sie zu dem großen Endzweck unsrer eigentlichen Bestimmung doch am Ende *mit* führen. Da wir nicht sehr weit über unsern Standpunkt hinaus sehen können, so kann der beste Weg nicht anders als durch Versuche gefunden werden, bei welchen denn mancher freilich im Morast untergeht, den aber eben deswegen sein Nachfolger vermeidet. Es wird am Ende alles klar werden und gut sein, wenn wir nur einander lieben und jeder mit geübtem Verstand so viel Gutes zu tun sucht, als er vermag. Wenn ich je eine Predigt drucken lassen sollte, so wäre es gewiß über das große Vermögen, das jeder Mensch, er sei wer er wolle, besitzt, Gutes zu tun, ohne etwas wegzuwerfen. Alle Stände in der Welt verkennen hierin ihre Wichtigkeit. Ein jeder, er sei wer er wolle, ist ein Prinz in diesem Stück in seiner Lage. Der Henker hole unser Dasein hienieden, wenn nur allein der Kaiser wohltun könnte. Das ist das Gesetz und die Propheten. Mich dünkt, in jede Predigt müsse hiervon etwas hinein. Sie sind der Mann, der dieses durch sein Beispiel zeigt; was für Eindruck müßte es nicht machen, wenn Sie es von der Kanzel lehrten und DETAILLIERT dartäten, wie jeder etwas Ähnliches für seine Lage werden könnte.

Nun eine Geschichte, die sich in der dritten Nacht vor der vergangenen in unserm Hause ereignet hat und in der Tat hier gänzlich unerhört und würklich fürchterlich ist. Sie hat sich auf meiner Etage

zugetragen, aber da ich eines der größten Häuser der Stadt bewohne, so weit von mir, daß ich von der ganzen Sache, während sie geschah, nichts vernommen habe: Es logiert nämlich auf dieser Etage ein Graf Breuner aus Wien, Sohn des kaiserlichen Gesandten bei der Republik Venedig, mit seinem Hofmeister dem Hauptmann Burdell, beide von dem vortrefflichsten Charakter. Diese wollten auf Ostern von hier weg und erhielten vorige Woche ihre Gelder zur Abreise und Bezahlung ihrer Rechnung, etwa 2000 Reichstaler die Louisdor zu fünf. Dieses wurde unserm Gesindel bekannt, dessen Aufklärung überhaupt mit sehr viel stärkern Schritten zunimmt als die von den Häuptern unserer Polizei. Es brachen also in der benannten Nacht 6 bis 7 Kerle maskiert in das Zimmer des Hauptmanns, banden ihn im Bette mit den zerrissenen Gardinen, suchten ganz ruhig die Schlüssel und entwischten mit dem ganzen Gelde, nachdem sie gedrohet, bei geringstem Lärm, den er machte, das Haus in Brand zu stecken; auch geriet würklich die Fußtapete in Brand, welches Feuer der Hauptmann, der sich aus dem Bette warf, mit seinem Körper ausgewälzt hat. – Ist dieses nicht eine abscheuliche Geschichte, zumal in einem Hause, in welchem zum wenigsten 50 bis 60 Menschen schlafen, und in einem solchen Nest wie Göttingen? Da es hier solche Menschen gibt, so ist würklich niemand mehr seines Lebens und Vermögens sicher. Bis jetzt hat man, obgleich 50 Dukaten durch den Ausruf zur Belohnung gesetzt worden sind, noch nicht die mindeste Spur.

Leben Sie recht wohl, mein Liebster, und empfehlen Sie mich Ihrer werten Familie und dem lieben Kleinen, der ich ewig sein werde Ihr ganz ergebener Freund

G. C. Lichtenberg

509. An Johann Daniel Ramberg

Wohlgeborner Herr
besonders Hochzuverehrender Herr Kriegssekretär.

Ew. Wohlgeboren statte ich den verbindlichsten Dank für das schöne Geschenk ab, womit Sie mich beehrt haben. Es war mir doppelt angenehm, da es mich zugleich von Ihrem geneigten Andenken an mich so deutlich überzeugt hat. Der Abdruck ist ausnehmend geraten, und bereits vorgestern und gestern hat er eine artige Tour in

Göttingen herum gemacht. Auch scheint mir die Erfindung simpel und artig, nur kömmt es mir vor, als wenn die Arme an der Figur etwas zu kurz wären, auch ist es ein kleiner Fehler des Medailleurs, daß die linke Tibia etwas zu gerade geraten ist, welches vornehmlich ins Auge fällt, wenn man das Knie von vornen, nach der Ebne der Medaille ansieht. Im ganzen aber ist, dünkt mich, alles sehr vortrefflich.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Ew. Wohlgeboren im Vertrauen sagen, daß ich die Anstalt überhaupt genommen für schädlich halte. Sie können nicht glauben, was für Zeit hier unter der studierenden Jugend über der Fabrizierung von Preisschriften verloren geht, und wie selbst die Studien versäumt werden, die doch nur allein jemanden dahin führen können eine solche Frage gehörig zu beantworten. Beschäftigten sich nun Leute damit, die ihren Cursum größtenteils geendigt haben, so ließe ich es gelten, allein das ist nicht, es machen sich wahre Kinder in den Wissenschaften daran, und weil denn das Zeugungsglied noch nicht stehen will, so geht es ohne gewaltsame Reizungsmittel selten ab. Ich denke, das Geld hätte viel besser angewandt werden können, und hier muß ich Ew. Wohlgeboren einen Gedanken eröffnen, von dem Dieselben vielleicht einmal zu meinem Besten, und vorzüglich zu dem der Universität dort Gebrauch machen können. Ew. Wohlgeboren brauche ich gewiß nicht zu erweisen, von welchem ungemeinen Nutzen eine gründliche Experimentalphysik für alle Stände ist, ich meine eine solche, die sich gleich weit von Kindereien und von den kostbaren Spielereien entfernt, da man mit sehr zusammengesetzten Instrumenten Dinge dartun will, die sich viel besser an der Tafel durch Linien und leichte Rechnungen darstellen lassen, wenn man sich einmal von der Wahrheit der Fundamental-Erscheinung durch Versuche überzeugt hat. Um dem Lehrer, der selten hinlänglich dazu besoldet ist, die Sache zu erleichtern, haben auch die meisten Universitäten öffentliche Apparatus und Greifswald sogar außerdem noch eine jährliche Summe für fernere Anschaffung und Reparaturen zu verwenden. Bern, welches eigentlich nur eine hohe Schule hat, deren Lehrer Professores heißen, hat neulich einem gewissen Herrn Tralles, meinem Schüler, den ich dahin gebracht, eine Summe von 500 Carolinen zu den neusten Instrumenten verwilligt, denn es ist würklich schon ein Nolletscher Apparat da gewesen. Hier aber auf der Königin

der Universitäten wird wenig oder nichts in diesem Fach getan. Ich kann mich rühmen, daß ich die Sache würklich hier wieder etwas in Aufnahme gebracht habe, der Zulauf zu mir ist so groß, als ich ihn nur verlangen kann, da sich sonst bei mir vor Ostern kaum 7 oder 8 aufgezeichnet hatten, so habe ich jetzt (heute) schon einen numerum von 60, und darunter eine Menge, die gewiß keine Anfänger sind. Vergangenes halbes Jahr hat sogar der Hofrat Murray über einige Kapitel bei mir gehört und ist förmlich mit seinem Compendio in die öffentliche Stunde gekommen und hat sich unter den Purschen niedergesetzt. Der Professor Chemiä hat sogar ein Haus und Laboratorium erhalten; er ist ein gelehrter Mann, aber über seine Versuche wird sehr geklagt, sie sind alle zu kärglich und mikroskopisch, es kömmt daher öfters gar nichts heraus. Wäre es nicht möglich Königliche Regierung dahin zu bewegen, daß für Physik auch etwas getan würde? Ich verlange es ja nicht für mich, es bleibt ja alles bei der Universität. Sollte ich sterben, so werden meine Instrumente gewiß zerstreut, und alsdann kann ein andrer Professor wieder 10 Jahre sammeln, bis er es dahin bringt, und hat er nicht die natürliche Neigung, die ich habe, alles was er entbehren kann, hierauf zu verwenden, so bleibt wohl alles liegen. Ferner ist man jetzt willens einen Akkouchier-Palast zu bauen, aber die Experimental-Physik, die doch die Basis von so vielen dem Staat nützlichen Kenntnissen ist, die eine der edelsten Beschäftigungen des Geistes für alle Stände gewährt, wird so ganz vergessen. Ich kann Ew. Wohlgeboren aufrichtig versichern, daß alle durchreisende Gelehrten ihre Verwunderung darüber bezeigen wenn sie hören, daß ich mir die Instrumente anschaffen müsse, so wenig ich auch geneigt bin solche Nachrichten zu geben, so fügt es sich doch oft, daß ich gefragt werde und es alsdann sagen muß. Wäre es nicht möglich z.E. wenn dem Könige hierüber etwas vorgestellt würde, er liebt ja diese Wissenschaften vorzüglich. Es müßte ihm aber nicht die Wahl gelassen werden zu schicken was er will, denn da drängen sich gleich die Hofmechanici zu und hängen ihm Dinge für 100 Guineen auf, die keine 10 wert sind und wohl gar keinen Nutzen haben, (videatur die Uhr mit 6 oder 7 Sekundenzeigern), sondern es müßte nach einem gewissen Plan gekauft werden, wodurch in wenigen Jahren mit dem wenigsten Geld der größte Nutzen gestiftet werden würde. Ich wollte alsdann, gegen eine geringe Leibrente, sehr gerne

meinen ganzen Apparat der Universität überlassen. So wäre doch ein Anfang gemacht, und ich wollte herzlich gerne immer aus meinen eignen Mitteln nachkaufen.

Ew. Wohlgeboren verzeihen mir gütigst, daß ich Sie nun zum Dank für Ihren angenehmen freundschaftlichen Brief mit einem so verdrüßlichen Geschwätz belohne, welches Sie wohl gar künftig abschrecken könnte, mir wieder zu schreiben, allein wovon das Herz voll ist pp und ich habe jetzt keinen Menschen zu Hannover, dem ich solche Klagen vorbringen könnte.

Was macht denn Ihr Herr Sohn in London? Ich sehe zuweilen seinen Namen in den Zeitungen und das freut mich in der Seele. Das *designed by Ramberg* wird schon jetzt eine Empfehlung. Wenn Sie zuweilen etwas von seiner Arbeit erhalten, die sich ohne Beschwerde verschicken läßt, so lassen Sie mich doch etwas davon sehen. Ich betrachte sie gewiß mit dreifachem Vergnügen, als schöne Werke, und weil ich den Künstler kenne und verehre, und dann mit Übung im Nationalstolz. Ich verehre die Engländer sehr, aber ich mag gerne sehen, wenn ihnen von uns etwas unter die Nase gerieben wird.

Bei dieser Gelegenheit eine inständigste Bitte. Herr Nicolai bittet mich sehr um Herschels Porträt, ich habe auch deswegen nach England geschrieben, aber bis jetzt noch nichts erhalten. Könnte ich nicht durch Ew. Wohlgeboren eines erhalten auf irgend eine Weise, zum Verkauf oder zum Verleihen? Es soll vor die Allgemeine deutsche Bibliothek. Vielleicht fände sich wohl eines zu dieser Absicht in Hannover.

Was sagen Sie denn zu dem mörderischen Überfall in unserm Hause? Das heiße ich Aufklärung von unserm Janhagel, die leider mit sehr viel stärkern Schritten zuzunehmen scheint als die der Gilde der sacrosanctorum, und namentlich der Oberhäupter unserer Polizei. Es ist eine abscheulige Tat, welcher die mit der Silber-Stufe das Wasser nicht reicht, und wenn nicht bald getan wird, so hören wir bald noch mehr. Man hat eine schwache Spur, zu deren Entdeckung ich etwas beigetragen habe. Vielleicht kommen wir bald auf mehr. Es gibt hier Leute, die die ganze Sache für erdichtet halten. Wenn aber Ew. Wohlgeboren die vortrefflichen Leute, denen das Unglück passiert ist, den jungen Grafen Breuner und dessen Hofmeister Captain Burdell so gnau kennten, als ich sie kenne, so

würden Sie bekennen müssen, daß nur ein Spitzbube einen solchen Gedanken haben könne.

Nun! unsere Luftarten sind wieder mit einer neuen vermehrt worden, nämlich mit einem Luftigen Phosphor oder Pyrophor, wie man will, nämlich einer Luft, die über Quecksilber aufgefangen werden muß, sich da völlig wie Luft verhält, aber sogleich entzündet, sobald sie ans Freie kömmt; und zwar soll der nach dem Abbrennen übrige Dampf lange eine schöne Kugelform beibehalten. Der Erfinder ist ein gewisser Herr Gengembre. Sie wird durch die Destillation des Harnphosphors mit kaustischem Alkali erhalten, ist also eine Phosphorleber-Luft, so wie man schon eine aus der Schwefelleber hat.

Nun in Wahrheit manum de Tabula. – Auf einandermal stechen Sie [nicht] mehr in ein Wespennest.

Ich empfehle mich Ihrer wertesten Familie und habe die Ehre voll Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 3ten April 1786 G. C. Lichtenberg

Herr Marcard hätte in seiner Beschreibung von Pyrmont nichts von den Luftarten sagen müssen, er hat dadurch gezeigt, daß er nicht einmal die ersten Principia inne hat.

510. An Christoph Friedrich Nicolai

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr
Wertgeschätzter Freund,

Es scheint, der Himmel hat mich förmlich ausersehen, Sie die Beschwerden des Ruhms etwas fühlen zu machen, ich gehorche daher als ein unschuldiges Werkzeug und wandle auf meinem Wege fort.

Die Überbringer dieses Briefs sind Herr von Moutach, von Tillier, von Gingins und von Kilchberger, sämtlich aus Bern und aus den besten Familien dort so wie hier aus der besten Klasse junger Leute sowohl was Fleiß als Aufführung betrifft. Sie verlangen weiter nichts als Sie zu sehen und zu sprechen.

Die drei neusten Stücke Ihrer Bibliothek haben mir unbeschreib-

liches Vergnügen gemacht, vorzüglich die derben und so grade geführten Hiebe auf das Fell des katholisch geistlichen Hornviehs, da wo es am dünnsten ist, und die Blitze auf das System der allein seligmachenden Dummheit. Ich habe mit dieser Lektüre meine Ostern gefeiert und dadurch meinen Glauben wieder so aufgefrischt, daß er wie neu aussieht. Winkopps deutscher Zuschauer ist hier vermittelst eines zu Hannover gedruckten Befehls bei 10 Taler Strafe verboten worden, ich habe das Stück, das diesen Befehl bewürkt hat, noch nicht gesehen. Es ist mir in gewisser Absicht leid, daß das Buch aufhört. Herr Winkopp ist freilich ein bloßer aufgeklärter Bengel, allein er wußte wohl, daß bei seinen Patienten nur allein solche Pferdekuren anschlagen. Wenn nur nicht am Ende ein deutscher Fürsten-Verein entsteht, der eine geschärfte Zensur wieder einführt. Mir war es öfters deswegen bei Schlözers Staatsanzeigen bange, und wer wüßte was hier geschehen wäre, wenn Schlözers Anrede an die Schweizer erschienen wäre, die würklich schon abgedruckt war, die er aber, wiewohl gottlob diesesmal noch nicht auf obrigkeitlichen Befehl, sondern auf Bitten seiner Freunde nicht bekannt gemacht hat.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 20. April 1786 G. C. Lichtenberg

N. S.

Soeben erfahre ich, daß die 4 Herrn nicht zusammen reisen, sondern ganz verschiedene Touren nach Berlin nehmen, da aber Herr von Moutach und Tillier vermutlich eher eintreffen werden als die andern, so gebe ich diesen gegenwärtigen Brief mit und den übrigen einen andern, worin ich mich bloß auf diesen beziehen werde.

511. An Johann Daniel Ramberg

Wohlgeborner Herr

Hochzuverehrender Herr Kriegssekretär,

Ob ich gleich wenig oder gar nicht in die Kirche komme, weil ich nicht absehe, warum ich immer das Abc noch in Dingen anhören soll, worin ich seit 20 Jahren schon ziemlich lesen kann, so haben doch die Feiertage noch immer eine Würkung auf mich, als wenn ich

noch Abc-Schüler wäre. Ich darf nur läuten hören und ein paar geputzte Bürgerleute mit Gesangbüchern gehen sehen, so denke ich, es wäre Sonntag und per associationem idearum handle ich ganz sonntagsmäßig. Da ich nun des Sonntags nicht nach Hannover schreiben kann und am zweiten Osterfeiertag diese associatio idearum bei mir eintrat, so vergaß ich Ew. Wohlgeboren zu schreiben, wozu denn noch eine besondere, ebenfalls festtägliche Zerstreuung durch Gesellschaft das ihrige beitrug. Indessen, wenn ich auch nicht materialiter geantwortet habe, so ist es doch formaliter geschehen, wenigstens was einen Hauptteil Ihres Schreibens, nämlich die *Orrery* betrifft, ich habe an Herrn Boden geschrieben und sehe nun der Maschine mit Vergnügen entgegen. Ich denke ebenfalls wie Sie und sollte nicht glauben, daß Herr Bode sich ohne Not prostituieren würde; ich hoffe vielmehr das Beste und habe mir deswegen zugleich eine mit beschrieben.

Für die getane Äußerung am rechten Ort (ich meine hier den Schutz für Experimental-Physik) danke ich Ew. Wohlgeboren gehorsamst. Es kann vielleicht fruchten. Die Sache geht mir jetzt desto näher, da ich nun der einzige bin, ich habe nunmehr, ohne Vorsatz, dem Hofrat Beckmann die Bank förmlich gesprengt. Vorigen Sommer kam schon seine Physik nicht mehr zu Stand, und diesen Sommer hat er aufgehört sie anzuschlagen. Mir wird aber wahrlich bange in einem so wichtigen Fache auf einer *solchen* Universität der einzige zu sein. Ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß mir dieses zuweilen Unruhe macht. Der Ruf ist meinem Apparat bisher nur allzu günstig gewesen, ganz ohne mein Zutun, denn das weiß der Himmel, daß ich bei jeder Gelegenheit sage, meine Zurichtung sei nicht ¼ von dem, was sie nach meiner Idee sein müßte; aber nun kommen Leute, die mehr gesehen haben, dieses setzt mich in nicht geringe Verlegenheit. Doch muß ich auch zur Steuer der Wahrheit gestehn, daß mich jedermann versichert, auf keiner deutschen Universität werde Physik so gelesen; und ich habe diesen Sommer das Vergnügen, daß ein paar nicht mehr ganz junge Leute, deren Urteil ich fürchtete, weil sie viel gesehen haben, zum zweitenmal bei mir belegt haben.

Ew. Wohlgeboren und Dero ganzen wertesten Familie empfehle ich mich gehorsamst, der ich Hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 20ten April 1786 G. C. Lichtenberg

512. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 21sten April 1786

Mein wertester Freund,

Wie es hier zugeht, wie man gestört wird, was Arbeiten, zu denen man sich unterzeichnet hat, für Zeitverluste verursachen, können Sie nicht glauben. Zuweilen brüte ich 8 Tage über mir selbst und habe Muße, und da tue ich freilich was ich will, und dann, wenn die Zeit kommt, daß ich tun möchte was ich wollte, ist des *Müssens* so viel, daß man sich kaum einfällt.

Empfehlen Sie mich Ihrer Familie, die in aller Rücksicht vortrefflich sein muß. Ich hoffe Sie noch in loco zu besuchen, ehe ich sterbe, und damit tröste ich mich bei meinem jetzigen angebundenen Auster-Leben.

Ich soll Sie also hier sehen. Liebster Mann, lassen Sie mich es vorher wissen. Ich bewohne ein weitläuftiges Logis, aber immer als Junggeselle, wo Sie wohl wissen wie es hergeht, nur ein Wort, so sind Ihnen Logis und Tisch bei mir bereit. Der Tisch auf alle Weise, auch unvorbereitet, denn für einen Freund findet sich bei mir immer etwas, zumal bei einem, der durch sein Gespräch die Würze dazu hergibt.

In Holland habe ich wenige oder keine Bekanntschaft. Ich liebe die Leute da nicht; die Städte sind vortrefflich, und Sie werden da Einrichtungen sehen, so wie man sie sich träumt. Es ist keine beträchtliche Stadt in Holland, die ich nicht gesehn habe. Ich habe ihre Schiffahrt und ihre Häuser betrachtet, aber ihre Bewohner waren mir, einige Gelehrte ausgenommen, unerträglich. Sie verlieren gar zu viel gegen die Engländer. Wer aus England nach Holland kommt, glaubt aus einer Gesellschaft wohlgezogener Offiziere unter Tamboure und Profosse versetzt zu sein.

Wenn Sie die See in vollem Lustre sehen wollen, so versäumen Sie ja nicht Scheveningen oder Schevelingen, 1 Stunde vom Haag, am Ende eines angenehmen Waldes, fast des einzigen in Holland, zu besuchen. Der Prospekt ist da vortrefflich, weil keine Insuln gegenüber liegen, auch keine Tiefe des Hafens durch die Menge der Schiffe die Aussicht versteckt; Sie sehen die See da so, wie die Tanne am neuen Tor zu Darmstadt. Aber, liebster Freund, versuchen Sie ja eine kleine Seefahrt, wäre es auch nur auf einem Fischerboot, wenigstens 3 bis 4 Meilen vom Lande. Sie werden da Dinge sehen, wovon

sich ein Mittelländer keinen Begriff machen kann. Ich bin sechsmal zur See gewesen, und einmal in Gefahr, allein im Jahr 1778, da ich nicht in Gefahr war, wiewohl der Wind heftig wehte, hatte ich einen Anblick den ich nie vergessen werde. Das Meer schlug hohe Wellen, muschelförmige tiefe Ausschnitte, die leicht 30 bis 40 Fuß in die Länge haben mochten; darauf schwebte unser Schiffchen sicher, aber



wie ein Strohhalm. Ich stund auf dem Verdeck und hatte mich mit einem Strick an dem Haupt-Mast fest gemacht. Etwas Größeres habe ich nie gesehn. Das Unaufhaltsame im ganzen, die menschliche Verwegenheit und der Geist der sich hierin zeigt, verbunden mit dem Donner der Wogen, denn es ist ein wahrer Donner, was man aus der Ferne hört, haben mir in Wahrheit Tränen, ich weiß nicht wie ich sie nennen soll, der Andacht, des Entzückens oder der Demütigung vor dem großen Urheber ausgepreßt. In der Kajüte lagen Leute, die glaubten, es ginge zum Ende. Es ist kein größerer Anblick in der Natur. ...

Soeben werde ich wieder gestört, wiewohl auf eine sehr gute Art, es läßt sich der Herr Vizeberghauptmann von Trebra bei mir melden; ich breche also, um die Post nicht zu versäumen, kurz ab und verbleibe ganz der Ihrige

G. C. Lichtenberg

513. An Christoph Friedrich Nicolai

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr,
Wertgeschätzter Freund,

Wenn Ew. Wohlgeboren die Einleitung zu diesem Brief, die ich Ihnen durch die Herrn von Moutach und von Tillier zu senden mir die Freiheit genommen habe, später erhalten sollten als diesen Brief selbst, so bitte ich gehorsamst einsweilen auf Kredit meiner Rechtfertigung gegenwärtige beiden Bernischen Kavaliere, den Herrn von Kilchberger und von Gingins, mit Ihrer gewöhnlichen Güte aufzunehmen. Sie gehören sicherlich, so wie die beiden erst erwähnten, mit unter die vortrefflichsten jungen Leute unserer Universität, zu welcher auch diese wieder zurückkehren, da erstere auf immer abgegangen sind. Ich will nicht hoffen, daß Sie sich meiner Empfeh-

lungen wegen die mindeste Ungelegenheit machen, wäre dieses unvermeidlich, so klagen Sie nicht mich, sondern Ihren Ruhm an.

Das Denkmal, welches Sie Moses Mendelssohn in Ihrer Bibliothek errichtet haben, ist vortrefflich und hat mich bis zu Tränen gerührt. Ich lese es täglich wieder. Die Häupter sterben hin und Gott weiß was die Erbprinzen machen werden. Der Laudator temporis acti regt sich täglich stärker in mir, ich fürchte fast, daß es Alter ist. Ich weiß nicht.

Allein *Sie*, wertgeschätzter Freund, *Sie müssen* Mendelssohns Biographe werden. Erlauben Sie mir einmal, daß ich frei rede, man ist bei offnem Herzen nirgends besser aufgehoben als bei Ihnen.

Es zeigt sich hier, wie mich dünkt, für Sie eine Gelegenheit, ein Zusammenfluß von Umständen, Ihren bereits gegründeten Ruhm mit einem Werk zu krönen, die ich möchte fast sagen seltner sind als das Genie, sie zweckmäßig zu nützen. Das Leben Mendelssohns müßte unter Ihren Händen ein Fundamental-Werk für die Menschheit werden. Toleranz, wahre Gottes-Erkenntnis, wahrer Protestantismus, Überzeugung, daß man, ohne Kaiser oder König von Preußen zu sein, in dem einen bescheidenen Sprengel, ohne einen Groschen auszugeben, sehr viel Gutes tun kann, wäre es auch nur der Almosen der Verträglichkeit und der der Zeit angemessnen Anschmiegung an Lehrmeinungen, die sich noch nicht umschaffen lassen; Hoffnung, daß diese Almosen, in dem großen Schatz zur Besserung der Welt niedergelegt, dereinst sicher ihre Interessen tragen werden; Übung eigner Denkkraft der Mitglieder des Rats über Wahrheit und Irrtum ohne Rücksicht auf Namen, zu allem diesen würde sich Gelegenheit finden, und zwar eine, die vielleicht in Jahrhunderten nicht wieder kommen mögte. Es wird so bald kein Mendelssohn wieder sterben, und geschieht es in hundert Jahren etwa einmal wieder, wird da auch ein Nicolai wieder da sein, der der Welt mit der Kenntnis und Überzeugungskraft für die Stärkern und mit dem Kredit und Autorität für die Schwächeren, also für alle auf einmal mit der Macht des Stils, die Sie besitzen, sagen können wird, das haben wir verloren, so sieht es um unser Vaterland aus und das müssen wir tun. Sie können das alles sonst tausendmal sagen, aber das Publikum wird so leicht nie wieder die Disposition haben es so aufzunehmen. Man *will* jetzt etwas lernen und annehmen und der Beifall fliegt Ihnen entgegen. – O hätte ich doch Mendelssohn ge-

kannt wie Sie, hätte ich Ihre Erfahrung in der Welt und Ihre Tätigkeit. Ich schickte Ihnen wahrlich statt dieses ganzen aus dem Herzen fließenden Zurufs das Manuskript zum ersten Bogen. Mendelssohn wird auf diese Weise vollenden, was er angefangen hat. Sie werden sein Leben fortleben, wenn Sie sich der Arbeit unterziehen. Glauben Sie, Ihres verstorbenen Freundes Seele hat sich Ihnen nicht vergeblich mitgeteilt. Im Physischen lebt das Zerstörte noch immer in Nachkommen fort, warum nicht auch hier? – O nützen Sie diesen Zeitpunkt mit der Welt ein Wort zu reden. Sie hat ihre eigne Weise und die Kraft der Lehre ihre Zeiten; geht diese vorüber, so wird ein Augenblick im Kampf mit Aberglauben, falscher Religion und falscher Philosophie pp versäumt, den unsere Augen nie wieder haben werden. – Ich habe noch nie Subskribenten gesammelt; für dieses Werk verspreche ich Ihnen meinen ganz unbeschränkten Beistand von der Seite, ich will alles tun, was ich in der Welt kann, doch eines solchen Beistandes bedarf ein solches Werk nicht.

Lassen Sie sich doch ja dieses gesagt sein, denn wer in aller Welt will es tun, wenn Sie es nicht tun?

Leben Sie recht wohl und vergeben Sie mir meine Zudringlichkeit, ich meine alles wohl und verharre Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 21. April 1786 G. C. Lichtenberg

514. An Friedrich August Lichtenberg Göttingen, den 20. Mai 1786

Die Überbringer dieses Briefes sind Herr Görtz, ein sehr reicher Hamburger, der nach Straßburg geht, und unser Herr Professor Meyer, der zugleich Kustos der Bibliothek ist, mein sehr guter Freund, Hausgenosse und nächster Nachbar. Er hat mich sehr um einen Brief an Dich und meinen Bruder gebeten, und solche Bitten, wie Du weißt, lassen sich nicht abschlagen. Da er aber Herrn Schleiermacher sehr gut kennt, so wird Dir dadurch die Last etwas erleichtert werden.

Daß drei königliche Prinzen hieher zu studieren kommen, wirst Du vielleicht schon gehört haben, die Particularia kann Dir Herr Professor Meyer erzählen, so wie er Dir von allen Universitäts-Neuigkeiten Bericht abstatten wird. Ich habe in meiner Physik diesen Sommer 112 Zuhörer und darunter 5 Grafen: einen Grafen

von Bünau, 2 Grafen Teleky, einen Grafen von Kielmansegge und einen Grafen von Wallmoden, den reichsten Mann dereinst im Lande. Dem Herrn Professor Meyer würde es sehr angenehm sein, bei Herrn Gatzert introduziert zu werden. Er ist sehr introducible, weil er ein wahrer Weltmann ist, nur bei sehr viel mehr Kentnissen, als Weltmänner gemeiniglich besitzen. Er macht daher auch seit Diezens Abgang die Honneurs bei der Bibliothek. Empfehle mich Deiner lieben Gattin und dem kleinen Schelmen von Jungen gehorsamst. Wenn er nach Göttingen geht, so laß es mich doch 14 Tage vorher wissen, so will ich ihm bis Kassel entgegen reiten. Lebe recht wohl. ...

515. An Johann Daniel Ramberg

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Kriegssekretär,

Wenn nur aus dem Vorfall mit der Orrery kein Statistiker schließt, daß die Chaussées die Passagiere nur fauler und nachlässiger machen, so ist alles gut. Fast sollte man es denken, von Berlin kam alles, wenigstens der Kasten, heil an; auf schlechten Wegen muß man freilich mehr auf seiner Hut sein. Es freut mich sehr herzlich, daß die Maschine Beifall erhalten hat, und nach dem was Sie mir von Ihren Verschönerungen sagen, habe ich würklich in allem Ernste Lust, mein System einmal daran zu wagen. Bei Ihrem Überfirnissen der Planeten, oder schon bei meinem Einleimen derselben, ist mir die Rechnung des Tischlers eingefallen, der in die Kirchen-Rechnung einbrachte: *Dem heiligen Geist ein Paar Federn in den Schwanz gesetzt*, und doch glaube ich, sind unsere Vorstellungen vom Weltgebäude mit knöchernen Planeten und messingenen Zentralkräften noch immer besser als die unserer Seligmacher-Gilde vom heiligen Geist.

Die Beschreibung werde ich mit Vergnügen übernehmen, und ich hoffe, daß es nicht zu spät sein wird, wenn ich alles auf die Ferias pentecostales verspare.

Die Abhandlung über die Elektrizität im Magazin habe ich mit wahrer *Teilnehmung* gelesen. Ich lese solche Sachen zuweilen sehr gern. Der Mensch glaubt auch noch, die Erde reibe sich an der Luft, wie an einem Reibzeug, bedenkt aber nicht, daß alsdann ein respektive Ost-Windchen von 900 Fuß in einer Sekunde wehen und alle Häuser in Hannover wegelektrisiert werden würden.

Alles Geld ist mir sogleich ausgezahlt worden, wegen der 18 Mariengroschen Überschuß will ich mit dem Herrn Großvoigt keinen Prozeß anfangen, eigentlich bezahle ich auch nach Berlin mit Papier, bezahle aber doch auch Brief-Porto und will also das übrige *utiliter* einstecken und einmal Ew. Wohlgeboren und seine Gesundheit dafür trinken. Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 29. Mai 1786
Etwas in Eile G. C. Lichtenberg

516. An Samuel Thomas Sömmerring Göttingen, den 2. Juni 1786

... Wenn ich einen Brief von Ihnen bekomme, so ist es immer, als wenn mein ganzes Gedanken-System ein neuer Hauch belebte, ich gehe in meinen Stuben von Westen nach Osten und dann von Norden nach Süden spazieren, singe, pfeife, baue manches nette Schlößchen in die – Luft und lasse mir eine Bouteille englisches Bier holen und erhöhe die Luftschlösser noch um ein paar Etagen pp. Allein mit dem Beantworten geht fast alles umgekehrt, alles *mentula pendula*, es ist abscheulich, was für ein leidiger Schreiber ich seit einiger Zeit geworden bin. Ich denke an meine Freunde, träume von ihnen und spreche wachend mit ihnen, nur die Feder will nicht mehr folgen. Ob wohl eine moralische Lähmung vorgegangen ist? Heute da ich diese Paralysis wegen der morgen eintretenden Pfingst-Ferien weniger fühle, ergreife ich also gleich die Feder an Sie, liebster Freund, zu schreiben. Forster hat mir einen ganz vortrefflichen Brief geschrieben. Es ist wahr, dieser Mann schreibt Briefe, wie der Bauer sagt, wie gedruckt. Würklich im größten Ernst gesagt, höchst vortrefflich. Daß er in seiner Ehe glücklich ist, erhellt nicht allein aus dem *was* er sagt, sondern noch mehr *wie* er es sagt, worauf ich mehr sehe als auf das erstere. Er ist trotz seinem Exil ein glücklicher Mann.

Von meiner neuesten Ausgabe von Erxlebens Physik sind schon wieder 8 Bogen abgedruckt, diese wird sehr viel besser werden. Können Sie glauben, daß eine ganze starke Auflage von diesem Buch in 1½ Jahren so abgegangen ist, daß kaum ⅓ meiner Herrn Zuhörer, deren heuer 114 sind, das Buch hat bekommen können? Jetzt aber bin ich in den Bogen schon viel weiter, als ich in dem Vortrage bin.

Mit dem Diebstahle in unserm Hause hat es wohl, trotz allem was

die Verleumdung sagt, seine Richtigkeit. Die Kerls hatten schon einige Tage vorher angesetzt, wie sich nach der Hand sehr rechtschaffene Leute erinnert haben. Auch der Zustand des Leibes und der Seele, in welchem die Beraubten angetroffen wurden, läßt sich durch keine Kunst erhalten. Ich bin sehr zu zweifeln geneigt, allein an der Wahrheit dieser Räuberei zweifle ich nicht. Sollte es künftig erwiesen werden, daß ich mich irre, so will ich nie in meinem Leben wieder über Vorfälle urteilen.

Daß drei englische Prinzen hieher kommen, um zu studieren, wissen Sie doch schon? Sie kommen in unser Haus. Die beiden ältesten, Ernst und August, in das, worin ich wohne, und in Zimmer, die ich ehemals bewohnt habe; der jüngste, Adolph, und die Hofmeisterei füllt, nebst dem Gesinde, und was Cour-Zimmer angeht, das ganze ehemalige Büttnerische, das würklich prinzlich zurecht gemacht ist, von außen und von innen.

Die Prinzen werden ganz wie Grafen gehalten und bekommen fürs erste keine Reitpferde. Sie besuchen Assembleen und Picknicks, gehen, sobald sie deutsch verstehen, in alle Collegia, werden also vermutlich auch bei Dero gehorsamstem Diener Physik hören.

Bürger sagt mir, Sie wären, wie er glaube, verliebt. Recht so. Mich freut es immer, wenn ich von einem verliebten Anatomiker und Physiologen höre; da schneiden sie und zerlegen und betrachten die Partes und raisonnieren, und am Ende müssen sie doch die unzerstückelte Maschine nehmen, um vergnügt zu sein.

Morgen werden die Preise ausgeteilt, und damit Sie sehen, daß ich richtig raten kann, so will ich Ihnen sagen, daß ein gewisser Herr *Pfaff* aus Stuttgart (wo ich nicht irre) den mathematischen Preis gewiß erhalten wird. …

517. An Johann Friedrich Blumenbach

Der *Aether* ist ein bloßes Wort, womit berühmte Physiker die Ursache von Würkungen bezeichnet haben, die sie auf keine andere Weise erklären könnten. Herr Euler erklärt noch Elektrizität und Magnetismus durch den Aether, so wie auch seine ganze Licht-Historie sich auf den Aether gründet. Seine Magnetische Materie ist sogar noch feiner als der Aether, also würklich *Aether in Aethere*. Das Dasein einer solchen durch alles ausgebreiteten Materie ist aber gar

nicht erwiesen. Daher bleibt man lieber den Erscheinungen getreu und unterscheidet Licht-, Feuer-, Elektrische, Magnetische Materie usw. Alles auf eine einzige zurückzuführen scheint noch jetzt zu früh, und man sieht am Ende nicht ein warum man nicht lieber überhaupt, wie auch schon, ohne Beifall, selbst von den Alten geschehen ist, nur eine einzige Materie annimmt und alle Verschiedenheit auf Bewegung und Zusammensetzung gründet. Eis, Schnee, Wasser, Wolken, Dämpfe, Luft pp. könnten dazu Veranlassung geben.

Unsere Luft besteht, nach den besten Beobachtungen, aus $^1/_4$ dephlogistisierter, $^1/_{16}$ fixer und $^{11}/_{16}$ phlogistischer Luft, allein diese Verhältnis ändert gar sehr ab secundum loca et tempora und macht durch ihre Abänderungen, was man schlechte und gesunde Luft nennt. Nun aber sind wiederum fixe Luft und phlogistische bloß gradu unterschieden. Nach *Kirwan* besteht fixe Luft bloß aus dephlogistisierter mit Brennbarem GESÄTTIGT, so genannte phlogistische aus übersättigter dephlogistisierter. Der gnaue Bergman getraut dieser Behauptung nicht zu widersprechen, entscheidet aber auch nicht. Sie hat sehr viel für sich, und die Versuche meiner Wenigkeit stimmen damit sehr überein. Also wäre der Gehalt unserer Luft eigentlich bloß dephlogistisierte Luft und Brennbares nach verschiedenen Verhältnissen verbunden. Daß es eine phlogistisierte Luft (ens sui generis) gebe, ist, nach meiner Erinnerung, nie erwiesen worden, auch macht man ja phlogistische Luft durch Ausbrennen der Lichter, Verkalkung der Metalle usw. Was man überhaupt phlogistische Luft nennt, scheint noch nicht so ganz idem zu sein. Inflammable Luft mögte sich wohl auch in der höheren Luft finden, da ihre Gegenwart in der niederen ausgemacht ist. Elektrische, Magnetische Materie, wässerigte und öligte Dämpfe, Salze (zE. Salpetersäure *gewiß*) nicht zu gedenken, was unaufgelöst, mechanisch in ihr hängen und schwimmen kann, vom pulverisierten Marmor zum Blumenstaub, und von dem zu den Spinneweben, Geruchteilchen und sogenanntem Sonnenstaub (Elemente von meinem Schlafrock habe ich darin gefunden).

Die Physiker scheinen jetzt überhaupt in Traktaten mit der gesunden Vernunft und der Erfahrung zu stehen, ob nicht überhaupt alles, was wir Auflösung von Wasser in Luft nennen, eine wahre Verwandlung, oder doch eine Art permanenter Dämpfe sein könne. Herr Deluc (in Briefen) scheint sehr für die letzte Meinung und ist

der sogenannten Auflösung von Wasser in der Luft ganz entgegen. Vortrefflich wäre es, wenn wir entdeckten, daß unsere ganze Luft weiter nichts als ein Seeschwaden wäre, der sich aus ihm entwickelt hätte und nun per intervalla zum Teil wieder dahin zurückkehrte.

Ich habe mir ein Modell von *Veras* Maschine machen lassen, nicht klein, sondern fast zu ernstlichem Gebrauch. Die Würkung der Maschine ist außerordentlich. Ich muß etwas daran ändern lassen, sobald sie im Stand ist, sollen Ew. Wohlgeboren der erste sein der sie sieht. Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu sein Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 15. Junii 1786 GCLichtenberg

Für die zurückgehenden Sachen danke ich gehorsamst und wünsche nichts sehnlicher, als reziprozieren zu können.

518. An Johann Friedrich Blumenbach

[Göttingen, nach 21. Juni 1786]

Wenn es Ihnen, liebster Herr Professor, gefällig ist heute die Würkung des Modells von Veras Maschine mit anzusehen, so erbitte ich mir die Ehre Ihres gütigen Zuspruchs etwa um 6 Uhr. Herr Hofrat Kästner, dem ich auch überhaupt angeboten hatte, es zu sehen, hat sich auf heute selbst eingeladen. Sollten Sie sonst engagiert sein, so ist Ihnen der Anblick zu jeder andern Zeit offen; vielleicht aber ist es Ihnen nicht unangenehm zu sehen, wie sich dieser sonderbare Mann hierbei benimmt.

Ihre Rezension, (denn ich erkenne Ihre Laune und Stil darin) von des Herrn Henckens (oder Henke du und der Teufel) Fortpflanzungs-Theorie habe ich mit ganz ungemeinem Vergnügen mehrmalen gelesen. Wir leben in sonderbaren Zeiten, ein Prediger deorganisiert uns, und ein Organist (von Rechtswegen) organisiert uns wieder. Bei den blauen Mänteln (vermutlich des Sancti Chori musici) ist mir eingefallen, warum wir nicht wenigstens zuweilen grüne Hasen zu sehen bekommen, da die armen trächtigen Mütter gewiß öfters, während der Schwangerschaft, über den grünen Mantel der Natur gejagt werden. Das Übersteigen mit dem Knie hat mir gefallen, ich möchte wohl wissen was der Stallmeister dazu sagt.

GCL.

519. An Johann Daniel Ramberg

Wohlgeborner Herr

Hochzuverehrender Herr Kriegssekretär,

Es hat mich ganz ungemein gefreut, daß Sie meine Ironie auf Wolffs Abhandlung approbiert haben. Die Ausführung muß aber nun wohl unterbleiben. – Ich bedaure nur mein schönes Kapitel von Tritten vor den A...sch. Das Schimpfliche, was diese Art von Elektrizitäts-Erweckung hat, habe ich würklich aus der inflammablen Luft erklärt, die Adam schon mit diesem Instrument erzeugte, wie ich gewiß weiß. Dabei hatte ich eine gelehrte Ausschweifung gemacht und bewiesen, daß der Hintere eigentlich nichts anders sei als Voltas Luftpistole, und daß man schon im Paradies damit geschossen habe; auch daß die gefallenen Engel wahrscheinlich bloß damit geschossen haben, wie ich aus einer Stelle im Milton ganz unwidersprechlich dartue; denn daß der Teufel sich mit Gestank entfernt, ist eben diese parthische Verteidigungsart mit inflammabler Luft zu schießen, die er noch aus jenen Zeiten beibehalten hat.

Herr Lavater hat mich zweimal besucht und hat mir würklich (offenherzig gesprochen) ungemein gefallen. Auget (kann man bei ihm sagen) praesentia famam. Ich hatte einen hitzigen, enthusiastischen Disputierer erwartet, er ist aber nichts weniger; jetzt wenigstens; ich halte ihn würklich für einen vortrefflichen Kopf, den *schwache* Gesellschaft etwas verrückt hat. Hätte Lavater *hier* gelebt, wo man allenfalls kalkuliert, wo Schwärmer bloß schätzen, so würde er gewiß so vielen wahren Ruhm erhalten haben, als er jetzo Geschrei für sich hat. Ich wiederhole es noch einmal: ich kann Ihnen nicht genug beschreiben, wie gut dieser Mann ist. Er meint alles ehrlich, und wenn er betrügt, so ist er ein betrogner Betrüger. Wie sehr er auf Gründe horcht, davon muß ich Ew. Wohlgeboren ein Beispiel erzählen, allein mit der gehorsamsten Bitte nicht viel davon ins Publikum kommen zu lassen, weil, wie Ew. Wohlgeboren wissen, man oft den schändlichsten Gebrauch davon macht.

Kaum hatte sich Herr Lavater niedergesetzt (Leß war mit dabei), so kamen wir von ohngefähr auf *Mendelssohn*, *Lessing*, *Jacobi* und SPINOZISMUS zu sprechen. Da ich nun (offenherzig) den *Spinoza* seit der Zeit, da ich ihn verstund, für einen ganz außerordentlichen Kopf hielt, so nahm ich mir, zwischen diesen beiden Theologen, vor, mich seiner anzunehmen. Ich sagte also, daß ich glaubte, tieferes Studium

der Natur, noch Jahrtausende fortgesetzt, werde endlich auf Spinozismus führen, welches dieser große Mann vorausgesehen. So wie unsere Kenntnis der Körper-Welt zunehme, so verengerten sich die Grenzen des Geisterreichs. Gespenster, Dryaden, Najaden, Jupiter mit dem Bart über den Wolken pp seien nun fort. Das einzige Gespenst, was wir noch erkennten, sei das, was in unserm Körper spüke und Würkungen verrichte, die wir eben durch ein Gespenst erklärten so wie der Bauer das Poltern in seiner Kammer; weil der hier, so wie wir dort die Ursachen nicht erkennten. *Träge* Materie sei ein bloßes menschliches Geschöpf und etwa bloß ein *abstrakter* Begriff; wir eigneten nämlich den Kräften eine träge Basin zu und nennten sie Materie, da wir doch offenbar von Materie nichts kennten als eben diese Kräfte. Die *träge* Basis sei bloß Hirngespinst. Daher rühre das infame ZWEI in der Welt, *Leib und Seele*, *Gott und Welt*. Das sei aber nicht nötig. Wer habe denn *Gott* erschaffen? Der feine Organismus im tierischen und Pflanzen-Körper rechtfertige nur hier Bewegung dependent von der Materie anzunehmen. Mit einem Wort, alles was sei, das sei *Eins*, und weiter nichts! 'Εν καὶ πᾶν UNUM ET OMNE. Alles dieses sagte ich ihm. Wissen Sie wohl was Lavater sagte, der mir unglaublich aufmerksam zugehört: DAS GLAUBE ER AUCH. Nur machte er einige Einwürfe, auf die er selbst nicht viel rechnete und die alle aus dem christlichen System flüchtig hergeholt waren. Ich kann nicht leugnen, ich wurde über des Mannes wahre Philosophie und Unparteilichkeit so bewegt, daß ich ihm sagte: ich wäre, bei allem meinem Widersprechen gegen seine Behauptungen, immer ein Bewunderer seiner großen Talente gewesen, allein einen solchen unparteiischen Denker, als ich jetzt in ihm fände, hätte ich, aufrichtig zu reden, nicht in ihm erwartet. Es war würklich außerordentlich. Nachdem er weg war, fand ich einen größern Zusammenhang zwischen diesen Umständen, als ich anfangs erwartet hätte: *Er hielt bis jetzt Jesum Christum für wahren Gott, daraus fließt sein Wunderglaube;* findet er *den* falsch, so ist das andre Extremum Spinozismus; und ich glaube, er ist auf dem Punkt jenen falsch zu finden.

Auf seinen Magnetismus habe ich ihn nicht bringen können, es gab ein Wort das andere und so verfloß die Zeit. Beim zweiten Besuch, den er mir bloß gab, wie er sagte, weil er Göttingen nicht verlassen könnte, ohne mich noch einmal zu sehen, und wobei er sich nicht einmal setzen wollte, war es gar nicht möglich. Er hat mir

seinen Sohn empfohlen, der sich auch auf den Winter für die Physik aufgeschrieben hat. Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren ganzen Familie gehorsamst, der ich die Ehre habe mit vollkommenster Hochachtung zu verharren

Deroselben gehorsamster Diener

Göttingen, den 3ten Julii 1786 G. C. Lichtenberg

520. An Johann Daniel Ramberg

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Kommerzrat,

Ehe ich Ew. Wohlgeboren auf Ihren vortrefflichen Brief antworte, muß ich Ihnen erst meine innigste Freude über Ihre Erhebung zu der neuen Charge bezeugen. Ich nehme gewiß den herzlichsten Anteil daran, und der Umstand, daß man bei der Wahl auf Sie gedacht hat, gibt mir von den Direktoren einen sehr hohen Begriff, und daß Sie sich der Sache unterziehen, macht mir das ganze Institut ehrwürdig. Ich füge nun nur noch die Brief-Schlußformel des seligen Cicero hinzu *cura ut valeas* so wird alles gut gehen.

Sie haben wohl recht, der Besuch des Herrn Herschel verhielt sich für mein Gefühl zu dem von Herrn Lavater wie der majestätische Aufgang des vollen Mondes an einem Sommerabend zu dem Tanzen eines Irrwisches in einer Herbstnacht, oder wie Natur und Grillenfängerei. Die Gesellschaft des Mannes hat mir unendliches Vergnügen gemacht. Was er nicht noch tun wird, wenn er sein großes Teleskop, wovon der Hauptspiegel 1035 Pfund wiegt, fertig bekömmt. Er wird das für den Himmel werden, was Leeuwenhoek für die Erde war, und die Kometen werden wie die Insekten nicht mehr gezählt werden können.

Nun etwas zur Verteidigung Lavaters. – Sie müssen aber ja nicht glauben, daß mich die jesuitische Influenza befallen, sondern ich sage nur was Recht ist. Nicolai ist gewiß mit Nachrichten betrogen worden, vielleicht gar (welches mir leid tun sollte) von mutwilligen Leuten. Lavater *schwört*, er habe von dem bewußten Katechismus nur ein einziges Exemplar empfangen, nie ein anderes gesehen, und es nur Katholiken empfohlen, die ihn um Rat gefragt. Er hat Schlözern gebeten diese seine Versicherung in sein Journal einzurücken, und sie wird erscheinen. – Ich glaube gewiß, Lavater ist ein ehrlicher

Mann, der aber seinen Kopf für die Welt hält, und jeden Gedanken der ihm aufsteigt für einen neuen Planeten. Wären nur immer Leute um ihn gewesen, die ihm freundschaftlich gezeigt hätten, daß es Nebel wären (denn er hört würklich einem zu), so hätte etwas Großes aus ihm werden können. Nun ist es zu spät.

Von den Munchhusianis ist in England, wie ich sehe, schon die 3te Auflage erschienen. Wäre es nicht möglich sie von Herrn Partz auf ein paar Tage zu erhalten?

Mein Gott wer mag das Leben des Ignatius Loyola im Hannöverschen Magazin geschrieben haben? Ich habe lange nichts gelesen, was so zur rechten Zeit kömmt und so schön geschrieben ist. Es ist völlig Voltäre. Der beißende Witz, so unerwartet gewendet und immer wahr, etwas was man im Deutschen selten findet. Voltäre schildert einmal den Luxus, wie er plötzlich unter dem vorigen Könige von Preußen in Berlin gestiegen war: »Viele, sagt er, trugen schon Manschetten-Vorärmel und manche hatten sogar ganze Hemden«. Dieses Leben hat hier allgemeinen Beifall. Ich wünschte sehr den Verfasser zu kennen. – Und sagen Sie mir aufrichtig, sind Sie es nicht gar selbst?

Nun noch eine kleine aber traurige Geschichte, von welcher ich noch viel zu voll bin, um stille davon zu schweigen, und viel zu delikat in Rücksicht auf Briefstellerei, um nicht Gebrauch davon zur Entschuldigung mancher Sprünge in meinem gegenwärtigen Brief zu machen. – In der Nacht vom 4ten auf den 5ten August wurde ich um halb 1 Uhr durch das Geschrei von Feuer! erweckt. Als ich die Augen auftat, war meine Schlafkammer so helle, als wenn die Sonne schiene, und ehe ich noch die Ärmel meines Schlafrocks finden konnte, stieg die Farbe ins Rosenrote. Es war grade gegen mir über. Ich faßte mich aber gleich, lief nach meinem bißgen Geld und sah alsdann erst nach, da fand ich denn den Giebel eines Hauses in vollen Flammen, und ich spürte die Wärme, indessen war wenig Wind, und das Wenige, das war, war mir günstig, ich verbot also alles Retten von meinen Sachen, und es lief glücklich ab; eine Sprütze mit einem Windkessel würkte so vortrefflich, daß ich unter Freudentränen gelacht habe, es war eine seltsame Empfindung. – Ich habe bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung bestätigt gefunden, die ich schon ehmals gemacht habe. Feuersgefahr und vielleicht oder vermutlich jede Gefahr ist in der Vorstellung fürchterlicher als in re, man denkt gemeiniglich an solche Dinge bei übeln Dispositionen des Körpers

und der Seele. Ist die Gefahr würklich da, so verliert sich das Grübeln aus Verzärtelung und Muße, und man wird ein tätiger Mensch, der bloß res facti aufs Korn nimmt, ich war vorsichtig und aufmerksam und höchst gelassen und auf alle Fälle gefaßt. – Ungemein hat es mich gefreut, daß die Prinzen-Hofmeister von Malortie, von Linsingen und Tatter zu mir kamen und bis ans Ende blieben. Den folgenden Morgen ließen Prinzen und Hofmeister nach meinem Befinden fragen, und als den Abend darauf die Prinzen vorbei gingen und ich am Fenster lag, kamen sie unter dasselbe gelaufen und sprachen herauf mit mir über den Vorfall. Sie selbst hat man es weislich verschlafen lassen, denn sie wohnen zwar zum Teil in demselben Hause mit mir, aber doch in einer andern Straße.

Herr Deluc wird ehestens hier eintreffen, denn ich habe schon Briefe für ihn, die an mich adressiert sind.

Von den Prinzen wollte ich noch sagen, daß sie sich vortrefflich anlassen. Ich gebe ihnen 4 Stunden die Woche über den Euklid, dem jüngsten über die ersten und den ältesten über die letzten Bücher, und allen dreien 2 Stunden über einige physikalische Lehren, da sie denn zu mir ins Haus kommen, welche Ehre bis jetzt noch kein Professor genießt.

Kommen Sie doch nun einmal herüber und sehen diese Haushaltung an, oder da dergleichen für einen beschäftigten Mann keine Reizung haben und haben können, so kommen Sie, das Herschelsche Teleskop zu sehen. Glauben Sie mir, bester Freund, als ich den großen Spiegel sah, so merkte ich, daß ich bisher in meinem Leben noch nicht in einen eigentlichen Spiegel gesehen hatte. Es ist 10 Fuß lang und das Stativ ein wahres Meisterstück. Dieses große Fernrohr, jetzt wohl das beste in Deutschland, nahm Herr Herschel samt dem Stativ unter den Arm und lief im eigentlichen Verstand damit auf dem Observatorio herum. Ich freue mich darauf den Mond dadurch zu sehen, habe aber bis jetzt noch keine Gelegenheit dazu gehabt.

Stellen Sie sich vor, ich habe Newtons Gesicht, aus der Form gegossen, die man nach seinem Tode über sein Gesicht gemacht hat. Die Form gehörte dem berühmten Bildhauer Roubillac, der Newtons Statue für die Universität Cambridge verfertigt hat, jetzt ist sie im Besitz eines reichen Engländers, der sehr geizig mit Kopien ist, indessen erhielt ich eine durch einen Freund, der alles bei jenem Manne vermag. Ich habe einige Kopien machen lassen und will

Ew. Wohlgeboren herzlich gerne mit einer aufwarten, wenn Sie es befehlen. Auch habe ich einen kostbaren Wedgwoodschen bas relief von Herschels Brustbild erhalten, das ihm ungemein gleicht, das Bild ist ohne den eleganten Rahmen wohl 4 Zolle hoch, weiß auf himmelblauem Grund, und ist unter 3 bis 4 Louisdor schwerlich gekauft. Nun das heiße ich geplaudert; werden Sie mir je vergeben können, daß ich Ihnen so viel Zeit geraubt habe?

Fac valeas, meque mutuo diligas. ...

Göttingen, den 6. August 1786

521. An Gottfried August Bürger [Göttingen, Sommer 1786]

Guten Morgen!

Aus Mangel an hinlänglicher Bekanntschaft mit der hiesigen Klerisei nehme ich mir, mein weltlicher Freund, die Freiheit, Ihnen eine Gewissensfrage vorzulegen, die eigentlich für oder vor jene gehörte. – Der Teufel nämlich, an den ich seit vergangenem Freitag wieder im Ernste glaube, hat mich bei einer Stelle im Kalender inspiriert, und da wäre mein unmaßgebliches Verlangen, zu wissen, ob dieses Evangelium gedruckt werden kann. Weil es aber billig ist, auch jeden Richter zu bestechen, so wage ich es, Ihnen meine Meinung vorläufig in die Hand zu drücken, daß ich nämlich glaube, die Sache gehe würklich an. – Hogarth stellt einen Rabbiner vor, mit dem Schlachtmesser vor sich, der aber Läuse knickt. Hierbei sagt der Teufel folgendes: Seitdem die Juden aufgehört haben, den Himmel mit Roastbeef zu traktieren, so finden ihre Priester, leider! häufiger Gelegenheit, zu knicken als zu schächten. Geht das an? Der Teufel gab mir eigentlich ein, zu sagen: ... Opfer zu knicken als zu schächten. Das Wort Opfer hat aber mein Schulgewissen weggestrichen. In Erwartung einer *geneigten* Antwort bin ich ganz der Ihrige

G. C. Lichtenberg

522. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 9. Oktober 1786

Größerer Unmut, als man glaubt, der mich befallen hat, Schwindel, der mir nicht zu schreiben erlaubte, überhäufte, nicht sehr angenehme Geschäfte und endlich immer vor mir fliehende Hoffnung, Ihnen etwas Tröstliches über Ihre freundschaftlichen Fragen sagen

zu können, sind das Hauptsächlichste, was mich Ihnen zu schreiben bisher verhindert hat, und was mich noch länger abgehalten haben würde, wären nicht die Ferien, von etwas Muße schwanger, endlich bei mir eingekehrt, und hätte nicht Herr Fischer mit der Hippokratischen Kratzbürste ein paar derbe Züge durch meinen Magen getan.

Liebster Freund, Ihr Vorsatz ist noble, eine Reise anzutreten, durch die gewiß die Geschichte der Menschheit auf alle Weise gewinnen würde. Allein einmal weiß von der ganzen Sache, hier, wo so viele Engländer (11, elf) jetzt sind, keiner mehr als wir von der neuen Entreprise, und die meisten weniger. Es ist ein Privat-Unternehmen, vermutlich bloß auf Pelzhandel angesehen, und seit einiger Zeit ist es ganz stille davon, und wird vermutlich noch stiller werden, da ein Engländer von Macao aus es gewagt hat, hinüber nach der westlichen Küste von Amerika nach diesen Pelzen zu gehen und nun schon vieles zum voraus hat. Für das andere, lieber Freund, bin ich, wie Sie wissen, nicht in der Lage etwas hierin zu tun, gesetzt auch, es ließe sich überhaupt etwas ausrichten, zumal bei einem Unternehmen von der Londonschen Schützengilde, die sich nicht den Teufel um Empfehlungen von der Seite bekümmert, von der die meinigen kommen müßten. Am besten geschähe wohl die Empfehlung von Seiten Forsters oder Banks', die Ihnen auf keine Weise fehlen kann. Für das dritte, da überhaupt das Unternehmen nicht naturhistorisch ist, so könnten Sie also bloß eine Stelle bekleiden, die nur einmal auf dem Schiffe stattfindet, nämlich die vom Arzt; allein da zweifle ich keineswegs, daß sich nicht 100 Leute würden gemeldet haben und die Stelle längst besetzt sein wird; und ultimo loco, bester Freund, halten Sie, da Sie nun in einer guten Lage sind, diesen Schritt würklich für gut? Ich nicht. Sie sind zwar noch jung, aber doch gerade in den Jahren, in denen ein Mann von Ihrem Genie es der Welt schuldig ist, nichts von seiner Zeit wegzuwerfen, und weggeworfen würde doch der größte Teil von der Zeit sein, die Sie auf dem Schiffe zubrächten, da Sie sich zu Ihrem Hauptfache die feinere Physiologie gewählt haben. Die Gelegenheit Entdeckungen zu machen würde selten vorfallen, und ich glaube, das Beste ließe sich durch aufgesetzte Fragen und Bestellungen ausrichten. Setzen Sie, wie einst der Ritter Michaelis, Fragen auf und schicken Sie dieselben nach London. Mich dünkt, das wäre besser, als Ihre Gesundheit, ja Ihr Leben, von dem

noch so viel zu hoffen steht, einer solchen Gefahr, bei einer Privat-Expedition, bei welcher wohl noch gar am Ende geknausert wird, auszusetzen.

Cook mit seinem Genie und väterlichen Vorsicht lebt nicht mehr. O, mein lieber Freund, bleiben Sie, bleiben Sie. Ich fühle mehr, als ich jetzt auszudrücken im Stande bin, daß ein Mann *wie Sie* so etwas nicht tun muß, so etwas ist mehr für Kandidaten, die erst noch ihren Ruhm gründen wollen. Sie können Ihrem Ruhm dadurch wenig ober nichts mehr zulegen. – Ich wollte Ihnen heute sehr viel schreiden, erhalte aber soeben Besuch, in dessen Antlitz ich dieses schon schreibe, muß also schließen mit der Bitte, doch ja dem Herrn Professor Metternich sagen zu lassen, daß ich ihm ehestens antworten würde. Erfahre ich noch etwas von der Reise, so erhalten Sie es ehestens. ...

523. An Johann Heinrich Merck Göttingen, 20. Oktober 1786

... Soeben erhalte ich einen Brief von unserm braven Deluc mit der Einlage an Sie, die er mich auf die Post zu geben ersucht. Dieses kann ich aber unmöglich tun, ohne Ihnen zugleich meinen verbindlichsten Dank für das geneigte Andenken zu bezeugen, dessen Sie mich unter der Hand gewürdigt haben.

Da meine Korrespondenz von hier nach England und von da zurück hierher ganz frei ist, so biete ich Ew. Wohlgeboren meine geringen Dienste hiermit aufrichtig an. Wollen Sie an Herrn Deluc oder sonst an jemanden schreiben, der in England lebt, so wird die ganze Korrespondenz Sie sowohl als Ihre Korrespondenten nicht mehr kosten als eine zwischen Göttingen und Darmstadt, wenn Sie nur die Güte haben wollen, Ihre Briefe an mich zu senden und dabei Ihren Korrespondenten (Herr Deluc weiß das schon) anzudeuten, die Ihrigen Herrn Geheimden Justizrat von Hinüber in London unter meiner Adresse zuzuschicken. Die Ersparung des Porto hierbei ist in der Tat das geringste; es geht aber alles viel richtiger und prompter, woran einem mehr liegt. Alles geht auf diese Weise in dem Königlichen Paket.

Mich wundert in der Tat, daß Herr Deluc so viel Wesens von Klipsteins Anblasen durch Wasserdämpfe macht, die Barometermacher haben dieses längst gewußt, es wird bloß Luft*zug* befördert,

aber nicht neues Feuer erzeugt. Wenn wir Feuer anblasen, so tun wir dieses auf ähnliche Weise durch Hinzubringen von *fixer* und *phlogistischer* Luft aus den Lungen. Der Barometermacher weiß aber gar wohl, daß Dämpfe keine solche Hitze geben wie der Odem, weil in letzterem allezeit noch eine Beimischung von reiner Luft ist. Sehen Sie meinen Bruder oder Neveu, so bitte ich sie zu grüßen, der ich hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

524. An Johann Beckmann Von Haus, den 25sten Oktober 1786

Ew. Wohlgeboren

kann ich nunmehr mit Zuverlässigkeit melden (denn ich weiß es aus dem Munde des Herrn Deluc selbst), daß London teils mit *Basalt*, teils mit *Granit* gepflastert ist. Ersterer kommt aus *Schottland*, letzterer aber aus den Insuln *Jersey* und *Guernsey*.

Können mir Ew. Wohlgeboren wohl nicht sagen, wo die Formen *unserer* Papiermacher gemacht werden, oder ob sie sie, woran ich zweifle, selbst machen? Die Veranlassung zu dieser Frage ist vielleicht Ew. Wohlgeboren nicht unangenehm. Ich gab einmal einem jungen Engländer, den ich in Algebra unterrichtete, die Aufgabe auf, einen Bogen Papier zu finden, bei dem alle Formate als forma patens, folio, 4to, 8, 16, einander ähnlich wären. Nach gefundenem Verhältnis wollte ich nun einem vorhandenen Bogen eines gewöhnlichen Schreibpapiers mit der Schere das verlangte Format geben, fand aber mit Vergnügen, daß er ihn würklich schon hatte. Es ist nämlich das Papier, worauf ich dieses Billet schreibe, dem ich aber, weil durch das Beschneiden etwas von der eigentlichen Form verloren gegangen sein kann, noch einen unbeschnittenen beilege. Die kleine Seite des Rechtecks muß sich nämlich zu der großen verhalten wie $1:\sqrt{2}$ oder wie die Seite des Quadrats zu seiner Diagonale.

Die Form hat etwas Angenehmes und Vorzügliches vor der gewöhnlichen. Sind den Papierformen-Machern wohl Regeln vorgeschrieben, oder ist diese Form durch Tradition nur ausgebreitet worden? Und wo stammt diese Form, die wohl nicht durch Zufall entstanden ist, her?

Ew. Wohlgeboren verzeihen mir diese Freiheit. ...

525. An Johann Friedrich Blumenbach

Liebster Herr Professor,

Wenn Ihr Urteil über meine Kalenderabhandlung ganz von Herzen kömmt, so habe ich in der Tat ein größeres Honorarium dafür gezogen, als ich erwarten konnte. Denn nie habe ich mit üblerem Mut gearbeitet, wie ich Ihnen glaube ich auch damals geklagt habe, als ich Sie um Ihre so vortrefflich ausgefallenen Beiträge ansprach. Wenn alle Leser so von meinen Aufsätzen denken, wie Sie, und so wie ich von den Ihrigen, so wird Dieterich bald verspüren was er für einen Zug getan hat dieses Jahr. Was einige von Grellmanns Aufsätzen Übles haben, ist ihm gar nicht sondern gänzlich mir beizumessen. Denn er gab sie nur als Stoff her, den ich verarbeiten sollte. Ich las aber einige gar nicht einmal durch, auch hatte Beneke und Er die Korrektur, daher rührt das Latein, das eigentlich nur für mich gemünzt war.

Über den Druckfehler habe ich laut gelacht: ein *keiner* Cherub, es läßt wie ein α privativum, ein acherub. Das *kein* hat überhaupt aber noch allerlei assoziierte Würkung auf mein Zwergfell. Im Orbis pictus von den Kammermädchen werden Sie vielleicht gelesen haben, daß diese Geschöpfe *Keine* statt *Knie* schreiben, ein *Kein*stück anstatt *Knie*stück. Hierzu muß ich Ihnen die wahre Geschichte erzählen. Vielleicht erinnern Sie sich noch Dieterichs schöner Köchin aus Arnstadt. Sie war würklich zu ihrer Zeit eines der schönsten Mädchen in Göttingen, mit dieser hatte ich einen *kleinen*, schreibe kleinen (nicht *keinen*) erlaubten Umgang, so daß wir, bis kurz vor ihrer Verheiratung zu Erfurt, mit einander korrespondierten; gleich nach ihrer Ankunft zu Arnstadt schrieb sie mir eine umständliche Nachricht von ihrer Reise; sie war zwischen hier und Heiligenstadt, wie gewöhnlich, umgeworfen worden und sagte, sie hätte bis an ihre *Keine* im Morast gestanden. In meiner Antwort machte ich ihr ihren Schreibfehler deutlich und sagte, sie sollte dem Himmel danken, daß es nicht bis an ihre Eine gegangen wäre. Sie nannte mich dafür einen losen Vogel, indessen aber erhielt mein Schützenhof-Witz doch Beifall, und es wurde in unsern Briefen, die ich noch einmal mit den Lettres der Babet und der Ninon herauszugeben gedenke, so oft mit Keinen und Einen gespielt (A et non A), daß ich würklich noch jetzt immer das Wort *kein*, sobald der Akzent darauf gelegt wird, den ersten Augenblick für eine Zote halte.

Ew. Wohlgeboren haben doch gute Abdrücke erhalten, in meinem Exemplar sind die Hogarthischen Köpfe so abgeschliffen, daß, wenn ich sie gegen das Lob halte, das ich Riepenhausen gegeben habe, ich mich des Lachens kaum enthalten kann. Was werden die Leute denken, die solche Exemplare erhalten und weder den Hogarth noch das Verfahren der abdruckenden Taglöhner kennen.

Künftiges Jahr soll der Marsch nach Finchley kommen, eines der besten Blätter, die Hogarth je geliefert hat, es kömmt zwar vieles von *Ein* und *Kein* darinnen vor, ich will aber sehen ob ich im Stand bin den Flor, der über diese Teile desselben gelegt werden muß, gehörig zu weben, daß alles bedeckt und alles doch sichtbar ist.

Hat Sie nicht das Läuse-Opfer bei dem Rabbinen etwas schockiert? Ich wünschte jene Stelle weg, wenigstens jetzt, da ich in die Kirche läuten höre.

Wenn Sie St. Andrés Geschichte lesen wollen, so will ich Ihnen Nichols's Buch über den Hogarth schicken. Dieser Buchhändler Nichols (bekanntlich der Verleger der Transactions) ist unser *Nicolai* mit dem der Name selbst Ähnlichkeit hat. Er gibt gute kritische Nachrichten von Hogarths Werken, aber in dessen Geist und Laune dringt er selten ein.

Für die Mitteilung von Doktor Baaders Buch danke ich gehorsamst. Es war mir auch ein Exemplar versprochen. Ich hätte dieses Honorarium wohl für die vielen Stunden verdient, die mir der Bruder geraubt hat. Es scheint eine gute Kompilation zu sein. Aber immer keine oder doch nicht genugsam Rücksicht auf das *Licht*, was unter gewissen Umständen mit der Hitze verbunden ist. Lamberts Pyrometrie zitiert Herr B. *immer* als Pyretologie, daran hatte der unmineralogische Lambert wohl nie gedacht. Ich verharre Hochachtungsvoll Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 12. Nov. 1786 GCLichtenberg

526. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, am 1ten Advent [4. Dezember] 1786

... Einen größeren Anteil, als *ich* an allem nehme, was Dich angeht, ist es wohl nicht möglich zu nehmen, ich freue mich, wenn ich Deine Hand sehe, und schleppe Deine Briefe in der Hosentasche wochenlang herum, um sie mit Bequemlichkeit auffinden und lesen

zu können, so oft ich dazu Zeit und Disposition habe. Du kannst also leicht ermessen, was für eine Würkung Dein letzter Unfall auf mich getan hat. Indessen muß es allemal ein großer Trost für Dich sein, daß Du Dir denselben durch Deine hier fast übertriebene Gewissenhaftigkeit zugezogen und andern Teils unter dem ehrenvollen Wohlwollen Deiner Vorgesetzten erlitten hast. In Deinen Jahren sind so *honorable* Widerwärtigkeiten leicht zu ertragen und nach meiner geringen Erfahrung in der Welt nicht selten Stufen zum größten Glück.

Daß Ernst Wachter gestorben ist, hat mich sehr erschreckt. Bis in unser 16tes Lebensjahr hatte er keinen vertrauteren Freund als mich, und ich keinen als ihn. Endlich kam die *Kaufmanns*-Elle dazwischen, die sich endlich zu Meilen ausdehnte, so daß wir einander endlich aus dem Gesichte verloren. Zu Frankfurt im Haynerhof haben wir uns einander zum letztenmale gesehen.

Das Schicksal des jungen Geraus ist mir sehr nahe gegangen, ich habe alle die Geraus so gegenwärtig, daß ich sie zeichnen wollte. Ich vergesse von allem diesen nichts. Es wird nun noch ein Balzer Gerau, ferner ein Gottlieb, der etwas schielt, und ein Offizier übrig sein. Hanne Gerau, mein Spielkamerade, ist seit geraumer Zeit an den Folgen eines *Falls* gestorben. Das muß fürwahr ein sehr ungeschickter Fall gewesen sein. Ich habe daher immer geraten, die Kinder so früh als möglich zu gewöhnen Treppen hinunter zu fallen. Im Alter geht es nicht mehr. Was Hänschen nicht lernt pp.

Der arme E.! Ein solches Schicksal hat er nicht verdient. Er ist in der Seele ein guter Kerl, den seine Eltern, als einziges Kind, verdorben haben. Er hatte seit jeher zu hohe Begriffe von sich. Die Eltern haben die Schuld. Wäre sein Stolz immer mit seinem Verdienste in gehörigem Gleichgewicht gehalten worden, so hätte er immer ein nützlicher Mann werden können. Aber das esse magis quam videri war nie seine Sache. Ich hätte ihm gerne längst einmal geschrieben, ich fürchte aber, es möchte zu demütigend für ihn sein.

Herr Ludwig W. und Ludwig G. sind doch würklich ein paar Geschöpfe, an die ich bald mit Wehmut, bald mit Lächeln denke. Ich glaube, in spiritus vini aufbewahrt säßen sie wohl ebenso gut. Ersterer, ob ich gleich kein Juriste war, kam mir hier immer als ein sehr seichter Mensch vor. Er sammelte Dissertationen und hielt das für Gewinn. Du gerechter Gott!

WANN! ich nach Darmstadt kommen werde, weiß der gerechte

Himmel. Ich glaube, *nie*. Die Ursachen kann ich hier unmöglich entwickeln. Einige davon wirst Du erraten, denn ich sehe aus den Briefen, die Du an meinen Gothaischen Bruder schreibst, daß Du würklich im Stande bist, *einen Teil* davon zu erraten. Das sind aber nicht alle. Tue ich ja in meinem Leben wieder einen Ausflug von hier, so ist es nach England, zum letztenmal, oder nach Italien.

Ehe ich auf mich selbst komme, ein paar Worte von dem Herrn, Herrn *Theodor* S., der Dir Deinen Plan durchkreuzt hat. Er ist im Grunde eine ehrliche Haut, aber bei der größten Langsamkeit so seicht, als nur die größte Flüchtigkeit es immer sein kann. Er war ein guter Haushälter hier, und in allem was *Ökonomie* anbetraf ordentlich und richtig, und seinem Bruder *Han Fritz*, mit einem etwas eingebogenen Bein, sehr weit hierin überlegen. Der älteste Bruder hieß *Wilhelm Ernst*, ist über meine Zeit hinaus und heuratete die sogenannte *schöne* Hombergkin, der 2te war *Theodor*, der 3te *Han Fritz* mit dem schiefen Bein, der 4te hieß *Christoph* und der 5te *Carl*. Carl hatte rote Haare, so wie Wilhelm Ernst. Ich habe Dir soeben allerlei von den Herren S. erzählt. Die schönste unter den Geschichten wird aber *die* gewesen sein, daß sie nicht begreifen konnten, warum man nicht ein Ding in 5 Viertel teilen könnte.

Daß der Jude M. ausgesagt hat, ich habe ihm versichert, er werde meinen Bruder in Darmstadt treffen, hat mich sehr gefreut, und zwar aus folgenden Gründen: Einmal habe ich den Juden M. in 16 geschlagenen Jahren nicht gesprochen, das ist eins, und in wenigstens 2 geschlagenen Jahren, meines Wissens, nicht gesehen, das sind zwei, und hätte ich ihn gesehen und gesprochen, so würde ich ihm, einem solchen Spitzbuben, so etwas nicht sagen, indem ich dergleichen Gerechte bloß vor der Türe oder im Vorsaale spreche und alles so geschwind als möglich abtue. Umgekehrt wäre wohl das einzige, was ich bei einem solchen Vorfall von Zusammenkunft getan haben würde, dieses gewesen, allenfalls meinen Bruder zu warnen, sich vor dem Juden in acht zu nehmen, wenn er ihn in Darmstadt treffen sollte. Nun etwas von mir selbst, einem Artikel, der mir, so lange mir denkt, immer sehr interessant gewesen ist. Mit meiner Gesundheit steht es fast noch immer auf dem alten Fuß, ich bin immer *kränklich* und fast nie *krank*, doch hatte ich neulich einen Anfall, der mich das Bett zu hüten zwang, ich wurde aber durch ein selbst verordnetes Brechmittel am dritten Tage wieder auf die Beine ge-

bracht. Ich fliehe die Ärzte so viel ich kann, denn ich habe bisher gefunden, daß ihre abführenden Mittel für den Beutel unter allen am sichersten würkten, und weil ich eine tödliche Schwindsucht in jenem Teile befürchtete, so verschreibe ich jetzt selbst, und jenes unentbehrliche Glied in dem System meines animalischen Lebens hat und behält seit der Zeit eine meiner Lage angemessene Stärke.

Du weißt, daß wir jetzt drei königliche Prinzen hier haben, die beiden ältesten Ernst und August wohnen mit mir unter einem Dache, der jüngste Adolphus aber in dem sogenannten Büttnerschen Hause, das nun ebenfalls Dieterichen gehört. Beide Häuser sind nun übereins und geschmackvoll angestrichen und machen selbst ihre nobelen Bewohner abgerechnet die Zierde von Göttingen aus. In der Frankfurter Zeitung wurden einmal ihre Lehrer genannt. Da ich bei der ersten Anordnung ihrer Stunden eben nicht damit prahlte, so bin ich aus jener Liste herausgeblieben. Aber Leß und ich sind die einzigen, die ihnen 6 Stunden wöchentlich geben, doch bin ich hierin nicht gewiß, allein ich bin der einzige, zu dem sie *2mal* mit ihren 6 Hofmeistern in das Haus kommen, und der einzige, der seine Collegia englisch liest. Sie kommen nämlich zu mir für die Physik ins Haus, die mathematischen Stunden aber gebe ich ihnen, wie alle übrigen Professoren die ihrigen, in ihrer Wohnung. Es sind alle drei, zumal der älteste, die schönsten Jungen, die Du Dir denken kannst, und in ihrem Hosenband-Orden sehen sie himmlisch aus. Von Anfang waren sie außerordentlich wild und ausgelassen, wahre junge Engländer, jetzt gibt es sich, und sie lieben Göttingen außerordentlich. Ihr erster Hofmeister ist ein Dragoner-Obrist von Malortie, ein außerordentlicher Mann, den Prinz Ferdinand schon vor 28 Jahren, da der Mann kaum 22 Jahre haben konnte, für wert achtete, sein Generaladjudant und Sekretär zu sein, ein Mann von Herz und Genie. Ich habe also diesen Winter in der Physik 3 königliche Prinzen und Ritter des blauen Hosenbandes, einen Prinzen von Anhalt, einen Grafen Broglie aus Paris, Neveu des großen Generals, einen Grafen Wallmoden, 2 Professoren, einen aus Lausanne und einen aus Edinburg, außer diesen noch 4 Engländer und einen Pariser jungen Herrn.

Du wirst verhindern, daß von diesen Nachrichten, die bloß für Dich und die besten Freunde sind, nichts ins Publikum kommt. Du kennst die Professoren.

Nun eine Bitte: Wäre es nicht möglich, in der nächsten kalten

Witterung einen wilden Schweinskopf in Gelee zu erhalten? Er müßte aber SO GROSS als möglich und so gut als möglich zurecht gemacht sein. Ich wollte ihn den Prinzen schenken. Ich bitte hierbei nichts was *mit Gelde* möglich gemacht werden kann zu scheuen, selbst außer den wesentlichen Kosten, REICHLICHE Trinkgelder an die Behörde nicht ausgenommen. Ich bezahle alles mit der umgehenden Post und mit Dank. Du wirst hoffentlich nicht auf den Einfall kommen, mir auch nur einen Pfennig zu schenken, denn ich kann es sehr viel besser bezahlen als Du, das merke ich wohl, und ich würde auch nur eines Pfennigs Nachsicht für eine BELEIDIGUNG halten. Tue es, mein lieber Vetter, wenn es möglich ist. Vielleicht wäre einer aus dem Mainzischen zu erhalten. Ich werde kein Wort sagen, wenn alles etwa 3 Louisdor oder 27 Gulden Eures Geldes nicht übersteigt, aber immer zufrieden sein, wenn es auch höher käme. Sapienti sat!

Unser braver Hofrat Richter liegt, indem ich dieses schreibe, auf dem Tode, und ich weiß nicht, ob er noch leben wird, wenn Du diesen Brief erhältst. Es wäre ein kaum ersetzlicher Verlust.

Daß der kleine Junge so gut heran wächst, freut mich über alles. Erzähle mir doch etwas mehr von ihm. ...

527. An Karl Friedrich Hindenburg

Wohlgeborner Herr, Hochzuverehrender Herr Professor

Das heil. Christ-Geschenk, das Ew. Wohlgeboren mir mit Dero vortrefflichem Briefe gemacht haben, ist für mich das erfreulichste gewesen, das mir denkt, weil es das einzige war, das ich mir nicht selbst bescheren lassen konnte, und das mir überhaupt nicht zu bescheren war, ohne mir zugleich die Überzeugung von dem Andenken eines Mannes an mich zu gewähren, dessen Freundschaft ich durch meine Nachlässigkeit eingebüßt zu haben dachte. Ich danke Ihnen auf das verbindlichste für diese Freundschaft, und da Sie unser Korrespondenz-Pendel wieder mit so vieler Güte angestoßen haben, so wollen wir fernerhin gemeinschaftlich sorgen, daß es nicht wieder zum Stillestehen kommt, wenn auch gleich seine Schwingungen nicht immer gleichförmig sein sollten, denn diejenige Kraft, die freundschaftliche Briefe hin und hergehen macht, nach den Posttagen zu regulieren wäre doch fast noch sündlicher als die Regu-

lierung des Vortrags der Wissenschaften nach den Leipziger Messen.

So angenehm mir Ihr lieber Brief war, ebenso sehr war es mir auch dessen Überbringer. – Herr Abt Pasquich ist ein höchst vortrefflicher Mann. Ich habe nur zwei Stücke bedauert: einmal, daß er so gar sehr eilte, und dann, daß er sich von meinem physischen Apparat vielleicht *zu* große Vorstellung gemacht hatte. Ich bin zwar so ziemlich mit Instrumenten versehen Anfängern das Nötigste ziemlich sinnlich zu machen, allein für einen Mann von Herrn Pasquichs Geist und Kenntnissen habe ich wenig oder nichts. Auch ist das wenige, was ich habe, so sehr durch das Haus zerstreut, daß es mir nicht immer gleich einfiel, weil er aber unvermutet 2 Tage zu seinem Aufenthalt zulegte, so gab mir dieses Gelegenheit mich etwas zu besinnen und einiges herbeizubringen, was ihm nicht ganz mißfallen zu haben schien.

Wegen des Erxl. Compendii bin ich ganz mit Ew. Wohlgeboren eins, allein ich kann schlechterdings nicht daran gedenken es umzuarbeiten, ich will lieber ein neues schreiben, worauf ich wirklich jetzt denke, und dieses um so mehr, da ich dem Erxleben wenig folge. Er hat würklich seine Zuhörer nicht gekannt. Es soll in seinen Vorlesungen sehr gespielt haben, das ist fürwahr *nicht* der Weg; selbst für Studenten nicht, man macht sich und die Wissenschaft verächtlich. Sie wollen, wie ich aus Erfahrung weiß, etwas haben, was nicht durch allzugroße Schwierigkeit abschreckt, aber auch nichts was von dem Hauptzweck ableitet, durch Tändelei.

Von der neuen Ausgabe sind 26 Bogen abgedruckt, ich mußte aber einhalten, weil ich des Deluc *Idées sur la météorologie*, und von Saussures Reisen in die Alpen den 3ten und 4ten Band noch nicht gelesen hatte. Dieses alles besitze ich nun eigentümlich; auf hiesige Bibliothek mögte es sobald noch nicht kommen.

Ihren Auftrag an Herrn Dietrich habe ich sogleich nach Empfang des Briefs besorgt, und ich hoffe, er wird Sorgen tragen mit erster Gelegenheit alles zu berichtigen.

Ich danke Ihnen nochmals auf das verbindlichste für Ihren Brief und die mir dadurch verschaffte Bekanntschaft mit dem vortrefflichen Überbringer, der ich die Ehre habe mit vollkommenster Hochachtung zu verharren Ew. Wohlgeboren

ergebenster Freund und gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 25. Dez. 1786 G. C. Lichtenberg

528. An Johann Friedrich Blumenbach

[Göttingen, Ende 1786]

P. P.

Ehe ich die Versuche mit dem Salamander anfange, liebster Herr Professor: so wünschte ich nur noch auf folgende Fragen eine kleine Antwort:

1) Geben Sie ihm *vorsätzlich* nicht mehr Wasser, oder kann er auch mehreres vertragen? Da er immer mit dem Kopf *über* dem Wasser ist und doch ruhen muß, so sehe ich wohl ein, daß eine größere Quantität schädlich sein könnte.

2) Ist es gemeines Brunnenwasser (hartes) oder Flußwasser? Ich wollte dem armen Teufel (und einem solchen sieht er sehr ähnlich) gerne alle Bequemlichkeit verschaffen, die der Zweck erlaubt. Dieses sind die Fragen.

Lachen hat mich in der Tat diesen Morgen sein Blinzen gemacht, er schließt immer das linke Auge erst und öffnet es wieder, dann geht es an das rechte. Es sieht sehr drollig aus, weil alsdenn die optischen Knöpfe ganz verschwinden.

Ich glaube nicht, daß viel Bestimmtes mit den verschiedenen Luftarten herauskommen würde, weil sie, plus – minus, das Wasser angreifen und verderben, und in Essig, Weingeist oder Scheidewasser mögte das Tier wohl nicht leben können: Ergo pp man würde nicht wissen, wem man den Effekt zuzuschreiben hätte, der Luft oder dem durch sie verdorbenen Wasser.

Ich habe ein dickes Konvolut Akten von Rothenkirchen, zwar keinen Mörder aber einen infamen Kerl von 1714 betreffend, der einen hellbraunen Rock mit goldner Borte und Knopflöchern nebst einer hellbraunen Perücke trägt mit 2 Zöpfen, ein hellbraunes Gesicht und hellbraune Augen hat (tout uni) und sich Sanctissimae Theologiae candidatum, auch Amtmann nennt. Wollen Sie sie wohl einmal ansehn? Sie stehen Ihnen etwa übermorgen zu Dienste. Indem ich bloß des Nachts darin lese und noch etwas zurück bin.

GCL.

529. An Johann Friedrich Blumenbach

[Göttingen, spätestens 1787]

Verzeihen Sie, liebster Herr Professor, daß ich gestern abend ohne alle Introduktion, da die Rätsel für ein Frauenzimmer sein

sollten, mit einem so gar abscheuligen angefangen habe. Es sollte ein Scherz sein, allein ich hätte es wenigstens dabei schreiben müssen, wie auch meine Absicht war, aber in der Eile hatte ich die Entschuldigung vergessen, und es wurde mir heiß und kalt, als es mir nach der Hand einfiel. Ich schreibe dieses Billet bloß in der Absicht einen häßlichen Fehltritt gut zu machen, denn der Nachtrag selbst verdient kaum, daß man die Feder ansetzt. Doch sind folgende von mir und Sie können also unbesorgt wegen einer gedruckten Auflösung sein. Über den *Schatten* hat man hundert Rätsel, ich habe aber folgenden Umstand noch nicht bemerkt gefunden, der aber wiederum etwas zu gelehrt ist.

Wo mein Vater ist, da bin *Ich* auch nicht weit; wo *Ich* bin, da ist mein Vater nicht weit. Jedermann sieht uns, aber ich meinen Vater nicht und mein Vater mich nicht. (Denn wenn *Schatten* und Licht auch Augen hätten, so würden sie dennoch einander nie sehen können, wegen des Körpers zwischen beiden.)

Wir sind Zwillings-Geschwister, werden überall zur Tafel gezogen; selbst Kaiser und Könige speisen nie oder selten ohne unsere Gesellschaft. Anstatt ihnen dafür zu danken, rächen wir vielmehr, wenn wir nachlässig traktiert werden, sogleich den Schimpf mit dem Blut unsrer Gönner. Antwort Messer und Gabel.

Bald rot, bald gelb, bald weiß
Bestimm ich aller Wesen Preis. Antwort die *Münze*.
(Kupfer, Gold, Silber,)

Ich blase ohne Lunge,
Und töne ohne Zunge,
Ohne Füß, Schiff, Kutsch und Pferde
Reis' ich dennoch um die Erde. Antwort *der Wind*.

ibse vezit

GCL.

530. An Friedrich Wilhelm Strieder

Wohlgeborener Herr,
Hochzuverehrender Herr Rat,

Ew. Wohlgeboren muß ich gehorsamst um Vergebung bitten, daß ich mit meiner Antwort auf Dero geehrtestes Schreiben so spät erscheine; teils Übelbefinden, teils Passiv-Visiten (die aktiven rauben mir keine Zeit) sind Ursache gewesen. Es schmerzt mich dieses um-

somehr, als Dieselben eine präzise Antwort als ein Zeichen ansehen wollten, ob mich Dero Zuschrift gefreut habe. Ob nun gleich dieses Signal weggefallen ist, so hoffe ich, werden Ew. Wohlgeboren noch jetzt diese schriftliche Versicherung dafür annehmen, daß ich es mir für die größte Ehre rechne, auf diese Art mit Denselben Bekanntschaft gemacht zu haben.

Nun muß ich von der andern Seite bedauern, daß ich in unserer ganzen Familie derjenige bin, der von derselben am wenigsten weiß. Ich lebe nun 24 Jahre außer aller Verbindung mit ihr, und durch sehr seltene Briefe ausgenommen, deren Inhalt von ihrer Seite keine Familiennachrichten gibt und von der meinigen auch keine verlangt. Von meines Darmstädtischen Bruders literarischen Existenz ist mir gerade nichts mehr und nichts weniger bekannt, als was im Meusel steht. Als mein Vater starb, war ich etwa 7 Jahre alt; was ich von meiner Mutter und Geschwistern nachher von ihm gehört habe, ist zwar mehr als hinreichend mir diesen rechtschaffenen Vater ewig wert zu machen, ist aber für Ihr Buch uninteressant.

Soviel weiß ich, daß er für die damalige Zeit für einen Geistlichen sehr gute mathematische und physikalische Kenntnisse hatte, und eben diese waren es, wodurch er die Aufmerksamkeit des Fürsten auf sich zog. Da er nun gewiß kein schlechterer Theologe war als irgendeiner im Land, so stieg er nach und nach, ohne weitere Konnexion, ohne Geld und ohne Bewerbung von einem Dorfprediger in einem abgelegenen, fast ein Viertel des Jahres verschneiten, elenden Nest im Odenwalde zur ersten geistlichen Würde im Lande. Er pflegte seine Kinder sehr früh mit der Einrichtung des Weltgebäudes bekannt zu machen und flößte ihnen eine Prädilektion für Physik ein, die, ob ich gleich die Einwürkung davon größtenteils aus der 2. Hand verspürte, doch dieses Gute hatte, daß ich als Primaner gewiß mehr von Astronomie wußte, als jetzt leider! von vielen von Universitäten zurückgebracht wird.

Ich führe dieses an, um Ihnen zu zeigen, daß mein Vater *Naturlehre* mit einer Art von Enthusiasmus liebte. Ja, er brachte einmal in einer Wochenpredigt auf dem Dorfe Astronomie auf die Kanzel, soviel seinem Auditorio verständlich war, und er soll gesagt haben, er habe nie eine größere Stille bemerkt. Und die Bauern schickten sogar einmal Deputierte ab, ihn zu bitten, er möchte doch bald einmal wieder von den Sternen predigen.

Freilich scheint es mir, daß er geistigen Wesen außer uns vielleicht mehr zugetraut haben mag, als die jetzige *vitiosor progenies* glaubt, und sehr oft mehr nach Leuchtsinn als nach Gründen richtet. Die Geschichte mit dem Blatt ist mir bekannt und öfters erzählt worden. Ew. Wohlgeboren würden wohl tun, wenn Sie die ganze Sache unterdrückten. Ich bin geneigt zu glauben, daß es eine ihm vielleicht unbewußte Anwandlung von Schlummer gewesen ist. Wären indessen alle Menschen so aufmerksam wie er, so würden wir vielleicht über die unzähligen Abstufungen von hellem Wachen zum anerkannten Traum deutliche Begriffe haben. In so fern ist die Sache merkwürdig; allein aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, sinkt sie denn doch zu einem Gerade von Unbedeutlichkeit herab, bei welchem man in einem biographischen Wörterbuch sich wohl nicht aufhalten kann.

Nun meine Wenigkeit. Daran gehe ich sehr ungern, zumal jetzt, da ich mit Arbeiten allerlei Art überhäuft bin, so daß ich mich kaum zu retten weiß. Hätte es indessen noch einige Zeit, so wollte ich Ew. Wohlgeboren einige data aufzeichnen, die Sie alsdann die Güte haben würden zu verarbeiten.

Ich habe mir die Freiheit genommen, Ew. Wohlgeboren mit einer Einlage zu beschweren. Der gute Mann, an den der Brief gerichtet ist, ist vielleicht nicht mehr in Kassel oder doch nicht mehr in dem Hause. Sollte ersteres der Fall sein, so wäre es unnütz, ihm den Brief nachzusenden, und ich will alsdann bitten, ihn zu vernichten.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu sein

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 1. Jänner 1787 G. Ch. Lichtenberg

531. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 5. Februar 1787

... Da ich eben an Varrentrapp schreiben muß, so lege ich dieses Briefchen bei, bloß um Dir zu sagen, daß das Schwein gut und wohlbehalten angekommen und von den 3 Rittern vom blauen Hosenbande mit dem größten Dank und Vergnügen aufgenommen worden ist. Gleich nach seiner Ankunft ließ ich aus des Prinzen Küche einen Gentleman-cook kommen, der es hinüber holen ließ und es so verzierte, daß ich es nicht mehr gekannt habe, da waren

Blumen und Kräuter aller Art, und hinten war etwas mit Zitronen vorgestellt, das dem Ptolemäischen System in Kindermanns Astronomie nicht unähnlich sah. Es fehlte nichts als eine Dormeuse, so hätte es der jüngsten Mamsell Connor in Tompsons Hause gewiß völlig geglichen, denn so hatte es würklich schon von der einen Seite etwas Ähnlichkeit.

Nun, lieber Vetter, danke ich Dir vorläufig tausendmal, so wie auch den übrigen Freunden für die viele Mühe und Güte die sie gehabt. Die sehr geringen Unkosten werde ich mit der fahrenden Post erstatten....

532. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 10. Februar 1787

... Du wirst vor etwa 8 Tagen einen Brief von mir durch *das Schwein* ... erhalten haben, worin ich versprach, meine Schuldigkeit zu entrichten und zwar mit der nächsten fahrenden Post. Weil ich Dir aber zugleich ein paar Garben aus unserer Kalender-Ernte beilegen wollte, fand es sich beim Nachfragen, daß keine gebundenen mehr da wären, und die losen Halmen wollte ich Dir nicht schicken. Hätte ich die Sache mit einem Strohseil ausrichten können, so hätte ich auch Wort gehalten.

Hierbei kommen also 3 Taschen-Kalender und 3 Musen-Almanache, die ich auf folgende Weise verteilt wünschte. 1) gehört der *außen bemalte* und der in *Seide* gebundene Deiner Frau Liebsten, und sonst keinem Menschen; ich weiß, die Damen lieben die Seide, dem Himmel sei nur Dank, daß sie das Bemalen noch nicht lieben, zu Darmstadt wenigstens. 2) von den andern 4 gehören paarweise natürlich 2 *Dir* und 2 meinem Bruder. Du hast die Wahl. In einem derselben wirst Du 3 Dukaten finden für Deine Entschädigung. Ich weiß, es ist etwas mehr, als Deine Rechnung beträgt, ich kann es aber nicht anders machen; bleibt etwas übrig, so rechne dieses auf das Porto, und sollte auch da noch etwas übrig bleiben, so wünschte ich recht herzlich, daß dafür Deinem kleinen Sohn eine *hebräische* Bibel und *Danzens* Grammatik angeschafft würde; denn ohne *Hebräisch* ist nichts in der Welt.

Den Schweinskopf habe ich an der Prinzen Tafel selbst mitgenossen. Sie haben mir sogar mit Händedrücken dafür gedankt, und

kaum war ich zu Hause, so erhielt ich auf einem schweren silbernen Teller, mit einem ebenso schweren übergestürzt, noch einige Schnitten nebst 2 Bouteillen Portwein, dergleichen hier im ganzen Lande von *der* Güte gar nicht zu Kaufe ist, zu beliebigem Gebrauch. Die Sache ist also gerade so eingeschlagen, wie ich dachte und wünschte.

Wie der König die Lehrstunden bezahlt, davon muß ich Dir doch auch eine Probe geben. Für 2 Stunden wöchentlich in der Physik und 4 in der Geometrie erhielt ich am vergangenen Weihnachten für ein halbes Jahr 250 Taler in Kassengeld, das ist nach Eurem Gelde, den Louisdor zu 9 Gulden gerechnet, etwa 482 Gulden. Das heiße ich doch königlich bezahlt.

Nun bitte ich mich dem Herrn Oberteichinspektor Reuling inständigst zu empfehlen und ihm für die viele Mühe zu danken und ihm zugleich zu sagen, daß sein Sohn, der täglich 2 Collegia bei mir hört, sich sehr wohl befindet und ungemeinen Fleiß beweist. Ebenso wirst Du die Güte haben, dem Herrn Küchenmeister Struve meine gehorsamste Empfehlung zu vermelden.

Nun lebe recht wohl. Grüße das ganze Haus und sei von meiner besondern Zuneigung und Freundschaft überzeugt....

533. An Graf von Sternberg

Hochgeborner Herr Graf,
Gnädiger Herr,

Ew. Hochgräfl. Gnaden statte ich den verbindlichsten Dank für das geneigte Zutrauen ab, welches Hochdieselben in einer für Hochdero zeitliche Ruhe so wichtigen Sache in mich gesetzt haben, und ich glaube, daß ich von meiner Seite auch alles getan habe, um mich vielleicht fernerhin desselben würdig zu machen.

Als ich Hochdero Schreiben, welches mich bis zu Tränen gerührt, gelesen hatte, erinnerte ich mich ganz dunkel, vor geraumer Zeit gehört zu haben, daß ein feiner junger Mann hier studieren sollte, der sehr ordentlich, aber armselig für sich lebte und von dem man fast mit Gewißheit sagen könne, daß er aus einer Gräfl. Familie in Schlesien stamme. Ich bekümmerte mich, in Wahrheit, wenig um die ganze Sache, indem mir mehrere solche Geschichten hier bekannt waren, die am Ende auf eine Geldschneiderei hinausgelaufen sind. Kaum aber hatte ich Ew. Hochgräfl. Gnaden Brief durchlesen, als

mir glücklicher Weise jene Sage wieder einfiel, die nun für mich eine sehr ernstliche Sache zu werden anfing. Endlich erinnerte ich mich auch des Mannes, von dem ich die Nachricht zuerst erhielt, (etwa gegen Ende vorigen Augusts) und zugleich des Umstandes, daß dieser junge Herr bei ihm logiere. Dieses war eine sehr glückliche Erinnerung, dergleichen mir mein Gedächtnis nicht oft gewährt. Dieser Mann ist ein hiesiger Schuhmacher namens Wassermeyer, unter welchem Sie sich aber ja keinen gemeinen Schuhmacher oder Schuhflicker denken müssen. Er ist einer der reichsten und rechtschaffensten Bürger unserer Stadt, der in den besten Häusern Zutritt hat. Ich erinnere dieses des künftigen wegen. Er ist zugleich Vorsteher unserer Brauereien. Dieser Mann, den ich kaum 3 oder 4 mal in meinem Leben gesprochen hatte, besuchte mich vor einem halben Jahre des Hopfens wegen, den er, wegen Mißwachses in benachbarten Gegenden, aus England verschreiben wollte, und fragte mich um Rat und bat mich um Adressen in London. Hierbei fiel nun die Unterredung vor, deren ich gedacht habe, und deren ich mich glücklicher Weise erinnerte. Ich ließ also den Rechtschaffenen kommen, noch an dem Tage des Empfangs des Briefes, und hier fand ich gleich, daß er völlig informiert war von allem. Er wußte nicht allein Hochdero Herren Sohnes Zunamen und Vornamen, sondern auch die Geschichte mit der Desertion und dem freien Pardon und überhaupt mehr, als ich selbst wußte. Ja, er ging eine kurze Zeit weg und brachte mir eine vidimierte Kopie des gänzlichen Pardons mit einigen Zeilen des Herrn Prof. Schummels in Liegnitz. Dabei hörte ich nicht allein von ihm damals, sondern auch nachher von den angesehensten Professoren hier, daß man den Pardon von hier aus mit dem größten Eifer betrieben und erhalten habe. Ferner, daß der junge Herr Graf von untadelhafter Aufführung sei, keine einzige Stunde versäume und mit unermüdetem Fleiß studiere, welches mir nachher von seinen Lehrern bestätigt worden ist. Als dieser rechtschaffene Schuhmacher erfuhr, daß er aus Not zuweilen Wasser und Brot esse, so nahm er ihn für nichts an seinen Tisch. Von Seiten der Aufführung hier können sich also Ew. Hochgräfl. Gnaden völlig beruhigen; sie war ganz untadelhaft. Nun wurde er zu mir bestellt, durch seine Lehrer. Er besuchte mich auch vor 8 Tagen des Abends, und ich fand in ihm einen edeldenkenden jungen Herren, den man notwendig lieben muß. Es kostete mich auch nur ein paar Worte

ihn zu bewegen, an Hochdieselben zu schreiben. – Der Brief liegt bei. – Morgen geht er nach Berlin, um sich geradesweges vor seinem König zu stellen, das er mit dem besten Gewissen tun kann. Man hat ihn hierzu mit Geld versehen, auch hat man ihm, da seine Geburt begläubigt war, einmal 30 Rtl. von Hannover zufließen lassen. Er soll in dem ganzen halben Jahr und drüber kaum 60 Taler verzehrt haben. Ich würde dieses kaum glauben, wenn ich es nicht von Leuten wüßte, die alles dieses wissen können. Hierin werden Ew. Hochgräfl. Gnaden nicht den leichtsinnigen Flüchtling erkennen, sondern den überlegten jungen Mann, dem es Ernst ist. Er würde vielleicht in der Zeit 300 Rtl. haben verzehren können, wenn er mehr kniffig als rechtschaffen hätte handeln wollen, ohne daß ihm ein Groschen wäre verringert worden, denn Kredit hatte er am Ende genug.

Das Wort Meineid habe ich in Ihrem Brief mit Schrecken gelesen, aber nur das Wort, der Begriff in unserm Fall hatte nichts Widriges für mich. Ich kann mir freilich kein größeres Verbrechen gegen Gott und die Welt gedenken, als wenn ich bei reiferen Jahren durch falschen Eid Witwen und Waisen um ihr Vermögen bringe; Gelder des Staats unterschlage; oder gar Veranlassung bin, daß ein Unschuldiger unter dem Galgen stirbt. Allein hier, was ist die ganze Sache? Ein junges zärtliches Kind verbindet sich durch einen Eid, wovon es nichts versteht, zu Strapazen, die es nicht kennt und welche auszuhalten ihm nachher unmöglich ist. – Ich glaube mit dem Bruch eines solchen Eides ist zugleich göttliche Lossprechung verbunden, und wie Hochdieselben jetzt selbst sehen, die eines Königs, der etwas mehr als gekrönter Korporal, ich meine Christ und Philosoph ist. – Man sollte Kinder nie so verpflichten, um am Ende aus dem ganzen Eid keine Kinderei zu machen.

Wegen der Religion des jungen Herrn können Hochdieselben sicher sein. Wir suchen hier keine Ehre darin, Proselyten zu machen. Wer hier recht tut, ist angenehm. Jedes vorsätzliche Bemühen irgendeines Menschen, einen Katholiken von seiner Religion abzubringen, würde nicht allein mit Verachtung der ganzen Universität bestraft werden, sondern auch die ernstlichste Ahndung Königl. Regierung nach sich ziehen. Alles, was Ihr wollet, daß Euch die Leute tun sollen, das tut Ihr Ihnen, zu welcher Lehre Christus den mir immer äußerst merkwürdigen Zusatz macht: Das ist das Gesetz und die Propheten. Das ist unsere Richtschnur, nach der wir uns

und unsere jungen Leute beurteilen, die sein, wes Glaubens sie wollen. Was Pfaffen nach der Hand diesen göttlichen Lehren ferner zugesetzt haben, diese Pfaffen sein nun katholische oder reformierte oder Lutherische, darum bekümmert man sich hier nicht. Ja vielleicht ist auf keinem protestantischen Boden eine Stelle, wo alles in seinem Glauben so sehr gesichert ist als hier. Man baut jetzt für die Katholiken einen Betsaal, innerhalb der Stadtmauern, eine Freiheit, die selbst die Reformierten (von unsers Königs Religion) noch entbehren, weil ihre Kirche zu einer Zeit errichtet worden ist, wo alles noch etwas trübe aussah.

Ich hoffe, mein Brief wird Höchstdieselben beruhigen, der ich die Ehre habe hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Hochgräfl. Gnaden gehorsamster Diener

Göttingen, den 12. Febr. 1787 G. C. Lichtenberg

534. An Franz Ferdinand Wolff [Göttingen, Mitte Februar 1787]



Da Sie, wertester Freund, alle *schriftliche* Kondolenz verbeten haben, so hat mein von Mitleid sympathetisch beklommenes Herz sich vermittelst Bleistifts von einer andern Seite Luft gemacht, und ich hoffe, daß der innerste Anteil, den ich an Ihrem Unfall nehme, Denselben aus obiger Vignette ebenso bei Eröffnung meines Briefes entgegen starren wird, als mir aus dem Ihrigen der [zer]brochene Zylinder.

Gerechter Himmel, dachte ich, was sind doch die Zylinder in der Welt; einem ziemlich unbiegsamen macht dort eine Rolle ein Ende, die man über ihm einschlagen will, und über andere minder zerbrechliche wäre es nötig Rollen einzuschlagen, um sie daran zu erigieren!!!

Nun, lieber Freund, damit Sie sehen, daß ich die Sache besorgt habe, so nehme ich mir die Freiheit hier den Brief an Nairne beizuschließen, doch nicht bloß aus dieser Absicht (denn ich weiß, Sie setzen kein Mißtrauen in mich), sondern aus folgender. Ich habe lange nicht an Herrn Partz geschrieben, wollte ich also den Brief an ihn unmittelbar schicken, so müßte ich dabei schreiben, wozu ich heute nicht die mindeste Zeit habe. Sobald Sie also den Brief erhalten, so senden Sie ja gleich den Nairneschen Brief an Herrn Depeschen-Sekretär Partz nebst *meiner gehorsamsten Empfehlung*, ich sage ja gleich, denn so kann er noch in das Freitags-Paket nach London kommen.

Ich habe die Sache sehr ernstlich empfohlen und Herrn Nairne auch gebeten mir Nachricht zu geben. Wenn Herr Nairne von den Fabrikanten anders nicht aufgehalten wird, so hätte das Unglück zu keiner besseren Zeit kommen können, denn es gehen natürlich nie häufiger Schiffe nach der Weser oder Elbe, als bei eben eröffneter Schiffahrt nach dem Winter. Da man, wenn die Rolle um Michälis eingeschlagen hätte, leicht ebenfalls bis Ostern hätte warten können.

Klindworth schneidet die Holundermark-Kügelchen vermittelst eines sehr feinen Messerchens, das er sich selbst aus einem Stückchen Uhrfeder gemacht hat, und zwar ganz aus freier Hand.

Im Saussureschen Elektrometer erreichen die Kügelchen die Belegung bei weitem nicht. Ich habe vergessen anzuzeigen, daß an der Außenseite der Basis an einer Stelle kleine Abteilungen angebracht sind, wodurch sich die Distanz der Kügelchen für meteorologischen Gebrauch hinreichend gnau angeben läßt. Wenn Ew.

Wohlgeboren befehlen, so will ich Ihnen einmal den Teil von Saussures *Voyages dans les Alpes* auf eine Woche übersenden, worin Sie die Beschreibung finden werden, auch wohl, wenn es verlangt wird, auf einen Posttag das ganze Instrument. Um die Kugel ohne Mühe hoch zu werfen, hat er noch eine Schleuder daran angebracht a b.



Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Dero gehorsamster Diener und ergebenster Freund

G.C.L.

Empfehlen Sie mich dem Herrn Fähndrich gehorsamst. Die Geschichte war ja also recht à propos. Die Akten mögte ich auch lieber inspizieren als die Frau H. selbst.

Man sagt hier, daß Amtmann Bürger und Magister Grellmann Professoren werden würden und die Sache zur Unterschrift nach London gegangen sei. Könnten Sie hierüber etwas Gewisses erfahren, so bitte ich gehorsamst um einige Nachricht. Die Sache interessiert mich sehr, da sie beide vortreffliche Männer, meine Freunde und Hausgenossen sind.

535. An Franz Ferdinand Wolff

Verzeihen Sie, gütiger Freund, daß ich Ihnen auf Ihren lieben Brief nicht mit umgehender Post geantwortet. Das häßliche Wetter ist mir mit solcher Macht in Zahn und Kehle gefahren, daß ich fast einen Tag habe liegen müssen und ich zu nichts aufgelegt war, als etwa etwas Dünnes zu lesen.

Heute schon, Otag, geht mit der Post der Rozier an Sie ab, und was allenfalls Dieterich von dem Bestellten hat oder was er bei Vandenhoecks hat kriegen können. Ist nichts davon da, oder was nicht da ist, kömmt von der Messe. Da ich seit der Bestellung Dieterich nicht gesprochen habe, so weiß ich nicht was oder ob was kommen wird. Den Rozier von der Bibliothek ausgenommen, den ich selbst in den Laden gesandt habe.

Bei dem Zerspringen der Flaschen ist noch immer viel Geheimnisvolles. Neulich zersprang mir meine herrliche luftleere Flasche, bei einer ganz mittelmäßig starken Elektrizität. Ich hatte sie nun 5 Jahre, habe sie oft vorsätzlich bis zum Überschlagen geladen und auf alle Weise behandelt, ja sie mußte nicht allein in Collegiis, sondern auch bei jedem Besuch, selbst dem unerfahrensten, wegen des schönen Anblicks, herhalten; und nun ach! ist sie dahin! Ich lud sie vermittelst eines beträchtlichen Büschels, aber das habe ich auch schon sonst getan, weil es vorzüglich schön läßt, sie wird immer vorher mit warmem Flanell sanft abgewischt, kurz ich verstehe so wenig warum eine von innen ganz von aller Kommunikation mit der Atmosphäre ausgeschlossene und auswendig beständig gleichförmig behandelte Flasche eben jetzt springen mußte, als in Lessings Schatz der Bediente des liederlichen Lelio verstund, warum der Vater seines Herrn eben *grade heute* wiederkommen mußte, da er so viele Jahre abwesend gewesen war.

Sollen die Vorreden eine Übersicht des Ganzen geben, so sind sie freilich schwer zu machen, allein das ist auch nicht nötig. Wenn sie nur die Absicht deutlich zeigt und dann die Notwendigkeit eines solchen Werks, so ist es gut. Dieterich hat so viel Freude darüber, daß er Ihnen alle Bücher von hier franko schicken will, heute geschah der Anfang. Er wird Sie gewiß diesen Sommer besuchen. Sie werden in ihm einen etwas flatterhaften 3 oder 64iger antreffen, der noch immer dem Frauenzimmer gefällt, aber dabei einen redlichen Kerl, der noch alle die Tätigkeit eines 21gers besitzt, voller Feuer, und bei dem man nicht vergessen muß, daß er, wo ich nicht irre, bis in sein etliche 30tes Jahr Seidenhändler war, der gar keine Erziehung genossen und doch jetzt in die besten Gesellschaften, selbst an die Tafel der Prinzen gezogen wird, wenn die andern Buchhändler hier mit den Buchbindern in einer Klasse stehen. Mit einem Wort ich bedauere es oft, daß Dieterich nicht früher in die rechten Hände gefallen ist. Es hätte etwas aus ihm werden können. Seine Tätigkeit, die Prinzen hier in allem zu akkommodieren, ist bis zu den Ohren des Königs gekommen. Unsere hiesige Kartoffel-Brut dachte bloß auf Prellerei, verbunden mit knauserischem Schmutz. Dafür ist er auch ein Brandenburger. Er wird nach Hannover kommen in einer Sache, worin ihm Ew. Wohlgeboren vielleicht nützlich sein können. Es betrifft den Druck eines Gesangbuchs. Er hat

auch das Osnabrücksche gedruckt, welches so gut ausgefallen ist, daß man ihm sogar das Rigaische aufgetragen hat. Im Vorbeigehen, so hat Dieterich vom Scheitel bis zum Hosenlatz, oder bis an die Knie und hauptsächlich im Gesicht eine frappantere Ähnlichkeit mit dem berühmten Garrick als irgendein Mensch, den ich noch gesehn. Er würde ihm völlig gleichen, wenn er bessere Füße hätte und sie besser setzte.

Ich bezahle für meine Instrumente, sie sein nun von Holz, Messing oder Glas, nicht den mindesten Lizent, ob nun dieses eine Professoren- oder überhaupt Philosophen-Freiheit ist, weiß ich nicht. Für Kronleuchter und Trinkgläser müßte ich gewiß bezahlen. Im Fall der Not dürften Sie ja nur sagen: es seien Instrumente für mich, die ich zum Ansehen an Sie hätte adressieren lassen, oder sich auf mein Wort berufen, daß in Göttingen *nichts* für physikalische Instrumente bezahlt würde. Sie werden lächeln: Nein! die erstere Entschuldigung meinte ich auch nicht im Ernst, aber die zweite meine ich ernstlich und muß würken.

Ich verharre Hochachtungsvoll ganz der Ihrige

Göttingen, den 22ten April 1787 G.C.Lichtenberg

Haben Sie wohl schon die Briefe bei Gelegenheit von Lavaters Ruf nach Bremen gelesen? Wo nicht, O! so kaufen Sie sie gleich. Es ist das Beste was gegen diesen gutmütigen Schwärmer meines Erachtens bis jetzt erschienen ist. Gründlich, kaltblütig und doch ätzend wie Höllenstein.

Montag, den 23ten April

Soeben sagt mir Herr Dieterich, daß zwar gestern Rozier auf die Post gegangen sei, aber nichts von den Büchern ist in der ganzen Stadt. Auch selbst in Leipzig würde es schwer halten sie zu bekommen, ob er gleich, wovon Sie überzeugt sein können, alles mögliche tun wird. Die deutschen Bücher haben Leute in Mannheim verlegt, die gar nicht auf die Messen ziehen. Die Herrn Verfassores von Büchern sollten doch dieses bedenken und nie ihre Werke *solchen* Leuten geben. Gedruckt sein und bekannt werden, sind noch verschiedene Dinge, man muß einen berühmten Verleger haben, der tauschen kann. Mit den Höckers ist nichts anzufangen, sie verlangen immer bar Geld, und daß man an sie selbst schreibe pp. G.C.L.

536. An Christoph Friedrich Nicolai Göttingen, den 2ten Junii 1787

Wertgeschätzter Freund,

Was mir Ihr letzter Brief für Freude gemacht hat, ist unbeschreiblich. – Doch noch ein Wörtchen voraus:

Der Überbringer dieses Briefs ist Herr Pfaff aus Stuttgart, mein Freund, ein vortrefflicher Kopf und zwar ein mathematischer, derselbe der voriges Jahr den Preis für Studierende im mathematischen Fach im eigentlichen Verstand mit Sturm erobert hat, denn er hat viel mehr geleistet, als erwartet oder verlangt worden. Sie, bester Mann, und den Obristlieutenant von Tempelhof zu sehen, und Lagrange, wenn es noch möglich, zieht ihn nach Berlin. Nehmen Sie aber ja meine Empfehlung dieses vortrefflichen Menschen nicht in dem Verstand, als wenn er oder ich Bemühungen von Ihnen erwarteten, die Sie um Ihre edle Zeit bringen könnten. Er wünscht Sie bloß zu sehen und zu sprechen, und dieses Verlangen müssen Sie, mein Bester, wenn Sie auch nur den 20ten Teil Ihres Werts kennen, jedem vernünftigen Deutschen zugut halten.

O Ihr Brief, für den kann ich Ihnen nie genug danken. Ihre Laune hat sich mir nach Maßgabe meiner Rezeptibilität mitgeteilt, und ich habe, in Wahrheit, an dem Tage mehr in mein Hausbuch zu künftigem Gebrauch eingetragen als sonst in 14. Die kleinste Veranlassung machte mich schreiben, so sehr lächelte mich alles an.

Mit Vergnügen und zwar mit dem herzlichsten pränumeriere ich auf Ihre BEIDEN Postillen. Zeigen Sie mir nur an wie oder wo? Da will ich einmal recht lesen. Soll ich das Geld an Dietrichen bezahlen, oder was soll ich tun?

Zuweilen tue ich auch etwas für Toleranz, bei dem neulichen Streit in Leipzig über das: *Erhalt uns Herr bei Deinem Wort* hat mich meine Muse besucht, und ich habe das Lied nun so eingerichtet, daß es von allen Parteien gesungen werden kann. Ob Masius die Änderung billigen wird, weiß ich nicht:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort,
Und steur' des Papsts und Türken Mord,
Und stürz' sie in die Grub' hinein,
Die sie machen den Christen dein,
Und dann deine Christen hinter drein.

Ich hätte noch vieles zu sagen, wenn der gute Pfaff nicht morgen

vor Tag wegginge und ich nicht durch Besuch um alle Zeit gebracht worden wäre, die ich Ihnen zugedacht hatte.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

537. An Friedrich Wilhelm Herschel

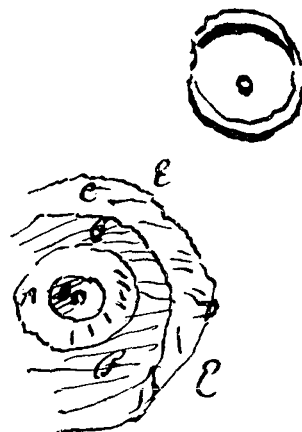
Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doktor,

Der Überbringer dieses Briefs ist Herr Amtmann Niemann aus Lauenstein, ein vortrefflicher Mann, der als wahrer Patriot reiset und England hauptsächlich wegen des Prozesses, Teer aus Steinkohlen zu bereiten, besucht, weil Lauenstein vortreffliche Kohlen-Bergwerke besitzt. Da er gewiß seinen großen Landsmann zu Clayhall würde aufgesucht haben, so habe ich mir die Freiheit genommen ihm einen Brief mitzugeben. Ihre letzten 3 Vulkane haben mich vor Entzücken außer mir gebracht. Ich habe die erste Nachricht davon von Herrn Planta und dann die weitere Bestätigung durch Herrn Dr. Girtanner erhalten.

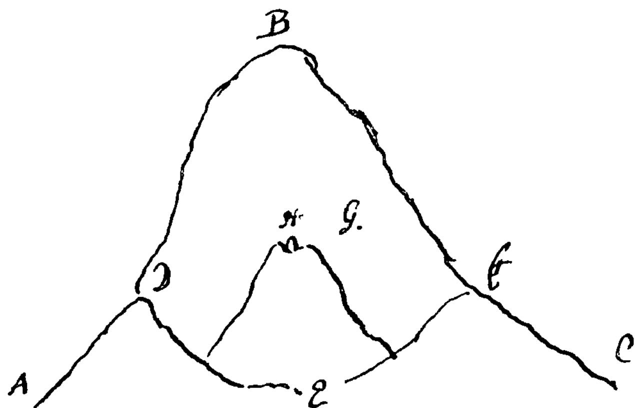
Wenn ich Ihre großen unermeßlichen Entdeckungen betrachte, so muß ich bekennen, daß es mich freut, daß mein Leben in Ihre Zeit fällt. Vielleicht bekommen wir noch am Ende die vernünftigste Theorie der Erde vom Monde her. Sonderbar wäre es, wenn der Mond jetzt damit beschäftigt wäre, sich seine Atmosphäre zu bauen, und wir vielleicht nach einigen Jahrhunderten stärkere mehr verwaschene Dämmerungen und Wolken darauf erblickten. Ist es ein Feuer gleich unserm was dort brennt, so kann es ohne Luft nicht bestehen, da nun der Mond, wie Mayer sehr schön gezeigt hat, entweder gar keine Luft hat, weil keine Dämmerungen da sind, oder nach Euler wenigstens nur eine Luft, die 200mal dünner ist als die unsrige, so muß das Feuer sich selbst seine Luft bereiten, so wie etwa das Schießpulver, das daher unter dem Wasser brennt.

Ich weiß nicht ob Ihnen Dr. Girtanner gesagt hat, daß ich schon vor 6 Jahren eine Abhandlung geschrieben habe, worin ich bewies, daß die meisten Berge im Monde Vulkane oder wenigstens durch eine Kraft hervorgebracht sein, die der Richtung der Schwere entgegen würkt. Bei mir herum getragen hatte ich aber den Gedanken schon wenigstens 5 Jahre vorher, denn ich weiß, daß mich

eine von mir zu Oxford im Jahre 1775 gemachte Beobachtung mit einem 10füßigen Dollondischen Fernrohr in dem Gedanken erst recht bestärkte. – Allein voriges Jahr wurde mir meine Freude sehr gestört, ich fand nämlich, daß Dr. Hooke in seiner *Micrographia* den Gedanken schon hat. Ich glaube überhaupt, daß alle die Ringe mit dem Punkte in der Mitte eingestürzte ungeheuere Berge sind und daß der Punkt in der Mitte durch dieselbe Kraft entstanden ist, die den großen Berg aufwarf. Denn würklich sieht der Vesuv von oben betrachtet etwa so aus:



A ist der jetzige Vesuv, B sein Krater mit dem kleinen Kegel in der Mitte, C und D sind der Monte Somma und der von Ottajano, die gewiß die Wurzeln des alten Vesuvs sind, denn man findet bei E Lava, die unmöglich von dem jetzigen Vesuv herrühren kann, denn sie müßte vorher das Tal F angefüllt haben. Also A B C war der alte Vesuv, dieser stürzte ein und ließ die Wurzeln C F E und A D E stehen, nach und nach entstund der neue Vesuv E G, der nun in seinem Krater wieder den kleinen *neusten* Vesuv H hat.



Wollen Sie nicht die Gütigkeit haben, vortrefflicher Mann, und mir zuweilen eine kleine Nachricht von Ihren Bemühungen geben. Ich werde sie der Königlichen Sozietät vorlegen, dadurch werden sie am geschwindesten in Deutschland bekannt, indem unsere gelehrte Zeitung überall gelesen wird. Sobald Ihr 40füßiges Teleskop fertig ist, werde ich meine Lenden gürten und auf ein paar Wochen nach England gehen. Ich würde nicht ruhig sterben können, wenn ich in dieser Zeit gelebt hätte und so etwas nicht gesehen.

Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 4ten Junii 1787 G. C. Lichtenberg

538. An Martin van Marum

à Monsieur,
Monsieur le Docteur van Marum
à Haarlem

à Gottingue le 14me Juin 1787

Monsieur,

Voilà M. Göttling, dont j'eus l'honneur de Vous parler dans ma dernière. Vous le trouverez aussi modeste qu'il est habile en Chymie, dont il a étendu les bornes par plusieurs découvertes.

Je suis faché, que quelques circonstances imprévues m'ont jusqu'ici privé du plaisir de lire Votre ouvrage, qui est encore dans les mains des membres de la Société. J'espère qu'on me le communiquera bientôt et alors j'aurai l'honneur de vous faire parvenir quelques remarques sur le tome premier, avec ceux qui peutêtre seront suppédité par la lecture du second.

Je suis avec le respect le plus profond

Monsieur Votre très humble et très obéissant serviteur

G. C. Lichtenberg

539. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, ca. 7. Juli 1787]

Ew. Wohlgeboren

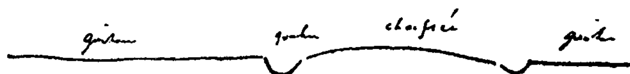
geneigte Zuschrift würde ich gleich gestern beantwortet haben, allein ich war den ganzen Sonnabend und Sonntag zu *Volborths-Ruhe*, an der Weender Chaussee, wo mir alles, weil die Post über

Dietrichs Unruhe ging, etwas spät zu Händen kam, und noch ärger ging es mir mit meiner eignen Brief-Post, von Volborths-Ruhe nach der Stadt.

Das makulierte *emaculata* hat mich ungemein gefreut, aber doch am Ende geärgert. Es ist ganz des vortrefflichen *Rodens* Werk, und zwar ist das tollste dabei, daß ich zwei Bogen alle noch selbst korrigiert habe und also Herr Rode gar nicht nötig gehabt hätte, sich mit seiner Inquisition darüber einzulassen. Ich sah zwar das *enucleata* hernach in seiner Handschrift für die Errata, allein, da das *enucleata* auf hundert Tituln steht, so schlug ich nicht nach, zumal man auf diesen vortrefflichen Kopf *sonst* wie auf einen Felsen Granit bauen kann.

Der Unterlassungs-Sünden sind freilich sehr viele im Buche, welches daher rührt, daß ich meine Privat-Anmerkungen nicht alle bei das Buch schrieb, sondern auf andere Blätter, die ich bei manchen Bogen, wo ich mich auf mein Gedächtnis verließ, nicht immer zur Hand nahm. Auf eben die Weise hatte ich in der *vorigen Auflage* bei der Elektrizität sogar den Cavallo vergessen; ein Buch, das ich nach seinen Auflagen von Original und Übersetzungen wenigstens 4mal rezensiert habe und bei jeder Gelegenheit in den Stunden anpries und das würklich ein Hauptbuch ist. Ich tröste mich bei solchen Gelegenheiten vorzüglich mit den Verfassern der großen Encyclopédie, die, (in der Pariser Ausgabe wenigstens) das Wort Encyclopédie vergessen haben.

Ich weiß nicht, ob Ew. Wohlgeboren das Geismar-Feld nach dem Wetter besehen haben. Ich ließ mich am Sonnabend früh um 6 Uhr hinfahren. Es war würklich ein rechter Jammer die Sache anzusehen. Allein ich habe große Neigung im Wochenblatte den Herrn Philistern zu sagen, daß sie sich ums Himmelswillen nicht mit der Göttin Geogenia oder Geogonia in einen Prozeß einlassen. Nämlich diese Dame, die, wie man sagt, mächtiger sein soll als Katharina die 2te, hat sich offenbar vorgenommen, zwischen hier und Geismar den Fuß des Hainbergs etwas mehr gegen die Leine zu zu verwaschen und abzugleichen. Die große Absicht ist unverkennbar; und nun kommen unsere Hengste mit ihren Schaufeln und Hacken und arbeiten dagegen! Allein sie haben auch ihren Lohn dahin. An manchen Stellen war vorher der Profil so:



nachher



Ja die Erde, die bei aa lag, soll, wie mir die Leute erzählten, über die Chaussee weg nach b geführt worden sein. Ich glaube daher, eine Statue, der Vesta oder der Theoriae Telluris, könnte im Geismar-Feld nicht schaden und würde vielleicht mehr würken als die Löwen beim Weender Tor. – Der scharfe Winkel, der sich hier und da bei c befindet, macht mich glauben, daß das aa, würklich, in der Kindersprache, lauter Göttingisches aa war, angeklext und ange..... (verzeih mir meine Sünden). Ich liebe nach dem seligen Hübner sehr die *nützlichen Lehren*, und da wäre die aus meiner Erzählung gezogene folgende: Willst du Land kaufen, hier bei Göttingen, so kaufe lieber den Schind-Anger als welches, das linker Hand von der Geismar-Chaussee liegt, weil man da mit *Vesta der ersten und einzigen* im ewigen Prozeß liegt.

GCL.

540. An Christian Wilhelm Büttner

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hofrat,
Verehrungswürdiger Lehrer,

Daß Ew. Wohlgeboren, als einem wahren Kenner, meine Ausgabe des Erxlebenschen Buchs nicht ganz mißfallen hat, freut mich ungemein. Ich bedauere, daß ich selbst das wenige, was ich zu dessen Verbesserung vielleicht zu tun im Stand gewesen wäre, nicht habe tun können. Dieterich verlangte das Erxlebensche Compendium völlig so, wie es aus des seligen Verfassers Händen gekommen; also war an Veränderung der Ordnung pp gar nicht zu denken, worin doch der gute Mann hauptsächlich gefehlt hat. Unter andern handelt er von der *Bewegung*, ehe er vom *Gleichgewicht* handelt. Dieses hätte gerade umgekehrt werden müssen. Auch kömmt er in der Lehre von der Luft mit den Wirkungen der Wärme auf dieselbe so zwischen andere Dinge hinein, daß es unbegreiflich ist, wie er dieses als Lehrer nicht hat fühlen können, wenn er es auch als Schriftsteller, der würklich etwas für Brot schrieb, nicht gefühlt haben könnte. Ich schreibe jetzt an einem eignen Compendio (das Erxlebensche

wird indessen immer fortgehen), und da denke ich in den *allgemeinen Betrachtungen von Anfang* Herrn *Kant* gänzlich zu folgen. Ich habe seit 20 Jahren dieses vortrefflichen Mannes Schriften gelesen und (ich muß gestehen) in unserer seltsamen Haushaltung mich öfters *gefürchtet* sie zu bewundern. Ich kann mich irren, allein nach meiner *jetzigen* Einsicht liegt alles auf Herrn *Kants* Seite, so wenig ich auch würklich (ich gestehe dieses sehr gerne) mich noch zur Zeit in *einiges* von ihm finden kann. Dieses aber schreibe ich meiner Unwissenheit und Zerstreuung allein zu. Es ist, so viel ich einsehe, sehr viel Großes in seiner Philosophie und was ich davon *verstehe*, befriedigt mich mehr als alles, was mir bis jetzt bekannt geworden ist.

Mit dem größten Vergnügen übersende ich hierbei *Newtons* Gesicht. Es ist freilich bloß ein Abguß von Lorenz über mein Exemplar, aber sehr gut und getreu. – Zur Geschichte des Bildes gehört folgendes: Es ist in der Form gegossen, welche man über *Newtons* Gesicht im *Tode* gemacht hat; die Form befand sich im Besitz des berühmten Bildhauers Roubillac, der die schöne Statue von Newton für die Universität von Cambridge verfertigt hat. Nach Roubillacs Tod kam sie an einen Freund eines gelehrten jungen Engländers Hawkins (demselben, der bei dem Amalgamations-Kongreß zu Chemnitz gegenwärtig war), der mir kein größeres Geschenk hätte machen können als mit diesem Abguß, indem der eigentliche Besitzer damit sehr geizig tun soll. – Ich bitte bei dieser Gelegenheit mich Ihro Durchlaucht untertänigst zu empfehlen, der ich mit vollkommenster Hochachtung die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 7ten Julii 1787 G. C. Lichtenberg

541. An Gottfried August Bürger Göttingen, den 17. Juli 1787

Da ich zuweilen mit Herrn Partz in Hannover korrespondiere und mit ihm ziemlich vertraut reden darf und kann, so habe ich vor einigen Tagen in einem Briefe an ihn von Ihnen gesprochen. Ich habe dabei gemeldet, daß Sie künftigen Winter über die Kantische Philosophie lesen würden, und zugleich im Vertrauen angefragt, warum man Sie bei der neulichen Promotion zurückgesetzt habe. Herr Partz ließ drei Posttage hindurch meinen Brief unbeantwortet. Allein soeben erhalte ich eine Antwort. Zur Entschuldigung

des Aufschubs führt er an, daß er hier und da »in das Haus gefragt hätte« (das ist sein Ausdruck) und gefunden habe, daß einige Vorurteile gegen Sie vorwalteten, die aber alle zerstreut werden würden, wenn obiges Collegium zu Stande käme und ganz *aus*gelesen würde. (Das *aus* ist in Partzens Briefe unterstrichen.)

Sie sehen also, liebster Freund, was Sie zu tun haben. Sie besitzen Geist und Talente, dieses alles auszuführen, und zwar mit leichter Mühe. Tun Sie es also und geben Ihren Freunden damit den Trost, Sie ungestört um sich zu sehen und mit Ihnen leben und bei Ihnen sterben zu können. Ich kenne Ihre Absichten nicht; allein haben Sie *die*, hier zu bleiben, so tun Sie, was Sie mir wegen der Kantischen Philosophie versprochen haben. – Es wird gewiß gut gehen. Aber um alles in der Welt bitte ich, wenn Sie öffentlich lesen wollen, lesen Sie ja nur *eine* oder *zwei* Stunden die Woche. Das Neue und Wunderbare wird dadurch schicklich verteilt und unterhalten, da, wenn Sie schon in der *zweiten Woche* an die schweren Teile kommen, die Aufmerksamkeit der Honoratissimorum ermüden möchte. Ich sollte denken, die leichteste Darstellung dieser Philosophie, mit frappanten Beispielen erläutert und, wie man sagt, vorgekaut, müßte eine oder zwei Stunden die Woche anfüllen. Die Zuhörer würden mit dem Umrisse bekannt, und dann wäre für ein Privatum künftigen Sommer Zeit genug....

542. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, Juli? 1787]

Liebster Herr Professor,

Herr Professor Reuß hat den Dietrich wegen des Hogarths gemahnt, wenn Sie ihn also nicht mehr brauchen, so haben Sie die Güte ihn nur nach der Bibliothek zu schicken; Eile hat es nicht, denn Herr R. schien bloß zu fürchten, Riepenhausen hätte ihn in seinem Hause. (Vor dem Weender Tor in Dietrichs Garten, dem weiland Bagnio der Madame Vol...). Riepenhausen darf ihn aber *nie* mit nehmen, alles was er macht, geschieht bei Dietrich in einer eignen Stube.

Da Ew. Wohlgeboren humorsame Geschichten lieben, so muß ich Ihnen ein Paar erzählen, die mir begegnet sind. Sie betreffen beide die Barbierer, die sich bei der ersten allein aktiv, bei der andern aber bloß passiv verhalten. Mein Barbierer, ein Neveu des ehmals

in Hannover sehr akkreditierten Leib-Medikus Müller, ein Bengel von wenigstens 25 bis 26 Jahren, fragte mich neulich da ich mit Lackmus gefärbtes Wasser in einer Röhre stehen hatte, ob dieses das eigentliche Quecksilber wäre. Denken Sie sich einen Chirurgus, in Göttingen, der 26 Jahr alt wird und das Quecksilber nicht von blau gefärbtem Wasser zu unterscheiden weiß. Ich lachte von Anfang, aber mein Lachen ging bald in einen derben Verweis für den Schlingel über, der ihm nützen soll. Die zweite ist angenehmer. Der kleine Gardner, den Sie kennen, sah die Barbierer mit der Tasche und der zinnernen Flasche laufen, da nun in London dieses Gewerbe gar nicht mit diesem Exterieur getrieben wird, so glaubte er, das seien Studenten, die ihre Hefte in der Tasche, und in der Flasche vielleicht Tee oder so etwas mit sich trügen; ist das nicht schön?

GCL.

Diesesmal P.P. oder praemissis praemittendis
im eigentlichen Sinn.

Dieser Separat-Artikel zu meinem Briefe soll bloß bezeugen, daß ich den Waldgesang des Barbiers (the wood notes wild) doch auch durch die Harmonie des übrigen durch vernommen habe. Es ist doch wahrlich wahr, daß in der Komposition des Barbiers etwas ganz Eigenes steckt, was man in andern Charaktern gar nicht findet. Die Natur hat einen ganz eignen Barbierstoff. Der Barbier in 1001 Nacht spricht dort, am Ganges, gerade so wie Bodenstein an der Leine. Auf einen entleibten Körper und einen *humerus aqueus* und *humerus vitreus* oder eine *ulnus* und *Raja*, wie Bodenstein einmal sagte, wird kein Roman-Dichter je verfallen, so wenig als der Chemiker Kalk-Erde machen kann.

Der helle Himmel kömmt, wie ich sehe, von Northeim her an, wenn sich nur der Wind legt, der ihn bringt, sonst geht es nicht gut.

GCL.

543. *An Johann Friedrich Blumenbach*

[Göttingen, nach 4. September 1787]

Der gute Hollmann! Er wollte das Jubiläum hier nicht mitfeiern, wird es aber im Himmel unstreitig zu tun nicht *mit*vergessen. Aber was für ein Alter für einen höchst ärgerlichen eigensinnigen Mann, der vor 21 Jahren ein halbes Quartier Eiter aus der Lunge brach! – Nun wird er bereits wissen warum der Heber läuft.

Sie wollen also die Zeichnung nicht stechen lassen, freilich ist es auch nach dem, was Sie sagen, nicht nötig. Das *wievielte* Stück Ihrer Bibliothek wird es wohl sein, worin die Abhandlung erscheinen wird, ich wollte es doch gern melden.

Es war mir sehr angenehm meine alten Bekannten am Bratspieß zu sehen, so kann er mit aller Pracht noch ein Paar Jubiläa ausdauern.

Nebst gehorsamstem Dank kehrt auch hier Herr Pereboom zurück. Was das Holländische für eine Würkung auf mich tut! Ich kann kaum eine Zeile, ohne zu lachen, lesen. Dem Lächerlichen darin habe ich öfters auf den Grund zu kommen gesucht und glaube, daß es darin liegt, daß man es für ein gebrochenes Bauerndeutsch hält, das mit gewaltiger Gravität geredet wird. Ich lache also wie ich über einen Barbier lache, weil er an den Wundarzt grenzt und doch dabei *humerus aqueus* und *vitreus* sagt, oder über den Esel, der mir ein ins Holländische übersetztes Pferd zu sein scheint. Wie herrlich ist nicht das *donec intestinum rectum ejus stimulo esset assuefactum* p. 43 durch *tot dat de Arsdarm aan deszelfs prikkeling is gewoon geworden* und *urethra* durch *Pisweg* übersetzt!

GCL.

544. An Gottfried August Bürger [Göttingen, Herbst? 1787]

... Mit dem verbindlichsten Danke geht hier Meiners' Psychologie zurück. Ich habe lange nichts so *gelehrt* Schlechtes gelesen als diese Vorrede. Sie werden gewiß auch bemerkt haben, daß sein ganzes Räsonnement gegen Kant darauf hinausläuft: »Wenn Kant recht hätte, so hätten wir ja unrecht. Da nun aber dieses nicht wohl sein kann, indem unserer so viele gelehrte, tätige und rechtschaffene Männer sind, so ist sonnenklar, daß Kant unrecht hat. Q.E.D.« – Überhaupt, dünkt mich, ist der ganze Blick, womit Meiners die Sache ansieht, so äußerst unphilosophisch, daß ich mich gewundert habe, weil er die Betrachtung von Dingen, wovon man das Ende nicht gleich absieht, weggezogen haben will. Das ist doch gewiß philosophischer Despotismus. Wenn man aus des großen Eulers Werken alles wegnehmen wollte, was nicht unmittelbare Anwendung im Praktischen hat, so würden sie sehr zusammenschmelzen. Der große Mann hat sich sehr mit den abstraktesten Vergleichungen

der Größe beschäftigt, welche die Nachwelt erst zu gebrauchen wissen wird....

545. An Johann Georg Forster

[Göttingen, nach 16ten September 1787]

Liebster Freund,

O! Wenn Sie wüßten was Sie mir für eine Freude mit Ihrem Cook dem Entdecker gemacht haben! Ich habe lange nichts gelesen, was meiner Vernunft und Phantasie eine so reizende Beschäftigung gewährt hätte, als dieser vortreffliche Aufsatz, und es war mir unmöglich meinen Dank so lange zurückzuhalten, bis ich Sie wieder von Angesicht schaue.

Ich befinde mich in der Tat recht übel an Halsweh und Reißen in den Gliedern. Ich habe bisher noch immer den Professor Lichtenberg gebraucht, wenn es aber morgen nicht besser wird, so will ich ihn abdanken und den Stromeyer annehmen. Sollten Sie morgen oder übermorgen abend einmal ein Stündchen zu verlieren haben, so schenken Sie es mir. Es ist mir sehr leid, daß ich einige Gönner und Bekannte, die hier teils waren teils noch sind, nicht habe sprechen können. Ich weiß, Sie vergeben es mir, daß ich mich durch diese Einladung in ein Kranken-Zimmer dafür zu entschädigen suche. Empfehlen Sie mich Ihrer geliebten Therese gehorsamst.

G. C. L.

546. An Christian Gottlob Heyne

Ew. Wohlgeboren

will ich offenherzig gestehen, daß ich vor diesem Billet schon seit 8 Tagen gezittert habe. Ich erinnerte mich meines Versprechens gar zu wohl. Allein grade die ganze Jubiläums-Woche lag ich im eigentlichen Verstande, an Halsweh. Daß ich mich durch eine erdichtete Krankheit den Feierlichkeiten habe entziehen wollen, wird niemand glauben, der meine Umstände kennt; auch habe ich auf 14 Tage vorher schon, wo es nötig war, deklariert, daß ich keinen Anteil daran nehmen würde. Sobald ich wohl war, las ich den 2ten Teil von Deluc, der in der Tat sehr reichhaltig ist und hier und da gehörige Nutzung durch Eintragungen in Hefte und Exzerpten nötig machte, welches mich aufhielt; hierauf kamen die Passiv-Visiten. Es ist würklich unglaublich, was ich gestört werde,

dieses rührt nun freilich zum Teil davon her, daß ich mich fast aller Aktiv-Visiten begeben habe, deren Dauer doch allein von einem selbst abhängt, also wenn ich mit irgendeinem Menschen in der Welt spreche, dem Dietrich etwa allein ausgenommen, den ich wegschicke, so steht die Dauer der Unterredung nie bei mir. Gestern unter andern habe ich im strengsten Verstand von 2 Uhr an bis halb acht auch nicht eine Minute für mich gehabt, und dann macht mich oft Unwillen und Müdigkeit zu allem andern unaufgelegt. Auch glaubt man meinen Leuten nicht, wenn sie sagen, ich sei nicht zu Hause pp. Und dann kommen noch die Abhaltungen dazu, die jeder Mensch hat.

Ich bin würklich in dieser Stunde mit Deluc beschäftigt gewesen. Daß noch keine Rezension in der hiesigen Zeitung erschienen ist, wird ihr deswegen nicht zur Last gelegt werden, weil der 2te Teil eben jetzt erst erschienen ist, durch welchen vieles erst Licht erhält, auch habe ich noch gar keine Rezension davon gelesen als im Critical Review. Den van Marum bat ich mir damals, als ich ihn Ew. Wohlgeboren zum Zirkulieren übersandte, wieder aus. Ich habe ihn aber nicht erhalten und fing an zu glauben, er wäre vielleicht gar jemand anderm übergeben worden. Als ich im Collegio an diese Lehre kam, wollte ich ihn mir von der Bibliothek ausbitten, es wurde aber gerade damals vor dem Jubiläo auf der Bibliothek nichts ausgegeben, und so kam mir alles aus dem Gedächtnis. Ich besitze den 2ten Teil des Werks selbst nicht. Ew. Wohlgeboren verspreche ich hiermit auf Ehre, daß ich fleißig sein will, da ich sehe, daß Denselben mit meinen Bemühungen gedient ist. Ich fühle es wohl, daß ich vielleicht (zuweilen wenigstens) von meiner Arbeit in allem Ernst zu gering denke und sie daher auch, weil ich sie als nicht vermißt ansehe, öfters unterlasse. – Dürfte ich wohl Ew. Wohlgeboren gelegentlich um die Bogen von Hollmanns unvollendeter Schrift nur auf ein paar Stunden bitten, der ich Hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

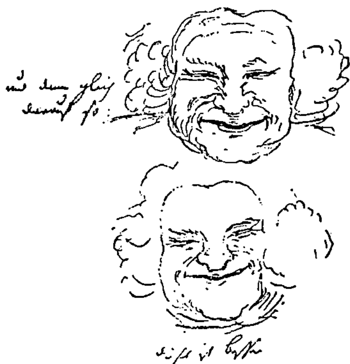
[Göttingen,] den 11ten Oktober 1787 G. C. Lichtenberg

547. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, Oktober? 1787]

Empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank, liebster Herr Professor, für die hierbei zurückgehenden Schriften. Ach Hollmann

Hollmann, als wenn Du leibtest und lebtest und auf Deinen *beeden Beenen* vor mir *mit*stündest habe ich Dich zu sehen und zu hören *mit*geglaubt, als ich Deine 5 Bogen *mit*las.– Einen großen Teil von dem was hier vorkömmt habe ich grade so gehört, die Geschichte von dem Spanier, dem polnischen Schuster, von der Vorstadt Geismar sogar mehr als einmal; ob es bei der Lehre von der Kohäsion oder in der Hydrostatik war, ist mir nicht mehr erinnerlich. Schade, daß es nur so wenige Bogen sind; denn obgleich das Ganze die Anlage zu einer unendlichen Reihe hat, so hätte ich sie doch gerne auf einige Glieder weiter gesucht gelesen. Bei der Geschichte, daß man in Göttingen die Anatomie für eine Branche der Abdecker-Kunst gehalten, vermisse ich einen Ausbruch von Enthusiasmus für diese Wissenschaft, womit er jene Erzählung gewöhnlich schloß, nämlich: Meine Herren, wahrlich wenn mich nicht gewisse Rücksichten abmithielten, so wollte ich in meinem Testament verordnen, daß mein Leib einmal mit Pauken und Trompeten auf die Anatomie gebracht mit würde. Bei den Worten Pauken und Trompeten brach eine unbeschreibliche Illumination in dem ganzen Gesicht aus, wie ich denn nicht leicht noch ein Menschengesicht gesehen habe, das bei einer so sehr für das Saure überwiegenden natürlichen Anlage so sehr freundlich aussehen konnte: Ernst so





Was Pechlin von Greatraks sagt, war mir sehr bekannt, wiewohl nicht so umständlich, und zwar aus den Schriften des St. Evremond. Vielleicht ist es dem Herrn Baldinger nicht unangenehm zu erfahren, daß dieser witzige Philosoph vieles von diesem Betaster hat. – Lesen Sie doch einmal Wunders wegen die Stelle S. 103 im Pechlin, wo

der Herr Verfasser mit fast studierter Petronischer Mellifluenz von einem Weibe spricht, die beim Beischlafe unempfindlich sein sollte. Mich wundert, daß weder er noch der venerabilis Dominus maritus gemerkt haben, daß dieses eine studierte Hexe war, und daß die minae und lacrimae mit den blanditiis einerlei Zweck hatten. Ich verbleibe ganz der Ihrige

Mittewochen Mittag. G. C. Lichtenberg

548. An Andreas ...

Mein lieber Andres!

Es hat mich sehr gefreut, daß Du Dich Deines *Musje Schorsch* noch erinnert hast. Ich schicke Dir hier ein kleines Andenken. Behalte es immer in Deiner Tasche und sei Deinem Herrn so getreu, als es Dir sein wird, wenn Du es gut hältst. Ziehe die Uhr alle Morgen beim *Aufstehen* auf, das ist besser als beim Schlafengehen, weil man am Tage leichter merkt, wenn man gefehlt hat, und erinnere Dich meiner jederzeit dabei. Ich werde Dich nicht vergessen, wenn Du ordentlich lebst und Dich aufführst, wie es einem rechtschaffenen Menschen zukommt. Verlaß Dich auf mein Wort. Lebe recht wohl, mein lieber Andres. ...

Göttingen, den 28sten Oktober 1787

549. An Johann Georg Forster

Göttingen, den 22. November 1787

Was sagen Sie, liebster Freund, zu beikommendem Mädchen? who tho' Billingsgate (Hell) born, outsmiles all the angels of St. James's. Ich hätte in Wahrheit nicht gedacht, daß Hogarth Gefühl für solche Züge gehabt hätte. Bartolozzi selbst schämte sich nicht, ihn zu kopieren. Das ist doch würklich Raphael und Bunbury zusammen. Allein vermutlich hatte der gute Hogarth auch nur Gefühl für *diese Züge*, wenn sie auf *Mädchenfleisch* aufgetragen waren, für welches es einen Schleifstein selbst im Alter gibt.

Hiebei kommt das versprochene zweite Stück des Lyceum, worin einiges recht Gute vorkommt, zumal hat mich die ganz eigne Laune in den musical sketches gefreut, obgleich das Gute darin näher zusammengerückt besser geschmeckt haben würde. Es ist zu viel *spatius* darin (so heißen nämlich die Buchdrucker die Stellen, wo keine

Wörter hinkommen), und ich glaube, daß man ganz wohl metonymice auch *das* spatius nennen mag, wo Gedanken stehen sollten, aber keine hinkommen, (Spatiusse). Welche Spatiusse in Schriften, wovon der Setzer nichts weiß!

Ich werde diesen Abend nach dem Club gehen. Gehen Sie, liebster Freund, auch dahin, so wäre ich ja halb auf Ihrem Wege. Zwischen fünf und sechs oder sechs und sieben? O, kommen Sie ja, mein Bester, ich führe keine eigene Flagge und möchte also gern unter der Forsterschen einlaufen. ...

550. An Johann Georg Forster

Göttingen, den 25. November 1787

Verzeihen Sie mir, liebster Freund, daß ich Ihr gestriges Billet bloß durch den Mund des Bedienten beantwortet habe. Es wurde zwischen zwei und drei gebracht, da ich eben las, und nach der Stunde (als wüßten die Herren, daß man des Sonnabends nach der letzten Stunde freier atmet) zog sich ein Besuch aus dem Auditorio mir nach in die Wohnstube, um mir diesen Odem wo nicht ganz zu benehmen, doch wenigstens das süße Schabbes-Gefühl zu dem des Werktages abzustumpfen. Ich las Ihre gütige Einladung, aber schriftlich beantworten konnte ich sie nicht. Ich werde etwa um sieben Uhr p.m. die Anker lichten und denke sieben Uhr funfzehn Minuten über die Leine zu gehen; sieben Uhr 20′ denke ich Ihr Haus from the mast head zu sehen, bleibe ich off Funk's stecken, so werde ich minute guns feuern, und dann bugsieren Sie mich wohl ja ferner in den Hafen.

Hiebei kömmt der British Mercury. Sie werden da wieder ein *unnatural* crime finden. Mich freut die Distinktion immer; sie sagt mir sehr viel. Wo will man am Ende ein *natural* crime zurechnen? Wenigstens mögten die *natural* virtues immer dabei etwas von ihrem Werte verlieren, und Gott behüte einen vor unnatural virtues.

Mit dem *Lucrèce Newtonien* bin ich nicht so glücklich gewesen, als ich dachte, er ist auf der Bibliothek *jetzt* nicht zu Hause; vermutlich hat ihn ein Pursche geborgt, weil ich ihn sehr ernsthaft zitiert habe. Er steht aber in den *Nouveaux Mémoires de l'académie de Berlin pour l'année 1782*, gedruckt 1784. S. 404.

Olbers! – Er ist ein vortrefflicher Kopf, – Sie verzeihen mir, lieb-

ster Freund, hier eine Vergleichung (omne simile claudicat). Den Olbers, nach dem, was ich von ihm aus *Erfahrung* weiß, sehe ich selbst so an, als wären *Sie* es, der in die Sache verwickelt wäre. Ich bin überzeugt, Olbers verfährt aufrichtig und wahrhaft philosophisch. Ich meine, wenn Olbers *so* spricht, so ist am Ende alles zu erwarten, Belohnung auf irgendeine Weise *gewiß*, oder ich wollte nie, nie wieder urteilen. Einwürfe gegen seine Sätze werden seiner Verteidigung die gehörige Richtung geben, da er jetzt bloß schwadroniert und wohl noch nicht selbst weiß, wohin er seine individuellen Hiebe richten soll. ...

551. An Johann Georg Forster

Liebster Freund,

Sie werden sich wundern, daß ich Ihnen, da Sie kaum in Abrahams Schoß angelangt sind, zwar nicht aus der Tiefe, doch aus der mittlern Region ein kleines *Memorandum* nachsende. Es betrifft nicht mich, sondern unsern gemeinschaftlichen Freund Bürger, doch tue ich es lediglich aus eignem Antrieb, denn ich habe ihn seit dem angenehmen Abend, den Sie uns machten, nicht gesprochen, auch nicht mit ihm korrespondiert. Sie haben jetzt die herrlichste Gelegenheit für diesen guten und fleißigen Mann zu sorgen. Es hat hier jemand, dessen Namen ich nicht behalten habe, den mir aber Herr von Arnswaldt als einen Mann von Kopf gerühmt hat und der mehrere Universitäten besucht hat, gesagt, er habe überhaupt noch niemanden gehört, dessen Vortrag auch außer der Gründlichkeit der Darstellung der Sachen so vielen ästhetischen Wert hätte als Bürgers. Er ist gewiß ein vortrefflicher Kopf, und was für Würkung würde nicht ein Professor-Titul auf ihn tun. Es ist nicht nötig, daß Sie ihn *in forma* empfehlen, das ist ein verdrüßliches Geschäfte, sondern sagen Sie nur von ihm, was Sie von ihm selbst neulich gehört haben. Mich schmerzt es nur, daß man glaubt, er *lege* sich jetzt erst auf Philosophie. Nein ein gewisser Grübel-Geist, der sich nichts weismachen läßt, ruht schon auf ihm solange ich ihn kenne, und er war seit jeher ein Feind der geschmelzten Wassersuppen-Philosophie, die hier fast allgemein gespeist zu werden anfing. Ich habe einmal gelesen, daß die schiefen Hälse entweder daher kamen, daß ein Muskel ungewöhnlich stark zöge oder daß sein *Antagonistes* ge-

lähmt würde. Und daß beide gesund bleiben müssen, wenn der Kopf grade stehen soll. Das vorsätzliche Schiefhalten wird ja dadurch niemanden benommen. Bürger hat würklich schon diesen Winter manches Purschen Kopf grade gezogen, der ihn auf der Seite trug, bloß weil es Alexander tat. *Haec sub rosa.*

Prinz August behauptet noch immer: er habe es gelesen und hofft mir die Zeitungen noch zu weisen.*

Empfehlen Sie mich dem ganzen Brandesschen Hause und allen Freunden und Bekannten von mir, die Sie sehen, gehorsamst und leben Sie recht wohl.

Göttingen, den 24. Dezember 1787 G. C. Lichtenberg

552. An Johann Georg Forster

Göttingen, den 18. Februar 1788

Bester Freund, was für Freude mir Ihr vortrefflicher Brief gemacht hat, ist unbeschreiblich. Ich habe Sie in der Tat, bester Mann, einiger Schilderungen wegen, förmlich beneidet. Der Magdalenen-Blick, womit die Frau den Himmel zu versöhnen hofft, ist so schön, daß ich, so wenig auch meine Natur nach dieser Gegend geneigt ist, gern mit Mühe alles Magdalenische in mir zusammenzwingen wollte, um einmal einen Blick damit nach dem Himmel zu tun, wenn ich wüßte, er brächte auf mich den Segen herab, so zu beobachten und zu schreiben. Sie können es an jenem Tage nicht verantworten, wenn Sie nicht Ihr großes Talent hierin die Welt genießen lassen. – Ich weiß wohl, was Ihre Bescheidenheit hiergegen einwenden wird, allein das alles ficht mich nicht an, denn ich besitze in return, nach hinlänglicher Erfahrung, genug gegenwiegende Impertinenz, zu behaupten, daß ich recht habe. Ihr Brief war wahrhaftig zu schön, um bloß von einer Geliebten und *einem* Freund gelesen zu werden, ich habe ihn deswegen noch einem andern mitgeteilt, dem Obristen von Malortie. Sie kennen die Verschlossenheit dieses vortrefflichen Mannes, und wenn er aufmacht, so ist es bloß zum Besten.

Ihre liebste Therese hat Ihrem Brief ein vortreffliches Postkript angehängt. Ich bemerkte es nicht gleich, weil ich vieles in Ihrem

* Wenn künftig einmal meine *Epistolae ad familiares* etwa in den Schulen des Archipelagus gelesen werden, so möchte ich wohl wissen was die Kon- und Subkonrektoren zu dieser Stelle sagen mögen.

Brief dreimal las, ohne fortzufahren. Am Ende, da ich das herrliche Kompliment bemerkte, machte ich in der Verwirrung einen Gegenknix und habe, fürchte ich, damit ein paar Tische umgeworfen. – Vor sechszehn Jahren, da ich mich einmal bei Herrn Dieterich befand, kam ein gesundes artiges Mädchen (wenigstens natürlich artig) vom Lande in unsere Gesellschaft. Ich bedauerte sie schon beim Eintritt, weil ich gleich bemerkte, daß wir den Teufel alle besser kannten als sie. – Sie sagte, nachdem sie sich gesetzt hatte, wir möchten ihr vergeben, wenn sie etwas nicht *recht* machte, sie wäre nie in honetter Gesellschaft gewesen – und das mit so viel Naiveté und wahrem Ausdruck von Gotteswort vom Lande, daß gewiß keine Mannsperson gegenwärtig war, die nicht eine *honette* Zusammenkunft mit ihr gewünscht hätte.

Was das gute Mädchen sagte, aber nicht nötig hatte, das sage ich, wenn ich mit Damen rede, nicht, aber hätte es nötig. Es ist abscheulich, was ich für Zeug mache, wenn ich an ein Frauenzimmer schreiben soll, es ist, als wenn mir alle Knöpfe abgeschnitten wären. Ich habe mir auch fest vorgenommen, mir Coloms *Modèles de lettres* anzuschaffen, und ich hoffe, der Himmel wird mir alsdann seinen Segen nicht versagen.

Neues ist hier wenig, als daß unser guter Dr. Böhmer zu Clausthal gestorben ist und daß der König nächsten Sommer *nicht* kommt, wie man vor einiger Zeit selbst in meiner Nachbarschaft glaubte oder doch zu glauben schien, vielleicht als eine nicht *bloß* unschuldige, sondern sogar nützliche Territion für Ihro Königliche Hoheiten.

Mit Dieterich bin ich sehr umständlich zu Werke gegangen. Sie werden aus Beikommendem sehen, inwiefern ich reussiert bin. Mehr als er hier sagt, wird nicht leicht von ihm herauszubringen sein.

Empfehlen Sie mich allen Personen, die sich meiner erinnern, hauptsächlich unserm vortrefflichen Nicolai, der nun weiter nichts mehr zu tun hat, als zu sterben, um für einen der ersten Köpfe unsers Jahrhunderts gehalten zu werden. Da wir beide aber, und der beste Teil des Christenvolks, das nicht glaubt, daß man seinen Schöpfer fressen kann, während ein Pfaffe die Milchstraße hinten draus trinkt, ihn schon jetzt dafür halten, so wollen wir für sein liebes Leben bitten, damit er noch hier und da vom neunzehnten Jahrhundert zu-

weilen den Staub wieder von den Stellen wegblase, die er im achtzehnten so trefflich poliert hat.

Wir bekommen Sie doch bald wieder zu sehen? Einige Leute hier wollten behaupten, Sie wären dort engagiert und kämen gar nicht wieder. Gegen letzteres protestiere ich auf alle Fälle. Leben Sie recht wohl, liebster Freund, und schreiben Sie mir wo möglich noch einmal. ...

553. An Georg Heinrich Hollenberg

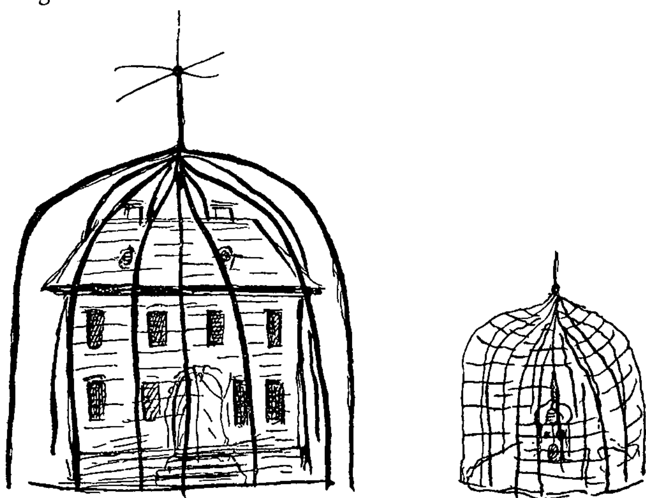
Liebster Herr Landbauverwalter,

Verzeihen Sie den kleinen Aufschub gütigst, den meine Antwort auf Ihren herrlichen Brief erlitten. Es war nicht meine Schuld, sondern bloß Abhaltung in denen Stunden, die ich zur Beantwortung von Briefen aussetze. Auch wird es sonst nicht viel schaden, denn da die Donnerwetter jetzt die Winter-Quartiere bezogen haben, so läßt sich wohl dem Wachthabenden Offizier ein Schläfchen erlauben. Kommen Sie ja zu mir, liebster Freund, aber wenn Sie die andere Hälfte mitbringen, so sorgen Sie wenigstens, daß es weder für diese Hälfte, noch für mich ganz unpräpariert geschehe. Der Schlafrock ist noch immer mein Gala-Kleid, und mit meiner Küche ist es noch um kein Haar besser geworden. Das Feuerbecken ist noch immer mein größter Feuerherd. – Sie wollen also bald wieder etwas vom Stapel laufen lassen? Recht brav. Mein Name und Flagge steht Ihnen allezeit zu Befehl, nur bitte ich gehorsamst, zu bedenken ob das Schiff darunter auf dem Meere der Welt sein Glück machen werde. Ich heiße eigentlich Georgius Christophorus, habe es aber in der Georgik ebenso wenig weit gebracht als in der Christophorie.

Die Frage, wie die besten Blitzableiter angelegt werden müssen, ist seit einigen Jahren sehr oft an mich getan worden. Nach gegenwärtigem Cours ist sie würklich leicht zu beantworten. Es stehet in so vielen Schriften, zumal im Reimarus und Hemmer so auseinander gesetzt, daß ich nichts zuzusetzen weiß. Etwas tiefer ausgeholt, wird aber die Sache schwer und in manchen Fällen bedenklich. Ihnen, als Philosoph, nicht als zur Verfertigung eines Blitzableiters nunmehr verordnetem Baumeister, kann ich gestehen, daß wir nur sehr wenig von der Natur des Einschlagens wissen. Hohe Berge und Eis-Gipfel leiten *nicht* ab, ich meine nicht allmählig, wie man doch

denken sollte, da sie in die Wolken hineinstehen; die Donnerwetter wüten in den Tälern der Schweiz ebenso fürchterlich und fürchterlicher als bei uns. – Es scheint also die elektrische Materie, die einschlägt, sich nicht sowohl allmählig anzuhäufen, als plötzlich zu entwickeln und alsdann den besten Weg zu nehmen. Dieser können nun die Metalle freilich SEHR oft sein, und in so fern lasse ich die gegenwärtige Einrichtung recht gut gelten. Wenn der Blitz das Metall erreicht, so folgt er ihm, das ist gewiß, und das ganze Problem von Blitzableitern läuft darauf hinaus, wie soll man ein Haus gegen den Blitz armieren, so daß kein Wetterstrahl das Haus, sondern immer die Armatur treffe?

Hierzu sehe ich nun keinen andern Ausweg als den, die Häuser unter Käfige zu setzen, mit einer Spitze. Ein solcher Pavillon in einem Garten z.E. müßte herrlich aussehen. Freilich müßte der Käfig nach Proportion größer sein, etwa in dem Verhältnis von hier eingeschaltetem.



Das Eisen könnte allerlei Verzierungen enthalten z.E. einen Jupiter, dem ein Professor der Physik den Blitz auspisset. Auch könnte man an das Eisenwerk Reben, Bohnen, Geißblatt und Hopfen pflanzen. Überhaupt aber ein solcher Käfig, in dem die Götter der Erde sich verkriechen müssen, wenn der Gott des Himmels zu donnern anfängt, Raum zu allerlei Witz geben. Sed in crastinum jocosa. Da wir

aber unmöglich unsere Häuser, zumal solche wie das Osnabrücker Schloß unter Käfige setzen können, sondern von dem ganzen Käfiche nur einige Drahte beibehalten wollen, aus Ökonomie, so ist die Frage, wie sind diese am besten anzulegen? Hierbei läßt sich nun freilich viel sagen, und ich diene sehr gerne, allein lassen Sie sehen ob Sie mir die Sache nicht erleichtern können. Ich habe bei Gelegenheit des Konduktors zu Mandelsloh auf Befehl des Herrn Ministers von Kielmannsegge ein Gutachten an das Hannöversche Konsistorium geschickt, welches sicherlich alles Nötige enthält. Schreiben Sie an meinen Freund, den Herrn *Konsistorial-Sekretär Wolff* zu Hannover, der den Mandelslohischen Konduktor nach meiner Vorschrift selbst angelegt hat. Dieser vortreffliche Kopf wird Ihnen mit allerlei praktischen Regeln dienen und auch den Bauanschlag sehr erleichtern können. Gegen Quittung läßt er Ihnen gewiß mein Gutachten verabfolgen. – Ich will also einsweilen nur auf diejenigen von Ihren Fragen antworten, die entweder im Gutachten nicht berührt sind, oder wovon ich es wenigstens nicht gewiß weiß.

Es gibt unzählige Schriften über die Anlegung der Blitzableiter, aber die von Ihnen angegebenen sind die besten, ich füge noch Ingenhoußens und Landrianis Buch hinzu. Reimarus hat den Fehler, daß er die Leitung an der Erde aufhören läßt, welches gewiß unrichtig ist. Ein ähnliches Versehen war Ursache, daß, horrendum dictu! das Hospital zu Heckingham bei Norwich, trotz *seiner 8 Ableiter*, vom Blitz nicht bloß an einer unarmierten Stelle getroffen, sondern auch angezündet wurde. Vier Auffangstangen möchten wohl auf dem Schlosse nötig sein, wo nicht 6, 4 auf den Ecken und einer in der Mitte der längsten Flügel, aber alle unter einander verbunden, durchaus keine Ketten und keine Bleche, nichts Gliedermäßiges, alles so viel als möglich aus einem Stück, alles durch Zusammenschmelzen, Löten pp verbunden.* Ihre übrigen Fragen sind alle im Gutachten beantwortet. Ich füge noch einige allgemeine Betrachtungen hinzu.

1) Entweder *keinen* Ableiter oder einen rechten. Lassen Sie sich ja keine Summe vorschreiben, schlechterdings nicht, die Kosten müssen hier bloß durch höchste Vollkommenheit des Werks bestimmt werden. Ein schlechter Ableiter, ja selbst ein mittelmäßiger ist bei weitem nicht so vorteilhaft als gar keiner.

* Auch müßten wenigstens 4 Leitungen sein.

2) Gehören, dünkt mich, die Ableiter nur a) für hohe einzeln oder an der Haupt-Gewitter-Pforte der Stadt stehende Gebäude. b) für solche Häuser oder Kirchen von denen man bereits Beispiele hat, daß sie ehmals sind getroffen worden. Wie z. E. die herrliche Kirche zu Siena oder der Kirchturm auf einem Gute des Grafen Orsini von Rosenberg (Kaiserlichen Kammerherrn), in den ein *einziges* Gewitter 10mal einschlug, sonst bei niedrigen Häusern, mitten in der Stadt, zumal wo die Gewitter überhaupt selten einschlagen pp, würde ich nie in meinem Leben dazu raten. Es sollte vor einiger Zeit eine gewisse Art von physikalischer Schöngeisterei verraten wenn man zu Blitzableitern riet, man wird, hoffe ich, sehr davon zurückkommen. Wenn ich z.E. im Kaiser zu Osnabrück wohnte, so wollte ich so wenig einen Ableiter auf das Haus legen, als mir die Blattern im 70. Jahr inokulieren lassen*, zumal, wenn der Herr Inokulator mir 200 Taler dafür foderte. Die Gewitter schlagen in den meisten Städten Deutschlands selten ein, die, die einschlagen, zünden sehr selten, und NB wenn sie zünden, so hilft mir mein Ableiter nicht

Wenn nicht in der ganzen Stadt
Ein jeder Bürger einen hat.

Ja ich mögte sagen: *Ein jeder Saustall seinen hat.* So gings zu Göppingen im Württembergischen, da schlug der Blitz auf ein elendes Strohdach, und ein großer Teil der Stadt brannte ab. In Amerika, wo die Ableiter her sind, da ist eine ganz andere Sache, da sind die Gewitter fürchterlich und häufig.

3) Würde ich ernstlich raten, die dummen Glockenzüge aus Draht zu verbannen, und lieber in Öl getränkte starke Schnuren oder kleine Feldgestänge aus Holz vorschlagen, diese Glockenzüge sind meistens der Quell alles Unheils, zumal wenn sie sich in Betten in einer Quast endigen oder überhaupt so sind, wie sie sind. Der Blitz, der durch die Hauptmauer oder die Zwischenwände des Gebäudes in die Erde gegangen wäre, findet nun den herrlichen Draht, folgt ihm bis an das Seil, das die Quast trägt, und nun springt er sicherlich auf ein entfernteres Metall, Türschloß, Ofen, Spiegel und vorzüglich auf Menschenköpfe, zündet und tödet. – Würden freilich die Blitzableiter an einem Ort sehr allgemein, so daß die Stadt einer Art von Hechel gliche, so könnte alsdann vielleicht allgemeinere Sicherheit entstehen, doch könnte auch umgekehrt die dann wahrscheinlichere

* (und da ist doch eine ganz andre Wahrscheinlichkeit wider mich)

schlechte Anlage von manchen zu Unglücksfällen Anlaß geben, die man jetzt noch nicht kennt z. E. Überspringen von einem zum andern durch verbrennliche und leicht entzündbare Media, also müßten da Verbindungen gemacht werden. Sie sehen, ich habe mit einem Käfich angefangen und schließe damit und zwar sehr von Rechtswegen.

Ihren Brief an Schlözer habe ich gleich nach dem Empfang übersendet. Vermutlich wird er durch Folge-Leistung antworten.

Wie können Sie, liebster Freund, noch zweifeln ob mir Ihre Briefe angenehm sind? Alle Posttage einen, das wäre recht. – Doch das Posthorn bläst und ich muß schließen. Grüßen Sie Ihr Liebes Schiffs-Werft recht herzlich von

Ihrem wahren Freund und ergebensten Diener

Göttingen, den 18. Februar 1788 G. C. Lichtenberg

554. An Johann Gottwert Müller

[Göttingen.] Den 13ten März 1788

Wenn mir Ihr edles Herz auch nicht aus persönlichem Umgang und nicht aus Ihren vortrefflichen Schriften bekannt wäre, so müßte ich etwas sein *little short of the devil himself*, wenn ich es nicht in der noblen Langmut erkennen wollte, womit Sie mir verworfenen Korrespondenten begegnen. Nicht daß ich einer solchen Güte ganz unwürdig wäre (das bin ich nicht), aber daß Sie, der so etwas unmöglich wissen können, so bereit sind, mir alles zu vergeben, das hat würklich etwas sehr Gutes und Großes. So wenig ich Vergebung von meinen Freunden verdiene, so sehr weiß ich sie aber auch zu erkennen, wenn sie erfolgt. Wenn mir künftigen Sommer der Garten und die Kegelbahn nicht hilft, so denke ich zwischen Michälis und Weihnachten der Natur das geliehene Kapital abzutragen und alsdann zu sehen, was der *pius Aeneas*, der *Tullus dives et Ancus* machen. Doch hievon künftigen Sommer *mündlich, mündlich* mehr. Kommen Sie ja, lieber Freund. Sie haben mir neulich etwas geschrieben, das ich nicht vergessen habe; vielleicht läßt sich alsdann etwas ausmachen. Sie logieren bei mir in einem nicht sehr großen aber netten Stübchen, das nur durch die Nachbarschaft der Prinzen etwas lebhaft ist; Ihr nächster Nachbar unter Ihnen, in demselben Hause, ist Prinz Ernst. Auch sollen Sie diese vortrefflichen Knaben kennen lernen. Ich will Sie introduzieren, alsdann speisen Sie gewiß

in den ersten Tagen mit ihnen. Männern wie Ihnen darf man nicht von der herrlichen Küche, dem vortrefflichen Wein und dem schweren Silber sagen, aus dem gespeist wird. Allein Sie werden an der Tafel Männer antreffen (ich rede hier nicht von akzidentellen Zusammenkünften), die Ihnen Freude machen werden, unter anderen ein Paar, die der braune Mann gewiß seiner Gemälde-Sammlung einverleiben wird.

Ach Gott! das glaube ich gar zu gern, daß der gute Dieterich das Dieterichszeug mag gemacht haben mit dem Affen. – Ich hatte gedacht, daß so, wie wenn man Landschaften in der Welt gesehen hat, man sie leicht auf gefleckten Marmor oder einer gefrorenen Fensterscheibe wieder sieht (doch dieses Gleichniß hinkt pp), ich meine die Affen-Historie, die sollte bloß als Gelegenheit dienen, etwas über die Torheiten der Zeit überhaupt zu sagen. Daß hier Affen und nicht Menschen sind, gibt schon der Darstellung einen Anstrich von Lächerlichkeit, die sich über das ganze ohne weitere Mühe des *Schriftstellers* sehr vorteilhaft hinzieht. Je größer also, sollte ich denken, der Kontrast zwischen dem Bild und der Deutung ist, desto größer wird die Einwürkung sein. Denn, wenn auch selbst im Kanzelton gepredigt würde, so gibt das Bild die Akzente zu den Worten, und alles wird Spott. Ich dächte also, hier könnte das Modejournal ein wenig (alles mit der ernsthaftesten Miene) mitgenommen werden. So Cagliostro, der Schurke, den ich recht als vom Himmel geschickt ansehe, personelle Satyre sine culpa anzubringen. Dergleichen *prostibula* sind immer zu haben. Krypto-Katholizismus, Tonsur protestantischer Geistlicher, alles das kann hier bezüchtigt werden. Tun Sie nur, was Sie wollen, es wird nie schlecht werden. Mehr kann ich selbst nicht sagen, nur habe ich, wenn ich von einer Veranlassung zur Satyre höre, das gute oder böse Talent, mit dunkelem Gefühl ihren Gehalt fast etwas triebmäßig wiegen zu können, ohne im mindesten etwas entwickelt zu haben. Ich finde nach diesem Gefühl den Plan würklich vollwiegend, *wo* aber eigentlich das Gold sitzt, kann ich *deutlich* nicht sagen, und wer wird überhaupt mit einem so feinen Probiermeister von probieren sprechen?

Empfehlen Sie mich der wertesten Frau Liebsten und meinem kleinen Paten. Ich hoffe, er soll jetzt schon so weit sein, daß er das Vaterunser vor und rückwärts hersagen kann. Denn Kinder sollen in beiden Arten unterrichtet werden, man weiß nicht, wo man sie

braucht. Verzeihen Sie die Druckfehler gütigst. Ich schreibe weg, was das Zeug halten will, und am Ende wird, natürlich, die Korrektur etwas bunt. ...
An Herrn Fielding-Müller in Itzehoe.

555. An Friedrich August Lichtenberg Göttingen, den 8. April 1788

... Ich will hoffen, daß Dir dieser Brief von dem Manne überbracht werden möge, für den ich ihn schreibe und der mir versprochen hat, wo möglich ihn selbst zu überbringen, nämlich durch den vortrefflichen Geheimden Rat Forster, den Du schon lange als Weltumsegler und als den besten Freund Deines Onkels kennst. Du wirst ihn nach näherem Umgang gewiß ebenso sehr lieben, als Du ihn bisher verehrt und bewundert hast. Tue zu seinem Vergnügen, was in Deinem Vermögen steht, jedoch ich kenne Deine Bereitwilligkeit darin schon und schreibe Dir, zumal in diesem Fall, nicht vor. Er soll Dir auch etwas von otaheitischen Mädchen erzählen, die er so gnau kennt, als es die Bücher in Korduan mit goldenem Schnitt einem keuschen Jüngling verstatten!! ...

556. An Karl Friedrich Kielmeyer

Ew. Wohlgeboren

habe ich die Ehre zu Beförderung der Morgen-Andacht das Blumauersche Glaubens-Bekenntnis zu übersenden. Es steht in beikommender Schrift auf dem letzten Bogen (M) Seite 183. Sie werden finden, daß es durchaus vortrefflich gedacht und, das meiste wenigstens, bewundernswürdig schön und stark gesagt ist. Wenn die Jesuiten lauter solche Menschen als Blumauer und Stoll auszufinden wüßten, so sollte man den Orden wenigstens als Spürhunde für das Genie geduldet haben. Ich glaube nicht, daß die ganze Horde der so sehr posaunenden und posaunten Dichter am Belt und der Gegend im Stande wären, eine einzige solcher Stanzen zu machen, dergleichen hier mehrere vorkommen. Diesen Nachmittag werde ich die Ehre haben, Ihnen einen kleinen Brief an Herrn Professor Pfaff zu übersenden.

[Göttingen,] den 19. April 88 G.C.L.

557. An Christian Gottlob Heyne

Ew. Wohlgeboren

habe ich die Ehre hierbei Herrn Hofrat Kästners Anzeige des Brüsselschen Inventi zu übersenden und zugleich das Billet beizulegen, das die Veranlassung erklärt. So schön kollegialisch auch dieses Verfahren aussieht, so traue ich doch nicht recht. Ich mag diesem Mann nicht ins Gesicht widersprechen, aber gewiß ist seine Erklärung ganz unzulänglich. Und am Ende was für eine Rezension für einen solchen Wisch! da wichtige Werke oft mit einem Paar Zeilen abgetan werden. Beckmann wird sich freuen über das Zitat und – leider! vielleicht über die Rezension. Haben wohl Ew. Wohlgeboren im 78ten Stück der Jenaischen Literatur-Zeitung die Anzeige von einem Buch, ich glaube, es hieß Encyclopédie marine, oder doch so etwas, gelesen? Es ist dieses, dünkt mich, ein Meisterstück. Was würde unser guter Erzvater aus diesem Buch gemacht haben! Sollte nicht Captain Müller zu Stade der Verfasser der Rezension sein? Ob es gleich in Germania maritima manchen guten Kopf geben mag, der die übrigen gezeigten Kenntnisse besitzen könnte, wie wohl ich auch hier etwas zweifle, so hat das Portugiesische darin etwas Charakteristisches für diesen Mann. – Bei dieser Gelegenheit kann ich Ew. Wohlgeboren einen kleinen mich betreffenden Umstand nicht verhehlen, nämlich daß bereits vorigen Sommer Herr Kant nach Jena geschrieben und sich mich zum Rezensenten seiner metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft erbeten hat. Herr Professor Schütz schrieb deswegen an mich und rückte die ganze Stelle aus Kants Brief ein, die sehr schmeichelhaft war. Ich lehnte es aber ab, teils weil ich, wenn ich rezensieren will, schon weiß zu welchem Blatt mich Pflicht und Gesinnung verbinden, teils aber auch weil *hierselbst* in Rücksicht auf Kantische Philosophie einmal Partei genommen worden ist von Herrn Kollegen, denen ich nicht gerne widrig begegnen mögte. Kant mag sein wie er will, so *weiß* er gewiß mehr als, glaube ich, alle unsere heutigen Metaphysiker zusammen genommen. Ich nehme das Wort *wissen* hier so wie es dem *Glauben* entgegen gesetzt wird. Ich habe schon vor 23 Jahren einige seiner Schriften mit Vergnügen gelesen – Was mich bei dem ganzen Lärmen freut, ist, daß einige selbst seiner hiesigen Widerleger beim Auskramen ihres Warenlagers zu erkennen geben, daß sie sich selbst nicht immer recht verstanden haben. Ich lese was ich hierüber zu

sehen bekomme jetzt hauptsächlich aus *diesem* Gesichtspunkt. Der gute Feder hat doch gewiß einige sehr große Blößen gegeben, und was Meiners gesagt hat, ist fürwahr nicht der Rede wert. Mich freut der Tumult außerordentlich, weil die Scharwächter des metaphysischen Zions wenigstens einsehen lernen werden, daß ihre Werke so fest nicht sind, als sie sie zu sein glaubten. Dieses Reiben und Stoßen ist sehr gut. Ein Fortschritt im ganzen ist gewiß die Folge davon; und ich wette, er wird dieses Mal groß sein, ob in größeres Licht oder größere Dunkelheit, getraue ich mir nicht zu entscheiden.

Ich habe jetzt in meiner Physik gegen 90, wo nicht gar darüber. In der reinen Mathematik 8, aber vortreffliche Leute. Diese Stunde macht mir großes Vergnügen. Man muß Experimentalphysik, wie ich, 21mal gelesen haben, um das Vergnügen zu fühlen, an einem frischen Morgen, ohne Klindworth, ohne Bangigkeit, ob die Versuche auch gelingen werden, ohne Sorge, ob nicht hier und da etwas zerbrochen, gestohlen oder sonst durch Vorwitzige unbrauchbar gemacht werden würde, bloß mit dem Compendio in der Hand in den Hörsaal zu gehen; es ist ein wahres Kurtrinken. Ich werde auch für dieses Collegium künftig eine bestimmte Stunde, nämlich von 7–8 des Morgens, gleich in den Les-Catalogum setzen. Den Winter lieset sie Kästner, und ich lese ein zweites Collegium, da wird es wohl unterbleiben müssen. Ich bitte wegen dieses weitläuftigen Briefs gehorsamst um Vergebung und habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 27. April 1788 G. C. Lichtenberg

558. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 28ten April 1788

Bester Freund,

Ach, allerbester Mann, wenn Sie wüßten, wie mirs bisher gegangen ist, Sie strichen mich gewiß als einen insolventen Menschen aus Ihrem Schuldbuch aus; denn ich habe in Wahrheit den vergangenen Winter so sehr rheumatisiert, odontalgisiert, tussiert, ja sogar einmal podagrisiert und, was ich gar nicht einmal ohne zu zittern schreiben mag, vermutlich hämoptysiert, daß meine Briefschulden jetzo weit über mein Vermögen hinausgehen. – Also, bester Freund, nehmen Sie doch nicht für ungut, wenn ich mit Ihnen für Ihr schönes bares

Darlehn heute auf 2 Prozent Interesse akkordiere und damit den Anfang jetzt mache mit der Armut, die ich unter Salz, trocknem Brot, abgerissenen Hosenknöpfen, halben Hemdknöpfen, Zunderstückchen und Bindfaden aus meinen Taschen zusammen lese. Kommen bessere Zeiten, so will ich an Abtragung des Kapitals wenigstens denken, ich arbeite wenigstens jetzt ernstlich an besseren Zeiten und habe vor etwa 12 Tagen würklich den Anfang mit Anlegung einer Kegelbahn gemacht in einem Garten, der fast so weit von meiner Wohnung liegt als ehemals der Galgen von der Pioh-Gasse, oder dem Armensünderstübchen. Auch eine Flinte habe ich mir angeschafft, diesen Sommer über meine Zuckererbsen selbst entzwei zu schießen und zu verderben; voriges Jahr taten es die Sperlinge. –

O lieber Freund, was für Anteil ich an Ihrem Glück und Unglück nehme, kann ich Ihnen mit Worten nicht ausdrücken. Ihr erster Brief enthielt starke Dosen von beiden. Sie sehen doch, wie der Himmel den bittern Kelch mit einem süßen und kräftigen Nachtrunk zu versetzen weiß. Wen der *Himmel* lieb hat, das wissen Sie, dem gibt er böse Schwäger, aber auch Tochtermänner wie Hufeland. Daß Ihre Frau Tochter einen solchen vortrefflichen Mann gefesselt hat, gibt mir einen sehr hohen Begriff von Ihrer Frau Tochter. – Ich danke Ihnen und Ihrem Herrn Sohn für die schöne Landschaft, ich werde gewiß den besten Gebrauch für die Zukunft davon machen. Wegen des Freitisches müssen Sie notwendig an Herrn Hofrat Heyne schreiben. Schließen Sie den Brief an mich ein, so will ich ihn mit einem Billet begleiten und sonst noch dabei würksam sein. Heyne hat nicht allein das Direktorium über die Freitische, sondern ist auch der sehr geliebte und verehrte Tochtermann des Mannes, der der fons beneficiorum bei der ganzen Universität und eigentlich unser Kurator ist, ob er gleich nicht so genannt wird, des Hofrat Brandes zu Hannover. Wollen Sie an diesen Mann selbst schreiben oder auch schreiben lassen. Ich wüßte keinen bessern Mann dazu als Herrn Weikard zu Petersburg. Machen Sie das, es wird zwar auch sonst nicht fehlen, aber je kräftiger man die Sache einleitet, desto besser auch fürs künftige. Daß Ihr Herr Sohn Neigung zur Physik hat, ist sehr herrlich, hat er Genie dazu, so kann er einmal hier bleiben. Herzlich gern wollte ich ihm meine Ausgabe von Erxlebens Naturlehre schenken, und wenn er hieher kömmt, soll er sie sogleich bekommen. Ich glaube aber nicht, daß dieses ein Buch ist, das reizt, sondern

für diese Jahre sind Wolffs nützliche Versuche das Beste, was man einem in die Hände geben kann, auch vernünftige natürliche Magien, wie Wieglebs z. E. Diese reizen einen guten Kopf und schlagen durch Schwierigkeiten nicht nieder.

Sie können gar nicht glauben, was ich über Ihren Siebahrt gelacht habe. Es ist doch würklich wahr, was ich hierbei nicht zum erstenmal finde, daß Einfälle so schlecht werden können, daß sie wieder gut werden von der andern Seite; sie bekommen nämlich einen großen negativen Wert, so wie gute Milch durch Gerinnen Schmeerkäse und dann stinkender Käse wird, der die Tafeln der Großen parfümieren darf. Die eigentlichen infamen Einfälle sind das milchlaue unreine Wasser, das weder brennt noch kühlt.

Von Ihren barometrischen Messungen müssen wir ein andermal reden. Ich glaube, Sie machten sich am besten selbst eines. Luz von Barometern (er ist auch ein Prediger) wird Sie ganz au fait setzen. Dem Fehlerhaften kann man etwas dadurch vorbeugen, daß man die beiden Barometer, die man gebrauchen will, zusammen bringt und vergleicht. Zuweilen liegt auch der Unterschied in der Skale. – Geben Sie uns ja eine Topographie, Sie sind der wahre Mann dazu. Kein vernünftiger Beurteiler wird es einem Verfasser zur Last legen, zumal in dieser Art von Schriften, etwas nicht erfüllt zu haben, was man etwa hätte erwarten können, wenn der Herr Autor nur offenherzig die Hindernisse anzeigt.

Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen Hause und zumal meinem lieben kleinen Paten recht herzlich, verzeihen Sie meinen Unmut, und rechnen Sie mehr von mir auf tätigen Beistand, wo er in meinem Vermögen ist, als auf Briefe. Eigentlich wollte ich sagen (denn alles mißlingt mir heute), schließen Sie aus meiner Nachlässigkeit ja nicht auf Nachlässigkeit in wahren Diensten, die in meinem Vermögen stehen. Leben Sie recht wohl. Ich bin ganz der Ihrige

G. C. Lichtenberg

559. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, Juli 1788]

Ganz von ohngefähr fällt mir hier Krünitz in die Hände. p. 25. Die Nachricht unten hat er mir abgestohlen, ich fühle meine Worte. Wo ich das gesagt habe, weiß ich schlechterdings nicht, ich glaube fast im Museum oder in einer Rezension. Ich mache es aber dem

Krünitz nicht besser und plündere ihn für den Kalender zuweilen, was das Zeug halten will. Er hat ganze Artikel aus dem Taschenkalender und dem Magazin abgeschrieben, und ich hoffe der Himmel soll uns noch einmal vor der Welt dadurch aussöhnen, daß er sich aus mir oder ich mich aus ihm abschreibe. Ist Krünitz nicht wahrlich ein großer Mann! Er gibt sich nur die Miene nicht. Man sagt, es sei einer von uns wegen seiner Kompilationen Hofrat geworden; wäre dieses so wahr, als es nicht ist, so müßte Krünitz Kammerpräsident und Generalfeldmarschall werden.

GCL.

560. An Reinhard Woltmann Göttingen, den 14. Juli 1788

Ew. Wohlgeboren statte ich den verbindlichsten Dank für die besondere Güte ab, womit Dieselben meinen etwas zudringlichen Auftrag besorgt haben. Das Seewasser ist, wie es bei einer so äußerst sorgfältigen Packung nicht anders sein konnte, glücklich und wohlbehalten hier angekommen. Ich muß aber inständigst bitten, daß Sie mir gütigst anzeigen, was Sie ausgelegt haben, denn ob Ihnen gleich der Himmel Seewasser genug gibt, so läßt er doch fürwahr keine Nägel und abgeteilte Kisten regnen, auch die Leute nicht, die so etwas frei bis Hamburg mitnehmen. Ew. Wohlgeboren gänzliches Stillschweigen hierüber würde mich künftig schüchtern machen.

Ihre zweite Abhandlung habe ich richtig erhalten, und da jetzt Herr Dieterich ernstlich entschlossen scheint, das Magazin fortzusetzen, so sollen Sie dieselbe in dem ersten Stücke gedruckt sehen. Ich werde Ew. Wohlgeboren öffentlich einen Brief adressieren, über die Seebäder und warum Ritzebüttel nicht eins anlegt. Ich weiß, was sich dafür und darwider sagen läßt, allein ich wollte gerne, daß die Sache *öffentlich* debattiert würde. Ich glaube nicht, daß Deutschland irgendein *besuchtes* Seebad hat, so wie in England Brighthelmstone, Margate, Southampton pp sind. Freilich treten bei Ritzebüttel einige wichtige Gegengründe ein. Das Wasser ist da, obgleich nicht trinkbar, doch nicht echtes Seewasser, und dann tritt es bei der Ebbe zu weit zurück, welches, da die Badezeit in der Frühe sein muß, zuweilen kleine Reisen erfordern würde. Doch da die Badmaschine ein Karrn ist und sein muß, so kommt letzterer Umstand wenig in Betracht, ich habe zu Margate auch zuweilen einige Büchsenschüsse weit reisen müssen, um in See zu kommen, da sie bald darauf unter

meinem Fenster lag. – Also ich hätte große Neigung, hierüber etwas zu schreiben, oder eigentlich, ich habe es schon geschrieben. Ich würde also auf alle Weise damit herausrücken, *den einzigen Fall ausgenommen*, daß man schon dort einen *vergeblichen* Versuch gemacht hätte. So etwas wäre sehr ad hominem, aber doch auch selbst *dann* die Sache noch nicht aufzugeben. Man muß nur nicht gleich Tanzsäle und Komödienhäuser bauen wollen. Nur *bescheiden* anfangen, das übrige gibt sich von selbst. Daß so manche Projekte mißlingen, ist, daß man im ersten Jahre zu hoch hinaus will. – Man muß anfangs nicht sowohl dafür sorgen, die Fremden mit Vergnügungen zu *reizen*, als denen willfahren zu können, die etwas mehr als Zeitvertreib suchen, Genüge zu leisten, wenn sie kommen. Ihre Lage zwischen den beiden Strömen ist wenigstens sehr vorteilhaft für die, die dahin wollen, auch für die Zufuhr *fremder* Wasser. – Doch das sollen Sie alles in dem Briefe lesen. – Mit einem Wort: wenn zu Cuxhaven oder auf dem *Neuenwerk* ein Seebad errichtet würde, das ist, daß man, wenn man *deswegen* dahin kommt, gutes Quartier findet, so bin ich einer der ersten der kommt, und Rekruten bringe ich gewiß mit. Doch Sie sollen noch mehr hören, wenn ich Ihnen schreibe.

Ich bewohne jetzt zuweilen einen Garten, wo ich eine vortreffliche Aussicht ringsherum habe, und da hatte ich am 5ten Juli dieses Jahrs das Glück eine Wasserhose zu sehen, die jedoch, so viel ich höre, keinen Schaden getan hat, also nicht recht zum Ausbruche gekommen sein muß. Sehen Sie wohl dergleichen öfters in Ihren Gegenden? ....

561. An Johann Georg Forster [Göttingen, Juli 1788]

Liebster Freund,

Herr Clarke war mir gestern ein etwas unangenehmer Gast, weil ich noch sehr gerne etwas mit Ihnen geschwatzt hätte, welches ich nun jedoch nur im Auszuge schriftlich tun will.

Erstlich. Ich habe Ihnen gestern 3 Louisdor bezahlt, und das mußte notwendig lassen als habe ich mich so numero rotundo abfinden wollen. Nein! Ich weiß, ich habe Ihnen 6 Taler für den Bogen versprochen, und bin also noch in Ihrer Schuld, welches ich aber mit dem übrigen berichtigen werde. Um die Schnürbrust-Geschichte bitte ich recht sehr, doch hat es Zeit bis Sonntagabend oder Montag früh, ja es wäre sogar unnütz sie früher zu haben, ich meine, ich

würde sie bis auf Montag früh in meinem Pult liegen lassen müssen. Bei den Schnürbrüsten haben Sie doch die Güte den Leser etwas entfernt an die Grenzen zu erinnern zwischen welchen sie (das Bruststück wenigstens) zu liegen kommen wenn sie am Leibe sitzen. Ich wollte die beiden Pestbeulen für die Sittlichkeit wie Festungen zeichnen, *sed aurem vellit Apollo.* Nun



Das Zweite. Das betrifft die bevorstehende Hof-Räterei. Ich fürchte fast, lieber Mann, Sie haben mich gestern ein wenig zum Besten gehabt. Mich interessiert die Sache in so fern, weil mir jemand aus Hannover der mir von Waldeck schreibt, er würde Hofrat werden und Zulage bekommen, auch von Meiners etwas sagt, rät, ich müßte mich regen, ja (unter uns!!) sogar sagt: *ich müßte dem Herrn von Beulwitz zu Leibe gehen.* Ich sah dieses als einen Griff an mir auf eine gute Weise zu sagen, ich würde übergangen werden, denn daß ich nicht bettele, das weiß man in Hannover sehr wohl, und so hätte man nachher gar gut sagen können: warum ich nicht gesprochen hätte. Ich muß gestehen, daß ich an denselben Mann zurückschrieb, daß ich schlechterdings mich *nicht* regen würde, daß wenn aber Meiners, auf Empfehlung des Don Pomposo Zimmermann und für seine erbärmliche Kompilation neuer Zeit, Hofrat würde, so sollte es mich nicht wundern, wenn der viel universellere Kompilator Krünitz zum Generalfeldmarschall und Reichsgrafen gemacht würde, und daß, wenn dieses geschähe, nämlich nicht mit Krünitz, sondern mit Meiners, ich gewiß nicht schweigen würde. Hierauf erhielt ich keine Antwort, und ich fürchte, ich habe beleidigt. Denn nachdem ich den Brief gestern abend wieder durchlas, so kann das *zu Leibe gehen* auch hauptsächlich auf die Zulage gezogen werden. Sagen Sie mir also, liebster Freund, von wem, oder, wenn dieses nicht sein kann, mit welchem Grad von Gewißheit wissen Sie, daß ich nicht übergangen werden würde, oder ob Sie gescherzt haben. Daß alles unter uns bleiben wird, versteht sich gewiß von selbst, denn alles Lächerliche fiele ja bei der geringsten Ausplauderung allein auf mich. Ich erbitte mir hierüber nur ein paar Worte gütige Antwort. Empfehlen Sie mich Ihrer liebsten Therese. G.C.L.

Wann geht die nächste Briefpost nach Halle?

562. An Johann Georg Forster [Göttingen, September 1788]

Liebster Freund, hiebei kömmt 1) das letzte Stück British Mercury 2) Eine physikalische Beschreibung von Taurien, die der Fürst Gallitzin aus einem größern Werk ausgezogen und dann Herr von Trebra für die Schriften der Bergakademie, so wie sie hier ist, überschickt. Diese ließ Herr von Trebra vor geraumer Zeit ins Deutsche übersetzen und schickte mir die Übersetzung zu, mit der Bitte, sie *ein wenig* durchzusehen. Ich versprach dieses auch, ließ aber die Sache, die ich in einem halben Tage abzutun gedachte, liegen, bis kürzlich ein Mahnungsbrief erschien. Ich machte mich also diesen Morgen Glocke sechs daran. Mein Gott! was für eine Übersetzung! Ich lege meine Bemerkungen bei. Ich fing von Anfang an, leichte Fleckchen abzuwischen und abzublasen. Auf der zweiten Seite mußte ich aber schon das Schabeisen gebrauchen, und endlich sah ich, daß ein scavenger geholt werden müsse, und da ließ ich den Quark liegen. Eine Menge undeutsches, miserables Zeug habe ich in der Handschrift selbst verbessert; mit einem Worte, das ist keine Übersetzung zum ein wenig Durchsehen, sondern zum ein wenig den A .... daran zu wischen.

Nun, liebster Freund, wäre meine Bitte, mir ein Testimonium zu geben, daß diese Übersetzung nicht zu gebrauchen ist, und daß, falls doch eine Übersetzung gedruckt werden soll, eine andere gemacht werden müsse. Ich merke wohl, unser lieber Trebra muß selbst kein sonderlicher Franzose sein, denn sonst hätte er mir die Sache nicht übertragen oder hätte wohl das ganze selbst übersetzt. Ferner ihm, weil viel Zeit verloren werde, mit mir anzuraten, das ganze *französisch* abdrucken zu lassen. Wollten Sie es aber, bester Mann, selbst übersetzen, so wäre das freilich das sicherste. Herr von Trebra muß und würde bezahlen. – Auf alle Fälle wird es Ihnen aber nicht unangenehm sein, die Schrift zu lesen. Künftigen Donnerstag schreibe ich an Herrn von Trebra, und bis dahin darf ich wohl eine geneigte Antwort hoffen. – Wielands Aufsatz, soviel davon im Julius steht, habe ich gelesen. Er enthält vortreffliche Gedanken. Es ist aber auch sehr viel, zumal in der allgemeinen deutschen Bibliothek, vorgearbeitet. Indessen scheint es mir doch, als wenn die Grenzlinien auch nicht scharf gezogen wären, welche das draußen ruhig stehen lassen von dem contrains les entrer scheiden. Glaube an einen Gott und an eine *Unsterblichkeit* der Seele, sagt er, sind nötig, weil so viele Tausende

unglücklich werden würden, wenn diese Grundsäulen erschüttert würden. Soll aber dieses das Kriterium der Unantastbarkeit sein, so werden wir statt zwei Säulen bald wieder eine ganze Kolonnade haben. Ich habe einen sehr rechtschaffnen Mann gekannt, dem Tränen des Entzückens die Backen herabrollten, wenn er dachte, daß er dereinst die fünf Wunden berühren und seine Finger hineinstecken würde pp. Man soll den innern Frieden der Gemüter nicht stören, aber wenn man ihn nun stört, was geschieht einem? Und quaeritur ferner, wo geht denn das Stören an? Und wer soll entscheiden, daß es angegangen sei? Mit einem Wort, es stellen sich hier alle die Plackereien ein, die überall mit dem Stehenbleiben auf halbem Wege verbunden sind.

Meine beste Empfehlung. G. C. Lichtenberg

563. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 16ten September 1788

Hier kommen wieder ein Paar herrliche Briefträger, die Du die Güte haben wirst so aufzunehmen, als wäre es der Herr *Hofrat Lichtenberg* (denn dieses bin ich seit gestern morgen) selbst. Der eine ist Dr. Crichton (lies Kreiton), ein sehr gelehrter junger Schottländer, und der andere Herr von Humboldt aus Berlin. Von dem letzteren kann ich Dir sagen, daß er einer der besten Köpfe ist, die mir je vorgekommen sind. Du kannst nicht glauben, was hinter dem etwas blassen Gesicht für ein Geist steckt. Wenn es anders unter dieser Regierung so geht, wie unter Friedrich II., daß nur allein Geistesvorzüge zu hohen Stellen führen, so wird er dereinst eine große Rolle spielen, zumal da bei ihm res nicht angusta, sondern augusta zugleich ist. Er war vergangenen Sommer mein Zuhörer und wird es künftigen Winter wiederum sein. Du kannst mit ihm sehr frei über die jetzige Berlinische Regierung sprechen, denn er ist in allem nur von der Seite des gesunden Menschenverstandes. Nimm doch ja diese Freunde gut auf. Sollten Dir meine Rekommendationen dieser Art Unkosten machen, so melde es mir, ich werde alsdann gerne suchen, Dich auf irgendeine Weise zu entschädigen.

Einliegende Antwort auf Deinen vorigen Brief ist würklich an dem Tage geschrieben, da sie datiert ist, aber einige Ausdrücke, die dem Verfasser des Reise-Journals hätten mißfallen können, wurde

ich erst am Ende gewahr; ich nahm mir also vor, den ganzen Brief abzuschreiben, da mir aber nichts entsetzlicher ist, als meine eigene Sache abzuschreiben, so verschob ich es von Tag zu Tag, und weil der Brief in meinem Bureau auf dem Garten vor der Stadt lag, so wurde es gar vergessen. Hier lege ich ihn, etwas korrigiert, ganz bei. Von der Riesen-Harfe habe ich etwas in den Kalender eingerückt....

564. An Johann Friedrich Blumenbach

[Göttingen, nach 15. September 1788]

Nun wahrlich! Das heiße ich Güte. Ich verlangte von Ihnen eine Belehrung von 3 Zollen und Sie gewähren mir eine von einer Meile. Verzeihen Sie nur, liebster Herr Hofrat, daß ich diese pretiosissima über Nacht behalten habe. Ein chemischer Versuch, der sich in der gestrigen Stunde in eine größere Länge zog, als ich erwartete, war Ursache, daß ich den gütigst verstatteten Gebrauch von den Erzen erst heute machen konnte. Recht herzlichen Dank für Ihre Güte. Beigehendes Büchlein für Sie habe ich heute von dem Fürsten Gallitzin erhalten. Aus mehr als einer Ursache lege ich Ihnen seinen Brief an mich bei, den ich mir nach gemachtem Gebrauch (hat aber Zeit) wieder gehorsamst zurück erbitte. Was der Prinz von dem redlichen Deluc sagt, fürchte ich auch, nur aber wahrlich mit andern Empfindungen dabei, als Seine Durchlaucht mögen gehabt haben, als Sie dieses schrieben! Es ist traurig: der Historiograph de l'homme et de la terre kennt von letzterer bloß die Rinde und das ist genug, aber von ersterem schwerlich auch nicht viel mehr und das ist *nicht* genug. Jammerschade zumal in diesem Stadio seines Lebens!!

GCL.

565. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

[Göttingen, nach 15. September 1788]

Tausendfältigen Dank, liebster Herr Hofrat, für Ihren gütigen Wunsch, was dergleichen Vorfälle, mir wenigstens, hauptsächlich angenehm macht, sind grade solche Äußerungen wahrer Freunde dabei, als Ew. Wohlgeboren Billet enthielt. Wenn man auch nicht die mindeste Ursache hat an jemandes Freundschaft zu zweifeln: so *liest* man es denn doch auch zuweilen einmal gerne, daß man nicht Ursache habe zu zweifeln.

Für die gütigst gegebene Instruktion danke ich gehorsamst. Ich muß mich nur in acht nehmen, daß ich die Guinee nicht in den Brief an die Kuratoren einsiegle, das wäre ein verzwickter Streich. So etwas könnte geschehen, was tut der Mensch nicht in den ersten Tagen, da er Hofrat geworden ist!

Hier folgen noch einige Bücher, nicht zum ganz Lesen, denn den Honig, womit die Herren Schweizer Geßners Urne seit einiger Zeit bepinkeln, mag ich wenigstens nicht kosten. Unter Herrn Johann Grobs Sinngedichten sind einige recht gut, und daß sie cum creta und nicht cum Bleiweiß angestrichen sind, läßt ihnen so übel nicht. Im Deutschen Merkur hat mir das Estnische Liedchen S. 421 vorzüglich gefallen. Schade nur, daß ich kein Wort davon verstanden habe. Allein daß es nach der Melodie:

Fünf mal fünf ist fünf und zwanzig
Fünf mal 6 ist 30 p,

geht, hat mich ungemein gerührt. – Die blauen Bücher bitte ich mir etwa zwischen heute und Donnerstagabend wieder gehorsamst aus, die braunen gehören mir und stehen auf jede beliebige Zeit zu Befehl, vielleicht liest sie auch wohl Jungfer Hanne einmal. Es war ein gewagtes Stückchen von Herrn Müller, einen Fündling post Fieldingium zu schreiben.

Nun will ich Ew. Wohlgeboren einige Bemerkungen von mir, die ich zufälliger Weise vorigen Sommer auf dem Garten gemacht habe, mitteilen:

Am 5ten Julii nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr sah ich die erste Wasserhose in meinem Leben. Es kam aus Westen eine würklich fürchterliche Wolke angerückt, nachdem ich diese mit Grausen wohl eine halbe Stunde betrachtet hatte, um mich zu überzeugen ob es ein Donnerwetter wäre, ging ich endlich an das nördliche Fenster und da ward ich diese seltsame Erscheinung gewahr.

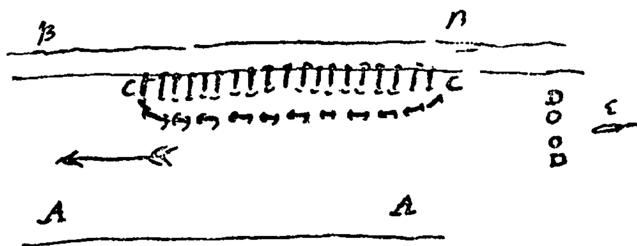


Aus einer schwarzen Wolke und vor einem dunkeln Grund hing der aschgraue Zapfen herab (1). Das untere Ende bewegte sich sehr

sonderbar, wie ein Elefanten-Rüssel, (schwänzelte), nach einigen Minuten nahm er die Figur und Lage von (2) an, schwänzelte endlich wie in (3) hinauf und verschwand. Mir war nicht sonderlich zu Mute dabei, mich in einem einzeln stehenden Hause *so* belagert zu sehen. Indessen hörte ich keine Donner und sah auch keine Blitze. Endlich kam die westliche Wolke herüber, und das war der fürchterliche Regen, dessen sich vielleicht Ew. Wohlgeboren erinnern werden, es war ein Sonnabend, und es hat diesen ganzen Sommer nie so geregnet. Als die Wolke über dem Hainberge größtenteils weg war, fing sie an zu donnern, an demselben Nachmittage wurde zu Halle ein Student auf einer Mühle vom Blitz getödet. Die Wasserhose hatte ein so bizarres Ansehen, daß alte Weiber auf der Chaussee mit mir herauf sprachen: *Wat mag dat wohl syn? Ek weet et sülwest nich*, war die Antwort.

Am 9ten und 10. August hörte ich eine Nachtigall schlagen. Ich hörte das Schnalzen und Knurren derselben sehr lange an, mit dem ich so bekannt bin, daß es mir die Nachtigall so sicher verrät, als das Bellen den Hund, auf einmal brachte sie Töne hervor, keinen der gewöhnlichen, ich meine keine der gewöhnlichen Melodien, sondern mehr phantasierend traurig fast wie die Amsel, dieses frappierte mich außerordentlich, sie flog bald darauf weg, allein den Sonntag hörte ich sie wieder und länger.

Nun ein lustiges Stück aus der Schaftaktik. Am 15. Junii morgens unter der Kirche wurden Schafe vor dem Garten vorbei getrieben, es mochten etwa 50 bis 60 Stück sein. Diese reizte das vortreffliche Gras, welches neben an der Chaussee wächst; sie fraßen also sehr gierig, allein dabei mußte fort gegangen werden, es wurde also von



den Schafen so gehalten. A A ist die Chaussee, B B der Grasstreifen, C C etwa 30 Schafe, die davon fressen. D D 2 Schäfer, E der

Hund. Sowie sich nun die Schäfer der Kolonne näherten, so brachen die ersten Schafe ab und galoppierten nach dem linken Flügel hinten herum und fraßen da so lange bis dieser wieder der rechte wurde, dadurch entstund eine Kolonne ohne Ende, wovon die Hälfte stille stund und die andere lief. Als ich es bemerkte, gefiel es mir bloß, als es aber so regelmäßig fort ging und zwar so weit nur mein Auge reichen konnte, so fiel ich in ein lautes Lachen. Ich bin überzeugt, der Anblick würde Ew. Wohlgeboren großes Vergnügen gemacht haben. Das Lustige der Szene wurde nicht wenig durch die Gleichgültigkeit der Schäfer dabei erhöht, die in einer sehr vertrauten Unterredung begriffen waren, aber wohl mit Fleiß langsam gingen, weil das Gras Pars salarii der Wegaufseher ist und es grade unter der Kirche war. Einen solchen Graben mit dem vortrefflichsten Grase verpachten diese armen Teufel, wie ich höre, für 1 Taler. Den Herren Geographen, die, selbst τὸν πάνυ Büsching nicht ausgenommen, die Größe der Städte nach dem Umfang schätzen, sollte man sagen, es gäbe bei Göttingen Wiesen mit dem besten Gras, die eine gute Viertelmeile im Umfang hätten, für einen Taler zu pachten.

Künftig gebe ich Ew. Wohlgeboren vielleicht noch einige Beobachtungen über den Schall und die Gestalt der Wolke.

Feder hat ein Häuschen am Hainberge angelegt. Ich will sehen ob es Ew. Wohlgeboren finden können. Ein wahres Qu'est ce que c'est,



und auch vermutlich ein Zug-Loch. A ein versteinertes Ammonshorn gleich dabei. – Nun noch zum Beschluß eine kleine Vademecums-Geschichte, die ich kürzlich gelesen habe. In Italien läßt der reiche Adel auf seinen Landhäusern öfters Schauspiele aufführen und zwar durch Schauspieler von Profession. Der Arme macht ihm dieses nach, wie natürlich, und da gibt es öfters lustige Szenen. Ein solcher Prinz Chio ließ einmal einen Directeur kommen und fragte: könnten Sie mir nicht so etwas aufführen das wenig oder nichts kostete. O ja, sagte der, wir müßten Adam und Eva

spielen, so brauchten wir keine Kleider. Das ist freilich wahr, erwiderte Chio, aber das wäre wider den Wohlstand, nackte Personen auf das Theater zu bringen. Gut, versetzte der Directeur, so spielen wir das Stück im Dunkeln, so brauchen wir keine Lichter.

G. C. L.

566. An Georg Heinrich Hollenberg

Liebster Freund,

Legen Sie mir ums Himmelswillen nicht zur Nachlässigkeit aus, daß ich Ihren mir so lieben Brief etwas spät beantworte, eigentlich hätte ich sagen sollen: erklären Sie, lieber, freundschaftlicher Mann, Ihrer Frau Liebsten, daß meine etwas verspätete Antwort nicht aus Nachlässigkeit fließe. Denn *Sie*, weiß ich, kennen mich und wissen, wie sehr mich alles interessiert, was Sie angeht und wie viel Vergnügen mir jeder Umstand macht, der mich in nähere Verbindung mit Ihnen und Ihrer Familie bringt. – Also es lebe der Dauphin, *Bernhard der erste*, und seine wackern Eltern, und tausendfacher Dank für die Ehre der Gevatterschaft. – Ich war würklich willens dem Kleinen selbst zu schreiben, und ich bedachte erst sehr spät, daß er den Brief schwerlich würde lesen können: Er fing so an: Willkommen, lieber Kleiner, in diesem Jammertal! Es freut mich ungemein Dich hier zu sehen, allein nimm Dich in acht, Du kannst gar nicht glauben was das für ein Nest ist, die Welt. Wenn Du glücklich sein willst, so halte Dich ums Himmelswillen mit Deinem Fuhrwerk auf der Chaussee, denn sonst riskierst Du, daß Dir die Pfaffen die Pferde ausspannen, und da sitzest Du dann, *oder kürzer*: tue in allen Stücken wie Dein braver Vater und in den allerwenigsten wie Dein braver Pate, so kann es Dir nicht fehlen. Übrigens weine mir nicht zu viel, zumal sei des Nachts ruhig und bedenke, daß Deine rechtschaffene Mutter auch schlafen will und daß sie am Tage wenn Du schläfst mehr zu tun hat als auch zu schlafen. Fängst Du an zu laufen, so will ich Dir zwar erlauben zu fallen, denn ein rechtschaffener Junge fällt wenigstens des Tags dreimal. Stürze mir aber ja nicht auf den so genannten Hirnkasten, denn *den* hat Dir der liebe Gott gegeben um Compendia zu schreiben, und nicht auf die Nase, denn *die* dient Brillen darauf zu setzen. Sondern Du wirst bald finden, daß Dich die Natur in der Mitte des Leibes (NB nach hinten)

mit 2 Polstern versehen hat, die man Hinterbacken nennt. Sieh, lieber Kleiner, diese beiden Dinger haben sonst keinen Nutzen in der Welt als folgenden, der sich füglich unter 4 Nummern bringen läßt 1) bei Erlernung der lateinischen Sprache und des Christentums, oder Ungezogenheiten, darauf anfangs mit der Hand gekloppt und bei reiferem Verstand mit Ruten gestrichen zu werden. 2) Darauf zu fallen. Wenn Du also merkst, daß der Fall auf den Kopf gehen würde, so gibst Du Dir einen Schwung und fällst auf die resp. Fallkissen. 3) Sich darauf nieder zu lassen oder wie man spricht sich zu setzen. Weil nämlich die Stühle der Patriarchen von Holz oder Stein waren, so mußte die Natur die Kissen am Leibe anbringen. Heutzutage, da, zumal die Vornehmern, diese natürlichen Polster öfters verspielen, so hat man die Hinterbacken auf den Stühlen selbst angebracht. 4) und das ist ein Hauptgebrauch. Wenn Dich ein schlechter Junge schimpft, der nicht einmal Herz hat Dir so lange Stich zu halten, bis Du ihm ein paar Ohrfeigen geben kannst, so machst Du Deinen Rock hinten auseinander und weist ihm Deine Polster. Diese Rache trägt, je nachdem der Feind gute Augen hat, weiter als eine gezogene Büchse oder eine Feldschlange und tödet niemanden, darf aber auch nie gebraucht werden als da, wo keine Hoffnung ist, einen Schurken mit dem Arm oder dem Degen zu erreichen. – Bei gelehrten Streitigkeiten gilt indessen diese Art von Gegenwehr nicht, die Gelehrten haben einen ganz eigenen Hintern, den man den *moralischen* zu nennen pflegt und der nicht in der Mitte des Systems liegt. Wie man sich den einander weiset, wirst Du auf Universitäten lernen, wo man reichlich Gelegenheit findet sich zu unterrichten; die Wissenschaft heißt die Polemik.

Liebster Freund, verzeihen Sie mir diesen kleinen Mutwillen, er ist lediglich durch die Freude erweckt worden, die mir Ihr vortrefflicher Brief, der hier vor mir liegt, gemacht hat, ich konnte Ihnen keinen bessern Beleg von der Wahrheit meiner Empfindung geben als einen solchen. Denn die *Worte* zu einer Antwort enthalten selbst die Briefsteller, ebenso wie man heutzutage die Arschbacken aus Reh- und Pferde-Haar und Eiderdaunen auf die Stühle und Bergeren schnallt. Mangel an Empfindung hingegen läßt sich nicht durch Affektation ersetzen – – Vorgestern schickte mir Herr Hofrat Schlözer einliegenden Bogen, der Ihre Nachricht über das Postwesen enthält. Er hat Ihnen noch einen Bestätiger beigefügt (*to support the*

motion, sagt man im englischen Parlament), der Sie freuen wird. – Unten werden Sie von Schlözers Hand mit Rötel beigefügt finden: an Herrn Hofr. L. nämlich das P. des Professors sticht noch durch das H des Hofrats durch, weil letzteres neu ist. Mit einem Wort: der König hat mich durch ein sehr gnädiges Patent vom 5ten September zu seinem Hofrat gemacht. Man mag von dem positiven Wert solcher Prädikate so gering denken, als man will, so ist ihr negativer von großem Gewicht, zumal auf Universitäten. Ich meine eigentlich: daß bei einer solchen reichlichen Promotion ÜBERGANGEN worden zu sein, *hier* nicht auszuhalten gewesen wäre.

Nun, liebster Freund, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten recht herzlich, so wie dem Dauphin, der ich mit wahrer Freundschaft und Ergebenheit verharre ganz der Ihrige

Göttingen, den 23ten September 1788 G. C. Lichtenberg

567. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 15ten Oktober 1788

Verzeihen Sie, bester Freund, daß ich Ihnen heute Ihre Fragen so kurz als möglich beantworte. Ich müßte sonst die Antwort bis auf den Freitag verschieben, welches Ihren Wünschen wohl mehr zuwider gehandelt wäre als mit einer kurzen, aber doch hinlänglichen Antwort. Belege zu manchem erspare ich bis aufs künftige. – Wäre das Magazin bei Dietrich gedruckt, so ließe sich wohl Rat schaffen wegen der Blätter, allein da es bei Rosenbusch, dem abgesagtesten Feind des hiesigen Hauses, der außerdem sehr von dem Verleger in Furcht gehalten wird, herauskömmt, so ist wohl von der Seite nichts zu hoffen. Sollten aber wirklich unverstümmelte Exemplare *ausgegeben* worden sein, welches mir sehr wahrscheinlich ist, so schaffe ich sie gewiß, hiervon nächstens Nachricht. Göttingen ist ein sehr teures Pflaster, liebster Freund. Sie wissen, ich hatte vom Landgrafen 400 Gulden darmstädtisches Geld und einen Freitisch, und es kostete mich Mühe durchzukommen. Ich bezahlte freilich alle meine Collegia, aber meine Mutter gab mir auch etwas unterweilen, und ich repetierte anfangs und gab endlich selbst mathematische Stunden und machte Verse auf die Prorektor-Wahlen, korrigierte für die Buchdrucker pp.

Könnten Sie Ihren Herrn Sohn vielleicht einige Zeit auf einer

andern Akademie halten, so wäre es vermutlich besser, doch dieses wollen wir weiter überlegen.

Ich habe Abhaltungen über Abhaltungen. Empfehlen Sie mich Ihrem wertesten ganzen Hause und verzeihen Sie diese Eile Ihrem Ihnen ganz ergebenen

Lichtenberg

Ihr herrlicher Aufsatz über den Spargelbau hat mir förmlich gut geschmeckt, ich habe ihn zweimal recht con amore gelesen....

568. An Gottfried August Bürger

Liebster Freund,

NB.
(Down In Your pocket with this Letter if our Landlord should be with You)

Allerdings habe ich das *schöne*!! Billet, und zwar anfangs nicht ohne Verwunderung mit etwas Entsetzen gemischt, gelesen, als ich aber nach einigen Stunden die Lektüre wiederholte, so verwandelte sich meine Verwunderung in Unwillen und mein Entsetzen in Verachtung. Es ist ganz in der Großinquisitor-Sprache und zwar eines solchen geschrieben, der sich auch noch für einen gar mächtigen und infallibeln schönen Geist hält. Ich dächte doch selbst, daß es gut wäre, wenn Sie ihm seine Unbesonnenheit *ein wenig* fühlen ließen, denn es ist entsetzlich was der Mann für einen beleidigenden Stolz hat. Allein ich würde es doch so sanft als möglich tun, so daß es ihn mehr gereute als aufbrächte, und wollte lieber die scharfe Ladung auf einen allenfallsigen zweiten Anlauf aufheben. Er war würklich in der Hitze, und Sie werden ihm gewiß am wehesten tun, wenn Sie, als ein so viel jüngerer Mann, und als einer der ihm in diesem Fache gewiß an Ruhm überlegen ist, ihm dieses, daß er in der Hitze geschrieben, wiewohl mit dem: *Soyons ami, Cinna,* des Corneille, bemerklich machten. Dabei nehme ich mir die Freiheit Ihnen etwa folgendes Telum zum Abschießen zu präsentieren. Es hat mir ein sehr verehrungswürdiger Mann gesagt, daß hinter dem Königlichen Reskript, das doch am Ende ganz allein den Religions-Eifer in der Clausstraße erweckt hat, der *Ritter von Meywerk* wo

nicht immediate, doch mediate stecke, und daß es mehr von Freunden Meywerks als der Religion herrühre. Das müßte also Kästner so nehmen: Du hast also eigentlich den Bannstrahl hauptsächlich auf den Almanach gezogen, der nun Deinen Religions-Eifer in Flammen gesetzt hat. Die Bemerkung dabei, daß man immer die Religion der Leute verdächtig zu machen gesucht habe, wenn man ihnen selbst habe schaden wollen, könnte auch von Kästner selbst nach *Belieben* geschluckt werden. Dieses wäre mein unvorgreiflicher Rat. Daß dieses unter uns bleibt, kann ich gewiß von Ihrer Freundschaft hoffen, zumal muß Dieterich von dieser ganzen Geschichte kein Jota je erfahren, denn dieser Mann ist ein SEHR gefährlicher Tropf.

Liebster Freund, wenn Sie einmal wollen ein paar Abendstündchen bei mir zubringen, so bin ich allzeit bereit mir dieses Vergnügen zu gönnen, nur keine Gratulationen, und dann muß ich auch sagen, daß ich *diesen* Abend Meistern zum erstenmal nach 1 ½ Jahren Pause zu besuchen versprochen habe.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren ergebenster Diener und Freund

[Göttingen,] den 8. November 1788 G. C. Lichtenberg

569. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 9. November 1788

Vergeben Sie gütigst, bester Freund, daß ich nicht sogleich mit Herrn Rat Fischer geantwortet habe. Ich hatte damals allerlei teils angenehme, teils unangenehme Abhaltungen. Sie können sich gar nicht vorstellen, lieber Mann, was Sie mir für eine Freude mit Ihrem Briefe gemacht haben. Ich habe jetzt neuen Mut gefaßt und will nicht leicht mehr so unartig sein.

Für die Bekanntschaft des Herrn Rat Fischer danke ich Ihnen recht sehr. Er scheint sich sehr gut auf Beobachtungen zu verstehen und ein ungemein feines Gesicht und sonst viele Kenntnisse von allerlei Art zu besitzen. Allein erlauben Sie mir, bester Freund, daß ich Ihnen einmal meine Meinung ganz offenherzig von diesem Manne schreibe. Ich weiß, Sie werden keinen Gebrauch *gegen* ihn davon machen, der im Grunde bedauerungswürdig ist und wahrscheinlich Unterstützung nicht bloß bedarf, sondern auch verdient. –

Er trägt den Samen seines Unglücks überall mit sich und wird daher schwerlich irgend sein Glück machen. Er ist nämlich entsetzlich von sich selbst eingenommen und hält sich für das a und das o der Astronomie, und daß er dieses werden würde, hat (nach seiner beiläufigen Aussage) der Himmel schon in seiner frühesten Kindheit durch gar nicht zweideutige Zeichen der Welt angekündigt. Dieses macht ihn so entsetzlich capricieux und herabsehend in seinen Dispüten, daß es kaum mit ihm auszuhalten ist, und das sogar noch in dem Augenblick, da man ihn einer würklich groben Ignoranz gezeiht hat. Weil diese Beschuldigung hart ist, so muß ich Ihnen eine Probe geben. Ich fragte ihn, wie ihm der Herschelsche Tubus hier gefiele? Er wäre sehr unter seiner Erwartung. Nun das war recht gut, er ist unter mehrerer Leute Erwartung gewesen. Allein nun: Er vergrößert sehr wenig, fuhr er fort. Wie haben Sie dieses gefunden, fragte ich ihn? – Das kann ich gleich sehen, war die Antwort, der Mond schien mir dadurch etwa 1½ französische Linien im Durchmesser zu haben, und da weiß ich schon pp – Ich glaubte, die Stube fiele mir auf den Kopf. Ich fiel ihm in die Rede: allein wie weit schien Ihnen denn das Bild vom Auge? Er sagte, etwa 8 Zoll, und auf diese Distanz sehe er alles. – Ich mochte gegen dieses kindische Behaupten beibringen, was ich wollte, so war er wie taub und demonstrierte immer weg. – Hier fing mir an die Geduld auszugehen, und ich war an dem Punkt ihm zu sagen: über so etwas, dächte ich, disputierte man nicht mehr, sobald man nur die rechten Anfangsgründe der Optik inne habe, als mir noch zum Glück einfiel zu fragen: wie groß ihm dann der Vollmond am Horizont vorkomme? Hierauf antwortete er: etwa 3mal so groß. Hier war der Widerspruch zu entsetzlich, um ihm nicht selbst einzuleuchten, er sagte also: er nehme aber den Mond auch nicht so ganz nahe am Horizont, sondern wenn er schon etwas hoch (sehr präzis ausgedrückt!!!) wäre. Also der gute Fischer wußte noch nicht, daß von zwei ganz gescheiten Leuten, die durch denselben Tubum sehen, der eine den Jupiter so groß wie einen Rockknopf, der andere wie den Vollmond sieht, und daß oft der Geübteste, wenn er ein Infusionstierchen durch ein Mikroskop, das den Durchmesser 100mal vergrößert, betrachtet, und dann durch eine 200malige Vergrößerung, sich gar nicht überreden kann, daß das Tier ihm nur *noch einmal so groß* schiene. Der optische Betrug besteht eben darin, daß

er das Bild des Tiers auf eine andere Ebene versetzt. Er konnte nicht leugnen, daß er den Mond oder den Saturn, ich vergesse was es war, (ich glaube Saturn) *sehr deutlich* durch das Herschelsche Teleskop gesehen habe. – Allein grade das war die stärkere Vergrößerung, er nannte es aber bloß Deutlichkeit, weil er sich die Ebene vorrückte, auf der er es zu sehen glaubte. – Ferner hatte er einen Plan, den er, sobald er wieder ein Observatorium zu dirigieren bekäme, ausführen wollte, und das war nichts Geringeres als den Mauer-Quadranten an einen Stein zu befestigen, den man vermittelst eines Flaschenzugs aufziehen und hernach drehen könne, damit man den Quadranten auch gegen Norden gebrauchen könnte. Ich kann mir würklich nichts Abscheulicheres gedenken. Bedenken Sie nun einmal selbst, was soll man mit einem Menschen anfangen, der so etwas nicht allein für einen großen Gedanken hält, sondern mit einem Eigendünkel verteidigt, der es wahrscheinlich macht, er halte die ihn billig deswegen verlachen für arme Tröpfe. Setzen Sie einmal, Fischer würde bei dem neuen Observatorium-Bau hier gebraucht und käme mit so etwas angezogen, womit man sich vor der ganzen Welt prostituierte, und behauptete, daß er recht hätte, welches er gewiß tun würde; und ich glaube, wenn *Bradley* gegen ihn disputierte, würde er in bayerischem Deutsch fortströmen, was müßte man mit einem solchen Manne anfangen? Ich glaube, man müßte ihn vom Observatorio removieren. Ich sage hiermit gar nicht, daß der Mann keine Verdienste habe, er hat gewiß sehr große; oder daß Oberndorf durchaus recht gehandelt hätte, der hat gewiß in den meisten Fällen unrecht. Daß z. E. das Passage-Instrument zu Mannheim noch nicht ausgepackt ist, verdiente an allen Galgen in der Ober- und Unterpfalz bekannt gemacht zu werden; aber daß ein Mann, der freilich die Wahrheit sehr oft sagen mag, aber gewiß mit untergemischter Offenbarung eigener Blöße und fast unausstehlichem Eigendünkel, daß der nichts ausrichtet, das glaube ich gerne; er würde auch bei mir nichts ausrichten. Ferner will er sich durch einen Magneten von einem Blutfluß, glaube ich, geheilt haben. – Auch glaubt er an Magnetismus mitunter. Ja sogar an das Degendrehen (letzteres ist würklich horrend), davon hat er Facta erzählt, die offenbar erdichtet waren. – Was ich von ihm halte, ist dieses, daß er das Manœuvre der praktischen Astronomie vortrefflich inne hat, daß er in seinem Dienst tätig und treu sein würde

und ein sehr brauchbarer Mann auf einem 2ten Platz eines Observatorii sein könnte, allein sein unbändiger Eigendünkel würde ihn sehr bald mit dem Directeur entzweien, und so müßte er wiederum removiert werden. Auch hat er gewiß viele andere Kenntnisse, aber der eigentliche philosophische Kopf fehlt gewiß.

Ich hätte Ihnen noch allerlei zu schreiben, wenn das Posthorn nicht schon eine geschlagene 4tel Stunde bliese. – O Gott, wenn man doch ein bißchen von Fausts Teufel, der bei Ihnen spukt, hier hätte, und daß man so schreiben könnte wie man liest. – Ihrer Abhandlung zum Kalender will ich in Wahrheit bis nach Münden entgegen reisen, sagen Sie mir nur, wann sie kommen soll. Nur ja recht früh. – Wegen des Musen-Almanachs ist ein Reskript von Hannover hierher gekommen und Dieterich ist vor dem Prorektor deswegen gewesen; auch wird Bürger noch vor müssen. – Mit Bürgern ist es also wohl hier vorbei in saecula saeculorum. – Empfehlen Sie mich unserm lieben Forster und seinem Hause, und fahren Sie fort mich zu lieben....

570. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 19. Dezember 1788

... Ihre beiden herzstärkenden Briefe habe ich sehr richtig empfangen, allein da man mich von allen Ecken fragte, ob Landriani schon hier wäre, da Briefe an ihn einliefen, die bei mir abgegeben werden sollten, so dachte ich, so sollst Du auch nun mit Deinem Brief nach Mainz warten, bis Du diesen Mann gesehen und gesprochen hast. Endlich traf er ein, und zwar erst am 14. des Abends um 7 bei grimmiger Kälte. Demohngeachtet schrieb er mir noch an demselben Abend ein Billet aus der Krone, nebst einem Brief an Deluc, und fragte, wann er mich am morgenden Tage besuchen könnte. Er kam um 10 Uhr und blieb bei mir bis ¼ nach 12. Ich bin über des Mannes Jugend erstaunt. Ich invitierte ihn auf den Dienstag zum Frühstück, er bat sich aus um 8 Uhr zu kommen, kam präzis und blieb bis um eilf. Abends bekam ich noch ein Billet von ihm, mit dem schmeichelhaften Ausdruck, er wolle so viel Zeit bei mir zubringen, als ihm nur zu entübrigen stünde.

Er kam also bei einer seit langer Zeit hier unerhörten Kälte, da nämlich das Fahrenheitische Thermometer 13 Grad unter 0 stand,

um halb 9 zu mir und blieb bis um eilf, so daß ich also die Ehre hatte, daß der berühmte Herr Landriani mir mehr Zeit geschenkt hat als irgendeinem Gegenstand von Fleisch oder Geist hier. Am Mittewochen um 1 Uhr des Nachmittags reiste er nach Gotha ab. Er eilt sehr, um nach Wien zu kommen, und wird sich bloß noch in Gotha, Weimar, Halle, Leipzig und Dresden, an jedem Ort etwa 1 ½ Tag verweilen und dann ohne anzuhalten nach Wien gehen. Ich bin würklich über des Mannes vielfältige Kenntnisse und Belesenheit erstaunt, auch habe ich noch keinen auswärtigen Gelehrten angetroffen, der so sehr bekannt mit unserer Literatur gewesen wäre. Auch hört man ihm wohl an, daß er in physikalischen Dingen nicht bloß gelesen, sondern überall die Hand selbst angelegt und überdas nun auf seinen Reisen beständig in Gesellschaft der Entdecker gewesen ist. Da kann man freilich Fortschritte machen, auch wenn man nur ein mittelmäßiger Kopf ist. Hierzu kommt des Mannes Gesundheit, Vermögen, die Confidence, die ihm seine Figur und früher Beifall gibt, die sich sehr weit erstreckt pp. Seine Einwürfe gegen Crawford sind allerdings sehr stark, allein wir können dabei sehr ruhig bleiben, denn wir haben den Crawford nach seinen Versuchen beurteilt und ihm als einem ehrlichen Mann getraut. Denn es ist nicht jedermanns Sache, anderer Versuche zumal von der Nicety als diese nachzumachen, dazu gehören englische Künstler, Geld und über alles eine Übung, die sich sobald nicht erwerben läßt. Die Ehre, die Herr Landriani dem Herrn Crawford erzeigt, wird vielleicht vor 1800 ein anderer dem Herrn Landriani erzeigen.

Was mir Herrn Landrianis Gesellschaft so häufig verschafft hat, war, wie ich glaube, mein Versuch über die Wärme, die der Gips bei der Erhärtung äußert, die, wie ich ihm sagte, meiner Meinung nach daher rühre, weil nun das Wasser seine Flüssigkeit verlöre, und daß ich glaubte, manches bei der tierischen Wärme könne einen ähnlichen Ursprung haben. Er sagte mir sogar den folgenden Tag, er habe sich die Nacht mit diesem Versuch getragen, er hätte längst einen recht einleuchtenden Versuch von der Art gewünscht, ich übersetzte ihm alle Momente des meinigen.

Was macht denn unser lieber Forster? Man hört und sieht ja nichts von ihm, er hängt gewiß an einem Riff der Pellio Islands. Dieterich hat mir aufgetragen, Herrn Geheimden Rat Forster doch hierbei anzeigen zu lassen, daß Herr Professor Meyer gesagt habe, er solle

sein Exemplar der Werke des Königs hier aufbewahren, dieses tat Dieterich. Indessen wollte Malortie ein Exemplar haben, so gab Dieterich ihm dieses in der Hoffnung, wieder ein anderes anzuschaffen, ehe Meyer zurückkäme. Es sind auch Exemplare unterwegs, sobald diese kommen, erhält Herr Geheimde Rat Forster das seinige.

Den guten Fischer, der sich den ersten Tag sehr weise betrug, wies ich nach Hannover; was konnte ich Besseres tun? Heyne war *nicht* hier, und Kästner *war* hier. In den letzten Tagen hätte ich es nicht geraten, denn er würde sich gewiß geschadet haben. – Einliegenden Brief bitte ich ihm doch sobald als möglich zustellen zu lassen.

Gestern morgen ist endlich unser braver Hofrat Meister von seinen 2jährigen Leiden durch den Tod befreit worden. Behalten Sie mich recht lieb. Vielleicht schreibe ich in diesem Jahre noch einmal.

Gestern haben unsere Prinzen eine Stafette erhalten mit der Nachricht, daß es sich mit dem Könige sehr bessert, vielleicht ist das doch wohl nur ein Fieber gewesen....

571. An Friedrich August Lichtenberg

[Göttingen, nach 18. Dezember 1788]

Mein lieber Vetter,

Herr *von Humboldt* und Herr *von Hinüber* empfehlen sich Dir beide bestens und danken Dir mit mir für die gütige Aufnahme. Du tust würklich an meinen Dir Empfohlenen zuviel, ich nehme mich daher auch sehr in acht, und Du kannst überzeugt sein, wenn ich Dir jemanden zuschicke, so war es gänzlich unvermeidlich. Hier kommen nun endlich die Kalender. Es hat lange gewährt und was das Traurigste ist, so haben sie nicht einmal das Sprüchwort für sich: was lange währt, wird gut. Vorher, wenn ich Dieterichen darum mahnte, so sagte er: ich sollte noch ein wenig warten, es wären jetzt keine recht guten da, und nun habe ich so lange gewartet bis lauter recht schlechte da waren. Dieterich bat zwar wieder um Geduld, die ich ihm aber diesesmal nicht gewährte, weil ich nicht gerne warten wollte bis gar keine mehr da gewesen wären. Indessen bin ich nur froh, daß ich noch 2 Paar reinliche, für die Frauenzimmer, erhalten habe. Die Herrn Mannspersonen, als Juristen, werden sich nicht daran kehren,

daß, zumal ihre Taschenkalender, hier und da eine archivarische Dokumenten-Farbe im Backofen angezogen haben. Du bist ja wohl so gütig und besorgst ihre Bestellung, wegen des Portos gedenke ich Dich auf eine andere Weise schadlos zu halten. Bei meinem lieben Bruder entschuldige mich, daß ich so wenig schreibe, es geht so, wenn man gar zu viel zu sagen hat; aber ich hoffe, wie die Quaker sagen, *that the spirit shall soon move me*, und dann will ich schreiben, so lange die Wirkung der Gnade dauert.

Daß Zimmermann nach dem Haag ist geschickt worden, ist ganz gewiß. Allein nicht leicht ist es zu erklären *wofür* und *warum*, so lange wenigstens als man nicht weiß *von wem?* Ich glaube in Wahrheit, daß der Mann bei kalten vernünftigen Augenblicken, die er doch zuweilen haben muß, selbst nicht weiß wie er zu dieser Ehre kömmt, denn er tut nicht das mindeste, was ihm vor seinen Kollegen im Lande den Vorzug gäbe, ja grade umgekehrt, als Arzt übersehen ihn Vogel zu Ratzeburg, Lentin zu Lüneburg, Wichmann zu Hannover und Richter und Stromeyer bei uns hier sehr weit. Das einzige was ihn unterscheidet ist der gravitätische Tritt, und daß er Zötchen und Anekdötchen drucken läßt, woran sich die alten Weiber und die Mamsellen kitzeln, seine Aufwartungen an den gehörigen Orten macht und das Rauchfaß gut zu schwingen weiß. Ich weiß nicht ob in eurer Gegend des Hosenmacher Meywerks Unterredung mit Friederich dem Vielgeliebten bekannt geworden, dieses ist eine Satyre auf Zimmermanns Unterredung und, etwa 10 bis 12 Zeilen abgerechnet, eine der besten Satyren, die wir haben. Man muß aber notwendig dabei wissen, daß die Geschichte im strengsten Verstand wahr ist, was vielleicht die Zimmermannische nicht ganz ist. Der König hat *würklich* sich ein Paar Hosen von diesem Meywerk auf der Pinckenburg bei Hannover anmessen lassen und ihn nachher nach Berlin verschrieben. Welch ein Hosenmacher und welch ein König! Man hat dem Hofrat Kästner und mir die Ehre angetan, uns für die Verfasser zu halten. Auch Hofrat Heyne hält mich dafür, und zwar setzte er ebenfalls hinzu, das heißt doch einmal eine Satyre; allein ich habe es so wenig geschrieben als die Vorrede zu der neuen Ausgabe vom Kuhbach, und die Wahrheit zu sagen, obgleich vieles und das meiste in dieser kleinen Schrift sehr vortrefflich ist, so ist doch auch manches darin, dessen ich mich schämen würde. Wer der Verfasser ist, weiß ich indessen nicht, man wird es auch nicht erfahren,

weil man jetzt so viele Personen angibt (vermutlich ist dieses ein Pfiff des wahren Verfassers selbst), daß man es nicht glauben würde, oder wenigstens nicht darauf achten, wenn auch der wahre genennt würde. Ich habe nicht weniger als 8 Personen nennen hören: Unter hiesigen: Kästnern, Bürgern und Mich, in Hannover Herrn *von Knigge* (mir der wahrscheinlichste), Lieutenant oder Hauptmann von Osten, Herrn Kanzleisekretär Höpfner, Herrn von Berlepsch, und den Schauspieler Großmann. Hat es indessen von Knigge geschrieben, so ist es das beste was er geschrieben hat: denn die Satyre besteht nicht in epigrammatischen Schwärmern, die man dem Zimmermann in die Perücke gesteckt hätte, sondern in der ganzen Anlage, und so was ist nicht leicht. Nun empfehle mich allen Freunden, zumal denen ich hier Kalender schicke, und lebe recht wohl.

G. C. Lichtenberg

Am 18. dieses haben wir unsern vortrefflichen Meister verloren. So unersetzlich auch dieser Verlust unserer Universität ist, so haben doch selbst seine Freunde diese seine Auflösung gewünscht, so unaussprechlich war sein Leiden dieses ganze Jahr über und so ohne die mindeste Hoffnung es je auf eine andere Weise geendet zu sehen.

572. An Georg August Ebell

Verehrungswürdiger Freund,

Für den übersandten schönen Aufsatz danke ich Ew. Wohlgeboren auf das verbindlichste. Ich hatte ihn schon vorher mit vielem Vergnügen gelesen. Die Bemerkung ist, wie mich dünkt, neu und der physische Grund recht sehr gut entwickelt.

Auf Ew. Wohlgeboren ausführliche Nachricht von Ihrem Versuche mit Öfen bin ich recht sehr begierig. Kein Fleiß kann leicht besser angewendet werden als der auf das Herz der Häuser und diese dunkeln Repräsentanten der Sonne, um die wir armen Planeten und Kometen mit und ohne Schweife uns in halben Kreisen und Ellipsen und, Gott weiß, was für Linien drehen müssen. Ich habe es diesen Winter erfahren. Ich wohne sehr hoch, habe über mir Dieterichs Makulatur-Kabinett (seinen Bücher-*Kirchhof*) und unter mir eine Reihe Zimmer, die, wie die Gartenhäuser, nur im Sommer besucht werden. Ich bin daher auch selten aus meiner Ofennähe

(περι καμινῳ) gekommen, und zuweilen näherte ich mich dieser Sonne so sehr, daß auf allen Schlafröcken, die ich habe, irgendein paar Silben aus dem: Nec aspera terrent vorkommen, und doch habe ich eine fürchterliche Menge Holz verbrannt. – Es ist der menschlichen Natur sehr angemessen, daß sie nur immer auf Verbesserung des *bereits Eingeführten* denkt. Die Frage ist aber doch würklich wenigstens des Anhörens wert: Sollte nicht eine ganz andere Einrichtung möglich sein? Warum haben wir keine Hypocausta mehr? – Wenn ich ein König wäre, ich würde entweder in einem Gewächshause wohnen oder meine Zimmer wie die Gewächshäuser heizen lassen. O, wenn wir doch die dephlogistisierte und inflammable Luft so gemein machen könnten als das Wasser! Ist es nicht schade, daß man des lieben Gottes Eichen und Büchen niedermetzelt, um ein bißchen Extrakt von Phlogiston zu erhalten, und, wie die Malteser mit den Türken, mit den Wäldern in einem ewigen Krieg lebt, bloß zu verhindern, daß unsere armen Seelen nicht verfrieren? – Wir lächeln, wenn wir von Völkern lesen, die den Gebrauch des Feuers noch nicht kennen. O! was wird die Nachwelt nicht über uns lächeln! Hat doch jetzt schon ein Mann ein ganzes Tafelzeug, so wie es vom Weber kam, in 2 Stunden gebleicht. Ich will nicht sagen welche Waschfrau, sondern welcher Physiker in der Welt würde dieses vor 5 Jahren für möglich gehalten haben. – Die Menge der Entdeckungen in den neusten Zeiten zeigt, was für Kombinationen, Konternationen usw. noch für uns zurück sind! Mich soll es in Wahrheit nicht wundern, wenn ich einmal höre, daß, so wie man eine Stadt in der größten Kälte abbrennen kann, man irgend einmal eine einfrieren läßt, wenn die Sonne im Krebs steht. Die Dinge differieren nur wie + und –. Zu Bath hat ein Chemiker, Walker, das Quecksilber OHNE BEIHÜLFE VON EIS am 20ten April vorigen Jahrs* gefrieren gemacht, eine Zeit wo die Bäume blühen. Was der menschliche Geist nicht vermögen würde, wenn man ihn *gut* anführte! Man schreibt so fürchterlich schön wider die Schnürbrüste, – für den Leib – Ach! *die* für den Geist sind erst des Henkers! Schnürbrüste überall!

Verzeihen Sie, bester Freund, daß ich *so* geschrieben habe: ich weiß, *Sie* wissen, wie ich es meine.

* eigentlich 1787.

Die Kälte war hier sehr groß. Jedoch habe ich das Thermometer nie tiefer gesehen als 19 Réaumursche Grade unter dem Gefrierpunkte, das würden also 10¾ Grade Fahrenheits sein. Jedoch haben andere aufmerksame Personen, deren Wohnungen anders liegen, 21° Réaumur unter 0 bemerkt, das wären 15¼ Fahrenheit unter 0. Die Kälte mag wohl in Hannover nicht sehr von der unsrigen verschieden gewesen sein. Allein unsere Thermometer haben vermutlich schuld. Man kann auf diese Dinge gewöhnlich nicht rechnen, wo man nicht durch besondere Untersuchung von ihrer Richtigkeit überzeugt ist. Ich habe ein Thermometer von Paul in Genf, Herrn von Saussures Künstler. Mit dem stimmt ein hiesiges Klindworthisches, mit großem Fleiß verfertigtes, vollkommen überein, obgleich nie Paul etwas von Klindworth noch Klindworth von Paul gehört haben mag. Dieser beiden also bediente ich mich, und da fiel an einer nördlichen Wand das Thermometer bloß auf 19 Grade unter 0 nach Réaumurscher Skale, oder 10¾ nach Fahrenheitischer.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 19. Jänner 1789 G. C. Lichtenberg

573. An Christian Gottlob Heyne

Ew. Wohlgeboren

sage ich vorläufig den verbindlichsten Dank für Dero gütige Bemühungen, ich werde alles nach Maßgabe meiner Einsicht recht zusammen nehmen und mein Gutachten morgen früh bei guter Zeit geben. Kästner ist ein kitzliches Subjekt; daß doch der große mathematische *Litterator* in seinem 70ten noch nicht gelernt hat, daß diese Empfindlichkeit das sicherste Zeichen von Gefühl und Bewußtsein eigner Schwäche ist! Vor dem 7jährigen Kriege waren solche Wahrheiten im Publico noch nicht so gangbar als jetzt. – Doch ich verspare alles auf morgen; ich muß mich notwendig hierüber etwas zusammen nehmen. Unter Anwünschung einer angenehmen Ruhe habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 17. Februar 89 G. C. Lichtenberg

Das Königliche Reskript soll morgen ebenfalls zurück gehn.

574. An Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer

Göttingen, den 16. März 1789

Verzeihen Sie, verehrungswürdiger Freund, daß ich Ihnen auf Ihren vortrefflichen Brief so spät antworte. Es ist schon bei dem Neuigkeiten-Tausch zwischen England und Deutschland bekannt, daß der Handel auch gegen die reichsten Contoire im letzteren läuft, desto eher werden Sie es einem bloßen retailer in einer kleinen Stadt vergeben, wenn er gar nichts zum Tausch übersenden kann und alles auf baren Dank beim Wiedersehen ankommen läßt. Auch dient mir dieses zu einiger Entschuldigung, daß man hier verschiedentlich gesagt hat, Sie würden bald wieder zurückkommen, und Ew. Wohlgeboren wird wenigstens aus Beobachtungen bekannt sein, wie leicht die Indolenz diese luftigen Fäden des leichtesten Gerüchts ergreift um daran über alles hinwegzusetzen, was ihr im Wege liegt. Ich weiß nicht ob Ihnen mit meinem Beifall gedient sein wird, ich gebe ihn indessen. Ich habe nicht leicht ein Paar Briefe gelesen, die mir mehr reelle Unterhaltung gewährt haben, als den Ihrigen an mich und einen von Ihnen an Heynen den er mir mitteilte. Es war der, worin Sie uns zuerst (wenigstens für mich) die wahre Krankheit des Königs erklärten und so herrliche Nachrichten von dem bewußten Programm gaben. Was ich hier Unterhaltung nenne, ist nicht das englische Entertainment, sondern Geistes Beschäftigung. Als ich Ihren Brief an Heynen las, ward ich so fortgerissen, als hätte ich in der Zeit nicht gelebt. – Geschieht Ihre Zurückkunft mit Ihrem Vergnügen, so soll mir der Tag, da ich Sie wieder sprechen kann, ein wahres Fest sein, denn was habe ich nicht schon aus einem einzigen Ihrer Briefe gelernt!

Hier haben wir wenig Neues. Daß unser guter alter Meister seit dem 18. Dezember *ganz* tot ist, werden Sie vielleicht aus den hiesigen Zeitungen wissen. Buhle, Heeren und Tychsen sind außerordentliche Mitglieder der Sozietät geworden. Bode zu Weimar hat die Geheimen Papiere des Ordens der XXIIger entdeckt und bekannt gemacht und die Namen der Mitglieder abdrucken lassen. O wenn Sie die Schrift lesen könnten! Bodens Anmerkungen sind ein Muster von Räsonnement, so wie seine Geißelhiebe von satyrischer Stärke auf diese Toren. Unter den illüstren Namen steht auch Salva venia unser Leibmedikus Fischer, und was mir leid ist, Eichhorn. Baldinger ist sogar Diözesan gewesen. Ein lumpigteres, lächerlicheres und

alberneres Unternehmen kann man sich nicht denken, allein alle Mitglieder waren auch nicht eingeweiht. von Dohm ist auch darunter. Blumenbachs Schwager Voigt zu Gotha (jetzt Professor der Mathematik und Physik zu Jena an Succows Stelle) ist auch Diözesan gewesen. Wahrlich ich wollte lieber Diözesan des Hell-fire Club's gewesen sein als dieses Ordens. Mir schaudert die Haut, wenn ich sehe, wie unsere Nation oder wenigstens ein Teil derselben, den man äußerlich für respektabel hielt, wieder mit Nürnberger Ware spielt, sobald er sich von der Kontrolle der Publizität frei glaubt. – An Eichhorns Stelle zu Jena ist, wie mir mein Bruder schreibt, ein gewisser Magister Paulus, der auch in England war und ein sehr guter Kopf ist, gekommen. Das Deutsche Museum hat aufgehört, und zwar hat Weygand statt des: *Plaudite* dem Boie, der nun die 2te Frau hat, in einem Avertissement einen nicht sehr sanften Tritt vor den Teil gegeben, worin er seit jeher seine vorzügliche Stärke besessen hat. Auch die Berlinische Monatschrift soll, wie man sagt, aufhören. Deutschland scheint nach und nach der Journale etwas müde werden zu wollen. Gott gebe, daß dieses Vorspiegelungen zur Besserung sind. Von den Schicksalen des hiesigen Musenalmanachs werden Sie gehört haben. Es war sehr arg. Zimmermann hatte, wie man glaubt, die ganze Schuld, doch hat dafür der beste Teil des Volks den Almanach bloß unter die Märtyrer erklärt. Bürger hatte an Kästnern sehr schön, aber sehr heftig geschrieben und ließ mich den Brief lesen. Ich riet aber ab, er schrieb einen andern, und ich riet wieder ab, um Frieden zu halten. Was am Ende daraus geworden ist, weiß ich nicht. Allein ich glaube doch durch meine Interzession eine heftige Revolution abgewendet zu haben. Kästner ist seit einiger Zeit *rasend* fromm, vermutlich weil er, wie sein Abelard, in mehr als einer Rücksicht, nichts weiter auszustrecken hat, als die Arme zum Gebet. Unser mittelster Prinz befindet sich in der Nachbarschaft von Hyères recht wohl und wird wohl im Mai wieder zurückkommen. Seit Meisters Tod lehrt Hogreve den Zurückbliebenen Artillerie, Kriegsbaukunst und künftigen Sommer praktische Geometrie.

Ew. Wohlgeboren werden vergeben, daß dieses Mal kein Brief an Dr. Brande und Herrn Planta beiliegt. Es wird mit einer der ersten Posten und längstens in 8 Tagen geschehen. Ihr Herr Bruder, mein guter Nachbar, hat mir einen Brief zum Einschluß gesandt (auf

mein Verlangen) und man muß Herrn Partz nicht zu sehr beschweren; deswegen folgt der 2te Teil künftig und bald.

Dietrich wäre vor 14 Tagen fast erschlagen worden und zwar von der Krone seines Zeltbetts, die ihm auf den Rücken fiel, während er einsteigen wollte, er lag ohne Empfindung, wäre sie einige Zolle höher herauf gekommen, so wäre er auf der Stelle des Todes gewesen.

Unser guter Bürger!! Seine jetzige Lage gefällt mir nicht! Längstens in 8 Tagen mehr von Ihrem wahren Freund

G. C. Lichtenberg

575. *An Georg August Ebell*

Verzeihen Sie, verehrungswürdiger Freund, die wiederum so sehr verspätete Antwort auf Ihre vortrefflichen Briefe. Ew. Wohlgeboren können nicht glauben was für seltsame *gelehrte* Abhaltungen ich habe, wobei die *ungelehrten* Abhaltungen sich von ihren Rechten nichts vergeben lassen. Es könnte prahlhaft klingen, wenn ich es einem minder aufrichtigen Manne sagte, aber Sie legen es gewiß freundschaftlich aus, wenn ich sage, daß mir seit kurzem folgende Schriften im Manuskript zur Beurteilung übersandt worden sind:

1) Eine Abhandlung über den Aether, halb gedruckt und halb mit Handschrift gegen vermutliche Angriffe verschanzt.

2) Ein *Theatrum machinarum electricarum.*

3) Ein Aufsatz über Deklamation.

4) Ein Aufsatz über die Entstehung des Eises.

5) eine sonderbare Erscheinung beim Gefrieren der Dünste am Thermometer.

6) Ein Gutachten (wird verlangt) über einen Vorschlag einen Blitzableiter in Ansbach anzulegen und

7) Akten einen Streit des Magistrats und der Universität einer – und eines gewissen Herrn von Baczko andrerseits, einen von erstern angelegten Blitzableiter betreffend, den der letztere in seiner Beschreibung von Königsberg öffentlich getadelt. Es ist dieses ein sonderbarer Streit, die Schriften der ersten Partei sind auch von Kant unterzeichnet.

Sehen Sie, liebster Freund, so geht es mir. Dabei dauren meine akademischen Arbeiten, die sich gewöhnlich gegen den Genuß des Osterlamms zu etwas häufen, immer fort.

Ew. Wohlgeboren Schrift habe ich mit großem Vergnügen gelesen. Ich sehe sie als ein Muster von Vorschrift an, wenn eine Bibliothek oder Archiv mit größtmöglicher Geschwindigkeit von einem Ort zum andern gebracht werden soll; diesen Fall haben Sie gewiß vortrefflich erläutert. Ich glaube auch, *so* muß man anfangen, und dieses ist eigentlich mathematische Methode. Ist das Hauptgesetz festgestellt, so kommen nun die Störungen nach ihren verschiedenen Gradationen. Hierin bin ich nun ganz unerfahren. In großer Not aber, sollte ich denken, lassen sich die Menschen nicht kommandieren, obgleich auch nicht zu leugnen ist, daß *diejenigen* Truppen in der Not am besten fechten, die es außer derselben am besten geübt und gelernt haben. Schränkt man sich nun gar auf gewisse Gegenstände ein, als *benannte* Bibliotheken, Archive pp, so ist gewiß diese Präparation von dem größten Nutzen, daran wird kein Vernünftiger zweifeln, und es ist kaum begreiflich wie man nicht eher daran gedacht haben kann.

Nun denke ich immer: so lange es noch möglich ist methodisch zu flüchten, hat es keine Not, und wenn die Not groß ist, so hört alles methodische Flüchten auf. Der Mensch rechnet hier sehr auf Glück. Wenn das Feuer nicht so plötzlich überhand nimmt *wie zu Gera*, so wartet man ab, was die Löschungs-Anstalten vermögen, und wartet alsdann freilich oft zu lange. Hier fehlt es an Gesetzen und sie möchten auch schwer zu geben sein, zumal für Privathäuser. Im Sommer 1786 brannten gegen mir über 2 Häuser, die Funken flogen nach meinen Fenstern zu, weil ich aber sah, daß die höhern Funken eine andere Richtung nahmen, so verbat ich alle Rettungsanstalten. Hätte ich angefangen zu flüchten, so hätte ich leicht einen Schaden von 50 Talern erleiden können, da ich jetzt nichts gelitten habe. Die Vernunft allein kann für die höchste Not, wie ich denke, nicht Richterin bleiben. Man hat, wie mich dünkt, auch auf das zu sehen, was die Menschen in großer Not würklich triebmäßig *tun, dieses ist sehr viel wert,* ja es ist das Beste und sollte durch die Vernunft verbessert und geordnet werden. Man räumt z.E. vom Feuer weg, ohne weit wegzutragen. Ich glaube, daß dieses auch ein Hauptumstand bei Bibliotheken ist. Da, wo das Feuer eindringt, alles weg nach der andern Seite des Gebäudes zu schaffen ohne alle andre Ordnung als die die Natur darbietet. Sie ergibt sich auch von selbst. Am entfernten Ende wäre dann Ew. Wohlgeboren Anstalt recht sehr

gut angebracht. Die Fall-Kanäle sind gewiß sehr gut, zumal wo alles drunter und drüber geht, und sie können nicht genug vervielfältiget werden. Solche Vorrichtungen sind bei großer Not die besten, und wo noch Hoffnung ist, flüchtet man nicht gerne, und findet man es bei entfernter Gefahr für gut zu flüchten, so ergibt sich auch die Ordnung leicht, zumal, wenn man, wie Ew. Wohlgeboren sehr vortrefflich anraten, für Körbe, Wagen pp gesorgt hat. Der Beifall, den Ihnen unser wackrer Herr von Hardenberg geschenkt hat, hat mich außerordentlich gefreut. Die Sache ist überhaupt von größter Wichtigkeit und Ew. Wohlgeboren verdienen den größten Dank, alles dieses auf eine sich so auszeichnende Art in Bewegung gebracht zu haben.

Sie redeten von der Flucht des Herrn Amtmann Niemann, Mein Gott! geben Sie mir doch davon eine etwas detaillierte Nachricht. Ich kenne den Mann recht wohl. Das Teerkochen aus Steinkohlen liegt so weit von meinen eigentlichen Beschäftigungen ab, daß ich mich wenig darum bekümmere. Lord Dondonald hat etwas darüber drucken lassen, das aber, wie man sich schon von einem Manne, der sein Glück mit einem solchen Projekt [machen will?,] denken kann, nichts enthält, was etwas wert wäre. Das Beste davon soll in der *Englischen Übersetzung* von Cronstedts Mineralogie 2ter Ausgabe durch Magellan stehn. Diese ist aber noch nicht hier.

Wegen der übrigen Bücher will ich Ew. Wohlgeboren sobald Nachricht geben, als ich sie erhalten kann. Sie verzeihen mir nur gütigst, daß es mir jetzt unmöglich ist.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 30ten März 1789 G. C. Lichtenberg

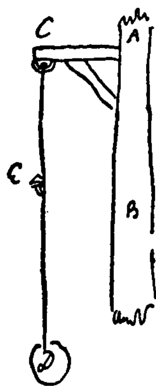
576. An Johann Friedrich Blumenbach

Liebster Herr Hofrat,

Sind Sie oder das Kabinett nicht mit etwas versehen, was bei der Lehre vom Licht (ohne Rücksicht auf optische Werkzeuge) gebraucht werden kann? Ich finde mich hierbei in einiger Verlegenheit. Ich meine, haben Sie keine kalzinierte Bononiensische Steine (Lichtmagnete) oder etwas was dahin gehört? Ich bäte recht sehr darum, doch hat die Sache keine große Eile, indem ich das Collegium

erst künftigen Montag anfange und gewiß in den ersten Stunden noch nichts dergleichen gebrauche.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen einen witzigen Einfall vom Prinzen Ernst erzählen, der sich in Wahrheit gewaschen hat, es ist eigentlich eine schalkhafte Verdrehung einer Bemerkung von mir, die notwendig durch jede Erzählung verliert, man mußte ihn eigentlich dabei gesehen haben. Vorigen Winter, da man viel davon sprach, daß Zimmermann nach London gehen würde, fiel nach einer meiner Stunden mit dem Prinzen auch die Rede darauf. Der Prinz sagte: Zimmermann fürchte sich vor der See und dem Schwanken des Schiffs. Ich sagte darauf (würklich in aller Unschuld), er müßte auf Irvines astronomischem Stuhl die Reise machen, und erklärte dem Prinzen die Einrichtung davon, bloß mündlich, ohne alle Zeichnung. So weit die Vorbereitung (vom vorigen Winter) zum gestrigen Einfall, also wohl ein gutes halbes Jahr her. Gestern, da ich den Königlichen Prinzen, in Gegenwart Malorties und der übrigen Herrn, die Schwierigkeiten vortrug, die sich bei Findung der Meereslänge fänden, kam ich natürlich auch auf Irvines marine chair, und machte unter andern beistehende Zeichnung: wenn A B, sagte ich, der Mast ist, und bei C wäre ein langes Pendel (D mit einem großen Gewicht in D, unten im Schiffe, aufgehängt) so würde eine Person bei E auf einem Stuhl, trotz des Schwankens, sehr ruhig sitzen, indem das Gewicht D durch seine Trägheit sich und die Stange und folglich den Sitz immer in derselben Lage, wenigstens hinlänglich, erhalten würde. Als ich hierauf meine Zeichnung ansah, so sagte ich: das Ding sieht aus wie ein *Galgen*, aber es ist ein sehr honorabler wenigstens. Hierauf erwiderte Prinz Ernst mit dem feinsten Spott, lächelnd: *O ich erinnere mich jetzt, das ist die Maschine, an der man, wie Sie vorigen Winter sagten, Zimmermann hätte nach England schicken müssen.* – Das ist doch würklich alles mögliche. Unter den Anekdoten von Friedrich II sind die meisten viel schlechter, nur schade, daß der Einfall gegen den sonst verdienstvollen Z. zu stark ist, daher auch für nichts weiter als Äußerung eines *Widerwillens* angesehen werden kann, der bloß durch die



nicht vorherzusehende Veranlassung für den Augenblick so sehr vergiftet ward. Daß nicht wenig gelacht wurde, können Sie leicht denken, selbst der ernsthafte Malortie brach aus. – Ich kenne Ew. Wohlgeboren Denkungsart und fürchte also von dem Gebrauch, den Sie von dieser Anekdote machen werden, nichts.

Ich habe die Ehre mich Ew. Wohlgeboren und Dero Frau Liebsten gehorsamst zu empfehlen

[Göttingen,] den 5ten Mai 89 GCL.

577. *An Johann Georg Forster* [Göttingen, 19. Mai 1789]

Liebster Freund,

Dieses ist mein versprochener Brief – nicht. Herr Kyper, ein vortrefflicher junger Kurländer, wünschte Sie und unsern lieben Sömmerring nicht so ganz unempfohlen persönlich kennen zu lernen und bat mich daher um eine kleine Einführung. Ich kann Sie aufrichtig versichern, daß dieser vortreffliche junge Mann völlig ist, was seine Miene bei dem ersten Eintritt verspricht. Er hält sich durchaus.

Ihren vortrefflichen Brief über die 11000 ...., über Jacobi und Köln kann ich nicht genug lesen. Wenn nur die ersten Seiten nicht wären. Sie haben mir würklich weh getan. Das, was ich jetzt in Ihren Briefen und Aufsätzen so sehr bewundere, den graden immer gleich starken Strich, erkenne ich zwar und er entzückt mich so wie der Gang eines schönen Mädchens, aber war nie der meinige, das fühle ich, aber ich selbst, Du gerechter Gott! – ich kann nichts Schlimmeres sagen, ich gehe, so wie mich leider! Gott geschaffen hat.

Ich will soeben auf den Garten, und der brave Kyper will morgen früh weg, ich kann also nichts weiter sagen so willig ich auch wäre, mich über Ihren herrlichen Brief, den ich nur Malortien mitgeteilt habe, einmal recht auszubreiten – Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten und Herrn Sömmerring recht herzlich. Ich bin willens an den letztern eine Bitte zu wagen, sondieren Sie ihn doch ob er wohl so etwas für mich unternimmt. Ich möchte gerne ein Modell von einem Ohre haben, von der Muschel an bis an das äußerste Ende der Schnecke, nicht im kleinen, dafür habe ich unsers Freundes vortreffliche Präparate; sondern im Großen, etwa 1 ½ oder 2 Fuße lang. Es könnte hier Gips, Blech, Blei und so weiter abwechseln. Die De-

monstrationen des Ohrs an der Tafel taugen nichts. Wollte unser Freund so etwas bei Mainzischen Künstlern bloß dirigieren? Für die Direktion kann ich freilich nichts bezahlen, als Gegendienst aber für das Modell wollte ich sehr gerne 3 oder auch 4 Louisdor geben, wenn unser Sömmerring. ...

578. An Reinhard Woltmann Göttingen, den 23. Juli 1789

Wertester Freund,

Verzeihen Sie gütigst diese Überschrift, sie ist kurz und wahr und daher für unsere Korrespondenz die angemessenste.

Ich zweifle nun, ob Dieterichs Magazin fortgehen wird. Ich will Ihnen also meinen Brief über das Seebad längstens innerhalb 14 Tagen übersenden, und Sie können damit machen, was Sie wollen. Ich bin von der Wichtigkeit und der Annehmlichkeit der Sache gleich stark überzeugt. An Gästen soll es nicht fehlen, wenn alles reinlich und ohne Pracht eingerichtet und mit Bescheidenheit angekündigt wird, das ist eine Hauptsache. Ich kenne Ew. Wohlgeboren edle Denkungsart; man muß wenig versprechen, so leistet man mit leichter Mühe mehr, als man versprochen hat, und damit gewinnt man die besten Menschen; mit den übrigen, als bezahlenden Figuranten, gibt es sich alsdann ohnehin. Ihrer vortrefflichen Witterungs-Beobachtung wünsche ich ferneren guten Fortgang und Unterstützung, so wie ich Ihrem Raisonnement darüber mit dem größten Vergnügen entgegen sehe. Ich weiß nicht, ob Sie Pater Pilgrams Werk in 2 Quartanten schon kennen, worin viel Wust, aber auch manches Brauchbare für jemanden ist, der schon eine gute Basis gelegt hat. Ich besitze es selbst und will es Ihnen gerne auf ein halbes Jahr zuschicken. Man muß es doch wenigstens kennen, wenn man auch sonst keinen Gebrauch davon zu machen für nötig erachtete. ...

579. An Johann Friedrich Pfaff?

Wohlgeborner Herr Professor,

Wertester Freund!

Sie werden sich wundern, liebster Freund, daß ich Ihnen schon wieder schreibe, denn sogar unser Post-Sekretär Mylius soll sich darüber wundern. Allein weder Sie noch der Post-Sekretär wissen,

was meine vieljährigen Freunde mir immer vorgeworfen haben: *Ich brächte immer das beste in das Postskript.* Ich wollte Ihnen also nur sagen, daß dieser Brief ein Postskript zum vorgestrigen ist. Es wird Ihnen vielleicht bekannt sein, daß Herr Haggren, ein Schwede, neuerlich die Ringelblume (Calendula) etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang will stark phosphoreszieren gesehen haben. Die Nachricht frappierte mich, und Herr Ritter Murray war so gütig, mich auf mein Ansuchen mit einer solchen Menge von Ringelblumen zu versehen, daß ich fast ein ganzes Beet davon im Garten habe, aber leider kann ich nur 2 Abende in der Woche dort zubringen, und diese waren bisher immer feucht, welches nach Herrn Haggren nicht sein muß, wenn die merkwürdige Erscheinung gesehen werden soll. Ich habe verschiedene Bekannte um Beobachtungen darüber gebeten, aber einige haben keine Ringelblumen und andere keine Geduld, auch wohl mitunter keins von beiden. Da ist mir nun unser lieber Dr. Kielmeyer eingefallen. Das ist meiner Einsicht nach unter allen Personen wenigstens, die ich kenne, der einzige, von dem sich etwas Entscheidendes hierin erwarten ließe, denn aufrichtig gesprochen habe ich so viel feinen über allen Schlendrian so weit erhabenen Beobachtungs-Geist in dem Alter noch bei Niemandem gesehen. Ich verspreche mir in Wahrheit alles von ihm. Empfehlen Sie mich ihm recht sehr und sagen Sie ihm, daß ich ihm gerne selbst zugeschrieben hätte, wenn ich gewußt hätte, wo er wäre, und zugleich, daß ich fest glaubte, der Schwede habe sich geirrt. Denn es ist sonderbar, daß man das Phosphoreszieren nur bei orangefarbenen Blumen sieht (Oranje boven). Wie wenn man den Versuch mit Bändern und Samt pp. wiederholte? Daß das Licht elektrisch sei, glaube ich gar nicht. Ich denke immer, es steckt etwas Optisches hierin, denn ganz dunkel darf es nicht sein, wenn man die Erscheinung sehen will. Ich glaube, ich darf wohl Herrn Dr. Kielmeyer meine Meinung vorläufig wissen lassen, denn eine unbestechlichere Philosophie als die seinige gibt es wohl nicht leicht. – O! bei dieser Gelegenheit sagen Sie ihm doch auch, daß der Obriste Malortie bei den Prinzen mich einigemal gefragt habe, wo der fleißige Dr. hingekommen wäre, der ihm gegenüber gewohnt hätte. Es muß doch allerdings unsern Freund freuen, einen Mann von Malorties großem Charakter nach ihm fragen zu hören. Daß Madam Volborth tot ist, wissen Sie vermutlich, aber wohl noch nicht, daß sich Herr Vol-

borth schon wieder mit einem Mädchen von 16–17 Jahren verlobt hat, mit der Tochter der verwitweten Rätin Becque. Diese Dame soll Tabak rauchen und sich überhaupt sehr darauf verstehen, Schwiegersöhne zu ziehen.

Die Donnerwetter sind dieses Jahr bei uns beides häufig und heftig. In der Tat haben wir neulich innerhalb drei Tagen mehrere gehabt als sonst in einem Jahre.

Herschel hat der Londonschen Sozietät wiederum ein Verzeichnis von 1000 Nebelsternen übergeben. Etwas von seinen übrigen Bemühungen werden Sie in hiesigem Taschen-Kalender finden.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu sein

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener und Freund

Göttingen, den 2. August 1789 G. C. Lichtenberg

Herr Klindworth empfiehlt sich Ihnen gehorsamst. Verzeihen Sie die Eile, womit ich dieses schreiben mußte. Meine recht herzlichen Empfehle an Dr. Kielmeyer, vielleicht schreibe ich ihm ehestens selbst.

580. An Friedrich August Lichtenberg

[Göttingen, etwa 24. September 1789]

Jetzt, mein lieber Vetter, da meine Freunde und Zuhörer bei Annäherung der Ferien wieder zu reisen anfangen, geht auch Deine Not wieder los. Ich schicke Dir hier auf ausdrückliches Verlangen wiederum 2 Herren zu, den Herrn von Humboldt aus Berlin, den Bruder dessen, den Du bereits kennst, und einen jungen Herrn van Geuns aus Utrecht. Beide Herren haben Naturgeschichte zu ihrem Hauptstudio und der erste noch besonders Technologie und Maschinenwesen gewählt. Es sind beide ungewöhnliche Köpfe, wie Du bald finden wirst; der letztere, der noch jetzt ein junger Mensch ist, hat demohngeachtet schon vor einiger Zeit den Preis bei einer Akademie erhalten. Ich bitte sich ihrer anzunehmen. Darunter verstehe gar nicht, daß Du sie, wie Du bei Gedike willens warst, zum Essen invitierst. Nein! nicht die mindesten Kosten muß es Dir machen, sondern nur allenfalls einiges zeigen und sie zu Herrn Merck führen. Die Zeit erlaubt mir nicht, umständlicher zu sein. Meinen herzlichen Gruß an das ganze Haus. ...

581. An Friedrich August Lichtenberg

... Übermorgen liege ich gerade 12 Wochen an einer Nervenkrankheit darnieder, die mit einem konvulsiven Asthma anhob und mit Ersticken drohte. Noch kann ich nicht über 1/4 Stunde auf sein und zuweilen manche Tage gar nicht. Noch in der Nacht auf Weihnachten, also in der vorletzten, hatte ich einen sehr schweren Anfall. Ich weiß nicht, was es noch geben wird. Indessen werde ich von Richter und Stromeyer mit einer Sorgfalt und einem Eifer behandelt, als wenn ich ein König wäre, und mit einer Liebe, als wären sie meine Brüder oder meine Kinder. Der heutige Tag fängt sich sehr gut an, und daher schreibe ich Dir. ...
Göttingen, am 2ten Weihnachts-Feiertage 1789

582. An Gottfried Hieronymus Amelung

Göttingen, den 25. Januar 1790

... Heute sind es gerade 16 Wochen, daß ich an einer Nerven-Krankheit darnieder liege. Am 5ten Oktober vorigen Jahrs wurde ich morgens um 5 Uhr von einem krampfigten Asthma befallen, das mir in der ersten Woche meiner Krankheit des Tags 2 bis 3 Mal und darüber mit augenblicklicher Erstickung drohte. Nach der Hand wurde alles leidlicher, aber nicht minder gefährlich. Gott weiß was daraus werden wird. Was ich ausgestanden habe und noch ausstehe, ist unbeschreiblich. Nur sei es dem Himmel gedankt, daß ich noch lesen kann und darf; nur etwas anhaltend zu schreiben ist mir unmöglich, und sprechen bringt leicht einen Paroxysmus zu Wege. Also, liebster Freund, vergeben Sie mir diesen kurzen Brief und sammeln Sie noch mehr Beobachtungen, hauptsächlich, warum Sie glauben, was Sie um den Berg finden, sei Lava. Fixe Luft findet sich wohl in den meisten Gebirgen; auf dem Harz, wo selbst die stärksten Vulkanschauer keinen Vulkan sehen, ist die fixe Luft außerordentlich häufig. Das Krachen ist sehr merkwürdig, doch müßte man recht genaue und gute Beobachtungen haben, ehe man etwas darauf baute. Übrigens ist bei allen Erdbeben jenes Gerassel. Ich habe es hier selbst einmal vernommen. Wer weiß, ob nicht zu jener Zeit ein Erdbeben war, und die können wohl stattfinden an einem Ort, der 100 Meilen von dem Fleck abliegt, wo die Kraft entstehet, vermittelst Kommunikation durch Höhlen. – Gibt mir der Himmel meine Ge-

sundheit wieder, so will ich schon für ein Barometer sorgen. Luz vom Barometer ist ein sehr gutes Buch. O ich muß und muß abbrechen. Leben Sie recht wohl mit Ihrem ganzen Hause. – Die herannahende bessere Jahrszeit und Reisen ist meine einzige Hoffnung; schlägt diese fehl, so schließe ich meine Rechnung. ...

583. An Friedrich August Lichtenberg Göttingen, den 16. April 1790

Endlich, mein liebster Vetter, schreibe ich wieder. Wollte Gott, es wäre *dieses Endlich* auch endlich einmal etwas ganz Gutes. Krank bin ich noch immer, jedoch ist mein Leiden sehr viel erträglicher, und dafür danke ich dem Himmel. Noch ist der Ausgang ungewiß. Ich falle bei herzlichem Appetit sehr vom Fleische (denn daß ich würklich Fleisch auf dem Leibe hatte, habe ich im Ernst bei dieser Gelegenheit als eine große Neuigkeit erfahren), aber ein eigentliches Fieber ist nicht da. Ich fahre nun täglich aus, wiewohl in der Nachtmütze und in dem Pelz, und denke im Ernst in 14 Tagen meine Collegia anzufangen. Ich habe diesen Entschluß gefaßt, um meinen Freunden ihr stärkstes Argument wider meine Schwindsucht zu entkräften: nämlich dieses, daß ich für einen Schwindsüchtigen viel zu viel glaubte, daß ich schwindsüchtig wäre. Indessen ist so viel gewiß, meine Lunge ist gesund, ich huste nicht und atme viel freier als ehemals in Tertia, zumal wenn Haberkorn Dreschtag hatte. Auch mein Magen ist gut, allein die Leber fürchte ich, da liegt der Wurm. – Doch hiervon ehestens mehr. Das Schreiben wird mir sehr sauer, nicht aus Mattigkeit, sondern aus einer besondern Empfindlichkeit, die ich nicht beschreiben kann. Ich *eile* also, meiner Gewohnheit nach, Dich mit einem Auftrag zu beschweren, um dessen baldmöglichste Besorgung ich Dich inständigst bitte. – Ich werde, wenn ich leben bleibe, diesen Sommer viel auf dem Garten sein, und da wünschte ich einige Versuche zu machen mit allerlei Pflanzen, und dazu wünschte ich von Darmstadt aus zu haben:

1. Vom besten Mais (dort heißt es, glaube ich, wälsches Korn), und zwar wo möglich noch in den Zapfen. Schicke mir also etwa 3 Zapfen von der schönsten Art, wo möglich einen *gelben*, einen *roten* und einen *bunten*, doch kann letzterer auch wegfallen. Aber nur im äußersten Notfall schicke ihn in bloßen Körnern, denn ich wünschte gerne das Ganze zu zeigen. Sollte indessen vielleicht vorzüglich guter

Samen in Körnern da sein, so schickst Du mir *auch* Körner; ein paar Hände voll ist genug. Daß alles vom vorigen Sommer sein müsse, versteht sich.

2. Etwa ½ oder ¼ Pfund vom besten *Schnittkohl*-Samen. Ich meine den Kohl, den man etwa auf 6 bis 7 Zoll hoch werden läßt und dann abschneidet, worauf das übrige wieder wächst. Auch hierbei das Verfahren ihn zu säen und zu behandeln nur kurz.

3. ¼ ℔ oder ½ ℔ vom besten Römischen Kohl (Beta Romana, Darmstädtisch: Remschkeel) und endlich, nun lacht ja nicht!

4. ein Pfund von der schönsten Spelz. Man läßt hier Spelzenmehl von Frankfurt kommen, aber viele Leute haben so wenig Spelz wachsen gesehen als Du und ich den Brotbaum. – Siehe, das sind meine Bitten. Vielleicht ist Dir der Herr Oberteichmeister Reuling bei dieser Sache behülflich, dem ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte. Zugleich ersuche ich Dich, mir ja alle Auslage zu berichten und keine Kosten zu scheuen, wenn auch Boten einige Meilen weit müsten detachiert werden, weil Darmstadt selbst eben nicht der Ort ist, wo alles am vollkommensten zu haben sein möchte. Alles dieses läßt Du in eine neue starke Schachtel gut einpacken und gibst es unfrankiert auf die Post, allein, liebster Vetter, so bald als möglich. Die Zeit der Saat ist vor der Tür, die von der Spelz und vielleicht die – von mir. Mein lieber Bruder wird mir vergeben, daß ich ihm nicht schreibe. Ich werde alles einholen, wenn ich leben bleibe.

Die Nachricht von dem Tode des Landgrafen hat mich sehr erschreckt. Gottlob, daß ihr einen solchen geprüften Nachfolger in eurem Ludwig X. habt. …

584. An Johann Christian Dieterich

Mein lieber Dieterich,

Tausendfachen Dank sage ich Dir für Deinen vortrefflichen Brief. Ich habe ihn wohl zehnmal gelesen, um die wahre Herzlichkeit recht zu schmecken, wovon er überfließt. Er hat mich sehr gerührt, so wie Dein Abschied, der mir noch immer in Gedanken liegt. Ich erkenne Deine väterliche Freundschaft gewiß und werde das Andenken an sie nur mit meinem Leben verlieren. Komme nur ja bald und gesund wieder zurück, guter Mann.

Mit meiner Gesundheit will es noch nicht recht fort, zumal macht

mir das Abzehren etwas bange, auch hat sich mein Appetit gar merklich verloren. Indessen habe ich 3 Tage auf dem Garten zugebracht und gestern mein Collegium angefangen. Es ging so leidlich, allein nach der Stunde bekam ich mein Herzklopfen in einem solchen Grade, als ich es noch nicht gehabt habe. Gott weiß was daraus werden wird. Man rät mir von allen Seiten her, ich solle fortfahren. Ich habe 97 Zuhörer und darunter 4 Grafen; ich denke, die 100 sollen noch voll werden, auch haben mich schon gegen 70 bezahlt. Die Stube ist fertig und schön, nur haben die Schlingels die Borte zu breit gemacht, ob ich gleich 10mal das Gegenteil befohlen habe. Aber jeder hat seinen eignen Geschmack, einen andern haben die Professoren und einen andern die Weißbinder. In unserm ganzen Hause, St. James's mitgerechnet, ist alles gesund und wohl, bis auf den armen Hofrat. Mit meiner lieben Frau bin ich am Sonntag früh im Felde herum und nach dem Garten gefahren, aber noch mit Erdmanns Pferden, weil die Deinigen erst am Montag beschlagen werden konnten und ich den guten Tieren etwas Ruhe gönnte. Am Dienstagabend holte mich Dein Kutscher wieder ab, sonst bin ich noch nicht gefahren. Morgen früh aber (Sonnabend) gedenke ich mich ihrer zu bedienen.

Neues gibt es nur wenig; etwa folgendes: Gestern mittag ist Professor Brandis am Faulfieber gestorben. Er hat also seine Drohung gegen Dich nicht in Erfüllung bringen können. Prinz August geht nach Venedig, um am Himmelfahrtstage die Vermählung des Doge mit dem Adriatischen Meer anzusehen, alsdann reist er recta hieher, wird aber kaum vor des Königs Geburtstage hier sein können. Man hat zwar hier sagen wollen, daß die Prinzen diesen Sommer weggehen würden. Ich kann Dich aber versichern, daß selbst der General kein Wort noch davon weiß, wann sie weggehen werden, vielmehr haben sie schon wieder eine Stunde bei mir bestellt; die ich aber nicht eher anfange, bis meine Gesundheit fester ist!!

Meine liebe Frau und der kleine Junge, der alle Tage nach Dir fragt, grüßen Dich tausendmal. Heute pflanzen wir türkischen Weizen und Schnittkohl.

Lebe recht wohl, mein bester Freund, und empfehle mich Deinem Sohne. Die bestellten Bücher vergiß nicht zu schicken oder mitzubringen. Lebe recht wohl.

Göttingen, den 7. Mai 1790 G. C. Lichtenberg

Meinen Bruder grüße bestens und lege ein gutes Wort für mich ein. Meine Frau ist das beste Geschöpf von der Welt. Professor Seyffer und Herr Legationssekretär, die soeben bei mir waren, empfehlen sich Dir herzlich.

585. An Friedrich Christian Lichtenberg

Göttingen, den 21. Juni 1790

Mein lieber Bruder!

Endlich, endlich scheint es, als wenn der Himmel mich meinen Freunden noch auf einige Zeit wiedergeben wollte. Ich finde nun erst seit 8 Tagen, daß meine Kräfte und mein Mut und meine Heiterkeit wiederkommen, ob dieses reelle oder bloß scheinbare oder Interims-Besserung sei, will ich nicht ängstlich untersuchen und danke dem Himmel mit Inbrunst dafür. Was ich gelitten habe, mein lieber Bruder, ist unmöglich auszudrücken, und in den letzten Zeiten, wo die Schmerzen zwar nachließen, stellte sich eine Auszehrung ein, die mich gleichgültig gegen alles machte, so wie auch gänzlich unfähig etwas zu unternehmen. Die geringsten Bewegungen des Gemüts oder des Leibes verursachten mir einen Puls, der mehr einem steten Triller als abgesetzten Schlägen glich, dabei wurden mir Hände und Füße kalt und bei jeder Bewegung stellte sich ein Schwindel ein, der mir mit unmittelbarer Auflösung drohte. Schreiben konnte ich öfters wochenlang gar nicht, nicht einmal Büchertitel für die Bibliothek. Noch begreife ich kaum, wie ich den langen Brief wegen der Sämereien an den Vetter habe schreiben können, es war aber bloß eine temporelle Stärkung vermutlich, die mir der Gedanke an Säen und Pflanzen, an den Frühlingsgeruch und meinen Garten mitteilte, was mich so lange erhielt. Siehe, lieber Bruder, dieses war auch die Ursache, warum ich Deinem Wunsche, an den Landgrafen zu schreiben, nicht habe willfahren können. Schon die Vorstellung, daß ich so etwas tun sollte, machte mich ängstlich, und ich habe oft, wenn es mir einfiel, anfangen müssen, etwas zu unternehmen, das mich ganz von mir wegbrachte. Mein gewöhnliches Mittel war in solchen Fällen, in allen Sprachen, die ich etwas verstehe, bis auf 100 zu zählen. Es wird ja aber jemand diesem braven Herrn gesagt haben, daß ich krank bin. Indessen hoffe ich es künftig einmal wiedergutzumachen.

Nun seit 8 Tagen etwa verspüre ich sehr merkliche Besserung, und diese habe ich größtenteils folgender Lebensart zuzuschreiben, die ich seit 5 Wochen führe. Ich wohne auf einem sehr angenehmen Garten in einem herrlichen Zimmer, das rund herum den vortrefflichsten Prospekt hat. Des Morgens um 4 Uhr stehe ich auf und bin um 5 Uhr, wenn es die Witterung verstattet, schon im Garten, wo ich eine Schale Bouillon, die ich aus der Prinzen Küche erhalte, ausesse und eine Stunde nachher den Driburger Brunnen trinke. Um halb 9, wenn es heiß wird, gehe ich auf mein Zimmer, lese und gehe umher bis um halb 12. Dann fahre ich in die Stadt, esse da, präpariere mich auf mein Collegium und lese von 4–5 vor gerade jetzt 106 Zuhörern, worunter 4 Grafen sind. Um 5 fahre ich in der Gegend umher und bin um 7 Uhr wieder auf dem Garten, wo ich etwas kalte Schale und Salat esse, lese und spaziere dann wieder und lege mich um 9 oder halb 10 zu Bett. Des Sonnabends und des Sonntags bin ich ganz auf dem Garten. Dieses hat geholfen, meine Heiterkeit kommt wieder, so wie Vergnügen an der Arbeit.

Erlaube mir nun, lieber Bruder, daß ich schließen darf; sobald ich ganz hergestellt bin, werde ich einen Brief an Dich anfangen und täglich fortsetzen, der Dich näher mit meiner Lage bekannt machen soll. Noch bitte ich, mich der Jungfer Base und allen Freunden gehorsamst zu empfehlen, namentlich noch dem lieben Vetter. Danke ihm recht sehr für seine prompte Besorgung meiner ungestümen Aufträge. Künftigen Sonntag esse ich von seinem Schnittkohl, es würde schon eher geschehen sein, wenn mir die Erdflöhe nicht darin zuvorgekommen wären. Der Frau Schwester bezeige mein herzliches Beileid; es ist keine Phrase, die ich da schreibe, ich liebe die gute Frau, und Mitleiden mit Kranken zu haben, hat mich der Himmel in den letzten 8 Monaten gründlich gelehrt. Lebe recht wohl. Cura ut valeas. Was doch die Römer für Leute müssen gewesen sein, ihre Briefe immer mit Cura ut valeas meque mutuo diligas zu schließen. Es ist alles, mein lieber Bruder, was ich in der Welt Gottes von Dir verlange. Lebe recht wohl. ...

586. An Johann Wilhelm Ludwig Gleim Göttingen, den 26. Juli 1790

Ehe ich Ew. Wohlgeboren meine Meinung über den Nutzen oder die Schädlichkeit der Blitzableiter eröffne, so muß ich offenherzig

gestehen, daß ich in dieser Lehre etwas mit unter die Ketzer gehöre und durchaus wenigstens nicht so davon denke, wie jetzt bei weitem der größte Teil denkt. Ich weiß, es ist dieses Geständnis eine schlechte captatio benevolentiae für die Menge, allein bei Männern von Ew. Wohlgeboren Geist gibt es, meiner Überzeugung nach, keine sicherere als die, die man sich durch bescheidene Zweifel zu erwerben strebt.

Man ist, meines Erachtens, seit einiger Zeit in der Blitzableiterei zu weit gegangen. Die ungeheure Menge der Stimmen, die sich dafür hören ließen, haben den größten Teil des Publikums glauben gemacht, alles in dieser Lehre sei nunmehr geometrisch demonstriert. Man bedachte aber nicht, daß immer unter hundert Stimmen kaum eine befindlich ist, die mit völliger Sachkenntnis und nach Prüfung des Ganzen von Grund aus gegeben wird. Einer spricht und schreibt dem andern auf sein Wort und Kredit nach und glaubt schon viel getan zu haben, wenn er hie und da einen kleinen Vorteil anzubringen weiß, der nur Nebendinge betrifft; und weil dieses gar nicht schwer ist, so ist es auch gekommen, daß Leute über Blitzableiter geschrieben haben, die sonst über nichts in der Welt etwas zu schreiben wissen. – Ich glaube und werde fast täglich mehr in diesem Glauben bestärkt, daß wir in der Kenntnis der Natur der Donnerwetter noch gar so weit nicht sind, als wir uns zu sein einbilden. Das, was darin völlig ausgemacht ist, ist dieses, daß sie elektrischen Ursprungs sind und daß daher der bereits entstandene Strahl, wenn er Metalle erreicht, die entweder ganz zusammenhängen oder mit geringen Zwischenräumen fortlaufen, dieselben nicht verläßt und daher hingeführt werden kann, wo man ihn hin haben will. Allein wie diese Elektrizität in den Wolken entsteht, wie es mit der Erzeugung des Blitzes zugeht und ob sich daher alles bei den Donnerwettern so verhalte wie bei unsern Maschinen, davon wissen wir teils gar nichts, teils zu wenig, um entscheidend über die Vorteile der Blitzableiter absprechen zu können. Den soeben angeführten ausgemachten Sätzen hätte sich wohl noch der hinzufügen lassen: daß die Gewitter-Elektrizität nicht, wie bei unsern Maschinen, durch Reiben, sondern plötzlich durch irgendein Ferment und durch chemische Entwickelung entsteht. Ist aber dieses, wer kann wissen, was die Veranlassung zu einer solchen Entwickelung werden kann? Zu Gotha schlug der Blitz in ein Gebäude, dem ein anderes mit einem Blitzableiter ver-

sehenes fast gegenüber lag; bei Zürich fuhr der Strahl auf einem Landgute, das mehrere spitze Ableiter hatte, in ein Gebäude, das dabei lag; ein Arbeitshaus zu Hechingham bei Norwich wurde seiner Kostbarkeit und Schönheit wegen mit nicht weniger als sechs spitzen Ableitern versehen: in dieses schlug der Blitz nichtsdestoweniger ein und zündete es sogar an; und endlich schlug vor einigen Jahren das Donnerwetter zu Preßburg in ein Gebäude, das zwischen zweien hohen Türmen lag, die beide mit Blitzableitern versehen waren, und dergleichen Fälle gibt es mehrere. Ich weiß zwar, was Personen, die jede Theorie, die ein großer Mann vor Jahren erdacht hat und die sie schon in ihrer Jugend studiert haben, für geometrische Wahrheit halten, dagegen zu erwidern wissen. Man sagt, die Ableiter sichern nicht auf eine große Strecke oder sie seien, wie die zu Hechingham, mit unüberwindlicher Ignoranz angelegt gewesen. Was unüberwindliche Ignoranz hierbei für Folgen haben könne, fällt ihnen nicht ein, man fragt sich nicht einmal: sollte nicht, da wir die Natur der Entstehung des Blitzes gar nicht kennen, sondern nur so viel wissen, daß er auf eine von unsern Foudres de poche ganz verschiedene Weise entsteht, sollten da nicht vielleicht unsere Spitzen durch einen Zug, den sie verursachen, durch eine Bewegung, die sie den untern Wolken mitteilen, öfters Ursache dieser chemischen Entwickelung werden können? Ich sollte denken, daß uns bei so vielen Beispielen die Frage wenigstens behutsam machen sollte, sobald wir sie tun hören. Auch hat die Kunst bis jetzt, so viel ich weiß, nur ein einzigesmal und zwar durch einen Zufall eine Erscheinung hervorbringen können, die in der Natur so sehr gewöhnlich ist. Personen, die in Kirchen oder großen Zimmern waren, in welche der Blitz schlug, haben zuweilen plötzlich eine Feuerkugel entstehen sehn, die zerplatzte und die Würkung hervorbrachte, die man, aus der Spur zu urteilen, einem solchen herabfahrenden Strahl, dergleichen man häufig sieht, zugeschrieben haben würde. Man hat dergleichen Kugeln auf Straßen rollen sehen; sie zerplatzten, und dann sagte man: »das Gewitter habe eingeschlagen!« Als Richmann erschlagen ward, sah Herr Professor Kratzenstein, der auf der Newa fuhr, einen solchen blauen Feuerball am Ufer entstehen, der mit großem Knall zersprang, und dieses war derselbe Blitz, der Richmann tötete. Diese Nachricht habe ich aus Herrn Kratzensteins eigenem Munde. Eine diesen Erscheinungen ähnliche hat Herr Arden einmal bei einem

Versuche mit der Leidenschen Flasche bemerkt, aber weder er noch sonst jemand hat sie je zum zweitenmale hervorbringen können, ob man es gleich unter wissentlich gleichen Umständen sehr oft wiederholt hat. Der Versuch findet sich in Priestleys *Experiments and Observations relating to various branches of natural Philosophy* im 5. Bande, S. 379. – Ich dächte also, es wäre am besten, man gäbe bei den Blitzableitern wenigstens *die* Anstalten auf, die so sehr einer Herausforderung ähnlich sehen und die Menschen, die die Natur des Übels noch nicht ganz kennen, das sie ablenken wollen, nicht ganz gut anstehen. Alte gotische Gebäude, die sich so lange erhalten haben, würde ich ferner ohne Ableiter lassen; will man aber einmal Gebäude sichern, entweder weil sie schon öfters zum großen Schaden der Eigentümer sind getroffen worden oder weil sie sehr entzündbare Sachen oder Sachen von großem Wert enthalten, so würde ich die Einrichtung treffen, durch welche Häuser schon so oft vor dem Blitz gesichert worden, ob sie gleich nur unvollkommen und ohne diese Absicht da war. Ich würde die höchsten Teile und die Ecken des Dachs, auch die Dachfenster mit starken Streifen von Blei oder noch besser mit starkem Kupferdraht belegen und wiederum unter sich in Verbindung bringen und alsdann diese Armatur des Gebäudes an mehreren Enden bis nah an die Erde reichen lassen. Wollte man in manchen Fällen, z. E. bei Bibliotheken pp. ein übriges tun, so könnte man noch quer über das Dach Kupferdraht legen, der, unter sich verbunden, eine Art von weitläufigem Netz ausmachte, unter welchem das Gebäude selbst so sicher vor dem Blitz ruhen würde als wir vor dem Regen in einem wohlverwahrten Zimmer.

Dieses wären ohngefähr meine Gedanken von den Blitzableitern, womit ich indessen der Meinung keines Menschen vorgreifen will. Ich rede nur nach *meiner* Überzeugung, und nach dieser würde ich mir, wenn ich in einer Stadt ein Haus bewohnte, das vielleicht schon 100 Jahre gestanden hätte, ohne vom Blitze getroffen zu sein, so wenig einen Blitzableiter darauf setzen lassen, als ich mir in meinem achtzigsten Jahre die Blattern würde inokulieren lassen. Wohnte ich aber in einem einzelnen Hause und in einer Gegend, die den Gewittern sehr ausgesetzt wäre, so würde ich Bleistreifen oder starken Draht so anbringen, daß, wenn der Strahl käme, er seinen Weg gebahnt fände, ohne mich, auf eine noch nicht ganz sichere Theorie hin, mit erhabenem Spieße hinzupflanzen und mich zum Erbfeind

der Donnerwetter und ungebetenen Beschützer meiner Nachbarn oder der Gegend umher aufzuwerfen. ...

587. An Friedrich August Lichtenberg Göttingen, den 26. Juli 1790

Mit innigster Wehmut und unter Tränen danke ich Dir, mein bester Freund, für die Vorsicht, die Du gebraucht hast, mir den Tod meines lieben Bruders wissen zu lassen. Allein ob dieses auch auf die beste Art geschehen ist, so fühle ich mich doch heute, am dritten Tage nachher, in meiner Gesundheit sehr gesunken und habe die Zeit über nur sehr wenigen und unterbrochenen Schlaf gehabt. Der Himmel stärke Dich nur mit Kräften in der schrecklichen Lage, worin Du Dich befinden mußt, ich würde jetzt gewiß darunter erliegen. Ich werde Dir Deine Freundschaftsdienste zu vergelten trachten und das Andenken an dieselben nur mit meinem Leben verlieren. Empfehle mich den Deinigen recht herzlich. Ich kann unmöglich weiterschreiben, ohne meine Umstände sehr zu verschlimmern. ...

588. An Johann Georg Forster Göttingen, den 30. August 1790

Liebster Freund,

Ihren meisterhaften Brief, den Sie mir über die Brüsseler Gemälde-Sammlung und über einige fromme Karikaturen zu Köln schrieben, habe ich gewiß, aber das Wo? auszumachen, war mir in diesen Tagen, in welchen ich meine Antwort aufgeschoben habe, unmöglich. Man verliert zuweilen Sachen à force de les garder, und das ist hier der Fall. Ich habe ihn, weil die epistola nicht bloß ostensibilis war, sondern in die höchste Klasse der ostendendarum gehörte, häufig ausgeliehen, und so kann es gar sein, daß ich einmal zu stark meine Ängstlichkeit, ihn zu behalten, habe merken lassen, und dieses hat mich darum gebracht. Vielleicht tut der Zufall, der Vater so vieler herrlichen Erfindungen, am Ende das Beste dabei. Ich werde ihm wenigstens täglich Gelegenheit dazu zu geben suchen. Verzeihen Sie mir, liebster Freund, daß ich, statt Ihnen Ihren Brief wieder zu verschaffen, nur den Verlust desto empfindlicher mache und also im eigentlichen Verstande ein leidiger theologischer Tröster bin. Aber warum auch trösten? Ja, wenn der Kopf nicht mehr wäre,

aus dem jenes alles hervorging. Aber das carum caput ist ja noch da und wie? Wahrhaftig, ob ich Ihnen gleich nicht schreibe und nicht mit Ihnen rede, so bin ich doch öfter unter den Ihrigen mitteninne, als Sie vielleicht glauben, ich meine den Segen, der aus Ihrem Haupte mit einem Reichtum, als ruheten Abrahamitische Verheißungen auf Ihnen, hervorgeht. Und warum sage ich das? Deswegen, weil ich Ihnen sagen will und muß, aufrichtig, daß ich die Fortschritte Ihres Geistes und den calorem θεόπνευστον Ihres Stils bewundere. Ich möchte wissen, was für ein Hauch von Philosophie seit einigen Jahren Ihre Sammlung von Kenntnissen durchweht hat, daß sie nun mit einer Art von Verklärung hervorgehen, die vielleicht niemand weniger merkt als Sie. Glauben Sie mir, liebster Freund, Sie sind seit einiger Zeit sehr viel stärker geworden. Ihre Rezension von Meierottos Buch über die Entstehung der baltischen Länder möchte ich lieber gemacht haben als in einer duftenden Geißblatt-Laube, in einer heitern mondhellen Frühlingsnacht – – den schönsten Jungen der schönsten Frau auf Gottes Erdboden. Ich rede aufrichtig, so wahr der Himmel lebt oder, besser als diese Versicherung, so aufrichtig, als man es nur meinen kann, wenn man sich selbst lobt, und Selbstlob ist es doch fast würklich, selbst wenn man sagt, man habe so etwas gefühlt, das sich ohne eine Art von Geistesverschwisterung nicht fühlen läßt. Da haben Sie Aufrichtigkeit with a vengeance, noch dazu mit dem Notariatssiegel des Enthusiasmus vidimiert, mit dem ich diese Seite in etwa ebenso viel Sekunden geschrieben habe, als sie Hälften von Zeilen hat. – Und nun kommen Sie mir (diese Worte müssen langsam gelesen werden) einmal mit einem Verweise über verlorne Briefe. – Für Ihre liebevolle Einladung nach Mainz danke ich Ihnen mit innigstem Vorgefühl alles dessen, was aus meiner Hülle werden könnte, wenn ich im Stande wäre, die Einladung anzunehmen. Allein ich sehe gar keine Möglichkeit, wenn nicht die Engel Dieterichs Wohn- oder Volborths Gartenhause die Ehre erzeigen, die sie dem Hause zu Loretto erwiesen haben, welches mir, wegen des nicht sonderlich heiligen Geruchs, worin ich und die selige Volborthin bei den lieben Engelchen stehen, gar nicht wahrscheinlich ist. Gegenteils haben sichs die Engelchen seit einiger Zeit, wie Sie werden gehört haben, nicht undeutlich merken lassen, daß sie große Neigung haben, mich ehestens in einem tragbaren Häus-

chen nach dem Kirchhof schleppen zu lassen, wohin ich aus einem der obigen nur funfzig Schritte habe. O! Freund! Freund! was ich ausgestanden habe diese dreiviertel Jahr! Aber gottlob, ich fühle jetzt eine Kraft und einen Mut, den ich seit sieben Jahren nicht verspürt habe, ich meine bloß im *obern* Ende. Bleibt mir *diese* und *der*, wohlan so will ich mein noch übriges Leben die Zeit des neuen Bundes nennen und meine ganze Krankheit, so gedrängt voll von Jammer sie auch war, ansehen, wie Sheridan sagt: as the blank leaf between the old and new Testament. Aber ich kränkle immer noch, das obere Ende, von dem ich eben sprach, erinnert mich an das untere. Stille, ich habe eine Frau, die dieses liest oder lesen möchte, davon also künftig einmal, Gott gebe mit einem Gevatterbrief. Von meiner lieben Frau, dem einzigen Geschöpfe, dessen Sorgfalt ich mein Leben zu danken habe, von dem einzigen weiblichen, das für mich gemacht war, und meinem kleinen Jungen, meinem einzigen Trost und dem vermutlichen Quell meiner Geistesgesundheit, künftig einmal weitläuftig.

Grüßen Sie mir Ihre liebe Therese recht herzlich so wie auch den braven Sömmerring und sagen Sie ihm, er soll heiraten. Cato schloß seine Rede mit dem Refrain: delendam esse Carthaginem und ich alle Reden und Briefe mit *uxorem esse ducendam*. Ich schreibe ihm vielleicht diese Woche noch. Leben Sie recht wohl, bester Mann, und schreiben Sie mir bald etwas zum Verlieren à force de le garder...

589. An Johann Georg Forster

Liebster Freund,

Ich bettele schon wieder; ein neuer Beweis, daß mich der Himmel wieder in meine alte Natur eingesetzt hat; diesesmal ist es um eine gütige Aufnahme des Überbringers, eines Herrn Aycke aus Danzig, eines sehr großen Verehrers Ihrer Verdienste und meines sehr guten Freundes. Zugleich bitte ich ihn unserm lieben Sömmerring zu empfehlen. Ich hätte gern an den braven Mann auch geschrieben, aber ich habe einen so entsetzlich großen Bettelbrief in petto an ihn, daß mir fast bange wird ihn anzufangen, und so schiebe ich immer auf, er wird aber doch endlich in den Ferien geboren werden. Präparieren Sie ihn doch im voraus darauf und grüßen Sie ihn und seine Almosenkasse einsweilen.

Also Sie haben die Freiheits-Influenza in Ihrer Stadt auch gehabt? Wir auch, aber doch nicht so heftig. Herr Aycke kann Ihnen davon umständliche Nachricht geben, so wie ich demselben Auftrag gegeben habe, mir die Geschichte des dortigen Fiebers mündlich zu überbringen. Man sieht doch immer daraus, was der Mensch eigentlich ist, und lernt seinen Hut immer tiefer vor dem Galgen abziehen; er bleibt doch immer eines der nobelsten Instrumente, selbst das Herschelsche Teleskop nicht ausgeschlossen, auf welches die Menschen je verfallen sind, und ist dabei so simpel. Ich sehe nicht ab, warum man nicht einen goldnen unter die Reichsinsignien aufnimmt und ausdrücklich einen neuen Kurfürsten dafür wählt, ihn bei der Krönung zu tragen.

Empfehlen Sie mich Ihrer geliebten Therese und vergessen Sie nicht Ihren

Göttingen, den 30. Septembris 1790 G. C. Lichtenberg

Gestern lernte ich einen Herrn Vay, einen ungarischen Ingenieur von vortrefflichem Kopfe kennen, der zeigte mir ein Mikrometer von Ramsden, wodurch ohne Widerrede der Zoll in 362000 geteilt werden konnte. Was wird das noch werden, ehe es die volle 1800 schlägt!

590. An Friedrich August Lichtenberg Göttingen, den 4. Oktober 1790

... Du wirst Dich freilich wundern, daß ich Dir in der äußerst verdrießlichen Lage der Sachen meines verstorbenen Bruders nicht geschrieben habe, auch nicht einmal ein Zeilchen Dank oder freundliche Aufmunterung für den vielen Verdruß und den Tumult von Arbeiten, den Dir die Sache zugezogen hat. Einmal, mein bester Freund, bin ich noch gar nicht wieder hergestellt. Ich gehe noch immer, wiewohl äußerst langsam, ab, wenigstens nehme ich nicht zu, und mein ganzes Nervensystem ist so äußerst empfindlich, daß mir alles, was anderen Leuten etwa einmal einen ungeduldigen Seufzer oder ein kleines Segens-Partikelchen ablockt, Krämpfe verursacht; für das andere bin ich von Deinen guten Gesinnungen so sehr überzeugt, daß ich weiß, Du bedarfst keiner Aufmunterung, Dich mit allen Kräften der Sachen Deines Onkels anzunehmen, der Dich im Leben geliebt und, wie ich weiß, sogar stolz auf Dich war. Was

mir die traurige Lage der Umstände für Sorgen und kummervolle Nächte gemacht hat, kann ich nicht mit Worten ausdrücken, und an meinem kürzlich übleren Befinden ist diese Affäre allein schuld. – Mich jammert hierbei nur der arme Andres. Ich werde gewiß unablässig darauf bedacht sein, ihn irgendwo anzubringen, nur ihn sogleich hierher kommen zu lassen, geht schlechterdings nicht, ich habe einen *vortrefflichen* Bedienten, der mir in vieler Rücksicht, zumal bei meinen Collegiis unentbehrlich und mir so sehr ergeben ist, daß er, glaube ich, jeden andern Bedientendienst, wozu ich ihm verhülfe, für eine Strafe ansehen würde; und ich könnte den Andres noch nicht einmal logieren, ob ich gleich 150 Reichstaler Hauszins bezahle. Da er zu einem Purschenbedienten auch vielleicht zu alt sein möchte, so wäre die einzige Art, ihn vielleicht einmal als Aufwärter anzubringen. Du wirst mich sehr verbinden, wenn Du mir schreibst, ob Du ihn dazu fähig hältst, es gehört dazu nichts als Tätigkeit im Laufen, frühes Aufstehen pp, aller Dienst besteht übrigens in lauter Verrichtungen, quae natura omnia animalia docuit. Ehe aber alles dieses geschieht, muß er unterhalten werden, das versteht sich von selbst. Ich glaube nicht, daß die 18 Batzen wöchentlich, die mein Bruder in Gotha ihm bestimmt, hinreichen, indessen muß man meinen guten Bruder gehen lassen, ich will ihm also sagen, daß ich meine 9 Batzen wöchentlich kontribuieren wolle, ich will ihm aber, bis er versorgt ist, für meine Person wöchentlich einen Gulden dortiges Geld geben und vielleicht zuweilen noch mitunter ein übriges tun. Der gute Mensch hat mir neulich geschrieben. Grüße ihn in meinem Namen und sage ihm, daß ich ihm in den Ferien antworten würde. Heute kann ich nicht. – Ich komme im Grunde am übelsten weg. Über dem Studieren meiner 3 Brüder ist unser ganzes väterliches Vermögen hingegangen, und ich habe davon nichts erhalten; ich glaube nicht, daß ich über 10 Gulden in meinem ganzen Leben empfangen habe. Ich möchte wissen, was aus dem Reinheimer Kapital geworden ist, da haben, dünkt mich, noch bei meiner Abreise 1000 Gulden bei der Kirchenkasse gestanden; doch das wird meine vortreffliche Mutter, an die ich nie ohne Tränen gedenke, auch haben angreifen müssen. – Sollte sich unter dem gestrandeten Weißzeuge etwa ein SCHÖNES Tischtuch mit Servietten befinden, so wünschte ich es gerne zum Andenken zu haben, sonst kannst Du mein Dritteil für den Andres dort behalten, ich meine zur wöchentlichen Auszahlung.

Ich verlange nichts davon in die Hände; auch kannst Du die Auslagen abziehen, die Du für mich bei den Sämereien und sonst getan hast. Dir für Deine Mühe und Sorgen meine Erkenntlichkeit zu bezeigen, werde ich keine Gelegenheit vorbeilassen. Deine und Deiner Frau Liebsten großmütige Aufnahme der Mamsell Lichtenberg hat mich sehr gerührt und gibt mir eine sehr große Idee von ihrem Herzen; das Deinige kannte ich schon. Sobald der Bücher-Catalogus gedruckt ist, so überschicke mir doch 12 bis 15 Exemplare, vielleicht erstehe ich einiges zum Andenken. Schreibe aber doch auf das Paket: gedruckte Sachen, das Porto wird sonst sehr kostbar. Für die mir neulich übersandten Personalien vom Landgrafen haben sie mir auf der Post 14 Groschen Licentgeld abgefordert.

Du wirst doch wohl nach Frankfurt gehen, wenn die Reichs-Schützen-Compagnie den Schützenkönig krönt? Vergnüge Dich für mich mit, wenn Du kannst. Könntest Du Püttern und zumal Spittlern besuchen und letzterem für seine große Freundschaft für mich danken, so geschähe mir ein wahrer Dienst. Spittler hat sich in einer für mich höchst wichtigen Sache, ohne daß ich ihn darum ersucht oder er mir ein Wort gesagt hätte, auf eine Art verwendet, die mich in Erstaunen gesetzt hat. Doch vermutlich kommt alles dieses zu spät, indem die Gilde wohl schon vorbei sein wird. Was macht denn Deine Frau Mutter und Mamsell Schwester? Von letzterer höre ich ja gar nichts. Empfehle mich ihnen recht herzlich so wie auch Deiner Frau Liebsten, dem kleinen Paten und der Mamsell Lichtenberg.

Morgen ist es ein Jahr, daß mich meine unselige Krankheit befallen hat. Ich besitze noch den Brief des Landgrafen an Dich, den ich Dir mit den Kalendern ehestens schicken werde. ...

591. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 29. November 1790

... Mit meinen Gesundheits-Umständen wills gar wieder nicht fort, es geht vielmehr stark rückwärts, ich habe in diesen Tagen wieder viel ausgestanden. Ich fürchte, es geht nicht gut. Bei der geringsten Anstrengung gerate ich in Schweiß, und sehr böse Diarrhöen verlassen mich kaum. Ich übersende Dir, Deiner Frau Liebsten und, wenn Du es für gut findest, der Mamsell Lichtenberg ein paar Ka-

lender. Bei den *blauen* Musen-Almanach habe ich zwei Louisdor für den guten Andres gesteckt, die Du ihm nach Gutbefinden auf einmal oder nach und nach geben kannst. Sage ihm nur, daß ich ihn gewiß nicht vergessen würde, nur schreiben kann ich nicht, ich habe kaum Geduld, die Feder zum allernötigsten zu führen. Sorge doch für den besten türkischen Weizen für mich, so bald als möglich, und gib mir Auskunft über die Pflanzungszeit. Deine Auslagen stehen alle in meinem Buche und sollen gewiß mit Interessen vergütet werden. – Bester Herzensfreund, verliere nur den Mut nicht bei Deinem großen Verdruß. Gott weiß, wie oft ich an Dich gedenke, und gewiß hat diese entsetzliche Geschichte viel zu meinem Rückfall beigetragen, zumal kann ich des Nachts fast nicht fertig damit werden. Meine Prätension an Erbschaft war Mißverständnis von meinem Bruder. Ich verlange nichts, mache mit meinem Anteil, wenn man so was so nennen kann, was Du willst; ich verlange schlechterdings nichts. Zu Büchern hat sich niemand gemeldet, obgleich ich die Catalogos alle an die besten Örter geschickt habe.

Empfiehl mich Deiner lieben Gemahlin und Frau Mutter und allem, was sich meiner erinnert, auch den armen Andres grüße. ...

592. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, 1790/91]

Nebst herzlichstem Dank gehen hiebei die Reguli zurück. Diese, nebst Dr. Price's Gold und Semlers Luftsalz-Metall, machen doch schon einen artigen Anfang zu einer Sammlung von Beweisen aus der Metallurgie: mit wie starken Schritten sich alles gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts der Vollkommenheit nähert. Auf N° 8 würkte mein Magnet schon auf ein ½ Zoll und drüber durch das Gläschen, bei N° 7 aber, (wenigstens im Gläschen), nicht. Heraus aus dem Bauerchen getraute ich diesen Zaunkönig unter den Metallen nicht zu nehmen, ob ich ihn gleich vielleicht aus dem Kehrigt mit dem Magneten wieder hätte finden wollen. Da ich aber bisher viel mit Eisenfeile gespielt habe, so möchte es bei einer solchen Prüfung mehrere Prätendenten zu dieser Royalty auf dem Boden gesetzt haben. Also Claudatur: Ruprechts Könige sind Schmelztiegel-Könige, und der ganze Prozeß eine Metallurgische Metonymie – *continens pro se contenta.*

Das kann man mit Eisen beweisen. GCL.

593. An Johann Friedrich Blumenbach

Sie verzeihen gütigst, liebster Herr Hofrat, daß ich erst heute auf Ihre freundschaftlichen Fragen antworte. Weil Klindworth krank war, so nahmen mir die Zubereitungen zu meinem Collegio viel Zeit weg, indem ich alles erst wie etwas Verlornes suchen mußte, und gestern abend erzählte mir Seyffer in meiner Freistunde so viel schönes von Gotha, daß an kein Schreiben zu denken war. Also nun

ad 1) Dem Herrn D. Leß bin ich so wenig willens je zu willfahren, daß ich gegenteils willens bin, falls es die Gelegenheit mit sich bringt, von der Erfahrung Gebrauch zu machen, die ich bei dieser Gelegenheit bestätigt gefunden habe, daß man ein *berühmter* Theologe werden kann ohne Menschenkenntnis und ohne selbst bon sens zu besitzen. Der Bauer, der glaubte wenn man die Mädchen durch einen astronomischen Tubum betrachtete, so sähe man sie nicht allein auf den Köpfen stehn, sondern auch mit den Röcken über den Ohren, hat sich keine so verkehrte Vorstellung von einem solchen Tubo gemacht als Dr. Leß von mir, und dem Esprit du Corps étudiant.

ad 2) von Delucs Schrift gegen Huttons *Theory* habe ich noch gar nichts gehört, vielleicht bringt mir der nächste Kurier etwas.

ad 3) Wäre Ihnen künftigen Sonntag-Nachmittag etwa ein Stündchen gefällig, so will ich bereit sein. Wenn ich sage Stündchen, so meine ich damit gar nicht, daß mir nicht ganze, volle, geschlagene, lange Stunden unendlich lieber sein sollen, ich bettele dem Sprachgebrauch nach um einen *Zehr*-Pfennig, allein schlage deswegen einen Schmaus-Louisdor gar nicht aus.

[Göttingen,] den 5. Jänner 91 GCLichtenberg

594. An Georg Heinrich Hollenberg

Liebster Herr Hollenberg,

Wenn ich nicht sonst von der Echtheit Ihres ganzen christlichen Wesens durch Herz, Physiognomie und tausend andere Dinge überzeugt wäre, so sollte ich fast denken, es ruhte der Segen Abrahams und der Beschneidung ganz unvertaufwässert auf Ihnen. Aber nicht allein jene untrüglichen Zeichen, sondern auch die unverkennbaren Spuren christlicher Salbung, die in Ihrer ganzen Zeugungs-Regel herrscht: *Pflanze auf Ostern, so erntest Du am großen Erntefest der Christen, Weihnachten,* verrät den Neutestamentarischen Mann. Ob

ich gleich mir die Frage nicht verhehlen kann: Könnten Gumprecht und Jeremias mehr tun? Also nun wären die 3 Stämme Israels da oder, weil die Mädchen nicht mit unter die Stämme gerechnet werden, zwei, und dieses in so kurzer Zeit! Ich dächte, wenn Sie es nun ein paarmal mit Zwillingen versuchten, so könnte ich vielleicht noch die Freude erleben, den Jakob unter seinen zwölfen zu sehen, sonst fürwahr nicht. Ich danke Ihnen sehr für die Freude, die Sie mir gemacht haben, so etwas hilft immer ein wenig, aber im ganzen geht meine Reise nach den Vätern ziemlich schnell fort. Briefe von Ihnen machen, daß ich etwas anhalte und mich nach den herrlichen Gegenden umsehe, von denen ich herkomme, freue mich und fahre dann in Gesellschaft des Spleens und der Auszehrung weiter. O liebster Hollenberg, ich stehe sehr viel aus. Bald sitzt mein Übel hier bald dort, aber nie außer mir, und heute zumal ist mir sehr übel, Sie verzeihen also, daß ich außer einer inständigsten Bitte fast nichts mehr hinzufüge:

Ich habe einen Garten in der Miete, auf dessen Bepflanzung ich mich jetzt sehr freue. Ich habe den vorigen Sommer größtenteils darauf zugebracht, er ist mein Alles, und was ihn mir noch besonders angenehm macht, ist, daß ich meine Grabstätte daraus aus dem Fenster sehen kann. In diesen wünschte ich künftigen Frühling recht echte große Osnabrückische Bohnen zu pflanzen, ein Gemüse, das ich gerne esse, essen darf und mir über alles behagt. Also, liebster Freund, wollten Sie mir nicht ein Säckchen der BESTEN Sorte, die Sie bekommen können, so bald als möglich gerade weg auf der Post unfrankiert übermachen, mit einer kurzen Nachricht, was bei dem Pflanzen qua Ort, Zeit und andere Umstände zu beobachten ist? Tun Sie es, ich esse mich entweder daran gesund oder ich nütze Ihnen im Himmel dafür. Vergessen Sie es nicht. Sobald ich mich leidlicher finde, schreibe ich es Ihnen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten und Ihren Kindern recht herzlich, zumal dem kleinen Unholden, der meinen Namen trägt, und sein Sie von meiner aufrichtigen Liebe überzeugt.

Göttingen, den 10ten Jänner 1791 G. C. Lichtenberg

595. An Samuel Thomas Sömmerring

So gern ich mich mit Ihnen unterhalte, so oft Sie auch mit unserm Freund Forster in den kleinen freundschaftlichen Clubs, die mir

meine Phantasie in schlaflosen Stunden der Nacht zur Erquickung vorstellt, die einzigen Personen sind, mit denen ich mich beschäftige, ja so gern ich sonst an Sie, mein Bester, schreibe, so muß ich doch gleich zum Eingang aufrichtig gestehen, daß ich Ihnen heute nicht würde geschrieben haben, wenn ich nicht – – müßte. Noch immer quält mich eine unglaubliche Empfindlichkeit, und zumal wird mir das Schreiben schwer, und nichts bringt mich dazu als Hunger und Pflicht. Wenn ich einmal wieder etwas drucken lasse, so will ich das Motto auf den Titul setzen: *non Famae, sed fami.* – Heute ist es Pflicht und zwar strenge, gegen einen sehr wackern jungen Mann. Also gleich zur Sache: Es studiert jetzt hier ein sehr feiner junger Holländer, ein geborner Utrechter, namens Wolff, der bereits Doktor ist und eine sehr schöne *Dissertatio Miscellanea philosophici argumenti* geschrieben hat. Dieser, ein großer Bewunderer Ihrer Verdienste, wollte gern einige Zeit, größtenteils Ihrentwegen, in Mainz zubringen, denn eigentlich ist er Arzt und Physiologe. Allein er will anders nicht, als wenn er bei Ihnen im Hause wohnen und außer Ihrem Unterricht auch Ihres Umgangs genießen könnte. Könnte er mit Ihnen speisen, desto besser. Nun, bester Mann, soll ich Sie fragen, ob Sie so etwas tun wollen, und wenn dieses der Fall wäre, so wünscht er einige Nachricht von Ihren und anderer Vorlesungen im künftigen Sommer. In allen Fällen aber sind Sie so gütig und geben mir mit umgehender Post eine kurze Nachricht, mit allem was Sie zugestehen und was Sie limitieren. Ich bitte inständigst darum. Sie werden an ihm einen Menschen von dem besten Herzen, einer feinen Erziehung und selbst einen schönen Jüngling finden. Von Ihnen geht er nach Wien und von da nach Edinburg. – So viel für andere, und das gibt mir ein Recht auch etwas für mein dear SELF zu tun. Herr Forster wird Ihnen gesagt haben, daß ich gern ein Modell von einem Ohr im Großen hätte, das unter Ihrer Aufsicht gearbeitet wäre; das wenigstens von der Muschel bis zur Schnecke einen Fuß oder 18 Zoll Länge hätte und das man auseinander nehmen könnte, z.Ex. auch die Skale pp zu zeigen. Wäre so etwas zu tun möglich, so geschähe mir ein außerordentlicher Dienst. 2 bis 3 Louisdor will ich gern daran wenden, wenn nur alles so ist, daß es Ihre völlige Approbation hat. Es versteht sich, daß alles außer der physiologischen Wahrheit auch äußere Schönheit habe. So müßte zum Beispiel das äußere Ohr von einem guten Künstler in Holz ge-

schnitzt sein. Das Labyrinth würde freilich die meiste Schwierigkeit machen, wenn es hohl gemacht werden sollte, doch überlasse ich Ihnen ganz, zu entscheiden, ob das nötig ist, wenn nur die Foramina gehörig angedeutet wären, durch eine Vertiefung, die man noch bemalen könnte. Erfüllen Sie meine Bitte, lieber Freund, das Werk soll als das Ihrige künftig in dem Museo physico experimentali Almæ Georgiae Augustae prangen. In Wahrheit, die Regierung hat nun einen Saal für meine Instrumente im Büttnerschen Hause gemietet, wo alles aufgestellt werden wird.

Nun leben Sie recht wohl und antworten Sie mir ja bald, wenigstens ad articulum primum, und empfehlen Sie mich unserm attischen Forster. Ich umarme Sie wertester Freund und bin

Ihr treuer

G. C. Lichtenberg

Göttingen am artifiziellen Geburtstage der Königin 1791.

I forgot my Shoes sagte Weston und kam noch einmal, so geht mirs auch: Kennt wohl unser lieber Forster den Verfasser des Aufsatzes im 10ten Stücke des deutschen Museums vom vorigen Jahr über die Frage: ist die deutsche Nation die erste Nation des Erdbodens? Der Mann zitiert zwei Rezensionen in der hiesigen Zeitung, die beide von Forstern sind, wo ich nicht irre. Der Aufsatz ist derb und wahr, so muß man mit den Leuten sprechen, dergleichen es hier wenigstens ein paar Dutzende gibt, die sich im Geiste über Newton, Gibbon, Priestley und Franklin wegsetzen, weil sie Collectanea zu machen und anderer Leute Wein auf Bouteillen zu ziehen gelernt haben. ...

596. An Johann Friedrich Blumenbach

[Göttingen, nach 5. Februar 1791]

Dürfte ich mir nicht, liebster Herr Hofrat, nur auf heute 1) eines der schönen Granit-Stücke ausbitten, die Sie aus der Schweiz mitgebracht haben und deren Sie in Ihrem Handbuche gedenken. 2) Das Gläschen mit den Zirkonen noch einmal, nicht zum Wiegen, auch nicht zum Vorzeigen in der Stunde, behüte und bewahre! sondern bloß eines eignen Gedankens wegen. 3) Etwas von dem was Werner in seiner Klassifikation *Porphyr*-SCHIEFER und was er *Topasfels* nennt.

Weiß wohl Herr Hofrat Heyne schon, daß sein Virgil in England

gedruckt wird? Es steht in beikommendem Britischen Merkur, den ich erst gestern von der Post erhalten habe, statt sonnabends. Kennen Sie schon folgende wahre Anekdote, die mir ein Berliner erzählt hat mit dem Zusatz, daß man die Folgen davon fürchte? Der Russische Gesande Herr von Nesselrode gab in diesen Tagen am Hofe zu Berlin durch ein *Sprachorgan* einen Laut von sich, dessen sich sonst die Gesandten an ihren Höfen bei den Konferenzen nicht bedienen. Was war das? fragte eine Dame den Prinzen Friedrich von Braunschweig. I, sagte der, es war der letzte Kanonenschuß der Russen vor Ismail. – Das war mir ein Bums, der arme Nesselrode, ich glaube man wird nun über seinen Taschenbuffer die Kanonen von Ismail an den Höfen von Europa vergessen!

GCL.

597. *An Johann Friedrich Blumenbach*

[Göttingen, nach 23. Februar 1791]

Nebst sehr verbindlichem Dank gehen hier die *exquisiten* Stücke Mineralien zurück. Die Zirkone hatte ich mir deswegen ausgebeten um zu untersuchen ob nicht irgendeiner darunter Spuren von Elektrizität durch Erwärmen zeigte, aber es war kein *Tröpfchen* davon zu finden, so wie mein ehmaliger Bedienter einmal sagte: es sei kein *Fünkchen* Wasser mehr im Kessel. Ich habe sie nicht vorgezeigt, aber die andern haben eine kleine Tour in meiner Abendstunde gemacht, wo ich meine Leute kenne. Unter den wahren Graniten gefällt mir immer mein Petersburgischer noch am besten. Es ist doch immer ein merkwürdiger Stein der Granit, der gar wohl die Quelle aller übrigen Mineralien sein könnte, so wie das Weltmeer nicht bloß alles Wassers, sondern nun gar nach Deluc mutatis mutandis aller Öle, Spirituum, Luftarten usw. ist. Er mag auch einen ganz artigen Vorrat von Kristallisations-Wasser enthalten, und das Meer mag ihm manches zu danken haben, das er absetzte, ehe er in Ton, Kalk usw. überging, und das Wasser ist ja auch eine Gebirgs-Art so gut als das Quecksilber ein Metall und Vitriolsäure im Gips ein Stein, und die Luft liegt über den Flözgebirgen und der Damm-Erde, zu denen sie zuweilen wieder zurückkehrt wenn sie *verwittert.* Ja wenn nun gar Licht zu Wärme und Wärme zu Stein werden kann, was ist dann am Ende das alles? – Sancte Jacobe Böhmi, ora pro nobis!

GCL.

598. An Samuel Thomas Sömmerring Göttingen, den 14. März 1791

Schon war ich auf dem Punkt Ihnen zu schreiben, was eigentlich die Ursache unseres langen Stillschweigens war, als auf einmal *die lang erwartete* Nachricht von den Eltern des Herrn Dr. Wolff eintraf. Er selbst war in nicht geringer Verlegenheit und wurde fast mißmütig. Nun ist alles richtig, mein Bester, Dr. Wolff geht alle Ihre Bedingungen willig ein und kommt zu Ihnen. Nur gedenkt er eine Reise über Hannover, Braunschweig, den Harz, Berlin und Dresden zu machen und wird also wohl vor Mitte Mais nicht bei Ihnen eintreffen. Doch dieses wird er Ihnen alles in beiliegendem Briefe selbst sagen. Der vortreffliche Mann hat mich noch einmal gebeten, ihn bei Ihnen zu empfehlen. Ich tue dieses nicht und sage nur, daß ich Sie seinetwegen beneide. Er ist ohnstreitig der feinste Holländer, der mir vorgekommen ist, und ein Mann, der nicht bloß für seine Jahre viel weiß, sondern der auch die herrlichsten Anlagen hat, was er weiß zu nicht gemeinem Zeug zu verweben. Er bittet sehr um freien Gebrauch Ihrer Bücher, indem er gar nichts von hier mitnehmen, sondern alles gleich nach Holland zurückschicken will.

O! da tun Sie recht. Heiraten, heiraten is the Thing. Ich möchte fast sagen, wer nicht heiratet soll auch nicht essen. Es ist der Himmel selbst. Lassen Sie mich ja bald hören, daß alles richtig ist.

Das Ohr empfehle ich nochmals, und ich hoffe, Ihre Güte wird mir Gehör geben. Sollten sich nicht in Frankfurt Leute finden, die Ihnen die Sache etwas erleichterten? Leute mit großen Ohren, werden Sie sagen, gibts wohl in Frankfurt genug, aber keine zum Verkauf, und da haben Sie recht, es geht uns hier ebenso.

Begebenheiten gibts jetzt hier gar nicht, wenigstens sicherlich nicht bei Tage, denn ich höre und sehe nichts.

Haben Sie schon von Thümmels Reisen nach dem südlichen Frankreich gelesen? Ich müßte mich sehr irren, oder einiges in diesem Büchelchen, zumal unter den Versen, läßt sich schlechterdings nicht besser machen. Noch besser wäre vermutlich nicht mehr für uns. Es ging einmal hier eine kurze Zeit die Rede, der Italiäner Meyer wäre der Verfasser. Als ich es las, wußte ich von dem Verfasser nichts und da wünschte ich Deutschland sehr, daß es ein noch unbekannter sein möchte. Welcher Ausflug, so auszufliegen! so ist es aber eine vielleicht zum letztenmal zurückkehrende Taube, die dieses Blättchen mitbrachte, das allemal ein Land der Verheißung nahe hoffen läßt.

Ich habe manche Verse 6, 7 Mal gelesen, bloß die Applikatur zu bewundern, mit der er sich gleichsam vorsätzlich mit Parenthesen den Weg zu versetzen scheint, um hernach wie die glätteste Schlange durchzuglitschen, ohne auch die kleinste Faser von Sinn und Reim hinter sich zu lassen. Man sagt, Boileau habe seine 2ten Verse immer zuerst gemacht, von Thümmel ist weiter gegangen, er machte den 3ten, dann den 2ten und dann den 5ten, oder hat sie, welches mir wahrscheinlicher ist, wie ein Schöpfer, alle zugleich gemacht.

Empfehlen Sie mich unserm lieben Forster, grade einem solchen Hexenmeister in der Prosa, und schenken Sie mir ferner Ihre Liebe. ...

599. An Johann Friedrich Blumenbach

Mit heutiger Post habe ich von Herrn Hofrat Sömmerring für Ew. Wohlgeboren erhalten 1) beikommendes Schächtelchen, worin ein Mensch in einer der niedrigsten Potenzen steckt. Ich hatte Erlaubnis es zu öffnen und wünsche gar sehr dieses Geschöpfchen einmal in *Gesellschaft Ihrer Augen* zu beschauen, da ich es nicht mit Ihren Augen kann. 2) Einen Hammer, Ambos und Steigbügel des menschlichen Gehör-Werkzeugs, nach einer, wie Herr S. sagt, neunmaligen Vergrößerung der Durchmesser in Wachs gearbeitet für Sie zum Geschenk. Ich habe das ganze ungeheuere Ohr. Einiges ist beim Transport, aber doch reparabel, zerbrochen, außerdem sind die zerbrochnen Teile auch noch einmal ganz da. Dietrich ist krank und zwar, wie ich sehr fürchte, diesesmal etwas im Ernst.

[Göttingen,] den 15. April 1791 GCL.

600. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 20. April 1791, auf dem Garten,
unter Blüten, Lusciniensang und Alaudenklang.

Das meisterhafte Ohr ist da, ich wünschte, daß ich hinzusetzen könnte: ganz unversehrt. Einige Teile haben gelitten, doch ist alles reparabel, und dadurch, daß alles doppelt da ist, ist der Verlust im ganzen nichts. Bei den *festsitzenden* Hammern ist ein Teil des *Processus*, der in der Wand des Gehörganges festsitzt, abgebrochen, und das äußerste Ende fehlt. Auch ist der Ambos entzwei gewesen, aber

die Stücke sind unversehrt, ferner ist der Steigbügel, der in dem einen Labyrinthe festsaß, entzwei, aber die Stücke alle da. Ich werde sie so zusammensetzen, daß man es gar nicht sehen soll, daß sie entzwei waren. Das Labyrinth habe ich noch nicht auf die Drähte gespießt; ich will erst alles leimen und dann an einem recht guten Tag meine Hände waschen und beten und mich zur Spießung gürten. – Aber, lieber Freund, wie soll ich Ihnen für die göttliche Arbeit danken? Wer es sieht, erstaunt darüber, und ich bin wahrlich stolz darauf, daß ich Sie dazu vermocht habe, allein freilich, mein Gesicht würde ich mich einer solchen Zumutung wegen schämen je vor Ihnen wieder zu zeigen, wenn ich nicht wüßte, daß einem Geist, wie dem Ihrigen, den der Himmel zur Erweiterung dieser Wissenschaft hat werden lassen, eine solche Arbeit ein Vergnügen ist. Wenn Ihnen der Himmel Ihre Mühe nicht *so* vergilt, so möchte die Zahlung lange ausbleiben, denn ich Wicht kann es nicht.

Mit umgehender Post haben Sie die Güte mir Ihre Auslagen dabei zu melden, und die dankbare Erstattung soll sogleich mit der nächsten erfolgen. Wenn ich hier einen geschickten Künstler finden kann, so will ich doch am Ende alle die Teile, die hier aus Wachs sind, in Lindenholz schneiden lassen. Gesetzt auch, sie geraten nicht ganz genau, so tut das wenig, da die anderen unschätzbaren Modelle dabeiliegen. Meinen Sie nicht auch? Und alsdann werde ich einen Glaskasten über das Ganze machen lassen und so in dem Kabinett aufstellen.

Blumenbach ist außer sich über die Arbeit und dankt Ihnen durch mich für das herrliche Geschenk. Er ging einige Tage nach dem Empfang des Embryo nach Gotha, und Sie werden ihn also erst nach seiner Zurückkunft wieder erhalten können. Mir fielen bei dem Embryo die groß gewordenen Ameisen Alexander und Cäsar und Newton ein. Wären diese in ein solches Schnapsgläschen gekommen, wo wäre unsere jetzige Historia universalis etc., ja wo möchten WIR sein? Es ist doch eine drollige Idee, sich zu denken, daß es eine Zeit war, da man einem den Alexander auf einem Butterbrot hätte können beibringen, ohne daß man es gemerkt hätte, wenn er einem nicht wie ein Kümmelkörnchen zwischen den Zähnen stecken geblieben oder in die unrechte Kehle gekommen wäre.

O! daß aus der Heirat nichts geworden ist, das tut mir leid. Machen Sie, machen Sie mit bedächtlicher Geschwindigkeit; Sie hei-

raten sonst nie, und das sollte mir der Welt wegen leid tun und Ihrentwegen. Ich nenne die Welt zuerst, weil ich glaube, daß Sie mit sich selbst in jedem Stande fertig würden, aber es gibt Grade des Fertigwerdens. Machen Sie es aber ja zur Bedingung, daß Sie Ihre Frau fortjagen, wenn sie keine Kinder kriegt. Ehe ich eine Frau haben wollte, die mir keine Kinder brächte, lieber wollte ich mir eine malen lassen oder mich in die Muttergottes verlieben. O es liegt in der Männerphantasie eine Schöpferkraft, in der weiblichen Seele alsdann Dinge zu finden oder (wenn Sie wollen) hineinzudenken und zu dichten, die dieser Race einen Wert geben, wovon ihr Ledigen keinen Begriff habt. – Also, liebster Sömmerring, geheiratet, geheiratet.

Herr Dr. Wolff ist abgereiset und wird vor Mitte des Mai schwerlich bei Ihnen eintreffen. Schade, daß er das Ohr nicht sehen konnte, er ging den Mittwoch ab, und ich erhielt es den Freitag. Sie werden gewiß an diesem würklich noblen Holländer Freude haben. Ich kann aufrichtig sagen, ich habe ihn nicht bloß geschätzt, sondern würklich geliebt. Sie verehrt er über alles, er sieht so auf Sie jetzt, wie Sie ehemals auf Campern, präziser kann ich mich nicht ausdrücken. Sagen Sie ihm, sobald Sie ihn sehen, daß ich ihn nie vergessen würde.

Unserm lieben Forster danken Sie für sein vortreffliches Geschenk, und sagen Sie ihm, daß ich ihm schreiben würde, sobald ich sein Buch zum zweitenmal gelesen haben werde. Es ist unglaublich viel Großes und Gedachtes in dem Buche. Vieles wird nicht gefunden werden, wenigstens vom größten Teil der Leser nicht, und der unübertreffliche Druck wird manchen es zu kaufen bewegen, der das Unsterbliche im Werke selbst nicht zu berühren wert und aufzuheben nicht im Stande ist. Ihr Tadel ist allerdings gegründet, dieses schadet aber dem Werke selbst nicht, weil er bloß die Form trifft. Ich lese es als ein Buch über den Menschen. Diese Welt von Anlagen pp – Wissen Sie, warum ich abbreche? Da führt mir der Teufel meine Alexander auf dem Butterbrot und in der unrechten Kehle wieder in den Sinn, und damit bin ich auf eine Viertelstunde für diese Betrachtung gelähmt. Mein Kopf, mein Kopf. Er wird nur auf einer Seite alt. – Nun leben Sie recht wohl. Der arme Dieterich ist sehr krank, und das am Ende seines 69sten Jahres, dieses ist nicht die beste Saison zum Kranken. ...

601. An Karl Friedrich Hindenburg

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Professor.

Ihr mir unschätzbares Schreiben nebst dem Einschluß erhalte ich noch zeitig genug um Denselben durch Herrn Dietrich, der morgen mit dem Tage seine Reise nach Leipzig antreten wird, meinen verbindlichsten Dank für dasselbe überbringen zu lassen. Ew. Wohlgeboren so freundschaftliches Andenken an mich geht mir über alles, und es [ist] mir würklich unmöglich Ihnen die Beruhigung auszudrücken, die mir Ihr Brief bei meinen traurigen Umständen gewährt hat. Ich sehe ich habe Ihre Liebe noch, und so lange mir noch die mindeste Kraft bleibt so will ich mich nicht mehr, wie bisher, in Gefahr setzen Sie durch meine kränklende Indolenz zu verlieren. Es ist mir herzlich leid, daß ich Ihnen nicht vor der Hand Nachricht gegeben habe, daß Dietrich wieder eine neue Auflage von Erxleben auf dem Stapel liegen hätte, die nun bereits vor einigen Tagen wieder ins Wasser gelassen worden ist. Ich habe über ein paar leckgewordene Stellen wieder ein paar Bohlen genagelt, in einige Risse Lappen gestopft und manches zur Bequemlichkeit der Equipage an Bord bringen lassen, aber freilich ist nur gesorgt worden, den Körper kümmerlich wieder einige Zeit in stiller See und bei guter Witterung schwimmend zu erhalten. Um alles übrige habe ich mich nicht bekümmert!

Die von Ew. Wohlgeboren angezeigten Fehler hätten noch durch eine Menge von Ausgaben gehen können, den ersten ausgenommen, den diesesmal einer von meinen Herrn Zuhörern, wiewohl zu spät, bemerkt hat. Wenn ich über den 2ten Teil lese, welches des Jahrs einmal geschieht, so übergehe ich die Lehre vom Höhenmessen durchs Barometer im eigentlichen Kurse ganz und setze jedesmal am Ende des halben Jahres 4 bis 5 Stunden öffentlich dieser Lehre aus, wobei ich dann den Erxleben gar nicht gebrauche. Ich glaubte also immer, er hätte mit Verstand abgeschrieben. So eben ging es mit der Winklerschen Tafel, ich habe nie das Original nachgesehen, sondern nur überhaupt Erinnerungen gegen die tiefen Grade der Kälte gemacht. Überhaupt bediene ich mich des Buches bloß der Literatur wegen, wie Ew. Wohlgeboren werden gehört haben, und folge ihm sonst gar nicht, daher komme ich bloß durch Zufälle oder durch

Erinnerung anderer Personen auf die Fehler. Wie es mir diesesmal mit meinen Zusätzen gegangen ist, werden Sie aus der Vorrede ersehen, ich hätte alles ganz gelassen wie es ist, wenn ich nicht gefürchtet hätte, die vielen vortrefflichen Männer, die darüber lesen, möchten es dem guten Dietrich zum Schaden mit einem andren vertauschen. Überall ist die Übereilung sichtbar. Überhaupt kann ich Ihnen, teuerster Freund, wohl gestehen, daß ich vieles von dem, was ich da in den Noten sage, selbst nicht mehr glaube und schon lange nicht mehr geglaubt habe. Ich wollte mich nur nicht bei meinen jetzigen Umständen irgendeinem Streit aussetzen und auch ist, dünkt mich, das Buch eines andern nicht der rechte Ort dazu, am allerwenigsten ein Kompendium. Im Collegio gebe ich es zuweilen dem zu erkennen, der so etwas erkennen kann. Schenkt mir der Himmel meine Gesundheit wieder, so will ich mich in meinem eigenen nicht gar weitläuftigen Handbuche darüber erklären, hauptsächlich aber Ihnen vorher einiges davon zur Beurteilung mitteilen. Jetzt ist es mir unmöglich.

Da das Buch nur den Tag zuvor fertig wurde, da der Fuhrmann abging, ja, da selbst nur die Exemplare die er mitnahm fertig waren und an den letzten Bogen für die übrigen noch gedruckt wird, so war es mir unmöglich Ihnen, bester Freund, ein gebundenes Exemplar zu übersenden. Herr Dietrich wird Ihnen aber ein ungebundenes sogleich zustellen; oder aber, weil er etwas vergessen ist, so lassen Sie ihm sogleich eines in meinem Namen abfordern. Ein Ihnen gewidmetes Exemplar soll dem ungeachtet noch mit Gelegenheit nachkommen. Herr Dr. Kühn wird mir gewiß nicht übel nehmen, was ich in der Vorrede gegen ihn gesagt habe. Er hat in jener Vorrede würklich ganz abscheuliches Zeug gemacht, wovon zu reden der Ort in der meinigen nicht war. Ich liebe dergleichen öffentlichen Dispüte nicht mehr, wenn ich aber wüßte, daß ich ihm einen Gefallen täte, so wollte ich ihm meine Erinnerungen besonders mitteilen. Seine Berechnung des Druckes der Luft auf die Kugeln der Elektrom[eter] ist sehr mathematisch!! Das *horizontale* Abschließen des Tellers der Luftpumpe, sein Ausschließen der Dämpfe aus dem Rezipienten, *auf daß man ihre Wirkung nicht zu schätzen brauche*, und sein Lob des Prof. Tralles, das er ihn mit dem T ..... danken wird, haben mich würklich vergnügt, die *englischen* Instrumente des Tralles sind grade alle von *deutschen* Künstler in London verfertigt.

Verzeihen Sie, bester Mann, dieses äußerst vielseitige Geschreibe Ihrem aufrichtigen Freund und innigsten Verehrer
Göttingen, d. 14. Mai 1791 G. C. Lichtenberg

Klindworth zieht in wenigen Wochen ganz nach Gotha, ich werde alles richtig besorgen, heut war es zu spät; sollte er die Arbeit unter diesen Umständen nicht übernehmen können, so gebe ich Ew. Wohlgeboren davon Nachricht.

602. An Johann Christian Dieterich

GÖTTINGEN DEN 26ten MAI 1791! Nun, was das für ein Anfang von einem Briefe ist, wirst Du sagen; dem Datum, das doch bloß des Briefes wegen da steht, ein solches Ansehen von WIR VON GOTTES GNADEN zu geben, als stünde der Brief bloß seinetwegen da, das ist doch fürwahr ganz gegen die ewigen Gesetze der Briefstellerei. Du hast recht, mein lieber Dieterich. Allein hereby hangs a tale, sagt der Engländer, das heißt davon ließe sich sehr viel sprechen, und gerade dazu fehlt es mir heute an Geduld und Zeit, eben weil es der 26te Mai ist. Ich sage Dir also bloß, daß dieser Tag mir immer einer der angenehmsten des ganzen Jahres ist, weil er der Geburtstag eines Mannes ist, den ich wie mein Leben liebe. Daher kömmt es denn, daß, wenn ich Wein trinken darf, ich immer an diesem Tage mit Frau und Kindern etwas mehr trinke als sonst, nicht so gehe und so sitze wie sonst, und immer meine Briefe so datiere, als stünde der Brief des Datums wegen da. Verstehst Du mich nun, Alter! Gut. Das war das Datum, nun kömmt der Brief.

Also erst einige Neuigkeiten und zwar die schlechten voran: Am vergangenen Sonnabend vormittags um 11 Uhr starb Meyenberg, und tags darauf um eben diese Zeit unser vortrefflicher Murray. Ersterer lag einige Tage sprachlos und ohne Empfindung, letzterer aber soll seine Vernunft bis auf den letzten Augenblick behalten haben. Der Jurist und Bürgermeister wurde auf sein ausdrückliches Verlangen seziert, der Arzt aber, ebenfalls auf sein Verlangen, *nicht*. Vortrefflich war es von unserm nobeln Richter, daß er Murrayen, der bekanntlich seine ganze Krankheit erkannte, seinen Beistand unaufgefordert antrug und würklich besuchte. Es war freilich zu spät, allein früher würde Murray so etwas gewiß für die höchste

Beleidigung gehalten haben. Dieser wackere Mann ist heute begraben worden; als ich Wrisbergen im schwarzen Kleide hingehen und Richtern von ferne hinfahren sah, so wurde mir, ich gestehe es, die Brust etwas enge und die Tränen stiegen mir in die Augen, ich ging vom Fenster weg, und der

26te MAI

gab mir meine Heiterkeit wieder.

Unter die unangenehmen Neuigkeiten gehört noch, einigermaßen wenigstens, daß Dein Übersetzer Manthey von seinem Vater von hier abgerufen worden ist, weil sein ganzes künftiges Glück von einem Umstand abhängt, der seine Gegenwart in Kopenhagen notwendig macht. Aufgeben wird er die Übersetzung nicht und kann es nicht, er zweifelt aber doch, ob es ihm möglich sein wird künftige Michälis schon einen Band zu liefern, doch will er sein möglichstes tun, auch hierin Wort zu halten. Die Kupferstiche will er hier lassen, weil er, so viel er sie nötig hat, sie dort leicht haben kann, hingegen den Text nimmt er mit.

Nun das Angenehme: Deine liebe Frau und Kinder, meine liebe Frau und Kinder und ich sehen alle aus und stehen so frisch wie Deine Gärten, ich sehe zuweilen auch fast so grün aus, bin aber doch wohl und denke, wenn der Herbst und der Winter kömmt, so findet sich wohl die gelbe Farbe von selbst, das sind Kleinigkeiten. Meine Zuhörer sind nun auf 2 oder 3 über 100 angewachsen, woraus ich schließe, daß die Zahl der Neuangekommenen nicht gering sein muß. Auch ein Engländer namens Erskine nebst seinem Hofmeister ist angekommen und wohnt bei Dumont. – Mein neuer Assistent im Collegio, Herr Seyde, hält sich vortrefflich, es ist ein ganz anderes Leben als mit dem trägen und falschen Klindworth, und meine Sorgen waren ganz vergeblich.

Nun, mein lieber Dieterich, ein paar Aufträge: Vor allen Dingen laß doch auf irgendeine Weise dem Herrn Professor Gren zu Halle einen Louisdor für mich bezahlen, den ich Dir sogleich nach Deiner Zurückkunft erstatten will. Vergiß es ja nicht, es liegt mir sehr viel daran. 2) Solltest Du einige recht schöne Cartesianische Teufel in Leipzig antreffen, so kaufe mir doch etwa 3 oder 4, sie mögen kosten was sie wollen. 3) Erkundige Dich doch nach Vegas Vorlesungen über die Mathematik, sie sind, glaube ich, bei Trattner heraus gekommen, und bringe sie mir mit, so weit sie heraus sind.

Nun hiermit genug für heute, vielleicht schreibe ich Dir noch einmal. Mache ja, daß Du bald wieder hier bist, längstens auf Sonnabend vor Pfingsten. Dein Gärtchen steht himmlisch da und wartet auf Dich. Ich vergnüge mich täglich wenigstens einmal an dem herrlichen Anblick, wenn die Privete nicht wären, man müßte, glaube ich, den Duft des frischen Laubes und der Blumen auf meinem Kabinette riechen. Meine liebe Frau und Kinder küssen und drücken Dich, und der 26te Mai leuchtet ihnen schon jetzt, da ich dieses schreibe, (morgens 7 Uhr) recht aus den Augen. Als Du wegreistest, hatte mein Junge 4 Wundpflaster am Leibe, jetzt hat er ihrer 6, es geht alle Tage besser. Am Sonntage sollte er auch auf der Chaussee die erste Ohrfeige von einem Straßenjungen erhalten und hatte sie verdient, welches doch wenigstens consequence verrät. Empfehle mich Deinem Herrn Sohn und allen guten Freunden, namentlich Herrn Professor Hindenburg, Wenck, Herrn Gehler usw. und in Gotha mache Deine und meine Sache gut. Dein treuer

G. C. Lichtenberg

603. An Christian Gottlob Heyne

Ew. Wohlgeboren

müssen einem Hypochondristen, der nun durch Driburger Wasser und frische Kräuter zusehends wieder auflebt, noch einige Tage von dieser Zeit zu seiner Disposition schenken, sonst werde ich nie wieder. In den Pfingstferien mache ich die Rezension gewiß. Ich bitte Sie inständigst, werden Sie nicht ungehalten über mich oder lassen Sie mich doch wenigstens noch einige Zeit glauben, daß Sie es nicht sind. Es würde mich sehr zurücksetzen. Ich schreibe dieses Billet um mich zu erleichtern, da mich mit der angehenden Woche der Gedanke an diese Geschichte entsetzlich drückt.

Wollen nun Ew. Wohlgeboren bald das physikalische Kabinett einmal sehen? Dieses Pflänzchen macht mir sehr viel Vergnügen.

[Göttingen,] den 6ten Junius 91 G. C. L.

604. An Johann Georg Forster Göttingen, den 1. Julius 1791

Wertgeschätzter Freund,

Wenn es mir vor zehn Jahren möglich gewesen wäre, Vergehungen gegen Sie, mein Teuerster, mit Vergehungen *so* zu häufen wie

jetzt, so hätte ich Ihnen auch gewiß in meinem Leben nicht wieder geschrieben. Allein weil ich seit einiger Zeit fast nichts mehr tue, was ich tun soll (Gott weiß warum! es ist ein kompliziertes Übel), so habe ich auch das herrlichste Fell dazu, dem Beleidigten unter die Augen zu treten, sobald ich nur gehen kann, welches mir nicht immer gelingt. Mein Zustand ist unbeschreiblich, könnte ich ihn so ganz schildern, wie er ist, ich glaube, meine Feinde selbst würden mir vergeben, was ich bisher non agendo verübt habe. Wenn ich ein paar Pfunde Blei trage, so habe ich nichts zu überwinden, als das Gewicht davon, denn ein Element desselben trägt das andere mit unerforschter Kraft, ohne daß ich das mindeste dazu beitrage. Sollte ich auch die Kräfte *hierzu* hergeben, wer wüßte, ob meiner Zehntausende im Stande wären, das Blei über meinen Schreibtisch zu heben. So geht es mir jetzt *oft* im Moralischen. Wenn ich etwas sein will, so muß ich mich erst dazu machen und erhalten, – das ermüdet entsetzlich! Ich habe aber auch gesehen, daß der Mensch viel mehr vermag, als ich ihm sonst zutraute. Was müßte nicht aus dem Mann werden können, der sehr vieles ist, ohne es zu wissen, wenn er nun noch Kraft von der Art anwendete zu Selbsterschaffung und Erhaltung. Aber ich fürchte, man lernt jene Fähigkeit des menschlichen Geistes nicht kennen als in dem Zustande von kränklicher Empfindlichkeit und kränklich scharfer Bemerkungsgabe, die wieder von einer Seite die Ausführung erschwert. Liebster Freund, was ich zwischen meinen vier Wänden hierin getan habe, würde mich verewigen können, wenn ich entweder schreiben könnte wie Sie, oder diese Kräfte auf Gegenstände anwenden, die mehr ins Auge fielen. Allein man setzt niemanden Ehrensäulen, der mit Heldenmut bloß verhindert, daß er nicht – zum alten Weibe wird. – Für Ihr vortreffliches Geschenk, ich meine für Ihre Ansichten und Ihre Sakontala, danke ich Ihnen vielleicht mit größerer Herzlichkeit, als es sonst gewöhnlich ist, für Geschenke von Büchern zu danken. Ich sage Ihnen ebenso aufrichtig als gerade heraus, daß ich Ihre Ansichten für eins der ersten Werke in unserer Sprache halte. Ich bin aber auch stolz genug zu glauben, daß sie nicht von jedem Leser so verstanden und so innigst anerkannt werden möchten als von mir. Ich habe einmal in einem Feen-Märchen eine sehr angenehme Vorstellung gelesen; der Held nämlich reiset, und unter der Erde reist ihm beständig ein Schatz nach, wohin er auch geht. Bedarf er etwas, so pocht er nur

leise an die Erde, so steht der Schatz still und öffnet sich ihm. Sie sind mir, bester Freund, auf Ihrer Tour hundertmal so vorgekommen wie jener Glückliche in der Feen-Welt. Auch da, wo Ihr Stab den Boden nicht anschlug, sah ich immer den Schatz Ihnen folgen. Wer Ihre Worte zu wägen weiß, kann es auch unmöglich übersehen. Die Gabe, jeder Bemerkung durch ein einziges Wort Individualität zu geben, wodurch man sogleich erinnert wird, daß Sie die Bemerkung nicht bloß sprechen, sondern machen, habe ich nicht leicht bei einem Schriftsteller in einem solchen Grade angetroffen. Dazu kommt noch bei mir, daß ich alles als das Werk meines Freundes lese, dessen immer steigendem Ruhm ich mit einer Art von Wollustgefühl zusehe, jeder Ausdruck, jede Wendung, die mich frappiert, freut mich als mein eigen. Nun bedenken Sie, Freund, was Sie mir für ein Vergnügen gemacht haben. O, die innigste Teilnahme an allem, was den Verfasser angeht, verbreitet über das Werk ein unbeschreiblich angenehmes Licht! Manche Ihrer trefflichen Bemerkungen würden mir aus dem Munde des Mongolen Meiners gewiß als wenigstens unangenehme Wahrheit geklungen haben, dieses Menschen unbändiger Eigendünkel würde mir alles entstellen. Zum Glück gibt es bei ihm nichts zu entstellen. Ich soll Ihr Buch für die hiesige Zeitung rezensieren. Ich habe den Antrag auf gut Glück angenommen; allein was kann man in einem so engen Blättchen sagen! – Wenn mir nur mein seltsames Befinden des Morgens die gehörige Ruhe gestattete, des Nachmittags nimmt mir mein Collegium, da ich einen neuen Gehülfen anlernen muß, sehr viel Zeit weg, und dann bin ich zwar nicht für das Lesen, aber für das Schreiben verloren. Indessen wenn auch die Rezension etwas spät kommt, so läßt sich das ja mit einer Zeile entschuldigen. Wenn ich nur den Riesen von Tätigkeit, Ihren Herrn Schwiegervater, nicht immer so bona fide betröge. Wenn ich verspreche, so glaube ich auch, ich könnte leisten, und dann schwindet aller Mut wieder. Doch es wird ja gehen. Die Sakontala habe ich noch nicht gelesen, weil jetzt meine Neigung in der Lesestunde nicht da hinaus liegt. Das Wörterbuch aber habe ich keinen Tag ungelesen gelassen, denn es kam von Ihnen, und ich konnte vergleichen, mir anpassen, lernen pp.

Empfehlen Sie mich Ihrer Freundin als

Ihren treuen Freund. ...

605. An Franz Ferdinand Wolff

Wertester Freund,

Der Überbringer dieses, ein Göttingischer Bürger, deren Vorfahren in der Bibel unter dem Namen Philister bekannt sind, aber ein sehr ehrlicher, unternimmt treuloser Schuldner wegen eine Reise, die ihn auch nach der Hauptstadt führt. Bei der Gelegenheit hat er mich gebeten, durch Herrn Tatter eine Bitte um ein Schulmeister-Dienstchen *ohne Orgel* bei Herrn Leß anzubringen und ihn zugleich Ew. Wohlgeboren zu empfehlen. Könnten Sie ihm dereinst behülflich sein, so würden Sie außer ihm eine sehr brave Frau und 2 unmündige Kinder sehr glücklich machen. – Tausend! fast hätte ich vergessen zu sagen, daß der Mann nunmehr 15 Jahre meinen äußeren Kopf ungleich besser zugestutzt hat, als ich selbst im Stande gewesen bin von innen zu tun. Er ist mein treuer Friseur, spricht französisch und englisch und hat ehmals manche schöne Schulter mit der Nachbarschaft und überhaupt bessere Zeiten gesehen. Ein alter Peruquier ist aber ein alter Cicisbeo also fast gar nichts. Salvavi animam meam. Leben Sie recht wohl und vergeben Sie dieseFreiheit

Ihrem treuen

Göttingen, den 2ten Julius 1791 G.C. Lichtenberg

606. An Abraham Gotthelf Kästner

[Göttingen, den 6. Oktober 1791]

Ew. Wohlgeboren

Habe ich die Ehre hierbei 13 Fragen zu übersenden. Ich bitte sehr, daß Sie dieselben mit Gelindigkeit ansehen. Vor den übrigen Herrn fürchte ich mich nicht. Daß ich zuweilen, zumal bei No. 1 in den Dozenten-Ton verfallen bin, rührt daher, weil ich nicht mit Ew. Wohlgeboren allein spreche, wie Dieselben gleich in der 3ten Zeile finden werden. An die Beantwortung einiger darunter mache ich mich vielleicht selbst noch in diesem Jahre, wenn ich gesund bleibe. Könnte No. 11 genommen werden, so wäre es mir auch wegen Dr. Girtanner lieb, der der französischen Chymie in seiner Übersetzung der Nomenklatur, die abscheulig ist, einen völligen Triumph von *Wien* aus prophezeit, und zwar durch den jüngern Jacquin. Diesen Herrn kenne ich persönlich. Er scheint mir ein Mensch zu sein, der sehr viel weiß, aber eigene Ideen hat er gar nicht, er ist zu früh zum

Apportieren angelernt worden. Er sprach mir so viel von der Mimosa p*u*dica vor, daß ich endlich sagte pud*i*ca, so hat er doch etwas von mir gelernt. Herr Dr. Girtanner schreibt über lauter französische desordres, erst schrieb er über venerische Krankheiten, dann über die Revolution und nun über die französische Chymie. – Vielleicht wäre die 13te unter allen die beste, weil sie gewiß sehr mathematisch ist. Ew. Wohlgeboren große Belesenheit und Erfahrung wird freilich richten müssen, ob nicht schon das beste getan ist.

Ich hatte auch eine ganz geometrische, nämlich über das Maß der Ähnlichkeit. Ich wurde nämlich einmal bei Betrachtung der Wolffischen Definition der graden Linie, daß jeder Teil dem Ganzen ähnlich sei, darauf geleitet. Mir scheint es, als wenn es heißen müßte: worin jeder Teil jedem andern Teil ähnlich ist, denn der Teil kann dem Ganzen nicht ähnlich sein, weil das Ganze unendlich ist. So wird auch die schöne Analogie zwischen Zirkel und grader Linie nicht gestört. Im Kreise sind alle gleiche Teile auch einander ähnlich, aber keiner dem ganzen. Je größer der Durchmesser wird, desto mehr nähert sich die Ähnlichkeit aller Teile, weil, wenn dieses nicht wäre, die Unähnlichkeit bei der graden Linie *plötzlich* evaneszent werden müßte, welches wider das Gesetz der Stetigkeit wäre. Ich dachte mir also die völlige Ähnlichkeit der Teile der graden Linie bloß als eine evaneszierende Unähnlichkeit und nicht als eine die = 0 ist, und die Unähnlichkeit = x gesetzt, als ein dx, und ich machte mir Hoffnung daraus eine Rechnungsart herzuleiten, die das für die Ähnlichkeit wäre, was die Differential-Rechnung für die Gleichheit ist. Ich fand aber die Sache sehr verwickelt und auch nicht wichtig genug. Lambert hat, glaube ich, etwas in seiner Architektonik über das Maß der Ähnlichkeit. Sollten Ew. Wohlgeboren ähnliche Betrachtungen vorgekommen sein, so wollte ich einmal um die Mitteilung bitten.

Für die Mitteilung der Handschrift von Keppler und Hevel danke ich gehorsamst. Ich habe sie mit vieler Empfindung lange betrachtet.

Über das Sinngedicht habe ich herzlich gelacht. – Herr Seyffer hat viel Glück. Ich habe zu meiner Reise keinen Pfennig bekommen, aber gottlob auch um keinen angehalten. Daß die 700 Taler alle Reisegeld sein sollten, bezweifle ich doch, wenigstens sagte er mir nichts davon, ich glaube, es ist Vorschuß wenigstens mit darunter. Wo er jetzt stecken mag weiß ich nicht, ich habe ihn seit 3 Wochen

mit keinem Auge gesehen. Er war zu Hannover, ist aber wieder zurück.

Ew. Wohlgeboren Besuch sehe ich mit dem größten Vergnügen entgegen. Ich bitte nur gehorsamst, mir es doch vorher des Morgens wissen zu lassen, weil ich auf dem Garten wohne. Zwischen 3 und 4, bei einer Tasse Kaffee, wäre doch die beste Zeit. Ich wünschte bloß, daß Ew. Wohlgeboren das Ganze und die Einrichtung sähen, denn an den Teilen ist für Dieselben nichts zu sehen.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

Diesen Nachmittag, wenn der Himmel will, gedenke ich mich an die Preisschrift zu machen; protestantisch ist sie wohl nicht wie der Titul schon besagt: der fließigen (fluidorum).

607. An Immanuel Kant

Vergeben Sie, verehrungswürdiger Herr, einem armen Nervenkranken, daß er die Zuschrift eines Mannes, den er schon so lange über alles schätzt, so spät beantwortet. Was mich bei dieser Schuld immer, vor mir selbst wenigstens, etwas rechtfertigt, wenn sie mich zu hart zu drücken anfing, war das Vertrauen auf die Freundschaft unsers vortrefflichen Herrn Dr. Jachmanns, der Ihnen sowohl meine seltsamen Umstände erklärt, als Sie auch von dem Enthusiasmus überzeugt haben wird, womit ich Sie, teuerster Mann, verehre. Herrn Dr. Jachmanns Schilderung von ersteren selbst etwas zuzusetzen, hindern mich eben diese Umstände selbst, etwa so wie beim Lessing, dem Heldensänger der Faulheit, die Heldin selbst bei der zweiten Zeile dem Sänger den Mund stopft, und statt alles, was ich über letztern sagen könnte, empfangen Sie hier aus dem Innersten meines Herzens die Versicherung: daß es meine ganze Meinung von mir Selbst nicht wenig erhöht hat, daß ich Ihre Schriften schon im Jahr 1767 mit einer Art von Prädilektion gelesen, und daß ich bei der Erscheinung Ihrer Kritik, so bald ich nur davon so viel gefaßt hatte, um zu sehen, wo alles hinaus wollte, gegen einige meiner Freunde schriftlich und mündlich erklärt habe: *gebt acht, das Land, das uns das wahre System der Welt gegeben hat, gibt uns noch das befriedigendste*

System der Philosophie. Das waren meine Worte, ob ich gleich noch nicht alles übersah, und mit diesen Gesinnungen schrieb ich auch jene im Taschen-Kalender, die Ihnen zu Gesicht gekommen sind. Ich rechnete auf diesen Umstand nicht, sondern schrieb sie, weil ich glaubte, sie Ihren großen Talenten nach *meiner* Überzeugung schuldig zu sein. So viel für jetzt.

Da Herr Dieterich soeben ein Paket nach Königsberg abschickt, so habe ich mir die Freiheit genommen ein Exemplar von meiner neuen Auflage von Erxlebens Physik beizulegen. Was ich in der Vorrede darüber gesagt habe, ist im strengsten Verstande wahr. Ich wünschte nun fast, daß ich dem Vorschlag des Verlegers gefolgt wäre, die vorletzte Ausgabe ohne Veränderung, weil es an Exemplaren fehlte, abdrucken zu lassen, denn ich finde nun fast täglich die traurigsten Spuren der Eile und des Mißmutes. Einige Verbesserungen habe ich auch noch hinter dem Register angezeigt. Zugleich erfolgen hierbei zwei Exemplare des Taschen-Kalenders, wovon ich das eine nach dessen Adresse, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, gütigst bestellen zu lassen bitte. Sie werden diese heilige Christware mit den Augen ansehen, mit denen man überhaupt Nürnberger Ware ansieht. Der Goldschaum und die Farben und die unschuldige Absicht sind immer das beste daran. Ich schreibe diese Blätter deswegen immer ununterbrochen fort, weil ich damit meinen etwas schweren Hauszins bezahle und mein gütiger Wirt, der Verleger, diese Münze, ohne sie zu wägen oder selbst sie nur anzusehen, einsteckt, daher ich denn schlau genug bin, immer etwas Rechenpfennige und metallene Knöpfe mit darunter zu mischen. S. 199 unten ist eine Stelle, die mich in einige Verlegenheit gesetzt hat. Im Manuskript stund *Freunde* der neuen Philosophie, allein, als ich die Stelle im Druck las, kam sie mir so beleidigend für einige meiner besten Bekannten vor, und das so ganz wider meine Absicht, daß ich, um keine Partei zu beleidigen und um kurz abzukommen, *Feinde* setzte, da sie denn beide wohl mit mir eins sein werden.

Nun leben Sie wohl, Verehrungswürdiger Mann, und nehmen Sie mich in Ihren Schutz, denn auch ich habe meine Feinde, und sein Sie versichert, daß ich mit der größten Hochachtung und Verehrung bin
Ihr gehorsamster Diener

Göttingen, den 30. Oktober 1791
G. C. Lichtenberg

608. An Johann Hieronymus Schröter

Wohlgeborner Herr
Hochzuverehrender Herr Oberamtmann,

Mit dem verbindlichsten Dank erkenne ich die Güte, mit welcher Sie mich mit Ihrem Porträt und den schönen Abdrücken zu Ihrer Selenotopographie beehrt haben. Habe ich je in einem Gesicht Ausdruck von Güte und Tätigkeit in hohem Grade vereint beisammen gesehen, so ist es ohne Schmeichelei in diesem Bilde, das Ihnen, wie mich Herr Major Müller versichert hat, sehr ähnlich sein soll, und sein muß, wenn es Ihren Charakter ausdrücken soll. Ich besitze einen vortrefflichen Medaillon von Herschel, von fast gleicher Größe, nach welchem dessen Bildnis vor der allgemeinen deutschen Bibliothek kopiert ist. Bei diesem soll das Ihrige künftig auf meinem Zimmer hängen.

Ihr vortreffliches Werk nicht als Geschenk anzunehmen war ich fest entschlossen, sobald ich subskribierte, und habe nie in meinem Leben ein Werk geschenkt genommen, auf welches ich subskribiert hatte. Bei meinem Freund und Hausgenossen, Bürger, war ich der erste Subskribent und Pränumerant. Man subskribiert um die Bekanntmachung eines Werks zu unterstützen, und diese wird schlecht dadurch befördert, daß man sie geschenkt nimmt. Außerdem ist ein Astronom in dubio immer in Korrespondenz mit Astronomen, die nach und nach seine Freunde werden; da nun ferner astronomische Werke größtenteils nur von Astronomen gelesen werden, so könnte es einmal kommen, daß ein Astronom sein Buch allen denen schenken müßte, die es lesen, wenn er es allen Freunden schenken wollte. Hierbei fällt mir der berühmte Addison ein. Dieser las zu einer Zeit, da er nichts weniger als arm war, ein Kolleg zu London für 3 Guineen die Person. Einer seiner besten Freunde, ein Mitzuhörer, der sich besonders noch sehr mit der Werbung dabei abgegeben hatte, offerierte ihm seine 3 Guineen. Addison nahm sie, wie billig, an und sagte: Du kannst die 3 Guineen leicht missen, Ich aber würde gar nichts kriegen, wenn ich das Kolleg jedem Freunde frei geben wollte. Ich verfahre bei meinen Stunden ebenso, und dieses setzt mich um so mehr in den Stand, sie dafür manchem dürftigen jungen Manne, der es verdient, frei zu geben.

Ich bin sehr begierig Ihre Beobachtungen über die Parallaxe der Fixsterne zu lesen. Mir ist schon vor einigen Jahren ein Gedanke auf-

gestoßen, von dem *mir* nicht bekannt ist, daß ihn jemand geäußert hätte. Herschel, Lambert und Prévost glauben doch, daß unser Sonnensystem fortrücke; Lambert mutmaßt sogar, wo ich nicht irre, es könne dieses um einen sehr großen dunkeln Körper geschehen. Wäre dieses, dächte ich, und die Bewegung schnell, so müßte eine neue Art von Aberration des Lichts sich an den Fixsternen zeigen, wenigstens über kurz oder lang. Wäre aber die Bewegung geradlinigt, so wäre sie freilich auf diese Weise nicht zu entdecken. Die Herschelschen oder Mayerschen eignen Bewegungen können so etwas nicht sein, weil eine Aberration die einander nah stehenden Sterne gleich stark affizieren müßte. Vielleicht ist diese jährliche und selbst sekuläre Veränderung so klein, daß sie nicht bemerkt worden ist. Ich glaube doch, daß der Gedanke Prüfung verdient. Vielleicht mache ich mich einmal selbst daran, wenn ich wieder ganz gesund werde.

Meine Empfehlung Ihres Werks im hiesigen Taschen-Kalender ist aus Überzeugung und Pflicht entstanden. Ich bedaure nur, daß sie so verworren geraten ist. Dieser Kalender ist mein Hauszins, denn ich wohne bei dem Verleger, und weil der so gutmütig ist, meine Münze weder anzusehen noch zu wiegen, so bezahle ich ihn mit allem was mir in die Hände fällt, zuweilen mit etwas Gold, sonst aber mitunter mit Rechenpfennigen, alten Rockknöpfen und Blechschnitzeln. Wie's fällt, so liegts.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 17. November 1791 G. C. Lichtenberg

Ich nehme mir die Freiheit einen Taschen-Kalender zum Andenken beizulegen.

609. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 29. November 1791

Die Nachricht von dem Tode der Frau Kammerrätin habe ich mit großer Rührung vernommen, und das Bild dieser vortrefflichen Frau hat mich in diesen traurigen November-Nächten stundenlang unaufhörlich beschäftigt. Ich habe sie noch als eine schöne Frau gekannt, da sie wie eine Charitas säugend unter ihren Kleinen saß, die

zum Teil wenigstens ihre Hoffnungen nicht erfüllt haben. Was ist denn aus den Buben geworden? Ernst ist tot, den habe ich am genausten gekannt. Der älteste hieß Georg und war Kaufmann. Er pflegte mit einem schwarzsamtnen Reise-Käppchen in die Schule zu gehen. Anton wurde Bereiter, Karl auch Kaufmann und Louis, wo ist der jetzt? Reichshofrat ist der Disputations-Händler wohl nicht geworden? Gib mir doch eine kleine Nachricht von ihnen. Auch muß ein Fritz existieren, von dem ich, dünkt mich, immer etwas Gutes gehört habe. Offiziellen Bericht habe ich von dem Tode nicht erhalten. Herr Balthasar, wie Du ihn nennst, hat bei seiner ersten Visite einen Eindruck auf mich gemacht, von dem ich nicht wünsche, daß er ihn bemerkt hätte, aber fast befürchte. Er besuchte mich mit 2 Taschenuhren, eine zur Rechten und eine zur Linken seiner Beinkleider. Nun dieses ginge noch sehr wohl an, allein daß er mir, so ausgerüstet und gestauet, sagte, er habe einen Freitisch, ist mir durch die Seele gegangen. Er kann freilich nichts dazu, allein wo Heyne, der ihm dazu verholfen hat, hingedacht haben muß, begreife ich nicht. Zuverlässig muß jetzt ein armer Teufel dafür hungern, daß Herr Heyne seine Macht beweist, einem Bettler das Brot zu nehmen und es einem Schoßhündchen vorzuwerfen, das es wohl gar nicht einmal frißt. Ich habe daher auch dem Ankömmlinge meine Physik nicht frei gegeben, welches ich sonst vielleicht wohl getan hätte. Sobald Herr Balthasar lange genug weg ist, um nicht mehr als Ursache meines Verfahrens erkannt zu werden (denn er scheint würklich ein guter Mensch zu sein), so will ich mich öffentlich gegen diesen schändlichen Mißbrauch regen, wozu mich in der Tat mein Professor-Eid verpflichtet. Da natürlich die Reichen mehr Konnexionen haben als die Dürftigen, so fangen unsere Freitische würklich an, Garküchen für die Herren mit 2 Uhren zu werden, und das ist doch gewiß schnurstracks gegen die Absicht der Stifter.

Deinen Auftrag habe ich pünktlich besorgt, aber erst gestern die beiliegende Antwort von Herrn Reuß erhalten; Du wirst daraus ersehen, daß sich der Prinz geirrt hat.

Hierbei habe ich die Ehre mein jährliches Geschenk mit unsern literarischen Pfefferkuchen zu machen, wovon 2 Deiner Frau Gemahlin gehören, der ich mich herzlich zu empfehlen bitte. Für Mamsell Lichtenberg habe ich diesesmal keinen beigelegt, weil ihr, wie ich glaube, diese Ware nicht sonderlich bekommen ist.

Den Dukaten von Herrn Konsistorialrat Wenck bitte ich meinem kleinen Paten für Pfefferkuchen, die würkliche Pfefferkuchen sind, zu schenken oder für Deine vielen Auslagen selbst beizustecken. Empfehle mich diesem wackeren Manne recht angelegentlich. Ich kann nicht sagen, wie sehr er mir gefallen hat, und ich wünschte sehr Gelegenheit zu haben, ihm dieses mit der Tat beweisen zu können. Sage ihm dieses ja, denn es ist kein Kompliment bloß.

Gestern verbreitete sich auf einmal die Nachricht, daß der König von Frankreich zum 2ten Mal *schappirt* wäre, wie der Göttingische Philister sagt. Mich wundert bei den jetzigen Zeiten nichts mehr, als daß gar keine Kometen und keine Zeichen am Himmel stehen, es ist würklich nicht recht. Unsere Vorfahren ließen doch noch etwas aufgehen....

Wegen der redenden Beweise a und b, daß ich wieder Kaffee trinken darf, bitte ich sehr um Vergebung.

610. An Karl Friedrich Kielmeyer

Wohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr Doktor,

Ich weiß nicht, ob Ihnen unser gemeinschaftl. Freund Seyffer wird gesagt haben, wie sehr ich an Nervenzufällen leide. Sie hindern mich zwar gar nicht am Lesen und Sprechen, aber jeder Erguß meiner *Gedanken* oder *Empfindungen* durch Gänsekiel und Dinte ist mir bald mehr bald weniger nachteilig. Wie diese neue Krankheit grade an mich kömmt, der ohnehin zu nichts in der Welt weniger Anlage hat als zur Polygraphie, weiß ich nicht. – Wozu alles dieses? werden Sie fragen. Teuerster Freund, dazu, daß Sie mir verzeihen, wenn ich Ihren Brief, der mir so deutliche Proben Ihres mir unschätzbaren Andenkens an mich gibt, dieses Mal so gerade weg im Procurator-Stil ohne allen Ausdruck meiner Empfindung, die es mir schwer wird zurückzuhalten, beantworte. Gott gebe, daß nur die Gedanken nicht auch zurückblieben. Von dem treulosen Klindworth habe ich mich trennen müssen, und wenn seine Frau nicht noch das *gluten* zwischen ihm und seinen andern Freunden wäre, so würden sich auch die von ihm getrennt haben. Unter diesen Umständen weiß ich nicht, wie viel meine Erinnerung an Ihr Thermometer bei ihm fruchten wird; sie war indessen sehr ernstlich und wir wollen sehen,

ob sie durch sein Fell gegangen ist, das, wie Sie wissen werden, der solideste Teil an seinem Leibe und etwas sehr büffelartig ist.

Wegen Erlangen habe ich sogleich an meinen nahen Vetter, den Hofrat Wendt daselbst, geschrieben. Er vermag, wie ich höre, etwas, wenigstens war es so unter der vorigen Regierung. Haben Sie die Güte und schreiben ihm sogleich, beziehn sich auf meinen Brief und sagen Sie ihm, daß ich die Ehre hätte, Ihr Freund zu sein. Es kann nicht schaden, wenn Sie auch unmittelbar an Hardenberg schreiben und sich auf mich berufen. Werde ich gefragt, so ist gewonnen Spiel. Mein Gott, warum haben wir Sie nicht hier? Ich glaube, es ist bloß deswegen unterblieben, weil mich der Himmel so lieb hat und mich daher bei jeder Gelegenheit züchtigt. Vielleicht fügt es sich doch noch einmal.

Was ich von Dr. G[irtanner]s Versuchen denke? Ich trau ihm in diesem Stücke gar nichts zu. Er faßt geschwind und weiß eine Sache gut vorzutragen, allein die Natur selbst zu befragen, dazu taugt er schlechterdings nicht. Hat er etwas Gutes, so rührt es gewiß nicht von ihm her, sondern von irgendeinem der vielen vortrefflichen Männer, die er auf s. Reisen kennengelernt hat und die eben nicht grade immer Schriftsteller waren. Er ist sehr schlau und weiß statt anderer Leute x ein y so fein in s. Formel zu setzen, daß der Teufel selbst glauben müßte, es wäre von Anbeginn ein y gewesen. – Über Wasser-Erzeugung im tierischen Körper aus Luft habe ich nie mit ihm gesprochen, auch war er, glaube ich, in England, als ich auf die Mutmaßung geriet. Vater wird er indessen auch nicht davon sein.

Apropos! Wenn ich durchdringe, so wird von Königl. Sozietät die Kom- und Dekom-position des Wassers als Preisfrage aufgegeben. Ich muß dem größten Teil der chemischen Christenheit zuwider bekennen, daß, je länger ich die Sache betrachte, desto unwahrscheinlicher sie mir wird. O! teuerster Freund, machen Sie sich daran, mit Ihrem tiefen Blick und Ihrer unbestechlichen Zweifelgabe kann es Ihnen nicht fehlen. – Ich weiß nicht, ob Sie schon Austins Versuche über die *schweren* infl. Luftarten gesehen haben; sie stehn im 90. Band der Philos. Transact. Es ist keine Schrift, die sich so weglesen läßt wie Lavoisiers Element und andere chemische Tachygraphien, sondern will sehr studiert sein. Mich dünkt, der Mann hat es zum höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit gebracht, daß der *Kohlenstoff* der Neuern nichts anders ist als eben diese schwere

infl. Luft, selbst aber aus *leichter* infl. und phlogistischer zusammengesetzt ist. Da hätten wir also doch schon *Ein* franz. Ens simplex entzwei geschnitten.

Doch ich breche ab, und es ist nötig meiner und – Ihrer Nerven wegen. Doch bei den Nerven fällt mir noch ein: Mamsell Wiederholt wird ein wahrer Engel. Was das Mädchen aufblüht! Der Himmel verhüte nur die Kuprifikation durch die bunten Insekten, worunter manche curculio imperialis glitzert, die um ihr Fenster schwärmen. Was der Stuttgardische Botaniker richtig gesehen hat! Ich hätte so etwas in dem grünen Knöspchen damals nicht gesucht. O könnte er doch jetzt auch die Blüte untersuchen und die – – sachte!! *aurem vellis decens Apollo.* Was die Jungfer W. nicht tun kann! Ich war soeben im Begriff, ein paar Linnéische Kunstwörter auf die Jungfer Wiederholtin anzuwenden, und dachte nicht daran, daß sie Linné eigentlich von irgendeiner schwedischen Wiederholtin auf die Blumen angewandt hat.

Nun leben Sie recht wohl, mein Bester, und vergessen Sie nicht Ihren treuen Freund

Göttingen, den 12ten Dez. 1791 GCLichtenberg

611. An Johann Karl Wilcke

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Professor,

An Sie, Verehrungswürdiger Mann, auf den Deutschland, ob es gleich seine Person verloren hat, immer mit Stolz als auf einen seiner erleuchtesten Männer hinsieht und der gewiß patriotisch genug denkt um hoffnungsvollen Deutschen seinen Schutz nicht zu versagen, wende ich mich jetzt um Ihre geneigte Unterstützung, ein bloßes Vorwort, für einen jungen Mann zu erbitten, der demselben sowohl als seinem Vaterlande Ehre machen wird. Vor einigen Monaten erhielt ich ein Schreiben von der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, worin mir dieselbe meldet, daß 4 Akademien der Wiss[enschaften] von ihnen ersucht worden wären, ihnen ein Subjekt für das dortige Observatorium vorzuschlagen. Dieses sei von zweien geschehen. Die Petersburgisch[e] aber hab[e] geantwortet, sie wisse keinen Menschen, und die Schwedische: *sie werde sich bemühen gegen die Wahlzeit hier jemanden auszufinden.* Doch habe Herr

Euler gebeten: die Gesellschaft möge sich an mich wenden, indem ich gewiß jemanden zu nennen wissen würde, den die Petersburgische vorschlagen könnte. Nun meint die Danziger Gesellschaft, daß, wenn der junge Mann, den ich Herrn Euler nennen würde, sich an die Königl. Schwed. Akademie wendete und dieselb[e] bewegen könnte ihn ebenfalls vorzuschlagen, so könnte er wohl der Wahl gewiß sein. Nun habe ich aber einen Mann gefunden, der sowohl im Kalkül als vorzüglich in Beobachtungen eine große Stärke besitzt und mit einem Wort eigentlich ein geborener Astronom ist. Dieses ist der junge Dr. med. Koch zu Osnabrück, der sich schon durch genaue Beobachtungen, die er mit sehr kümmerlichen Werkzeugen angestellt hat, und die sich teils im Göttingischen Magazin teils in dem Berliner Jahrbuch befinden, vorzüglich aber durch die mühsame und sorgfältige Reduktion des Mayerschen Fixsternen-Verzeichnis, die Ew. Wohlgeboren in dem Berliner Jahrbuch für 1790 S. 113 finden werden, bekannt gemacht hat. Es ist nicht bloß Kalkülateur-Verdienst, das sich da zeigt, sondern er hat selbst Vergleichungen mit dem Himmel angestellt. Er lebt nur ganz für Astronomie und hat die Medizin nur so getrieben wie Kopernikus oder wie Tycho die Jurisprudenz. Als ihn sein Vater der Anatomie wegen nach Straßburg schickte, mietete er sich beim *Türmer* auf dem *Münster* ein, um den Himmel frei und ungestört beobachten zu können, und ließ das Theatrum anatomicum tief in der unteren Region zurück. Dieses ist nun freilich Senecas: *Nullum magnum ingenium sine mixtura quadam dementiae*, eben immer ein Beweis von dem was gesagt habe. Er ist außerdem ein Mensch von dem sanfsten und stillsten Charakter und dem noblesten Herzen. Sollte Ew. Wohlgeboren seine Wahl unterstützen, so würden Sie ihn zu einem der glücklichsten Menschen machen. Er lebt in dürftigen Umständen und bedarf, um glücklich zu sein und seinem Vaterland dereinst Ehre zu bringen, nichts als ein gut eingerichtetes Observatorium. Ich habe ihn ersucht selbst an Ew. Wohlgeboren zu schreiben und den Brief hier beigelegt. Eben dieses habe ich ohngefähr an Herrn Euler nach Petersburg geschrieben. Ich kenne unsere junge Leute, die sich diesen Wissenschaften widmen, und worunter mich einige ziemlich nahe angehen, aber keinen, der es mit diesem an Tätigkeit und Genie aufnehmen könnte. Ich konnte also nach Gewissen keine andren vorschlagen.

Den Verlust unseres großen, vortrefflichen Murray wird unsere Universität noch lange nicht verschmerzen. Mir tut er sehr weh, er schrieb noch wenige Tage vor seinem Tode an mich und bat sich ein angenehmes Buch zum Lesen aus, und dieses mit einer Laune, die ihm sonst nicht gewöhnlich war, nämlich einer sehr aufgeweckten. Ich empfehle mich Ihnen gehorsamst und hab die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
Göttingen, d. 10. Januar 1792 G. C. Lichtenberg
Hofrat und Prof. der Philos.

Ein junger Engländer namens Townson, der von Ew. Wohlgeboren mit der größten Verehrung spricht, hat mir aufgetragen ihn Demselben gehorsamst zu empfehlen.

612. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 1. Februar 1792

Der Tod Deiner rechtschaffenen Mutter ist mir trotz ihrer und Deiner Befreiung von einem großen Leiden, die bei dem hohen Alter, das sie erreicht haben muß, nur allein auf diesem Wege noch möglich war, sehr nahe gegangen. Die angenehmsten Tage meines Lebens waren die, die ich zu Seeheim in ihrer Gesellschaft und unter der mütterlichen Vorsorge verlebt habe, womit sie meine jugendlichen Vergnügungen, so wenig sie auch selbst Teil daran nehmen konnte, immer veranlaßte und unterstützte, und ihr Tod hat mir den Verlust jener himmlischen Tage wieder sehr lebhaft vorgestellt. Den größten Teil der vorigen Nacht habe ich unter wehmutsvollen, aber auch da noch angenehmen Wiederholungen jener Stunden durchgewacht. Es sind das freilich Schattenspiele, aber was ist denn unser Leben mehr? Und wenn es mehr ist, so ist gerade dieses eben nicht was es Vorzügliches hat.

Dein rechtschaffenes Betragen gegen Deine selige Mutter hat mir mein verstorbener Bruder sehr oft gerühmt und ohnstreitig muß dieses ein großer Trost für Dich sein, der so früh und so lange aufgespart und desto kräftiger wirkt und Dir eine Beruhigung und ein gewisses Gefühl Deiner eignen Würdigkeit geben muß, das Dich

bei allen Deinen Handlungen begleiten wird und Dir kein Zufall rauben kann.

Auch gebietet mir mein Herz und die Achtung, die ich für Deinen unverkennbaren Wert habe, Dich an einen Trost zu erinnern, den Dir Deine Bescheidenheit vorenthalten möchte, nämlich an die Freude, die Du der Seligen durch Dein Verdienst und die Ehre gemacht haben mußt, die die Folge davon gewesen ist. – Zum Beschluß bitte ich Dich jetzt: Sorge ja für Deine Gesundheit, vielleicht gibt Dir, wenn der Schmerz der Trennung, den bloß die Zeit lindern kann, etwas gewichen ist, das künftig minder geteilte Interesse mehr Muße dazu. Vergiß dieses ja nicht, mein Bester, empfiehl mich den lieben Deinigen und sei versichert, daß ich mit unveränderter Liebe ewig sein werde....

613. An Christoph Girtanner

Ew. Wohlgeboren

sage ich den verbindlichsten Dank für die gütige Mitteilung Ihrer kurzen und gewiß sehr bündigen Darstellung der Lehre vom Feuer. Sie hat mir außerordentlich gefallen, so wenig ich mich auch noch zu einigen Vorstellungs-Arten bequemen kann. Allein das hat bei mir nichts zu sagen. Ich denke, wenn man nur in Himmel kömmt, so ist es gleichviel, zu was für einer Sekte man sich bekannt hat, doch lobe ich mir immer die am meisten, die am wenigsten dogmatisiert. Ein wahrer, philosophischer Gegner des antiphlogistischen Systems ist deswegen noch kein dogmatischer Verteidiger des Phlogistons, sondern er wird vielmehr eben dadurch, daß man das Phlogiston so sehr verdächtig gemacht hat, Behutsamkeit lernen und nicht gleich so streng an jede neue Lehre glauben, ob er sich gleich mit ihr bekannt machen wird. Die neuere französische Chemie ist ein vortreffliches Werk, das dem menschlichen Verstand die größte Ehre macht. Es ist aber bloß ein chemisches Gebäude, der Entwurf zu einer Halle im Tempel der Naturlehre, die für sich allein sehr schön und bequem ist, die aber vermutlich sehr wird verändert werden müssen, wenn sie sich an die übrigen dereinst anschließen soll. Ich sage vermutlich, ich glaube aber *gewiß*. Meine Gedanken hierüber sollen Ew. Wohlgeboren an einem andern Orte lesen.

Nun ein paar unmaßgebliche Erinnerungen über die hierbei zu-

rückgehenden Bogen. Sie sind alle von sehr geringem Belang und eigentlich bloß hingeschrieben, um Ew. Wohlgeboren Begehren gemäß zu handeln und doch etwas zu sagen.

Ich glaube mit Ew. Wohlgeboren, daß wir über die eigentliche Natur des Lichts wenig wissen, allein wenn man einmal über seine Natur eine Sprache sprechen will, wäre es auch nur Bildersprache, so halte ich die Newtonische für die beste, weil nach der Modifikations-Theorie die Refraktion nicht ohne die gezwungenste Hülfs-Hypothese erklärt werden kann und man bei der Lehre vom Doppelspat Voraussetzungen machen muß, die von dem gänzlichen Geständnis der Unwissenheit in diesen Dingen nur der Form nach unterschieden sind. Hingegen folgen z. B. die Erscheinungen beim Prisma so natürlich und leicht aus der Lehre der Attraktion und der Affinitäten, daß sich schon a priori so etwas hätte mutmaßen lassen, sobald man gewußt hätte, daß das weiße Licht gemischt sei. Für das 2te ist hier ein Argumentum ab auctoritate von Wichtigkeit, nämlich dieses, daß Newton selbst auf die Modifikations-Theorie geraten war, sie aber am Ende aufgegeben hat, weil ohne Einschachtelung von Hypothesen nicht durchzukommen war.

Daß Dampf und Luft einerlei sei oder zu einer Klasse gehören, kann ich unmöglich glauben. Ich will zwar zugeben, daß das Feuer großen Anteil am Aggregatzustand beider habe, aber ich glaube, daß das Feuerwesen in der luftartigen Verbindung so wenig mit dem beim Dampf verglichen werden könne, als man das Kristallisations-Wasser Eis nennen kann. Unsere Gipsfiguren sind nicht zusammengefrorner Gips, und das Kalzinieren derselben kein Auftauen. Auch verwandelt sich das Wasser nicht in Dampf bei 80 Réaumur Graden, sondern der Kochpunkt ist nur ein Maß von dessen Expansionskraft. Wenn ich einmal eine Physik schreibe, so will ich diesen Satz ganz herauslassen, aber die Sache so vortragen, daß er sich als ein spezieller Fall von selbst daraus ergibt. Es verwandelt sich bei allen Graden der Wärme in Dampf, der aber bei geringen Graden eine sehr geringe Expansionskraft hat, wovon das Kochen abhängt, das ein bloßer Nebenumstand ist, wie man an dem Wasser im Torricellianischen Vacuo sehen kann. Aber wie erstaunlich verhalten sich Dampf und Luft gegen den Druck. Der mindeste Druck zersetzt sie, *wenigstens zum Teil*, und sind Dämpfe oben über dem Barometer und ich kehre es um, so klappt das Quecksilber so fest

an als wäre gar nichts da, weil sie der Druck zersetzt und sie sich als *Wasser* an die Röhre und das Quecksilber anlegen. Hingegen Luft bleibt Luft unter jedem bekannten Druck. Weder die größte Kälte noch der größte Druck ist im Stand sie zu zersetzen. Will man sagen, daß dieses vielleicht am Ende doch auch geschehen könne, so antworte ich: vielleicht auch nicht, und sage, daß dieses aus Hypothesen geschlossen sei und nicht aus Factis.

Ew. Wohlgeboren sagen bei der spezifischen Wärme S. 30: die spezifische Wärme eines Körpers pp, da müßte, dünkt mich, nach den Worten *ungleichartiger Körper* noch stehen von gleichen Massen oder gleichem Gewicht. Überhaupt sagen Sie an mehrern Stellen bei dieser Lehre: gleichem Gewicht *oder gleichem Umfang*. Ich weiß wohl was Ew. Wohlgeboren dabei gedacht haben, Kenner wird es nicht irre machen, aber Anfänger, diese könnten glauben, man könne nehmen was man wolle, da man doch jetzt allgemein gleiche Massen oder Gewichte versteht. Das andere habe ich in Erxlebens Physik S. 426 relative Wärme mit Herrn Wilcke genannt.

S. 37 Zeile 2 ist mir anfangs der Ausdruck: *so wie* die Entfernung zunimmt aufgefallen, mir fiel dabei die *geometrische* Verhältnis ein, das wollen Sie aber nicht sagen, wie auch gleich aus dem folgenden erhellt. Wäre es nicht besser zu sagen: welche abnimmt wenn oder wann (quand) die Entfernung zunimmt.

Nun noch etwas über den Druck. Er ist vortrefflich, aber mich dünkt, der Strich im f ist so klein, daß nicht selten ſ und f miteinander verwechselt sind, vielleicht aber rührt dieses daher, daß dieser Druck noch nicht in der Presse gemacht ist. So würde ich, wenn ich kein Deutscher wäre, gewiß S. 18, Z. 4 Wärmestosse gelesen haben, dahingegen Zeile 3 Sauerstoffe sehr deutlich ist, und so geht es durchaus. Der erste Korrektor müßte notwendig dafür sorgen. Das letzte Wort in eben dem Absatze heißt offenbar Vorstellungskrast.

Vergeben Sie mir meine Freiheit und empfangen Sie zugleich meinen verbindlichsten Dank für die ehrenvolle Erwähnung meines Namens, denn daß sie unverdient ist, schließt deswegen meinen Dank nicht aus, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit verharre Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 24. Februar 92 G. C. Lichtenberg

614. An Margarethe Lichtenberg [Göttingen, 16. April 1792]

Liebster Schatz,

Nun wie geht Dirs denn, Frau Strohwitwe? Was macht der kleine Junge? Ich wollte sagen der große, denn daß sich der halbjährige Bengel wohl befindet, daran zweifle ich keinen Augenblick. Er sah gestern vortrefflich aus, die Amme hat mir seine beiden Gesichter gewiesen. Das N° 1 war schön, rund und freundlich wie die Sonne, das andere N° 2 blank und still wie der volle Mond, oder eigentlich wie das erste und letzte Viertel gegen einander gestellt.

Wie mirs geht? I, so ziemlich, wenn ich mir nur vorstellen könnte, daß es Frühling wäre, aber das ist mir schlechterdings unmöglich. Schicke mir doch meinen Pelz und die Pelzhandschuhe, ich will sehen ob es dann besser geht.

Aber höre mal, mit meinem Ober-Bette ist etwas vorgegangen. Ich glaube, die Hartmannin hat die Federn herausgenommen und Duckstein hineingestopft. Denn Vögel mit solchen Federn gibt es in ganz Europa nicht. Wenn ich des Morgens erst ein Bein heraus habe, so geht es so ziemlich, ich halte mich am Ofen und ziehe dann das andere nach, aber das erste, das ist der Henker. Nein! liebes Fleisch von meinem Fleisch, das Bett mag für ein Paar Ehleute gut genug sein, aber für einen einzelnen Menschen wie ich ist es wahrlich zu schwer. Des Abends muß mich Georg zudecken und dann drückt es mich so, daß meine Beine gemeiniglich eine halbe Stunde eher einschlafen als ich.

Weißt Du, daß es heute ein Jahr ist, daß wir im Holze waren? Wo möglich wollen wir hinauf so bald wir es ohne Feuer-Stübchen tun können. Lebe recht wohl, liebes Bein von meinem Bein, und empfehle mich dem ganzen Dietrichschen Hause, der Mamsell Braut und Mamsell Ranchat von Deinem

G. C. Lichtenberg

615. An Johann Georg Forster Göttingen, den 27. Mai 1792

Liebster Freund!

Tausendfältigen Dank für den zweiten Band Ihrer Ansichten. Ich erhielt ihn zwar schon heute vor acht Tagen, habe aber vorsätzlich die Lektüre auf die Pfingstferien verspart, die ich auf dem Garten zubringe, wo Laube, reiche Blumenbeete und reine Lebensluft sich

besser an Didotschen Druck und Forstersche Empfindungen und Gedanken anschließen als hier die Atmosphäre von Philistaea und seine Wursttiere. Allein wahrhaftig nun im Ernst gesprochen, liebster Mann, es wundert mich höchlich, daß Ihnen, dem großen Herzen- und Nieren-Kenner und Prüfer, die Erfahrung, daß das *omnibus satisfacere, sibi autem nunquam satisfacere posse* gerade das rechte Kriterium eines großen Schriftstellers ist, noch nicht so geläufig geworden ist, wie andere unendlich feinere, die mir Ihre neueren Schriften zu einem wahren Geistesfest machen. Cicero, glaube ich, sagt es von sich, und dafür ist es auch Cicero. Lächeln mußte ich gestern, da ich eine Rezension dieses zweiten Bandes Ihres Buchs im Hamburger Correspondenten las und mit Ihrem Brief verglich. Der Rezensent merkt nämlich an, daß ihm der zweite Band fast besser gefallen hätte als der erste, und so wird es mir gewiß aus sehr bekannten ästhetischen Gründen auch gehen, denn den zweiten liest man nur, den ersten *hat* man gelesen. Nein, lieber Freund, wer Ihnen den Ruhm eines unserer ersten Schriftsteller, ja in vieler Rücksicht den des ersten nicht zuerkennt, muß Ihre Schriften nicht mit Aufmerksamkeit gelesen haben oder weiß nicht, was er sagt.

Sie müssen, dünkt mich, jetzt nicht mehr weiter *spannen*. Sie würden zwar selbst alsdann noch viele Leser behalten, und mich immer darunter, die gerne lesen, was die Aufmerksamkeit nicht bloß unterhält, sondern sehr strenge fordert; allein ein eigentlich sogenannter beliebter Schriftsteller, selbst im guten Verstande, bleibt man alsdann nicht mehr. Doch hiervon künftig einmal mehr, und vielleicht einmal ex professo. Daß, was ich von Ihrem schriftstellerischen Verdienst gesagt habe, aus dem Herzen kömmt, können Sie und werden Sie versichert sein, widrigenfalls muß ich es mit einem Geständnis belegen, das zwar wieder eine Versicherung ist, aber doch von der Art, daß es mehr als andere die Zeichen seines Ursprungs an der Stirn trägt, und das ist dieses: daß ich mich von keinem Schriftsteller so gern genannt lese als von Ihnen. Ist das wahr gesprochen oder nicht? sagen Sie. Bei mir hat das Geständnis auch der kleinsten Eitelkeit, als Beleg gesprochen, *Eideskraft*. Sehen Sie, das heiße ich Stolz, und Wahrheit.

An Ihren Schicksalen, widrigen und guten, finden Sie immer in mir den herzlichsten Teilnehmer. O, ich habe Teil nehmen gelernt

und lerne es immer mehr, mein Bester. Wegen Ihrer kränklichen Umstände werden Sie Ratgeber genug haben, und einer mehr oder weniger kann also nicht schaden. Vielleicht hat Ihnen aber noch niemand geraten, was ich Ihnen raten werde. Essen Sie einmal so wenig, daß Sie im eigentlichen Verstand aufhören, wenn andere erst recht anfangen, und des Abends etwa acht Löffel voll Hering-Salat oder etwas Sardellen mit Äpfeln, oder kalten gallertigen Braten-Jus mit bloßem Brot; sollte es Ihnen recht herzlich zu schmecken anfangen, so hören Sie ja auf, amputando, ich meine abgedeckt und hinausgetragen. Ich bin überzeugt, der größte Teil des menschlichen Geschlechts ißt zwei Drittel mehr als er essen sollte, zumal die, die nicht im Schweiß ihres Angesichts, sondern in den ätherischen Verdampfungen ihres Nervensafts ihr Brot essen. Ferner lernen Sie ja die *Kunst* (denn sie kann erlernt werden), sich der Sorgen zu entschlagen. Man muß freilich als treuer Hausvater dem Quell desselben entgegenarbeiten, aber ohne an die Sache selbst zu denken; so wie Sie nach Frankfurt gehen können, ohne den ganzen Weg nur ein einziges Mal daran zu denken. Es ist freilich nicht ganz leicht, aber bei weitem nicht so schwer, als auf dem Seil zu tanzen, es geht am Ende gewiß. Warum will man solche Künste nicht lernen, die so nötig in der Welt sind und so nützlich? Von meiner Diät habe ich zuweilen so augenblickliche Hülfe gesehen, daß sich zuweilen Stammbaum-Erweiterungs-Triebe ziemlich heftig einstellen, wo ich bloß Kräfte zum leidigen – – verlangte....

616. An Samuel Thomas Sömmerring Göttingen, den 27. Mai 1792

P.P.

Das glaube ich gar gerne, daß es Ihnen nicht mehr Überwindung gekostet hat mir Ihre Vermählung *nicht* zu melden, als jemanden ein Bein abzuschneiden, aber Sie müssen darum nichtsdestoweniger wissen, daß es mir sehr wehe getan hat! und hiermit Gott befohlen.

O nein! Das kann ich doch nicht, *so* Abschied nehmen. Empfangen Sie meine herzlichen Segenswünsche, teuerster Freund, zu Ihrem neuen Stande! Nun sind Sie ein Mann, denn wahrlich ich getraue nicht recht zu sagen, was man ist, wenn man nicht verheiratet ist – doch *ledig* ist ein herrliches Wort. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau

Gemahlin. Ich bin mit wahrer Hochachtung, Verehrung und Freundschaft. ...

617. An Friedrich Christian Kries [Göttingen, 17. Juni 1792]

Ew. Wohlgeboren

hab ich die Ehre hierbei die letzte Hälfte der von Archenholzischen Britischen Annalen zum Lesen zu übersenden. Sie enthält außer dem schönen 8ten Abschnitt, der von Forstern ist, überhaupt das beste im ganzen Buch. Ich müßte sie mir aber vor morgen abend wieder gehorsamst ausbitten, indem sie in einen Journal-Zyklus gehören, in welchem sie künftigen Montag ziemlich früh wieder fortlaufen müssen.

Diese Annalen sind im Grunde wieder weiter nichts als der *British Mercury* nach den Materien geordnet, auch hat Forster alle Facta daraus genommen. Archenholz weiß doch fürwahr seine Produkte an den Mann zu bringen. Erst schreibt er eine Zeitung englisch, bringt sie 2) stückweise in sein deutsches Journal, läßt sie 3) ganz ins Deutsche übersetzen und ordnet sie 4) nach den Materien und heißt das Werk Annalen. Von diesem Werk wird, wie ich höre, unter seiner Aufsicht und für ihn eine französische Übersetzung erscheinen, und nun fehlt weiter nichts, als daß er sie noch einmal in Frag und Antwort behandelt. – Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Sonnabend Morgen. G. C. Lichtenberg

618. An Johann Friedrich Blumenbach

Liebster Herr Hofrat,

Ich sage Ihnen mit Fleiß erst hier, daß ich im *allerverschlossenesten Inkognito* oben auf der Kammer sitze. Es ist diesesmal nicht Schüchternheit oder Indolenz die Ursache, sondern eine abscheulige geschwollene Backe, die selbst unverbunden mir kaum zu sprechen verstattet, nun aber überdas, so bewickelt und verschnürt, mir es ebenso unmöglich macht mich hören als mich sehen zu lassen. Alles, worum ich bitte und worum ich nur allein schreibe, ist, sich meinetwegen nicht im mindesten zu genieren oder die lieben Kleinen im freien Gebrauch der Stimme und der Glieder zu stören. Ich höre das sehr gerne, auch bin ich mit allem Nötigen in meiner Zelle so

versehen, daß ich Sie auf Ehre versichern kann, ich werde unter 2 Stunden, nachdem die Gesellschaft weg ist, nicht herausgehen, vielleicht noch länger nicht. Ich wäre bei meinem traurigen Gesicht freilich besser zu Hause geblieben, allein ich konnte meinen Augen unmöglich den Anblick versagen, die ultima ratio Regum in so schöner logischer Form vorbeiziehen zu sehen.

Empfehlen Sie mich der Gesellschaft, liebster Herr Hofrat, gehorsamst. Wegen der herrlichen Ansichten empfangen Sie noch besonders meinen gehorsamsten Dank. Ich will erst alles noch einmal recht beäugen.

[Göttingen,] den 29. Jun. 92 GCL.

619. An Johann Friedrich Blumenbach

Mit der Mitteilung von Ireland's Hogarth, liebster Herr Hofrat, haben Sie mir eine übergroße Freude gemacht. Obgleich Herr Ireland ein Mann von wenigem Witz ist, wie Sie schon daraus abnehmen können, daß er Lavatern den großen *Geographen* des menschlichen Gesichts nennt pp, und ob er gleich manches Dunkle völlig so dunkel läßt, wie es bisher war, so enthält doch das Buch viele vortreffliche Notizen, die es mir ganz unentbehrlich machen. Könnte ich es nicht durch Ihre Vermittelung mit dem nächsten Kurier erhalten? Ich ersetze alle Unkosten sogleich. Da ich so entsetzlich aufgefordert werde meine Beschreibung heraus zu geben, so bin ich auch jetzt unter der Hand daran, und zwar bloß in der Absicht mir etwas zu verdienen à la Bertuch. Ich werde alles verbessern, das Temporelle und Lokale, das ich eingemischt habe, ausmerzen und vieles zusetzen, und da sollen Sie, liebster Freund, allemal von jedem Heft ein erstes Probe-Exemplar haben. Darf ich dieses Exemplar noch etwas behalten, bis der Kalender von diesem Jahre fertig ist? Gestern abend um 3/4 auf neun habe ich das Geschwür aufschneiden lassen, das war im eigentlichen Verstand ein *Spi*takel. Heute bin ich um vieles leichter, aber noch nicht geheilt.

Ich habe Ihnen gestern gesagt, daß ein Ponton 1400 Taler mit allem zu stehen käme. Heute sagt mir aber jemand, es käme einer zwischen 15 und 1600. Rechnen wir also einen zu 1500, so war die gestrige Sammlung à 70 Stück einem Kapitälchen von 105 000 Tälerchen gleich.

Sie vergessen doch die göttlichen Erikas nicht? Die Person, die sie mir bringt, soll sie auch wieder zurück nehmen. Künftigen Montag kömmt Ihr ganzes mir mit so vieler Güte geliehenes ψυχῆς ἰατρεῖον zurück. Ich werde nicht satt, die Mrs. Sage am Luftballon zu betrachten. Könnte man wohl den Kupferstich noch haben? So etwas würkt auf mich unendlich mehr als alle die da Vincischen Durchschnitte und Cosmas-Zähne pp auch cum Privilegio Sanctissimae Naturae, und alles in Ehren.

Apropos in der bewußten Schrift heißt der Heilige immer Cosmus. Er heißt aber eigentlich Cosmas, im genitivo Cosmae. Templa Sancti Cosmae et Damiani gibt es auch in Deutschland, e.g. zu Stade heißt die Hauptkirche so; seine großen Zähne heißen aber da anders. Leben Sie recht wohl.

[Göttingen,] den 30ten Jun. 92 GCL.

620. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, 31. August 1792]

Meinen verbindlichsten Dank, liebster Herr Hofrat, für das vortreffliche Geschenk, das Sie mir mit der herrlichen *Frau* gemacht haben. Jetzt hat das Gesicht einen neuen Wert für mich, da es mich täglich an meinen so teuern Freund erinnert, wiewohl dieser Freund, zu oft zu meiner Beschämung, diesen Liebesdienst selbst übernimmt. Dahin gehört dann auch Ihr heutiges angenehmes und reichhaltiges Billet und das Froschpräparat. Sömmerring hat mir auch darüber geschrieben und eine Zeichnung geschickt. Er verlangt Winke von mir über diese merkwürdige Erscheinung. Ich habe ihm aber noch nicht geantwortet, weil ich das Phänomen gern selbst beobachten wollte. Dieses ist mir nun noch nicht so geglückt, als ich wohl wünschte. Bei dem übersandten Präparat fand ich alles tot, wenigstens an den belegten Nerven. Vermutlich ist das lange Aussetzen an der freien Luft schuld daran. Ich habe sie indessen wieder etwas angefeuchtet, es half aber nichts. Ich sende es hier wieder zurück, sollte es bei Ihnen wieder gehn, so ist meine eigne Ungeschicklichkeit gewiß schuld daran. Gestern brachte mir Herr Lampadius einen Frosch, den er *hier im Hause* präpariert hatte, da war *ein* Nerve mit Schnupftabaks-Blei belegt, und ich berührte mit Silber, Gold pp, zuweilen ging es, zuweilen aber auch nicht. Sollte es sich bestätigen, so werden die Magnetiseure wiederum mobil werden. Ich hatte

wohl allerlei Ideen, die ich aber zurückhalten will, bis ich das Phänomen einmal selbst gesehen habe. Nehmen Sie sich vor dem Botanyker in acht, daß er Ihnen nicht einmal ein Känguru-Fell bringt und eine Taschenuhr mit nimmt.

GCL.

621. An Abraham Gottlob Werner

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Inspektor,

Vergeben Sie mir, verehrungswürdiger Mann, die Freiheit, die ich mir nehme, Ihrer gütigen Aufnahme den Überbringer dieses Briefes einen jungen Engländer namens Townson zu empfehlen. Ich tue dieses im Vertrauen auf die Güte, die Sie mir während Ihres hiesigen Aufenthalts erzeugt haben und die, wie ich weiß, jeder Verehrer der Naturkunde von Ew. Wohlgeboren hoffen kann, und dieses ist Herr Townson nicht allein, sondern zugleich ein *Kenner* der Naturgeschichte und innigster Verehrer von Ew. Wohlgeboren Verdienste.

Dieses wird, glaube ich, den redlichen jungen Mann die beste gütige Aufnahme zu verschaffen hinreichen. Das übrige wird er selbst besser tun als alle meine Empfehlungen.

Ew. Wohlgeboren sprachen bei Ihrem hiesigen Aufenthalt mit mir von Doppelspat. Ich habe diesen Sommer von einem Freunde aus Kopenhagen ein vortreffliches Stück erhalten, das über ein Pfund wiegt und von vortrefflicher Klarheit ist. Mit diesem habe ich einige Versuche angestellt, dabei hatte ich einmal einen angenehmen Schreck. Ich hatte ein Perspektiv auf einen entfernten Gegenstand gerichtet und sah durch den Doppelspat in dasselbe. Hier sah ich die Einfassung des Okulars zwar doppelt aber das Bild einfach, das allerdings sehr sonderbar aussah. Ich fand aber die Auflösung des Problems sehr bald. Der Doppelspat verdoppelt entfernte Gegenstände nicht, weil Strahlen, die als parallel auffallend angesehen werden können, trotz der verschiedenen Brechung, die sie erleiden, wieder parallel ausfahren, aber gerade dieses ist der Fall bei einem Bilde im Tube, das man durch ein Okular betrachtet. Ich zitierte damals Ew. Wohlgeboren eine Schrift von dem Hochseligen *Silberschlag*. Der hat doch würklich den Doppelspat recht *en* Konsistorialrat be-

handelt, denn er hat nicht einmal gesehen, daß ein Teil des gespaltenen Strahls unter gewissen Umständen von einem andern Stück Spat nicht mehr, und unter andern wieder geteilt wird. Ich habe diesen ganzen Sommer über immer ein Stück Doppelspat in der Tasche bei mir gehabt, um es allen anzuprobieren und um auch bei den entferntesten Veranlassungen daran zu denken. Alles zusammen genommen hat mich nunmehr so ziemlich in dem Glauben bestätigt, daß in dem Licht etwas für unsere jetzige Kenntnis der Natur einzelnes statt findet, das wir mit Analogie nicht erreichen.

Verzeihn Sie, daß ich Sie mit solchem fruchtlosen Gerede unterhalte. So gehts wenn man ein Stück Doppelspat bei sich hat, um es allen anzuprobieren.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit zu verharren.

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 1ten September 1792 G.C. Lichtenberg

622. An Friedrich Wilhelm Herschel

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doktor,

Herr Amtmann Westfeld, der mir Ew. Wohlgeboren Güte gegen ihn außerordentlich rühmte, hat mir Ihre Schrift über den Ring des Saturns und die Rotation seines 5ten Trabanten, womit Sie mich gütigst beehrt haben, überbracht. Ich statte Ihnen dafür meinen verbindlichsten Dank ab.

Ob mir gleich der Inhalt derselben der Hauptsache nach schon aus den Zeitschriften bekannt war, so wußte ich doch von dem eigentlichen Detail wenig, und nun alles mit Ihren eignen Worten zu lesen hat mir sehr großes und neues Vergnügen gemacht. Ihre Entdeckung, daß die Rotations-Zeit des 5ten Trabanten der Zeit seiner Revolution um den Hauptplaneten gleich sei, halte ich und, wie ich glaube, mit Recht für eine der größten in der Astronomie seit der Entdekkung der Ferngläser. Sie führt einen ganzen Schritt tiefer in den Mechanismus des Planeten-Systems. Es ist artig, daß sich also diese Trabanten wie Stücke von Ringen verhalten, denn ein ganzer Ring aus Monden, der sich um den Haupt-Planeten drehte, würde jeden einzelnen Mond so aussehen machen. Mir ist eingefallen, ob nicht

dieser seltsame Umstand von Kräften herrühren könne, die von der allgemeinen Schwere unabhängig sind und nur in einer großen Nähe bei dem Haupt-Planeten merklich werden, gleichsam Affinitäten, die in größerer Entfernung für die Beobachtung verschwinden. So würde z. B. eine eiserne Kugel sich anders um die Erde bewegen müssen als eine goldene von gleicher Masse, weil erstere außer der Verwandtschaft der Schwere noch durch die Magnetische getrieben wird. Wäre sie sogar selbst magnetisch, so könnten sich wohl Umstände ereignen, die ihre Umdrehung um die Axe affinierten. Bei elektrisierten Körpern verhält es sich bekanntlich auf eine ähnliche Weise, und unser große Otto Guericke hat schon eine Anwendung davon auf unsern Mond gemacht. Wer weiß wie sich Merkur um seine Axe dreht? Als ich zum erstenmal von dem Streit zwischen den Meinungen des Cassini und Bianchini über die Rotation der Venus hörte, dachte ich ob nicht ein dritter Fall möglich wäre, da nämlich die Venus der Sonne dieselbe Seite zukehrte, habe aber nie ernstlich darüber nachgedacht. Mich verlangt sehr ob es sich bestätigen wird was Schröter darüber ausgemacht haben will. So etwas von Polarität scheint doch auch bei den Kometen-Schweifen statt zu finden, wenigstens kömmt dieser Dunst-Säule so etwas zu, wenn es sich auch mit dem Körper derselben nicht so verhalten sollte, dessen Existenz überhaupt noch so sehr problematisch ist.

Ew. Wohlgeboren verzeihen gütigst mir, als einem der innigsten Verehrer Ihres Genies, daß ich Sie mit solchen Träumen ermüde, die Ihnen gewiß zu Dutzenden besser einfallen werden, es sind unschuldige Spiele der Phantasie, die aus dem wahren Gesichtspunkt betrachtet nie irre, aber zuweilen zur Wahrheit führen können.

Von physikalischen Neuigkeiten weiß ich Ihnen nichts zu schreiben als etwa dieses, daß Herr Bergassessor Wenzel zu Freiberg gefunden haben will, daß das reinste von allem Eisen freie Kobalt-Metall (Regulus Cobalti) völlig ebenso vom Magneten gezogen würde wie das Eisen. Er soll sogar eine Magnet-Nadel davon verfertigt haben, die sich ebenso stellte wie die gewöhnlichen.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgeboren geneigtem Andenken gehorsamst und habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und Verehrung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 24ten Septembris 1792 G. C. Lichtenberg

623. An Johann Friedrich Blumenbach

Guten Morgen, guten Morgen! Nun wahrlich wenn man so sammelt (wenn man sammeln nennen kann, was einem ins Haus gehagelt wird)

und es an nichts gebricht,
Ist sterben eine Schmach und leben eine Pflicht.

Bleiben Sie nur fein gesund, liebster Herr Hofrat, und sein Sie Ihrer *Pflicht* fein eingedenk.

Ich muß gestehen, daß ich keinen sonderlichen Trieb fühle des Herrn Delucs Theorie wegen das Magazin wieder anzufangen, weil sie ihres inneren Wertes ungeachtet gewiß recht dazu abgerichtet sein werden, ein Magazin das im Gang wäre zum Stillstehen zu bringen. Auch übersetzt ja Gren schon die ganzen Briefe. Wollen Sie mich ihm gütigst empfehlen, wenn Sie an ihn schreiben, denn er scheint mich zu vergessen, vermutlich weil der König nicht sonderlich von mir spricht.

Madame Charlotte Dieterich hatte vor etwa 7 Wochen schon eine Jakobiner-Mütze, die glaube ich dem Deluc gehörte, und der alte Dieterich besuchte mich mit derselben auf dem Haupte, das drollig genug ließ.

Die Anekdote vom Könige von Preußen ist würklich recht artig und muß nicht verloren gehen. Ich habe sie mir kopiert. Sollte Ihnen dieses mißfallen, liebster Freund, so streichen Sie die obigen Worte weg und lesen dafür: ich habe sie auswendig gelernt und zwar unwillkürlich.

Ist Ihnen schon der Versuch mit der mit Blei belegten Zunge bekannt? Er gehört unstreitig zu dem Galvanischen Corps. Mich hat er indessen fast mehr frappiert als der mit dem Frosch. Ich habe die Zeit über auf einer Theorie über dieses Phänomen gesessen, ich meine brütend. Einige Hörner wenigstens des jungen Basilisken werden Sie in einer weitläuftigen Verteidigung des Herrn Deluc gegen Herrn Hofrat Mayer in Erlangen finden, die ich gestern an Gren für sein Journal abgeschickt habe.

Mit verbindlichstem Dank geht das gütigst Geliehene hier zurück nebst den verlangten Büchern.

[Göttingen,] den 15. Okt. 1792 GCL.

Auf dem russischen Umschlage habe ich manches recht Artige bemerkt und zur Übung ins Hebräische übersetzt.

624. An Georg August Ebell

Ich weiß, verehrungswürdiger Freund, daß Sie einem armen Hypochondristen vergeben, wenn er nicht jeden Brief pünktlich beantwortet, so sehr auch immer die Güte und Freundschaft, die in demselben ausgedrückt ist, welches von den Ihrigen an mich in einem sehr hohen Grade der Fall war, eine pünktliche Antwort zu fordern schien. Es ist mir nicht selten ganz unmöglich zu schreiben, weil meine Empfindlichkeit sehr dadurch vermehrt wird, welches ich beim bloßen Lesen und mäßigen Sprechen nicht bemerke. Also im Vertrauen auf Ihre Güte und in der sichern Überzeugung, daß Sie wissen, wie sehr ich Sie und alles was von Ihnen stammt verehre, habe ich meiner Gemächlichkeit mehr Gehör gegeben, als in jedem andern Verhältnis als dem zwischen uns schicklich gewesen wäre. Ich weiß, Sie vergeben es mir.

Ihre Abhandlungen habe ich alle mit dem größten Vergnügen gelesen, ich lerne aus jeder, wie man immer aus Schriften lernt, die von Selbstdenkern herrühren. Ihr schöner Aufsatz über die Wirkung der Kälte zu Hannover (es ist das 45. Stück des Magazins von 1789) brilliert recht in meinen Heften und die würklich vortrefflichen Bemerkungen, die er enthält, werden immer in meinen Vorlesungen genützt und geben mir Stoff zum Nachdenken. Ich bin jetzt mit einer Untersuchung über die Leitung und Reflexion der Wärme beschäftigt, und dabei werde ich gewiß Ihre Bemerkungen benützen. Bei der Wärmung der Kirchen ist mir eingefallen, daß vielleicht eine in den kältesten Monaten *ununterbrochene* Erwärmung, wie in den Gewächshäusern, im ganzen und verglichen mit der Haupt-Absicht nicht so kostbar sein möchte als die unterbrochene, die sich doch wohl schon den Freitag anfangen müßte. Ein mäßiges Feuer beständig unterhalten und nur an den Haupttagen etwas verstärkt, würde mehr tun als ein starkes, das plötzlich angezündet würde, das den Nahesitzenden lästig und dem Entfernten unmerklich sein würde. Doch getraue ich mir hierüber nicht zu entscheiden. Röhren am Fußboden wie in den Gewächshäusern scheinen mir vorzüglich gut. Ein erwärmter Boden erwärmt die Luft leicht, allein eine selbst heiße Luft hat nur wenig Einfluß auf einen kalten Boden. – Von dem Darmstädtischen Exerzierhaus besitze ich einen Riß, nach dem ich mich nun schon fast zu Schanden gesucht habe und kann ihn nicht finden. Ist Ihnen mit einer Nachricht von der Heizung jenes Hauses

gedient, so kann ich sie Ihnen sehr leicht verschaffen. Ich bin ein Darmstadinus von Geburt, und es könnte leicht sein, daß ich, wo nicht unter den Feuerbötern, doch unter den Holzlieferanten irgendeinen Herrn Vetter hätte. Auf alle Fälle ist mein Neveu dort würklicher Geheimer Sekretär und ein junger Mann von Tätigkeit und Wißbegierde, der es sich zur Ehre rechnen wird Ihnen alle Fragen genau zu beantworten. – Über Ew. Wohlgeboren Aufsätze über das Baden weiß ich nichts zu melden als meinen völligen Beifall. Ihre Vaterstadt muß sehr unerkenntlich sein, wenn sie Ihnen dafür nicht herzlichen Dank weiß.

Nun hätte ich noch eine Bitte an Sie, liebster Freund. Wäre es nicht möglich, einem gewissen jungen Menschen, den Sie dort haben, namens *Blumhof*, eines Gärtners Sohn vor dem Aegidien-Tore, bei seinem Studieren etwas unter die Arme zu greifen? Ich habe ihn vor einigen Wochen hier kennengelernt*. Er machte die Reise hieher in einem Anfall von physisch mathematischem Enthusiasmus, in welchem er vielleicht etwas zu viel auf meinen Einfluß bei den hiesigen Unterstützungs-Anstalten gerechnet haben mochte, wobei ich eigentlich eine Nulle bin. Ich tröstete ihn, so gut ich konnte, und sorgte, daß er ohne Schulden machen zu dürfen auf der Post wieder zurück kam. Allein gewiß ist dieser Mensch nicht vom gewöhnlichen Schlage. Es ist vielmehr zu bewundern, was er in seiner Lage und so ganz für sich getan hat. Ich glaube, er wird auch alle Schwierigkeiten überwinden. Desto mehr scheint er zu verdienen, daß man ihm entgegenkömmt. Wollen Sie ihn, liebster Freund, nicht einmal zu sich kommen lassen und ihn prüfen? Er ist es gewiß wert, und ein Freitisch scheint alles zu sein was er wünscht. Daß er alle Collegia frei bekommt, dafür will *ich* sorgen. Er ist keiner von der Klasse, der besser auch Gärtner würde, den aber die lieben Eltern etwa lieber predigen hören möchten, sondern ein Mensch, den *wahre, natürliche Anlagen* allem zum Trotz zur Physik und Mathematik bestimmen. Nun auch kein Wort mehr. Vergeben Sie mein fürchterliches Geschreibe.

Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 18. Oktober 1792 G. C. Lichtenberg

* bin aber schon vorher mit ihm in einiger Korrespondenz gewesen und habe ihm Bücher nach Hannover geliehen.

625. An Georg August Ebell

Wertgeschätzter Freund,

Für den übersandten neuen Beweis Ihrer großen Tätigkeit für das Publikum und Ihre Güte gegen mich danke ich Ihnen gehorsamst.

Es tut mir leid, daß der gute Blumhof seine Sache *so* angefangen hat. Es ist alles Unbekanntschaft mit der Welt und leidige Simplizität, was ihn so seltsam handeln macht. Es hat vermutlich der arme Tropf geglaubt, er schriebe schön, wenn er, wie sich einmal mein Bedienter ausdrückte, so recht potentatisch schriebe. Das wird sich alles geben. Er ist gewiß nichts Gemeines von Kopf und ich glaube, er wird alle Schwierigkeiten überwinden, und selbst den Mangel an Unterstützung, doch wünschte ich nicht, daß es mit ihm zu dieser harten Probe kommen mögte. Er hat mir auf 46 gebrochnen 4to Seiten eine Übersetzung von einem Teil von Lagranges analytischer Mechanik, die ich ihm geliehen hatte, von Hannover mitgebracht, wozu er Anmerkungen gemacht hat. Sie ist leicht abgefaßt, richtig und fließend. Noch hat er von mir Barrows Euklid und Wolffs Elementa analyseos, beide lateinisch, daran studiert er Latein, wovon er doch nicht so ganz bloß ist. Der selige Pastor Süsseroth hat schon mit ihm einen Anfang gemacht. Schon der Umstand, daß er Latein aus Büchern lernen will, wovon er den Inhalt versteht und wozu Figuren und Rechnungen gleichsam den commentarium perpetuum abgeben, verrät nichts Gemeines. Ein anderer hätte mit Tabula und einer Grammatik angefangen, so aber lernt sich im 21ten Jahr kein Latein mehr. Hat er den lateinischen Euklid und Wolffs Elementa so durchstudiert, alsdann will ich ihm auch eine Grammatik leihen, eher nicht. Er dringt gewiß durch, wenn er gesund bleibt und – bei Vernunft! Mein Zeugnis will ich solange zurückhalten bis ich das Kästnersche beilegen kann, aber der muß ihn erst kennenlernen. Ich werde, was ich von dem Menschen denke, vielleicht alsdann anders ausdrücken, die Materie wird aber mit der in diesem Briefe einerlei sein. Herr Blumhof ist kein Mensch von gemeinen Talenten, lassen Sie die Leute von ihm sagen was sie wollen. Als er gestern von mir weg ging, machte er an der Türe ein Kompliment, wodurch wir fast alle beide auf die Erde zu liegen gekommen wären. Das erinnert mich an sein Memorial, von dem Sie mir sagten. Es sieht freilich nicht sonderlich aus, aber eben weil es bloßes Aussehen ist, so ist es auch

gemeiniglich nicht sonderlich schwer es besser zu machen. Es gehört dazu nichts als *Abrichtung*.

Unter meinen Freunden besitzt keiner die benannten Bücher. Auf der Bibliothek möchten sie wohl sein, aber die mit Kupfern sind schwer zum Versenden zu erhalten. Ein Wort an Herrn Hofrat Heyne verschafft sie Ihnen gewiß.

Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft gehorsamst

Göttingen, den 1ten November 1792 G. C. Lichtenberg

626. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 16. November 1792

Tagtäglich, mein lieber Vetter, bist Du, wie Du leicht erraten kannst, der Gegenstand meiner Rede und meiner Gedanken. Allein Du weißt auch, wie sauer mir das Schreiben wird. Daß Du gesund warst, wußte ich von meinem Bruder. Über Deine übrige Lage getraute ich Dich wegen Deiner Verhältnisse nicht zu fragen, weil ich nicht weiß, in wie fern Du jetzt eine Schilderung davon einem Briefe anvertrauen könntest oder möchtest. Es war mir bekannt, daß Du Deinem Fürsten nicht bloß treu dienst, sondern ihn auch liebst, ich wagte es also nicht, dem Neveu Veranlassung zu geben, den Untertan und Diener zu kompromittieren. Am besten ist es in dieser Zeit, keine Neuigkeiten von Wichtigkeit zu schreiben, ich verlange sie von niemand und schreibe sie an niemand. Ich denke bei jedem Briefe, den ich an einen Freund schreibe, mein ärgster Feind stünde hinter mir und sähe mir zu. Indessen heucheln muß man nie. Die Lage Deines guten Landesfürsten geht mir und allen, die ich darüber gesprochen habe, nahe. Er hat aber gewiß das Weiseste getan. Ich hoffe, wenn die braven Hessen näher kommen, soll es besser werden, und ich habe heute mit Vergnügen in den Zeitungen gelesen, daß die Franzosen Nauheim und die Gegend verlassen. Wenn nur ihre Principia auch mit zurückzögen, aber die haben, wie ich höre, sehr festen Fuß selbst in Braunschweig gefaßt. Hier gottlob nicht. Ich glaube kaum, daß Du den Georg Wilhelm Böhmer gekannt hast, er ist der 5te von Böhmers 7 Söhnen, No. 3 und 4 und 6 sind tot, und dieser ist stehen geblieben. Der, auf den Du zielest, möchte wohl No. 4 gewesen sein. Er studierte hier anfangs Theologie, hernach Jura, nachdem er oft gepredigt hatte,

und wurde Konrektor in Worms. Er hat alle Collegia bei mir gehört und mich auch öfters besucht. An Fähigkeiten fehlt es ihm nicht. Er schwärmte hier schon ein wenig, und Kraft-phrases hat er immer geliebt. Hier denkt man gerade so von ihm und seiner prosaischen Bravour-Ode an den Landgrafen von Kassel, und unserer Sauvegarde, wie Du. Ich bedauere den guten rechtschaffenen Vater, der gewiß ebenso denkt. Die Drohung gegen den Landgrafen von Kassel ist hier mit Abscheu gelesen worden, und Herr Böhmer irrt gar sehr, wenn er glaubt, daß dieses Eindruck machen werde. Die Hessen sprechen frei und lieben ihre Fürsten nichts desto weniger. Wer Untertanen abtrünnig machen will, muß nicht reden wie ein begeisterter Primaner oder Candidatus Sanctae Theologiae.

Schrecken war hier gar nicht wegen Custine, am allerwenigsten panischer; unter Juden und Weibern vielleicht. Noch zur Zeit sehen wir dem Sturm vom sichern Ufer zu und fürchten nicht, daß uns die Wellen erreichen werden.

Schreibe mir doch bald und sage mir, ob und wohin ich die Kalender schicken soll....

627. An Johann Albert Heinrich Reimarus

[Göttingen, 2. Dezember 1792]

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doktor,

Es freut mich ungemein, einen mir in so vieler Rücksicht unschätzbaren Briefwechsel wieder erneuert zu sehen, und muß daher Ew. Wohlgeboren gehorsamst bitten aus diesem wochenlangen Aufschub meiner Antwort nichts zu schließen, was mit dieser aus meinem Herzen kommenden Versicherung stritte. Es ist leidiges Übelbefinden, das mich abhielt. Seit 3 Jahren hat meine Gesundheit einen so mächtigen und plötzlichen Stoß bekommen, der seit 14 Tagen wieder erneut worden ist, so daß es eben nicht sonderlich viel Rechnens erfordert vorauszusagen, was das Ende sein wird. Ich leide unaussprechlich an *Krämpfen, Beängstigungen, schwitze immer bei eiskalten Füßen, habe wenig Schlaf und wenig Appetit zum Essen.* O, verehrungswürdiger Freund, wissen Sie mir keinen Rat? Schon oft habe ich an Sie meiner Umstände wegen schreiben wollen, weil ich in allen Ihren Schriften, außer der Gelehrsamkeit, die sich durch

Fleiß erwerben läßt, den Geist finde, ohne den alles Wissen ein weit elenderes Flickwerk ist als unsere Weissagungen, und den man sich leider nicht geben kann, ich meine den alles durchaus mit wohltätiger Kraft belebenden bon sens, der mir z. B. Franklins Schriften zur unterhaltendsten Lektüre macht, sie mögen nun die Einrichtung eines neuen Freistaats oder die Kur von rauchenden Kaminen betreffen. Hier ist das Quid so lehrreich als das quomodo. Eben das finde ich in Ihren Schriften. Allem, was ich noch von Ihnen gelesen habe, flog mein Zutrauen schon auf den ersten Blättern entgegen, das ich oft manchem tiefgelehrten Text, der über einem Abgrund von Noten und Zitaten schwamm, nicht schenken konnte. Ich bitte Sie also, raten Sie mir. Ich weiß, ich höre von Ihnen nichts Auswendiggelerntes, sondern etwas, was Sie in Ihrem Geist schon für mein Wesen assimiliert haben. Es hat mir schon einmal jemand gesagt, er glaube, ich könne nur durch den Kopf geheilt werden. – Nun fürwahr ich muß aufhören, sonst sagen Sie mir wohl gar, freilich vor allen Dingen muß *erst der Kopf* geheilt werden. – Nun auf Ihren lieben Brief, freilich etwas kurz, weil mir das Schreiben äußerst beschwerlich ist, zumal heute, da ich 3 volle Tage gelegen habe.

Eine Revolution in meinen Meinungen über die Blitz-Ableiterei ist eigentlich *nicht* vorgegangen, ob es gleich manchem, der mir nicht aufmerksam zugehört oder die Sache vorher nicht ganz gefaßt hatte, so geschienen haben mag, es ist eigentlich nur deutliche Entwickelung und dezisiveres Geständnis dessen, was ich schon immer als Zweifel dem gewöhnlichen Vortrage mit eingemischt hatte. Ich hätte auch würklich schon längst etwas im hiesigen Taschen-Kalender davon gesagt, aber davon hat mich Ihr Opus posthumum abgehalten, in welchem Sie würklich das Hauptsächlichste schon sagen. Was ich etwa noch zu sagen habe, ist dieses. Wir wissen von der Natur des Blitzes nur folgende beide Sätze mit Gewißheit. 1) Er ist etwas Elektrisches, 2) wenn er eine ununterbrochene Strecke Metall antrifft, so folgt er ihr, leitet man also diese nach der Erde, so geht er auch dahin. Dieses sind Sätze, die keinen Zweifel leiden, alles andere sind Hypothesen oder nicht ganz erlaubte Schlüsse aus unsern foudres de poche auf den Wetterstrahl des Jupiter. Die Entstehung des Blitzes ist uns noch sehr unbekannt, so wie überhaupt die ganze Entstehung der Luft-Elektrizität. Vermutlich ist sie che-

misch, und da kann es Gradationen geben (hier ein Beispiel vom Schießpulver zu wählen), vom leichten Abzischen einiger feuchten Körner bis zur Explosion der schon fertig liegenden Pulvertonne. Gegen erstere lassen sich noch Lösch-Anstalten gebrauchen, gegen die zweite nicht. Wenn ich einen Zimmer-Konduktor auf zwei Gletscher in der Schweiz legte und brächte alle Elektrisiermaschinen der Welt daran, so würde man keinen Funken erhalten können, und zwischen diesen Gletschern wüten die Gewitter fürchterlich, obgleich noch überdas Wassertrotteln von ihnen zur Erde herab hängen. Hierüber ein ander Mal. Also da wir nicht wissen wie der Blitz entsteht und, wie, glaube ich, Volta schon einmal dachte, die Spitzen einen beträchtlichen Luftstrich negativ elektrisieren oder doch auf 0 bringen können, wenn er + war, und also gar wohl Veranlassung zu einer Explosion werden können, warum wollen wir durch diese Dinger unsere Häuser in Kirchtürme verwandeln und sie treffen lassen, bloß um das Vergnügen zu haben den Blitz abzuleiten? Daß aber die Spitzen Veranlassungen zu Schlägen werden können, läßt sich zwar nicht geometrisch demonstrieren, aber es wird doch nun fast wahrscheinlich, da die Blitzableiter gemeiner werden. Ein völlig ähnlicher Fall mit dem Hechinghamschen ist einer zu Zürich, den mir Herr Hofrat Blumenbach erzählt hat, mit der Erlaubnis, falls ich wollte, davon Gebrauch zu machen. Ein Landhaus war mit mehreren Spitzen versehen, auch auf Nebengebäuden, der Blitz schlug ein, nicht auf die Spitzen, und zündete. Vorzüglich merkwürdig ist, dünkt mich, der Fall mit der Linde zu Königshain in der Lausnitz, da der Blitz eine alte Linde nicht weit von einem Ableiter zerschmetterte und, wo ich nicht irre, an dem Tage da der Ableiter fertig wurde. (Felbiger in einer Schrift: *wie weit gewähren Gewitterableiter Sicherheit für umstehende Gebäude, Preßburg 1786, erzählt diesen Fall S.1* sehr unvollständig.) Ich habe ihn in einem Lausnitzischen Magazin gelesen, so daß es mir fast scheint, der Fall, den ich im Gedächtnis habe, und der Felbigersche seien nicht einerlei. Auch zu Gotha schlug der Blitz in ein Haus einem andern gegenüber, auf dem ein Blitzableiter steht. Lustig ist fast die Geschichte des Blitzableiters auf dem Dresdner Schloß. Der ist im Jahr 1775 angefangen und ao Xti 1778 fertig geworden (herrlich); enthält 44 Zentner Eisen und 4½ Zentner Kupfer; ragt über den Horizont 177 Dresdner Ellen und über die höchste Kirchspitze in

Dresden 24 Ellen 1 Zoll hervor. (Ist das nicht recht brav?) und trotz dieses *Archikonduktors* schlug der Blitz am 20ten August 1786 auf eine *Ecke* des Schlosses, riß ein großes Quaderstück eine halbe Elle weit hervor und zerschmetterte es zum Teil, ist das nicht noch weit braver? Auch diesen Fall erzählt Felbiger. Diese Schrift enthält noch manches andere Interessante. Sollten Ew. Wohlgeboren diese Schrift noch nicht gesehen haben und etwa im Buchladen darnach fragen wollen, so muß ich noch erinnern, daß der Name Felbiger nirgends steht, sondern nur auf dem Titul: von dem Verfasser der Schrift: Die Kunst Türme durch Ableiter zu bewahren. Es sind nur 30 8vo Seiten mit 2 Kupfer-Tafeln. Auf alle Fälle steht Ew. Wohlgeboren mein Exemplar auf einige Wochen zu Befehl. Also gerade wie Ew. Wohlgeboren bin ich bloß gegen die Auffangstangen und armiere übrigens das Haus vollkommen an allen Ecken. Auch die Giebel der Dachfenster, Schornsteine pp, führe alles an mehr als einer Stelle nach der Erde und nun lasse ich das Gewitter kommen und reize es nicht einmal dadurch, daß ich die Leitung bis zum Wasser gehen lasse, sondern kurz *an der Erde* ab damit, wie Ew. Wohlgeboren längst vorgeschlagen haben. Außerdem erinnere ich noch manches gegen das Errichten der Blitzableiter, woran eine gewisse physikalische Schöngeisterei Ursache ist; eine Begierde mit Kenntnissen zu brillieren, die man nicht im Zusammenhange besitzt, wohl gar mit ein wenig Bravour. Ich kenne solche Leute. Was soll in aller Welt, in einer Stadt, wo die Gewitter wenig einschlagen, ein Blitzableiter z.B. auf einem Hause, das unter 100 andern in der Reihe steht und sich nicht durch Höhe oder sonst was auszeichnet? Zumal mit der vielleicht lockenden *Stange?* Vor Feuers Gefahr sichert er nicht, so lange nicht auf jedem Schweine-Stall einer steht. Vor etwa 14 Jahren schlug der Blitz hier in der Waisenhaus-Straße in ein Häuschen ein, das grade das niedrigste der ganzen Reihe ist (freilich auch das letzte, äußerste), traf nicht den höhern Schornstein, sondern die niedrigere Ecke und ging überdas einige *hohe alte* Birnbäume vorbei, die sehr nahe an dem Häuschen stehen. Als ein großer Teil der Stadt Göppingen im Württembergischen durch den Blitz abbrannte, wurde ein unbeträchtliches, wo ich nicht irre, gar mit Stroh gedecktes Nest von einem Hause eigentlich getroffen und angezündet, das man wohl am letzten mit einem Ableiter versehen haben würde. – Vor 2 Jahren schrieb Gleim im Namen des Halberstädti-

schen Dom-Kapituls an mich. Man wollte da den 300jährigen Dom mit einem Blitzableiter versehen. So viel die Chronik ausweist, hat der Blitz nie in ihn geschlagen. Man fragte mich, ob man das tun solle, einige Leute wären dagegen. Ich riet, ihn so stehen zu lassen wie bisher und die Kosten zu schonen. Alles dieses mag freilich zusammengenommen etwas dazu beigetragen haben zu glauben, ich sei den Blitzableitern feind geworden. Allein ich bestehe mit *alter Strenge* auf schicklicher Armierung der Häuser *ohne Provokation des Blitzes*, ja sie sollte von der Polizei eingeschärft werden bei jedem neu zu errichtenden Hause; man müßte sie beim Bau mit einakkordieren, man könnte sie dem Pöbel ja auch noch als Befestigung der Ecken und Schutz gegen Regen und manchem als Zierde empfehlen usw.

Ew. Wohlgeboren nennen Herrn Dr. Weber meinen Freund. Ich weiß nicht wie ich zu dieser Ehre komme, ich habe einmal bei Baldingern mit ihm soupiert, das ist unser ganzer Umgang. Er soll ein musikalisches Genie sein, und sehr witzig. Von beiden habe ich nicht die mindesten Proben. Spielen habe ich ihn nie gehört, aber wohl ein paar Stunden lang sprechen mit sehr sichtbarem Bemühen zu gefallen. Ich glaube, daß ich einmal in einem Index von ihm geblättert habe, erinnere mich aber nicht weiter.

Bis hieher hatte ich am 2ten Dezember Gott weiß wie geschrieben. Ich bekam einen Anfall, der mich bis heute Freitag den 7ten Dezember im Bette hielt, und so lag mein Brief der den 3ten abgehen sollte unangerührt. Nun soll er den 9ten reisen also nur kurz auf einige Artikel Ihres Briefs.

Die Sündflut möchte sich wohl durch ein Verwandeln der Atmosphäre in Wasser nicht gut erklären lassen, denn das würde nur eine Wasser-Tiefe von 32 Fußen geben und schwerlich würde wegen des aufsteigenden festen Landes die See dadurch um 50 Fuß höher werden, würde also nur Holland cum paribus affizieren, Göttingen liegt schon 470 Fuß höher als die See. Aber die Luft! Von der Luft kann man nicht leben, sagt das Sprüchwort, aber ohne Luft auch nicht, könnte man dabei setzen. Ich halte zwar Herrn Delucs Meinung, daß die Luft in Wasser und Wasser in Luft verwandelt werden könne, nicht für unwiderleglich, aber bis diese Stunde für *unwiderlegt*, wie ich in einem Aufsatz gegen Herrn Hofrat Mayer zu Erlangen in Grens Journal zeigen werde. Mein Aufsatz war schon in Halle, als

mir wie ein Blitzstrahl in den Kopf fuhr, daß ich mich etwas bitter über eine Meinung geäußert hatte, der einer meiner verehrungswürdigsten Freunde zugetan ist, an den ich schlechterdings nicht dachte, als ich es schrieb, ich forderte sie also in 3 Briefen hintereinander zurück und habe sie glücklich wieder. Wann sie nun wieder nach Halle reisen wird, hängt von meiner Gesundheit ab. Der Einwurf wegen der Hitze, die entstehen müßte, wenn die Luft zersetzt würde, ist allerdings sehr wichtig. Wir bemerken auch diese Hitze zum Beispiel bei der Flamme usw. Allein in der Atmosphäre können hundert Umstände verhindern, daß sie nicht merklich wird. 1) Die Langsamkeit des Prozesses, wodurch die Wärme so wie sie entsteht auch abgeleitet wird, zumal nach oben, 2) ist selbst die Temperatur jener Region schon gleichsam das Resultat jenes Prozesses, ich meine, es würde dort oben kälter sein wenn der Prozeß nicht immer etwas Wärme lieferte, 3) wird aller Wahrscheinlichkeit nach Wärme auf Elektrizität verwendet, die sich dort immer erzeugt, 4) wird uns durch die Wolken gleich ein Hauptquell von Wärme verstopft, nämlich das Sonnen-Licht, das uns dadurch entzogen wird. Die kleinste Wolke macht das Thermometer fallen, und in der größten Hitze finden wir uns im Schatten eines Baumes wohl, obgleich immer heiße Luft zugeführt wird. Auch ist so viel gewiß, daß es, sobald es bei der Kälte trüber wird, auch wärmer wird; so ist es gewiß im Sommer auch, nur wird da durch den Verlust der Sonnenstrahlen mehr verloren, als durch die Zersetzung der Luft gewonnen wird, welches im Winter umgekehrt ist, weil da die Wärme durch die Sonne von geringerer Bedeutung ist. – Über die Feen-Kreise (*fairy rings*) mag ich gar nicht urteilen, weil ich nie einen gesehen habe. Ich glaube auch nicht, daß man sie außer England gesehen hat. Man müßte notwendig graben, denn da man in England bekanntlich überall bald auf ihren gravel kommt, so könnte da der Grund liegen. Sehr vieles von diesen Ringen steht in dem Gentleman's Magazine von *diesem* Jahre. Ew. Wohlgeboren werden in den meisten Stücken fast etwas finden, es finden sich darunter die absurdesten Mutmaßungen; eine, wo ich nicht irre, glaubt gar, man habe Vieh zur Weide an einen Pfahl gebunden, diese hätten sie durch den bekannten Kreislauf des Futters, durch Fressen und *Absetzen*, ashes to ashes, hervorgebracht. Man hat sie auch Schwämmen zugeschrieben, davon habe ich einmal im Göttingischen Walde

einen schönen Anfang gesehen. Eine Art Schwämme, die den gemeinen Champignons nicht unähnlich sahen, war in einem Zirkelbogen gewachsen, der wohl einen Quadranten betrug eines Kreises der leicht 10 Fuß im Durchmesser möchte gehabt haben. Hier konnte ein ehmals ausgegrabener Stamm und umher geworfenes faules Holz die Veranlassung gewesen sein.

Ich empfehle Ew. Wohlgeboren nochmals meinen armseligen Leib und bitte wegen meines unbändigen Skribbelns um Vergebung, ich kann nichts korrigieren, es muß so stehen. Ich bin mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 7ten Dezember 1792 G. C. Lichtenberg

628. An Georg August Ebell

Verehrungswerter Freund,

Sie machen sich gewiß ein außerordentliches Verdienst um das ganze gegenwärtige Publikum und um das der Zukunft, das als vitiosior progenies gewiß noch mehr frieren wird als wir, daß Sie Ihre Talente und Ihre Muße der Verbesserung eines Hausgerätes widmen, das auf 5 Monate im Jahr den Repräsentanten der Sonne bei uns macht. Ich wage es aber nicht aus bloßer Betrachtung der Zeichnung ein Urteil zu fällen, indem ich aus ähnlichen Fällen weiß, wie schwer es ist sich alles gehörig zusammen zu denken und wie höchst nötig hier würkliche Versuche sind. Sollte indessen nicht der Zug an der Erde für Personen von sehr reizbaren Nerven empfindlich sein, und wäre es nicht vielmehr besser wenn die Luft an der Decke, die phlogistisch gewordene, weggeschafft würde? Ein englischer Major Gardner, der sich vor einigen Jahren hier aufhielt, erzählte mir Wunder von dieser Einrichtung, die sich an allen german stoves anbringen ließe. Er suchte mich immer zu einem Versuch zu bewegen. Ich ließ es aber dabei. So viel ist gewiß, daß nichts die Stubenluft so angenehm macht als die Wegschaffung jenes leichten verdorbenen Stoffes in der oberen Region. Denn er ist es allein, der die hohen Stuben durch seine Entfernung so frisch und angenehm

und die niedrigen durch seine Gegenwart so erstickend macht. Doch für alles dieses haben Sie gewiß längst gesorgt. Der Gedanke die Außenluft auf die vorgeschlagene Weise in die Stube zu leiten hat mir sehr gefallen, wenn die Einrichtung von allen zufälligen Unbequemlichkeiten befreit werden kann.

Hier kommen die Zeugnisse für den guten Blumhof; der Mensch ist gewiß nichts Gemeines. Ein so eiserner Fleiß ist mir kaum noch vorgekommen, und der Mensch behält alles was er lieset. Eine Bittschrift ist nicht dabei, weil er auf Ew. Wohlgeboren gütige Vorsorge rechnet. Ich glaube auch, selbst bitten muß er noch zur Zeit nicht, dazu ist er noch viel zu viel ingénu. Könnte er fertig französisch reden, so wäre er durch seine kindliche Gefälligkeit und seinen unermüdeten Eifer, sich beim Unterricht nach allen Fähigkeiten zu richten, die man an ihm bemerkt hat, jetzt schon mathematischer Informator bei den beiden jüngsten Prinzen Radziwill.

Beiliegenden Brief hat mir die ehrliche Haut soeben nebst Kästners Zeugnis zum Einschluß überbracht.

Ich empfehle mich Ihrer ferneren Güte und Freundschaft

gehorsamst

Göttingen, den 27. Dezember 1792 G. C. Lichtenberg

629. An Christoph Friedrich Nicolai

Göttingen, den 30. Dezember 1792

Verzeihen Sie mir, Verehrungswürdiger Mann, daß ich, ohne alle weitere Einleitung, da mir meine Nerven-Zufälle alles Schreiben sehr beschwerlich machen, Ihren gütigen Rat und Beistand für einen jungen Menschen erbitte, der Ihnen diesen Brief überreichen wird.

Er heißt Lampadius und ist ganz für Naturlehre und Chemie geboren, und überhaupt von einem Fleiß und einer Tätigkeit, dergleichen ich, bei meinem langen akademischen Leben, noch selten bei einem jungen Menschen angetroffen habe. Diesen Menschen lernte der Römisch Kaiserliche Kammerherr, Graf von Sternberg, der sich jetzt auf einer meteorologischen Reise in Petersburg oder in Moskau aufhält, vorigen Sommer bei mir kennen. Herr Lampadius machte durch seine Urteile sowohl als seinen sanften Charakter sehr großen Eindruck auf den Grafen, so daß er ihm nicht bloß versprach ihn bei seiner retour, wenn er dann noch Neigung haben

sollte von hier zu gehen, in seine Dienste zu nehmen, um ihn beim Bergwerks-Wesen zu gebrauchen, sondern, was dergleichen durchreisende Versprecher für künftige Zeiten selten tun, ihm 4 Dukaten schenkte. Ob nun gleich der Graf ein sehr rechtlicher und gesetzter Mann zu sein schien, so rechneten wir doch würklich wenig darauf und waren froh, daß wir die 4 Dukaten weghatten, die uns sehr not taten. Allein wir haben uns geirrt. Vor etwa 14 Tagen erhielt ich von einem Handelshaus in Berlin, Stricker & Reinhardt, einen Brief worin sie mir melden, daß ihre Korrespondenten, die Gebrüder Blandow, ihnen aus Petersburg aufgetragen, mir 100 Taler zu bezahlen. In diesem Briefe lag ein anderer von dem Grafen von Sternberg an mich, worin er sagt, daß er nun gewillet sei den Herrn Lampadius als Sekretär zu sich zu nehmen, daß er schleunig nach Petersburg abreisen solle und daß er ihm zu diesem Ende 100 Taler übermache. Träfe er ihn bei seiner Ankunft in Petersburg nicht mehr, so würden die Gebrüder Blandow ihn weiter nach Moskow befördern. Dieser letzte Umstand ist für meine Haupt-Absicht bei diesem Briefe sehr wichtig, und Herr Lampadius wird Ihnen, wertester Freund, die Stelle in des Grafen eigner Hand vorzeigen.

Da es aber nun wohl schwerlich möglich sein möchte mit 100 Talern eine Reise von hier nach Petersburg zu machen, und über der Einholung weitrer Ordre von Moskow die ganze Absicht des Grafen, der den Menschen auf seinen Reisen gebrauchen will, vereitelt werden würde: so haben ich und einige hiesige Freunde dem Herrn Lampadius geraten mit diesen 100 Talern größtenteils bei Wasser und Brot die Reise nach Berlin zu wagen; dort sich genau berechnen zu lassen, wie weit er noch mit dem Vorrat kommen könne, und dann zu suchen die Herrn Strieker und Reinhardt zu bewegen, ihm den *nötigsten* Vorschuß etwa weiter zu tun, damit er nach Petersburg kommen kann. Freilich erstreckt sich die Ordre nicht weiter als auf 100 Taler. Allein da, wie des Grafen Hand ausweiset, die Gebrüder Blandow Ordre haben ihn nach Moskow zu schaffen, so werden sie unmöglich etwas dagegen haben können, diese äußerst sparsame Seele, die ohnehin von jedem Heller Rechenschaft geben wird, etwa noch von Königsberg bis Petersburg zu schaffen, wenn es unmöglich sein sollte, mit diesem Gelde weiter zu kommen. Der Graf ist ein reicher und billiger Mann, und wäre er keins von beiden, so ist ja Lampadius sein Sekretär, an dem er sich ja wieder durch

Abzug erholen könnte. Es wird ja nichts verlangt als die höchste Billigkeit und es wird alles auf Heller und Pfennig berechnet.

Sehen Sie, liebster Freund, so steht die Sache, Sie sehen sie jetzt ganz durch. Haben Sie nun die Güte zu machen, daß die Herren Strieker und Reinhardt sie ebenso durchschauen. Ich müßte diesen Leuten, die ich nicht kenne, ein Buch schreiben, wenn ich ihnen alles das verständlich machen wollte. Denn da ich sie gar nicht kenne, so müßte ich an ein Ideal schreiben, das ich mir denn so arg als möglich denken müßte. Ich hatte dazu schon 2 bei mir in Vorschlag gebracht. Der eine ist ein hiesiger Jude von 65 Jahren, der vor 30 Jahren völlig so ausgesehen hat wie jetzt und nach 30 noch so aussehen wird, grade wie der hiesige Jacobi-Turm. Wenn ich jemanden persuadieren will, so stelle ich mich in Gedanken immer diesem Granitblock gegenüber, so wie Demosthenes den Meerswellen. Der andere ist ein Holländischer Fuselbrenner den ich zu Amersfoort habe kennenlernen. Allein was würde das für ein Schreiben werden. Ich würde bei meinen jetzigen Umständen toll darüber oder von Herrn Strieker und Reinhardt, wenn es brave Leute sind, woran ich kaum zweifle, wenigstens dafür erklärt.

Bei dem Grafen übernehme ich Herrn Lampadius' Verteidigung. Es ist gewiß keine Gefahr bei der Sache. Denn gewiß haben die Herrn Blandows alle Vollmacht.

Wie sehr habe ich es bedauert, daß ich Sie bei Ihrem letzten Hiersein nicht habe sehen können!

Von meinen Umständen wird Ihnen Herr Lampadius Nachricht geben können.

Heute ist der 30te Dezember. Mein Gott! wie *blut-blut*rot das Jahr 1793 am Horizont herauf blickt. Wir wollen beherzt hinein sehen und lernen.

Leben Sie recht wohl, liebster Freund, und schenken Sie ferner Ihre Liebe Ihrem innigsten Verehrer und Freund

G. C. Lichtenberg

630. An Friedrich August Lichtenberg Göttingen, den 2. Februar 1793

... Meinen verbindlichsten Dank für den schönen Adreß-Kalender. Er hat mir in Wahrheit sehr sehr viel Vergnügen gemacht. Ich lese die Besetzungen der bekannten *Ämter* (Baillages) bis auf die

Mädchen-Schulmeister Adjunctos verbotenus durch, und mein Herz erhebt sich, wenn ich zuweilen einen *Duzbruder* darunter erblicke. Hätte ich so viel Vermögen, als mancher meines gleichen Schulden hat, so ließe ich einmal eine Invitation im Ristretto an alle ergehen und lüde sie auf die Pfingstferien nach Göttingen ein; was das für eine Seligkeit sein müßte! zumal wenn jeder seine Reichs-Insignien mitbringen müßte, Edukations-Besen, Leisten, Hobel, Schurzfell, Darmstädtische Liturgie, Choralbuch, Kurzgewehr, Rhabarber, die Klistiersprütze nicht zu vergessen pp.

Um ein Haar, wie man zu sagen pflegt, hätte ich diesesmal mein jährliches Geschenk nicht machen können. Der Taschen-Kalender ist diesesmal so rein auf abgegangen, daß gegenwärtige würklich von Hannover haben zurückgefordert werden müssen. Ich war in großer Verlegenheit. Dieterich hätte noch auf 600 verkaufen können. Es kann sein, daß er auf der Ostermesse wieder welche zurückkriegt. Aber jetzt waren keine mehr da. Dieses machte Aufschub, und dann schrieb mir mein Bruder, er wisse nicht, wo Du wärest, und ich wartete auf Nachricht. Hier sind sie also. Ein Pärchen davon habe die Güte Deiner Frau Gemahlin nebst einer herzlichen Empfehlung zu überreichen.

Es vergeht kein Tag, daß ich nicht an die Lage meines lieben Vaterlandes denke. Ich sehe öfters im Traum von dem Graupnerschen Speicher nach Mainz, Hochheim und Oppenheim hin. Aber gottlob, Eure Errettung ist wahrscheinlich nicht mehr fern. Ich hoffe, daß das schreckliche Verfahren gegen den König, den man nun gar öffentlich ermordet hat, den gänzlichen Ruin der Schurken beschleunigen wird. Mit unserm Kontingent geht unser vortrefflicher Prinz Ernst, der älteste der 3 Prinzen, die hier studiert haben. Er wird den 21. dieses Monats hier durchkommen. Sollte es sich treffen, daß er einmal so zu stehen käme, daß es Dir keine Umstände machte Dich ihm vorstellen zu lassen, in diesem Falle bitte ich sehr die Gelegenheit nicht zu versäumen. Er ist ein Muster von einem Prinzen, von großem natürlichen Verstand, von einer wahrhaft britischen Redlichkeit und von großer Schönheit. Auch sitzt ihm, wie man zu reden pflegt, das Herz am rechten Fleck, und das macht allen, die ihn kennen, seinetwegen bange.

Mit meiner Gesundheit ist es diesen Winter wieder stark abwärts gegangen!! – Lebe recht wohl....

631. An Friedrich Heinrich Jacobi Göttingen, den 6ten Februar 1793

Wenn es erlaubt ist, einer offenbaren Äußerung von unheilbarer Apathie den Ehrennamen von Bedenklichkeit zu geben, das ich so gern tun möchte: so hatte ich schon seit einem Jahre, so oft ich Ihnen, verehrungswürdiger Herr, schreiben wollte, immer eine Bedenklichkeit dabei, und diese war: ob Sie es mir wohl nicht übel nehmen würden, wenn ich Ihnen nach einem unverzeihlichen Stillschweigen den zweiten Brief eher schriebe als den ersten. So wäre mir nach meiner jetzigen Leibes- und Gemüts-Verfassung, die Sie hieraus kennenlernen werden, offenbar geholfen gewesen. Allein es sollte ein *erster* Brief nach einem unverzeihlichen Stillschweigen geschrieben werden – und das konnte ich nicht; aber ich habe, so wie man manches in der Welt lernen muß, lernen müssen, mich auch über diese Bedenklichkeit wegzusetzen, und schreibe Ihnen also hier meinen *zweiten* Brief. Was mich zu diesem Entschluß brachte, waren drei französische Zeilen, in Form einer Dedikation in ein philosophisches Werk geschrieben, das ich von der Post erhielt. Drei Zeilen in der Hofsprache des Himmels, ich meine die hebräische, mit Feuer am Himmel geschrieben, hätten mich so tief nicht treffen können. Das klingt mysteriös, freilich, so wie noch vieles andere, was mein erster Brief enthalten wird, auf den ich mich hier beziehen muß. Hier ist der zweite.

Daß Sie, vortrefflicher Mann, noch meiner gedenken, und das noch mit so vieler Liebe, gibt mir in meinen Augen noch einen Wert, sonst möchte ich leicht so von mir zu denken anfangen, wie neulich eine Sterbetaler-Direktion, die mich mit der menschenfreundlichen Erinnerung abwies: man trage gewisser Umstände wegen Bedenken, mich aufzunehmen. Das war für meine zeitliche Verfassung ein Donnerschlag, ich sah mir nämlich den Kredit von einer Seite aufgekündigt, die ich noch immer für die festeste hielt; denn so viel auch mein Körper leidet und so wenig ich auch auf Wohlbehagen und auf Freude des Lebens rechnen kann, so habe ich doch das Vertrauen auf dessen Fähigkeit bis jetzt noch nicht verloren gehabt. Was ich am meisten fürchte, ist der Verlust meiner Freunde, den ich als die unvermeidliche Folge meiner immer tiefer wurzelnden Apathie ansehe. Aber Sie, teuerster Mann, lieben mich noch, und das vergelte Ihnen der Himmel, ich kann es nicht.

Ihr lieber Sizilianer hat mich am Ende des vorigen Jahres mit

einem Besuch auf die angenehmste Weise überrascht. Er wird Ihnen von meinem Gesundheits-Zustande vielleicht eine vorteilhaftere Schilderung gemacht haben als die meinige; aber trauen Sie derselben nicht. Es war bloß Einwürkung des begeisterten Sizilianers selbst, was mich auf ein paar Viertelstündchen aufrichtete. Ich befand mich in dem Falle mancher paralytischer Personen, die die Glieder bewegen können, so lange sie elektrisiert werden, und dann wieder zusammenfallen. Empfehlen Sie mich ihm recht herzlich.

Haben Sie wohl den Kometen gesehen? Er war würklich etwas Ungewöhnliches. Am 10ten Jänner sah ihn Professor Seyffer zwischen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachen, nicht weit vom Pol der Ekliptik, und am 18ten noch einmal, sehr weit von seiner vorigen Stelle. Er war mit bloßen Augen sichtbar und bewegte sich so schnell, daß er in 24 Stunden 34 Grade am Himmel durchlief, also wahrscheinlich der Erde sehr nahe. Mir fiel die Stelle im Tacitus (Annal. Lib. 14 Cap. 22.) dabei ein: Sidus cometes effulsit, de quo vulgo opinio est, tanquam mutationem regis portendat. Vielleicht hat die ganze Geschichte dieses Aberglaubens kein treffenderes Beispiel aufzuweisen als dieses. Dieser wahre Kurier-Komet kam, als sich der Prozeß des armen Königs zu Ende neigte, und ward gleich nach der Enthauptung nicht mehr gesehen. Was würde man in früheren Zeiten nicht aus dieser Erscheinung gemacht haben? Dürfte ich folgendes Beispiel drucken lassen, so wäre ich geneigt, über beide zusammengenommen einmal ein erbauliches Wort öffentlich zu sagen. Vor einigen Jahren wurde die Sonne gerade am Geburtstage unsers Königs *partiell* verfinstert. Bei dieser Gelegenheit schrieb ich zum Scherz an Kästner: Wenn ein mutwilliger Whig in England auf den Einfall käme, hieraus etwas Nachteiliges für den Hof zu deuten, wie ließe sich ihm am besten begegnen? – Kästner antwortete: man müßte ihm sagen, der König wäre noch nach dem alten Stil am 4ten Junius geboren. Das war wohl gut. Aber was geschah? Bald darauf ereignete sich die bekannte Geistesverfinsterung bei unserm guten Könige. Ist das nicht sonderbar? Hier ward nicht bloß ein Unfall mit einer vergangenen Himmelsbegebenheit in Verbindung gezogen, sondern aus einer Himmelsbegebenheit ein Unfall gleichsam geschlossen. Daß ich die Sache als einen Scherz vortrug, rührte daher, 1) weil ich in Darmstadt und halt! nicht in München oder Paderborn geboren bin, und 2) weil mich der Him-

mel Lehrern in die Hände gegeben hat, die mich so weit gebracht haben, daß ich die Schriften des Pempelfortischen Weisen mit Entzücken lesen kann. Ich habe nicht gehört, daß sich damals jemand etwas bei der Sonnen-Finsternis dachte. Das ist allerdings sehr schön und ein Zeichen, daß die papiernen Assignate der Philosophen im Werte zu steigen anfangen. Aber ich, ich habe daran gedacht; auch das ist gut, und wenigstens dem nützlich, der so gern sähe, daß manche alte Assignate mit einem neuen Stempel versehen würden. So viel für heute von Ihrem innigsten Verehrer, der selten schreibt, aber *nie*, *nie* vergißt....

632. An Heinrich Wilhelm Matthias Olbers

Göttingen, den 8. Februar 1793

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doktor,

In dem sichern Vertrauen auf Ihre gütigen Gesinnungen gegen mich und Ihre Vorliebe für alles was Naturwissenschaft betrifft, nehme ich mir die Freiheit Ihnen den Überbringer dieses, Herrn Dr. Chladni aus Wittenberg, zu empfehlen. Sie werden in ihm einen Mann von sehr tiefen Einsichten nicht bloß in alles, was die Natur der Töne, sondern Physik überhaupt angeht, finden. Daß er der Erfinder eines neuen musikalischen Instruments ist, das er Euphon nennt, wird Ihnen bekannt sein.

Aber dieses ist, in meinen Augen wenigstens, nichts gegen das, was der vortreffliche Mann für die Theorie der Schwingungen tönender Körper durch Sichtbarmachung derselben getan hat. Er hat ein ganz neues Feld eröffnet, und ich bin überzeugt, seine Versuche werden für einen Mann von Ihrem Geiste eine unerschöpfliche Unterhaltung sein.

Er wird sich in Bremen hören und seine Versuche sehen lassen. Wenn Sie ihm, verehrungswürdiger Herr, durch Ihr entscheidendes Urteil bei Ihren Freunden ein volles Auditorium verschaffen können, so würden Sie mich außerordentlich verbinden. Er wird Ihnen die Versuche sehr gerne besonders zeigen, und dieses wünschte ich sehr, daß es geschähe; denn ein bloßes Anschauen derselben in einer öffentlichen Versammlung, ohne Zeit zu fragen und zu prüfen, möchte für Sie nicht befriedigend sein.

Haben Sie denn den Kometen gesehen? Seyffer hat ihn hier am 10ten Januar und am 18., wiewohl sehr unvollkommen gesehen, indem es jedesmal bald trübe wurde. Das erste Mal sah er ihn zwischen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachens nicht weit vom Pole der Ekliptik. Er soll in 24 Stunden einen Weg von 34 Graden gemacht haben. Da er nur wenige Tage vor der Hinrichtung des armen Königs erschienen und um diese Zeit auch verschwunden ist, so ist es dem Aberglauben nicht zu verargen, wenn er ihn für einen Kurier-Kometen hält, der diese Begebenheit ankündigte, zumal da Tacitus schon die Bemerkung gemacht: Sidus cometes effulsit, de quo vulgo opinio est, tanquam mutationem regis portendat.

Vielleicht können Ew. Wohlgeboren dem guten Herrn Chladni Zutritt zu Herrn Oberamtmann Schröter verschaffen. Sie werden ihm dadurch einen großen Dienst erzeigen, denn er ist sehr für Astronomie, und Herr Schröter wird sich wundern, was er für eine Belesenheit in den Selenotopographischen Fragmenten hat. Gern hätte ich an den Herrn Oberamtmann selbst geschrieben, aber die Zeit dazu fehlt mir ganz.

Vergeben Sie diese meine Freiheit Ihrem innigsten Verehrer und gehorsamsten Diener

G. C. Lichtenberg

633. An Friedrich von Wendt Göttingen, den 18. März 1793

Diesesmal, verehrungswürdiger Herr Vetter, enthält mein Brief weder Klagen über Kränklichkeit, noch Unwillen über saumselige Citoyens von Nürnberg, sondern eine recht herzliche Bitte, deren freundschaftliche Gewährung meine liebe Frau und mich höchst glücklich machen wird. – Meine kleine Familie, die jetzt die einzige Freude meines Lebens ausmacht, hat in diesen Tagen einen Zuwachs von einem allerliebsten kleinen Mädchen erhalten, und dieses bin ich willens Ihrer Mamsell Tochter so ähnlich zu machen, als es möglich ist, zumal da dessen vollkommene Bildung und Gesundheit mir wenigstens Hoffnung zu einem glücklichen Erfolg von *der* Seite geben. Um also so früh als möglich das Werk anzufangen, so nehme ich mir die Freiheit bei Ihnen, teuerster Herr Vetter, gehorsamst anzufragen, ob ich meinem Kinde bei der Taufe den Namen Ihrer

geliebten Mamsell Tochter beilegen lassen darf. Versagen Sie, gütiger Freund, mir und meiner lieben Frau, dem einzigen weiblichen Geschöpf, mit dem ich und das mit mir leben konnte und dem ich mein Leben und meine jetzige Ruhe zu danken habe, diese Freundschaft, ja ich möchte sagen diesen Trost nicht! Ich bitte also gehorsamst um eine gütige Mitteilung des ganzen Vornamens, wovon ich nur die Anfangs-Buchstaben kenne, und um die Bezeichnung desjenigen darunter, bei welchem sie von Ihnen genannt wird. Ich dächte das Kind etwa am 2ten Oster-Feiertage taufen zu lassen und bis dahin von meinem lieben Herrn Vetter Nachricht zu erhalten, wenn nicht die Retter unsers Vaterlandes den Posten unabsichtlich Hindernisse in den Weg legen. Auf alle Fälle aber werde ich die Taufe so lange anstehen lassen, bis ich von Ihnen höre. Zur Mitgevatterin habe ich Madame Köhler, die verwitwete Tochter Herrn Dieterichs, ersehen, deren einzige Tochter, ein vortreffliches Kind von 11 Jahren, einer lieben Jungfer Base Stelle vertreten wird.

Vergeben Sie mir, teuerster Herr Vetter, diese Zudringlichkeit, Sie können nicht glauben, wie viel Beruhigung ich bei diesem Antrage gefunden habe. Ich möchte Sie und Ihr vortreffliches Kind jetzt umarmen können, um Ihnen die Gefühle zu bezeugen, die ich nicht auszudrücken vermag.

Grüßen Sie die lieben Kleinen recht herzlich von mir....

Nachschrift.

Mit der fahrenden Post werden Sie endlich die Kalender erhalten, die ich meiner lieben Jungfer Base in meinem Namen zu überreichen bitte. Nie in meinem Leben ist es mir noch so mit Kalendern gegangen. Als ich welche forderte, freilich etwas später als sonst, sagte mir Dieterich, sie wären alle fort. Zum Glück erhielt er einige von Lüneburg wieder zurück, und diese setzen mich in den Stand mein Versprechen noch zu erfüllen. Es soll nie wieder so gehen. Der gute Dieterich glaubte würklich, ich wäre versorgt. Zugleich habe ich 2 Exemplare von einem sehr interessanten Programm des Herrn Hofrat Heyne so wie auch vom lateinischen Lese-Catalogus beigelegt, von deren jedem ich ein Exemplar unserm vortrefflichen Klüber nebst meiner Empfehlung einzuhändigen bitte. Was es mir für Freude macht, zwei solche Verwandte in Erlangen zu haben! Ich bin stolz auf sie. –

Diesen Brief gebe ich auf die reitende Post, um seinen Gang durch die Kalender nicht zu erschweren, so kann doch wenigstens der Brief früh ankommen, aber die Kalender kämen immer zu spät. Leben Sie recht wohl.

634. An Johann Christian Dieterich

Mein lieber Dietrich

Da ich dich nun bald wieder sehen werde, so habe ich dir nichts zu sagen als ein paar Worte, die bei Deiner Ankunft zu spät angebracht wären, und das sind folgende, die aber unter uns bleiben.

Ich weiß nicht was aus meinem Bruder in Gotha geworden ist. Er schreibt mir nicht mehr, auch wenn ich ihn frage, warum er mir nicht mehr schreibt, so bekomme ich keine Antwort. Das ist mir unbegreiflich. Da muß sicherlich etwas dahinterstecken. Tue mir doch den Gefallen und erkundige dich, wenn du in die Nachbarschaft kömmst. Vergiß es nicht, lieber Dieterich. Mein Bein ist wieder sehr schlimm, und mein guter kleiner Junge Wilhelm wäre beinah gestorben. Er ist noch nicht ganz heraus. Herzliche Grüße an Dich und Deinen Herrn Sohn von uns allen und vorzüglich von

deinem treuen

[Göttingen.] Auf dem Garten d. 11. Mai 1793 G. C. Lichtenberg

635. An Johann Christian Dieterich

Mein lieber Dieterich

Ich danke Dir zwar von ganzer Seele für Deine herrlichen Geschenke, aber die Wahrheit auch dabei zu sagen, so recht loben kann ich denn doch Deine Güte nicht; es ist zu viel was Du tust und setzt mich in Verlegenheit. Ich habe ja nur ein Paar Hechte verlangt und wäre ganz damit zufrieden gewesen. Und nun gar die übrigen Geschenke! Was Du für meine Familie getan hast, dafür mögen sie selbst danken, ich habe mit dem meinigen genug zu tun. Die Mützen kamen zu rechter Zeit, denn ich war soeben mit mir selbst zu Rat gegangen ob ich mich für heute zu Bette legen sollte oder nicht, und so ward fürs Bette entschieden, worin ich jetzt würklich weit über die Hälfte liege. Meiner Dose habe ich den Titul von geheimer Kabinetts-Dose beigelegt und die andern mit der Versprechung,

daß wir beisammen bleiben wollen, in Ruhe gesetzt. Heute jemanden zu mir heraus zu invitieren, wäre wahrer Spott. Ich würde mir allenfalls die Ehre ausgebeten haben, wenn Du mir zur Messe den Kuhbach oder – – – Predigten mitgebracht hättest. Es ist abscheulig, an dem einen Fenster fließt das Wasser herein und der Wind pfeift an allen Läden. Die Nachtigallen sind ganz desperat und die Tulpen haben die Blätter über die Ohren gezogen und sich hingelegt. Wenns so fort geht, so mache ichs wie die Nachtigallen, fürs erste aber will ichs machen wie die Tulpen. Ich nehme eine Prise aus der geheimen Kabinetts-Dose und bin Dein Freund

[Göttingen.] Am ersten Weihnachts-, der tausend ich wollte sagen am ersten Pfingsttage [19. Mai] 1793 Lichtenberg

Sr. Wohlgeboren Herrn Dieterich
Vor Schnee zu bewahren.

636. An Georg Heinrich Nöhden Göttingen, den 17. Juni 1793

Ew. Wohlgeboren

Billet erhielt ich gestern mittag auf dem Garten, und da ich nicht glaubte, daß die Sache Eile hätte, so verschob ich die Antwort auf heute, weil ich doch die Stellen im Virgil und Livius erst vorher noch einmal nachsehen wollte. Gut ist es indessen, daß Ew. Wohlgeboren geschickt haben, denn würklich hatte ich die Sache über allerlei unerwartete Zerstreuungen diesen Morgen vergessen.

Die Erscheinung am Kopfe des Askanius trage ich gar kein Bedenken für eine elektrische zu erklären. Denn würklich wenn man alles zusammennimmt, ich meine vom 680sten Vers bis zum 698sten – – sulfure fumant, so ist die Erzählung so richtig, so zusammenhängend und mit einigen neuern Beobachtungen übereinstimmend, daß es mir ausgemacht scheint, daß, wenn sich die Erscheinung auch nicht mit dem Askanius zugetragen haben sollte, sie der Dichter doch aus einer wahren Beobachtung genommen und so herrlich für sein Thema benutzt hat: ein Beispiel, das unsern neuern Dichtern gar sehr zu empfehlen wäre. Wenn ich sage, daß die Erscheinung elektrisch gewesen wäre, so meine ich nicht, daß es die bekannten Büschel gewesen seien, die man in der Nacht bei nahem Donnerwetter an den Spitzen der Türme, an Piken, Hüten der

Reisenden, an den Ohren der Pferde pp bemerkt, auf diese Büschel paßt die Beschreibung zu wenig. Sie werden auch nie *in* Häusern oder nahe dabei an Gegenständen bemerkt, sondern es ist eine notwendige Bedingung dabei, daß die Gegenstände, wo nicht ganz frei stehen, doch wenigstens in einer beträchtlichen Nachbarschaft die höchsten sind. Nein! es war eine andere ziemlich gemeine Erscheinung, die aber leider bis diese Stunde noch nicht geklärt ist. Nämlich man bemerkt oft, daß selbst bei herannahenden Gewittern sich plötzlich Flammen zeigen, die sich ganz unschuldig fortbewegen, an allerlei Gegenständen, ohne zu zünden, hinlaufen, auf einmal aber mit einem heftigen Knall zerspringen, da man denn sagt, der Blitz habe eingeschlagen. Eine solche Flamme sah Herr Kratzenstein am Ufer der Newa, als unmittelbar darauf Richmann erschlagen wurde. Ich erinnere mich eine Beobachtung in den schwedischen Abhandlungen gelesen zu haben, da sich eine solche Flamme in einer Küche zeigte, einer Frau zwischen die Füße fiel, ohne ihr zu schaden. Die Flamme lief aus der Küche in die Stube ohne den nahen Spinnrocken zu verletzen, lief nachher an der Scheuer in die Höhe, so wie sie aber die Spitze derselben erreichte, zersprang sie mit großem Knall und zündete die Scheuer an. Hier wurde sie erst zum schießenden Wetterstrahl, das mag wohl hier die stella facem ducens gewesen sein. Der subitus fragor und das sulfure fumant geben so etwas gewiß zu erkennen. Ich nannte die Erscheinung elektrisch. Besser wäre es vielleicht, sie *eine öfters mit dem Einschlagen des Blitzes verbundene Erscheinung* zu nennen, denn nicht alles, was bei dem Blitze leuchtet und flammt, braucht eben gerade elektrischen Ursprungs zu sein. – Das Faktum ist außer Zweifel, aber noch nicht befriedigend erklärt, auch ist es die einzige bei Gewittern vorkommende Erscheinung, die die Kunst noch nicht hat nachmachen können.

Was ich zu der Erzählung des Livius sagen soll, weiß ich in der Tat nicht. Lib. XXV. cap. 39 steht noch so was von einem Heiligenschein. Wenn nur dergleichen Dinge nicht nach der Hand erfunden worden sind. Bereits vor 30 Jahren habe ich in meiner Vaterstadt, wo man den König von Preußen fast anbetete, sagen hören, seine Augen leuchteten zuweilen im Dunkeln, man verlegte nämlich den Schein in die Augen, wo er wenigstens nicht von heiliger Bedeutung mehr war. – Man will auch Beispiele von leuchtenden Schwei-

ßen haben, doch rechne ich darauf nicht. Die Erzählung des Livius hat etwas Ammenmäßiges und verdient, dünkt mich, die Aufmerksamkeit nicht, deren die Virgilische wert ist.

Ich habe die Ehre zu verharren. ...

637. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, 2. Juli 1793]

Sie verzeihen gütigst, liebster Herr Hofrat, daß ich mein Versprechen Ihnen heute mein Urteil über Herrn Professor Voigts Theorie zu schicken nicht halten kann. Ich habe alles mögliche getan und habe wegen Abhaltungen nicht weiter als S. 150 kommen können, das war gestern nach Tische, nun dachte ich um 5 Uhr wieder daran zu gehen, bis um 10 Uhr fertig zu werden und diesen Morgen meine Gedanken aufzusetzen. Aber um 5 Uhr fand sichs, daß – – – mein Geburtstag war. Da konnte ich vor Wünschen, Blumen-Geruch, Bänder-Geräusch und Küssen von alten Männern und jungen Weibern und Kindern gar nicht zu Sinne kommen. Endlich führte der {Teufel / Henker} gar die Göttin Zerstreuung in Form einer Champagner-Bouteille herbei, von dem göttlichen far niente begleitet, das eine Schüssel junger Saubohnen präsentierte, und da war alle Denkkraft völlig weg, und diesen Morgen will sie noch nicht wieder kommen. Ich wundere mich jetzt gar nicht mehr über jenen Prediger, der sich in der Predigt versprach und statt der letzten Posaune ausrief die letzte Saupohne. Es sind die Posaunen, die mich etwas drücken. Alles kömmt aber zuverlässig vor der ersten Post. Verzeihen Sie mir. Ich habe alles *mögliche* getan, das ist fast nicht[s] anderes als das Buch studiert, Passiv-Besuch und Kolleg abgerechnet.

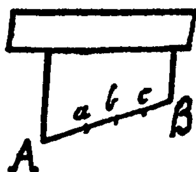
GCL.

638. An Jeremias David Reuß

Ew. Wohlgeboren

sage ich den verbindlichsten Dank für die gütige Mitteilung des Catalogi Sanctorum, ich hätte wohl Neigung einmal eine Geschichte der *Menschenschinderei* zu schreiben, ich glaube nämlich, daß wenig Künste so früh in der Welt zur Vollkommenheit gebracht worden sind als diese, und auch, daß keine so allgemein ist. Die Köpfmaschine in dem Katalog hat allerdings viele Ähnlichkeit mit der Guillotine.

Indessen bleibt letztere immer noch wesentlich sowohl von ersterer als auch von einer anderen ähnlichen unterschieden, deren man sich in Schweden bedient haben soll. Diese Maschinen *hacken* alle den Kopf ab, aber die Guillotine *schneidet* ihn ab. Ich habe bis jetzt nur eine einzige recht gute Abbildung davon, und zwar auf einem englischen Kupferstiche, gesehen. Der Hals liegt nicht auf einem Klotz, sondern bloß in dem Ausschnitte, der sich in einem etwas starken Brett befindet. Dieses Brett wird von dem fallenden Messer nicht getroffen, sondern streicht bloß hart daran vorbei, so daß der Kopf gleichsam abgehobelt wird. Dieses zu erleichtern, steht die Messerschneide nicht horizontal, sondern gegen den Horizont geneigt, worin eigentlich die Feinheit dieses großen Schneidegedankens besteht und wodurch der Hieb in einen Schnitt verwandelt wird. Denn





wenn A B die Messerschneide ist und der Hals liegt in dem Ausschnitt C D, so treffen alle die Punkte der Schneide a, b, c den Hals, aber a früher und an andern Stellen als b, und b früher und an andern Stellen als c. Nach der Operation liegt die Schneide bei α β und der Kopf ist also wirklich abgeschnitten worden, und dieses wird mit desto größerer Leichtigkeit geschehen, je mehr die Schneide gegen den Horizont geneigt ist. Das Hauen mit dem Beil hat den Fehler, daß die Schneide des Beils zu viele Teile des Halses zugleich berührt und daher eine sehr große kaum zu erwartende Form nötig ist, den Kopf mit einem Hiebe herunterzukriegen. Das Schwert ist viel besser, denn der Scharfrichter haut nicht bloß, sondern schneidet auch auf die letzt, wie ich selbst gesehen habe, daher am Ende der Operation des Scharfrichters Hände fast ganz auf die linke Hosentasche zu liegen kommen. Er schwingt nicht bloß das Schwert, sondern reißt es auch zugleich an sich und schneidet also auch. Weil aber dieses viel Gegenwart des Geistes und Adresse erfordert und nur die letzte an Hunden erworben werden kann, so fehlt gemeiniglich, wenn es einen Menschenkopf gilt, die erstere, daher fallen dann dergleichen Operationen leider zu oft so

aus wie die letzte zu Harste. – Wenn also die Justiz einmal für allemal köpfen will und soll, so weiß ich in Wahrheit nichts Sinnreicheres als die Guillotine. Sie wird aber schwerlich nunmehr Eingang finden, wegen des schändlichen und mörderischen Gebrauchs, den man gleichsam bei ihrer Installation davon gemacht hat. Die Blattern-Inokulation ist von den Missetätern zum Hofe aufgestiegen, aber ich glaube nicht, daß man der Justiz verstatten wird, dieses Schneidezeug den entgegengesetzten Weg nehmen zu lassen. Haben Ew. Wohlgeboren etwas von Büchern gefunden? An dem Vasalli wäre mir mehr gelegen als an dem Morin. Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 19. Juli 1793 G. C. Lichtenberg

639. An Franz Ferdinand Wolff

Wertester Freund,

Nun endlich kommt er wieder, wenn er mich nicht weiter entbehren kann, werden Sie sagen, und Ach! liebster, liebster Mann, Sie haben recht. Ich kann Sie nicht entbehren, und deswegen – – Nein! Das ist doch auch nicht wahr, ich wollte eigentlich sagen: Ich kann Sie, teuerster Mann, nicht entbehren, und (auf diese copulam kömmt alles an) heute komme ich wieder; was mir aber bei dieser Wiederkunft vornehmlich leid tut, ist, daß ich, ohne meine Schuhe und meinen Hut erst abbürsten und mich sonst etwas ins Geschick bringen zu können, mich in der Eile genötigt sehe, ohne vieles Anklopfen, so grade mit der Türe ins Haus zu fallen. Als ich das Papier zurecht legte und die Feder eintauchte, kriegte ich Besuch, oder vielmehr der Besuch kriegte mich so derb, daß ich, der ich heute zum erstenmal dupplieren wo nicht gar tripplieren muß, kaum weiß wo mir der Kopf steht, und doch kann ich nicht aufschieben, wenn ich nicht alles versäumen will. Also künftig die Vorrede; heute den Inhalt. Künftigen Sonnabend über 8 Tage oder den 31ten Augusti anni currentis ist wiederum ein für mich sehr erfreulicher Geburtstag eines Frauenzimmers, und da wollte ich Ihre vortreffliche Frau Liebste durch Sie, mein Teuerster, gehorsamst ersucht haben mir zu kaufen ein *großes, großes* seidenes *Mode-Halstuch.* Weil die Dame davon schon eine kleine Sammlung besitzt: so setze ich bloß des-

wegen und nicht aus überedler Superfeinheit meines Geschmackes kurz her, was es nicht sein muß. 1) Nicht schwarz mit rotem Rand, obgleich diese sehr schön sind, auch 2) nicht grün mit ditto, auch 3) nicht weiß mit einem x oder y farbenem Rand, auch 4) nicht ganz rot mit einem z tenen Rand und vor allen Dingen kein



Nationalkokardenfarbenes!!!
anathema esto!!!

Aber was denn nun. Breviter. Ich habe hier ein gewürfeltes gesehen, nämlich ganz durchgewürfelt von fast allen Farben grün, rot, weiß, schwarz u. dgl. Es sah eben so gar sonderlich nicht aus, und das ist es grade, was es den Göttingischen Evchen so sonderlich angenehm machte, und so groß, daß man eine Dame ganz bequem damit binden und knebeln konnte und doch noch eine Schlinge übrig blieb, das Päckchen seinem Roß oder Gaul an den Hals zu hängen bei der Entführung. Auch an einer sicheren Stelle im nächsten Wald statt des Bettlakens zu gebrauchen. Ein solches wünschte ich, nur groß, groß, oder wenn dieses alles nicht zu haben ist, eines nach dem Geschmack Ihrer wertesten Frau Liebsten und dem Ihrigen. Den Preis bestimme ich nicht, die Bezahlung kommt mit umgehender Post. Nur bitte ich gehorsamst es zu adressieren an den Herrn Studiosus Blumhof bei dem Uhrmacher Poppen. Es ist der gute M[ensch] den Sie kennen, und er wohnt mir gerade gegen[über.] Nun verzeihen Sie mein liebster Herzensmann[, ich] bin zu allen Diensten bereit, und empfehlen Sie mich Ihrer vortrefflichen Frau Liebsten. Leben Sie recht wohl. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ihr ewig treuer

Göttingen, den 22ten Aug. 1793 G. C. Lichtenberg

Ich glaube nicht, daß ich in meinem Leben so viel in so kurzer Zeit geschrieben habe. Es ist aber auch ein Geschreibe!!

640. An Georg Heinrich Hollenberg

Liebster Freund,

Sie müssen und müssen mir vergeben, wenn ich nicht gleich jeden Wechsel, den Ihre Liebe auf mich stellt, in der Münze honoriere, die Sie verlangen. Ich meine wenn ich Ihre Briefe nicht gleich mit Briefen beantworte. Gerade diese Konventions-Sorte wird meinem Herzen am schwersten aufzutreiben. Kämen Sie einmal zu mir, bester Herzensmann, so wollte ich Ihnen erzählen, vorlesen, voressen und vortrinken, ich wollte Ihre lieben Kinder und, mit Erlaubnis der Obern, auch Ihre Frau Liebste küssen und tausend Dinge tun und sagen und tun und sagen lassen, woraus Sie sehen könnten, wie sehr ich Sie liebe und wie präzis ich Ihre Briefe mit stillem Dank beantworte, aber Briefe schreiben, *schreiben*, mit Dinte und Feder auf Papier, das, das, Engelsmann, ist mir zuweilen so schwer als über einen Zaun zu springen. Aber freilich wenn es so geht, so muß man –

Doch hierzu gehört eine neue, reine Seite
also umgewendet.

Lieber, kleiner Hermann Hollenberg, sei mir tausendmal gegrüßet, Deiner braven Eltern wegen, die ich liebe und denen Du so viel Freude machst und, wenn Du Ihnen folgsam bist, noch ferner machen wirst. Aber erlaube mir, einem alten Freunde Deines guten Vaters und der die Welt etwas kennt, ein paar Worte: Ich sehe, Du hast keine Hosen an, solche Menschen heißt man jetzt sans culottes, und darunter versteht man in vielen Gegenden Deines deutschen Vaterlandes die Satans-Brut der Aufklärer, Philosophen, Volkslehrer und Freidenker, kurz alle Menschen, die sich nicht auf die goldne Dosenjägerei legen. Ob es uns nun gleich keine Schande macht wie Du ohne Hosen in die Welt zu kommen oder, wie Deines Vaters Freund, bald ohne welche hinauszugehen, so bedecke Dich ja mit diesem nötigen Kleidungsstück, so lange Du in der Welt wandelst, und lasse sie Dir so schneiden, daß sie, wo möglich, noch über Augen und Ohren gehen, und trage auch Deinen Kopf im Hosenlatz, so wird es Dir nie fehlen. Vor allen Dingen aber, bester Herzensjunge, befleißige Dich – – Mein Gott, was mache ich? Ich dachte nicht, daß sich Wahrheiten nicht mehr gut auf der Post verschicken lassen, also das übrige einmal mündlich. O! Scherz bei Seite! Ihr

häusliches Glück hat mir einen herzlich schönen lieben Abend gemacht. Wenn ich nur Geduld und Kraft zu schreiben hätte!

Stunden lang habe ich heute Ihren letzten Brief gesucht um einiges daraus zu beantworten, es ist mir unmöglich gewesen bei meiner Ungeduld ihn zu finden, und da ich eben heute etwas Laune zu schreiben habe, so drängen sich die Briefe so fürchterlich, daß ich schließen muß. Empfehlen Sie mich daher Ihrer lieben Frau Wöchnerin und Ihrem kleinen sans culottes Arminius und allen übrigen recht herzlich und vergessen Sie mich nicht,

Ihren treuen

Göttingen, den 2ten September 1793 G. C. Lichtenberg

641. An Johann Wolfgang von Goethe

Hochwohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Geheimder Rat,

Alles was ich seit einigen Jahren unternehme, geht sehr langsam von statten und, was das betrübteste bei der Sache ist, obendrein meistens ohne den Vorteil, den ein altes Sprüchwort sonst einem solchen procedere zusichert, ich meine ohne den einer besseren Ausführung. Ich leide noch immer außerordentlich an Nerven, und es wird nun auch wohl nicht besser werden, bis ich die Nerven selbst ablege. Ich rechne daher sehr auf Ew. Hochwohlgebornen Exzellenz geneigte Gesinnungen gegen mich, bei dieser Verzögerung meiner Antwort.

Ew. Exzellenz hätten mir nicht leicht ein größeres Vergnügen machen können als durch die gütige Mitteilung Ihres vortrefflichen Aufsatzes. Sie haben mich dadurch auf einen Teil der Lehre vom Lichte aufmerksam gemacht, um den ich mich bisher wenig bekümmert hatte. Es waren mir zwar einige der gemeinsten Phänomene bei den farbigen Schatten bekannt, aber die Wahrheit zu gestehen, ich hatte nicht gedacht, daß dort noch so vieles läge, das einer weitern Entwickelung so sehr bedürfte. Die Sache ist sehr angenehm und soll mich, wenn es meine Kräfte verstatten, nicht wenig beschäftigen.

Ehe ich Ew. Hochwohlgeboren einige meiner Gedanken über die Sache vortrage, muß ich Dieselben vor allen Dingen auf eine Schrift über diese Materie aufmerksam machen, die Dr. Gehler in seinem

physikalischen Wörterbuch Artikel: *Schatten* (blaue) Band III. S. 826 anführt, weil sie nicht allein eine große Menge von zum Teil sehr schönen Versuchen enthält (92 an der Zahl), sondern weil der scharfsinnige Verfasser am Ende auf eine Erklärung des Phänomens gerät, die mit der Ihrigen auf eines hinaus läuft. Der vollständige Titul ist: Observations sur les ombres colorées, contenant une suite d'Expériences sur les différentes couleurs des ombres, sur les moyens de rendre les ombres colorées, et sur les causes de la différence de leurs couleurs. Par H. F. T. à Paris 1782 in groß 12mo. Daß dieses Mannes Theorie von der von Ew. Hochwohlgeboren nicht sehr verschieden ist, werden Sie schon aus dem wenigen was Dr. Gehler davon sagt (vermutlich nach Brisson) ersehen können. Da ich das Buch selbst in Händen habe, so setze ich noch ein kurzes Resultat aus seinem Versuche mit des Verfassers eignen Worten her: Tout ceci prouve bien, sagt er S. 197, qu'une certaine proportion de clarté entre les lumières est non seulement nécessaire pour colorer les ombres, mais encore que leurs différentes couleurs dépendent aussi de la proportion d'intensité entre les mêmes lumières. Ich wünschte sehr, daß Ew. Exzellenz einmal dieses Buch sehen könnten, und erbiete mich daher, falls es, wie ich fast vermute, in Ihrer Gegend nicht anzutreffen sein sollte, Ihnen das Exemplar von hiesiger Bibliothek zu übersenden, wenn Sie es befehlen. Es scheint das Aufsehen nicht gemacht zu haben, das es zu machen verdient. Der Verfasser hat sehr viel nette Versuche; unter andern hat er vermittelst zweier Käfiche, deren Schatten einander kreuzten, und bei dem Lichte von zwei Talglichtern und einem Kaminfeuer *rote*, *violette*, *gelbe*, *blaue* und *grüne* Schatten *zu gleicher Zeit* gesehen. Wenn anders die Beobachtungen nicht durch die Phantasie zu des Verfassers Zweck etwas abgerundet worden sind; welches gerade in diesem Teil der Physik, bei voller Unschuld des Beobachters, leichter als in irgendeinem andern geschehen kann, wovon ich am Ende noch etwas sagen werde.

Trotz der frappanten Versuche, womit Ew. Hochwohlgeboren Ihre Theorie unterstützen, und so sehr derselben auch die Beobachtungen des eben genannten Herrn T. zustatten zu kommen scheinen, so kann ich mich doch, nach einigem, was ich beobachtet habe, noch nicht entschließen sie für ganz ohne Einschränkung richtig zu erkennen. Ich rechne nämlich bei der ganzen Schatten-Geschichte sehr viel auf die Unbestimmtheit der Ausdrücke *weiß*, *weißes* Papier

usw. Die Menschen wissen freilich was das für eine Farbe ist, die sie weiß nennen, aber wie vielen mag wohl je die reine weiße Farbe zu Gesicht gekommen sein? Im gemeinen Leben nennen wir weiß, nicht was weiß aussieht, sondern was weiß aussehen würde wenn es dem reinen Sonnenlichte ausgesetzt wird, oder doch einem Lichte, das der Qualität nach nicht sehr von dem Sonnenlichte abweicht. Es ist mehr die Disposition zum Weiß-werden und Weiß-sein-können, in allen ihren Gradationen, was wir an den Körpern weiß nennen, als ihre reine weiße Farbe selbst. Ich halte diesen Bogen Papier z. B. für weiß, in der tiefsten Dämmerung, selbst in der Nacht beim schwächsten Sternenlicht, bei Talg- Wachs- und Lampenlicht, im höchsten Sonnenschein, in der Abendröte, bei Schnee und Regenwetter, im Walde und im tapezierten Zimmer pp, ich bin aber überzeugt, daß er, den höchsten Sonnenschein, etwa auf einer Alpenspitze ausgenommen, wo man noch den Widerschein des blauen Himmels entfernt hätte, nichts weniger als weiß *ist*. Wir merken dieses freilich nicht, weil in allen unsern Urteilen, die sich auf Gesichts-Empfindungen gründen, Urteil und Empfindung so zusammenwachsen, daß es uns in gewissen Jahren kaum möglich ist sie wieder zu trennen; wir glauben jeden Augenblick etwas zu *empfinden* was wir eigentlich bloß *schließen*. Daher rührt es, daß die schlechten Porträtmaler die Gesichter ganz über und über mit Fleischfarbe anstreichen; sie können sich gar nicht vorstellen, daß in einem Menschen-Gesicht blaue grüne gelbe und braune Schatten sein können, und bei ihrem Manschetten-Werk verfahren sie so sauberlich, daß man nur aus dem Ort und dem Umriß errät, daß der Kalkfleck, den sie hingeklext haben, eine Manschette vorstellen soll. Meinem Fenster gegenüber steht ein weißer Schornstein, dessen beiden mir sichtbaren Seiten selten einerlei Grad von Erleuchtung haben. Zuweilen wenn mir die eine Seite gelb oder bläulich zu sein scheint, frage ich Personen von übrigens sehr richtigem Verstand um die Farben des Schornsteins. Gewöhnlich ist die Antwort, er ist so weiß auf der einen Seite als auf der andern, auf die eine scheint aber die Sonne, das macht den Unterschied. In der Camera obscura fallen die Urteile schon richtiger aus; daher wird auch das Kolorit leichter nach den Werken großer Meister als nach der Natur studiert, weil man dort die Farbe schon vom Urteil geschieden auf der Leinwand hat und sie wie jeden andern gefärbten Lappen untersuchen kann gegen

allerlei Licht und in allerlei Neigungs-Winkeln gegen dasselbe, hier aber erst Urteil von Empfindung geschieden werden muß, das nicht jedermanns Sache ist. Mit einem Wort: Weiße nennen wir die Disposition der Oberfläche eines Körpers alle Arten gefärbten Lichtes gleich stark nach allen Richtungen zurückzuwerfen, und ein solcher Körper erscheint auch würklich weiß, wenn jenes gefärbte Licht, der Menge sowohl als der Beschaffenheit und Intension nach, auf ihn fällt, in allen andern Fällen nicht. Es läßt sich also fast das Unendliche gegen Eins verwetten, daß ein Körper, z. B. ein Bogen weißes Papier, der die *Kapazität* zur Weiße im höchsten Grade besitzt, nie eigentlich weiß erscheinen werde und nie auf einem Gemälde weiß dargestellt werden dürfe. z. B. Ich schreibe jetzt einem Fenster gegenüber, das nach Mitternacht sieht, der Himmel ist ziemlich heiter, und mehrere Dächer, die gegen Mittag und Abend gerichtet sind, werden von der Sonne etwas beschienen; mein Zimmer ist himmelblau tapeziert, die weiße Decke desselben wird beträchtlich durch die genüberstehende Häuser erleuchtet, was für mannigfaltiges Licht fällt nicht auf dieses Blatt? Daß aber alle die Farben dieser Gegenstände auf dem Papier liegen, bedarf, dünkt mich, keines Beweises. Denn, wenn ich das Zimmer ganz verfinstern und nun nach Belieben bald hier und da ein Loch in die Wand stechen könnte, so würde sich auf ihm allemal die Farbe eines Gegenstandes an der Stelle zeigen, die mit dem Gegenstand und dem Loche in einer geraden Linie läge. So wie ich also, nachdem ich das Loch bald hier bald da bohrte, blaue rote und gelbe pp Flecke auf meinem Papier hervorbringen könnte, so entstehen auch die Schatten auf einem sogenannten weißen Papier, wenn Licht abgehalten wird, das nötig ist, die sogenannte Weiße (die es aber nicht ist) hervorzubringen. Daß der blaue Schatten nicht vom *blauen Himmel* herkomme, haben Ew. Hochwohlgeboren, glaube ich, unwiderleglich dargetan; allein ich glaube, daß auch beim trüben Himmel entweder das Blaue immer herrschend sei oder daß wenigstens das Graue in der Nachbarschaft von dem Gelben uns blau scheine. Dieses habe ich auf eine Weise erfahren, die mir keinen Zweifel übrig läßt. Ich besitze einen Planspiegel von fast orangegelbem Glase. Mit dem setzte ich mich an die vom Fenster am weitesten entfernte Wand. Es war ein sehr trüber Tag. Als ich in diesem Spiegel das Fenster mit seinen dunkeln Stäben betrachtete, so sah ich manche darunter dreimal, einmal schwarz, einmal orange-

gelb und einmal himmelblau. Ich erklärte mir die Erscheinung so und ich glaube nicht, daß ich mich irre. Der Spiegel machte 2 Bilder, eines von der Oberfläche wie jede andere Spiegelscheibe und eines von der Belegung, das Bild eines Stabes von der Belegung her war schwarz, wenn es zugleich mit dem Bilde eines Stabes von der Oberfläche her zusammentraf; orangefarb, wenn das Bild von der Oberfläche her den hellen Himmel von der Belegung her unter sich hatte, und himmelblau, wenn das Bild von der Belegung her den hellen Himmel von der Oberfläche her über sich hatte. Es sah vortrefflich aus. Sobald ich aber eine gelbe nicht belegte Spiegelscheibe darneben legte, so fand ich aus der Vergleichung, daß das, was ich in schmalen Streifen zwischen dem vielen und herrlichen Gelben für himmelblau hielt, weiter nichts war als das *Graue* des Himmels, das ich auch auf der Spiegelscheibe sah, und endlich fing ich sogar an, meine himmelblauen Streifen nicht mehr für blau zu halten.

Ob ich mir also gleich einiges in Ew. Exzellenz Versuchen noch nicht erklären kann, so möchte doch dieses vielleicht geschehen, wenn mir das Lokale, auf welches hier außerordentlich viel ankömmt, ganz bekannt wäre. Auch dieses habe ich erfahren. Vor etwa 10 Tagen, da die Sonne auf meinen Gang um 12 Uhr schien, hielt ich einen Schlüssel gegen eine weiße Wand, die durch bloße Reflexion erleuchtet war, und fand den Schatten blaß lila. Heute um 12 Uhr, da die Umstände bis etwa die verschiedene Deklination der Sonne den vorigen sensibiliter gleich waren, hielt ich den Schlüssel an dieselbe Wand und der Schatten war schmutzig gelblich. Haben Ew. Hochwohlgeboren wohl auch schon die herrlichen lila Schatten gesehen? Da ich seit dem Empfang Ihres Schreibens den bunten Schatten nachlaufe wie ehmals als Knabe den Schmetterlingen, so hatte ich neulich in einer meiner Kammern unvermutet einen herrlichen Anblick. Es herrschte in dieser Kammer, worin ich Bücher stehen habe, ein sonderbares, ungewisses, magisches Licht, dem man ansah, daß es das Produkt durcheinander geworfener Bilder von gegenüber befindlichen und von der Sonne beschienenen Gegenständen war, denen ein halb herabgelassner weißer Vorhang den Eingang zum Teil erschwerte. Gleich stellte ich am entferntesten Ende vom Fenster einen Bogen Papier auf, als ich meine Hand dargegen hielt, war der Schatten lila und nah angehalten schwarz mit lila Einfassung, und zur Seite lagen 2 bis 3 blaßgrüne Schatten. Ein

dicker Bleistift, horizontal gehalten, zeigte nur einen lila Schatten; vertikal, lila und blaßgrüne nebeneinander.

Ohne mich weiter in meine Erklärung einlassen zu dürfen, werden Ew. Exzellenz schon sehen wo ich hinaus will, ich lasse also die Anwendung weg. Doch will ich damit gar nicht sagen, daß nicht irgend hierin etwas noch zurück sei, das anders erklärt werden muß. Es ist z. B. gewiß, daß wenn man lange durch ein rotes Glas sieht und zieht es plötzlich vor den Augen weg, so erscheinen die Gegenstände einen Augenblick grünlich; sieht man hingegen durch ein grünes Glas, so erscheinen sie alsdann anfangs rötlich. Dieses hängt mit Buffons couleurs accidentelles zusammen, die man in den Augen bemerkt.

Mit einem Wort, ich glaube, die Sache ist sehr wichtig und ich verspreche mir von Ew. Exzellenz Bemühungen nach diesem herrlichen Anfange sehr viel. Ich werde gewiß so viel es die Umstände verstatten mitarbeiten und nicht versäumen Denselben Nachricht zu geben.

Dr. Gehler führt noch 2 Schriften an, eine von Beguelin und eine von Opoix, die wahrscheinlich von weniger Bedeutung sein werden.

Ich bitte mir mein flüchtiges Geschreibe gütigst zu vergeben, der ich mit der größten Hochachtung und innigsten Verehrung die Ehre habe zu verharren

Ew. Exzellenz untertäniger Diener
G. C. Lichtenberg

Göttingen, d. 7. Octobris 1793

642. An Margarethe Lichtenberg [Göttingen, 28. Oktober 1793]

Meine Liebe,

Es soll mir sehr leid tun, wenn Dir das gestrige Mißverständnis so viel Unruhe gemacht hat als mir. Ich habe deswegen sehr elend geschlafen. Ich war gar nicht willens gestern in die Stadt zu gehen. Mündlich mehr. Morgen abend will ich in der Stadt zu Nacht essen.

Die gute Königin von Frankreich ist nun auch dahin! Das ist schrecklich.

Lebe recht wohl. Ich bin ganz der Deinige
G. C. L.

643. An Friedrich August Lichtenberg Göttingen, 26. November 1793

... Es würde mir sehr vielen Kummer gemacht haben, wenn ich auf irgendeine Weise von Deiner Krankheit Nachricht bekommen hätte, da man mir geschrieben hat, daß zu einer gewissen Zeit wöchentlich 30 Menschen an der Ruhr in Darmstadt gestorben wären. Daß Du mir aber Deine Krankheit *selbst* und zwar mit Deiner Besserung und sogar Wiederherstellung und sogar als Herr EXPEDITIONSRAT meldest, hat unglaublich gewirkt, und ich habe vor lauter Heilpflaster-Duft und balsamischer Einwirkung fast die Wunde nicht gefühlt. Tausend Glück und Segen zu Deinem Avancement, mein lieber unvergeßlicher Freund. Du bist auf einem Pfade, der gewiß zum Ziel führen wird. Dein Großvater väterlicher Seite hatte die höchste Stelle im Lande, wohin ihn sein Stand führen konnte. Ich bin gottlob auch da in meiner carrière; denn Kanzler sind nicht mehr Mode und zum Geheimden Justizrat hat es Kästner selbst nicht bringen können oder wollen. Die Philosophen lieben die »*geheime Justiz*« nicht. Dir wird es auch gelingen: Macte virtute esto. Sorge nur ja für Deine Gesundheit, ohne die ist die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten nicht einen Schuß Pulver wert.

Das eine Paar der Kalender bitte ich, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, Deiner lieben Frau Gemahlin zu überreichen. Ich bitte wegen der würklich merklichen Nachlässigkeit in manchem Aufsatze um Vergebung. Ich habe fast das Ganze unter sehr mißlichen Gesundheits-Umständen geschrieben. Weil nun der Kopf affiziert war, so mußte die Hand, die die nächste Anwartschaft auf das Vikariat hat, den Dienst versehen. Es sind auch Hogarthische Kupfer, die schon abgedruckt waren, weggeblieben, weil ich die Beschreibung nicht übernehmen konnte und die gehörige Zeit schon verstrichen war.

Nun noch eine Bitte: Einliegendes Zettelchen ist vom Hofrat Blumenbach an mich. Du siehst, warum er bittet. Es bitten also zwei brave Leute, die nicht wenig auf den Herrn Expeditionsrat halten, und hoffe ich umso mehr auf eine freundschaftliche baldigste *Expedition*. Du bist so gut mir den Preis zu melden nebst allen etwaigen Unkosten. Geschenkt muß nichts werden, was man bestellt, und wäre es auch nur eines Pfennigs wert. Die Ursache ist leicht einzusehen: man würde alsdann nichts mehr bestellen dürfen, und so würde denn gar das Kommerz-Wesen auch durch Freundschaft ge-

stört. Ich dächte, wir hätten genug an der Störung desselben durch die Feinde. Willst Du mir einmal etwas schenken, so muß es freiwillig sein, und wenn ich Deiner Freiwilligkeit durch Bitten befehlen darf, so bitte ich einmal um ein paar Dutzend beste Birnen und Weintrauben oder mürbe Wecken pp. ...

644. An Johann Daniel Ramberg

Ew. Wohlgeboren

haben sehr richtig eingesehen, was die Azimutal-Uhren vor andern voraus haben. Der Gedanke ist schön, aber bei der Ausführung geht wieder so viel verloren, als man zu gewinnen gedachte. Die Stellung des Zeigers und selbst der Ebne der Uhr würde, wenn sie nur einigermaßen genau sein sollte, Vorrichtungen erfordern, deren keine Sonnen-Uhr wert ist. Sonnen-Uhren, ich meine hier bloß solche, die die Stunden durch Schatten weisen, sind bloß gut als Diener der Polizei, die Bratenwender auf den Stadtkirchen zu regulieren. Hierzu sind sie würklich vortrefflich und es wäre zu wünschen, daß es für andere Fächer des Polizeidienstes ebenso sichere und gute Regulative gäbe.

Wegen meiner langen Zurückbehaltung der Laterna magica, die fast an Entwendung grenzt, bitte ich inständigst um Vergebung. Wenn Ew. Wohlgeboren befehlen, so soll sie sogleich mit umgehender Post kommen, oder wenn mir Ew. Wohlgeboren noch diesmal den Gebrauch davon gütigst verstatten wollen, so soll sie sogleich nach gemachtem Gebrauch erfolgen. Ihr gütiges Anerbieten, eine ähnliche für *das hiesige Kabinett* zu veranstalten, nehme ich im Namen der Universität mit herzlichem Dank an. Herr Optikus Gotthard getraut sich ein solches Glas allerdings zu schleifen, wenn er die Glasmasse dazu erhält. Er kann aber vor Ostern nicht daran gehen, weil er für die Herrn Schrö- und Schra-der zu resp. Lilienthal und Kiel so viel zu tun hat, daß alle Zeit bis dahin besetzt ist. Das hat aber nichts zu sagen, Ew. Wohlgeboren erhalten auf alle Fälle Ihre Laterne zurück; es würde mir nunmehr schmerzhaft werden Ihre Güte länger zu mißbrauchen, denn, die Wahrheit zu sagen, so hielt ich mein bisheriges Verfahren nicht für Mißbrauch derselben, weil ich mich damit tröstete: Sie hätten das schöne Instrument ein wenig vergessen.

Ich glaube, ich wollte die schönste Reihe in meinem Bücherschrank sogleich zum Fenster hinaus werfen wenn ich ein paar Abende bei Ihnen und Ihrem Herrn Sohne ganz allein zubringen könnte. Teils die Sammlung von Zeichnungen zu sehen und teils Ihre Gedanken über die Zeit zu hören. Daß Frankreich toll geworden ist, rührt teils von verdorbenen Säften her und teils (wie es wohl zu gehen pflegt) von den Heilmitteln, die man ihm verordnete, ohne die Krankheit gehörig untersucht zu haben. Man hat Exempel, daß Leute von einer übel behandelten Krätze toll geworden sind. Man will jetzt alles aus tief angelegten Planen, die nach und nach demaskiert würden, erklären. Hierbei kann ich mich des Lächelns kaum enthalten. Es ist gewiß nichts an allem dem; bloß Leidenschaft und Wut, die gewiß nicht in die Zukunft sieht. Die Professoren machen die dortigen Unheilstifter zu maliziösen Professoren, und die Philosophen, wenigstens die sic dicti, sehen überall Systeme, obgleich beide täglich sehen *könnten*, daß selbst philosophische Streitigkeiten nur allzu oft in juristische Prügeleien übergehen, worin keine Spur von System ist, wahre Rotten, Haß, Mord u. dgl. Man hat freilich Ursache hier und da von dem Menschen hohe Begriffe zu haben, und diese Begriffe bringt man zuweilen mit, wenn man Dinge erklären will, bei denen *jener* Mensch gar nicht in Betracht kömmt. Sobald Leidenschaft ins Spiel kömmt, da lobe ich mir eine Art Philosophie, die sich selbst der selige Gesner nicht gescheut hat auf dem Katheder zu empfehlen, ob ich gleich gestehe, daß mir der Modus, den er wählte, nicht gefällt. Er rühmte das Principium eines sehr großen Weltmannes, den er auch nannte, der ihm gesagt hatte, wenn sich eine Begebenheit ereigne in Familien oder auch in der politischen Welt, die man nicht erklären könne, so könne man sicher schließen: *qu'il y avait de la foutrerie dedans*. Gesner pflegte es hinterdrein auch lateinisch zu geben: scortationis aliquid inesse. Hierin ist sehr viel Wahres. Ich glaube, man wird selten in casu fehlen, wenn man die sogenannten großen politischen Begebenheiten wenigstens nach diesem Paradigma *dekliniert*.

Mein Himmel, was habe ich geschmiert. Verzeihen Sie, und empfehlen Sie mich dem Herrn Hofmaler und Ihrem ganzen wertesten Hause gehorsamst. Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 4. Dezember 1793 G. C. Lichtenberg

645. An Reinhard Woltmann Göttingen, den 12. Dezember 1793

... Haben Sie tausendfältigen Dank für Ihr gütiges Andenken an mich, das Sie auf so mannigfaltige Weise äußern und ich so kalt und stille hinnehme, als seien es Zinsen. Aber der Himmel weiß, daß ich Ihre Güte mit dem lebhaftesten Danke erkenne und daß es bloß meine unglückseligen Nerven-Zufälle sind, die mich abhalten, ihn so zu bezeugen, wie ich wohl wünschte. Haben Sie Geduld mit mir, bester Mann.

Wenn die Herren Hamburger Schwierigkeiten wegen des Seebades machen, so ist es, glaube ich, am besten, man läßt es. Ich möchte wenigstens nicht gerne ein Wort deswegen verlieren. Da die englischen Ärzte so sehr für die Seebäder sind und namentlich der große Hunter es bei gewissen Fällen war, so müssen sie doch wohl etwas mehr sein als ein bloßer Luxus. Ja, wie ich höre, hat man sie jetzt sogar in London, wo man das Wasser aus dem Kanal hinschleppt. Gesetzt auch, die kalten wirkten nicht viel mehr als gemeines Wasser, so gilt doch dieses nicht von den warmen. Ferner kann ein monatlicher Genuß der reinen Seeluft, die nach Ingenhouß eudiometrisch besser ist als irgend eine Landluft, und kleine tägliche Touren im Boot auf der See, die so ganz veränderte Kost und die Neuheit des Prospekts gewiß einem Mittelländer nicht anders als vom größten Vorteil sein. Und gesetzt es wäre auch Luxus darin, was bringt denn unsere gewöhnlichen Bäder und Brunnen in Flor, was erhält sie darin? Und was wäre Hamburg, wenn kein Luxus wäre? Die Herren Hamburger mögen nun tun, was sie wollen. Bei Rostock kömmt ein Seebad zu Stande und zwar unter der Direktion des vortrefflichen Hofrats Vogel, der mich vor einigen Monaten besucht hat. Er hat in Gesellschaft eines Baumeisters die hauptsächlichsten Bäder Niedersachsens bereist, und die Sache ist schon völlig in Gang. Er wird darüber schreiben.

Nun leben Sie recht wohl, vortrefflicher Mann, und vergessen Sie mich nicht. ...

646. An Johann Friedrich Blumenbach

[Göttingen, spätestens 1794]

Ach, liebster Herr Hofrat, Sie wissen zwar wie ich bin, aber noch nicht ganz wie ich auf dem Garten bin. Ich habe mir würklich meinen

linken Arm in Flanell* eingenähet und sitze nun da in der Hoffnung, daß bis zu den Rocktagen (Montag früh 7 Uhr) alles besser werden soll. Ich danke Ihnen 1000mal für Ihre Güte, aber mich anzuziehn ist mir unmöglich. Verzeihen Sie mir. Meinem braven Herrn Landsmann empfehlen Sie mich gehorsamst, vielleicht sehe ich ihn noch wenn der Himmel bessere Stunden schenkt.

– KALENDER, KALENDER! – Wegen des Fräntzel habe ich Ihnen noch etwas im Ernst zugedacht; warten Sie nur. Es fehlt dem Buche nichts als eine Vorrede von Magister Eberhard.

GCL.

647. An Johann Joachim Eschenburg

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hofrat,

Ich habe in meinem letzten flüchtigen Briefe Ew. Wohlgeboren versprochen *ehestens mehr* zu schreiben, allein meine Nerven-Zufälle haben sich seitdem abwechselnd so verschlimmert, daß ich nun um die erste Hälfte meines Versprechens bereits, wie man zu sagen pflegt, schon herum bin und den zweiten leider! nur nach einem sehr verjüngten Maßstabe werde erfüllen können. Ich hatte mir in der Tat vorgenommen sehr viel zu schreiben, muß es aber jetzt nur bei dem notwendigsten bewenden lassen. – Die beiden Rätsel haben Sie sehr glücklich aufgelöset. Es ist auch noch, außer Ew. Wohlgeboren, von einem Herrn von Landsberg in Münster, einem vortrefflichen Mathematiker, und dann einem alten Freund von mir am Rhein geschehen. Das zweite allein hat Herr Pastor Stolz in Bremen und das erste allein ein Frauenzimmer, ebenfalls in Bremen, aufgelöset. Sonst bin ich unzähligemal, teils mündlich, teils schriftlich darüber von Leuten befragt worden, die ihr Heil vergebens daran versucht haben. Herr von Landsberg hat seine Versuche das erste aufzulösen nach einer eigenen Theorie angestellt, die ihn auch richtig zum Ziel geführt hat. Denn daß er die Theorie nicht hinter der Auflösung drein entworfen hat, dafür ist mir des Mannes vortrefflicher Kopf und Charakter Bürge. Der elendeste Versuch ist wohl der von der Frau *Anna Susanna* und ihrem Freund. Von einigen ist mir eingewendet worden, man schriebe Missisippi und nicht Mississippi. Dieses ist aber falsch. In allen englischen Blättern und wo ich sonst in öffent-

* Soll heißen grünes Wachstuch.

lichen Akten das Wort angetroffen habe, wird es allzeit mit *vier* s geschrieben. Hätten aber jene Leute recht, so würde das Rätsel dadurch im Vortrage unendlich gewinnen. Ich würde es alsdenn so abfassen: Ein Nomen proprium besteht aus 10 Buchstaben, davon kömmt Einer einmal, Einer 2 mal, Einer 3 mal und Einer 4 mal vor. Wäre das nicht schön? Lustig aber ist es indessen, daß ich ein Rätsel mache und in einem Kalenderchen aufgebe, das *wenigstens einige* Kenntnis von 4 Sprachen voraussetzt. In die Spinnstube wird es sich also wohl schwerlich je verlieren.

Höchst aufmunternd und in Wahrheit seelenstärkend war mir Ew. Wohlgeboren Beifall. Ich würde die ganze Sache längst aufgegeben haben, wenn nicht ein solches laudari a laudatis mich wieder in Odem brächte. Ich werde mich bestreben es ferner zu verdienen. Wollte der Himmel, ich könnte mir Ihren Beifall für eine Arbeit erwerben, die *endlich endlich* ihren Anfang genommen hat, nämlich mit meiner heftweise erscheinenden Ausgabe der Hogarthischen Kupferstiche. Das erste Blatt, das die Komödianten vorstellt, wird hoffentlich in 14 Tagen vollendet sein, und dann werde ich mir, Verehrungswürdiger Mann, Ihren gütigen Rat über verschiedenes ausbitten, und diese Bitte war es, die ich neulich im Sinne hatte, als ich das *ehestens mehr* niederschrieb. Meine Kränklichkeit erlaubt mir aber nicht heute noch ein Wort mehr hinzu zu setzen, als daß ich mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 25ten Jänner 1794 G. C. Lichtenberg

Den Herren Hofräten Ebert und Zimmermann bitte ich mich gelegentlich bestens zu empfehlen.

648. An Friedrich von Matthisson

Göttingen, den 22sten Februar 1794

... Ihren Geist habe ich heute bei Ihrem gütigen Besuch unmöglich verkennen können, aber meine Bediente ist schuld daran, daß ich Ihren Namen verkannt habe. Ein Freund von mir sagt mir soeben, daß es *Matthisson*, einer unsrer Lieblingsdichter, war, den ich vor mir hatte. Ich bin es meiner Ehre schuldig, Ihnen, verehrungswürdiger Mann, dieses zu sagen, um mich bei Ihnen von dem Ver-

dacht einer Ignoranz und Unbekanntschaft mit unsrer Literatur zu retten, die ich mir, so wenig ich mich auch sonst damit beschäftige, in diesem Falle zur größten Schande rechnen würde. ...

G. C. Lichtenberg

649. An Johann Beckmann

[Göttingen.] Von Haus, den 18ten März 1794

In sicherm Vertrauen auf Ew. Wohlgeboren gütige Gesinnungen gegen mich und auf meine gute Sache selbst nehme ich mir die Freiheit, Dieselben um Ihren wichtigen Beistand für eine rechtschaffene Familie zu bitten, die man unterdrücken will.

Der Hutstaffierer Hachfeld mit seiner Frau gehören mit unter die rechtschaffensten und tätigsten Leute, die mir bei meinem langen hiesigen Aufenthalte vorgekommen sind. Ich kenne beide sehr lange; sie waren Aufwarts-Leute im Dieterichschen Hause, und nie in meinem Leben habe ich eine vollkommnere Aufwartung gehabt, ob meine Geschäfte gleich nur $^1/_8$ oder gar nur $^1/_{10}$ von dem ausmachten, was sie im Hause zu tun hatten. Daß Herr Dieterich sie endlich entließ, daran war ein Umstand schuld, der, ob ich gleich dem erstern sein Verfahren nicht schlechtweg zur Last legen will, gewiß den letztern nicht zur Schande gereicht, ja ihnen vielleicht ein Recht gibt, zweckmäßigen Beistand von rechtschaffenen Menschen mit Bescheidenheit zu fordern, nämlich der Anwachs der kleinen Familie. Wo man ging und stand, verwickelte man sich in die jungen Sprossen, der Duft derselben wurde manchen Herrn beschwerlich, und weil außer dem Mistbeet, worauf sie gesäet worden waren, kein Platz mehr für sie da war, so kam es dann endlich zur Verpflanzung außer dem Hause. Allein wir wurden leider! bald gewahr, was wir verloren hatten. – Jetzt haben die Leute 8 lebendige Kinder, die alle reinlich und gut gekleidet gehen, so wie die Eltern selbst. Allein das Hutstaffieren ernährt sie jetzt nicht mehr so wie ehedem. Dieses Gewerbe hat seit einiger Zeit zu leiden angefangen, hauptsächlich auch durch die runden Hüte, an denen einmal die profitable Kokarde wegfällt und die ohnehin aus dem Kramladen recta auf den Kopf kommen. Die braven Leute, die gerne arbeiten, wenn es nur etwas zu arbeiten gäbe, bemühten sich also um den Bier- und Branntwein-Schank, den man ihnen jetzt nehmen will.

Die Geschichte ist Ew. Wohlgeboren bekannt. Aber vielleicht ist es Denselben nicht so bekannt wie mir, daß dieses bloß deswegen geschieht, weil sich bei diesen rechtschaffenen Leuten die Folgen einer nicht zu ermüdenden und ganz ungöttingischen (möchte ich sagen) Industrie zu zeigen anfangen. Alles ist bei ihnen in der größten Ordnung, selbst die Keller so reinlich wie ein Zimmer, und dieses alles so zu erhalten, geht die Frau selten vor 12, 1 Uhr zu Bette. Des Mannes, der in parenthesi eine viel bessere Hand schreibt als sein Defensor, der jetzt mit Ew. Wohlgeboren zu reden die Ehre hat, ich sage des Mannes Bücher sind in einer solchen Ordnung, daß die Lizent-Bedienten, denen alles in einem Augenblick klar gemacht wird, sagen, sie hätten hier noch nie so etwas gesehen. Den Brannteweín geben sie um eine Kleinigkeit wohlfeiler als ihre Kollegen, und das Bier, das sie zwar um gleichen Preis geben, ist aber dafür so sehr viel besser als das übrige aus den Schenken, daß die Leute sogar von der Allee her, unter andern auch der Herr Kriegs-Kommissär, alles Bier von ihnen holen lassen. Ich kaufe selten Bier aus den Schenken, weil ich selbst welches einlege, allein es trifft sich aber doch zuweilen, daß welches gekauft werden muß, und da kann ich Ew. Wohlgeboren versichern, ich konnte das von meinen Herrn Nachbarn oft nicht trinken. Bei Hachfeld trügt es niemals. Ich will damit die andern keines Betrugs beschuldigen, aber sie verstehn es nicht, sparen die Korke oder haben dunkle Keller und bemerken nicht, wo einer abgeschlagen ist, und sind zu faul alles immer zu untersuchen. Ich glaube, solche Leute verdienen die größte Unterstützung, sobald ihr Beifall sich bloß auf Industrie und Reinlichkeit gründet und nicht auf unerlaubte Mittel, und nun hievon nur noch ein paar Worte. – Man hat sie beschuldigt, daß Hasard-Spiele da gespielt würden. Ich habe die Leute kommen lassen und ihnen vorgestellt, daß, wenn sie haben wollten, daß ich bei Ew. Wohlgeboren für sie sprechen sollte, so müßte ich über diesen bösen Punkt völliges Licht haben, sonst würde ich ihrentwegen keine Feder ansetzen. Hier beteuerten sie bei allem was heilig ist und mit Tränen, daß diese Beschuldigung die infamste Lüge sei; sie wollten alles verloren haben, wenn nur ein einziger Zeuge gegen sie auftreten könne. Nicht so völlig rein waren sie bei der Beschuldigung, daß sie zuweilen außer der Zeit Branntewein gegeben hätten, sie gestunden es freimütig, sagten aber, das wären bloß Polizei-Jäger und Nachtwächter gewesen. Es sollte aber

niemals wieder geschehen. Andere täten das zwar auch, wenn es verlangt würde; sie aber wollten es nie wieder tun. Sie hätten ein leichtfertiges Mädchen, wurde gesagt. Das war wahr, das inkorrigible Ding ist eine entfernte Verwandte, die sie aus Barmherzigkeit zu sich genommen haben. Sobald aber die Frau Hofrat Richter, die, so wie Herr Hofrat selbst, viel auf diese Leute hält, ihr nur im mindesten bedeuten ließ, daß das Mädchen nichts taugte, so wurde sie sogleich fortgejagt. Es waren auch bloß Studenten, die sich mit derselben an der Tür und auf der Diele unterhielten, und keine Bierkunden. Ich bitte also Ew. Wohlgeboren inständig, lassen Sie doch den braven Leuten und ihren 8 Kindern Ihren Schutz angedeihen. Betriebsamkeit mit ihren natürlichen Folgen haben die Leute verhaßt gemacht, und nun sucht man alles hervor. Gerechter Himmel! gegen wen läßt sich nicht etwas auffinden, wenn ein verschmitzter Advokat kleine Fehler mit den ganz ungeprüften Sagen falscher Menschen auffängt und nun darauf hin, ohne Anhörung des Gegenteils, abgesprochen wird. – Noch muß ich mich selbst wegen eines Verdachts sichern. Ich habe den Leuten etwas Geld auf ihr Haus geliehen, dieses kümmert mich würklich gar nicht. Es ist nicht viel und ich habe die erste Hypothek, oder vielmehr die einzige, und das Haus ist sehr gut assekuriert. Geht die Sache nicht so, wie ich wünsche und wie jeder wünscht, der die Leute kennt, so verkaufen sie das Haus und ziehen nach Adelebsen, wo sie her ist und noch einige liegende Güter hat.

Sehen Sie, liebster Herr Hofrat, so stehen die Sachen, die gewiß auch noch durch die kräftigen Zeugnisse der Herrn Richter und von Martens unterstützt werden sollen. Letzterer sowohl als Madame Heyne haben ihnen geraten, mich zu ersuchen, einmal bei Ew. Wohlgeboren ein Wort für sie einzulegen, das ich um so lieber tat, als es mit meinen Gesinnungen zusammentraf und mir überdas die Freude gewährte, zu sehen, daß solche Personen glauben, mein Wort gölte bei Ew. Wohlgeboren.

Zum Beschluß bitte ich Ew. Wohlgeboren gehorsamst um Vergebung, daß ich Ihnen Ihre edle Zeit geraubt habe, und zugleich, damit dieses nicht ferner geschieht, daß Sie mir meine Epistel *nicht* beantworten. Ich bin überzeugt, daß Ew. Wohlgeboren alles tun werden, was sich zugleich mit höheren Pflichten und mit meiner Absicht verträgt. Ich verlange weiter keine Antwort, als diese...

650. An Johann Joachim Eschenburg

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hofrat,

Herr Fischer aus Kopenhagen, der die Ehre hat Ihnen diesen Brief zuzustellen, hat mich ersucht, falls ihn eine kleine Tour, die er in den Ferien zu unternehmen gedenkt, bis Braunschweig führen sollte, ihm einen Zutritt bei Ihnen zu verschaffen. Es war mir unmöglich, diesem vortrefflichen jungen Manne, der viele physikalische Kenntnisse besitzt, seine Bitte zu versagen, da es ihm bloß darum zu tun ist, einen Mann von Ihrem Ruhm kennenzulernen, ohne Ihnen weiter beschwerlich zu fallen. Geschähe aber auch dieses, so glauben Sie ja nicht, daß ich Sie deswegen beklage. Die Wahrheit zu sagen, so habe ich immer meine kleine heimliche Schadenfreude bei solchem Briefe. Da seht ihr nun, denke ich, was für ein Freund der Ruhm ist, er schmeichelt euch bis er euch im Garn hat, und wenn es zu spät ist sich wieder heraus zu wickeln, so werden dann die Onera aufgelegt. Beatus ille, der es macht wie ich. Ich habe zwar nichts mit bobus zu pflügen, bin aber dafür von jenen oneribus so frei wie die boves selbst.

Vor einigen Monaten hatte ich mir die Freiheit genommen, Ihnen zwei Briefe hintereinander zu schreiben, auf die ich freilich keine Antwort erwartete, und bloß bei dieser Gelegenheit will ich fragen, ob Sie sie wohl erhalten haben?

Mit dem Hogarth geht es gut fort. Es sind nun 3 Platten fertig und die 4te erwarte ich alle Tage. Alsdann müssen noch 2 vor der Messe gemacht werden. Wenns nur nicht zu spät wird und Riepenhausen und ich gesund bleiben. Ew. Wohlgeboren werden finden, daß in den Kopien nichts verloren gegangen ist. Wenn man die Originale genau kennt, so befremdet es einen anfangs, daß das erste Blatt nicht umgezeichnet worden ist, jetzt da ich die Kopie oft angesehen habe, steht sie mir besser zur Hand als das Original. Von Anfang habe ich mich sehr darüber geärgert, allein die unangenehme Empfindung lag bloß in der lästigen Ideen-Assoziation, die wohl die wenigsten Käufer drücken wird. Aber bei allem dem, glaube ich, hat unsere Kopie die *richtige* Lage, nämlich die vom Gemälde, und das war es auch was den einsichtsvollen Grübler, Riepenhausen, bewog so zu verfahren. Denn 1) muß das Licht von der Linken einfallen. 2) schneidet die Alte der Katze den Schwanz

auf unsrer Kopie mit der Rechten ab, und die Göttin der Nacht näht mit der Rechten. Gesetzt auch Hogarth hätte die Alte mit Fleiß links vorgestellt, so wird doch gewiß ein sogar sehr mittelmäßiger Einfall nicht 2mal auf demselben Blatt vorkommen und 3) hat auch der sein sollende Ganymed nun die Knopflöcher auf der Linken wie es sich gehört, denn daß Hogarth ein umgewandtes Kleid habe andeuten wollen, ist ebenfalls nicht wahrscheinlich. Die Punsch-Gesellschaft, die vortrefflich geraten ist, ist von Riepenhausen umgezeichnet worden: da ist ein Degen, der sonst auf die Rechte gekommen wäre. Von meiner Erklärung, die sehr umständlich ausfallen wird, sind auch schon 2 Bogen abgedruckt. Ich werde, wenn das Heft fertig ist, nicht über 3 oder 4 Exemplare verschenken. Davon erhält eines Herr Kant, der zuerst angefangen hat mir seine Schriften zuzuschicken; Herr Göthe, mit dem ich in einer physikalischen Korrespondenz bin, Herr Weiße, wegen der Bibliothek der schönen Wissenschaften, und Sie sollen das erste erhalten, das ich bekomme. Bin ich so glücklich Ihren Beifall zu erhalten: so werde ich mich wenig darum bekümmern, was das übrige Publikum sagt. Ich werde indessen jede, selbst öffentliche Rüge mit Dank erkennen und nützen, nur sollte es mir lieb sein, wenn die Anzeigen wenigstens nicht *abschreckend* für die Käufer wären, denn leider hängt der Lohn für meine Mühe kontraktmäßig von dem Abgang des Werks ab. Von den mir ehedem von Ihnen und Herrn Hawkins mitgeteilten Bemerkungen werde ich, als wahren Mustern von Erinnerungen, Gebrauch machen. – Wo ist wohl jetzt Herr Hawkins? Wüßte ich ihn zu treffen, ohne allzu viel Umstände, so schickte ich ihm auch ein Exemplar. Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 12ten April 1794 G. C. Lichtenberg

651. An Paul Christian Wattenbach

Sr. Wohlgeboren Herrn Wattenbach in London

Wohlgeborener

Hochzuverehrender,

Für Ihren vortrefflichen Brief sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Er hat mir sehr viel Vergnügen gemacht. Herrn Schmeißers

Versuchen traue ich, die Wahrheit zu sagen, noch nicht recht. Nicht weil sie das Système infernal über den Haufen werfen, sondern weil vor kurzem (vermutlich aber doch *vor* Herrn Schmeißer) Herr Göttling in einer Schrift: *Beytrag zur Berichtigung der antiphlog. Chemie auf Versuche gegründet. Weimar 1794.* 208 Seiten in 8vo vortreffliche Versuche über das Leuchten des Phosphors angestellt hat und zwar mit recht musterhafter Vorsicht, die zum Teil den Schmeißerschen widersprechen. Die Zeit wird lehren, ob hier intra oder extra oder intra et extra Iliacos muros gefehlt worden ist. – Was das Privatissimum betrifft, so kann ich mich ohne nähere Nachricht nicht entschließen. Die Fremden machen sich oft, und vorzüglich in diesem Fall, zu große Vorstellungen von Göttingen. Mein Apparat ist bloß für die Elementarlehren eingerichtet. Wenn *mehr* verlangt würde, so müßte ich notwendig meinen Apparat sehr erweitern, und da fehlt es hier, wo nicht an geschickten, doch an emsigen Arbeitern. Außerdem ist der Winter wegen der Kürze der Tage nicht die beste Zeit. Für 50 Louisdor muß auch etwas getan werden. Ein witziger Schriftsteller vergleicht den Studenten der 1 Louisdor bezahlt und den Lehrer der so viel dafür gibt, mit dem Mond und der Erde, die vom Monde 14mal weniger Licht erhält, als sie ihm zusendet. Im obigen Fall wäre ich der Trabant und wohl gar vor dem ersten Viertel. Vielleicht kommt ja der Fremde ohnehin hierher, alsdann läßt sich eher etwas festsetzen.

Nun, wertester Herr, hätte ich nicht eine Bitte, sondern eine ganze Reihe, die ich, von Ihrer Güte überzeugt, ganz ohne weitere Einleitung hersetzen will.

1) Herr Aycke zu Danzig hat vor $^5/_4$ Jahren in London für mich die neue Biographia britannica gekauft und sie Herrn Dr. Brande übergeben. Ich habe sie Herrn Aycke bezahlt und nun erhalte ich sie nicht. Haben Sie doch die Güte sich bei Herrn Dr. Brande zu erkundigen, wie es damit steht. Liegt sie noch in s[einem] Hause, so wünschte ich, daß sie nach Hamburg oder Bremen abgesandt würde.

2) Man hat eine kleine Beschreibung von dem Seebad zu Margate, die ich selbst besessen, aber verlegt oder verloren habe. Diese wünschte ich wieder zu besitzen und bitte daher, sie mir zu kaufen und, wenn man ähnliche von Brighthelmstone, Southampton haben sollte, woran ich nicht zweifle, auch diese, oder was Ew. Wohlgeboren sonst von Seebädern auftreiben können.

3) Wünschte ich über folgende Punkte einige Nachricht, wenn sie ohne Beschwerde eingezogen werden könnte. In Volkmanns neuster Reise durch England steht »Vermittelst einer besondern Erfindung kann man hier (zu Harwich) in kaltem oder warmen fließenden Seewasser baden.« Was ist das für eine Erfindung? Ferner: »In dem so genannten neuen Wirtshause zu Margate hat man zwei warme Bäder von Seewasser von sehr artiger Erfindung angelegt. Sie können in einigen Minuten gereinigt und dem Wasser ein beliebiger Grad von Wärme gegeben werden.« – Was ist das für eine Einrichtung? – die Sache interessiert mich sehr. Vielleicht kennen Sie einen Arzt, dem die Sache bekannt ist, oder, wenn Sie über Harwich zurückkehren, könnten Sie ja wohl die Einrichtung dort selbst sehen.

Mit meiner Gesundheit steht es noch beim alten, doch war ich diesen Winter im ganzen *etwas* gesünder als vorjährigen. Doch ist mir das anhaltende Schreiben noch immer sehr beschwerlich. Schreiben Sie mir doch bald wieder, und ja recht viel Neues. Ja keine Politica, ich mag von diesen Teufeleien gar nichts mehr hören. Vorzüglich würden mich Nachrichten für meinen Kalender interessieren.

Nun leben Sie recht wohl und glücklich, wertester Freund, und behalten Sie mich lieb.

G. C. Lichtenberg

Göttingen, den 14ten April 1794

652. An Theodor Georg August Roose

Wohlgeborner Herr
Hochzuehrender Herr Doktor,

Ew. Wohlgeboren werden mir verzeihen, daß mein einziger Empfehlungsbrief so spät kömmt. Der Mann, an den er gerichtet ist, ist für sich eine Summe. Konnexionen geben Konnexionen, und Ihre eigene Physiognomie und Charakter sind dort, wo man sich auf dergleichen versteht, mehr wert als alles, was ich ihm noch beilegen könnte. Meine Gesundheit steht noch da, wo sie voriges Jahr stund, mit einem kleinen Übergewicht nach dem Kirchhof. Indessen hoffe ich so viel Blütenduft und Frühlings-Zerstreuung, als ich nur zusammenkriegen kann, in die andre Wagschale zu legen. Vielleicht be-

komme ich wieder einen kleinen Ausschlag von der Lebens-Seite. Reisen Sie recht glücklich und vergnügt und vergessen Sie nicht

Ihren Freund

Göttingen, den 14. April 1794 G. C. Lichtenberg

653. An Johann Wolfgang von Goethe

Hochwohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Geheimer Rat,

Ew. Hochwohlgeboren nehme ich mir die Freiheit hier einen vortrefflichen Mann vorzuführen, Herrn Professor Olufsen aus Kopenhagen, der sich vorigen Winter hier bei uns aufgehalten hat. Er hat mich um diese Introduktion ersucht, zu der ich mich desto williger verstanden habe, als ich es mit der gegründeten Versicherung tun konnte, daß dieser Besuch nicht mit unter die Onera gehört, womit die Welt den Genuß Ihres Ruhms zu vergällen sucht. Er ist ein Mann von großen Kenntnissen und von ungewöhnlichem Geist. Das Studium der Agrikultur, wovon er eigentlich Professor ist und zu dessen Betreibung er eigentlich jetzt auf einer Reise nach England begriffen ist, verbindet er mit sehr tiefen Einsichten in die gesamte Natur-Lehre. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich bei jedem Besuch von ihm gelernt habe, ob er mich gleich hier vorzüglich seines Umgangs wert geachtet und häufig besucht hat. Vielleicht ist es Ew. Hochwohlgeboren bei dieser Gelegenheit nicht unangenehm zu erfahren, daß dieser Agricola der Verfasser des Lustspiels Die goldne Dose in 5 Aufzügen ist, von welchem kürzlich in der Literatur-Zeitung (wo ich nicht irre, im 111 ten (CXI ten) Stück von diesem Jahre) gesagt worden ist, daß es durch einige fernere Feilenstriche zu einem der ersten Produkte der komischen Muse erhoben werden könne. Und dieses herrliche Stück hat er in 8 Tagen geschrieben und als Anonymus schon von der Direktion eine Prämie von 450 Talern dafür erhalten. Ich hoffe, er soll Ihnen Vergnügen machen.

Für das treffliche Manuskript, womit Sie mich beehrt haben, sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Hätte Herr Olufsen nicht seine Reise ganz wider mein Vermuten und selbst wider sein eigenes drei Tage früher angetreten als er willens war, so hätte ich mir die Freiheit genommen Denselben einige Bemerkungen über dasselbe mitzuteilen. So muß aber alles, was er mitnehmen soll, schon diesen

Abend fertig sein, und unter diesen Umständen war es mir unmöglich mich gehörig zu erklären, es soll aber, wills der Himmel, noch in diesen Ferien geschehen.

Das Buch über die bunten Schatten steht Ihnen so lange zu Befehl, als Sie es zu behalten wünschen.

In Zeit von 4 Wochen denke ich Ew. Hochwohlgeboren das erste Heft von meinen Erklärungen Hogarthischer Kupferstiche vorlegen zu können. Die Kopien sind vortrefflich; es ist auch nicht ein Gesichtszug verfehlt, aber die Erklärungen desto erbärmlicher. Ich kann die abgedruckten Bogen gar nicht mehr ansehen. Ich glaube, ich gebe mich auf dem Titul für einen Dorfpastor adjunctus aus.

Mit der innigsten Verehrung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 18ten April 1794 G. C. Lichtenberg

654. An Oluf Christian Olufsen

Empfangen Sie nochmals, verehrungswürdiger Freund, meinen herzlichsten Dank für die angenehmen Stunden, die mir Ihr ewig unvergeßlicher Umgang verschafft hat. Reisen Sie glücklich und denken Sie zuweilen an mich. Hier kommen einige Briefe. Den an Professor Voigt habe ich noch hinzugefügt, weil ich dem Manne, der mir alle seine Schriften zuschickt, ohne daß ich ihm bis jetzt geantwortet hätte, würklich eine Erkenntlichkeit schuldig bin. Diese habe ich ihm nicht reichlicher erweisen zu können geglaubt, als daß ich ihm Ihre Bekanntschaft verschaffe. Man muß in der Welt aus allem Vorteil zu ziehen wissen.

Herr von Göthen sagen Sie ja nicht, daß ich sein letztes Manuskript nicht gesehen hätte, denn ich habe es diesen Morgen würklich gelesen und werde ihm, wills Gott, noch in den Ferien einige Bemerkungen mitteilen. Er leitet alle Farben auf eine etwas gewagte, aber immer sinnreiche Weise aus *blau* und *gelb* her, selbst das *Rote.* Der gute Kopf leuchtet überall hervor.

Wüßte ich, daß Sie nach Würzburg kämen, so wollte ich Ihnen einen Brief an den dortigen Professor der Chemie Dr. Pickel mitgeben, denselben, der das Bleichen mit dephlogistisierter Salzsäure so sehr verbessert hat, und sicherlich ein *praktischer* Chemiker, der wenig seinesgleichen hat. Er hat ein halbes Jahr bei mir gewirtschaf-

tet, ist ein Freund Ingenhoußens, der durch ihn seinen Versuch vor dem Kaiser Joseph machen ließ, alles geht ihm zu Glück.

Nun noch einmal, leben Sie recht wohl und vergessen Sie die goldene Dose nicht. Ganz der Ihrige

[Göttingen,] den 18ten April 1794 G. C. Lichtenberg

Verlangen Sie einen Brief an Pickel, so lassen Sie es mir nur durch die Aufwärterin wissen: so sollen Sie ihn in Gotha finden.

655. An Karl Friedrich Hindenburg Göttingen, d. 10. Mai 1794

Verehrungswürdiger Freund.

Schon seit einigen Jahren fangen die wenigen Briefe, die ich noch an meine Freunde schreibe, alle mit Entschuldigungen an. Aber keine glaube ich unter allen verdient einen solchen Eingang mehr oder bedarf seiner mehr als dieser. Ich will es indessen bei einem Manne von Ihrem vortrefflichen Herzen und großen Gesinnungen, der mich immer noch mit seinem Andenken beehrt, so wenig ich es auch verdiene, kurz machen. Ich will mich Ihnen ganz auf Diskretion ergeben.

Für die herrlichen Geschenke, die Sie mir mit Ihren und Ihrer würdigen Zöglinge Schriften gemacht haben, statte ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank ab. Sie werden Ihnen gewiß einen hohen Rang unter Deutschlands Analysten erwerben, das ist doch nun etwas, das man den Ausländern zeigen kann, wenn sie uns vorwerfen, wir hätten bloß mathematische Kompendien-Schreiber, Kompilatoren und analytische Sprachmeister. Daß Sie Ihren Pickpocket etwas unter die Pumpe haben bringen lassen, daran haben Sie dünkt mich recht wohl getan. Lassen Sie ihn nun ziehen im Frieden.

Sie haben mich einmal über Nicholsons Maschine gefragt. Es tut mir leid, daß ich jetzt auf dem Garten schreibe und die Beschreibung nicht nachsehen kann. Ich erinnere mich aber, daß ich mir etwas dabei gedacht habe, das mir nicht ganz gefiel und mehr einer küriösen als nützlichen Neuerung ähnlich sah. Es ist natürlich, daß, wenn ich eine Zylinder-Maschine mit zwei einander gegenüber liegenden Reibzeugen versähe, deren jedes wiederum mit einem Konduktor versehen wird wie man jetzt schon Konduktores an die Kissen anbringt, so dürfte man nur rückwärts drehen, um die entgegengesetzte

Elektrizität zu erhalten. Freilich wenn beide isoliert wären, so würde der eine bald erschöpft und demnach der andere schlecht versehen sein, daher müßte an dem Gestell der Maschine mit der Erde verbunden ein leicht und schnell zu verändernder Körper angebracht sein, der jedesmal mit einem Ruck denjenigen Konduktor mit der Erde verbände, der keine Elektrizität zeigen soll. Nun hat Nicholson, wo ich nicht irre, nur einen einzigen Reiber, den er von der einen Seite nach der andern bringt, und dieses geschieht, wo ich nicht irre, dadurch, daß der Reiber unten um den Zylinder herum an denjenigen Konduktor angeschoben wird, der jedesmal die negative Elektr. haben soll. Hierzu, glaube ich, lassen sich leicht Einrichtungen erdenken. Der Reiber könnte zum Ex[empel] vermittelst Ringe an dem Zapfen des Zylinders hängen. Die Friktion hielte ihn in jeder Lage, und beim Drehen würde er ohnehin immer an den negativen Konduktor mit seinen Kissen angedrückt. Herr Prof. Seyffer hat sich in England nicht um diese Dinge bekümmert, und ich glaube auch nicht, daß diese Maschinen verdienen sonderlich gemein zu werden.

Herr Gren macht freilich etwas sonderbare Sachen. Hätte er bloß von der Möglichkeit negativ schwerer Körper geredet, so wäre so etwas wohl noch zu vergeben, allein daß er die bekannten Erscheinungen daraus erklären will, das ist dünkt mich Unsinn. Ich glaube gerade umgekehrt: rührte das größere absolute Gewicht der Metallkelche von Körpern her die rein verneinte Schwere hätten, so müßte es sich nicht so mit ihm verhalten, wie es sich verhält. Also gerade, womit er beweisen will, daß es neg. schw. Körper gebe, ist ein Beweis, daß, wenn es welche gibt, sie wenigstens hier nicht im Spiel sind. Herr Wiegleb ist in eben den Fehler verfallen, nur gröber. Es ist freilich sonderbar wie das Wort schwer gebraucht wird. Ich kann sagen 1) die Metallkelche sind ebenso schwer als die Metalle, 2) sie sind schwerer als die Metalle und 3) sie sind nicht so schwer, und werde allemal verständlich, wenigstens dem sapienti. Im ersten Fall ist es die eigentliche Schwere (gravitas), im zweiten das absolute Gewicht, im dritten das spezifische.

Aber überhaupt gesprochen: da die Planeten gegen die Sonne zu fallen und das Licht von ihr ausströmt: so hätte doch, *wenn das Licht ein Körper ist*, dieser Körper so etwas, das wenigstens so ließe wie negative Schwere gegen die Sonne, und was ist es denn, was

die Dünste des Kometen Millionen von Meilen von seinem Körper abtreibt, während sich der Körper ihr nähert? Auch die Gleichheit der Schwere aller Körper auf der Erde will mir nicht so recht in den Sinn. Das Eisen hat gewiß eine andere als die übrigen Metalle. Könnten sich nicht andere Affinitäten oder ihre Mängel ebenso äußern, wenn die Maße größer wären, z.B. da das Öl sich nicht mit dem Wasser vermischt, wäre es nicht möglich, daß, wenn unsere ganze Erdkugel aus reinem Wasser bestünde, ein Öltropfen nicht fallen würde pp. Doch das sind Träume. Ich bringe sie hierher um auch meinen Brief mit einer Bitte um gütige Verzeihung zu schließen. Ich bin ganz der Ihrige G. C. Lichtenberg

656. An Johann Joachim Eschenburg Göttingen, den 29. Mai 1794

Eine würklich unaussprechliche Freude, teuerster Herr Hofrat, haben Sie mir mit Ihrem Briefe gemacht, den ich aber aus einem Versehen des Überbringers, weswegen er sich auch entschuldigt hat, etwas spät erhalten habe. Ich bin nun ganz wieder getröstet. Nun bitte ich nur eins: lassen Sie sich ums Himmels willen künftig nicht verleiten mich als einen bösen creditor zu behandeln; bezahlen Sie mich ja immer zuletzt. Ich bin seit jeher ein ebenso gelinder Gläubiger als hartnäckiger Schuldner gewesen, das wissen alle meine Freunde. Nur im vorigen Winter einmal kam Rousseaus Plagegeist über mich, der sonst immer so fern von mir blieb als sein Genie, und ich sah überall Verleumder und Anschwärzer, und hinter jedem Stillschweigen eines Freundes vermutete ich die Verräterei gewisser Leute, ohne mir deutlich bewußt zu sein, was eigentlich an sie hätte können verraten werden.

Für die Nachrichten von Herrn Hawkins bin ich Ihnen herzlich verbunden. Wenn Sie an ihn schreiben: so empfehlen Sie mich diesem höchst verehrungswürdigen Manne und versichern Sie ihn von meinem beständigen Andenken an ihn und von meiner Hochachtung.

Nun, teuerster Herr Hofrat, da haben Sie nun das Früchtchen, das Sie zwar nicht erzeugt, aber, eine Hebammen-Phrase zu borgen, vorzüglich geholt haben. Dietrichen hatte ich aufgetragen, Ihnen ein Exemplar von Leipzig aus durch die Buchhändler zu schicken, aber mir war bange, Sie möchten keine guten Abdrücke bekommen,

ich nehme mir also die Freiheit Ihnen noch ein Exemplar aus meinem Vorrat zu übersenden. Wollen Sie die Güte haben das Leipzigische dem Herrn Hofrat Ebert in meinem Namen zu überreichen, so soll es mir angenehm sein. Doch überlasse ich dieses ganz Ihrer eignen Disposition, und Sie können damit machen was Sie wollen.

Ich habe Sie in der Vorrede nur ein einziges Mal genannt, aber mehr als einmal auf Sie gezielt, besonders Seite VI und Seite XVI, wo die merkwürdigen Worte: meine Freunde mögen sehen pp. namentlich auf SIE gehen. – O ich habe meinen gütigen Rezensenten in der Literatur-Zeitung sogleich erkannt. Aber das schützt Sie nicht vor meiner Rache: wenn es ein Unglück gibt: so sage ich der ganzen Welt im Intelligenz-Blatt, und zwar in lauter Kapitälchen, wie S. 82 die Wörter *Oedipus* und *Iocasta*: *der Herr Hofrat Eschenburg zu Braunschweig ist an allem schuld.*

Aber ganz ohne Scherz, mir gefällt das Ding gar nicht, es ist doch viel schaler Witz darin. Allein wenn Sie auch wissen sollten wie ich es geschrieben habe! Die Materialien waren da, aber das ganze Leimwerk, der Mörtel, wurde im Garten in der Eile angemacht, und so ging es zettelweise nach der Druckerei. Wenn Sie es in der Literatur-Zeitung anzeigen wollen: so schonen Sie mich nicht, nur wünschte ich nicht, daß etwas gesagt würde, was dem Verleger schaden und folglich das Ganze ins Stocken bringen könnte. Ich habe würklich bei diesem Unternehmen keine andre Absicht als mir geschwind etwas zu verdienen. Schlägt mir dieses fehl, so höre ich gleich auf. Hingegen bitte ich um die strengste Kritik privatim; sagen Sie mir alles was Sie denken und wie Sie es denken, ich nehme alles ein was *Sie* mir zu meinem Heil einschenken, es sei so bitter als es wolle; die Pille ohne Vergoldung und das Tränkchen ohne Honigseim auf des Bechers Rand. Denn wahrlich ich bin bei meiner so eignen Lebensart ganz mit dem Geschmack der Zeiten unbekannt geworden, allein ich weiß, daß ich auch Biegsamkeit genug besitze mich gleich zu wenden, wenn mir nur ein Wegweiser auf den Kreuzweg gesetzt wird, denn meine Gänge sind nur Botengänge oder Motions-Gänge und keine Reisen nach einem entfernten, aber bestimmten Zweck.

Könnten Ew. Wohlgeboren vielleicht eine kurze Anzeige in dem *Correspondenten* besorgen oder besorgen lassen, so geschähe mir und dem Herrn Verleger ein großer Dienst.

In beigehendem Exemplar habe ich noch einige Schreib- und Sprachfehler, quas incuria fudit, mit der Feder verbessert.

Ich hoffe, unter Ihrer Obhut soll die *Marriage à la mode* besser ausfallen. Ich will wenigstens dahin sehen, daß ich sie ein paar Wochen *ganz* vor mir habe.

Mir ist sehr bange.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

Auf 60 bis 70 der besten Abdrücke der Punsch-Gesellschaft steht Conuersation statt Conversation. Ob nun gleich Hogarth selbst Conuersation setzt, so habe ich es doch ändern lassen. Also Abdrücke mit dem u sind in dubio besser als die mit v.

657. An Johann Daniel Ramberg

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Kommerzrat.

Mit der Absendung der Laterna magica hat sich es wieder bis jetzt durch einen Zufall verspätet. Mein Herr Magister Seyde, der im Collegio mein Amanuensis ist, hatte die Verpackung übernommen und alles bei sich im Hause, als er bei Verfertigung eines Phosphor-Feuerzeugs sich die Finger so entsetzlich verbrannte, daß seine Hand wirklich einige Zeit unbrauchbar ward und er nur froh ist, daß er jetzt den Gebrauch mit einem geringen Verlust von Substanz wieder hat.

Ew. Wohlgeboren werden einige etwas zerbrochen finden. Ich bitte daher inständigst um Vergebung. Es ist bei so häufigem Gebrauch kaum möglich. Es geht mir selbst, ich meine an meinem eigenen Leibe so. Es wird alles alt!!!

Der eine Hohlspiegel, den Ew. Wohlgeboren dabei finden werden, tat anfangs vortreffliche Dienste. Er ist in Frankfurt von einem berühmten Reverberen-Macher versilbert worden.

Ich sage Ew. Wohlgeboren nochmals gehorsamsten Dank für die Geduld, die Sie mit einem so bösen Bezahler gehabt haben, kann aber denn doch nicht unterlassen, gehorsamst an das Versprechen zu erinnern, das Sie mir gütigst getan haben, mir einmal eine Laterna magica besorgen zu lassen. Daß ich alle Auslagen stehe, versteht sich von selbst.

Haben Sie wohl ein Heft Hogarthischer Kupferstiche erhalten, das ich Ihnen geschickt habe? Nehmen Sie es doch ja nicht übel auf und beurteilen Sie es nicht zu strenge. Es sind ja keine eigentliche Kunstwerke. Mit Werken jener Art lassen sich solche Einfälle so wenig vergleichen und nach ihnen richten als Hudibras nach dem Virgil. Hätte Hogarth lauter solche Menschen  gezeichnet, so hätte man schon bei manchen seiner Ideen zufrieden sein können.

Noch immer kein Friede! Was wird das werden? Fast wird einem bange, zumal wenn man seine Begriffe von der Sache nicht nach den Zeitungen, sondern nach Briefen von der Stelle formiert. Das französische Militär wird überall verachtet, nur von den sehr braven Leuten nicht, die ihnen gegenüberstehen, und das ist recht. Würden sie auch von unsern Generalen verachtet, so wären wir verloren. Mann gegen Mann mit den unsrigen verglichen ist es wahres Lumpen-Volk, aber die Menge, nicht bloß im Raum auf einmal, sondern auch in der Zeit hintereinander. Mir fällt immer die Geschichte von dem Elefanten ein, keine Fabel, sondern sie steht in einem der letzten Bände der Philosophischen Transaktionen. Ein Elefant geriet in ein Feld Ameisen, von den berühmten hungrigen Bestien. Sie fielen ihn mutig an und überzogen seinen ganzen Körper und krochen ihm in den Rüssel. Er mag ihrer vielleicht viele Millionen zertreten und zu Brei gewälzt haben, allein das Ende vom Liede war, man fand nach einigen Tagen vom Elefanten nichts als das bloße Skelett. Vielleicht machen beiliegende Zeichnungen Ew. Wohlgeboren einiges Vergnügen. Es sind gefangene Franzosen, von meinem Bruder, der in der Eile gut trifft, ad vivum gezeichnet. Die meisten hat er selbst gesprochen. Auf Hände und Füße ist weder Zeit noch Kunst verschwendet worden. Ich bitte sie mir einmal gelegentlich wieder zurück aus.

Nun empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohne, so wie überhaupt Dero ganzem werten Hause, Ihren innigsten Verehrer, Freund und

gehorsamsten Diener

Göttingen, den 8ten Junii 1794 G. C. Lichtenberg

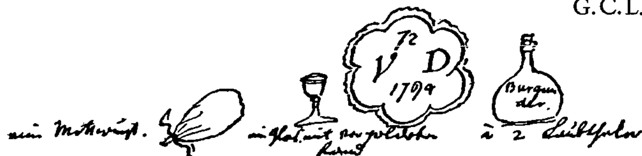
658. An Johann Christian Dieterich

Mein lieber Dietrich,

Wenn Dir die gestrige Motion gut bekommen ist, so soll es mich sehr freuen, ich befinde mich gottlob bloß etwas geradebrecht. Ich wollte Dir nur sagen, daß Du Blumenbachen keinen Hogarth zu schenken brauchst. Er hat ein Exemplar von mir erhalten und mir dafür auf eine sehr obligeante und schmeichelhafte Weise gedankt. Dieser und Kästner sind die einzigen Personen die *hier* welche von mir erhalten haben. Mit Deiner Erlaubnis wollte ich morgen früh mit meiner lieben Frau ein wenig bloß durch das Korn fahren. Sollten Dich aber etwa Heyne und Blumenbach pp um Deinen Wagen ansprechen, so berufe Dich NICHT auf mich. Ich fahre alsdann mit *meiner* Equipage, die alsdann auch für dasselbe Geld unsre lieben andern noch einmal den Nachmittag radbrechen kann.

[Göttingen.] Den 14. Juni 94. Ganz der Deinige

G.C.L.



659. An Christian Gottlob Heyne

Ew. Wohlgeboren

sage ich verbindlichsten Dank für die gütige Mitteilung der Konduiten-Liste Ihres Chronometers. Wenn es sich immer so hält, so ist es sehr viel. Wenn nur der Astronom seinen Beobachtungen den Stand des Thermometers beigefügt hätte: so hätte die Uhr vielleicht noch mehr Ehre von ihrem Gang, da im März die Witterung gemeiniglich sehr veränderlich ist. Mit Ew. Wohlgeboren gütiger Erlaubnis will ich das Blättchen noch etwas bei mir behalten, um es in der Stadt mit einigen ähnlichen Beobachtungen vergleichen zu können. – Als ich Ihnen von einem Käufer schrieb, hatte ich eigentlich die Stuttgardische Regierung *noch nicht* gemeint, sondern einen reichen jungen Schweizer von vielen Kenntnissen, namens *Haßler*, der mit Herrn Magister *Bohnenberger* reist und sich auch hier bei ihm aufhält. Denn kaum hatte ich Herrn Bohnenberger von dem Chronometer gesagt: so sagte er gleich: wenn es gut ist: so kauft es

Haßler gewiß! Und erst nachher kam er auf die Württembergische Regierung oder eigentlich auf sich selbst, denn er will die Regierung zu bewegen suchen, das Instrument für seine Operationen (die Verfertigung einer Landkarte vom Herzogtum) zu kaufen. Ach wenn wir doch diesen Menschen EINTAUSCHEN könnten. Professor Pfaff hat mich versichert, daß er ebenso stark in der Theorie wäre als in der Praxi.

Der gute Bürger ist mir in diesen Tagen wenig aus dem Sinn gekommen. Ich habe sein Begräbnis durch das Perspektiv mit angesehen. Als ich den Leichenwagen mit einer Art von Anlauf durch das Kirchhof-Tor rollen sah: so hätte nicht viel gefehlt, ich hätte *laut* ausgeweint. Das Abnehmen vom Wagen konnte ich unmöglich mit ansehen, und ich mußte mich entfernen. Es begleitete ihn niemand als Professor Althof mit farbigem Kleide, Dr. Jäger und des Verstorbenen armer Knabe. Ich hätte nicht gedacht, daß das, was mich in den drei oder vier letzten Jahren so oft an Bürgern geärgert hat, bei dem soeben beschriebenen Auftritt kein geringer Trost für mich werden könnte: nämlich daß er größtenteils an seinem Unglück selbst schuld war; vielleicht *ganz allein*. Es wird freilich mit den pictoribus atque poetis niemals viel anders gehen. Eine Anekdote muß ich Ihnen erzählen, als ein kleines Gegengewicht für die gegenüberstehende Seite meines Briefes. Am Tage vor seinem Tode erhielt er einen Brief von Volborth mit Gedichten zum Musen-Almanach von diesem berühmten Mann selbst gefertigt. Als er sie gelesen hatte, fing er förmlich an zu lachen, legte sie weg und sagte: Das ist wieder was für mein Schofel-Archiv. Er soll darauf ganz lange sehr heiter und aufgeräumt gewesen sein. Nun sage man einmal, daß schlechte Verse zu nichts taugen. Ich glaube, dieser Zug könnte zwei Lebensbeschreibungen zieren, die des Göttingischen Dichters und des von Gifhorn. – Seine letzte Frau soll, wie Dietrich ist versichert worden, jetzt eine ganz gemeine H.... in Leipzig sein. Was für ein Früchtchen aber auch ihre Mutter gewesen sein muß und noch ist, hat der arme Mann noch aus einem Briefe gelernt, den sie an ihre Tochter nach erfolgter Trennung schrieb und den er aufgefangen hat. Anstatt ihrer Tochter Vorwürfe zu machen, wie es von einer auch nur halbrechtschaffenen Mutter erwartet werden konnte, schimpft sie sie bloß aus, daß sie ihre Streiche nicht mit mehr Klugheit gespielt habe.

Ein Hallischer Buchhändler hat Dietrichen gesagt, es wären dort kaum 50 Studenten angekommen und gegen 400 weggegangen, vermutlich aus Furcht vor der von Berlin aus gereinigten Lehre Jesu.
[Göttingen.] Den 14. Juni 1794 G. C. L.

660. An Johann Wilhelm von Archenholz

Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hauptmann,

Die Vorwürfe, die Sie mir in Ihrem Schreiben machen, haben mich tiefer geschmerzt, als Sie vielleicht glauben und ich auszudrücken vermag. Wie können Sie, verehrungswürdiger Herr, von einem Menschen, dem Sie doch, wie es scheint, noch einigen bon sens zutrauen, glauben, daß er aus Verachtung Ihre Briefe nicht beantwortet habe? Du gerechter Gott, wenn Sie wüßten, wie wenig es in meinem Charakter liegt, irgendeinen Menschen zu verachten, und nun gar Sie, gerade den Mann, der schwerlich in Göttingen einen größeren und innigren Verehrer hat, so viel er sonst auch Verehrer haben mag, als mich. Nein, das ist zu hart. Allein ich will Ihnen diesen Vorwurf vergeben, ob es gleich der bitterste ist, der mir fast in meinem Leben gemacht worden ist, über dessen Urteil sich mein Herz nie hinwegzusetzen im Stand sein würde, wenn ich es auch in Worten zu tun im Stande wäre. Die Sache verhielt sich so: Ew. Hochwohlgeboren letzter Brief an mich war der, womit Sie das Geschenk begleiteten, das Sie mir mit Ihren historischen Abhandlungen machten, wofür ich Ihnen noch meinen verbindlichsten Dank abstatte. Sie wünschten das Buch von mir rezensiert zu sehen. Dieses konnte ich nicht. Es mußte einem andern übertragen werden, der es aber nicht rezensiert hat, wie mir denn dieses schon oft so ergangen ist. Überdas traf mich Ihr Brief in solchen Gesundheits-Umständen, die ich Ihnen nicht schildern mag, noch könnte, wenn ich wollte, ohne mich durch die Erinnerung selbst wieder zu schwächen. Dieses ging so weit, daß ich gar keine Briefe mehr beantwortete und einmal willens war meinen epistolarischen Bankrott öffentlich in der Literatur-Zeitung zu deklarieren. Ich wurde sehr hart angegangen, aber von Verachtung wurde doch nicht gesprochen. Indessen war meine Apathie damals die Ägide, unter der ich alles ruhig erduldete. Hierzu kam noch, daß ich erfuhr, Sie hätten

Berlin verlassen, ohne daß ich erfahren konnte wohin. – Aber was hilft alles das Vorrechnen, wo Hoffnung ist die ganze Rechnung durchgestrichen zu sehen, und daß Sie dieses zu Gunsten eines armen und reuigen Sünders tun werden, hoffe ich, bester Mann, von Ihrer Menschenliebe.

Sie sind nicht der erste, Verehrungswürdiger Mann, der mich aufgemuntert hat unserem guten Georg Forster ein kleines Ehrendenkmal zu errichten. Allein ich kann es unmöglich, und ich habe es würklich schon einmal förmlich abgelehnt. In der Tat habe ich den vortrefflichen Mann in den letzten Zeiten ganz aus dem Gesicht verloren. Selbst seine literarischen Bemühungen blieben mir unbekannt, und seinen politischen konnte ich meinen Beifall nicht geben. Forster war ein großer obgleich noch sehr *junger* Mann. Daß er beides war, hat er leider! in den letzten Zeiten bewiesen. *Anwendung* freilich sehr durchgedachter Prinzipien war nicht seine Sache. Es ging ihm wie manchen großen Kalkulatoren, sie wissen die beste Form der Gewölbe nach Gesetzen der Schwere zu bestimmen, die in der Welt stattfinden, und selbst nach solchen, die in ihr stattfinden *könnten*, und sind nicht im Stand, eine sichere Brücke über eine Gosse zu bauen. – Ich habe überdas das, wie ich glaube, in Deutschland seltne Glück unter einer Regierung zu leben, der ich die größte Verehrung schuldig bin. Ich verlange schlechterdings in politischer Rücksicht nicht anders zu leben, als ich jetzt lebe, und es kümmert mich wenig, wieviel von dieser glücklichen Lage auf Rechnung der Regierung oder meine eigene zu stehen kömmt. Denn man muß nicht immer verlangen, daß jene alles tun soll, ohne erst auch von seiner Seite alles getan zu haben. Aufopferungen sind von beiden Seiten nötig. Einseitiges Bestehen auf sogenannten Gerechtsamen befördert die gute Sache wahrlich nicht. – Sollte ich über Forstern schreiben: so würde ich gerade in diesem Hauptartikel Mißverständnisse von einer oder der andern Seite befürchten oder es wohl gar mit beiden verderben. Wo ich so etwas voraussehe, da schweige ich lieber und halte es eben dadurch mit beiden.

Ew. Hochwohlgeboren bitte ich gehorsamst meine Unternehmung mit dem Hogarth gütigst zu unterstützen. Es soll künftig alles besser kommen. Ich gestehe Ihnen offenherzig, ich habe es bloß unternommen oder vielmehr mich dazu verstanden, um mir etwas zu verdienen. Schlägt dieses fehl: so lasse ich alles liegen.

Kaum getraue ich es zu wagen Sie bei Ihren mannigfaltigen literarischen Beschäftigungen um geneigte Beiträge anzusprechen. Wer könnte sie mir aber besser geben als Sie?

Jedes neue Stück Ihrer *Minerva* ist ein Fest für mich. Sie lassen nach meinen Begriffen alle ähnliche Zeitschriften *sehr, sehr* weit hinter sich. Was der Preußische Offizier (vermutlich Herr von Archenholz selbst) neulich über den Obristen, oder was er ist, *von Mack* gesagt hat, war ebenso vortrefflich als nötig. Er ist vermutlich ein sehr guter Kopf, aber so machens die Deutschen. Sie tragen Lob und Tadel immer dahin, wo sich schon ein Häufchen *durch Zufall* findet, das eben nicht immer die besten zuerst hingesetzt haben.

Erzeigen Sie mir die Liebe und sagen mir nur mit zwei Worten, ob ich Ihre Vergebung erhalten habe. Ich weiß nicht, ob Herr Dieterich sich gegen Herrn Hofmann wegen des Hogarth erklärt hat. Haben Ew. Hochwohlgeboren noch kein Exemplar erhalten: so können Sie es nun nach Empfang dieses Briefes von Herrn Hofmann abfordern lassen. Herr Dieterich empfiehlt sich Ihnen gehorsamst und wird schreiben, sobald er ein wenig seine alten Knochen, die auf der Messe ein bißchen gelitten haben, wieder eingerichtet hat.

Am ersten Pfingsttag-Abend ist unser armer, unglückseliger, leichtsinniger, braver, vortrefflicher *Bürger*, der Dichter, in die Ewigkeit gegangen, und hiermit sind die Pränumeranten auf die neue Ausgabe seiner Werke und Er ins Reine.

Mit der vollkommensten Hochachtung und der innigsten Verehrung verharre ich Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 16ten Juni 1794 G. C. Lichtenberg

661. An Johann Wilhelm von Archenholz

Hochzuverehrender Herr Hauptmann,

Ew. Hochwohlgeboren glauben also wohl gar, ich hätte damals Ihre historischen Abhandlungen nicht *gelesen*. Gerechter Gott was haben Sie für Begriffe von mir! Einen solchen Verdacht kann ich unmöglich auf mir sitzen lassen. Nein! teuerster Herr Hauptmann, verschlungen habe ich die Abhandlungen, ja, habe nachher, was ich wahrlich sehr selten tue, viele der vorzüglichsten Stellen einer Gesellschaft laut vorgelesen, die sie mit großem Beifall aufgenommen hat. Nur rezensieren konnte ich sie nicht. Einen größeren Feind

vom Rezensieren, als ich bin, gibt es nicht leicht, und diese Schrift gehört überdas nicht vor mein Forum. Warum sie überhaupt in unseren Zeitungen nicht angezeigt worden ist, weiß ich nicht zu erklären, aber damit wenigstens zu entschuldigen, daß jährlich viele der vortrefflichsten Schriften unangezeigt bleiben, weil sie in das Fach von Männern einschlagen, die gerade so gern rezensieren als – meine Wenigkeit. Vor einigen Wochen schickte mir Ihr vortrefflicher Mitbürger, Herr Dr. Reimarus, seine Abhandl. vom Blitz und erinnerte ebenfalls, daß weder die vorige Abhandlung von ihm über diese Materie noch einige andere Schriften, die er verfaßt, von uns angezeigt worden wären. So geht es. Weil die letzte Schrift in mein Fach gehört, so werde ich eine Anzeige machen und dieses ist seit vielen Jahren die erste wieder, eine neuliche von 8 bis 10 Zeilen ausgenommen. *Wie* ich Ew. Hochwohlgeboren Schriften lese, muß ich noch mit einem Exempelchen belegen. Vor 14 Tagen erhielt ich Ihren IXten Band Britischer Annalen. Ich fuhr mit einigen dringenden, infamen Arbeiten beladen nach dem Garten und nahm keine Bücher mit als dieses, um mich durch diese Lektüre zu erquicken, wenn ich müde wäre. Den Morgen um 4 stund ich auf und wollte mich an die verdrüßlichen Arbeiten machen. Indem ich aber die noch ungebundenen Annalen wegräumen wollte, blätterte ich darin und las *eine* Seite. Hier war der Kontext nicht geendigt, ich las weiter. Mein Kaffee kam, nun, dachte ich, bei dem läßt sich doch nicht so gut schreiben, du willst lieber morgen um 3 aufstehn. Ich fing die Annalen von vornen an und las sie ohne abzusetzen vom Anfang bis zum Ende. Ihre Artikel in der Minerva sind immer die, die ich zuerst aufschneide, alsdann geht es an die übrigen, nach dem Grade des Interesses, das sie, den Aufschriften nach, für mich haben. Ich und mehrere meiner Bekannten lesen kein politisch historisches Journal ganz, als das Ihrige.

Schade, daß unter dem wirklich schönen Porträt *Newtons* aus einem Versehen *Nevton* steht. Es verdiente doch angemerkt zu werden, daß es ein Versehen des Kupferstechers ist. Der Name dieses Physikalischen Erlösers (u. Newton ist *auch* am 25. Dez. geboren) darf nicht verstellt werden. Doch es gibt jetzt sogar Leute, die, nicht aus Versehen, sondern mit Überlegung *Kristus* schreiben!

Mit der größten Hochachtung ganz der Ihrige

Göttingen, den 3ten Julii 1794 G. C. Lichtenberg

662. An Johann Daniel Ramberg

Verehrungswerter Herr Kommerzrat,

Was das für ein vermaledeiter Sünder sein muß, werden Sie von mir sagen, der einen erst um ein Almosen quält, und wenn man es ihm reichen will, zu faul ist darnach zu greifen. – Ich habe freilich schuld, aber so arg doch nicht. Die Sache verhält sich so: Eine ganz honorable Bürgerfrau, die ich sehr wohl kenne, wollte eines Gesuchs wegen bei der Regierung nach Hannover reisen und fragte bei mir an ob ich etwas mitzuschicken hätte. Ich packte also, um ihr einen Gefallen zu tun, das Glas für Ew. Wohlgeboren ein und überschickte es ihr. Sie können also glauben, wertester Freund, als ich von Ihnen erfuhr, daß das Glas nicht abgeliefert worden war, erschrak ich ein wenig. Indessen ist alles recht gut, die Reise hat sich verzögert und ich habe das Glas wieder; ich bedaure nur, daß ich Sie für Ihre große Güte so lange in suspenso gelassen habe. Ich habe also die Ehre die verlangte Öffnung beizulegen. Am angenehmsten wäre es mir, wenn die ganze Maschine unter Ihrer einsichtsvollen Leitung verfertigt werden könnte. Aber eine notwendige Bedingung ist, daß ich für alles bezahle, und zwar weil Sie, was Sie hierbei schenken wollten, wenigstens *mir* nicht schenken *würden*. Ich werde das ganze dem Physikalischen Kabinett einverleiben. Nun hat mir Königliche Regierung ganz überlassen, was ich anschaffen will, wovon ich die Rechnung an Herrn Eisendecher einschicke. Was wollten Sie sich also da in Unkosten setzen? Freilich wird, wie ich leicht voraussetzen kann, das beste immer ein Geschenk sein und bleiben müssen, ich meine die Gemälde. Eine Bezahlung für diese nach Würde möchte auch die Summe gar sehr übersteigen, die ein Kabinett wie das unsrige auf eine Zauberlaterne verwenden kann.

Ach Gott, ich mag fast die Zeitungen gar nicht mehr lesen. Wer hätte, als wir in Hannover beisammen waren, denken sollen, daß mitten in Europa eine Räuber-Nation entstehen würde, mit der, wenn sie glücklich ist, die übrigen Staaten Krieg und Frieden so beschließen und schließen werden müssen wie mit Tunis und Algier, und daß diese Nation die sein würde, zu der wir unsere Regenten in die Schule schickten, um Sitten und Artigkeit zu lernen. Daß doch noch niemand im Convent den Vorschlag getan die Guillotinierten zu essen. Ich glaube, das kömmt noch – und dann die Pest!

Verzeihen mir Ew. Wohlgeboren diesen etwas verwirrten Brief. Ich schreibe ihn in Gegenwart von Personen, die bei mir sind um mit mir einer Gesellschaft entgegen zu reisen, die aus dem Bade zurückkehrt.

Empfehlen Sie mich allen Freunden gehorsamst, ganz

der Ihrige

Göttingen, den 10ten Julii 1794 G. C. Lichtenberg

663. An Christian Gottlob Heyne [Göttingen, 12. Juli 1794]

Ew. Wohlgeboren

habe ich die Ehre hierbei die versprochene Rezension von des Herrn Reimarus trefflichem Werk zu übersenden. Sie ist etwas stark geraten, aber das Buch ist es wert. Es würde mir und auch dem Herrn Verfasser sehr angenehm sein, auch wohl vielen Lesern, wenn sie bald abgedruckt werden könnte. Vielleicht würde dadurch in diesem gefährlichen Gewitter-Jahr noch manches Gute gestiftet, zumal mit Erweckung vom Blitz getroffener Personen, wobei neulich in unserer Stadt entsetzlich gefehlt worden ist. Man hat dem armen Menschen zur Ader gelassen, ob er gleich blaß wie eine Leiche war. So kann man töten, wen der Strahl bloß betäubt hatte. Die Vorschläge des Juden *Anschel* bei der Sache waren vortrefflich, und er hat sich, bei dieser Gelegenheit wenigstens, seinem Sieger bei der Preisfrage als *sehr* überlegen gezeigt. – Ich habe nun das Volborthische Gartenhaus mit einem solchen Ableiter versehen. Es ist die einzige Art, von der sich vollkommene Sicherheit hoffen läßt. Daß ich dieses alles schon vor 4 Jahren und drüber im Collegio gelehrt habe, wissen alle meine Zuhörer, ich habe aber in der Rezension nichts davon gesagt. Indessen hatte Herr Reimarus davon gehört, aber unter dem verdrehten Titul: *ich hielte nichts mehr von Blitz-Ableitern*. Er schrieb mir daher voriges Jahr, als er das Werk in Druck geben wollte, und fragte, was ich für Gründe hätte, und bat, sie ihm mitzuteilen, da es sich dann fand, daß ich, so wie *er*, bloß die unnützen Spieße verwerflich gefunden hatte, in welche manche Leute das Wesentliche des Ableiters gesetzt hatten.

Wie wäre es, wenn man nun auch einmal an die Bibliothek gedächte? Wenn Ew. Wohlgeboren den Schluß der Rezension ansehen wollen: so werden Sie finden, daß dergleichen Anstalten nicht bloß

den Blitz, sondern, was ebenso viel wert ist, die *Furcht* vor einer solchen traurigen Ereignis ableiten, und würklich ist der an meinem Gartenhaus eigentlich ein bloßer *Furchtableiter*. Ich habe dieses Jahr schon einigemal die Ehre gehabt von Gewittern hier besucht zu werden, und ob ich mich gleich in der Stadt nicht sonderlich fürchte: so ist mir auf diesem einzeln stehenden Hause, das auf einige hunderte von Fußen, ja wohl gar bis zu Claproth hin, der höchste Gegenstand ist, nicht wohl bei diesen Besuchen. Jetzt will ich so ruhig hier bei einem Donnerwetter sein als bei einem Erdbeben unter einem leinenen Zelte.

Warten Ew. Wohlgeboren nur. Ich werde Sie so bald nicht wieder mit einem Briefe von Herrn von *Murr* erfreuen. Ich will sie ins künftige alle für mich behalten. Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

Von Reimarus' Schrift existiert noch keine Rezension, die bibliopolische im *Correspondenten* ausgenommen, die eine bloße Salutation von den Hamburgischen Wällen ist.

664. An Johann Gottwert Müller

Verehrungswerter Herr und Freund,

Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt geworden ist, daß gerade um die Zeit, ja fast an demselben Tage, da die Revolution in Frankreich ausbrach, eine höchst merkwürdige in meinem Körper und in meinem Hauswesen ausgebrochen ist. Ich habe mich verheiratet, und das ist die schöne Seite der Umwälzung, und wurde von einem asthmate convulsivo befallen, das mir über vier Wochen hintereinander fast täglich mit Ersticken drohte, das ist die häßliche. Von dem ersten Teil sage ich Ihnen, teuerster Freund, weiter nichts, als daß ich höchst glücklich und vergnügt lebe, vier Kinder um mich her laufen habe, die gottlob alle sehr gesund sind und mir, mit meinem vortrefflichen Weibe, mein Leben so sehr versüßen, daß ich auf den Teil desselben, da ich verheiratet hätte sein können und es nicht war, als auf einen halb wilden Zustand zurückblicke. Dieses geht so weit, daß ich, so wie Cato ehemals seine Reden immer mit Carthaginem esse delendam schloß, ich meine Briefe an unverheiratete Freunde immer mit uxorem esse ducendam schließe. – Aber von dem zweiten

Teil, mein Liebster, habe ich mehr zu sagen. Wäre es bei den benannten 4 Wochen geblieben, so würde ich kaum einmal davon geredet und am allerwenigsten ihn eine Revolution genannt haben. Nach jenem Anfall wurde ich bettlägerig, lag im strengsten Verstand ein geschlagenes Kalenderhalbesjahr von $^{365}/_{2}$ Tagen, lebte in demselben größtenteils von Arzneien, machte mich zwar wieder heraus, aber wie? Eheu quantum mutatus ab illo! Wahrlich unser verklärter Leib, am Tage der Auferstehung, kann von dem eingescharrten Madensack nicht so verschieden sein, als es der sich herausmachende Hofrat von dem vor $^{365}/_{2}$ Tagen zu Bett gebrachten war, nur mit dem mächtigen Unterschied, daß der verklärte im Bette blieb und der Madensack aufstund. Meine Munterkeit, meine Furchtlosigkeit, meine Sorgenlosigkeit, meine Liebe zum Lesen und Schreiben wenigstens für mich selbst, Tätigkeit überhaupt, alles das blieb im Bette und ist nun fort. Mein ganzes jetziges Leben kömmt mir so unzusammenhängend mit sich selbst und mit dem vorigen Teil vor, daß Sie es kaum für den Index darüber halten würden, wenn Sie es mit meinen Augen sähen. Ich fing an, mich als eine ganz andere Person anzusehen, und glaubte förmlich, die Schulden, die der verklärte kontrahiert hätte, wäre der Madensack nicht schuldig zu bezahlen. So fing meine ganze Korrespondenz an, stille zu stehen. Wenn ich noch Briefe schrieb, so waren es immer Briefe, worin, wenigstens im Postskript, etwas vorkam, was das *Feuer* in der *Küche* zu unterhalten diente, oder wo ich wegen Saumseligkeit gerichtlich hätte belangt werden können. Die Feder, aus der sonst mancher Scherz für meine Freunde floß, gebar jetzt fast nichts mehr als Valutas, Usos und Sichte, wenigstens weiß ich das, was sie schrieb, nicht kürzer auszudrücken als mit diesen Worten, die wohl nicht leicht unästhetischer sein können. Hier haben Sie, vortrefflicher Mann, die Data zu einer Einleitung zu dieser erneuerten Korrespondenz mit Ihnen, die* ich nun nicht weiter verfolgen will. Ich setze nur dieses einzige hinzu, daß ich mich in diesem fruchtbaren Gewitter-Jahre *sehr*, *sehr* viel leidlicher befinde und Hoffnung habe, noch einmal wieder zu werden.

Aus meinem Herzen sind Sie, guter Mann, warmer Freund und – Deutscher *Fielding*, nie gekommen, so wenig nach meiner Auferste-

* Videlicet die Einleitung, nicht die Korrespondenz. Videatur contextus.

hung als vor meinem Hintritt. Ihren Brief, den mir Ihr vortrefflicher von Brinken überbracht hat, habe ich nicht ohne die größte Rührung gelesen. Wäre Dietrich damals hier gewesen, dessen Gegenwart zu einer vollständigen Antwort nötig war, so hätte ich sogleich wieder geantwortet, aber der blieb lange aus, weil er von Leipzig über Gotha zurückkehrte, wo die künftigen Schwiegereltern seines ältesten Sohnes wohnen und noch eine Menge Menschen, mit denen Dietrich vor 50, schreibe funfzig Jahren gewirtschaftet hatte und nun in seinem 73ten Jahre auf denselben Fuß zu wirtschaften anfing. Als er kam, stellte sich mit dem südheißen (es mag stehen bleiben; ich wollte schreiben: siedheißen) Wetter wieder meine fürchterliche Indolenz ein, und so unterblieb die Antwort bis heute, da sich Ihr vortrefflicher Freund erbietet, sie Ihnen zuzustellen. Dietrich ist wahrlich Ihr Freund vor wie nach. Etwas Nachlässigkeit, die ihm immer eigen war, und etwas Gedächtnis-Schwäche, wodurch allein sich sein Alter etwas offenbart, und allerlei häusliche Umstände von der traurigsten Art, worunter aber gottlob Abnahme an Handels-Wohlstand *nicht* gehöret, haben mehrere solche Stillstände veranlaßt wie der zwischen Ihnen und ihm. Er liebt Sie unaussprechlich und hält sich von Ihnen vergessen. Vergessen Sie ihn doch nicht und segnen Sie einmal seine Presse wieder. Ich weiß, er wird selbst die Brosamen begierig aufnehmen, die von Ihrem Tische fallen, denn es hat ihn nicht wenig geschmerzt, daß Sie Ihre Ananas nach Berlin und Stettin geschickt haben. Wollen Sie ihn wieder zu Gnaden annehmen: so lassen Sie die Sache durch meine Hände gehen.

Über die Unerschöpflichkeit Ihres Genies, teuerster Freund, muß ich in Wahrheit erstaunen. Sie tragen in dem kleinen Itzehoe ein ganzes London in Ihrem Kopf. Sagen Sie mir doch, wie Sie das anfangen und was für eine Herschelsche Erfindung Sie gemacht haben, daß Sie an Ihrem geringen Wohnort so tief und so richtig in die Welt hineinschauen, daß die Umfahrer und Umsegler derselben hinter Ihnen zurückbleiben. Vielleicht nehme ich ehestens Gelegenheit, Ihnen meinen Dank für das Vergnügen, das Sie mir gemacht haben, öffentlich zu bezeigen, wenn es auch bloß in einem paar hingeworfenen Zeilen geschehen sollte; freilich wird es auch nicht bloß des Danks wegen geschehen, sondern (dieses wird bloß gewispert) um dem Publikum zu sagen, daß ich diesen Mann kenne und daß er mein Freund ist.

Was macht denn mein liebes Patchen, kommt er bald nach Göttingen?

Nun, liebster Freund, empfehlen Sie mich Ihrer würdigen Gattin, von deren Lobe jeder voll ist, der dorther kömmt, und behalten Sie mich lieb,

Ihren ewig treuen

Göttingen, den 16. Juli 1794 G. C. Lichtenberg

Herr Dietrich, der Ihnen tausend Grüße schickt, wollte Ihnen etwas Substantielleres schicken, nämlich Mettwürste und eine Flasche Liqueur; aber Ihr Freund konnte es nicht mitnehmen.

An Herrn *Fielding-Müller* zu *Itzehoe.*

665. An Johann Arnold Ebert

Verehrungswerter Herr Hofrat,

Sein Sie tausendmal bedankt für den muntern, launevollen Brief, der für mein Herz sowohl als meinen Kopf die herrlichste Nahrung enthielt. Sie nennen sich alt. Ich weiß nicht wie viel Jahre Sie zählen, aber gesetzt auch Sie zählten ihrer eine Menge. Was bekümmern sich Geister um Jahre? Die rechnen nach Kräften und wahrlich der Geist muß Kraft besitzen, der so scherzt wie Sie in dem lieben Brief.

Sie haben ganz richtig gemutmaßet. Dietrich hat die Sache vergessen, aber doch unter Umständen, die ihn kräftiger entschuldigen als sonst. Ich gab ihm Kommission, einige Exemplare an Personen zu schicken, denen ich welche versprochen hatte. Allein als er abgereist war, ereigneten sich hier einige Umstände, die es unmöglich machten, ihm so viele Exemplare nachzuschicken (denn es war nichts fertig als er abging), als er verlangt hatte; unter andern fehlte es an Seiden-Papier zum Zwischenschlagen. Man schickte also nur ein paar hundert ab und versprach die übrigen mit nächster Post. Diese kamen aber doch etwas spät nach Leipzig, als man schon mit der Rückreise beschäftigt war, und da wurde die Absendung an meine Freunde verschoben und – hier vergessen. Ich mutmaßte so was, und das war die Ursache warum ich auf Geratewohl Herrn Hofrat Eschenburg von hier aus noch ein Exemplar zuschickte, auch weil ich fürchtete, er möchte in diesem Tumult einen schlechten Abdruck erhalten. – Verzeihn Sie dem wirklich guten Mann, der mehr Leib als Geist ist und folglich nach *Jahren* rechnen kann.

Ich habe die Ehre Ihnen hierbei noch ein Exemplar von Hogarth nach den ersten Abdrücken zu senden, die ich gleich anfangs erhielt; und bitte um Ihren mächtigen Schutz für die Unternehmung. Es sind bis jetzt gegen 600 Exemplare verkauft. Der Kalender von 1788 liegt ebenfalls bei. Sobald die sechste Auflage des Erxlebenschen Compendii fertig ist, so soll sich ein Exemplar vor Ihnen stellen.

O wie gerne hätte ich mich noch mit Ihnen, meinem Lehrer vor 33 Jahren, da ich halbe Nächte über Ihrem Young saß, unterhalten. Allein Passiv-Visiten haben mir die Zeit geraubt, und um die Post nicht zu versäumen muß ich schließen, denn ich will lieber, daß mein Brief kaufmännisch aussieht als meine Geschäfte-Ausrichtung der des Herrn Dietrich ähnlich, worüber Sie sich mit so vielem Recht beklagt haben.

Empfehlen Sie mich Unserm gemeinschaftlichen Freunde gehorsamst, der ich mit der größten Hochachtung und innigsten Verehrung ewig sein werde

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 31ten Julii 1794 G. C. Lichtenberg

666. An Johann Christian Dieterich

Mein lieber Dieterich,

Nun großes Heil und himmlischen Segen zu der neuen Verbindung. Ich werde morgen den herrlichen Tag, der mir so viel von der Zukunft hoffen läßt, mit Empfindungen der wahren Freundschaft und des ungeheuchelten Wohlwollens, nach meiner Art, *stille*, aber doch sehr *fröhlich*, begehen. Der Korkzieher hängt schon am Nagel, so daß ich ihn, ohne aufzustehen, greifen kann. Empfehle mich der Neuvermählten und ihrem ganzen lieben Hause herzlich. Ich freue mich auf den morgenden Tag, denn gerade weil ich nicht in der Gesellschaft bin, so habe ich es ganz in meiner Gewalt, dem Vergnügen die Form zu geben, die mir am besten behagt, und da würze ich es denn ganz nach meiner Art. Dort würde ich zu nichts taugen. So sehr mich ein solches Glück meiner Freunde rührt im eigentlichen Verstande und mich stundenlang angenehm unterhält in der Erinnerung, so unerträglich bin ich mir und andern, wenn ich gegenwärtig bin. Denn ich kann Dir im Vertrauen sagen, ich habe sogar, anstatt zu weinen, laut gelacht, wenn ich ein junges

Paar habe zu Bett gehen sehen, und so öfters ehmals den ganzen Leichenzug verdorben. – Ich bleibe daher am besten weg und in der Nähe – von meinem eigenen Korkzieher.

Die Ruhr, die Ruhr reißt hier sehr ein. Ich habe mir aus den bisherigen Trauerfällen folgende Regeln abstrahiert, die ich dem nächsten zu Liebe bekannt mache. Sie befällt 1) hauptsächlich Leute, die sich im 72ten Jahre noch rote Kleider machen lassen und den Bräutigams-Trott laufen 2) Personen, die noch um die Gespensterstunde bloß essen was ihnen gut schmeckt, und weil es ihnen gut schmeckt. 3) alle Whistspieler. Es sind ihrer schon 3 gestorben und mit quatre honneurs begraben worden. Ich habe es selbst gesehen. Von Frauenzimmern sterben alle, die nicht nähen und nicht spinnen und doch bekleidet sind wie die Lilien auf dem Felde. Es ist wirklich traurig; unsere halbe Stadt geht darüber zu Grunde. Vorgestern wurde Mamsell .... begraben und gestern die 3 Mamsell .... wer hätte das denken sollen? Und heute gar Madame ..... Ich dachte immer, die spänne, aber man kann sich irren. O es schlägt halb 7. Ich muß schließen. Es tut mir fast weh. Ich hätte noch vieles zu sagen. Empfehle mich dem ganzen Hause als einen wahren Freund, Madame Dieterich und Madame Köhler und unserm vortrefflichen lieben AYRER, in dessen Wagen ich gestern um 9 Uhr nach der Stadt nicht gefahren sondern geflogen bin –. Lebe recht wohl.

[Göttingen,] den 11ten August 1794 G. C. Lichtenberg

Wegen Passiv-Besuchs in der fürchterlichsten Eile.

667. An Margarethe Lichtenberg

Liebster Engel,

Wie geht es Dir denn? Nicht einen Augenblick kömmst Du mir aus den Gedanken, das weiß der gerechte Gott, es ist mir nie so gewesen. Wir sind alle noch zur Zeit wohl. Die Ruhr wütet hier sehr. Doch sterben nur gemeine Leute, die sich vermutlich nicht schonen, doch hat man Kulenkamp schon heute tot gesagt. Es ist aber Übertreibung. Komme bald und gesund wieder. Ich bin Dein ewig, ewig treuer Freund

[Göttingen,] den 11. August 1794 G. C. Lichtenberg

668. An Johann August Heinrich Reimarus

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Doktor,

Es hat mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht zu finden, daß Ew. Wohlgeboren mit meiner Rezension im ganzen zufrieden gewesen sind. Gerne hätte ich mich der Leser wegen noch über einiges Vortreffliche ausgebreitet, wenn es der Raum verstattet hätte. Daß sie etwas später erschienen ist, als Sie vielleicht dachten, war nicht bloß meine Schuld. Sie wurde von Heynen fast 14 Tage länger aufgehalten als ich erwarten konnte, und dann werden diese Blätter auf 14 Tage voraus gedruckt und erst ausgegeben, wenn das darauf befindliche Datum eintritt. Daher kömmt es denn auch, daß, wenn ein hiesiger Gelehrter stirbt, man es fast über ganz Deutschland schon aus den politischen Blättern weiß, ehe die tiefgebeugte Alma Mater in Person ihre Klagen ausschüttet, und einen empfindlichen Verlust auf Extra-Blättern anzukündigen, sind dergleichen Matres eben nicht sehr geneigt.

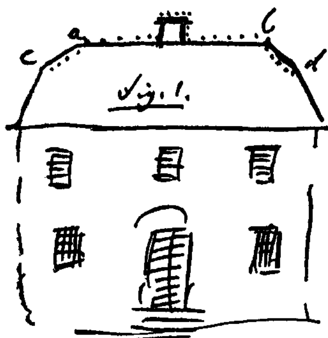
Als die Rezension bereits gedruckt war, hätte ich selbst gewünscht, daß die Parenthese über das *Eingeweide* weggeblieben wäre, weil sie das Ansehen hat, als wollte ich tadeln, das doch gewiß meine Absicht nicht gewesen ist, sondern ich wollte nur eine Vorstellungs-Art rechtfertigen (einigermaßen wenigstens), deren ich mich zuweilen selbst bediene, wiewohl nie beim Donnerwetter, das schon eine komponiertere Erscheinung ist, sondern gleich von Anfang in der Lehre von der Elektrizität, und zwar nach Franklins Vorstellung. Ein Körper kann nicht elektrisiert werden, so lange er mit dem Ozean von elektrischer Materie in Verbindung steht, eigentlich so lange sein natürlicher Vorrat einen Teil jenes Meeres ausmacht, weil alles, was ich schöpfe und auf ihn gieße, sogleich wieder dahin abfließt, wo es hergenommen worden war. Er ist alsdann ein Gefäß ohne Boden. Will ich das Gefäß füllen, so muß ich ihm einen Boden geben (Hier von Nichtleitern), nun geht die Füllung von statten. Wenn ich also den Konduktor einer Elektrisier-Maschine elektrisiere: so pflege ich zu sagen, jetzt schöpfen wir aus dem allgemeinen Vorrat und bringen es in dieses Gefäß, wird dieses mit der Erde verbunden: so fließt alles wieder in das Meer zurück. Ich gebe dieses aber bloß für ein *nicht unschickliches Bild* aus sobald ich mich Franklins Vorstellungs-Art bediene, für weiter nichts. Auf diese Weise

würde gar kein Gewitter entstehen können, wenn die Wolke mit der Erde oder ihr Vorrat mit dem großen Reservoir in Verbindung wäre, weil gar keine Anhäufung gedenkbar ist. So habe ich die Sache in der Rezension verstanden. Die Erde enthält sehr viele elektrische Materie, sie ist aber auch ein sehr großes Gefäß, worin also noch immer Raum ist den Überfluß eines kleinern aufzunehmen, das zum Überlaufen gebracht wird. Ich sage nicht, daß DURCH das + E der Wolke in der Erde ein Mangel entsteht, der nun die Wolke zum Wiederersatz *nötigt*. Der Gewinn der Wolke ist kein merklicher Verlust für die Erde, gerade so wie eine Regenwolke von vielen Quadrat-Meilen kein Verlust für das Weltmeer ist. Ist die Wolke überladen, so strömt ihr Vorrat in die Erde über, weil dort immer Raum ist sehr viel aufzunehmen, selbst wenn es auch Materie wäre, die ihr vorher nicht entzogen worden wäre. So etwas würde der Blitz verursachen können, wenn selbst das Zurückdrücken, wie Sie es mit einem sehr schicklichen Namen (auch einem Bilde) nennen, nicht statt fände. Dieses Zurückdrücken befördert nur die Sache. Es wird durch diesen *eigenen* Mechanismus der Elektrizität das Gefäß, wenn ich in dieser Bildersprache fortfahren darf, *noch mehr ausgeleert*, ob es gleich schon fähig gewesen wäre, so voll wie es war, jenen geringen Überfluß aufzunehmen. Schon daß sich die Materie in der Erde durch den [Überfluß] in der Wolke zurückdrängen läßt, ist ein Beweis, daß relative Leerheit stattgefunden haben müsse, sonst würde sich die Materie nicht haben zurückdrängen lassen; also kann von jenem Zurückdrängen im Grunde nichts weiter erwartet werden als bloße Beschleunigung des Übergangs. Ich glaube mich jetzt Ew. Wohlgeboren verständlich gemacht zu haben. Übrigens halte ich jene Erscheinung vom Zurückdrücken für eine der wichtigsten, die wir kennen, und wir wüßten fürwahr von Elektrizität nichts, wenn wir sie nicht kennten. Ich bin daher so sehr mit Ew. Wohlgeboren über diesen Artikel eins, daß ich immer sage, Übergang von elektrischer Materie in einen gleichgültigen Körper fände in der Natur nie statt. Der positive Funke schlage immer auf negative Körper (und viceversa), nie auf gleichgültige. Ja ich habe, und ich glaube mit Recht, auch diese Theorie auf den Magneten ausgedehnt. Ich sage nämlich, der Magnet ziehe *nie Eisen*, sondern bloß Magnete. Aber er macht sie sich erst – *aus dem Eisen*. Dieses scheint mir überhaupt eine so allgemeine Verfahrungs-Art in der Natur zu sein

(Assimilation), daß ich zuweilen Neigung bei mir verspürte, Ähnlichkeiten dazu selbst in der moralischen Welt aufzusuchen. Es ist vielleicht bloß Einwirkung in einem *früheren Stadio* betrachtet. Die Gewitterwolke, die unsern natürlichen Anteil von Elektrizität zurückdrückt, schlägt doch wirklich schon ein. Wer weiß, ob es nicht im Jahr Xti 3000 Frauenzimmer geben wird, die von diesem Zurückdrücken sterben, und wo der Zug einer Gewitterwolke ganze Länder abschwefeln wird, wie wir jetzt die Raupen. Diese Anmerkung muß Lord Stanhope nicht lesen, doch ich glaube, der wird nun bald im Tower abgeschwefelt werden. Er hat bisher so kräftig auf seinen *leiblichen Schwager* Pitt eingeschlagen, daß der returning stroke unmöglich länger ausbleiben kann.

Nun gottlob! mein Garten-Haus ist gegen den Blitz armiert. Mit Arbeitslohn kostet mich die ganze Sache 25 Taler und ich habe überhaupt 170 Fuß Bleistreifen oben zu 4 und an der Wand herab zu 3 Zollen verwandt. Die Röhre der Windofen geht nicht in das Freie, sondern in den Schornstein. Da aber der ringsherum gut belegt ist, so fürchte ich nichts. Da mein Gartenhaus an der Straße von Frankfurt nach Hamburg liegt, die eine der frequentesten in Deutschland ist, so höre ich hinter den Sommerläden manches Urteil, zweimal habe ich den Namen *Reimarus* deutlich nennen hören. Der Blitzableiter ist ganz nach Ihrer Idee angelegt, das wissen die Leute. Ich für mein Teil gehe, *als Professor der Experimental-Physik*, mit der Ehre ganz leer durch, und die Leute haben recht. Nun zum Beschluß! Ein paar Fragen und ein paar Nachrichten. Mein Gartenhaus hat,





von der breiten Seite angesehen, die Form Figura 1, von der schmalen die von Figura 2. Der Schornstein ist oben mit 4zölligem Blei vortrefflich belegt. Von beiden Seiten desselben geht ein gleich breiter Streifen nach dem First, Figura 1 ab läuft alsdann nach ca und bd 1. Figura und mo und mn 2. Figura weil da noch Dach ist, was mit den Seiten doch einen Winkel macht. Von np und oq läuft bloß das Seiten-Dach, dieses habe ich *nicht belegt*; sondern der sehr gut verbundene Bleistreifen läuft von n und o nach r, vereinigt sich da und geht so zur Erde nach s. So ist es auf der andern ganz ähnlichen Seite ebenfalls. Ich glaube nicht gefehlt zu haben, daß ich np und oq nicht belegt habe, wo bloße Seiten von Ziegeln sind und Sparren.

Am 24ten Juni dieses Jahres, also am Johannistage, abends um ¾ auf 6 Uhr, schlug der Blitz hier ein, tödete einen Müller-Knecht und 2 Pferde auf der Stelle und warf einen Kerl betäubt nieder, auch dieser war vom Blitz gerührt und etwas gebrannt, und wie bei allen dergleichen Fällen gewöhnlich ist, seine Schuhsohlen waren aufgerissen. Er wurde wieder zu sich gebracht und ging am 4ten Tage wieder an seine Arbeit. Artig ist, daß ob der Kerl gleich sein Bewußtsein nicht verlor, indem er gegen Herrn Leibmedikus Richter geäußert, daß er sich in einem *höchst angenehmen* Zustand befunden habe, so hat er doch weder vom Blitz noch dem Donner etwas vernommen. Ja ein dritter Kerl, den das erschlagene Pferd durch seinen Fall umwarf, konnte nicht begreifen, warum die Pferde fielen; hatte also auch von dem Schlag nichts vernommen. – Ich weiß nicht ob Ew. Wohlgeboren je den Donner zu einem Gegenstand Ihrer Untersuchung gemacht haben. Mir ist vieles darin unbegreiflich gewesen. Jetzt habe ich einige Gedanken darüber, die mich befriedigen und die ich Ew. Wohlgeboren, wenn Sie befehlen, einmal mitteilen will. Ich habe bei dieser Gelegenheit mich hauptsächlich um den *Donner* bekümmert, denn ich glaube, der Weg der Blitze ist keiner weitern Untersuchung oder nur kaum wert. Ich habe über diesen Donner sehr gute Nachrichten, darunter eine von Herrn Hofrat Kästner, der dem Handel sehr nahe war. Ein Student befand sich gerade gegenüber und war so ruhig und instruiert, daß er sogar nach dem Pendel observierte. Der nächste Blitz *vor* dem fürchterlichen Schlag hatte 13 Sekunden Zwischen-Raum zwischen sich und dem Donner, das war also vollkommen eine ½ deutsche Meile entfernt. Dieser Mensch hörte nichts als zwei Kanonenschüsse plötzlich hinterein-

ander, so daß er weder zwischen dem Blitze und den Schlägen, noch zwischen den beiden Schlägen eine Zeit anzugeben weiß. Herr Hofrat Kästner, der etwa 300 Fuß von dem Ort entfernt war, hörte nur einen einzigen Schlag, der unter dem Feuer eines rötlichen Blitzes entstund. Magister Bohnenberger, ein Sohn des Elektrikers, ein vortrefflicher Mensch, Mathematiker und kaltblütiger Beobachter, sahe grade auf die Stelle. Er mochte 500 Fuße davon entfernt sein. Dieser hörte *vorher* ein Zischen ganz deutlich, alsdann nur einen einzigen Schuß. Ich mochte etwa 2½ tausend Fuß von dem Ort sein, hörte den fürchterlichsten Schlag. Bei mir *endigte* sich der Donner mit Kanonenschüssen, mit denen er bei den Nachbarn anfing. Auf meinem Garten, der gut 4000 Fuße entfernt ist, hörte ein alter treuherziger gescheiter Mann einen *lang rollenden* fürchterlichen Donner usw. Hierüber künftig mehr.

Ich war im Begriff Ihnen noch eine Nachricht von einem merkwürdigen Gewitterschlag zu geben. Ich fürchte aber die Post zu versäumen, also ehestens mehr. Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen. Den 18. August 1794 G. C. Lichtenberg

669. An Johann Daniel Ramberg

Verehrungswerter Herr Kommerz-Rat,

Herzlichen Dank für das vortreffliche Geschenk, das mir unbeschreibliche Freude gemacht hat. Ich werde nun mit Eifer an die Laterne selbst gehen, behüte der Himmel, daß ich Ihnen noch die mindeste Inkommodität weiter damit machen sollte. Vielleicht fällt dann und wann noch einmal ein Bildchen ab, das Ihnen zu schlecht ist, und um das bitte ich alsdann gehorsamst. Ich habe herzlich über einige Figuren gelacht, und ich glaube, ich habe ohne es zu wissen einige der Gesichter in natura nachgemacht. Der Leichenzug muß sich gut ausnehmen, überhaupt ist die Laterne bei Nachtstücken recht in ihrem *Esse*. Ich glaube überhaupt, daß wenn man eigene Sujets dazu auswählte, so glaube ich, ließe sich etwas Vortreffliches machen. Auf Ihren ältern Bildern stund eine Figur gegen das Feuer. Sie hatte grün an mit dunkeln fast schwarz gehaltnen Falten. Diese hatte ich einmal in einem großen Zimmer in Lebensgröße dargestellt; es war noch Raum genug in die Ferne zu treten; dieses tat einen unglaub-

lichen Effekt. Der selige Meister, der gewiß ein Kenner von Malereien war, war außer sich über die Wirkung. – Nach welcher Vorschrift haben Sie Ihre Laterne zusammengesetzt?

Gestern wollte unser Hofrat Richter Nachricht haben, daß Friede wäre. Ich glaube es aber nicht. Man ist ganz verwöhnt und glaubt nur das Schreckliche. Als ich die Nachricht las, daß der Kaiser nach Ungarn geflüchtet sei, war gerade ein Ungar bei mir, der sagte, da wird er übel ankommen. Es ist weit gediehen in der Welt. Der Sturz von Robespierre macht doch die übrige Versammlung etwas honorabler, man könnte wohl diesen Wechsel einmal nützen zu sondieren, ob ein Friede zu erhalten stehe. Die alliierten Mächte und der Convent sind doch nun wenigstens dadurch einander näher gebracht, daß sie beide *denselben Dritten* für den infamsten Schurken halten, den die Welt noch gesehen hat.

Die Ruhr ist noch immer stark hier, vor einigen Tagen ist auch Kulenkamp daran verstorben. Mein Trost ist, daß meistens nur gemeine Leute und zumal darunter Kinder sterben; Leute, die sich teils nicht schonen können teils nicht wollen und zumal sich mit Hausmitteln verderben. Selbst Kulenkampen hat man in einer Weste ohne Ärmel noch spät in seinem Garten gesehen, und oft saß er und las auf der Deele bei offener Haustüre, weil es da kühl war. Die frühgebrauchten Brechmittel tun Wunder. Vor 3 Tagen wurde ein fremdes junges Frauenzimmer in unserm Hause mit starkem Kneipen und Diarrhoe befallen, es wäre gewiß die Ruhr geworden. Man gab ein Brechmittel und alles verlor sich so schnell, als es gekommen war.

Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohne und dem ganzen wertesten Hause gehorsamst, ganz der Ihrige

Göttingen, den 25ten August 1794 G. C. Lichtenberg

670. An Johann Wilhelm Ludwig Gleim

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Kanonikus,

Vorgestern, am 4ten Oktober, erhielt ich von der Post eine Kiste mit dem geschmackvollsten Porzellan, das mir je unter Augen gekommen ist, und ein Brief dabei sagt mir, es sei ein Geschenk von Ihnen für mich. Die Auswahl verriet sogleich den Dichter der Gra-

zien, so wie ihn seit jeher alles verriet, was er dachte und schrieb und wählte. – Aber wie glauben Sie wohl, Verehrungswürdigster Mann, daß ich Armer dem Geschenke gegenüber stund? Bis zu Tränen gerührt bei dem Gedanken: Du mußt denn doch noch nicht so ganz Nichts sein, wie du glaubst, weil Gleim noch deiner gedenkt und dich ehrt. Die Wirkung dieses Gedankens auf mich, dem alles in der Welt, Genuß der Freundschaft und des laudari a laudatis ausgenommen, ziemlich gleichgültig geworden ist, war unbeschreiblich. Nun bedenken Sie, teuerster Mann, wie abgemessen mir das herrliche Geschenk zukam: Der darauf folgende Tag, der 5te Oktober, war gerade der Jahrtag meiner glücklichen Verbindung mit einer liebenswürdigen Gattin, der ich mein Leben zu danken habe und deren Umgang auch jetzt das größte Glück desselben ausmacht. Die freudige aber stille Feier dieses Tages wurde also im Beisein meiner vier Kinder von uns mit einem Frühstück aus diesem mir heiligen Geräte eröffenet. Wenn Könige besser erzogen würden als sie es gewöhnlich werden, weswegen sie bloß zu beklagen sind, ich glaube, sie würden mich eines solchen Genusses wegen beneiden können.

Empfangen Sie, Verehrungswürdigster Mann, hiermit meinen herzlichsten Dank für die erquickende Freude, die Sie einer mitten in Göttingen zwar fast einsamen, aber nichtsdestoweniger glücklichen Familie durch Ihr unvergeßliches Geschenk so gerade zur Stunde gemacht haben. Ich werde an die untere Seite des Bretts mit hellgrüner, dauerhafter Farbe und, wie ich hoffen darf, mit Schriftzügen, die der Malerei des Porzellans nicht bloß an Farbe gleichen sollen, die Worte setzen lassen:

Dieses
schenkte mir
der Dichter der Grazien,
Deutschlands Tyrtaeus und Anacreon,
GLEIM,
am 4ten Oktober 1794.
Eingeweiht am Tage darauf, dem
Jahrtage meiner glücklichen
Eheverbindung
von mir, einer geliebten Gattin und
vier Kindern.

G. C. Lichtenberg.

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihr teures Leben, und mit der innigsten Verehrung Ihres Geistes und Herzens verharre ich

Ew. Wohlgeboren gehorsamst ergebener Diener

Göttingen, den 6ten Oktober 1794 G. C. Lichtenberg

671. An Christoph Heinrich Pfaff

Hochzuverehrender Herr Doktor,

Es tut mir herzlich leid, daß wir Sie so bald verlieren sollen. Alles Gute, scheint es, will nach Kopenhagen, Kiel, Altona usw. und von da wohl gar nach Amerika. Das wird dann am Ende eine gewaltige Abweichung in manchen Nadeln verursachen, die bisher so schön nach Gegenden wiesen, wo man denn doch noch zuweilen ein Briefchen oder gar ein Billetchen ohne vielen Zeitverlust hinbringen konnte.

Sagen Sie Ihrem Herrn Bruder nebst meinem verbindlichsten Gruß, daß er gar an keinen Brief an mich denken möge, bis ich mich erst etwas mehr ins Gleichgewicht mit ihm korrespondiert habe. Die ihm zugeschickte Schrift sollte bloß etwas weniges von den Interessen berichtigen; an Abtragung meiner Schuld ist gar jetzt nicht zu gedenken und noch weniger an ein Darlehen.

Ihre sinnreichen Einwürfe gegen Deluc Theorie der Elektrizität habe ich mit vielem Vergnügen durchgelesen. Ich sitze aber hier auf dem Garten ohne alle Bücher dieser Art und zumal fehlen mir meine Papiere, in die ich vor mehrern Jahren einiges darüber geschrieben habe. Darnach zu schicken geht auch nicht, da ich in meinem Logis einige Änderungen machen lasse und es auf meiner Bibliothek grade so aussieht als wenn es das einzige Zimmer im Hause wäre, das die Franzosen unvisitiert lassen würden. Was sonst in meiner Wohnstube an der Erde stand, berührt da die Decke. Indessen wir wollen sehen. Geben Sie mir nur einmal, wenn Sie wollen, zwischen 10–12 die Ehre auf meinem Patmos, vielleicht helfen wir einander aus. Soeben erhalte ich Besuch und muß hier schließen. Viele Grüße an Herrn Professor Kielmeyer.

[Göttingen.] Den 16. Oktober 1794 G. C. L

672. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 22. Dezember 1794

... Nun das Jahr Christi 1794 soll doch wahrlich nicht hingehen, ohne Brief an Dich. Was magst Du von mir gedacht haben! Wie froh werde ich sein, wenn ich höre, daß Deine Gesinnungen gegen mich ebenso unwandelbar geblieben sind als die meinigen gegen Dich. Du glaubst nicht wie ungern ich an das Schreiben gehe, meine ganze Korrespondenz liegt größtenteils, und das meiner Nerven-Zufälle wegen, die mich zwar am Lesen wenig hindern, aber am Schreiben außerordentlich, und finden sich dann einmal einige gute Augenblicke, so sind alle Hände voll zu tun, um – den Topf kochend zu erhalten. Ich hoffe, mein lieber Vetter, Du wirst mir vergeben. Laß es mit der Korrespondenz gehen wie es geht, meine Liebe gegen Dich bleibt unverändert. – Die mürben Wecke haben mir herrlich geschmeckt, und einige Tage, da ich alle Morgen und Nachmittage Einen zum Kaffee verzehrte, ging es recht gut. Dieses wunderte mich, da ich sonst dergleichen Backwerk nicht gut vertrage. Ich fing daher schon an zu glauben, mein Magen habe einen Respekt gegen Landsleute, den er sonst gebornen Göttingern schlechtweg versagt. Allein auf einmal wurde Lärm und es dauerte auf 8 Tage, ehe der Frieden wieder hergestellt wurde. Indessen da sie hier sonst außerordentlichen Beifall erhalten haben, so soll es Dir gar nicht verwehrt sein, mir wieder einmal welche zu schenken, denn ein wenig Contrebande läßt auch wohl mein Magen dem Gaumen zu Liebe zuweilen passieren.

Ich sende Dir hier etwas aus meiner Fabrik, das Dir schon lange zugedacht war, ich hoffe, Du wirst es nicht verschmähen. Ein Paar Kalender habe die Güte Deiner Frau Gemahlin nebst meiner gehorsamsten Empfehlung zu überreichen. Von Hogarth ist das zweite Heft in der Arbeit, sobald es fertig ist, soll es ebenfalls seine Aufwartung machen.

Eure Lage gegen die Franzosen wage ich kaum zu berühren. Großer Gott, was habe ich an Dich und Deine Familie gedacht, und wie oft habe ich Deinetwegen gezittert! Wie ich aber von Reisenden erfahren habe, so ist man hier mehr um euch besorgt gewesen als ihr selbst. Gebe mir doch, wenn es Deine Zeit verstattet, nur eine kurze Idee von den dortigen Umständen. Man sagt hier allgemein, daß die Franzosen gar die Absicht nicht hätten, über den Rhein zu gehen,

und die jenseitigen Anstalten bloß machten um den Unsrigen den Übergang zu verwehren. Ist das richtig? Und in wie fern kann man so etwas wissen? Von treulosen Überläufern doch wohl nicht.

Mein Leben hier ist sehr ruhig, selbst über Teurung können wir wenigstens noch nicht *klagen*. Der Himmel verhüte nur, daß wir das Räuber-Gesindel, zumal wenn sie in Holland glücklich sein sollten, nicht durch Westfalen ins Land bekommen. Doch dafür lasse ich unsere vortreffliche Regierung sorgen, auf deren Anstalten man rechnen kann.

Nun lebe recht wohl und vergib einem armen Magenkranken seine Saumseligkeit. Empfehle mich Deinem ganzen wertesten Hause und namentlich meinem lieben Paten, der doch wohl nun schon die Belagerung von Mainz aus dem Bodenfenster besieht und behorcht.

Adieu, mein Lieber. ...

673. An Christoph Heinrich Pfaff [Göttingen, Ende 1794]

Für Ihr mir mit so vieler Herzlichkeit bezeugtes Andenken, teuerster Freund, danke ich Ihnen verbindlichst. Ihr Brief hat mir ungemein viel Freude gemacht und mir bei meinem Übel, dem jetzt mehr durch Kopf und Herz als den Magen beizukommen ist, sehr viel Erleichterung verschafft.

Da mir das Schreiben ungemein schwer fällt, so übergehe ich jetzt einige Stellen in Ihrem lieben Briefe, über die ich mich gerne ausgebreitet hätte, und wende mich gleich zu dem Punkt, über welchen Sie mein Urteil verlangen. – Sie haben sehr recht, wertester Freund: das Wasser könnte in Luftgestalt hier und da erscheinen und doch auch zersetzt werden. Allein dieses sagt doch weiter nichts, als daß die Zersetzung keinen Widerspruch in sich enthält; daß dieses aber in der Natur würklich stattfinde, wird wenigstens durch das von mir in der Vorrede angeführte Argument sehr zweifelhaft. Denn wenn sich Wasser in der Atmosphäre als reine und als Stick-Luft darstellt, oder mit andren Worten, wenn aus Wasserdämpfen dephlogistisierte und Stickluft werden kann, wenn ihnen vermutlich ein *drittes* die permanente Elastizität gibt, so glaube ich, daß sie auch die Form von brennbarer und mit einem Wort allen Luftarten annehmen können, und Wasser könnte zum luftartigen Zustand durch mehr als eine Ursache gebracht werden. Ja vielleicht ließe sich diese

Reihe auch nach unten zu fortsetzen und unsere Säuren wären auch wieder Wasser, dem das säuernde Principium Säure und größere Dichtigkeit und spezifisches Gewicht gäbe. Selbst der feste Zustand mancher machte darin keine Ausnahme. Das trockne Wasser der Alchymisten ist so lächerlich nicht. Was ist Eis oder gar das Kristallisations-Wasser? Eine trockne gipserne Statüe enthält so viel festes Wasser, daß man einen tierischen Körper, der so viel enthielte, wassersüchtig nennen würde. Ich muß gestehen, ich liebe diese allgemeine Blicke sehr. Diese Betrachtungen mögen nun objektive Realität haben oder, welches mir wahrscheinlicher ist, bloß etwas Subjektives sein, wir müssen sie nun einmal verfolgen, wenn wir als Menschen die Natur studieren wollen. Selbst was die französische Chemie so gefällig macht, ist eben der Umstand, daß man vieles geschwind zusammen lernt dadurch, sie hat also für Lehrer und Lernende wenigstens den Wert der Bequemlichkeit. Deluc, der von Professoren etwas andere Begriffe hat als wir, nennt sie eine Theorie für die Professoren. Aber, wertester Freund, Sie werden mir gewiß beifallen, wenn ich sage, daß dem allem ungeachtet immer eine höhere Philosophie über diese Memorial-Theorien walten und nachsehen muß, ob das Bequeme auch das Wahre ist. Und hier finde ich bei der französischen Chemie Zweifel überall. Diese schaden ihrer *jetzigen* Vorzüglichkeit nicht, machen mir aber die Nomenklatur im ganzen verächtlich. Hypothesen sind Vota, aber neue Namen sind Decreta, wo will das am Ende hinaus? Die neue Chemie wird gewiß nicht dauern, und die Epoche ihres Falles wird die sein, da die Chemie der Elektrizität aus den Samenkörnern, die wir bereits haben, zu keimen anfangen wird. Die Namen aber werden bleiben und müssen gelernt werden, so lange noch vortrefflich Sachen damit vorgetragen werden. Ich kehre jetzt zur Hauptsache zurück. Die Frage über das Phlogiston ist, glaube ich, ganz einfach, nämlich diese: setzen die Körper bei dem Verbrennen, Verkalken pp etwas ab oder nicht? Darauf kömmt alles an. Was dieses Etwas ist, können wir noch einige Zeit unentschieden lassen, denn es könnte wohl sein, daß es nicht immer dasselbe wäre. Bei der Kohle haben die Franzosen ihren Kohlenstoff, der mit dem oxygène Luftsäure macht, bei der Verbrennung des Schwefels, des Phosphors und dem Verkalken der Metalle haben sie nichts, und sie nennen daher diese Dinge einfach. Ganz adäquat folgt daraus die Einfachheit noch nicht. Die Kohle ist

nicht einfach, verbände sich die erzeugte Luftsäure mit dem Residuo und machte eine tropfbare Säure aus, so würde man sie für so einfach gehalten haben als den Phosphor. Also könnte der Phosphor beim Verbrennen etwas absetzen, dieses die dephlogistisierte Luft zersetzen und nun alles zusammen unter der Form von Phosphor-Säure erscheinen. Daß aber die Metalle beim Verkalken etwas absetzen, sollte man wenigstens aus dem Geruch schließen, den manche schon beim Erwärmen äußern so gut als ein Stück sehr erwärmtes Tuch oder Kienholz. Auch beim Verbrennen der Stahlfeder in dephlogistisierter Luft sieht das Kochen und Sprühen eher einem Absetzen als einer bloßen Vereinigung ähnlich. Was dieses ist, kann noch unentschieden bleiben, genug daß es die dephlogistisierte Luft zersetzt und den Wasserdampf in inflammabler Luftform darstellt. Es wird den Franzosen schwer werden zu zeigen, daß die Metalle nichts absetzen. Die Materie dürfte ja nur imponderabel sein wie ihr so häufig gebrauchtes Calorique oder wie so manche Gerüche. Nun einen Hauptumstand. Was wird dann aus der elektrischen Materie, diesem wahrhaften 5ten Elemente? Da denkt kein Mensch, wenigstens kein Antiphlogistiker dran. Das Feuer läßt man eine so große Rolle spielen, und doch halten es noch einige, ich glaube sogar der höchstvortreffliche Cavendish, für eine Modifikation der Körper, und die liebe Elektrizität, die überall verbreitet ist, alles durchdringt, die noch niemand für eine Modifikation der Körper gehalten hat, die vergißt man. Das heiße ich doch in Wahrheit bei chemischen Prozessen die Substanz der Schmelztiegel nicht in Betracht ziehen. Elektrizität zeigt sich fast bei allen Auflösungen, sie zersetzt die alkalinische Luft und die schweren inflammablen Luftarten, ja sie zersetzt das Wasser in dem Paets van Troostwykischen Versuch (nämlich Zersetzung in dem neuen Sinne genommen). Sollte wohl eine solche Zersetzung ohne doppelte Verwandtschaft möglich sein? Man hat ja schon von einer ganz andern Seite her die elektrische Materie für komponiert gehalten, ja der alte Forster hat sogar die *Wörter* Phlogiston und Feuer dabei gebraucht. Wilcke andere, Deluc wieder andere, obgleich der letztere nur *eine* elektrische Materie annimmt, so ist doch diese eine nach ihm zusammengesetzt. Paets van Troostwyk ließ den elektrischen Schlag durch Wasser gehen, es erzeugte sich Luft, als der Draht von Wasser dadurch frei wurde, entzündete sich diese Luft. Siehe da, sagte man, die De- und Rekomposition des Wassers. Aber

man hat sich nicht gefragt, was ist denn aus der elektrischen Materie geworden? Verkalkung der Metalle war nicht da. Ist also das Wasser vielleicht bloß durch Erschütterung oder Hitze zersetzt worden? Ich glaube nicht. Sondern gewiß reagierte hier die Elektrizität. Wie wenn nun ein Teil derselben mit dem Wasser inflammable, der andre dephlogistisierte Luft gegeben hätte? Die Versuche des Herrn Austin in *Transactions* Volume 80 mit den schweren inflammablen Luftarten, die er durch Elektrizität in phlogistische und *leichte* inflammable zersetzt hat, sind vortrefflich, und es wird zum hohen Grade wahrscheinlich, daß diese heavy inflammable air nichts weiter ist als der Franzosen ihr Carbone. Sonderbar ist es, daß, wo Zersetzung durch Elektrizität geschieht, immer ein Teil der zersetzten Dinge *leichte* inflammable Luft ist. Hier ist gewiß noch sehr vieles verborgen, und wer will nun da entscheiden und fest auftreten, wo solche verborgene Fußangeln liegen? Jede Theorie, in diesen Dingen, wobei dieses 5te Element gar nicht in Rechnung kömmt, und eine solche ist die französische, denn in ihrem Inventario steht sogar das Wort nicht einmal, gilt wenigstens vor dem Richterstuhl der Wahrheit nicht für voll, ob sie gleich von sehr großem Nutzen sein kann. Ja, mein teuerster Freund, ich bin geneigt zu glauben, daß Elektrizität sogar mit dem, was wir Feuer nennen, im Spiel ist und manche Erklärung so schwer macht, weil es durch Feuer allein erklärt werden soll. Schade, daß diese Materie so sehr schwer einzusperren ist, sie ist der spiritus silvestris der Neuern, künftige Zeiten werden ihn auffangen und binden lernen, und so lange sie das nicht lernen, müssen sie auch an keine Chymische Systeme gedenken. Also alle Versuche, wodurch man eine Zersetzung des Wassers beweisen will, lassen sich gar gut durch eine bloße Luftform desselben erklären. Diese letztere Erklärung ist aber vorzuziehn, 1) weil wir bei der Entstehung des Regens eine Erfahrung haben, die wenigstens so gut ist als irgendeine von der andern Seite, 2) weil Priestley immer noch neuerlich Salpeter-Säure erhielt, wenn er der zu verbrennenden Mischung von dephlogistisierter und inflammabler Luft zuviel der ersteren zusetzte, ja 3) sogar einmal statt Wasser Ruß (fuliginem) erhalten hat. Leidenfrost in seinem herrlichen Büchelchen *de aquae communis non nullis qualitatibus. Duisburgi 1736.* hat schon einen Satz: Aqua et fuligo sunt eadem materia. Wer will die Gestalten zählen, unter denen das Wasser erscheinen kann? Das, was ich Ihnen hier gesagt habe, will

ich, wenn ich einmal aufgelegt bin, weiter ausführen, mehr ordnen und Herrn Crell für seine Annalen geben. Noch muß ich anführen, daß ich in einem der neuern Stücke von Rozier gelesen habe, daß man in Frankreich anfangen soll zu glauben, daß doch die Metalle beim Verkalken ETWAS *absetzen*. Auf dieses Absetzen imponderabler Flüssigkeiten gründet sich auch die leichteste Erklärung eines würklich sonst nicht leichten Phänomens, daß zwei Substanzen, zum Exempel Kiesel-Erde und englische Kreide, die beide einzeln kaum zu schmelzen sind, zusammengemischt, schmelzen. Doch nun genug. Verzeihen Sie mir die Unordnung. Was ich hier wie Sand ausgieße, wird sich von Ihrer Vernunft berührt in Formen ziehn, wenn dieser Staub derselben überhaupt fähig ist....

674. An Georg August Ebell

Wohlgeborner Herr, Hochzuverehrender Herr Hofrat,
Teurester Freund,

Gewiß habe *Ich*, *Ich* schuld, das weiß ich, ohne in mein Sünden-Register zu sehen. Meine Korrespondenz liegt größten Teils. Mit einem Wort, ich *kann* zuweilen nicht schreiben. Vergeben Sie mir, gütiger, lieber Mann, wo nicht, so werden Sie mir doch verstatten mich Ihren Freund zu schreiben, wie sich die Großen der Erde nach Ländern schreiben, die sie ehmals besessen und verloren haben. O was habe ich für Freunde verloren! Endlich wird mir nichts bleiben als der König von Jerusalem.

Ich sehe den guten Blumenbach sehr selten, zuweilen schießen wir uns auch auf Billete ein wenig, ohne Sekundanten. Er ist ein sehr guter Mann. Sobald ich ihn sehe, will ich den Vermitteler so gut als möglich machen, doch wünschte ich ein klein wenig mehr informiert zu sein von meinem Herrn Konstituenten, sonst kann ich auch generaliter traktieren.

Am 3ten Jänner hatten wir hier eine Kälte von −18 und gegen das Feld zu −20 Réaumur, das war fürchterlich und heute nachmittag stund es schon wieder auf 0 simpliciter, kein Wunder, wenn der Körper über solchem Wechsel unter das große Zero, ich meine



herunter fällt!!! Mir ist heute fast so.

Herzlichen Dank für die Nachricht von der lieben Prinzessin Irene. Gott gebe, daß sie Frieden bringt, ich gehöre auch ein wenig unter die Contrebandiers. Ich habe nun gottlob! lange genug gelebt zu wissen, daß das eifrige *Sprechen* von Fortsetzung des Kriegs weiter nichts ist als eine andere Form von herzlichem Verlangen nach Frieden.

Leben Sie recht wohl, teuerster Freund, und vergessen Sie nicht

ganz den Ihrigen

Göttingen, den 5ten [Januar] 1795 G. C. Lichtenberg

675. An Johann Arnold Ebert

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Professor und Hofrat,

Heute nur wenig. Bloß *schriftlichen* Dank für das herrliche Gedicht und die seelenstärkende Aufmunterung, die mir der Beifall, den Sie, Verehrungswürdiger Mann, meinen Arbeiten schenken, gewährt hat. Ein erfreulichers Neujahr-Geschenk, den heiligen Christ mit eingeschlossen, hätte mir nicht gemacht werden können. Das Gedicht habe ich mit der herzlichsten Teilnehmung gelesen, auch einer Gesellschaft laut, so sehr ich auch sonst vom Lautlesen seit vielen Jahren zurückgekommen bin. Der Übergang von Phantasiespiel zum Ernst der Wahrheit und des Herzens ist unnachahmlich schön und ganz der Würde des Dichters und des großen Gegenstandes angemessen. Ich nehme sehr großen Anteil an der Begebenheit. Soeben liegt das Avertissement von den Schillerischen Horen vor mir. Eunomia und Dice, dachte ich dabei, scheinen mir hier und da in England auf etwas flüchtigem Fuße zu stehen. Vielleicht wenn diese *Irene* kömmt, so sammeln sie alle wieder zu ihr.

Mein Versprechen wegen des Compendii habe ich nicht vergessen. Es erscheint gewiß. Meinem vortrefflichen Freunde Herrn Hofrat Eschenburg empfehlen Sie mich doch bestens. 4 Blätter von *Harlots Progress* sind schon fertig; auch 2 Bogen von meiner Zerklärung abgedruckt. Sobald alles fertig ist, sollen Sie und Er dafür büßen, daß Sie mich aufgemuntert haben. Mit der vollkommensten Hochachtung und Verehrung verbleibe ich

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 8ten Jänner 1795 G. C. Lichtenberg

676. An Alessandro Volta

Mon cher Monsieur,

La lettre que l'aimable Mr. Mocchetti a eu la bonté de me rendre, a été pour moi une des plus grandes jouissances. J'ai appris par elle que Mr. Volta pense encore à un pauvre valétudinaire, qu'une maladie nerveuse rend prèsqu'inutile à la Société. Toute ma correspondance littéraire est prèsque abolie, et je viens de perdre maint ami, qui peutêtre attribuait à une négligence impardonnable, ce qui n'est que la triste conséquence de ma infirmité.

Mais je Vous assure, mon cher Monsieur, qu'à tout prix, je suis déterminé de m'appeller toujours l'ami de Mr. Volta et de Deluc, au moins comme le Roi d'Angleterre se nomme Roi de France et de Navarre. Je me crois encore assez jeune pour former des espérances, qui vaines peutêtre en elles mêmes, serviront au moins à me consoler pour le présent et deviendront ainsi un confortatif réel à celui, qui doit faire usage de tout remède contre ses maux.

Vos excellentes découvertes sur l'électricité animale j'ai lu et rélu et digeré avec infiniment de plaisir. On les a traduit toutes et j'en ai les traductions. C'est peutêtre un fluide très analogue à l'électrique. Tous les fluides ont quelque chose de commun entre eux, plus nous en connaitrons, plus nous trouverons d'analogies entre eux. Peutêtre, que par ces découvertes partielles nous parviendrons enfin à quelque chose de primitif, c'est à dire aux qualités d'un fluide général, dont tous ceux que nous connaissons à present, ne sont que des modifications produites par des mélanges.

Je fus extrèmement ravi de voir que Vous avez confirmé les résultats des recherches de Mr. Deluc, quant aux vapeurs. En Allemagne on ne parle que des dissolutions ou solutions de l'eau dans l'air, sans pourtant s'entendre soi même. J'ai toujours contradicté cette *opinion* que personne n'a encore prouvé *directement*, et qui n'est fondé que sur des analogies vagues. Je suis convaincu que l'aveu public de Votre consentement à sa théorie servira en quelque manière de soulagement à Mr. Deluc. Il est Citoyen de Genève, qui aime sa patrie.

J'ai fait quelques recherches sur une évaporation singulière de l'huile de Térébenthine en cuticule sur l'eau, et la propagation de la chaleur, mais non pas assez mures encore pour vous les comuniquer.

Un de mes amis, un certain Mr. Lentin, qui donne des leçons

publiques en Chimie dans notre Académie a fait une expérience très remarquable. Il mit du plomb en lamelles très minces dans une cornue de verre, remplie d'air *déphlogistiqué*. Elle était tubulée et tellement construite, que l'air déphlog. absorbé par la calcination pouvait être renouvellé à mesure qu'il fut absorbé. Il exposait le tout à un feu très fort plus d'une demi heure, mais, quoique la cornue fut pendant tout ce temps tenue dans une chaleur blanche et que le verre même commença à se fondre, le plomb ne se fondait *nullement*, les petites lamelles conservaient leur figure, mais la calcination commença à paraître; il se forma un massicot faible autour d'elles. Une fois la cornue se cassait par accident, et au même instant que l'air atmosphérique entrait, le plomb se fondît. Il répétera ses expériences avec des changements propres, car elles ne sont pas encore assez variées pour en parler publiquement, mais je les crois dignes d'être répétées par des physiciens habiles.

Pour l'aimable jeune homme, que Vous avez eu la bonté de m'addresser, j'ai au moins tenté de faire mon possible. C'est un charmant homme, qui Vous fera honneur et je suis faché de voir qu'il est déterminé de nous quitter. Je suis avec le respect le plus profond Monsieur

Votre très humble et très obéissant Serviteur
à Gottingue. ce 12me de Janvier 1795 G. C. Lichtenberg

677. An Christian Gottlieb Jachmann?

Wohlgeborner Herr,
Verehrungswürdiger Herr Doktor,

Für die gütigst mitgeteilte Stelle aus dem Kantischen Briefe sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Es war mir doppelt angenehm, das Urteil dieses außerordentlichen Mannes durch Sie zu erhalten, den ich gewiß schon näher kennen würde, wenn das Fleisch nicht wäre. – Es ist nicht der Geist, sondern das Fleisch was mich zum Nonkonformisten macht. Wollen Sie nicht wenigstens künftigen Sommer meinen Garten sehen, wenn Sie mich auch nicht sehen wollen? Ich bitte sehr darum. Befehlen Sie alsdann, so bin ich sogleich im *Schlafrocke* da. Wenn Sie Herrn Kant wieder schreiben, so bitte ich mich bestens zu empfehlen und zugleich zu entschuldigen, daß ich meinem geringen Geschenk keinen Brief beigelegt habe. Es war

eigentlich bloß eine Buchhändler-Sendung und eine sehr erbärmliche Vergeltung für sein mit einem Briefe, den ich mit Rührung gelesen habe, begleitetes Geschenk. An Kant zu schreiben ist ein Nonkonformist von meinem Fleisch nicht immer aufgelegt.

Bei dem Zwangs-Glauben hat schon die Etymologie des Worts etwas was mir in gewisser Rücksicht nicht ganz mißfällt. Könnte ich von Ew. Wohlgeboren einige Tela erhalten; zum Abschießen bin ich sehr bereit, weil ich weiß, daß wenigstens nach zwei Gegenden zu der Feind steht.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen.] Den 14. Januar 1795 G. C. Lichtenberg

678. An Georg August Ebell

Tausendfältigen Dank, verehrungswürdiger Freund, für Ihre vortreffliche Briefe. Ihre herrliche Bemerkungen über die gefrornen Fensterscheiben haben mir große Freude deswegen gemacht, weil auch mich gerade diese unerschöpfliche Mannichfaltigkeit in den Formen derselben dieses Jahr mehr als jemals affiziert und vergnügt hat.

Dünste und Dämpfe müssen da sein, allerdings, allein ich glaube, daß die Mannichfaltigkeit mehr von den verschiedenen Graden der Kälte herrührt, gerade so wie bei manchen Salzen die Kristalle sich nach den Graden der Hitze richten, so daß man sie kaum für dasselbe Salz halten sollte. Selbst das Eis verdunstet in der größten Kälte, und dieser Eisdunst, wenn er sich an eine Fensterscheibe wirft, muß wieder etwas anderes geben als bloßer wässeriger Dunst. Diese Eisverdunstung ist bei den dünnen Stellen merklicher als bei den dicken, dadurch entsteht wiederum Veränderung. In meiner neuen Bibliotheks-Stube, worin im Spätherbste frisch gemauert worden ist, hatte ich sogar halb erhobene Arbeit auf den Fensterscheiben. Die untern waren auf $^1/_5$ Zoll dick gefroren und alles war regulär, sowohl nach der Fläche als nach der Tiefe. Säure hat man darin nie entdeckt. Die tausendfältigen Formen der Schneefiguren stellen etwas Ähnliches dar. Zusammensetzung und Auflösung treiben da zugleich ihr Spiel.

Aus / wird X, aus diesem wird ✳, aus diesem ❄,

aus diesem und Gott weiß was noch mehr. Auch wohl mitunter einmal und aus diesem verdunstenden Spinnegewebe wieder hunderterlei Linien, die sich unter einem Winkel von 60° durchschneiden und wieder – und wieder – und wieder – von andern unter gleichen Winkeln durchschnitten werden, sind das Alphabet, aus dem sich alles sagen und schreiben läßt, was auf den Fensterscheiben geschrieben steht. – Was mir Ew. Wohlgeboren Aufmerksamkeit auf die Natur für Vergnügen macht, kann ich nicht beschreiben, zumal jetzt inter arma, wo der größte Teil lieber im Ristretto und dem Correspondenten und Polydischen Schurnal liest als auf Fenster-Scheiben. Was das für infame Kristallisationen auf diesen Blättern sind, ich kann mich nicht darein finden. Jam satis!

O teuerster Freund, sagen Sie mir doch was Großmann gesagt hat, bestimmt. Daß ich Sie nicht kompromittieren werde, dafür stehe ich mit Ehre und Leben. Es haben es ja ohnehin hunderte von Menschen gehört, aber ich wünschte es präzis zu wissen. Schreiben Sie es auf ein eignes Blatt, so soll es sogleich nach der Durchlesung zum Feuer und Ihr Name nie genannt werden. Erzeigen Sie diese Freundschaft Ihrem innigsten Verehrer

Göttingen, den 12. Februar 1795 G. C. Lichtenberg

679. An Agnes Wendt Göttingen, den 12. Februar 1795

Vergeben Sie mir, meine teuerste Cousine, daß ich Ihren allerliebsten Brief, bei dessen Lesung mir Freudentränen in die Augen traten, so spät beantworte und so spät Ihnen meinen Dank für das herrliche Geschenk abstatte, das mehr Freude in unserm kleinen, vertraulichen Zirkel erweckt hat, als ihm seit Jahren zu Teil geworden ist. Es muß Ihnen, meine Liebe, dieser Aufschub unverantwortlich vorgekommen sein, aber er ist es gewiß nicht so sehr, als er es in der Ferne scheinen muß. Ich habe bisher wieder an meinen Alltags-Krankheiten unglaublich ausgestanden, zu denen sich am Ende noch ein böser Hals gesellte, an welchem ich 8 Tage größtenteils niedergelegen habe. Teils diese Übel und teils die strenge Diät, die wir,

mein Hals und ich, halten mußten (denn wir wurden sogleich bei Wasser und Brot und Zitronensaft gesetzt), haben mich so erschöpft, daß ich noch bis auf diesen Augenblick, wenn meine Stunden vorbei sind, wenig zu tun vermag. Zumal wird mir das Schreiben schwer. Ich bitte also, meine Teuerste, mich bei Ihrem Herrn Vater diesesmal gütigst zu entschuldigen, wenn ich meine Antwort auf seinen herrlichen Brief noch verschiebe, denn alles, was ich bei dieser heutigen Sitzung noch zu schreiben vermag, muß und kann nur folgendes sein:

O! Sie hätten die Freude sehen sollen, die das Geschenk bei Ihrem Patchen verursachte, und wie sie, in Gegenwart ihrer Geschwister, die ihr mit unschuldigem Neide zusahen, die Eßinstrumente schwenkte! Den Löffel führt sie meisterhaft und, was mir selbst unmöglich ist, mit einer Hand so gut als mit der anderen. Mitunter macht sie auch wohl einmal den Versuch, ihn mit beiden nach dem Munde zu führen, der aber gewöhnlich nicht sonderlich abläuft. Mit dem Messer und der Gabel will es noch nicht so recht gehen, wenigstens haben meine Frau und ich noch immer für nötig befunden, alsdann der andern Hand und zumal den Augen einen Sekundanten an die Seite zu setzen. Im Schreiben ist das gute Geschöpfchen noch sehr zurück, wenigstens sind die Versuche, die sie mit dem Bleistifte zuweilen macht, bis jetzt noch nicht der Rede wert. Allein, in Wahrheit, wäre sie im Stande ihre Empfindungen ganz ohne Verlust in Worte zu bringen, so würde ich Ihnen, liebste Cousine, heute ein Briefchen von ihr zu überreichen gehabt haben, das für Ihr Herz nicht bloß Dank, sondern vielleicht selbst Labsal gewesen sein würde. Denn die Freude, die aus dem unschuldigen, muntern und in hohem Grade gesunden Gesichtchen jedesmal hervorleuchtet, wenn das Besteck gebracht wird, ist unbeschreiblich, wenigstens wage ich, des Mädchens zeitiger Secretarius literatus, es nicht, sie Ihnen auszudrücken.

Leben Sie recht wohl, meine Teuerste, und empfehlen Sie meine Frau und mich und meine kleine Familie, namentlich die kleine bis jetzt bloß der Eßkunst Beflissene, Ihrer Frau Mutter, Herrn Vater und Herrn Bruder recht herzlich. ...

680. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 20. Februar 1795

Dein Brief, mein teuerster, liebster Vetter, hat mich und die Meinigen sehr gerührt. Ich nehme den herzlichsten Anteil an dem traurigen Geschicke, das Dich und Deine liebe Frau Gemahlin betroffen hat. Ich bitte den Himmel, daß er von Dir und Deinem Hause, bei dieser traurigen Zeit, wenigstens die körperlichen Leiden entfernen möge, gegen welche der stärkste Mut nichts vermag. Den übrigen, hoffe ich, wirst Du als Mann entgegen gehen und den lieben Deinigen zum Beispiel dienen. Du bist noch jung; Deine Stärke wird wieder kommen. Mit mir ist es anders, und dennoch habe ich Mut. Wir sind bisher auf unserer Reise durch dieses Jammertal in der Kutsche gefahren, jetzt stehen wir alle am Ufer des stürmischen Meeres und müssen hinüber. Es kann sein, daß da Wasser und Brot unser wartet, oder daß wir versinken. Auch gut, denke ich zuweilen: Das ist der Fall von Tausenden. – Du tust sehr recht, Dein Vaterland nicht zu verlassen. Ich bin willens die Schurken an meinem Schreibtisch zu erwarten, es gehe wie es gehe. Ich habe den Tod sehr nahe gesehen, und seit der Zeit sind mir eine Menge von Dingen, die die Welt fürchtet, eine Kleinigkeit. Aber das Alter tut auch etwas dabei, freilich.

Noch zur Zeit fürchte ich im Ernst die Franzosen nicht, ich kann mich irren, aber je weiter sie vordringen, desto mehr vergrößert sich der Umfang. Denkt man sich die Ausbreitung sehr weit hinaus, so würden sie einzeln tot geschlagen werden, und so etwas könnte ihnen früher passieren. An Mut dazu fehlt es im *Innern* des Landes nicht, wie es auch sonst mit unserer *Armee* stehen mag. Die Schurken möchten ihr Ende finden, ehe sie die Elbe erreichen.

Teuerung haben wir unter unserer weisen Regierung schlechterdings nicht. *Einige* Veränderungen in den Preisen der Dinge sind nicht der Rede wert, wir haben es in nassen Jahren sehr viel schlimmer gehabt, und wäre kein Krieg und keine Furcht, so würde man davon nicht einmal reden.

Meine Zeit verstreicht, also nur noch kurz einiges. Vierzehn Tage vor der Revolution in Holland erhielt ich einen Ruf nach Leiden mit 2000 fl. Gehalt und 500 fl. an Emolumenten, und Freiheit, mir bessere Konditionen noch zu machen. Und was mich besonders noch gefreut hat, war der Umstand, daß ich von allen Kuratoren, wovon 2

von der Oranischen und 2 von der patriotischen Partei waren, einstimmig gewählt worden bin. Du kannst Dir, mein lieber Vetter, leicht denken, daß ich es ausschlug, und zwar ohne unserer vortrefflichen Regierung auch nur ein Wort davon zu sagen. Sie erfuhr es aber, und ich erhielt das ehrenvollste Schreiben, eine Art von Dank, mit der Versicherung unter Siegel, bei der ersten Gelegenheit entschädigt zu werden.

Vom Hogarth erhältst Du alle Fortsetzungen gewiß. Gott gebe, daß es in Frieden geschieht. Ich habe mich zu dieser Arbeit entschlossen meiner Familie wegen. Hiervon künftig mehr. Ich weiß meine müßigen Stunden nicht besser anzuwenden, wie Du mir gerne zugeben wirst, wenn ich Dir im VERTRAUEN sage, daß ich für das erste Heft 30 Louisdor erhalten habe; ich glaube nach eurem Gelde 720 fl., und das habe ich spielend an etwa 20 Sommer-Morgen zusammengeschrieben. Soll man so etwas nicht tun? Das zweite Heft erscheint ehestens. Auch diese Anstalt würden die Vandalen vernichten, wenn sie kämen.

Der Metzger, der Deinen letzten Brief überbringen sollte, hat ihn nicht selbst gebracht, und ebensowenig hat er sich bei seiner vermutlichen Retour bei mir eingestellt.

Nun Adieu, mein Lieber, und sei von meiner Liebe überzeugt. Lasse ja kein solches Korrespondenz-Interregnum mehr eintreten. Ich verspreche Dir von meiner Seite Präzision. ...

681. An Georg August Ebell

Teuerster Freund,

Ihre beiden vortrefflichen Briefe sind für mich ein wahres Labsal gewesen, ob ich mich gleich, wie gewöhnlich, mit meinem erbärmlichen Honorario dafür, und noch dazu in Professor-Assignaten zahlbar, etwas spät einstelle.

Die Nachricht von Großmann enthielt alles, was ich zu wissen wünschte. Rechnen Sie, teuerster Mann, sicher auf meine Diskretion. Ich habe sogar gleich nach der Durchlesung Ihren Namen sorgfältig ausgeschnitten, um selbst Zufällen vorzubeugen. Ich bin ebenfalls der Meinung, daß dieser Mensch viel zu gelinde für unsere Zeiten behandelt worden ist. Ein bloß witziges Tribunal würde ihn schon des elenden Schmutzes wegen verdammt haben. Wissen Sie

wohl was er in Danzig gemacht hat? Aber ums Himmels willen, schneiden Sie meinen Namen aus, denn ich kann es nicht juristisch beweisen. In Danzig hat er Akten entwendet und ist damit nach Berlin gekommen, wo man ihn sehr gut aufnahm, aber (J'aime la trahison, mais je haïs le traître) auch wieder fortschickte. Dieses ist mir erst vor einiger Zeit von Danzigern selbst erzählt worden. Dieses im tiefsten Entre nous. Ich rede mit dem Freund und nicht dem *Pfleger der Justiz*.

Haben Sie wohl einen Artikel in dem Journal de Paris gelesen, worin gesagt wird, daß, wenn eine Revolution in Deutschland ausbräche, es im Hannöverschen sein würde, und am Ende: Die Universität Göttingen habe des Sentimens de Liberté geäußert, qui Vous étonneraient? Ist das nicht abscheulich? Und dieses soll ein Hannöverscher Feldarzt aus Lingen geschrieben haben. Der müßte doch ausgefunden werden können. Teuerster Freund, ich wünschte, Sie kennten das jetzige Göttingen. Unter Professoren ist wahrlich keiner, der Revolutions-Prinzipien hegte. Man wägt und vergleicht freilich, aber wo es auf Taten ankömmt, da ist kein einziger, der nicht sein Leben für die Regierung ließe. Wie ich von guter Hand weiß, spricht man in Hannover sehr viel freier als hier, aber ebenso wohlmeinend. – Ich glaube, daß ich noch einmal gegen die *infamen* Verleumder Göttingens auftrete, es koste auch was es wolle. Denn ich kenne auch die *Privatstreiche* von einigen. Was mich dabei an der Seele kränkt und zuweilen förmlich aufbringt, ist, daß unser vortreffliche König so etwas glauben muß, wenn er es überall her hört. Hier muß etwas getan werden.

Auf Ihren letzten Brief von der Reizbarkeit durch die neuen elektrischen Versuche mich jetzt einzulassen ist es schon zu spät. Sie haben sich auch deswegen an einen recht guten Mann gewendet. Hier befindet sich ein Württembergischer Professor Dr. Kielmeyer, einer der besten Köpfe, die ich kenne, wollen Sie diesen befragen? Den haben Sie näher. Ich glaube, am Ende kömmt wenig heraus, denn was wir, selbst nach diesem Probierstein, Tod nennen, ist es für die tiefere Betrachtung dennoch nicht. O! es schlägt; ich muß abbrechen. Leben Sie recht wohl.

Mit wahrer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 26ten Februar 1795 G. C. Lichtenberg

682. An Georg August Ebell

Teuerster Freund,

Meinen herzlichsten Dank für Ihre lehrreiche, vortreffliche Briefe und mitunter für die gütigen Hiebe, die Sie mir erteilen, ich bedarf bei meiner nativen Indolenz solcher stipticorum wahrlich und verehre die Hand, die sie mir reicht, verweise sie aber leider! immer erst an meinen Wohlfahrts-Ausschuß, der dann gewöhnlich solche Verfügungen trifft, bei denen ich bleiben kann, was ich bin und war und sein werde: ein nachlässiger Korrespondent und ein Zweifler, daß sich Gott erbarme. – Ich verspreche mir von der neuen Elektrizitäts-Historie zum Vorteil der Ertrunknen wenig oder gar nichts. Non sic itur ad astra. Wir haben ja die Elektrizität stärker und durch diese stärkere ist ja die Sache entdeckt worden. Die Lehre von der Elektrizität und die Kenntnis mancher Körper in Rücksicht auf inhärierende Elektrizität hat durch die Entdeckung gewonnen, sonst nichts in der Welt. – Geben Sie acht, es wird wieder verschwinden.

Ihre Theorie der Erde kenne ich. Ich verliere kein Wort, was Sie mir sagen, wäre es mir auch anno 1772 in des Glasers Mechmershausens Hause der Aegidienkirche gegenüber gesagt worden. Der Boden der See *muß* in die Höhe, und zu unsern Versteinerungen finden sich keine Originale, das waren, dünkt mich, damals die Hauptpunkte. Ich entscheide nicht, aber vergeben Sie, mein teuerster Freund, wenn ich *warne*. Wir kennen von unserer Erde etwa so viel, als der Firnis auf einem Globo von 4 Fußen beträgt, den ich mit dem Nagel abkratze. Indessen *Mutmaßungen* wie die Ihrigen sind allezeit willkommen.

Blumenbachen habe ich um Ihrentwegen gesprochen. Er schien betroffen, sagte mir aber offenherzig, er wisse nicht, wo er anfangen solle zu antworten. Er scheint nicht Zeit zu haben sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen. Es geht ihm wie mir. Dieses im *höchsten Vertrauen*. Sie können von ihm denken was Sie wollen, aber Sie können auch überzeugt sein, daß Sie in ihm nicht bloß einen Freund, sondern einen Verehrer haben.

Ich muß schließen, ehe die Franzosen kommen. Leben Sie recht wohl.

[Göttingen.] Den 9ten März 1795 G. C. Lichtenberg

683. An Johann Daniel Ramberg

Verehrungswerter Freund,

Ein hiesiger gelehrter Jude, namens Amschel, wird Ihnen ein Memorial mit einem Briefe zugeschickt haben, worin er sich auf eine Empfehlung von mir bezieht. Eigentlich sollte meine Empfehlung das Memorial begleiten, und ich wartete also auf dasselbe, und siehe, nun schickt er es unmittelbar an Sie und glaubte, ich würde mit derselben Post schreiben. Alles dieses erfahre ich erst heute. Ich tue also was ich kann und was ich versprochen habe.

Ich weiß, Ew. Wohlgeboren lieben das Volk Gottes nicht, so wenig als Ihr gehorsamer Diener. Aber dieser Mensch ist wahrlich eine Ausnahme. Er ist ein Mensch von kaltem Blute und sehr feinem Bemerkungs-Geist; auch hat er das Akzessit bei 2 Preisfragen hier erhalten, und bei der letzten verlor er den Hauptpreis aus einer seltsamen Ursache: weil sein Aufsatz zu weitläuftig war, auch vielleicht weil man das Volk Gottes nicht liebt, (dieses unter uns). Der Mensch, wenn er angestellt werden könnte, würde für weniges dienen, er will bloß lernen und verlangt nicht mehr als bloß um nicht zu verhungern. Er ist aus Bonn und nun ganz von seiner Vaterstadt abgeschnitten. Er ginge gerne nach Haus, das müßte aber über Basel geschehen wozu er das Geld nicht hat, und doch könnte dieses leicht eine Reise von einem Vierteljahre werden. An *ungewöhnlicher* Begünstigung hat es ihm auch hier seiner Talente wegen nicht gefehlt. Er hat als Jude hier einen Freitisch gehabt, welches gewiß ein seltner Fall ist und wobei ihm wahrscheinlich manches Kubik-Zöllchen Schweineschmalz über die Zunge passiert sein wird.

Können Ew. Wohlgeboren etwas für den wahrlich verdienstvollen armen Teufel tun, so würden es Ihnen außer mir auch gewiß dereinst Moses und die Propheten gedenken

salvavi animam meam.

Ich muß hier schließen, weil ich würklich beschäftigt bin, mein Silber-Geschirr (unter uns 6 Eßlöffel, 6 Kaffeelöffel, 2 Leuchter und ein Paar Schuhschnallen aus dem medio aevo dieses Jahrhunderts) in Sicherheit zu bringen. Da pacem, domine! oder – –

ganz der Ihrige

Göttingen, den 18. März 1795 G. C. Lichtenberg

Noch muß ich sagen, daß Herr von Zimmermann den Herrn

Amschel an Ew. Wohlgeboren ausdrücklich verwiesen hat, ich habe Zimmermanns Brief selbst gelesen.

684. An Christoph Friedrich Nicolai

Wertester Freund,

Daß ich Ihnen für Ihr herrliches Geschenk so spät danke, weiß ich nur bloß mit der Erfahrung zu entschuldigen, daß die Interessen für wahres Verdienst gewöhnlich etwas spät und von manchen debitoribus gar erst nach dem Tode des Eigentümers bezahlt werden. Ich habe die Geschichte des dicken Helden mit unbeschreiblichem Vergnügen gelesen. Wahrlich man würde Romane studieren, so wie man Geschichte studiert, wenn Männer von Ihrem Geist, mein Teuerster, den Kern ihrer Erfahrung in der Welt in solchen Vehikeln vor das Publikum bringen wollten. Daß mancher Gelehrte, der dieses gar wohl könnte, es dem ungeachtet nicht tut, daran ist doch größtenteils die Eitelkeit dieser Leute schuld. Wer ist wohl in der Welt, der nicht in seinem 50ten Jahre, wenn er auf sein vergangenes Leben zurück blickt, finden sollte, daß er ein ganz anderer Mann werden würde, wenn er sein Leben noch einmal leben könnte. Und was für eine Lektion würde das nicht werden, wenn Männer von Geist am Ende ihres tätigen Lebens alle diese Corrigenda sammelten und sie so viel wie möglich detailliert und individualisiert mit aller Macht des Stils der Welt übergäben. Ich verstehe hierunter keine Confessions; der Roman brauchte auch nicht das Leben des Verfassers zu sein, nur verwebt müßte es darin sein, Dichtung könnte immer die Maschinerie ausmachen. Freilich schreiben müßte man gelernt haben und die Kunst verstehen, wenn ich so reden darf, sich selbst auszusprechen so individuell als möglich, proprie communia dicere. Sechs Bücher dieser Art von Männern aus verschiedenem Stand wären wohl eine Allgemeine Welthistorie wert – Sie sind wahrlich einer von den Männern, die es können.

O! wenn meine Bitten etwas bei Ihnen vermögen, so verlassen Sie ja dieses Jammertal nicht ohne ein solches Vermächtnis für die, die hinter Ihnen her wallen; die Interessen des Ruhms wird man Ihnen gerne entrichten. So viel von dem dicken Mann, der wohl gar Experimental-Physik bei mir gehört hat. Nun will ich eine andre Schuld abtragen und, wenn Sie mir erlauben, eine neue machen.

Herr Lampadius ist nun Professor in Freiberg und steigt immer höher, dieses hat er Ihnen vorzüglich zu danken. Daß Er und Ich dieses mit innigstem Dankgefühl erkennen, davon sind Sie überzeugt. Sie haben ein großes und gutes Werk getan, wovon die Überzeugung bei Männern von Ihrem Herzen gewiß mehr Lohn gewährt, als in unsrer Macht steht.

Einliegenden Brief bitte ich dem Herrn Hofrat Herz gütigst zustellen zu lassen. Ich empfehle ihm darin einen seiner Glaubensgenossen, einen jungen Arzt von ganz vorzüglichen Talenten. Der arme Mensch heißt Anschel, ist aus Bonn und nun von seinem Vaterland abgeschnitten. Er hat seine Studien vollendet, ist aber noch nicht Doktor. Bei dem hiesigen Preis-Institut hat er zweimal hintereinander das Akzessit erhalten. Viele können nicht recht begreifen, warum er nicht den Preis erhalten hat. Seine 2te Schrift ist gedruckt unter dem Titel: Thanatologia sive in mortis naturam, causas, genera ac species et diagnosin disquisitiones. Bei Dietrich 1795, 240 Seiten in 8vo. Daß man ihn für etwas Außerordentliches hält, läßt sich daraus abnehmen, daß man hier etwas Außerordentliches für ihn getan hat, man hat ihm nämlich einen Freitisch gegeben, den er auch noch bis Michaelis behält. Hier hatte man ihm Hoffnung gemacht, daß er vielleicht bei dem Feld-Lazarett angestellt werden könnte, es ist aber an andern Orten unmöglich befunden worden, vielleicht bloß unchristlich. Doch weiß ich dieses nicht gewiß. Wäre nicht so was in Berlin oder bei Ihrer Armee möglich, und könnten Sie etwas durch Ihr Ansehen und Ihre Bekanntschaft dazu beitragen? Sehen Sie, das ist die neue Schuld. Wenn mich nicht alles trügt, so ist er gewiß etwas Ungewöhnliches. Er hat mir bei meiner hundertköpfigen Krankheit besser in die Seele und aus der Seele gesprochen als fast irgend jemand. Auch als Accoucheur ist er in diesen Tagen von Osiander öffentlich gerühmt worden. Ich sage nun nichts weiter als: salvavi animam meam.

Der Prozeß zwischen Knigge und von Zimmermann hat ein sehr übles Ende für letztern genommen. Er ist von der Justiz-Kanzlei zu einer Geldbuße von 50 Louisdor und einer *förmlichen Abbitte* verdammt worden, die ihm aber Knigge großmütig geschenkt hat. Durch diese und andere Kränkungen ist Zimmermann so weit heruntergekommen, daß er sich ganz elend nach Eutin hat bringen lassen. Etwas Furcht vor den näher andringenden Franzosen mag,

gewisser Ursachen wegen, auch mit darunter sein. Nun leben Sie recht wohl, mein Teuerster, und vergessen Sie nicht Ihren innigsten Verehrer und Freund

Göttingen, den 29ten März 1795 G. C. Lichtenberg

685. An Johann Friedrich Bause Göttingen, den 18ten April 1795

...Meine elenden Gesundheits-Umstände, die mir oft wochenlang nicht verstatten die Feder anzusetzen, sind allein Ursache, daß ich Ew. Wohlgeboren für mich so ehrenvolle Zuschrift erst jetzt beantworte. Mich von einem Manne dargestellt zu sehen, dessen große Talente ich schon so lange bewundert habe und dessen unsterbliche Werke aus meinem Studierzimmer ein literarisches Pantheon machen, worin ich bald diesen, bald jenen großen Schriftsteller verehre, aber in jedem wiederum besonders den unsterblichen Künstler, dem sie dieses zweite Leben zu danken haben, hat mir eine Freude gemacht, die ich nicht auszudrücken vermag.

Allein, teuerster, verehrungswürdiger Mann, wie kömmt ein so unbedeutendes Geschöpf als ich zu dieser Ehre? Wollen Sie Ihr Vorhaben ausführen, so muß ich alles zwar als ein sehr großes, aber dabei durch *nichts* in der Welt verdientes Geschenk ansehen. Wollen Sie aber einmal Männer durch Ihren Grabstichel verewigen, die bei dem besten Willen, etwas zu tun, teils durch Kränklichkeit, teils Lage in der Welt verhindert, *nichts* getan haben, so bitte ich gehorsamst um ein Plätzchen in dem Tempel.

Es existieren einige in Kupfer gestochene Porträts von mir, wovon aber keines viel taugt. Am besten hat mich, nicht auf meine, sondern auf Herrn von Zachs zu Gotha Veranlassung, der Gothaische Hofmaler Specht in Pastell für das dortige Observatorium gemalt. Es ist mir eine Kopie davon versprochen worden, die ich aber noch nicht erhalten habe. Sollte sie noch kommen, so will ich mir die Freiheit nehmen, sie Ew. Wohlgeboren wenigstens einmal vorzulegen.

Mit wahrer Hochachtung....

686. An Wilhelm Gottlieb Becker Göttingen, den 19ten April 1795

Was Sie, verehrungswürdiger Mann, von mir denken müssen, das darf und muß ich mir nicht vorstellen, wenn ich nicht das Übel,

das der Grund meiner Vergehungen ist, sehr dadurch verschlimmern will. Es ist nicht Nachlässigkeit bei mir, wenn ich meine Versprechungen nicht erfülle, sondern wenn ich einige muntere Stunden habe, rechne ich gleich zuviel auf künftige Kräfte, die mich am Ende täuschen. Ich war so ernstlich entschlossen, Ihnen diesesmal einen eben nicht sehr kleinen satyrischen Aufsatz zu schicken, daß ich würklich einiges, das freilich noch sehr revidiert werden muß, davon fertig habe. Es ist ein Vorschlag und Plan zu einem komischen didaktischen Gedicht: *die Bibliogenie*, oder die Entstehung der Bücherwelt. Das Thema ist, wie Sie bei dem ersten Blick übersehen werden, sehr reich. Ich gebe darin den Inhalt jedes Gesangs an, auch die Versarten. Es wird ferner vorgeschlagen, die Gesänge, damit das Ganze so geschwind als möglich fertig werde und doch als National-Werk der Nation Ehre mache, unter die Dichter Deutschlands zu verteilen. Damit aber niemand glaube, ich wolle bloß kommandieren: so übernehme ich selbst einen Gesang, und zwar einen der wichtigsten, nämlich: *das Makulatur* und dessen Entstehung. Ich beweise, daß niemand dazu fähiger sei als ich, weil ich nun bereits 19 Jahre zwischen Makulatur wohnte und lehrte (bei Herrn Dieterich). Ich habe ganze Gebirge davon über mir und unter mir. Wenn ich predige, so ist es my footstool and my sounding board. Der stärkste Beweis aber von meiner Vokation dazu ist, daß ich mir seit jeher die große Fertigkeit erworben habe, welches zu schreiben.– So geht die Satyre durch alle Gesänge durch, obgleich nicht durch alle mit gleicher Umständlichkeit. – Gefällt Ihnen dieser Gedanke, so will ich bei guten Augenblicken fortfahren und sehen, wie bald ich damit fertig werden kann.

Für Ew. Wohlgeboren letztes Geschenk sage ich Ihnen verbindlichsten Dank. Es hat mir sehr viele Freude gemacht, und ich habe mich in Stunden daran gelabt, worin ich sonst zu nichts in der Welt aufgelegt war.

Werden Sie mir ja nicht böse, sonst schicke ich Ihnen einmal einen Beitrag zum Kalender, der wahres food for Critics, Rezensenten-Futter sein und Sie gewiß bewegen soll, nie in Ihrem Leben wieder einen Makulaturisten um Beiträge anzusprechen.

Mit der größten Hochachtung pp verharre ich

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

687. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, 30. April 1795]

Mein lieber Dieterich,

Soeben schlägt es 6 Uhr donnerstags morgens den letzten April und ich habe mir vorgenommen an Dich zu schreiben, weiß aber jetzt – um halb sieben – um ¾ – ja wahrlich um *sieben* Uhr noch nicht was ich Dir schreiben soll, ob ich gleich meine Feder schon dreimal gewechselt habe. Daraus habe ich mir die Regel abstrahiert, daß ich künftig an keinen Menschen mehr schreiben will, wenn ich nicht weiß was ich schreiben soll. Wahrhaftig es schlägt ¼ auf 8. Nun solls aber auch gehen oder brechen. Apropos beim *Brechen*. Am Dienstage fiel ein Kind, das *einzige* des Buchbinders Beuns, aus einer Bodenluke herab auf die Steine und *brach* den Arm, den Rückgrat und den Hals. Der Mann war auf dem Felde. Es war eine sehr traurige Geschichte für alle die, die sich etwas gut vorzustellen im Stande sind. – Mit den Purschen sieht es noch so aus wie neulich, es kommen keine. Ich weiß noch nicht ob ich lesen werde. Zettel brauche ich wenigstens nicht drucken zu lassen. Sie werden ihre Plätze recht gut finden können. – Das ist traurig; ich meine mit dem Halsbrechen.

Nun das war eine Seite. Der Himmel wird ja auch für die zweite sorgen. An dem Abend, da Du vermutlich Deinen Einzug in Leipzig hieltest, hatten wir hier ein Gewitter von der Mittelsorte, das sehr angenehm war und einen herrlichen Einfluß auf den Spargel hatte. Noch bin ich nicht im Garten gewesen, gedenke aber diesen Abend vielleicht hinauszufahren; weil es dort leichter ist auf den Blocksberg zu kommen, ohne daß es die Nachbarsleute erfahren. Ich kann es noch nicht vergessen. Als ich voriges Jahr ganz im stillen von der Altane abzufahren glaubte, hörte ich wenigstens 6 Stimmen unter mir: *Süh, da geiht he hen.* Das war infam. Du kömmst doch auch?

Buhle ist mit seiner Frau vorgefahren. Madame Althof hat auf dem Tod gelegen, und zwar in der Abwesenheit ihres Mannes, und in der Hannöverschen Zeitung lese ich soeben, daß der Friede zwischen Preußen und Frankreich am 5ten April zu Basel ist unterzeichnet worden. Siehe, das sind alle meine Neuigkeiten. Doch nun noch ein paar, die Dich gewiß interessieren werden: Wir sind alle recht wohl, groß und klein, grob und fein, jung und alt, heiß und kalt. Mit Lottchen, höre ich, geht es ja auch besser, doch darüber wird Madame Dietrich schreiben. Soeben kommt Wilhelm der Weise

herein, küßt mir die Hand und sagt, ich soll den Großpapa grüßen, und sprach was von einer Kutsche und einem Pferd, das ich nicht recht verstanden habe, vielleicht verstehst Du es besser. Meine liebe Frau, die sich Dir tausendmal empfiehlt, legt sich über den Tisch und bittet mich Dir noch zu sagen, daß sie ein paar Postchen Leinwand mitgebracht wünscht, aber *kein feines*. Auch das verstehe ich nicht. Nun Gott Lob drittehalb Seiten. Empfehle mich und uns alle Deinem Herrn Sohn und der Friedheimischen Familie recht herzlich, mein lieber Dieterich, und sei von meiner Liebe überzeugt. Ich brumme zuweilen von außen, weil es bei mir von innen brummt, aber einen aufrichtigeren Freund wirst Du schwerlich finden als mich, Deinen ewig treuen

G. C. Lichtenberg

Herrn Nicolai bitte ich mich sehr zu empfehlen, auch Varrentrappen, erinnere ihn doch an sein *Handbuch* und an den Hochheimer nach der Ausgabe von 1748, wovon er wie ich höre den Verlag an sich gekauft hat. Ehestens mehr, wenn der Himmel etwas zu schreiben gibt. Vale.

An Herrn Johann Christian Dieterich,
weltberühmten in *Leipzig*.

688. An Johann Joachim Eschenburg

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hofrat,

Hier habe ich die Ehre Ew. Wohlgeboren das zweite Heft der Erklärungen mit physisch und moralisch zitternder Hand zu überreichen. Die Arbeit ist mir in der Tat sauer geworden, daher sieht auch alles darin so leicht und natürlich aus, als wenn der Kerl auf der 4ten Platte mit dem Ochsenziemer in der Hand hinter mir gestanden hätte. Es war ein förmliches Hanfklopfen. Ich bitte Ew. Wohlgeboren, wenn es die Umstände verstatten, das Werkchen wiederum gütigst anzuzeigen. Übersichten habe ich mir genug zu schulden kommen lassen. Vorzüglich bitte ich S. 151. in der 5ten Zeile einen sehr argen Schreibfehler zu verbessern. Es muß nämlich statt Telegraphen Teleskope heißen. Wenigstens habe ich gewiß so schreiben wollen. Da aber doch nun einmal korrigiert werden

soll, so will ich lieber *Brillen* setzen, das eigentlich meine Meinung ausdrückt.

Auf der 2ten Platte habe ich auf eine unverzeihliche Weise, vermutlich bei Licht, den Absatz des Pantoffels für die Spitze desselben gehalten und, weil ich etwas Besonderes in dem Gedanken fand, auch weiter nicht untersucht. Dieses Versehen ist mir nun schon von *drei* Personen angezeigt worden. Ich hätte es auch nun weiter nicht ausgefunden.

Von dem dritten Heft ist das erste Blatt nunmehr ganz fertig und recht gut geraten.

Ich muß bedauern, daß in gegenwärtigem Exemplar nicht alle Abdrücke gleich gut sind. Es war unter meinem ganzen Vorrat dasjenige, worin wenigstens noch die meisten gut waren.

Der Tod des vortrefflichen Ebert ist mir sehr nahe gegangen. Seinem letzten Brief an mich sah man es nicht an. Seine Krankheit muß also wohl eine von der Art gewesen sein, die auch die Jugend selbst befallen kann. Es ist nicht ganz recht, daß das Alter noch außer sich selbst auch Jugend-Krankheiten unterworfen ist. Wer es durch weisen Gebrauch seiner Kräfte zu einem gewissen Alter gebracht hätte, sollte billig das Privilegium erhalten bloß vor Alter zu sterben.

Mit meiner Gesundheit steht es erbärmlich, und ich bin fast für alle nur etwas anhaltende Arbeiten wie verloren.

Der Himmel erhalte Sie noch lange zum Ruhme unseres Vaterlandes entfernt von diesem Zustande.

Mit der größten Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 10ten Mai 1795 G. C. Lichtenberg

689. An Johann Wilhelm Ludwig Gleim

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Kanonikus,

Wenn der Ruhm des Schriftstellers von dem Wert seines Dintenfasses abhinge, so hätte ich fürwahr nunmehr Hoffnung vielleicht auch einmal ein Wörtchen mit der Nachwelt sprechen zu können wie mein Halberstädtischer Freund, der aber freilich zu dieser Art von Konversation weiter nichts nötig hat als sein – *Genie.* Ich kann auch in der Tat nicht leugnen, daß ich wegen gänzlichen Mangels

an Fähigkeit zu dieser Ehre auf Ihrem Wege zu gelangen, schon einige Zeit vor der Ankunft Ihres Meisterstücks der Töpferkunst, einen Versuch für mich auf jenem gemacht habe. Ich habe mir in Bürgers Auktion sein Wedgwoodisches Dintenfaß angeschafft, allein bis jetzt noch nichts von sonderlicher Wirkung verspürt –. Vielleicht gelingt es mir mit dem Ihrigen. Schlägt es mir aber auch hier fehl, so liegt die Schuld, wo sie auch liegen mag, wenigstens nicht am Dintenfaß, denn ich habe sicherlich, seitdem ich daraus schreibe, schon oft beim Eintauchen der Feder mehr gedacht oder vielmehr empfunden als sonst wohl bei der sogenannten Fertigung ganzer Bogen für den Druck. O gäbe es doch der Himmel, daß jene Empfindungen einmal Worte fänden zu öffentlichem Dank für Sie, Verehrungswürdiger Mann, und Ihre vortrefflichen Freunde, so wäre unter dem Schutz solcher Namen an der Bestellung meiner Adresse an die Nachwelt nicht mehr zu zweifeln und der Endzweck des Dintenfasses erreicht.

Bis dahin empfangen Sie mit meinen übrigen Gönnern meinen herzlichsten Dank privatim für ein Geschenk, das ich jederzeit als eine kräftige Aufmunterung für einen niedergeschlagenen Mut und als erwünschtes Labsal für meine kranken Nerven ansehen werde, der ich mit der größesten Hochachtung und innigster Verehrung die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 31ten Mai 1795 G. C. Lichtenberg

690. An Johann Joachim Eschenburg Göttingen, den 4ten Junii 1795

Ew. Wohlgeboren

sage ich verbindlichsten Dank für das vortreffliche Gedicht. Schon der Tag, den Sie gewählt haben, gibt jeder Zeile eine eigene unwiderstehliche Kraft. So was versteht der Dichter-Troß nicht. Dieses ist recht was ich mit unter dem

Cui lecta potenter erit res pp immer dachte. Man sollte gar nicht dichten, dünkt mich, wenn man nicht dem Ganzen ein gewisses Leben einhauchen kann, das in jeder Partikulär-Schönheit immer ohne neues Antreiben mitwirkt und unterstützt.

Mit großem Vergnügen übersende ich der Frau Witwe das Exemplar und will auch so fortfahren. Ich bitte es derselben in

meinem Namen und mit der Versicherung von dem großen Anteil zu überreichen, den ich an ihrem Leiden genommen habe. – Gottlob, daß Ihnen mein Machwerk nicht ganz mißfallen hat. Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener G. C. Lichtenberg

In einer Gesellschaft geschrieben, die schon fragte, ob ich bald fertig wäre, als ich eben anfing.

691. An Samuel Thomas Sömmerring

Nun, teuerster Freund, tausend Dank für Ihre Vergebung meiner Sünden. Es soll nicht wieder geschehen. Ich will gewiß präziser antworten. Freilich jammerschade, daß sich auf das Fleisch nicht rechnen läßt, sobald die Nerven schwach sind. Ich habe wahrlich den besten Willen, kann aber gar nicht auf mich oder eigentlich meine Gesundheit rechnen.

Für Ihre herrlichen Bemerkungen über die Guillotine bin ich Ihnen recht sehr verbunden. Gerne rückte ich sie ein, wenn die Damen so was vertrügen, diese Untersuchungen sind in der Tat ein wenig schauderhaft. Auf alle Weise würde ich aber den Aufsatz aufnehmen, wenn Sie mir erlaubten Sie zu nennen. Denn Beiträge von *solcher Hand* kann man einiger gespaltenen hysterischen Trembleusen wegen nicht weglegen. Ich erbitte mir hierüber Ihre baldige geneigte Erklärung. Mir ist eingefallen: sollte nicht eine Durchschneidung des Rückenmarks doch allem Bewußtsein ein Ende machen? In Darmstadt tödete man ehemals die Ochsen so, daß man ihren Kopf an die Erde zog, hiernach stieß ihnen der Metzger ein kleines Messer in das Genick, in dem Augenblick fiel das Tier zur Erde und regte sich nicht mehr. Freilich fing er, sobald ihm nachher die großen Arterien am Halse durchschnitten wurden, wieder sehr an zu zappeln. Ich glaube aber gewiß, wenn man das Tier so gelassen hätte, so wäre es ohne alle Bewegung gestorben. Beim Köpfen geschieht nun freilich beides zugleich. Oder ist die Betäubung des Tieres bloß scheinbar und besteht etwa bloß in einer Lähmung der Glieder bei übrigens bleibendem Bewußtsein? Ich fürchte fast, es ist so was. – Ich erinnere mich in Pitavals *Causes célèbres* gelesen zu haben, daß ein junger Gelehrter, dessen Namen ich vergessen habe, der sich bei der Enthauptung die Augen nicht wollte verbinden

lassen, als der Kopf abflog, sich ganz frei umgesehen und dabei die untere Kinnlade so stark bewegt habe, daß der Kopf darüber zu rollen anfing. Hat der wohl seinen Rumpf gesehen und erkannt? Oder hat er noch den Rumpf gefühlt?

Es freut mich sehr, daß das Traktätchen über die Augen so vielen Beifall erhält und daß es Nutzen stiftet. Ich wüßte jetzt aber nichts hinzuzusetzen, wenigstens nichts was Sie, teuerster Freund, nicht unendlich viel besser könnten. Ich glaube aber, es wird fast am besten sein, wenn es nicht zu gelehrt und auch nicht zu weitläuftig wird, auch nicht viel teuerer.

Wenn Sie meinen lieben, dicken Freund Varrentrapp sehen, so danken Sie ihm in meinem Namen für sein Genealogisches Handbuch recht herzlich, und sobald der herzliche Dank von ihm angenommen ist, so gehen Sie allmählig zu einem Verweis über, so derb Sie ihn nur geben können. Stellen Sie sich vor, der Mensch war in Kassel und kam nicht hieher. Ist das nicht abscheulig? Ich erfuhr von einem Purschen, daß er da wäre, und weil mir zugleich erzählt wurde, daß er willens wäre von da nach Frankfurt zu echappieren, so schickte ich einen Expressen ab ihn dort arretieren zu lassen, der Mensch kam aber zu spät. Aber warte, er solls kriegen. Diesesmal wars ein Expresser, das nächstemal wirds ein Steckbrief.

So sehr ich Sie, mein Teuerster, in Ihrer gegenwärtigen Lage bedauern muß, so würde ich doch einen Teil meines noch übrigen Lebens gerne hingeben, wenn unser vortrefflicher Forster jetzt auch in dieser Lage wäre. Ich kann wahrlich nicht ohne Wehmut an den Mann zurückdenken, so oft dieses auch geschieht, zumal da ich fast wöchentlich etwas erfahre, was mir immer mehr Licht über den Hauptquell alles Unheils gibt, das ihn befallen hat! O wie gerne, wie gerne hätte ich ihm ein paar Bogen gewidmet, wäre ich noch das kinderlose und wegen der Zukunft unbekümmerte frei denkende und frei schreibende Wesen, das ich ehmals war. Jetzt muß es beim frei *Denken* sein Bewenden haben. Sapienti sat. Wenn Sie einmal ein freies Stündchen haben: so geben Sie mir doch einmal eine etwas detaillierte Nachricht von ihm, vielleicht nütze ich es doch noch einmal gelegentlich, und dann fügen Sie auch etwas von sich selbst bei. Mein Gott, wenn ich Sie doch jetzt einmal sehen und sprechen könnte! Wie machen wir so was möglich? Lieber, lieber Mann, überlegen Sie dieses. Könnten Sie nicht *hier* warten bis sich

das Ungewitter verzogen hat? Es ist doch hier wohlfeiler als *jetzt* zu Frankfurt.

Nun zum Beschluß noch ein Anliegen. Vielleicht haben Sie irgendwo gelesen, daß ich das Leben des Kopernikus für das *deutsche* Pantheon schreiben soll. Sie sind des Kopernikus Landsmann. Sind Sie ein Deutscher? Und wenn Sie es sind, was für einen Anspruch machen Sie auf diesen Titul? Helfen Sie mir hier ein wenig, Sie und Kopernikus zu einem Deutschen zu machen. Wenn wir es nur so weit darin bringen, daß der Satz: *Sömmerring* und *Kopernikus* sind Deutsche, nicht unerlaubter klingt als der: Kant und Haller sind Deutsche, das hört man denn doch wohl.

Nun leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen recht herzlich und vergessen Sie nicht Ihren
Göttingen, den 5ten Junii 1795 G. C. Lichtenberg

692. An Ludwig Christian Lichtenberg

Mein lieber Bruder,

Der Himmel hat am vergangenen Sonnabend unsere kleine Herde wieder mit einem *Mutterschäfchen* vermehrt. Ich schreibe dieses mit Empfindungen, die mir kaum noch die Fähigkeit dazu lassen. Sprechen würde ich nicht können, wenn ich Dir dieses in der Wochenstube vor dem Bette sagen sollte. Die Güte, die Geduld und das Vertrauen auf den Himmel bei dieser vortrefflichen Frau, und unsere wechselseitige Liebe, die Freundschaft die täglich wächst, sind nicht für Worte. Sie sowohl als das Kind sind so gesund, als es nur möglich ist. Als ich ihr den liebevollen Schluß Deines Briefs vorlas, drückte sie mir die Hand und wendete ihr Gesicht ab um ihre Freudentränen zu verbergen. Ich bin überzeugt, der Himmel wird sorgen. Sparen und arbeiten muß freilich die Ordre du Jour sein, und in der Welt gibt es dazu für Menschen von Gefühl kein größeres Reizungs-Mittel als Kinder und eine *solche* Ehe, von der noch gestern gesagt wurde, sie habe wohl nicht viele ihresgleichen in der Welt, und der Anteil, den alle gute Menschen an unserm Schicksale deswegen nehmen, ist unbeschreiblich. Friede und häusliches Vergnügen den ganzen Tag. Liebe für unsere Kinder und unserer Kinder für uns, keinen Pfennig Schulden usw., wer das sehen will, der komme zu uns. Sind wir unglücklich, so haben wir den Trost, es weniger ver-

dient zu haben als irgendeine Familie in der Welt. Um die Fortsetzung Deiner brüderlichen Liebe dürfen wir wohl nicht bitten, denn einen größeren Trost in der Welt haben *Wir* nicht und schwerlich *Du* ein Dir mehr ergebenes Herz als unser für sich und Dich vereintes. Wir wollen aber doch, geliebts Gott, sorgen daß die Herde nicht größer wird!

Da ich nicht selbst schreiben *kann* und *mag*, so tue uns die Liebe und laß den Vorfall in dem Friedheimischen Hause ansagen, bloß als einen Auftrag von Mir und meiner Frau. Sie werden alsdann zugleich empfinden, daß sie einen Fehltritt begangen haben, da sie Dir die Niederkunft der jungen Madame nicht anzeigten, und doch ist der Verweis auch so, daß es nicht läßt, als hättest Du es übel genommen, da das Ganze bloß ein Auftrag ist. Dieterich wird es freilich schreiben, aber ich wünschte doch, daß auch etwas von meiner Seite geschähe, da die Leute meiner Frau sehr viel Ehre erzeugt haben.

Der Beifall, den Du dem Operi geschenkt hast, ist für mich der größeste Triumph. Wahrlich ich verlange keinen größern Lohn, denn, die Wahrheit zu gestehen, ich habe Dich gefürchtet und fürchte überhaupt (salvis juribus fraternis versteht sich) wenig Menschen als Dich. Lebten wir beisammen, so wollten wir etwas aus dem Werk machen, das schwerlich seinesgleichen haben würde. Das Schreiben ist verdrüßlich, allein wo das pro und contra mündlich Schlag auf Schlag gegeben und pariert werden kann, da geht es ohne großen Gewinn nicht ab, und es entstehen Gedanken von großem Wert, die keiner Partei ganz gehören, und die, isoliert, auch keine Partei gehabt haben würde. Zwei Verbesserungen gehören ganz meiner Frau zu. S. 102 Z. 4 hatte ich *beschnitten* statt verstümmelt gesetzt, und sie fand es unanständig. Aber wahrlich, ich bin ihr Dank schuldig für eine andre Verbesserung, deren Unterlassung übele Folgen wo nicht für mich, doch für Dieterich hätte haben können, indem das Buch gewiß zu Wien würde verboten worden sein. Nämlich S. 229 Zeile 12 der Note hatte ich gesetzt: *Hier ist mehr als Trianon*, (auf welches bekanntlich die SELIGE Königin von Frankreich Millionen verschwendet hat). Kaum hatte ich ihr den Sinn erklärt, als sie mir sagte: *O das lasse ja weg* und wahrlich ich bin froh, daß ich es weggestrichen habe. Jetzt begreife ich kaum wie ich so etwas habe schreiben können. Aber ich dachte bloß an

die sinnlose Verschwenderin und nicht an das unglücklichste Geschöpf der ganzen Welt auf dem Schinderkarrn mit abgeschnittnen Haaren und mit an den Ellnbogen durchgescheuertem Wams!!! Meine liebe Frau dachte nur an die letzte Szene, die freilich alles verschlingt. Ich werde sie künftig immer bei ähnlichen Gelegenheiten befragen.

Ihren Gruß an Dich gab Sie mir mit gefaltenen Händen und ich mußte mich entfernen. Lebe recht wohl, mein lieber Bruder. Es wird alles gut gehen.

Den Sterbetag unserer unvergeßlichen Mutter, den 11ten Junii habe ich, wie einen Heiligen-Tag, begangen. Ich glaube, *wenn ich fähig wäre* irgend in der Welt etwas Schlechtes zu machinieren, so würde der Gedanke an folgende Unvergeßlichen alles in der Brut zerstören, an unsere Mutter, an meine Frau und Kinder und an *Dich*!

Adieu, Adieu.

Künftig etwas auf Deine Bemerkungen über das Brot und die Kokus-Nußschale. Heute habe ich nicht einen Augenblick mehr Zeit.

[Göttingen.] Den 15ten Junii 95 G. C. Lichtenberg

693. An Margarethe Lichtenberg [Göttingen, 20. Juni 1795]

Du armer Schelm, erst gestern abend habe ich bemerkt, daß ich das Geld hier habe. Nimm es mir nicht übel, aber warum hast Du mir auch nichts sagen lassen? Das Dreigroschen-Stück kannst Du behalten, die Louisdors bitte ich mir wieder zurück aus. Heute ist es schön aber kühl. Ich bin Dein treuer

G. C. L.

694. An ?

Ew. Wohlgeboren

habe ich die Ehre ein Stück des Repertory of arts and manufactures, wovon ich neulich redete, zum Ansehen zu übersenden, weil es mir diesen Mittag wieder abgefordert werden wird. Nachdem Ew. Wohlgeboren weg waren, fand ich, daß ich von dem Kegel, Wasser in den Feuerspritzen warm zu halten, in irgendeiner gelehrten Zeitung etwas gelesen hatte, ich entsinne mich aber nicht mehr, in welcher. Da es aber nur vor wenigen Tagen geschehen,

so ist die Sache entweder Ew. Wohlgeboren schon vorgekommen oder wird doch vorkommen.

Der Erfinder der Logarithmischen Rechenstäbe, der auch Versuche über das Seewasser angestellt hat, ist Reyher.

Mit der vollkommensten Hochachtung verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 13. Jul. 95 G. C. L.

695. An Margarethe Lichtenberg

Meine Liebe,

Ich wollte Dir nur zu wissen tun, wenn Du es etwa noch nicht weißt, daß sich diesen Morgen, nach einer etwas unruhigen Nacht, die sogenannte feuchte Garten-Lust bei mir wieder eingestellt hat, so daß Du nun weiter für nichts mehr zu sorgen brauchst.

Dein treuer

G. C. Lichtenberg

[Göttingen.] Schabbes, den 22ten August 1795

696. An Johann Friedrich Cotta Göttingen, d. 18. Sept. 1795

Wohlgeborener,

hochzuverehrender Herr,

Nun fürwahr kein Wunder, wenn ein Mann von solcher eingreifenden Beredsamkeit wie Sie einen solchen Verlag hat. Wahrlich es hat nicht viel gefehlt, so hätte ich, während ich Ihren so sehr verbindlichen Brief las, anfangen zu glauben: ich sei wirklich etwas in der Welt; ein Gedanke, der mir noch nie so recht in den Sinn gewollt hat.

Nein, wertester Herr, Sie urteilen viel viel zu gütig von meinen Produkten. Ohne alle Ziererei gesprochen, die ich hasse: wenn ich mich nur im mindesten fähig fühlte in der Gesellschaft der Herausgeber der Horen auf eine nicht allzusehr abstechende Weise zu erscheinen, so wollte ich gern zu Diensten sein. Überdas nimmt meine Neigung zu schreiben, die ohnehin nie sehr groß gewesen ist, fast mit jedem Tage ab, und ich werde immer mehr und mehr ein bloßer Leser im strengsten Verstand. Das wenige, was ich noch zuweilen schreibe, geschieht bloß meinen Topf im Kochen zu

erhalten, daher es denn auch nicht selten so ausfällt, daß es sich besser damit Feuer anmachen als daraus lernen läßt. Das ist die Geschichte des Taschenkalenders, der mein Hauszins ist, und des Hogarth, den die hohen Fruchtpreise erzeugt haben. Sollten, wovor uns der Himmel behüten wolle, die Franzosen ins Land kommen, so könnte es sein, daß ich wieder etwas Papiergeld verfertigte, sonst schwerlich...

Für Ew. Wohlgeboren Gesinnungen gegen mich, selbst als Vorurteil betrachtet, sage ich Ihnen indessen verbindlichsten Dank, der ich die Ehre habe mit wahrer Hochachtung zu verharrn

Ew. Wohlgeboren gehorsamer Diener
G. Ch. Lichtenberg

697. An Johann Wolfgang von Goethe

Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rat.

Für die mir übersandten Schriften statte ich Ew. Hochwohlgeboren untertänigen Dank ab und nehme mir zugleich die Freiheit Ihnen das 2te Heft von meinen skandaleusen Exkursionen über den Hogarth vorzulegen. Obgleich zwischen meinem Dank und meiner Anmeldung eines kleinen Geschenks die copula Und steht, so muß ich doch sehr bitten, mir zu Liebe diesesmal lieber alles in der Welt bei diesem Und zu denken als eine copulam zwischen beiden, ich meine so was wie Ersatz für das Gedanken-Fest, das mir Ihre unnachahmlichen Schriften gewährt haben. Wahrlich ich darf mir bei den jetzigen trüben und langen Abenden gar die Möglichkeit einer solchen Vergleichung nicht einmal gedenken, ohne mich herzlich zu schämen. Ich hoffe aber auch oder bin vielmehr sicher überzeugt, daß Sie alles zum Besten kehren werden.

Vielleicht habe ich die Ehre Ihnen noch diesen Herbst eine kleine physikalische Schrift von mir vorzulegen. Meine Absicht war auch wirklich gegenwärtige noch bis dahin zurück zu halten. Da aber Herr Professor Hufeland sich zu einer Bestellung nach Weimar erbietet, so mag diese allein vorangehen.

Mit der größesten Hochachtung und innigsten Verehrung habe ich die Ehre zu sein

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener
Göttingen, den 12. Oktober 1795 G. C. Lichtenberg

698. An Johann Joachim Eschenburg

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hofrat,

Vergeben Sie mir *ums Himmelswillen*, teuerster Herr Hofrat, meine Saumseligkeit mit dem Eiduranium, denn anders kann sie mir nicht vergeben werden. Ohne Ihre Erinnerung, für die ich herzlich danke, wäre das Werkchen vielleicht erst künftigen Sommer wieder zurückgekommen, so ganz hatte ich es vergessen und so gut war es aufgehoben. Es lag in einer Schreib-Schatulle, von der ich nur bei meinen kleinen Reisen nach dem Garten Gebrauch mache, den ich nun for good verlassen habe. Haben Sie die Güte bei Ihrem Freunde mit meiner Danksagung meine Verteidigung zu übernehmen.

Die schwedischen Öfen sind mir sehr wohl bekannt, denn ich habe vor etwa 8 Jahren selbst einen auf meiner Stube gehabt, aber nur einen einzigen Winter. Die Ursache, warum ich ihn wieder abgeschafft habe, war bloß, daß er schwer zu heizen ist, ich meine, daß viel Zeit darüber hingeht, bis er warm wird. Dieses paßte für meine Umstände nicht. Wenn ich bei strenger Kälte z. B. um 5 Uhr aufstehen wollte, so wäre es fast nötig gewesen um 2 oder 3 Uhr einheizen zu lassen, zu so etwas ist Göttingisches Gesinde nicht zu bringen, wenigstens auf die Dauer nicht, und *bloß deswegen* habe ich ihn abgeschafft. Sonst aber, wenn der Ofen einmal durchgeheizt ist, kenne ich keine angenehmere Wärme, die stechende Hitze, gegen die man sonst Ofenschirme gebrauchen muß, fällt ganz weg und die Luft im Zimmer gleicht einer angenehmen Sommerluft. Auch hält er die Hitze sehr lang, zumal wenn das Feuer etwas stark gleich von Anfang gemacht wird und man den Schieber schließt, sobald das Holz zur klaren Kohle geworden ist. Auch glaube ich, daß er vorteilhaft ist, und da wo immer geheizt werden muß kenne ich keine bessere Einrichtung. Sie sind hier ziemlich gemein, aber doch mehr *gewesen*. In unserm Hause befindet sich noch wirklich jetzt einer, und zwar in dem Zimmer, das Prinz August von England bewohnte, dem er sehr gefiel, weil er auch für seine kränklichen Umstände, da er oft ganze Nächte auf dem Stuhle zubringen mußte, die gleichförmigste, temperierteste und angenehmste Wärme gab. Ob mir gleich die Einrichtung gut bekannt ist, so will ich es doch ohne Not nicht wagen Ew. Wohlgeboren eine Zeichnung von dem

Zug der Kanäle in demselben zu entwerfen, da ich Hoffnung habe vielleicht ein Modell übersenden zu können. Es sind der Modelle zwei hier in der Stadt. Das eine besitzt mein sehr guter Freund, der Stallmeister Ayrer, der mir aber sagt, er habe es ausgeliehen und könne sich nicht mehr besinnen an wen, gibt aber Hoffnung es auszufinden. Das zweite besitzt unser sehr geschickter Mauermeister, der alle die hiesigen gesetzt hat. Dieser versprach mir das Modell zu schicken. Es ist aber jetzt, da ich dieses schreibe, noch nicht da. Vielleicht ist er willens eine Heimlichkeit daraus zu machen; dieses wird sich zeigen, und ich gebe Ew. Wohlgeboren davon Nachricht. Im Schwedischen ist ein Werk in 4to über diese Öfen und ihre Anwendung zu allerlei ökonomischem Gebrauch in Küchen, Darren pp. heraus mit vielen Kupfern. Der Name des Autors ist mir entfallen. Allein vor einigen Jahren wollte es ein hier sich befindender Schwede für Dietrichen übersetzen, und ich bekam die Kupfer dazu in die Hände, und die Sache zerschlug sich wegen der unvermuteten Abreise des jungen Schweden. Diese Kupferstiche habe ich damals dem Hofrat Ebell in Hannover geliehen, und ich schreibe ihm mit *heutiger* Post, sie, wenn er sie noch hat, an Ew. Wohlgeboren zu schicken. Text ist nicht dabei.

Sie werden ganz aus Backsteinen aufgeführt, die aber doch von andern Dimensionen sind als die gewöhnliche Mauersteine und auf den Ziegelhütten erst besonders gebrannt werden müssen. Sollten in Braunschweig sich mehrere Liebhaber finden, so ging unser Mauermeister wohl hin. – Es kömmt gar kein Eisen dazu, als zur Boden-Platte und dem obern horizontalen Schieber. Beckmann sagt mir, daß alle Paläste der Kaiserin in Petersburg mit diesen Öfen geheizt würden. So viel für heute, nächstens mehr von den Modellen und, wenn alle Stricke reißen, eine Zeichnung aus dem Kopfe von einem alten Freunde, den bloß Gesinde-Kabalen aus meinem Zimmer entfernt haben. Mit der größesten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 7ten Dezember 1795 G. C. Lichtenberg

699. An Johann Friedrich Blumenbach

Vergeben Sie mir, teuerster Herr Hofrat, die Verspätung meines Danks für Ihre so mannichfaltige Güte. Länger darf ich ihn nicht

aufschieben, es möchte mir sonst am Ende mit der Bezahlung desselben gehn wie dem armen Tax, Tax, mit andern Auflagen.

Das Bild hat mir sehr viel Vergnügen gemacht, hauptsächlich die Taxen auf dem Hosenlatz, der Rauch und die Stütze am baufälligen Hause. Also überall auf das Fuimus. Das sind böse Taxen.

Für die Nachricht über das *Wooz* danke ich recht sehr, ob mir gleich der mit Tironischen Noten geschriebene Brief nur kaum leserlich war. Ew. Wohlgeboren werden hinten unter den emendandis im Taschenkalender schon meine Korrektion finden. Ich hatte würklich damals schon vernommen, daß es sich vom Stahl nur durch den Grad der Beimischung von Kohle (Carbone) unterscheiden soll.

Aber der Mumien-Kopf wie herrlich! Gehörte er mir, wahrlich ich ließe ein Postament dazu machen und stellte ihn auf meinen Schreibtisch und vor mein Bette, wenn ich in den stillen Stunden von 1–3 lukubriere. Es muß und muß einem mancher Gedanke bei einer solchen Gesellschaft aufsteigen, den unser gewöhnliches Ameublement nicht erwecken kann. Ich bin so frei und bitte mir ihn einmal künftig auf 24 Stunden (einen Tag und eine Nacht) aus, Sie können auf Ehre darauf rechnen, er soll zwar gnau untersucht werden, aber alles oculis non manibus. Und auch nicht meiner Zweifel, sondern bloß des vis à vis wegen, das mir neu ist, wünschte ich ihn bei mir zu haben.

Die Incisores sind doch noch ziemlich scharf, und ich glaube, wenn das hintere Harz noch herausgekratzt würde, so würde die Abweichung noch geringer werden. Aber auch von vorne bemerkt man Abteilungen. Ist das gewöhnlich oder findet man jetzt so was?

Wann hat wohl die Zeit der Mumien aufgehört? Und welches ist ungefähr die mittlere Zahl von Jahren, die man, nach der Probabilitäts-Rechnung, einer solchen artifiziellen Versteinerung beilegen kann und darf?

Nun Te Deum laudamus: das Kap der GUTEN HOFFNUNG ist auf unserer Seite, wahrscheinlich nun auch bald Ceylon und Batavia auch. Was bleibt alsdann den Fröschen in Europa? Mich freut die Sache bloß unsers guten Königs wegen. Jetzt wird der Engländer wieder bezahlen pro more und der arme Stadthalter Luft schöpfen. Nochmals verbindlichsten Dank. Ganz der Ihrige

[Göttingen,] Freitagabend, den 11ten Dez. 95 GCL.

N.S.

Vorgestern schickte mir Göthe die Fortsetzung seines Romans. Ich nehme mir die Freiheit Ihnen denselben, brühwarm, wenigstens unaufgeschnitten hierbei zu übersenden.

GCL.

700. An Johann Wolfgang von Goethe

Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rat,

Meinen herzlichsten Dank für die wahrhaft große Unterhaltung, die Sie mir mit der Fortsetzung Ihres Romanes gewährt haben. Sollte es wohl ganz ein Roman sein? Ich habe sie mit dem Gefühl von Gegendruck gelesen, ohne welches ich in keinem Buch fortfahren kann. Ich kann nicht recht deutlich sagen was ich unter diesem Ausdruck verstehe, ich glaube aber der Sache nahe zu kommen, wenn ich es durch oft wiederkehrendes Gefühl von der Superiorität des Schriftstellers über mein wertes Selbst nenne; diese bestehe nun in der Anordnung, dem Ausdrucke, den Gedanken oder den Empfindungen. Mit einem Wort ich lese gar keine Bücher, wo ich noch beim dritten oder 4ten Bogen sagen kann: *das kann ich auch.*

Hier kömmt der Cellini. Ew. Hochwohlgeboren Brief war unter Kolleg-Papiere geraten, und erst vor ein paar Tagen, da ich eben willens war noch einmal nach dem Namen zu fragen, fand ich ihn zu meiner großen Freude von ungefähr. Sie können ihn bis gegen Ostern behalten. Nach Ostern müssen aber nach einem neuen, aber gewiß sehr guten Gesetz alle Bücher *in natura* vorgezeigt werden. Denn man hat gefunden, daß bei dem bisherigen Verfahren Bücher verloren gingen und für die Bibliothek in bloßen Assignaten existierten.

Mit der größten Hochachtung und Verehrung verharre ich

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

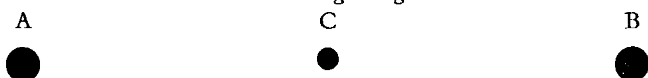
Göttingen, den 15. Jänner 1796 G. C. Lichtenberg

701. An Samuel Thomas Sömmerring

Teuerster Freund!

Recht gerne möchte ich mich einmal mit Ihnen unterhalten über allerlei; nur heute ginge es schlechterdings nicht an, doch wollte ich die Antwort auf Ihre Frage auch keinen Posttag aufschieben.

Ich habe mein altes Verfahren, die blinde Stelle im Auge auszumachen, sehr verbessert; nämlich ein sehr bequemes Mittel gefunden den Versuch mit *beiden Augen zugleich* anzustellen.



Ich zeichene zwei kleine, schwarze Kreise A und B von beistehender Größe und Entfernung von einander auf ein 4to Blatt und in die Mitte zwischen denselben bei C mache ich einen kleinen Punkt, allenfalls einen bloßen Strich mit einer Nadel, wovon Sie die Gebräuche sogleich sehen werden. Hierauf halte ich sie, etwa 6 bis 7 Zolle von den Augen entfernt, gerade vor mich und beide Augen offen und sehe mit beiden auf C; damit aber der Punkt A nicht in das rechte, und der Punkt B nicht in das linke Auge falle, so halte ich am bequemsten die konvexe Seite der Schale eines Eßlöffels hart an die Spitze der Nase, so verschwinden mir beide Punkte, und ich sehe das ganze Blatt weiß, welches sich vortrefflich ausnimmt. Trifft man es nicht gleich, so darf man nur das Blatt entweder dem Auge etwas näher bringen oder mehr davon entfernen quantum sufficit. Nur muß der Löffel, oder was es sonst ist, so gehalten werden, daß ich, wenn ich das linke Auge schließe, den Punkt A und, wenn ich das rechte schließe, den B *nicht sehe*; alsdann ist das übrige leicht. So habe ich mehrern Personen die Sache beigebracht, die sonst gar nichts ausrichten konnten. Da dieses Verfahren weiter nichts ist als mein voriges doppelt, so brauche ich Ihnen das erste nicht zu erklären. Denn man darf nur das eine Auge schließen, so ist es das alte Verfahren. – Ich habe mir hierin eine beträchtliche Fertigkeit erworben, die mir viel Vergnügen macht. Z.B. Nehmen Sie des Abends einen großen Fixstern oder Jupiter, Venus a pp ins rechte

b *a* Auge und halten das linke zu, alsdann füh-
· · · · · · · · · · · · · * · ren Sie die Augen-Axe langsam links von a
c *a* nach b in demselben Horizontal-Kreise (Al

micantarath), so wird Ihnen der Stern a völlig verschwinden, da er in c so gut als in a sichtbar ist. Ich habe es sogar mit dem Monde versucht, und einmal mit der Sonne, diese beiden zeigten wenigstens eine merkliche Veränderung. Sonderbar ist es, daß die Stelle, wo der Punkt verschwindet, doch scheinbar die Farbe des Grundes hat,

worauf er steht, und daß man keine Lücke sieht. Aber freilich was sollte die Lücke für eine Farbe haben? Man sieht gar nichts. Wer schwarz sieht, sieht wirklich etwas. Die Empfindung des Schwarzen ist Gefühl der Inaktivität des Gesichts-Organs. Wenn ich mein Ohr gegen die Sonne halte, so sieht sie ihm nicht schwarz aus, sondern es sieht gar nichts von ihr.

Ihre große Entdeckung von dem foramine centrali hat mich außerordentlich gefreut, ganz jugendlich, so wie ich zum erstenmal vom Ring des Saturns hörte. Für so etwas habe ich noch Reiz, obgleich sonst meine Reizbarkeit für Zentral-Löcher eben nicht mehr die stärkste ist. Ich zweifle jedoch noch etwas, ob es die obige Erscheinung erklärt. Liegt der entdeckte Fleck nicht etwas zu sehr gegen die Mitte? Um dieses zu bestimmen, müßte man sehr genaue Abmessungen vom Auge haben. Denn der Winkel, den die Axe der Kristall-Linse mit der Linie macht, die von der Mitte der Linse nach dem blinden Fleck gezogen wird, läßt sich nach dem obigen doppelten Versuch gewiß mit großer Gnauigkeit ausmachen. Sind Sie ganz überzeugt, daß der Fleck nicht eine Wirkung des Todes ist? Haben Sie ihn in Tieren gesehen? Wie muß man verfahren um die Sache sicher zu entdecken? Ich finde bei allen Kalbs-Augen, die ich jetzt öffne, die Kristall-Linse in der Mitte undurchsichtig weiß. Kömmt das vom langen Liegen her, oder was ist es? Ehedem habe ich es nicht bemerkt.

Adieu, Adieu mein Teuerster!

[Göttingen,] den 14. März 96 G. C. Lichtenberg

Sie haben mir ein Porträt von Kopernikus versprochen; könnte ich das wohl auf einige Zeit erhalten?

702. An Johann Friedrich Blumenbach

Meinen herzlichsten Dank, teuerster Herr Hofrat, für das vortreffliche Geschenk, das ich nun recht con amore genießen werde. Die beiden Kandidaten der Menschheit kann ich doch fürwahr nicht ohne Lächeln, so wie die Basalte nicht ohne Bewunderung, ansehen, man sollte diese doch fast für Kyklopen-Werk und des

Brontesque Steropesque et nudus membra Pyracmon Opera halten. – Mit diesem Dank verbinde ich zugleich den für die Mumie und den

Serpentin-Stein, die, nebst dem langen Humboldtischen Briefe, hierbei zurück gehen. Von dem Steine habe ich Ihrer gütigen Erlaubnis gemäß etwas abgeschlagen. Daß dessen so wenig gewesen ist, ist wahrlich meine Schuld nicht. Von diesem Primordial-Zeug etwas abzukriegen ist ein Pyracmon nötig. Indessen hat sich die Polarität durch mein fürchterliches Schlagen nicht stören lassen. Es ist alles, Mir nichts Dir nichts, geblieben wie es war. Bei einem gewöhnlichen natürlichen Magnet hätte ich so etwas nicht wagen mögen. – Nun ein paar Worte über das, was ich gefunden habe. Meiner jetzigen Meinung (salvis melioribus) nach hat der Stein gar nichts Ungewöhnliches an sich als dieses, daß es ein Serpentinstein ist. Es ist weiter nichts als ein *schwacher* Magnet. Er verhält sich *völlig* so. Er zeigt Polarität gegen die Nadel und zieht *kein* Eisen. Dieses tut meine Papierschere auch, die ist ein *sehr schwacher künstlicher* Magnet; sie zeigt Polarität gegen die Nadel, zieht aber kein Eisen, ja bewegt nicht einmal den feinsten Eisen-Staub, den ich auf Wasser pudere. Dieser Serpentin auch nicht. Um Eisen zu ziehn dazu gehört schon die Kraft dem Eisen eine transitorische Polarität zu erteilen. Denn kein Eisen wird gezogen, das nicht pro tempore ein Magnet wird. Dieses kann man durch die deutlichsten Versuche beweisen. Ich habe das Vergnügen gehabt, dieses dem Herrn Volta hier zu zeigen, der es *so* noch nicht gesehen hatte, überhaupt vielleicht nicht wußte. Die Nadel aber ziehn diese schwachen Magneten deswegen, weil diese jene Disposition schon hat, die sie dem Eisen erst geben müßten. Ein Stückchen habe ich etwa 10 Minuten rot glühend erhalten. Es veränderte seine Farbe ganz und verlor seine Polarität und wurde nun von beiden Polen des Magnets stark gezogen; war also gemeines Eisen geworden, gerade wie der natürliche und der künstliche Magnet, wenn man sie glüht. Ungeglüht zeigten auch die kleinsten Stückchen Polarität, so wie der Granit von den Schnarchern. – Mündlich einmal mehr.

Von Humboldts Brief und der Magnet liegen bei der Mumie.

Sollte mir etwas nach Hannover einfallen, so werde ich mich der freundschaftlichen Gelegenheit gewiß bedienen. Auf alle Weise aber bitte ich mich dem Herrn Schwager gehorsamst zu empfehlen.

GCL.

[Göttingen,] am grünen Donnerstag [24. März 1796], der noch sehr grau aussieht.

703. An Johann Christian Dieterich [Göttingen.] Auf dem Garten
Mein lieber Dieterich! den 27sten April 1796

Deinen freundschaftsvollen Brief habe ich am vergangenen Sonntage auf dem Garten erhalten und mit großer Rührung in der Stube gelesen, in welcher wir bisher so manchen Sonntag-Nachmittag vergnügt zugebracht haben. Ich glaubte, Du wärest gegenwärtig. So wie er, nach meiner Überzeugung, von Herzen geschrieben war, so kannst Du mir auch glauben, daß er wieder zum Herzen gegangen ist. Aber darin irrst Du, mein lieber, teurer Freund, wenn Du glaubst, daß ich nicht an Dich dächte. Es würde Dich gewiß sehr bewegen, wenn ich Dir sagen wollte, was ich empfunden habe, als an dem Morgen Deiner Abfahrt der Postillon das Signal gab. Ich verspüre nur zu deutlich, daß die Zeit ziemlich schnell heranrückt, wo wir uns zum letztenmale sehen werden; ich werde mich wohl zuerst entfernen. – Doch das ist genug getrauert für einen so herrlichen Tag wie der heutige. Das übrige wollen wir auf einen Winter-Abend, etwa von 1809 versparen, der für uns beide, wie ich glaube, ein ganz sonderbarer Winter sein wird. Nun meine Geschichte:

Sobald Du nicht mehr unterwegs warest, wurde, wie billig, das Wetter zusehends besser. Ich faßte also den Entschluß noch nach dem Garten zu gehen, wohin ich auch freitags abends um halb 9, in der Stromayerschen Kutsche, unter Abfeurung von 2 bis 3 unangenehmen Gesichtern, die eine gewisse Person immer für diese Feierlichkeit parat hält, glücklich abfuhr. Die Tage waren alle vortrefflich, an jedem habe ich die Sonne auf und untergehen sehen, und heute nachmittag stach sie förmlich, so, daß ich, um meine Haut nicht zu verderben, und weil keine Wolke da war, das Schnupftuch (mit Respekt zu sagen, hätte Braunhold gesagt) nehmen mußte. Am Sonntag schlug eine Nachtigall den ganzen Morgen in der Laube nach Willichs Garten, obgleich noch kein Blättchen daran war. Was wird das nicht werden, wenn erst Du und die Blätter kommen! Die Schwalben habe ich dieses Jahr gerade um eine halbe Minute eher *gehört* als *gesehen*. Ich lag am Freitage, als dem Tage meiner Abreise, um halb 2 Uhr auf dem Canapee und ruhte, als mich auf einmal das Zwitschern einer Schwalbe ermunterte. Ich wischte die Augen, suchte die Pantoffel, dachte an die Wette und natürlich an DICH (an den ich, NB., nicht denken *soll*, wie die Leute sagen), das mochte etwa 30 Sekunden betragen, und sah hinaus. Und siehe,

da saß eine Schwalbe. Ich habe zwar, auf Ehre, nichts weiter von ihr als den Schwanz gesehen und die Stimme gehört, die nicht von dieser Seite, ich meine der Schwanzseite kam. – O, dachte ich, das ist das Hauptstück für die Wette, und schlug das Fenster zu. In den Kalender schrieb ich:

»Den 22sten Aprilis den Schwanz einer Schwalbe gesehen und ihre (nicht dessen) Stimme deutlich gehört. – Ist die Bouteille Champagner gewonnen?«

So viel von den Schwalben. Nun von einer andern Entdeckung etwas. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag habe ich, Punkt 2 Uhr *des Nachts*, da ich *nicht* ruhte, *auf dem Garten* bemerkt, was gegen die Nachtigall gar fürchterlich abstach und was Dich freuen wird: WANZEN. Ich glaubte, der Himmel – von der Bettlade fiele mir auf den Kopf. Es sind nun gerade 29 Jahre, daß ich die letzte zu Clausthal gesehen habe. Ja es ist würklich an dem, es liefen mir zwei über die Hand, die so groß waren, ich lüge nicht, wie die sogenannten Gotteslämmchen, wie man hier die kleinen Käfer (Coccinellen) nennt. Ist das nicht abscheulich? Daß sogleich Krieg erklärt wurde, wirst Du mir auf mein Wort glauben. Den folgenden Tag wurde alles demoliert. Um indessen meinen Feind nicht zu verachten, wovon man traurige Exempel hat, wurde sogleich an eine Demarkations-Linie gedacht, und ich zog mich etwas näher nach *Weende* und kampierte in der folgenden Nacht auf dem Canapee, unter dem König und der Königin von England und den beiden Zirkassierinnen, an denen der untere Teil fehlt; da hatte ich natürlich *Friede*. Das wäre nun meine Geschichte auf dem Garten. Doch noch nicht alles. Unser guter, lieber Stallmeister hat mich zweimal traktiert, einmal mit saurem Kohl, der aussah wie gesponnenes Gold und schmeckte wie Goldeswert, und dann mit dem Viertel eines Auerhahns, keinen von St. Jacobis Kirchspitze, versteht sich. Wenn es Dir hierbei irgendwo wässert, so rate ich zu einem Stückchen Edamer, im Bücher-Gewölbe, mit der Serviette auf einen Makulatur-Ballen. Es schmeckt herrlich, wenn man – dabei an etwas Besseres denkt und nichts Besseres hat.

Nun wahrlich, da ist ein Bogen voll und noch kein Wort von dem was jenseits des Weender Tores vorgeht.

Also kurz: Professor Grellmann sagte mir heute, daß gewiß auf 200 inskribiert seien, darunter 5 Grafen, und es strömt noch immer;

in meinem Auditorio habe ich einige über 70 und fange morgen an; es mögen leicht 80 werden, so viele habe ich in einigen Jahren nicht gehabt. – Die gute Madame Kirsten, präsumtive Tochter des alten Kästners, ist in den Wochen gestorben. Es war eine Geschichte, wie die mit der seligen Lotte, bei welcher sie auch begraben liegt. Auch dieser Tod ist mir sehr nahe gegangen; es war eine vortreffliche Person, ich habe das Begräbnis aus dem Kammerfenster am 23ten mit angesehen! An dem Tage Deiner Abreise war die Kindtaufe, und am Mittewochen starb sie schon. So nahe liegen sich manche Dinge in der Welt!

Meine liebe Frau, ich und die Kinder sind alle recht wohl, *ein gewisses Paar* darunter wartet vorzüglich auf Dich allein, die übrigen auf Dich und die Maikäfer. *Mimi* fragte mich heute sehr ernstlich: wo ist denn Großvater? Mein Schatz? Gerne wollte ich aus dieser Frage hier einen Scherz machen, aber wer das Gesichtchen und die Unschuld darin gesehen hat, kann es nicht. Will, Will wird alle Tage handfester, und Wiese schöner. In die letzte weiß ich mich nicht zu finden, wenn sie nicht unklug wird, so wird sie sehr klug. Gestern hielten ihr ein paar Damen auf der Chaussee, die ich nicht kannte, eine Lobrede, die wenigstens sehr von Herzen zu gehen schien. Ich sah dabei durch die Jalousien. Das waren aber Lobreden von der Chaussee, ich wünschte, sie kämen aus einem bessern Quartier. Der Himmel gebe es; ich erwarte nicht viel, ihr Auge ist mir für diese Jahre viel zu starr, und das Auge sitzt bei dem Frauenzimmer, wie Du weißt, so, wie bei uns, zwar im Kopfe, das ist wahr. Aber was bei uns noch außerdem im Kopfe sitzt, soll sich, wie man sagt, bei manchen Frauenzimmern, ich weiß nicht recht wohin, ich glaube – in das Kopfzeug gezogen haben.

Nun, mein lieber Dieterich, empfehle mich vor allen Dingen Deinem lieben Sohn und seinem Jeannettchen und sage ihnen, daß ihre liebe Kleine mich vor ihrer Abreise noch auf dem Garten besucht hätte, das freute mich sehr. Ferner grüße recht herzlich die ganze Friedheimische Familie und, wenn Du durch Gotha gehst, auch Herrn und Madam Schröpfer.

Herrn Professor Hindenburg melde doch den Empfang seines Briefs mit dem verbindlichsten Dank für seine große Freundschaft. Ich werde ihm ehestens schreiben. Nun lebe recht wohl. Ich bin Dein

ewig treuer G. C. Lichtenberg

Soeben da ich über Hals und Kopf schließen will, kömmt meine Frau unter Abfeuerung eines ihrer Festtags-Gesichtchen und bittet mich, ein Pfund Tee zu bestellen und etwas Futter-Parchent. Ich schreibe das so hin wie es mir diktiert wird und verspare die Einleitung auf den mündlichen Vortrag.

Dieses schreibe ich am 28ten April in der Stadt. Nach den neusten Zetteln zu urteilen wird wohl oben im Text statt 5 Grafen 4 stehen müssen. Doch bin ich noch nicht genug orientiert um so etwas genau zu wissen.

Heute fange ich an zu lesen!!

Alles küßt und grüßt Dich. G.C.L.

704. An die Göttinger Universitätsgerichtsdeputation

[Göttingen, Anfang Mai 1796]

P.M.

Da Herr von Knorring glaubt, daß ihm bei seinem jetzigen Schicksale mein Zeugnis nützen und vielleicht zur *Milderung* seiner Strafe etwas beitragen könne: so halte ich es für meine Pflicht Ew. Ew. Wohlgeboren meine aufrichtige Meinung über ihn zu eröffnen:

Ich bekümmere mich, für meine Person, wenig um das Betragen der jungen Herren in dem weitläuftigen Hause, das ich bewohne, so lange ich nicht persönlich dadurch belästigt werde, welches bisher noch nicht geschehen ist; höre aber doch zuweilen erzählen und muß es hören, was sie unternehmen, und da muß ich aufrichtig bekennen, daß selbst bei den nicht eigentlich klagbaren jugendlichen Unordnungen, die wohl zuweilen vorgegangen sein mögen, immer die geringste Beschwerde gegen Herrn von Knorring gewesen ist. – Von eigentlich Klagbarem in unserm Hause weiß ich gar nichts. Aber zuverlässig weiß ich, daß man sich Herrn von Knorrings Vermittelung bedient hat, *häuslichen* Unordnungen für das künftige vorzubeugen, und mit Vorteil. – Überdas ist er, so weit ich ihn kenne, ein vortrefflicher Kopf, der mit weniger Anstrengung viel zu fassen im Stand ist und daher gar leicht, wegen einiger jugendlichen Vergehungen, in die Klasse von Köpfen gesetzt werden kann, die sich bloß durch jugendliche Vergehungen auszeichnen. Hierauf wäre, wie mich dünkt, doch besondere Rücksicht nötig, um Herrn von Knorrings Aufführung zu beurteilen. Und in dieser allein habe

ich, wohin er ging, mich nicht gescheut, ihn an Gelehrte zu empfehlen. Ich glaube, daß bei ihm der Fall eintritt, wo der Richter die Strenge des Gesetzes zu mildern wagen kann, zumal wo der ganze Staat aus Menschen von 17–22 Jahren besteht. Herr von Knorring wird sich gewiß durch seine Talente heben, und es sollte mich schmerzen, wenn seinem Fortschritte ein so wichtiges Hindernis in den Weg gelegt werden sollte, als ein Consilium abeundi von hier für ihn in seinem jetzigen Studio, zumal in seinem Vaterlande, sein muß.

G. C. Lichtenberg

705. An Johann Joachim Eschenburg

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hofrat,

Hier kömmt die dritte Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche. Ich hoffe, Sie werden sie mit der Parteilichkeit ansehen, mit der Sie die beiden ersten angesehen haben; denn so etwas wie Parteilichkeit gehört dazu, um sie erträglich zu finden. Das zweite Exemplar bitte ich der Frau Hofrätin Ebert in meinem Namen gütigst zu überreichen. Solange das Unternehmen seinen Fortgang hat, werde ich nicht ermangeln, auf diese Weise ihr und ihrem verewigten Gemahle meine Verehrung zu bezeigen.

Ich habe dieses Heft unter traurigern Umständen geschrieben als je eines der vorhergehenden. Das werden Ew. Wohlgeboren wohl merken. Wäre es nicht das geringe Erwerb-Mittel, das es ist, und hinge auf diese Weise nicht die ganze Sache mit der französischen Revolution zusammen, so hätte ich sie schon längst wieder aufgegeben. Allein ich denke immer: *primo vivere, deinde philosophari.*

Meiner ersten Anlage nach hätte die Erklärung sehr viel umständlicher werden müssen, weil es 8 Platten sind, ich wollte sagen sehr viel voluminöser. Dietrich fürchtete dieses und so brach ich immer ab. Einige Druckfehler, die zwar den Sinn nicht verstellen, aber leicht für Mangel an Sprachkenntnis ausgelegt werden können, werden Sie, teuerster Herr Hofrat, gütigst entschuldigen. Auch habe ich Grays *moody* madness durch *grämlichen* Wahnsinn übersetzt. Ich weiß, daß moody mehr ist als bloß *grämlich*; zanksüchtig, gallsüchtig pp, aber ich richtete mich bei der Übersetzung etwas nach dem Kupferstich; *ärgerlich* war mir teils zu prosaisch teils zu zweideutig.

Bei den verschiedenen Graden der Gefangennehmung hätte ich auch noch das being taken into custody anführen können. So spricht man, wenn man vom Rathause herunter geht. – Der König im Tollhause war ein bedenklicher Artikel! Das LE. an der Wand geht wahrscheinlich auf LEWIS. Denn Hogarth war, wie jeder redliche Mann, ein Feind von Ludwig XIV. und XV., aber so was durfte nicht gesagt werden. So ging es an mehrern Stellen. Die Britannia im Tollhause wäre eine herrliche Gelegenheit gewesen. Aber stille! stille! – Gottlob, daß meine Erklärungen noch nicht im Wienerschen Catalogo Librorum prohibitorum stehen: so was könnte Einfluß auf das *primo vivere* haben, aber auch auf das *deinde philosophari*, was freilich auch etwas einträgt.

Wollen Ew. Wohlgeboren gegenwärtiges Heft einer baldigen, gütigen Anzeige in der Literatur-Zeitung würdigen, so würden Sie dadurch sehr verbinden Ihren wahren Verehrer

Göttingen, den 8ten Mai 1796 G. C. Lichtenberg

706. An Margarethe Lichtenberg

Nun, meine Liebe, da haben wirs. Regnet es beim Schuster Thümmel auch? Das war es, was gestern in der Luft vorging und was wir nicht sehen konnten.

Wenn es sich auch aufklären sollte, so ist doch der Wald naß. Vielleicht wird es morgen besser, vielleicht übermorgen, und so weiter. Unser kleiner Kammer-Musikus hat die ganze Nacht gesungen und singt noch. Mein Kompliment an unsere Freundinnen

von Deinem treuen

[Göttingen,] den 18ten Mai [1796] G. C. L.

707. An Johann Friedrich Blumenbach

Hier, teuerster Herr Hofrat, geht das für mich erfreuliche Aktenstück mit verbindlichstem Dank zurück. Mr. Deluc me plaint, et, ma foi! je me plains moi même. Es freut mich indessen sehr, daß ihm die Stelle aus Voltas Brief so viele Freude gemacht hat. Sie ist auch in der Tat sehr wichtig. Denn Volta und Deluc waren oder sind noch ein wenig stark gegen einander über den Ursprung der Gewitter-Elektrizität.

O! apropos haben Sie schon den XI ten Band von Nicolais Reisen gelesen? Seine Attaque auf die Horen und die Kantianer geht über alles. Er nennt sie Querköpfe und führt einige darunter namentlich auf, Fichte, Heydenreich, Niethammer pp. Auch die vorangesetzte Verteidigung gegen einen Tübingischen Rezensenten ist ein Meisterstück. Würklich ist auch Nicolai ganz der Mann so etwas sagen zu können; er fürchtet Wespennester nicht. Haben Sie das Buch nicht bei der Hand, so kann ich es Ihnen *gebunden* leihen; müßte mir es aber wieder übermorgen etwa ausbitten, weil ich es bereits jemanden versprochen habe. – Nochmals tausendfältigen Dank für Ihre *vermittelnde* Güte.

[Göttingen,] den 1. Jun. 96 GCL.

708. An Paul Christian Wattenbach

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr,

Ew. Wohlgeboren gütiges Andenken an mich hat mir ungemeine Freude gemacht, und ich sehe mit Begierde der Zeit entgegen, da ich mich mündlich mit Ihnen unterhalten kann; kommen Sie nur schön bald. Aus jungen Männern von Ihren Talenten, verbunden mit Ihrer Bescheidenheit, muß man Belehrung heraus*fragen*, sonst erfährt man nichts, so viel sie auch immer wissen mögen. Also auf die Sokratische Tortur, so gut als ich nämlich damit umzugehen weiß, können Sie sich nur gefaßt machen. Sollte Ihnen indessen zwischen hier und Ende Julii ein Kalender-Artikelchen einfallen oder finden Sie ein Pamphlet unter Ihren Papieren, das dazu dienen könnte, so würden Sie mich außerordentlich verbinden. Kann es noch eher geschehen, desto besser, ich bitte Sie inständigst darum. Sie kennen den Plan und die Absicht des ephemerischen Werkchens; es kann Ihnen nicht fehlen.

Auf Ihr gegen mich geäußertes Verlangen werde ich nach meinem freilich etwas engen Wirkungskreise gewiß alle mögliche Rücksicht nehmen und gewiß nach Maßgabe meiner Kräfte tätig sein. Kommen Sie nur.

Wegen eines jungen Physikers, der die verlangten Eigenschaften alle beisammen hätte, habe ich sehr umher gedacht, bin aber aufrichtig gesprochen nicht im Stande gewesen einen auszumitteln, der

alle die verlangten Eigenschaften hätte. Der einzige der sie hat, ein junger Siebenbürger, hat Aussichten in seinem Vaterlande und kann eine solche Stelle nicht annehmen. Indessen habe ich noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, und ich werde Ihnen noch einmal schreiben, weil mir noch ein Abwesender eingefallen ist, von dem ich erst Nachricht einziehen muß. Mein Gott! was würde ich darum gegeben haben, wenn mir vor 25 Jahren eine solche Offerte gemacht worden wäre! Ich hätte alsdann *diesen* Vorteil gehabt und nicht die 10 schönsten Jahre meines Lebens mit der Zähmung von Engländern verloren! Empfehlen Sie mich Herrn Etatsrat Voght untertänig und seien Sie von meiner Hochachtung und Ergebenheit überzeugt, der ich die Ehre habe zu verharren

Ihr ergebenster Diener und Freund

Göttingen, den 6ten Junii 96 G.C. Lichtenberg

709. An Jeremias David Reuß

P.P.

Im Vertrauen auf Ew. Wohlgeboren von mir so oft erprobte Güte wage ich ein paar Bitten, deren Erfüllung eben nicht gar große Eile hat.

Ich schreibe jetzt in meinen Morgenstunden oder bin willens zu schreiben am Taschen-Kalender und einem Leben des Kopernikus für das Pantheon! und finde mich in Hinsicht auf beide in Verlegenheit. Um Ew. Wohlgeboren nicht länger aufzuhalten, will ich mein Anliegen in kurze Fragen bringen. –

Hat man nicht eine gute Geschichte der Finger-Ringe?

Oder gibt es nicht ein Buch, worin vielleicht die Geschichte mehrerer solcher der Menschheit ebenso wichtiger Dinge beschrieben ist? Z. B. eine Geschichte der National-Tänze. Wollten Sie nicht die Güte haben, mir aus Ihrem unermeßlichen Vorrat einige Materien für den Kalender vorzuschlagen?

Hat wohl Adelung in seinem Jöcher wichtige Zusätze zu dem Artikel *Kopernikus* gemacht oder Schriften angeführt? Den alten Jöcher besitze ich selbst. Haben Sie nicht Gottscheds Lobrede auf den Kopernikus? Ich habe sie in meiner Jugend besessen und sie mir zum Muster gewählt, als ich zu Darmstadt eine Lobrede auf den Grotius hielt. Jetzt wäre ich willens weiter zu gehen, nämlich sie auszu-

schreiben. Allein im Ernst, vielleicht findet sich doch einiges darin was ich brauchen kann. Freilich haben alle, die von Kopernikus reden, den Gassendi ausgeschmiert, und das werde ich denn auch tun. Fänden Ew. Wohlgeboren irgendetwas von *Kopernikus*, außer dem, was im Gassendi, Weidler, Bailly, Montucla und in andern bekannten astronomischen Werken steht, so würden Sie mich mit einer Anzeige davon außerordentlich verbinden. Bayle und Nicéron haben beide den Kopernikus nicht. Besonders empfehle ich nochmals den Taschen-Kalender, zumal über Artikel, die einer muntern Darstellung fähig sind, denn wie ich von Dietrich höre, so hat man den letzten Kalender etwas zu *gelehrt* gefunden, und das ist geschmeichelt. Ew. Wohlgeboren verzeihen mir meine Freiheit. Mit Verlangen sehe ich der Gelegenheit entgegen, Ihnen meine Dankbegierde bezeigen zu können, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

[Göttingen.] Auf dem Garten, den 25. Juni 1796

710. An Paul Christian Wattenbach

Sr. Wohlgboren Herrn Wattenbach in Hamburg.

Göttingen, des 29te Aug. 1796

So nahe es mir auch geht, daß ich Sie, teuerster Herr, künftigen Winter nicht bei mir und um mich sehen soll, so sehr muß ich doch Ihre Wahl billigen. Nur dann, wenn mehr Köpfe von dem Gehalt des Ihrigen sich der Handlung widmen, kann der Kaufmann für uns werden, was er seit Jahren für alle blühenden Staaten gewesen ist. Es freut mich unendlich, daß ich doch wenigstens zuweilen sehe, was sonst unerhört war, nämlich daß gute Köpfe sich nicht eigentlich einer der 4 Fakultäten widmen, um da zu versauern. Ihr Entschluß macht Ihnen die größte Ehre. Ich habe 2 Jungens, einen von 10 und einen von 6 Jahren. Ich werde in ihren Köpfen mit Naturwissenschaft, Mathematik, Geschichte und Sprachen aufräumen und aufräumen lassen, aber eigentlich studieren, ich meine predigen, Prozesse führen und Rezepte schreiben lernen sollen sie nicht, es müßte denn der seltene Fall eintreten, daß sie ohne Schläge nicht davon abzubringen wären. Hierüber bitte ich mir einmal künftig

Ihren gütigen Rat, und das Comtoir und nicht der Katheder wäre es, was ich wünschte. Hätte ich doch Zeit, mich jetzt darüber zu erklären.

Für das gütigst übersandte Stück des *Genius der Zeit* danke ich Ihnen, so wie für die mitgeteilten Anekdoten gehorsamst. Seit langer Zeit habe ich nichts gelesen, was meine Aufmerksamkeit so ganz, mögte ich sagen, beim Lesen hingerissen, so unterrichtet und zugleich so ergötzt hätte als des Herrn Etatsrat Heyses Aufsatz über Irland. Er ist sowohl wegen der durch das Ganze verbreiteten wahrhaft großen und menschenfreundlichen Gesinnungen als wegen der entzückenden Schilderungen ein Meisterstück. Werden wir nicht bald mehr von diesem trefflichen Journal zu sehen bekommen oder nicht das Ganze? Empfehlen Sie mich dem verehrungswürdigen Manne recht sehr. Wie gern hätte ich einen jungen Menschen durch die angebotene Verbindung mit ihm glücklich gemacht. Aber ich muß den Gedanken aufgeben. Ich finde niemanden; Herr Dr. Scherer in Jena, ein noch sehr junger, tätiger und für Naturwissenschaften enthusiastischer Mann, dem seine große Korrespondenz und häufige gelehrte Touren vorzügliche Gelegenheit geben, Subjekte kennen zu lernen, würde wohl am leichtesten Rat schaffen können. Herr Etatsrat kann sich geradezu auf mich berufen, oder soll ich selbst an ihn schreiben? Ich kenne ihn persönlich und bin von seinem unermüdeten Eifer zu dienen überzeugt.

Herrn Brandes (dem ich mich zu empfehlen bitte) Aufsatz geht hiebei zurück, weil er für den Kalender *viel, viel* – – zu gut ist. Die Abhandlung würde nicht an ihm, sondern *er* an der Abhandlung zu hängen scheinen, allen Taschen-Kalendern zum leidigen Exempel. Nein! mit solchen Sachen muß man dem deutschen Publikum am heil[igen] Abend nicht kommen. Kein Goldschaum in der Welt kann ihm eine solche bittere Makrone verschleiern. Daß ich dem diesjährigen Kalender eine algebr[aische] Formel für ein Bücherformat gegeben habe, hat dem Verleger über 200 Taler geschadet.

Nun leben Sie recht wohl, mein Teuerster, nur schreiben Sie mir bald wieder. Verzeihen Sie mir mein Geschreibe, das mir durch einige Passiv-Visiten ganz stockig gemacht worden ist. Ich hatte Ihnen etwas über das Studienwesen in Deutschland zugedacht: dank den Passiv-Visiten werden Sie sagen. Ich bin ganz der Ihrige

G. Lichtenberg

711. An Johann Wolfgang von Goethe

Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rat,

Ew. Hochwohlgeboren erhalten hier durch Herrn Ingversen, einen jungen Dänen und sehr hoffnungsvollen Chemiker, meine Fortsetzung des Hogarthischen Werks, für welche ich mir Ihre gütige Nachsicht erbitte. Ich habe diesesmal, bloß durch meine Hypochondrie verleitet, die immer, was sie an Zeit verliert, am Ende wieder durch Kraft zu ersetzen hofft, die Übersendung verschoben. Ich wollte mich über manches erklären. Daraus ist nun nichts geworden. Der Wunsch dieses sehr braven und geschickten jungen Mannes ihm dadurch, daß ich ihn zu meinem Briefboten machte, einen kurzen Zutritt bei Ew. Hochwohlgeboren zu verschaffen, hat nun jenen Vorsatz aufgehoben. Ew. Hochwohlgeboren verlieren dabei gewiß nichts, und der Hypochondrie sind solche Wendungen sehr angenehm.

Mit Ihrem Benvenuto Cellini haben Sie mir und allen, die ich kenne, ein sehr großes Geschenk gemacht. Schade, daß die Erzählung so oft abgebrochen worden ist oder daß die guten Monatsschriften nicht so in die Zeichen des Tierkreises treten können wie die Sonne und daß man so lange warten muß. Ich habe das Ende der herrlichen Geschichte noch nicht gesehen. Sie erscheint doch wohl bald besonders mit einem guten Porträt?

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 17. September 1796 G. C. Lichtenberg

712. An Johann Friedrich Blumenbach

Nun wahrhaftig! Zehnmal leichter ist es zu raten, wo das himmlische Fossil hingehört, als zu welcher Klasse von Poesie Fs Sinngedichte gerechnet werden müssen. Aus der Südsee hat er diese Species schwerlich mitgebracht, denn bei den wilden Menschen ist eigentlich die wahre Poesie zu Hause. F. ist wohl zu alt für den Witz, den er ohnehin wahrscheinlich gar nie gehabt hat. – Mich wundert, daß ich noch nicht in einem Pentameter gesprochen habe, ich hätte Schillerisch sagen können:

Witz, den *Hänschen* nicht fand, suchet vergeblich der *Hans*.

Würden F's Bemühungen bekannt, so möchte leicht beigehender Pentameter in einer künftigen Xenie erscheinen.

Reichardts Deutschland, was ist das? Das kenne ich nicht.

Daß F. den Kästner grüßen läßt, ist wohl ein kleiner Wink für Ew. Wohlgeboren, die Epigramme dem Kästner zu zeigen, und so hinkt denn mein Name hinten drein, um den Wink zu decken.

Nun noch ein paar Worte über das Himmlische Fossil. Als ich es auf meine Hand legte und beroch, erkannte ich sogleich den Wallrat-Geruch. Weil Sie vielleicht nicht gleich etwas Wallrat bei der Hand haben möchten, so habe ich mir die Freiheit genommen ein Stückchen beizulegen. Sie werden gewiß die Ähnlichkeit groß finden. Sonach wäre es also gar wohl möglich, daß man in der Lausitz auf eine *Sperma Ceti*-Grube von Train-Pferden oder gar von Vaterlands-Helden gestoßen wäre, die nicht sowohl vom Himmel gefallen wären, als vielmehr ihre Auffahrt dahin, unter der Schmeißerschen Maske, erst noch abwarteten. Ich gebe dieses bloß als einen Wink, und die Sache mag sich immer noch anders verhalten.

Apropos wo bekommen Sie die schönen Gläschen her und was kostet Sie das Stück?

Schreiben Sie an Herrn F., so bitte ich gehorsamst seinen freundschaftlichen Gruß zu erwidern.

[Göttingen,] den 7ten Nov. 96 GCL.

713. An Jeremias David Reuß

Tausendfältigen Dank, teuerster Freund, für Ihren wahren Parakletor von Brief für mich. Ich werde also heute die Bücher in natura abliefern, die ich nicht mehr brauche, und dann morgen die Zettel. Ich bin nicht im Stande, Ihre außerordentliche Güte zu erwidern.

Hier kommt der Tierkreis, den Sie so lange behalten können, als es Ihnen beliebt, dieses gilt auch vom Genius der Zeit, der auch allenfalls ganz zu Befehl steht.

Von der *Justine* habe ich gehört, aber sie noch nicht gesehen. Es wird auch schwer sein sie jetzt käuflich zu erhalten, aber gesprochen habe ich jemanden der sie gelesen hat. Es soll ganz über alle deutsche Imagination hinaus abscheulich sein. In Vergleichung mit *der* Stadt oder *dem* Hofe, wo es *so* herging, hätten Sodom und Gomorrha statt Feuer und Schwefel Orange-Blüten-Regen verdient. Der Verfasser

soll Laclos sein, der die *Liaisons dangereuses* geschrieben hat. In Hamburg sollen in kurzer Zeit 1200 Exemplare verkauft worden sein. Das kann wirken. Ich hoffe nun, daß man ehestens auch das Gelbe Fieber zu Hamburg wird haben können. Reichardt in seinem Revolutions-Almanach soll auch von dieser *Justine* sprechen.

Der Tierkreis ist großen Teils ein Flickwerk, aber gut vernäht, aus Lappen, die er undique decerpsit, aber die Verfassers immer nennt. Vieles ist dem Verfasser auch ganz eigen, und das ist nicht selten das Beste. Es finden sich gegen unsere Regierung, namentlich aber gegen GR abscheuliche Stellen darin. Die Russische ... kömmt aber am übelsten weg. Da man sagt, sie habe Meißnern geholt, so kann sich der Herr in acht nehmen, daß ihm nicht etwas Ähnliches widerfahre.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen,] den 9ten November [1796] G. C. Lichtenberg

calamo rapidissimo.

714. An Johann Christian Dieterich

[Göttingen, 15. November 1796]

Mein lieber Dieterich,

Schon diesen Morgen war ich willens Dir ein Postskript zu meinem gestrigen Brief zu schicken, weil ich gerade eine Hauptsache vergessen hatte, nämlich die Ursache, die mich gerade GESTERN veranlaßt hatte, das lange vier-zehn-tägige-Stillschweigen zu brechen. Und das war, daß ich aus dem übersendeten Compagnie-Los deutlich erkannte, daß Du noch der alte unveränderte Freund warst, für den ich Dich *immer* gehalten habe. Denn wirklich kann ich nicht leugnen, daß ich Deines Verfahrens wegen auf die Gedanken geriet, es läge etwas Tieferes zum Grunde als die Grellmannische Geschichte, und ich wartete daher ab, daß Du mir vielleicht die Sache erklären würdest. Man macht sich allerlei Gedanken. Denn ich dachte: das Verfahren Deines Freundes wäre immer arg genug, wenn ich darauf bestanden hätte, daß Grellmann nunmehr fortlesen müßte. Aber in dem Augenblick, da ich meinen Fehler erkannte, nämlich den Grellmann *diesesmal* nicht an Dich erinnert zu haben, schickte ich zu ihm und verbot ihm das Lesen und glaubte

natürlich, dadurch allen Zwist gehoben zu haben. – Doch hiervon nichts weiter. Es freut mich unendlich Dich so unveränderlich zu finden, als ich Dich immer, bis auf den neulichen Vorfall, gefunden zu haben glaubte. Ich sehe, ich habe mich geirrt, und dieses macht mir eine Freude, die ich Dir nicht beschreiben kann. Daß meine Gesinnungen gegen Dich unverändert geblieben sind, dafür kann meine Frau Zeuge sein, die sich überhaupt bei dieser Sache so bewiesen hat, daß sie mir nur immer werter wird. Sie riet durchaus zur Verträglichkeit. Hat sie etwas gesagt oder getan, das Dir nicht ganz recht schien, so wirst Du es ihr vergeben, denn kein Mensch ist ohne Leidenschaften, die oft am unrechten Ort und zur unrechten Zeit aufwallen. Sie ist das beste Geschöpf, das ich kenne, und ließe, glaube ich, ihr Leben für Dich und Deine Familie.

So wäre also alles wieder gut. Mein Gesicht wirst Du unveränderlich finden und alles – alles vergessen, als wäre es nie geschehen. Besuche mich diesen Abend, wenn es sonst die Umstände erlauben. Diesen Morgen bin ich so dichte besetzt, daß ich kaum weiß wie ich fertig werden will. Laß uns aber ums Himmelswillen der Sache nicht viel gedenken. Dieses wollen wir einmal, nach geschlossenem Frieden, auf eine Entrevue auf dem Garten versparen. Nun Adieu, mein lieber, lieber Dieterich. Pfui keine Feindschaft mehr in diesen Jahren!! Ich bin ewig der Deinige

G. C. Lichtenberg

715. An Friedrich Ludewig Bouterwek

[Göttingen, ca. 26. November 1796]

Wollten Sie, teuerster Herr Rat, nicht die Freundschaft für mich haben, beigehendes Buch für die hiesigen gelehrten Anzeigen zu rezensieren? Der Verfasser desselben, Herr Konsistorialrat Böttiger in Weimar, gewiß einer unsrer gelehrtesten und zugleich geschmackvollsten Schulmänner, hat es mir zur Anzeige in den hiesigen Blättern zugeschickt und, wie Sie finden werden, sowohl in der Vorrede als im Text und in den Noten ein nicht unbedeutendes Honorarium für meine Bemühung selbst und vielleicht zugleich als Ermunterung, mich ihr GEHÖRIG zu unterziehen, obendrein beigelegt. Ich finde mich jetzt ganz außer Stand so etwas zu unternehmen und bitte Sie recht sehr um Ihre Beihülfe.

Ich habe kein anderes Honorarium dafür darzubieten als die aufrichtige Versicherung von meiner Überzeugung, daß niemand die Sache so vollkommen und zugleich so leicht ausführen wird als Sie, mein Teuerster; sobald Sie sich entschlossen haben, haben Sie die Güte es mir wissen zu lassen, so will ich Herrn Böttiger melden, wer die Rezension statt meiner übernommen hat. – Wenn Sie mich mit Ihrem Besuch beehren wollen, so befragen Sie deswegen keinen Menschen, ich höre, Dietrich hat Sie neulich abgehalten. Besuche wie die Ihrigen zähle ich mit unter die Heilmittel für mein sonderbares Übel. G. C. Lichtenberg

716. An Friedrich Ludewig Bouterwek

[Göttingen, 27. November 1796?]

P. P.

Verbindlichsten Dank für die gütige Mitteilung des Vademecums für den Herrn geh. Rat. Ich habe vieles sehr schön und einiges, was ich nicht ganz fein kriegen konnte, wenigstens respektabel gefunden. Ich sprach gestern von Druckfehlern, hier sind ein paar, die vielleicht einer Erwähnung in der Rezension würdig wären, wenn Sie sich anders so weit einlassen wollen.

S. 49 Italienisch statt Ptolemäisch.

S. 83 3te Zeile von unten: *Gedankenwirkung* statt *Gnadenwirkung*; denn ohne diese Emendation geht die ganze Wirkung des Gedankens verloren.

S. 92 2te Zeile von oben: *worden*, vermutlich statt *morden* (auch die Seitenzahl ist da verdruckt, es steht 49).

Gelacht habe ich doch herzlich bei dem Vers aus dem Milton S. 74, wo durch einen Druckfehler *Still* statt *Hill* steht. Da Still ein Destilierkolben, auch mitunter eine Brannteweins-Blase heißt, so ist es lustig, daß die Teufel, die über Freiheit und freien Willen philosophieren, sich auf eine Branntweinsblase setzen; über Freiheit und Gleichheit mag wohl in den 5 Jahren der Republik genug bei der Blase philosophiert worden sein. – Der Verfasser schreibt einmal an einer Stelle, die ich jetzt nicht auffinden kann, Porte-bras, das wäre eine Binde, worin man einen gelähmten Arm trägt; es muß Port de bras heißen; es ist von einem Gestus die Rede.

G. C. L.

717. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 23. Dezember 1796

Teuerster Freund und herzlich geliebter Vetter!

Gewiß würde ich Dir öfter geschrieben haben, wenn ich weniger von Deiner Liebe überzeugt gewesen wäre oder die mindeste Ursache gehabt hätte, zu glauben, Du wärest es nicht von der meinigen. Ich glaube, wir kennen einander. Meine Liebe gegen Dich und die Deinigen wird sich nur mit meinem Leben endigen. Alle Nachricht, die mein Bruder von Dir hatte, überschrieb er mir; ich habe ihm dieses zum Gesetz gemacht. Von Deinem Aufenthalt in Gotha sowohl auf der Hin- als Rückreise bin ich völlig unterrichtet, auch davon, daß ich, wo ich nicht irre in Fulda, tot gesagt worden war. Also war ich immer unterrichtet, und ich hoffe, daß er auch Dir, da er ex officio leichter schreiben können muß als ich, von mir Nachricht gegeben haben wird. Ohne Rührung würdest Du gewiß nicht lesen können, wie groß der Anteil beständig war, den meine liebe Frau, der alte Dietrich und ich an dem traurigen Schicksale Deiner Gegend, und folglich dem Deinigen, genommen haben, wenn ich im Stande wäre, ihn Dir auszudrücken. Keine Nachricht von Vorfällen am Rhein wurde erzählt oder gelesen, die nicht oft noch in später Nacht so lange gedreht und gewendet wurde (oft nicht ohne Verschwendung von tiefer Politik), bis etwas Hoffnung für Dich und die Deinigen herausräsoniert war. Wie froh waren wir, wenn es mit einiger Leichtigkeit anging, aber ich weiß auch, daß wir oft mit sehr langen Gesichtern auseinander gegangen sind. Doch wir wollen jene Zeiten nicht durch solche Erinnerungen zurückrufen. Wir haben die größte Hoffnung, daß sie nicht wiederkommen werden.

Von all Eurem Unheil haben wir unter dem Schutze einer weisen Regierung nichts empfunden, obgleich unser Landesherr der mächtigste, wenigstens der gefährlichste Feind jener West-Hunnen ist, die das übrige Deutschland verwüstet haben und die schon auf unserm Grund und Boden stunden (in der Herrschaft Bentheim). Ich könnte Dir hier sehr viel sagen, aber es ist besser, zu schweigen, wo man gerade das Wesentlichste bei einer Erläuterung keinem Briefe anvertrauen darf. Im 5ten Stück des Staats-Archivs von Häberlin wirst Du einiges finden. Alles was wir hier von dem Krieg spüren, ist etwas Teuerung; eine wahre Kleinigkeit, die man durch gute Haushaltung und eine geringe Einschränkung leicht auf nichts zurückbringt.

Ich nehme mir die Freiheit, Dir hierbei das 2.–3. Heft des Hogarth, die Dir, glaube ich, noch fehlen, nebst den Taschen-Kalendern und Musen-Almanach für Dich und Deine Frau Gemahlin zu übersenden. Weil ich aber das Paket nicht ganz bis hin frankieren und doch auch nicht verlangen kann, daß Du bei diesen teuern Zeiten für solches Zeug Dich in Unkosten setzest, so habe ich den Betrag des Porto in einen der Kalender gesteckt. Du wirst mir, mein lieber Vetter, als Menschenkenner vergeben, daß ich Dich nach mir beurteile (wir stammen ja von einem Blute). Ich gebe zuweilen einen Taler hin, den ich füglich hätte behalten können; das schmerzt mich nicht. Aber für Geschenke, die nicht unmittelbar in den Topf gesteckt werden können, namentlich für Bücher, die ich wohl am Ende gar nicht einmal lese, Porto zu bezahlen ist mir etwas Abscheuliches; ich möchte sie zuweilen retour laufen lassen.

Nun lebe recht wohl, mein lieber Vetter, behalte mich lieb und empfehle mich und meine Familie, deren Umgang mein einziges Glück ausmacht, den lieben Deinigen herzlich und sei von unserer Verehrung und Liebe überzeugt. ...

Lebt denn der heilige Andreas noch? Und wenn, was macht er?

718. An Agnes Wendt Göttingen, den 23. Dezember 1796

Teuerste Freundin!

Ich weiß, Sie vergeben mir diese herzlich gemeinte Überschrift. Das Wort Base wollte mir nie recht gefallen und das von Cousine haben die neulichen Cousins wohl um allen Kredit gebracht.

Ich nehme mir die Freiheit, meine Teuerste, Ihnen unsere beiden Kalender für das Jahr 1797 hier zu überreichen und Ihre Sammlung, falls Sie eine gemacht haben sollten, durch die Beilage von den diesjährigen zu komplettieren. Warum ich voriges Jahr zurückgeblieben bin, habe ich Ihrem Herrn Vater erklärt.

Ihr kleines Patchen ist ein wahrer Engel geworden. Ich sage dieses nicht bloß als Vater, sondern in Wahrheit unter der Firma der Philosophie, deren Professor ich bin. Mir und allen meinen Freunden ist noch nie ein Kind von dieser Art vorgekommen. Künftigen März wird sie 3 Jahre alt, und dennoch hat sie sich es schon zur Regel gemacht, jedesmal bei meinen Collegiis sich um $^{3}/_{4}$ vor die Türe des Auditoriums zu stellen, die nach meinem Wohnzimmer führt. So

wie ich herauskomme, nimmt sie mir Uhr und Dose ab, faßt mich bei der Hand und führt mich so zu der Mutter, wo ich schon allerlei zu meiner Bequemlichkeit, größtenteils durch die Kleine zurecht gelegt, bereit finde. Hierdurch hat das vortreffliche Kind nicht allein die Aufmerksamkeit aller Personen im Hause auf sich gezogen, sondern auch einiger außer dem Hause. Die Frau Professorin Arnemann, eine geborne Engländerin und vortreffliche Dame, die selbst ein Töchterchen von ungefähr gleichem Alter hat, läßt sie fast wöchentlich zu sich holen, wo sie gewöhnlich den ganzen Nachmittag bei ihr zubringen muß. – Sie sehen also, meine Teuerste, aus diesem unwidersprechlichen Exempel, wie viel in der Welt auf die Wahl guter Taufpaten ankömmt. ...

719. An Christoph Wilhelm Hufeland

Sie erzeigen mir, Verehrungswürdiger Mann, dadurch, daß Sie meinen Namen einem Ihrer Meisterwerke vorgesetzt haben, eine Ehre, wofür Ihnen der Himmel lohnen wird, denn ich bin es nicht vermögend. Seien Sie aber überzeugt, daß ich den hohen Wert derselben erkenne und zu schätzen weiß und diese öffentliche Bezeugung Ihrer gütigen Gesinnungen gegen mich unter die angenehmsten Vorfälle meines späteren Lebens rechne. Der Anblick der Zuschrift hat eine unglaubliche Wirkung auf mich gehabt und eine Heiterkeit in meinem Gemüte erzeugt, die sich sehr schnell meiner ganzen kleinen Familie mitteilte, die immer nach meiner Stirne sieht und mir alle Launen und Bewegungen, die sie dort erblickt, ziemlich richtig nachexerziert. Wahrlich, ich glaube auch nicht, teuerster Freund, daß in dem ganzen Vorrat *physischer* Ammunition, womit Sie die Krankheiten so glücklich bekämpfen, irgendetwas anzutreffen ist, das für mich armen Nervenkranken so restaurierend hätte sein können als die Zeilen, die Sie mir da geschrieben, ich möchte fast sagen, die Sie mir da verordnet haben. Ein seltner Fall, daß selbst die Dedikation schon durch ihre Einwirkung keinen geringen Teil dessen durch die Tat bestätigt, was der Titul des Buchs verspricht, was aber das Buch selbst auch treulich hält. Für mich wenigstens ist nicht bloß die Materie heilsam, sondern selbst die Form hat mich erquickt. Über den guten Nobs habe ich doch fürwahr laut gelacht. Der Name an sich hat schon etwas Drolliges

für den Engländer, der dieses Wort gerade so liest wie sein Knobs. Ein Mann, der dort Knobs oder Nobs heißt, ist entweder schon ein Original, oder das Publikum macht bald eines aus ihm. Ebenso viel Freude machte mir der ehrliche alte Dietrich, dem ich wirklich über Tisch die Geschichte des Cornaro vorlas, und ich habe ihm am Ende bewiesen, daß er, während meiner Vorlesung, seinem Straußen-Magen ungefähr so viele Unzen zugeführt hatte als Cornaro dem seinigen Lote in einem ganzen Tag. Er schien etwas betroffen. Ich tröstete ihn aber mit der Note, die Sie zu der Stelle gemacht haben. Cornaros Magen und Dietrichs lassen sich beide ganz gut mit Livres abfinden, nur mit dem Unterschiede, daß der eine nach französischen rechnet und der andere nach Livres Sterling.

Gerne hätte ich Ihnen, teuerster Freund, noch eine Frage vorgelegt, die zwar mit dieser Schrift nur in entfernter Verbindung steht, allein ich muß hier abbrechen, um nicht diesen Posttag zu verlieren, da ich um den neulichen durch unerwartete Besuche gekommen bin.

Behalten Sie mich lieb, teuerster Freund, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und gelegentlich meinem teuersten Amelung, der mich nun wohl vergessen hat, und ich habe Ursache zu glauben, von Rechts wegen. Ich bin mit wahrer Hochachtung und innigster Verehrung Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 9ten Januar 1797 G. C. Lichtenberg

720. An Johann Friedrich Blumenbach

Sie haben mir, teuerster Freund, in Ihrem Leben wenigstens schon eilfmal vergeben: erlauben Sie mir also, daß ich Sie *demütigst* bitte, es nun, um das Dutzend voll zu machen, noch ein einzigesmal zu tun. Dann nicht mehr. – Da erhalte ich heute einen Brief von Crell mit dem einliegenden Zertifikat und einem Brief an Sie, der auch beikommt, aber! von mir Bösewicht leider!!! – – defloriert, aufgebrochen und HALB gelesen. Es wäre wahrlich kein Wunder, wenn man mir den Prozeß machte. – Die Sache ging so zu. Ich erhielt heute außer dem Crellischen Briefe noch 3 andere (ein Unglück, das mich nur alle Jahr einmal trifft), einen von Schmidt in Gießen, einen von van Marum aus Haarlem und einen von einem Herrn Matthiä, den Sie kennen, eben daher. Als ich den Crellischen Brief und das Zertifikat gelesen hatte, worin Gallitzin der Königlichen Sozietät

von Forstern rekommandiert wird, greife ich nach den andern, erbreche und lese – – bis an den Namen *Lichtenberg*. Was Teufel, sagte ich, und nun schlug mir Ihre Adresse auf dem Kuvert so fürchterlich ins Gesicht als Berlepschen das Postskript – – usw.

Sie vergeben mir doch? Der ich, wahrlich selbst im größten Unwillen über mich selbst, dennoch bin und verbleibe Ihr innigster Verehrer

[Göttingen,] den 10. März 97 GCL.

721. An Johann Friedrich Cotta Göttingen, d. 19. Mai 1797

Wenn ich auch nicht von andern Seiten her so viele Beweise von Ihrem edlen Charakter hätte und längst gehabt hätte, so würden schon allein die letzten Proben, teuerster Herr, die Sie mir selbst davon gegeben haben, wahrhafte Verehrung von mir fordern. Sie begegnen mir in Ihrem letzten Schreiben mit so vieler Güte und einer Menschenfreundlichkeit, auf die ich oft selbst bei Leuten vergeblich gerechnet habe, denen meine traurigen Gesundheitsumstände gewiß sehr viel besser bekannt waren als Ihnen, und gegen welche mein Vergehen geringer war. Sein Sie aber auch überzeugt, verehrungswerter Herr, daß ich dafür dankbar sein werde, sobald mich der Himmel wieder in den Stand setzt, es auf eine vollere Art sein zu können, als es mir jetzt möglich ist. Ich habe vorigen Winter, wie Ihnen auch Herr Dieterich vielleicht wird gesagt haben, vier Wochen völlig gelegen und wenigstens eine ebenso lange Zeit vorher bin ich sehr schwach gewesen. Nach meiner Krankheit fand ich mich so äußerst erschöpft, daß ich schlechterdings nichts unternehmen konnte, und als mein Kopf wieder anfing heiterer zu werden, so erlaubten mir meine körperlichen Kräfte nicht, nur etwas anhaltend zu arbeiten.

Ich schrieb an einem Leben des Kopernikus für Herrn Hofmann in Chemnitz, den ich so lange hingehalten hatte, – das mußte ich liegen lassen, obgleich schon etwas Mspt. an ihn abgegangen war. Ebenso ging es mir mit Dieterichs Hogarth – ich konnte nicht fortfahren. Er ist halb gedruckt, und schwerlich werde ich vor Mitte des Sommers damit fertig werden. Es müßten denn besonders günstige Umstände eintreten. Alsdann muß ich den hiesigen Kalender schreiben. Hiezu kommen noch öfters Fragen an mich

von Leuten, deren Bitten für mich gewissermaßen Befehle sind... Dabei muß ich nun täglich eine Stunde lesen, dieses geschieht gottlob in einem sehr besetzten Auditorio, welches mich dann bei diesen warmen Tagen außerordentlich mitnimmt, so daß ich oft gegen das Ende der Stunde ganz erschöpft bin und großer Ruhe des Leibes und des Geistes bedarf. Sehen Sie, so sieht es mit dem Elenden aus, den Sie um eine Arbeit ansprechen, die, wenn irgendeine, gewiß ein heiteres Gemüt und einen frohen Sinn erfordert, der mir sehr fehlt. Stellt sich aber einmal etwas dieser Art ein, so bin ich wahrlich nach Pflicht und Gewissen verbunden es für meinen alten Dieterich und die von mir für ihn angefangene Arbeit zu verwenden. Denn was dieser rechtschaffene Mann für mich tut, kann ich Ihnen hier nicht erzählen, es geht über alle Vorstellung. Ich sollte denken, daß in Ihrem an vortrefflichen Köpfen aller Art so reichen Vaterland sich gewiß jemand finden wird, der Ihren Plan gewiß besser durchführen wird als ich, wenigstens als ich es jetzt zu tun im Stande wäre, wo mir wirklich aller Mut zu solcher Arbeit benommen ist. Indessen will ich damit gar nicht sagen, daß ich nicht, wenn mir der ganze Umfang Ihres Almanachs genau bekannt wird, nicht vielleicht einen kleinen Beitrag dazu liefern kann.

Verzeihn Sie mir diese Umständlichkeit, es war meine Pflicht gegen Sie, vortrefflicher Mann, mich umständlich zu erklären. Da mir das Schreiben überhaupt etwas sauer wird, so kann auch zugleich dieser vierspännige Brief ein Zeugnis abgeben, wie sehr ich sowohl den Wert Ihrer Güte gegen mich als die Unwürdigkeit meines bisherigen Verfahrens gegen Sie empfinde, wenigstens die, von welcher dieses Verfahren das Ansehen bei jedem haben mußte, dem die Lage meiner Umstände nicht bekannt war.

Für Ihre vortrefflichen Geschenke danke ich Ihnen verbindlichst. Sie haben mir sehr viel Vergnügen gemacht. Zumal auch das Kartätschenfeuer der Xenien, obgleich mancher Mann getroffen worden ist, dem ich seine heile Haut gegönnt hätte. Es war eine fürchterliche Affäre.

722. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, 19. Mai 1797]

Mein lieber Dieterich,

Heute ist der 19. Mai und ein Posttag, ich erfülle also mein Ver-

sprechen, so weit es mir möglich ist, denn mit meiner Schwäche will es sich noch nicht geben, und bei der zum Erstaunen schwülen Witterung, die sich hier seit einigen Tagen eingestellt hat, sind die Sachen noch eher schlimmer geworden. Das wird sich aber hoffentlich nach einem erquickenden Gewitter wieder geben. Du mußt nun noch etwas Geduld haben mit meinen Arbeiten. Es ist ja nicht Faulheit, nicht Widerwillen, sondern die reine Unmöglichkeit. Ich würde ja, wie Du weißt, alles für Dich aufopfern. Ich fürchte aber durch Anstrengung in eine Krankheit zu verfallen, die ich nicht so gut aushalten möchte als das Nerven-Übel.

Gestern habe ich dennoch wieder einen Mahnbrief von Hofmann erhalten. Mein Gott! erkläre ihm doch die Sache und wie ich auch mit *Dir* sogar, mein Bester, stehe und entschuldige mich, daß ich ihm heute nicht schreibe. Es geht ja alles seinen Gang, wer kann denn in der Welt für Unglück? Alles übrige im Hause befindet sich herzlich wohl, bis auf unsern George, ich meine nicht den Kammerdiener, sondern den Prinzen von Wallis. Der arme Schelm hatte gestern heftiges Reißen in den Ohren mit Fieber und hat zu Bette gelegen, heute geht es denn doch wieder ein wenig besser.

Der Médoc ist gestern von Einbeck gut angekommen und sogleich im Gewölbe beigesetzt worden und sieht nun seiner Wiederauferstehung entgegen.

Gestern haben wir zum erstenmal die Blechmaschine versucht und in einem hölzernen Eimer Kartoffeln gekocht. Sie waren in nicht völlig einer halben Stunde übergar, so daß mehrere zerfahren waren. Es sah drollig aus, der Eimer stund nicht im Kamin, sondern vorne davor auf der Erde, und in der Maschine, die im Kamin stund, war ein sehr mäßiges Feuer, dem ungeachtet kochte das Wasser im Eimer unaufhörlich fort. Was dieses Verfahren merkwürdig macht, ist, daß dieses Wasser durch eine Hitze kochen gemacht wurde, die sonst ganz verloren gegangen wäre, denn hätte man sie in dem blechernen Gefäße selbst gekocht wie gewöhnlich, so wäre der Dampf, der sie nun gekocht hat, mitsamt seiner Hitze ganz durch den Schornstein gegangen. Dieses waren wohl die ersten Kartoffeln, die in diesem weltberühmten Kartoffel-Land in einem hölzernen Eimer gekocht worden sind. Obgleich sowohl der Eimer als der hölzerne Deckel ganz neu waren, so hatten sie doch nicht den mindesten Beigeschmack von dem Holze. Es wurden

einige in Papier gewickelt aus dem Hause getragen und als eine Seltenheit gezeigt und gegessen.

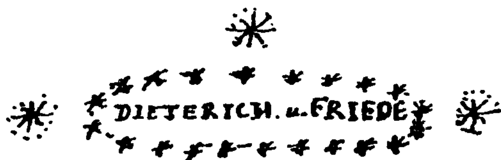
Mein Auditorium ist wiederum sehr gut besetzt, es werden nahe an 80 sein. Unter meinen Zuhörern befindet sich auch Herr Major von Hinüber, mit dem ich eine mir sehr angenehme Bekanntschaft gemacht habe. Aber die Hitze in der Stunde war auch zum Erstaunen. Ich konnte es kaum aushalten.

Die Franzosen betragen sich nach dem Frieden in den kleinen Staaten Deutschlands sehr schlecht, ja sie haben sogar in einigen Darmstädtischen Ämtern die alten Grausamkeiten wieder ausgeübt, und ihre Forderungen sind unüberschwänglich.

Mein Vetter in Darmstadt genießt wiederum einer großen Ehre. Er geht in Landes-Angelegenheiten mit dem Kanzler von Gatzert nach Wien.

In diesen Tagen sprach man sogar hier stark, die Franzosen würden hieher kommen. Ich glaube es aber noch nicht. Wenn ich es gewiß wüßte, so wollte ich mich wenigstens mit dem Anker Wein eilen, denn es wäre jammerschade, wenn dieser verloren ginge.

Wenn die Witterung am Freitag nach Himmelfahrt als den 26. Mai!!! schön ist, so wollen meine Frau, ich und die Kinder



Deinen Geburts-Tag im Holze unter den 3 Eichen feiern, ganz zuverlässig, denn an dem Tage lese ich wegen des Himmelfahrts-Tages nicht.

Die ganze Anzahl der Neuangekommenen habe ich noch nicht präzis erfahren können, doch habe ich neulich einmal von 160 gehört, es kommen aber noch immer welche an.

Neues ist doch in der Gotteswelt (darunter versteh ich die Stadt Göttingen mit Einschluß des Volborthischen Gartens) nichts vorgefallen, was des Berichtens wert wäre.

Unser kleinstes Mädchen wird alle Tage freundlicher und wirklich auch schöner und weißer (plus blanc), Mimi auch freundlicher

und schöner, aber dafür schwärzer (plus noire), meine liebe Frau ründer, George gelehrter und tauber, und ich kränklicher, schwächer, gleichgültiger gegen alles, nur in einem Stück, wovon mich Kopf und Herz deutlich überzeugen, habe ich zugenommen, und das ist in der unbegrenzten Liebe und Freundschaft gegen Dich. Nie habe ich noch Deine Abwesenheit so sehr gefühlt. Hierin haben wir alle nur eine Gesinnung, alles ruft: Tausend Grüße von MIR und von mir und von mir und von mir und von mir .... (Es macht schon ein artiges Chor: Dieser Tenor, Alt und die Diskant-Stimmchen) *Und von* MIR schließe ich im Baß.

Adieu, Adieu G.C.L.

723. An Ludwig Anton Hüpeden [Göttingen, Mai 1797]

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Amtmann,

Mit dem größten Vergnügen werde ich jede Frage beantworten, wovon die Antwort in dem etwas engen Kreis meiner Kenntnisse liegt. Nur werden Sie mir gütigst vergeben, wenn es nicht immer mit umgehender Post geschieht. Ihr mir sehr wertes letztes Schreiben traf mich nicht in der besten Zeit. Ich hatte wegen Schwäche einige Meß-Arbeiten schlechtweg liegen lassen müssen und mich auf meinen Garten begeben, um im eigentlichen Verstand *gar nichts* zu tun, als Blüten zu riechen und Nachtigallen – mitunter auch Sperlinge schlagen zu hören, um 4 Uhr aufzustehen und mich um 9 wieder zu Bett zu legen. Nichts stellt mich so schnell her als diese Lebensart. Hierauf fingen die Collegia an, wo ich, gottlob in einer nicht kleinen Versammlung, täglich eine Stunde predigen muß, die einige Stunden Präparation und fast ebenso viel Rast nachher erfordert. Also Ew. Wohlgeboren vergeben mir gewiß den Aufschub meiner Antwort.

Vor allen Dingen empfangen Sie meinen herzlichen Dank für Ihre gütige Einladung. Ich bin leider nicht mehr einladbar. Eine solche Reise würde für mich jetzt ein gefährliches *Geschäfte* werden. Vielleicht besuche ich Ew. Wohlgeboren einmal ganz flüchtig mit Herrn Leibmedikus Stromeyer, doch wünsche ich nicht, daß Sie deswegen den vortrefflichen Mann nötig haben mögen. Aber wenn er kommen muß, so komme ich mit, wäre es auch bloß, damit kein

Unglück allein kömmt. Er reist ja wohl auch einmal dort vorbei und so wäre ich das Unglück allein.

Ew. Wohlgeboren Fragen über die Wasserleitung sind nicht so leicht zu beantworten als die über die Waage und die Sonnenzeit. Auch, muß ich gestehen, ist mir manches, selbst in der Anfrage, nicht ganz deutlich. Ew. Wohlgeboren werden aus meiner Antwort selbst schließen, ob ich alles richtig verstanden habe.

Das Wasser steigt in verschloßnen Kanälen *genau so hoch* als es gefallen ist. Aus eben den Gründen weshalb es sich in einem Teich oder See horizontal stellt. Denn es stellt sich z. B. im ruhigen Weltmeer horizontal, weil es ebenso hoch steigt als es gefallen ist, und es kömmt nicht eher zur Ruhe, bis das gestiegene dem fallenden das Gleichgewicht hält, welches nur allein in dem horizontalen Stande stattfindet. – Ew. Wohlgeboren bemerken am Ende Ihres Briefes, daß Sie gehört hätten: daß das Wasser nie so hoch stiege als es gefallen wäre. Dieser Satz ist aber bloß vom SPRINGENDEN Wasser zu verstehen. Keine Fontäne springt zur Höhe des Wasserspiegels, aus welchem sie ihr Wasser erhält. Die Ursachen davon sind mannigfaltig, aber diese Betrachtung gehört nicht hieher. Ich halte mich also dabei nicht auf, bin aber bereit Ew. Wohlgeboren die Ursachen anzuzeigen, falls Sie solche in anderer Rücksicht zu wissen wünschen sollten.

Wenn die Röhren-Leitung vom oberen Teich *ununterbrochen* fortgeht, sie mögen nun von Holz oder Ton sein oder gemauert, so ist das alles einerlei, so lange sie in EINEM ZUGE weggehen. Aber wird dieser Zug durch ein Bassin unterbrochen, das macht einen himmelweiten Unterschied. Um Ew. Wohlgeboren dieses ohne alle Rechnung verständlich zu machen, will ich annehmen, dieses Bassin sei ein zweiter Teich (und so etwas ist es immer, es sei auch so klein als es wolle), so wird das Wasser durch die Ausbreitung seine ganze Geschwindigkeit verlieren, und von diesem ZWEITEN TEICHE und nicht von dem ersten wird man nunmehr den Fall des Wassers zu berechnen haben. Ew. Wohlgeboren sagen, daß das Bassin überflösse. Hierin liegt der Fehler. Wären die Seitenwände des Bassins so hoch, daß es nicht überfließen könnte, so würde das Wasser zu einer Höhe steigen, *dessen Druck* den Verlust durch die Ausbreitung wieder ersetzen würde. So bliebe alles einerlei. Also wenn Sie ein gleich kräftiges Zuströmen des Wassers erhalten wollen, so ist, so

wie ich die Sache JETZT aus dem Berichte verstehe, notwendig:

1) das Wasser, ohne Mittel-Bassin, geradezu, zu seiner Bestimmung zu leiten. Die Art der Kanäle ist alsdann gleichgültig, wenigstens in dieser Rücksicht, von ökonomischen kann hier die Rede nicht sein.

2) den Seitenwänden des Bassins eine Höhe zu geben, daß es bei dem stärksten Zuflusse aus dem obern Teiche NICHT ÜBERFLIESSEN kann. Alsdann wird der Druck des zwischen den Wänden desselben aufsteigenden Wassers den Verlust durch Ausbreitung ersetzen und die Stärke des Falls aus dem Bassin mit dem aus dem obern Teiche einerlei sein. Weil nun die Höhe des Wassers im Bassin durch ihren Druck den Verlust durch Ausbreitung ersetzt.

3) ....

724. An Margarethe Lichtenberg

Meine Liebe,

Erst gestern habe ich gesehen, daß *unser Geld* in meinem Kasten liegt. Wenn Du etwas brauchst, so laß es mir sagen. Die Witterung ist hier abscheulig. Vermutlich bei Euch in der Stadt auch.

Du wirst am besten wissen, was *Wir* morgen, am Geburtstage tun wollen. Ich überlasse es Dir *ganz allein*. Mache, was Du willst, und beschließe, was Du willst, mir ist *alles* einerlei. Die Witterung scheint sich bessern zu wollen. Mit meiner Gesundheit steht es so ziemlich. Ich bin wenigstens zufrieden. Lebe recht wohl, meine Liebe, und komme so bald als möglich heraus. Dein treuer

[Göttingen.] Den 6ten Junii 1797 G. C. L.

725. An Jeremias David Reuß [Göttingen, etwa 15. Juli 1797]

Ew. Wohlgeboren

sage ich verbindlichsten Dank für Ihre außerordentliche Güte für mich Armen, der ich nichts habe einem solchen Manne wieder zurück zu geben, als meine Bereitwilligkeit dazu bei jeder Gelegenheit. Das ist freilich nicht viel.

Den vom tollen Hunde gebissenen Sopha habe ich sogleich eingesperrt. Niemand hört und sieht etwas von ihm als ich und das nur ganz geheim, daher ich mir ihn noch auf einige Tage gehorsamst ausbitten muß. Nun sogleich wieder eine Frage, die mir niemand so

leicht beantworten kann als Sie, teuerster Freund. Die Blätter von Hogarth sind vom Jahr 1745. Ist wohl Crébillons Sopha so alt? Oder in welchem Jahre mag der jüngere Crébillon gestorben sein? Hat Crébillon damals sein Sopha noch nicht geschrieben gehabt, so müssen die Engländer schon um jene Zeit etwas Ähnliches besessen haben. Die Anspielung wäre vortrefflich und ganz in Hogarths Geist, obgleich keiner von seinen Auslegern etwas davon gerochen hat. Auf einem Sopha liegt ein Buch mit dem Titul: *Sopha*, und einer so deutlichen Hinweisung gedenkt keiner. – Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit verharre ich

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. L.

(Der Zettel für Reineggs' Kaukasus liegt bei.)

726. An Margarethe Lichtenberg

Nun, meine Liebe, wie gehts und wie hast Du geschlafen? Wenn ich nur auch sogleich eine Antwort auf diese Fragen haben könnte. Doch ich hoffe, daß nun das Schlimmste vorüber ist. Mit meinem armen Ohmel will es nicht recht fort. Lebe recht wohl und grüße alles was uns lieb und wert ist. Sage dem Alten, daß mir die Zunge gestern besser geschmeckt hätte als neulich. Loder ist wieder hier. Es wird schrecklich heiß heute. Adieu. Diesen Abend um halb 10 bin ich wieder bei Dir. Lebe recht wohl. – Die Post mit den langen Beinen eilt.

[Göttingen,] den 30ten Julius 1797 G. C. L.

727. An Margarethe Lichtenberg

Nun, meine Liebe, ich muß Dir doch einen guten Morgen wünschen, wenn es auch nur in einem unversiegelten Billet ist. Es ist heute ein herrlicher Morgen, aber es hat so getaut, daß die Bäume und die Fensterläden tröpfeln. Gestern hat Madam Köhler die beiden Damen fahren sehen; die kann Dir davon erzählen. Schicke mir ein Hemd und Halsbinde und invitiere die Damen zum Kaffee, nicht die französischen, sondern die bekannten lieben Deutschen. Adieu, Adieu. Nach 9 Uhr bin ich bei Dir.

[Göttingen,] den 6ten August 97 G. C. L.

728. An Friedrich Ludewig Bouterwek

Wäre es möglich, daß mein Bruder der Legationsrat zu Gotha noch unter die Subskribenten auf die Memoriae Höpfneri aufgenommen würde, und wollten in diesem Falle Ew. Wohlgeboren nicht Güte für meinen Bruder und mich haben, solches zu besorgen?

Ganz der Ihrige

[Göttingen.] D. 21ten Aug. 97 G. C. Lichtenberg

729. An Thomas Christian Tychsen

Ew. Wohlgeboren

sinnreicher Einfall hat mir sehr viel Vergnügen gemacht, und ich zweifle nun keinen Augenblick mehr, daß sich nicht auch noch manches andere aus Herrn Marlowes Verlassenschaft im Lande finden wird. Der Verfasser jenes Verzeichnisses hat sich vermutlich vorgestellt, die Messer beständen aus Stiel und Klinge, wie der Mensch aus Leib und Seele. Doch wäre auch diese Vorstellung praktisch nicht ganz richtig, da z. B. unsere beiden Herrn Nachbarn Blume und Bödiker, wo nicht geradezu Menschen, doch *Leute* machen, denen jene beiden Requisita fehlen.

Bei dieser Gelegenheit nehme ich mir die Freiheit Ew. Wohlgeboren mit einer Frage zu beschweren, die ich schon vor 3 Tagen habe tun wollen, aber immer verschoben habe bis jetzt, da das Bedürfnis einer Antwort anfängt etwas dringender zu werden:

Auf dem 3ten Blatt von Hogarths Heirat nach der Mode, an dessen Erklärung ich jetzt bin, wird der Held der Geschichte in dem Zimmer eines liederlichen Hauses vom Liebhaber seiner Frau erstochen. Über der Tür der Stube hat der Künstler das Bildnis des Evangel. Lukas angebracht, der die Begebenheit mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtet und eifrig notiert. Daß es Lukas ist, sieht man aus dem heil. Scheine über dem Kopf und dem Ochsen oder der Kuh, die neben ihm steht. Die Satyre, die in diesem Zuge steckt, ist nicht so profan, als sie anfangs scheint. St. Luke's Hospital in London ist das sehr bekannte Hospital für unheilbare Wahnsinnige (for incurables). Lukas notiert also die Duellanten als würdige Kandidaten für sein Hospital. – Was ich nun eigentlich wissen wollte ist, was die Sinnbilder, die man den Evangelisten gewöhnlich beifügt, für eine Bedeutung haben? So hat, wenn ich nicht irre,

Matthäus den Engel, Markus den Löwen und Johannes den Adler. Ferner, ob das Tier neben dem Lukas ein Ochse oder eine Kuh ist? Ich habe in meiner Jugend immer das erste gehört, allein der Engländer sagt: St. Luke and his Cow.

Ew. Wohlgeboren verzeihen mir meine Freiheit, Sie können überzeugt sein, daß ich den bescheidensten Gebrauch von Ihrem gütigen Unterricht machen werde. Eigentlich frage ich auch nicht sowohl um etwas anbringen zu können, als vielmehr in keine Ungereimtheit zu verfallen, und hauptsächlich zu meiner eigenen Belehrung.

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
[Göttingen,] d. 21. Nov. 1797 G. C. Lichtenberg

N. S.

Ob ich gleich oben von Bedürfnis gesprochen habe, so hat es doch mit der Beantwortung noch eine ganze Woche Zeit.

730. An Thomas Christian Tychsen

[Göttingen, 21. oder 22. November 1797]

Ew. Wohlgeboren

kann ich unmöglich unterlassen, sogleich meinen verbindlichsten Dank für Ihre herrliche und mehr als hinlängliche Belehrung abzustatten. Ich habe Ihr vortreffliches Billet in Wahrheit mit außerordentlichem Vergnügen gelesen, denn so weit auch das Fach, wohin diese Untersuchungen gehören, von dem meinigen abliegt, so hat mich doch gerade dieser Artikel daraus oft interessiert. Daß Lukas für einen Maler gehalten worden ist, gibt dem Gedanken Hogarths erst das rechte Leben, denn der Evangelist zeichnet ganz offenbar, wie Ew. Wohlgeboren aus beikommender Kopie von Riepenhausen sehen können. Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

Beigehender Probe-Abdruck, der besser ausgefallen ist als die meisten, die dem Bande selbst einverleibt werden, steht Ew. Wohlgeboren zu Befehl. Wie gefällt Ihnen der echt Hogarthische Ge-

danke, über das Urteil Salomons auf der Tapete das Portrait einer damals berüchtigten H.... so zu hängen, daß die Beine eines Kriegsknechts ihr zu gehören scheinen, wodurch sie das Ansehen von einem Highlander ohne Hosen erhält?

731. An Friedrich August Lichtenberg

Göttingen, den 24. November 1797

...Dein Brief vom 17. dieses, den ich schon gestern erhalten habe, hat mich bis zu Tränen gerührt. Es war für mich ein wahres Gedanken-Fest, mein Lieber, alle die frohen Hoffnungen, die ich mir beständig von Dir gemacht habe, immer mehr und mehr in Erfüllung gebracht und Dich so belohnt zu sehen, wie es Dein Fleiß, Deine Talente und Dein Herz verdienen.

Ehe ich ein Wort weiter schreibe, muß ich Dir sagen, daß meine liebe, vortreffliche Frau, die sich Dir mit ganzem Herzen empfiehlt, mich am 29sten Juli wiederum mit einem herrlichen Jungen erfreut hat, dem wir, sobald er vom Stapel gelaufen war, um die Reise um die Welt anzutreten, sogleich beschlossen haben, *Deinen* Namen zu geben. Du warst also Pate zu ihm. Die übrigen Paten waren Herr Leibmedikus Stromeyer und Herr Stallmeister Ayrer; Deine Stelle vertrat bei der Taufe am 3ten September (wir haben ihn auf gut englisch etwas liegen lassen) der gute alte Dieterich, der Dich unaussprechlich liebt und sich diese Ehre ausdrücklich von uns ausgebeten hat. Einliegender Brief ist von ihm, und obgleich die Aufschrift erst heute gemacht worden ist, so ist der Brief doch schon, wie Du finden wirst, sehr alt, und zwar durch meine Schuld. Ich wartete immer, weil ich wußte, daß wir Dich bald wieder näher haben würden. Wenn Du mir schreibst, so grüße den guten Mann recht freundlich, Du kannst nicht glauben, was er an mir und den Meinigen tut. Also nun weiter, Herr Gevatter, und zwar zu einigen Bitten.

Ich bitte also inständigst, schreibe mir, so oft es Deine Zeit erlaubt, geradezu, unfrankiert, alles was dort *öffentlich bekannt* wird und mich interessiert, bloß damit ich *früh* erfahre, was ich ohnehin, ohne Dich, erfahren würde. Allein alles *nicht Politische*, aber sonst Interessante wünschte ich besonders sehr von Dir zu erfahren. Exempli gratia eine genaue Schilderung des Äußern von dem großen Buonaparte, Leibeslänge, Physiognomie, Augen, und gut avenierte Anekdoten

von ihm so wie auch von Berthier, von dessen Kopf ich sehr viel Gutes gehört habe. Ferner, sollte unter den bekannten Kupferstichen von Buonaparte ihm einer vorzüglich gleichen oder ihm *sehr gleichende* Miniatür-Gemälde oder Handzeichnungen dort zu haben sein, so bitte ich inständigst sie für mich zu kaufen. Ich würde 2 bis 3 Louisdor nicht ansehen und die Auslage dafür mit umgehender Post Dir oder Deiner Frau Liebsten sogleich erstatten. Kurz ich erwarte von Dir alles, was ein Mann in Deiner Lage und von Deinem Ehrgefühl schreiben kann und darf, und das alles ohne Einleitung gerade weg; heute drei Zeilen und morgen drei. Hörst Du, mein Lieber, was ich sage? Ich werde alles an meinen Bruder schicken, so daß Du gar nicht nötig hast, an ihn zu schreiben.

Nun wahrlich ich muß schließen, wenn der Brief noch heute fort soll. Adieu, lieber Vetter und Gevatter....

732. An Johann Friedrich Blumenbach

[Göttingen, 9. Dezember 1797]

Der Brief von meinem Vetter hat dadurch, daß er Ihnen Vergnügen gemacht hat, sehr an Interesse für mich gewonnen. Wir wollen hoffentlich mehr hören. Der Himmel gebe nur, daß es immer so unterhaltend für uns redliche Hannoveraner sein möge. – Ich habe indessen die beste Hoffnung. Über Wekhrlin, das bekannte *graue Ungeheuer*, habe ich doch herzlich gelacht. Indessen in dem dicken Kopf steckt was, das zu seiner Zeit wohl herauskommen wird; selbst über *diesen* Auftritt. Mir fiel der Bärenführer Björnståhl dabei ein.

Von Ihrer Güte, den Staunton mit Muße lesen zu können, mache ich Gebrauch, aber gewiß keinen übermäßigen, wie Sie finden sollen. Das Betrübteste ist, wenn ich Zeit habe, so wissen es auch andere Leute. Gestern ist mir fast der ganze Nachmittag schändlich geraubt worden. Staunton wurde gegen Ende des ersten Teiles besser, hoffentlich noch mehr künftig. Ob ich gleich Plantas Brief jetzt nicht auffinden kann (unter den Lebendigen ist er indessen gewiß noch, und Sie sollen ihn künftig sehen), so weiß ich jetzt mit großer Zuverlässigkeit, ja GANZ GEWISS, daß ihm diese erste Auflage 8000 Guineen eingebracht hat. Ich weiß dieses daher, daß ich gleich anfangs in Briefen an einige Freunde die Summe per 50000 Taler

übersetzt habe, die Guinee à 6¼ Taler gerechnet. Zum Überfluß fragte ich noch gestern Dieterich (der SOLCHE Dinge, wo von Bücher-Druck, Honorarium und Verleger die Rede ist, besser zu Gemüte nimmt als Sie, und ich), wie viel hat die Chinesische Reise dem Verfasser eingetragen? 50000 Taler war die prompte Antwort. Planta aber sagt nicht, daß es der Verleger allein bezahlt habe, sondern er spricht dabei ausdrücklich von der East-India Company, ob aber dieses noch eine eigne Ergötzlichkeit gewesen sei, sagt er, so viel ich mich erinnere, auch nicht. Ist das nicht zum Entsetzen? *Glück* und *Gelegenheit* sind die Sache, sonst ist alles umsonst. Videantur – Staunton etc. etc. etc. – – BUONAPARTE. Lesen Sie doch ums Himmels willen p. 100. Vol. I. Staunton am *Barometer*. Wenn ich wüßte, daß mir die Ostindische Compagnie eine Ergötzlichkeit zufließen ließe, so wollte ich Magister Eberhards Reise nach Kerstlingeröder Feld so beschreiben. Ganz der Ihrige

GCL.

Planta nennt das Buch *a disgrace to Nation*, das finde ich denn doch nicht. Es kann aber leicht noch schlechter kommen. Videamus igitur.

733. An Agnes Wendt Göttingen, den 16. Dezember 1797

Der empfindungsvolle und mit Sinn und Hand gleich schön geschriebene Brief, womit Sie mich, meine teuere Freundin, beehrt haben, hat mir und allen den Meinigen, denen sowohl, die ihn lesen und empfinden, als denen, die ihn bloß buchstabieren konnten, außerordentliche Freude gemacht.

Das liebe kleine Geschöpf, das Ihren Namen trägt und dessen Sie mit so vieler rührender Herzlichkeit gedenken, ist bisher sehr gesund gewesen, ob es gleich von ungemein zartem und feinem Körperbau ist. In ihren Mienen hat sie sehr viel Sanftes, fast möchte ich sagen, Heiliges, daher sie auch vorzüglich von Personen geschätzt wird, denen die Madonnen-Gesichtchen lieber sind als die von runden pausbäckigen Porzellan-Püppchen. Es ist ein vortreffliches Kind. Etwas eigen freilich, aber eben weil sie einen Charakter hat. Wir geben hierin um desto williger vieles nach, als wir gefunden haben, daß ihren Eigenheiten immer etwas Gutes zum Grunde liegt. Meine Uhr und Bücher trägt sie mir jetzt nicht mehr aus dem

Collegio, weil sie seit einiger Zeit angefangen hat selbst Collegia zu hören. Von morgens neun Uhr an bis um eilf und nachmittags von zwei bis um vier übt sie sich im Stricken außer dem Hause und nebenher in den ersten Anfangsgründen der deutschen Literatur. Wenn sie in die Collegia geht, so trägt die Magd den Strickbeutel, sie selbst aber das Buch unter dem Arm, ausgenommen bei sehr schweren Witterungs-Fällen, da sie zwar das Buch unter dem Arm behält, aber nun der Magd verstattet, noch außer dem Strickbeutel auch sie mitsamt dem Buche zu tragen. Mit dem Stricken soll es, wie ich höre, ganz leidlich gehen, wenigstens übertrifft einiges, was ich davon gesehen habe, meine in dieser Kunst im *zehnten* Jahre gewagten Versuche bei weitem. Allein mit der Literatur will es noch nicht so recht fort. Ich höre nämlich, daß sie die Betrachtung der 4 Evangelisten, die auf der Decke des Kompendiums in Gold abgedruckt stehen, dem Inhalte desselben gar sehr vorziehen soll. – Doch dieses alles hindert nichts. Sie ist ein Kind von dem vortrefflichsten Herzen und zeigt so viel herzliche Teilnahme an jedem, auch dem geringsten Leide, das uns oder ihren sonstigen Bekannten zustößt, daß wir öfters darüber bis zu Tränen gerührt werden.

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen hier etwas von unserer hausbackenen heiligen Christ-Ware beizulegen. Der Himmel gebe nur, daß Ihnen bei meinem Kalender der alte Stammvater dieser kleinen Race, ich meine der hinkende Bote, nicht einfällt. Der Artikel von der Wurst und der Auktions-Katalog hat so was von jenem Ahnherrn.

Nun bitte ich, teuerste Freundin, mich und die Meinigen Ihrem Herrn Vater, Frau Mutter und Herrn Bruder bestens zu empfehlen und zugleich einen kleinen Gruß von Ihrer lieben kleinen Freundin anzunehmen, die soeben neben mir sitzt....

734. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, 1797/1798]

Wer hats denn gebracht? fragte ich, als ich Ihr herrliches Billet gelesen hatte. Der junge Herr Blumenbach. Mein Gott, er soll herauf kommen – Je, der ist schon in Weende jetzt. – Bald darauf hieß es »Soeben fährt Herr Hofrat Blumenbach vorbei. Sie wollten ja was bestellen.« Wo ist er denn? Noch da? Je, sagte der alte Dieterich, dort oben fährt er an Cronebergs Garten. Mein Gott, daß ich mein Sprach-

rohr nicht hatte, ich hätte Ihnen nichts weiter nachgerufen als *Sidney cove*. Aber da war alles weg, Hörer und Sprechorgane. Ich bezeuge also vorläufig nur meine Freude mit der Feder. Indessen bin ich *noch* zwischen Ihnen und der Stadt. Ich werde aufpassen und wo möglich wenigstens mit einem Signal gratulieren – zu dem herrlichen Fang. Ich glaube nicht, daß schon jetzt Ihre Sammlung ihresgleichen hat, und was das schönste ist, jeder neue Kopf, der hinzu kömmt, gibt dem vorhergehenden einen Wert, den er noch nicht hatte. Dieses ist eine eigne Art von Interessen-Berechnung, halten Sie DAS KAPITÄLCHEN warm. Apropos können Sie meinen Kopf brauchen? Ich bin ein Ottenwälder, die am Rhein auf der Stufenleiter der Zivilisation mit den Saxenhäusern rangieren.

geschrieben um ½3. GCL.

735. An Johann Friedrich Cotta Göttingen, d. 3. Jänner 1798

Sie können, teuerster Herr, unmöglich glauben, wie wohl Sie mir mit Ihrer Güte tun. Haben Sie nur die einzige Gefälligkeit für mich, mir zu sagen, *wie* Sie sich mein Stillschweigen erklären, denn es ist mir wahrlich nicht gleichgültig, wie ein Mann von Ihrem Geist und Herzen im Innersten seiner Seele von mir denkt. Es ist alles, alles Krankheit bei mir, die öfters nicht wenig dadurch vermehrt wird, wenn ich bedenke, daß so mancher rechtschaffne Mann, der mich nicht näher kennt, sich abscheuliche Begriffe von mir machen muß.

Auf Ihre bisherigen freundschaftlichen Zuschriften ganz nach Verdienst zu antworten ist mir unmöglich. Empfangen Sie also, verehrungswürdiger Herr, meinen herzlichen Dank für die angenehmen Beilagen zu Ihren Briefen, und wegen des übrigen die feierliche Versicherung, daß, wenn ich mich je im Stande fühlen sollte, etwas außer dem zu schreiben, was ich meinem lieben Hauswirt schuldig bin, es gewiß einzig und allein für Sie sein soll. Bestimmt versprechen kann ich nichts, solange mein Nervenübel nicht gehoben ist, das wie ein böses Principium in mir alle meine Entschließungen umzuändern und meine Unternehmungen zu vereiteln weiß.

Ihrer neuen Zeitung sehe ich mit Verlangen entgegen. Sie wird gewiß unter einem solchen Herausgeber ein großes Glück machen. Ihr politisches Journal ist in einer der besten englischen Monatsschrif-

ten (The Monthly Magazine) für das vorzüglichste in diesem Jahr erklärt worden, und dieses Urteil unterschreibe ich mit ganzer Seele.

Erst gestern, als am Tage nach dem neuen Jahr, bin ich wieder von dem Lager aufgestanden, an welches mich ein rheumatischer Schmerz auf 8 Tage unbeweglich gefesselt hatte. Ich bitte Sie, bedenken Sie meinen Zustand, und sein Sie von meiner Hochachtung und von meinem Dankgefühl überzeugt.

736. An Johann Joachim Eschenburg

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hofrat,

Hier erscheint endlich die so lange angekündigte 4te Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche vor Ihrem Tribunal und zwar diesmal ohne weitere Attestate wegen ihres Verhaltens, indem, glaube ich, der steife Gang und der kränkliche Blick dieses meines Zöglings ihn wenigstens Ihrer Barmherzigkeit empfehlen wird.

Ich muß gestehen, die Arbeit ist mir diesmal etwas sauer geworden, und das Ganze ist wirklich mehr das Produkt bezahlter Pflicht als eines reinen Naturtriebes, der mich in Wahrheit nur selten angewandelt hat. Jedoch wenn einem Manne von Ihrem Geist auch nur dieses Wenige nicht ganz mißfällt, so bin ich gerne zufrieden und habe alsdann auch Ursache genug, das übrige taliter qualiter gegen meine Eigenliebe zu rechtfertigen. Denn sehr vieles ist wirklich in doloribus geschrieben.

Von *Industry and Idleness* hat Riepenhausen schon 4 Blätter fertig, und zwar in dem Format der Originale, der überhaupt kleiner ist als bei den vorhergehenden Stücken. Obgleich, wie Ew. Wohlgeboren finden werden, in gegenwärtigen Blättern Riepenhausen in den *Hauptfiguren* keinen Strich verfehlt hat: so werden Sie doch in jenen den Künstler bewundern müssen. Sie lassen sich von den Originalen nicht unterscheiden. Ob die Ostern davon etwas erscheinen wird, kann ich nicht sagen. Sollte aber dieses auch der Fall sein, so werden es nur 6 Blätter von den 12 sein, aus denen die Geschichte besteht.

Von dem Wohlbefinden sowohl als dem ununterbrochenen Fleiße Ihres liebenswürdigen Herrn Sohnes habe ich das Vergnügen täglicher Zeuge zu sein. Der Himmel verleihe Ihnen, teuerster Herr Hofrat, fernerhin Leben und Gesundheit, um alle die großen Hoff-

nungen erfüllt zu sehen, die jedermann sich von diesem vortrefflichen Jünglinge macht.

Beigehendes 2te Exemplar bitte ich der Frau Hofrätin Ebert in meinem Namen, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, gütigst zu überreichen.

Gerne hätte ich mich mit Ihnen noch länger unterhalten, allein unerwartete Vorfälle haben mich verhindert, und um die fahrende Post, die nur einmal die Woche nach Braunschweig geht, heute nicht zu versäumen, sehe ich mich genötigt dieses alles sogar in Gegenwart von zwei Paar Augen zu schreiben, die nicht in meine Haushaltung gehören. Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 11ten Februar 1798 G. C. Lichtenberg

737. An Karl Wilhelm von Ibell Göttingen, den 2ten März 1798

Wie konntest Du, teuerster Freund und Bruder, in aller Welt glauben, daß ich Dich vergessen hätte? O! ich sehe noch immer meinen Ibell vor mir, wie er im weißen Kleide und weißen Federhute auf der Weender Straße wandelt und sich durch Reinlichkeit im Anzuge sowohl als Statur vor seinen kleinern und dunkelern Begleitern auszeichnet. Nie, mein Lieber, werde ich den herrlichen Tag vergessen, wo wir bei unserm verewigten Job Brüder wurden und, wo ich nicht irre, ein Autodafé über einige Dichter hielten, die wir in allem Ernst verbrannten, dann mit Dir nach Hause zum alten Colom zogen, der damals schon alt war, nach der Hand aber noch viel älter wurde, und bei Dir Tee tranken. Siehst Du wohl? Heißt das einen vergessen? Noch mehr Wert würdest Du dieser Erinnerung beilegen, wenn ich Dir alle die Bilder hier vor die Augen schieben könnte, die seit jener seligen Zeit wie in einer Zauberlaterne vor mir vorüber gegangen sind, und darunter nicht wenige mit allem dem Reiz angetan, der mir die Tage Deiner Bekanntschaft unvergeßlich macht. Viele davon sind meiner Phantasie entwichen, aber mein *Ibell* blieb. – Nun zur Sache. Diese Antwort auf Deinen Brief habe ich etwas verschoben, um den Lesecatalogus abzuwarten, der hier, scharf beschnitten, beiliegt. – Der Anfang der Kollegien wird *diesmal* auf STRENGEN Befehl der Regierung an dem auf dem Titul und, wie

Du finden wirst, in der Vorrede angegebenen Tage sein. Darnach ist sich also sehr zu achten. Punkt 14 Tage nach Ostern fangen *Wir* pp. an.

Das bißchen *Interesse**, das ich habe, jemanden einen Freitisch zu verschaffen, ist auf immer dadurch bereits engagiert, daß ich ihn meinem Gehülfen im Collegio, einem verheirateten Magistro Philosophiae, auf immer verschafft habe. Ich kann es also nicht wohl wagen, hierin etwas für Deinen lieben Sohn zu tun. Allein, wenn Du an Herrn Hofrat *Heyne* schriebest, auf den Alles ankommt, und allenfalls noch obendrein an Herrn Geheimden Kanzleisekretär *Brandes* zu Hannover, der Heynens Schwager ist und von welchem, als dem Vertrauten unserer Kuratoren, die Direktion unserer Universität größtenteils abhängt, und das mit Recht, indem er nicht allein ein Mann von sehr großen Talenten, sondern auch zugleich ein so warmer Freund und Gönner unserer Universität ist, als vielleicht je eine solche Anstalt gehabt hat. In den Briefen an beide könntest Du Dich *kurz* auf mich beziehen, nicht umständlich. Dieses soll, da man *Ausländer* caeteris paribus immer begünstigt, von guter Wirkung sein.

Teuerer ist es hier, wie Du leicht denken kannst, etwas geworden. Die Preise der Tische sind aber, welches mich wundert, nicht aufgeschlagen, da wirklich das, was etwa den Portionen an Größe abgegangen sein mag, viel zu unbedeutend ist, um einen Ersatz zu machen. Dieses weiß ich um desto zuverlässiger, da ich, ob ich gleich meinen eignen Haushalt habe (eine liebe Frau und 6 Kinder) dennoch zugleich eine Portion vom Traiteur für 1 Louisdor des Monats holen lasse, welche zum Verteilen immer etwas gibt, ob ich gleich für meinen Tisch in meiner eignen Küche förmlich kochen lasse. Dieses Verfahren hat man zu meiner großen Freude hier in verschiednen Familien nachgeahmt. Mein sehr guter Traiteur schickt mir täglich Suppe, Gemüse, Braten und ein Bei-Essen und zweimal die Woche Gebackenes. Dieses alles wird auf meinen *häuslich* besetzten Tisch gebracht, und ich wähle zuweilen nichts von dem und speise dann bei mir selbst. Aber auf alle Fälle wählen die Kinder, und endlich nimmt es das Gesinde. Ich führe diesen kleinen ökonomischen Griff bloß deswegen an, damit Du siehst, daß sich mein Urteil

* Dieses ist, wie ich zu spät bemerke, ein kleiner Anglizismus, es steht da statt *Einfluß*.

über die hiesigen Traiteur-Tische nicht bloß auf Hörensagen, sondern auf eigne Erfahrung gründet. Übrigens soll man hier Tische zu 4, ja sogar zu 3 Talern haben.

Der Kaffee gilt jetzt schon **22** Mariengroschen das Pfund, wovon, wie Du weißt, 24 einen Gulden machen, den Louisdor zu 5 Talern gerechnet, und der Zucker 17 Mariengroschen. Daß die Logis aufgeschlagen wären, weiß ich auch nicht und glaube es nicht, indem, wegen des vermehrten Anbaus, die Steigerung notwendig erschwert werden mußte. Du würdest Göttingen kaum noch kennen, wenn Du wieder kommen solltest.

Wenn Du völlig entschlossen bist, Deinen Herrn Sohn hieher zu schicken, so melde mir beiläufig den Preis, den Du für sein Logis bestimmst, so will ich alsdann für eines sorgen, und er kann allenfalls bei mir absteigen und so lange mit meiner gemischten Küche vorlieb nehmen, bis alles eingerichtet ist. – Der Preis des geistlichen Tisches ist nicht gestiegen, wir kochen unsere Seelenspeise noch immer nach dem alten Fuß. Ums Himmelswillen verstehe mich hier richtig. Unter dem alten Fuß verstehe ich hier bloß den alten Preis. Denn sonst ist hier, zum Beispiel in der Philosophie, alles anders, zumal das Gebackene. Die solidern Speisen sind immer dieselben, nur die Saucen schmecken zuweilen unserm alten Gaumen etwas fremd. Verzeihe mir, mein Teuerster, dieses fürchterliche Geschreibe. Die 4 letzten Seiten habe ich, um nicht die Post zu versäumen, in Gegenwart von einigen Fremden geschrieben, die indessen an meinen Büchern kramen, welches mir gar nicht angenehm ist. Lebe recht wohl und laß mich bald von Dir hören,

ganz der Deinige
G. C. Lichtenberg

738. An Johann Friedrich Blumenbach

Nebst verbindlichstem Dank geht hierbei der gütigst geliehene Brief mit den Karikaturen zurück.

Der Brief rührt gewiß von keinem schlechten Kopfe her, ist also schwerlich Paderbornisches Gewächs. Er wird gewiß, wenn er gemeiner wird, auch das seine beitragen, dem Strome, der jetzt so mächtig über das alleinselige Rindvieh und dessen fette Weiden herstürzt, noch mehr Fall zu geben. – Pius der letzte, ausgestopft oder in $\frac{s}{v}$ wäre doch noch ein größeres Kabinett-Stück.

Bei den Karikaturen habe ich doch hier und da lachen müssen und zwar recht herzlich, zumal bei dem Wirbelwind auf St. Pauls Kirchhofe. Was würde Hogarth in seinen besten Jahren nicht aus einer solchen Szene gemacht haben! Es ist doch wirklich zum Erstaunen, daß dieser Mann doch auch nicht einen einzigen nur halbglücklichen Nachahmer gefunden hat. Die Vorder-*Backen* des Clergyman hätten freilich dem hintern Paar der Dame auf der Erde den Bruderkuß geben können, ohne daß die Sittsamkeit dadurch mehr wäre verletzt worden als durch die Lage des Fischweibes, das zwischen die Feuer von zwei Hosenlätzen gerät. Pitt als Laternamagist oder eigentlich Raritäten-Kastenträger ist wirklich gut *at least extremely well worded.* Vor einiger Zeit erhielt Dieterich auf Verordnung des Herausgebers des Hoflakaien-Almanachs eine Sammlung von Karikaturen auf die Hol- Käs- und Herings-länder, die vortrefflich gearbeitet mit meisterhaft *gedruckten* kurzen Erklärungen, aber von eigentlichem Witz ist doch nicht ein Funke darin, obgleich das Werkchen, wo ich nicht irre, über 10 Taler kostet. Freilich auf einen groben Klotz et cet. Man hätte etwas Feineres in dem Sumpfe nicht gefühlt.

Zwischen heute und Sonntagabend nehme ich mir die Freiheit, Ihnen einen Brief an Ihren Herrn Schwager zu übersenden –. Was für Wetter!

[Göttingen.] Den 23ten März im ersten Jahr der Ungewißheit!! [1798]

GCL.

739. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, 1798?]

Nun, mein lieber guter Dieterich, wie gehts denn heute? Gut geschlafen? Gut getrunken? Gut salva venia gemacht? Und gut ausgespuckt? Siehe, weil ich soeben nicht mit Dir sprechen kann, so schreibe ich, wie Du am Donnerstagabend, da die Sprachmaschine stille stund.

Schade, daß mir jenen Abend nicht einfiel, daß mir Loder eine Sprachmaschine geschenkt hat, die hätte ich Dir leihen können, aber leider sagt sie weiter nichts als *Papa* und *Mama* und *Roma*. Die erstern Worte hätten nicht viel geholfen, und das letzte schickt sich mehr für einen kranken Papst und ist überhaupt nicht der Rede wert.

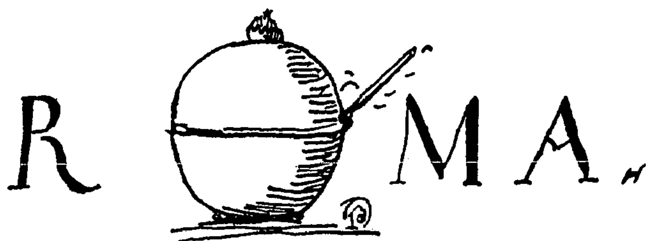
Das Wetter ist vortrefflich, stille und warm. Wenn Du morgen

kommen willst, so wollte ich raten gar keine Hosen anzuziehen, weil sich der Wind auch in den feinsten noch immer fängt. Daß es beim Aussteigen aus der Kutsche kein Ärgernis gibt, so sollen die Kinder von der Tür weggepeitscht und die Läden zugemacht werden.

Gehab Dich recht wohl, mein Lieber, grüße die lieben Deinigen und Meinigen, so viel sich deren an Deinem Parade-Bett versammeln. Adieu

G.C.L.

740. An Johann Friedrich Blumenbach [Göttingen, 1798]



Habe ich's getroffen? O! liebster Freund, ich habe wohl daran gedacht. Wenn die Tempora und die Mores nicht wären! und die Gefühle nicht. Ich kann mich jetzt über den Fall selbst der babylonischen Hure der Apokalypse nicht freuen, weil man nicht weiß wo das Schurkenzeug endigen wird. Ich fürchte, die französische Revolution wird den ehmaligen Weg der Sprachen und der Sprachmeister nehmen; nur möchte sie nicht bei Hof einkehren.

Schenkt der Himmel uns und unserer Königlichen Familie völlige Sicherheit und ruhige Stunden, so soll Ihnen die größte Punsch-Bowl *auf dem Garten* rauchen.

GCL.

741. An Margarethe Lichtenberg

Wohlgeborne,
insonders Hochzuehrende,
Liebe Hexe.

Gott Lob und Dank, mein Gebet ist erhört. Die Professoren haben sich geregt, und die meisten fangen erst den 30ten April an. – Also,

liebe Bett-Schwester, komme morgen mit Sack und Pack, Haus und Hof heraus. Ich bin wie neu geboren. Der Teufel hole alle neue Anstalten. – Ganz der Deinige

[Göttingen.] Den 21ten April 1798 G. C. L.

742. An Johann Friedrich Blumenbach

Ach, liebster Freund, wenn Sie wüßten, was mir Ihr Brief für Freude gemacht hat! Kein Nachtigallen-Schlag und kein Blütenschnee konnte so auf mich wirken. Also man *kann darf* und *mag* erst den 30ten April anfangen? Wahrlich diese 8 Tage Zulage, die Sie zu meinem eigentlichen Leben gemacht haben, wird Ihnen der Himmel vergelten. Ich wollte diesen Abend in die Stadt und künftigen Dienstag anfangen, aber es war mir wie Blei in den Beinen, ich glaube auch nicht, daß ich am Kirchhof vorbei gekommen wäre. O! liebster Herr Hofrat, lassen Sie mich doch die Zeile noch einmal von Ihrer Hand lesen, DASS SIE und mehrere andere erst den 30ten anfangen!

Delucs Brief steht Ihrem Herrn Schwager herzlich gern zu Diensten, wenn Sie glauben, daß er ihm Vergnügen machen wird.

Mit dem Inhalt Ihres Schächtelchens soll alles geschehen, was Sie verlangen, sobald ich wieder in Town sein werde.

Sie wünschen meine Darstellung von Delucs Geologie zu lesen. Schon diesen Wunsch rechne ich mir zur Ehre, aber wirklich existiert so etwas, *Schwarz auf Weiß*, noch gar nicht. Was ich mir davon aufgeschrieben habe, steht Ihnen jederzeit zu Befehl. Es ist aber nur ein sehr mageres, ja sogar mangelhaftes Gerippe, dem einiges Leben und Fleisch zu geben, ich gewöhnlich einige Tage vorher, ehe ich darüber spreche, genötigt bin Stimulantia aus Delucs Schriften zu nehmen, womit Sie mich denn, wie Sie wissen, neulich selbst versorgt haben. Auch ist mir einiges, was ich dabei zu sagen habe, so geläufig, daß ich es noch nicht der Mühe wert geachtet habe aufzuschreiben. Doch hierüber und einiges andere in Ihrem lieben Briefe mündlich mehr. Vielleicht kommen Sie ja wohl in den mir geschenkten Tagen einmal hier vorbei. – Boreas klopft zwar heute fürchterlich an meinen Weender-Fenstern, aber gottlob ich habe Holz, und mit stipitibus duris sudibusque praeustis habe ich dem nordischen Graubart heute gar kräftig begegnet. Leben Sie wohl.

[Göttingen,] auf dem Garten, den 21ten April 98 GCL.

743. An Johann Christian Dieterich

Liebster, Bester, Einziger Freund,

Du willst einen Brief von mir haben. Also hier ist einer. Er würde sehr weitläuftig ausfallen, wenn ich Dir alle Empfindungen und Bewegungen meines Herzens an dem Abende nach Deinem Abschied ausdrücken wollte. Ich habe Dir nachgesehen, so weit es mein Kammerfenster und die Bäume verstatteten, und ich ging endlich unaussprechlich gerührt weg. Doch nichts weiter hiervon. Es würde mir schwer werden hierbei zu verweilen. Der Himmel gebe Dich mir wieder, ich habe keinen Wunsch weiter und zähle die Tage.

Du hast mir unsern guten Stallmeister zugeschickt mich zu bekehren; er hat sich viele Mühe gegeben und für die Mühe habe ich ihm gedankt, aber bekehrt hat er mich – *nicht*. Er betrachtet die jetzigen Franzosen noch viel zu sehr als ein reguliertes Volk, das Kontrakte schließt und hält wie wir ehrlichen Leute, und ich halte sie für eine Spitzbuben-Rotte, welcher nichts in der Welt mehr heilig ist. Sie schließen Frieden, lassen sich ihn bezahlen, und wenn er geschlossen ist, so geben sie Veranlassung ihn wieder zu brechen. – Noch gestern sagte mir Herr von Jungfeld aus Mainz, daß sie sich bei Friedberg, eine Station vor Frankfurt nach uns zu, stark zusammenzögen, auch Ammunition anführen ließen, was soll das? – Doch das sind keine Gegenstände für einen Brief von mir an Dich, wir wollen lieber davon sprechen.

Mein Auditorium ist gut besetzt zwischen 70 und 80. In manchen andern Auditoriis soll es fehlen. Sonst weiß ich Dir keine Neuigkeiten zu schreiben. Nun einen Auftrag, von

van Swindens: Positiones physicae

ist der 3te Teil erschienen. Die beiden ersten habe ich. Wäre dieser 3te nicht in Leipzig zu finden? Auch soll ja von Adelungs englischem Wörterbuch der 2te Teil heraus sein, den ich so lange erwartet habe.

In unsern Garten sollen fast täglich Leute kommen ihn zu besehen. Was sagst Du dazu?

Ich muß hier abbrechen. Ehestens aber gewiß mehr. Meine liebe Frau, deren Ansehen mir bedenklich ist, und alle Kinder grüßen und küssen Dich. Es ist uns allen so leer, da Du nicht da bist. Am Sonntage sahen wir uns im Garten bei Tische einander an, keiner sagte was ihm fehlte, weil jeder schon wußte, was das Stillschweigen sagen wollte.

Eine gewisse Person hat mich gebeten einliegenden Brief beizulegen. Ich weiß gar nicht was das kleine Mensch will.

Nun lebe recht wohl, teuerster Mann, und komme gesund und so bald als möglich zurück. Adieu.

Göttingen, den 3ten Mai 98 G.C.L.

744. An Johann Friedrich Blumenbach

Nun das waren einmal Neuigkeiten! Der Uranus ist also so etwas von einem Globo armillari. Geben Sie acht, ich werde nach einigen tausend Jahren recht behalten. Ich habe einmal in meinen Kalenderträumen gesagt, weil Jupiter so sehr voluminös ist und dabei so wenig Masse hat, so könne er wohl ein Planet in einer *hohlen* Kugel sein, der sich mit der Zeit einmal demaskieren können würde. Ich bin sehr begierig auf das Detail. Das Rückwärtsgehen hat mich weniger frappiert, weil ich schon durch den Umstand dazu vorbereitet war, daß die beiden zuerst entdeckten Trabanten beinah rechte Winkel mit der Ekliptik machen. Wären es völlig rechte: so könnte man weder sagen, daß sie rückwärts, noch daß sie vorwärts liefen, und eines könnte durch Störung leicht in das andere übergehn. So etwas wird es wohl sein. Lägen sie aber alle 6 nahe an der Ebne der Ekliptik und einige liefen vor- und andere rückwärts, das wäre allerdings sehr sonderbar. Tempus docturus. Herzlichen Dank für die schlaflosen angenehmen Stunden, die mir Ihre herrliche Neuigkeiten gemacht haben.

[Göttingen,] 31. Mai 98 GCL.

745. An Christoph Friedrich Nicolai

Göttingen, den 8ten Junii 1798

Vergeben Sie mir, teurer, verehrungswürdiger Mann, die Freiheit, die ich mir nehme, hierdurch meinen Neffen, den einzigen Sohn meines bereits 1756 verstorbenen ältesten Bruders, bei Ihnen einzuführen. Er kömmt directe von der traurigen Rastätter Messe, wo er sich während der ganzen Versammlungs-Zeit als Hessen-Darmstädtischer Legationssekretär aufgehalten hat, und nun sendet man ihn schleunigst in Geschäften seines Hofes nach Berlin. Auf dieser Tour schrieb er mir unter dem 5ten dieses von Eisenach. Da

dieser Brief nicht meinetwegen, sondern meiner glücklichen Relation gegen Sie wegen, teuerster Freund, geschrieben worden ist: so schreibe ich Ihnen die Stelle ab, die eigentlich der Hauptinhalt des ganzen Briefes ist:

»In sehr wichtigen Aufträgen gehe ich in höchster Eile nach Berlin, wo ich bei dem dasigen Hofe als Abgeordneter und Chargé d'affaires des Landgrafen erscheinen werde. Außer meinem Kreditiv an den König – der zwar in dem jetzigen Augenblick nicht gegenwärtig ist – und mehrern Empfehlungsschreiben an die Königliche Familie und die Etats-Minister wünschte ich in Rücksicht meiner *Privat-Verhältnisse* eine gute Privat-Empfehlung zu haben. Vielleicht hätten Sie, liebster, bester Onkel, die Güte an Herrn NICOLAI zu meiner Empfehlung hierüber einige Zeilen zu schreiben pp.«

Sehen Sie, teuerster Freund, *so* wurde ich von diesem guten Menschen aufgefordert, den ich immer, ob wir gleich nur um eilf Jahre im Alter unterschieden sind, (sein Vater starb ihm als er *ein* Jahr alt war) als mein Kind angesehen und hier in Göttingen unterstützt habe. Zu seiner Ehre muß ich hierbei melden, daß diese meine Unterstützung mit dem besten Erfolg gekrönt worden ist. Er machte sich sehr bald in unserm Ländchen, wo sonst alles von Familien-Verbindung abhing, ohne alle Verbindung dieser Art, durch Verdienst merkwürdig und wurde daher schon im Jahr 1781 oder 82 (es war die Zeit da Pius der letzte in Wien war) in Angelegenheiten seines Hofes nach Wien geschickt. Einen großen Teil des Jahres 1797 hielt er sich wieder in Wien auf und nun in Rastatt seit dem Anfange des Kongresses bis jetzt, wo er schleunig nach Berlin beordert worden ist.

Wie aus dem ganzen Zusammenhang seiner Worte und dem Übergange vom Kreditiv an den König und den öffentlichen Empfehlungsschreiben an die Königliche Familie und die Staatsminister zu der Privat-Empfehlung an Herrn *Nicolai* erhellt, so ist seine Absicht nichts weniger als etwa, nach seinen öffentlichen Geschäften, ein Délassement in dem Umgang eines der ersten Köpfe Deutschlands zu finden, oft zum großen Schaden oder wenigstens großer Störung dieses Kopfs. Nein! sondern aus einigen Winken, die er mir nicht undeutlich gibt, hofft er von Ihnen, dem ganz Berlin gegenwärtig ist, nur einigen Unterricht wegen seines Verhaltens in Rücksicht auf non-diplomatischen Umgang, dessen Vernachlässi-

gung oft sehr diplomatische Folgen haben kann. O! tun Sie dieses, teuerster Freund, wenn ich Ihnen nur im geringsten wert bin. Ja, ich bin überzeugt, daß, in diesem Falle, der Rat eines treuen Untertanen seines Königs, dem Bevollmächtigten eines treuen Dieners seines Fürsten gegeben, von wichtigen Folgen für ein armes, gedrücktes Land sein kann. Nicolain, dem Kosmopoliten wenigstens, brauche ich nichts weiter zu sagen, er versteht mich gewiß; und gegen Nicolai, den schönen Geist, entschuldige ich mich nicht wegen dieses zum Teil verworrenen Geschreibes. Je treuherziger man schreibt, desto mehr schreibt man wie die Kindlein. Sehen Sie, da ist auch eine Rechtfertigung bei Nicolain dem Philosophen und dem Menschenkenner.

Soeben jagt mir der alte Dieterich einen fürchterlichen Schrecken ein: Sie wären, sagt er, vermutlich nicht in Berlin. Das wäre über alles abscheulig. – Ich wende also die kurze Zeit noch an, einen Brief an Zöllner und einen an Biester zu schreiben. Aber gegen diese Männer kann ich mich nicht *so* erklären. Mein Vetter mag herausfragen. Zöllner hat mir kürzlich geschrieben, so läßt die Antwort natürlich, aber Biester!

Ewig der Ihrige
G. C. Lichtenberg

746. An Johann Friedrich Benzenberg Göttingen, den 14. Junii 1798

P. P.

Soeben sehe ich, daß Ew. Wohlgeboren Aufsatz im Hannöverschen Magazin endlich abgedruckt ist, bemerke aber mit großem Mißvergnügen, daß man meine Hand dort immer noch nicht lesen kann. So etwas sollte einen abhalten, etwas dahin abzusenden. Was sagen Sie zu dem Worte *dumm* (Kolumne 760)? Ich wollte dem ehrlichen Manne ein Kompliment machen, und dieses hat der elende Korrektor in einen Backenstreich verwandelt. Das Wort *dumm* ist ein dummes Wort, und so viel ich mich erinnere, habe ich es in meinem ganzen Leben nie *drucken* lassen. Sollte ich künftig noch so etwas wagen, so würde ich es, so wie den Teufel durch T....., durch d... ausdrücken. Ich habe geschrieben: *von unverdorbener Erfahrung und* DEM, *was man praktischen Blick nennt.* Ist das nicht abscheulich? Ich werde aber noch heute nach Hannover schreiben, daß der Fehler wenigstens angezeigt wird. Aber was hilft das Anzeigen? Der üble

Eindruck, den die D....... des Korrektors veranlaßt hat, wird dadurch bei dem Leser, der sich bei den Erratis dessen nicht mehr erinnert oder wohl gar die Errata nicht liest, nicht aufgehoben.

Leben Sie recht wohl. ...

747. An Ludwig Christoph Althof

[Göttingen.] Den 30sten Junii 1798

Empfangen Sie, teuerster Herr Professor, meinen verbindlichsten Dank für das angenehme Geschenk, das Sie mir mit Ihrer musterhaften Schrift über unsern verewigten Freund gemacht haben. Freilich hatte ich sie schon lange, und ich möchte fast sagen, noch naß von der Presse, mit ebenso großer Begier als Teilnahme und Vergnügen gelesen; und wahrlich bei den Verhältnissen, worin ich gegen Verleger und Drucker stehe, so etwas bei einer Schrift *nicht* getan zu haben, deren Verfasser sowohl als Gegenstand mich gleich stark interessieren, wäre doch wohl unverzeihliche Oscitanz gewesen. Dem ungeachtet hat sie mich diesen Morgen um 5 Uhr auf dem Garten wieder wie neu überrascht. Meine Frau hatte sie nämlich gestern, ohne mir ein Wort davon zu sagen (denn ich war nicht bei der Hand, als sie gebracht wurde), mit einem Pack Bücher zusammengebunden, den ich erst diesen Morgen eröffnet habe. Wirklich habe ich sie jetzt, da meine Fuß-Post mit diesem Billet nach der Stadt geht, zum zweiten Male, nicht ohne herzliche Rührung in einem Kämmerlein gelesen, das kaum einen Büchsen-Schuß von demjenigen abliegt, worin die Gebeine des talentvollen, guten, verkannten und unglücklichen Mannes ruhen, dessen Andenken sie geheiligt ist. Wie viel praktische Ärzte möchte es wohl hier oder im Lande oder überhaupt geben, die so etwas schreiben könnten. Nach meinem Urteil macht Ew. Wohlgeboren diese Schrift wahre Ehre, und es wäre, wie mich dünkt, nicht nötig gewesen, dem unverkennbaren Wert derselben durch den anspruchslosen und fast zu bescheidenen Titul noch eine Empfehlung beizulegen, deren sie wahrlich nicht bedarf.

Ihrer Frau Gemahlin bitte ich mich bestens zu empfehlen, der ich die Ehre habe mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

748. An Johann Friedrich Benzenberg [Göttingen, Juli 1798]

Ew. Wohlgeboren

überhäufen mich in der Tat mit Güte, und ich sehe fürwahr nicht ein, wie ich mit Abtragung meiner Schuld in diesem Jahrhundert will fertig werden, zumal wenn es schon, wie die Leute glauben, mit künftigem Jahr zu Ende geht. Mit verbindlichstem Danke nehme ich Ihren Antrag, den Allgemeinen Anzeiger an mich heraus auf den Garten zu besorgen, an, nur muß ich bitten, daß die Bestellung auf einen andern Fuß geschieht als gestern. In Fällen, wo der Bote ungleich interessanter ist als die Botschaft, verfährt man anders. Man läßt allenfalls die Botschaft retour laufen und behält dafür die Boten. Morgen sollen die beiden Hufelande und vielleicht auch das Kampaner Thal ihre Aufwartung ebenfalls machen. Um den ersten Teil der neuen Auflage des Hesperus bitte ich recht sehr, bloß des Porträts wegen, das ich über alles gern zu sehen wünschte. Ein Schriftsteller wie Jean Paul ist mir noch nicht vorgekommen, unter allem was ich seit jeher gelesen habe. Eine solche Verbindung von Witz, Phantasie und Empfindung möchte auch wohl ungefähr das in der Schriftsteller-Welt sein, was die große Konjunktion dort oben am Planeten-Himmel ist. Einen allmächtigern Gleichnis-Schöpfer kenne ich gar nicht. Es ist, als wenn in seinem Kopf sich jeder Gegenstand in dem Reiche der Natur- oder der Körper-Welt sogleich mit der schönsten Seele aus dem Reich der Sitten, der Philosophie oder der Gnade vermählte und nun mit ihr in Liebe verbunden wieder hervorträte. Haben Sie wohl die Stelle in dem Kampaner Thal gelesen, wo Gione in einem Luftball aufsteigt?

Ich kann mich nicht erinnern, daß seit langer Zeit irgend nur ein Bild einen so hinreißenden Eindruck auf mich gemacht hat. Ich muß gestehen, ich legte das Buch weg, um ihn recht lange zu behalten, denn ich fürchtete, er möchte vielleicht in der nächsten Periode durch einen vielleicht bloß witzigen Einfall gestört werden.

Dieses ist, wo ich nicht sehr irre, der einzige Fehler dieses wunderbaren Schriftstellers; er weiß seinen Reichtum nicht immer mit Geschmack anzuwenden. Ein Bild jagt das andere und eine Blüte erstickt die andere. Deswegen kann ich, die Wahrheit zu gestehen, nicht viel *auf einmal* in ihm lesen.

Vielleicht gäbe sich das mit den Jahren und wenn man einige Alten nicht der Materie, sondern bloß der Form wegen liest.

Mein Gott, was mache ich da! Ich wollte Ihnen ein Billet schreiben, Ihnen für Ihre Güte zu danken, und schreibe Ihnen eine Chrie, die eher einer Züchtigung ähnlich sieht und nicht einmal recht deutsch ist. Verzeihen Sie mir und leben Sie recht wohl. ...
Sonntagmittag auf dem Garten.

749. An Margarethe Lichtenberg [Göttingen, 10. August 1798]

Guten Morgen, meine Liebe.

Der Himmel wird ja geben, daß alles mit Dir und der lieben Mimi gut steht. Ich habe die vergangene Nacht 3 Stunden gewacht und ihr seid mir nicht aus dem Sinne gekommen. Unterrichte doch ja den Georg von allem.

1) Ob Du wieder Zahnweh hast.
2) Ob Mimi offenes Leibes ist.
3) Ob sie blind ist.
4) Ob sie bei Vernunft ist, so wie ihr Vater.
5) Ob sie artig ist und einnimmt?
6) Was sie zu dem Gewitter gesagt hat?

Adieu, die langbeinige Post geht ab. G.C.L.

750. An Johann Christian Dieterich [Göttingen, August 1798?]

Mein lieber Dieterich,

So angenehm mir sonst Deine Gesellschaft ist, so muß ich sie mir heute einmal, Dir und mir zu Liebe, verbitten. Es ist kaum auszuhalten. Bin ich allein, so lese oder schreibe ich; ist aber jemand bei mir, so fühle ich den Regen für mich und meine Gesellschaft bis aufs Hemd. – Das Petersburgische Manuskript habe ich bei mir und werde es heute ansehen und mein Gutachten geben. – Empfehle mich Deinem ganzen Hause gehorsamst und trinke mit meiner lieben Frau meine Gesundheit zu Hause, ich will es hier auf dem Freuden-Berge erwidern. – Das Wasser sammelt sich schon wieder auf dem Masche, und Gatterer und Backhaus haben die schönsten Hoffnungen zu einer Wasser-Partie. Lebe recht wohl, mein lieber Dieterich. Wenn Du mich wieder haben willst, so schicke mir den Wagen

gegen halb neune, heute meine ich, denn morgen wäre nicht mehr durchzukommen. Soeben höre ich, daß das Pfarrhaus zu Roringen flott geworden und bei Weende vor Anker liegen soll. Sage dieses meiner Frau, ich habe gewisse Ursachen.

G.C.L.

751. An Abraham Gotthelf Kästner

Ew. Wohlgeboren

gestriges Schreiben war für mich ein rechtes Labsal. Ich las es obendrein in dem Zimmer, in welchem mein nun völlig wiederhergestelltes Kind herumlief, in dessen Gesicht ich gottlob! alle die vorigen Züge von Güte und Treuherzigkeit durch die vertrockneten Blattern und Flecken, wie durch ein Fliegen-Netz durch, unversehrt wieder entdeckte. Ein solches Zimmer ist, dünkt mich, auf der Reise durch dieses Jammertal, wie man es nennt, gewiß nicht der schlechteste Ort, um auszuruhen und einen angenehmen Brief recht zu genießen.

Die Vorstellung von Lalande, wie er die Erd-Axe wieder verlängert, ist gewiß sehr schön, und wenn er das mindeste Gefühl für echten Witz hat, so muß ihm die glückliche Zweideutigkeit in dem ersten Hexameter der Unterschrift gewiß gefallen. Ich dachte ihn mir dabei in der Stellung, die öfters meine Herrn Auditores annehmen, wenn sie ein Paar luftleere, ziemlich große Guerickische Halbkugeln vermittelst der Henken an den Polen auseinander reißen wollen. Die Stellung hat viel Ähnliches mit der eines Küpers, der einen festen Kork aus einer Bouteille ziehen will. Die Gesichter, die gewöhnlich dabei gemacht werden, sind das Schönste bei der ganzen Operation. Diese Idee möchte ich ihm nicht kommunizieren. – Wenn die Herren noch lange messen, zumal südliche Stücke anderer Meridiane, so werden sie am Ende wohl gar die Welt noch *rund* kriegen, wie man im Deutschen sagt.

Herr Lalande hat mir ebenfalls sein Bildnis zugeschickt. Sein eignes Bild mit einer *solchen Unterschrift* zu verteilen, verrät doch viel französische Vanité, wie auch daß ein Mann von seinen Jahren und seinen Kenntnissen die Mamsell Céleste, die noch dazu, wie ich höre, eine Scelesta von der Oper gewesen sein soll, nach der Gondel des Ballons begleitet hat. Auch leuchtet vieles dieser Art aus beilie-

dem* von mir mit diplomatischer Genauigkeit kopierten Avertissement hervor, welches ich Ew. Wohlgeboren vorgestern versprochen hatte. Die Kopie ist für Ew. Wohlgeboren gemacht und ich erwarte sie nicht wieder zurück. Auch das m. für Monsieur und gar einmal für Monseigneur ist im Original ein kleiner Buchstabe. Daß es auch einmal vor Lalandes Namen und zwar mit DE LA steht, ist keine Übereilung von mir, sondern steht so im Original. Wenn man mutwillig sein wollte, so könnte man daraus schließen, der Monsieur de la Lande habe so gedacht, aber der Citoyen denke anders. Die letzten Zeilen sind immer schön und wirklich etwas gewagt; unter Robespierre wenigstens hätten sie ihm sicherlich den Kopf gekostet. Eine Überschrift findet sich auch im Original nicht. Mit *Unterschriften* wird es wohl erscheinen, wenn es gedruckt wird.

Lalande schreibt Bonaparte ohne das italienische u. Ich habe auch deswegen in einem bereits vor 3 Wochen gedruckten Bogen des Taschen-Kalenders eine kleine Note darüber drucken lassen. Ich weiß es von sehr guter Hand, daß er sich selbst ohne das u schreibt. Die Citoyens sprechen auch, wie ich höre, das e am Ende des Namens nicht aus. Im Taschen-Kalender habe ich mich ein wenig lustig über die Einführung des Dezimal-Systems gemacht und dem Bonaparte, dem man so viele Unternehmen angedichtet hat, auch die andichten *lassen*, eine Buchdruckerei auf dem Berg Sinai anlegen zu wollen und das neue Dezimal-System an dem Orte drucken zu lassen, wo das erste gedruckt worden wäre, das unter manchen Völkern so ziemlich Eingang gefunden habe usw. Auch hätte ich gehört, daß man damit umginge, die verba irregularia in den Sprachen abzuschaffen, welches ich aber nicht verbürgte. Jedoch spreche

* Von Herrn Lalandes eigner Handschrift, die ich sehr wohl kenne, abgeschrieben. G. C. L.

Le congrès astronomique de Gotha avoit pour objet le progrès de l'astronomie, la propagation des mesures naturelles, les observations de la lune à faire de concert avec Bonaparte.

On y a vu que les 50 mille étoiles de Lalande sont fort avancées pour l'impression.

La bibliographie astronomique s'imprimera aussi à Paris; ou en a vu des épreuves en très beaux caracteres.

Nous avons tous admiré le bel observatoire que m. le duc de Gotha a fait batir pour m. de Zach et m. de la Lande ne cessoit de dire, que la nation de 30 millions d'habitans devroit prendre pour modele un prince, qui n'a que 165 mille sujets.

ich nicht in meinem eigenen Namen, sondern eine Ziffer redet im Rat der Ziffern über den Anfang des 19. Jahrhunderts.

Mit vollkommenster Hochachtung verharrend

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen.] Den 16. August 1798 G. C. Lichtenberg

N. S.

Der Kongreß sitzt noch immer weg. Als Seyffer abreiste, wurde der Inspektor Köhler von Dresden noch erwartet.

752. An Abraham Gotthelf Kästner

Ew. Wohlgeboren

habe ich, meinem Versprechen gemäß, die Ehre einige weitere Nachricht von dem Kongreß zu erteilen. Mein Bruder meldet mir, daß er vernommen habe, die deutschen Astronomen hätten sich nicht so nachgiebig benommen als die Deputierten zu Rastatt. Übrigens seien schon wieder 5 bis 6 Deputierte abgereist, und man habe auf Seeberg den Geburtstag der *Citoyenne Lefrançois* mit einer Schmauserei und kleinen Kanone begangen. Dieses ist Alles. Gestern abend aber besuchte mich auf seiner schnellen Durchreise von Pyrmont nach Gotha der Gothaische Geheime Rat von Ziegesar, der Vorgesetzte meines Bruders. Diesem las ich das Lalandische Avertissement vor. Er stutzte dabei und sagte: hierüber kann ich Ihnen Aufschluß geben. Der Geheime Rat von Franckenberg (erster Minister des Herzogs) habe ihm, sagte er, nach Pyrmont geschrieben, daß Lalande nie wieder nach Frankreich zurückkehren werde; er wunderte sich sogar, daß mir Seyffer das nicht gesagt hätte. (Seyffer war nicht *allein* bei mir, versprach auch noch einmal zu kommen, ich habe ihn aber seit der Zeit nicht wieder gesehen). Lalandes Gesinnungen seien in Frankreich bekannt geworden, und wahrscheinlich sei der ganze astronomische Kongreß eine Finte von ihm, um mit Sicherheit aus Frankreich kommen zu können. Der Geheime Rat Franckenberg habe ihm gesagt: er könne dieses *gewissen Personen* zu Pyrmont ins Ohr sagen. Dieses ging wahrscheinlich auf den Herzog von Zweibrücken, der dort war. Denn die zitternden und bebenden kleinen deutschen Fürsten fingen schon an, den astronomischen Kongreß für einen bloß politischen zu halten,

zumal da Herr von Zach als *eifriger Demokrat* bekannt ist. Wirklich hatte auch der Herzog von Zweibrücken dem Herrn von Ziegesar Vorwürfe, wegen des Kongresses, gemacht und sich gewundert, daß der Herzog von Gotha so etwas litte. Von Franckenbergs Nachricht kam also zur guten Stunde in Pyrmont an, und der Herzog von Zweibrücken verbreitete selbst und ließ durch den aristokratischen Dr. Marcard verbreiten, daß *Lalande ein Emigrant* sei. So war alles gut. Auch sagte mir der Geheime Rat, daß die sogenannte Madame Lefrançois dem alten Lalande wirklich angetraut sein soll. Ich übergebe alle diese Nachrichten Ew. Wohlgeboren so, wie ich sie empfangen habe, als in die sichersten Hände, in die ich sie, in dieser ungeprüften und mir nicht zu verbürgenden Form, ohne Gefahr für mich übergeben kann.

Was die Beobachtungen: à faire de concert avec Bonaparte sagen wollten, begriff Herr von Ziegesar so wenig als ich. –

Heute könnten wir, *gottlob!* deutlicher sprechen. Bonaparte kann nun mit Hornsby und Maskelyne in England observieren. Es ist nunmehr wohl gewiß, daß Bonaparte gefangen ist und nach England gebracht wird. Auf dem Kalenderbogen, von welchem ich neulich redete, habe ich schon gefürchtet, daß Nelson, der nur 5 Finger hat (er verlor einen Arm vor Teneriffa), dem 10fingrichten System etwas in den Weg legen möchte. Das ist nun wohl wenigstens in Rücksicht auf den Berg Sinai eingetroffen.

Herr Hofrat Heyne hat mich vor einigen Tagen wegen der Preis-Fragen mahnen lassen. Auf meine Zurückfrage, wie lange noch Zeit wäre, erhielt ich die mündliche Antwort: bis die letzten Tage dieser Woche. Ich glaubte, es hätte Zeit bis zum November. Ich will indessen künftigen Sonnabend auf dem Garten alles in Ordnung bringen und Ew. Wohlgeboren mit gebrochenem Rande zuschicken. Finden Sie nichts Wesentliches einzuwenden: so bitte ich alsdann dem Herrn Hofrat Heyne alles zu übermachen. Widrigenfalls aber werde ich es nach Verlangen verbessern.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen.] ♃ Den 23. August 1798 G. C. Lichtenberg

753. An Johann Friedrich Blumenbach

Nicht wahr, teuerster Herr Hofrat, es gibt in rerum natura eine Art kleiner Vögel, ich glaube Papageien, die man die *Unzertrennlichen* nennt? Sie halten sich paarweise oft so nahe aneinandergedrückt beisammen auf, daß man sie öfters für ein monstrum biceps halten sollte. Können Sie mir ein Büchlein nennen oder schicken, worin ich nähere Nachricht finden könnte? Es wird gesagt, wenn eins von beiden stürbe, so tröste man die verwitwete Hälfte mit einem Spiegel. Eigentlich verlange ich im Grunde nichts als IHR Wort: ob die Sache wahr oder bloß eine schöne Erdichtung ist, und im ersten Falle etwa den Linnéschen Namen und patriam. Adieu.

[Göttingen,] den 13. Sept. 98 GCL.

754. An Karl von Reinhard Göttingen, d. 14. Septemb. 1798

Hierbei übersende ich Ihnen, wertester Freund, einige Versuche, das von mir aufgegebene Problem für Übersetzer aufzulösen. Ein in aller Rücksicht abscheulicher von einem hiesigen Professor und zeitigen Mitgliede des Spruch-Kollegiums ist mir abhanden gekommen. Vielleicht haben Sie die Güte, etwas in Ihrem Musen-Almanache darüber zu sagen. Natürlich nur von den besten. Zu dieser Ehre qualifiziert sich, wie mich dünkt, der Spaldingische vorzüglich und der von einem schwäbischen Ungenannten. Sie sind ziemlich auf einen und denselben Weg geraten. Auch der Senkenbergische ist nicht ganz schlecht usw.

G. C. Lichtenberg

755. An Samuel Thomas Sömmerring

Göttingen, den 22. September 1798

... Wenn nicht die fama litteraria in ihrer Reise über Europa zuweilen hier anhielte und mir etwas von meinem lieben Sömmerring erzählte, wahrlich so wäre es kein Wunder, wenn ich auf den Gedanken käme, er wäre auch hingegangen, *quo pius Forster, quo Tullus dives et Ancus.* – Doch ich muß Ihnen vor allen Dingen sagen, wer Ihnen diesen Brief bringt:

Der vortreffliche junge Mann, dessen ganze herrliche Seele Sie

sogleich in seinem Blick lesen werden, heißt Aall und ist aus Norwegen. Seine Studien sind Mathematik, Physik und vorzüglich Naturgeschichte und in dieser wiederum Mineralogie, worin er es zu einem hohen Grad von Stärke gebracht hat. Er hat schon beträchtliche Reisen gemacht, wird aber noch mehrere machen, auch England und Schottland besuchen. Er wünschte sehr, obgleich kein Physiologe, Ihnen, mein Teuerster, empfohlen zu sein, denn die wahren Denker in allen Wissenschaften sind alle gewissermaßen von *einem* Orden. Er wünschte gern Mainz zu sehen. Sollten Sie nicht selbst da sein, so empfehlen Sie ihn ja wohl mit einer Zeile an einen Freund, der ihm dort einige Weisung gibt, aber alles, versteht sich, ohne Aufwand von Bequemlichkeit von Ihnen oder Ihren Freunden.

Aber mein Gott! wollen Sie denn gar nicht ein einziges Mal wieder zu uns kommen? Sagen Sie mir doch mit einem Wort, bleiben Sie denn in Mainz, und was ist aus der Universität geworden? Oder was wird aus ihr werden? Nur 2 Zeilen verlange ich, wie es Ihnen geht und wo Sie künftig leben werden. Ich bitte inständigst darum. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und, wenn Sie ihn sehen, dem guten, dicken, ehrlichen Varrentrapp. Mit wahrer Hochachtung und unvergeßlicher Liebe (ich wollte sagen mit unzerstörbarer) verbleibe ich, teuerster Freund, Ihr ewig treuer, obgleich *im Schreiben* oft nachlässiger Freund

G. C. Lichtenberg

756. An Abraham Gotthelf Kästner

Ew. Wohlgeboren

habe ich die Ehre den gütigst mitgeteilten Brief von Lalande hier beigeschlossen mit verbindlichstem Dank zurückzusenden. – Wie mir mein Bruder schreibt, so wird Lalande am 15ten dieses Gotha verlassen haben. Der Brief ist am Morgen des Tages datiert, da er noch da war. Bei dieser Gelegenheit muß ich, im Vertrauen, Ew. Wohlgeboren mit der Art bekannt machen, wie mein Bruder sich ausdrückt, wenn er auf die Franzosen kömmt, weil, wie ich sicher weiß, dieses die Gesinnungen seiner sämtlichen Vorgesetzten sind, von ihm aufwärts an gerechnet bis auf den M. le Duc selbst. Ich lache zuweilen über seine Ausdrücke und Hitze, billige sie aber immer im Herzen gar sehr, weil sie mir ein Beweis von seiner enthusiastischen

Anhänglichkeit an seinen Herrn zeugen, worin nicht eine Spur von Heuchelei statt findet. Er schreibt folgendes: »Heute wird endlich *gottlob*! unsere Stadt den vazierenden Astronomen verlieren. Er hat sich hier etwas zu gute getan und, wie man sagt, auch stark für das künftige gesorgt. Ist das verzehrt, so wird er gebratene Frosch-Schenkel (fr)essen müssen. – Wen er nur sprach, dem sagte er, daß er 600 Sterne, aber noch keinen Gott entdeckt habe; er hoffe auch, daß sein Verstand nie so tief sinken werde, einen zu glauben.« – Übertrieben mag freilich manches in dieser Formel sein, aber daß Herr Lalande den Atheismus an empfänglichen Orten predige, habe ich schon lange gehört; auch soll es, wie mir Herr van Marum sagte, der Mineraloge Faujas St.Fond getan haben, der vor einiger Zeit hier war; aber auch nur da, wo er Eingang zu finden vermuten konnte. – Ich habe ihn nicht gesprochen.

Vielleicht interessiert es Ew.Wohlgeboren (weil jetzt so viel gelogen wird), zu hören, daß ich die Nachricht: daß die Flotte, die Bonaparten in Ägypten abgesetzt hat, bei ihrer Retour nach Frankreich von *Nelson* angetroffen, geschlagen, zum Teil verbrannt und zum Teil zerstreut worden sei, gestern selbst im *Rédacteur* gelesen habe, einem Blatte, das von den dirigierenden Pentarchen abhängt. Ein Engländer, der in unser Haus gezogen ist, hat mir das Blatt selbst mitgeteilt. Obgleich diese wichtige Neuigkeit nicht unter den offiziellen Nachrichten steht, so gibt es ihr doch schon Kredit, daß sie überhaupt in diesem Blatte steht, vermutlich als Vorbereitung zu dem ernstlicheren Empfang. Übrigens ist Bonaparte glücklich gelandet und setzt seinen Weg fort, aber die Flotte, die wahrscheinlich bei ihrer Retour Cadiz befreien sollte, ist doch wohl nun zerstört.

Von Deluc habe ich endlich wieder Briefe aus Berlin, aber immer geringe Auskunft über die Zeit, *wann* er hier ankommen wird. Ich kann mich nicht enthalten, Ew.Wohlgeboren ein paar Stellen daraus abzuschreiben, eine, die die Kantische Philosophie (eigentlich Physik), und eine andere, die den Kongreß zu Gotha betrifft.

J'ai eu aussi en vue la Philosophie de Kant, qui, dans son ignorance sur la *Physique* la transformant en *Psychologie*, fait tourner les têtes des jeunes gens et les remplit de chimères. C'est se battre avec le vent, que d'attaquer directement ce pompeux *Nonsense*. Il faut lui opposer une physique réelle pp und so geht es immer fort. Ich glaube aber nicht, daß Herr Deluc recht unterrichtet ist. Kant ist Herrn

Delucs Physik nicht so gefährlich als er glaubt, wie ich ihm auch sagen will. – Seine Äußerungen über das allgemeine Maß, Mètre, sind vortrefflich und laufen am Ende ganz auf das hinaus, was Ew. Wohlgeboren gesagt haben. Er schließt endlich mit den Worten: C'est du Charlatanisme dictatorial tout pur, et je suis bien charmé, pour l'honneur des autres nations, qu'on ne s'y prête pas (das hat er vermutlich von Boden, den er gesprochen hat.)

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen.] Den 26ten Septembris 1798 G. C. Lichtenberg

757. An Johann Friedrich Blumenbach

[Göttingen, den 23. Oktober 1798]

Getreue Copia des ersten Drittels eines Schreibens des Legationsrats Lichtenberg zu Gotha an seinen Bruder zu Göttingen de dato 17. Okt. 98 (von letzterm erhalten heute den 23ten ejusdem).

Mein lieber Bruder,

Heute vor 8 Tagen wollte mir Herr Hofrat Blumenbach einen Besuch machen, fand mich aber nicht zu Hause; den Freitag war Arbeits-Tag und den Sonnabend nahm ich eine bestellte Aderlaß vor: ich konnte also meine Gegenvisite um so füglicher auf den Sonntag versparen, weil man mir versicherte, er würde erst den Montag abreisen. Ich ging also in den Gasthof, wo er logierte, hörte zu meinem nicht geringen Ärger, daß Herr Hofrat *diesen Augenblick* abgereist sei; er könne kaum vor der Stadt sein. Da ich nun einmal für allemal nicht nachlaufen konnte (Er hätte früher kommen sollen. Anmerkung des Kopisten), so mußte ich die Sache auf eine Entschuldigung ausgesetzt sein lassen, die ich in meinem Namen bei dem Herrn Hofrat unter Versicherung des wahren Bedauerns, ihn verfehlt zu haben, zu machen bitte.

Welches also hiermit pflichtmäßig geschieht.

Der gute sonderlingsche Steinbüttner scheint also wirklich in Versteinerung übergehen zu wollen, in ein Petrefakt, nicht Putrefakt, wie er öfters selbst im Scherze sagte und dann auf den alten *Grätzel* kam. Ich meine ich sähe ihn, wie er zum Champagner nötigt. Hoffentlich werden die Braten nicht in der Judenschule gemacht wor-

den sein. Doch Jena hat, glaube ich, keine Juden. Ich gratuliere zum kristallinischen Demant und zum Goldfasan.

GCL.

758. An Johann Friedrich Benzenberg

Göttingen, den 3ten November 1798

P. P.

Die Beobachtung ist würklich sehr interessant. Es wäre wohl der Mühe wert, so etwas mit mehreren zu versuchen. Freilich werden immer nur wenige die günstige Bildung haben. Es muß Ew. Wohlgeboren und Herrn Brandes doch wahre Freude machen, zu finden, daß Sie in so kurzer Zeit mehr in dieser Lehre geleistet haben als alle Physiker seit der Schöpfung der Welt oder doch gewiß seit der Sündflut und den Zeiten des Aristoteles. O! wenn doch diese Untersuchungen fortgesetzt werden könnten! Mich soll unter anderm sehr verlangen, ob sich nicht am Ende eine wahrscheinliche Grenze wird finden lassen, *unter welche* die Sternschnuppen nicht kommen. Z. E. wenn man fände, daß nie eine der Erde auf 4 Meilen nahe gekommen wäre.

Es ist doch allerdings merkwürdig, daß sie nicht an der Erde entstehen. Gott bewahre, daß an unserer Erde je solche Feuer fliegen sollten, die in jeder Sekunde 5 Meilen zurücklegen, wenigstens wünschte ich nicht, daß mir je so etwas an den Kopf flöge, es möchte nun die abgeschiedene Seele eines Göttingers oder unverdauter Frosch-Stoff sein....

Ich glaube, daß dieser Umstand merkwürdig ist. Es könnte zu etwas führen, das für die Sternschnuppen wäre, was die Schnee-Linie für das permanente Eis ist. Nähern sie sich in heißen oder kalten Ländern der Erde mehr? Beccaria will einmal eine auf seinen elektrischen Drachen zufahren gesehn haben. Ich traue aber dem Herrn Beccaria nicht recht. Er war einer von den Leuten, für die das elektrische Fluidum ein ἓν καὶ πᾶν ist. Auch sollen, wie man sagt, zu der Zeit, da die Sternschnuppen schießen, die elektrischen Drachen nicht sehr deutlich in der Luft zu sehen sein; daß eine Laterne daran gehängt habe, wird wenigstens nicht gesagt.

Wenn Ihre Beobachtung Nr. 12 richtig ist, so ist, dünkt mich, auch das Kosmische bei der Erscheinung sehr unwahrscheinlich. Woher

die ungeheure Schnelligkeit? Und immer die via brevissima inter duo puncta, die der Blitz selbst nicht einmal nimmt. Auch ist in einer solchen Höhe kaum ein elektrischer *Funke* mehr möglich. Es würden da Büschel entstehen oder sonst ausgebreitetes Licht.

Ich gestehe gern, daß ich, so oft ich auch schon darüber, seit Ihren Bemühungen, nachgedacht habe, die Sache immer sehr schwer und unerklärlich, aber gerade deswegen wichtig finde. Diese Dinge aus unserer *warmen Tal-Chemie* zu erklären, halte ich schon für unmöglich wegen der ungeheuren Kälte, die dort oben herrschen muß. Wahrscheinlich wäre da, wo Sie Sternschnuppen gesehn haben, das Quecksilber ein festes, malleables Metall.

Das chemische Laboratorium dort oben ist also gerade das entgegengesetzte von dem unsrigen. Ob nicht ungeheure Kälte Luft-Entwicklungen hervorbringen könnte, so gut wie Hitze? – Daß die Chemie von der Distanz der Laboratorien vom Mittelpunkt der Erde abhänge, ist immer ein Favorit-Gedanke von mir gewesen. Sie werden Spuren davon auch in der letzten Vorrede zum Erxlebenschen Compendio finden, und in einigen Kalender-Artikeln. Wenn wir einmal werden gelernt haben Feuer zu *entziehen*, wie wir gelernt haben es *anzuhäufen*, oder Kälte anzumachen, wie wir Feuer anmachen, oder (eine Hauptsache) wir Chemie im Vacuo haben werden, so wird sich manches ändern.

Verzeihen Sie mir dieses seltsame Geschreibe und empfehlen Sie mich Herrn Brandes gehorsamst....

759. An Georg August Ebell

Verehrungswürdiger Freund,

Es war mir eine außerordentliche Freude zu hören, daß Sie hoffen können in eine Lage zu kommen, die Ihren Neigungen sowohl als Talenten zur Untersuchung der Natur angemessener ist als die bisherige. Mit dem größten Vergnügen werde ich mich des Vertrauens, das Sie auf mich setzen, würdig zu machen suchen; ob ich gleich bekennen muß, daß ich mich nie ganz besonders auf eigentliche Theorie der Öfen eingelassen habe, wenigstens nicht viel Lektüre darin habe und also nicht sagen kann, ob ein Gedanke, den ich vielleicht für neu halten möchte, auch würklich neu sei. Ich habe neulich das Werk des verstorbenen Ingenieur-Major Werners zu

Gießen sehr rühmen hören. Auch hat Sir Benjamin Thompson, der jetzige Graf von Rumford, sehr viel darüber gedacht und auch darin getan, wovon er, so viel ich weiß, noch nichts bekannt gemacht hat. Ich habe das Vergnügen gehabt, den vortrefflichen Mann zweimal bei mir zu sehn. Er versicherte mich, daß er in München einmal bei sehr beträchtlicher Kälte ein Zimmer mit einem Bündelchen kleiner Holzstückchen geheizt habe, das nach dem Gestus zu urteilen nicht dicker kann gewesen sein als eine Selterser Wasserkruke. Hauptprinzipien von ihm sind, 1) daß man notwendig mehr Gebrauch von dem eigentlichen *Stoß* der Flammen gegen die Platten machen müsse. Dieses ist sehr wahr. An einer Lichtflamme kann ich keinen Eisendraht schmelzen, so lang sie frei lodert, allein sobald sie mit einem Blaserohr umgebogen und geblasen wird, schmelzt sie ihn. Dieses ist der bloße Stoß, denn das Blasen erzeugt keine neue Hitze. 2) müssen die Roste so gemacht werden, daß das Holz immer von selbst während des Brennens an eine bestimmte Stelle fällt. Er macht also seine Roste, wo ich nicht irre, beutelförmig.

Mit Vergnügen sehe ich Ihren Gedanken entgegen, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Göttingen, den 28ten November 1798 G. C. Lichtenberg

760. An Alexander Nikolaus Scherer

[Göttingen, den 28. November 1798]

Die Abhandlung des Herrn Berthollet habe ich soeben gelesen und zwar gewiß zum erstenmal in meinem Leben. Sie enthält nichts von *der* Verpuffung, auf die es hier hauptsächlich ankömmt, sondern er sagt bloß, daß dieses Salz mit der *Kohle* verpuffe, so wie der Salpeter, mit dem er es auch in Rücksicht des Gefühls von Kühle auf der Zunge vergleicht. Indes sagt er: Il est probable que la poudre, que je me propose de faire, avec ce sel aura des propriétés remarquables. Mit einem Worte, ich habe meine Nachricht im Taschenkalender aus gar keinem Buche genommen, sondern als Herr Hofrat Blumenbach, der sich im Jahr 1791 in England aufgehalten hatte, zurück kam, brachte er mir etwas von diesem Salze mit, welches ihm Ingenhouß gegeben hatte, und zeigte mir die Detonation mit Schwefel durch Reiben in einem Reib-Schälchen, welches er bei

Ingenhouß gesehen. Wer also der Erfinder davon ist, weiß ich nicht. Genug ich brachte diese Neuigkeit in den Taschenkalender von 1793. Hier las sie Prof. Wurzer und versuchte die Sache auch mit der *Sode*, deren Berthollet nur im Vorbeigehen gedenkt und sagt, sie gebe auch eine *schwache* Detonation mit der Kohle. Ob also gleich Herr Prof. Wurzer nicht der Erfinder von jener merkwürdigen Verpuffung des Schwefels mit dem Muriate oxygène de *Potasse* ist, so scheint es doch, daß er es von der fürchterlichen Verpuffung des Schwefels mit der Muriate oxygène de *Soude* ist, die sich fast den Wirkungen des Knallsilbers nähert. Ich habe davon aus einem Briefe des Herrn Wurzer selbst im Kalender für 1794 Nachricht gegeben. Es wäre möglich, daß das Bertholletische Schießpulver nachher Herrn Ingenhouß oder einen seiner Freunde auf den Versuch gebracht hätte. Mit dem salzsauren Kali habe ich den Versuch gewiß sehr oft angestellt, auch Herr Hofrat Blumenbach, und nie ist ein Unfall passiert. Es scheint also, als wenn in dem Natron etwas läge, was jene fürchterliche Wirkung hervorbringt. Was für Keime von Unterscheidungszeichen zwischen diesen Alkalien!

Ist Ihnen wohl ein Versuch bekannt, daß man mit einer Mischung aus Knallgold und gemeinem Schießpulver geschossen hat? Ich habe so gewiß, als ich dieses schreibe, von einem solchen Versuche gelesen, der in England angestellt worden ist, kann mich aber schlechterdings nicht besinnen, wo ich es gelesen habe. Der Versuch hat sich meinem Gedächtnisse bloß durch den Umstand eingedrückt, daß der Erfolg gar nichts besonders hatte, nichts mehr, als von dem Schießpulver allein erwartet werden konnte. Ist das nicht sonderbar? Mit einer Mischung aus Schießpulver und dem salzsauren Natron möchte ich es doch wahrlich nicht versuchen. Oder ist das *Reiben* nötig, um die Wirkung zu vergrößern, also etwas andres als die Zersetzung des Sauerstoffgases durch das *Ferment* der bereits fertigen Glut? Ich glaube es fast, Reiben erzeugt Elektrizität, Hitze und, mutatis mutandis, Magnetismus, ist auch beim tierischen Körper heilsam. Man erklärt freilich alles dieses, aber erklärt man richtig? – Graf Rumfords Wasserkochen durch Reiben hat mich noch gar nicht von dem System der Substantialität des Wärmestoffs abgebracht.

761. An Heinrich Wilhelm Brandes

Ew. Wohlgeboren

sage ich verbindlichsten Dank für die übersandte Abhandlung. Ich habe sie gewiß mit großem und neuem Vergnügen gelesen. – Die Frage ist nun, wie soll sie an die Königliche Sozietät gelangen, da ich selbst nicht hingehe? Dieses kann also nicht anders als durch Kästnern geschehen, und ich überlasse es Ihrem und Herrn Benzenbergs Ermessen, ob *ich* sie Kästnern zuschicken oder ob Sie sie dem Herrn Hofrat selbst übergeben wollen. Auf alle Fälle aber will ich sehr gerne die Anzeige davon in den hiesigen Zeitungen alsdann gerne übernehmen. Eile hat es mit Ihrer Entschließung nicht, da doch vor der nächsten Versammlung nichts vorgenommen werden kann, die schwerlich vor der Mitte Dezembers sein wird. Ich habe die Ehre zu verharren

ganz der Ihrige
G. C. Lichtenberg

[Göttingen,] den 29. Nov. 98

762. An Immanuel Kant

Empfangen Sie, Verehrungswürdiger Mann, meinen herzlichsten Dank für Ihr gütiges Andenken an mich, wovon Ihr letztes Schreiben wieder so manchen unschätzbaren Beweis enthielt. Die Freude, die mir jede Zeile, die ich von Ihnen erhalte, zu jeder Zeit macht, wurde diesmal nicht wenig durch einen Umstand vermehrt, der meinem kleinen häuslichen Aberglauben gerade recht kam: Ihr vortrefflicher Brief war am ersten Julii datiert, und dieser Tag ist mein Geburtstag. Sie würden gewiß lächeln, wenn ich Ihnen alle die Spiele darstellen könnte, die meine Phantasie mit diesem Ereignisse trieb. Daß ich Alles dabei zu meinem Vorteil deutete, versteht sich von selbst. Ich lächele am Ende darüber, ja zuweilen sogar mitten darunter, und fahre gleich darauf wieder damit fort. Ehe die Vernunft, denke ich, das Feld bei dem Menschen in Besitz nahm, worauf jetzt noch zuweilen diese Keime sprossen, wuchs manches auf demselben zu Bäumen auf, die endlich ihr Alter ehrwürdig machte und heiligte. Jetzt kömmt es nicht leicht mehr dahin. Es freute mich aber in Wahrheit nicht wenig, mich gerade Ihnen, Verehrungswürdiger Mann, gegenüber auf diesem Aberglauben zu ertappen. Er zeugt auch von Verehrung und zwar von einer

Seite her, von welcher wohl, außer dem Kantischen Gott, alle übrige stammen mögen.

Die Bekanntschaft des Herrn von Farenheid und Herrn Lehmanns macht mir sehr viel Freude. In Preußen gibts doch noch Patrioten. Dort sind sie aber auch am nötigsten. Nur Patrioten und Philosophen dorthin, so soll Asien wohl nicht über die Grenzen von Kurland vorrücken. Hic murus aheneus esto. O wenn mir nur meine elenden Gesundheits-Umstände verstatteten, mehr in Gesellschaft mit diesen vortrefflichen Leuten zu sein. Wir wohnen wie in einem Hause, nämlich in verschiedenen, die aber demselben Herrn gehören und in allen Etagen Kommunikation haben, so daß man zu allen Zeiten des Tages ohne Hut und im Schlafrock zusammenkommen kann, wenn man will. Ich hoffe, die wiederkehrende Sonne soll mir neue Kräfte bringen, von jener häuslichen Verbindung häufigern Gebrauch zu machen, als mir bisher möglich gewesen ist.

Mit der innigsten Verehrung und unter den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen habe ich die Ehre zu verharren

ganz der Ihrige G. C. Lichtenberg

Göttingen, den 9ten Dezember 1798

763. An Johann Friedrich Blumenbach

Ich habe, teuerster Freund, zwei Bitten um Vergebung wegen des herrlichen Miniatur-Gemäldes darzubringen. 1) daß ich es so lange behalten habe, woran die letzte Zeit die allzu gute Verwahrung schuld hatte. 2) daß Sie es mir nicht zur Stupidität auslegen, daß ich am Sonntage-Abend den lieben Omai nicht gekannt habe. Wahrlich ich schämte mich als ich am Montage-Morgen das Bild ansah. *Er ist es* VÖLLIG, nur freilich, wie jeder Maler auch tun sollte, in einem glücklichen Augenblick gefaßt. Wenn man mit Leuten spricht und ihre Mienen in Bewegung sieht, so formiert man sich ein Bild von ihnen, das aus Beobachtungen von verschiednen Zeitpunkten zusammengesetzt ist, und man trägt alsdann in das ruhige Gesicht auch noch durch Phantasie hinein und glaubt noch zu sehen was *jetzt* nicht da ist. Omais Gesicht will Sonne haben, und ich gab ihm Talglicht. Mündlich mehr.

Hier ist der 2te Brief an Banks. Es ist ein bißchen arg. Den 1ten erinnere ich mich nicht recht *hier* überhaupt gehabt zu haben. Doch

Sie werden vieles und das Kräftigste aus dem ersten auch hier in den Noten finden. Gesegnete Mahlzeit

[Göttingen.] ☉ 16ten Dez. 98 GCL.

764. An Johann Friedrich Benzenberg

P. P. [Göttingen.] Den 4ten Januar 1799

Verbindlichsten Dank für das gütigst Mitgeteilte, welches hierbei zurückgeht. Ew. Wohlgeboren Aufsatz ist gewiß sehr gut. Wo das *Quid* so sehr vorsticht, wer fragt da nach dem *Quomodo*, und wahrlich kann hier das *Quomodo* nur der tadeln, der weiß, wie es im Manuskript aussah. –

Was wollen Sie in der Welt weiter? So zu schreiben, daß das Geschriebene bloß dem Autor mißfällt, ist der Triumph des Schriftstellers; so wie denn leider! viceversa usw. das rechte Kriterium der Erbärmlichkeit seit jeher gewesen ist.

Der Beobachter der Feuerkugel ist der große Halley gewesen, wie ich sehe. Bei den unterstrichenen 60 geographischen Meilen ist zu bedenken, daß es *englische* sind. Von der geographical oder nautical mile (das ist einerlei) gehen 60 auf den Grad des Äquators, als *eine* grade auf eine Minute im Bogen.

Von der gewöhnlichen Meile, die eigentlich *Statute mile* heißt, gehn auf den Grad des Äquators praeter propter $69^1/_3$. Von diesen ist aber hier nicht die Rede. ...

765. An Heinrich Wilhelm Brandes

Wertgeschätzter Freund,

Für Ihren vortrefflichen Brief sage ich Ihnen verbindlichsten Dank; er hat mir sehr große Freude gemacht. Tadeln Sie künftig die offnen Postwagen ja nicht. Es sind wahre Elias-Wagen, worauf die Philosophen nach dem Himmel fahren. In einem englischen Pracht- und Indolenz-Wagen hätten selbst *Sie* vielleicht geschlafen und da wußten Sie wenigstens noch nicht, daß in Zeit von wenigen Stunden 480 Sternschnuppen steigen und fallen können. Ist das nicht zum Erstaunen! Was K.[ästner] bei Ihren gemeinschaftlichen Bemühungen gedacht und mir geschrieben hat, wird Ihnen unser lieber Benzenberg erzählen, der hat das Billet gesehen.

Mit meiner Gesundheit war es sehr herunter. Ich habe einen Husten gehabt, der mich wenig schlafen ließ. Jetzt gottlob ist es wieder so so. – Hier war am 26. Dez. die Kälte – 17½ Delucscher Skale. – Hierbei kommt der Brief an Reimarus.

Leben Sie recht wohl und schreiben Sie bald wieder an Ihren

Freund und Verehrer

Göttingen, d. 20ten Jan. 1799 Lichtenberg

766. An Johann Albert Heinrich Reimarus

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Professor,

Unter den vielen Briefen, durch die ich mir die Freiheit genommen habe, meine Freunde bei Ihnen zu introduzieren, habe ich doch fast noch keinen mit so vielem Fiduz geschrieben als diesen. Der Überbringer nämlich ist Herr Brandes aus Ritzebüttel, also ein Landsmann von Ihnen, ein Schüler Woltmanns und ein in hohem Grade vortrefflicher Kopf. Sein Hauptstudium ist Mathematik, hauptsächlich mit solchen Anwendungen derselben, die ihn gewiß dereinst zu einem höchst nützlichen Mitglied Ihrer Republik machen werden. Dieser noch sehr junge Mann ist gewiß etwas Ungewöhnliches. Für die Konversation ist er nicht, allein ein stiller Denker und unermüdeter Forscher der Natur, und von einer Geduld und einem Anhalten bei seinen Untersuchungen, dergleichen mir noch wenig oder gar nicht vorgekommen ist. Er hat unsere Universität schon vor etwa 6 Wochen verlassen und nun, da er sich seinen künftigen Vorgesetzten in Hamburg zeigen will, ersucht er mich von Otterndorf aus, wo seine Mutter nach seines Vaters Tode hingezogen ist, um eine Adresse AN SIE. Einem jungen Manne von so großen Talenten und in dieser Lage so etwas zu verweigern, wäre doch in der Tat Grausamkeit gewesen. Nun muß ich Ihnen eine Geschichte zum Beweise seines Eifers bei Untersuchungen erzählen. Schon seit der Mitte des Sommers trug er sich mit dem Gedanken, die Natur der Sternschnuppen zu untersuchen und hauptsächlich Messungen ihrer Höhe anzustellen. Er und sein Freund, ein Herr Benzenberg aus Düsseldorf, von gleichem Eifer für die Naturlehre, fingen also damit an sich eine so detaillierte Sternenkenntnis zu erwerben, daß sie, ohne viele Vergleichungen anzustellen, sobald eine Sternschnuppe an einem Ort verschwand, auf der Him-

melskarte mit der Nadel den Ort angeben konnten. Wie weit sie es nach einer 4 bis 5 wöchigen Vorbereitung hierin gebracht haben, hat der Erfolg gelehrt. Nun ging die Arbeit an. Herr Benzenberg nahm seine Station am Kirchhofe zu *Clausberg* und Herr Brandes an der andern Seite unsers hiesigen Tals, nämlich zu Ellershausen. Diese Standlinie beträgt nach genauen Messungen ungefähr (denn *ich* schreibe aus dem Gedächtnisse) 27000 Pariser Fuß, und als sie fanden, daß manche Sternschnuppen hier noch eine so geringe Parallaxe gaben, daß sie innerhalb der Fehlergrenzen ihrer Methode fiel, so verlängerten sie die Standlinie noch nach dem Dransberge hin, etwa auf 43000 Pariser Fuß. Nun stiegen die beiden Physiker jeden heitern Abend nach ihren Stationen und verweilten die Nacht durch bei einer Laterne auf dem freien Felde, und zwar im Oktober, wo die heitern Nächte oft schon kalt waren. Da sie ihre Untersuchungen bekannt machen werden, so will ich Ew. Wohlgeboren hier mit ihren Methoden, sich pünktlich von der Identität der Sternschnuppe zu überzeugen, nicht aufhalten. Sie sind geometrisch richtig. Ich führe nur einige Resultate an. Einige fanden sie über 30 Meilen hoch und, wo ich nicht irre, eine über 40, und so weiter herab, doch nicht unter 2 Meilen. Viele hatten eine Geschwindigkeit von 4 bis 5 Meilen in einer Sekunde angenommen, daß ihre Bahn senkrecht auf die Gesichts-Linie stand, in jedem andern Falle würde sie noch größer gewesen sein. Einige *fielen* nicht, sondern *stiegen auf*. Es sind also nicht alle Sternschnuppen falling stars oder stellae cadentes. Ich muß hier abbrechen. Kurz diese beiden jungen Leute haben für diesen dunkeln Teil der Naturlehre mehr Gründliches in 4 Wochen getan, als seit Aristoteles' Zeiten geschehen ist. Herr Brandes zählte in der Nacht vom 6ten auf 7. Dezember, da er auf einem offnen Wagen reisete, von 6 Uhr abends an bis 3/4 auf 9 300, nachher wurden sie seltner, er zählte aber doch noch 180, bis sie endlich so selten wurden, daß es nicht der Mühe verlohnte, also 480. Zwischen 6 und 7 Uhr waren sie so häufig, daß er sich nur mit seinem Zählen auf einen *kleinen Teil* des Himmels einschränken mußte. Ist das nicht ein neues Element der Meteorologie, dessen Einfluß wir noch nicht kennen? Was mögen das für Kräfte sein, wodurch sie bewegt werden? Und was sind das für Feuer- oder für Licht-Entwicklungen und für chemische Prozesse in einer Region, wo wahrscheinlich das Quecksilber ein fester Körper sein würde.

Nun fürwahr! Hier habe ich einen Bogen voll geschrieben, ohne noch ein Wort von Ihrem gütigen Schreiben zu sagen und Ihnen für die so freundschaftliche Aufnahme des Herrn Bauer zu danken. Wenn Sie mir doch nur ein einziges Mal Gelegenheit geben wollten Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen.

Nun erlauben Sie mir, so lange ich Sie auch schon aufgehalten habe, noch einige Zeilen zur Antwort auf einige Ihrer Fragen. Viel wird es nicht werden, weil der Bruder des Herrn Brandes mich schon wegen dieses Briefes gemahnt hat.

Herrn Maskelynes Gründe habe ich wichtige Zweifel genannt, weil er seine Schrift selbst nur einen Attempt nennt, und dann müßte denn doch ausgemacht werden, ob würklich eine Farben-Zerstreuung da sei, wiewohl nur eine geringe. Alle die Brechungs-Verhältnisse sind bei diesen Feuchtigkeiten nach dem Tode des Tiers untersucht worden. Sollte die Natur alle diese Anstalten umsonst gemacht haben? Es war ihr ja ein Leichtes, eine einfache Linse zu bauen ohne Farben-Zerstreuung. Wie wenn nun z.B. die gläserne Feuchtigkeit das für die Kristallinse wäre, was die Leber für die Gallenblase ist, durchsichtig muß das absonderliche Gefäß freilich sein. Die wässerige Feuchtigkeit würde abgesetzt und verdunstete. Nach dieser Vorstellung wäre das Auge eine Verdauungs-Anstalt, ein Apparat, eine *achromatisch* brechende Linse zu veranstalten, dessen Einrichtung mit dem Tode unkenntlich wird. Wenn Maskelyne recht hat, so möchte leicht ein König Alphonsus gefunden werden der sagte: wenn der Schöpfer mich befragt hätte als er das Auge schuf: so usw.

Was ich von Hubes Gedanken von der Ebbe und Flut halte? Ich glaube, daß er großen Teils recht hat. Er muß aber ja nicht glauben, daß er sich dadurch sonderlich über Newton erhebe oder ihn gar widerlege. Newtons Darstellung und Erklärung des Phänomens ist die *allgemeine* Basis, auf die nur das Besondere nach und nach aufgetragen werden muß. Newton hat das große Problem bloß *statisch* betrachtet, und Herr Hube betrachtet es zugleich *hydraulisch*. Das hat aber auch schon wirklich *Euler* in seiner Preisschrift getan. Ich weiß nicht, ob Ew. Wohlgeboren einen Aufsatz von Herrn *Fulda* über diesen Artikel gelesen haben. Er steht in Grens NEUEM Journal der Physik im IVten Bande S. 28. Dieser Herr Fulda, jetzt Professor zu Tübingen, ist mein Zuhörer gewesen, und wir

haben, in loco, über die Sache korrespondiert. Auch ist die Stelle, die er S. 38 anführt, aus meinem Briefe genommen. In dieser Stelle sind 2 Dinge meiner Meinung ganz entgegen. 1) Der abscheulige Titul, den er mir, wohlmeinend von seiner Seite, aber für mich beleidigend, gibt, und dann 2) daß ich Ellipse mit einem y geschrieben hätte. *Solcher* Schnitzer wegen ist mir gottlob! sehr früh auf die Finger geklopft worden. Newtons Theorie ist, so zu sagen, mehr geeignet für eine ruhende Wasser-Kugel, um die sich der Mond dreht, als für eine, die sich selbst mit großer Schnelligkeit um ihre Axe dreht. Die in der letztern entstehende Schwungkraft des Wassers macht, daß man jeden Tropfen als einen kleinen Planeten (Trabanten) ansehen muß, der sich in 24 Stunden um die Erde dreht und nun von ⊙ und ☽ in seiner Bahn gestört wird, dadurch entsteht das, was bei dem Monde, als einem Teil unsrer Erde angesehn, in Rücksicht auf die ⊙ allein geschieht und was gewöhnlich die *Variation* genannt wird. Newton bekümmerte sich bloß um das statische Quid, aber nicht um das Quomodo IN RÜCKSICHT AUF DAS DETAIL DER AUSFÜHRUNG. Es war ihm genug erklärt zu haben, *daß* etwas geschehen MÜSSE, unter was für Zufälligkeiten, das ließ er unerörtert. Wenn sich das Wasser unter dem Monde aufhäufen soll, so kann dieses nicht geschehen, ohne daß an manchen Küsten größere Aufhäufungen geschehen, die DA gar nicht stattfinden, wo das Wasser eigentlich hin will. Um über die wahren Höhen der Fluten urteilen zu können, müßte man die Formen des festen Landes nicht allein, sondern auch den *Boden* des Meeres kennen; die Form des Gefäßes. Daß das Wasser in dem großen Weltmeere niedriger steht als in manchen Gegenden bei uns oder überhaupt weit vom Äquator ab, rührt eben daher, weil es hier freier ist. Jedes Gedränge nach einem freien Platz ist in den Straßen, die dahin führen, stärker als auf dem freien Platze selbst. Mit einigen Beobachtungen, auf die sich Herr Hube bezieht, oder einigen Dingen, die er als bekannt annimmt, möchte es auch bei näherer Untersuchung etwas anders aussehen. – Die Bemerkung über Konkav-Plan-Spiegel war mir auch neu. Die Versuche ließen sich wohl am leichtesten anstellen mit Gläsern, die man auf Quecksilber legte. Ich muß schließen, um nicht ein Pack zu schreiben. Ich empfehle meinen lieben Brandes und mich gehorsamst.

Göttingen, den 20ten Januar 1799 G. C. Lichtenberg

767. An Johann Friedrich Blumenbach

P. P.

Hierbei kommen, mit verbindlichstem Dank begleitet, zurück*
1) der Nauphagus, John Bull, und
2) der Theophagus, J. G. Fichte.

Über den ersten habe ich herzlich gelacht, weil er unter die Anthropomorpha gehört und es immer angenehm ist, einen drolligen Nachbar zu haben. Denn ich glaube, man lacht bei dergleichen Vorstellungen, bloß aus Nachbarschaft. Aber über Herrn Fichte würde ich wahrlich erstaunt sein, wenn ich mit der Einseitigkeit solcher Köpfe weniger bekannt wäre, als ich es bin. Aus den Urteilen dieses Gott-Fressers zu schließen, ist er gar noch nicht einmal eigentlich in derjenigen Welt geboren, die er belehren will. Er wird erst noch mit der Zange hinein geholt werden müssen; er lebt jetzt in einer andern, worin er auch ein ganz guter Professor sein mag. – Indessen wünschte ich die Haupt-Abhandlung zu lesen.

[Göttingen,] den 7ten Febr. 99 GCL.

768. An Abraham Gotthelf Kästner

Ew. Wohlgeboren

statte ich, vor allen Dingen, gehorsamsten Dank für das unvergeßliche Geschenk ab, das Sie mir mit Ihrem Werke gemacht haben. Bei neuen Auflagen von Werken, deren Ruhm nur allein zugleich mit der Sprache fallen kann, worin sie geschrieben sind, ist wohl die größte Freude des Zeitgenossen, sie von dem Verfasser selbst mit der unveränderten Tätigkeit und Geistesstärke besorgt zu sehen, wodurch sie zuerst entstanden sind, und das zwar nach einer nicht geringen Zwischen-Zeit. Es ist ein Satz, über welchen ich mich sogar zuweilen mit meinem Sohne unterhalte, daß vorzüglich bei dem mathematischen Genie die frühe Reife der langen Dauer nicht nachteilig ist. Die Sache ist auch, wie mich dünkt, nicht schwer einzusehen, denn wenn Verständlichkeit, und zwar unwidersprechliche, für den Geist ist, was bei dem Magen Verdaulichkeit heißt, und jene Nahrung gar keine Empirie voraussetzt, so ist es auch kein Wunder. Ich glaube, der Mensch würde ewig leben, wenn auch der Leib dort zu aller Zeit mitessen könnte.

* *Orange* und *Grün*, die Farbe der Anti-Unionisten in Irland.

Herr Rohde hat mir aufgetragen, ihn Ew. Wohlgeboren Andenken dringend zu empfehlen und zugleich zu sagen, daß er ehestens umständlich an Ew. Wohlgeboren wie auch an mich schreiben würde. Bis dahin wäre es doch vielleicht gut die Anzeige seiner Schriften zu versparen, weil er sich über manches vielleicht erklären wird. Rohde ist gar nicht zufrieden. Es scheint fast, als wäre er mit Tempelhof zerfallen. Er müßte jetzt bloß Kinder unterrichten, sagt er, vermutlich meint er doch die Kadetten damit.

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

[Göttingen.] Den [14. Februar 1799] G. C. Lichtenberg

769. An Ludwig Christian Lichtenberg

Mein lieber Bruder,

Deinen angenehmen Brief erhielt ich am Donnerstag den 14ten Februar mit der Postmarke von Duderstadt, zum Zeichen, daß die Sündflut auch die Gerechten auf dem Eichsfelde heimsucht und wenigstens die Reisen zu Fuß sperrt. Der Bote selbst ist noch nicht da. Auch unser Wohnplatz, der doch eigentlich keine Wasserstadt ist, hat jetzt wenigstens sehr spiegelartige Environs, und obgleich noch keine Rehböcke bei den Atzelnestern gefunden worden sind, so soll doch jemand, der einen Garten in den Transleinanischen Republik-Ländern hat, eine Schmerle in der Schublade seines Schreibtisches im Häuschen gefangen haben. – Unser armes, armes Vaterland! Ich kann die Namen BISCHOFSHEIM Rüsselsheim usf. ohne die tiefste Rührung nicht lesen. – Haben wir weniger verschuldet? Aber freilich wir sind noch nicht durch. Es sieht jetzt nicht zum Besten mit uns aus. Die Franzosen haben (ich sage dieses *nicht ganz* ohne Autorität) bei ihren Unternehmungen nur *einen* Gesichtspunkt, in welchem sie alle zusammenlaufen, und dieses ist der *Sturz von England*. Zu dieser Absicht schlagen sie eine Burg von Republiken um dieses glückliche Land, nicht um es mit freien Staaten, sondern es mit sich frei dünkenden, eigentlich von Frankreich abhängigen einzuschließen. Zu diesem Belagerungs-Kordon ist ihnen Hamburg und Bremen unentbehrlich und auf dieses soll jetzt ihr Auge gerichtet sein. Doch genug hiervon. Es tut mir weh,

mich in ein Räsonnement über mögliche Vorfälle einzulassen, die ich nicht überleben würde, wenn sie in Erfüllung gehen sollten.

Dein Antikantianismus hat mich herzlich gefreut, da ich jetzt weiß, wie Du die Sache nimmst. Er für seine Person ist gewiß ein großer und, was wohl ebenso viel wert ist, ein wohlmeinender, rechtschaffener Mann. Seine Kritik der reinen Vernunft ist das Werk eines 30jährigen Studiums. Er hat lange über philosophische Systeme Vorlesungen gehalten, dadurch sind ihm eine Menge von Dingen freilich geläufig geworden, die es unzähligen Menschen, selbst von Geiste, nicht sind, wenigstens nicht zu dem Grade. Daher spricht er oft undeutlich ehe man mit ihm bekannt wird. Selbst K..r weiß daher oft nichts gegen ihn vorzubringen, als daß Leibniz z.B. so etwas schon vor 100 Jahren gesagt. Aber Kant gibt sich auch nicht für den Erfinder von allem aus, er verbindet nur, was große Männer längst einzeln gesagt und gedacht haben, und NB zeigt, warum man so denken und sprechen müsse. Bekanntlich hat Aristarch von Samos mehr als 1000 Jahr vor Kopernikus gelehrt, daß die Sonne stille stehe und die Erde um sie herum laufe, aber das waren einzelne Lichtblicke, die sich in dem übrigen Wust von Dunkelheit wieder verloren. Kant spielt einmal, wo ich nicht irre in der Vorrede zu seiner Kritik der reinen Vernunft, auf so etwas mit großer Feinheit an. Das Gleichnis hält Stich. Man hat bisher geglaubt, wir seien das Werk der Dinge außer uns, von denen wir denn doch nichts wußten und wissen konnten, als was unser *Ich* uns angab. Wie also, wenn es gerade die Natur unsers Wesens wäre, was diese Welt eigentlich macht? Hier ist Umlauf und Umdrehung der Erde um die Axe dem Umlaufe der Sonne und des Sonnenheeres um sie entgegengestellt. Er gibt ja alles auf die Probe. Ein dogmatisierender Kantianer ist gewiß kein echter. Selbst Fichte, quod pace tua dixerim, hat mehr wider die Klugheit verstoßen als wider die Philosophie. Es war von ihm, wie mich dünkt, strafbarer Mutwille, jetzt so zu sprechen, und wird es wohl immer bleiben. Wir feineren Christen verachten den Bilder-Dienst, das ist unser lieber Gott besteht nicht aus Holz und Goldschaum, aber er bleibt immer ein Bild, das nur ein anderes Glied in eben derselben Reihe ist, feiner, aber immer ein Bild. Will sich der Geist von diesem Bilder-Dienst losreißen, so gerät er endlich auf die Kantische Idee. Aber es ist Vermessenheit zu glauben, daß ein so gemischtes Wesen

als der Mensch das alles je so REIN anerkennen werde. Alles was also der eigentlich weise Mensch tun kann, ist, alles zu einem guten Zweck zu leiten und dennoch die Menschen zu nehmen, *wie sie sind.* Davon scheint Herr Fichte nichts zu verstehen, und in dieser Rücksicht ist er ein voreiliger Tor. – Verzeih mir, lieber Bruder, ich bin heute weiter gegangen, als ich wollte. Das geht so wenn das Herz mitspricht.

Bei meiner lieben Frau ist die Frau Leib-Medica Richter heute zum Besuch, und ich befinde mich wenigstens 4 Stuben-Durchmesser südwestlich von ihr entfernt. Ihre Aufträge aber, Gruß und Schwester-Kuß habe ich schon vorher von ihr empfangen. Auch der gute Alte empfiehlt sich. – Nun wird endlich die französische Sündflut unsern lieben Vetter auch dort wegführen. Ich höre nichts von ihm. Ganz gut scheint mir dieses nicht. Adieu Adieu.

[Göttingen,] den 18ten Februar 99 G.C.L.

770. An Johann Christian Dieterich

[Göttingen, Februar 1772? August 1774?]

Sir

Mich fällt soeben ein, da ich mir an gestern abend erinnere, Dich zu sagen, daß der Huhn in der Gelee und ich außer derselben diesen Abend würklich zu Dich kommen werden, wo ich mich die Ehre Deines Zuspruchs ausgebitt haben will. Deiner Frau Liebst kannst Du gesag, daß sie mich auch das linke Aug blau geschlagen hat, daß ich ihr diesen Abend nur mit dem Rechten muß anguck, und daß ich sie ein Barbier *Conto* mitgebring will. *Was den* sagt Sie, *Gotts Bl....z* sag ich, und bin Euer Diener

G.C. Lichtenberg am 6ten Tage vor der Abreise

771. An Johann Christian Dieterich

Meine Freude über Deine Nachricht ist so groß, daß ich fast vor Zittern nicht schreiben kann. Der Himmel wird Dir alles vergelten, was Du und Deine Familie an mir tut. Ich kann fürwahr nicht weiter schreiben. Laß es dem Pastor Kahle sagen und sonst niemanden. Ich will den Abend hinein kommen. Ich bin in einer angenehmen, aber so seltsamen Bewegung, die ich nicht beschreiben kann. Jetzt wär' es mir unmöglich zu kommen. G.C.L.

Daß sich meine Frau ja ruhig hält.

772. An Johann Christian Dieterich und Frau

Wertes Gevattern-Paar.

Weil ich gestern abend nicht undeutlich gespüret, daß Sie glaubten, ich habe würklich kein neues Kleid bei mir, und ich solchen in einer gesitteten Republik ehrenrührigen Mutmaßungen zu steuren verbunden bin, so schicke ich hier die Hosen zum Ansehen, sie sind noch so, wie sie den Schneider verlassen haben, und dieses ist der erste Gebrauch, den ich davon mache. Ich erwarte sie, mit Ihren guten Wünschen zu fernerer glücklicher Nutzung begleitet, bald zurück und will alle Mißhandlung derselben, sie habe welchen

Namen sie wolle, schlechtweg verbitten, indem ich alle Beleidigung, die meinen Hosen widerfährt, ansehen werde, als träfe sie mich.

G. C. Lichtenberg

773. An Christiane Dieterich

Werteste Frau Gevatterin

Ein weiser Mann hat es gesagt, und ein nicht viel dümmerer, Ich nämlich, bestätigt es jetzo durch sein eignes Beispiel, daß unter allen Arten von Gepäcke, das ein Reisender mit sich nehmen kann, sich nichts so sehr sperrt, nichts so sehr inkommodiert und nichts so entsetzlich in die Fracht lauft als – – – als ein unruhiges Gewissen. Ich war gestern abend, wiewohl in aller Unschuld, Ursache, daß Sie, die bisher so wenig vor mir schlafen konnten, wieder sind im Schlafe gestöret worden. Dieser Gedanke drückt mich diesen Morgen so sehr, daß ich fürchte, er folgt mir in die Kutsche, wenn ich nicht beizeiten daran denke etwas davon durch Bitte Reue und Buße los zu werden. Dieses ist die Absicht dieses Briefs. Ich hoffe, werteste Frau, Sie werden durch menschenfreundliche Nachsicht mir diese schwere Last etwas erleichtern oder gar (davon wollen wir diesen Abend sprechen) das Ganze abpacken helfen. Mir, der ich bei ausgetriebenem Teufel zeitlebens verbleibe

Ihr ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg

774. An Margarethe Lichtenberg

Wie ich mich befinde? O! mein lieber Schatz, wie ein Fisch im Wasser, ich meine so gesund, und wenn ich ebenso naß sein will, darf ich nur den Kopf einen Augenblick zum Fenster hinaus stecken. Laß Dir des Regens wegen nicht bange sein; wenn ich mich hübsch mitten in der Stube halte, so sprützt kein Tröpfchen an mich. An den Fenstern herum trifft einen freilich manchmal eins, aber das wischt man wieder ab. Und an den Fenstern ist ohnehin jetzt nichts zu tun. Ich habe diesen ganzen Morgen noch keine Seele gesehen als ein Bauermädchen, die sich so eingewickelt hatte, daß ich nichts von ihr sehen konnte als die Knie. Kalt ist es nicht, aber wohl, wie die Leute sagen, etwas frisch. Noch habe ich kein Feuer im Ofen, aber desto mehr im Leibe. – Der kleine Bote eilt, deswegen muß ich schließen. Wenn Du mich besuchen willst, so wickele Dich besser

ein als das Bauermädchen. Mein Kompliment an die bekannten Freunde und Freundinnen. Adieu. G.C.L.

775. An Margarethe Lichtenberg

Meine Liebe,

Wie geht es Dir denn? Mit mir ist es noch immer einerlei, nur esse ich mit etwas mehr Appetit als sonst. Diesen Morgen um 5 Uhr war es sehr schön, aber naß; die Nachtigallen und die Sperlinge haben vortrefflich geschlagen. Der Wagenmeister hat das Geld von Hannover gebracht. Ich bin mit ihm eins geworden, daß er Dich alle Tage für 6 gute Groschen heraustägt, das ist doch wohlfeiler als die Portschäse. Willst Du das tun? Die Fritze kann zu Fuß gehen. Lebe recht wohl und grüße das ganze liebe Dieterichsche Haus und lege Dich nicht auf den Trunk. Ich bin ganz Dein

G.C.L.

776. An Margarethe Lichtenberg

Guten Morgen, Zuckerpüppchen,

Nun wie geht Dirs denn? – Mir geht es nicht sonderlich. Ich habe sehr an Zahnweh ausgestanden und bin ganz verdrüßlich. Warte nur, wenn Du ein kleines Mädchen mit zwei Schwänzen zur Welt bringst, so hast Du die Schuld.

Künftigen Sonntagabend will ich in die Stadt ziehen, es gefällt mir hier gar nicht, es fehlen mir Bücher und alles. Vielleicht mache ich aber noch einmal eine Tour in der Stoßmaschine, worin ich Dir entgegen gereiset bin. Lebe recht wohl und grüße die Großmama, Herrn Dieterich und das ganze Haus, auch die Jungfer Braunholdin. Ich bin Dein ewig treuer

G.C.L.

777. An Margarethe Lichtenberg

Meine Liebe,

Es schmerzt mich sehr, daß die arme *Mi, mi, mi* noch immer hustet. Mit *Mir, mir, mir* ist es auch gar nicht richtig, meine Beine wollen mich fast nicht mehr tragen.

Weil das Barometer sehr steigt und ich die liebe Sonne noch nicht habe aufgehen sehen: so will ich diese Nacht noch hierbleiben. Wenn Du kannst, so komme morgen vor Tische oder nach Tische

heraus, so wollen wir zusammen leben und den Abend zusammen hineinfahren. Heute ist es noch sehr windig.

Grüße die Kinder, und wenn Du die gute Familie unter uns siehst, so empfehle mich ihr. Gestern habe ich ein galantes Leichtfüßchen gesehen, das sah so aus:



Ich konnte den Branntwein am Fenster riechen.

Dein Treuer
G.C.L.

778. An Margarethe Lichtenberg

Meine Liebe

Ich habe Dir weiter nichts zu sagen, als daß es im Himmel ganz artig sein muß, wenn es da so aussieht, wie diesen Morgen hier im Garten. Wornach sich also untertänigst zu richten befohlen wird von
Deinem
G.C.L.

779. An Margarethe Lichtenberg

Madam,

Machen Sie geschwind, daß Sie mit der Wäsche fertig werden, ich kann den Regen unmöglich länger halten, habe auch diesen Nachmittag keine Zeit mehr dazu.
Ihr ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

Die schwarze Dinte steht auf meinem Sommerpalais, und weil dieses ausgekehrt wird, so haben wir uns nach dem Winter-Palast erheben müssen, wo nur rote ist.

780. An Margarethe Lichtenberg

Meine Liebe,

Soeben bin ich an dem Schützenhofe vorbei hier angekommen. Etwas besser bin ich geworden. Aber es ist doch noch nicht was es sein soll. Ich bin sehr empfindlich. – Du mußt ja Madam Dieterich sagen, daß ihr unsere *ganze Börse* zu Diensten stünde und daß ich Dir, Hexe, übelgenommen hätte, daß Du mich erst befragt hättest. Komme ja Sonntag *früh bei Zeiten* heraus, sonst komme ich nicht wieder zu Dir, und wohl gemerkt, es mag regnen oder schneien. Die lieben Kirschen fallen sehr ab, und es wird wenig bleiben. Grüße Mienchen, und *Wilhelmen* und *Wiesen* gebe etwas auf den Popo. Ich bin Dein treuer

G. C. Lichtenberg

Es ist diesen Abend auf dem Garten viel angenehmer, als ich erwartet hatte.

781. An Margarethe Lichtenberg

Meine Liebe,

Ich biete Dir einen guten Morgen auf schlechtem Papier, weil ich jetzt kein anderes habe. Der gute Morgen ist dennoch herzlich gemeint. Der gute Großvater und ich hatten gestern eine herrliche Fahrt. Wir haben das Holzmagazin gesehen, viel Wegverbesserungen und das neue Haus beim botanischen Garten. Was man nicht sieht, wenn man in die Welt kömmt! Bödiker hat seinen Garten mit weißen Staketten bordiert. Was die Tuch-Schnitzel nicht vermögen. Wahrlich, wenns nicht zu spät wäre, ich würde noch morgendes Tages ein Schneider. Diesen Morgen hatten wir hier einen sanften Regen, vermutlich ihr Stadt-Leute auch, und der kleine Junge in der Wiege auch. Mimi war sehr unruhig und hat viel gehustet, so daß ich zwei bis dreimal fluchen mußte, welches denn auch sogleich geholfen hat, ob es gleich 3 von meinen kleinsten Flüchen waren; bloß für Kinder.

Die Post geht ab, ich schließe daher. Nur noch diesen Kuß – – – Adieu. G.C.L.

782. An Jeremias David Reuß

Teuerster Freund!

Ich habe eine große, große Bitte, deren Erfüllung Ihnen gewiß am Ende Vergnügen machen wird. Es ist ein junger Engländer hier auf seiner Durchreise begriffen, der sich nicht aufhalten kann und darf und der heute die Bibliothek zu sehen wünscht. Er heißt Mellish, spricht vollkommen Deutsch und ist mit unserer Literatur wahrlich mehr bekannt als – (das ist viel gesagt!!) als ich. Ein großer Verehrer der Deutschen, und der sich Deutschland recht zu seinem Studio gemacht hat. Wollen Sie ihm wohl erlauben Sie zu besuchen und um welche Stunde?

Mein Bedienter soll ihn bringen.

Verzeihen Sie gütigst meine Freiheit und meine Eile.

G. C. Lichtenberg

Sonntag, die Suppe auf dem Tisch.

783. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

P. P.

Herzliche gute Besserung zuvor. Diesen Abend ist unser Club, wo ich willens bin eine Rede über die beste Form der Stadttore zu halten, weil ich aber nur ein einziges in meinem Leben gezeichnet und nachher nie wieder daran gedacht habe, so wünschte ich mich gern erst ein wenig zu gründen und bitte also Ew. Wohlgeboren gehorsamst um die Mitteilung solcher Bücher, oder auch Büchertitul, wo ich mich Rats erholen könnte. Sie sollen alles morgen wieder haben!

Die Jungfer Stechardin hat neulich Ihre Abwesenheit sehr beklagt und läßt Ihnen gute Besserung wünschen.

G. C. Lichtenberg

Es hat bis um 5 Uhr Zeit da ich noch ein paar tauben Ohren von 4–5 zu predigen habe –.

784. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

Ew. Wohlgeboren

sende ich hierbei die vorgestreckten Bücher mit gehorsamstem Dank wieder zurück. Herr Prof. Feder, der ein sehr vertrauter Freund

des Ob.-Kommiss. Maynberg ist, sollte gelegentlich einmal *meine* Meinung über die Schönheit eines Stadttors vernehmen, und ob ich gleich mehrere schöne Tore gesehen, auch selbst dem Bau zweier beigewohnt habe, die ebenfalls mehr gegen die Feinde der Lizent-Kasse als des Vaterlands angelegt worden sind, so wollte ich doch gern meine dunkeln oder höchstens klaren Ideen ein bißgen aus Büchern deutlich machen, und diesen Zweck habe ich durch Ihre Gütigkeit, so viel als nötig, erreicht. Nur schade, ich hatte mich auf eine Rede geschickt, die ich, wie's zum Knoten kam, nicht halten konnte. Nämlich die Göttingischen Tore (auf diese nämlich war es angesehen), sollen keine Bogen und kein anderes Gewölbe haben als den blauen Himmel. Bei solchen Vorschlägen weint freilich die architektonische Muse und überträgt die Sache dem Mauermeister. Alles was ich also bei der Sache getan habe, war zu verhindern, daß keine Würfel auf die Spitze gestellt wurden, daß keine Ananas auf den Torpfosten einer Stadt blühen mögten, wo die Kartoffeln kaum in der Erde geraten. Auch den Artischocken habe ich mich widersetzt und ebenso den Urnen und Blumentöpfen, wo dagegen geraten, daß wenn man ja Blumentöpfe da haben wollte, man lieber gelben Lack und die Viola matronalis in Natura hinstellen mögte, als die Bildung derselben unsern Künstlern überlasse, die ihren Stil an den Fußbänken verdarben und sich daher selten über 6 Zolle über die Gosse erhöben. Es werden also wohl der Stadt-Leu und der Lüneburgische Hengst, und zwar von Herrn Nahl in Kassel gearbeitet, sich einander Wappen weisen und Gesichter schneiden, und jeder Pfosten soll aus gekuppelten dorischen Pfeilern bestehen, just stark genug um den blauen Himmel zu tragen.

Ich hatte einen Plan im Kopf, der würklich, recht wenig zu sagen, von der Art war, von denen man zu sagen pflegt, daß sie sich gewaschen hätten. Das Tor sollte einen Fronton erhalten, auf dessen scharfer Kante ich einen Globum coelestem und eine Punschbowle nach Art der Würfel balancieren wollte, um sie sollte ein Kranz aus Kokarden, Zwieback und Rosen nebst Zitronenschalen-Bändern geschlungen sein mit der Überschrift *Omnibus idem*. Zwischen die Triglyphen hatte ich in die Quadrate Mettwürste, ebenfalls Zwiebacke in Pythagorischen Triangeln nebst Pottkuchen gestellt. In den Fronton nach dem Felde sollte Kulenkamps Silhouette mit dem Matrikulwerk ausgeschlagen und der deutlichen Zahl 999 und der

Unterschrift *kommt her zu mir* zu stehen kommen; nach der Stadt zu sollten Stocks und Maynbergs Silhouette gestellt werden mit der Unterschrift *Stochio & Maynbergio in Philistea Leinana conss.* Im Schlußstein nach dem Feld hätte ich eine Fuchsfalle abgebildet, auf dem andern aber gegen die Stadt einen Fuchs im Taubenhaus, oder auch den Storch wo er den Fuchs auf eine Flasche Milch invitiert, in die er mit seinem dicken Maul nicht hinein kann, oder so etwas. Sagen Sie selbst, liebster Herr Professor, ob es nicht schändlich ist, in diesen Tagen des drängenden Genies solche Sachen zu unterdrücken, ja ich habe sogar gedacht, ob man nicht selbst dem Grönder- und Weender-Torflügeln das Ansehen von einer Fuchsfalle hätte geben sollen, um einen zudringlichen Postwagen nicht sowohl auszuschließen, als vielmehr zu fernerer Behandlung einzuklemmen.

Allein nun Scherz beiseite, und (den Dank zu Anfang allein ausgenommen) zur eigentlichen Absicht meines Briefs. *Morgen abend* wird ein armer Mensch, den ich in Osnabrück gekannt habe, zu guter letzt zu mir kommen und auf meinem Flügel einige Hillersche Arien vorspielen und die Jungfer Stechardin wird ebenfalls da sein, weil ich hier schon halb und halb versprochen habe den Herrn Prof. Meister auch zu werben. Können Sie also morgen ausgehen, liebster Herr Professor, so geschähe mir ein großes Vergnügen, wenn Sie mich um die gewöhnliche Zeit besuchen wollten. Sie sollen etwas Spargel und etwas Wein bei mir finden, auch allenfalls die bewußte Arzenei. Schlagen Sie es mir nicht ab.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Dero ergebenster Diener
G.C.L.

785. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister

[Göttingen, vor August 1782]

Nun was sagen Ew. Wohlgeboren zu der Gevatterschaft? Ich habe das Feuer schon lange glimmen sehen und hätte gern der Hachfeldin etwas eingegeben, daß es ein Mädchen geworden wäre.

Ich will Ew. Wohlgeboren meine Entschließung kurz melden. Ich stehe nicht in Person und vermutlich Sie auch nicht, denn ich gehe auf keine Kindtaufen und keine Hochzeiten so lange als ich lebe, es müßte denn meine Kindtaufe oder meine Hochzeit sein. Aber die

Frage ist, wen stellen wir? Wollen Sie Ihre Jungfer Hanne schicken, so soll entweder Herr Stöcker oder einer von Dietrichs Leuten, Herr Knoop, statt meiner stehen. Schicken Sie aber eine Mannsperson, so will die kleine Stechardin für mich stehen. Der letzte Fall wäre mir deswegen der liebste, weil die Hexe gerne einmal ein Kind hübe und sich schon lange auf die Niederkunft der Hachfeldin gefreut hat, denn es war ihr die Ehre ganz zugedacht, wenn es ein Mädchen geworden wäre. Da Ew. Wohlgeboren aber keine Mannspersonen zu schicken haben als Ihren Friedrich, mit dem als einem Ungläubigen und Bedienten die Jungfer Stechardin wohl nicht stehen mögte, so will ich Ihnen noch einen Vorschlag tun, ich wollte Herrn Knoop oder Herrn Stöcker überreden für Ew. Wohlgeboren zu stehen. Ich schreibe dieses nur weil ich das Museum schicke, denn wir sprechen uns wohl gewiß zwischen hier und Sonntag.

Freitag früh. G.C.L.

786. An Abraham Gottlob Werner

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Inspektor,

Es ist mir unmöglich auszudrücken, was für Vergnügen mir die Durchlesung Ihrer Abhandlungen gemacht hat, und ich sage Ihnen dafür den verbindlichsten Dank. Ich muß offenherzig bekennen, daß ich, als Stubensitzer, nicht geglaubt habe, daß die Sache der Vulkanität des Basalts so schlecht behandelt worden wäre, von denen, die ihn an Ort und Stelle gesehen haben. Was ich nunmehr, da ich von dem Nichtigen in der Tradition größtenteils überzeugt bin, und daß die Sache bloß durch den Glauben an einige wenige Apostel, deren Vollbürtigkeit nicht erwiesen ist, fortgepflanzt worden ist, hauptsächlich gerne wissen möchte, ist: Wer hat wohl *zuerst* den Basalt vulkanisch genannt und was hatte er für Gründe dazu? Wie ist man auf die Idee gekommen? Es wäre doch würklich der Mühe wert das punctum saliens aufzusuchen, das einem solchen Irrtum Leben gegeben und Theorien erzeugt hat, deren gründliche Widerlegung gewiß den Widerleger Unsterblichkeit gewähren wird. Ich habe Ew. Wohlgeboren gedruckte Schrift vorige Nacht und das Mnskt. diesen Nachmittag durchgelesen; einige kleine Auszüge gemacht, um alles noch einmal vornehmen zu kön-

nen. Dabei wünschte ich folgendes etwas mehr erläutert, nicht in einem Briefe an mich, sondern bei Gelegenheit etwa einmal öffentlich, weil es doch auch andern einfallen könnte. Doch muß ich das ausdrücklich anmerken, daß diese vielleicht sehr geringfügigen Einwürfe *gar schlechterdings* nicht zu *Verteidigung* des andern Systems dienen sollen (*an das denke ich gar nicht*), sondern bloß um das Ihrige mehr erläutert zu sehen. Es sind eigentlich nur 2 Fragen: Ich wünschte gerne etwas mehr erklärt zu sehen, was das Feuer in den Steinkohlen-Flözen unterhält, zumal in einer solchen Tiefe, und das mit einem Grad von Heftigkeit, der selbst den Basalt schmelzen kann, daß eine Entzündung am Tage geschehen und unterhalten werden könne, wie bei der Alaun-Erde (einer Art von Pyrophor), begreife ich wohl. Es ist ein mattes Glühn in freier Luft, in dephlog. wird es heftig bis zum Glanz. Sonst aber erstickt alles sehr leicht, sobald der Zufluß von *reiner* Luft fehlt. Ferner wenn nun der schwere Basalt über den brennenden Kohlenflöz (vorausgesetzt, daß es brennen könnte) herabflösse in den Kessel, was würde da geschehen? Nehmen wir das Kohlenflöz sehr *digeriert* und von bitumineusem Holz so weit als möglich entfernt, so würde der geschmolzene Basalt untersinken, und schwämme er auch, so läßt es sich kaum gedenken, daß er nicht, hie und da, in die Kohlenmasse eingewickelt wieder an freier Luft erscheinen sollte. Hat man wohl davon Beispiele? Schwefel, gediegen, findet sich an den Mündungen der Vulkane. Das verrät Vitriol-Säure, das kann nun freilich Produkt des Alauns sein. Diese Verbindung des vulkanischen Schwefels mit der Selbst-Entzündung des Alaunschiefers hat mich sehr frappiert und gefreut. Aber ich denke, Schwefelkies könnte doch auch mit darunter stecken. Denn da wir in dem Bauch der Vulkane, so zu reden, annehmen können, was wir wollen, so können wir auch annehmen, daß die flüchtige Vitriolsäure an der Mündung des Berges durch andere Dämpfe neutralisiert werden könnte. – Ich bin würklich müde, elende Einwürfe gegen eine Theorie zu machen, die wegen des gegründet Destruktiven eines alten Irrtums die größte Achtung verdient.

Sie vergeben mir, hochzuverehrender Herr Inspektor, diese flüchtige Zeilen, ich verreise diesen Abend, einen ganzen Büchsen-Schuß von der Stadt, meiner Gesundheit wegen, die der Gartenluft sehr nötig hat. Deswegen schreibe ich. Ich würde mir es künftig für die größte Ehre schätzen, wenn Sie mir erlauben wollten, Sie zu-

weilen zu befragen. Ihre Schriften gegen Herrn V[oigt] haben mich sehr lebhaft an das Horazische *Scribendi recte sapere est et principium et fons* erinnert.

Das heißt wer gut schreiben will, muß sich selbst verstehen.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren.

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

ANHANG

ANMERKUNGEN

Die Texte folgen, soweit keine andere Druckvorlage angegeben ist, der Brief-Ausgabe von Leitzmann-Schüddekopf (3 Bände, Leipzig 1901–1904). Druckvorlagen und häufig zitierte Werke werden gekürzt angegeben, die genauen bibliographischen Nachweise finden sich im Literaturverzeichnis, Seite 1337ff. Verwendete Sigeln: LB = Leitzmann-Schüddekopf, Briefe (LB I 345: Band I, Brief Nr. 345; LB I, S. 456: Band I, Seite 456). A – L, KA, RA = Lichtenbergs Aphorismenhefte, zitiert nach der Ausgabe von Leitzmann, Berlin 1902–1908. Für die biographischen Angaben über die Briefempfänger und die in den Briefen erwähnten Personen wird grundsätzlich auf das Personenregister verwiesen.

7, 3 *die Angewandte Mathematik* – »Anfangsgründe der angewandten Mathematik«, Göttingen 1758: ein Hauptwerk Kästners.

7 *Historische Akademie* – von Gatterer am 25. Oktober 1764 gegründetes Institut zur Pflege der Genealogie, Wappenkunde, Münzkunde und besonders der Diplomatik; am 23. Dezember 1766 in das »königliche Institut der historischen Wissenschaften« umgewandelt. Trotz Kästners Spott (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten 1745–1800. Berlin 1912, S. 68) eine Institution von Rang, die mit dem Tode Gatterers am 5. April 1799 erlosch. In ihr las Lichtenberg 1765 und 1766 drei Abhandlungen, u.a. über die Charaktere in der Geschichte.

26 *Noah* – religiöses Epos von Bodmer, Frankfurt und Leipzig 1750.

27 *den Redlichen Hamburger* – »Der redliche Hamburger«, moralische Wochenschrift von Ludwig von Hess, Hamburg 1766.

28 *den Gedultigen Weisen* – »Der geduldige Weise«, wohl ein Erbauungsbuch. – *Ficktulds Neu-Sublimirten Astral-Geist* – Ficktuld verfaßte Mitte des 18.Jh. eine große Zahl alchemistisch-spiritistischer Schriften; die zitierte war nicht genauer nachzuweisen.

36 *pro civiliter mortuo* – bürgerlich tot.

8, 17 *Deutschen Gesellschaft* – 1740 gegründete Institution, die sich ähnlich anderen etwa in Leipzig und Mannheim der deutschen Sprach- und Literaturpflege annahm. Ihre Mitglieder waren ausnahmslos Professoren. Sekretär war 1762 Prof. Dieze; Kästner »plen. tit. Ältester«; seit 1784 war Prof. Volborth Sekretär. Nach Kästners Tod 1801 ging sie ein. Im Gegensatz zu Bürger, der 1788 ordentl. Mitglied

wurde, hat Lichtenberg ihr nie angehört, sie aber satirisiert: s. B 301.

18 *einen Bogen von einem Werk* – Murray, »Einleitung in die Geschichte der europäischen Staaten«, Göttingen 1766.

28 *Hochzeit-Ode* – nicht erhalten. Dafür andere Verse und Stammbucheintragungen, s. Bd. 3 unserer Ausgabe.

9, 2 *blaue Matins* – Matin: Morgenrock; vgl. B 56: »auf Muse, werfe ein Matin um, ...«.

3 *Gestürzte Soliman* – Verfasser unbekannt.

6 *Wiegen-Lied* – Verfasser unbekannt.

8 *ein Sinngedicht* – wohl von Lichtenberg selbst, der auch später seine belletristische Autorschaft zu verheimlichen liebte; s. zu 146, 28; 506, 3.

20 *Orden* – Gemeint sind die Landsmannschaften, zu denen sich Studenten im 18. Jh. zusammenschlossen.

10, 3 *Mathematik in Gießen zu lehren* – 1767 wurde Lichtenberg an die Universität Gießen berufen; s. Zeittafel.

18 *die Aufsicht über den Sohn eines englischen Admirals* – d.i. Thomas Swanton, der mit ihm seit Juni 1767 bei Professor Tompson an der Weender Straße wohnte.

22 *Tompson* – s. Lichtenberg an Hardenberg, abgedr. bei Deneke, S. 67:
Göttingen, den 26. Oktober 1768
Liebster H. von Hardenberg.
Der alte ehrliche Tompson ist tot. Ich sollte Ihnen dieses im Namen der beiden Mamsells Connor förmlich berichten und auch den Brief mit ihrem Namen unterzeichnen, so wie ich schon zehn Briefe an verschiedene Personen geschrieben habe. Aber verzeihen Sie mir, ich sage es Ihnen lieber ganz frei in meinem Namen und auf meinem eigenen Briefpapier, als in einem schwarzgeränderten: *Da es dem HE. über Leben und Tod* pp. Sie sind aber doch so gütig und richten Ihr Condolenz-Schreiben so ein, als wenn die älteste Mad. Connor Ihnen dieses selbst berichtet hätte, denn sie glaubt, ich hätte so geschrieben. Der gute Alte starb am 26. Oktober mit der bekannten Gelassenheit, mit welcher er Wohltaten tat, Freude und Schmerz und andre Widerwärtigkeiten ertrug; er verlor seine Sprache 20 Tage vor seinem Tod; ihn in diesem Zustand zu sehen mußte notwendig in jedermann, er sei Christ oder Türk, unbeschreibliche Empfindung erregen ...
Mein Kompliment an H. Gervinus.
Ich bin Zeit Lebens Ihr ganz ergebenster Freund und Diener Lichtenberg.

11, 13 *Bath Guide* – »The New Bath Guide«, 1766 erschienene Verssatire in Briefen auf das englische Badeleben, von

Anstey. Dieses Buch hat Lichtenberg, wie er auf der Vorderseite des zweiten Umschlags von Aphorismenheft B notiert, mit seinem Zögling Irby zusammen »durchgelesen«.

24 *Pariser Fuß* – auch französ. Fuß (pied de roi): 0,32485 m.

12, 25 *Dietrichs Korrespondenten* – der Londoner Buchhändler Elmsley.

13, 28 *Pütterischen Beschreibung* – »Versuch einer academischen Gelehrtengeschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen«. Das 1765 in Göttingen erschienene Werk ist die Hauptquelle zur Göttinger Universitätsgeschichte. Heranzuziehen ist auch Götz von Selle, Die Georg-August-Universität zu Göttingen 1737–1937. Göttingen 1937.

16, 15 *Tubos* – Fernrohre.

19 *Azimuthal-Quadranten* – Lies im Text: Azimutal. Instrument zur Bestimmung von Gestirnhöhen.

34 *Lugdunum batavorum* – ähnliche Beschreibung im Tagebuch, 4. April 1770; das Lugdunum batavorum der Römer wohl nicht mit Leiden identisch.

17, 6 *Störcken mit seinem Schierling* – bezieht sich auf »De cicuta libellus«, Wien 1769.

34 *Crown- und Flint-glass* – crownglass: Mondglas, Kronglas; flintglass: Bleiglas, Kristallglas; bei achromatischen Linsen verwendet. In LB II 484 an Georg Ludwig Köhler, 14. Mai 1786, beantwortet Lichtenberg übrigens Fragen »das Flintglas betreffend« und gibt dort auch eine Definition. S. auch LB II 501 an Anton Christian Friedrich Amelung, 26. März 1787; LB II 546, 22. September 1788, an denselben.

18, 2 *Liebster Herr Gevatter* – Am 19. Januar 1769 stand Lichtenberg bei der Taufe eines Sohnes von Dieterich in Gotha Gevatter.

6 *Ein Darmstädtischer Oberförster* – Anspielung auf einen im Januar 1770 entstandenen Romanentwurf; vgl. dazu »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 12; s. auch 164, 31.

19, 19 *Schlender* – weibl. Bekleidungsstück.

20 *Parasol* – Sonnenschirm.

32 *Demosthenes* – Die Anekdote steht bei Gellius, »Noctes atticae« I, 8, 5.

20, 10 *Gothaischen Kalender* – der »Almanac de Gotha« (Gothaischer genealogischer Kalender), seit 1764 von Dieterich herausgegeben.

35 *den beiden Herren* – die Engländer Irby und Swanton.

21, 9 *meinen Glücks-Umständen* – Am 30. Juni 1770 hatte Lichtenberg die Nachricht von seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor in Göttingen erhalten.

10 *die Malereien* – vermutlich »Kleopatra« und »Aeneas und Diomed« von Johann Heinrich Tischbein.

23, 7 *als Sie uns ... schickten* – aus *sie* von mir verbessert.

16ff. *9. An Heinrich Christian Boie* – unveröffentlicht. Druckvorlage: Original im Literaturarchiv, Institut für dt. Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Brief- und Autographensammlung Karl Weinhold. Frühester erhaltener Brief Lichtenbergs an Boie.

21 *4 Freunden* – Boie war als Hofmeister junger Engländer von Jena nach Göttingen gegangen. Eine Reise Boies Ende 1770 bei Weinhold nicht erwähnt.

25 *short commons* – Anspielung unerklärlich.

24, 7 *nach Gotha verreisen* – von dieser Reise zum Bruder Lichtenbergs bislang nichts bekannt.

22 *bon coeur* – Anspielung unerklärlich.

24 *the great wife* – Anspielung unerklärlich.

31 *Göttingen, 1771* – Das Jahr ist durch Bahrdts Verheiratung mit Frau Kühn gegeben; s. »Geschichte meines Lebens, meiner Meinungen und Schicksale« II, S. 97. Von einer freundschaftlichen Verbindung zwischen Bahrdt und Dieterich sonst nichts bekannt. Die Verse sind Lichtenbergs erste überlieferte »Auftragsarbeit« für Dieterich.

26, 4 *the comet* – Über den hier und in den folgenden Nummern behandelten Kometen sind Beobachtungen Lichtenbergs veröffentlicht in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1771.

16 ♌ – astronom. Zeichen des Löwen.

27, 28 *parallaktischen Maschine* – Gemeint ist wohl das parallaktische Lineal-Triquetrum, ein von Ptolemäus angegebenes Instrument zur Messung von Zenitdistanzen.

28, 27 *Nutatione* – Nutation, Schwanken der Erdachse, periodische Veränderung der Richtung der Erdachse infolge veränderter Anziehungskraft des Mondes; 1747 von Bradley entdeckt.

29, 5 *Lalande* – Das Zitat aus Lalande bezieht sich auf seine »Astronomie«.

28ff. *14. An Abraham Gotthelf Kästner* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 2, S. 10–12.

30, 3 *gazettes* – In Göttingen erschienen seit 1739 die »Göttingischen Anzeigen von gelehrten (gemeinnützigen) Sachen« und die Zeitschrift »Göttingische Nebenstunden«, hg. 1777 von Wedekind.

20 *Virgil's divisum Imperium cum Jove* – Vergils mit Jupiter geteilte Herrschaft. Die Herkunft des Zitats konnte nicht nachgewiesen werden.

31, 28 *Perihelium* – Sonnennähe.

32, 2 *Erbprinz* – Es kommt nur Ernst II., nachmals Herzog von Sachsen-Gotha, in Frage und nicht, wie Leitzmann-Schüddekopf angeben, der erst 1772 geborene Sohn August.

33, 1 ff. *18. An Heinrich Christian Boie* – unveröffentlicht. Druckvorlage: Original im Literaturarchiv, Institut für dt. Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Brief- und Autographensammlung Karl Weinhold. Vgl. zu diesem Brief auch an Murray, Nr. 22.

4 *andere Straße* – Boie wohnte 1771 im Grätzelschen Haus, heutige Goetheallee 8.

5 *eilf Meilen von mir weg* – wohl Entfernung zwischen Göttingen und Hannover; ähnlich 50, 36.

21 *Single sheet* – Anspielung unerklärlich.

22 *Jeanneret* – Den gleichen Namen nennt Lichtenbergs Tagebuch vom 14. August 1771 (»Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 147): »I had a letter from Mr. Jeanneret with the books I sent for, there was an almanac among them.«

28 *light horse* – leichte Kavallerie.

34, 1 ff. *19. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 3, S. 12 bis 14. Wohl erster erhaltener Brief an Lichtenbergs treuen Freund und langjährigen Korrespondenten.

6 *Herrn Kurators* – Burchard Christian von Behr.

8 *an ihrer Freude* – von mir verbessert aus: *Ihrer.*

26 *meine Beobachtung des Kometen* – s. Nr. 16 an Kästner.

35, 4 ff. *20. An Burchard Christian von Behr* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 4, S. 14 bis 17. Ebstein hatte »An das Kuratorium in Hannover« als Anschrift. Von mir geändert.

37, 6 *21. An Johann Christian Dieterich* – erster Brief von der zur Durchführung von Observationen unternommenen Reise, zu der Lichtenberg am 26. 12. 1771 von Göttingen aufbrach.

24 *die Verlust* – bei Lichtenberg mehrfach feminin.

25 *Großvogt von Lenthe* – Nach dem Tode von Behrs wurden jeweils zwei Kuratoren ernannt; zunächst von Lenthe und von Gemmingen.

27 *am 26. November des vorigen* – Am 26. November 1770 war von Münchhausen, der erste Kurator der Universität Göttingen, gestorben; vgl. zum Tode von Münchhausens Lichtenbergs spaßhaften Nekrolog B 349.

31 *als wenn sie neue Druckereien in Göttingen hätten oder Commentarios verlegen wollten* – Gemeint ist selbstverständlich Dieterich.

36 *L... von D...* – Landgraf von Darmstadt.
39, 9 *Spielsachen* – Lichtenbergs Privatvokabel für Mädchen.
16 *denn* – dann.
21 *Musen-Kalender* – Seit 1770 gab Boie bei Dieterich den Göttinger Musenalmanach heraus.
29 ff. *22. An Johann Philipp Murray* – von Leitzmann-Schüddekopf LB I 397 aus Johann Andreas M. vorgeschlagen. Johann Philipp Murray war vom 3. Juli 1771 bis zum 2. Januar 1772 Prorektor der Universität Göttingen und hatte damit die Gerichtsbarkeit inne.
40, 16 ff. *23. An Christiane Dieterich* – Leitzmann-Schüddekopf LB III 762 hatten Anfang 1772 datiert. Von mir nach dem Ende des Briefes Nr. 29 bestimmt.
21 *Reisebeschreibung* – satirische Schilderung einer Reise nach Gotha, nicht erhalten. Im Brieforiginal Notiz von fremder (Frau Dieterichs?) Hand: »Dieses ist die Rache daß Er nicht solte nach Hause geleucht werden, nach seinem Wunsch«.
41, 7 *Marie* – Dieterichs »schöne Köchin aus Arnstadt« (an Blumenbach 687, 22), für die Lichtenberg eine Schwäche hatte.
22 Am Schluß des ersten Absatzes ist eine Zeile unleserlich gemacht.
29 *5. März 1772* – »Vermischte Schriften« 7, 80 falsch datiert vom 3. März 1772.
33 *Calenberger Tor* – Einfahrt nach Hannover aus Richtung Göttingen.
42, 2 *pereieret* – Pereat: er soll zugrundegehen, schworen die Studenten den Philistern; s. auch B 56.
16 *Pursche* – Bursche; im 18. Jh. noch gebräuchliche Schreibweise des von lat. bursa abgeleiteten Wortes, das ursprünglich den Bewohner einer studentischen Burse bezeichnet und später aus der Studenten- in die Umgangssprache übergegangen ist.
17 *Traugott* – zu ergänzen Zachariä.
27 *Chapeau bas* – Hut ab; der Kavalier des 18. Jh. trug den Dreispitz unter dem Arm. S. auch 476, 32.
43, 18 *Bischofs von Osnabrück* – Friedrich Prinz von England, der den Titel eines Bischofs von Osnabrück führte: Osnabrück mußte seit 1648 abwechselnd von einem katholischen Fürsten und einem protestantischen Mitglied des Hauses Braunschweig-Lüneburg regiert werden. Sein Vertreter und Mentor in Osnabrück seit 1781 Justus Möser. 1802 wurde das Bistum säkularisiert.
21 *Verfasser des Hausvaters* – Otto von Münchhausen; seine Zeitschrift erschien 1762–1774 in Hannover.

28 *Mordgeschichte* – Es handelt sich um einen Sohn des Landdrosten von Münchhausen, der bei einem Studententumult am Kopf verwundet wurde; s. auch 47, 2.

44, 23 *Markttäge* – Noch am 7. Februar 1799 notiert sich Lichtenberg in sein Tagebuch: »Jahrmarkt«.

34 *Flauß-Connaissancen* – aus »Fausses Confidences« abgeleitet?

38 *Menoza* – nach dem Roman des Dänen Erik Pontoppidanus »Menoza, ein asiatischer Prinz, welcher die Welt umher durchzogen, Christen zu suchen, aber des Gesuchten wenig gefunden«.

45, 8 *Rhabarber eingenommen* – galt im 18.Jh. als Abführmittel, ja sogar als Abtreibemittel; vgl. 141, 7; 205, 14.

12 *mein Bedienter* – Johann Heinrich Braunhold.

46, 15 *Yoricks Waage* – d.i. auf der Waage des – sentimentalischen – Gefühls, das dem dt. Publikum im 18.Jh. in Yorick (der stark autobiographisch gefärbten Hauptfigur mehrerer Romane Sternes) verkörpert war.

48, 8 *Tironianische Note* – nach ihrem Erfinder Tiro genannte römische Kurzschrift, die bis ins 11.Jh. verwendet wurde; s. auch 270, 22; 937, 7.

51, 12 *Hainberge* – beliebtes Ausflugsziel in der Umgebung Göttingens.

29 *Journal* – hier erstmals Erwähnung der Tagebücher Lichtenbergs, die er unregelmäßig neben den »Gedankenbüchern« führte. Die Stelle ist nicht überliefert.

33 *Schnurren* – in LB I 18 anglisiert »Shnurrums«, in der Studentensprache Polizeisoldaten; s. auch B 284.

52, 2 *Dienstags abends* – in »Vermischte Schriften« 7, 89 falsch datiert vom 15. Mai 1772.

27 *Komödienschreiberei* – Die Stelle spielt auf den durch Goeze hervorgerufenen Streit über die Sittlichkeit der Schaubühne und das von Leß darüber verfaßte Gutachten der Göttinger theologischen Fakultät an, gegen das Lichtenberg eine Satire zu veröffentlichen gedachte; vgl. »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 196, und B 285; 292.

53, 1 *Quecksilber-Kuren* – seinerzeit vornehmlich zur Bekämpfung der Syphilis angewandt.

12 *Hektik* – Schwindsucht.

37 *Arndts Paradiesgärtgen* – »Paradiesgärtlein aller christlichen Tugenden«, ein seinerzeit viel verbreitetes pietistisches Liederbuch, erschienen 1612 zu Leipzig. L 19 berichtet: »Die Geschichte von Arndts Paradiesgärtchen, das im Feuer lag und nicht verbrannte. Man bewahrt glaube [ich] das Exemplar auf der Darmstädtischen Schloßbibliothek. In den spätern Ausgaben wird dieses als eine Empfehlung angeführt.«

54, 17 *Kerstlingeröder Feld* – das »Purschen-Holz«, beliebtes Ausflugsziel der Studenten in der Umgebung Göttingens bei Kerstlingerode.

23 *Neyron* – von mir verbessert aus LB I 19, S. 34: Noryen.

36 *des guten Leibmedikus* – Philipp Georg Schröder.

55, 25 *M**** – Marie; vgl. zu 41, 7.

56, 15 Original mit verschriebenem Datum: 19. Mertz 1772.

22 *ausgehenkt* – Lichtenberg hat – gleich anderen Zeitgenossen – auch sonst henken statt hängen; s. auch 409, 2: gehenkt.

59, 3 *Utschitels* – russisch: Lehrer, mit Beziehung auf die Streitschrift Kästners gegen Schlözer »Schreiben an den Utschitel von ganz Teutschland«, Frankfurt und Leipzig 1772. Schlözer war vormals Hauslehrer gewesen.

13 *zwischen. ...* – hier im Original zwei Zeilen unleserlich gemacht.

14 *Hier habe ich nicht einmal einen Hund ...* – vgl. B 333: »An Herrn Ljungberg schrieb ich am 2. Decembris 1770: Nun habe ich keinen Menschen mit dem ich vertraut umgehen kann; auch nicht einmal einen Hund zu dem ich sagen könnte...«

60, 13 *versichere ihn* – im 18.Jh. noch durchweg akkusativisch gebraucht.

61, 25 *ut nobis bene stet* – möge es uns gut gehen!

62, 18 *Herrenhausen* – von Kurfürst Ernst August von Braunschweig-Lüneburg Ende des 17.Jh. erbautes Schloß mit berühmtem, im Versailler Stil angelegtem französ. Garten.

19 *Montbrillant* – d.i. das 1637–1642 erbaute Residenzschloß der Welfen (›Leineschloß‹). – *Wallmodischen Garten mit den Statuen* – Die damals berühmte Antikensammlung im Wallmodenschen Hause wurde nach 1815 von der Regierung angekauft.

63, 13 *Antwort auf meines Bruders Brief* – In den Jahren 1772 und 1773 führte Ludwig Christian Lichtenberg mit seinem Göttinger Bruder einen uns verlorenen Briefwechsel über spiritistische Materien und Geisterseherei. Leitzmann vermutet »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 208, daß die ebenda, S. 52–58, veröffentlichten »Anmerckungen über des Bruders Brief« das Konzept zu der hier erwähnten Antwort darstellen.

31 *nicht des Insektes wert, das in einer Träne ertrinkt* – s. B 155 und E 60: »Das Thier, das in einer Thräne ertrinckt.«

64, 17 *Poyntzens* – von mir verbessert aus LB I 22, S. 43: Payntzens; es handelt sich in Wirklichkeit um den Engländer.

66, 37 *Murky* – Murkys hießen fortgesetzte Oktavenbrechungen als Begleitung, dann auch Musikstücke, in denen solche

verwendet werden, besonders ein bäuerlicher süddt. Tanz. S. auch 574, 17; ferner E 68.

67, 37 *Landesvater* – student. Trinksitte. In dem projektierten »Lexidion für junge Studenten« (B 166) wollte Lichtenberg auch den Gebrauch dieses Worts »gnauer« bestimmen.

70, 18 *bei der Landschaft* – Gemeint ist die »Calenbergische Landschaft«, ein Rest der alten Ständeverfassung, später in Union mit dem Fürstentum Göttingen-Grubenhagen; noch bis 1933 tagte der Calenbergische Landtag. Da die Georgia Augusta in dem Land Calenberg entstand, war dieser Stand verpflichtet, nahezu die Hälfte der Unterhaltungskosten zu zahlen.

72, 21 *Polypen* – Über die Versuche mit Polypen vgl. zu 86, 5.

74, 28 *mit Herrn Ebert und dem andern Nachtgedanken-Übersetzer* – Eberts Prosaübersetzung von Youngs »Nightthoughts« erschien Braunschweig 1751, Kaysers Übersetzung in Hexametern Hannover 1760–61. S. auch 893, 8.

75, 7 *die Königin von Dänemark* – Karoline Mathilde von Dänemark.

77, 22 *Kupfer zum 2ten Teil der Kommentarien* – Der 2. Teil der Novi commentarii der Göttinger Sozietät erschien Göttingen 1772. Darin Meisters Abhandlung »De veterum hydraulo« mit mehreren Tafeln. Der weiter unten erwähnte Kupferstich, der die Herznerven darstellt, gehört zu einem Aufsatz Hallers über diesen Gegenstand.

80, 29 *Ljungberg* – Der Briefwechsel mit Lichtenbergs intimstem Studienfreund ist verschollen; Leitzmann hält jedoch Aphorismus B 78 für einen wirklichen Brief an Ljungberg; s. ferner B 333.

81, 8 *faule Fieber* – Faulfieber (Typhus).

82, 18 *Ihre Sache* – s. Nr. 35.

83, 15 *die Ahlborn-Yahooische* – Worauf sich die Geschichte bezieht, ist unklar. Yahoo ist »Gullivers Reisen« von Swift entnommen: im Land der Houyhnhnms erblickt Gulliver wilde Tiere, die er schließlich als Menschen in ihrem wilden Urdasein erkennt; vgl. 166, 25.

84, 14 *Emilia Galotti* – erschienen Berlin 1772.

15 *Ephemerides* – Pater Hell gab Wien 1757–86 »Ephemerides astronomicae ad meridianum vindobonensem« heraus.

85, 16 *wäre* – sic!

33 *Die Resultate meiner Beobachtungen* – Die Resultate seiner astronomischen Beobachtungen in Hannover, Osnabrück und Stade veröffentlichte Lichtenberg erst 1776 in den »Novi commentarii«.

86, 2 *Deinen Herrn* – wohl Ernst II., Herzog von Sachsen-Gotha.

5 *Versuche mit Polypen* – Über »Einige Versuche mit Poly-

pen« erschien ein Aufsatz im Hannöverschen Magazin 1773; sie wurden der Sozietät nicht vorgelegt; vgl. den späteren Aufsatz über dasselbe Thema: Physikalische und mathematische Schriften 3, 231; s. auch 72, 21; ferner C 218; 303.

87, 12 *Oberndörfer* – Mit Oberndörfer besuchte Lichtenberg am 18. August 1772 eine Sägemühle (Tagebuch).

88, 2 *52°22'16"* – Lichtenbergs Berechnung der Länge und Breite von Hannover, Osnabrück und Stade ist erstaunlich präzis für seine Zeit; erst von Gauß im 19. Jh. übertroffen; s. dazu Siegmund Günther, Lichtenberg und die Geophysik. In: Abhandlungen der k. k. geographischen Gesellschaft, Bd. I, 1899.

8 *Astrolabio* – Astrolabium, altes Instrument zur Winkelmessung.

90, 8 *Festung* – Die Festung Wilhelmstein war von Graf Wilhelm von Lippe 1761–65 als eine Art Musterfestung auf Pfählen mitten im Steinhuder Meer angelegt worden; s. dazu C 197.

11 *Herrn Oeder und seine armseliche Frau* – Seine Frau war gemütskrank.

13 *das Begräbnis des Grafen von Bückeburg* – Lichtenberg meint vermutlich die 1617–1620 von Adriaen de Vries geschaffenen Bronzebildwerke am Grabmonument des Herzogs Ernst zu Schaumburg.

17 *meinen alten Herrn Westfeld und Herrn Herder zu besuchen* – Der Bericht des Tagebuchs über diesen Besuch ist »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 153 veröffentlicht.

20 *Guido* – Guido Reni.

24 *berühmten Minden* – Am 1. August 1759 schlug Ferdinand von Braunschweig die von Frankfurt aus vordringenden Franzosen bei Minden; s. auch 521, 21.

92, 24 *Professor Meister anno 1764 lehrte* – nämlich Fortifikationswesen.

33 *Unterredung ging über die Witwen-Kasse* – Darüber handelte Oeder wiederholt im »Deutschen Museum«.

93, 1 ff. *45. An Johann Christian Dieterich* – Die Worte des Bilderbriefs lauten von oben links nach unten rechts: Lieber Gevatter – Witz – Feuer, Feuer! – Sorge – Einbildungskraft – Leben des Professor Lichtenbergs in Osnabrück – Vereinigung der Sonne und des Monds – Fuimus Troës – Pumpernickel – prosit Christelgen – Krieg und Frieden – so wie es trifft. drey Grade der Laune. – Geldbeutel – 1 Quent – 2 Hand, Hand! D*! O* – Du lieber Gott. – *Fuimus Troës* – Trojaner sind wir gewesen. Zitat aus Vergil, »Aeneis« 2, 325. Das von Lichtenberg gern gebrauchte Zitat auch Bilderbrief Nr. 534; ferner 937, 5.

94, 19 *Cornelius Nepold* – Die Anekdote aus Cornelius Nepos (Pelopidas 3) bezieht sich auf den Thebaner Archias.

96, 6 *meine Kantate* – nicht erhalten.

8 *Amadis* – »Der neue Amadis« von Wieland war 1771 zu Leipzig erschienen. Die von Lichtenberg erwähnte Betrachtung über die Chapeaux steht in den Anmerkungen zum 17. Gesang; vgl. 143, 10.

20 *Bouffante* – Puffante, Modebegriff des achtzehnten Jahrhunderts: Puffärmel.

97, 18 *die Mondfinsternis* – am 11. Oktober 1772.

28 *Mienen etwas buchstabieren gelernt* – erster brieflicher Hinweis auf Lichtenbergs »physiognomische« Studien, die nach seinem Geständnis andernorts »eine meiner Lieblingsbeschäftigungen« von erster Jugend an waren; s. A 4 (1764); ferner 283, 9.

99, 36 *I Buch Moses am dritten* – d.i. das Kapitel vom Sündenfall; s. auch B 308.

100, 27 *Helvoet* – Hellevoetsluis, von wo Lichtenberg 1770 nach England abfuhr.

101, 28 *Uranie* – Urania, Beiname der Aphrodite; Muse der Astronomie.

34 *Buffertgen* – Puffert, Puffer: kleine Pistole. S. auch 789, 11.

103, 5 *beim Prorektor gewesen* – Prorektor war November 1771 Johann Philipp Murray; vgl. Nr. 22.

10 *Sonnenfinsternis* – am 26. Oktober 1772.

12 *Bakers Geschichte der Inquisition* – »Vollständige Historie der Inquisition«, übersetzt von Tieffensee, Kopenhagen 1741; das englische Original erschien 1734.

22 *Kästner schreibt nicht mehr an mich ...* – Zu der Briefstelle vgl. C 57.

104, 7 *Wiegenlied* – »Wiegenlied für unsre Schönen« von Michaelis im »Göttingischen Musenalmanach« für 1773.

21 *Neujahrswünsche* – vgl. Nr. 52; auch »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 123; ferner C 61; 91.

105, 37 *Brisson* – »De verborum, quae ad jus pertinent, significatione«, Paris 1557.

106, 7 *erschlägeltes Wortspiel* – womöglich herzuleiten von schlegeln: fehlen, sich irren; vgl. 527, 31. Hier im Sinne von erkünstelt.

108, 26 *ein Buch* – Reinhold, »Das Studium der Zeichenkunst und Malerei für Anfänger«, Göttingen 1773; vgl. zu der Briefstelle C 53.

109, 28 ff. *52. An Anton Matthias Sprickmann* – unveröffentlicht. Druckvorlage: Original, Universitätsbibliothek Münster (Nachlaß Sprickmann). Ohne Datumangabe. Geschrieben nach dem 21. November 1772, s. an Dieterich Nr. 49.

Vermutlich Dezember 1772, da Lichtenberg bereits von Boies Absicht weiß. Der Wortlaut der hier abgedruckten Neujahrswünsche zeigt hin und wieder Abweichungen von den »Aus Lichtenbergs Nachlaß« und C 61; 91 gedruckten Wünschen. Wunsch 13 entspricht C 91 (14.), Wunsch 14 entspricht C 91 (15.).

110, 21 *Im Jänner müssest du ...* – Den gleichen Spruch zitiert Lichtenberg an Hindenburg, ca. 8. oder 9. Januar 1779 (Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 30, S. 59).

112, 32 *Sehnsucht und Tugend* – der gleiche Neujahrswunsch, ohne die Überschrift, C 91 (17.).

113, 8 *Daß oft dem tugendhaftsten Kind* – vgl. C 91 (16.); *oft:* auch, *tugendhaftsten:* allersprödsten.

10 *Erkannte Zeus* – erkannte selbst Zeus. Vgl. dazu Bürgers Gedicht von der »Prinzessin Europa«.

114, 11 *Buch* – Zählmaß für Papier; seinerzeit 24 Bogen Schreib- oder 25 Bogen Druckpapier.

13 *Aktiv- und Passiv-Besuche* – beliebter Lichtenbergscher Ausdruck. S. auch 695, 36; 718, 2; 849, 25; 893, 9; 894, 24; 951, 35.

115, 16 *Bellinckhaus* – vgl. zu der Briefstelle Lichtenbergs Exzerpte C 87 aus den »Osnabrückischen Unterhaltungen«, 11. Stück, 1770, S. 172; ferner C 102 ad »Donatus«. Lichtenberg schrieb darüber einen Aufsatz »Von ein paar alten deutschen Dramen«, unter dem Titel »An den Herausgeber des Museums« erstmals im »Deutschen Museum« 1779 erschienen (s. Bd. 3 unserer Ausgabe).

116, 1 *scamnum* – Schemel, Sitz.

21 *Landgrafen von Kassel* – Friedrich II. Landgraf von Hessen-Kassel.

117, 1 *Auch dieses Faß...* – Die folgenden Zeilen entsprechen C 106: »Dem Herrn Dr. Stiehle in Osnabrück schrieb ich am Neuen Jahrs Tage 1773 folgendes Neujahrs Lied«.

118, 1 *Immersion* – Eintauchen, Untertauchen: Eintritt eines Mondes in den Schatten seines Planeten oder scheinbarer Eintritt eines Mondes in die Planetenscheibe.

32 *Schreiben an Herrn Lavater* – Mendelssohn, »Schreiben an den Herrn Diakonus Lavater zu Zürich«, Berlin und Stettin 1770. Damit beschäftigen sich übrigens C 37, wo erstmals eine Antipathie gegen Lavater herausklingt, und C 38, das das Mendelssohn-Zitat der Briefstelle bringt. Lavater hatte 1769 Mendelssohn in einem offnen Brief aufgefordert, Bonnets Beweise für die Wahrheit des Christentums zu widerlegen oder zum Christentum überzutreten. Kästner schreibt am 21. Okt. 1769 an Casparson (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 52, S. 82): »Wissen Sie

daß Lavater ein Zürcher ich weiß nicht was für ein Buch von der Wahrheit des Chr. R. Mendelsohnen dedicirt und ihn aufgefordert hat, dieses Buch zu widerlegen, oder Gott die Ehre zu thun. – Ich habe gereimt was Mendelsohn thun soll ...«

119, 20 *der naseweise Horaz* – Die Stelle steht in den »Episteln« I, 1, 108.

121, 32 *Gespensterhistorie* – vgl. dazu an Kaltenhofer LB I 61 vom gleichen Tage; der Vorfall, der sich später als bewußte Inszenierung herausstellte, ereignete sich in von Bussches Haus in Hannover; s. C 176, C 178, C 191.

122, 26 *köhrte* – westfäl. Regionalismus: plaudern (klönen).

31 *Herr Doktor* – Pagenstecher, Lichtenbergs Osnabrücker Bekannter, oder Dr. Stiehle.

124, 21 *Mayerischen Manuskripten* – vgl. dazu Nr. 83 an Johann Heinrich Lambert.

125, 6 *Herrn Geheimen Rat* – Heyne?

8 *Redensarten* – Es handelt sich um Lichtenbergs »Patriotischer Beytrag zur Methyologie der Deutschen. Nebst einer Vorrede über das methyologische Studium überhaupt«, Göttingen 1773 anonym bei Dieterich (vgl. Bd. 3 unserer Ausgabe). C 157, C 207 nennt es Lichtenberg noch »Pinick«. Außer Lichtenberg haben auch Boie, Bürger und Partz Redensarten beigesteuert; s. Nr. 64, auch Lauchert S. 8; B 70, C 207.

31 *Engländer ... nachgeahmt* – s. dazu die nachträglich hinzugefügte Vorrede, wo Lichtenberg schreibt: »Was mich hauptsächlich hierauf aufmerksam gemacht hat, ist der Einfall, den ein Engländer zwar noch nicht gehabt hat, denn sonst käme mein guter Rath zu spät, aber vermuthlich haben wird, ich meine den Gedanken, die Kunst zu trinken systematisch zu behandeln, wozu wir Deutschen, da wir, was das Practische hierin betrifft, nun einmal bei Auswärtigen zum Sprichwort geworden sind, nächst den Lapithen und Centauren vorzüglich aufgelegt wären. Daß ihn aber dieser Gelehrte früh oder spät haben wird, fürchte ich daher, weil er in irgend einem Magazine 85 Redensarten angibt, die seine Nation habe, die Trunkenheit eines Menschen zu bezeichnen.« Die Anregung zu dieser Sammlung gaben die »Observations on drunkenness« von Norworth in »The gentleman's magazine«, 1770.

126, 21 *Romeo und Julie* – Gemeint ist die Weißesche Bearbeitung und Version des Shakespeare-Dramas; s. Zachariäs Ode auf Charlotte Ackermann als Julia.

24 *Tränen mit Schauder* – nach der aristotelisch-lessingschen Tragödiendefinition.

127, 1 ff. *64. An Heinrich Christian Boie* – Druckvorlage: Leitzmann, Zu Lichtenbergs Briefen, a.a.O. S. 72–73.

10 *die Königin von Dänemark* – vgl. dazu Nr. 65 an Marie Tietermann vom 19. Mai, Nr. 66 an Christiane Dieterich vom 20. Mai, an Kästner (LB I 73) vom 24. Mai; ferner Nr. 70 an Christiane Dieterich vom 28. Juni.

16 *Handlungs-Akademie* – von Büsch gegründete »Wirtschaftsoberschule« in Hamburg.

23 *die neue Michaeliskirche* – das Wahrzeichen Hamburgs, 1751–1762 von Sonnin erbaut.

35 *das Urteil des Herrn Nicolai* – Boie hatte Nicolai den »Timorus« (s. Bd. 3 unserer Ausgabe) zugesandt, den dieser sehr lobte und zum Druck beförderte; vgl. Nr. 75 an Nicolai vom 20. Juli 1773.

128, 2 *Allgemeinen deutschen Bibliothek* – In dem von Nicolai hg. und verlegten Rezensionsorgan erschien erst 1776 eine Kritik über »Timorus« (Anhang zu Bd. 13–24, 1777, unterz.: Em.). S. auch 273, 22.

12 *die Schwinge* – Nebenfluß der Elbe, an dem Stade liegt.

20 *Ihre methyologischen Beiträge* – Die auf der Innenseite des Aphorismenhefts C und dem dort aufgeklebten Zettel eingetragenen Bemerkungen stammen demnach von Boie. Übrigens hatte Boie am 8. Mai 1773 an Bürger (Friedrich, S. 118) geschrieben: »Den Verf. der Methyologie darf ich Ihnen nur mündlich nennen. Es ist nicht Kästner.«

23 *Nothanker* – Der erste Band von Nicolais Roman »Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker« war Ostern 1773 erschienen.

129, 32 *Herrn B.* – Name nicht erfindlich.

131, 29 *Die Königin ist sehr stark* – ihr Miniaturbildnis aus ihrer letzten Lebenszeit bei Promies, Lichtenberg, S. 43.

132, 15 *Kaiser* – Gasthaus zum »Römischen Kaiser«, in dem Lichtenberg anfangs logiert hatte und Marie Tietermann Haushälterin war.

32 *kleinen Professor* – Seit früher Jugend litt Lichtenberg unter einer Verkrümmung des Rückgrats, die sich zum Höcker auswuchs. Zu seiner Empfindlichkeit darüber s. Promies, Lichtenberg, S. 7–10; vgl. auch 375, 38.

133, 11 *zünftig* – im eigentlichen Sinn: von der Zunft sein.

27 *Riccaut de la Marliniere* – Zitat aus »Minna von Barnhelm«, 4. Aufzug, 2. Szene.

135, 5 *indossiert* – Indossament: Übertragung aller Rechte aus einem Wechsel auf einen anderen; hier in übertragenem Sinne gebraucht.

136, 29 *Mondkarte* – Die Mondkarte wurde für die von Lichtenberg besorgte Ausgabe der nachgelassenen Schriften Tobias

Mayers gestochen, deren erster und einziger Band unter dem Titel »Opera inedita« Göttingen 1775 erschien.

137, 8 *intermittierende Linie* – unterbrochene Linie.

10 *Ricochet-Schüssen* – Prallschüsse.

138, 3 *Vapeurs* – Blähungen, Launen, Schwermut.

14 *dänische Insul* – Helgoland war seit 1714 dänisch, bis es 1807 von den Engländern besetzt wurde; seit 1814 bis 1890 britisch.

139, 12 *Weender Tor* – Stadtgrenze Göttingens in Richtung Hannover.

140, 8 *Wieder etwas vom Pastellmalen* – davon schon in früherem Brief LB I 38, 17. August 1772, und LB I 39, 22. August 1772, an Kaltenhofer die Rede.

27ff. *68. An Marie Tietermann* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe Lichtenbergs, Süddt. Monatshefte, 5. Jg. 2. Bd. 1908, Brief 1.

30 *Selter waters* – Selterser- oder Selterswasser, kochsalzhaltiger alkal. Säuerling aus Niederselters (berühmter Mineralbrunnen).

35 *second lodgings* – erste Wohnung unbekannt; zweite Wohnung seit dem 7. Juni 1773 in dem ehemaligen Posthaus, nahe dem Schiffer-Tor, an der Schwinge (Deneke, S. 167).

141, 7 *Rhubarb* – vgl. zu 45, 8.

10 *Princess of Orange* – vermutlich die Prinzessin Wilhelmine von Preußen, die Wilhelm V., Prinz von Oranien, Statthalter der Niederlande, geheiratet hatte.

143, 10 *Chapeaux* – von Wieland übernommene Vokabel für Stutzer, Kavalier; vgl. 96, 14; 409, 5.

24 *redressieren* – richten, verbessern.

144, 7 *meliert* – von frz. mêler: mischen; lebhaft gefärbt; s. auch 25, 4.

145, 30 *Reise-Anmerkungen* – nicht erhalten.

32 *Wiegleben* – Anspielung auf die Gothaer Reise; von der Affäre bei Wiegleben handelt das Gedicht in »Aus Lichtenbergs Nachlaß« S. 132 (s. Bd. 3 unserer Ausgabe).

146, 7 *Prorektorats-Wechsel* – Sinn der Anspielung unverständlich; nach Wilhelm Ebel, Catalogus Professorum Gottingensium 1734–1962, amtierte Pütter, der Juli 1772 Traugott Zachariä als Prorektor abgelöst hatte, bis 17. September 1773.

24 *Anker* – altes Flüssigkeitsmaß für Wein, Branntwein, Öl; in Preußen 1 Anker zu 30 Quart: 34,35 Liter, in den übrigen deutschen Staaten 35 bis 39 Liter.

28 *Verfasser des Timorus* – Lichtenberg bemühte sich mit peinlicher Sorgfalt, seine Autorschaft geheimzuhalten. S. auch zu 9, 8; 506, 3.

33 *angesehenen Schriftsteller* – Nicolai.

147, 17 *Proselyt* – vermutlich Marcus Hirsch, jetzt Christian Philipp Göttinger.

22 *Photorin* – Lichtenbergs »Timorus« (s. Bd. 3 unserer Ausgabe) erschien unter dem Pseudonym »Conrad Photorin, der Theologie und Belles Lettres Candidaten«, Berlin 1773; vgl. dazu Nr. 78: Prof. Dieze hat als erster Photorin richtig etymologisiert!

26 *Wider den Beccaria* – Im »Timorus« erwähnt Lichtenberg, daß ihm »bei Durchlesung des vortrefflichen Büchleins des Herrn *Beccaria von Verbrechen und Strafen*« ein Gedanke gekommen sei, »der diesem Kopf ... entwischt ist«.

29 *die Konföderierten in Polen* – Gemeint ist das Bündnis des polnischen Adels gegen die russische Herrschaft in Polen.

148, 27 *Auditor* – seit 1621 Militärgerichtsbeamter als juristischer Berater, Richter, Ankläger oder Verteidiger bei Stand- und Kriegsgerichten.

31 *Musketons* – frz. mousqueton: Stutzen, Stutzbüchse, Reitergewehr.

149, 10 *Neuen Werk* – Neuwerk, Insel vor der Elbmündung.

14 *Bekassinen* – Sumpfschnepfen.

27 *Granaten* – eigentlich Garnat, Garnelen: zehnfüßige Meerkrebse.

150, 33 *Mergel* – Gemenge von Kalkstein und Ton.

35 *30 bis 40 Klafter* – ehem. Längenmaß, meist zu 6 Fuß: etwa 59 bis 79 Meter (in Wirklichkeit ist Helgoland 28 bis 58 m hoch).

151, 18 *Herr Nicolai hat mir einen sehr verbindlichen Brief geschrieben...* – vgl. 154, 28.

152, 18 *Dransfeld* – Ort zwischen Göttingen und Münden.

154, 28 *gütiges Schreiben* – vgl. 151, 18.

32 *die kleine Schrift* – »Timorus«.

155, 7 *Mitarbeiter an der Bibliothek* – Eine einzige Rezension ist nachweisbar: »Des Fürsten Demetrius von Gallitzin, wirklichen Kammerherren, rußischen Kayserlichen geheimden Raths und außerordentlichen Envoyes in Haag Sendschreiben an die kays. Akad. der Wiss. zu St. Petersburg über einige Gegenstände der Electricität. Münster und Leipzig 1780«. Erschienen in der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« Bd. 45, 1. Stück, 1781, S. 545–549. Vollständig abgedr. bei Lauchert, S. 175–183.

21 *die neue Zeitung* – Gemeint ist die »Kaiserlich-privilegirte Hamburgische neue Zeitung«, 1766 von Johann Wolfgang Hoeck gegründet. Von 1771 bis 1789 gab Johann Heinrich Dimpfel die Zeitung heraus, nach ihm bis 1811 Victor Ludwig Klopstock, der Bruder des Dichters, der seit 1772

Redakteur des Blatts war. Ludwig Salomon, Gesch. d. dt. Zeitungswesens I, S. 145; s. auch 447, 23.

156, 2 *Nordschein* – Das Phänomen des Nordlichts hat Lichtenberg zeitlebens fasziniert und beschäftigt; s. dazu Promies, Lichtenberg, S. 23; ferner 396, 10; 396, 20; 456, 5; 610, 15.

157, 20 *ein Vorfall* – ein genauer Bericht von Lichtenberg nicht überliefert; Anspielung auf das Erlebnis s. 318, 33.

24 *ein Brouillon* – Kladde, Entwurf.

30 *dem Mann sein Manuskript* – Der »Anti-Timorus« des bekehrten Göttinger Juden Marcus Hirsch alias Christian Philipp Göttinger erschien offenbar nicht; s. auch 197, 4; ferner Deneke, S. 190ff.

159, 26 *Mantel der Liebe* – ähnliche Floskel 169, 21; die Metapher auch B 292 gebraucht.

33 *Unser guter Vetter* – Friedrich August Lichtenberg, Sohn des Seeheimer Amtmanns Gottlieb Christoph Lichtenberg.

160, 26 *er soll allen seinen Verwandten Ehre machen* – Lichtenberg hat recht behalten, der »Vetter aus Rastatt« wurde Hess. Staatsminister.

161, 10 *seinem Sohn* – Mösers einziger Sohn starb zwanzigjährig am 9. Mai 1773 als Student in Göttingen.

29 *1 guten Groschen* – So hießen im 18. Jh. in Preußen die $^{1}/_{24}$ Talerstücke.

36 *Vetter Eckhardts* – Lichtenbergs Mutter war eine geborene Eckhardt aus Bischofsheim. Von dem hier erwähnten Vetter Eckhardt, der als Kandidat früh starb, übernahm Lichtenberg wohl das Pseudonym »Friedrich Eckard« bei seinen Streitschriften gegen Göbhard (s. Bd. 3 unserer Ausgabe); s. auch 277, 33.

163, 8 *Lahn* – zu dünnem Faden geplätteter Draht; s. auch 409, 13.

10 *égard* – Rücksicht.

15 *succi glycyrrhizae* – Glyzerin, einfachster dreiwertiger Alkohol, ›süßer Sirup‹.

164, 4 *die Frankfurter Rezensenten* – Die Rezension steht in den »Frankfurter Gelehrten Anzeigen« 1773. Von einer Beteiligung des auch von Goethe bekämpften Kölbele an dieser kritischen Zeitschrift ist sonst nichts bekannt. Ein Mitarbeiter Schultz wird auch sonst erwähnt: ein Gießener Professor?

20 *Mörfelden* – Stadt zwischen Darmstadt und Frankfurt.

31 *das schmalzigte Forstmeistermäßige* – s. zu 18, 6.

165, 10 *Dänischen Revolution* – Gemeint ist die Adelsverschwörung, durch die 1772 der Minister Struensee gestürzt und seinen Reformen im Sinne des aufgeklärten Absolutismus ein Ende gemacht wurde.

19 *unser Vaterland* – heißt im 18. Jh. und für Lichtenberg die Heimat, in der er geboren ist: Hessen–Darmstadt.

21 *Revenüen* – Einkünfte.

22 *Frau Amtmännin* – die Witwe seines Bruders in Seeheim.

166, 25 *Yahoo* – Ahlborn; s. zu 83, 15.

168, 33 *der Held von Münster* – Den Ausspruch des Münsteraners über die Mondflecken hat Lichtenberg im zweiten seiner »Briefe aus England« (Bd. 3 unserer Ausgabe) verwertet.

169, 21 *Mantel der Freundschaft* – vgl. ähnliche Formulierung 159, 26.

172, 10 *Klopstocken besuchen* – erster Hinweis auf eine persönliche Begegnung zwischen Lichtenberg und Klopstock.

173, 17 *Lescatalogus* – Im Vorlesungs-Verzeichnis für das Wintersemester 1773–1774 hatte Lichtenberg melden lassen, daß er seine Vorlesungen nach Rückkehr aus Stade ankündigen werde; aber Lichtenberg begann erst Ostern 1776 wieder mit den Vorlesungen (Deneke, S. 194).

24 *Wielands Merkur* – »Der Teutsche Mercur« erschien seit 1773 in Weimar, seit 1789 bis 1810 als »Neuer teutscher Mercur«.

175, 2 *als in Göttingen die ersten Nachrichten von dem Tod der Professoren aus den gelehrten Zeitungen* – Ähnlich ironisch äußert sich Lichtenberg 895, 15.

176, 23 *großer Kenner und Verehrer der Mayerschen Verdienste* – s. dazu »J. H. Lamberts und A. G. Kaestners Briefe aus den Gothaer Manuskripten«, hg. von K. Bopp, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Jg. 1928, 18. Abhandlung, Berlin und Leipzig 1928. In Brief XII vom 1. Mai 1770 erwähnt Lambert seine Beschäftigung mit Mayers Mondtafeln und Farben-Triangel, interessiert sich für dessen Experimente über den Magneten.

28 *Unterredungen mit andern Gelehrten* – etwa mit Kästner, s. den oben zitierten Briefwechsel.

177, 8 *Die Ursachen dieser fast unverantwortlichen Verzögerung* – Da Kästner der Nachfolger Mayers war und er, wie er Lambert am 13. Dezember 1769 (Bopp, a. a. O. S. 19) mitteilt, »aiant eu ses papiers dans ma disposition après qu'ils étoient déjà passé par d'autres mains«, richtet sich Lichtenbergs Vorwurf zwangsläufig gegen jenen. Im gleichen Brief an Lambert urteilt Kästner: »Mr. M. n'avoit très souvent que le brouillon de ses mémoires qu'il se proposoit de perfectionner, et ses papiers se sont trouvés tout en desordre«. Eine gewisse Geringschätzung der Arbeiten Mayers spricht ferner aus dem Schreiben Kästners vom 26. Juli 1770 (Bopp, a. a. O. S. 22), wo er Lambert tadelt, seine Zeit mit der Berechnung der Mayerschen Mond-

tafeln zu vergeuden. Am 30. September 1770 antwortet Lambert (Bopp, a.a.O. S. 25) unter anderem: »Du reste feu Mr. *Mayer* ne laisse pas que de meriter des eloges, quoique ce qu'il nous a donné soit encore susceptible de plus de perfection.«

178, 21 *vielleicht noch einige andere* – Außer den von Lichtenberg hier genannten Mayerischen Schriften enthielt der 1. Bd. noch »Observationes astronomicae quadrante murali habitae in observatorio« und Bemerkungen des Herausgebers selbst zu den verschiedenen Arbeiten.

23 *Adversariis* – Adversaria, römische Bezeichnung für Kladde, Konzeptbuch; von den Humanisten übernommen für Sammlungen wissenschaftlicher Notizen.

179, 18 *Vignetten-Manier* – vgl. dazu die Bemerkung über den Vignettenstecher B 107.

28 *neuen Ephemeriden* – Seit 1774 erschien das von Bode begründete »Berliner astronomische Jahrbuch«, herausgegeben von der Königlichen Akademie in Berlin.

180, 24 *daß dieses Büchelchen abscheulich in dieser Zeitung mitgenommen* – Gemeint sind die »Frankfurter Gelehrten Anzeigen«.

32 *Mit einem Wort, der Rezensent* – Von wem die Verurteilung der Frankfurter Rezension des »Timorus« herrührt, ist unbekannt; Lichtenberg erwähnt sie auch 196, 34; vgl. ferner »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 71; 215.

181, 27 *Lein-Gosse* – d. i. in Göttingen.

182, 5 *Ich bin förmlich nach England eingeladen* – von Lord Boston, nachdem Sir Francis Clarke bereits im Oktober 1772 und abermals Oktober 1773 eingeladen hatte.

183, 9 *Ohne Lieb und ohne Wein* – beliebtes Couplet von Hiller aus Weißes Singspiel »Der Teufel ist los« oder »Die Liebe auf dem Lande«; s. auch 270, 13; 467, 33. Die Melodie bläst übrigens auch das aufgetaute Posthorn in Bürgers »Wunderbaren Reisen zu Wasser und Lande des Freiherrn von Münchhausen«.

10 *Dessauer* – Dessauer Marsch (»So leben wir ...«); ital. Marsch, 1706 beim Einzug des »Alten Dessauers«, Leopold I. von Anhalt-Dessau, in Turin geblasen.

15ff. *86. An Marie Tietermann* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe Lichtenbergs, Nr. 2. Erstveröffentlicht in Euphorion XII, S. 491 f. von Albrecht Wagner nach dem Original.

184, 25 *Gedankenfesten* – ähnliche Wendung – Geistesfest – begegnet 817, 9. S. auch 934, 23; 971, 8.

187, 1 *Letztens schrieben Sie mir einmal* ... – s. 154, 8.

15 *100 Ruten* – Rute, früheres deutsches Längenmaß zu 10, 12 (in Preußen), 14 und mehr Fuß; beim Feldmessen zu 10 Dezimalfuß.

23 *Herr Irby schreibt mir heute* – vgl. LB I 98, von Ende Oktober 1773, wo Lichtenberg die Bücherwünsche angibt.

188, 13 *November 1773?* – wohl kurz vor der Heimkehr von Stade geschrieben; wenigstens paßt der 3. Dezember zu keiner der längeren Abwesenheiten Lichtenbergs.

190, 16 *Herrn Gemahl* – Endris.

21 *Herrn Dr.* – Pagenstecher oder Stiehle.

32 *Dein schwindsüchtiger Freund* – Der Hypochonder Lichtenberg redete sich eine Zeitlang ein, schwindsüchtig zu sein.

33 *Ein Rätsel* – Lichtenberg liebte mit seiner Zeit die Verfertigung von Rätseln; vgl. 694, 37; mehrfach brachte der »Göttinger Taschen-Kalender« von ihm erdachte Rätsel, s. 864, 21; ein Frankfurter Verlag beabsichtigte sogar, in einer Ausgabe seiner Schriften auch Rätsel von ihm zu veröffentlichen, s. 641, 20.

191, 3 ff. *92. An das Kuratorium* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G.C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 7, S. 21–22.

192, 1 ff. *93. An Kühner* – Druckvorlage: Requadt, Frankfurter Zeitung, 29. Juni 1942.

3 *Reise nach Gotha* – Januar 1774 in Begleitung von Professor Gatterer.

4 *Eichsfeld* – die dem Erzbischof zu Mainz gehörige katholische Enklave: auch sonst bei Lichtenberg Metapher für die unaufgeklärte, rückständige Landschaft. S. auch 1010, 17; B 295; ferner LB II 417 an Wolff: »Dem Himmel sey es tausendmal gedankt, daß das Luthertum bis Mandelsloh gedrungen ist. Wäre das auf dem Eichsfeld geschehen, so hätte man gewiß geschlossen: *Wo* sich Gottes *Finger so* deutlich zeigt, da muß der Mensch die gantze Hand gebrauchen, und *Sie* wären gewiß mit unter den Erschlagenen.«

12 *In Gotha selbst* – Das ängstliche Geständnis Lichtenbergs kontrastiert merklich gegen den »Weltmann« am Hofe des engl. Königs.

193, 18 *Beschreibung einer Farben-Pyramide* – Lambert, »Beschreibung einer mit dem Calauischen Wachse ausgemalten Farbenpyramide«, Berlin 1772. Lambert schreibt dazu am 20. Oktober 1772 (Bopp, a.a.O. S. 32) an Kästner: »Je viens de trouver une belle occasion pour executer une idée du feu Mr. Mayer au sujet des melanges des Couleurs. *Leonard de Vinci* l'avoit d'éjà eue mais le Calcul des Combinaisons lui manquoit. M. Mayer s'en servit avec succès quoiqu' après tout il semble laisser encore differens points indeterminés. Après ce que j'ai fait, je crois que si son memoire s'est perdu on aura plus sujet de le regretter ...«

24 *Anzeige, die Mayer in die Zeitung* ... – Mayers Anzeige

seiner Abhandlung in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1758.

195, 2 *schon mit dem Verleger gesprochen* – vermutlich Ruprecht, da Dieterich erst 1766 nach Göttingen kam.

196, 28 *Die Frankfurter haben ihn sehr übel behandelt* – vgl. zu 180, 24 und 32.

29 *Böotien* – steht Lichtenberg für Süddeutschland; s. auch 412, 25; ferner E 89; 156; 226; L 68: »Pindar, Epaminondas und Plutarch, drey Männer, die der Cartoffeln-Lufft, in der sie geboren waren, Ehre machen.«

34 *Einer schrieb sogar* – vgl. 180, 32.

197, 1 *Bote Asmus* – Claudius' Kritik des »Timorus« im »Wandsbecker Bothen« 1773, Nr. 99; seine Autorschaft unverbürgt.

4 *Der Dritte wird noch kommen* – vgl. zu 157, 30.

19 *Verfasser des Schreibens an die Hexe zu Kadmonbor* – war Hamann, Berlin 1773.

22 *das Schreiben über Ihren Nothanker* – »Schreiben an Herrn G.S.L. über das Leben und die Meinungen des Herrn Sebaldus Nothanker«, Gotha 1774.

198, 2 *ein ähnliches Ding gegen die schlechten gelehrten Zeitungsschreiber* – bezieht sich auf C 252 »*Wenn der Timorus angegriffen werden sollte.* Schreiben Caspar Photorins an einige Journalisten in Deutschland.« Vgl. auch C 253; 254; 258; 269; ferner »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 68 ff.; 213.

14 ff. *96. An die Regierung* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G.C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 11, S. 29–31.

199, 1 *einige Unterstützung* – Unter dem 24. Mai 1774 wurden Lichtenberg zur Reise nach England 100 Reichstaler bewilligt.

12 *genauen Verbindung mit der Akademie* – Am 15. April 1774 war Lichtenberg als Sodale (außerordentliches Mitglied) in die Göttinger Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden.

28 *das Tagebuch eines Beobachters seiner selbst* – Lavater, »Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst«, Leipzig 1771–73.

32 *Antoninus* – Marc Aurel. περὶ ἑαυτοῦ: Über sich selbst; die »Selbstbetrachtungen« Marc Aurels.

200, 27 *beiden Komödienhäusern* – Coventgarden und Drurylane.

28 *Die Liebe auf dem Lande* – »Love in the village« von Bickerstaff; vgl. Nr. 99. Soweit englische Theaterverhältnisse in den Briefen erwähnt werden, muß man stets Lichtenbergs ausführlichen Bericht in den »Briefen aus England« (Bd. 3 unserer Ausgabe) zum Vergleich heranziehen.

36 *Druck* – scil. der Schriften Tobias Mayers.

201, 1 *Die Vorrede und Dedikation* – Die lateinische Dedikation der Werke Tobias Mayers ist an König Georg III. gerichtet.

2 *in Hannover* – Hier hatte Lichtenberg etwa zwei Wochen vom 30. August an Station gemacht.

202, 3 *The fair Quaker* – von Shadwell; die Aufführung fand laut Tagebuch am 29. September 1774 statt.

4 *The Elopement* – Verfasser unbekannt.

23 *Haymarket* – In diesem Theater war Lichtenberg am 3. Oktober 1774. – *Beggars Opera* – die berühmte »Dreigroschenoper« von John Gay mit der Musik von Pepusch (1728).

24 *The Waterman* – von Dibdin. – *Sadlerswells* – eines der kleineren Londoner Theater, das unter der Bühne einen Raum besaß, der sich mit Wasser füllen ließ und so für Szenen auf dem Wasser vortrefflich geeignet war.

203, 3 *des zwoten Tempels in der Welt* – Die 1672–1700 von Christopher Wren erbaute St. Pauls-Kathedrale ist nach dem Muster der Peterskirche in Rom konstruiert, die Lichtenberg wohl mit dem ersten Tempel in der Welt meint. Im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1778 bringt Lichtenberg übrigens eine »Vergleichung der St. Peters Kirche in Rom mit der St. Pauls Kirche in London, und beyder mit dem Weltgebäude«.

18 *Cliffden's proud Alcove* – Zitat nicht nachweisbar. In Cliffden, dem Haus Mr. O'Briens, hat sich der 1751 verstorbene Prinz Friedrich von Wales aufgehalten, als er in Ungnade gefallen war (Deneke, S. 226).

24 *das Schloß von Windsor* – aus dem 14. Jh., mit Georgs-Kapelle und Grabgewölben der engl. Königsfamilie; königl. Sommerresidenz.

29 *den beiden Engländern bei Dieterich:* die Studenten Kenneth Ferguson und Robert Preston, die seit Juni, bzw. August 1774 bei Dieterich wohnten und wohl auf Lichtenbergs Unterricht gerechnet hatten (Deneke, S. 197).

35 *highwayman* – Straßenräuber.

204, 14 *Kaiser* – Joseph II.

20 *seligen Justizrat* – gemeint wohl Ayrer sen.

205, 14 *Rhabarber-Pulver* – vgl. zu 45, 8.

206, 14 *Kew* – königl. Winterresidenz westlich von London, mit Sternwarte und berühmtem botan. Garten.

207, 1 *Pindar* – Heynes Pindar-Ausgabe erschien Göttingen 1773 bei Dieterich; s. auch 227, 24.

2 *Deinen Französischen Musen-Almanach* – Der von Boie hg. Musenalmanach erschien, wie danach Lichtenbergs Göttinger Taschen-Kalender, auch auf französisch.

29 *Lectures upon Mimicry* – Verfasser unbekannt.

36 *Habe Ananas gegessen:* Seinerzeit noch eine der rarsten und darum sehr teuren Früchte; Lichtenberg gebraucht das Bild gern für einen sehr köstlichen und wertvollen Gegenstand. S. etwa 891, 23; 1019, 15; auch J 10.

37 *Mariengroschen* – alte Silbermünze mit Bildnis der Jungfrau Maria, zuletzt in Hannover und Braunschweig zu $^1/_{36}$ Taler: 8 Pfennig.

208, 15 *Frankenfeld* – Wirt der Universitätsschenke, Boies Göttinger Hauswirt, Barfüßerstraße 16, wo Boie von Ostern 1772 bis Ostern 1776 wohnte. Die Universitätsschenke war der Mittelpunkt des Hainbundes, die sogenannte »Bardei«. (S. Göttinger Gedenktafeln, Göttingen 1962, S. 32).

209, 15 *weltberühmten Garten* – Kew verdankt wie Richmond seinen Ruf dem Leiter der königlichen botanischen Gärten (seit 1759) William Aiton.

19 *Tempeln von Balbek* – spätrömische Ruinen eines im 1. bis 3. Jh. errichteten gewaltigen Tempelbezirks, der Jupiter, Venus und Merkur geweiht war; sein Name in hellenistischer Zeit: Heliopolis – Stadt des Sonnengottes.

36 *diesen romantischen Spaziergängen in der süßesten Melancholie* – Lichtenberg schreibt und fühlt hier als der typische sentimentalische Zeitgenosse der empfindsamen Epoche des 18. Jh., s. dazu Sedlmayr, Verlust der Mitte, Berlin 1955: »Der Landschaftsgarten«.

210, 5 *Karriere* – Lauf.

12 *Barde* – ursprünglich keltischer Sänger und Dichter von Kampf- und Preisliedern; im dt. 18. Jh., von »Ossian« angeregt, von Klopstock gefördert, vom »Göttinger Hain« nachgeschrieben, allgemein mit altgermanischen Sängern gleichgesetzt und Ausdruck deutschbewußter Dichtungsabsicht. Lichtenberg distanziert sich hier von dieser literarischen Richtung ebenso wie von der Schäferdichtung des Rokoko.

24 *Gemälde von einem Abend in London auf der Straße* – nach Wolfgang Kayser, Das sprachliche Kunstwerk, Bern 1948, S. 211, die erste Großstadt-Beschreibung in deutscher Sprache. Heine beschrieb übrigens 1828 denselben Straßenkomplex.

30 *die Weender* – Göttingens Hauptstraße.

211, 6 *Festons* – Gewinde, Gehänge, Fruchtgehänge. S. auch 529, 33.

18 *by Your leave* – mit Ihrer Erlaubnis.

23 *Savoyarden* – So hießen im 18. Jh. die Fahrenden Leute, die mit einem Raritäten-Kasten auf dem Rücken von Jahrmarkt zu Jahrmarkt zogen.

213, 12 *Behemoth* – im Alten Testament (Hiob) Name des Nil-

pferds, wird in der jüd. Apokalyptik zu einem Tier der Endzeit wie Leviathan; auch Symbol des Satans.

21 *Meine Beobachtungen über diesen Mann sollen Sie zu einer andern Zeit lesen* – s. die Theater-»Briefe aus England« an Boie, erschienen im »Deutschen Museum« 1776, 11. Stück; 1778, 1. und 5. Stück (Bd. 3 unserer Ausgabe).

214, 27 *The maid of the oaks* – Ausstattungsstück von dem später im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg berühmt gewordenen General Burgoyne.

215, 15 *Mrs. Barry habe ich schon vor fünftehalb Jahren* – d.h. 1770, anläßlich seiner ersten Englandreise.

30 *Mattier* – niedersächs. ein halber Mariengroschen; urspr. in Goslar geprägt, mit dem Bilde des hl. Matthias.

216, 15 *Daß ich Herrn Wilkes ... zu zeichnen versucht habe* – die Federskizze im Tagebuch erhalten.

217, 24 *Ihr Buch* – Mit dem »Buch« ist wohl Baldingers Programm »De iis, quae hoc saecula inventa in arte medica« (Göttingen 1773) gemeint.

218, 9 *Charakter von Abel Drugger* – Figur aus Ben Jonsons »The Alchimist«.

17 *Sir John Brute* – Figur aus »The provoked wife« von Vanbrugh.

22 *hisce oculis* – mit diesen Augen.

27 *Musen-Almanach* – Der erstmals von Voß herausgegebene Göttinger Musen-Almanach auf 1775 enthielt allein von Mitgliedern des »Hain« 75 Gedichte, u.a. von Miller, Voß, Hölty, Friedrich Stolberg, Brückner.

34 *Jakob Böhm* – erste briefliche Erwähnung des Mystikers, mit dem Lichtenberg sich – ernsthaft – beschäftigte; er war im aufgeklärten 18. Jh. als Phantast verschrien.

219, 1 *Md.* – Md. im Musenalmanach für 1775 ist Hahn.

17 *Simson und Lee* – Meint Lichtenberg den auch E 67 erwähnten Thomas Simpson, der Sterblichkeitstabellen veröffentlichte? Zu Lee s. das Zitat B 363: »Nathaniel Lee pflegte zu sagen: It is not easy to write like a madman, though it is very easy to write like a fool.«

24 *wie Pastor Lange den Horaz sagen läßt* – Lange verfaßte 1747 »Horazische Oden«, die Friedrich II. feiern.

221, 2 *Pantheon* – berühmte Vergnügungsstätte in London, »in welchem sich bey Lustbarkeiten die Götter gern unter die Teufel mischen, weil die letztern nicht gefallene Götter, aber die erstern sehr oft erhobene Teufel sind« (Lichtenberg, Rezension des »Sendschreibens« des Fürsten Gallitzin, abgedr. bei Lauchert, S. 183).

34 *Papendieke* – Straße in Göttingen.

223, 8 *mit den Amerikanern* – England befand sich 1775 vor der

beginnenden Auseinandersetzung mit den nach Unabhängigkeit drängenden amerikanischen Kolonien, die 1776 zum Krieg führte und erst 1783 mit dem Sieg der Amerikaner endete.

224, 6ff. *104. An Johann Christian Dieterich* – Druckvorlage: Albert Leitzmann, Zwei Briefe Lichtenbergs aus England. Zeitschrift für Bücherfreunde, NF XIII, 1921; Brief Nr. 1. Von diesem Brief ist in LB I 114, S. 216 nur ein knappes Viertel gedruckt.

225, 16 *St. James* – königl. Palast in London; von 1695 bis Anfang des 19. Jh. Residenz der britischen Herrscher.

20 *der Prinz von Wallis* – Georg IV., Kronprinz von England, führte den Titel eines Prinzen von Wales.

226, 4 *Todesart* – Syphilis? Das Zitat des Engländers ähnlich B 364. Sollte Lee der genannte Engländer sein? B 363 wenigstens ist ein Zitat dieses Autors.

27 *Deine Uneinigkeit mit Boie* – wegen des Almanachs? Weinhold schreibt darüber nichts.

36 *Wollustsänger* – »Der Wollustsänger« heißt eine auf Wieland zielende Ode von Hölty im Musen-Almanach für 1775.

227, 6 *die Komischen Erzählungen* – von Wieland, erschienen 1765.

10 *Hölty ist ... ein Verlust für den Musen-Almanach* – vermutlich Anspielung auf seine tödliche Lungenkrankheit, die ihn im Herbst 1775 nötigte, sich nach Hannover in Zimmermanns Behandlung zu begeben.

24 *Dein Pindar* – vgl. zu 207, 1.

228, 7 *der beiden ältesten Prinzen* – Georg IV. und Friedrich.

230, 3 *Das Kästgen mit dem Kopfputz* – s. Nr. 103 und Fußnote.

16 *von meinem Mr. Urian* – Lichtenbergs Diener Heinrich Braunhold, der mit ihm nach England gereist war und in zarten Beziehungen zu Kästners Köchin stand; Urian: nach Claudius' Gedicht »Urians Reise um die Welt« (»Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was verzählen«).

231, 6 *Salopp* – Negligé.

16 *in paille* – strohfarben.

232, 12 *Neulich habe ich an einem der wichtigsten Tage dem Parlament beigewohnt* – am 7. Februar (s. 234, 8).

16 *Yoricks Grab* – d. i. Sternes Grab; ein Bericht darüber gibt eine Abschrift der darauf befindlichen Inschrift im Tagebuch; vgl. 237, 29.

20 *Exemplare von der besten Ausgabe* – Die erwähnten Schriften Friedrichs des Großen erschienen Göttingen 1761 und 1751; der Titel der zweiten heißt genauer: »Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg«.

235, 4 *einer der ehrwürdigsten Versammlungen in Europa* – Das »Model Parliament« Edwards I. besteht seit 1295.

236, 4 *nach der Scharfferischen Mühle* – in Weende, 3 km von Göttingen.

237, 1 *Es war nicht schön von Herrn Kästner gehandelt* – Kästner hatte in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1775 einige Stellen aus einem nicht mehr erhaltenen Briefe Lichtenbergs an ihn vom 20. Dezember 1774 drucken lassen; s. Lauchert, S. 5.

238, 28 *daß ich gerade 40 Pfund hätte inklusive des Lizent-Äquivalents* – Lichtenberg bekam 200 Taler Jahres- und 40 Taler Lizent-Äquivalent, obgleich er am 20. Januar 1775 zum ordentlichen Professor ernannt worden war.

239, 13 *Briefe des Junius* – berühmte anonyme politische Flugschrift, von Lichtenberg auch B 369 als vorbildlich erwähnt. Ihr Verfasser: Francis? S. auch 406, 29.

29 *Brief von mir vom 20ten Dezember* – nicht erhalten; s. zu 237, 1.

31 *Leiden und Freuden und Tollheiten des jungen Werthers* – Nicolai, »Freuden des jungen Werthers, Leiden und Freuden Werthers des Mannes«, Berlin 1775. Dieterich hatte Lichtenberg Goethes September 1774 erschienenen Werther zugleich mit dem Anti-Werther geschickt.

240, 1 *Die Holzschnittchen in dem Prometheus* – Wagner, »Prometheus, Deukalion und seine Rezensenten«, Frankfurt 1775; diese Satire enthält eine Reihe kleiner Holzschnitte.

8 *my bane, my antidote are both before me* – mein Verderben, mein Gegengift liegen beide vor mir.

26ff. *108. An Christian Gottlob Heyne* – Druckvorlage: Albert Leitzmann: Zwei Briefe Lichtenbergs aus England. Zeitschrift für Bücherfreunde. NF XIII, 1921. Brief Nr. 2.

241, 36 *wann ich ihm zum letztenmal geschrieben* – Februar-Brief an den Darmstädter Bruder nicht erhalten.

242, 7 *die zwei Engländer. Der dritte ...* – Bertie Greatheed, Bronslow Mathew, Edward Morrison, die sich in Göttingen unter seiner Aufsicht den Studien widmen sollten.

10 *in Tompsons Hause* – s. zu 10, 18.

25 *nach Oxford, wohin ich invitiert bin* – am 2. Oktober 1775 auf Einladung Dr. Hornsbys, des Leiters des Oxforder Observatoriums.

28 *Raspen ... wie was er ist* – 1772 hatte Raspe als Leiter des Münzkabinetts in Kassel wegen offenbar krimineller Verfehlungen Zuflucht in England gesucht.

243, 3 *Phaeton* – urspr. Sohn des Helios, von seinem Vater mit der Lenkung des Sonnenwagens betraut; davon abgeleitet: ein leichter, eleganter Wagen.

17 *an Madame Baldingern schreiben* – Von der Korrespondenz mit der Gattin des Mediziners ist außer den »Briefen über die Liebe« nichts erhalten.

25 *Deinen Kalender* – Seit 1776 brachte Dieterich einen Göttinger Taschenkalender heraus, den zunächst Erxleben herausgab.

28 *Lauenburg* – Der neue Vossische Musenalmanach erschien 1776 in Lauenburg, danach bis 1800 in Hamburg bei Bohn. Die Formulierung fast wörtlich E 98.

35 *Portmantel* – Portemanteau: Mantelsack; vgl. 247, 1.

245, 35 *nach Holland* – Das Druckereimaterial aus Baskervilles Nachlaß wurde 1779 von Beaumarchais angekauft, der damit in Kehl eine Buchdruckerei für seine Voltaire-Ausgabe einrichtete.

37 *Bath* – in der südengl. Grafschaft Somerset im Avontal; etwa von 1700 an Modebad der engl. Gesellschaft.

246, 2 *Humphry Clinker* – »The expedition of Humphry Clinker«, Roman von Smollett, London 1771.

18 *Unterricht für Deutsche* – nicht ausgeführt.

19 *Rambachs Sittenbüchelgen* – Rambach, »Katechetisches Handbuch zur Erleichterung des Unterrichts der Kinder in den Landschulen«, Breslau 1769.

247, 17 *Feuer- oder Dampfmaschine von einer neuen Konstruktion* – 1769 erhielt James Watt sein Patent für die von ihm wesentlich verbesserte Dampfmaschine, die zur ›Industriellen Revolution‹ in England entscheidend beitrug. S. auch 478, 10.

21 *Herrnhäuser Kunst* – die berühmte Große Fontäne (1720).

249, 18 *Freund Forster* – Gemeint ist selbstverständlich Reinhold Forster, der Vater Georg Forsters, mit dem Lichtenberg später enge Freundschaft schloß.

25 *Reise* – Die beiden Forster hatten Cook auf seine zweite Forschungsreise 1772 zu den Südseeinseln des Stillen Ozeans begleitet, von der sie im Juli 1775 zurückgekehrt waren. S. dazu: Edwin Hennig, James Cook. Erschließer der Erde (Große Naturforscher, Bd. 9, Stuttgart 1952, S. 38ff.).

250, 11 *Neu-Georgien* – d. i. Süd-Georgien, gehört zu den Falkland-Inseln.

21 *Cap de la Circoncision* – von dem Franzosen Bouvet entdeckt: 54° südlicher Breite und 11°20′ östlicher Länge; erst 1898 konnte die Deutsche Tiefsee-Expedition das Bestehen einer Bouvet-Insel in jenen Gewässern bestätigen.

23 *Nova Caledonia* – Im September 1774 entdeckte Cook Neukaledonien, südwestlich der von Bougainville entdeckten Neuen Hebriden.

251, 2 *Otaheiti* – Tahiti (›Georgsland‹), 1766–68 von Wallis-Carteret entdeckt.

22 *Forsters Reise wird erst in einem Jahre herauskommen* – Forsters Reisebeschreibung »A voyage round the world« er-

schien englisch erst London 1777, die deutsche Bearbeitung in 6 Bänden Berlin 1778–87. Beide Werke sind vom Sohn, nicht vom Vater Forster bearbeitet: Reinhold Forster war jede Veröffentlichung untersagt worden. Lichtenberg hat Scott später ein literarisches Denkmal gesetzt, wobei er auf Georg Forster zurückgriff; s. Bd. 2 unserer Ausgabe.

23 *Ein Matrose* – vermutlich Heinrich Zimmermann; s. auch 424, 1.

36 *Maisch* – Maische: Lösung des Malzschrots in Wasser.

252, 19 *Physiognomik* – Von Lavaters »Physiognomischen Fragmenten zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe« erschien der erste Band Leipzig 1775.

31 *seinen Merseburger* – seinerzeit berühmtes Bier (Naumburger).

37 *Hogarth war bekanntlich ein großer Antagonist von Churchill und Wilkes* – Letzterer hatte Hogarth in seiner 1762 gegründeten Zeitschrift »North Briton« angegriffen, und Hogarth hatte mit einer Karikatur des Politikers 1763 geantwortet. Wilkes' Parteigänger, der Journalist Churchill, schrieb daraufhin einen satirischen »Brief an Hogarth«, der ihn dafür 1763 als »bierschwelgenden Bär« (The bruiser) karikierte. Die Blätter fanden weite Verbreitung. Lichtenberg kommt übrigens in einer Fußnote seiner Ausführlichen Erklärung von Hogarths »Heirat nach der Mode«, 3. Blatt, darauf zu sprechen.

253, 13 *der jüngste Prinz* – Adolph Friedrich.

31 *Herrn Kriegssekretärs* – Ramberg in Hannover.

33 *Hartleys Theory of the human mind* – Hartleys Werk, zuerst 1749 erschienen, 1774 von Priestley in London neu herausgegeben, führte ursprünglich den Titel »Observations on man«. Das Werk hat auf Lichtenberg, der es in England exzerpierte, großen Eindruck gemacht. Vgl. die ausführliche Paraphrase und Interpretation, die er Blumenbach in Nr. 142 gibt; ferner E 449.

254, 3 *Streit zwischen Hollmann und Kästner* – s. dazu Kästner an Nicolai, Göttingen, 29. September 1775 (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 67, S. 103 f.): »Sie erhalten für sich hiemit 1 Exemplar meiner Anm. über die Markscheidekunst. Was Sie damit machen sollen? Mit Vorbehalt es als Buchhändler zu brauchen, könnten Sie doch wohl eins u. das andere davon lesen, freylich nicht soviel als ich vom Nothanker lese. Unter andern die Vorrede, vielleicht auch was vom letzten Bogen, wo ich Ihnen zu rathen aufgebe wie in eine mathematische Abhandlung die Chronica der Schildbürger kömmt.

Von der Vorrede ließ ich zum Spaße einige Exemplare abdrucken die ich hie vertheilte. Darauf hat HE. Prof. Hollmann eine Schrift drucken lassen, von der ich hoffe daß Sie durch Vandenh. oder sonst ein Exemplar bekommen können, ich habe nicht genug zum Verschicken. Die wollte er an unserm Anniversario in der Kirche austheilen, wenn es nicht vom Prorektor wäre hintertrieben worden. Jezo erwartet man was unsere Obern deßwegen beschliessen werden, wobey ich gänzlich bisher schweige und es blos den Richtern überlasse als ein delictum publicum zu beurtheilen; Nachdem erscheine ich vielleicht auch mit einem Schriftchen, das schon fertig ist, ich mag aber jezo keine Gelegenheit geben daß man mich und Hollmann als Schriftsteller zusammen nennt, denn wir sind gar zu heterogen. Ein Spottvogel bittet sich etliche Exemplare der hollmannischen Schrift vom HE. Prof. Joh. Beckmann aus, und beym Übergeben sagt HE. J. B.: Aber! ist es nicht ein schnurrigtes Ding? Sehen Sie doch ja daß Sie das schnurrigte Ding zu lesen bekommen.«

255, 27 *um das Gesicht bringen* – Lichtenberg fürchtete zu erblinden; darüber berichtet noch sein Kalender-Aufsatz »Über einige wichtige Pflichten gegen die Augen« (Bd. 2 unserer Ausgabe); außerdem notierte er D 633–635 aus der Geschichte Beispiele von Blinden, die trotzdem Großes geleistet haben.

32 *Dein Memorial* – Dieterich, der jüngste Buchdrucker und Verleger in Göttingen, wünschte in geschäftliche Verbindung mit der Göttinger Universität zu kommen. In der Tat wurde ihm der Druck der Commentarien der Gesellschaft der Wissenschaft übertragen. S. dazu Wilhelm Ruprecht, Väter und Söhne. Zwei Jahrhunderte Buchhändler in einer deutschen Universitätsstadt, Göttingen 1938, S. 85.

258, 3 *drei Engländern* – vgl. zu 242, 7 und 262, 5.

10 *eins neben Ayrers Garten* – d.i. der Friedhof an der Weender Landstraße.

16 *Tyburn* – Londons berühmte Hinrichtungsstätte bis 1783, nördlich des Hyde-Parks.

19 *Zaire* – berühmte Tragödie von Voltaire (1732).

259, 20 *schenkt mir* – Die Nachkommen Lichtenbergs bewahren außerdem – angeblich ein Geschenk des engl. Königs – eine Standuhr, abgebildet bei Promies, Lichtenberg, S. 46. Die Auszeichnung, die Lichtenberg durch den König zuteil wurde, war so ungewöhnlich, daß in Göttingen das Gerücht kursierte, Lichtenberg sei der illegitime Sohn Georgs II. (Promies, Lichtenberg, S. 48).

30 *Didone abbandonata* – Gemeint ist die gleichnamige Oper von Sarri nach dem Libretto von Metastasio (1723).

31 *Brydone* – Die Sängerin Gabrielli beschreibt Lichtenberg ausführlich in dem »Dritten Brief aus England«. Die angeführte Beschreibung steht bei Brydone, »A tour through Sicily and Malta«, London 1773, 2, 232, deutsch 1774 von Georg Joachim Zollikofer. Lichtenberg war im Sommer 1774 sein aufmerksam exzerpierender Leser.

263, 29 *Wills der Himmel* – Lichtenberg traf erst am 31. Dezember 1775 in Göttingen ein.

264, 1 ff. *117. An Christian Friedrich Georg Meister* – Adresse: An Ihro Magnificentz den Herrn Prorecktor.

2 *Frühjahr 1776?* – Leitzmann-Schüddekopf setzten LB III 770 das Datum unbestimmt fest; von mir Frühjahr vermutet: s. LB I 140 an Schernhagen, 29. Juli 1776, wo er von Allen schreibt: »Sein Vater hat meinen Vorschlag ihn wegzunehmen falsch verstanden, er glaubt nemlich, sein Sohn betrage sich nicht nach meinem Willen.«

3 *Proreektor* – Der Jurist Meister war vom 4. Juli 1775 bis 2. Januar 1777 Prorektor.

7 *Tyndale* – Leitzmann-Schüddekopf hatten Tisdall; womöglich Lese- oder Schreibfehler. Vgl. dazu Hans Hecht, Briefe aus G. Chr. Lichtenbergs englischem Freundeskreis, S. 7.

18 *25. Mai 1776* – LB I 128 hat – in Übernahme von »Vermischte Schriften« 8, 228 – als Datum März. Vgl. aber den inhaltlich anschließenden Brief vom 31. Mai 1776: es ist kaum glaublich, daß 2 Monate zwischen der Duellgeschichte und ihrer Detailkenntnis liegen; s. auch die Erwähnung der Zulage. Für Mai spricht allein die Tatsache, daß Lichtenberg erwähnt, noch einheizen zu müssen, was im März wohl keine Seltenheit wäre.

26 *einen Brief* – Für die Reputation, die der Lehrer und Erzieher Lichtenberg in England genoß, spricht das bei Hecht, S. 5, abgedruckte Empfehlungsschreiben für Lichtenberg, gezeichnet W. Gordon, Göttingen, 5. Oktober 1784, an den britischen Gesandten in Wien, Sir Robert Keith: »All the English who come here are recommended to him, and he is what one may call their Father and protector.«

265, 21 *meinen drei Söhnen* – d.i. die drei engl. Zöglinge.

266, 30 *Erdbeern-Mädchen* – Erdbeerenverkäuferin war übrigens auch Margarethe Kellner.

267, 27 *unter einem Dach* – Lichtenberg wohnte seit der Rückkehr aus England bis zu seinem Tode im Hause Dieterichs.

269, 2 *Nach dieser Theorie* ... – vgl. dazu F 307* und 984, 8.

15 *Rinden ... zusammenbrechen?* – vgl. dazu F 307, 26. Dezember 1776.

23 *Herr Allen, an dessen Aufkommen* – Laut LB I 136, 15. Juli 1776, war er an einem »hitzigen Gallenfieber« erkrankt.

30 *sopores* – sopor: Schlaf, Betäubung.

270, 11 *Bovender Komödie* – In dem Dorf Bovenden nahe Göttingen fanden seinerzeit Theateraufführungen statt; Göttingen selbst war theaterfeindlich eingestellt. Bovenden gehörte seinerzeit zu Hessen!

12 *Der Teufel ist los* – Titel des von Weiße übersetzten und im 18. Jh. überaus erfolgreichen Singspiels »The devil to pay« des Engländers Coffey, das 1752 in Deutschland erstaufgeführt, 1766 von Weiße in Zusammenarbeit mit Hiller neugestaltet wurde.

13 *Ohne Lieb und ohne Wein* – vgl. zu 183, 9.

22 *zur Tironianischen Note* – vgl. zu 48, 8; s. auch 937, 7.

271, 9 *Besuch vom Himmel angedichtet* – weil Prof. Miller Theologe war.

17 *Janus Plancus* – »Liber de conchis minus notis«, Venedig 1739.

23 *Selbstdenken* – Herzwort der Aufklärung und des Rationalisten Lichtenberg; von »Selbstdenkern« redet 826, 17; s. auch D 429. Zu dem Vergleich zwischen deutscher und englischer Kindererziehung s. F 58.

34 *Woollett, den Tod des Generals Wolfe* – Das Gemälde »The Death of General Wolfe« von Benjamin West entstand 1771. Es war das erste Schlachtengemälde, dessen Personen statt antiker Gewänder modernes Kostüm trugen. Der Erfolg des Bildes war so groß, daß Wolletts danach angefertigter Stich den größten Absatz aller zeitgenössischen Graphik erreichte. Forster erwähnt das Bild ausführlich in dem zu 272, 3 genannten Aufsatz, S. 125; dort auch eine Abbildung des Gemäldes.

272, 3 *Den Kupferstich auf J. C. Penn* – Gemeint ist wohl Wolletts Kupferstich nach dem Gemälde »William Penn's Treaty with the Indians« von Benjamin West, gemalt 1772. Möglicherweise wählt Lichtenberg die Initialen J. C., um Penns Frömmigkeit zu charakterisieren. S. dazu auch Forster, Geschichte der Kunst in England. Vom Jahre 1789 (Georg Forsters Werke, 7. Bd., Berlin 1963, S. 125).

6 *der Abschied des Regulus* – »The Final Departure of Regulus from Rome«, das erste der für Georg III. gemalten Bilder Benjamin Wests, das bei der Eröffnung der Royal Academy 1769 ausgestellt wurde.

7 *der Tod des Epaminondas und des Bayard* – ebenfalls Auftragsarbeiten Wests.

13 *Smuggler* – Schmuggler.

17 *Denkmal der Königin von Dänemark* – Im Auftrag des dänischen Königs entwarf Oeser ein Denkmal Karoline Mathildes im Celler »Französ. Garten«, das 1785 vollendet wurde. Vgl. dazu Luise Mejer an Boie, 27. August 1784 (a.a.O. S. 371), 19. Oktober 1784 (a.a.O. S. 390), 22. April 1785 (a.a.O. S. 409).

23 *amerikanische Nachrichten* – Am 4. Juli 1776 hatten die 13 Vereinigten Staaten von Amerika ihre Unabhängigkeit erklärt.

273, 5 ff. *128. An Christoph Friedrich Nicolai* – von Nicolais Hand auf der Adresse: »1776. 8. September Professor Lichtenberg Göttingen. 10. October von Leipzig beantwortet« und auf einem eingeklebten Zettel: »An Lichtenberg in Göttingen. Ob die Nachricht daß Er Verfasser des Buches über die Ehe sey? (Frankfurter gelehrte Zeitung 85 und 86) wahr sey. A.B.□. compl.«

9 *den 3ten Teil Ihres Nothankers* – Von Nicolais Roman »Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker« erschien der dritte Band Berlin 1776.

15 *die kalte Anzeige* – Die »kalte Anzeige« steht in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1776.

22 *Rezension des Timorus* – s. zu 128, 2.

24 *Die Bemerkung am Schluß* – »Aber muß ein billiger Leser bei so sehr vielem Guten nicht auch mit einigen Mängeln Nachsicht haben? Oder sind nur *die* Fehltritte entschuldigungswürdig, auf welche die Milz-Sucht und Schwärmerei führet, die aber gar nicht, die von Munterkeit und Witz verursacht werden?«

30 *meine Satyre gegen die verderbliche Geniesucht unserer Zeit* – Gemeint ist der »Parakletor«, Lichtenbergs geplante Satire gegen die Originalgenies, die über Entwürfe in den Aphorismenbüchern D und E, vereinzelt auch F, nicht hinausgelangt ist. Während die Anfänge in den Juli 1774 fallen, datiert die letzte Gestaltung der Satire aus dem Jahre 1778: Lichtenbergs Alexandrinergedicht. S. auch 274, 24; 284, 32; 299, 18.

35 *glückliche Konjunktion* – Dieser Ausdruck, auf literarisches Gelingen angewandt, begegnet 988, 19 in Lichtenbergs Lob auf Jean Paul wieder.

274, 5 *zwei Rezensionen* – nicht erhalten.

13 ff. *129. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 13, S. 34–35.

14 *September 1776* – Nach Leitzmann, Zu Lichtenbergs Briefen (Euphorion, 15. Bd., Jg. 1908, S. 64–65), muß das Datum Mitte Januar 1778 heißen. Dafür sprechen der Satz

»die Rezension war noch von Hallern« und der Hinweis auf das Lambergische (Lichtenberg schreibt – übrigens noch J 964 – irrtümlich Lambertische) Memorial. Obgleich es die Formulierungen, vor allem die von der großen Konjunktion, zweifelhaft erscheinen lassen, daß zwischen dem einen und dem anderen Brief zwei Jahre klaffen sollen, ist der Brief in der Tat auf Januar 1778 zu datieren und zwischen Nr. 156 und 157 einzuordnen. Das ergibt der Brief von Hindenburg an Lichtenberg »Von meiner Stube, den 8. Februar 1778« (Universitätsbibliothek Göttingen, Lichtenberg-Nachlaß, Kasten II, Abt. 2): Reflex auf Lichtenbergs Antiphysiognomik, Äußerungen gegen Sturm und Drang und Geniekult, Übersendung zweier dagegen geschriebener Sinngedichte; ein Postskript: »Können Sie mir nicht durch einen Ihrer Freunde oder Bekannten die zwote Ausgabe von des Grafen *Lambergs* Memorial, oder, wie es vielleicht itzt heißt, Memorial d'un Mondain, wovon neuerlich eine Rezension in den hiesigen gel. Anz. stand, auf eine kurze Zeit zu Gebrauch verschaffen? ...«

16 *Sinngedichte* – Es handelt sich um »Auf das Bild eines Aftergenies« und »Alas, poor Yorick!«, erschienen im »Göttingischen Musen-Almanach« 1779 und 1780; wiederabgedr. bei Leitzmann, Zu Lichtenbergs Briefen, a.a.O. S. 63–64.

18 *diesen ... Rasereien* – bei Ebstein *diesem:* entweder Lesefehler oder Schreibfehler; von mir verbessert.

24 *eine Schrift gegen diese Leute* – vgl. zu 237, 30; s. 284, 32.

30 *das Lambergische Memorial* – »Mémorial d'un mondain«, Frankfurt 1774; 1775 von Wagner übers., Wien 1776. Rez. in »Gött. gelehrte Anzeigen« 1777, 29. November.

275, 4 *Soeben ... kommen wir hier an* – die in Nr. 127 angekündigte Fahrt nach Hannover; s. auch LB I 147 an Schernhagen.

14 *Mörder Rüttgerodt* – Über ihn vgl. Lavater, »Physiognomische Fragmente« 2, 194; ferner Ebstein, Rüttgerodt in seinen Beziehungen zu Goethe, Lavater und Lichtenberg. In: Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik, 1910; Promies, Lichtenberg, S. 80, 86 (Schattenriß Rüttgerodts). S. auch F 840; 1129.

276, 1 ff. *131. An Johann Christian Dieterich* – Druckvorlage: Saeng, 5 Briefe Lichtenbergs.

6 *Okt. 1776* – Saeng hat 1777, was unmöglich scheint, da Kaltenhofer zu diesem Zeitpunkt bereits tot war: von mir verbessert.

9 ff. *132. An Georg Heinrich Hollenberg* – Zu Hollenberg, Lichtenbergs Schützling, s. Mösers Empfehlungsschreiben an Nicolai, das dieser am 23. Juli 1779 erhielt (Justus Mösers

sämmtliche Werke. Siebenter Band. Berlin und Stettin 1798, S. 175, Nr. 175): »Er ist in der Werkstätte als ein Handwerker erzogen, und von Hrn. Professor Lichtenberg, wie derselbe vor einigen Jahren hier war, als ein Autodidactus in der Algebra nach Göttingen zu gehen beredet worden. Da hat er sich drey Jahre aufgehalten, und nicht allein den Unterricht, sondern auch die Freundschaft eines Kästner genossen.«

11 *Sache in Minden* – Hollenberg beabsichtigte, eine Hofmeisterstelle bei dem natürlichen Sohn eines preußischen Generals in Minden anzunehmen; die Sache, wohl von Kästner vermittelt, kam nicht zustande. S. auch 420, 38.

29 *fixe Luft* – vgl. zu 288, 24.

32 *Meilen-Messer* – Eine Beschreibung des Meilenmessers ist nicht erschienen, wohl aber ein Aufsatz über das Hodometer (Wegemesser) im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1778.

277, 1 *deutschen Musei* – Seit 1776 bis 1788 gab Boie zusammen mit Dohm, der 1778 bereits von der Herausgeberschaft absah, die Zeitschrift bei Weygand, von 1789 bis 1791 als »Neues deutsches Museum« bei Göschen in Leipzig heraus.

31 *Rezension von Lavaters Werke* – Die »Physiognomischen Fragmente« wurden in der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« 29, 379 besprochen. Vgl. an Schernhagen, LB I 154, vom gleichen Tage.

33 *Friedrich Eckard* – Lichtenbergs Pseudonym in seinen satirischen Schriften gegen Göbhard. Vgl. 306, 32; s. auch zu 161, 36.

278, 9 *An Herrn Professor Lichtenberg* – Kästners Sinngedicht erschien zuerst gedruckt im »Leipziger Musenalmanach« für 1778. Kästner zitiert es auch an Nicolai, Mitte Januar 1777 (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 71, S. 111). Dort heißt es *zum Reden* statt *zum Sprechen*. Nach Zitat des Sinngedichts schreibt Kästner: »Man hat mir die Erinnerung gemacht, es wäre keine richtige Proportion Gäste: De Luc = Priester: Gottheit. Darauf würde ich antworten: daß manche Priester die Opfer genossen, ohne selbst sehr an ihre Gottheit zu glauben.« Das Abendessen zu Ehren Delucs fand laut F 249 am 1. November 1776 statt.

17 *unser General* – General des Göttingischen Dragonerregiments, Georg von Walthausen.

23 *Herr Walsh* – »Walsh ließ den elektrischen Aal aus Surinam lebendig nach England bringen, um seine Eigenschaften genauer untersuchen zu können«, schreibt Forster in seiner »Geschichte der Englischen Litteratur, vom Jahr

1788« (Georg Forsters Werke, 7. Bd., Berlin 1963, S. 67). Walshs Abhandlungen »On the electric property of the torpedo« und »Of torpedoes found on the coast of England« sind in den »Philosophical transactions« 1773 und 1774 veröffentlicht. Walsh verglich den Zitteraal einer Leidener Flasche; auch diese Forschungen gehören in das vom 18. Jh. entdeckte Gebiet der tierischen und – vermuteten – pflanzlichen Elektrizität. S. Philip C. Ritterbush, Overtures to biology, New Haven and London 1964, S. 39ff.

25 *Epistel* – Gemeint sind Lichtenbergs Streitschriften gegen Göbhard, der Dieterichsche Verlagserzeugnisse nachgedruckt hatte: »Epistel an Tobias Göbhard in Bamberg über eine auf Johann Christian Dieterich in Göttingen bekanntgemachte Schmähschrift«, Göttingen 1776. Göbhards Erwiderung parierte Lichtenberg mit der Schrift »Friedrich Eckard an den Verfasser der Bemerkungen zu seiner Epistel an Tobias Göbhard«, Göttingen 1776 (s. Bd. 3 unserer Ausgabe).

29ff. *134. An Johann Daniel Ramberg* – Abdruck mit den im Nachtrag zu LB III, S. 347–348 (Nr. 157) gegebenen Korrekturen nach dem Original.

31 *Ob ich gleich nichts weniger als wohl bin* – »ein beständiges böses Brennen im Leibe« beklagt Lichtenberg an Schernhagen, LB I 155, 25. November 1776.

33 *Ihres kleinen Zeichenmeisters* – Rambergs Sohn, der bekannte Illustrator.

279, 14 *Club* – Seit Anfang November 1776 fanden sich Professoren der Göttinger Universität zu einem abendlichen Treffen zusammen; s. auch 281, 1; 1018, 18; ferner LB I 152.

22 *Betrachtungen über die Höhe des Brockens* – nicht im Druck erschienen; vgl. 280, 24ff.

32 *going to Hannover* – Oktober 1776.

280, 30 *I read in the Royal Society* – am 14. Dezember 1776. Ein Bericht darüber erschien in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« am 6. 2. 1777 und Lichtenbergs Vortrag in den »Novi Commentarii Soc. Gotting. VII, 1776«, erschienen 1777.

281, 7 *Göttingen, den 19. Dezember 1776* – entspricht LB I 127, 19 Jenner 1776. Womöglich von Lichtenberg irrtümlich falscher Monat Januar eingesetzt oder Lesefehler Leitzmann-Schüddekopfs. Jedenfalls ist es unsinnig, daß Lichtenberg bereits im Januar von der Weihnachtsreise der 4 Engländer nach Gotha berichtet. Vgl. außerdem zum übrigen Inhalt an Hollenberg Nr. 136: 14 Engländer; Clubgründung; ferner 285, 27.

35 *Abhandlung für das Museum* – nicht, wie Leitzmann-Schüddekopf LB I, S. 410, meinten, »Briefe aus England«, sondern die »Betrachtungen über die Höhe des Brockens«.

282, 3 *Gedanken über den Krieg* – Hollmanns Schrift »Zufällige Gedanken über verschiedene wichtige Materien«, Frankfurt und Leipzig 1771–1776.

16 *der Bediente* – Heinrich Braunhold.

21 ff. *138. An Daniel Chodowiecki* – Druckvorlage: Daniel Chodowiecki. Briefwechsel zwischen ihm und seinen Zeitgenossen, Bd. I, Nr. 233.

31 *Taschenkalender für 1778* – Noch vor Erxlebens Tod übernahm Lichtenberg bis 1799 die Herausgabe des »Göttinger Taschen-Kalenders«.

283, 9 *vor Herrn Lavater mit physiognomischen Betrachtungen abgegeben* – s. zu 97, 28.

16 *das Leben von Liederlichen sowohl als Tugendhaften* – Zu der Zusammenarbeit zwischen Chodowiecki und Lichtenberg s. Rudolf Focke, Chodowiecki und Lichtenberg, Göttingen 1901. Der Titel der ersten Folge: »Der Fortgang der Tugend und des Lasters«.

284, 2 *Franzosen* – Gemeint ist die Franzosenkrankheit, auch Venusseuche genannt.

10 *sein Liederlicher im Hurenhaus und im Schuldturm* – Lichtenberg denkt an »The Rake's Progress« (Der Weg des Liederlichen), Blatt 3 und 7 (s. Bd. 3 unserer Ausgabe). S. auch 572, 19.

26 *Bibel und Pücelle* – s. Abbildung bei Promies, Lichtenberg, S. 90, Blatt 7 der Folge »Tugend und Laster«: Chodowiecki hat sich genau an den Vorschlag gehalten. – *Pücelle:* d.i. »La Pucelle d'Orléans« von Voltaire.

32 *etwas Satyrisches* – Gemeint ist abermals der Parakletor, vgl. zu 273, 30; s. 274, 24.

34 *eine Titulvignette* – Die Schilderung dieser Vignette zum »Parakletor« folgt genau der Notiz Lichtenbergs in E 105: »Ein Sinnbild für die Ironie«.

285, 4 *etwa von dieser Größe* – Im Original hat Lichtenberg einen Kopfumriß von 3 cm Höhe und $2^1/_2$ cm Weite gezeichnet.

21 *keine Antwort von Weyganden* – bei dem der Aufsatz über die Höhe des Brockens erscheinen sollte.

287, 11 ff. *142. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 2, S. 2–6.

12 *Hartleys Theorie* – vgl. zu 253, 33.

23 *Flüssiges Wesen* – Eindeutschung von Fluidum.

28 *Sensation* – Sinneswahrnehmung.

288, 22 *Hogarths Schlangen-Linie* – In seinem kunsthistorischen Traktat »An Analysis of Beauty«, London 1753, der Ideen

des Manierismus aufgriff, führte Hogarth die Begriffe Mannigfaltigkeit und Verwicklung ein und empfahl die Anwendung der Schlangenlinie. S. auch F 181: »Das Angenehme in Hogarths Linie nach Hartley's Theorie zu erklären«; ferner 434, 9.

24 *Herr Josephus, aer fixus* – Priestley war der Entdecker des Sauerstoffs (1774), der zuerst als fixe, dann als dephlogistisierte Luft bezeichnet wurde; s. auch 276, 29.

32 *der Mensch höre mit dem Tode auf* – vgl. 253, 34.

290, 21 ff. *143. An Georg Heinrich Hollenberg* – Druckvorlage: Deneke, Göttinger Nachlese, Nr. 9.

28 *Philadelphia* – s. dazu Ebstein, Jakob Philadelphia in seinen Beziehungen zu Goethe, Lichtenberg und Schiller. In: Zeitschrift für Bücherfreunde, NF III, 1911–1912; ferner Fritz Heymann, Der Erzmagier Philadelphia. In: Der Chevalier von Geldern, Köln 1963, S. 360–383. Lichtenberg bekämpfte ihn mit einem satirischen »Anschlagzettel«, der am 7. Januar 1777 herauskam und sogleich wieder aufgelegt wurde; s. Bd. 3 unserer Ausgabe.

292, 25 *Bild von dem kleinen Raphael* – Gemeint ist der junge Ramberg.

293, 7 *Clavigo* – vgl. dazu Kästner an Nicolai, Ende Februar 1777 (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 72, S. 112): »Beym Clavigo, dessen Acteurs ebenfalls alles Lob verdient haben, habe ich mit mehr Zuschauern die Empfindung gehabt, daß das Stück, bey vielen trefflichen Stellen auch sehr langweilige Gespräche u. Tiraden hat. Der Platz war für die Zuschauer etwas eng. Einer der vor mir stand, wischte sich ab, als Maria todt war. Ich fragte ihn ob es Thrähnen oder Schweiß wären? Es war aber nur das letzte.«

10 *meinem großen Saal* – Lichtenbergs Auditorium; seinerzeit pflegten die Professoren noch »privat« zu lesen.

294, 13 *eine Schrift des Herrn Kant* – Gemeint ist die »Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels«, Königsberg 1755. Die erste briefliche Erwähnung Kants, mit dem sich Lichtenberg schon sehr früh auseinandersetzte; s. auch 713, 2; 732, 34; 803, 32.

17 *Das Buch über die Existenz Gottes* – »Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes«, Königsberg 1763.

25 *Das Verzeichnis der Mineralien* – vgl. 296, 20.

30 *Drusen* – Hohlräume in Gesteinen, deren Wände mit Kristallen bedeckt sind. Über Drusen schreibt auch von Trebra im »Göttingischen Magazin«, 4. Jg., 2. Stück, 1785.

295, 19 *nach dem abolierten Fuß* – d. i. nach einem abgeschafften, überholten Maß.

22 *Elektrizitäts-Träger* – Elektrophor, von Wilcke 1762 erfunden, von Lichtenberg erprobt, s. F 542; 543.

32 *Todengräber* – Die Druckvorlage hat Todtengräber; von mir vereinheitlicht, da Lichtenberg durchweg d schreibt.

296, 26ff. *149. An Moses Gumprecht?* – LB I 169 ohne Adressaten. Von mir Gumprecht wegen des letzten Absatzes vermutet: Er war der einzige Wechseljude in Göttingen; vgl. dazu bereits Nr. 18 an Boie.

297, 13 *das böse Katzen-Mädgen* – vermutlich nicht wörtlich, sondern als Anspielung auf die Stechardin zu nehmen.

298, 1 *Miß Abington* – Lichtenbergs Katze, die er nach der englischen Schauspielerin nannte.

26 *die Physiognomik* – Lichtenbergs Abhandlung »Über die Physiognomik wider die Physiognomen« (Bd. 3 unserer Ausgabe) erschien zuerst im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1778, in zweiter vermehrter Auflage als Separatdruck Göttingen 1778: Lichtenbergs Auseinandersetzung mit Lavater und der von ihm erregten Physiognomomanie.

30 *pius Aeneas und Tullus dives et Ancus* – Nos ubi decidimus, Quo pius Aeneas, quo Tullus dives et Ancus, Pulvis et umbra sumus. Zitat aus Horaz, »Oden« 4, 7, 15: Wir aber, weilen wir erst, Wo der fromme Aeneas, der reiche Tullus und Ancus, Sind wir nur Schatten und Staub. Von Lichtenberg häufig zitiert; s. auch 397, 30; 644, 1; 729, 28; 994, 30.

299, 11 *Die Hjette* – Kästners Haushälterin: vermutlich die ›Jungfer Kochin‹; vgl. zu 393, 1.

18 *Die Satyrische Schrift* – d.i. der »Parakletor«; vgl. zu 273, 30.

20 *das Reinholdische Blatt* – »Minerva, ein Wochenblatt«, Osnabrück 1777.

27ff. *153. An Johann Daniel Ramberg* – Abdruck mit den im Nachtrag zu LB III, S. 348 (Nr. 173), gegebenen Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original.

30 *meiner geringen Arbeit* – d. i. die »Physiognomik«.

300, 15 *Hartmanns Zettul* – s. LB I 194 an Schernhagen, 13. August 1778: Hartmann hatte seine Abhandlung »Die natürliche Luftelektrizität der Atmosphäre« (Hannover 1779) zur Subskription gestellt; Lichtenberg befürchtete eine »seichte Compilation«.

19 *Jenissei* – Strom in Sibirien.

33ff. *154. An Johann Daniel Ramberg* – Abdruck mit den Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original zu LB III, S. 348–349 (Nr. 175).

301, 23 *Dum relego ...* – Wenn ich es wieder lese, schäme ich mich, es geschrieben zu haben, weil ich das meiste, Auch ich, der

es schrieb, als Richter es wert gestrichen zu werden finde. Ovidzitat aus den Briefen »Ex ponto« I, 5, 15; Lichtenberg notiert »Quem relego ...« auch in KA-Handschrift, S. 48.

303, 37 *Figur* – im Original dazu eine Zeichnung.

304, 19 *Dieser stärkern Verhältnis* – von Lichtenberg häufig als Femininum gebraucht; s. 815, 12.

305, 8 *Naturkündiger* – im 18. Jh. für Naturforscher gebraucht.

17 *Göttingen, Januar 1778* – Leitzmann-Schüddekopf, LB III 768, hatten den Brief auf 1773 datiert; m.E. später anzusetzen, frühestens 1778: Januar 1778 las Lichtenberg 7 Stunden täglich; s. an Hollenberg Nr. 158. Vielleicht sogar erst 1781; da las Lichtenberg abermals 7 Stunden, s. an Heyne Nr. 300.

306, 6ff. *156. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 3, S. 6–7.

18 *Tesdorpf, Tesdorpf* – Tesdorpf veröffentlichte ein strophisches Gedicht mit dem Titel »Versuch einer Beschreibung vom allerschönsten und beinahe allerkleinsten Vogel, der unter dem Namen Kolibrit bekannt ist«, Lübeck 1753.

23 *Wieland, der neulich mein Gast war* – Die Zeitbestimmung beruht auf der Erwähnung des Besuchs Wielands, der zur Aufführung seiner »Rosamunde« im Dezember 1777 von Weimar über Kassel und Frankfurt nach Mannheim und im Januar 1778 ebenso zurück reiste.

27ff. *157. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 77.

32 *Photorin und Eckard* – vgl. zu 147, 22 und 277, 33.

307, 32 *Madam Endris* – d.i. Marie Tietermann.

308, 6ff. *159. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 77.

24 *Brockmann von Berlin* – Brockmann hatte um Neujahr 1778 auf der Durchreise nach Wien in Berlin unter größtem Beifall den Hamlet gespielt.

32ff. *160. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 77.

309, 3ff. *161. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 78.

16ff. *162. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 78.

22 *Zimmermanns Avertissement* – nicht feststellbar.

29 *Duplik* – Lessings gegen den Superintendenten Reß gerichtete Schrift »Eine Duplik« erschien Braunschweig 1778 und behandelte die Widersprüche in den Berichten der Evangelisten über die Auferstehungsgeschichte.

30ff. *163. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 79.

310, 6 *Kontraaufsatz* – s. 317, 3.
17ff. *164. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 79.
21 *Auserwählten und Semideis* – die Anhänger Lavaters.
311, 1ff. *165. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 79.
3 *Mendelssohn der Verfasser der Museum-Schrift* – vgl. zu 317,3.
4 *gemeinschaftlichen guten Freundes* – d.i. Ramberg.
15ff. *166. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 15, S. 39. Datierung von mir nach Nr. 168.
18 *Lavater ... seinen vierten Band von Fragmenten mit mir eröffnet hat* – Lavaters Vorrede datiert vom 18. November 1777, der vierte Band erschien Leipzig 1778, er beginnt mit »Anmerkungen zu einer Abhandlung über Physiognomik im Göttinger Taschenkalender aufs Jahr 1778«.
312, 1ff. *167. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 16, S. 40.
4 *Benennung des neuen Instruments* – Lavater nannte es Stirnmesser; s. F. 1054.
9ff. *168. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 80.
32ff. *169. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 80.
313, 2 *ein zweites Fragment* – nicht erschienen.
5 *Musentempel* – Er vereinigte schließlich 118 Porträts bedeutender Zeitgenossen; Lichtenberg ist nicht darunter.
11ff. *170. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 80–81.
13 *Herrn Kammerpräsidenten* – d.i. von Lenthe.
23 *meine Silhouette* – abgebildet bei Promies, Lichtenberg, S. 62.
27 *Wir gehen am Rande großer Entdeckungen herum* – d.i. Lichtenbergs Entdeckung der elektrischen Figuren, über die er am 21. Februar 1778 eine erste Abhandlung vor der Sozietät las.
315, 2 *Anmerkungen* – Lichtenbergs Anmerkungen über die vermutlich Bodesche Übersetzung des »Vicar of Wakefield« von Oliver Goldsmith, Leipzig 1776, sind nicht erhalten.
9 *Ihren Bunkel* – Nicolai, »Leben, Bemerkungen und Meinungen Johann Bunkels nebst dem Leben verschiedener Frauenzimmer, aus dem Englischen übersetzt mit hinzugefügten Bemerkungen und Meinungen«, Berlin 1778, von Wieland heftig kritisiert.
23ff. *172. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 81.

31 *ein G R* – Georgius Rex; zu den elektrischen Figuren-Spielen vgl. auch LB II 358 an Wolff, 13. Juli 1783.

316, 8 *eine unmathematische Physik* – gegen Erxleben gerichtet, von dem Lichtenberg 693, 19 schreibt, daß er in seinem Unterricht zu sehr »gespielt« habe.

11 ff. *173. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a. a. O. S. 81.

21 *Equisetum* – Schachtelhalm; Lichtenberg selbst vergleicht einige seiner elektrischen Figuren damit in seinem Aufsatz »De nova methodo ...« (Bd. 2 unserer Ausgabe).

22 *Furcht vor dem großen Kometen* – Lichtenbergs Aufsatz »Etwas über den fürchterlichen Kometen, welcher einem allgemeinen Gerücht zufolge um die Zeit des ersten Aprils unsre Erde abholen wird« erschien am 28. Februar 1778 in den »Göttingischen Anzeigen von gemeinnützigen Sachen«.

26 *Nebenstunden* – »Göttingische Nebenstunden«, 1777–1778 von Wedekind herausgegeben.

317, 1 ff. *174. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a. a. O. S. 82.

3 *Einleitung des Schweizer Tölpels* – d. i. Zimmermann, der Mendelssohns Abhandlung »Über einige Einwürfe gegen die Physiognomik und vorzüglich gegen die von Herrn Lavater behauptete Harmonie zwischen Schönheit und Tugend« im Märzstück des »Deutschen Museums« durch eine längere anonyme Vorrede eingeleitet hatte.

12 ff. *175. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a. a. O. S. 82.

18 ff. *176. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a. a. O. S. 82.

29 *Zeitung* – d. i. der »Göttingischen gelehrten Anzeigen«, deren Redakteur Heyne war.

33 *Reich in Leipzig* – Lavaters Verleger.

318, 1 ff. *177. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a. a. O. S. 82

7 ff. *178. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a. a. O. S. 83.

15 *Ich sage ja ausdrücklich* – scil. in der »Antiphysiognomik«: »Entwickelten sich unsre Körper in der reinsten Himmelsluft, bloß durch die Bewegungen ihrer Seele modifiziert und durch keine äußere Kräfte gestört, und bequemte sich die Seele wiederum rückwärts mit analogischer Biegsamkeit nach den Gesetzen, denen der Körper unterworfen ist, so würde die herrschende Leidenschaft und das vorzügliche Talent, ich leugne es nicht, bei verschiedenen Graden und Mischungen verschiedene Gesichtsformen

hervorbringen, so wie verschiedene Salze in verschiedene Formen anschießen, wenn sie nicht gestört werden.«

24 *Makaroni* – Geck, Stutzer.

26 *Von Mösern aus Osnabrück* – Brief nicht erhalten; vgl. dazu 323, 5 und F 889.

33 *wie ich auf Helgoland* – vgl. zu 157, 20.

34 *wo Herr von Grothaus vorlesen wird* – Einen Bericht über die auch im Druck erschienene »Oratio de re militari« von Grothaus enthalten die »Göttingischen gelehrten Anzeigen« vom 16. April 1778.

319, 1ff. *179. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 83.

10 *vom König* – d.i. Friedrich II., der die Berufung später wieder rückgängig gemacht hat.

21 *Zu dem neuen Titul des Herrn Zimmermann* – Georg III. ernannte ihn 1778 zum Hofrat.

24ff. *180. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 83.

26 *Meine künftige Adresse an Herrn Zimmermann* – vgl. auch 320, 13. Der Aufsatz wurde von Lichtenberg unterdrückt. Ein Stück daraus erhalten, abgedruckt »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 84; geplanter Titel des Aufsatzes »Wider Physiognostik, eine Apologie«.

28 *Pyrmont* – das Modebad des 18.Jh.; der hypochondrische Zeitgenosse pflegte dorthin alljährlich zu reisen (Möser, Nicolai, Marcard).

30 *Auch fürchte ich für Herrn Zimmermann* – Über Zimmermanns Fehden mit Kästner orientiert Ischer, Zimmermanns Leben und Werke, S. 319 (vgl. auch »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 225). Kästner antwortete mit Epigrammen. Vgl. Kästner an Friederike Baldinger (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 79, S. 129) vom 17. August 1779, wo er ein Sinngedicht gegen Zimmermann erwähnt, das er aber nicht publik machen will: »Nein, wenn ich vorsätzlich meine Dinte gegen Z. brauchen muß, soll sie ihn ins Gesicht treffen.«

35 *Anselmus Rabiosus Reise* – Verfasser des Salzburg und Leipzig (eigentlich Nördlingen) 1778 erschienenen Buches: Wilhelm Ludwig Wekhrlin.

320, 11ff. *181. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 84.

22ff. *182. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 84.

24 *Lavaters Aufsatz* – Im Aprilstück des »Deutschen Museums« erschien ein Auszug aus Lavaters oben erwähnter Polemik gegen Lichtenbergs »Antiphysiognomik« auf Betreiben

Zimmermanns, der Lavater dazu überredet hatte und seinerseits eine Reihe anonymer Anmerkungen beifügte.

31 *Ein Mann, den ich für meinen besten Freund hielt* – Boie?

321, 3 *Der jüngere Forster hat sich gegen seine Göttingischen Rezensenten geregt* – Gegen die Rezension von »A voyage round the world« (s. zu 251, 22) in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« (1778, Zugabe) wendet sich seine »Antwort an die Göttingischen Rezensenten«, die Göttingen 1778 bei Dieterich im Druck erschien.

6 *Kopie davon an Herrn Hofrat Heyne* – vgl. LB I 178, 12. April 1778.

8 ff. *183. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 85.

11 *Der Brief, den er von mir eingerückt hat* – Im »Deutschen Museum« 1778, 4. Stück, April. Der Brief ist vom 9. März 1778 datiert. Lichtenberg teilt darin einige literarische Neuigkeiten aus England mit, die er einem Brief Forsters an ihn vom 17. Februar 1778 entnommen hatte. S. Lauchert, S. 33.

17 *Vademecum* – das von Nicolai in Berlin 1764–1792 herausgegebene »Vademecum für lustige Leute«: von Lichtenberg öfter zitierte Anekdotensammlung.

27 *Meine Schrift wird apart gedruckt* – Diese Schrift führte den Titel: »Konrad Photorin an Tobias Göbhard, des letzteren Einleitung zu einer Mendelssohnischen und Noten zu einer Lavaterischen Abhandlung in den stürmischen Monaten des Deutschen Museums betreffend«; der Druck wurde im Mai begonnen, aber dann wieder kassiert, so daß das vollendete Stück erst aus dem Nachlaß Lichtenbergs ans Licht trat (Vermischte Schriften 4, 84).

33 *Göttingen, 20. April 1778* – Datum nach Brief Bürgers an Dieterich vom gleichen Tag bestimmt.

34 *Frau Schnips* – Die Ballade erschien erst im »Musenalmanach« von 1782.

322, 27 *Brugg* – im Kanton Bern, Zimmermanns Geburtsort, wo er Stadtphysikus vor seinem Ruf nach Hannover war.

323, 21 *Nationalstolz .... Sein Avertissement von Hallers Leben* – Zimmermann, »Vom Nationalstolze«, Zürich 1768; »Das Leben des Herrn von Haller«, Zürich 1755; »Über den Herrn von Haller und seinen Tod« im »Deutschen Museum« 1778; »Über den Herrn von Haller, aus Linguets Annalen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet«, ebenda.

324, 1 *In der Woche vor Pfingsten besuche ich Sie* – Boie lebte seit Februar 1776 als zweiter Stabssekretär in Hannover.

8 ff. *186. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 85.

26 *Im Mai des Museums ist wieder etwas wider mich* – In einem anonymen Aufsatz »Etwas Physiognomisches über Ausdünstungen« im Maistück des »Deutschen Museums« findet sich der Satz (S. 448): »Wer kann über ein verliebtes Paar lachen, da die Ausdünstungen von zwei schönen Seelen sich wie die Seelen Lichtenbergs und Dieterichs oder wie die beiden Zipfel an dem Schoße eines Unterrocks in einander haken?«

29ff. *187. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 85.

30 *Brief von Nicolai* – Nicolais Brief ist vom 15. April und vollständig in den »Vermischten Schriften« 8, 116 abgedruckt. Daß Mendelssohns Abhandlung mit der physiognomischen Fehde zwischen Lichtenberg, Lavater und Zimmermann von Haus aus nichts zu tun hat, geht auch aus Mendelssohns Brief an Zimmermann vom 12. Mai (Gesammelte Schriften 5, 546) klar hervor, in dem er ihm zugleich seine offene Mißbilligung seines Verhaltens aussprach: »Lichtenberg hat Ihren Freund, wenigstens öffentlich, gar nicht unglimpflich behandelt und die weise Mäßigung, mit welcher Lavater selbst ihm geantwortet hat, berechtigt seine Freunde auf keine Weise, den Streit durch ihre Dazwischenkunft erbittert zu machen. Sie haben also wirklich den ersten Schritt zum Zwiste getan und es geziemt Ihnen auf alle Weise, auch den ersten Schritt zur Wiederaussöhnung zu tun. Ihre Ehre kann unmöglich dabei verlieren und Ihre Ruhe nicht anders als gewinnen.«

325, 15 *Ich werde gewiß Gebrauch davon machen* – In Lichtenbergs Abhandlung ist dieser Passus aus Nicolais Brief tatsächlich im vollen Wortlaut aufgenommen worden (Vermischte Schriften 4, 92), nur daß statt »Tor«, »Mann (dieses Wort schiebe ich ein, denn es steht ein andres da, das sich nicht mit einem M anfängt, ich aber nicht lesen kann)«, statt »Geschwätz« »Behauptung«, statt »radotirt« »geträumet« gesetzt und Nicolai nicht genannt, sondern nur als »ein berühmter berlinischer Gelehrter« bezeichnet ist.

20 *Mettwürste* – Anspielung auf »Timorus«.

33ff. *188. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 86.

326, 10 *Gespaltenen* – derbe Umschreibung für Weiber? S. 928, 20 an Sömmerring: »... Beiträge von *solcher Hand* kann man einiger gespaltenen hysterischen Trembleusen wegen nicht weglegen«.

14ff. *189. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 86.

19 *meine Zeichnungen zu den Kommentarien* – s. Promies, Lich-

tenberg, S. 60–61. Lichtenberg las seine zweite Abhandlung »De nova methodo naturam ac motum fluidi electrici investigandi« am 19. Dezember 1778 in der Göttinger Sozietät der Wissenschaften: sie erschien im ersten Bande der Kommentationen der Sozietät 1778 gedruckt (s. Bd. 2 unserer Ausgabe).

24 *Zimmermanns Abhandlung* – Zimmermanns Abhandlung im Maistück des »Deutschen Museums« führt den Titel: »Warnung an Eltern, Erzieher und Kinderfreunde wegen der Selbstbefleckung zumal bei ganz jungen Mädchen«. Eine ausführliche Schilderung des Verfahrens der Onanie bei einer Fünfjährigen schließt hier mit dem Satze: »Die Kinder haben sich dadurch auch immer sehr soulaschiert.«

31 *Zwei unter den überschickten Kupfern* – womöglich Entwürfe zu der Folge der Monatskupfer »Natürliche und affektierte Handlungen des Lebens«, deren erste Folge im Kalender für 1779, die zweite im Kalender für 1780 erschien. S. dazu Dieterich an Chodowiecki, 20. September 1777 (Steinbrucker, Nr. 276): »bey Beschließung dieses Sagt mich der Herr Prof. Lichtenberg nachfolgenden Gedancken ... Er meinet die Affectation der Menschen vor zu stellen, entweder von Jugend an, oder wie Sie solches am interess. und besten außzuführen gedächten, es müste allemahl, ein Affectirte Person, gegen eine Solide ordentliche Stehn, und man köndte so wohl von Mans als Frauenzimmern beyderley Geschlechts da zu wahlen.« S. ferner Dieterich an Chodowiecki (a.a.O. Nr. 323), 3. Dezember 1778, wo er sich in Lichtenbergs Namen zur »Continuation von denen affectationen der menschen« ausläßt.

327, 5 *meine Abhandlung* – »De nova methodo«.

10 *in der Fremde* – vermutlich auf seinem Garten vor den Toren Göttingens; oder in Hannover? S. 324, 1.

11ff. *191. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 86.

14 *Bedenken trage sie so abdrucken zu lassen* – Wie Dieterich in einem nach Lichtenbergs Tod an dessen Bruder Ludwig Christian gerichteten Briefe erzählt, ist es Schernhagen gewesen, auf dessen Anraten die Veröffentlichung der Schrift gegen Zimmermann unterblieb und die gedruckten Exemplare des ersten Bogens ausnahmslos vernichtet wurden (Briefe 3, 345). S. auch Boie an Mejer, Göttingen, 24. Mai 1779 (Ich war wohl klug, daß ich dich fand. Heinrich Christian Boies Briefwechsel mit Luise Mejer 1777–85. Herausgegeben von Ilse Schreiber. München 1961, S. 38): »Ich wohne im Dieterich'schen Hause, ich kann es sehen, daß ich ein angenehmer Gast bin. Den ersten Abend und

gestern morgen hab ich ganz mit Lichtenbergen zugebracht... Er wollte mir sogar seine Schrift wider Zimmermann vorlesen, die er schon lange hat drucken lassen. Ich wollte sie aber nicht anhören und er billigte meine Gründe«.

18 *Wieland hat mir Reparation gemacht* – Die mit M. unterzeichnete kurze Rezension der Antiphysiognomik ist nicht von Wieland, wie Lichtenberg glaubte (»Herr Hofrat Wieland ... hat mir ... ganz unaufgefordert deswegen alle die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die ich von einem so einsichtsvollen und unparteiischen Manne verlangen konnte«, Vermischte Schriften 4, 79, Anm).

328, 2 *im vorigen November* – Lenz' Aufsatz im Novemberstück des »Teutschen Merkurs« von 1777 trägt den Titel: »Nachruf zu der im göttingischen Almanach Jahrs 1778 an das Publikum gehaltenen Rede über Physiognomik«. Lichtenberg hielt, wie aus seiner kurzen Abfertigung in der »Antiphysiognomik«, Vermischte Schriften 4, 16, hervorgeht, zunächst Zimmermann für den Verfasser.

5 ff. *192. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 86.

13 ff. *193. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 23; S. 51–52. – Datierung nach Leitzmann, Zu Lichtenbergs Briefen, Euphorion, 15. Bd., Jg. 1908, S. 66–67.

16 *Kriegsliedern* – vermutlich die »Preußischen Kriegslieder im März und April 1778«, geschrieben vor Beginn des Bayerischen Erbfolgekriegs. Sie schließen an die berühmten »Preußischen Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 von einem Grenadier« an.

329, 5 *einfältigen Brauch auf Pfingsten fromm zu tun* – F 1001 heißt es: »In Hamburg ist der dritte Feiertag noch nicht urbar gemacht.«

19 *meine kleine Tochter* – d.i. die Stechardin.

330, 7 *Ewer* – kleines Küstenfahrzeug mit flachem Boden.

10 *Smacke* – Schmack: flacher Frachtsegler mit Großmast und niedrigem Besan.

18 *Mein Avertissement* – Unter dem Titel »An die Leser des deutschen Museums« erschien im »Hamburgischen Correspondenten«, Nr. 89, 8. Juni 1778, eine vorläufige Erklärung, die eine ausführliche Antwort auf Lavaters Entgegnung ankündigte und Zimmermanns Noten verächtlich Göbhard zuschrieb. Zimmermann bekannte sich im »Deutschen Museum«, 7. Stück, Juli 1778, zur Verfasserschaft und ließ Lichtenbergs Erklärung vollständig abdrucken: »An den Herausgeber des Deutschen Museums«. S. Lauchert, S. 31.

31 *seine physikalischen Abhandlungen* – Reinhold Forster, »Observations, made during a voyage round the world, on physical geography, natural history and ethic philosophy«, London 1778.

334, 13 ff. *198. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 4, S. 7. – Die Datierung ergibt sich durch die Erwähnung von Lichtenbergs Hamburger Reise vom 6.–22. Juni 1778.

24 *sine me ibis in Urbem* – ohne mich wirst du nach Rom gehen: »Parve, nec invideo, sine me, liber, ibis in urbem«; Zitat aus Ovid, »Tristia« I, 1, 1.

27 *Bahrdts T. III* – Vermutlich sind »Die neusten Offenbarungen Gottes, in Briefen und Erzählungen verdeutscht« gemeint, deren dritter Band Riga 1773 erschienen war.

29 *Freude* – Schluß des Briefes abgeschnitten.

335, 21 *seiner Briefe* – Deluc, »Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme«, 6 Bände, Haag 1778 bis 1780.

336, 1 *Astrolabium* – s. zu 88, 8.

337, 13 *Hamilton über die Volkanen* – »Observations on mount Vesuvius, mount Etna and other volcanoes of the two Sicilies«, London 1772.

30 *Die Nachricht* – vgl. LB I 188 vom 21. 7. 1778; sie betrifft den Bayer. Erbfolgekrieg zwischen Preußen und Österreich 1778–1779.

338, 34 *mit dem Drachen* – der Franklinsche Versuch zur Erkundung der Luftelektrizität.

339, 11 *Ode auf die Wiederherstellung der Inquisition* – verfaßt von Zaupser, München 1777; abgedr. in der »Allgem. deutschen Bibliothek« 35, 155. Die berühmte Ode wurde 1780 verboten.

34 *110 Fahrenheit* – ca. 44° Celsius.

340, 1 ff. *205. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 20, S. 44–48.

8 *einem fatalen Ostwind* – die gleiche Formulierung s. D 538 und LB I 98.

17 *Fortsetzung ihrer vortrefflichen Schrift* – Womöglich ist die Arbeit »methodus nova et facilis seriarum infinitarum exhibendi dignitates exponentis indeterminati« (Leipzig 1778) von Hindenburg und Christian Gotthold Feller gemeint.

18 *Karstensche Programm* – Karsten, »Versuch einer völlig berechtigten Theorie von den Parallellinien«, 1778.

24 *meinem Journal* – Gemeint ist das »Göttingische Magazin der Wissenschaften und Litteratur. Herausgegeben von

G. Chr. Lichtenberg und Georg Forster«, das 1780 zu erscheinen begann.

341, 2 *Ihre Gedichte* – »Beispiel einer neuen Art von Mortalitätslisten aus glaubwürdigen Archiven, für denkende und empfindende Leser« ist der Titel von Gedichten auf die Toten Lambert, Segner, Haller, Linné, Gelasin im »Deutschen Museum«, September 1778.

13 *Zerstörung der Stadt Lissabon* – Zimmermann, »Die Zerstörung von Lissabon« (scil. durch das Erdbeben 1756), ein Gedicht. Zürich 1756.

25 *Artikel von populären Irrtümern* – In dem »Taschen-Kalender« für 1779 hat Lichtenberg S. 72–81 »Einige gemeine Irrthümer« notiert, die er auch in Zukunft dort bekanntmacht und für die er Mitarbeiter sucht. S. auch 423, 17.

342, 1 *Vorfall in Böhmen* – vgl. an Schernhagen LB I 196, vom 24. August 1778: »Man will hier Nachricht haben, als ob Prinz Heinrich in Böhmen geschlagen worden wäre.«

2 *die Schwester unsers Königs* – die Erbprinzessin von Braunschweig.

37 *pas frisé* – Probeschritt; ähnlich C 222: tours frisés.

343, 29 *Einen Aufsatz* – Gemeint ist Lichtenbergs Aufsatz »Neueste Versuche zu Bestimmung der zweckmäßigsten Form der Gewitterstangen«, erschienen im »Deutschen Museum« 1778.

35 *Orbis pictus* – nicht im »Deutschen Museum« erschienen; vgl. zu 374, 7.

344, 1 *Manuskript von Lessing* – »Ernst und Falk«, von Dieterich gedruckt, 1778. Lessings Brief an Lichtenberg nicht erhalten. Der einzige erhaltene Brief aus beider Korrespondenz ist ein »Aus Lichtenbergs Nachlaß« S. 171–173 abgedrucktes Schreiben Lessings vom 23. Januar 1780, worin er ihm die Fortsetzung der »Freimäurer-Gespräche« privat zu lesen schickt und im übrigen seine Bereitschaft erklärt, für das »Göttingische Magazin« zu schreiben. Falls Lichtenberg theologische Polemiken ablehne: »Leben und leben lassen! Ein Projekt für Schriftsteller und Buchhändler.«

345, 1 ff. *209. An Christian Gottlob Heyne* – Original ohne Anschrift; ich vermute Heyne, da er die Freitische verwaltete und vergab. Druckvorlage: Original, im Besitz der »Historical Society of Pennsylvania«.

7 *Herrn Schernhagen empfohlen* – vgl. dazu LB I 196, 24.8. 1778, und LB I 199, 31. 8. 1778.

17 *Ergänzung zu seinem Werk* – Ist das 330, 31 genannte Werk gemeint? Vgl. aber LB I 201 an Büttner, 11. 9. 1778.

28 *Campement* – Feldlager, zu dem jährlich das königlich-britische Militär in Hannover ausrückte.

35 *Diplomatik* – Gatterer hatte dieses Fach in die Geschichtswissenschaft eingeführt.

347, 15 *Anniversarium der Universität* – Die Göttinger Universität bestand offiziell seit dem 17. September 1737.

348, 9 *der jungen Herren* – Wynch und Gage.

349, 32ff. *215. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 87.

34 *langen Nacht der Juden* – Gemeint ist das jüd. Versöhnungsfest, das Anfang Oktober gefeiert wird.

350, 30 *dem Landgrafen* – von Hessen-Kassel.

351, 11ff. *217. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 21, S. 50.

14 *Klopstockische Ordografi* – Gemeint ist der Aufsatz »Über die deutsche Rechtschreibung«, erschienen in J. H. Campes »Sammlung einiger Erziehungsschriften«, Leipzig 1778, 2. Teil, der darauf ausging, das »Gehörte der guten Aussprache nach der Regel der Sparsamkeit zu schreiben«. Lichtenberg spottet darüber auch andernorts: s. 387, 17; 455, 31; ferner LB II 43; 98; 316; auch Vermischte Schriften 4, 277.

19ff. *218. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 22, S. 51.

26ff. *219. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 7, S. 9.

27 *Alps on Alps arise* – »The increasing prospect tires our wandering eyes, hills peep o'er hills and Alps on Alps arise«: Der immer weiter werdende Ausblick zieht unser schweifendes Auge an, Hügel über Hügel werden sichtbar, und Gebirge auf Gebirge erhebt sich. Zitat aus Pope, »Essay on criticism«, Vers 231.

352, 19ff. *220. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 8, S. 9–10.

29 *Actis eruditorum* – »Acta Eruditorum«, die erste gelehrte deutsche Zeitschrift, 1682 in Leipzig von Otto Mencke gegründet, 1782 eingegangen.

30 *Honigweisers* – Die Notiz über den fabelhaften Honigweiser und den andern sonderbaren Vogel entstammt einer Rezension von Cavazzos Bologna 1687 erschienener Reise durch Kongo, Matambe und Angola. Lichtenberg hat sie im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1780 verwertet. Zu »Uvichi« bemerkt der Rezensent »quae mel significat«.

353, 1ff. *221. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 9, S. 10–11.

22ff. *222. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Eb-

stein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 27, S. 55–56. Genaue Datierung von mir nach der Magisterfeier und dem Dokument darüber.

30 *Magisterwürde* – am 4. Januar 1779 ehrenhalber erteilt; dazu von Hindenburg das lateinische Glückwunschgedicht »Georgio Christophoro Lichtenberg Philosophiae Professori Dignissimo Artium Magistro Recens Creato Gottingae D. IV Jan. MDCCLXXIX. Aere Theodericiano« (heute Göttinger Universitätsbibliothek).

354, 7ff. *223. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 18, S. 41–42. – Datierung dieses und des folgenden Briefes nach Leitzmann, Zu Lichtenbergs Briefen, a. a. O. S. 69 bis 70, der sie in die Zeit des ersten Aufenthalts Georg Forsters in Göttingen setzt: 27. Dezember 1778 bis 11. Januar 1779. Ebstein hatte 1778 datiert.

14 *französischen Sprit* – Esprit.

31 *erklären* – am Rande der drittletzten Zeile steht von Lichtenbergs Hand: »P. 91 sequ.«

32ff. *224. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 31, S. 61.

355, 27 *Kästner ist mir seit einiger Zeit sehr falsch* – s. dazu Kästner an Friederike Baldinger, Göttingen, 27. Juni 1779 (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 78, S. 126): »Ich kann aber nicht läugnen daß unter den Ursachen, die mich veranlassen schlecht von ihm zu denken, die Schrift von den Judenbekehrungen eine der ersten sehr wirksamen ist. Der Spott darinn ist, wenn er auch gerecht wäre, doch ganz ungesittet, und die Vergleichung der Argenis mit der Bibel wider alle Achtung die ein Mensch der unter Christen leben will seinen Mitbürgern schuldig ist.«

30ff. *226. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 29, S. 58. – Datum nach Leitzmann, Zu Lichtenbergs Briefen, a. a. O. S. 70ff.

31 *Ihre Übersetzung* – Gemeint ist die »Freie Übersetzung der eilften Idylle des Theokritus dem Herrn Prof. Lichtenberg zugeeignet von Karl Friedrich Hindenburg«, Deutsches Museum, 1. Stück, Januar 1779. Das Januarstück des Museums erschien erst nach dem 20. des Monats.

356, 15ff. *227. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Deneke, Göttinger Nachlese, Nr. 10.

19 *Keplers Chil. Logarith.* – Kepler, »Chilias Logarithmorum«, Marburg 1624. Mit einer poetischen Widmung an den

Landgrafen Philipp von Hessen-Butzbach. Durch Nepers Rechentafeln angeregte Logarithmentafeln der Zahlen von 100 bis 100000, die auch Sinus-Logarithmen enthielten und dadurch besonders zu astronomischen Rechnungen geeignet waren. 1625 erschien in Marburg ein »Supplementum« zu den Logarithmentafeln, in dem Kepler eine Anweisung zu ihrem Gebrauch hinzufügte. Möglicherweise bezieht sich Lichtenbergs »von Kepler korrigiert« auf diesen Supplement-Band.

23 *den Kometen* – vgl. an Hindenburg (Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 32, S. 61); der Brief wird vom gleichen Tage sein.

30 ff. *228. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 1, S. 27.

357, 4 *östreichischen Lanze* – Webstuhl-Terminus?

7 ff. *229. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 34, S. 63.

9 *Wöllmershausen* – gehörte zu den Dörfern seines Gerichtsbezirks, über die Bürger als Amtmann gesetzt war.

10 *Herr Bürger sei auf dem Harz* – Juni 1779 war Bürger in Herzberg, wo er sich mit Göckingk treffen wollte.

18 *von meinem Billet* – Einblick in den privaten Kleinkrieg zwischen Lichtenberg und Zimmermann gibt auch Kästner an Friederike Baldinger, 17. August 1779 (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 79, S. 128): »Hätte die Erfindung des Bildes auf Z. was getaugt, so hätte ich es meinen Zuhörern zum Ansehen ins Auditorium gelegt, wie ich mit dem Kartenblatte thate sobald Sie es mir geschickt hatten. Aber bey der Beschaffenheit des Bildes, ist es mir kein gutes Vorurtheil für HE. Prof. Lichtenbergs Geschmack, daß er Exemplare davon nach Hannover geschickt hat, wie mir von daher ist geschrieben worden.«

25 ff. *230. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 35, S. 64.

358, 6 *Brief an Weyganden* – s. dazu R. Krebs, Bürger in seinen Beziehungen zum Buchhandel. Sonntagsbeilage d. Vossischen Zeitung, 4. und 11. 8. 1901.

11 *den vortrefflichen Beitrag* – Sömmerring, »Etwas Vernünftiges vom Orangutang« erschien im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1781. Im »Gött. Magazin« erschien nichts von ihm.

30 *Ihrer Reise* – Merck kam auf der Rückreise von Weimar am 14. Juli 1779 abends in Göttingen an und fuhr am 16. weiter nach Kassel. In seinem ungedruckten Reisejournal

heißt es am 15. Juli: »Von Büttner zu Lichtenberg, ein sehr höflicher, gewanter, beredter, klarer Mann. Wir schossen verschiedenemal mit entzündbarer Luft und besahen allerlei mathematische Instrumente.«

359, 7ff. *233. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 2, S. 28. Nach einer Abschrift im Besitz Ebsteins.

19 *Avertissement* – Das »Avertissement« zu dem gemeinsam mit Forster redigierten »Göttingischen Magazin der Wissenschaften und Litteratur« hat Lauchert S. 44 wieder abgedruckt.

360, 19 *in Ihrem vortrefflichen Buche* – Reimarus, »Vom Blitze«, Hamburg 1778; »Vorschriften zur Anlegung von Blitzableitungen«, Hamburg 1778. S. auch 438, 19; 725, 30.

361, 23 *Zufall* – im 18. Jh. häufig für Unfall gebraucht.

27 *Laudanum* – Einschläferungsmittel, bes. Opium.

362, 1 *Schikanen* – im frz. Wortsinn gebraucht: Rechtsverdreherei, Streit um nichts, Rabulisterei.

8 *Ich wünschte sehr gerne gleich etwas unter Ihrem Namen im ersten Stück zu haben* – Im »Göttingischen Magazin« erschien von Reimarus weder etwas über diese Materie noch die von Lichtenberg gewünschte Abhandlung über seinen Vater in Hinsicht auf die Wolfenbütteler Fragmente.

31 *Rezension* – Lichtenberg hat Wilsons 1778 in London erschienenen »Account« in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen«, 13. November 1779, Zugabe S. 721, rezensiert; s. LB I 227 an Schernhagen; das Manuskript der Rezension befindet sich im Lichtenberg-Nachlaß, Universitätsbibliothek Göttingen, Kasten VII, E 1.

35 *Abbé Reimarus* – d.h., man hat den Sohn mit dem Vater verwechselt, dessen »Fragmente eines Ungenannten« Lessing 1774–1778 herausgegeben hatte.

363, 17 *letzten Aufenthalt in Hamburg* – 1778; eine weitere Reise dahin kam nie zustande.

26ff. *236. An Johann Daniel Ramberg* – Abdruck mit den Korrekturen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 349.

364, 12 *der First* – Lichtenberg gebraucht das Substantiv als Femininum.

365, 4 *ein Ableiter a* – hierzu im Original Zeichnung am Rande.

14 *mein Bruder dafür ist* – s. Ludwig Christian Lichtenberg, »Verhaltensmaßregeln bei nahen Donnerwettern«, Gotha 1774.

28 *der Erfahrung folgen* – Lichtenbergs wissenschaftliches und denkerisches Prinzip, wie er es auf das Gebiet des Blitzableiters anwandte; s. zu diesem Thema Promies, Lichtenberg, S. 101–107: »Nötige Digression über Gewitterfurcht und Blitzableitung«.

366, 13 *Surtout* – Überrock, Überkleid.
368, 26 *Nagel* – dazu im Original eine Zeichnung.
36 *Camper* – Er kam im Oktober 1779 nach Göttingen, blieb bis 17. 10. und ging dann nach Münster. S. Fürstin Gallitzin an Fürstenberg, Oktober 1779 (Der Kreis von Münster, Briefe und Aufzeichnungen Fürstenbergs, der Fürstin Gallitzin und ihrer Freunde. Hg. von Siegfried Sudhof, 1. Teil, 1769–1788, Nr. 63, S. 60, Münster 1962).
369, 19 *meine Abhandlungen* – gemeint wohl »De nova methodo«.
20 *Dieser Mann* – Zu diesen positiven Äußerungen vgl. das negative Urteil über Camper an Schernhagen, LB I 253, vom 8. Juni 1780, aber auch Forsters Ekloge in den »Ansichten vom Niederrhein« (Georg Forsters Werke, 9. Bd., Berlin 1958, S. 290–292).
24 *seinem Hoffnungsvollen* – Der verstorbene Rehberg ist der Vater des bekannten Publizisten, des »Hoffnungsvollen«, wie er hier ironisch heißt. Der letztere hat bei Lösung der Preisaufgabe »über das Wesen der Kräfte« der Berliner Akademie für 1779 das Accessit erhalten; s. Weinhold, Boie, S. 82.
33 *Straße Davis* – Davis-Sträße, zwischen Grönland und Baffinland, 1585 von John Davis entdeckt.
370, 12 *sein Journal* – 1782 zu Stendal gedruckt unter dem Titel: »Bemerkungen über verschiedene Gegenstände auf einer Reise durch einige deutsche Provinzen«; s. auch 376, 34.
14 ff. *239. An Daniel Chodowiecki* – Druckvorlage: Steinbrucker, Briefwechsel Chodowieckis mit seinen Zeitgenossen, Nr. 355.
21 *zwölf Arten, seine Liebe anzutragen* – Die Monatskupfer »Heiratsanträge« erschienen in der Tat im Kalender für 1781 (Erste Folge) und 1782 (Zweite Folge). Der Gedanke einer 2. Folge stammt von Chodowiecki selbst.
371, 4 *Zeichnungen von Ihnen zu unserem Journal* – s. zu 377, 25; auch 374, 7.
17 *von einem jungen, übrigens aber nicht schüchternen Mädchen* – Nach Schneider a. a. O. I 80, Fußnote, kann es sich nur um die Stechardin handeln.
33 *daß ich Herrn Hofrat Brandes* – s. dazu LB I 217 und 218 an Schernhagen: offenbar visitierte das Hannoversche Kuratorium die Universität.
372, 11 *Heinrich* – d. i. Braunhold, der vorübergehend in England war; s. LB I 218.
373, 14 *Der Verfasser der physiognomischen Reisen* – Die »Physiognomischen Reisen« (Altenburg 1778–79) sind nicht von Hase, sondern von Musäus.
17 *Tagebuchs von Blondheim* – »Auszug aus Eduard Blond-

heims geheimem Tagebuche. Ein Beitrag zur Geschichte vom Genie und Charakter«, Leipzig 1777.

374, 4ff. *243. An Daniel Chodowiecki* – Druckvorlage: Ebstein. Lichtenberg und Chodowiecki. Ein unbekannter Brief Lichtenbergs an den Künstler. Zeitschrift für Bücherfreunde. NF XXII, 1930; bei Steinbrucker Nr. 358 auszugsweise abgedruckt.

7 *Orbis pictus* – »Vorschlag zu einem Orbis pictus für deutsche dramatische Schriftsteller, Romanen-Dichter und Schauspieler. Nebst einigen Beyträgen dazu, von G. C. L.«, erschienen im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 3. Stück, 1780 und 4. Jg., 1. Stück, 1785 (Bd. 3 unserer Ausgabe). S. dazu auch 343, 35; 429, 32. Orbis pictus spielt auf das pädagogische Werk »Orbis sensualium pictus« von Comenius, Nürnberg 1657, an.

21 *mich dünkt, Herr Dieterich hat Ihnen schon einmal ... gesagt* – s. Dieterich an Chodowiecki, 27. September 1778 (Steinbrucker Nr. 316, a. a. O. S. 227–228): »*Professor Lichtenberg*, hat einen besondern gedanken, nehmlich einen Zweiten *orbis picktus* heraus zu geben, der sich aber gantz von den bekandten unterscheidet. Seine Absicht ist *auch hierin ein wenig satyrisch*, er will der armuth *unserer dramatischen* Schrifftsteller so wohl als auch der Schauspieler und Künstler dadurch zu Hülffe kommen, daß er frapante Züge, so wohl solche, die nur durch Worte auszudrücken sind, als auch die die sich durch Zeichnung darstellen laßen, aus allerley Ständen des bürgerlichen Lebens sammeln, und heraus geben. Er würd eine kleine Probe davon, entweder im October, oder *November* des deutschen Museums, jedoch ohne Kupfer liefern. Ich frage also hiemit bey Ihnen mein Freund an, ob Sie wohl hiemit Hand anlegen wolten? und seine Vorschläge die Er alsdann thun würde, auß zu führen übernehmen möchten, so wolte ich dieses Werkgen, so nach und nach herauskommen müste, im Verlage nehm, und Sie selbst würden alsdann auch einige Vorschläge dazu, zu thun haben, um von beyden seiten etwaß besonders und meisterhafftes zu liefern ...«

375, 3 *Es gibt unter denselben Staatsmänner* – Dies ging Lichtenberg offenbar zuerst am Spiel Garricks und Westons in den Dienerrollen von »The Beaux' stratagem« von Farquhar auf; s. 213, 30.

10 *Wähl* – sic.

19 *Berlocken* – frz. Breloques: Schmuckgegenstände, besonders an der Uhrkette zu tragen.

34 *Ankündigung* – d. i. ein »Vorbericht«, wo es im letzten Absatz heißt: »Schließlich erinnere ich noch, daß mich

der Hr. Verleger ersucht hat, anzuzeigen, daß das nächste Stück, welches mit Anfang des Monat März ausgegeben werden wird, zwey wo nicht drei Kupferblätter enthalten soll. Göttingen, den 2ten Jenner, 1780 Georg Christoph Lichtenberg.« Vollständig abgedruckt bei Lauchert, S. 46 bis 49.

38 *Leibes-Gebrechen* – Mit diesem Satz umschreibt Lichtenberg sein eigenes Leiden: vgl. zu 132, 32; s. Promies, Lichtenberg, S. 9: Karikatur Lichtenbergs von Blumenbach.

376, 34 *Ihr Reisejournal* – vgl. zu 370, 12.

377, 3 *Die Reise nach Italien* – erste Erwähnung dieses Projekts, das nie verwirklicht wurde; s. dazu Nr. 467; 468; 473; 477.

14ff. *245. An Daniel Chodowiecki* – Druckvorlage: Steinbrucker, Briefwechsel Chodowieckis mit seinen Zeitgenossen, Nr. 361.

25 *4 Platten* – Die ersten beiden Kupfer – E 342 und E 343 – erschienen im 3. Stück des 1. Jahrgangs; der dritte Stich – E 368 – erst im 1. Stück des »Magazin«, 4. Jahrgang 1785; der vierte Stich – E 401 – »Herumziehende Komödianten« – 1802 im vierten Band der »Vermischten Schriften«.

378, 30 *Mein Tisch-Compagnon* – Lorimer; s. 380, 27.

379, 1 *die älteste Mamsell Dieterich* – d. i. Friederike und nicht, wie Leitzmann-Schüddekopf LB I, S. 413 schreiben, Luise Dieterich, die Köhler heiratete.

7 *keine Bücherleserin* – Lichtenbergs Kriterium einer Frau!

15 *Mein Bruder hat mir wieder wegen der seltsamen Witterung geschrieben* – s. LB I 223, wo Lichtenberg aus dem nicht erhaltenen Brief seines Darmstädter Bruders zitiert: »Was für eine herrliche und sonderbare Witterung wir haben! In den mehrsten Gärten blühen die Bäume, manche so mit Blumen übersäet wie im Frühlinge. Doch das ist wohl öfters geschehen. Allein *völlig reife* Trauben und Kirschen, auch *genießbare* Äpfel von einem zweyten Triebe, die wir jetzt haben, dessen erinnert sich niemand.«

380, 20 *Candidato Rotae* – dem Anwärter aufs Rad; s. auch LB I 227.

382, 6 *Die Rezension des Marat* – Marat, »Recherches physiques sur le feu«, Paris 1780; die Rezension erschien erst in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1781, 24. März, Zugabe S. 177.

10ff. *250. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 6, S. 32. Nach einer Abschrift im Besitz Ebsteins.

16 *2 Teile des Orpheus* – Klinger, »Orpheus – eine Tragisch-Komische Geschichte«, 5 Teile, Genf 1778 (Teil 1 und 2), 1779 (Teil 3).

28 *Beiträge von Ihnen* – Von Nicolai ist im »Magazin« ein einziger Aufsatz erschienen: »Schreiben an den Hrn. Prof. Lichtenberg in Göttingen« im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 3. Stück, 1783: über die ›Literaturbriefe‹, veranlaßt durch den Aufsatz »Über die deutsche Litteratur« im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 5. Stück, 1781, von Rehberg.

32 *Zimmermannischen Streit* – Über Zimmermanns Streit mit Kästner und des ersteren »Tischreden«, wie Lichtenberg nach Luther scherzhaft seine »Kleinen Aufsätze über verschiedene Gegenstände« nennt, vgl. »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 225; 232.

383, 7ff. *252. An Daniel Chodowiecki* – Druckvorlage: Steinbrucker, Briefwechsel Chodowieckis mit seinen Zeitgenossen, Nr. 375. Original: Universitätsbibliothek Amsterdam. Erstveröffentlicht: Wiener Weltpost, 1. 4. 1897, und LB III, S. 241. Die Fassung bei Steinbrucker weicht von der bei Leitzmann z. T. ab.

15 *Elefanten* – Die Kalender-Illustration scheint nicht zustande gekommen zu sein.

384, 4 *schönen Aufsatz für das Magazin* Voß, – »Über den Ozean der Alten« im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 2. Stück, 1780.

12 *Ihrem vorhabenden Werk* – d. i. die Übersetzung der »Odyssee«, die 1781 in Hamburg erschien.

34 *Meine Antwort auf Herrn Dr. Erxlebens Brief* – »Dr. Erxleben an Prof. Lichtenberg. Die seltsame Würkung eines Wetterstrahls auf ihn betreffend« im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 2. Stück, 1780. »Professor Lichtenberg an Herrn Dr. Erxleben«, ebenda. Ein »Nachtrag« zu Lichtenbergs Erwiderung erschien nicht.

385, 16 *Ew. Wohlgeboren Abhandlung* – Reimarus, »Betrachtung der Unmöglichkeit körperlicher Gedächtniß-Eindrücke und eines materiellen Vorstellungs-Vermögens« im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 4. Stück, 1780.

386, 1 *Die Form der Wolken* – »Beobachtungen merkwürdiger Gestalten der Wolken 1779« ist der Titel eines Aufsatzes von Meister im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 1. Stück, 1780.

25 *Die Kupferplatte* – Kirchhofs Zeichnung einer zuerst von Reimarus beschriebenen »Zurüstung die Wirkung der Gewitter Wolken darzustellen« ist im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 2. Stück, 1780, mit Anmerkungen Lichtenbergs mitgeteilt.

30ff. *255. An Johann Christian Ehrmann* – Druckvorlage: Original, »Historical Society of Pennsylvania«.

34 *Anzeige in unsern gel. Zeitungen* – In der Zugabe zu den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« steht unter dem 22. Mai 1780 die Besprechung der »Description et usage de quelques lampes à air inflammable par F. L. Ehrmann«, Straßburg 1780, annotiert: Gmelin. Guthke, Georg Christoph Lichtenberg's Contributions to the Göttingische Gelehrte Anzeigen (Libri 1963, vol. 12, no 4, S. 337), weist für 1784 eine Rezension Lichtenbergs nach: Friedrich Ludwig Ehrmann, »Montgolfiersche Luftkörper oder aerostatische Maschinen ...«, Straßburg 1784.

36 *Sternchen* – Gemeint sind Lichtenbergs elektr. Figuren.

387, 17 *Klopstockischen Theorie der Ordokrafi* – vgl. zu 351, 14.

388, 14ff. *257. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 10, S. 11. Der Anfang des Briefes ist abgeschnitten.

15 *Klopstock Er und über ihn* – Der Verfasser des panegyrischen Werkes »Klopstock. Er und über ihn«, das in Hamburg 1780 zu erscheinen begann und nach sieben Bänden und zwölf Jahren noch nicht vollendet war, ist Carl Friedrich Cramer; s. auch 415, 7.

27 *die Rezension meiner Vorlesung* – Lichtenberg las am 15. April 1780 vor der Gesellschaft der Wissenschaften seine »Observationes super dubiis quibusdam circa aptitudinem vulgatae mensurae sortis«, die nicht gedruckt wurden; ein kurzer Bericht darüber steht in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen«, 13. Mai 1780, S. 481.

33 *seines Journals* – Rozier redigierte seit 1771 die »Observations sur la physique et l'histoire naturelle«. Lichtenbergs dort übersetzte Abhandlung: »De nova methodo naturam ac motum fluidi electrici investigandi commentatio prior«.

389, 20 *nach Italien gehn* – Forster ist nicht gegangen; s. LB I 251 an Heyne, Ende Mai 1780: »Er hat *keine* Erlaubnis erhalten ...«.

23 *Werk über die Blitz-Ableiter* – Mahon, »Principles of Electricity, containing divers new Theorems and Experiments together with an Analysis of the superior Advantages of high and pointed Conductors. This Treatise comprehends an Explanation of an electrical returning Stroke, by which fatal Effects may be produced, even at a vast Distance from the Place where the Lightning falls«, London 1779; s. auch LB I 260 an Heyne. Lichtenberg hat das Buch rezensiert: »Göttingische gelehrte Anzeigen«, 1. Juni 1782, Zugabe S. 337. Vgl. 433, 8.

390, 25 *Herr Flies wollte Herrn Lessing mitnehmen* – Von diesem

Anerbieten Fliesens an Lessing und nachher an Forster, mit ihm und Steudel nach Italien zu reisen, war bisher nichts bekannt. Über den Besuch beider Männer in Wolfenbüttel berichtet Lessing seinem Bruder am 25. Februar 1780.

26 *wegen des heiligen Kriegs* – entbrannt wegen der Herausgabe und Verbreitung »des schändlichen Fragments *von dem Zwecke Christi und seiner Jünger*«, wie Lessing am 28. November 1780 an Elise Reimarus schreibt.

391, 4 *Wegen des Buffons* – Die Übersetzung von Buffons »Histoire naturelle des quadrupèdes ovipares et des serpens«, von der Forster nach Martinis Tode, der die ersten fünf Bände bearbeitet hatte, nur den sechsten Band 1780 in Berlin herausgab, wurde von Otto, nicht von Zimmermann fortgesetzt.

8 *seine Stieftochter heiraten* – Gemeint ist Amalie König, Tochter seiner Frau Eva König aus erster Ehe. Um das Verhältnis Lessings zu ersterer haben schon Zeitgenossen gern ihre Intimgerüchte gesponnen.

16 *Nun steht der Blitz-Ableiter* – der erste Göttingens, errichtet auf Lichtenbergs Gartenhaus in der Stadt. Lichtenberg berichtet darüber in seiner »Nachricht von dem ersten Blitz-Ableiter in Göttingen, nebst einigen Betrachtungen dabey«, erschienen in den »Göttingischen Anzeigen von gemeinnützigen Sachen«, 1780, 26. Stück, 24. Juni. S. auch 395, 13; 397, 11.

392, 1ff. *263. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 21, S. 62.

13 *1780* – die Jahreszahl von mir nach Nr. 264 bestimmt, wo ebenfalls von dem Besuch der hannöverischen Geheimräte – anläßlich des Geburtstags Georgs III. – die Rede ist.

393, 1 *An Hjette Koch* – Vorname von mir eingesetzt, da vermutlich Fräulein Koch und Hollenbergs Freundin Hjette identisch sind.

21 *daß Herrn Walther die Röhren gefallen* – An Schernhagen – LB I 253 – teilt Lichtenberg am 8. Juni 1780 mit, daß er über Schernhagen an Walther eine kleine Kiste mit einigen Glasröhren adressiert habe, da jener den »Nordschein mit seiner Maschine vorstellen« wolle.

33 *Von der Erfindung gehört, Briefe abzudrucken* – Lichtenberg, »Von einer Erfindung des Hrn. Bolton« im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 3. Stück, 1780, S. 498–500. Ein Bericht über Lichtenbergs Lesung vor der Sozietät in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen«, 8. Juli 1780.

394, 6 *Eierpflanzen* – Auberginen, wegen ihrer weißen oder violetten Frucht auch Eierpflanze, Eierfrucht genannt, aus

der Familie der Nachtschattengewächse; wird als Gemüse und Salat gegessen; Anbau in Mitteleuropa nur unter Glas möglich.

8 *Herrn Forster werden Sie bald in Hannover sehen* – Forster verbrachte die ersten Wochen des September 1780 in Hannover und Göttingen.

26 *daß ich am Ende so sehr gespielt habe* – bezieht sich auf Lichtenbergs im 3. Stück des Magazins gedruckten »Vorschlag zu einem orbis pictus für deutsche dramatische Schriftsteller, Romanendichter und Schauspieler«.

29 *Muntus fuld tezibi* – Verballhornung von: Mundus vult decipi – Die Welt will betrogen sein. S. Sebastian Franck, »Paradoxa« 236, 1533. Gleiche Formulierung s. 595, 16.

30 *Einleitung* – d. i. zum »Orbis pictus«.

395, 13 *das Göttingische Wochenblatt* – d. i. »Göttingische Anzeigen von gemeinnützigen Sachen«, wo Lichtenbergs Nachricht über den Blitzableiter erschien; vgl. zu 391, 16.

27 *Ihr vortrefflicher Aufsatz* – Gerstenberg, »Über eine neue Erfindung den Generalbaß zu beziffern« im»Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 4. Stück, 1780.

396, 2 *Abhandlung des Herrn Professor Eberhard* – »Zu der Geschichte der empfindsamen Liebe«, Göttingisches Magazin, 1. Jg., 3. Stück, 1780.

3 *Die Abhandlung über den Nachdruck* – von Feder im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 1., 2., 3. Stück, 1780.

10 *die Erklärung des Nordlichts* – bezieht sich auf Hell, »Aurorae borealis theoria nova«, Wien 1776. S. dazu auch J 282: »Pater Hell, der im Peltz aufs Observatorio kömt und fragt: ob es nicht etwas kalt wäre. Er hatte nemlich geweißagt, es müsse an diesem Tag kalt werden. Es ist seine bekannte Nordschein Historie. (Pfaff zu Helmstädt.)«

20 *einen Wink gegeben* – nämlich in seiner Abhandlung »De nova methodo ...«; vgl. zu 156, 2; s. auch 610, 15.

397, 1ff. *270. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Saeng, 5 Briefe Lichtenbergs.

6 *wünschte ich die Zauberlaterne zu erhalten* – Am 10. Juli 1780 – LB I 261 – bestätigte Lichtenberg, Rambergs Laterna magica erhalten zu haben.

11 *Göttingischen Wochenblatt* – vgl. zu 395, 13 und 391, 16.

15ff. *271. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 11, S. 11.

16 *Tubularia sultana* – Blumenbachs Aufsatz »Von den Federbuschpolypen in den Göttingischen Gewässern« erschien in dem »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 4. Stück, 1780. Beigegeben ist eine Kupfertafel, die die Tubularia sultana darstellt. Das Stück erschien im Sommer 1780.

25 *meine schwarze qu'on touche* – Dieses Wortspiel notiert Lichtenberg bereits F 1178. – *Contusche* – Kontusch, auch Schlender, weiter, vom Nacken in frei ausfallendem Faltenwurf herabfallender Damenmantel im 18. Jh.

26 *nitimur in foetidum* – Travestie von »Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata«: Ovid, »Amores« 3, 4, 17: Zu dem Verbotenen neigen wir stets und begehren Versagtes. S. schon D 545.

30 *penis et umbra sumus* – Travestie von »Pulvis et umbra sumus«, Horaz, »Oden« 4, 7, 16; vgl. zu 298, 30.

398, 17 *meinem gelehrten Zeugungs-Glied* – von Lichtenberg gern gebrauchtes Wort; s. auch 454, 16; 663, 17.

21 *Reisebeschreibung* – im »Magazin« nicht erschienen.

35 *Ihr Aufsatz über die Gradier-Werke* – Hollenbergs Aufsatz »Über die Verbesserung der Gradierwerke nebst einem Vorschlag zu einer neuen Einrichtung dieser Art Gebäude« im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 5. Stück, 1780.

399, 11 *2 Exemplare von einem Aufsatz* – Gemeint ist Lichtenbergs Nachricht von dem ersten Blitzableiter in Göttingen.

15 *Melli, Melli* – Die Worte »Melli, Melli« sind mit steifer Kinder- oder Frauenhand in den Brief hineingeschrieben: vielleicht von der Stechardin?

400, 3 *diesem Kalender* – nicht nachweisbar.

5 *die Geschichte von Sophie* – Vermutlich ist »Die Geschichte des Fräulein von Sternheim« gemeint (die Heldin heißt Sophie): der 1771 erschienene berühmte empfindsame Roman von Sophie la Roche, geb. Gutermann. Oder aber: »Sophiens Reise von Memel nach Sachsen« von Johann Timotheus Hermes, die 1770–73 in Leipzig erschien, 1778 ihre dritte Auflage hatte und zwölf ganzseitige Illustrationen nach Chodowiecki enthielt.

8 *sollte auch mein Bruder der Verfasser sein* – nicht nachweisbar.

12 ff. *274. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 36, S. 65.

16 *Herrn Dr. Grüno* – In LB I 265, vom gleichen Tage, empfiehlt ihn Lichtenberg auch an Nicolai.

22 *Kästner und Beckmann waren wieder sehr hintereinander* – Zu dem Streit vgl. auch an Schernhagen LB I 266, von Mitte Oktober 1780. Kästner hatte in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« gegen Beckmann geschrieben, Beckmann setzte sich in einer Schrift öffentlich zur Wehr.

401, 12 *Überkunft des Bischofs* – s. dazu LB I 269, 16. Nov. 1780, an Schernhagen: »Nun werden Sie ja also wohl den Bischof bald dort haben ...«

15 *Plan und Aufriß von dem jetzigen Gera* – Gera war am 18. September 1780 niedergebrannt. S. auch 762, 20.

27 *Beckmanns Brief* – »Ehrenerklärung des Herrn Professor Johann Beckmann zu Göttingen«, Frankfurt am Main 1780; die Herausgeber des darin abgedruckten Briefes Beckmanns an den Prorektor Meister vom 8. Oktober 1780 unbekannt.

402, 17 *den groben Ausfall von Voß auf Heynen* – Voß, »Über eine Rezension in den Göttingischen Anzeigen«, erschienen im »Deutschen Museum« 1780. Mit diesem Ausfall begann der sich durch mehrere Jahre hinziehende literarische Streit, in den Lichtenberg eingriff; s. auch 407, 29.

25 *ein Physiognomischer Kalender* – Womöglich ist das 412, 30 erwähnte »Physiognomische Kabinett« von Perrenon gemeint.

403, 19 *Blumenbach ist in der allgemeinen deutschen Bibliothek* – Blumenbachs »Handbuch der Naturgeschichte« ist in der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« 42 ziemlich abfällig besprochen. Blumenbachs Antikritik erschien unter dem Titel »Prof. Blumenbach von einer litterarischen Merkwürdigkeit die aber leider keine Seltenheit ist« im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 6. Stück, 1780.

404, 17 *Burgheim* – Miller, »Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau«, Leipzig 1778–79.

21ff. *281. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 14, S. 14.

23 *Oberon* – Wielands »Oberon« erschien Weimar 1780; danach Brief datiert.

28 *die Lowitzischen Tonschiefer* – Über die Tonschiefer und ihre Empfindlichkeit gegen Feuchtigkeit handelt Lowitz' Aufsatz »Beschreibung eines Anno 1772 im Astrachanischen Gouvernement neu erfundenen Hygrometers« im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 4. Stück, 1783, dem Lichtenberg eine Nachschrift angefügt hat. Auch im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1781 wird davon berichtet.

405, 3 *Myopen* – griech., Kurzsichtige.

6ff. *282. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 15, S. 15.

11 *Conferva* – In seinem im ersten Stück des zweiten Jahrgangs des »Göttingischen Magazins« 1781 erschienenen Aufsatz »Über eine ungemein einfache Fortpflanzungsart« behandelt Blumenbach die Vermehrung einer Gattung Conferva (Wasserfaden) als »einen neuen und ungemein sinnlichen Beweis der Macht des Bildungstriebes«, dessen Untersuchung »den größten Teil meiner Muße beschäftigt hat«.

14 *Speckstraße* – Blumenbach wohnte seit 1785 im Hause der

Erben des Baukommissars Müller, Speckstraße 9 (s. Göttinger Gedenktafeln, S. 30).

16 *Reskript an den Mond* – Lichtenbergs »Gnädigstes Sendschreiben der Erde an den Mond« (Bd. 3 unserer Ausgabe) war im sechsten Stück des ersten Jahrgangs des »Göttingischen Magazins« erschienen.

33 *Gesellschaft* – Irene Jentsch, Zur Geschichte des Zeitungslesens in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts, Leipzig 1937, erwähnt S. 154 aus Göttingen lediglich die »Lesegesellschaft« des Herrn Schneider und das »Lesemuseum« Dr. Canzlers. Ruprechts Journal-Zirkel bestand bis 1873. S. dazu Wilhelm Ruprecht, Väter und Söhne, Göttingen 1935, S. 93–95. S. auch 819, 9.

406, 20 *Stockjobberei-Begebenheiten* – engl. stockjobber: Börsenspekulant.

29 *die Briefe des Junius* – vgl. zu 239, 13.

32 *Intelligenzen* – Darunter verstand man seinerzeit allerart Anzeigen und Nachrichten, die in sogenannten »Intelligenz-Blättern« veröffentlicht wurden.

407, 14 *mein Porträt* – Lichtenbergs Porträt, gestochen von J. C. Krüger nach dem Gemälde von Strecker (1780), erschien 1782 vor dem 49. Band der »Allgem. deutschen Bibliothek«: s. auch 413, 1; 449, 4. Das Bild ist reproduziert bei Promies, Lichtenberg, Umschlagseite.

21 *mein Urteil über die Hochfürstlichen Versuche* – Gemeint ist Dimitri von Gallitzins »Lettre sur quelques objets d'électricité adressée à l'Académie Imperiale des Sciences de St. Petersbourg«, St. Petersburg 1778. S. dazu 412, 17.

22 *Das Werk des Sigaud de la Fond* – Von Sigaud de la Fonds »Description et usage d'un cabinet de physique« (Paris 1776) ist keine Rezension erschienen.

25 *Blumenbachs Verteidigung* – vgl. zu 403, 19.

29 *die vom Herrn Räcktor Foss* – vgl. zu 402, 17.

34 *Einen Teil des Gallitzinschen Werks ... in den hiesigen gelehrten Anzeigen rezensiert* – Eine Rezension Lichtenbergs erschien, entgegen Leitzmanns Annahme, in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1778, 5. Oktober. S. Guthke, Lichtenberg's Contributions to the Göttingische Gelehrte Anzeigen (Libri 1963, vol. 12, no 4, p. 333, 335).

408, 1 ff. *285. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 16, S. 15–17.

3 *fluores minerales* – Lichtenberg meint wohl die 425, 31 erwähnten Cacholonge; es handelt sich dabei um Flußspat, Fluorit.

12 *Ihre Schrift vom Bildungstrieb* – Blumenbachs berühmte Schrift »Über den Bildungstrieb und das Zeugungsge-

schäft« erschien Göttingen 1781. Im »Göttingischen Magazin«, 1.Jg., 5. Stück, 1780 war zuvor ein Aufsatz von Blumenbach »über den Bildungstrieb (Nisus formativus) und seinen Einfluß auf die Generation und Reproduction« erschienen.

14 *die Einschachtelungs-Philosophie* – Der »Einschachtelungsphilosophie« hängt Lichtenberg noch 1777 an: im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1778 schreibt er in »Physiologie des Laufes menschlichen Lebens«: »... wird es mehr als bloße Wahrscheinlichkeit, daß wir von jeher als Keime bei unsern Müttern gelegen haben und daß unsre Väter so wie alle übrigen männlichen Tiere am Ende nicht viel mehr als eine Zugabe sind, deren Bestimmung bloß ist, die im ewigen Schlaf erstarrten Keime gelegentlich zu beleben und zur Entwicklung zu ermuntern.« Vgl. aber 604, 12ff.

20 *das Osterprogramm* – Koppe, »De peccato in spiritum sanctum«, Göttingen 1781.

37 *Bad der Wiedergeburt* – Gleichnis und Inbegriff der christl. Taufe. Das Bild ist entnommen aus Titum 3,5: »Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die Wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes.« S. auch 551, 24.

409, 5 *Chapeaus* – s. zu 143, 10.

6 *Cinipse* – Mücken.

13 *Lahn* – s. zu 163, 8.

25 *der Herzog von Weimar* – Karl August besuchte von Kassel aus in Mercks Begleitung am 21. und 22. März 1781 Göttingen, kaufte dort Büttners Bibliothek an und besuchte Bürger. Boie schrieb darüber am 7. Juni 1781 an Luise Mejer (Ich war wohl klug, daß ich dich fand. München 1961, S. 98) und zitiert dabei Merck über Bürger: »Wie ist der gute Mensch abgespannt und in seine Situation versunken. Wenn er noch zwei Jahre so außer den Menschen lebt und es besonders mit seinen häuslichen Umständen nicht besser wird, so ist physisches und intellektuelles Leben dahin. Die Wärme und Güte des Herzogs taute ihn auf einige Zeit auf, allein er versank bald wieder.«

410, 6 *Rezidiv* – Rückfall.

8ff. *287. An Wilhelm Gottlieb Becker* – Abdruck mit den Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 350 (Nr. 282).

10 *Leben von Waser* – Becker, »Über Wasern und seinen Prozeß. An Herrn Canonikus Gleim« im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 2. Stück, 1781, die Stellen über Schlözer ebenda S. 182; 221.

19 *etwas dagegen zu sagen* – Im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 4. Stück, 1781, erschienen tatsächlich »Hrn. Prof. Schlözers vorläufige zerstreute Anmerkungen, zu Hrn. Beckers Schreiben über Wasern und dessen Proceß«; s. auch 413, 30; 416, 29.

26 *Trials at the old Bailey* – ›Prozesse des alten Bailey‹: eine von Lichtenberg gern studierte Sammlung engl. Gerichtsakten. – *Bailey:* der berühmte Gerichtshof in London.

29 *dicier haec est* – die ist es; abgewandeltes Zitat nach Persius, »Satiren« I, 28, wo es heißt: et dicier hic est.

411, 1 *Ihre Reisebeschreibung* – wohl Beckers Aufsatz »Über die Republik St. Marino, aus Addisons Beschreibung seiner italienischen Reise gezogen« im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 4. Stück, 1781.

12 *im limbo* – Saum, Gürtel; in der christl. Tradition Aufenthaltsort der zum Eingang in den Himmel nicht fähigen Seelen.

17 *Sanheribs Heer* – Anspielung auf 2. Buch der Könige 19, 35 oder 2. Buch der Chronik 32, 21, wonach das Heer des assyrischen Königs Sanherib vor Jerusalem durch einen Engel Gottes vernichtet wurde.

18 *Leisewitz hat ... etwas über seinen Tod versprochen* – Er hielt sein Versprechen. Mit Brief vom 30. März 1781 sandte er den Aufsatz und entschuldigte zugleich die Verspätung: »eigentlich hat die Faulheit unsers verdienstvollen Hofraths Sommer die meiste Schuld daran« (s. »Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 174–175). Die »Nachricht von Lessings Tod; nebst Hrn. Hofr. Sommers Zergliederung von dessen Leichnam, aus einem Schreiben des Hrn. Landschafts-Sekr. Leisewitz an Prof. Lichtenberg« im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 3. Stück, 1781 ist schon vom 25. Februar 1781 datiert, blieb aber bis zum 30. März liegen.

27 ff. *288. An Johann Andreas Schernhagen* – Brieforiginal durch Moder zum Teil zerstört.

30 *Gibraltar* – Die englische Festung Gibraltar wurde seit 1779 von den Franzosen und Spaniern belagert; vgl. auch zu 470, 34.

32 *Herrn Boie wünsche ich recht viel Glück* – Boie trat im April 1781 die Landvogtei seiner Heimat Meldorf an.

412, 1 *Herr Cavallo hat ... einen Aufsatz über meine Elektrischen Sterne ... vorgelegt* – Cavallo, »Some new experiments in electricity with the description and use of two new electrical instruments«, London 1780.

17 *eine von den gütigst aufgetragnen Rezensionen* – Gemeint ist die Rezension von Gallitzins Schrift; vgl. zu 407, 21.

24 *Den Übersetzer von des Fürsten Gallitzin Schriften* – Übersetzer unbekannt.

25 *Deutsch-Böotien* – vgl. zu 196, 29.

413, 1 *Das Bild von mir* – vgl. zu 407, 14.

26 *Herrn Beckers Rousseau* – Becker, »An Herrn Hofrat Wieland über die Anekdote von Rousseau in den Ephemeriden der Menschheit« im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 3. Stück, 1781. 1782, vier Jahre nach dem Tode Rousseaus, erschienen in Genf die ersten 2 Bände der »Confessions de J.J. Rousseau suivies des Rêveries du Promeneur Solitaire«, an denen er 1766 zu schreiben begonnen hatte. Aber 1780 war daraus bereits jene einen Beweggrund der Rousseauschen Beichte bildende Jugendanekdote von dem Diebstahl des Rosenbandes ruchbar geworden und erregte die Gemüter der Zeitgenossen, ließ sie um Rousseaus willen an der Wahrheit, um des Menschen willen an Rousseau zweifeln. Becker war der Erzähler der Anekdote in den »Ephemeriden der Menschheit«, 1. Stück, 1780, gegen die Wielands zu 414, 5 zitierter Aufsatz gerichtet war. Während in dem 7. Stück der »Ephemeriden« 1780 eine Entschuldigung des Herausgebers für die etwas unrichtige Wiedergabe der Anekdote erfolgte, schrieb Becker die hier zitierte Erwiderung. S. dazu Promies, Lichtenberg, S. 10–11.

30 *Schlözers Anmerkungen über den Waser* – vgl. zu 410, 19; s. auch 416, 29.

35 *Kritters Aufsatz* – Kritter, »Untersuchung des Unterscheides der Sterblichkeit der Männer und der Frauen vom gleichen Alter«, erschienen im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 2. Stück, 1781.

37 *Ihre Fortsetzung* – Girtanner, »Fragmente über J. J. Rousseaus Leben, Charakter und Schriften; Fortsetzung«, erschienen im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 2. Stück, 1781.

414, 3 *in beikommender Schrift* – Beckers Manuskript.

5 *dem etwas prahlenden Wieland* – Wielands hier befehdeter Aufsatz »Briefe an einen Freund über eine Anekdote aus J. J. Rousseaus geheimer Geschichte seines Lebens« im »Teutschen Merkur« 1780, dem er 1782 einen »Nachtrag zu den vorstehenden Briefen über eine Anekdote J.J. Rousseaus« anschloß.

15 *des verfluchten Nörtens* – Hollenberg, mit Visitation der Hannöverschen Chausseen beschäftigt, bekam in Nörten das kalte Fieber. Lichtenbergs seltsam anmutende Aversion gegen diesen Ort rührt vermutlich daher, daß Nörten seinerzeit eine katholische Enklave im hannoverschen Land war. Bis 1746 hatte der katholische Student lediglich dort die Erlaubnis und Möglichkeit zur katholischen Reli-

gionsübung; danach außer in Göttingen nur in Celle. S. auch 415, 6.

20 *wenn der Bischof kommt* – Über den Besuch des Bischofs Friedrich von Osnabrück in Göttingen vgl. Karoline Michaelis' Brief an Julia von Studnitz in »Preußische Jahrbücher« 33, 373; s. auch 401, 12.

28 *die von Möser eingeschickte Abhandlung* – »Schreiben des Herrn Lieutenants Flensberg in Münsterschen Diensten an den Herrn Justizrat Möser«, erschienen im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 3. Stück, 1781.

36 *die Mémoires von d'Aubigné* – d'Aubigné, »Mémoires sur la vie de Théodore Agrippa d'Aubigné, écrits par lui-même«, Amsterdam 1731.

415, 6 *ach du liebe Maria von Nörten* – vgl. zu 414, 15.

7 *Cramer, ein Häsgen* – vgl. zu 388, 15.

11 *An Frau Meister?* – Adressatin ist wohl die Frau des Juristen Meister, der am 2. Juli 1781 das Prorektorat an Murray abgab.

14 *Blumenbachs Abhandlung von der Liebe der Tiere* – Blumenbachs Aufsatz »Über die Liebe der Tiere« erschien im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 4. Stück, 1781.

16 *einem jungen Mädchen* – Denkt Lichtenberg dabei an die Stechardin?

27 *Rousseau in seinem Emil* – Die erwähnte Anekdote, die allerdings einen etwas anderen Wortlaut in der Antwort der Mutter zeigt, steht im vierten Buch des »Émile«.

416, 4 *die Russische Clubhistorie ... Ihre Japanische* – Gemeint sind Hollenbergs Artikel »Das Neueste aus Japan« und »Erste Assembleen Gesetze in Rußland« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1782.

29 *Schlözer mit seinem Aufsatz für das Magazin* – vgl. zu 410, 19.

38 *die Gestempelten* – Vokabel nicht zu klären, abgeleitet von Stempelpapier? S. etwa 423, 8; auch an Wolff, LB II 562, 4. Mai 1789: »auf Stempelpapier wollte ich Ihnen darthun ...«. Im übertragenen Sinne also: vornehm, offiziell.

417, 11 *Mösers Aufsatz* – wohl »Über die deutsche Sprache und Litteratur. Schreiben an einen Freund« gemeint, erschienen in den »Westphälischen Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen« 1781, als Sonderdruck im gleichen Jahr in Osnabrück. Anlaß war der Ende 1780 erschienene berüchtigte Brief Friedrichs II. »De la littérature allemande, des défauts qu'on peut lui reprocher, quelles en sont les causes, et par quels moyens on peut les corriger«.

33 *Kästners Urteil über Ihre Abhandlung* – Hollenberg, »Etwas zur Verbesserung der Feldgestänge, vorzüglich in Betreff

des krummen Zapfens« im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 4. Stück, 1781. Auf der dieser Abhandlung beigegebenen Kupfertafel, die ein Wasserrad darstellt, findet sich das in der Anmerkung erwähnte Pfeilzeichen.

419, 28 *Sparbüchse* – Auch dieses Wort gehört zu Lichtenbergs Privatvokabular, s. etwa J 452: »Excerpten Buch Spaarbüchse.« Lichtenberg führte auch über das Thema Blitzableitung Buch; s. dazu Promies, Lichtenberg, S. 101–107.

31 *Naturam expellas furca* ... – Treibst du die Natur auch mit dem Knüttel aus, sie kommt doch stets zurück: Zitat aus Horaz, »Episteln« I, 10, 24.

420, 1 *With a bare bodkin* – Mit einer Nadel bloß (Schlegel-Tieck): Zitat aus Hamlets berühmtem Monolog 3, 1. – *bodkin:* wörtlich ein schmaler Dolch.

11 *our academical senate* – übte seinerzeit die Jurisdiktion.

19 *Deluc, der jetzt in Paris lebt* – s. LB I 293 an Forster: »wo er sich jetzt der rastlosen République de poche (seines Vaterlandes) wegen aufhält«.

38 *Minden* – vgl. zu 276, 11.

422, 1 ff. *295. An Anton Matthias Sprickmann* – Druckvorlage: Original, Universitätsbibliothek Münster, Nachlaß Sprickmann. Erstveröffentlicht in: Der Kreis von Münster. Briefe und Aufzeichnungen Fürstenbergs, der Fürstin Gallitzin und ihrer Freunde. 1. Teil (1769–1788), S. 118–169.

3 *Ihro Durchlaucht* – die Fürstin Gallitzin, die sich zu der Zeit in Göttingen aufhielt; vgl. Luise Mejer an Boie, 8. September 1781 (Ich war wohl klug, daß ich dich fand. München 1961, S. 108): »Die Fürstin Gallitzin ist seit einigen Tagen in Göttingen mit ihren Kindern, Fürstenberg, einem Herrn v. Laßberg, noch einem Herrn, der aber nicht Sprickmann sein soll. Man sagt, sie sei nach Göttingen gereiset, um die Professoren persönlich kennen zu lernen, da sie ihren Sohn nach dieser Universität schicken wird. Sie macht Aufsehen, besucht alle Professoren von Distinction, geht täglich auf die Bibliothek, reitet, badet in der Leine (wie die Medisance sagt), trägt abgeschnittene Haare, Beinkleider und einen Talar, ungefähr wie die Türken. Sie soll angenehm, sehr unterhaltend sein, viel Verstand und Kenntnisse zeigen, aber die Sonderbarkeit so weit treiben, daß sie es ganz vergißt, daß sie ein Frauenzimmer.«

17 ff. *296. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 17, S. 17–18.

20 *Quandoque bonus dormitat Homerus* – wenn einmal schlummert der gute Homer: Zitat aus Horaz, »Ars poetica«, Vers 359.

23 *daß Becker Henzis Sache verstellt habe* – In seinem Aufsatz »Über Wasern und seinen Prozeß« erzählt Becker eine Anekdote von Samuel Henzis Geistesgegenwart auf dem Schafott und erhebt diesen gegenüber Wasers Verhalten im gleichen Fall.

423, 3 *Forsters neulichem Ruf nach Mitau* – Im Herbst 1781 war er an Stelle Starks als Professor der Philosophie an das akademische Gymnasium nach Mitau berufen worden, lehnte aber ab.

10 *das Magazin für Ärzte* – Das »Magazin für Ärzte« gab Baldinger Leipzig 1775–78, das »Neue Magazin für Ärzte« 1779–86 heraus. Lichtenberg hatte es für eine Notiz im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1781, S. 93 (»Fortsetzung des abgebrochenen Artikels von Verbesserung gemeiner Irrtümer«), gebraucht.

13 *beigehendes Bild von Denis* – Ein Porträt von ihm hatte 1770 der 13. Band der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« gebracht.

17 *popular Errors* – vgl. zu 341, 25. Populäre Irrtümer hat Lichtenberg in verschiedenen Jahrgängen des Kalenders besprochen.

28 ff. *298. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 18, S. 18–19.

31 *Condamines Zeugnis* – Der erste Absatz bezieht sich auf einen Aufsatz Lichtenbergs im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1782: »Sonderbare Art wilde Enten zu fangen«, nämlich durch einen auf den Kopf des Jägers gestülpten Kürbis; als Gewährsmann wird der Reisende Lacondamine angeführt.

424, 1 *Heinrich Zimmermanns Reise um die Welt* – vgl. zu 251, 23 und LB I 293 an Forster.

3 *im Magazin* – Im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 6. Stück, 1780, hatte Forster »Fragmente über Capitain Cooks lezte Reise und sein Ende« mitgeteilt.

9 *Was ich von dem Ich in Fragmenten denken soll* – Der Verfasser der anonymen Schrift »Ich, eine Geschichte in Fragmenten, zu Nutz und Frommen der mannbaren Jugend ans Licht bracht von mir selbst« (in Wittekindts »Ganymed für die Lesewelt«, Eisenach 1781) ist nicht Reinhold Forster, sondern Kotzebue.

15 *Swifts Hospital* – Swifts Hospital ist das Irrenhaus in Dublin, das er gemäß seinem Letzten Willen stiften und dem er sein ganzes Vermögen vermachen wollte; den Plan dazu liefert seine um 1730 geschriebene Spätschrift »Serious and useful scheme to make an hospital for uncurables«.

19 *Herrn Rektor Voßens bä bä* – Lichtenbergs Polemik gegen Voß über die Aussprache des griechischen η begann mit einer Notiz unter der Rubrik »Neue Erfindungen, Moden, physikalische und andere Merkwürdigkeiten« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1782 (wieder abgedruckt bei Lauchert, S. 72), dann folgte im »Göttingischen Magazin«, 2. Jg., 3. Stück, 1781, der Aufsatz »Über die Pronuntiation der Schöpse des alten Griechenlands, verglichen mit der Pronuntiation ihrer neueren Brüder an der Elbe, oder über beh beh und bäh bäh, eine literarische Untersuchung von dem Konzipienten des Sendschreibens an den Mond« (Bd. 3 unserer Ausgabe). S. auch Luise Mejer an Boie, 3. September 1781 (Ich war wohl klug, daß ich dich fand, München 1961, S. 108): »Lichtenbergs Aufsatz gegen Voß hab ich noch nicht gelesen, nur gehört, daß Lichtenberg es zu grob gemacht. Es ist mir sehr leid um Voß. Was wird er tun? Die verwünschten Zänkereien, die keinen wie das Publikum amüsieren, das sie nicht versteht! Hier gibts etwas zu schwatzen, in Göttingen ists noch schlimmer. Ich wünschte, daß Voß in einer Stadt lebte, wo er die Welt näher kennte. Auf seine Weise bekehrt er ja doch die Menschen nicht. Lichtenberg kommt mir so hämisch dabei vor – die ganze Sache verdrießt mich herzlich.«

27 *im sanften Strich des Alexandriners* – In das Jahr 1782 fällt das große satirische Alexandrinergedicht Lichtenbergs, von dem er selbst, ohne sich zu nennen, einzelne Stücke dann 1783 im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 4. Stück, in der »Antwort auf das Sendschreiben eines Ungenannten über die Schwärmerey unserer Zeiten« (Bd. 3 unserer Ausgabe) veröffentlicht hat. S. auch 522, 1.

28 *Si natura neget, facit indignatio versum* – Wenn das Talent es versagt, schmiedet Entrüstung die Verse: Zitat aus Juvenal, »Satiren« 1, 79, wo es *negat* heißt; ebenfalls zitiert in der »Antwort auf das Sendschreiben«.

425, 2 *Beschreibung der teuren whirling table* – bezieht sich auf die in LB I 291 an Reimarus, 18. Oktober 1781, erwähnte Schwungmaschine (whirling table) von Nairne. Eine Beschreibung weder von Reimarus noch von Kirchhof erschienen; s. auch 447, 17.

6 *Crawford ist höchst vortrefflich* – Gemeint ist Crawford, »Experiments and observations on animal heat and the inflammation of combustible bodies«, London 1779. Die Rezension dieses Buchs erschien in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1780; ähnlich enthusiastisch äußert sich Lichtenberg über Crawfords Feuer-Theorie schon

LB I 291 an Reimarus am 18. Oktober 1781. Auszüge daraus gab Georg Forster im »Göttingischen Magazin«, 1. Jg., 5. Stück, 1780.

16 *Mercurius praecipitatus per se* – Quecksilberoxyd; s. auch 440, 32; 446, 22.

31 *Abhandlung über Herrn von Aschs Cacholong* – s. dazu LB I 275 an Heyne, 20. Dez. 1780: »Herr Professor Blumenbach hat mir die phosphorescirenden Cacholons schon mitgetheilt und ich habe auch einigemal damit, aber noch zur Zeit blos zum Vergnügen, Versuche gemacht, ich will es nun mit Ernst thun«. Die Abhandlung ist nicht gedruckt worden. Eine Definition des Cacholon gibt Lichtenberg 490, 33ff.

426, 15 *das Archimedeische Problem* – Heureka (Ich hab's gefunden) rief nach Vitruvius IX Archimedes aus, als er das Gesetz des spezifischen Gewichts entdeckte; das Archimedische Problem meint wohl das nach ihm benannte Prinzip, wonach der statische Auftrieb gleich dem Gewicht der verdrängten Flüssigkeits- oder Gasmenge ist.

17 *Tentamen* – Versuch, Prüfung. Vielleicht schwebt Lichtenberg der zu B 287 zitierte Titel von Boyle vor: »Tentamen alterum de experimentis, quae non succedunt«.

22 *Herr Voß hat ... stark gegen mich geladen* – Vossens »Verteidigung gegen Herrn Professor Lichtenberg« erschien im Märzheft des »Deutschen Museum« 1782. Lichtenbergs Antwort s. zu 482, 26.

25ff. *301. An Georg Heinrich Hollenberg* – vgl. dazu das Konzept dieses Briefes LB I 297.

34 *Herrn Rat Mösers Brief* – Der Brief, in dem er Hollenberg von Paris abriet, ist nicht bekannt.

427, 8 *2 Glashütten im Braunschweigischen* – Gemeint ist wohl die Spiegel- und Glasfabrik von Anton Christian Amelung zu Grünenplan unweit Alfeld im Herzogtum Braunschweig. Lichtenberg führte mit dem ihm befreundeten Besitzer eine einschlägige Korrespondenz. S. auch 429, 28.

11 *Valeas, meque mutuo diligas* – Leb wohl, und bleib auch mir gewogen. Zitat aus Ciceros Epistolar, das vollständig lautet: Cura, ut valeas meque mutuo diligas. Lichtenberg zitiert es auch 680, 17; 683, 8; 774, 30. S. auch an Girtanner LB III 642, 1. November 1793: »Cura ut valeas sagten die alten am Schlusse jedes Briefs, und dann kam das meque mutuo diligas. Das Memento mori behielt jeder für sich.«

18 *Kupfer ..., die alle von ihrer Aufführung bald nach der Hochzeit ...* – Die Bemerkung zielt wohl auf die 24 Kupferstiche Chodowieckis, verschiedene Arten von Heirats-

anträgen darstellend, im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1781 und 1782.

22 *Forster ist ebenfalls ein abscheulicher Mensch* – vgl. dazu und zu der Absicht, Blumenbach als Mitherausgeber zu gewinnen, 423, 3. Zu dem Urteil über Forster s. ferner 503, 7 ff. Die Entfremdung muß mit Forsters Kasseler Eintritt in den Orden der Rosenkreuzer zusammenhängen; s. dazu Rödel, Forster und Lichtenberg, S. 32 ff.

26 *Wenn Chodowiecki etwas aus den Narren machen kann* – Im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1783 erschienen 12 Kupferstiche von Chodowiecki, Bilder von Narren, die Abraham a sancta Claras »Centifolium stultorum« entnommen sind (s. auch Bd. 3 unserer Ausgabe).

33 *des Amtmanns Brief* – Damit ist wohl »Briefe von und an Bürger« 3, 71, vom 23. März 1782, gemeint, in dem Bürger davon spricht, daß ihm »die verfluchte Pachtung« in Appenrode »keinen Vorteil, sondern Schaden genug« brächte.

428, 5 *Der Macbeth ist vortrefflich* – Bürgers Übersetzung erschien Göttingen 1783; kongenial vor allem die Übersetzung der Hexenlieder. S. dazu Edna Purdie, Observations on some Eighteenth-Century German Versions of the Witches' Scenes in Macbeth (Shakespeare-Jb. Bd. 92/1956).

10 *etwa in der Gothaischen Zeitung* – In der »Gothaischen gelehrten Zeitung« 1783, S. 358, erschien tatsächlich eine Besprechung: »Hr. Bürger drückt sich in der Vorrede zu bescheiden über dieses Produkt aus, als daß Rec. sich bemühen sollte, Fehler daran zu finden. Die Übersetzung selbst scheint ihren Mitbuhlerinnen bei weitem an Nervosität den Vorrang abzulaufen ... Zwei Hexenscenen, die sechste des ersten, und die achte des zweiten Aufzugs gehören Hrn. B. ganz ...«

16 *eine infame Geschichte* – Danovius hatte sich in einem Anfall von Melancholie am 18. März 1782 in der Saale ertränkt. Die schwarze Pointe ist aber, daß Danovius gegen den furor Wertherinus, den Selbstmord, Vorlesungen gehalten hatte.

32 *Wegen des Orbis pictus* – Über den »Orbis pictus« vgl. zu 374, 7; die Fortsetzung erschien erst 1785 im 1. Stück des 4. Jg. des »Göttingischen Magazins«.

429, 3 *arborem Dianae* – zweigartig kristallisiertes Silberamalgam, das Lichtenberg auch J 27 erwähnt. Die Naturwissenschaft war seinerzeit überzeugt, daß der arbor Dianae ein vollendetes Modell für pflanzliches Wachstum darstellte.

15 *Franklinschen Theorie* – Franklin stellte die durch die moderne Wissenschaft bestätigte Theorie auf, daß nur ein

einziges elektrisches Fluidum existiere. Den Streit zwischen Unitariern und Dualisten (Anhängern der von Dufay aufgestellten und von Nollet vertretenen Theorie einer negativen und einer positiven Elektrizität) widerspiegelt Lichtenbergs Brief an Wolff 598, 16ff., der Niederschlag seiner Diskussion mit Volta.

431, 18 *Man muß in dem gemeinen Leben so gut als in der Physik* ... – Lichtenbergs Maxime, ähnlich formuliert im Konzept an Hollenberg, LB I 297; ähnlich schon KA 10.

33 *Herrn Dr. Kochs Abhandlung* – Von Hollenbergs Jugendfreund Koch erschien eine Abhandlung »Einige Ungleichheiten und Veränderungen, welche die Vergleichung der berühmtesten Sternverzeichnisse mit dem Himmel in Ansehung verschiedener Zodiakalsterne zeiget« im »Göttingischen Magazin«, 2.Jg., 6. Stück, 1782. Die Fortsetzung erfolgte 3.Jg., 3. Stück, 1783.

432, 18 *Pyrophor* – So heißen feinst verteilte Metalle, die sich bei Berührung mit dem Luftsauerstoff durch die bei der Oxydation frei werdende Wärme entzünden. S. z.B. auch 666, 4.

38 *Francolini* – Franklin.

433, 8 *Rezension des Mahonschen Buches* – vgl. zu 389, 23.

13 *neuen Entdeckung des Volta* – vermutlich das Elektrometer; s. auch 619, 22ff.

14 *mit Plantas eigenen Worten* – Übersetzung s. S. 1237.

29 *Dero Herr Sohn wieder zurück* – Er war 1781 nach England gereist.

434, 9 *Analysis of Beauty* – vgl. zu 288, 22.

14 *Vossens (Vossenii) Gedicht* – In Vossens Widmungsgedicht an Stolberg heißt es Vers 41 »mit Nektar sprengend die sternenhellen und töneduftenden Kränze«, Vers 48 »die Kränze meines Gesanges ... dufteten welkend leiseren Laut gleich fernverhallenden Harfentönen«, Vers 100 »sprenge den Kranz, der Odysseus' Tugenden tönt«. Lichtenberg ironisiert diese Stellen ausführlich in dem Aufsatz »Über Hrn. Vossens Vertheidigung gegen mich ...« (Bd. 3 unserer Ausgabe). Die »Odyssee« war Anfang 1782 erschienen.

31 *Ingenhoußens vermischte Abhandlungen* – Ingenhouß, »Vermischte Schriften physikalischen und medizinischen Inhalts« (deutsch von Molitor), Wien 1782. Eine Rezension des Buches ist in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« nicht erschienen; erst die zweite Auflage ist dort 1785 besprochen; s. auch LB II 320 an Wolff, 30.Juni 1782, und an Blumenbach (Lichtenberg, Briefe an J.F. Blumenbach, Nr. 32, S. 31), 27.Juni 1786.

435, 1 *vieles zu Erklärung der Hogarthischen Kupfer aufgeschrieben* – erster schriftlicher Hinweis auf die Beschäftigung Lichtenbergs mit Hogarth, deren Ergebnis die Hogarth-Erklärungen im Kalender und die Ausführlichen Erklärungen waren.

22 *Ach bleib mit Deiner Gnade* – Kirchenlied, vermutlich von Josua Stegmann, 1629, parodiert 1762 von Friedrich August Weihe.

26 *Die Mode macht viel Geschwätz, der Kluge nützt alles* – Lichtenbergs häufig zitierte güldene Regel.

31 *in dephlogistisierter Luft Uhrfedern anstecken* – s. zu diesem Versuch an Wolff, LB II 309, vom 20. Mai 1782; vor allem LB II 320 an Wolff: »Der Gedanke Uhrfedern zu nehmen ist von mir, und Herr Ingenhouß, der S. 331 und 352 so viel Wesen von seinem Drat macht, wird nicht wenig erstaunen, wenn er erst die Uhrfedern brennen sieht.« S. auch 443, 21; 906, 9. – *dephlogistisierte Luft:* entspricht etwa dem, was wir heute reinen Sauerstoff nennen. S. auch L 672: »Am 1ten August 1774 entdeckte Priestley bekanntlich die dephlogistisirte Lufft. Man nannte diesen Tag den Geburtstag der antiphlogistischen Chemie. Am 1ten August 1759 wurden die Franzosen zu Land bey Minden, und am 1ten August 1798 zur See bey Abukir geschlagen. Sind das Geburts oder Sterbe Tage?«

436, 19 *Herr Hofrat Meister* – d.i. der Jurist.

26 *Neuigkeit von Rodney* – Der englische Admiral Rodney erfocht am 12. April 1782 bei St. Domingo einen glänzenden Sieg über die französische Flotte unter Admiral de Grasse; vgl. 445, 34; 502, 9 und LB I 314. Der Sieg wurde am 4. Juni, dem Geburtstag Georgs III., in Göttingen gefeiert, wobei es zu Ausschreitungen kam. Vgl. dazu Mejer an Boie, 18. Juni 1782, a.a.O. S. 150ff.: »Die Engländer in Göttingen haben des Königs Geburtstag und Rodneys Sieg zum zweitenmal gefeiert. Nicht allein Engländer, sondern jeder wahre Royalist hat ein paar Dutzend Lichterchen vors Fenster gesetzt. Vor den Fenstern der Engländer war des Königs und Rodneys Bild zu sehen ...«

28 *Göttingen, Ende Mai? 1782* – Leitzmann-Schüddekopf hatten April 1782 datiert; meine Datierung stützt sich auf den Brief an Garve, Nr. 349, wo Lichtenberg 481, 2 die Augenaffaire erwähnt.

32 *der Schöps an der Elbe* – d.i. Voß; Lichtenberg spielt auf das Tierbild des ›Pasquills‹ an. Kästner schreibt dazu am 22. April 1782 an Friederike Baldinger (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 87, S. 142–143): »Im neusten Stück des Museum hat HE. Voß gewaltig gegen

die Herrn Heyne und Lichtenberg losgezogen. Sehr grob ist er, aber ich und mehr Leute hie, können die beiden Gegner nicht sehr beklagen.
L. hatte gar keine Ursache sich in diese Händel zu mengen, was geht ihn das griechische an? Auch war das was er als Spott ausgabe, sehr plump beleidigend, und großentheils nicht gegründet.
Ein rechtschaffner Spott, muß so richtig bestimmt und bewiesen seyn, als ein geometrischer Lehrsatz, so daß gegen die Überzeugung die einer wie der andre mit sich führt, niemand was sagen kann, als ein Dummkopf.
Diese Geometrische Precision u. Schärfe, fehlt L. Spotte sehr häufig, von der Feine nichts zu sagen: daher ich mich über die Leute die seinen Witz bewundern oft aufgehalten habe.
Heynen gönne ichs damit er sieht daß man mit groben Leuten den man die Wahrheit sagt übel ankömmt, wenn man gleich keine Sinngedichte auf sie macht.« Luise Mejer teilte Boie ebenfalls am 22. April 1782 mit (Ich war wohl klug, daß ich dich fand, München 1961, S. 142): »In Heynens Haus bist Du in den Bann getan.« Boie hatte angesichts dieser Verärgerungen offenbar Lust, das »Deutsche Museum« aufzugeben, wovon ihm Luise Mejer am 5. Mai 1782 (a.a.O. S. 144) abrät: »Wär' ich Voß, hätte ich Dich nicht in eine vorauszusehende unangenehme Verlegenheit gesetzt, da er ohne das ›Museum‹ hundert Wege ins Publikum finden konnte.«

34 *Wegen des Pasquills* – die »Leinathen« (= Göttingen) 1782 erschienene anonyme Satire »Ailurokriomachie oder das Gefecht des Widders an der Elbe mit der Katze an der Leine«, die in dem Streit für Voß gegen Lichtenberg Partei ergriff. Der Verfasser ist unbekannt; s. auch 447, 19.

437, 8ff. *313. An Gottfried Hieronymus Amelung* – Abdruck mit den Korrekturen und Verbesserungen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 350 (Nr. 313).

18 *in Selecta* – eine den fähigsten Primanern des Darmstädter Pädagogs vorbehaltene Klasse, die als Übergang von der Schule zur Universität gedacht war und in der man außer Philosophie und Theologie besonders die Rede- und Disputierübung pflegte.

438, 9 *sieben Stunden des Tags zu lesen* – s. 426, 4; Lichtenberg hat jedoch bereits 1778 schon einmal 7 Stunden gelesen; s. 305, 23.

19 *was Dr. Reimarus darüber geschrieben* – vgl. zu 360, 19.

439, 26 *Quartier* – auch Quart, engl. Quarter; früheres dt. Flüssigkeitsmaß. In Preußen 1 Quartier = 64 Kubikzoll = 1,145 l. 30 Quart = 1 Anker.

27 *Mariengroschen* – vgl. zu 207, 37.

440, 32 *Quecksilber-Präcipitat* – vgl. zu 425, 16; s. auch 446, 22.

441, 10 *das Residuum* – Rest, Rückstand.

16 *der Opuntia* – Fackel-, Feigendistel; Kakteengattung (Cochenillekaktus).

21 *Kampane* – Campana (478, 20): Glocke.

443, 17 *Phlogiston* – Nach der damaligen chemischen Theorie ein hypothetischer Bestandteil der brennbaren Körper, der bei der Verbrennung oder Oxydation entweicht. Der von G. E. Stahl begründeten Theorie zufolge beruht die Brennbarkeit eines Stoffes auf der Anwesenheit von Phlogiston, einem hypothetischen, von der damaligen Chemie nicht dargestellten Element. Mit Hilfe dieser Theorie erklärte man die wichtigsten chemischen Vorgänge, bis sich mit der Entdeckung des Sauerstoffs und der Oxydationstheorie Lavoisiers eine grundlegende Wandlung der Vorstellungen in der Chemie vollzog. S. auch zu 435, 31.

21 *die Uhrfeder in der Glocke* – vgl. zu diesem Versuch auch 435, 31.

444, 30 *inflammabler Luft* – von Henry Cavendish 1766 entdecktes Gas, nach heutiger Terminologie: Wasserstoff.

445, 17 *Schernhagen mit heutiger Post Nachricht davon geben* – Brief nicht erhalten.

34 *Heynen sind am 4ten Junii* – vgl. zu 436, 26; Heynes zweite Frau Georgine hatte im Mai 1782 das sechste Kind, einen Sohn, bekommen; s. Mejer an Boie, 7. Jan. 1782, a.a.O. S. 125; 19. Mai 1782, a.a.O. S. 146.

446, 12 *Für die Abhandlungen ... ich meine die über die Dampfmaschine und die Ihrige* – Gemeint ist Kirchhofs Aufsatz »Nachricht von der durch Herrn James Watt erfundenen Verbesserung der Feuermaschine« im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 2. Stück, 1782; s. auch 478, 10; 560, 11. Die Abhandlung von Reimarus kann nichts andres sein als das – anonyme – »Schreiben an den Herausgeber über die Schwärmerey unserer Zeiten« im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 2. Stück, 1782. Die Antwort Lichtenbergs auf dieses Sendschreiben (Bd. 3 unserer Ausgabe) erschien im übernächsten Stück des Magazins.

15 *Ich bin kein Schurzfell-Christ* – d.i. kein Freimaurer; vgl. dazu D 591.

17 *Aufsatz über die Bank* – »Nachricht von der Hamburger Bank« in Schlözers »Staatsanzeigen« I, 73; Verfasser ungenannt.

22 *Mercurio praecipitato per se* – vgl. zu 425, 16.

23 *Meine Absicht ist* – Lichtenberg versucht Sauerstoff zu gewinnen nach den Verfahren, die Priestley (rotes Queck-

silber-Präcipitat), Scheele (Salpeter) und Ingenhouß (Pflanzen) angewandt haben. Lichtenberg handelt ausführlich darüber an Wolff LB II 318, am 20. Juni 1782.

30 *Uhrfeder und ... Federmesser-Klinge so zusammengeschmolzen* – Über den elektrischen Versuch mit der Uhrfeder und der Messerklinge berichtet Lichtenberg ausführlich im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 2. Stück, 1782, in dem Aufsatz »Professor Lichtenberg an Herrn Prof. Georg Forster«; s. auch 490, 29.

447, 17 *Kirchhofs Beschreibung* – vgl. zu 425, 2.

19 *Rezension eines Pasquills auf mich* – Die »Beiträge von gelehrten Sachen zu der Hamburgischen neuen Zeitung« bringen in der Nummer vom 14. Juni 1782 eine Rezension der Satire »Ailurokriomachie, oder das Gefecht des Widders an der Elbe mit der Katze an der Leine. Leinathen 1782«. Vgl. zu 436, 34. Leitzmann-Schüddekopf geben LB II, S. 385 die Rezension in vollem Wortlaut wieder.

23 *Wer hat wohl die Aufsicht über jenes Blatt?* – vgl. zu 155,21.

33 *Meine Schrift ist fertig ...* – d.i. »Über Hrn. Vossens Vertheidigung gegen mich im März/Lenzmonat des deutschen Museums 1782« (Bd. 3 unserer Ausgabe), erschienen im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 1. Stück, 1782. Vgl. Nr. 352 an Schernhagen, 17. Nov. 1782, wo zu Voß fast die gleichen Formulierungen zu lesen sind.

448, 4 *Ich will den Priestley und Morgan gerne übernehmen* – Priestley, »Experiments and observations relating to various branches of natural philosophy with a continuation of the observations of air«, London 1781; die Rezension steht in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1782. Morgan, »An examination of Dr. Crawford's theory of heat and combustion«, London 1781; die Rezension findet sich in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1782. Guthke führt sie unter den Rezensionen Lichtenbergs nicht auf. S. auch 613, 1.

13 *Crawford an der 2ten Auflage arbeitet* – von Crawfords Buch erschien 1788 eine zweite Auflage.

449, 4 *Nicolai hat mein Bildnis* – vgl. zu 407, 14.

15 *Lamberts Briefwechsel* – Lamberts »Deutscher gelehrter Briefwechsel« erschien in vier Bänden, von Johann Bernoulli herausgegeben, Berlin 1782–85. Der hier in Betracht kommende zweite, nicht dritte, Band (1782) enthält drei Briefe Lichtenbergs an Lambert (unsere Nummern 83, 94 und LB I 105) nebst Lamberts Antworten.

20 *im Tempel des Lammes* – Vermutlich nach Offenbarung Johannis 21, 22: »Und ich sahe keinen Tempel darinnen,

denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm.« S. auch 466, 32.

22 *Eine Stelle ... hätte ich weggewünscht* – Gemeint ist der Schluß von LB I 105: »Solche Beobachtungen, wobey es auf gnaue Zeit ankommt, konte ich *hier* bisher nicht anstellen. Es fehlte mir an einem guten beweglichen Quadranten ... und an einem genugsam freyen Zutritt, den ich nun zu erhalten hoffe.« Die Stelle zielt selbstverständlich gegen den Direktor des Göttinger Observatoriums: Kästner.

450, 7 *Ich habe einen Umstand wieder verspürt* – vgl. dazu das Stammbuchblatt Lichtenbergs vom 4. Juli 1766, LB I, S. 394: »Jetzo nehme ich das 12te Campher-Pulver ein, und bin Zeitlebens, mit und ohne Seitenstechen ...«

17 *nach Pyrmont gewesen* – d.h. ins Mode-Bad.

23 *seine großen Vorfahren* – das berühmte Schweizer Gelehrtengeschlecht in Basel, aus dem die Mathematiker-Brüder Jakob (1654–1705) und vor allem Johann (1667–1748) und dessen Sohn Daniel Bernouilli (1700–1782) hervorragten.

26 *Mattier* – vgl. zu 215, 30.

451, 5 *einen Donnerschlag wegen des Kalenders abgeleitet haben* – weshalb, ist nicht bekannt.

6 *grummeln* – westfäl., donnern, gewittern. Lichtenberg erklärt das Wort 98, 3.

7 *Kästnern selbst wollte ich es nicht schreiben* – Heyne hat an Kästner geschrieben, dessen Antwort Leitzmann-Schüddekopf LB II, S. 386–387 wiedergeben.

452, 9 *Porzellan zu Fürstenberg* – Von dort ist übrigens auch ein Medaillon von Lichtenberg, das der Bildhauer Möller aus Hannover gegen 1783 angefertigt hat. S. Promies, Lichtenberg, S. 95.

453, 37 *Ein Engländer, bei dem ich Hofmeister gewesen* – Irby?

454, 16 *die gelehrten Zeugungs-Glieder* – Zu dieser Metapher s. 398, 17.

34 *Naphta Vitrioli* – Schwefeläther.

455, 7ff. *321. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 87.

8 *Unser ehrlicher, alter, eiserner Wagenmeister* – Bruns; s. auch J 83.

10 *hat sich auf den Postwagen gesetzt* – das gleiche Bild 477, 28.

19 *Es liegen zwei Personen ... auf den Tod* – Friederike Dieterich und Dorothea Stechard.

31 *nag Globstockischen brincibiis* – vgl. zu 351, 14.

456, 2 *Sein Buch ist recht gut* – Cavallo, »A complete treatise on electricity«, London 1777; zweite Auflage London 1782, rezensiert in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1783,

27. November. Vgl. auch zu 533, 35. Die anderen von Lichtenberg hier erwähnten Titel: »An essay on the theory and practice of medical electricity«, London 1780; »A treatise on the nature and properties of air«, London 1781.

5 *13rädrige politische Maschine* – Gemeint sind die 13 neuenglischen Staaten, die am 4. Juli 1776 ihre Unabhängigkeit erklärten: Massachusetts, New Jersey, New-York, Rhode-Island, Connecticut, New-Hampshire, Pennsylvania, Delaware, Virginia, Maryland, North-Carolina, South-Carolina, Georgia.

6 *Theorie des Nordlichts* – in den »Physical and meteorological observations, conjectures and suppositions« (London 1765) enthalten.

9 ff. *323. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Saeng, 6 Briefe Lichtenbergs. Wiederabgedr. Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 11.

10 *Göttingen, 4. August 1782* – Datierung von mir: dem Tenor des Briefes nach kann er nur am Todestag der Stechardin (sie starb am Abend) geschrieben sein.

457, 1 ff. *324. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 14, S. 47–48. In LB III, Anmerkungen zu Nr. 844, nach Saengs Vorlage abgedruckt.

25 *Übermorgen früh wird sie begraben* – d.i. der 7. August; danach Datum des Briefes bestimmt.

28 *Göttingen, 8. August 1782* – Leitzmann-Schüddekopf hatten den Brief – allzu spät – auf »Mitte August« datiert. Friederike Dieterich starb am 7. August; Lichtenberg lädt Meister »übermorgen«, das ist Sonnabend, zum Essen ein: Der Brief muß folglich – unter dem frischen Eindruck der Beerdigung und des zweiten Todesfalls – am Donnerstag geschrieben sein.

458, 21 ff. *326. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 87–88.

26 *Was die Stadt auch von dieser Verbindung gedacht haben mag* – vgl. dazu Mejer an Boie, 12. August 1782, a.a.O. S. 163: »Dieterichs jüngste Tochter ist in Göttingen an einem Faulfieber gestorben, und Lichtenbergs Schöne an der nämlichen Krankheit. Du weißt es vermutlich, daß er immer ein junges Mädchen bei sich gehabt. Diese ist siebzehn Jahre alt geworden. Vier Jahre wohnte sie bei ihm, und hat in der ganzen Zeit niemand gesehn als Lichtenberg. Er soll ganz untröstlich sein.«

459, 6 ff. *327. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Saeng, 6 Briefe Lichtenbergs. Wiederabgedr. bei Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 13, S. 45–46.

7 *Göttingen, 9. August 1782* – genaue Datierung von mir nach der Einladung zum Essen am Sonnabend; s. Nr. 325.

24 *ein Paar Gedichte auf Mamsell D.* – Auch Philippine Gatterer hat den Eltern ein Trostgedicht gewidmet, das im Göttinger Musenalmanach für 1783 erschien; von Bürger existieren einige Trostbriefe an den Vater.

28 ff. *328. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 88.

461, 10 *melancholische Empfindung bei der Erinnerung an die vorigen Zeiten* – Noch am 4. August 1792 notiert Lichtenberg in seinem Tagebuch: »Vor 10 Jahren« und mit griechischen Lettern »Stechardin«. Übrigens ist laut Eintrag im Göttinger Kirchenbuch zu St. Johannis ihr Todestag der 3. August 1782.

462, 23 *Amalgama* – arab. ›erweichende Salbe‹; Legierung von Quecksilber und Silber.

463, 5 *Leimen* – Lehm?

16 ff. *331. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 17 und 18, S. 55–58. Erstveröffentlicht in: Saeng, 6 Briefe Lichtenbergs.

17 *Göttingen, 5. September 1782* – Datierung von mir nach dem Brief an Schernhagen von gleichem Datum, gleichen Inhalts.

26 *Kornes-Allignierung* – frz. alignement: genaue Ausrichtung, Zieleinstellung. Lies im Text *Alignierung* statt *Allignierung*.

464, 13 ff. *332. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 88.

17 *Aequo pulsat ...* – Voraus geht: Pallida mors. Zitat aus Horaz, »Oden« I, 4, 13, wo »turris« zu lesen ist: Klopft doch der Tod, der bleiche, an mit dem gleichen Fuß an Hütten wie an des Königs Schloß. Lichtenberg zitiert es auch in der Ausführlichen Erklärung von Hogarths »Heirat nach der Mode«, 3. Blatt; ferner in J 816 als lateinische Charakteristik des Leibarztes Zimmermann!

20 *Schmahlens Laden* – So hieß nach dem früheren Besitzer Dieterichs Haus.

465, 4 *Die Auflösung* – Von Leitzmann als Fußnote mitgeteilt: »Johann Hermann Simmen, vormals Unterofficier in Preußischen Diensten wurde am vergangenen Freytag den 30. August in einem Städtchen bey Gotha von unten herauf gerädert, nachdem er 9 verschiedener Mordthaten überführt und wegen noch 4 anderer in Verdacht gewesen ist. Den letzten Mord begieng er an seiner Frauen Schwester, deren Kind er, weil es rief, an einem Bein anfaßte und mit dem Kopf gegen den Ofen schlug und für todt liegen

ließ, indessen das Kind kam wieder zu sich mit dem Verlust von einem Auge, welches ihm aus dem Kopf geflogen, und ist nun im Hospital zu Gotha. Der Hertzog hat ihn zeichnen und auch sein Leben aufzeichnen lassen, welches gedruckt werden wird, bis dahin muß ich wohl die übrigen Nachrichten ruhen lassen, die ich habe, weil manches in den Sagen zwar ungewiß, aber doch so weit gewiß ist, daß er einer der grösten Bösewichter und Mörder gewesen ist, deren man sich erinnert. In der Silhouette sieht er aus wie der seelige Wagenmeister.« Nach Auskunft des Landesarchivs Gotha existieren in Gotha unter der Signatur Geheimes Archiv Zz Xa Nr. 2 Akten des Geheimen Ratskollegiums, nach denen die an sich verhängte Todesstrafe durch das Rad von unten herauf in Hinrichtung durch das Schwert umgewandelt wurde. Der Prozeß gegen Simmen wurde vor dem Justizamt Tenneberg geführt. Ein Hinweis über die Anfertigung eines Porträts und einer Lebensbeschreibung Simmens findet sich weder in den Akten noch in der Landesbibliothek oder im Schloßmuseum Gotha.

6ff. *333. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 88.

9 *den neuen Planeten* – Uranus, den Herschel am 13. März 1781 im Sternbild der Zwillinge entdeckt, Georg III., dem »großzügigen Protektor der Künste und Wissenschaften« (wie Herschel an Banks schrieb, der den Gedanken zu dieser Benennung ursprünglich gehabt hatte) zu Ehren Georgium sidus genannt und zuerst für einen Kometen gehalten hatte. Den Namen Uranus gab ihm der Berliner Astronom Bode. Vgl. dazu auch 494, 8. Lichtenberg schrieb darüber im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1783 den Aufsatz »Von dem neuen Planeten« nach den Berichten Bodes, der ihn in Deutschland als erster beobachtet hatte.

23 *Ellicot selbst hat vorgeschlagen* – vermutlich in seinen »Several essays towards discovering the laws of electricity, communicated to the Royal Society by Mr. John Ellicot F.R.S. and read on the 25th of Feb. 1747, and at two meetings soon after«, erschienen in den »Philosophical transactions« Nr. 486, 1748.

30 *Priestley in seiner Geschichte der Elektrizität* – Priestley, »History and present state of electricity«, London 1767 (deutsch von Krünitz, Berlin und Stralsund 1774).

466, 23 *macht in England Gold* – Anspielung auf Price; vgl. zu 474, 3.

28ff. *335. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 89.

32 *das Zeichen des Lammes* – vgl. zu 449, 20.

467, 1ff. *336. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 15, S. 49–52.

2 *die Fortsetzung der guten männlichen Reisebeschreibung* – nicht nachweisbar.

7 *Salutat te Dominus* – In einem Brief an Myconius vom 7. November 1529 schreibt Luther: »Salutat te Dominus meus Keta reverenter.« Weitere Belege bei Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, S. 89–90.

19 *Ihr Schönen hört an* – Herkunft dieses und der anderen im Text genannten Lieder nicht feststellbar.

33 *ohne Lieb und ohne Wein* – vgl. zu 183, 9.

34 *Sadon, Sadon* – hebräisch sadon, genauer zadon: Übermut, Hoffart; auch Name für Babel.

468, 10ff. *337. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 89.

26 *daß Herr Herschel mehr Ruhe auf des Königs Observatorio* – Georg III. ernannte Herschel Juli 1782 zum Königlichen Hofastronomen in Schloß Windsor mit einem Jahresgehalt von 200 Pfund; die einzige Verpflichtung dieses Amts bestand darin, der königlichen Familie hin und wieder einige Himmelsobjekte im Fernrohr zu zeigen. In Datchet, einem kleinen Ort nahe Windsor, bezog er ein Haus; dort richtete er auch seine berühmte Werkstatt ein. S. dazu Günther Buttmann, Wilhelm Herschel. Leben und Werk (= Große Naturforscher, Band 24, Stuttgart 1961).

469, 5 *Billets an Amtmann Bürger* – Brief nicht erhalten.

7 *mein Verdruß über den alten Forster* – vgl. Nr. 359.

28 *daß das Magazin nicht für die Menge ist* – Das »Göttingische Magazin« fand von Anfang an nicht den erhofften größeren Leserkreis. Schon am 3. April 1780 schrieb Bürger an Boie (Briefe von und an Bürger 3, 12): »Ich glaube nicht, daß Lichtenbergs Journal eine allgemeine Lektüre werden werde. Die meisten Artikel sind vielen Lesern von gemeinem Schlage, die ich darüber gesprochen habe, zu gelehrt.« Der Verleger Dieterich unterstützte seinerseits den mehrfach ausgesprochenen Wunsch nach Aufnahme von belletristischen und sonstigen leichteren Artikeln; vgl. auch die Vorrede zum 4. Stück des dritten Jahrgangs, datiert vom 22. März 1783: »Wir haben dem dringenden Verlangen einiger Herren Subskribenten, so wohl als des Herrn Verlegers, dieses mal weiter nachgegeben, als man selbst aus unserer ehmaligen Äußerung schließen konnte, und nicht allein mehrere minder ernsthafte Stücke, sondern so gar diese in *Versen* aufgenommen [gemeint ist die »Simple, jedoch authentische Relation von den curieusen schwim-

menden Batterien«]. Der Geschmack der Zeiten scheint dieses zu erfordern ...« S. zu 522, 4. Bürger sollte dafür als Mitarbeiter oder Mitredakteur gewonnen werden; s. auch 562, 35.

32 *Kritters Abhandlung* – Kritter, »Zweyte Probe über die Richtigkeit seiner Berechnungen für Wittwencassen«, abgedruckt im »Göttingischen Magazin«, 3.Jg., 2. Stück, 1782.

34 *Abdruck von den Kammermädchen für den Orbis pictus* – vgl. zu 374, 7; s. auch 687, 19.

36 *Erxleben ... fertig zu kriegen* – Von der dritten Auflage an bearbeitete Lichtenberg Erxlebens »Anfangsgründe der Naturlehre«; die Bearbeitunng erschien erst Göttingen 1784. Vgl. 566, 12; 574, 31; 592, 7.

470, 2 *an Colom schicken* – Colom übersetzte die Artikel für die von Dieterich herausgegebene französische Fassung des »Göttinger Taschen-Kalenders«.

5 *das Manuskript von Brackel* – Ein Gärtner van Brackel wird im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 1. Stück, 1782, in Lichtenbergs Aufsatz »Über Hrn. Vossens Vertheidigung gegen mich ...« erwähnt.

12 *beiliegende Sinngedichte* – Die in den Göttinger Musenalmanachen für 1784, 1785 und 1787 erschienenen Sinngedichte Lichtenbergs sind in Bd. 3 unserer Ausgabe wiederabgedruckt. Vielleicht bezieht sich auf das Epigramm in Nr. 340, falls es unter denen war, die Lichtenberg Anfang Oktober an Dieterich schickte, Bürgers Urteil in seinem Briefe an Dieterich vom 12. Oktober (Briefe von und an Bürger 3, 98): »Ist mir kürzlich recht wahres Epigrammensalz vor die Nase gekommen, so sind es die beiden Lichtenbergischen Einfälle. Ach, daß er doch nicht mehr dergleichen giebt! Denn sie kommen ihm wahrlich nicht saurer als das Ausspucken an und so oft er des Tags ausspuckt, so viel hat er auch solcher Einfälle.«

20ff. *340. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 90.

27 *auf dem weißen Stein* – Weißenstein hieß damals das jetzige Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel. Es wurde seit 1706 aus einem alten Kloster umgebaut. In den Jahren 1786 bis 1798 entstand an seiner Stelle das heutige Schloß Wilhelmshöhe.

31ff. *341. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 90.

34 *die schwimmenden Batterien* – Die berühmte Belagerung von Gibraltar, das General Elliot verteidigte, dauerte von 1779 bis 1782. Im April und Mai 1781 beschossen die Belagerer

die Stadt mit über 56000 Kugeln und über 20000 Bomben, die viel Schaden anrichteten, aber die Festungswerke fast unversehrt ließen. 1782 hatten die Spanier in Algeciras bombenfeste schwimmende Batterien nach dem Plane des französischen Ingenieurs d'Arçon errichtet, die aber von den Engländern in Brand geschossen wurden. Trotzdem eröffnete der Befehlshaber des französischen Hilfskorps, der Herzog von Crillon, am 7. September einen Sturmangriff, der jedoch erfolglos war. Trotz aller zu Wasser und zu Lande herangezogenen Streitkräfte mußte die Belagerung Ende Oktober aufgehoben werden, und Gibraltar blieb in englischen Händen; s. dazu 506, 3 und auch 411, 30.

472, 9ff. *342. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 90.

28 *der Gedanke, einmal Lichter zu ziehen deren Docht Stahl ist* – Lichtenberg konzipiert hier die Glühbirne, die erst 1854 erfunden wurde.

474, 3 *Mit dem Goldmachen* – James Price hatte im Jahre 1782 eine Reihe von erfolgreichen Versuchen angestellt, aus Quecksilber Gold herzustellen, die von wissenschaftlichen Autoritäten als einwandfrei erklärt wurden, und darüber eine Schrift veröffentlicht. Mit diesen Versuchen beschäftigen sich zwei Aufsätze im »Göttingischen Magazin«: »Vom Goldmachen des Dr. Price (ein Auszug des Hrn. Prof. Gmelin aus des Doctors Schrift)«, 3.Jg., 3. Stück, 1783, und »Auszug eines Schreibens aus London an Prof. Lichtenberg, worin eine Nachricht vom Goldmacher Price vorkommt«, 3.Jg., 4. Stück, 1783; dazu ein Nachtrag am Schluß der Vorrede. S. auch 466, 23; 527, 1.

32 *aqua regis* – Königswasser: Lösungsmittel für Gold und Platin.

35 *Knallgold* – explosibler Niederschlag, der beim Hinzufügen von Ammoniak zu Goldchloridlösungen entsteht.

475, 32 *Denn ohne Gründe zu widersprechen, ist, ..., was man eigentlich Superklugheit nennt* – ein Kern- und Leitsatz Lichtenbergs, vgl. auch D 441: »Ich wolte lieber das Wort Superklug gemacht haben als irgend eines, es macht seinem Zusammensetzer zuverlässig Ehre ...« S. ferner D 473; F 318; J 233.

476, 6 *Knalluft* – Gemeint ist Knallgas; Gemisch von Wasserstoff und Sauerstoff oder Wasserstoff mit Luft, das mit lebhafter Verpuffung und lautem Knall zündet.

12ff. *344. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 90.

32 *Chapeau bas* – s. zu 42, 27. – *ein Zahnarzt und sein Affen-*

träger – Im 18. Jh. pflegten die Zahnärzte auf den Jahrmärkten ihre Praxis aufzuschlagen und das Publikum mit einem von ihnen besoldeten Hanswurst anzulocken; s. dazu Promies, Die Bürger und der Narr, S. 81 ff.

477, 4 ff. *345. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a. a. O. S. 90.

10 *Der Herausgeber von Simmens Leben* – Stuß, »Über den hingerichteten Mörder Simmen«, Gotha 1782. Erschien ohne Verfasserangabe.

27 *quo negant redire quenquam* – Unde negant redire quemquam: von wo es keine Rückkehr gibt. Zitat nach Catull 3, 12.

28 *auf dem großen Postwagen* – vgl. zu dem Bild 455, 10.

32 *Alles was von Ihnen kommt* – Von Ebell erschien im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 4. Stück, 1783, eine »Beschreibung des ehmaligen Wiederhalls bey Derenburg. Aus dem Reisejournal des Hrn. Verfassers«, die Lichtenberg mit »Bemerkungen über vorstehende Abhandlung in einem Sendschreiben an den Verfasser« begleitet hat.

478, 1 *Steam-Engine* – Dampfmaschine.

2 *Desaguliers, dessen Buch* – gemeint: »Physico-mechanical experiments«, London 1717.

10 *Eine Beschreibung* – Über Boltons Dampfmaschine berichtet Lichtenberg 247, 17; der Aufsatz im »Göttingischen Magazin« ist oben zu 446,12 nachgewiesen.

479, 27 *Das Büchelchen von … Marquis Worcester* – Worcester, »A century of the names and scantlings of such inventions, as at present I can call to mind to have tried and perfected, which, my former notes being lost, I have at the instance of a powerful friend endeavoured now in the year 1655 to set down in such a way as may sufficiently instruct me to put any of them in practice«, London 1663 und 1746. Worcester beschreibt seine ›Dampfmaschine‹ als Erfindung Nr. 68. Die Franzosen beanspruchen übrigens diese Erfindung auf dem Papier für sich und verweisen auf Salomon de Caus, der 1615 seine Maschine beschrieb. Lichtenberg zitiert Worcesters Buch auch E 484.

480, 10 ff. *347. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a. a. O. S. 91.

16 ff. *348. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a. a. O. S. 91.

21 ff. *349. An Christian Garve* – Druckvorlage: Die kleine Stechardin. Zwei unveröffentlichte Briefe G. C. Lichtenbergs. Herausgegeben von Paul Requadt. Blätter der »Frankfurter Zeitung«, 29. Juni 1942.

481, 2 *ein scharfes Blech … mir ins Auge* – vgl. 436, 32.

7 *pleuresiam spuriam* – ›unechtes‹ Seitenstechen; Rippenfellentzündung.

11 *Folge meiner elenden Leibes-Konstitution* – vgl. 450, 7.

30 *geringen Eltern* – Der Vater der Stechardin war Leinweber.

482, 23 ff. *350. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg, a.a.O. S. 91.

26 *Ich habe dem Schlüffel Voß ... geantwortet* – Gemeint ist Lichtenbergs zweiter gegen Voß gerichteter Aufsatz »Über Hrn. Voßens Vertheidigung gegen mich im März/Lenzmonat des deutschen Museums 1782«, erschienen im »Göttingischen Magazin«, 3.Jg., 1. Stück, 1782 (Bd. 3 unserer Ausgabe). S. auch 426, 22. – *Schlüffel:* grober, ungehobelter Mensch.

32 ff. *351. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 123.

483, 17 *Herr Dieterich wird mit Amtmann Bürger nach ... Hamburg gehen* – Diese bald nach dem 10. November unternommene Reise dauerte eine Woche.

19 ff. *352. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 123.

484, 1 ff. *353. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 124.

7 *an dem Ort* – vermutlich in England.

22 *Ihr Aufsatz* – Nicolais »Schreiben an den Hrn. Prof. Lichtenberg in Göttingen«, datiert vom 29. Weinmonat 1782, erschien im »Göttingischen Magazin«, 3.Jg., 3. Stück, 1783; es wendet sich polemisch und berichtigend gegen die Beurteilung der Literaturbriefe und seinen Anteil daran in Rehbergs Aufsatz »Über die deutsche Litteratur« (ebenda, 2.Jg., 5. Stück, 1782); s. auch 498, 33.

33 ff. *355. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 124.

485, 5 *Ich habe auch dem jungen Cramer, Boien und dem Médecin de Ventre ... etwas abgegeben* – In dem zu 482, 26 zitierten Aufsatz Lichtenbergs gegen Voß findet sich ein Stich auf Klopstocks Panegyristen Karl Friedrich Cramer und sein weitläufiges Werk sowie gegen den Schluß eine längere Stelle gegen Voßens Schwager Heinrich Christian Boie, in dem ihm besonders zum Vorwurf gemacht wird, daß er Angriffe des »Leib-Arztes« (Médecin de Ventre) Zimmermann gegen seinen Freund und Mitarbeiter Lichtenberg (»einige Zeilen Medianprose, die jemand zur Zeit des roten Kamms geschrieben hatte«) in seine Zeitschrift aufnahm. Die Zeit des roten Kamms erklärt Lichtenberg 486, 11.

12 ff. *356. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 124.

15 *der kleine Raphael* – Johann Heinrich Ramberg.

23 *die Schlacht bei Roßbach* – Dort siegte am 5. November 1757 Friedrich II. im Siebenjährigen Krieg über die Franzosen und die Reichsarmee.

29ff. *357. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 124.

486, 6ff. *358. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 125.

10 *Er wird mich dafür schon wieder nach seiner Art zusammen nehmen* – Voß antwortete tatsächlich noch einmal mit dem Aufsatz »Ehrenrettung gegen den Herrn Professor Lichtenberg«, der im Aprilstück des »Deutschen Museums« 1783 erschien.

15ff. *359. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 125.

18 *Universal-Frieden* – Die Präliminar-Friedensartikel zwischen England und den als unabhängig anerkannten amerikanischen Kolonien wurden am 30. November vereinbart, während der definitive Friede am 19. April 1783 in Versailles abgeschlossen wurde.

33 *Fähndrich de Wytt* – Einen Fähndrich de Witte erwähnt Lichtenberg auch in den Berichtigungen zu »Über Hrn. Vossens Vertheidigung gegen mich...« im »Göttingischen Magazin«, 3.Jg., 3. Stück, 1782, zu Seite 103, Zeile 8: »Fürwahr wenn Hr. V. diese Argumente gegen mich gebrauchen kann, so kann sie auch der Fähndrich *de Witte* und der Gärtner *van Brackel* gegen den Hof von Holland gebrauchen.« (Zit. nach Lauchert, S. 78.)

487, 4 *Der alte Forster ist ein ganz unverträglicher Mann* – vgl. Nr. 338. Ein Bild von dem schwierigen Charakter dieses Mannes bietet auch die Beziehung zu Cook, der die schriftliche Auswertung der 2. Weltumseglung mit Reinhold Forster zusammen unternehmen wollte; es kam jedoch zum Zerwürfnis, und diesem wurde jede Veröffentlichung endgültig untersagt.

8ff. *360. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 126.

14 *Die im Niebuhr* – Eine Ansicht von Gibraltar ist als erste Kupfertafel Karsten Niebuhrs »Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern« (Kopenhagen 1774) beigegeben.

22 *Vernürnbergtes Zeug in der Gänsespiel-Manier* – Es gab damals mehrere Gesellschaftsspiele, die den Namen Gänsespiel trugen: bei allen war eine Spieltafel mit gemalten Gänsen und andern Malereien auf dem Spieltisch ausgebreitet, zum Spielen dienten Würfel oder Rechenpfen-

nige. Lichtenberg erwähnt das Spiel auch D 378, J 399. – *Vernürnbergtes Zeug* – Nürnberger Bilderbogen, in deren Herstellung Nürnberg vom 15. bis 18. Jh. neben Augsburg führend war.

24 *Lavaters Pontius Pilatus* – Lavater, »Pontius Pilatus oder die Bibel im kleinen und der Mensch im großen« erschien in vier Bändchen Zürich 1782–85. Vgl. auch 493, 17 und 493, 24.

31 ff. *361. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a. a. O. S. 126.

33 *Brief an Herschel* – Lichtenbergs erster Brief an Herschel s. Nr. 366.

488, 1 *Herschels Geschenk* – vgl. an Blumenbach (Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 19, S. 20), Dezember 1782: »Der letzte hat mir die Ehre angethan mir seine Abhandlung über die Parallaxe der Fixsterne zuzuschicken und Magellan schickt mir auch 3 von seinen neuern Schrifften zu mit einem ex dono auctoris.« Herschels Abhandlung »On the parallax of the fixed stars« erschien in den »Philosophical transactions« 1782 – das Ergebnis von Herschels zweiter Himmelsdurchsuchung; s. 493, 31.

2 *ex dono auctoris* – als Geschenk des Autors.

17 *die Preßfreiheit gestattete* – 1781 führte Joseph II. in Österreich neben anderen auch diese Reform durch, die zur josephinischen Aufklärung der Literatur und Publizistik in Österreich wesentlich beitrug.

23 *omne simile claudicat* – jeder Vergleich hinkt; s. auch 722, 1.

489, 2 *der erste ..., dem ich es gestehe* – Dem widersprechen die Briefe an Schernhagen, Hollenberg, Meister, Garve.

7 *etwas über 13 Jahr alt* – In Wirklichkeit war die Stechardin noch nicht zwölf; Lichtenberg machte sie dem Pfarrer gegenüber absichtlich älter und die Verbindung unanstößiger, da seinerzeit nach den geltenden Rechtsbestimmungen als das Heiratsmindestalter im allgemeinen 14 Jahre, nach kirchlicher Anschauung die erfolgte Konfirmation als Erfordernis galt. Schöffler (a. a. O. S. 23) zufolge wurde die Stechardin mit $13^{1}/_{2}$ Jahren konfirmiert.

13 *Ich hatte 3 Engländer bei mir* – vgl. zu 242, 7.

15 *was für ein Sodom unser Nest ist* – s. Erich Ebstein, Zur Geschichte der venerischen Krankheiten in Göttingen. Janus, April 1905, S. 178–196.

26 *Mein physikalischer Apparat ... ihre einzige Unterhaltung* – Wie Schöffler (a. a. O. S. 12) vermutet, ist das im Lichtenberg-Nachlaß befindliche frühe Inventar-Verzeichnis seines physikalischen Apparats, geschrieben mit ungelenker Kinderhand, ein Schreibdokument Maria Dorothea Stechards.

490, 29 *mit meinen Versuchen nach dem Volta* – vgl. zu 446, 30.

30 *den Sekretär der Sozietät zu London* – Planta.

33 *Caschelonge oder vielleicht besser Cascholonge* – s. zu 425, 31.

492, 27 *die Abhandlung im Kalender von den Luftarten* – Gemeint ist die »Kurze Geschichte der merkwürdigsten Luftarten«, gedruckt im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1783, von Wolff im »Hannöverschen Magazin« 1783 wiederabgedruckt; s. auch 538, 35. Mit den Luftarten sind Gase gemeint; unter den Versuchen stand der mit inflammabler Luft (Wasserstoff) im Vordergrund. Kästner rühmte 1790 im 112. Stück der »Göttingischen gelehrten Anzeigen«, daß Lichtenberg neben Karsten in Deutschland der erste gewesen sei, der die Lehre von den Luftarten in die Physik aufgenommen habe.

30 *im Compendio* – Damit ist stets das von Lichtenberg bearbeitete und neu herausgegebene Werk von Erxleben gemeint; s. zu 469, 36.

493, 16ff. *364. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 126.

17 *Pontius Pilatus* – vgl. zu 487, 24.

18 *Die Rezension davon* – Diese Rezension der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« (51,99), die nicht unterzeichnet ist, sieht in Lavaters Werk »den besten Kommentar zur Fabel vom gebärenden Berge« und schließt mit den Worten: »Rezensent fügt nichts hinzu, als daß er bedauert, daß Herr Lavater sich in dieser kleinen Schrift auf einer so nachteiligen Seite gezeigt hat, und wünscht, daß er sich durch die Fortsetzung dieses elenden Geschreibs oder andre Schriften dieser Art nicht ganz um die Achtung des vernünftigen Teils der Lesewelt bringen möge.«

20ff. *365. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 126.

21 *Herr Forster aus Kassel meldet mir* – Die Italienreise kam nicht zustande.

30 *das vortreffliche Geschenk* – vgl. zu 488, 1.

494, 8 *Ihr neues Georgium sidus* – s. zu 465, 9. – *den 6ten September dieses Jahres* – natürlich 1782 gemeint; entweder Schreibfehler Lichtenbergs oder der Brief noch im alten Jahr geschrieben.

15 *in Ihrer Abhandlung* – Damit ist schwerlich die an Lichtenberg gesandte Abhandlung über die Parallaxe, sondern vermutlich »Account of a comet« gemeint: »Philosophical Transactions«, Vol. 71, 1781.

17 *seinen Durchmesser* – 50000 km; während Saturn einen Äquatordurchmesser von 118000 km hat. Herschel berichtet darüber in seiner Abhandlung »On the diameter

and magnitude of the Georgium Sidus; with a description of the dark and lucid disk and periphery micrometers«, erschienen in den »Philosophical Transactions«, Vol. 73, 1783.

26 *die Hauptumstände Ihres Lebens etwa in einem Schreiben an mich* – Herschel befriedigte Lichtenbergs Wunsch durch ein englisches Schreiben vom 15. Februar 1783, das dann, von Lichtenberg übersetzt, unter dem Titel »Nachricht von den Lebensumständen Hrn. Wilhelm Herschels, des Entdeckers des neuen Sterns, aus einem Sendschreiben desselben an Prof. Lichtenberg« im »Göttingischen Magazin«, 3.Jg., 4. Stück, 1783, gedruckt wurde; s. auch 500, 19.

35 *Oktober 1775, da ich mich einige Tage in Bath aufhielt* – Herschel lebte seit dem 8. Dezember 1766 als Organist an der Octagon Church, Chorleiter und Musiklehrer in Bath. Zu Lichtenbergs Besuch in Bath s. Nr. 110; 111.

495, 8 *das Sternenverzeichnis und die Karten* – Bode, »Vorstellung der Gestirne auf 34 Kupfertafeln nebst Fixsternverzeichniss«, Berlin 1782.

12ff. *367. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 127.

14 *dem guten Mann verdreht seine meteorologische Physiognomik* – Gemeint ist Gatterer, der seine meteorologischen Anschauungen in der Abhandlung »De anno meteorologico fundamentali«, Göttingen 1780, niedergelegt hatte.

17ff. *368. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 127.

19 *Herrn Claproths Erhöhung* – Gemeint ist seine Ernennung zum Hofrat.

24 *der Mann* – Gatterer.

26 *er habe an Ziehen gedacht* – Gegen Ziehens Weissagungen nahe bevorstehender großer Erdrevolutionen hatte Lichtenberg schon 1780 einen Aufsatz »Über die Weissagungen des verstorbenen Hrn. Superintendenten Ziehen zu Zellerfeld« in den »Göttingischen Anzeigen von gemeinnützigen Sachen«, 40. Stück, 30. September, geschrieben. 1782 folgte dann im zweiten Jahrgang des »Göttingischen Magazins«, 5. Stück, »Noch ein Wort über Herrn Ziehens Weissagungen«: dort findet sich die Stelle zitiert, die von einem »profunden Gelehrten zu Göttingen« berichtet, was Lichtenberg oben anführt (s. Bd. 3 unserer Ausgabe).

496, 15ff. *370. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, S. 127.

19 *stolz als Voß auf sein bäh* – vgl. zu 424, 19.

26 *meine Schwanz-Physiognomik* – »Fragment von Schwänzen«, Lichtenbergs drastische Parodie auf Lavaters Physio-

gnomik, erschien im fünften Band des »Neuen Magazins für Ärzte«, den es eröffnet (s. Bd. 3 unserer Ausgabe); s. auch 536, 10.

31 *anno 1777 geschrieben* – d.h. in der Zeit, da er auch an seiner »Anti-Physiognomik« schrieb; vgl. dazu auch Lichtenberg an Hindenburg (Ebstein, Aus Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 17, S. 42; von Leitzmann, Zu Lichtenbergs Briefen, a.a.O. S. 64-66, zu Recht in den Januar 1778 gesetzt): »Ich hatte blos um einige vertraute Freunde lachen zu machen noch eines von Purschen Zöpfen verfertigt, es ist aber nicht mehr in meinen Händen.«

34 *Baldingers Einleitung* – Baldingers einleitende Worte bei Lauchert, S. 90, wieder abgedruckt: der Schlußsatz weist darauf hin, daß selbst Haller in seinen »Elementa physiologiae corporis humani« die Physiognomik als einen Teil dieser Wissenschaften ansehe.

497, 6 *die Briefe über Garrick* – Gemeint sind die »Briefe aus England« (Bd. 3 unserer Ausgabe); den größten Raum nimmt darin die Charakteristik David Garricks ein. Vgl. zu 213, 21.

9 *ein Frankfurtischer Buchhändler* – Des – nicht erfolgten – Nachdrucks gedenkt Lichtenberg auch 627, 25; 634, 6; 641, 18, wo er gleichzeitig die Absicht äußert, eine eigene Ausgabe seiner »Vermischten Schriften« zu veranstalten; s. dazu auch 578, 6. In diesem Zusammenhang interessiert die Vorrede zu der Ausgabe von »Georg Christoph Lichtenbergs auserlesenen Schriften«, herausgegeben von Christian S. Krause, erschienen 1800 in Bayreuth bei Johann Andreas Lübecks Erben. Dort heißt es: »Der Herausgeber dieser Auswahl von Lichtenbergs vortreflichen Schriften hat seit zwölf Jahren auf allerlei Art, durch List und durch offene Aufforderung und Bitte, den Wunsch aller Menschen von Sinn und Geist zu befördern gesucht, eine Sammlung dieser unschätzbaren Aufsätze von ihrem Verfasser selbst zu erhalten; aber vergebens. Bescheiden und spöttisch wendete er ihre Geringfügigkeit vor, und strebte weiter.« Die Absicht, 1800 eine Sammlung sämtlicher gedruckter Schriften vorzulegen, vereitelte Dieterichs Ankündigung *aller*, auch der ungedruckten Schriften Lichtenbergs.

11 *die Versicherung in dem Aufsatz gegen Voß* – In seinem Aufsatz gegen Voß, der seine Theaterschilderungen kritisiert hatte, schreibt Lichtenberg: »Sie haben hier und da einen für mich schmeichelhaften Beifall erhalten und ich bin Willens, sie auf vielfältiges Verlangen vermehrt und hie und da geändert dem Publikum noch einmal vorzulegen.« Dieser Plan ist nicht zur Ausführung gekommen.

17 *Oszitanz* – Schläfrigkeit, Trägheit. Lichtenberg gebraucht das Wort auch F 659.

18 *Siegfried von Lindenberg* – Der Roman erschien Hamburg 1779, in zweiter, vermehrter Auflage Itzehoe 1781–1782; 1783, 1790 und 1802 folgten weitere Auflagen. Er wurde in 8 Sprachen übersetzt.

22 *die Kupfer zum nächstjährigen Kalender daraus* – Aus »Siegfried von Lindenberg« enthält der Kalender für 1784 von Chodowiecki zwölf Kupfer; die Erklärungen dazu sind von Müller selbst eingesandt.

27 *die Erzählung vom Ring* – Müller, »Der Ring, eine komische Erzählung nach dem Spanischen«, Itzehoe 1777.

33 *in der ersten Geschichte* – vgl. dazu Promies, Die Bürger und der Narr, S. 305–306.

498, 1 ff. *372. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 16, S. 53–54.

4 *ein Buch zu übersenden* – Gemeint ist »Der Ring« von Müller.

11 *simplex duntaxat et unum* – Horaz, »Ars poetica« Vers 23: Denique sit quidvis simplex duntaxat et unum: Endlich sei jedwedes einfach nur und einzig. S. auch 603, 32.

17 *in bibliopegischem Verstand* – Bibliopega: ma. Latein: der Buchbinder.

23 ff. *373. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 127.

31 ff. *374. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: ebenda, S. 127.

32 *daß Herr Rehberg gut wird ...* – August Wilhelm Rehberg hatte eben zwei Aufsätze im »Göttingischen Magazin« erscheinen lassen, ein »Leben des Kayser Rudolf von Habsburg«, 3.Jg., 3. Stück, 1783, und »Aus einem Schreiben an Professor Lichtenberg«, 3.Jg., 4. Stück, 1783; das letztere, vom 28. Februar datiert, bezieht sich auf den Brief Nicolais.

33 *Der Brief von Nicolai* – vgl. zu 484, 22.

34 *Was der junge Dr. Böhmer für ein Glück gemacht* – wohl Anspielung auf die Verlobung zwischen Johann Franz Wilhelm Böhmer und Karoline Michaelis.

499, 4 *die vortreffliche Johnsonsche Ausgabe von englischen Dichtern* – Von diesem Nachdruck von Samuel Johnsons »Prefaces biographical and critical to the works of the english poets« (London 1779–81) sind bis 1784 nur zwei Bände Milton erschienen. Diesem Werke Johnsons hatte Lichtenberg schon früher seine im dritten Jahrgang des »Göttingischen Magazins«, 1. Stück, 1782, erschienene »Nachricht von Popes Leben und Schriften« entnommen, die unter der

Überschrift stand: »Über einige englische Dichter und ihre Werke, aus Johnson's Prefaces biographical and critical to the works of the english poets London 1781« und die er mit den Sätzen einleitete: »Wenig Werke sind in den neuesten Zeiten in England mit dem Beifall aufgenommen worden, womit man Johnsons Leben von englischen Dichtern durchaus aufgenommen hat. Dieses Glück werden sie überall haben, wo man gesunde Kritik, in bündigem, präzisem, wohlklingendem, also fast vollkommenem Ausdruck vorgetragen, zu schätzen weiß. Unstreitig ist dieses das herrlichste Produkt dieses außerordentlichen Mannes.« Vgl. die Nachschrift zur Vorrede des »Göttingischen Magazins«, 3. Jg., 4. Stück: »Mit dem Druck der englischen Dichter, worüber ich die Aufsicht, nebst der letzten Correcktur übernommen habe, würde schon der Anfang gemacht worden seyn, wenn ich nicht im London Chronicle gelesen hätte, daß *Johnson* Zusätze zu dem Leben gemacht hat, die nun bereits verschrieben sind, um sie der hiesigen Ausgabe *einzuverleiben*, die dadurch also, außer dem geringen Preiß selbst noch einen reellen Vorzug vor der Londonschen erhalten wird. G. C. Lichtenberg.« S. auch 513, 17; 566, 14.

11 ff. *375. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a. a. O. S. 128.

21 *eine Physiognomik der 12 Bilder in den l'hombre-Karten* – Die Satire ist nicht erhalten; s. aber die mutmaßliche Anspielung darauf, die Kästner in seinem Brief an Friederike Baldinger macht, zu 357, 18.

34 *einem Frauenzimmer zu Gefallen geschrieben* – Friederike Baldinger hat auch sonst anregend auf Lichtenbergs schriftstellerische Tätigkeit eingewirkt: ein Brief an sie, datiert vom 19. und 20. Februar 1777, ist, wie sich aus den Aphorismenbüchern (F 439; 464; 662) ergab, der aus dem Nachlaß hervorgetretene Aufsatz »Über die Macht der Liebe« (Bd. 3 unserer Ausgabe).

500, 3 ff. *376. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a. a. O. S. 129.

4 *Duncan hier Professor* – Seine Berufung war nur ein Gerücht.

16 ff. *377. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a. a. O. S. 129.

19 *eine Nachricht von seinen ... Lebensumständen* – vgl. zu 494, 26.

501, 3 ff. *378. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a. a. O. S. 129.

6 *Vademecums-Histörchen* – vgl. zu 321, 17.

502, 12 *glorreichen Treffen wider den la Grasse* – vgl. zu 436, 26.

17 *die beiden Richterschen Häuser* – Gemeint sind die beiden Wohnhäuser des Medizinprofessors Georg Gottlob Richter in der Paulinerstraße, die unmittelbar an das Bibliotheksgebäude stießen und eine ständige Feuersgefahr bedeuteten. Am 27. Februar 1781 wurde der Ankauf der Wohnhäuser, in denen seit 1774 August Gottlob Richter gewohnt hatte, durch die kgl. Regierung in London genehmigt. Den Umbau und Erweiterungsbau – die größte bauliche Veränderung, die im 18. Jahrhundert an dem Göttinger Bibliotheksgebäude vorgenommen wurde – nahm 1782–1804 der Universitätsarchitekt Borheck vor; s. dazu Kurt Schellenberg, Der Borheck-Bau und seine Vorläufer. In: Beiträge zur Göttinger Bibliotheks- und Gelehrtengeschichte, Göttingen 1928, S. 69–74.

24 *einen gewissen Hauptmann von Bünau* – Der Lebenslauf erinnert außerordentlich an »Kapitain Toriwald, Selbstmörder aus Ehrgeiz« in den »Biographien der Selbstmörder« von Albrecht, 1788; 1800, 2. Bd. Vielleicht diente jener zum Vorbild.

32 *nach dieser Promotion* – Diese Anekdote erscheint in den Aphorismen, Vermischte Schriften II, 115, auf die kürzeste und witzige Formel gebracht: »Sie ist zwar noch nicht verheirathet, hat aber promovirt.«

503, 1 *Deinen rechten Titul* – Geheim Archivarius? So wenigstens Adresse bei Nr. 419.

2 *Frankfurter Ristretto* – von Benedict Schiller 1771 gegründete politische Zeitung in Frankfurt; zu Anfang der siebziger Jahre war Beyer, von 1787 ab der Sohn des Begründers, Georg Ludwig Schiller, Redakteur der Zeitung, die unter ihm große publizistische Bedeutung erlangte. Den Scherz macht Lichtenberg mehrfach; s. auch 551, 22.

4ff. *380. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 129.

7 *Fast alles von mir* – Das »Göttingische Magazin«, 3. Jg., 4. Stück, 1783, das wohl gemeint ist, enthält von Lichtenberg: 1. »Prof. Lichtenbergs Bemerkungen über vorstehende Abhandlung, in einem Sendschreiben an den Verfasser, Hrn. Hofr. Ebell zu Hannover« (bezieht sich auf den zu 477, 32 zitierten Aufsatz Ebells). 2. »Prof. Lichtenbergs Schreiben an Hrn. Prof. Forster zu Cassel, über die Polypen und eine sonderbare elecktrische Erscheinung«. 3. »Prof. Lichtenbergs Antwort auf das Sendschreiben eines Ungenannten über die Schwärmerey unserer Zeiten« (bezieht sich auf den zu 446, 12 zitierten Aufsatz von Reimarus). 4. »Simple, jedoch authentische Relation von den curieusen schwimmenden Batterien ...«.

11 *Pleureusen* – schwarze Spitzenmanschette der Damen und Herren im 18. Jh. Lichtenberg gebraucht die Vokabel auch L 516.

24 *in succum et sanguinem* – in Saft und Blut.

31 *Ciceros Bemerkung* – »Epistola enim non erubescit«: Ein Brief nämlich errötet nicht. Zitat aus Cicero, »Epistolae ad familiares« 5, 12, 1.

505, 30 *Mahagoni-Holz* – von mir geändert aus: Mahogany, wie Lichtenberg nach englischer Orthographie fast ausnahmslos schreibt; Linné hatte das amerikan. Edelholz 1762 als Mahogani in die botanische Fachsprache eingeführt.

506, 1 ff. *382. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 130.

3 *Den Verfasser des Gedichts von Gibraltar* – Das 4. Stück des »Göttingischen Magazins«, 3. Jg., 1783, brachte auch ein anonymes satirisches Gedicht mit dem Titel: »Simple, jedoch authentische Relation von den curieusen schwimmenden Batterien, wie solche anno 1782 am 13. und 14. Septembris unvermutet zu schwimmen aufgehört, nebst dem, was sich auf dem Felsen Calpe, gemeiniglich der Fels von Gibraltar genannt, und um denselben sowohl in der Luft als auf dem Wasser zugetragen, durch Emanuelem Candidum, candidat en poésie allemande, à Gibraltar« (Bd. 3 unserer Ausgabe). Zur Sache vgl. zu 470, 34. Verfasser dieses Gedichts war Lichtenberg selbst, der einmal mehr sein beliebtes Versteckspiel übt: s. zu 9, 8; 146, 28.

4 *die meisten glauben es sei Bürger* – So schreibt zum Beispiel Biester an Bürger am 2. September (Briefe von und an Bürger 3, 120): »Warum hast du uns nicht dein Gibraltar gegeben?« S. auch 506, 24.

11 *oder macht Gold* – Georg Forster gehörte jahrelang dem Rosenkreuzerorden in Kassel an, der sich unter anderem mit der Konstruktion des Steins der Weisen und mit Versuchen zur Synthese des Goldes beschäftigte, löste sich aber gerade in dieser Zeit aus dem Geheimbund. S. dazu Rödel, a.a.O. S. 39–42; auch 527, 9.

15 ff. *383. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 130.

16 *mit den Unglücklichen trösten* – bezieht sich wohl auf den Diebstahl in Schernhagens Haus; s. 503, 11.

22 *Interessen* – Zinsen.

27 ff. *384. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 130.

32 *wegen seines Musenalmanachs* – Bürger war seit 1779–94 als Nachfolger von Goeckingks Herausgeber des »Göttinger Musenalmanachs«.

507, 24 *den Verfasser des Gedichts erraten* – Gemeint ist die »Relation von den curieusen schwimmenden Batterien«; vgl. zu 505, 32. Ihre Strophenform ahmt übrigens die der travestierten »Aeneis« Blumauers nach und bringt sie prächtig zur Wirkung.

28 *Erschrecklich ist es ...* – Verfasser dieses Höllenliedes in 16 Strophen (dort heißt es: Höllen Pein) ist Johann Rist. Erschienen in »Neuer Himlischer Lieder Sonderbahres Buch ...«, Lüneburg 1651, 5. Abt., S. 268: »Das Erste Lied. Ernstliche Betrachtung der grausahmen Gefängnisse und des gahr abscheulichen Ohrtes der Höllen.« S. A.F. W. Fischer, Kirchenlieder-Lexicon, Gotha 1878, S. 174; Nachtrag S. 46.

30 *Ich habe schon in meinem 14ten Jahre Verse gemacht* – s. dazu Promies, Lichtenberg, S. 20–21. Das gleiche Lebensalter in ähnlichem Zusammenhang nennt auch B 128; die poetische Beschreibung eines Küchengartens in Hexametern erwähnt B 110.

34 *in der Strophe von d'Arçons Genealogie* – d. h. die zehnte Strophe, wo »Mode« statt »Sittsamkeit« steht.

508, 14 *an meinen Bruder eingeschlossenen Brief* – nicht erhalten.

15 *der infamen Schuld* – vgl. Nr. 419.

22 *im Paedagogio* – das Gymnasium, das Lichtenberg in Darmstadt besuchte.

509, 8 ff. *387. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 130.

12 *Heldengedicht auf die Belagerung von Gibraltar* – Reinholds »Gibraltar und die Karibischen Inseln« erschien mit der Ortsangabe »London und Paris« 1785–86.

15 ff. *388. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 130.

23 ff. *389. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: ebenda, S. 130.

24 *Potsdamer Groß-Auge* – Gemeint ist Friedrich II., zu dem Prinz Friedrich von England zu der Zeit reiste. Von Friedrichs II. angeblichem Suggestiv-Blick spricht auch Friedrich von Stolberg in einem Brief an Friedrich Münter (F.L. Graf zu Stolberg, Briefe. Neumünster 1966, S. 145) am 23. September 1782: »Ich hätte ihm gern in den großen Adlerblick hineingesehen, es soll eine Augenprobe u. eine Probe des Selbstgefühles seyn ihm in die großen Augen hineinsehen zu können.« S. auch 848, 35.

510, 12 *Vor einiger Zeit hat Herr von Fürstenberg an mich und Kästnern geschrieben* – nicht erhalten. Lichtenberg kannte Fürstenberg seit dem Besuch der Fürstin Gallitzin, September 1781 in Göttingen, persönlich.

33 ff. *391. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 130.

511, 11 ff. *392. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: ebenda, S. 131.

12 *Goeckingks Plan zu einem neuen Journal* – Gemeint ist das »Journal von und für Deutschland«, das Goeckingk 1784 in Ellrich gründete; da er bereits 1785 von preußischer Seite das Verbot erhielt, die Redaktion des Journals weiterzuführen, übernahm Sigmund Freiherr von Bibra die Redaktion (bis 1792).

28 *luftigen Vorgänger* – der »Luft-Selchow«, wie Lichtenberg ihn nannte.

22 ff. *393. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 131.

29 ff. *394. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: ebenda, S. 131.

32 *Kästner ist unglaublich um die Frau her* – s. dazu AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Berlin 1912; der Band enthält in der Mehrzahl Briefe an Friederike Baldinger, die in einem vertrauten Gesprächston gehalten sind.

512, 3 ff. *395. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 131–132.

13 *Voß hat sich über meine Theorie der Mondsflecken lustig gemacht* – nämlich in seiner »Vertheidigung gegen Hrn. Professor Lichtenberg«. Zu Lichtenbergs Theorie der Mondflecken vgl. zu 708, 33.

20 *eine Korrespondenz zwischen mir und dem Ritter Michaelis* – Gemeint ist der »Briefwechsel zwischen dem Hrn. Ritter Michaelis und Hrn. Professor Lichtenberg über die Absicht oder Folgen der Spitzen auf Salomons Tempel« im »Göttingischen Magazin«, 3.Jg., 5. Stück, 1783. Zu dem Titel: Michaelis war, nachdem seine »Dogmatik« auf Verlangen der theologischen Fakultät von Uppsala verboten, auf Grund einer allgemeinen Bewegung für ihn aber wieder zugelassen worden war, als »Nationalsatisfaction« der Nordstern-Orden verliehen worden, eine einzigartige Auszeichnung, durch die er offiziell »Ritter Michaelis« wurde.

25 *Auch von Kästnern kommt etwas* – Gemeint ist die »Nachricht was zur Beobachtung der Mondfinsterniß den 18 März 1783. auf der göttingischen Sternwarte gethan worden. Mitgetheilt von A.G. Kästner« im »Göttingischen Magazin«, 3.Jg., 5. Stück, 1783.

513, 1 *die Besorgung des Drucks Ossianischer Gedichte* – Harolds Ausgabe erschien erst 1787 ohne Lichtenbergs Beteiligung.

17 *die Johnsonschen Dichter nachzudrucken* – vgl. zu 499, 4.

20 *Übersetzungen desselben aus dem Juvenal* – Nachahmungen von Satiren Juvenals sind Johnsons Gedichte »London« und »The vanity of human wishes« (London 1738 und 1749).

25ff. *397. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg II, a.a.O. S. 132.

28 *eine Gesellschaft de propaganda fide* – zur Glaubensverbreitung; gemeint sind die Jesuiten.

29 *de avertendo fulmine* – zur Blitzableitung.

514, 7 *Semitonia* – Semitonium; musikal. Begriff: Halbton.

21 *ein Buch über die Barometer und Thermometer* – Hollmanns Schrift »Nötiger Unterricht von Barometern und Thermometern nebst zuverlässiger Nachricht von den seit 1743 und 1752 in Göttingen verfertigten beiden Arten« erschien Göttingen 1783.

25 *Mikromegas* – Gernegroß: Name einer satirischen Erzählung von Voltaire.

34 *quartierweise* – vgl. zu 438, 26.

515, 1ff. *398. An Gottfried Hieronymus Amelung* – Abdruck mit den Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 350 (Nr. 356).

11 *mehr von der Feder als vom Leder* – d.h. mehr Theoretiker als Praktiker; alte dem Bergbau entnommene Redewendung: Herren vom Leder sind diejenigen, deren Hauptgeschäft der Grubenbau und alles, was dazu gehört, ist; die von der Feder verwalten die Gruben.

12 *in seinen Staats-Anzeigen* – Nachdem Schlözer 1775 bei Dieterich ein Heft »Briefwechsel, meist statistischen Inhalts, gesammelt und zum Versuch herausgegeben« erfolglos ediert hatte, ließ er ab 1780 bei Vandenhoeck den »Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts« als Zeitschrift erscheinen, die von 1782 an den Titel »Staatsanzeigen« führte, eines der einflußreichsten Organe der Epoche.

16 *Der Hahl-Rauch* – ndd.: trockener Rauch; vgl. dazu LB II 385, 13. Juli 1783, an Wolff: »Ich wolte, daß der Hehe Rauch, Heiderauch, Heelrauch, – Nebel-Dampf-Dunst und die Sonne mit ihrem rothen Mittags Gesicht in Calabrien geblieben wäre, dieser Nebel hat mir ein solches Mehlthau = alias Melthau-Geschmeiß von Briefen und Billeten auf meine Stube gezogen, daß ich mich endlich genöthigt sehen werde Zettul drucken zu lassen.« Aus Hufelands Selbstbiographie, Stuttgart 1937, S. 58, erfahren wir dazu ergänzend: »In dem heißen trocknen Sommer des Jahres 1783, wo nach dem Erdbeben in Kalabrien ein trockner Höherauch die ganze Luft erfüllte, ...«

25 *mein Fenster* – lies: meine.

516, 3 *Eudiometer* – Instrument zur Bestimmung des Gehalts der Luft an Sauerstoff. Über seine eudiometrischen Beobachtungen berichtet Lichtenberg in der »Nachricht von einigen allhier angestellten Eudiometrischen Beobachtungen« im »Göttingischen Magazin«, 2.Jg., 6. Stück, 1782.

517, 7 *das Sinngedicht* – so wenig wie sein Verfasser Schönfeld genauer nachzuweisen.

21 *Errichtung des Ableiters zu Mandelsloh* – vgl. dazu LB II 353, 9. Juni 1783, und 358, 13. Juli 1783, auch LB II 417 vom November 1784. Lichtenberg hatte für die Hannoversche Regierung darüber ein Gutachten angefertigt, das er im Juli an Schernhagen sandte (s. 520, 23); s. auch 727, 7 an Hollenberg.

518, 10ff. *400. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 172.

23 *Hora ruit* – die Stunde eilt, s. auch 561, 22.

24ff. *401. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 172.

519, 17 *der Sterbetag meines Vaters* – Hier irrt Lichtenberg: Johann Conrad Lichtenberg ist am 17. Juli 1751 gestorben.

34 *Die Schweine sehen so rein aus wie die Menschen* – Dieses Bonmot notiert Lichtenberg bereits F 99 am 23. Juli 1776.

520, 9 *Mastix* – Harz des Mastixbaumes, u.a. als Firnis verwendet.

23 *mein Gutachten* – vgl. zu 517, 21.

31 *Berschützens Stanniol* – s. hierzu LB II 358, S. 87: »Berschütz mag wohl unter der Hand, um sicher zu gehen, den Betrug mit dem Goldfaden, der mir schon lange bekannt ist, gespielt haben, als er aber bey mir Pulver unter Wasser sprengte, sahe ich ihn die gantze Pastete zubereiten, der Schlag gieng durch 2 etwas zugespizte Streifen von Zinnfolie die in einer Schicht von *geknirschtem* Pulver 1/4 Zoll von einander stunden. Diese Schicht hatte zu beyden Seiten Schichten von gekörntem Pulver die Explosion zu bewürcken.«

521, 15ff. *403. An William Hamilton* – Druckvorlage: Original, im Besitz der »Historical Society of Pennsylvania«.

21 *the famous principalty of Minden* – vgl. zu 90, 24.

26ff. *404. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 172.

33 *Nun danket alle Gott* – Lob- und Danklied von Martin Rinkart, entstanden ca. 1644, das sog. deutsche Tedeum; nach Sirach 50, 24–26.

522, 1 *mein satirisches Gedicht* – Gemeint ist Lichtenbergs Alexandrinergedicht. In den »Göttingischen gelehrten Anzeigen«

vom 2. August heißt es in einer Kritik des betreffenden Stücks des »Göttingischen Magazins« (S. 123): »Die Gemälde der herrschenden Torheiten unsrer Literatur in alexandrinischen Versen stellen den unbekannt sein wollenden Verfasser neben Juvenal und Popen; mit ihrer Fortsetzung würden sich die Herausgeber um sachkundige Leser sehr verdient machen.« Vgl. auch zu 424, 27.

4 *die schwimmenden Batterien kriegen ihr Lob* – Über dies Gedicht urteilt dieselbe Kritik (ebenda): »Den Beschluß dieses Stücks macht ein echt komisches Gedicht über die verunglückten schwimmenden Batterien, dessen Verfasser unsres Bedünkens mit völligem Recht auf die in der Vorrede erwähnte Erweiterung im Plane des Magazins Anspruch machen konnte.« Vgl. zur Vorrede zu 469, 28.

5 ff. *405. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 172.

21 *ein Buch von Morhof* – Morhof, »Stentor ὑαλοκλαστης sive de scypho vitreo per certum humanae vocis sonum fracto«, Kiel 1682. »In Ew. Wohlgebohren Händen muß doch würklich diesen Sommer über etwas Hyaloklastisches seyn erstlich den schönen Cylinder und dann einen Glas Stöpsel!«, schreibt Lichtenberg (LB II 361) am 21. August 1783 an Wolff, der das Fremdwort offenbar nicht kannte.

29 ff. *407. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 173.

32 *Specimen Monachologiae* – Born, »Specimen Monachologiae methodo Linnaeana«, Wien 1783, unter dem Pseudonym Johannes Physiophilus. Lichtenberg erwähnt es auch sonst mehrfach (s. Anmerkung zu Aphorismen I, 1147).

523, 4 ff. *408. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 173.

12 *Kidron* – wasserarmes Tal bei Jerusalem.

524, 22 ff. *410. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 173.

24 *entsetzlichen Kopfschmerzen* – die älteste ausführliche Notiz über die krankhaften Zustände Lichtenbergs, die im letzten Jahrzehnt seines Lebens ihm stark zusetzten und deren genaue Beobachtung und Schilderung in seinen Tagebüchern einen breiten Raum einnehmen.

32 *mein Gedächtnis ... völlig verjüngt* – Lichtenberg notiert sich Beobachtungen zu diesem Phänomen J 234; 455.

525, 4 ff. *411. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 173.

7 *ein wahres Trauerspiel* – Felizitas Abt hatte als Gattin Karl Friedrich Abts ein ruheloses Wanderleben geführt, ohne

sich je Schonung leisten zu können, obgleich sie schwindsüchtig war. Zu diesen Anstrengungen war seelischer Kummer hinzugekommen, da ihr Gatte, zwar ein vortrefflicher Schauspieler, aber ein sittenloser und im höchsten Grade leidenschaftlicher und leichtsinniger Mensch, sie fast zu Tode gequält hatte. Lichtenberg hatte sie 1767 in Göttingen spielen sehen.

9ff. *412. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 173.

16 *kontrasappiert* – eine Gegenmine gegraben.

21ff. *413. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 174.

28 *berühmten Herrn Göthe* – Goethe hatte Anfang September mit dem jungen Fritz von Stein (der zweite junge Mann in seiner Begleitung ist nicht feststellbar) eine Harzreise unternommen, die ihn auf dem Rückweg über Göttingen, vermutlich in der Angelegenheit der Büttnerschen Bibliothek, die Herzog Karl August angekauft hatte, und Kassel führte. Am 28. September schreibt er aus Göttingen an Charlotte von Stein: »Ich habe mir vorgenommen, alle Professoren zu besuchen, und du kannst denken, was das zu laufen gibt, um in ein paar Tagen herumzukommen.« Nach seiner Abreise berichtet Karoline Michaelis am 30. September ihrer Freundin Luise Gotter (Karoline Schelling, Briefe, Leipzig 1913, I, 312): »Jedermann ist zufrieden mit ihm und alle unsre schnurgerechten Herren Professoren sind dahin gebracht, den Verfasser des Werther für einen soliden, hochachtungswürdigen Mann zu halten.«

526, 3 *Künftigen Sonntag kommen die Herren Prof. Forster und Sömmerring zu mir* – Diese Begegnung bedeutet einen positiven Wendepunkt in der Beziehung Lichtenbergs zu Forster und das Ende der Kasseler Krise; s. Rödel, Forster und Lichtenberg, S. 45.

8ff. *414. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 174.

12 *Montgolfiers Erfindung* – vgl. dazu an Wolff, 2. Oktober 1783 (LB II 364): »Ich habe mich bisher mit Montgolfier's (Mont gonfliers) Versuchen im kleinen beschäfftigt, aber grose Schwierigkeiten und Gestanck gefunden, weil die inflammable Lufft gar zu flüchtig und schwer einzuschließen.« Erster Hinweis auf das neue Versuchsfeld. Joseph Michel Montgolfier hatte soeben in Gemeinschaft mit seinem Bruder Jacques Etienne den ersten durch erwärmte Luft zum Steigen gebrachten Luftballon konstruiert, der erste öffentl. Aufstieg hatte am 4. Juni 1783 stattgefunden.

15ff. *415. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 174.

17 *Urteil der Londonschen Sozietät über Montgolfiers Versuch* – Abdruck des Urteils der Londoner Gesellschaft der Wissenschaften über Montgolfiers Versuche nicht auffindbar; s. aber 534, 16.

34 *inflammnable Luft* – richtiger: inflammable Luft; vgl. zu 444, 30.

527, 1 *Der Goldmacher Price hat seine Haupt-Retorte zersprengt* – Der energischen Aufforderung, seine Versuche unter wissenschaftlicher Kontrolle zu wiederholen, entzog er sich im August 1783 durch Selbstmord; einen ihm aus England darüber zugegangenen Bericht veröffentlichte Lichtenberg wiederum im »Göttingischen Magazin«, 3.Jg., 6. Stück, 1783, unter dem Titel »Schreiben an Prof. Lichtenberg, Dr. Price's Tod betreffend«, erschienen etwa März 1784. Vgl. zu 474, 3; s. auch 466, 23.

4ff. *416. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 175.

9 *Forster hat sich ganz geändert* – d.h. seit seiner definitiven Loslösung vom Rosenkreuzerorden; vgl. zu 506, 11.

19ff. *417. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 175.

22 *Roberts Versuche* – richtiger Charles' Versuche: Am 27. August 1783 ließ der Physikprofessor Charles den ersten mit Wasserstoff gefüllten Ballon steigen, den die Brüder Robert, Fabrikanten physikalischer Apparate, nach seiner Anweisung gebaut hatten.

23 *die Bauern von Gonesse* – Bei Gonesse, einem Dorf 5 Meilen nördlich von Paris, ging Charles' Ballon nieder: zum Entsetzen der Bauern, die zunächst glaubten, der Mond falle auf sie herab, dann aber den Ballon ergriffen und völlig zerfetzten.

31 *die Philosophie schlegelte* – s. zu 106, 7. Lichtenberg hat den Ausdruck, der übrigens auch bei Lessing und Goethe belegt ist, vielleicht den Satiren Liscows entnommen.

528, 1ff. *418. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 175.

12 *Toisen* – frz., Klafter.

15ff. *419. An Friedrich August Lichtenberg* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe G. C. Lichtenbergs, Nr. 3.

24 *wegen des bewußten Geldes* – s. Nr. 386.

529, 27ff. *420. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 175.

28 *ein schönes Bildchen von Montgolfiers Maschine* – vgl. hierzu an Wolff, LB II 370, vom 1. Dezember 1783: »An Herrn

Geheimden Sekretär Schernhagen habe ich einen niedlichen Kupferstich von Montgolfiers Maschine geschickt, den er Ihnen zeigen wird.«

32 *Festons* – vgl. zu 211, 6.

530, 1ff. *421. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 175–176.

38 *plebs vesicarum* – Volk (Pöbel) der Blasen.

531, 8 *den Scherz* – s. auch 547, 34 an Sömmerring.

24 *quantum sufficit* – eine Dosis genügt.

533, 23 *Hiervon steht mehr in meinem neulichen Brief an ... Schernhagen* – s. Nr. 421.

32 *Hausenblase* – Fischblase, innere Schwimmblasenschicht des Hausens, in heißem Wasser löslich, beim Erkalten gallertig, als Kitt (Fischleim) verwendet.

35 *einen derben Hieb versetzt* – in der Rezension Lichtenbergs von Cavallos »Complete treatise on electricity«, 2. Auflage, London 1782, die in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 27. Nov. 1783 erschien (vgl. zu 456, 2), wird Wolff erwähnt, »dessen unvermüdetem Fleiß diese Lehre schon mehrere vortreffliche Bemerkungen zu danken hat«.

534, 10ff. *423. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 176.

16 *Forsters Brief* – nicht erhalten. – *Banks Urteil* – vgl. zu 526, 17.

20ff. *424. An Franz Ferdinand Wolff* – Diesen Brief (LB II 336) hatten Leitzmann-Schüddekopf irrtümlich auf November 1782 datiert; von mir verbessert.

535, 20 *im Wurst-Wonnemond* – Gemeint natürlich November; von Lichtenberg gern gebrauchte Metapher.

536, 4 *Göttingen, 29. November 1783* – Das Datum ergab sich aus dem Bericht über die erwähnte Preisverteilung in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1783.

6 *Mit den Versuchen in Gotha* – vgl. LB II 370, Göttingen, 1. Dezember 1783, an Wolff: »Es freut mich, daß allen Menschen der Versuch mislingt. Mein Gothaischer Bruder, der mehr Louisd'or auf Versuche zu verwenden hat, als ich Tropf 3 Groschen Stücke, konte *nichts* heraus bringen.«

10 *Schwanzphysiognomik* – Gemeint ist das »Fragment von Schwänzen«, vgl. zu 496, 26 u. 31.

13 *wies in der Bibel hieße* – Lichtenberg bezieht sich auf Epheser 2,2: »In welchem ihr weiland gewandelt habt, nach dem Lauf dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens«; die gleiche Anspielung auch 572, 10.

21 *Das Buch Horus* – Dem Horus Apollo wurden die häufig

aufgelegten »Hieroglyphicorum libri« zugeschrieben, ein aus dem Ägyptischen übersetztes Werk (etwa 3. Jahrhundert n. Chr.): ein Lieblingsbuch des europäischen Manierismus.

32 *Des Herrn von Rußworms Leben* – Weikards »Biographie Wilhelm von Gleichen, genannt Rußworm« erschien Frankfurt 1783.

537, 1 ff. *426. An Franz Ferdinand Wolff* – Dieser Brief – LB II 337 – wurde von Leitzmann-Schüddekopf, wie sie dort S. 389 mitteilen, ein Jahr zu früh angesetzt. M.E. ist aber eine Datierung zwischen 7. und 25. Dezember 1783 zu spät: es ist ein postwendend geschriebener Brief.

28 *Amnium* – griech. amnion: Schafhaut; innerste Embryonalhülle der Reptilien, Vögel und Säugetiere.

538, 5 *Die Leidensche Flasche* – mit Stanniol belegte Glasflasche zur Anhäufung größerer Elektrizitätsmengen, erfunden 1745 von Kleist in Cammin, 1746 von Cunäus in Leiden.

30 *Es müssen mehr gute Köpfe erweckt werden* – Maxime des öffentlichen Lehrers Lichtenberg, der er mit Erfolg nachgekommen ist, s. Promies, Lichtenberg, S. 70–72.

32 *Nollets Art des Expériences* – Nollet, »Art d'Expérience«, Amsterdam 1770.

33 *Description d'un Cabinet de Physique* – Sigaud de la Fond, »Description et usage d'un cabinet de physique«, Paris 1776.

35 *meine Abhandlung aus dem Kalender* – Gemeint ist die »Kurze Geschichte der merkwürdigsten Luftarten«; s. zu 492, 27.

539, 3 *als das Mädchen auf den Tod lag* – d. h. Anfang August 1782.

8 *eine Luftpumpe für die Ingenieurs zu Berlin* – s. auch 541, 1.

11 *Ich wäre der erste in Deutschland gewesen* – vgl. 542, 7.

16 ff. *427. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 176.

19 *Bernouillis Reisen-Sammlung* – In »Johann Bernouillis Sammlung kurzer Reisebeschreibungen« II, 422 findet sich ein »Auszug zweier Briefe aus Göttingen«, vom Februar und April datiert, in denen von dem viel Aufsehen erregenden Diebstahl einer großen Silberstufe aus dem dortigen Museum erzählt, in ziemlich gehässiger Weise dem Konservator der Anstalt, Blumenbach, sträfliche Nachlässigkeit vorgeworfen und auch der Regierung eine Rüge deswegen erteilt wird. Lichtenberg erwähnt, ähnlich negativ, Bernouillis Reisesammlung auch in einem Brief (undatiert) an Meister (s. Ebstein, Lichtenbergs Mädchen; Nr. 19, S. 58–59); zu dem Diebstahl der Silberstufe s. auch 665, 31.

27 *eine Reise* – Blumenbach befand sich 1783 auf einer wissen-

schaftlichen Reise nach der Schweiz, auf der ihn Therese Heyne begleitete.

32 *sobald der junge Michaelis aus Neu-York kommt* – vgl. zu 483, 31.

540, 10 *Hespe* – auch Haspe; mhd.: Türhaken, Türangel; Garnwinde.

541, 1 *eine Smeatonische Luftpumpe für das Artillerie-Corps* – vgl. 539, 8.

8 *ein kleiner Apparat von pyrometrischen Instrumenten ... für den Prinzen August von Sachsen-Gotha* – die dieser »dem berühmten Frisi für ein ihm dedicirtes Buch schencken wird«, schreibt Lichtenberg (LB II 320) am 30. Juni 1782 an Wolff.

18ff. *429. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 177.

21 *da Pilâtre de Rosier und der Marquis d'Arlandes durch die Luft flogen* – Am 27. November 1783 fand der erste bemannte Ballonflug statt.

542, 1ff. *430. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 177.

7 *so wäre ich doch der erste in Deutschland* – vgl. 539, 11.

15ff. *431. An Johann Andreas Schernhagen* – Druckvorlage: Leitzmann, Neues von Lichtenberg III, a.a.O. S. 177.

543, 21 *halte ich alle Tage für Sonntage, wo die Leute mit Gesangbüchern gehen* – Den gleichen Scherz macht Lichtenberg 668, 1.

544, 20 *Eine ... Rezension, und zwar von meiner Wenigkeit gefertigt* – Lichtenbergs Rezension des Buches von Faujas steht in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« vom 10. Januar 1784. Hinter »Montgolfier« des Titels ist zu ergänzen: »et de celles auxquelles cette découverte a donné lieu«. Es handelt sich hier um den 1. Band. Vgl. auch 566, 4.

23 *Non nostrum est tantos transmittere libros* – Es steht nicht bei uns, so viele Bücher zu übersenden: freie Umbildung des bekannten Vergilischen »Non nostrum tantas componere lites« (Eklogen 3, 108).

545, 6 *quovis modo* – auf ganz beliebige Weise.

13 *den Prinzen* – Möglicherweise ist der auch LB II 425 an Ramberg, 6. Januar 1785, erwähnte Prinz William von England gemeint; *den* vielleicht Schreib- oder gar Lesefehler. Wenn es sich um zwei Prinzen handelt, dann müssen der »Bischof«, der seit längerem in Hannover weilte, und William gemeint sein, der damals nach Hannover, unter Aufsicht General Freitags, kam.

21 *den Aufsatz vom Mond* – »Eine am Mond beobachtete Erscheinung« im »Hannöverschen Magazin« 1784.

22 *das Cleverthor* – ehemals Hannovers Irrenhaus und Zuchthaus, am Clevertor gelegen.

28 *Gesundheit, langes Leben ...* – gleiche Floskel 548, 27.

546, 2 *epistolarisch insolvent* – gleiche Formulierung 551, 23.

4 *seitdem Sie mich nicht gesehen haben* – Im Sommer 1783 hatte Müller bei einem Aufenthalt in Göttingen anläßlich seiner Magisterpromotion Lichtenberg persönlich kennen gelernt und ihn bei seinem jüngsten Sohn zu Gevatter gebeten; vgl. Albert Brand, Müller von Itzehoe. Sein Leben und seine Werke. Literarhistorische Forschungen. Heft XVII, Berlin 1901, S. 56.

34 *den lieben braunen Mann* – Anspielung auf Müllers Roman »Die Herren von Waldheim, eine komische Geschichte« mit dem Nebentitel »Komische Romane aus den Papieren des braunen Mannes und des Verfassers des Siegfried von Lindenberg«, Göttingen bei Dieterich 1784–85. S. auch 594, 6; 633, 16.

547, 34 *glaube ich in dem Besitz des Spaßes zu sein* – vgl. dazu 531, 8.

548, 27 *Gesundheit, langes Leben* – vgl. 545, 28.

549, 1 *Desaguliers* – vgl. zu 478, 2.

27 *Den Rang im minimo* – Am 9. Februar 1784 hatte Lichtenberg an Wolff (LB II 380) geschrieben: »Ich habe jetzt ein Amnium von einem gantz unreinen Kalbe, das noch fast feiner ist, als das Häutchen in einem Ey, damit will ich gewiß das Minimum von Lufftkugel zu stand bringen.«

31 ff. *439. An Johann Christian Dieterich* – Zur Datierung: Leitzmann-Schüddekopf – LB III 781, 782 – haben diesen und den folgenden Brief mit Herbst 1783 meines Erachtens zu früh angesetzt. Für Frühjahr 1784 spricht die Erwähnung der Abhandlung und der Versuche mit den Seifenblasen, die Lichtenberg »schon vor zwei Jahren« gezeigt habe.

33 *dem dummen Kerl in Altona* – Albrecht Wittenberg.

550, 5 *wie es ja auch gedruckt ist* – Gemeint ist der Aufsatz »Vermischte Gedanken über die aerostatischen Maschinen« (Bd. 2 unserer Ausgabe), erschienen im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 6. Stück, 1783, das März 1784 herauskam. Dort auch die Stelle von den Seifenblasen. S. auch 557, 16.

551, 11 *seine dumme Übersetzungen* – Wittenbergs Übersetzungen, worunter auch die hier wohl gemeinten Stücke aus Ossian sich befinden, verzeichnet Meusel, Das gelehrte Teutschland 8, 573.

14 ff. *441. An Gottfried Hieronymus Amelung* – Abdruck mit den Ergänzungen und Korrekturen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 350 (Nr. 386).

22 *im Frankfurter Ristretto* – vgl. zu 502, 36.

23 *epistolarisch insolvent* – gleiche Formulierung 546, 2.

24 *Bad der Wiedergeburt* – Zu der Anspielung vgl. zu 408, 37.

552, 11 *Becker den Weisen (album)* – Dieses Wortspiel ist mit der heutigen Orthographie nicht verständlich: Lichtenberg pflegte sowohl das Farbwort wie das die Klugheit bezeichnende Adjektiv *weis* zu schreiben.

26 *Stein* – lies: Steine.

553, 8 *das Sakrament der roten Halsbinde* – d. h. in die Uniform steckt, zum Militär bestimmt. Der Ausdruck begegnet auch J 695.

22 *Ziegenamnia* – vgl. zu 537, 28.

26 *per fas et nefas* – mit Recht und Unrecht.

554, 18 *In Leipzig ist neulich eine in Brand geraten* – Ähnlich schreibt Lichtenberg am 22. März 1784 (LB II 389) an Wolff; auch in seiner Rezension von Faujas (vgl. zu 544, 20) kommt er darauf zu sprechen.

555, 2 *Ich schließe diesen Artikel mit einem Strich* – Anspielung auf Margarethe Kellner, die seit etwa 1783 seine Haushälterin war, oder noch auf Dorothea Stechard, mit denen er in einem außerehelichen »Stande« gelebt hatte. In diesem Zusammenhang interessiert Luise Mejers Mitteilung (Ich war wohl klug, daß ich dich fand, München 1961, S. 241) an Boie, 27. August 1783: »Lichtenberg hält sich jetzt zwei Maitressen.« Boie antwortet darauf am 8. September 1783: »Man sagt, daß er die beiden jungen Mädchen nur bei sich hat, um sich daraus eine Frau ganz nach seinem Sinn zu bilden.« Ähnlich schreibt Boie an Voß (mitgeteilt von Erich Ebstein, Zeitschrift für Bücherfreunde, NF VI, 1914, Beilage, S. 321) am 20. Oktober 1783 über Lichtenberg: »Was der letztere macht, weis ich nicht, außer daß er statt des einen verlornen, jetzt zwei Mädchen für sich erziehen soll.«

10 *der brave Mann* – Cordier.

15 *Göttingen ist ein verführerischer Ort* – vgl. zu 489, 15.

556, 10 *seines Magazins* – Seit 1781 gab Ludwig Christian Lichtenberg zusammen mit Voigt ein »Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte« in Gotha heraus.

20 *meine Korrespondenz mit Herrn Ritter Michaelis* – vgl. zu 512, 20.

22 *wie der Titul von Gruners Almanach* – Seit 1783 gab Gruner in Jena den »Almanach für Ärzte und Nichtärzte« heraus.

24 *Der Gedanke über Stentorn* – Ein Mitglied der Göttinger Polizeikommission, das Kästner in einem nicht weiter bekannten Epigramm als Stentor bezeichnet hat, hatte das Peitschenknallen beim Austreiben des Viehs verboten und stattdessen Kuhglocken vorgeschrieben.

31 *In einem neuen Stück der Geschichte der Erfindungen* – Anspielung auf Beckmanns »Beyträge zur Geschichte der Erfindungen«, Leipzig 1780–82.

557, 4 *einen neuen Paläphatus zu schreiben* – Ein Grammatiker Palaiphatos verfaßte eine die griechischen Mythen rationalistisch behandelnde Schrift *Περὶ ἀπίστων*, ehemals ein beliebtes Schulbuch; s. auch E 204. Der Gedanke wurde von Lichtenberg nicht ausgeführt, aber noch in den neunziger Jahren abermals notiert: s. J 76, L 14.

10 *Stiftung der Universität* – 17. September 1737.

15 *nebst seiner Aeronautik* – Kratzenstein, »L'art de naviguer dans l'air«, Kopenhagen und Leipzig 1784. S. auch 566, 15.

16 *meinen Aufsatz im letzten Stück* – d. h. »Vermischte Gedanken über die aerostatischen Maschinen«; vgl. zu 550, 5.

21 *weil ich in den Kommentarien etwas ... gesagt habe* – Die Stelle aus den Kommentarien der Göttinger Sozietät findet sich in Lichtenbergs Aufsatz »De nova methodo ..., commentatio prior«.

24 *das Franklinsche + und — beibehalten* – Lichtenberg hatte in seinem Aufsatz »De nova methodo ...« vorgeschlagen, statt der Begriffe negativ und positiv die Zeichen + und — zu gebrauchen, und fand damit einen für Unitarier und Dualisten annehmbaren Ausweg: Die Zeichen konnte man als ein *Zuviel* und *Zuwenig* eines einzigen elektrischen Fluidums oder aber als die Symbole zweier Fluida deuten. S. dazu Hahn, a.a.O. S. 40.

30 *Herr Prévost in Berlin ... Herr Biester* – Prévost, »Über den vorgeblichen Einfluß des Sterns Capella« steht in der »Berlinischen Monatsschrift« 2, 537; ebenda S. 534 Biesters Bemerkung über Lichtenberg. Über die ganze Angelegenheit orientiert Lichtenbergs Aufsatz »Bemerkungen über ein paar Stellen in der Berliner Monatsschrift für den Dezember 1783«, erschienen im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 6. Stück, 1783.

34 *die Leute aus Genf verschreiben* – An Heyne schreibt Lichtenberg (LB II 385) am 25. Februar 1784: »Es ist doch zum Erstaunen, was das Nest, ich meine Genf, für Dinge in der Naturlehre thut, wenn man bedenckt, daß Bonnet, le Sage, die beyden de Luc, die beyden Trembley, Saussure, Pictet, Senebier da gebohren sind und schreiben, von Mallet, Cramer, de Lolme, Prevost, Jean Jacques und andern nicht einmal zu reden; ...«

38 *seine in der dortigen Akademie vorgelesne Schrift* – Prévost, »Mémoire sur le mouvement progressif du centre de gravité de tout le système solaire« ist im Jahrgang 1781 der Mémoires der Berliner Akademie gedruckt. Lichtenberg

schrieb dazu bereits in den oben genannten »Bemerkungen«: »Daß die Sonne mit ihren Planeten als Trabanten sich selbst fortbewegt, ist zwar schon oft gemutmaßet, aber erst in diesen Tagen, so zu reden, durch Beobachtungen *wahrscheinlich* gemacht worden. Die Entdeckung, woran Hr. *Prevost* so rühmlichen Antheil hat, gehört mit unter die größten in der Astronomie.« Der eigentliche Entdecker der Eigenbewegung des Sonnensystems war 1783 Herschel.

558, 2 *im Kalender exzerpieren* – Lichtenbergs Aufsatz im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1785 führt den Titel »Über das Fortrücken unsres Sonnensystems«.

3 *Die Schrift in der Literatur- und Theater-Zeitung* – In einem »Brief eines Reisenden über Göttingen« in der Literatur- und Theaterzeitung 1784 wird das Dieterichsche und das Grätzelsche Haus lobend erwähnt; in letzterem wohnte der damals in Göttingen studierende Erbprinz von Nassau-Saarbrücken.

14 *unser guter Forster hier angekommen* – Forster kam am 23. April durch Göttingen auf der Reise nach Wilna, wohin er als Professor der Naturgeschichte berufen war. Am 24. April verließ er bereits wieder Göttingen. Vgl. Rödel, Forster und Lichtenberg, S. 46ff.

24 *Cum pertinentiis* – mit Zubehör, mit Anhang.

560, 10 *Boltons ... Verbesserung von der Dunstmaschine* – Gemeint ist der Aufsatz »Nachricht von der durch Herrn James Watt erfundenen Verbesserung der Feuermaschine. Aus dem Englischen ... von N.A.J. Kirchhof«, erschienen im »Göttingischen Magazin«, 3.Jg., 2. Stück, 1782; vgl. zu 446, 12.

32ff. *449. An Gottfried Hieronymus Amelung* – Abdruck mit den Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 150 (Nr. 393).

36 *farciminibus Gottingensibus* – mit Göttinger Wurstwaren; zu der Wurstsendung vgl. LB II 398: am 18. Juni 1784 muß Lichtenberg mitteilen, daß Dieterich wegen des hohen Portos die Würste nicht abgeschickt hatte.

561, 11 *ein altes Gedicht auf die Stadt* – Der Verfasser ist Lichtenberg selbst; s. mit leicht geändertem Wortlaut: B 171.

22 *Hora et auriga ruunt* – Stunde und Kutscher eilen. Ähnliche Formulierung 518, 23 – *Vale ac fave Tuissimo* – Sprachscherz Lichtenbergs; auf deutsch: Leb wohl und bleib gewogen dem Deinigsten ...

24ff. *450. An die Herren Baader und Büchner* – Druckvorlage: Saeng, 5 Briefe Lichtenbergs. Der gleiche Brief in: Ungedruckte Briefe Lichtenbergs, hg. von Martin Domke. Saeng hat Büchner, Domke Buchner. Von mir geändert

Bader: Baader, da eventuell der Bruder Franz Baaders gemeint ist, der Lichtenbergs Schüler war (s. 688, 23).

562, 9 *Ihren Vorsatz zu promovieren* – In einem undatierten Brief vom April 1784 an Heyne hatte Bürger seine Absicht mitgeteilt, eine neue Laufbahn einzuschlagen, wobei er Heyne in Fragen der Universität um Rat fragte; Heyne versprach ihm in seiner Antwort vom 27. April 1784 Unterstützung; tatsächlich verschaffte er ihm 1787 den Titel eines Doktors der Philosophie und 1789 eine außerordentl. Philosophieprofessur.

16 *die Spezifikation der Promotions-Kosten* – Vgl. dazu »Dorothea von Schlözer. Ein Frauenleben um die Jahrhundertwende 1770–1825« von Leopold von Schlözer, Berlin und Leipzig 1923, S. 124: »Freitags den 24. August kam der Pedell, ließ sich 8 Rthr. Cassengeld auszahlen ... Dieses Geld war für den Herrn Prorector Richter 1 Ducaten, für ihn den Pedellen ein fl., dann Kleinigkeiten für die Armen und für das Siegel des Diploms ... Die eigentlichen Promotions-Kosten, die hier in Göttingen, außer obigem, 30 Rthr. Cassen M. betragen, nahm die großmüthige Facultät von meinem Vater nicht an: Selbst pro bellariis, oder für das Traktament, das der Herr Decanus beym Examen den Herren Examinatoren und den Examinandis zu geben pflegt, und wofür sonst jeder Examinandus, wenn deren auch 3 und noch mehr auf einmal sind, 6 Rthr. bezahlen muß, nahm Herr Hofrat Decanus Michaelis nichts.«

17 *der neueste Magister* – Müller von Itzehoe.

31 *mit bellariis traktiert* – lat. bellaria: Nachtisch, ›Konfekt‹; hier im Sinne von Arzeneien. Zur akademischen Bedeutung s. zu 562, 16.

33 *Ihr Thema zur Disputation* – Das von Bürger gewählte Disputationsthema handelte über »Velum Timanthis«.

35 *mit dem Namen auf dem Titul* – Bürgers projektierte Mitarbeit – s. schon 469, 28 – und Mitherausgeberschaft des »Göttingischen Magazins« kam nicht zustande.

563, 27 *humi repens* – auf dem Erdboden kriechend.

564, 12 *Direktor* – Direktor der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften war Michaelis.

25 *im hiesigen Magazin etwas von der Maschine vorgekommen* – »Hrn. Ingenieur-Hauptmanns und Baumeisters Müllers zu Darmstadt Schreiben an Hrn. Prof. Lichtenberg, eine neue von ihm erfundene Rechenmaschine betreffend« findet sich mit kurzer Nachschrift Lichtenbergs im »Göttingischen Magazin«, 3. Jg., 5. Stück, 1783; seine »Beschreibung einer neuerfundenen Rechenmaschine« erschien erst Frankfurt und Mainz 1786. Vgl. zu diesem Brief auch an Käst-

ner; LB II 397, vom 4. Juni 1784, und an Heyne, LB II 399, vom 24. Juni 1784, in denen Lichtenberg das Kommen bzw. die Ankunft Müllers mitteilt.

565, 6 *zum Andenken Händels* – Gemeint ist die Zentenarfeier von Händels Geburtstag in London, die man irrtümlich schon 1784 feierte, ein Musikfest in bis dahin unbekannter riesiger Besetzung: Chöre von 300 Mitwirkenden, Orchester mit 250 Spielern.

22 *As soon You have read this letter* – Das englische Zitat dürfte eine ungenaue Reminiszenz an die Schlußszene (V, 5) von Shakespeares Richard II. enthalten, wo der König die ihm dargebotene Speise mit einem Fluch zu Boden wirft.

30 *Texel* – westlichste und größte der Westfriesischen Inseln, vor der Nordküste Hollands.

37 *in seinem Buche* – Gemeint ist Saussure, »Essais sur l'hygrométrie«, Neufchatel 1783.

566, 4 *die Rezension des zugleich zurückgehenden Buchs zu übersenden* – Gemeint ist Lichtenbergs Rezension von Barthélemy Faujas de St. Fond, »Première suite de la description des expériences aérostatiques de MM. de Montgolfier et de celles auxquelles cette découverte a donné lieu«, Paris 1784; erschienen in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1784, 28. August. S. Guthke, Lichtenberg's Contributions to the Göttingische Gelehrten Anzeigen (Libri 1963; vol. 12, No. 4, p. 337). Es handelt sich um die Fortsetzung des zu 544, 20 erwähnten Werkes.

6 *An dem Saussure arbeite ich fleißig* – Gemeint ist das zu 565, 37 genannte Buch; die Rezension erschien in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1784, 1876. Von Guthke in oben genanntem Artikel nicht aufgeführt; das Register der »Anzeigen« nennt als Rezensenten: Kästner!

11 *Der Kalender, der mein Hauszins ist* – dafür, daß Lichtenberg im Hause Dieterichs wohnte; gleiche Formulierung auch 576, 20; 638, 11; 804, 16; 806, 13; 934, 2.

12 *Erxlebens Physik* – Gemeint ist das Compendium, das Lichtenberg herausgab; vgl. zu 469, 36.

14 *die Ausgabe von englischen Dichtern* – vgl. zu 499, 4.

15 *seine Abhandlung vom Luftschiffen zur Rezension* – Zum Titel von Kratzensteins Abhandlung s. zu 557, 15. Die Rezension steht in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1784, 2023; von Guthke in oben genanntem Artikel nicht aufgeführt; das Register der »Anzeigen« nennt abermals Kästner als Rezensenten.

16 *Moritzens englische Grammatik* – Von Moritzens »Englischer Sprachlehre für die Teutschen« (Berlin 1783) ist eine Rezension nicht erschienen.

31 *meiner Haushälterin* – Margarethe Kellner, Lichtenbergs spätere Frau.

32 *Weißbinder* – Tüncher.

567, 23 *Ihre Entdeckungen über den Mars* – Gemeint ist Herschels Abhandlung »On the remarkable appearances of the polar regions of the planet Mars, the inclination of its axis, the position of its poles, and its spheroidical figure; with a few hints relating to its real diameter and atmosphere«, erschienen in den »Philosophical transactions« vol. 74, 11. März 1784. »Darin beschreibt er eine Reihe von Beobachtungen der Polkappen des Planeten. Er beobachtete ihre Ab- und Zunahme im Verlauf eines Marsumlaufes und wies nach – was bis dahin nur Vermutung gewesen war –, daß es sich bei diesen Gebilden um Eis- oder Schneegebiete handeln müsse ... Auf Grund der Polkappen bestimmte Herschel auch die genaue Lage der beiden Pole des Mars sowie die Neigung der Marsachse zur Ebene der Ekliptik. Abgesehen von seiner innigen Überzeugung, daß auf dem Mars erdähnliche klimatische Bedingungen herrschen und daher menschenähnliche Lebewesen dort leben müßten, bildet seine Arbeit die Grundlage der systematischen Marsforschung.« S. Günther Buttmann, Wilhelm Herschel. Leben und Werk (Große Naturforscher, Band 24, Stuttgart 1961, S. 82–83).

24 *ich werde sie ehestens bekannt machen* – Einen Bericht über Herschels neuste Abhandlungen gab Lichtenberg im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1786 unter dem Titel »Etwas von Herrn Herschels neusten Entdeckungen«.

28 *Lambert ... in seinen kosmologischen Briefen* – Lambert, »Kosmologische Briefe über die Einrichtung des Weltbaus«, Augsburg 1761.

31 *Mayeri Opera inedita* – den von Lichtenberg herausgegebenen Nachlaßband; vgl. zu 136, 29.

568, 6 *Observatorio ..., das ... weit von meinem Hause abliegt* – Das Göttinger Observatorium befand sich vormals an der Straße »Klein Paris« (heute Turmstraße) auf dem ehemaligen Festungsturm, der von der Stadt als Spritzenhaus benutzt worden war; ein Teil des Turms blieb bis 1897 erhalten. S. den Stich von Heinrich Grape bei Deneke, nach S. 112.

10 *unter den ersten gewesen, die Ihr Georgium sidus gefunden* – vgl. zu 465, 9; 494, 8.

23 *Wenn Sie etwas unter Ihren Papieren für meine Monatsschrift finden* – Von Herschel ist im »Göttingischen Magazin« nichts erschienen.

30 *vortrefflichen Porträt von Ihnen* – s. Promies, Lichtenberg, S.

75; der Stich zeigt Herschel im Profil mit dem Planeten Uranus über ihm auf seiner Bahn. S. auch 665, 21.

37 *durch den Weg der Transactions* – Herschels Arbeiten erschienen durchweg in den »Philosophical transactions«; s. die umfangreiche Bibliographie bei Günther Buttmann, Wilhelm Herschel. Leben und Werk (Große Naturforscher, Bd. 24, Stuttgart 1961, S. 218–225).

569, 7 *Ist der Leibmedikus Zimmermann nicht ein rechter unverständiger Bengel?* – In den »Gothaischen gelehrten Zeitungen« vom 31. Juli 1784 findet sich unter der Überschrift »Urbanität eines angesehenen Schriftstellers« ein Brief Zimmermanns an die Ettingersche Buchhandlung in Gotha abgedruckt, in dem er sich über eine fälschlich an ihn adressierte Büchersendung unter anderm mit den Worten beschwert: »Entweder haben Ew. Wohlgeboren Visionen oder dieser Brief ... ist in der Raserei eines hitzigen Fiebers geschrieben. Ich kenne Sie nicht. Ich habe in meinem Leben nie französische Bücher bei Ihnen bestellt. Sie müssen also nicht bei Sinnen gewesen sein, als Sie an mich schrieben. Wenn Sie krank sind, so bedaure ich Sie dafür und verzeihe Ihnen Ihre Torheit. Sind Sie aber nicht krank, so verlange ich von Ihnen zu wissen, warum Sie sich solche Impertinenzen einfallen lassen.« Vgl. dazu auch Luise Mejer an Boie, 3. September 1784 (a.a.O. S. 374): »Hast Du die ›Gothaische Gelehrte Zeitung‹ gelesen? Wo nicht, wird Dir dieser daraus abgeschriebene Brief angenehm sein. Zimm. bleibt doch ewig der eitle Mann, er hat das Versehen von Ettinger als eine Beleidigung genommen. Nun kann sich wieder ein Federkrieg erheben, der das Publikum amüsiert. Ettinger konnte sich nicht ärger rächen, als daß er diesen Brief so ganz ohne Anmerkung drucken ließ.« Durch das Versehen eines Angestellten war eine von Professor Zimmermann aus Braunschweig bestellte Sendung französischer Bücher an den Namensvetter in Hannover gegangen.

19 *den jetzigen Zustand der Universität* – vgl. Luise Mejer an Boie, 2. August 1784 (a.a.O. S. 362): »Karoline [Michaelis-Böhmer] sagte mir, daß die Universität ganz ihren Ruf verloren habe, und würden Jahre vorübergehn, ehe sie sich wieder erholte.«

38 *Esprit de Corps, der sonst hier herrschte* – vgl. Kästner an Nicolai am 27. April 1787 (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 97, S. 161): »Unsre Universität ist ein Corpus aber nicht ein Geist.«

570, 22 *ein großer Verlust* – vgl. dazu Boie an Luise Mejer, 8. August 1784 (a.a.O. S. 365): »An dem dicken Diez macht

die Universität Mainz eben keine große Acquisition. Er ist zu phlegmatisch, um noch etwas zu wirken.«

25 *Man sagt hier im Scherz* – Den gleichen Scherz macht Lichtenberg auch 575, 5 an Sömmerring und Kästner an Carpzov (a.a.O. S. 204, Nr. 119) am 9. August 1795: »... wie Diez sagte: ›Man muß sich durchfressen‹, welches bey Diezen charakteristisch war, weil er gern viel und gut aß.«

571, 26 *von seines Vaters Buch* – Gemeint ist wohl »Ausgesuchte akademische kleine Schriften« (Lemgo 1778), das der Sohn herausgegeben hat.

28 *Sammlung von schnackischen Einfällen* – 1779 erschien in Göttingen als Buch eine zweite Auflage der von Zimmermann zunächst im »Hannöverschen Magazin« veröffentlichten 47 »Kleinen Aufsätze über verschiedene Gegenstände«, und zwar unter dem Titel »Versuch in anmutigen und lehrreichen Erzählungen, launigten Einfällen und philosophischen Remarquen über allerlei Gegenstände«. Leitzmann (»Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 225, Fußnote) vermutet, daß die Buchausgabe von einem Göttinger Feinde Zimmermanns in ironischer Absicht veranstaltet wurde, und denkt an Lichtenberg, in dessen Nachlaß sich ein Blatt befindet, auf dem der Titel der Buchausgabe mit geringen Abweichungen verzeichnet ist.

572, 6 *Des Herrn Pastor Kemmerichs Philosophie gefällt mir* – Gemeint ist Kemmerich, »Meine Gedanken von der Hölle und ihrem eigentlichen Orte, der Erlösung aus derselben und von den Särgen der Menschen«, Leipzig 1784.

10 *in der Bibel heißt der Teufel der Geist* – vgl. dazu 536, 13.

12 *Cansteinschen Bibel* – billige Bibeln aus der von dem Pietisten Karl Hildebrand von C. 1710 in Halle gegründeten Bibelanstalt.

18 *Ich werde sie im Kalender beschreiben* – Lichtenbergs Abhandlung »Des Hrn. Haas zu London Einrichtung, bey der Smeatonschen Luftpumpe das große Boden-Ventil alsdann noch zu heben, wann die bereits stark verdünnte Luft solches nicht mehr zu thun im Stande ist, nebst einem Vorschlag zu fernerer Verbesserung dieser Luftpumpe« erschien nicht im »Göttinger Taschen-Kalender«, sondern im ersten Stück des 4.Jg. des »Göttingischen Magazins« 1785.

19 *In eben dem Kalender habe ich Hogarths Leben des Liederlichen beschrieben* – »Hogarths Leben des Liederlichen, mit Zeichnungen der vorzüglichsten Köpfe erläutert« findet sich im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1785. Zu dem Zyklus s. schon 284, 10. Diese Erklärung setzt die erstmals im Kalender für 1784 gegebenen Erklärungen Hogarths fort,

die beispiellosen Erfolg hatten; s. etwa 597, 14. Vgl. ferner zu 638, 8.

573, 34 *künftigen Michaelis wird Amtmann Bürger Magister* – Erst 1787 wurde Bürger promoviert. Herbst 1784 hatte er als unbesoldeter Privatdozent in Göttingen Vorlesungen zu halten begonnen: vornehmlich über deutsche Literatur; unter seinen Schülern war August Wilhelm Schlegel.

574, 13 *I can't get out* – Das Sterne-Zitat aus »A sentimental journey«, Abschnitt »The passport; the hotel at Paris«, s. auch 624, 32.

17 *Murky* – vgl. zu 66, 37.

31 *Ich habe etwas viel zu tun* – Die gleiche Aufzählung macht Lichtenberg an Heyne 566, 10ff.

575, 10ff. *463. An die Regierung in Hannover* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 39, S. 69–70.

17 *Verbesserung meines Gehalts* – Unter dem 6. August 1784 (1786 schreibt irrtümlich Ebstein) erhielt Lichtenberg eine Gehaltszulage von 100 Reichstalern und wurde zugleich zum Ordinarius ernannt – der beste Erfolg seines Briefes Nr. 458 an Schernhagen.

576, 20 *Haus-Zins* – vgl. zu 566, 11.

21 *dem französischen Übersetzer* – Colom.

29 *Seyboldi Adagia* – Seybold, »Fasciculus adagiorum latinogermanicorum«, Ulm 1654.

31 *das lateinische Kloster* – das Pädagogium in Darmstadt.

577, 2 *Schöpflins Reden* – Schöpflin hat als Professor in Straßburg eine große Zahl panegyrischer Reden auf Ludwig XV. gehalten.

5 *Reisen nach Pfungstadt* – woher Amelung stammte.

10 *Dem Herrn Kammerherrn* – Weyhers.

25 *Frau und Kindern* – Kann sich nur auf Margarethe Kellner beziehen, wenngleich von Kindern Lichtenbergs aus dieser Zeit nichts bekannt ist, sieht man von dem in den »Vermischten Schriften« mitgeteilten Aphorismus ab, der wohl in das verschollene Sudelheft G oder H gehört: »Wenn ich einen Nagel einschlage, nur um etwas anzuheften, so denke ich immer, was wird geschehen, ehe ich ihn wieder herausziehe. Es ist gewiß hierin etwas. Ich heftete den Pappdeckel im November an mein Bett an, und ehe ich den Nagel noch herauszog, war mein vortrefflicher Freund Schernhagen in Hannover und eines meiner Kinder gestorben, und die italienische Reise zu Wasser geworden.« In diesem Zusammenhang interessiert auch L 210: Bei Gelegenheit der Geburt von August Heinrich Lichtenberg schreibt er: »mein siebentes Kind«.

28 *Güte für Lord Inverary und Mr. Ritchie* – Die beiden jungen reisenden Engländer hatte Lichtenberg am 10. Mai 1784 – LB II 394 – seinem Vetter empfohlen.

36 *seit meiner Krankheit* – s. 546, 20ff.; 548, 36.

578, 6 *Avertissements* – betreffs der von Lichtenberg projektierten Ausgabe seiner vermischten Schriften; vgl. zu 497, 9. Ferner LB II 411 an Sömmerring, LB II 412 an Amelung, dem gegenüber er den gleichen Scherz mit der doppelten Bezahlung macht.

32 *kein hastig gefaßter Entschluß* – Italien zu sehen, war in der Tat seit langem Lichtenbergs »Sonntagsgedanke«. Vgl. 377, 3.

579, 37 *das zerstörte Messina* – Das zu 515, 16 erwähnte Erdbeben im Februar 1783 zerstörte Messina und verheerte einen großen Teil von Calabrien.

580, 19ff. *468. An die Regierung in Hannover* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 40, S. 70–72.

25 *nach kaum erst erhaltener Gnade* – vgl. zu 575, 17.

581, 4 *1778, da sich Herr Ljungberg einige Tage hier aufhielt* – vgl. 351, 21.

21 *Vorschuß meiner Besoldung* – Unter dem 15. Oktober 1784 wird Lichtenberg die Besoldung – 460 Taler – auf ein Jahr im voraus bezahlt und ein sechsmonatiger Urlaub gewährt.

582, 10 *triplieren* – eine Duplik ausfertigen und übergeben.

35 *das Urteil der Kommissarien der Akademie der Wissenschaften zu Paris* – Zur Prüfung der Aufstellungen Mesmers und Deslons (»Observations sur le magnétisme animal«, Paris 1780) über den tierischen Magnetismus hatte die Pariser Akademie eine Kommission ernannt, deren Gutachten unter dem Titel »Rapports de messieurs les commissaires nommés par sa majesté pour l'examen du magnétisme animal« Paris 1783 erschienen waren. Hufelands erster literarischer Versuch war der Aufsatz »Mesmer und sein Magnetismus«, 1785 im »Teutschen Mercur« erschienen. Die erste Veranlassung dazu gab, wie Hufeland in seiner »Selbstbiographie« (neuherausgegeben und eingeleitet von Walter von Brunn, Stuttgart 1937, S. 68) schreibt, das Unwesen, »welches damals *Mesmer* in Wien mit seinem Magnetismus angefangen, und was sich aus ihm nach Frankreich verpflanzt hatte, und was von da aus uns wieder mit Pamphleten überschüttete«. Unter anderem seine »gesunde lichtenbergsche Physik« drängte ihn, »das Ungründliche, Unphysische in der Sache aufzudecken«.

584, 20ff. *471. An Ernst Gottfried Baldinger* – LB III 789 m.E. von

Leitzmann–Schüddekopf irrtümlich an Ernst Gottfried Baldinger adressiert; in Frage kommt doch wohl Johann Beckmann.

23 *Was Herr Karsten in seiner Vorrede sagt* – Der Brief bezieht sich auf die Rezension von Karstens Halle 1783 erschienener »Anleitung zur gemeinnützigen Kenntnis der Natur« in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1784. Danach ist auch das Datum bestimmt. Dem Brief zufolge muß die Rezension von Beckmann sein, während das Register der »Anzeigen« *Kästner* als Rezensenten nennt!

24 *Ihre angeführte Schrift* – Die zitierte Schrift Beckmanns ist der Göttingen 1778 herausgekommene »Grundriß zu Vorlesungen über die Naturlehre«.

27 *wie Herr Erxleben tut* – Erxleben spricht von der Notwendigkeit der Mathematik für den Naturforscher in den »Anfangsgründen der Naturlehre« § 3, 361, 6. Auflage, 1794.

586, 18 *Aeolipila* – Äolsball, ein von Vitruv, danach von Heron von Alexandria beschriebener Apparat: eine drehbare, teilweise mit Wasser gefüllte Hohlkugel mit einer kleinen Öffnung, aus der bei Erhitzung Dampf ausströmt.

20 *ein schöner Kerl* – s. Voltas Bildnis bei Promies, Lichtenberg, S. 69.

587, 1 *Beantwortung der Fragen* – Verschiedene Fehler, die Lichtenberg nachträglich in seiner Berechnung entdeckte, verbessert er in LB II 419 an Wolff, Anfang Dezember 1784.

25 ☿ – astronom. Zeichen des Merkur.

588, 32 *die ... Basin* – Lichtenberg gebraucht hier den griechischen Akkusativ Singularis von Basis; s. auch 679, 11.

592, 7 *Diese Woche wird die Physik von Erxleben fertig* – d.h. »Anfangsgründe der Naturlehre«, deren dritte Auflage 1784 erstmals von Lichtenberg herausgegeben und mit Zusätzen versehen wurde. Vgl. auch zu 469, 36. Am 20. Dezember 1784 – LB II 422 – schickt Lichtenberg mit der »fahrenden Post« an Wolff ein »unbeschnittenes Exemplar der Physic«, dessen Auslieferung (s. LB II 420, S. 165) sich verzögert hatte.

16 *der Dedikation* – Die Dedikation ist an Kästner gerichtet, übrigens schon in den beiden ersten, noch von Erxleben selbst besorgten Auflagen.

593, 11 *die Hundshöhle* – berühmte Grotte auf Capri.

32 *»Ein Kind, geboren zu Bethlehem, Bethlehem«* – Anfangszeile der deutschen Fassung eines berühmten lat. Weihnachtsgesanges in zehn zweizeiligen Strophen: Puer natus in Bethlehem (14.Jh.).

38 *Loretto* – berühmter Wallfahrtsort mit der Casa Santa,

dem nach der Legende von Engeln aus Nazareth hierher getragenen »heiligen Haus« der Jungfrau Maria. S. auch 779, 32. Lies im Text *Loreto* statt *Loretto.*

594, 6 *ein paar Worte vom braunen Manne* – vgl. zu 546, 34.

595, 16 *Muntus fuld tezibi, sagt Merck* – vgl. zu 394, 29. Den Namen Merck verbessert aus Mencken, den Leitzmann-Schüddekopf LB II, S. 399, selbst als vielleicht fehlerhaft empfanden.

18 *den armen Plümicke* – Plümicke hatte ein Gedicht von Müller für sein eigenes ausgegeben und als solches drucken lassen, weshalb ihn Müller in den »Waldheimen« scharf angreift. Plümicke schrieb später entschuldigend an Müller, und so fand eine Versöhnung zwischen beiden statt.

29 *so züchtigte Voltaire seinen Fréron* – Über Voltaires Angriff auf Fréron in der »Ecossaise« vgl. Lessings »Hamburgische Dramaturgie«, Zwölftes Stück, 9. Junius 1767. – *Frelon:* Hornisse.

596, 5 *das Geschenk* – vielleicht die Altenburg 1783 mit einem besonderen Anhang erschienene dritte Auflage von Kästners »Vermischten Schriften«.

12 *Edwards' Abhandlung* – »Directions for making the best composition for the metals of reflecting telescopes«, London 1777. Der Aufsatz, den Lichtenberg auch gegenüber Wolff (LB II 422) am 20. Dezember 1784 lobend erwähnt, stand im »Nautical Almanac«, worauf sich Lichtenbergs Bemerkung bezieht, daß »diese Kalender eine sehr erbärmliche Figur« machten und Edwards' Aufsatz darin »vergraben« wäre.

34 *Mudges Abhandlung in seine Sammlung aufgenommen* – Mudge, »Directions for making the best composition for the metals of reflecting telescopes«, London 1777; sie führt also den gleichen Titel wie die Abhandlung von Edwards; vgl. ebenfalls LB II 422. Sie erschien in den von Gehler herausgegebenen »Sammlungen zur Physik und Naturgeschichte« I, 584, 17.

36 *Ich habe auch Herrn Tralles geraten* – Edwards' Abhandlung brachte Tralles im Auszug in seinem zuerst Göttingen 1786 erschienenen »Physikalischen Taschenbuch«.

597, 14 *daß der hiesige Taschenkalender wieder aufgelegt werden muß* – vermutlich auf Grund der Hogarth-Erklärungen vom »Leben des Liederlichen«; s. 605, 36, aber auch 627, 1.

18 *Ich habe sie mit 2 Platten zum Hogarth und der nötigen Beschreibung vermehrt* – Die »Göttingischen gelehrten Anzeigen« schreiben am 14. Februar 1785 darüber: »Denen acht Blättern mit Köpfen aus Hogarths Leben eines Lüderlichen sind noch zwey beygefügt; sie enthalten noch mehr Vor-

stellungen aus eben dieser Geschichte, und Hogarths eigene Abbildung, ohngefähr in der Stellung, wie er das Thor von Calais abzeichnete, eine Unvorsichtigkeit, bey der ihn nur der Aachner Friede vom Hängen rettete« (zit. nach Lauchert, S. 99).

21 *das festum 1/2 saeculare* – Die halbhundertjährige Jubelfeier der Universität Göttingen stand für 1787 bevor.

598, 16 *die zwei Materien* – vgl. zu 429, 15.

33 *am Ende der Vorrede* – d.h. zu Erxlebens Kompendium.

599, 14 *ein hartnäckiger Verteidiger und Landsmann* – Das erste achromatische Fernrohr wurde, nachdem Euler seine Erzielung theoretisch behandelt hatte, 1757 von Dollond konstruiert.

600, 20 *Sed haec obiter* – aber das nebenbei.

31 *hinc illae lacrimae* – eigentlich: Hinc illae lacrumae – Daher jene Tränen. Zitat aus Terenz, »Andria«, 1, 1, 19; s. auch 625, 4.

32 *die edle Einfalt der Natur* ... – Ähnlich formuliert Lichtenberg in einem Aphorismus »Vermischte Schriften« 1, 190. Auf Grund der Briefstelle liegt es nahe, ihn in das verschollene Sudelheft G oder H (1784) zu verweisen.

34 *warum unser Nerven-Bau so künstlich ist* – Ähnlich fragt Lichtenberg in F 346.

601, 30 *Dufay* – in den »Six mémoires sur l'électricité«, Paris 1733 bis 1734.

602, 6 *bei den Luftkugeln prostituiert haben* – vgl. zu 526, 17; 534, 16.

10 *unserer Feuer-Theorie* – Sie wurde, vor Lavoisier, entscheidend von Crawford angeregt. In einem Brief an Ebell, LB II 540 vom 30. Juni 1788, zählt Lichtenberg außerdem folgende Beiträger auf: Mayer, »Über die Gesetze und Modifikationen des Wärmestoffs«, Erlangen 1786; Scheele, »Chemische Abhandlung von der Luft und dem Feuer«, Uppsala und Leipzig 1777; Deluc, »Essai sur la pyrométrie et l'aréométrie«, London 1779; Laplace und Lavoisier, »Mémoire sur la chaleur«, Paris 1780.

22 *Blankenburgischem Marmor* – Bei Blankenburg im Harz wurde und wird Marmor gebrochen.

603, 32 *Simplex duntaxat et unum* – vgl. zu 498, 11.

34 *Ihr Kondensator ... ist bestellt* – bei Klindworth; s. LB II 429 an Wolff, vom 16. Januar 1785.

604, 1 *ein nobler Gedanke von Volta* – Volta hatte damit, ohne es zu wissen, den Meßapparat geschaffen, der es ihm später erlauben sollte, seine großartige Erfindung der elektrischen Batterie zu machen.

8 *die so genannte grüne Materie* – Gemeint ist Ingenhouß, »Sur la matière verte de Mr. Priestley«, Paris 1784; zu dem Streit über die Natur der »green matter«, wie Priestley die

Algen nannte, zwischen Priestley und Ingenhouß s. Philip C. Ritterbush, Overtures to biology. New Haven and London 1964, S. 140f. S. auch 606, 3.

12 *einer alten Meinung von mir* – s. 408, 14 und Anmerkung.

14 *Omnia ex ovo* – Nach der Präformationslehre – der »Einschachtelungstheorie«, der Lichtenberg früher selbst anhing (vgl. zu 408, 14) – waren alle Organe im Ei bereits vorgebildet.

24 *An nichts muß man mehr zweifeln als an Sätzen, die zur Mode geworden sind* – Leitsatz Lichtenbergs.

33 *Injektion in Ihr Herz* – Gemeint ist Sömmerrings damalige Liebe zu Susanne Holthof, die aber zu keiner Ehe führte.

605, 5 *whom Jews might kiss and Infidels adore* – welchen (welches) Juden hätten küssen und Ungläubige anbeten mögen: Zitat aus Pope, »Rape of the lock«, 2, 8, wo er von Bellindens Halsgeschmeide sagt: »On her white neck a diamond cross she wore, Which Jews...« Lichtenberg zitiert es auch in einer Fußnote zur Ausführlichen Erklärung von Hogarths »Heirat nach der Mode«, 4. Blatt.

6 *daß er Theresen heiratet* – vgl. dazu 624, 19; s. auch Luise Mejer an Boie, 5. Oktober 1784 (a.a.O. S. 383): »Therese heiratet – aber es bleibt ein Geheimnis, weil die Hochzeit erst in einem oder zwei Jahren ist. Ich weiß es durch die Kestner, der es Brandes vertraut hat. Sie heiratet Forster, der in Wilna in Polen Professor geworden ist. Er war Theresens erste Liebe, wurde vergessen. Da sie beide nicht an *einem* Orte sind, geht alles gut, denn Therese schreibt sehr schön. Vielleicht auch hört die Koketterie auf, nun sie Einen Gegenstand ihrer Liebe gewählt hat.«

32 *Akkouchier-Hospital* – das erste Göttingens; der Bau dieses Hauses wurde 1785 nach dem Entwurf des Universitätsarchitekten G. H. Borheck und den Plänen des Leiters des Kasseler Entbindungshauses Hofrat Georg Wilhelm Stein begonnen und 1790 vollendet, 1791 wurde es bezogen. Den Ruf des Göttinger »Akkouchierhauses« begründete Osiander; s. auch 643, 16; 664, 21.

34 *Bürger hat hier vielen Beifall* – Unter dem 28. Januar 1785 schreibt auch Luise Mejer (a. a. O. S. 433) an Boie: »Bürger wird geliebt in Göttingen. Ich hoffe, er soll die Gegenpartei der Stolberge vermindern.«

36 *Dieterichs Taschen-Kalender hat einen solchen Abgang* – vgl. zu 597, 14.

606, 1 *Blumenbach hat einem Salamander ein Auge ausgestochen* – vgl. dazu 614, 29; 620, 14; 626, 8.

3 *Ingenhoußens Abhandlung über Priestleys grüne Materie* – vgl. zu 604, 8.

12 *Ihr schönes Programm* – Sömmerring, »Über die körperlichen Verschiedenheiten des Mohren vom Europäer«, erschien 1784 als Mainzer Universitätsprogramm; darin wird S. 8 eine mündlich geäußerte Beobachtung Lichtenbergs zitiert; eine neue vermehrte Auflage erschien Frankfurt 1785. S. auch 657, 25; vgl. dazu ferner Fürstin Gallitzin an Sömmerring (Der Kreis von Münster, 1. Teil, Münster 1962, Nr. 214, S. 196) vom 23. Dezember 1784: »Übrigens lassen sie es ja in alle gelehrte und *andre* Zeitungen sezen, nochmals ausführlich drucken daß Mohren keine Affen sondern Menschen, und nur diejenigen Weißen, die sie nicht als Brüder behandeln, Affen sind. Es giebt Leute, die gar zu interessirt waren Sie anders zu verstehen oder doch dergleichen zu thun.« S. auch 657, 25.

14 *Ihrem Nachfolger zu Kassel* – Christian Friedrich Michaelis. Sein »schwarz-rotes Gesicht« erklärt 625, 1.

30 *dem Prinzen* – Gemeint ist William Prinz von England, der an der Seeschlacht bei St. Vincent 1780 als Seeoffizier teilnahm.

607, 13 *Wegen des Invaliden Kellner* – s. dazu 566, 30. Vgl. auch LB II 434 vom 10. Februar 1785, LB II 439 vom 21. Februar 1785, LB II 444 vom 14. März 1785 an Ramberg. Über den Erfolg des Gesuchs ist nichts bekannt.

32 *gute Köpfe sind gemeiniglich auch gute ...* – William Prinz von England hatte zehn uneheliche Kinder.

608, 16 *die wichtige Betrachtung* – findet sich bereits C 48; s. auch C 218.

21 *vaterländischen Hochheimer* – ein nach dem Ort Hochheim bei Wiesbaden genannter berühmter Wein; s. auch 925, 15.

609, 4 *der Agio-Glanz* – aggio: ital. Aufgeld; der über den Nennwert hinausgehende Ausgabebetrag eines Wertpapiers oder der Kurswert einer Geldsorte. Lichtenberg gebraucht das Wort im übertragenen Sinne L 5: »Agio von Menschen ...«

14 *vielleicht königlicher Sozietät etwas darüber vorlegen mögte* – Eine Abhandlung Lichtenbergs über das Elektrometer kam nicht zustande.

610, 9 *Schäffers Versuche* – Elektrophor-Versuche, die Lichtenberg in den »Anfangsgründen der Naturlehre«, S. 461, behandelt; vgl. auch LB I 167 an Schernhagen, 3. März 1777: »Schäffer hat blos damit die unglaublichen Dinge in der Welt vermehrt. Und seine Versuche gehören mit zur Wünschelruthe, und den Versuchen, so man durch Anschlag eines Ringes an ein Glas das Alter einer Person, oder die Stunde des Tages errathen will. Doch habe ich noch nicht Versuche gnug gemacht, alles gerade weg läugnen zu können.«

15 *mein Gedanke vom Nordlicht* – vgl. zu 396, 20.

611, 31 *da ich keine Frau habe* – Hier vexiert der Mann, wie es der Autor Lichtenberg gern tut.

612, 13 *der Georgia Augusta* – So hieß die Göttinger Universität nach ihrem Gründer: König Georg August II. von England. Er war, wie jeder Landesfürst, zugleich Rektor magnificus, was erklärt, daß die faktisch amtierenden Rektoren den Titel »Prorektor« führten.

14 *eine nach dem Deister* – Anspielung auf den Titel der Erzählung »Die Reise nach dem Deister« von Helfrich Peter Sturz.

613, 1 *Pinsel dieses Namens, der gegen Herrn Crawford geschrieben* – vgl. zu 448, 4.

614, 28ff. *481. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 25, S. 24.

29 *die Seelenspeise aus dem Tierreiche* – Gemeint ist der auch 606, 1; 620, 14 und 626, 8 erwähnte Salamander.

34 *speciem tantum mentitus* – die Herkunft des Zitats ist nicht feststellbar. Sinn: etwas Augenähnliches.

615, 31 *Musiv-Gold* – Zinnsulfid; zum Bronzieren, zu unechtem Goldpapier, Lackvergoldung verwandt.

616, 26 *Tempus docturus* – »die Zeit wird es lehren«: dieses Küchenlatein braucht Lichtenberg auch 984, 21.

617, 34 *Mahagoniholz* – vgl. zu 505, 30.

618, 1 *ein Apparat von pyrometrischen Instrumenten für den Abt Frisi* – vgl. zu 541, 8.

8 *Mechanik* – Der Mechanikus ist der neue, der Modeberuf des 18.Jh.

619, 9 *in meiner lateinischen Abhandlung* – »De nova methodo ...«; vgl. zu 326, 19.

20 *seine Electricitas Vindex eine Schimäre* – Gemeint ist Beccaria, »Electricitas vindex experimentis atque observationibus stabilita«, Turin 1769. In F 404, 10. März 1777, nennt Lichtenberg noch Beccaria den Erfinder des Elektrophors.

26 *Die Luftpistole* – Pistole, bei der eine explosive Mischung von Wasserstoff und Luft durch einen elektrischen Funken gezündet wurde.

28 *Eine seiner besten Schriften* – Voltas Abhandlung über Konduktoren erschien Mailand 1778.

38 *Er hat auch ein Eudiometer beschrieben* – Volta, »Sopra un nuovo eudiometro«, Mailand 1777.

620, 25 *Ich hatte die Mutmaßung schon im Jahr 1777* – im Aphorismenheft F des Jahres 1777 nicht nachzuweisen.

621, 11 *dem Fürsten Gallitzin eine Dose geschenkt* – Die Übersendung der Dose mit elektrischen Figuren ist auch LB II 358, 13. Juli 1783, an Wolff erwähnt.

17 *Experto crede Ruperto* – Glaub dem erfahrenen Rupert: eigentlich aus Vergil, »Aeneis« 11, 283 entnommenes Zitat, das erst in obiger Form durch Antonius de Arena (gest. 1544) zum geflügelten Wort wurde.

622, 1 ff. *483. An Gottfried Hieronymus Amelung* – Abdruck mit den Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 352 (Nr. 436).

8 *im Hinkenden Boten* – ältester der noch heute erscheinenden Volkskalender. 1676 gab es in Basel zwei »Hinkende Bot«; zahlreiche Nachahmungen entstanden in Süddeutschland; am bekanntesten der 1801 begründete Lahrer »Hinkende Bote«. S. auch 974, 23.

623, 18 *Ihre Data zur Ausrechnung der Höhe* – von hier bis 623, 38: *verbessert werden* Restituierung des Textes, der irrtümlich in LB II 412 geführt wurde.

31 *Toisen* – vgl. zu 528, 12.

624, 11 *and a most bewitching pair ...* – und ein sehr bezauberndes Paar schweizerkäsfarbener Rosen auf meinen Wangen.

19 *daß Sie es selbst von Theresen hierher geschrieben hätten* – vgl. dazu 605, 6.

26 *Die Hofrätin war sehr krank* – vgl. zu 630, 16.

32 *I can't get out ...* – vgl. zu 574, 13.

36 *wie es im Lied heißt* – Anspielung auf ein Kirchenlied.

625, 1 *das rote Gesicht des Michaelis* – vgl. 606, 15.

2 *dieselben Beobachtungen über den Mohren* – Über den Inhalt eines Briefes von Michaelis an Blumenbach »über einige die natürliche Geschichte der Mohren und Amerikaner betreffende Irrtümer«, den der Empfänger in der Gesellschaft der Wissenschaften verlas, berichten die »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1785.

4 *Hinc illae Lacrimae* – vgl. zu 600, 31.

15 *Michaelis' Schreiben über die Klapperschlange* – »Über die Klapperschlange, ein Brief des Leibmedicus Michaelis an Prof. Lichtenberg« im »Göttingischen Magazin«, 4. Jg., 1. Stück, 1785.

16 *seine Knochengeschichten* – »Über ein Thiergeschlecht der Urwelt, ein Brief des Leibmedicus Michaelis an Prof. Lichtenberg« im »Göttingischen Magazin«, 4. Jg., 2. Stück, 1785.

19 *Schicken Sie mir doch bald etwas für das Magazin* – Von Sömmerring erschien nichts im »Göttingischen Magazin«, das mit dem zweiten Stück des vierten Bandes einging.

21 *Forster über den Flug der Vögel* – Gemeint ist Reinhold Forsters »Neue Theorie über den Flug der Vögel nach den Grundsätzen der Aerostatik«, erschienen in der »Berlinischen Monatsschrift« 4, 304. Vgl. auch 635, 11.

36 *unser lieber Freund zu Wilna* – Georg Forster.

626, 1 *da der Gegenstand in Gotha sitzt* – Forsters Verlobte Therese Heyne befand sich seit Oktober 1784 zur Pflege ihrer Freundin Auguste Schneider – der unheilbar kranken »Seelenfreundin« Herzogs Ernst II. von Gotha – während ihrer letzten Krankheit in Gotha, s. auch Luise Mejer an Boie, 22. Oktober 1784 (a.a.O. S. 391) und Boie an Luise Mejer, 27. Oktober 1784 (ebd. S. 394).

8 *Blumenbachs Molch* – vgl. zu 606, 1.

12 *Bonnet den Versuch schon angestellt hat* – 1770 hatte Bonnet Arbeiten über die Regeneration von Würmern veröffentlicht. Über die Frage der Regeneration, mit der sich zahlreiche Naturforscher des 18.Jh. etwa auch am Beispiel der Polypen beschäftigten, s. Philip C. Ritterbush, Overtures to biology, New Haven and London 1964, S. 127.

19 *Man sagt, der 4te königliche Prinz Edward* – Er kam nicht nach Göttingen, s. 630, 27. Vgl. auch Luise Mejer an Boie, 24.Januar 1785 (a.a.O. S. 432), wo die gleiche Vermutung ausgesprochen wird.

33 *die beiden Kalender* – Die beiden von Ebert gewünschten Kalender waren die Göttinger Taschen-Kalender von 1778 und 1785.

627, 9 *Meine Sammlung vermischter Schriften* – vgl. zu 497, 9; s. auch 634, 6.

15 *Die Aufsätze ... sind vermutlich die gegen Voß* – Gemeint sind Lichtenbergs zwei polemische Aufsätze, zitiert zu 424, 19 und 447, 32.

25 *daß ein Buchhändler zu Frankfurt meine Schriften sammeln sollte* – vgl. zu 497, 9.

30 *der Herausgeber des Dichter-Almanachs* – Verfasser des »Almanachs für Dichter und schöne Geister auf das Jahr 1785«, einer Fortsetzung des »Almanachs für Bellettristen und Bellettristinnen auf das Jahr 1782«, ist Wagenseil. Der Almanach enthält kurze teils biographische, teils kritische Bemerkungen über eine größere Zahl lebender Dichter und Schriftsteller in alphabetischer Folge. Dort heißt es zu Voß: »Noch verehrungswürdiger wäre uns Herr Voß, wenn er sich nicht mit andern Gelehrten so öffentlich herumgebalgt hätte. Wer kennt nicht seine Streitigkeiten mit den Berliner Rezensenten der Stolbergischen und Bodmerschen Ilias, mit Heyne und Lichtenberg? Der letztere hat es ihm aber auch zu arg gemacht und ihn mit einer Bosheit behandelt, die in unsern Tagen ohnegleichen ist; daher hat uns die letzte Verteidigung Vossens gegen seinen hämischen Gegner wieder in etwas mit ihm ausgesöhnt und jeder rechtschaffene Mann wird eher auf seine als auf

jenes Seite treten.« Der voran gedruckte Kalender enthält statt der Heiligennamen lauter Namen deutscher Schriftsteller, beginnend mit Otfried, Wolfram von Eschenbach und einer Anzahl Minnesänger; im Juli folgen Voß, Heyne und Lichtenberg boshafterweise unmittelbar aufeinander. Vgl. dazu 631, 9.

628, 9 *Herr Garve schrieb mir* – Brief nicht erhalten.

16 *mit einem Spruch aus dem Jesus Sirach* – Über die anonyme Zusendung von Lichtenbergs Schrift an Voß mit einem Spruch aus Jesus Sirach vgl. Herbst, Johann Heinrich Voß, Leipzig 1872–76, I, 246.

629, 19 *daß meine Briefe verbrannt werden* – vgl. dazu auch LB II 444 an Ramberg vom 14. März 1785. Lichtenbergs Reaktion erinnert an die nach dem Tode Kaltenhofers, mit dem er ähnlich offen korrespondiert hatte, s. Nr. 149.

630, 3 *Einfluß auf meine italiänische Reise haben* – Mit dem Tode Schernhagens begräbt Lichtenberg endgültig sein Italien-Projekt.

6 *Brief an Camper* – Michaelis' Schrift erschien Kassel 1785. Monro und Fontana ebenso wie die beiden Hunter hatten zuvor bereits darüber geschrieben; s. Philip C. Ritterbush, Overtures to biology, New Haven and London 1964, S. 50ff. Lichtenbergs ›Fontanella‹ ist wohl Gedächtnisfehler oder Verwechslung: er meint zweifellos Fontana, der durch seine Forschungen über die Wirkung der Gifte zu der Betrachtung der Nerventätigkeit gelangte: »Traité sur le venin de la vipère«, Pisa 1781. Monros Schrift trägt den Titel »Observations on the Structure and Function of the Nervous System«, Edinburgh 1783.

13 *Forster hat mir ... Brief geschrieben* – nicht erhalten.

16 *Heyne ist einigemal sehr krank gewesen* – vgl. Luise Mejer an Boie, 25. Februar 1785 (a.a.O. S. 445): »Heyne in Göttingen ist gefährlich krank, kaum ist seine Frau von einem heftigen Brustfieber wieder hergestellt. Es geht mir sehr nahe.« S. auch 624, 26.

21 *Professoren, alle Juris et Litis* – ironisch: Professoren der »Rechts- und Streitwissenschaft«.

27 *Prinz Eduard kommt nicht hieher* – vgl. zu 626, 19. Von dem Kaufpreis, den Michaelis fordert, schreibt auch Luise Mejer am 25. Februar 1785 an Boie (a.a.O. S. 445). Auch nach Lüneburg – auf die dortige Ritterakademie, auf der junge Adlige für das Studium oder die Offizierslaufbahn vorbereitet wurden – ist Edward nicht gekommen, da dort, wie Luise Mejer schreibt, kein Lehrer war, »der den Prinzen unterrichten könnte«.

631, 9 *der Almanach für Dichter* – vgl. zu 627, 30.

30 *einem Roman in Leipzig* – Gemeint ist der Roman »Maria« von Dorothea Margarete Forkel, erschienen Leipzig 1784. S. dazu auch Kästner an Friederike Baldinger (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 90, S. 148) vom 26. April 1784: »Seine [Forkels] Frau soll in E. einen Roman geschrieben haben darinn sie viel dasige Damen geschildert. Es ist für eine Dame gefährlicher Romane zu Schreiben als zu spielen. Denn im ersten Falle können ja die meisten ihrer Colleginnen Steine wieder sie aufheben.«

36 *der Kalender in der allgemeinen deutschen Bibliothek angezeigt* – Eine Rezension des »Almanachs« ist nicht erschienen.

632, 10 *meine Noten zu Erxlebens Physik* – Eine wohlwollende Rezension von Erxlebens Physik in Lichtenbergs Bearbeitung steht in der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« 65, 192.

633, 3 *eine astronomische Abhandlung* – Der »Göttinger Taschen-Kalender« für 1778 brachte die Abhandlung »Der vollkommenste Wegmesser (Hodometer)« und »Eine astronomische Betrachtung bei diesem Hodometer«.

16 *Ihr Roman* – vgl. zu 546, 34.

634, 2 *mit Herrn Walther zu reden* – Figur aus dem zu 546, 34 genannten Roman.

6 *die große Anzahl ausgesuchter Subskribenten* – vgl. zu 497, 9.

15 *eine Dame in meinem Vaterlande behauptete* – Ähnlich heißt es an Wolff (LB II 445, S. 218) am 14. März 1785: »In meiner Vaterstadt sagte einmal eine Frau bey einem kalten März, die Welt wäre näher nach dem Nordpol gekommen.«

17 *Bücher zu brennen* – Diesen Rat erteilen bereits ironisch E 306: »Vorschlag in einem kalten Winter Bücher zu brennen«, und F 233 und 327.

22 *Freunde und sehr nahen Blutsverwandten* – Eine Tante Lichtenbergs hatte einen Medizinprofessor Juncker in Halle geheiratet; ihr Sohn bekam jedoch nicht die durch Franks Weggang nach Pavia erledigte Professur, sondern Stromeyer.

635, 1 ff. *491. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 26, S. 25.

5 *Eröffnung der Schelde* – Von 1648–1792 wurde die Schelde durch die Holländer geschlossen gehalten.

11 *seiner Aerostatischen Vögelhistorie* – vgl. zu 625, 21.

17 *seine Nordische Entdeckungshistorie* – Forsters Frankfurt an der Oder 1784 erschienene »Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden« ist in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1784 besprochen.

26 ff. *492. An Gottfried Hieronymus Amelung* – Abdruck mit den Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 352 (Nr. 450).

636, 10 ἅπαξ λεγόμενον – einmal Gelesenes (nur an einer Stelle belegt).

30 *Nur ein einzigesmal* – vermutlich Hollenberg, den Lichtenberg seit Osnabrück protegierte, oder Seyde gemeint.

637, 17 *den Orbis pictus weiblicher Bedienter* – d. i. die »Erste Fortsetzung«. Vgl. 469, 34; s. auch 687, 18.

20ff. *493. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe G. C. Lichtenbergs, Nr. 4.

27 *die Holl- und Beckmann-Knieriemsche Erfindung* – vgl. zu 514, 21.

638, 8 *die sinnreichen Bemerkungen* – Eschenburgs und Hawkins' Bemerkungen bezogen sich auf Lichtenbergs Kalender-Erklärung zu dem »Leben des Liederlichen« von Hogarth im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1785. Vgl. zu 572, 19. Bei dem »Herrn Hawkins« handelt es sich möglicherweise um John Hawkins, den auch Forster in der »Geschichte der Englischen Litteratur, vom Jahr 1788« (Georg Forsters Werke, 7. Band, Berlin 1963, S. 67) erwähnt: »Fast zu gleicher Zeit hatte *Hawkins*, ein in Deutschland gebildeter Mineraloge, dieselben Gegenden u. einen Theil von Kleinasien aus Eifer um die Wissenschaft durchstrichen.«

31 *Hauszins* – vgl. zu 566, 11.

36 *die vielen Unterlassungs-Sünden* – sind in der Ausführlichen Erklärung 1796 getilgt (s. Bd. 3 unserer Ausgabe).

639, 36 *Marriage à la mode, in dem Bagnio* – »Hogarths Heirat nach der Mode, mit 33 der interessantesten Köpfe von Herrn Riepenhausen erläutert« erschien im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1786. Gemeint ist das fünfte Blatt. – *Bagnio:* Bordell. Denselben Ausdruck gebraucht Lichtenberg auch 714, 30. Das Urteil Salomons und Hogarths zweideutige Bild-Idee behandelt Lichtenberg auch 970, 35.

640, 30 *das F. C. auf der Brust der Frauensperson* – von Lichtenberg auch in der Ausführlichen Erklärung nicht genau definiert: »Die Buchstaben mögen aber noch sonst bedeuten, was sie wollen, so sind sie selbst schon als Buchstaben hier charakteristisch genug, ...«

641, 18 *Avertissement* – vgl. zu 497, 9.

20 *Rätsel von mir und Dinge* – vgl. zu 190, 33.

643, 5 *Volta ist sechs Tage hier gewesen* – vgl. dazu an Blumenbach (a.a.O. Nr. 28, Juni 1785, S. 26), wo Lichtenberg zu einem Abendessen mit Volta, Scarpa und Graf Basegli einlädt.

16 *Fischer baut uns hier ein Akkouchier-Hospital* – vgl. zu 605, 32.

36 *Ich höre, Sie kommen bald hieher* – vgl. LB II 456 an Söm-

merring vom 5. August 1785: Sömmerring kam zur Hochzeit Forsters mit Therese Heyne nach Göttingen, die am 4. September stattfand. Forster kam am 21. August aus Wilna.

644, 1 *quo pius Aeneas* – vgl. zu 298, 30.

3 ff. *497. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 29, S. 26–27.

10 *Tore von Calais* – In seiner Erläuterung von Hogarths »Roast beef at the gate of Calais«, die erst im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1788 erschien, erklärt Lichtenberg den Fisch für einen Rochen unter Verweis auf Blochs »Ökonomische Naturgeschichte der Fische Deutschlands«.

26 *Ihren Curculio imperialis* – Der Juwelenkäfer wird in Blumenbachs »Handbuch der Naturgeschichte« beschrieben. Lichtenberg zitiert daraus an Wolff, LB II 513, am 9. August 1787. S. auch 810, 8.

36 *mit Ihrem Compendio* – Gemeint ist Blumenbachs oben erwähntes »Handbuch der Naturgeschichte«.

645, 10 *I forgot my shoes* – Den Komiker Weston schildert Lichtenberg eingehend in den »Briefen aus England« (Bd. 3 unserer Ausgabe); die hier erwähnte Szene findet sich in Footes Lustspiel »The devil upon two sticks«. S. ferner 648, 5; 657, 8; 788, 16.

27 *Bodens Uranus* – Gemeint ist Bode, »Von dem neuentdeckten Planeten«, Berlin 1784.

30 *daß Therese sich so bald gefaßt hat* – Am 7. September hatte Forster mit seiner jungen Frau Göttingen verlassen, um auf einem größeren Umwege nach Wilna zurückzukehren.

646, 11 *ein Avertissement* – Das Avertissement rief zur Subskription des 1786 in Braunschweig erscheinenden Buches mit dem Titel auf: Henke, »Völlig entdecktes Geheimnis der Natur sowohl in der Erzeugung des Menschen als auch in der willkürlichen Wahl des Geschlechts der Kinder«. Vgl. dazu auch 677, 24 ff. Die Schrift »des Organisten in Zelle« wird übrigens auch in der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« 65, S. 632, unter ›Nachrichten‹ angekündigt.

22 *die Rezension* – Lichtenbergs Rezension von van Marums Werk »Beschryving eener ongemeen groote Electrizeer-Machine geplaatst in Teyler's Museum te Haarlem en van de Proefneemingen met dezelve in't werk gesteld«, Haarlem 1785, erschien in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1785, 1. Oktober. Die 1785 mit einer Batterie von 125 Flaschen unter van Marums Leitung gebaute Elektrisiermaschine war die größte ihrer Zeit. Forster besichtigte sie 1790 auf seiner Reise durch die Niederlande: s. »An-

sichten vom Niederrhein« (Georg Forsters Werke, 9. Bd., Berlin 1958, S. 325).

647, 19 *das Vorhaben des vortrefflichen Bode* – Der Berliner Astronom arbeitete zu der Zeit an einem großen Himmelsatlas.

21 *laudari & algere* – abgewandeltes Zitat nach Juvenal, »Satiren« I, 74: Probitas laudatur et alget – Die Redlichkeit wird gelobt und friert; richtig zitiert findet es sich auch in einem Brief an Hindenburg, 1. Juni 1787 (Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 42, S. 78).

25 *seine Schrift on the construction of the Heavens* – Herschels Abhandlung »Account of some observations tending to investigate the construction of the heavens« erschien in den »Philosophical transactions« 1784, Vol. 74, 17. Juni.

26 *ein 10füßiges Newtonisches Teleskop für das hiesige Observatorium* – ein Geschenk Georgs III. an die Universität Göttingen; s. auch 649, 11; ferner an Herschel LB II 479, 13. August 1786.

648, 5 *Noch ist mir ein Zug aus dem Devil upon two sticks* – vgl. zu 645, 10.

26 *Brief nebst Geschenk* – vgl. zu 647, 25.

649, 28 *einen unserer besten Mechaniker* – Klindworth.

650, 1 *daß unser König und dieser Herzog Geschwister-Kinder sind* – Auguste, Gemahlin des verstorbenen Prinzen von Wales Friedrich Ludwig und Mutter Georgs III. von England, war eine Gothaische Prinzessin und Schwester des damaligen Herzogs Friedrich III., des Vaters Ernsts II.

20 *im Kaiser* – Gemeint ist das Hotel »Zum römischen Kaiser« in Osnabrück, in dem Lichtenberg 1772 bis zum 5. Oktober logiert hatte; s. auch 728, 12.

653, 25 *Das herrliche Sinngedicht* – Dieses Epigramm bezog sich vermutlich auf Müllers Zwist mit Friedrich Leopold Stolberg. Es war offenbar die Replik auf Stolbergs Attacke gegen Müller am Schluß der 14. satirischen »Jambe«: »Der zweite Rath«, 1784, die ihrerseits eine Reaktion auf Müllers im »Siegfried von Lindenberg« ausgesprochenen Adelsspott darstellte. Müllers Epigramm ist wohl nicht im Druck erschienen; er rächte sich jedoch im zweiten Teil seines Romans »Emmerich«, wo er Stolberg als »angehenden Dichter« und seine Werke als »Bombast« bezeichnete, auch Stolbergs Gedicht »Der Traum« verspottete. Stolberg schreibt am 20. Februar 1787 an seinen Bruder Christian (F. L. Graf zu Stolberg, Briefe, hg. von Jürgen Behrens, Neumünster 1966, Nr. 227, S. 215): »Dem Flegel Müller habe ich eine Klopjagd bereitet. Ich habe an Wieland und Ebeling deswegen geschrieben.«

27 *Bürger ... ist im Herzen Stolbergisch* – vgl. zu 605, 34. S. auch

Friedrich von Stolbergs Brief an Bürger vom 6. Februar 1787 (a.a.O. Nr. 226, S. 212ff.), in dem er verspricht, sich für Bürger zu verwenden und ihn um einen Brief bittet, »den ich produciren könnte«. Trotz Stolbergs Bemühung gelang es nicht, Bürger im Oldenburgischen eine Stellung zu verschaffen.

35 *seinen Sohn mit 2 T...s* – Zu ergänzen: Teufel; s. dazu F 1095: »Es giebt Leute die das Wort Teufel immer mit einem T und einigen Punckten schreiben. Eben diesen Respeckt erzeigen sie einigen Gliedern ihres eignen Leibes. Die Ursache davon ist schwer auszufinden ...« S. auch 986, 32.

37 *die Entdeckung unseres lieben Herrn Weiß* – Ein Stärkefabrikant Weiß in Itzehoe hatte einen Tauchapparat erfunden, über den Müller Lichtenbergs Gutachten erbat.

655, 1 *Den Verfasser der Chronik von Tatojaba* – Julius August Remer, »Kleine Chronik des Königreichs Tatojaba von Herrn Wieland dem älteren«, Frankfurt und Leipzig 1777.

3 *Ein großer Litterator* – Nicolai?

7 *Verfasser von Nettchen Rosenfarb* – Gallisch, sein Roman »Nettchen Rosenfarb« erschien Leipzig 1782–83.

11 *Abhandlung über die dephlogistisierte Salpeter-Säure* – Gallisch, »De acido salis ejusque dephlogisticatione«, Leipzig 1782. Zur Bedeutung der »dephlogistisierten Salzsäure« vgl. zu 874, 34.

656, 22 *weil die hiesige Universität jetzt halb aus Schwaben besteht* – s. dazu Götz von Selle, Die Georg-August-Universität zu Göttingen 1737–1937, Göttingen 1937, S. 196: »Der schwäbische Einfall in die Göttinger Universität zu Ende des 18. Jahrhunderts war in der Tat erstaunlich. Selbst außerhalb Göttingens witzelte man, je nach Gunst sprach man vom schwäbischen Bund oder von den sieben Schwaben. Denn es waren ihrer ja sieben: Planck, Spittler, Gmelin, Hugo, Reuß, Stäudlin und Osiander.«

27 *Romane als der liebe Emmerich* – Müllers Roman »Emmerich. Eine komische Geschichte« erschien bei Dieterich Göttingen 1786–89.

657, 8 *I forgot my shoes* – vgl. zu 645, 10.

25 *Ihre Dedikation an Forstern* – Sömmerrings Programm »Über die körperlichen Verschiedenheiten des Mohren vom Europäer« (vgl. zu 606, 12) ist in zweiter Auflage Forster zugeeignet.

31 *Wenn ich je einen Roman schreibe* – Seit dem 7. Oktober 1785 konzipierte Lichtenberg, angeregt durch die Lektüre von Smollets Roman »Roderick Random«, den Plan eines Romans vom Zwillingsprinzen; vgl. die Kalender-Er-

zählung »Daß du auf dem Blocksberge wärst« (Bd. 3 unserer Ausgabe).

34 *Über den herrlichen französischen Brief* – Der Brief findet sich in Sömmerrings oben genanntem Programm.

658, 10 *in 23 die Spitze der Kirche nicht gesehen hat* – Lichtenberg hatte 1763 sein Studium in Göttingen begonnen.

5 *des Herzogs* – Karl II. August Christian, Herzog von Pfalz-Zweibrücken.

660, 1 ff. *508. An Gottfried Hieronymus Amelung* – Abdruck mit den Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 353 (Nr. 474).

661, 10 *mein Hausbuch, in welches ich meine kleine Geisteseinnahme pfennigweise täglich einzutragen pflege* – ähnlich formuliert auch 707, 21; s. ferner F 1209: »Schmierbuch Methode bestens zu empfehlen. Keine Wendung, keinen Ausdruck unaufgeschrieben zu lassen. Reichthum erwirbt man sich auch durch Ersparung der Pfennigs Wahrheiten.«

24 *Wenn ich je eine Predigt drucken lassen sollte* – Über das Vermögen des Menschen, Gutes zu tun, äußert sich Lichtenberg auch 671, 18. Fast wörtlich kehrt diese Passage auch in den undatierten Aphorismen in den »Vermischten Schriften« 1, 144 wieder; sie ist demnach wohl in das verschollene Sudelheft H einzuordnen.

30 *Das ist das Gesetz und die Propheten* – Die vorhergehenden Sätze muten wie eine Paraphrase zu der ganzen Bibelstelle an: Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen: das ist das Gesetz und die Propheten – Matth. 7, 12 (s. auch 22, 40; Lukas 6, 31; Tobias 4, 16). Vgl. 701, 37.

36 *Nun eine Geschichte* – Die gleiche Geschichte berichtet Lichtenberg auch 665, 27 und an Nicolai – LB II 475 – am 2. April 1786.

662, 35 *Abdruck* – vermutlich eine Medaille zum Jubilarfest der Universität Göttingen oder zur Verleihung an die Preisträger der alljährlichen Preisfragen.

663, 4 *Tibia* – Schienbein.

17 *Zeugungsglied* – Zu dem Ausdruck vgl. zu 398, 17.

664, 10 *Der Professor Chemiä hat sogar ein Haus und Laboratorium erhalten* – Gmelin; 1782 überließ die Stadt Göttingen der Universität einen dem Hospital St. Crucis gehörenden Garten zum Aufbau eines chemischen Laboratoriums und einer Professorenwohnung. Dort wurde das Haus Hospitalstraße 10 als chemisches Laboratorium errichtet, das Gmelin 1784 bezog; s. Göttinger Gedenktafeln, S. 61.

21 *willens einen Akkouchier-Palast zu bauen* – vgl. zu 605, 32.

665, 1 *meinen ganzen Apparat der Universität überlassen* – Die hier

angeregte Übernahme der Instrumentensammlung Lichtenbergs durch den Staat als Grundlage eines physikalischen Kabinetts kam 1789 wirklich zustande; s. auch 668, 16.

8 *und ich habe jetzt keinen Menschen zu Hannover* – d. h., nachdem Schernhagen tot war.

21 *um Herschels Porträt* – Herschels Porträt erschien erst 1789 vor dem 88. Bande der »Allgemeinen deutschen Bibliothek«; s. auch 568, 30; 805, 12. In einem Brief an Nicolai – LB II 504 – vom 27. April 1787 teilt Lichtenberg mit: »Ich lasse jetzt Herscheln von Riepenhaußen zeichnen, und zu dem Saturn und Uranus, die auf dem englischen bas relief stehen, die 2 Trabanten des Leztern hinzuthun ...« Mit Brief vom 29. November 1787 – LB II 520 – übersendet Lichtenberg das Bild.

27 *Was sagen Sie zu dem mörderischen Überfall* – vgl. 661, 36.

31 *die mit der Silber-Stufe* – vgl. zu 539, 19.

666, 4 *Luftigen Phosphor oder Pyrophor* – vgl. zu 432, 18.

19 *Beschreibung von Pyrmont* – Marcards Beschreibung erschien Leipzig 1784–85. Vgl. dazu Luise Mejer an Boie (a. a. O. S. 393) am 25. Oktober 1784: »Apropos, von Marcard habe ich hundert Seiten in seinem Buch über Pyrmont gelesen. Manches ist mir aufgefallen, das die Zahl seiner Feinde vermehren wird, aber alles ist mit Mäßigung gesagt. Sein Witz ist viel angenehmer wie der von Zimmermann. Derbheit wird nicht Grobheit.«

31 *von Kilchberger* – vielleicht Schreibfehler Lichtenbergs für: Kirchberger. Einen Samuel Kirchberger aus Bern erwähnt Stolberg (Briefe, Neumünster 1966, S. 261); vielleicht der Vater des Studenten.

667, 2 *Hiebe auf das Fell des katholisch geistlichen Hornviehs* – Lichtenberg spielt wohl besonders auf zwei größere Rezensionen in der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« 64, 578, 342 an. Ähnlich formuliert Lichtenberg 979, 35 an Blumenbach; s. auch J 44.

6 *Winkopps deutscher Zuschauer* – Winkopps politisch-religiöses Journal »Der teutsche Zuschauer oder Archiv der denkwürdigsten Ereignisse, welche auf die Glückseligkeit oder das Elend des menschlichen Geschlechts und der bürgerlichen Gesellschaft einige Beziehung haben« erschien Zürich 1785–89.

15 *Schlözers Anrede an die Schweizer* – In einem Brief – LB II 383 – an Heyne, Mitte Februar 1783, schreibt Lichtenberg: »Haben Ew. Wohlgebohren wohl schon gehört, daß Schlözer die Vorrede zu seinem neusten Stück Staatsanzeigen hat ausschneiden lassen. Ich habe gestern Abend das *gedruckte Exemplar* gelesen. Er predigt wahren Auf-

ruhr, und bittet in den stärksten Ausdrücken die Schweitzer Cantons, ihre nichtswürdige Regierung mit dem alten Muth über den Haufen zu schmeißen und Glück und Recht jezt in Wien und Wetzlar zu holen. Es ist gantz abscheulig.« In den »Staatsanzeigen« 4, 3 ist eine veränderte Vorrede Schlözers erschienen. Übrigens wurde erst durch Reskript vom 26. Februar 1794 Schlözers Zensurfreiheit auf unbestimmte Zeit (bis 1800) suspendiert und ihm zugleich die fernere Herausgabe seiner Zeitschrift unbedingt verweigert: das Ende der »Staatsanzeigen«. Der Grund war, daß Schlözer das hannoversche Postwesen attackiert hatte; s. dazu Wilhelm Ruprecht, Väter und Söhne, Göttingen 1935, S. 116.

668, 1 *Ich darf nur läuten hören und ein paar geputzte Bürgerleute mit Gesangbüchern gehen sehen* – Den gleichen Scherz macht Lichtenberg 543, 21.

10 *die Orrery* – Planetarium: Modell zur Veranschaulichung der Bewegung der Planeten um die Sonne, auch »Weltmaschine« genannt. S. auch 673, 15. LB II 477 an Ramberg, 10. April 1786, hatte Lichtenberg die Bodeschen Orreries empfohlen, die dieser in den »Berliner Ephemeriden« für 1788 angekündigt hatte. Kästner teilte Lichtenberg LB II 485, 18. Mai 1786, die Ankunft von 2 Orreries mit. Zu Lichtenbergs Urteil über Weltmaschinen oder sphära armillaris s. J 1202.

669, 1 ff. *512. An Gottfried Hieronymus Amelung* – Abdruck mit den Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 353 (Nr. 482).

670, 1 *Ich bin sechsmal zur See gewesen* – nämlich bei seiner ersten Englandreise 1770, bei seiner zweiten Englandreise 1774 bis 1775; nach Helgoland 1773 und 1778.

671, 3 *Das Denkmal, welches Sie Moses Mendelssohn in Ihrer Bibliothek errichtet* – Nicolais Nekrolog auf Mendelssohn findet sich in der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« 65, 624; eine Biographie hat Nicolai nicht geschrieben.

6 *Laudator temporis acti* – Lobredner der Vergangenheit. Zitat aus Horaz, »Ars poetica«, Vers 173. Lichtenberg zitiert es auch L 375; 388; 619.

18 *Überzeugung, daß man ... sehr viel Gutes tun kann* – vgl. 661, 24.

672, 13 *Ich habe noch nie Subskribenten gesammelt* – doch, für Voß und sein Odyssee-Unternehmen! S. 384, 11.

23 ff. *514. An Friedrich August Lichtenberg* – Dieser Brief – LB II 451 – war irrtümlich – wie Leitzmann-Schüddekopf LB II, S. 403 anmerken – auf den 20. Mai 1786 datiert und falsch eingeordnet worden.

32 *Daß drei englische Prinzen hieher zu studieren kommen* – s. auch 675, 9.

673, 15 *der Orrery* – vgl. zu 668, 10. Die Stelle bezieht sich auf LB II 486 vom 18. Mai 1786, wo Lichtenberg mitteilt, daß die Orreries beschädigt angekommen seien und er sie erst wieder habe instandsetzen müssen.

29 *Die Beschreibung werde ich ... übernehmen* – An Ramberg – LB II 486 – hatte Lichtenberg am 18. Mai 1786 geschrieben: »Solte der Herr Grosvoigt eine Instrucktion zum Gebrauch für den Lehrer verlangen, so will ich mit dem grösten Vergnügen eine darüber aufsetzen.« Im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1796 beschreibt Lichtenberg unter »Neue Erfindungen, physicalische und andere Merkwürdigkeiten« auch »Das Eiduranion oder transparente Orrery«. S. auch 935, 5.

32 *Die Abhandlung über die Elektrizität im Magazin* – Die Abhandlung »Über die Anwendung der Elektrizität bei den Krankheiten der Menschen« im »Hannöverschen Magazin« 1786 ist von Wolff. Vgl. auch 678, 4 und LB II 491, 22. Juni 1786.

674, 2 *dem Herrn Großvoigt* – Beulwitz, für den Ramberg die Bodesche Orrery bestellt hatte.

17 *mentula pendula* – mit hängendem Glied.

24 *Forster hat mir einen ganz vortrefflichen Brief geschrieben* – Forsters Brief an Lichtenberg aus Wilna vom 10. April 1786 ist in »Georg Forsters Briefwechsel mit Samuel Thomas Sömmerring«, Braunschweig 1877, I, 543 gedruckt.

30 *Von meiner neuesten Ausgabe von Erxlebens Physik* – Die 4. Auflage von Erxlebens »Anfangsgründen der Naturlehre« erschien 1787; Lichtenbergs Vorrede datiert vom 12. März 1787. Vgl. auch LB II 485 an Kästner, 18. Mai 1786: »Das Erxlebensche Compendium ist nach anderthalb Jahren gäntzlich verkaufft.« S. auch 693, 25.

675, 27 *Pfaff aus Stuttgart ... den mathematischen Preis* – Die gleiche Prophezeiung macht Lichtenberg LB II 477 an Ramberg, 10. April 1786; s. auch 707, 7. Der Titel der Preisschrift ist »Commentatio de ortibus et occasibus siderum apud auctores classicos commemoratis«, Göttingen 1786.

29ff. *517. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 30, S. 28–29.

32 *Herr Euler erklärt noch* – Über Eulers Äther-Theorie, die er etwa in den »Briefen an eine deutsche Prinzessin über verschiedene Gegenstände aus der Physik und Philosophie ...« (Leipzig 1769 Bd. 1, 2; 1773 Bd. 3) mitgeteilt hatte, vgl. Lichtenberg-Erxleben, »Anfangsgründe der Naturlehre«, § 311, 6. Auflage. Die Äther-Theorie, der auch Newton

anhing, bestimmte weithin das naturphilosophische Denken des 18. Jh. Erst die Relativitätstheorie Einsteins (1905) hat die Nichtexistenz des Äthers erwiesen. S. dazu E. Whittaker, A history of the theories of aether and electricity, 2 Bde., New York 1954.

676, 14 *Nach Kirwan* – in seinen Noten zu der 1780 von Reinhold Forster ins Englische übertragenen »Chemischen Abhandlung von der Luft und dem Feuer« von Scheele; diesen Nachweis gibt Lichtenberg an Blumenbach (a. a. O. S. 31, Nr. 32, 27. Juni 1786).

24 *Verkalkung der Metalle* – So bezeichnete man seinerzeit den chem. Prozeß der Oxydation, der durch Lavoisier nachgewiesen worden war.

677, 1 *Deluc (in Briefen) scheint sehr für die letzte Meinung* – Es ist ungewiß, ob Lichtenberg sich auf private Korrespondenz Delucs oder auf die zu 335, 21 zitierten naturwissenschaftlichen »Lettres« bezieht.

5 *ein Modell von Veras Maschine* – vgl. an Ramberg, LB II 486, 18. Mai 1786: »ein Modell von Herrn Vera's Maschine, das Wasser blos vermittelst schnell bewegter Stricke zu heben, das Model ist 8 Fuß hoch«. Am 22. Dezember 1788 veröffentlichte Lichtenberg übrigens in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« eine Notiz über einen anonymen Versuch, der der Göttinger Sozietät auf die Preisfrage vorgelegt wurde: »Über die Verbesserung und weitere Anwendung der Vera'schen hydraulischen Maschine«; s. Guthke, a. a. O. S. 377.

14 ff. *518. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 31, S. 30.

24 *Ihre Rezension ... von des Herrn Henckens ... Fortpflanzungs-Theorie* – Henckes »Völlig entdecktes Geheimnis der Natur sowohl in der Erzeugung des Menschen als auch in der willkürlichen Wahl des Geschlechts der Kinder« (Braunschweig 1786) ist in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1786, 21. Juni (danach das Datum des Briefes bestimmt) besprochen. Daraus zur Erklärung unsres Briefes folgende zwei Sätze: »Da ihm auch aus der Bibel die Geschichte von Jakobs bunten Stäben usw. eingefallen, so habe er verschiedene blaue Mäntel auseinandergebreitet, da, wo trächtige weiße Kaninchenweibchen den Ausgang aus ihrer Höhle gehabt, und habe sie darauf mit Gewalt über diese Mäntel herübergejagt, da dann, wie Herr Hencke sagt, nach einiger Zeit zwei von denen Weibchen, welche sich damals im Anfang der Trächtigkeit befunden, dunkelblaue Junge gebracht« (S. 980); »Wenn nämlich ein Knabe soll erzeugt werden, heißt es, so muß der Mann mit

dem rechten Knie zuerst überschreiten usw. wie man aber ein Mädchen erzeugen müsse, darf ich wohl kaum sagen, da ein Vernünftiger es schon aus dem Vorhergehenden schließen kann. Er muß ja natürlich mit dem linken Knie zuerst überschreiten usw.« (S. 981). Vgl. dazu auch 646, 11.

27 *ein Prediger deorganisiert uns* – Priestley?

34 *der Stallmeister* – Ayrer.

678, 4 *meine Ironie auf Wolffs Abhandlung* – vgl. zu 673, 32.

12 *Voltas Luftpistole* – vgl. zu 619, 26.

18 *Herr Lavater hat mich zweimal besucht* – vgl. dazu auch an Blumenbach (a.a.O. S. 31, Nr. 32) vom 27. Juni 1786 und Kästner an Nicolai (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, S. 153, Nr. 93) vom 29. August 1786: »Vor einigen Wochen brachte Dr. Leß, Lavatern und den Abbé Blarer zu mir. Ich sagte: da sind ja die drey Religionen bey sammen ... Wenn sie eine Vereinigung stiften wollen, wäre es freylich am besten daß es beym Mathematiker geschähe.«

19 *Auget ... präsentia famam* – Die Gegenwart vermehrt den Ruhm; wohl ironische Umkehrung des Zitats von Claudian, »De bello Gildonico«, Vers 384: Plus nominis horror / Quam tuus ensis aget. Minuit präsentia famam.

28 *ein betrogner Betrüger* – Der Ausdruck entstammt wohl Lessings »Nathan der Weise«, 3, 508.

33 *Mendelssohn, Lessing, Jacobi und Spinozismus* – Lichtenberg spielt dabei auf den Streit zwischen F. H. Jacobi und Mendelssohn an. 1785 war Jacobis Schrift »Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn« erschienen, in der er über seine letzte Unterhaltung mit Lessing berichtete, nach der sich dieser als Spinozist gezeigt habe. Jacobis Schrift war die Erwiderung auf Mendelssohns kurz vorher erschienenes Buch »Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes«, in dem Mendelssohn diesen Spinozismus Lessings leugnete. Übrigens war Lichtenberg selbst in seinem letzten Lebensjahrzehnt ein entschiedener Anhänger Spinozas. Ein Dokument dieser Gesinnung ist etwa der Aufsatz »Amintors Morgenandacht« (Bd. 3 unserer Ausgabe) im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1791.

679, 11 *Basin* – vgl. zu 588, 32.

18 *Ἓν καὶ πᾶν* – das Eine und All; von Parmenides geprägte Formel des extremen Monismus, dem auch Spinoza anhing.

34 *seinen Magnetismus* – Lavater, der bereits im Falle des Wunderheilpraktikers Gaßner seinen Glauben an das Wunderbare bewiesen hatte, fühlte sich nicht minder vom

Magnetismus angezogen, mit dem er 1785 in Genf bekannt wurde und den in Bremen Olbers praktizierte, der 1787 im »Deutschen Museum« eine »Erklärung über die in Bremen durch den sogenannten Magnetismus vorgenommenen Kuren« veröffentlichte.

680, 17 *cura ut valeas* – vgl. zu 427, 11.

18 *der Besuch des Herrn Herschel* – Im Juli 1786 reiste Herschel in Begleitung seines Bruders Alexander nach Göttingen und übergab der Sozietät im Auftrag Georgs III. einen von ihm gebauten 10füßigen Reflektor.

23 *sein großes Teleskop* – 1786 war der Baubeginn des großen Herschelschen Reflektors von 40 Fuß Brennweite; er wurde erst am 28. August 1789 vollendet: ein Meisterwerk optischer und mechanischer Kunst. Aber gerade die durch seine riesigen Dimensionen verursachten Mängel und Unhandlichkeiten bewirkten, daß Herschel das Instrument, mit dem er den 6. und 7. Saturnmond entdeckte, nur noch wenig benutzte. S. dazu Günther Buttmann, Wilhelm Herschel. Leben und Werk (Große Naturforscher, Bd. 24, Stuttgart 1961, S. 86–94).

30 *Nicolai ist gewiß mit Nachrichten betrogen worden* – über Lavaters vermeintlichen Kryptokatholizismus und die in seiner Verteidigungsschrift »Über Jesuitismus und Katholizismus an Herrn Professor Meiners in Göttingen« (Winterthur 1786) eingehend behandelte Angelegenheit mit Sailers Gebetbuch. Johann Michael Sailer (1751–1832), später Bischof in Regensburg, hatte 1783 ein »Vollständiges Lese- und Betbuch zum Gebrauche der Katholiken« in München erscheinen lassen, über das sich der mit ihm befreundete Lavater sehr lobend geäußert hatte. Das führte zu Nicolais Angriff auf Sailer und den Unterstellungen gegenüber Lavater – ein Hader, der sich bis 1787 hinzog. In Schlözers »Staatsanzeigen« erschien nichts von Lavater. Dafür erschien in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1786, 3. Band, eine wohl von Schlözer stammende sehr positive Rezension von Lavaters »Rechtfertigungsschrift«.

681, 6 *den Munchhusianis in England* – Gemeint ist die von Raspe zusammengestellte »Baron Munchhausens narrative of his marvellous travels and campaigns in Russia«, Oxford 1785. Von der Ausgabe erschienen im Jahre 1786 weitere 3 Auflagen; die vierte Auflage übersetzte Bürger ins Deutsche: Göttingen 1786 bei Dieterich.

9 *das Leben des Ignatius Loyola* – Der Aufsatz »Leben und Taten des heiligen Ignatius von Loyola, Stifters und ersten Generals des Jesuitenordens« im »Hannöverschen Magazin« 1786 ist anonym.

682, 32 *ich habe Newtons Gesicht* – Auf der letzten Seite des Göttingen 1799 zur Auktion angefertigten Verzeichnisses von Lichtenbergs Bibliothek findet sich folgende Notiz: »Newtons Gesichts-Abbildung in Gyps abgegossen, wobey sich folgende eigenhändige Nachricht von dem sel. Hrn. Hofr. Lichtenberg befindet.
Dieses Bild ist in der Form gegossen, welche man über Newtons Gesicht im Tode gemacht hat; die Form befand sich im Besitz des berühmten Bildhauers Roubillac, der die schöne Statüe von Newton für die Universität Cambridge anfertigte. Nach Roubillacs Tode kam sie an einen Freund eines gelehrten jungen Engländers Hawkins, der sich jetzt in Deutschland aufhält und der für einige geringe Dienste, die ich ihm geleistet habe, mir kein größeres Geschenk hätte machen können, indem der jetzige Besitzer der Form ein etwas eigner Mann seyn soll, der mit seinem Schatz nicht sehr freygebig ist. G.C.L.« Zit. nach Ebstein, Aus Lichtenbergs Correspondenz, S. 7–8. S. auch 713, 12.

683, 8 *Fac valeas ...* – vgl. zu 427, 11.

21 *Hogarth stellt einen Rabbiner vor* – Die hier gemeinte Stelle findet sich in der Erläuterung von Hogarths »Leichtgläubigkeit, Aberglauben und Fanatismus« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1787. S. auch 687, 3; 688, 12.

684, 7 *Ihr Vorsatz ..., eine Reise anzutreten* – Aus der geplanten Beteiligung Sömmerrings an einer amerikanischen Reise wurde nichts. Vermutlich wollte er sich einer Handels-Expedition an die Nordwestküste von Nordamerika anschließen, die in den Jahren 1785–1788 im Dienst der König-Wilhelm-Sund-Kompanie durchgeführt wurde und – entgegen Lichtenbergs Annahme – wichtige geographische Entdeckungen erbrachte, obgleich sie eigentlich um des Pelzhandels willen unternommen worden war; über diese Expedition informiert Forster in seiner »Geschichte der Englischen Litteratur, vom Jahr 1789« (Georg Forsters Werke, 7. Bd., Berlin 1963, S. 99).

685, 35 *Klipsteins Anblasen durch Wasserdämpfe* – Gemeint ist Klipsteins »Beschreibung einer neuen Dunstmaschine«, Berlin 1786.

686, 16 *die Formen unserer Papiermacher* – verwertet Lichtenbergs Aufsatz »Über Bücherformate« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1796; s. dazu 951, 31.

687, 1 ff. *525. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 33, S. 31–33.

3 *Ihr Urteil über meine Kalenderabhandlung* – Gemeint ist die zu 683, 21 zitierte Erklärung von Hogarth. Auch von Kästner ist ein Urteil über diese Hogarth-Erklärung über-

liefert, mitgeteilt in einem Brief an Friederike Baldinger (Tochter) am 6. November 1786 (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 95, S. 157–158): »Über die hogarthischen Figuren hat Lichtenberg mit sehr viel Gefälligkeit commentirt. Es ist seine Art, daß er über eine Posse so lange reden kann bis man darüber gähnt. Ich denke, wer gern lacht der will nicht haben daß man ihm alles mit einem Stäbchen weist wo er lachen soll, und wenn eines Sache das Lachen nicht ist, so geht er so gleich von dem Bänkelsänger weg.«

7 *Ihre so vortrefflich ausgefallenen Beiträge* – Dem Thema nach gehört dazu ohne Zweifel »Sonderbare Behandlungsart der neugebohrnen Kinder bey einigen Völkern« (wiederabgedruckt in »Vermischte Schriften«, 2. Ausgabe, Bd. 6, S. 378–382). Da dieser gleich den übrigen Artikeln des Kalenders für 1787 (mit Ausnahme von Lichtenbergs Hogarth-Erklärung und der »Fortsetzung der Betrachtungen über das Weltgebäude«) nicht in die 1. Ausgabe der »Vermischten Schriften« aufgenommen worden ist, liegt der Schluß nahe, daß alle in der Erstausgabe nicht berücksichtigten Artikel Fremdaufsätze sind: von Grellmann wie Blumenbach. Mit B. unterzeichnet ist übrigens auch ein Aufsatz »Manipulation bey den Morgenländern« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1788.

10 *einige von Grellmanns Aufsätzen* – Demnach ist Grellmann also der Verfasser einiger der bei Lauchert, S. 110 als Lichtenbergisch gebuchten kleineren Aufsätze des »Göttinger Taschen-Kalenders« für 1787. Nach dem eingemischten Latein zu urteilen, gehört ihm in erster Linie der Aufsatz »Vom Recht der Hagestolze bei Deutschen, Römern und Griechen«, ferner die »Geschichte der Hochzeitkränze und Brautringe«. Beide Aufsätze sind in den von Grellmann 1794 in Göttingen veröffentlichten »Historischen Kleinigkeiten zum Vergnügen und Unterricht aus der Zerstreuung gesammelt« enthalten. Nach Sterns Vermutung (a.a. O. S. 346, Anm. 30) ist Grellmann auch der Verfasser des »Beytrag zur Sittengeschichte des Mittelalters« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1787.

16 *ein keiner Cherub* – so im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1787, S. 217, innerhalb der zu 683, 21 zitierten Hogarth-Erklärung (in den »Vermischten Schriften« 14, 156 natürlich verbessert).

18 *Im Orbis pictus von den Kammermädchen* – vgl. zu 374, 7; 469, 34; 637, 17.

22 *Dieterichs schöner Köchin* – Marie.

35 *Lettres der Babet und der Ninon* – Anspielung auf die »Lettres

de Babet avec les lettres d'une dame de qualité à son amant« von Crébillon fils, Amsterdam 1768. Eine erste Auswahl der Briefe der Ninon de Lenclos war Paris 1751 herausgekommen.

688, 7 *der Marsch nach Finchley* – Lichtenbergs Erklärung von Hogarths »The march to Finchley« – »Ausmarsch der Truppen nach Finchley« erschien erst im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1789.

12 *das Läuse-Opfer bei den Rabbinen* – vgl. zu 683, 21.

15 *St. Andrés Geschichte* – vgl. dazu »Vermischte Schriften« 14, 161 und 165.

16 *Nichols's Buch über den Hogarth* – Nichols, »Biographical anecdotes of William Hogarth, and a catalogue of his works chronologically arranged; with occasional remarks«, London 1781; 2., vermehrte und verbesserte Auflage 1782, 3. Auflage 1783. Mitverfasser waren George Steevens und Isaac Reed. Lichtenberg nennt das Buch »sehr gut« (»Vermischte Schriften« 9, XII).

21 *Doktor Baaders Buch* – Franz von Baader, »Vom Wärmestoff, seiner Verteilung, Bindung und Entbindung«, Wien und Leipzig 1786.

26 *Lamberts Pyrometrie* – Lambert, »Pyrometrie oder vom Maß des Feuers und der Wärme«, Augsburg 1779.

31 ff. *526. An Friedrich August Lichtenberg* – Der Brief – LB II 466 – war, wie Leitzmann–Schüddekopf anmerkten, irrtümlich auf 1785 datiert und eingeordnet; von mir geändert.

689, 24 *Der arme E.* – vermutlich Carl Eymes; dafür spricht u. a. der Satz: »Er hatte von jeher zu große Begriffe von sich«, der mit Lichtenbergs engl. Notiz im Tagebuch, 18. Juli 1771 (»Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 142) korrespondiert: »Er hat eine starke Meinung von seinen Fähigkeiten ...«.

691, 33 *Professoren, ... einen aus Edinburgh* – Professor Bruce; s. LB II 502.

692, 21 ff. *527. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 41, S. 73–75.

25 *das mir denkt* – von mir verbessert aus »dankt«, das vermutlich Lesefehler Ebsteins ist; vgl. zu der Wendung 690, 33.

693, 17 *ich will lieber ein neues schreiben* – Das Projekt eines eigenen Lehrbuchs der Physik ist von Lichtenberg nicht verwirklicht worden; s. auch 712, 34; 795, 14; 909, 28. Auch in den Sudelbüchern der neunziger Jahre kommt Lichtenberg mehrfach darauf zurück; s. etwa L 164; 231; 706; 710.

19 *Es soll* – Lies im Text: *Er* statt: Es.

25 *Von der neuen Ausgabe* – vgl. zu 674, 30.

26 *des Deluc Idées sur la météorologie* – Die »Nouvelles idées sur la météorologie« von Deluc erschienen London 1786 (1. Band) und 1787 (2. Band); eine Besprechung Lichtenbergs erschien in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1788, 15. März und 3. Mai. Vgl. dazu 717, 33; 718, 13; auch an Blumenbach (a.a.O. Nr. 34, S. 34, Weihnachten 1786) und LB II 500; 504 an Wolff und Kästner, LB II 528; 533 an Heyne! Ein »Hauptwerk« nennt es Lichtenberg an Ebell – LB II 531 – am 24. März 1788.

27 *Saussures Reisen in die Alpen* – Saussure, »Voyages dans les Alpes«, T. 3, 4, Genf 1786. Saussure bestieg übrigens 1787 als zweiter den Mont Blanc und unternahm meteorologische Messungen.

28 *besitze ich ... eigentümlich* – Im 18.Jh. noch vielfach in der ursprünglichen Bedeutung gebraucht, die den persönlichen Besitz, nicht die Charaktereigenschaft meint.

694, 1 ff. *528. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 36, S. 35–36.

2 *Göttingen, Ende 1786* – Der Brief, von Leitzmann 1787 datiert, schließt m.E. unmittelbar an Nr. 34 (Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, S. 33–34), Weihnachten 1786 an, wo ebenfalls von den Versuchen mit dem Salamander die Rede ist, wenn er ihm nicht sogar vorangeht.

34 ff. *529. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 35, S. 34–35. Die Datierung des wohl in viel frühere Zeit fallenden Briefes ergibt sich aus der Anrede »Professor«, an deren Stelle seit dem Universitätsjubiläum von 1787 »Hofrat« tritt.

37 *die Rätsel* – vgl. zu 190, 33.

695, 31 ff. *530. An Friedrich Wilhelm Strieder* – Druckvorlage: G. C. Lichtenberg. Mit einem unbekannten Brief aus 1787. Von H. Bräuning-Oktavio, Darmstadt. Hessische Chronik, Jg. 24, H. 11/12, Nov./Dez. 1937, S. 161 ff.

36 *Passiv-Visiten* – Zu diesem Ausdruck vgl. zu 114, 13.

696, 14 *Als mein Vater starb, war ich etwa 7 Jahre alt* – richtig neun Jahre: Lichtenberg machte sich um 2 Jahre jünger; s. F 1207, Januar 1779: »Lion giebt sich wahrscheinlich 2 Jahr geringer an.«

17 *Ihr Buch* – »Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte«, deren achter, den Namen Lichtenberg betreffender Band Kassel 1788 erschien.

20 *die Aufmerksamkeit des Fürsten* – Ludwig VIII., Landgraf von Hessen-Darmstadt.

25 *elenden Nest im Odenwalde* – Neunkirchen, wo er von 1716 bis 1729 amtierte.

34 *Astronomie auf die Kanzel* – Darauf und auf die Anekdote von den Bauern zielt vermutlich A 37 (1765).

697, 2 *vitiosor progenies* – ein verderbteres Geschlecht. Zitat nach Horaz, »Oden« 3, 6, 48; s. auch 836, 20; ferner L 33.

4 *Die Geschichte mit dem Blatt* – Ernst Friedrich Neubauer hatte in seiner »Nachricht von den itztlebenden evangelischen und reformirten Theologen in und um Deutschland«, Züllichau 1743, von Johann Conrad Lichtenberg mitgeteilt, daß »ein Teil seines zur Tafelmusik auf das Geburtsfest des Landgrafen ins Reine zu Papier gebrachten Textes neben ihm auf seinem Tische und vor seinen Augen durch eine unbegreifliche, ich möchte sagen, Zauberkraft in die Höhe aufgekrümmt und erst in eine unvergleichliche Verbesserung, dann aber wiederum in seine Originalarbeit metamorphisiert worden« sei. Lichtenbergs Einstellung dazu erhellt bereits aus den »Anmerckungen über des Bruders Brief« (»Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 57–58): »Mich dünckt das gantze ist ein Traum bey halb offenen Augen gewesen, daß in einem solchen Zustand der Mensch zuweilen außerordentliche Empfindungen habe, die sich nicht sagen lassen, davon ist Lavater, ein großer Kopf, Zeuge.« Strieder hat übrigens aus Lichtenbergs Briefantwort in seinem Buch nur einige Stellen abgedruckt, ohne mehr zu sagen, als daß sie von »einem lichtvollen bey der Sache interessierten Gelehrten« stammen.

28 ff. *531. An Friedrich August Lichtenberg* – Der Brief – LB II 471 – war, wie Leitzmann-Schüddekopf bereits anmerkten, irrtümlich auf 1786 datiert und falsch eingeordnet; von mir geändert.

698, 11 ff. *532. An Friedrich August Lichtenberg* – Der Brief – LB II 472 – war, wie Leitzmann–Schüddekopf bereits anmerkten, ebenfalls irrtümlich auf 1786 datiert und falsch eingeordnet; von mir geändert.

33 *Danzens Grammatik* – Danzens hebräische Grammatik erschien zuerst Jena 1696 unter dem Titel: »Medakdek, literator ebraeo-chaldaeus«.

699, 20 ff. *533. An Graf von Sternberg* – Druckvorlage: Wilhelm Edward Gierke, Ein unbekannter Brief Lichtenbergs. Zeitschrift für Bücherfreunde, NF VI, 1914. Der Empfänger vorliegenden Briefes ist ein schlesischer Graf von Sternberg gewesen, wie aus Schummels Tagebuchaufzeichnungen und aus einigen Briefen des Göttinger Konsistorialrats Gottfried Leß hervorgeht. Sein Sohn hatte die Ritterakademie in Liegnitz besucht, wo Schummel als Professor der Geschichte tätig war. In den Liegnitzer Schülerverzeichnissen von 1772–1793 werden zwei Grafen von

Sternberg aufgeführt. Zunächst ein Johann Nepomuk, katholischer Konfession, aus Hohe-Friedeberg stammend, der 1777 im Alter von 15 Jahren die Adelsschule bezog und sie 1780 wieder verließ. Dann ein Conrad von Sternberg aus Sarawanze, der die Ritterakademie von 1780–1783 besuchte und darauf in das Dallwig-Kürassierregiment eintrat. Welcher von beiden in Betracht kommt, dürfte schwer zu entscheiden sein. Für den jüngeren spräche der Umstand, daß er länger auf der Akademie verweilte und so seinem Lehrer Schummel, der 1779 nach Liegnitz gekommen war, besser bekannt werden konnte. Jedenfalls stand Schummel in der Folgezeit mit seinem ehemaligen Schüler in Briefwechsel. Er empfing von ihm im Jahre 1783 mehrere Briefe und am 22. Januar 1784 ein »äußerst interessantes Schreiben«; vermutlich hat der junge Graf darin den Wunsch geäußert, die Offizierslaufbahn aufzugeben und zu studieren; denn Schummel »will wegen Sternberg nun an Leß (in Göttingen) schreiben«. Am 21. November 1786 tauchte das Gerücht auf, Graf Sternberg sei ins Kloster gegangen; er war schon im Sommer desertiert, hatte sich nach Göttingen gewandt und war hier am 20. Dezember 1786 als stud. iur. inskribiert worden, wie die Matrikel ausweist (als Sternberg aus Schlesien, nicht unter den Adeligen verzeichnet).

701, 37 *Das ist das Gesetz und die Propheten* – vgl. zu 661, 30.

702, 8 *unsers Königs Religion* – Seitdem sich 1534 der engl. König von der röm. Kirche getrennt hatte, existiert in Großbritannien die anglikanische – englisch protestantische – Staatskirche, die sich im Bekenntnis der reformierten Kirche anschließt und deren oberster Kirchenherr der engl. König ist.

15 ff. *534. An Franz Ferdinand Wolff* – zur Erklärung des Bilderbriefs: *Sol occidit:* die Sonne geht unter; *auch ein Cylinder. Fuimus Troes* – vgl. zu 93, 1 ff., Bilderbrief Nr. 45.

703, 34 *Im Saussureschen Elektrometer* – Die Beschreibung seines neuen Elektrometers gibt Saussure in seinen »Voyages dans les Alpes« 2, 202. S. auch 693, 27.

704, 10 *dem Herrn Fähndrich* – Lasius.

25 *☉tag* – Sonntag. – *der Rozier* – Gemeint ist die von Rozier herausgegebene Zeitschrift.

705, 13 *in Lessings Schatz* – »Der Schatz«, 1750, 9. Szene. Von einer Aufführung dieses Stücks durch eine Gesellschaft von Studenten berichtet Kästner übrigens Ende Februar 1777 an Nicolai (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 72, S. 112), wo er auch die Aufführung von »Clavigo«, »Die Juden« und »Der Renegat« erwähnt.

17 *Sollen die Vorreden eine Übersicht des Ganzen ...* – Die Textstelle bezieht sich auf die in LB II 500, nach 24. Februar 1787, an Wolff besprochene Möglichkeit einer Veröffentlichung von dessen »Kompendium zum Vortrage in der Experimentalnaturlehre, für die höheren Klassen der Schulen entworfen« im Verlage Dieterichs. Das Kompendium erschien dort Göttingen 1791.

706, 9 *Licent* – Steuer, Lohn.

20 *die Briefe bei Gelegenheit von Lavaters Ruf nach Bremen* – »Briefe von und an Lavater und seine Freunde nebst einem Briefe an Gassner«, Bremen 1787.

707, 7 *den Preis für Studierende im mathematischen Fach* – vgl. zu 675, 27.

20 *mein Hausbuch* – vgl. zu 661, 10. Die Aphorismenhefte der Jahre 1780–1788 sind nicht erhalten und nur auszugsweise in den »Vermischten Schriften« mitgeteilt.

24 *Ihre beiden Postillen* – Möglicherweise sind Nicolais »Anmerkungen über das zweyte Blatt von Herrn J.C. Lavaters Rechenschaft an seine Freunde und über Herrn P.J.M. Sailers zu Dillingen Märchen« gemeint, die als Anhang zu Band 8 der »Reisebeschreibung«, aber auch separat 1787 in Berlin und Stettin erschienen. Vgl. zu 680, 30.

28 *Streit in Leipzig über das: Erhalt uns Herr bei Deinem Wort* – Es handelt sich um eine geplante Änderung des lutherischen Gesangbuchs; vgl. dazu Kästner an Christian Felix Weiße in Leipzig, 9. Nov. 1767 (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, S. 73–74): »So gestehe ich, daß mir die Aenderung der 2. Zeile in: Erhalt uns Herr, vorkömmt, wie ein Vers aus der Aeneis ins schwarzische übersetzt. Ich sehe auch nicht warum Protestanten jetzo dem Pabst u. Türken Complimente machen wollen. Von dem letzten würde ich Luthers Ausdruck brauchen wenn ich auch ein Socinianer wäre, denn ich würde doch Christum nicht unter Mohammed setzen, ob sich von dem ersten *Mord* sagen läßt – wenn das die Protestanten aus dem vorigen Kriege nicht gelernt haben so mögen sie es jezo aus dem Verfahren römisch katholischer Könige gegen die Jesuiten lernen.«

708, 15 *Ihre letzten 3 Vulkane* – Herschels Abhandlung »An account of three volcanes in the moon« erschien in den »Philosophical transactions«, Vol. 77, 26. April 1787.

32 *ob Ihnen Dr. Girtanner gesagt hat* – Lichtenberg hatte Girtanner für seine Englandreise ein Empfehlungsschreiben an Herschel – LB II 479 – geschrieben.

33 *vor 6 Jahren eine Abhandlung geschrieben* – Lichtenberg handelt über die vulkanische Natur der Mondberge in der

Abhandlung »Ein Paar Neuigkeiten vom Monde« innerhalb der Sammelabhandlung »Über das Weltgebäude« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1779. Dieser Aufsatz wird, mit Zusätzen am Schluß, unter dem Titel »Einige Betrachtungen über die Mondsflecken bey Gelegenheit vorstehender Abhandlung« (das ist Meisters Beobachtung über den Vesuv) im »Göttingischen Magazin«, 2.Jg., 1. Stück, 1781, wiederholt. Diesen Aufsatz muß Lichtenberg mit dem vor 6 Jahren geschriebenen Aufsatz gemeint haben. Über den Mond handelt er überdies in der zweiten polemischen Schrift gegen Voß. Vgl. auch 512, 13.

709, 5 *Dr. Hooke in seiner Micrographia* – Hookes »Micrographia or philosophical description of minute bodies« erschien London 1665.

710, 5 *Sobald Ihr 40füßiges Teleskop fertig ist* – vgl. zu 680, 23.

7 *nach England gehen* – Aus der projektierten Reise nach England, von der Lichtenberg auch LB II 479, 13. April 1786, an Herschel in Zusammenhang mit dem Teleskop spricht, ist nichts geworden.

12ff. *538. An Martin van Marum* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe G. C. Lichtenbergs, Nr. 5.

18 *M. Göttling* – von mir verbessert aus: *W.* Göttling bei Ebstein, das offenbar Lese- oder Druckfehler ist. – *dans ma dernière* – Dieser Brief Lichtenbergs ist nicht erhalten.

22 *Votre ouvrage* – Gemeint ist Marums »Eerste Vervolg der Proefneemingen gedaan met Teyler's Electrizeer-Machine«, Haarlem 1787. Lichtenberg rezensierte das Werk erst in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1789, 6.Juni. Eine Rezension des zweiten Teils ist nicht erschienen. S. auch 718, 17; ferner LB II 528, 22. Februar 1788, LB II 533; 560; 561.

30ff. *539. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 36a, S. 86 bis 88. – *Göttingen, ca. 7.Juli 1787* – Lies: ca. 1.Juni, entsprechend dem zu 711, 4 zitierten Briefen an Hindenburg.

33 *zu Volborths-Ruhe* – Gemeint ist: in seinem Gartenhaus, das ehemals Professor Volborth gehörte; vgl. 714, 30. Lichtenberg hatte das von J.D. Eberwein gebaute Gartenhaus 1787 gemietet und bewohnte es bis zu seinem Tode: Weender Landstraße 37. 1851 kaufte es Johann Heinrich Thöl; 1908 wurde es abgerissen und von dem Postsekretär H. Susebach im Brauweg 34 wieder aufgebaut, wo es heute noch steht. Abbildungen s. bei Promies, Lichtenberg, S. 108, 109.

711, 4 *Das makulierte emaculata* – Der Druckfehler steht in § 18 der 4. Auflage von Erxlebens »Anfangsgründen der Na-

turlehre«. Im Druckfehlerverzeichnis steht: »§ 11, Zeile 15 lese man enucleata«. Vgl. an Hindenburg, 1. Juni 1787 (Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 42, S. 78): »Der vortreffliche Rode hat mir bey den Druckfehlern gleich beym ersten einen häßlichen Fehler hinein *emaculirt.*«

16 *in der vorigen Auflage* – 1784.

17 *ein Buch, das ich ... wenigstens 4 mal rezensiert habe* – Gemeint ist Cavallo, »A complete treatrise of electricity in theory and practise, with original experiments«, London 1777. Lichtenberg rezensierte die Originalausgabe in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1779, Zugabe, 6. Februar; die Übersetzung »Vollständige Abhandlung der theoretischen und praktischen Lehre von der Elektrizität, nebst einigen Versuchen«, Leipzig 1779, in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1779, Zugabe, 20. März. Die Rezensionen der zweiten Auflage sowohl des Originals (London 1782) wie der Übersetzung ebenda: 1783, 27. November.

712, 6 *die Löwen beim Weender Tor* – vgl. an Meister 1019, 23.

16ff. *540. An Christian Friedrich Büttner* – Adressat von mir vermutet; LB II 510 steht: an Unbekannt; Leitzmann-Schüddekopf vermuteten einen von Lichtenbergs Darmstädter Lehrern. Für Büttner – Lichtenbergs Göttinger Lehrer – spricht der an ihn gerichtete Brief LB III 597, 22. Juli 1791, der außer der beinahe gleichen Anrede »meinem verehrungswürdigen Lehrer« auch den gleichen Anlaß zum Inhalt hat: die Übersendung einer Neuauflage von Erxlebens Compendium.

34 *Ich schreibe jetzt an einem eignen Compendio* – vgl. zu 693, 17.

713, 3 *seit 20 Jahren dieses ... Mannes Schriften gelesen* – vgl. zu 294, 13; s. auch 732, 34; 803, 31.

12 *Newtons Gesicht* – vgl. zu 682, 32.

34 *der neulichen Promotion zurückgesetzt habe* – vgl. 704, 13.

714, 4 *wenn obiges Collegium zu Stande käme* – Im Wintersemester 1787/88 hielt Bürger tatsächlich eine Vorlesung »Einige Hauptmomente der Kantschen Philosophie aus der Kritik der reinen Vernunft«, die 1803 von einem Unbekannten – vermutlich Reinhard – unter dem Titel »Haupt-Momente der kritischen Philosophie« veröffentlicht wurde. Bürgers Kant-Vorlesung hatte großen Erfolg, wie etwa dem Brief von Carl Gotthold Lenz an Friedrich Schlichtegroll (Bürger, Werke und Briefe, hg. von Wolfgang Friedrich, Leipzig 1958, S. 211) vom 10. November 1787 zu entnehmen ist: »Bürgers ... Beifall in den Kant-Vor-

lesungen steigt. Er hatte heut mehr denn 70 Zuhörer und liest sehr gut ...«

23 ff. *542. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 38, S. 37–38.

30 *weiland Bagnio der Madame Vol ...* – vgl. zu 710, 33; Madame Vol... ist selbstverständlich Volborth. Zu *Bagnio* s. zu 639, 36.

715, 22 *Der Barbier in 1001 Nacht* – Auf welches Märchen Lichtenberg anspielt, ist nicht feststellbar.

31 *543. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 39, S. 38–39. Zur Datierung: das ungefähre Datum dieses Briefs ergibt sich aus dem Todestag Hollmanns. Der Brief wird unmittelbar darauf geschrieben sein.

32 *mitfeiern ... mitvergessen* – Zu Hollmanns Stileigentümlichkeit s. auch 719, 2.

35 *ein halbes Quartier* – vgl. zu 438, 26.

36 *warum der Heber läuft* – »Gegentheils habe ich die berühmten Hollmannschen Versuche mehr als einmal gesehen, durch die der sonst gute Mann beweisen wolte, daß der Heber im Vacuo laufe«, schreibt Lichtenberg am 13. Dezember 1784 an Wolff (LB II 420).

716, 3 *Ihrer Bibliothek* – Blumenbach, »Medizinische Bibliothek«, Göttingen 1783–1787.

8 *Herr Pereboom* – Welches Werk Perebooms gemeint ist, ist nicht festzustellen.

15 *den Esel, ... ein ins Holländische übersetztes Pferd* – Über das Holländische schreibt Lichtenberg schon 1778 an Hindenburg (Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, S. 41): »... gerade so wie mich alles Holländische als verhanswurstetes Deutsch immer lachen macht, selbst im Gebet.« Die gleiche Bemerkung notiert ein Aphorismus in den »Vermischten Schriften« 2, 108. Auf Grund der Briefstelle vermutlich in das verschollene Sudelheft H einzuordnen.

22 *Meiners' Psychologie* – Meiners' »Grundriß der Seelenlehre« war Göttingen 1787 erschienen. S. auch 733, 2.

717, 4 *Göttingen, nach 16ten September* – Dieser Brief muß zwischen dem 16. und 20. September 1787 geschrieben sein, da Lichtenberg während der Jubiläumswoche krank war; s. 717, 27.

7 *Ihrem Cook dem Entdecker* – Georg Forsters Abhandlung »Cook der Entdecker« erschien als Einleitung zu seiner Übersetzung von Cooks dritter Reise Berlin 1787. Forster selbst betrachtete den Aufsatz als eine Fortsetzung von Lichtenbergs Aufsatz »Einige Lebensumstände von Capt.

James Cook ...« im »Göttingischen Magazin«, 1.Jg., 2. Stück, 1780. Zu der Bedeutung, die Cook im Denken beider einnahm, s. Rödel, a.a.O. S. 70ff.

10 *bis ich Sie wieder von Angesicht schaue* – Am 16. September 1787 traf Georg Forster mit seiner Familie in Göttingen ein.

27 *die ganze Jubiläums-Woche* – Am 16. bis 20. September 1787 feierte die Universität Göttingen ihr fünfzigjähriges Bestehen.

33 *den 2ten Teil von Deluc* – vgl. zu 693, 26.

718, 2 *Aktiv-Visiten* – vgl. zu 114, 14.

13 *Daß noch keine Rezension in der hiesigen Zeitung erschienen* – vgl. zu 693, 26.

17 *Den van Marum bat ich mir damals* – vgl. zu 710, 22.

30 *die Bogen von Hollmanns unvollendeter Schrift* – Aus Hollmanns Nachlaß gab Beckmann 1787 ein »Fragment einer Geschichte der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen« heraus, das den Titel trägt: »Die Georg-Augustus-Universität zu Göttingen in der Wiege, in Ihrer blühenden Jugend und reifferem Alter«. Ein Teil des Manuskripts befindet sich in der Universitätsbibliothek Göttingen.

34 *Göttingen, Oktober? 1787* – zur Datierung: Leitzmann-Schüddekopf hatten den Brief – LB III 791 – auf Ende 1787 datiert; m.E. zu spät; der Brief wird unmittelbar unter dem Eindruck der Lektüre des zu 718, 30 erwähnten Fragments geschrieben sein. Zu dem Brief vgl. auch das Konzept, das Leitzmann–Schüddekopf LB III, S. 338–339 mitteilen.

719, 2 *mitstündest ... mitgeglaubt ... mitlas* – vgl. 715, 32.

22 *Was Pechlin von Greatraks sagt* – Über »Lieutenant Greatraks«, einen Hypnotiker, handelt Lichtenberg im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1790. Pechlin und St. Évremond werden dort als Quellen nicht genannt.

26 *die Stelle S. 103 im Pechlin* – Gemeint ist der Aufsatz »Aphrodisia sine voluptate« in Pechlin, »Observationum physico-medicarum libri tres«.

720, 1 *Mellifluenz* – Honigsüße.

5 *blanditiis* – Schmeichelei, Zärtlichkeit, Lockreiz.

23 *zu beikommendem Mädchen* – Bezieht sich auf Hogarths 1781 von Bartolozzi gestochenes Gemälde »Die Krabbenverkäuferin« (The shrimp girl), zu dem eine Erklärung Lichtenbergs nicht erschienen ist, aber damals wohl geplant war.

31 *das Lyceum* – Gemeint ist »The english lyceum«, das Archenholz seit 1787 herausgab.

721, 26 *der British Mercury* – von Archenholz seit 1787 heraus-

gegebene Zeitschrift. In »The british Mercury« 3, 250 findet sich ein Artikel »The trial of Philip Maule for an assault with intent to commit an unnatural crime upon Richard Gilles«. S. auch 819, 5 ff.

31 *Lucrèce Newtonien* – Verfasser der philosophischen Abhandlung war der Mathematiker Lesage.

36 *Olbers ... Verteidigung* – Olbers hatte im »Deutschen Museum« 1787 eine »Erklärung über die in Bremen durch den sogenannten Magnetismus vorgenommenen Kuren« veröffentlicht; vgl. auch LB II 520 an Nicolai, 29. November 1787, und das Konzept des Briefs an Blumenbach LB III, S. 338–339, in dem Lichtenberg auf das Problem des Magnetismus überhaupt eingeht: »Sichten, Sichten macht den Philosophen. Baldinger (unter uns) ist hierin gar nichts. Olbers aber sehr viel. Ich wünschte, daß der einmal deutlicher redete.«

722, 1 *omne simile claudicat* – vgl. zu 488, 23.

13 *in Abrahams Schoß* – Forster war Weihnachten 1787 nach Hannover gereist, um Zimmermanns Vermittlung in den Verhandlungen wegen der projektierten russischen Weltumseglung zu erbitten.

723, 14 *Ihr vortrefflicher Brief* – Forsters Brief aus Berlin ist nicht erhalten.

724, 18 *Coloms Modèles de lettres* – Colom, »Modèles de lettres sur toutes sortes de sujets«, Göttingen 1760–61.

725, 1 *im achtzehnten* – von mir verbessert aus dem sinnlosen: »zehnten« der Druckvorlage LB II 526, das vielleicht Flüchtigkeitsfehler Lichtenbergs oder Schreibfehler ist.

30 *Schriften, zumal im Reimarus und Hemmer* – Reimarus' Werk über Anlegung von Blitzableitern ist zu 360, 19 nachgewiesen. Hemmer, »Anleitung Wetterableiter anzulegen«, Offenbach 1782.

726, 12 *die Häuser unter Käfige zu setzen* – Über den Häuserkäfig handelt Lichtenberg bereits in der »Nachricht von dem ersten Blitz-Ableiter in Göttingen, nebst einigen Betrachtungen dabei«, erschienen in den »Göttingischen Anzeigen von gemeinnützigen Sachen«, 26. Stück, 24. Juni 1780. Lauchert, S. 59, hat den Scherz wiederabgedruckt, der übrigens von Lichtenberg auch am Schluß des Aufsatzes »Über Gewitterfurcht und Blitzableitung« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1795 zitiert wird.

20 *die Götter der Erde* – die Monarchen »von Gottes Gnaden«. Die Metapher begegnet auch J 1125.

22 *Sed in crastinum jocosa* – doch auf morgen die Scherze.

727, 1 *das Osnabrücker Schloß* – Auf ihm sollte Hollenberg Blitzableiter anbringen.

7 *bei Gelegenheit des Konduktors zu Mandelsloh* – vgl. zu 517, 21.
20 *Ingenhoußens und Landrianis Buch* – Ihre Schriften über die Blitzableitung waren nicht nachzuweisen.
728, 10 *Art von physikalischer Schöngeisterei* – Lichtenberg gebraucht den Ausdruck auch 833, 20.
12 *im Kaiser zu Osnabrück* – vgl. zu 650, 20.
13 *als mir die Blattern im 70. Jahr inokulieren lassen* – Das gleiche Bild gebraucht Lichtenberg auch 777, 32.
729, 6 *Ihren Brief an Schlözer* – vgl. zu 746, 37.
18 *little short of the devil himself* – ein klein wenig vom leibhaftigen Teufel.
28 *pius Aeneas ...* – vgl. zu 298, 30.
730, 6 *der braune Mann* – vgl. zu 546, 34.
23 *Cagliostro, der Schurke* – »Daß unter unsern Magnetiseurs Schuffte sind, wie Cagliostro«, schreibt Lichtenberg in dem Konzept des Briefes an Blumenbach, mitgeteilt LB III, S. 338. Über Cagliostro schrieb Lichtenberg übrigens auch einen Aufsatz im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1792 – falls er der Verfasser ist, da der Aufsatz in die erste Ausgabe der »Vermischten Schriften« nicht aufgenommen wurde.
731, 21 *das Blumauersche Glaubens-Bekenntnis* – Blumauers »Glaubensbekenntniss eines nach Wahrheit Ringenden« erschien zuerst Wien 1782.
732, 3 *Kästners Anzeige des Brüsselschen Inventi* – Die Anzeige Kästners findet sich in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1788, S. 841 und behandelt ein Huy 1788 erschienenes Schriftchen »Découverte intéressante: bureau chirographique«, dem ein anerkennendes Zeugnis der Brüsseler Akademie beigefügt war; in der Besprechung wird ein Werk Beckmanns zitiert.
13 *Encyclopédie Marine* – Die anonyme »Encyclopédie méthodique marine« (Paris 1783–86) ist in der »Allgemeinen Literaturzeitung« 1788, 2, 65 (Stück 87, nicht 78) besprochen.
15 *Erzvater* – Gemeint ist Kästner wegen seines Vornamens Abraham. Vgl. an Heyne LB II 533, 18. April 1788.
23 *zum Rezensenten seiner metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft* – Kants Schrift erschien Riga 1786. Sein Brief an Schütz über Lichtenberg ist nicht erhalten.
34 *Ich habe schon vor 23 Jahren* – vgl. zu 294, 13.
733, 2 *Der gute Feder ... und was Meiners gesagt hat* – Feder und Meiners, die Antikantianer an der Göttinger Universität, traten beide 1787 gegen Kant auf, jener in seiner Schrift »Über Raum und Kausalität, zur Prüfung der Kantischen Philosophie«, dieser in seinem »Grundriß der Seelenlehre«; s. auch 716, 22.

12 *Man muß Experimentalphysik ... 21mal gelesen haben* – Lichtenberg las darüber seit dem Wintersemester 1777/78.

26ff. *558. An Gottfried Hieronymus Amelung* – Abdruck mit den Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 354 (Nr. 536).

32 *tussiert* – von frz. tousser: husten.

34 *hämoptisiert* – Blut gespien, gehustet.

734, 9 *Pioh-Gasse* – Darmstädtische Verstümmelung von »Pädagog-Gasse«, die von dem ehemals darin befindlichen Pädagogium ihren Namen hatte.

735, 1 *Wolffs nützliche Versuche* – Des Philosophen Wolff »Experimenta physica oder allerhand nützliche Versuche« erschienen Halle 1721–23.

2 *natürliche Magien, wie Wieglebs* – Gemeint ist Wiegleb, »Die natürliche Magie«, Berlin 1779.

14 *Luz von Barometern* – Gemeint ist Luz, »Vollständiges Handbuch oder Beschreibung von allen Barometern«, Nürnberg und Leipzig 1784.

32ff. *559. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 40, S. 39–40. Zur Datierung: vgl. an Forster Nr. 561; möglicherweise aber auch erst nach dem 15. September 1778 geschrieben.

33 *Krünitz* – Gemeint ist dessen »Ökonomische Encyclopädie« in 73 Bänden, 1782ff.

736, 6 *Man sagt, es sei einer Hofrat geworden* – Gemeint ist Meiners; vgl. 738, 23.

21 *Ihre zweite Abhandlung habe ich richtig erhalten* – vielleicht die »Witterungs-Beobachtung«, von der Lichtenberg auch 766, 20 redet.

22 *Dieterich ernstlich entschlossen scheint, das Magazin fortzusetzen* – vgl. zu diesem – nicht ausgeführten – Entschluß LB II 538 an F. A. Lichtenberg; LB II 537 an Forster und abermals an Woltmann 766, 10.

24 *einen Brief ... über die Seebäder* – Lichtenbergs Aufsatz »Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliches Seebad?« (Bd. 2 unserer Ausgabe) erschien erst mehrere Jahre später im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1793. S. auch 766, 11.

28 *Brighthelmstone* – Brighton, in Sussex; Mitte des 18. Jh. auf Wirken des engl. Arztes Richard Russell angelegtes Seebad. S. auch 871, 33.

35 *Zu Margate* – Lichtenberg besuchte den Badeort 1775. S. auch 871, 33; ferner L 575.

737, 22 *eine Wasserhose zu sehen* – vgl. 742, 25.

26 *Göttingen, Juli 1788* – LB II 542 war unbestimmt Juli oder August datiert; m.E. aber jedenfalls im Juli geschrieben,

wofür die Erwähnung der beiden Forsterschen Aufsätze spricht, s. auch Rödel, Forster und Lichtenberg, S. 75.

33 *ich habe Ihnen 6 Taler für den Bogen versprochen* – d.h. für den Kalender-Aufsatz »Über Leckereien«; vgl. LB II 537 an Forster, 4. Juli 1788.

35 *die Schnürbrust-Geschichte* – Ein Aufsatz Forsters »Über die Schädlichkeit der Schnürbrüste« (in die »Sämmtlichen Schriften« nicht aufgenommen) erschien im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1789; s. Rödel, Forster und Lichtenberg, S. 75. S. auch 757, 32.

738, 6 *sed aurem vellit Apollo* – aber Apollo zupft mich am Ohr: Cynthius aurem vellit Apollo; Zitat aus Vergil, »Eklogen« 6, 3. S. auch 810, 12.

7 *die bevorstehende Hof-Räterei* – am 15. September 1788.

23 *seine erbärmliche Kompilation neuer Zeit* – Meiners' »Kompilation« ist wohl der Lemgo 1787 erschienene »Grundriß der Theorie und Geschichte der schönen Wissenschaften«. Vgl. zu der Textstelle 736, 6 ff.

739, 2 *das letzte Stück British Mercury* – vgl. zu 721, 26.

3 *Eine physikalische Beschreibung von Taurien* – Gallitzin, »Déscription physique de la Tauride, relativement aux trois règnes de la nature«, Haag 1788. S. auch 741, 16.

15 *ein scavenger* – Straßenkehrer.

32 *Wielands Aufsatz* – Im Juliheft des »Teutschen Mercurs« 1788 findet sich Wielands »Beschluß der Gedanken von der Freiheit in Glaubenssachen zu philosophieren«.

34 *in der allgemeinen deutschen Bibliothek, vorgearbeitet* – Mit den Aufsätzen der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« sind wohl die oben zu 667, 2 zitierten gemeint.

740, 34 *Einliegende Antwort auf Deinen vorigen Brief* – in LB II 538 vom 27. Juni 1788, dessen Nachschrift das Datum trägt: »Den 16. September«. Mit dem Reise-Journal ist die dort erwähnte »Reise eines Hannoverschen Officiers von Stade nach Arcot« gemeint.

741, 6 *Von der Riesenharfe habe ich etwas in den Kalender eingerückt* – s. dazu LB II 538, S. 339, 341–342, wo Lichtenberg umständliche Nachrichten darüber für das »Magazin« erbittet, das »ehestens wieder in den Gang kommen *soll* ...«. Eine Nachricht über eine Wetterharfe steht im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1789. Vgl. auch den späteren Aufsatz »Von der Äolusharfe« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1792.

7ff. *564. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 41, S. 40.

16 *Beigehendes Büchlein für Sie* – vgl. zu 739, 3.

22 *der Historiograph de l'homme et de la terre* – Anspielung auf

Delucs »Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme«, Haag 1779. Vgl. zu 335, 21.

742, 7 *womit die Herren Schweizer Geßners Urne ...* – Die Stelle über Geßner bezieht sich auf die »Einladung an die Freunde der Geßnerschen Muse« und die Elegie »Auf Geßners Tod« im »Teutschen Mercur« 1788, I, 287; 367.

9 *cum creta* – mit Kreide, Schlamm.

11 *das Estnische Liedchen* – »Etwas über Form, Geist, Charakter, Sprache, Musik und Tanz der estnischen Nation« findet sich im »Teutschen Mercur« 1788, I, 331; 404.

20 *einen Fündling post Fieldingium zu schreiben* – In Müllers Roman »Die Herren von Waldheim« (vgl. zu 546, 34) kommt ein Findling vor. Fieldings berühmter Roman »Tom Jones« trägt im Titel den Zusatz »a foundling«.

25 *Am 5ten Julii nachmittags* – vgl. zu der Wasserhose 737, 22. – Zur Legende der Zeichnung: *Amthaus zu Weende; Kirche zu Weende.*

744, 22 Zur Legende der Zeichnung: *Weg nach Koringen* – ein Dorf östlich von Göttingen.

25 *eine kleine Vademecums-Geschichte* – vgl. zu 321, 17.

746, 34 *Bergeren* – Lehnsessel.

37 *Ihre Nachricht über das Postwesen* – Hollenbergs »Klagen zweier Reisenden über das Postwesen in einigen Gegenden Deutschlands« sind in Schlözers »Staatsanzeigen« 12, 229 abgedruckt. S. auch 729, 6.

747, 15ff. *567. An Gottfried Hieronymus Amelung* – Datumsänderung – statt 15. Oktober 1785: LB II 461 – und Abdruck mit den Korrekturen und Ergänzungen nach dem Original im Nachtrag LB III, S. 352.

34 *Verse auf die Prorektor-Wahlen* – nicht erhalten.

748, 13 *our Landlord* – unser Hauswirt: Dieterich.

29 *Soyons ami, Cinna* – Seien wir Freunde, Cinna: Zitat aus Corneille, »Cinna« 5, 3.

33 *dem königlichen Reskript* – Nach dem Erscheinen des Musenalmanachs für 1789 hatte Bürger ein tadelndes Reskript der Regierung erhalten, dessen Inhalt nicht näher bekannt ist; wahrscheinlich hatten Spöttereien Kästners über biblische Dinge die Veranlassung dazu gegeben. Vgl. auch 752, 12 an Sömmerring und 760, 19 an Meyer.

34 *der Ritter von Meywerk* – Zimmermann; zu der Umschreibung s. zu 755, 22.

750, 11 *der Herschelsche Tubus hier* – vgl. zu 680, 18.

752, 9 *Ihrer Abhandlung zum Kalender* – Von Sömmerring ist darin nichts erschienen.

12 *Wegen des Musen-Almanachs* – vgl. zu 748, 33.

13 *Dieterich ist vor dem Prorektor gewesen* – Prorektor war damals der Theologe Gottlieb Jakob Planck.

36 *das Fahrenheitische Thermometer 13 Grad unter 0 stand* – s. auch 758, 1 ff.

753, 36 *der Pellio Islands* – Forsters Übersetzung des Berichts über Henry Wilsons Reise nach den Palauinseln: George Keate, »An account of the Pelew islands situated in the western Part of the Pacific Ocean composed from the journals and communication of Captain Henry Wilson«, London 1788, erschien Hamburg 1789 als 1. Band der »Neueren Geschichte der See- und Landreisen«. In den »Göttingischen gelehrten Anzeigen«, 11. Dezember 1788, zeigte Forster das englische Original, unter dem 5. Dezember 1789 seine Übersetzung an. Wilson hatte auf den Palauinseln 1783 Schiffbruch erlitten und war gerettet worden: eine Art Robinsonade. S. auch J 613 (und Anm.).

754, 17 *daß es sich mit dem Könige sehr bessert* – 1788 brach die Geisteskrankheit Georgs III. erstmals aus; überraschend war er im Frühjahr 1789 vorübergehend wiederhergestellt.

22 *Herr von Hinüber empfehlen sich* – Auch ihn hatte Lichtenberg mit Brief LB II 549 vom 30. September 1788 an Friedrich August Lichtenberg empfohlen.

755, 9 *Zimmermann nach dem Haag* – vgl. auch 764, 7. Zimmermann plante, zu einer Konsultation bei Georg III. nach London zu reisen.

22 *des Hosenmacher Meywerks Unterredung mit Friedrich dem Vielgeliebten* – Die Satire »Über Friedrich Wilhelm den Liebreichen und meine Unterredung mit ihm, von J. C. Meywerk, kurhannöverschem Hosenmacher« (Frankfurt und Leipzig 1788) ist von Knigge verfaßt. Sie zielt auf Zimmermanns »Über Friedrich den Großen und meine Unterredung mit ihm kurz vor seinem Tode«, Leipzig 1788. S. auch 748, 34.

35 *Ausgabe vom Kuhbach* – Michael Cubach – Lichtenberg schreibt möglicherweise den Namen absichtlich so anzüglich – war Verfasser eines verbreiteten Gesangbuchs. In der Vorrede zur 1. Lieferung seiner Ausführlichen Hogarth-Erklärungen 1794 bildet Lichtenberg sogar das Verb »verkuhbacht«; s. auch J 246.

756, 23 *den übersandten schönen Aufsatz* – Gemeint ist wohl Ebells im »Hannöverschen Magazin« 1789, I erschienener Aufsatz »Bemerkungen über die Bauart unserer Schornsteine in Rücksicht auf eine mögliche Feuersgefahr nebst Vorschlag dieser abzuhelfen«.

27 *Nachricht von Ihrem Versuche mit Öfen* – Über dieses Thema ging beider Korrespondenz bereits in LB II 525, 10. Fe-

bruar 1788, und LB II 531, 24. März 1788; s. auch an Eschenburg Nr. 698.

757, 3 *Nec aspera terrent* – Sie fürchten Widriges nicht: die Devise der Welfenfürsten.

8 *Hypocausta* – von unten durch Röhren geheizte Räume, wie in der Antike.

11 *wenn wir doch die dephlogistisierte und inflammable Luft so gemein machen könnten als das Wasser* – Lichtenberg »träumt« an dieser Stelle die moderne Zentral- und Gasheizung.

19 *Hat doch jetzt schon ein Mann sein ganzes Tafelzeug ... in 2 Stunden gebleicht* – Die Nachricht steht in Crells »Chemischen Annalen« 1788, 9. Stück, wie Lichtenberg LB II 557 an Ebell, 2. März 1789, mitteilt. Im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1790 veröffentlichte Lichtenberg eine »Anweisung Leinewand in wenigen Minuten zu bleichen«. Vgl. ferner zu 874, 34.

24 *Konternationen* – Zusammensetzungen.

26 *eine Stadt in der größten Kälte abbrennen* – Lichtenbergs Vision zitiert Forster in seiner »Geschichte der Englischen Litteratur, vom Jahr 1789« (Georg Forsters Werke, 7. Bd., Berlin 1963, S. 107): »Die Englischen Physiker *Blagden*, *Walker*, *Darwin* und einige andere beschäftigen sich jetzt hauptsächlich mit Erfahrungen über die künstliche Erzeugung der Kälte, worin sie es schon so weit gebracht haben, daß Lichtenberg mit der Laune, welche große Wahrheiten scherzend fallen läßt, behaupten durfte, vielleicht komme noch die Zeit, da man Städte und Dörfer so in *Frost* steckte, wie man sie früher in *Brand* gesteckt hat.«

32 *Man schreibt so fürchterlich schön wider die Schnürbrüste* – vgl. zu 737, 35.

34 *Schnürbrüste überall* – Lichtenbergs beredte Klage des letzten Lebensjahrzehnts; s. auch J 20.

758, 35 *Das königliche Reskript* – wohl identisch mit dem 759, 21 erwähnten »bewußten Programm«, das Meyer aus England geschickt hatte. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Verlautbarung zum »day of public thanksgiving« für die Genesung Georgs III., der am 23. April 1789 begangen wurde. An den Feierlichkeiten in der St. Paul's Cathedral nahmen König und Parlament teil.

759, 7 *einem bloßen retailer* – Kleinhändler; vgl. J 1105, Dezember 1792: »Er gehörte in der Mathematik nicht zu der producirenden Classe, sondern zu den retailers, die Ellen und Pfundweiß verkaufen.«

11 *Sie würden bald wieder zurückkommen* – Meyer hatte, als die Affaire mit Therese Forster fast zum Ehezerwürfnis geführt hatte, Göttingen im März 1788 verlassen.

31 *Bode zu Weimar hat die Geheimen Papiere des Ordens der XXIIger entdeckt* – Bode, »Mehr Noten als Text oder die teutsche Union der Zweiundzwanziger«, Leipzig 1789.

37 *Baldinger ist sogar Diözesan gewesen* – s. dazu auch Kästner (Briefe aus sechs Jahrzehnten), der am 16. Mai (Nr. 98) und 13. Juni 1788 (Nr. 100) an die von Bahrdt gegründete logenähnliche Deutsche Union schreibt, die offenbar über Baldinger an ihn herangetreten war und zur Mitwirkung aufgefordert hatte. Kästner trat jedoch nicht bei: »Aufklärung zu befördern, wodurch Aberglauben u. Fanatismus bestritten werden habe ich allemahl für eine mir sehr angenehme Pflicht gehalten« (a.a.O. S. 164). Aber an allem übrigen, was »eine stille und zugleich mächtige Verbrüderung ausmachen soll«, könne er nicht teilnehmen. In Schreiben an Baldinger (Nr. 102) und an die Deutsche Union (Nr. 103) vom 13. August 1788 erklärt sich Kästner immerhin bereit, zu »den lobenswürdigen Absichten der Union etwas beyzutragen«.

760, 8 *Nürnberger Ware* – vgl. zu 487, 22.

12 *Das Deutsche Museum hat aufgehört* – Das Dezemberstück 1788 des »Deutschen Museums« hatte wider Wissen Boies die Anzeige des Verlegers Weygand gebracht, daß die Zeitschrift wegen schlechten Absatzes hiermit ihr Erscheinen einstelle. Boie brachte sie danach als »Neues deutsches Museum« bis Juni 1791 bei Göschen heraus.

16 *Auch die Berlinische Monatsschrift soll aufhören* – Die 1783 von Biester und Gedike begründete wichtige Zeitschrift des deutschen Spätrationalismus wurde von 1791 an von Biester allein weitergeführt, und zwar bis 1796 unter dem gleichen Titel, in den Jahren 1797 und 1798 als »Berlinische Blätter«, von 1799 bis 1811 als »Neue Berlinische Monatsschrift«.

19 *den Schicksalen des hiesigen Musenalmanachs* – vgl. zu 748, 33.

23 *Bürger hatte an Kästnern sehr schön, aber sehr heftig geschrieben* – s. Nr. 568.

28 *wie sein Abelard* – Anspielung auf die Liebe zwischen Héloise und Abélard, der von den Leuten des Kanonikus Fulbert, dessen Nichte Héloise war, überfallen und entmannt wurde, worauf Abélard ins Kloster eintrat.

31 *Hyères* – berühmter Kurort im frz. Departement Var, nahe dem Mittelmeer.

761, 3 *Dieterich wäre ... fast erschlagen worden* – Auf diesen Vorfall spielt J 350 an: »Als Dieterich beynah einmal von dem Himmel seines Zeltbettes wäre erschlagen worden, tröstete ich ihn mit den Worten aus dem Haller: fällt der Himmel, er kan Weise decken, aber nicht erschrecken.«

29 *Akten einen Streit des Magistrats ... betreffend* – Die Universitätsbibliothek Göttingen bewahrt im Lichtenberg-Nachlaß, Kasten X, Abt. 1, die fraglichen Unterlagen dieses Streits: Abschriften von 6 Schriftstücken, dazu ein Begleitschreiben von Baczko an Lichtenberg 1789 (dabei ein Schreiben von J. A. H. Reimarus 1789 an Lichtenberg und ein Blatt mit Bemerkungen Lichtenbergs).

31 *Beschreibung von Königsberg* – Baczko veröffentlichte Königsberg 1788–90 den »Versuch einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Königsberg und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten«.

762, 1 *Ew. Wohlgeboren Schrift* – nicht nachweisbar; vielleicht die oben zu 756, 23 genannte Arbeit.

20 *wie zu Gera* – vgl. zu 401, 15.

24 *Im Sommer 1786 brannten gegen mir über zwei Häuser* – Die Beschreibung des Brandes gibt Lichtenberg an Ramberg 681, 23.

763, 21 *Cronstedts Mineralogie* – Magellans Übersetzung von Cronstedts 1758 in Stockholm erschienenen »Försök til Mineralogie, eller Mineral-Rickets upstellning« erschien London 1788.

29ff. *576. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 43, S. 42–43.

34 *Bononiensische Steine* – Bononischer Phosphor, ein Leuchtstein, besteht aus Schwefelbarium und wird durch Reduktion des Bologneserspats gewonnen. Vgl. dazu Lichtenberg-Erxleben, »Anfangsgründe der Naturlehre«, § 306, 6. Auflage.

764, 1 *künftigen Montag* – 11. Mai.

7 *Vorigen Winter, da man viel davon sprach* – vgl. zu 755, 9.

34 *Unter den Anekdoten von Friedrich II* – Von Nicolais »Anekdoten von König Friedrich dem Zweiten von Preußen und von einigen Personen, die um ihn waren, nebst einigen Zweifeln und Berichtigungen über schon gedruckte Anekdoten«, Berlin und Stettin 1788–92, sprach Lichtenberg in einem vorhergehenden Brief an Blumenbach (a. a. O. S. 41, Nr. 42, Anfang Mai 1789).

765, 17 *Ihren vortrefflichen Brief über die 11000 ...* – Der hier erwähnte Brief scheint in den »Ansichten vom Niederrhein« verarbeitet zu sein. S. auch 793, 22. Lichtenberg spielt vermutlich auf das Gemälde »Die Marter der 10000 Christen unter dem persischen König Sapores II.« an, das, eine Kopie nach Albrecht Dürer, Forster unter den Kunstschätzen in Düsseldorf beschreibt: s. »Ansichten vom Niederrhein« (Georg Forsters Werke, 9. Bd., Berlin 1958, S. 59).

766, 5 *unser Sömmerring ...* – Original unvollständig.

10 *ob Dieterichs Magazin fortgehen wird* – vgl. zu 736, 22.

11 *meinen Brief über das Seebad* – vgl. zu 736, 24. In LB II 569 an Woltmann, 28. September 1789, heißt es erneut: »Meine Bad-Geschichte erscheint ehestens, in diesen Ferien gewiß, so daß wir künfftigen Sommer anfangen können. Ich muß und muß die Ferien abwarten.«

23 *Pater Pilgrams Werk* – »Untersuchungen über das Wahrscheinliche der Wetterkunde«, Wien 1788.

767, 4 *daß Herr Haggren ... die Ringelblume ... will stark phosphoreszieren gesehen haben* – Lichtenberg hat die Nachricht vielleicht aus Roziers »Observations sur la physique ...« 33, 1788, wo eine französische Übersetzung der schwedischen »Mémoire sur des fleurs donnant des éclairs; traduction de Suèdois de M. Haggren, lecteur d'histoire naturelle, par M. Gevalin« stand. Vgl. dazu: Philip C. Ritterbush, Overtures to biology, New Haven and London 1964, S. 33ff. Das von dem Phänomen der Elektrizität ›elektrisierte‹ 18. Jh. beobachtete und vermutete das Vorkommen dieses Fluidums in aller anorganischen und organischen Natur. Zu den bei Pflanzen angestellten Beobachtungen zählen neben der über die Mimosa pudica als wichtigste die über das Nasturtium (bei dem die Tochter Linnés Elektrizität annahm) und die Calendula.

768, 8 *ein Verzeichnis von 1000 Nebelsternen* – Herschels »Catalogue of a second thousand of new nebulae and clusters of stars; with a few introductory remarks on the construction of the heavens« erschien in den »Philosophical transactions« 1789, vol. 79, 11. Juni. Der erste Katalog war ebenda am 27. April 1786, vol. 76, erschienen.

9 *Etwas von seinen übrigen Bemühungen ... in hiesigem Taschen-Kalender* – Unter dem fast gleichlautenden Titel »Etwas von Hrn. D. Herschels neuesten Bemühungen« erschien Lichtenbergs Aufsatz im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1790 – ›Nachtrag‹ zu dem Artikel aus dem Kalender für 1786. Er enthielt im übrigen die Berichtigung falscher Gerüchte über die Entdeckung des neuen Planeten, eine Nachricht über die Herstellung des 40füßigen Teleskops.

27 *ungewöhnliche Köpfe* – Das Lob des Lehrers über Alexander von Humboldt liest sich vom Schüler her so: »Ich achte nicht bloß auf die Summe positiver Kenntnisse die ich Ihrem Vortrage entlehnte – mehr aber auf die allgemeine Richtung die mein Ideengang unter Ihrer Leitung nahm.« A. v. Humboldt, 3. Oktober 1790 (»Aus Lichtenbergs Nachlaß«, S. 177; dort noch 2 weitere Briefe Humboldts).

697, 2 *gerade 12 Wochen an einer Nervenkrankheit* – Das schwere

Nervenfieber, das Lichtenberg im letzten Vierteljahr 1789 mehrmals dem Tode nahe brachte, begann nach dem Tagebuch am 5. Oktober; heftigere Anfälle trafen ihn am 18. und 28. November und am 7., 15., 17. und 24. Dezember. Der Eintrag zum 5. Oktober lautet: »Von meiner Krankheit befallen und am Abend mit Margarethen kopuliert durch Herrn Pastor Kahle.« Herzattacken mit Ohnmachtsanfällen haben Lichtenberg schon im Herbst 1788 gequält, wie A.F.W. Crome in seiner »Selbstbiographie« (Stuttgart 1833, S. 181ff.) mitteilt. Lichtenberg war nach den Worten Cromes am Schluß dieses Semesters, nachmittags um 6 Uhr, gerade im Begriff, den Katheder zu verlassen, als Crome sich in dem angrenzenden Zimmer befand, dessen Tür unmittelbar auf den Katheder führte: »Wie die Zuhörer aus einer anderen Türe hinausgingen, kam Lichtenberg auch von seinem fünf Stufen erhabenen Lehrstuhl herab, und fiel seinem Bedienten ohnmächtig in die Arme, der ihn schnell auf das Canapee hinstreckte. Ich wollte mich entfernen, weil ich glaubte, Lichtenberg bekäme Convulsionen, und lästig zu sein fürchtete; der Bediente versicherte mir aber, daß dieser Zustand jedesmal nach den Vorlesungen eintrete und immer schnell vorübergehe. Dies war denn auch jetzt der Fall; Lichtenberg lebte bald wieder auf...« Mitgeteilt von Erich Ebstein, Ein neuer Beitrag zu Lichtenbergs Krankengeschichte. Zeitschrift für Bücherfreunde, NF VI, 1914, Beilage, S. 38.

15 ... *Heute* – Ergänze entsprechend LB III, S. 301: Liebster Freund, Heute ...

770, 1 *Luz vom Barometer* – vgl. zu 735, 14.

5 *Rechnung* ... – Ergänze entsprechend LB III, S. 301: Rechnung. G.C. Lichtenberg.

771, 8 *Römischen Kohl* – Gemeint ist vermutlich der Wirsingkohl, der auch Welsch-, Mailänder-, Savoyer-Kohl heißt.

10 *Spelz* – Spelt, Dinkel: weizenartiges Getreide.

772, 13 *St. James's* – Gemeint ist die Wohnung der englischen Prinzen in Dieterichs Haus.

13 *den armen Hofrat* – Büttner.

773, 3 *Herr Legationssekretär* – Tatter. Von der zweifellos umfangreichen Korrespondenz zwischen ihm und Lichtenberg sind lediglich drei Briefe Tatters an Lichtenberg erhalten; s. Albert Leitzmann, Aus Karolinens Lebenskreisen: Drei Briefe Tatters an Lichtenberg. Zeitschrift für Bücherfreunde, NF V, 1913, S. 121–125.

774, 8 *Driburger Brunnen* – Schwefelmoorbad am Eggegebirge im Regierungsbezirk Minden.

30 *Cura ut valeas* – vgl. zu 427, 11.

777, 10 *Alte gotische Gebäude* – bezieht sich auf den Halberstädter Dom, erbaut im 13. bis 15. Jh., den das Domkapitel armieren lassen wollte.

32 *in meinem achtzigsten Jahre die Blattern ... inokulieren lassen* – die gleiche Formulierung im gleichen Zusammenhang gebraucht Lichtenberg auch 728, 13.

778, 28 *der Zufall, der Vater so vieler herrlicher Erfindungen* – von Lichtenberg gern gebraucht; s. etwa J 886; 1236; L 713.

779, 1 *carum caput* – teures Haupt: Zitat aus Vergil, »Aeneis« 4, 354.

8 *den calorem* δεόπνευστον – lat.-griech., das von Gott eingehauchte Feuer.

13 *Ihre Rezension von Meierottos Buch* – erschienen in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1790. Meierottos Buch heißt mit vollständigem Titel: »Gedanken über die Entstehung der baltischen Länder«, Berlin 1790. Lichtenberg erwähnt es auch J 303.

23 *vidimiert* – neulat.-frz., mit dem »Vidi« versehen, beglaubigt.

32 *dem Hause zu Loretto* – vgl. zu 593, 38.

780, 2 *nur funfzig Schritte habe* – Lichtenbergs Garten lag neben dem Bartholomäi-(alter Johannis-)Friedhof, auf dem Lichtenberg auch begraben wurde. S. auch 987, 23.

8 *as the blank leaf ...* – wie die weiße Seite zwischen dem Alten und dem Neuen Testament: Zitat aus Sheridans Oper »The duenna«, 1. 3, die Lichtenberg am 28. November 1775 in London sah. Lichtenberg notiert die witzige Bemerkung bereits E 259 und verwertet sie auch in dem Kalender-Artikel »Getaufte Juden« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1795, S. 169.

20 *delendam esse Carthaginem* – Karthago muß zerstört werden: angeblicher Ausspruch Catos des Älteren, den er mit Bezug auf den 3. punischen Krieg oft getan haben soll. Lichtenberg variiert es zu: ein Weib muß heimgeführt werden. S. auch 889, 34; ferner LB III 594 an Sömmerring.

781, 1 *die Freiheits-Influenza* – Lichtenberg spielt einmal auf Mainz an, dessen geistige Vertreter – nicht zuletzt Forster selbst – schon früh die Ideen der Französischen Revolution aufgriffen: nach der Einnahme von Mainz durch General Custine am 20. Oktober 1792 wurde Forster Jakobiner und Vizepräsident des rheinisch-deutschen Konvents, der ihn schließlich mit dem Auftrag, um Anschluß an die Republik Frankreich zu ersuchen, als Deputierten nach Paris entsandte. Eine ›Freiheits-Influenza‹ komischer Art hatte es dagegen in Göttingen gegeben, wo 1790 ein

mehrtägiger Konflikt zwischen den Gesellen aller Zünfte und den Studenten ausbrach, welche unterlagen und Göttingen verließen. Vierzehn Tage lang führte die Studentenschaft danach auf den Höhen des Hainbergs ein fröhliches Lagerleben, ehe sie sich von der Bürgerschaft zur Rückkehr bewegen ließ. S. dazu die zeitgenöss. Abbildung bei Promies, Lichtenberg, S. 132–133. Zu dem Wort s. J 270.

782, 7 *ich habe einen vortrefflichen Bedienten* – Johann Georg Ludolph Rogge, genannt Georg.

17 *quae natura omnia animalia docuit* – welche die Natur alle Lebewesen gelehrt hat.

36 *ein schönes Tischtuch mit Servietten* – s. dazu LB III 599, 9. September 1791, wo Lichtenberg sich für die Übersendung des »schönen Drell« bedankt. Am 24. Juli verzeichnet das Tagebuch: »Meine ganze Erbschaft erhalten. 1 Tischtuch und 12 Servietten!! Vortreffliche Mutter, deine Schuld war es nicht, verklärter Engel. Ich gehe barfuß und im bloßen Hemd.«

783, 13 *die Reichs-Schützen-Compagnie den Schützenkönig krönt* – Am 30. September 1790 wurde Kaiser Leopold II. in Frankfurt gekrönt.

784, 20ff. *592. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 47, S. 45–46.

21 *die Reguli* – König oder Metallkönig heißt das beim Probieren der Erze erfolgende Metall oder auch der beim Schmelzen von Metallverbindungen mit reduzierenden Körpern im Tiegel erhaltene Metallklumpen.

22 *Semlers Luftsalz-Metall* – Der Theologe Semler wollte aus dem von Baron Hirsch gefundenen Luftsalz Gold machen.

35 *continens pro se contenta* – beständig mit sich zufrieden. Ein ähnliches Wortspiel mit diesen beiden Vokabeln macht Lichtenberg in L 506.

785, 1ff. *593. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 48, S. 46.

18 *Delucs Schrift gegen Huttons Theory* – Gemeint ist Hutton, »Theory of Rain« (nicht, wie Leitzmann schreibt, of the earth), erschienen in den »Transactions of the Royal Society of Edinburgh« I, 1788, und II, 1790. Lichtenberg rezensiert in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« vom 9. Oktober 1790 Delucs gedruckten Brief an Dr. James Hutton, Windsor, 4. Dezember 1789, betreffs Huttons Regen-Theorie, veröffentlicht in »The Monthly Review« LXXXI, 1789. Der Brief setzt sich speziell mit Huttons »Answers to the Objections of Mr. de Luc with Regard to the Theory of Rain« auseinander. S. Guthke, »Lichtenberg's Contributions to the Göttingische Gelehrte Anzei-

gen« (Libri 1963, vol. 12, No 4, S. 338). Forster schreibt dazu in seiner »Geschichte der Englischen Litteratur, vom Jahre 1790« (Georg Forsters Werke, 7. Bd., Berlin 1963, S. 204): »Der Streit des Herrn *de Lüc* mit dem Dr. *Hutton* in Edinburg über die Entstehung des Regens ist ein abermahliger Beweis von dem Negativen unserer Erkenntniß, wo es auf Bestimmung außersinnlicher Ursachen von sinnlichen Erscheinungen ankommt.«

786, 35ff. *595. An Samuel Thomas Sömmerring* – Abdruck des Briefes – LB III 586 – erfolgt mit den Änderungen nach einer mir vorliegenden Brief-Kopie im Besitz des Schiller-Nationalmuseums Marbach, die möglicherweise von Kries stammt, der irrtümlich als Empfänger angegeben ist.

787, 9 *Non Famae, sed fami* – Nicht des Ruhmes, sondern Hungers wegen. Der gleiche bittere Scherz begegnet variiert bereits D 330 und F 407, 11. März 1777, wo Lichtenberg FF die Anfangsbuchstaben seiner Hausgötzen nennt.

13 *eine sehr schöne Dissertatio* – Wolff, »Analecta quaedam medica«, Göttingen 1790.

29 *ein Modell von einem Ohr im Großen* – s. dazu bereits 765, 32; ferner 791, 21.

788, 6 *in dem Museo physico experimentali Almae Georgiae Augustae* – vgl. zu 665, 1. Der Ankauf durch die Regierung war am 8. Oktober 1789 perfekt geworden.

15 *am artifiziellen Geburtstage der Königin* – Der Geburtstag der am 19. Mai geborenen Sophie Charlotte wurde vom engl. Hofe am 18. Januar gefeiert. Laut Lichtenbergs Tagebuch ist der Brief allerdings am 19. Januar geschrieben.

16 *I forgot my shoes* – vgl. zu 645, 10.

17 *den Verfasser des Aufsatzes im 10ten Stücke des deutschen Museums ...* – Der zitierte Aufsatz erschien im »Neuen deutschen Museum« 1790. Verfasser ist unbekannt. Die darin nur ganz allgemein erwähnten Göttinger Rezensionen scheinen nicht von Forster zu sein.

25 *anderer Leute Wein auf Bouteillen zu ziehen* – die Formulierung begegnet bereits J 490.

27ff. *596. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 51, S. 49.

31 *das Gläschen mit den Zirkonen* – Mit Zirkonen und anderen Steinen und Erden experimentierte Lichtenberg laut Tagebuch und Briefen an Blumenbach, a.a.O. Nr. 49, 50, 52 in diesen Wochen. Zirkone sind ein tetragonales rotes oder braunes Mineral.

789, 3 *ein Berliner* – Bendavid, von dem das Tagebuch am 5. Februar 1791 (danach Datierung des Briefes) meldet: »Bendavid erzählt mir das Bonmot vom Prinzen Friedrich von

Braunschweig über den Baron von Nesselrode.« 18. Februar: »Den Abend Sinngedicht von Bendavid gebracht auf den Herrn von Nesselrode.«

11 *Taschenbuffer* – vgl. zu 101, 34.

14ff. *597. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 53, S. 50–51.

790, 1ff. *598. An Samuel Thomas Sömmerring* – vgl. zu diesem Brief Sömmerrings Antwortschreiben vom 1. April 1791, in welchem er das Ohr-Modell ankündigt, Thümmel lobt und Forsters »Ansichten« kritisiert (abgedruckt in: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, S. 129–130).

27 *Begebenheiten gibts jetzt hier gar nicht* – Dieser Satz ist J 553 notiert, mit dem Vermerk »an Sömmerring«.

29 *Thümmels Reisen* – Thümmels »Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich« begann Leipzig 1791 zu erscheinen. Die Lektüre wird im Tagebuch am 6. und 7. März erwähnt: »Göttlich schön sind die Verse darin.«

791, 12ff. *599. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 55, S. 52.

21 *das ganze ungeheure Ohr* – s. 787, 29.

26ff. *600. An Samuel Thomas Sömmerring* – vgl. dazu Sömmerrings Antwortschreiben vom 23. April 1791 in Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, S. 130.

792, 33 *Alexander auf einem Butterbrot* – Das Bild kehrt auch J 528 wieder.

793, 22 *sein vortreffliches Geschenk* – Forsters Geschenk war der erste Band seiner »Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich, im April, Mai und Junius 1790«, der 1791 in Berlin erschienen war; das Tagebuch erwähnt seine Ankunft am 5. April.

27 *der unübertreffliche Druck* – Die »Ansichten vom Niederrhein« sind in den Antiqua-Lettern des Pariser Buchdrukkers Didot gesetzt; Lichtenberg spielt auch 817, 1 darauf an.

29 *Ihr Tadel ist allerdings gegründet* – In seinem zu Nr. 598 zitierten Brief vom 1. April 1791 hatte Sömmerring geschrieben: »Forsters Ansichten werden Ihnen gewiß zu gespannt scheinen, ich vermisse seinen leichten angenehmen natürlichen Briefstyl.«

35 *Mein Kopf ... wird nur auf einer Seite alt* – s. dazu J 1339: »Erst ein Jahr nach meiner großen Kranckheit fing ich an auch an der lincken Seite älter zu werden. Was ich darunter verstehe ist mir sehr wohl bekannt und wird an einem andern Ort ausgeführt werden.« Im Tagebuch heißt es am 17. Februar 1793: »Ich werde immer älter an der linken Seite.«

794, 1 ff. *601. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 44, S. 82–85. Dieser Brief Lichtenbergs steht in seinem Tagebuch notiert. Er stellt die Antwort Lichtenbergs auf einen Brief Hindenburgs vom 10. Mai 1791 dar (Nachlaß Lichtenberg, Kasten II, Abt. 2, Universitätsbibliothek Göttingen).

13 *meine kränklende Indolenz* – des nervenkranken und alternden Lichtenberg zweites Wort; s. auch 918, 5.

15 *eine neue Auflage von Erxleben* – Gemeint ist die fünfte Auflage von Erxlebens »Naturlehre«. Lichtenbergs Vorrede datiert vom 30. April 1791. Vgl. an Sömmerring LB III 594, an Girtanner LB III 596, an Büttner LB III 597, an Kant 804, 9.

795, 14 *in meinem eigenen nicht gar weitläuftigen Handbuche* – vgl. zu 693, 17.

26 *Herr Dr. Kühn wird mir gewiß nicht übel nehmen, was ich in der Vorrede gegen ihn gesagt* – Die Auslassungen Lichtenbergs gegen Dr. Kühns Angriff stehen auf S. XXXVIII ff. der Vorrede; Kühn hatte sich in der Vorrede zu seiner Übersetzung von Brooks »Vermischten Erfahrungen über die Electricität, die Luftpumpe und das Barometer«, Leipzig 1790 (Vorrede S. XIV), gegen Lichtenberg gewandt.

36 *sein Lob des Prof. Tralles* – Diese Passage ist auch J 309 notiert.

797, 12 *die Übersetzung* – vermutlich des 936, 11 erwähnten Werkes über die schwedischen Öfen.

34 *Cartesianische Teufel* – beliebtes Spielzeug, konstruiert nach dem Vorbild des von Descartes erfundenen Kartesischen Tauchers: ein hohles Glasfigürchen mit feiner Öffnung, das im Wasser bei Druck des Fingers auf die Verschlußmembran sinkt, bei Nachlassen des Drucks steigt.

798, 23 *die Rezension* – Gemeint ist die der »Ansichten vom Niederrhein«, die ihm Heyne und Forster angetragen hatten; doch kam der Plan, dem Lichtenberg zuerst geneigt war, nicht zur Ausführung; s. auch LB III 590. Die in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« 1792, 645 erschienene Rezension ist von Heyne selbst, der am 25. März 1792 an Forster geschrieben hatte: »Mit Lichtenbergen ist nichts anzufangen. Hätte ich gleich anfangs gewußt, daß es so gehen würde, so hätte ich mich selbst drüber gemacht, und eine oberflächliche gegeben. Aber ich hätte so gern eine recht eingreifende gehabt.« (Georg Forsters Werke, 9. Bd., Berlin 1958, S. 351)

799, 14 *Wenn ich etwas sein will* – ähnlich formuliert J 321.

27 *Allein man setzt niemanden Ehrensäulen* – Ähnlich sagt der

Schlußsatz von J 320: »Diese [meine Krankheit] zu überwinden würde Ehrensäulen verdienen, aber wer setzt dem Menschen Ehrensäulen, der sich aus einem alten Weibe zum Manne macht?«

29 *Ihre Ansichten und Ihre Sakontala* – Zu dem ersten Titel vgl. zu 793, 22; Forsters Übersetzung der »Sakontala« erschien Mainz und Leipzig 1791.

800, 20 *Ich soll Ihr Buch für die hiesige Zeitung rezensieren* – vgl. zu 798, 23.

33 *das Wörterbuch* – Forsters Erläuterungen zur »Sakontala« haben die Form eines Wörterbuches mit längeren Exkursen.

801, 3 *Der Überbringer dieses* – Voigt.

17 *Salvavi animam meam* – ich habe meine Seele gerettet: wohl abgewandeltes Zitat nach Hesekiel 3, 19: »Aber Du hast Deine Seele gerettet.« Von Lichtenberg auch 919, 30 zitiert.

21 ff. *606. An Abraham Gotthelf Kästner* – Dieser Brief – LB III 607 – war, wie Leitzmann-Schüddekopf bereits anmerkten, falsch eingeordnet und datiert: 21. Januar 1792. Die Datierung ergibt sich aus dem Tagebuch vom 6. Oktober 1791: »13 Preisfragen an Kästner«.

31 *könnte No. 11 genommen werden* – vgl. 809, 27.

32 *Girtanner ... in seiner Übersetzung der Nomenklatur* – Gemeint ist Girtanner, »Neue chemische Nomenklatur für die deutsche Sprache«, Göttingen 1791. K 19–21 erörtert Lichtenberg die wissenschaftliche Nomenklatur, angeregt durch die vielen neuen Kunstausdrücke, die durch Lavoisier und Fourcroy in die französische Chemie eingeführt wurden.

802, 2 *Mimosa pudica* – Die Mimosa pudica war im 18. Jh. der Gegenstand weitverbreiteten Interesses: die Bewegung ihrer Blätter schrieb man der Elektrizität zu.

4 *erst schrieb er über venerische Krankheiten ... französische Chymie* – Die hier erwähnten Werke Girtanners sind folgende: »Abhandlung über die venerische Krankheit«, Göttingen 1788–89; »Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution«, Berlin 1791–95; »Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie«, Göttingen 1792.

27 *Lambert ... in seiner Architektonik* – Lambert, »Anlage zur Architektonik oder Theorie des Einfachen und Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntnis«, Riga 1771.

31 *Mitteilung der Handschrift von Kepler und Hevel* – s. Tagebuch vom 2. Oktober 1791: »Billet von Kästner nebst

Keplers und Hevels Hand«. Lies im Text: *Kepler* statt: *Keppler.*

33 *das Sinngedicht* – nicht nachweisbar.

803, 3 *Ew. Wohlgeboren Besuch* – Kästner besuchte laut Tagebuch am 6. Oktober 1791 das physikalische Kabinett; vgl. auch LB III 602 an Kästner, 7. Oktober 1791, wo Lichtenberg sich für den Besuch bedankt.

14 *Die Preisschrift* – nicht nachweisbar.

16ff. *607. An Immanuel Kant* – vgl. dazu Kästners gemeinplätziges Schreiben an Kant, der offenbar beiden – gleichzeitig? – geschrieben hatte, vom 2. Oktober 1790 (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 104, S. 168–169). Kants Brief an Lichtenberg ist übrigens nicht erhalten; sein Eintreffen verzeichnet das Tagebuch am 23. September 1790.

27 *Lessing, dem Heldensänger der Faulheit* – Anspielung auf dessen Gedicht »Lob der Faulheit«.

31 *daß ich Ihre Schriften schon im Jahr 1767 ... gelesen* – vgl. zu 294, 13.

32 *bei der Erscheinung Ihrer Kritik* – Kants »Kritik der reinen Vernunft« war 1781 in Riga erschienen; 1787 und 1790 erfolgten bereits Neuauflagen. S. auch 1011, 6.

36 *das wahre System der Welt* – Gemeint ist das Kopernikanische; das Land ist – Preußen. Ähnlich formuliert J 454, geschrieben etwa November 1790: »Es wäre sonderbar, wenn das wahre System der Philosophie, sowie des Weltgebäudes beyde aus Preussen gekommen wären. Zum berechnen der Finsternisse dienen beyde, aber es sind doch gewiß weniger Epicycli in dem Kantischen.«

804, 3 *im Taschen-Kalender* – Die Erwähnung Kants im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1787 steht innerhalb der »Fortsetzung der Betrachtungen über das Weltgebäude. Von Cometen«. Die Stelle S. 199 unten ist aus der Hogarth-Erklärung »Die Folgen der Emsigkeit und des Müßiggangs« im Kalender für 1792.

19 *Nürnberger Ware* – vgl. zu 487, 22.

23 *Hauszins* – vgl. zu 566, 11.

25 *Rechenpfennige* – Raitpfennig, münzähnliche Metall-Scheibe, im Mittelalter Hilfsmittel beim Rechnen. Vgl. 806, 22.

805, 6 *Selenotopographie* – Schröters »Selenotopographische Fragmente« erschienen Lilienthal und Helmstedt 1791. S. auch LB III 576 an Schröter, 21. Juni 1790, wo er Schröter zur Vollendung des Werks Glück wünscht. Lichtenbergs Urteil darüber in LB III 589 an Schröter, 21. April 1791: Lob der Schröterschen Mondkarte, die Tischbein anfertigte, im Vergleich zu Kaltenhofers Mayerscher Karte.

12 *dessen Bildnis vor der allgemeinen deutschen Bibliothek* – Zu Herschels Bildnis vgl. zu 568, 30; 665, 21.

18 *Bei ... Bürger ... der erste Subskribent* – s. auch 885, 22.

806, 16 *Meine Empfehlung Ihres Werks im hiesigen Taschen-Kalender* – Lichtenbergs Aufsatz über Schröters Buch findet sich innerhalb des Artikels »Einige Neuigkeiten vom Himmel« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1792, wiederabgedruckt in den Physikalischen und mathematischen Schriften 1, 427.

807, 33 *der Prinz* – wer ist gemeint?

808, 8 *die Nachricht, daß der König von Frankreich ... schappiert wäre* – Die Nachricht von einer zweiten Flucht Ludwigs XVI., im Tagebuch am 28. November vermerkt, war irrig.

16ff. *610. An Karl Friedrich Kielmeyer* – unveröffentlicht. Druckvorlage: Original, mit freundlicher Genehmigung des Schiller-Nationalmuseums in Marbach. Dieser Brief ist in Lichtenbergs Tagebuch vermerkt.

32 *gluten* – Leim. Hier im übertragenen Sinn gebraucht: Band, Bindeglied.

809, 5 *unter der vorigen Regierung* – Gemeint ist die Regierung Christian Friedrich Karl Alexanders, des Markgrafen von Ansbach und seit 1769 von Bayreuth – zu seiner Markgrafschaft gehörte auch Erlangen –, der 1791 Lady Craven geheiratet und seine Markgrafschaft gegen eine Jahresrente an König Friedrich Wilhelm II. von Preußen abgetreten hatte, 1792 nach England gegangen war.

27 *die Kom- und Dekom-position des Wassers als Preisfrage* – s. auch 801, 31. Lichtenberg hat recht behalten: in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« vom 5. März 1792 steht die Ankündigung der »Preisaufgabe« der Göttingischen Sozietät der Wissenschaften, »mathematische Klasse«, über die Komposition des Wassers. Text auf lateinisch und deutsch, wobei Heyne offenbar die Übersetzung anfertigte. S. Guthke, »Lichtenberg's Contributions to the Göttingische Gelehrte Anzeigen« (Libri 1963, vol. 12, No. 4, S. 338).

33 *Austins Versuche über die schweren infl. Luftarten* – Austin, »Experiments on the analysis of the heavy inflammable air«, erschienen in den »Philosophical transactions« 1790, 51. S. auch 907, 6.

35 *Lavoisiers Element* – Gemeint ist wohl Lavoisiers »Traité Élémentaire de Chymie«, Paris 1789, 2 Bde.; dt. »System der antiphlogistischen Chemie«, 1792; 1803.

810, 8 *curculio imperialis* – vgl. zu 644, 26.

12 *aurem vellis decens Apollo* – Lies im Text: *vellit* statt: *vellis*. Vgl. zu 738, 6.

20ff. *611. An Johann Karl Wilcke* – Druckvorlage: Olle Bergquist, Ein Brief Georg Christoph Lichtenbergs. Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, 8. Jg., 1964, S. 1–5.

31 *4 Akademien der Wissenschaften* – nämlich Berlin, Petersburg, Kopenhagen und Stockholm. Lichtenbergs Tagebuch vermerkt unter dem 29. Dezember 1791 an Euler und Sekretär Kosizky 2 Schreiben: offenbar in der gleichen Angelegenheit.

811, 12 *im Göttingischen Magazin* – vgl. zu 431, 33.

25 *Nullum magnum ingenium* – richtig und vollständig: sine mixtura dementiae fuit – Es hat keinen großen Geist ohne eine Beimischung von Wahnsinn gegeben. Zitat aus Seneca, »De tranquillitate animi« 17, 10.

813, 17 *Darstellung der Lehre vom Feuer* – bezieht sich auf die ersten Bogen der »Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie«, Göttingen 1792. Vgl. zu 802, 4.

34 *Meine Gedanken hierüber* – Lichtenbergs Ansichten über die neueren französischen Theorien finden sich in der Vorrede zur sechsten, 1794 erschienenen Auflage von Erxlebens Buch; einzelne Hauptstellen hat Lauchert S. 139 wiederabgedruckt. Scherer zitiert in seinem Nekrolog auf Lichtenberg im »Allgemeinen Journal der Chemie«, Bd. III, Heft 17, November 1799, S. 611–612, aus dem Briefe eines seiner Zuhörer, der ihm am 11. Dezember 1796 unter anderem schrieb: »... Auch ist er förmlich ein Antiphlogistiker geworden, glaubt an die Wasserzersetzung und hat selbst einen sehr schönen Apparat, womit er uns zeigt, die Behauptung der Neufranken sey keine bloße Meynung nach Manier des ›tel est notre plaisir‹. Neulich erklärte er uns selbst das neue französische Maaß, weil die Neufränkischen Scheidekünstler sich desselben bey ihren Gewichtsbestimmungen bedienen und diese auch nach Lavoisiers Tode, wie er sagt, noch große Männer genug hätten, die sich zu Dictatoren der Chemie aufwerfen könnten.«

815, 19 *die ... Verhältnis* – vgl. zu 304, 19.

33 *die ehrenvolle Erwähnung meines Namens* – Girtanner gedenkt der von Lichtenberg empfangenen Anregungen in seinem Buche S. 17, Anm. 1.

816, 4 *der halbjährige Bengel* – Christian Wilhelm.

16 *Duckstein* – Traß, Bimssteintuff mit Gesteinsbrocken, zu Wassermörtel.

25 *heute ein Jahr ..., daß wir im Holze waren?* – s. Tagebuch vom 16. April 1791: »Nachmittag mit meiner lieben Frau im Ellershäuser Holz Kaffee getrunken.« Danach das Datum des Briefes bestimmt.

28 *der Mamsell Braut* – vermutlich Charlotte Michaelis.

33 *den zweiten Band Ihrer Ansichten* – Der zweite Band von Forsters »Ansichten vom Niederrhein« erschien Berlin 1792; seine Ankunft verzeichnet das Tagebuch am 20. Mai.

817, 6 *omnibus satisfacere ...* – allen genugtun, sich selbst aber niemals genugtun können. S. auch 1004, 11.

9 *Geistesfest* – vgl. zu 184, 25.

11 *eine Rezension ... im Hamburger Correspondenten* – Die erwähnte Rezension findet sich im »Hamburgischen Correspondenten« vom 14. Mai 1792.

819, 3 *Göttingen, 17. Juni 1792* – Das Datum des Briefes ist nach dem Tagebuch bestimmt.

7 *Abschnitt, der von Forstern ist* – Forster behandelte in verschiedenen Jahrgängen von Archenholzens »Annalen der britischen Geschichte«, Tübingen 1789–98, die englische Literatur und Kunst; s. jetzt Georg Forsters Werke, 7. Bd., Berlin 1963. Lichtenberg bezieht sich insbesondere auf den 3. Literaturaufsatz »Geschichte der englischen Litteratur, vom Jahre 1790«, erschienen im 5. Bd. der »Annalen«.

9 *Journal-Zyklus* – vgl. zu 405, 33.

14 *seine Produkte* – Gemeint sind folgende Unternehmungen von Archenholz: »British Mercury«, Hamburg 1787–89; »Britischer Merkur«, Hamburg 1787; »Neuste Literatur und Völkerkunde«, Leipzig 1782–91; »Annalen der britischen Geschichte«, Tübingen 1789–98.

24ff. *618. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 57, S. 53.

820, 5 *die ultima ratio Regum* – Lichtenbergs Tagebuch meldet am 29. Juni 1792: »Trotz meiner Schmerzen und dicken Bakkens fahre ich um 5 Uhr des Morgens auf den Garten, um die preußische Artillerie passieren zu sehen. Der Kanonen waren nur 12 große und eine kleine und 4 Haubitzen, allein 70 Pontons, jeder mit 6 Pferden bespannt, und noch eine Menge andrer Wagen. Der Zug dauerte von halb 8 bis $^3/_4$ auf 9 ... Nachmittags Blumenbach lange bei mir.« – Mit der Inschrift »Ultima ratio regum« (Das letzte Wort der Könige) hatte Richelieu nach Calderón alle Kanonen versehen lassen, die während seiner Amtsführung 1624 bis 1642 gegossen wurden. In Preußen trugen seit 1742 alle Bronzegeschütze diese Inschrift.

12ff. *619. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 58, S. 54–55.

13 *Mitteilung von Ireland's Hogarth* – Ireland, »Hogarth illustrated«, London 1791; eines der wichtigsten Nachschlagewerke zu Hogarth, das Lichtenberg für seine »Erklärungen« benutzte.

22 *meine Beschreibung* – d. h. die Ausführliche Erklärung von Hogarth. S. zu 865, 16.

35 *die gestrige Sammlung* – die Artillerie.

821, 1 *die göttlichen Erikas* – Am 2. Juli 1792 meldet das Tagebuch: »Blumenbach schickt die künstlichen ericas.«

3 Ψυχῆς ἰατρεῖον – Seelenarzenei; so nennt Diodor 1, 49, 3 die Bibliothek von Theben.

15 ff. *620. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 59, S. 55–56.

24 *diese merkwürdige Erscheinung* – Gemeint ist Luigi Galvanis Experiment mit den Froschschenkeln, über das er 1791 in den »Mémoires« der Akademie von Bologna das Resultat seiner Arbeiten und seine Deutung mitteilte: Galvani glaubte, daß die Froschmuskeln eine Art Leidener Flasche wären. Verband man Muskel und Nerv mit einem metallischen Konduktor, rief dies Muskelkontraktionen hervor. Lichtenbergs Tagebuch meldet: 14. August 1792: »Brief von Sömmerring über die Reizbarkeit in Fröschen«; 29. August: »Lampadius kommt gelaufen und fragt mich, ob ich den Versuch über die Wiederherstellung der Reizbarkeit schon kenne, den mir Sömmerring schon lange berichtet hat.« 30. August: »Herr Lampadius stellt den Versuch mit dem Frosch auf meiner Stube an, gerät aber nicht recht«; »Blumenbach schenkt mir den Kupferstich und schickt den Frosch.« Noch am 15. Februar 1794 verzeichnet das Tagebuch: »Herr Dr. Pfaff die Froschversuche«, die am 22. März wiederholt wurden. Christoph Heinrich Pfaff veröffentlichte übrigens 1795 in Leipzig eine Abhandlung »Über thierische Elektricität und Reizbarkeit. Ein Beytrag zu den neuesten Entdeckungen über diese Gegenstände«.

822, 2 *Botanyker* – »So nennt man in England jetzt eine Art von Betriebsamkeitsritter (chevaliers d'industrie), die sich nach Botany-Bay einschiffen lassen« (Physikalische und mathematische Schriften 1, 417, Anm.), d. h. als Strafgefangene nach Australien.

6 ff. *621. An Abraham Gottlob Werner* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe G. C. Lichtenbergs, Nr. 7.

22 *Freunde aus Kopenhagen* – Ljungberg?

35 *eine Schrift von dem Hochseligen Silberschlag* – Gemeint wohl dessen »Geogonie oder Erklärung der mosaischen Erderschaffung nach physikalischen und mathematischen Grundsätzen«, 3 Bde., Berlin 1780.

823, 21 *Ihre Schrift über den Ring des Saturns* – Herschels Abhandlung »On the ring of Saturnus, and the rotation of the fifth satellite upon its axis« erschien in den »Philosophical

transactions«, 15. Dezember 1791, vol. 1792; ihren Eingang verzeichnet das Tagebuch am 15. September 1792.

824, 18 *was Schröter darüber ausgemacht haben will* – s. LB III 610, 16. Februar 1792; Herschel hat übrigens in seiner Abhandlung über die Venus (1794) auf Schröters 1792 in den »Philosophical transactions« erschienene Arbeit geantwortet und dessen Behauptung bezweifelt, daß es auf der Venus Berge von der 5–6fachen Größe des Chimborasso gebe. S. Günther Buttmann, Wilhelm Herschel. Leben und Werk. (Große Naturforscher, Bd. 24, Stuttgart 1961, S. 166–167).

825, 1ff. *623. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 60, S. 56 bis 57.

6 *Ist sterben eine Schmach* – Den Eingang des Briefes erläutert J 1065: »Die Verse aus Voltaires Mérope: Quand on a tout perdu, quand on n'a plus d'espoir, la vie est un opprobre et la mort un devoir – übersetzte der alte König von Preußen so: Wann nichts mehr übrig ist, wann Hoffnung ganz gebricht, ist leben eine Schand und sterben eine Pflicht. Friedrich der Einzige.

Vermutlich sind dieses die einzigen deutschen Verse, die er je gemacht hat, der verstorbene Graf von Werthern hat sie selbst aus des Königs Munde und sie dem Prinzen August von Gotha erzählt, dieser überschrieb sie eigenhändig dem Herrn Hofrat Blumenbach und ich kopiere sie aus diesem Billet den 15. Oktober 1792. (Schmach wäre besser als Schand').«

13 *die ganzen Briefe* – Gemeint sind vermutlich die »Lettres physiques et morales sur l'homme et la terre«, vgl. zu 335, 21. Von Gren ist keine Übersetzung erschienen.

27 *dem Galvanischen Corps* – vgl. zu 821, 24. Lichtenberg handelt darüber in seinem Aufsatz »Das Neueste von der so genannten thierischen Electricität«, erschienen im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1794, S. 184–193.

31 *Verteidigung des Herrn Deluc gegen Herrn Hofrat Mayer* – s. auch an Reimarus 834, 37. Die Abhandlung ist nicht erschienen und auch im Nachlaß nicht erhalten. Interessanterweise schreibt aber Scherer 1799 in seinem »Allgemeinen Journal der Chemie«, 3. Bd., S. 612, im Nekrolog auf Lichtenberg: »Endlich haben wir aus seinem literarischen Nachlasse seine *Bemerkungen über einen Aufsatz des Hrn. Prof. Mayer zu Erlangen: über den Regen, und Hrn. de Luc's Einwürfe gegen die französische Chemie in Hrn. Gilbert's Annalen der Physik Bd. II, St. 2. S. 121–153.* erhalten, wodurch dieser Verlust wieder ersetzt wird.«

826, 15 *Ihre Abhandlungen* – Gemeint sind folgende Aufsätze Ebells: »Beitrag über den Grad der Kälte des letzten Winters hier in Hannover und besonders über das Eindringen derselben in den Erdboden«, erschienen im »Hannöverschen Magazin« 1789, 705; »Warum heizen wir unsre Kirchen nicht?«, ebenda 1792, 1249.

17 *Selbstdenkern* – vgl. zu 271, 23.

827, 13 *Blumhof* – Seinen Besuch bei Lichtenberg meldet das Tagebuch für den 13. September 1792.

830, 20 *Göttingen, 2. Dezember 1792* – Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt.

831, 28 *Ihr Opus posthumum* – Reimarus' Schrift »Einige gegen die Blitzableitung gemachte Einwürfe beantwortet« erschien Frankfurt 1790.

833, 20 *eine gewisse physikalische Schöngeisterei* – vgl. 728, 10.

38 *Vor 2 Jahren schrieb Gleim* – s. Nr. 586: Lichtenbergs Antwort auf Gleims Anfrage.

834, 32 *Von der Luft kann man nicht leben* – Dieses »Sprüchwort« notiert J 823 als Dialog zwischen A und B.

37 *Aufsatz gegen Herrn Hofrat Mayer zu Erlangen* – vgl. zu 825, 31.

835, 5 *habe sie glücklich wieder* – Lichtenbergs Tagebuch meldet am 9. November: »Gren schickt zurück.«

836, 11 *Skribbelns* – abgeleitet von lat. scribere; abwertend gebraucht. S. auch D 55, wo »Skribbler« als Schelte angeführt wird.

20 *vitiosior progenies* – vgl. zu 697, 2.

839, 10 *ein hiesiger Jude* – Gumprecht?

840, 22 *Graupnerschen Speicher* – Des Ortes seiner Kindheit gedenkt Lichtenberg auch in Zusammenhang mit seiner »Heautobiographia« L 679.

27 *Mit unserem Kontingent geht ... Prinz Ernst* – Er nahm im Ersten Koalitionskrieg mit den hannöverschen Truppen an dem Treffen bei Warenhout im September 1793 teil, wo die Koalitionstruppen gegen die Franzosen eine Schlappe erlitten.

841, 38 *Ihr lieber Sizilianer* – Jacobis Sohn Georg Arnold.

842, 16 *Sidus cometes effulsit ...* – Es erschien ein Komet, der nach dem Volksglauben einen Thronwechsel ankündigt. Bei Tacitus steht »vulgi« statt »vulgo«. S. auch 844, 10.

25 *Vor einigen Jahren* – Die betreffende Sonnenfinsternis muß am 4. Juni 1788 gewesen sein: Beginn der Erkrankung Georgs III.

31 *nach dem alten Stil* – d.h. nach dem Julianischen Kalender, der um zwölf Tage hinter dem Gregorianischen Kalender zurücklag; letzterer 1700 im protestantischen Deutsch-

land, 1752 in England eingeführt. Georg III. hätte demnach sozusagen am 16. 6. Geburtstag.

843, 22 *Euphon* – ›wohlklingend‹; Name des 1790 von Chladni erfundenen, mit den Fingern zu streichenden Glasröhrenspiels.

844, 29 *Zuwachs von einem allerliebsten kleinen Mädchen* – Luise Agnese Wilhelmine, geboren am 1. März, getauft am 17. April 1793.

845, 32 *Programm des Herrn Hofrat Heyne* – Heynes Märzprogramm behandelte »Leges agrariae pestiferae et exsecrabiles« (Opuscula academica 4, 350).

846, 5 ff. *634. An Johann Christian Dieterich* – Druckvorlage: Ebstein, Miszellen über Lichtenberg und Bürger. Zeitschrift für Bücherfreunde, NF VI, 1914, Beilage.

847, 23 *Die Erscheinung am Kopfe des Askanius* – Gemeint ist die Szene bei Vergil, »Aeneis« 2, 680 ff. – *Sulfure fumant* – loca sulfure fumant: die Gegend dampft von Schwefel.

848, 14 *Ich erinnere mich eine Beobachtung ... gelesen zu haben* – Dazu und zu dem Brief überhaupt vgl. auch LB III 636. Die Begebenheit steht demnach übersetzt in D. Mayers »Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die böhmische Naturgeschichte betreffend«, Dresden 1793, T. 3, S. 98. Nöhden benötigte die Erklärungen für eine Ausgabe der »Aeneis« mit erklärenden Anmerkungen, die November 1793 in Braunschweig als Teil von Campes »Enzyklopädie der lateinischen Klassiker« erschien.

31 *Erzählung des Livius* – Die Stellen stehen I, 39, 1 und XXV, 39, 16.

849, 5 *637. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 61, S. 57–58.

7 *Professor Voigts Theorie* – Voigt, »Versuch einer neuen Theorie des Feuers«, Jena 1793. Im Tagebuch notiert Lichtenberg am 29. Juni 1793 »Voigts Buch angefangen.« Am 3. Juli »Den ganzen Tag an Professor Voigts Widerlegung geschrieben.«

26 *Passiv-Besuch* – vgl. zu 114, 13.

30 *Mitteilung des Catalogi Sanctorum* – Gemeint ist eine Schrift des Petrus de Natabilus, die laut Tagebuch Reuß am 17. Juli Lichtenberg geschickt hatte; vgl. darüber die ausführliche Erörterung in dem Aufsatz »Ein Wort über das Alter der Guillotine« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1795 (Bd. 3 unserer Ausgabe).

851, 9 *An dem Vasalli wäre mir mehr gelegen als an dem Morin* – Laut Tagebuch vom 31. Oktober 1793 schreibt Lichtenberg an Reuß »wegen Morini Astrologia gallica, die ich haben sollte, aber nicht habe«.

14ff. *639. An Franz Ferdinand Wolff* – Druckvorlage: Saeng, 6 Briefe Lichtenbergs. Der Brief wird im Tagebuch notiert: »Wolff wegen Burztag«.

16 *Nun endlich kommt er wieder* – Der davor letzte überlieferte Brief Lichtenbergs an seinen Freund Wolff datiert vom 5. April 1792.

32 *sehr erfreulicher Geburtstag eines Frauenzimmers* – nämlich Margarethe Lichtenbergs.

852, 7 *anathema esto* – abgewandelt aus 1. Korinther 16,22: Anathema sit – er sei verflucht!

14 *Gaul* – von mir verbessert aus *Maul:* entweder Lesefehler Saengs oder Druckfehler.

854, 25 *Mitteilung Ihres vortrefflichen Aufsatzes* – Goethe hatte Lichtenberg am 11. August seine Abhandlung »Von den farbigen Schatten« übersandt, deren Lektüre das Tagebuch am 21. September verzeichnet. Am 11. Mai 1792 hatte Goethe das erste Mal an Lichtenberg geschrieben: »Könnte es Ew. Wohlgeb. bekannt seyn, wieviel ich Denenselben in dem Studio der Naturlehre schuldig geworden, so müßten Sie es ganz natürlich finden, daß ich eine Gelegenheit ergreife Ihnen dafür Dank zu sagen.« Er schickt ein Kästchen mit Gestellen zur Beobachtung optischer Phänomene: »Wenn Ew. Wohlgeb. sie in Ihrem Musäo aufzustellen für werth halten, so wird es mir zum größten Vergnügen gereichen.«

855, 14 *Tout ceci prouve bien ...* – Aber dies beweist genau, daß ein bestimmter Grad von Helligkeit zwischen den Lichtern nicht nur notwendig ist, um die Schatten zu färben, sondern auch, daß ihre verschiedenen Farben ebenso von dem Grad der Intensität zwischen denselben Lichtern abhängen.

859, 11 *Buffons couleurs accidentelles* – die von Goethe so genannten »Physiologischen Farben«, die er in § 1 der Ersten Abteilung seines »Entwurfs einer Farbenlehre« das »Fundament der ganzen Lehre« nennt, obgleich die Forschung sie bislang in das »Reich der schädlichen Gespenster« verbannte und, wie § 2 ausführt, verschiedene Namen für sie fand: »Also heißen sie colores adventicii nach Boyle, imaginarii und phantastici nach Rizetti, nach Buffon couleurs accidentelles, nach Scherffer Scheinfarben; Augentäuschungen und Gesichtsbetrug nach mehreren, nach Hamberger vitia fugitiva, nach Darwin ocular spectra.«

18 *Gehler führt noch 2 Schriften an* – Die von Gehler zitierte Arbeit Beguelins erschien in den »Mémoires« der Berliner Akademie von 1767, die Opoix' im »Journal de Physique« von 1783; beide hat Goethe in seiner historischen Darstellung übergangen.

27 *Göttingen, 28. Oktober 1793* – Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt, wo es am 28. Oktober heißt: »Gleich darauf die schreckliche Nachricht, daß am 16. dieses die Königin von Frankreich hingerichtet worden sei.« Vgl. dazu auch Girtanner LB III 642, vom 1. November 1792.

860, 17 *Macte virtute esto* – Heil sei der Tüchtigkeit!

861, 8 *die Azimutal-Uhren* – Darüber handelt Lichtenberg in LB III 643 an Ramberg, 18. November 1793.

862, 29 *qu'il y avait ...* – daß etwas von Hurerei darin enthalten wäre.

33 *nach diesem Paradigma dekliniert* – Diese Wendung steht auch J 1247.

863, 25 *Bei Rostock kommt ein Seebad zustande* – Gemeint ist Doberan/Heiligendamm, das älteste deutsche Seebad, begründet 1793, eröffnet 1794.

29 *Er wird darüber schreiben* – Vogel, »Über den Nutzen und Gebrauch der Seebäder«, Stendal 1794. Lichtenberg hatte im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1793 seinen langgeplanten Aufsatz »Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliches Seebad« veröffentlicht (s. Bd. 2 unserer Ausgabe).

33 ff. *646. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 62, S. 58.

34 *Göttingen, spätestens 1794* – nach der Erwähnung des Magisters Johann Paul Eberhard hier eingeordnet, von dem als von einem noch Lebenden gesprochen wird. Sein Begräbnis vermerkt Lichtenbergs Tagebuch unter dem 9. Mai 1795.

864, 7 *Wegen des Fräntzel* – Das Buch ist nicht nachzuweisen.

14 *in meinem letzten flüchtigen Schreiben* – nicht erhalten.

21 *Die beiden Rätsel* – Die Rätsel finden sich im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1794, 157. Den Eingang der Lösungen von Stolz und Landsberg verzeichnet das Tagebuch am 7. und 20. Dezember 1793. Das Rätselwort »Mississippi« notiert Lichtenberg in J 491.

865, 12 *laudari a laudatis* – von Belobten gelobt werden; s. auch 901, 7.

16 *meiner heftweise erscheinenden Ausgabe der Hogarthischen Kupferstiche* – Die erste Lieferung von »G. C. Lichtenbergs ausführlicher Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche, mit verkleinerten aber vollständigen Copien derselben von E. Riepenhausen« (Bd. 3 unserer Ausgabe) enthält die »Herumstreichenden Komödiantinnen«, die »Punschgesellschaft« und die »Vier Tageszeiten«. Die Vorrede ist vom Mai 1794 datiert. S. ferner 869, 30; 874, 6; 877, 32; 880, 1.

32 *Ein Freund von mir* – vielleicht Kästner? Jedenfalls erwähnt

dieser an Carl Wilhelm Justi (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 115, S. 192), 10. März 1794: »He. Matthisson hat mich bey seinem hiesigen kurzen Aufenthalte, ein paarmahl besucht, u. mir seine Gedichte zugeschickt.« In Lichtenbergs Tagebuch heißt es am 22. Februar: »Morgens ein junger geistvoller Mann bei mir, von dem ich hernach höre, es sei der Dichter Matthisson gewesen«; ein zweiter Besuch fand am 23. statt.

867, 5 *Industrie* – im ursprüngl. Sinn: Fleiß.

16 *der Herr Kriegskommissär* – Stromeyer?

869, 15 *der Ruhm ... die Onera* – Ähnlich formuliert Lichtenberg an Goethe 873, 13. (*onera*: Lasten.)

17 *Beatus ille* – Zitat aus Horaz, »Epoden« 2,1, wo es vollständig heißt: Beatus ille qui procul negotiis: Wohl dem, der fern von den Geschäften ...

30 *das erste Blatt* – Hogarths »Herumstreichende Komödiantinnen«; vgl. zu 865, 16.

870, 31ff. *651. An Paul Christian Wattenbach* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe Lichtenbergs, Nr. 8.

871, 9 *intra et extra Iliacos muros* – richtig: Iliacos intra muros peccatur et extra: Innerhalb der Mauern Ilions wird wie draußen gesündigt. Zitat aus Horaz, »Episteln« I, 2,16.

33 *Beschreibung von dem Seebad zu Margate* – Lichtenbergs Bibliothekskatalog führt unter Nr. 78 auf: »Margate in Miniature etc. London 1770. Heft Defect.« Zu Brighthelmstone unter Nr. 1762: »A Description of Brighthelmstone and the adjac. County etc. Geheftet.«

872, 2 *Volkmanns neuester Reise* – Volkmann, »Neueste Reisen durch England«, Leipzig 1781–82, 4 Teile. Lichtenberg zitiert aus Teil 1, S. 167 und 323.

19 *Nachrichten für meinen Kalender* – offenbar hat Wattenbach nichts dazu beigetragen.

25ff. *652. An Theodor Georg August Roose* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 46, S. 89. Der Brief ist in Lichtenbergs Tagebuch vermerkt.

873, 5ff. *653. An Johann Wolfgang von Goethe* – Lichtenbergs Brief ist u.a. eine Antwort auf ein Schreiben Goethes vom 29. Dezember 1793, in dem dieser einen Aufsatz schickt und bittet, das französische Werk über die »ombres colorées« noch bis Ostern behalten zu dürfen. Goethe antwortet darauf am 9. Juni 1794: Olavsen – wie Goethe schreibt – ist nicht über Weimar gekommen; im übrigen übersendet er den »Reineke Fuchs« und wünscht, »daß dieses uralte Weltkind Ihnen in seiner neuesten Wiedergeburt nicht mißfallen möge«. Er erbittet ferner über seinen letzten optischen Aufsatz Bemerkungen: »Seyn Sie nur versichert

daß ich jede Art von Recktification und Widerspruch vertragen kann.« Der Fortgang beweist, daß er eben diese nicht vertragen konnte. An Schiller schrieb er am 21. November 1795: »Was sagen Sie z.B. dazu, daß Lichtenberg, mit dem ich in Briefwechsel über die bekannten optischen Dinge und übrigens in einem ganz leidlichen Verhältnis stehe, in seiner neuen Ausgabe von Erxlebens Compendio, meiner Versuche auch nicht einmal erwähnt, da man doch grade nur um des Neuesten willen ein Compendium wieder auflegt und die Herren, in ihre durchschoßnen Bücher, sich sonst alles geschwind genug zu notieren pflegen. Wie viel Arten gibt es nicht, so eine Schrift auch nur im Vorbeigehen abzufertigen, aber auf keine derselben konnte sich der witzige Kopf in diesem Augenblick besinnen.«

13 *die Onera* – vgl. zu dieser Passage die ähnliche Formulierung 869, 15.

31 *das treffliche Manuskript* – Goethes Manuskript, noch in Lichtenbergs Nachlaß erhalten, war der »Versuch die Elemente der Farbenlehre zu entdecken«.

874, 4 *Das Buch über die bunten Schatten* – Gemeint ist das 855, 6 erwähnte Buch.

6 *das erste Heft von meinen Erklärungen Hogarthischer Kupferstiche* – vgl. zu 865, 16.

34 *das Bleichen mit dephlogistisierter Salzsäure* – Scheele bezeichnete so das 1774 von ihm entdeckte Chlor; die Erfindung der Chlorbleiche stammt von Berthollet 1785. Vgl. dazu Forster, »Ansichten vom Niederrhein« (Georg Forsters Werke, 9.Bd., Berlin 1958, S. 232): »In Armentieres hielten wir uns nicht auf, so gern wir auch die dortigen Leinwandbleichen in Augenschein genommen hätten, wo man bereits die wichtige Erfindung des Französischen Chemikers *Bertholet,* mit dephlogisticirter Salzsäure schnell, sicher und unübertrefflich schön zu bleichen, in Ausübung gebracht haben soll. Die Preußischen Bleichanstalten im Westphälischen (vor allem in Bielefeld in der Grafschaft Ravensberg) folgen bereits diesem Beispiel, und selbst in Spanien wird diese Methode schon angewendet.« S. auch 757, 19; ferner L 613.

875, 8ff. *655. An Karl Friedrich Hindenburg* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 48, S. 90–93. Der Brief ist in Lichtenbergs Tagebuch vermerkt.

24 *Pickpocket* – Taschendieb.

27 *Sie haben mich einmal über Nicholsons Maschine gefragt* – nämlich in einem Brief vom 24. Oktober 1793 (Nachlaß Lichtenberg, Kasten II, Abt. 2, Universitätsbibliothek Göttingen).

876, 17 *Maschinen* – von mir verbessert aus: *Menschen* der Druckvorlage: zweifellos Lesefehler Ebsteins oder Druckfehler.

877, 32 *das Früchtchen* – Hogarths erste Lieferung. Vgl. zu 865, 16.

878, 6 *Ich habe Sie in der Vorrede ... genannt* – »In Deutschland bin ich Herrn Hofrat Eschenburg vorzüglich Dank schuldig, der mich, zumal für einige künftigen Lieferungen, mit vortrefflichen Winken unterstützt hat.«

9 *meinen gütigen Rezensenten* – In einer Rezension von Irelands »Hogarth illustrated« in der »Allgemeinen Literaturzeitung« 1792, 3, 460 hatte Eschenburg Lichtenbergs frühere Hogartharbeiten ausführlich gewürdigt.

24 *mir geschwind etwas zu verdienen* – Ähnlich äußert sich Lichtenberg an Ramberg – LB III 655 – am 22. Mai 1794.

879, 2 *quae incuria fudit* – welche die Sorglosigkeit (Nachlässigkeit) hervorgebracht hat. Zitat aus Horaz, »Ars poetica«, Vers 352.

3 *die Marriage à la mode* – Die ausführliche Erklärung dieser Folge sollte die Fortsetzung bilden, erschien aber erst als vierte Lieferung: »Heirat nach der Mode« (s. Bd. 3 unserer Ausgabe). Die Erklärung gibt Lichtenberg in einem Brief an Ramberg LB III 662, 19. Juni 1794: »Wegen der Ausgabe der nächsten Lieferung habe ich mich in diesen Tagen genöthigt gesehen meinen Plan zu ändern ...« S. auch 976, 11.

19 *Amanuensis* – Sekretär, hier: Assistent.

31 *Reverberen-Macher* – frz. réverbère: Spiegellampe, Reflektor.

880, 1 *Haben Sie wohl ein Heft Hogarthischer Kupferstiche erhalten* – Laut LB III 655 hatte Lichtenberg am 22. Mai 1794 Ramberg die erste Lieferung der »Ausführlichen Erklärung« geschickt. Vgl. zu 865, 16.

5 *Hudibras* – das berühmte satirische Heldengedicht von Samuel Butler.

16 *Mir fällt immer die Geschichte von dem Elefanten ein* – Ein Aufsatz von Castles »Observations on the sugar-ants« findet sich in den »Philosophical transactions« 1790.

24 *beiliegende Zeichnungen* – Lichtenbergs Tagebuch verzeichnet am 27. Januar 1794: »Brief von meinem Bruder mit den Sansculottes.«

881, 8 *Dieser und Kästner sind die einzigen Personen* – Das Tagebuch vermerkt am 20. Mai 1794: Kästner, Blumenbach »Hogarth«.

16 Zur Legende der Zeichnung: *eine Mettwurst – ein Glas mit vergoldetem Rand* – [in der Kartusche:] *72* [scil. Jahre] *V*[ale] *D*[ieterich] *1794* – *Burgunder à 2 Laubthaler.*

882, 9 *Ich habe sein Begräbnis durch das Perspektiv mit angesehen* –

Bürger liegt auf dem Bartholomäi-Friedhof begraben. Im Tagebuch schreibt Lichtenberg am 12. Juni 1794: »Soeben $^3/_4$ auf 7 wird Bürger auf den Kirchhof gefahren. Ich schreibe dieses noch unter Tränen, die mir der Tod dieses armen, guten, aber leichtsinnigen Mannes ausgepreßt hat. Das Schwanken des Sarges, als der Wagen in den Kirchhof hineinwollte, war mir unwiderstehlich; ich weinte laut und danke Gott für dieses Gefühl. Ruhe sanft, armer guter Mann!! Sein Begräbnismorgen ist einer der schönsten, heitersten und ruhigsten gewesen in diesem Jahre.«

20 *pictoribus atque poetis* – den Malern und Dichtern: Zitat aus Horaz, »Ars poetica«, Vers 9.

883, 23 *mit Ihren historischen Abhandlungen* – Archenholz' »Kleine historische Schriften« erschienen Berlin 1791. Lichtenberg notiert Lesefrüchte daraus in J 699; 700; 701. In den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« hat Lichtenberg lediglich eine Rezension von Archenholz, »England und Italien«, Leipzig 1785, veröffentlicht (20. Mai 1786).

884, 7 *ein kleines Ehrendenkmal* – vgl. Lichtenbergs Ausführungen an Sömmerring 929, 29.

10 *aus dem Gesicht verloren* – Das ist eine Zwecklüge Lichtenbergs, durch die Zeitumstände bedingt, wie Rödel, a. a. O. S. 118ff., überzeugend nachweist.

885, 2 *geneigte Beiträge* – Offenbar hat Archenholz nichts für den Kalender geschrieben.

4 *Ihrer Minerva* – Seit 1792 gab Archenholz »Minerva, ein Journal historischen und politischen Inhalts« heraus.

22 *die Pränumeranten auf die neue Ausgabe seiner Werke* – Bürgers projektierte Prachtausgabe seiner Gedichte mit den Illustrationen von Fiorillo erschien dann doch 1796; vgl. zuvor 805, 18.

27ff. *661. An Johann Wilhelm von Archenholz* – Druckvorlage: Saeng, 5 Briefe Lichtenbergs. Der Brief ist auch bei Domke, Fünf ungedruckte Briefe Lichtenbergs, Berlin 1925, abgedruckt.

886, 8 *seine Abhandl. vom Blitz* – Reimarus, »Neuere Bemerkungen vom Blitze, dessen Bahn, Wirkung, sichere und bequeme Ableitung, aus zuverlässigen Wahrnehmungen von Wetterschlägen dargelegt«, Hamburg 1794. Lichtenberg rezensierte die Abhandlung in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« am 26. Juli 1794. Vgl. 888, 10; 895, 5.

13 *seit vielen Jahren die erste wieder, eine neuliche von 8 bis 10 Zeilen ausgenommen* – Guthkes Aufstellung zufolge (a. a. O. S. 338) hat Lichtenberg am 22. Januar 1791 Marc-Auguste Pictets »Versuch über das Feuer«, Tübingen 1791, rezensiert. Die »neuliche« Rezension ist womöglich die »Selbst«-

Anzeige von: George Adams, Johann Georg Büsch und G. C. Lichtenberg, »Über einige wichtige Pflichten gegen die Augen, mit einigen Anmerkungen von S. Th. Sömmerring«, Frankfurt am Main 1794, in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« vom 26. April 1794. S. auch zu 929, 5.

888, 8ff. *663. An Christian Gottlob Heyne* – Datum nach dem Tagebuch, wo es am 12. Juli 1794 heißt: Heyne »mit der Rezension von Reimarus«.

10 *die versprochene Rezension* – vgl. zu 886, 8.

18 *dem armen Menschen* – Zu der Blitzschlag-Affäre s. an Reimarus 898, 12ff.

22 *Ich habe nun das Volborthische Gartenhaus mit einem solchen Ableiter versehen* – vgl. an Reimarus 897, 13. Lichtenberg berichtet darüber im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1795: »Über Gewitterfurcht und Blitzableitung (auf Verlangen)« (s. Bd. 2 unserer Ausgabe). S. auch 895, 6.

29 *Er schrieb mir daher voriges Jahr* – vgl. Lichtenbergs Antwort an Reimarus Nr. 627.

889, 2 *Einer ... Ereignis* – hier als Femininum gebraucht.

16 *bibliopolische* – mlat. bibliopola: Buchhändler. Mit der »bibliopolischen Rezension« meint Lichtenberg wohl eine Buchhändler-Anzeige.

34 *wie Cato ehemals* – Zu dem Wortspiel und Briefschluß vgl. zu 780, 20.

890, 7 *Eheu quantum mutatus ab illo* – Ach, wie verändert gegenüber jenem (zu ergänzen: Hektor, der sieggewohnt und jetzt verwundet war). Zitat aus Vergil, »Aeneis« 2, 274.

891, 23 *Ihre Ananas* – Den Vergleich zwischen Ananas und Kartoffel macht Lichtenberg auch an Forster – LB II 568 – am 25. September 1789: »Gern würde ich Ihnen Ihr Geschenk von Ananas [den 2. Teil von Cooks Reise, die Forster übersetzt hatte] mit einem Paar Suppen-Cartöffelchen von Calendern für Sie und Ihre Therese aufgewartet haben ...«; ferner J 10: »Ananas Troglodytes die Cartoffel.« S. auch 1019, 15. Zu Ananas vgl. zu 207, 36.

24 *Berlin und Stettin* – Müllers letzte literarische Arbeiten waren in Nicolais Verlag erschienen; auch später hat er nichts mehr bei Dieterich erscheinen lassen.

893, 5 *die sechste Auflage des Erxlebenschen Compendii* – Sie erschien im Herbst 1794.

8 *Ihrem Young* – vgl. zu 74, 28.

9 *Passiv-Visiten* – vgl. zu 114, 13.

14 *Unserm gemeinschaftlichen Freunde* – Eschenburg.

21 *der neuen Verbindung* – Dieterich war zur Hochzeit seines Sohnes nach Gotha gereist; auch Lichtenbergs Frau machte die Reise mit.

894, 24 *Passiv-Besuchs* – vgl. zu 114, 13.

895, 5 *meiner Rezension* – vgl. zu 886, 8.

6 *über einiges Vortreffliche ausgebreitet* – Lichtenberg tat es dann im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1795; s. zu 888, 22; ferner LB III 675 an Reimarus, 2. Oktober 1794: »In dem hiesigen Taschen-Calender für 1795 habe ich Ew. Wohlgebohren neuester Schrifft eine so sehr verdiente Lobrede gehalten ...«

12 *wenn ein hiesiger Gelehrter stirbt* – vgl. zu diesem Scherz schon 175, 2.

19 *die Parenthese über das Eingeweide* – In der »Parenthese« zur Reimarus-Rezension, nachgewiesen zu 886, 8, bespricht Lichtenberg (S. 1198) die metaphorische Anschauung vom Dasein eines elektrischen Meeres in den »Eingeweiden« der Erde.

897, 13 *mein Garten-Haus ist gegen den Blitz armiert* – s. auch 888, 22.

18 *an der Straße von Frankfurt nach Hamburg* – d. h. die Weender Landstraße, die heutige Bundesstraße 3.

898, 12 *Am 24ten Juni dieses Jahres* – s. auch 888, 18.

899, 22 *das vortreffliche Geschenk* – Am 20. verzeichnet das Tagebuch: »Bilder von Ramberg kommen an.«

901, 7 *laudari a laudatis* – vgl. zu 865, 12.

902, 17 *zugeschickte Schrift* – Die dem Bruder Pfaffs zugeschickte Schrift ist wohl die im Oktober 1794 erschienene sechste Auflage von Erxlebens »Anfangsgründen der Naturlehre« oder eine Lieferung Hogarth. S. dazu LB III 674, 12. September 1794 an Christoph Heinrich Pfaff: »Ich bitte mir den *Text* zu den Hogarthischen Kupferstichen nur auf einen Augenblick aus, um Ihrem Herrn Bruder eine kurtze Dedication davor schreiben zu können.«

20 *Ihre sinnreichen Einwürfe gegen Deluc Theorie der Elektrizität* – Das Tagebuch verzeichnet am 16. einen Brief von Pfaff über Delucs Theorie der Elektrizität. S. auch LB III 674.

904, 6 *Wenn sie in Holland glücklich sein sollten* – 1795 trat Holland auf die Seite der französischen Revolutionstruppen und wurde zur Batavischen Republik umgestaltet.

29 *in der Vorrede angeführte Argument* – Zu diesem Brief ist durchgängig die Vorrede zur sechsten Auflage der »Anfangsgründe der Naturlehre« (S. XXI), zu den Erörterungen über die elektrische Materie der Aufsatz »Was vermag Elektrizität nicht?« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1792 (Physikalische und mathematische Schriften I, 471) zu vergleichen. Vgl. auch an Kielmeyer Nr. 610 und an Volta Nr. 676.

906, 9 *beim Verbrennen der Stahlfeder in dephlogistisierter Luft* – vgl. zu 435, 31.

907, 6 *Die Versuche des Herrn Austin* – vgl. zu 809, 33.

34 *Leidenfrost* – Der vierte Abschnitt in seinem Buch ist überschrieben: »De conversione aquae in fuliginem«. Der im Brief zitierte Satz heißt übersetzt: Wasser und Ruß sind die gleiche Materie.

908, 2 *Herrn Crell für seine Annalen* – Lichtenberg hat darüber für Crells Zeitschrift nichts geschrieben.

20 *wie sich die Großen der Erde nach Ländern schreiben* – vgl. zu diesem Scherz auch 910, 11.

909, 13 *das herrliche Gedicht* – Eberts Gedicht ist die Ode »Auf Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht Karl Wilhelm Ferdinand, regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, höchst erfreuliche Zurückkunft«.

24 *das Avertissement von den Schillerschen Horen* – Lichtenberg gehörte zu den Autoren, die Schiller zur Mitarbeit an den 1794 begründeten »Horen« aufforderte; vgl. 933, 28 an Cotta.

28 *Mein Versprechen wegen des Compendii* – Gemeint ist sein eigenes seit langem geplantes und angekündigtes Handbuch; vgl. zu 693, 17.

31 *Harlots Progress* – Gemeint ist »Der Weg der Buhlerin«, dessen Ausführliche Erklärung die 2. Lieferung darstellte: Göttingen 1795; die Vorrede datiert vom 18. April 1795. S. auch 925, 24; 934, 18.

910, 1ff. *676. An Alessandro Volta* – Druckvorlage: Volta, Epistolario (Bologna 1949ff.), Bd. 2, Nr. 997, S. 240–241. Der Brief ist im Tagebuch vermerkt: der einzige überlieferte Brief aus einer offenbar umfangreicheren Korrespondenz. Lediglich in Nr. 787 Voltas an das R. I. Consiglio di Governo, 1. April 1788, wird aus einem Brief Lichtenbergs zitiert. Volta empfiehlt die Übersetzung der von Lichtenberg überarbeiteten »Anfangsgründe der Naturlehre« für seinen Physikunterricht; er erwähnt, daß er Lichtenberg, »uno de' migliori Fisici d'oggi giorno«, in der Angelegenheit geschrieben und Lichtenberg vor zwei Monaten (also Januar 1788) folgendes geantwortet habe: »Ma derniere éddition d'Erxleben ne doit absolument paroitre en Italie dans l'état où elle se trouve à présent. Je vais bientôt en publier une quatrieme, que je vaudrai plus digne d'un tel traducteur. Aussitôt que les premieres feuilles auront paru, je vous les enverrai; ainsi la traduction Italienne et l'original allemand pourront paroitre en meme tems. Par cette methode je gagnerai beaucoup, car je pourrai alors faire usage de vos corrections et de vos observations dans la preface, ou dans des additions.«

3 *La lettre que l'aimable Mr. Mocchetti ...* – Gemeint ist Voltas

Schreiben an Lichtenberg vom 18. August 1794 (Volta-Epistolar Nr. 981; Original: Lichtenberg-Nachlaß, Kasten III, Universitätsbibliothek Göttingen, der insgesamt 6 Briefe von Volta an Lichtenberg enthält). Voltas Brief trägt in englisch und deutsch die Aufschrift: »Wurde mir von Herrn Mocchetti am 15. Nov. 1794 überbracht.«

11 *déterminé de m'appeler ....* – vgl. dazu 908, 20.

17 *Vos ... découvertes sur l'électricité animale* – Lichtenberg meint wohl den »Account of some discoveries made by Mr. Galvani, of Bologna; with experiments and observations on them. In two letters from Mr. Alexander Volta, F. R. S. Professor of Natural Philosophy in the University of Pavia, to Mr. Tiberius Cavallo, F. R. S.«, erschienen in den »Philosophical transactions« 83, 1793, mit Noten vom 13. Sept. und 25. Okt. 1792. Volta wies nach, daß die Erzeugung von Elektrizität nicht tierischen, sondern metallischen Ursprungs war. Seine Untersuchung des ›Galvanischen Corps‹ führte ihn schließlich zu der im Brief an den Präsidenten der Royal Society Joseph Banks am 20. März 1800 mitgeteilten Erfindung der Voltaschen Batterie.

26 *les résultats des recherches de Mr. Deluc, quant aux vapeurs* – Lichtenberg schrieb darüber in »Verteidigung des Hygrometers und der Delucschen Theorie vom Regen« (Bd. 2 unserer Ausgabe). Vgl. zu der ganzen Passage den Brief an Pfaff Nr. 673; s. auch 934, 30. Zur Regentheorie vgl. zu 785, 18.

38 *Lentin* – von mir verbessert aus: *Leutin* der ital. Druckvorlage.

911, 14 *pour en parler publiquement* – Lichtenberg tat es doch: am 11. Juni 1795 rezensierte er in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« Augustin Gottfried Ludwig Lentin, »Über das Verkalken der Metalle, wenn sie in dephlogistisierter Luft der Wirkung des Feuers ausgesetzt werden«, Göttingen 1795; s. Guthke, a.a.O. S. 339.

26 *Stelle aus dem Kantischen Briefe* – Kants hier erwähnte Briefe sind nicht erhalten.

30 *Es ist nicht der Geist, sondern das Fleisch was mich zum Nonkonformisten macht* – ähnlich schon C 309: Zitat aus Holberg, »Vermischte Briefe«, Bd. V, S. 9, Kopenhagen und Leipzig 1750–60.

36 *meinem geringen Geschenk* – zweifellos der Taschen-Kalender für 1795. Kants Geschenk ist nicht näher bestimmbar. In Frage kämen: »Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft«, 1793; »Zum ewigen Frieden«, 1795.

913, 10 *Ristretto und dem Correspondenten und Polydischen Schurnal* –

Zum Ristretto vgl. zu 503, 2. – *Correspondenten:* Gemeint ist die 1710 gegründete, 1731 nach Hamburg verlegte Zeitung »Staats- und Gelehrte Zeitung der Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten«. Vor allem unter dem Redakteur Leister wurde sie zu einer der bedeutendsten deutschen Zeitungen im 18.Jh., deren Auflage für die damaligen Verhältnisse sehr groß war. *Polydischen Schurnal:* Gemeint ist das »Hamburger Politische Journal«, von Gottlob Benedict von Schirach 1781 begründet; die antiliberale, antirepublikanische Zeitschrift war in den neunziger Jahren die Zeitschrift mit der größten Auflage in Deutschland.

915, 35 *einen Ruf nach Leiden* – Die Berufung nach Leiden verzeichnet das Tagebuch am 13.Januar 1795; am 14.Januar ist ein Brief an Heyne »wegen Ruf nach Leyden«, am 19.Januar an Ludwig Christian Lichtenberg in der gleichen Angelegenheit vermerkt. S. aber Promies, Lichtenberg, S. 123: Nach den in Leiden befindlichen Akten hat das dortige Kuratorium erst am 19. März 1795 den namhaften niederländischen Naturwissenschaftler Jan Henrik van Swinden um ein Gutachten über vier Kandidaten gebeten, unter ihnen Lichtenberg, dessen Berufung er sehr befürwortete. Daraufhin hat das Kuratorium Lichtenberg am 1. Juli 1795 berufen, am 19. September von der Berufung aber abgesehen. Sollte es sich zu Anfang des Jahres lediglich um eine private Sondierung gehandelt haben? Unter dem 23. Januar 1795 drückt das Kuratorium der Göttinger Universität Lichtenberg gegenüber seine Freude aus, daß er abgelehnt habe; es wünscht, daß er noch lange seine »guten Talente« zum Besten der Georgia Augusta anzuwenden fortfahren möge, wobei ihm Aussicht auf eine gelegentliche Gehaltserhöhung gemacht wird.

917, 4 *J'aime la trahison ...* – Ich liebe den Verrat, aber ich hasse den Verräter.

918, 5 *meiner nativen Indolenz* – vgl. zu 794, 13.

11 *Non sic itur ad astra* – So steigt man nicht zu den Sternen auf: abgewandeltes Zitat aus Vergil, »Aeneis« 9, 641, wo es heißt: Sic itur ad astra – Worte Apolls an Iulus nach dessen glorreicher Waffentat.

18 *anno 1772 in des Glasers Mechmershausens Hause* – Hier hat Lichtenberg 1772 gewohnt.

919, 29 *Moses und die Propheten* – Anspielung auf Lukas 16, 29: »Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören.«

30 *salvavi animam meam* – vgl. zu 801, 17.

34 *Da pacem, domine* – Gib Frieden, Herr. Vermutlich abge-

wandelt nach 2. Thessalonicher 3, 16: »Er aber, der Herr des Friedens, gebe euch Frieden allenthalben und auf allerlei Weise.« Ähnlich auch 1. Petri 1,2: »Gott gebe euch viel Gnade und Frieden.«

920, 9 *die Geschichte des dicken Helden* – Am 14. Juni 1794 hatte Nicolai Lichtenberg seinen Roman »Geschichte eines dicken Mannes, worin drei Heuraten und drei Körbe nebst viel Liebe«, Berlin und Stettin 1794, übersandt, dessen Lektüre dieser laut Tagebuch am selben Tage begann.

27 *propie communia dicere* – Zu ergänzen: difficile est – (Es ist schwer,) das Allgemeine eigentümlich auszudrücken. Zitat aus Horaz, »Ars poetica«, Vers 128. Dieser Lichtenbergsche Leitsatz wird D 47; L 336 erläutert.

921, 1 *Herr Lampadius ... Ihnen vorzüglich zu danken* – vgl. dazu Nr. 629 an Nicolai.

7 *Brief ... dem Herrn Hofrat Herz* – Dieser Brief ist nicht erhalten.

922, 17 *Ihr Vorhaben* – Ein Porträt Lichtenbergs von Bause ist nicht bekannt; übrigens hat Bause offenbar auch andere Göttinger porträtieren wollen: Vgl. Kästner an Bause (AG Kästner, Briefe aus sechs Jahrzehnten, Nr. 107, S. 174), 16.9.1791. Auch daraus ist nichts geworden, wie Kästner an Becker (a.a.O. Nr. 117, S. 196) am 25.3.1795 schreibt.

24 *einige in Kupfer gestochene Porträts von mir* – Lichtenberg meint vermutlich die Kupferstiche, die A. H. Schwenterley in den Jahren 1790 und 1791 von ihm anfertigte. Eine Zusammenstellung der Lichtenberg-Porträts findet man bei Eduard Grisebach, Briefe Lichtenbergs an Dieterich, Leipzig 1898, einen Hauptteil der Abbildungen s. Promies, Lichtenberg.

27 *Specht in Pastell* – Das Bild (s. Promies, Lichtenberg, S. 124) befindet sich jetzt im Göttinger Stadtmuseum.

923, 9 *die Bibliogenie* – Dieser schöne Plan gelangte nicht zur Ausführung. Notizen dazu enthielt offenbar das zum großen Teil nicht erhaltene Aphorismenheft K, s. aber auch L 6, wo Lichtenberg die Zensur oder den Zensor als Episode anregt.

924, 32 *der Frieden zwischen Preußen und Frankreich* – Preußen sprang mit dem Baseler Friedensschluß von der Koalition gegen Frankreich ab und erklärte sich für neutral.

925, 15 *sein Handbuch und an den Hochheimer* – Der Buchhändler Varrentrapp in Frankfurt gab jährlich ein »Genealogisches Reichs- und Staatshandbuch« heraus. – *Hochheimer* – vgl. zu 608, 21.

24 *das zweite Heft der Erklärungen* – vgl. zu 909, 31.

27 *der Kerl auf der 4ten Platte mit dem Ochsenziemer* – das vierte

Blatt von »Der Weg der Buhlerin«; die Szene spielt im Zuchthaus; der Kerl mit dem Ochsenziemer ist der Gerichtsdiener.

39 *das Werkchen wiederum ... anzuzeigen* – Eschenburgs Rezension der ersten Hogarthlieferung steht in der »Allgemeinen Literaturzeitung« 1794, 3, 162; Lichtenberg las sie laut Tagebuch am 3. August. Eschenburgs Anzeige der zweiten Hogarthlieferung erschien in der »Allgemeinen Literaturzeitung« 1795, 2, 596.

926, 9 *Von dem dritten Heft* – Die dritte Lieferung von Lichtenbergs Hogartherklärung enthält den »Weg des Liederlichen« (Bd. 3 unserer Ausgabe). Die Vorrede ist vom April 1796 datiert. S. auch 946, 14.

927, 4 *sein Wedgwoodisches Dintenfaß* – Am 23. war laut Tagebuch als Geschenk Gleims ein Tintenfaß angekommen. Das Tagebuch verzeichnet unter dem 19. September 1794: »Syndikus Willich bringt das Bürgersche Tintenfaß.«

27 *das vortreffliche Gedicht* – nicht nachweisbar.

30 *mit* – Lies: *mir.*

31 *Cui lecta potenter erit res pp* – cui lecta potenter erit res, nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo: Dem, der den Stoff seinen Kräften entsprechend wählt, wird es weder an Beredsamkeit noch an klarer Ordnung fehlen. Zitat aus Horaz, »Ars poetica«, Vers 40 f.

35 *der Frau Witwe* – Eberts Gattin.

928, 15 *Ihre herrlichen Bemerkungen über die Guillotine* – Sömmerings Bemerkungen über die Guillotine im Anschluß an Lichtenbergs Aufsatz im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1795 und sein Brief vom 16. Mai sind abgedruckt in den »Vermischten Schriften« 6, 252.

20 *einiger gespaltenen hysterischen Trembleusen wegen* – Trembleusen: Hasenfüße (weiblich); zu dem Ausdruck »gespaltenen« vgl. zu 326, 10.

35 *ein junger Gelehrter, dessen Namen ich vergessen* – Lichtenberg denkt an die im 8. Band von Pitavals »Causes célèbres« erzählte Geschichte des Herrn von Cinq-Mars. Die Lektüre von Pitaval ist für 1772–73 bezeugt; s. C 139, wo Lichtenberg diese Geschichte notiert.

929, 5 *das Traktätchen über die Augen* – Sömmerring hatte Frankfurt 1794 Lichtenbergs Aufsatz »Über einige wichtige Pflichten gegen die Augen« (Bd. 2 unserer Ausgabe) mit einigen Anmerkungen wieder abgedruckt; vgl. auch zu 886, 13.

29 *wie gerne hätte ich ihm ein paar Bogen gewidmet* – vgl. 884, 7 an Archenholz.

32 *Sapienti sat* – Für den Verständigen genügt es: Zitat aus

Plautus, »Persa« 4, 7, 19; von Terenz im »Phormio« 3, 3, 8 aufgenommen. Lichtenberg zitiert es auch L 584.

930, 4 *das Leben des Kopernikus* – Lichtenbergs Aufsatz »Nicolaus Copernicus« (s. Bd. 2 unserer Ausgabe) erschien unvollendet als 3. Teil des »Pantheons der Deutschen«, das der Buchhändler Hofmann in Chemnitz veranstaltete, erst nach seinem Tode (Leipzig 1800).

8 *Sie und Kopernikus zu einem Deutschen zu machen* – Sömmerring und Kopernikus waren aus dem – polnischen – Thorn gebürtig, das 1793 bei der Zweiten Teilung Polens neben Danzig, Posen und Kalisch an Preußen fiel.

18 *einem Mutterschäfchen* – Am 13. war Lichtenbergs Tochter Auguste Friederike geboren.

931, 8 *Vorfall in dem Friedheimischen Hause* – Am 7. verzeichnet das Tagebuch: »Geburtstag des Kindes zu Gotha.«

17 *Der Beifall, den Du dem Operi geschenkt* – Am gleichen Tage hatte Lichtenberg einen Brief seines Bruders »wegen Hogarths« erhalten (Tagebuch).

34 *Trianon* – das Petit Trianon, 1762–64 von Ludwig XV. für Mme de Pompadour geschaffenes Lustschloß, Lieblingsaufenthalt Marie Antoinettes, die Veränderungen des Interieurs vornehmen ließ, mit Garten, für M. A. im englischen Stil umgeschaffen, Temple de l'Amour, Hameau (Miniaturdorf), Salon de Musique.

932, 10 *Den Sterbetag unserer unvergeßlichen Mutter* – Im Tagebuch findet sich jedes Jahr regelmäßig eine Notiz, die des Sterbetages der Mutter, zuweilen auch desjenigen des Vaters (17. Juli) gedenkt.

20ff. *693. An Margarethe Lichtenberg* – Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt; dort heißt es am 19. Juni: »Ich lasse meiner lieben Frau Geld zu Hause und nehme das Gold mit.«

27ff. *694. An?* – Druckvorlage: Domke, Fünf ungedruckte Briefe Lichtenbergs.

933, 17ff. *696. An Johann Friedrich Cotta* – Druckvorlage: Fehling, Briefe an Cotta, S. 122. Der Brief ist im Tagebuch unter dem 22. September 1795 vermerkt.

28 *In der Gesellschaft der Herausgeber der Horen* – vgl. zu 909, 24.

934, 3 *mein Hauszins* – vgl. zu 566, 11.

9 *der* – von mir verbessert aus: *da* der Druckvorlage, das womöglich Lesefehler ist.

16 *die mir übersandten Schriften* – Was Goethe Lichtenberg übersandt hatte, ist nicht bekannt.

18 *das 2te Heft von meinen skandaleusen Exkursionen* – vgl. zu 909, 31.

23 *das Gedanken-Fest* – vgl. zu 184, 25.

30 *eine kleine physikalische Schrift von mir* – wohl die erst nach Lichtenbergs Tode (Göttingen 1800) erschienene »Verteidigung des Hygrometers und der Delucschen Theorie vom Regen«; vgl. zu 910, 26. Lichtenbergs Hypothesen, die von der Zerlegung des Wassers in Sauerstoff und Wasserstoff durch den elektrischen Funken 1789 in Amsterdam ausgingen, wurden in romantischen Kreisen eifrig aufgenommen. S. Promies, Lichtenberg, S. 126.

935, 5 *Eiduranium* – bezieht sich auf LB III 698 an Eschenburg, 30. Juli 1795; Lichtenberg bat darin um Übersendung von Eschenburgs »Abriß der Geschichte der englischen Kunst von 1793«, erschienen in den »Annalen der britischen Geschichte« II, 328, wo er über Walkers Eiduranium spricht, was Lichtenberg gern für den geplanten Kalender-Aufsatz nützen wollte. Lichtenbergs Aufsatz »Das Eiduranium oder transparente Orrery« findet sich im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1796. Vgl. auch zu 673, 29.

14 *Die schwedischen Öfen sind mir sehr wohl bekannt* – vgl. an Ebell Nr. 572.

936, 14 *ein hier sich befindender Schwede für Dietrichen übersetzen* – Gemeint ist der 797, 9 erwähnte Manthey. LB II 525, 10. Februar 1788, erwähnt Lichtenberg auch, daß er einen schwedischen Ofen hat bauen lassen.

34ff. *699. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 65, S. 60–62.

937, 5 *Also überall auf das Fuimus* – vgl. zu 93, 1ff.

6 *die Nachricht über das Wooz* – Das »Wooz« hatte Lichtenberg im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1796, S. 220 als »ein wirkliches Eisen von großer Härte und Festigkeit, kein Eisenerz« bezeichnet.

7 *Mit Tironischen Noten* – vgl. zu 48, 8.

13 *der Mumien-Kopf* – Lichtenbergs Tagebuch meldet für den 11. Dezember 1795: »Der junge Blumenbach mit dem Mumienkopf bei mir.«

16 *lukubriere* – bei Licht, nachts arbeite.

30 *artifiziellen Versteinerung* – Diese und ähnliche Ausdrücke gebraucht Lichtenberg in seinen letzten Lebensjahren häufig.

34 *den Fröschen in Europa* – Gemeint sind die Holländer, denen die Engländer am 16. September 1795 die Kapkolonie, 1797 Ceylon nahmen; die formelle Abtretung beider Länder erfolgte im Frieden von Amiens 1802.

938, 1 *Göthe die Fortsetzung seines Romans* – Goethes Begleitbrief, mit dem er Lichtenberg den zweiten und dritten Band von »Wilhelm Meisters Lehrjahren« übersandte, ist vom 7. Dezember 1795.

19 *Hier kömmt der Cellini* – Gemeint ist »Due trattati di Benvenuto Cellini scultore fiorentino, uno dell'oreficeria e l'alto della scultura«, Florenz 1731. In einem Brief an Schiller schrieb Goethe am 30. Januar 1796: »Ich habe die Abhandlung Cellinis über die Goldschmieds- und Bildhauerarbeit von Göttingen erhalten; da ich ihn nun doch geschwind lesen und ausziehen muß, so wird die kleine Biographie wahrscheinlich dadurch befördert werden.« Goethe sandte das Buch mit Schreiben vom 30. März 1796 zurück.

940, 7 *Ihre große Entdeckung von dem foramine centrali* – vgl. dazu Sömmerrings Brief an Lichtenberg vom 17. April 1796 (Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, S. 131–132): »Der hiatus in der Retina oder das Foramen centrale liegt vollkommen im Centro derselben, falls sie in ein planum ausgebreitet würde, gerade wo der Punckt des wahren focus der Linse im Globus Oculi hinfällt.«

26 *ein Porträt von Kopernikus* – Es sollte Lichtenbergs Monographie beigegeben werden. Sömmerring teilt Lichtenberg im oben genannten Brief mit, daß er nach Thorn geschrieben, aber auf vier Briefe noch keine Antwort erhalten habe.

28 ff. *702. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 68, S. 63–65.

30 *das vortreffliche Geschenk* – das zweite Heft der »Abbildungen naturhistorischer Gegenstände« von Blumenbach, Göttingen 1796–1810.

31 *Die beiden Kandidaten der Menschheit* – bezieht sich auf die darin abgebildeten Menschenaffen (Schimpanse und Orang-Utan, Nr. 11 und 12).

34 *Brontesque Steropesque ...* – Zitat aus Vergil, »Aeneis« 8, 425. »Opera« von Lichtenberg hinzugefügt: Brontes' und Steropes' und des gliedernackten Pyragmon Werke.

941, 1 *dem langen Humboldtischen Briefe* – Blumenbach hatte Lichtenberg einen Brief Alexander von Humboldts zur Ansicht übersandt; s. an Blumenbach, 16. März 1796 (a. a. O. Nr. 66, S. 62).

30 *Schnarchern* – vgl. auch an Blumenbach, 2. November 1795 (a. a. O. Nr. 64, S. 59), wo er u. a. Reinhold Forsters Beobachtungen von der magnetischen Kraft des Granits und der Schnarcher mitteilt.

943, 4 *In den Kalender schrieb ich* – Der hier zitierte Satz findet sich so nicht im Tagebuch. Zum Inhalt des Briefes vgl. folgende Tagebuchnotizen: 25. »Erste Nachtigall«; 22. »Schwalben eher gehört als gesehen«; 24. »Vorige Nacht Wanzen auf dem Garten entdeckt«; 19. »Herr Stallmeister schickt

sauern Kohl«; 20. »Madame Kirsten stirbt im Wochenbett!!«; 23. »Soeben wird Madame Kirsten begraben!!«

15 *zu Clausthal* – 1767 hatte Lichtenberg offenbar eine Studienreise in den Harz unternommen; Clausthal war seinerzeit der Mittelpunkt des Silberbergbaus im Harz und das beliebte Ziel wissenschaftl. Exkursionen.

17 *Coccinellen* – frz., Marienkäfer, auch Gotteslämmchen, Gotteskühe, Sonnenkälbchen genannt. Experimente mit ihnen macht und notiert Lichtenberg am 15. und 16. Sept. 1798: L 564.

24 *den beiden Zirkassierinnen* – richtiger Tscherkessinnen; die am Nordabhang des Kaukasus lebenden Tscherkessen waren ein wegen seiner Schönheit berühmter Menschenschlag. S. F 369: »Die Menschen eines Landes zu verschönern müste man Circassierinnen oder Mädchen von der Insul Wight und aus Kent kommen lassen. Diese Betrachtung kan in der Physiognomik von Nutzen seyn. In Persien hat sich ein Theil mit Circassierinnen verschönert.« S. auch Lichtenbergs Aufsatz »Tschercassische Mädchen« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1790.

944, 5 *der seligen Lotte* – wohl Charlotte Dieterich, geborene Michaelis gemeint, die offenbar ebenfalls im Wochenbett gestorben ist. Auf ihrem noch erhaltenen Grabstein auf dem Bartholomäi-Friedhof in Göttingen steht ein Spruch, der folgendermaßen beginnt: »Kaum zwölf Monden vereint, entfloh sie den Armen der Liebe ...«

945, 15 *seinem jetzigen Schicksale* – Lichtenbergs Tagebuch meldet am 7. Mai 1796: »Herr von Knorring wegen seines consilium abeundi bei mir.« LB III, S. 319 findet sich dazu auch ein fürsprechendes Promemoria Kästners vom 7. Mai 1796.

946, 14 *die dritte Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche* – vgl. zu 926, 9.

27 *primo vivere, deinde philosophari* – erst leben, dann philosophieren.

947, 1 *den verschiedenen Graden der Gefangennehmung* – bezieht sich auf Blatt 7 des »Weg des Liederlichen«, wo Lichtenberg in einer Fußnote die englischen Redewendungen der Gefangennehmung abhandelt.

3 *Der König im Tollhause* – bezieht sich auf Blatt 8, die Szene in Bedlam, der gleichen Folge.

14 *Anzeige in der Literatur-Zeitung* – Eschenburgs Rezension der 3. Lieferung steht in der »Allgemeinen Literatur-Zeitung« 1796, 3, 241.

27ff. *707. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 69, S. 65.

948, 1 *Nicolais Reisen* – Der elfte Band von Nicolais »Beschrei-

bung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781« erschien Berlin 1796. Lichtenberg las ihn nach dem Tagebuch am 20. Mai. Das ganze Kapitel 6 (S. 177 bis 312) behandelt Schillers »Horen«. Die Worte »Philosophische Querköpfe« bilden die Seitenüberschrift S. 207 bis 231. Die Replik auf die Rezension der beiden vorhergehenden Bände des Werks in den »Tübingischen Gelehrten Anzeigen« steht S. XLII. L 186 notiert Lichtenberg übrigens ein Anti-Xenion Nicolais.

24 *ein Kalender-Artikelchen* – Wattenbach hat für den »Taschen-Kalender« nichts geschrieben.

34 *Wegen eines jungen Physikers* – vgl. dazu 951, 14.

949, 2 *ein junger Siebenbürger* – womöglich Antal, von Lichtenberg in den Briefen mehrfach erwähnt.

25 *Geschichte der Finger-Ringe* – Lichtenberg hat nichts darüber geschrieben.

28 *Geschichte der National-Tänze* – Auch darüber hat Lichtenberg nichts geschrieben.

31 *Adelung in seinem Jöcher* – Gemeint sind Adelungs Nachträge zu Jöchers »Gelehrtenlexikon«. Sie enthalten nichts über Kopernikus.

33 *Gottscheds Lobrede* – Gottscheds Festrede führt den Titel »Gedächtnisrede auf den unsterblich verdienten Domherren in Frauenberg Nicolaus Copernicus«, Leipzig 1743.

35 *Lobrede auf den Grotius* – nicht erhalten.

950, 5 *Was im Gassendi ... steht* – Petrus Gassendi, »Leben des Copernicus«, Florenz. Weidler, »Historia Astronomica«, Wittenberg 1741. Bailly, »Histoire de l'Astronomie moderne«, T. 1. Von Montucla war kein betreffendes Werk nachzuweisen.

11 *den letzten Kalender etwas zu gelehrt* – Die Erklärung gibt 951, 31.

19ff. *710. An Paul Christian Wattenbach* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe Lichtenbergs, Nr. 9. Der Brief ist im Tagebuch vermerkt.

21 *des* – sic!

30 *Ich habe 2 Jungens* – Georg Christoph Lichtenberg wurde königlich hannöverscher Generaldirektor der direkten Steuern, Christian Wilhelm Lichtenberg Steuerdirektor und Bevollmächtigter des Zollvereins in Stettin.

951, 4 *Genius der Zeit* – Die von August von Hennings herausgegebene republikanische Zeitschrift »Der Genius der Zeit« erschien 1796–1803.

31 *Formel für ein Bücherformat* – nämlich in dem Aufsatz »Über Bücherformate« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1796. Vgl. dazu 686, 16; s. auch oben 950, 11.

35 *Passiv-Visiten* – vgl. zu 114, 13.

952, 17 *Ihrem Benvenuto Cellini* – Goethes »Benvenuto Cellini« erschien damals stückweise in den »Horen«, in Buchform erst 1803.

27ff. *712. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 70, S. 65–66.

29 *Fs Sinngedichte* – Reinhold Forsters Antixenien, deren Existenz auch durch einen Brief Rohrs an ihn (Fünf Briefe der Gebrüder von Humboldt an Johann Reinhold Forster, S. 37) bewiesen wird, sind nicht veröffentlicht, sondern vom Verfasser nur handschriftlich an Freunde geschickt worden.

953, 3 *Reichardts Deutschland* – Die republikanische Zeitschrift erschien Berlin 1798.

8 *den Wallrat-Geruch* – Wallrat (Walrat) ist eine fettartige, weiße Masse im Körper des Pottwals, sehr intensiv riechend.

13 *eine Sperma-Ceti-Grube* – vgl. dazu die schon im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1794 erschienene »Nachricht von einer Wallratfabrik« (Bd. 2 unserer Ausgabe). Sperma Ceti: Wallrat. Mit der Schmeisserschen Maske ist wohl lediglich gemeint, daß Schmeisser sehr fett ist. Dafür spricht auch Dialog und Fußnote von L 26: »A. Sie sind ja so fett geworden. B. Fett? A. Sie sind noch einmal so dick als sonst. B. Das ist die Arbeit der ermüdeten Natur, die nicht mehr Krafft hat etwas anders zu machen als *Fett*, das man allenfalls, ohne der Menschheit damit zu nahe zu treten, wegschneiden kann ...« Hierzu Fußnote: »auf Sperma Ceti anzuspielen. Schmeisser.«

24 *Ihren wahren Parakletor von Brief* – Zu dem Ausdruck vgl. zu 273, 30.

28 *der Tierkreis* – »Der politische Tierkreis in seinem ganzen Umfange oder die Zeichen der Zeit« erschien Altona 1796; Verfasser war Rebmann. Lichtenberg las es laut L 34 am 20. Oktober, vermerkt im Tagebuch jedoch, daß Dieterich das Buch am 27. Oktober schickte und er am 28. und 29. viel darin las. Lichtenbergs Urteil in L 34 ist übrigens wesentlich zustimmender als gegenüber Reuß!

31 *Von der Justine habe ich gehört* – »Justine ou les malheurs de la vertu«, Holland 1791, war von de Sade verfaßt.

954, 4 *Reichardt* – Lies im Text *Reichard*.

5 *Revolutionsalmanach* – Der von Reichard herausgegebene Almanach erschien 1792–1802 bei Dieterich in Göttingen.

7 *undique decerpsit* – von überall gepflückt hat: Zitat nach Horaz, »Oden« 1, 7, 7, wo es heißt: Undique decerptam ... olivam.

9 *gegen GR* – d.h. Georgius Rex: Georg III. von England.

18ff. *714. An Johann Christian Dieterich* – Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt. Die diese Angelegenheit betreffenden Notizen sind folgende: 31. Oktober »Grellmann liest im Saal!« – 1. November »Dieterich wird toll wegen Grellmann. Ich muß Grellmann verbieten auf dem Saal zu lesen« – 2. »Kränzchen unten, auf welches meine liebe Frau nicht geht wegen Dieterichs Unwillen, ob sie gleich invitiert war.« – 4. »Dieterich 10 Pfund Schnupftabak geschickt. Er selbst trotzt noch immer!!« – 6. »Meine liebe Frau unten, aber Dieterich sehr bös.« – 7. »Dieterich noch immer †, es wird auch nun nicht besser werden.« – 8. »Dieterich noch †, schickt aber Trauben herauf.« – 10. »Dieterich noch immer † und zwar ärger, weil er gesagt haben soll, ich würde schreiben« – 13. »Herr Dieterich schickt das Los, aber immer noch †« – 14. »Endlich schrieb ich an Dieterich und so erfolgte 15. die Aussöhnung.«

955, 24ff. *715. An Friedrich Ludewig Bouterwek* – Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt; dort heißt es am 26. November: »Abends Bouterwek wegen Böttigers Buch lange bei mir.« Gemeint ist Böttigers Weimar 1796 erschienene »Entwicklung des Ifflandschen Spiels in vierzehn Darstellungen auf dem Weimarischen Hoftheater«, deren Ankunft das Tagebuch am 31. Oktober notiert, die aber in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« nicht besprochen ist. S. auch Nr. 716.

956, 11ff. *716. An Friedrich Ludewig Bouterwek* – Druckvorlage: Deneke, Göttinger Nachlese, Nr. 9. Datum von mir nach dem vorhergehenden Brief bestimmt. Die Druckvorlage hatte: ca. 1797. Die Rückseite des Originalbriefs trägt die Aufschrift: S. Wohlgeboren Herrn Prof. Boutterweck.

14 *des Vademecums* – vgl. zu 321, 17.

31 *in den 5 Jahren der Republik* – Frankreich war seit dem 21. September 1792 Republik.

957, 35 *des Staats-Archivs von Häberlin* – Der zweite Band von Häberlins »Staatsarchiv« enthält zwei Aufsätze, die hier gemeint sein können: »Freimütige Gedanken eines preußischen Patrioten bei Gelegenheit der unbedingten Fruchtsperre in den preußischen Staaten« (S. 18) und »Merkwürdiges Schreiben der Kalenbergischen Landschaft an die Königliche Regierung zu Hannover, betreffend die landständische Konkurrenz zur Ausübung des landherrlichen Rechts des Kriegs und der Bündnisse« (S. 39).

958, 29 *Ihrem Herrn Vater erklärt* – Der Brief ist nicht erhalten. Gemeint ist wohl der im Tagebuch verzeichnete Brief gleichen Datums.

959, 15 *meinen Namen einem Ihrer Meisterwerke vorgesetzt* – Hufelands Jena 1796 erschienenes Werk »Makrobiotik oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern« ist Lichtenberg, »seinem verehrtesten Lehrer und Freunde zum öffentlichen Zeichen der aufrichtigsten Hochachtung und Dankbarkeit« gewidmet; das Buch war laut Tagebuch am 2. Januar angekommen. Das berühmte Werk wurde in alle europäischen Sprachen übersetzt.

35 *den guten Nobs* – Die besprochene Stelle findet sich S. 175.

960, 1 *Knobs* – Knopf, Knorren.

5 *die Geschichte des Cornaro* – daselbst S. 24. Die Geschichte, die Hufeland erstmals im »Teutschen Mercur« 1792, 3. Stück, präsentierte, regte Lichtenberg zu seiner Kalender-Geschichte »Hupazoli und Cornaro« oder »Thue es ihnen nach wer kann« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1793 an (s. Bd. 3 unserer Ausgabe). Er zitiert das Beispiel Cornaros auch J 938 und selbst im Tagebuch unter dem 29. April 1792: »Gegessen und gelesen à la Cornaro ... Nachmittag Einfluß und zwar guten von à la Cornaro.«

9 *mit der Note* – Die Note S. 28 lautet: »Nicht jedem ist es heilsam, die Abstinenz so weit zu treiben.«

23 ff. *720. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 71, S. 66–67.

961, 9 ff. *721. An Johann Friedrich Cotta* – Druckvorlage: Fehling, Briefe an Cotta, S. 123–124.

962, 19 *Ihres Almanachs* – Gemeint ist der von Schiller herausgegebene »Musenalmanach«, der 1797 bis 1800 in Cottas Verlag erschien.

30 *das Kartätschenfeuer der Xenien* – In dem von Schiller herausgegebenen »Musenalmanach« erschienen 1797 die von Goethe und Schiller gemeinsam verfaßten »Xenien«, die in der Form des antiken Distichons über die Literatur der Zeit Gericht hielten.

963, 24 *in einem hölzernen Eimer Kartoffeln gekocht* – Lichtenberg beschreibt das Koch-Experiment in seinem Artikel »Über ökonomische Behandlung der Wasserdämpfe« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1798.

964, 8 *nach dem Frieden* – Der mit Preußen geschlossene Friede zu Basel gab Frankreich die Möglichkeit eines kombinierten Angriffs gegen Süddeutschland und Österreich. Vgl. zu 924, 32.

967, 19 *am Geburtstage* – d. h. Christiane Dieterichs.

32 *Den vom tollen Hunde gebissenen Sopha* – Gemeint ist Crébillon, »Le Sopha, conte moral«, Paris 1745. Nach diesem Werk und seinem Verfasser erkundigte sich Lichtenberg bei Reuß bereits in LB III 723 am 12. Juli 1797.

968, 1 *Die Blätter von Hogarth sind vom Jahr 1745* – Gemeint ist das vierte Blatt von Hogarths »Marriage à la mode«; die vierte Lieferung 1798 von Lichtenbergs Hogarth-Erklärung enthält die »Heirat nach der Mode«. Vgl. 879, 3; 969, 23; 976, 11.

13 *Reineggs' Kaukasus* – Reineggs, »Allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus«, Gotha und Petersburg 1796–97. Lichtenberg schreibt LB III 724 an Reuß am 13. Juli 1797: »In Reineggs Werk steht eine herrliche Nachricht von den Feuern zu Baku, mit diesen wünschte ich meinen Calender ein wenig zu illuminiren.« Lichtenbergs Aufsatz »Die Feuer von Baku« findet sich im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1798.

17 *daß nun das Schlimmste vorüber* – Am 29. Juli (laut Tagebuch am 24.) 1797 hatte Margarethe Lichtenberg einen Sohn August Heinrich zur Welt gebracht. S. auch L 210.

19 *dem Alten* – Dieterich.

969, 1ff. *728. An Friedrich Ludewig Bouterwek* – Druckvorlage: Saeng, 5 Briefe Lichtenbergs.

3 *die Memoriae Höpfneri* – »Memoriae Lud. Jul. Friedr. Hoepfner«, Gießen 1797.

8ff. *729. An Thomas Christian Tychsen* – Druckvorlage: Domke, Fünf ungedruckte Briefe Lichtenbergs, Nr. 2.

12 *aus Herrn Marlowes Verlassenschaft* – bezieht sich auf das »Verzeichniß einer Sammlung von Geräthschaften, welche in dem Hause des Sir H. S. künftige Woche öffentlich verauctionirt werden soll. (Nach dem Englischen)« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1798 (Bd. 3 unserer Ausgabe). S. auch 974, 23.

14 *die Messer beständen aus Stiel und Klinge* – Das ist die berühmte Nr. 1 des Verzeichnisses: »Ein Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt.« Damit dürfte feststehen, daß Lichtenberg nicht der Finder dieses Geflügelten Wortes ist.

23 *dem 3ten Blatt von Hogarths Heirat nach der Mode* – richtig ist: auf dem fünften Blatt; entweder Irrtum Lichtenbergs oder Lesefehler Domkes.

970, 17ff. *730. An Thomas Christian Tychsen* – Druckvorlage: Domke, Fünf ungedruckte Briefe Lichtenbergs, Nr. 3. Das Datum von mir nach dem vorhergehenden Brief bestimmt.

25 *Daß Lukas für einen Maler gehalten worden ist* – Lichtenberg hat diesen Hinweis in Blatt 5 seiner Ausführlichen Erklärung von »Heirat nach der Mode« verwertet.

35 *der echt Hogarthische Gedanke* – Von Salomons Urteil und dem Porträt der Hure auf Blatt 5 der »Heirat nach der Mode« handelt Lichtenberg auch schon in einem Brief

an Eschenburg 639, 36. Die Hure ist nach Lichtenbergs Auskunft übrigens Moll Flanders; Lichtenberg kommentiert die Bild-Idee Hogarths auch in der »Ausführlichen Erklärung«.

971, 3 *Highlander* – »Berg-Schotte« (laut Lichtenberg).

8 *ein wahres Gedanken-Fest* – vgl. zu 184, 25.

972, 15ff. *732. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 75, S. 69–70. Das Datum von mir nach Brief an Blumenbach (a.a.O. Nr. 74, 8. Dezember 1797) bestimmt: es ist nicht wahrscheinlich, daß Blumenbachs Antwort auf des Vetters Brief und auf Staunton, Lichtenbergs Erwiderung zu beidem erst Mitte Dezember – wie Leitzmann will – erfolgte.

17 *Der Brief von meinem Vetter* – Am 8. Dezember 1797 hatte Lichtenberg einen eben erhaltenen Brief Friedrich August Lichtenbergs aus Rastatt an Blumenbach übergeben (a.a.O. Nr. 74, S. 68–69). Er ist die Antwort auf Lichtenbergs 971, 30 geäußerte Bitte.

21 *Wekhrlin, das bekannte graue Ungeheuer* – Gemeint ist dessen berühmte Zeitschrift »Das graue Ungeheuer«, die 1784–87 in 12 Bänden in Baldingen bei Nördlingen erschien. Vielleicht verwechselte ihn Lichtenberg aber auch mit Georg Friedrich Rebmann, der 1795 nach Wekhrlins Vorbild in Erfurt »Das neue graue Ungeheuer« herausgab.

26 *den Staunton* – Staunton, »Authentic account of an embassy from the king of Great Britain to the emperor of China«, London 1797, übersetzt von Hüttner, Zürich 1798–99. Lichtenberg zitiert das Buch auch L 351.

974, 23 *der hinkende Bote* – vgl. zu 622, 8. – *Der Artikel von der Wurst und der Auktions-Katalog* – Gemeint sind die beiden Aufsätze im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1798 »Das war mir einmal eine Wurst (ein Beitrag zur Theorie der Prozessionen)« und »Verzeichniß einer Sammlung von Geräthschaften, welche in dem Hause des Sir H. S. künftige Woche öffentlich verauktionirt werden soll. (Nach dem Englischen)« (beide in Bd. 3 unserer Ausgabe). Vgl. zu 969, 12.

30ff. *734. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 76, S. 70–71.

975, 6 *Ihre Sammlung* – Gemeint ist Blumenbachs berühmte Schädelsammlung.

12 *den Saxenhäusern* – Zu dem Renommee der Sachsenhäuser vgl. auch D 211; 295; 477*. E 219; 256; 373. F 529.

14ff. *735. An Johann Friedrich Cotta* – Druckvorlage: Fehling, Briefe an Cotta, S. 125.

34 *Ihrer neuen Zeitung* – Nachdem die zensurfreie »Neueste

Weltkunde«, die unter der Redaktion Posselts seit dem 1. Januar 1798 in Tübingen erschien, noch im gleichen Jahr verboten worden war, weil Posselt gegen Österreich und für Frankreich Partei ergriffen hatte, kam sie vom 9. September 1798 an unter Zensur als »Allgemeine Zeitung« in Stuttgart heraus. Der bisherige Redaktionsmitarbeiter Ludwig Ferdinand Huber trat als Hauptredakteur an Posselts Stelle, der ständiger Mitarbeiter blieb. Cottas »Allgemeine Zeitung« setzte sich vermöge ihrer Universalität und der Gediegenheit ihres Inhalts sofort an die Spitze aller deutschen Zeitungen.

36 *Ihr politisches Journal* – die »Europäischen Annalen«, 1795 bis 1820, von Posselt bis zu seinem Tode 1804 redigiert.

976, 11 *die so lange angekündigte vierte Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche* – Vgl. zu 879, 3. Die Vorrede ist vom Januar 1798 datiert; Eschenburgs Rezension findet sich in der »Allgemeinen Literaturzeitung« 1798, 2, 113.

24 *Von Industry and Idleness* – Gemeint ist die fünfte Lieferung »Fleiß und Faulheit«, deren 6 Blätter erst nach Lichtenbergs Tode im März 1799 herauskamen (s. Bd. 3 unserer Ausgabe).

978, 6 *meinem Gehülfen im Collegio* – Seyde.

979, 4 *Mariengroschen* – vgl. zu 207, 37.

29ff. *738. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 78, S. 72–73.

33 *Paderbornisches Gewächs* – Paderborn steht Lichtenberg ähnlich Eichsfeld für die erzkatholische, geistig rückständige Region. Worauf Lichtenberg im einzelnen hier anspielt, ist nicht festzustellen.

35 *das alleinselige Rindvieh* – Dieser Ausdruck erinnert an den ähnlich lautenden 667, 2 an Nicolai: er bezeichnet den unaufgeklärten orthodoxen Katholizismus.

36 *Pius der letzte* – Am 15. Februar 1798 war der Kirchenstaat von den Franzosen besetzt und zur Republik erklärt worden; Papst Pius VI., der sich nicht zur Abdankung verstehen wollte, wurde am 20. Februar 1798 aus Rom weggeführt und von Napoleon gefangengesetzt.

980, 21 *einen Brief an Ihren Herrn Schwager* – Gemeint ist Voigt in Gotha, an den offenbar Deluc geschrieben hatte; s. 982, 16.

32 *eine Sprachmaschine* – Bereits J 1032 notiert sich Lichtenberg, Wolfgang von Kempelens »Mechanismus der menschlichen Sprache, nebst der Beschreibung meiner sprechenden Maschine«, Wien 1791 erschienen, anzuschaffen. L 409 notiert Lichtenberg: »Von Kempelens Maschine spricht die Nahmen Papa und Roma am besten aus, das ist sonderbar, würde ein Jesuit sagen.« (*Papa:*

Papst.) Die Ähnlichkeit dieser Notiz mit der Anspielung des Briefes legt es nahe, das Schreiben ins Frühjahr 1798 einzuordnen: L 371: ca. 9. Januar 1798; L 416: ca. 24. März 1798.

981, 9ff. *740. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 92, S. 84.

982, 5ff. *742. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 80, S. 74–75.

16 *Delucs Brief* – vgl. 980, 21.

34 *stipitibus duris sudibusque praeustis* – Mit harten Kloben und vorn angebrannten Stecken: Zitat aus Vergil, »Aeneis« 7, 524.

983, 27 *van Swindens: Positiones physicae* – Das Buch war 1786 zu Harderwyk erschienen.

29 *Adelungs englischem Wörterbuch* – Adelung, »Neues grammatisch-kritisches Wörterbuch der englischen Sprache für die Teutschen«, Leipzig 1783–93.

984, 6ff. *744. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 83, S. 77–78.

8 *Globo armillari* – Globus armillaris, Armillarsphäre: Ringkugel. Astronomisches Gerät zur Darstellung der Haupt-Himmelskreise. Aus diesem Demonstrationsgerät entwickelte sich das Planetarium; s. zu 668, 10. Herschel glaubte am Uranus etwas wie ein Ringsystem nach Art der Saturnringe entdeckt zu haben; Lichtenbergs Bemerkung bezieht sich auf Herschels Aufsatz »On the discovery of four additional Satellites to the Georgium sidus«, erschienen in den »Philosophical transactions« 1798. Lichtenberg berichtet darüber im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1799 in dem Aufsatz »Neuigkeiten vom Himmel«. S. auch an Blumenbach (a.a.O. Nr. 84, S. 78–79) vom 10. Juni 1798, wo er seine Absicht mitteilt, »einiges aus der Abhandlung zu Calendrisiren«.

9 *in meinen Kalenderträumen* – vgl. schon 268, 38ff.

21 *Tempus docturus* – vgl. zu 616, 26.

30 *von der traurigen Rastätter Messe* – d. i. der Kongreß zu Rastatt 1797–99, der ergebnislos ausging. S. auch 992, 14. Der Kongreß hatte zum Ziel, die Fürsten in Deutschland zu entschädigen, die durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich beeinträchtigt worden waren. Eine Einigung wurde nicht erzielt.

985, 15 *um eilf Jahre im Alter unterschieden* – richtig ist: sieben Jahre.

986, 23 *Ew. Wohlgeboren Aufsatz* – Gemeint ist Benzenbergs Bericht über einen Erdfall bei Duderstadt, den Lichtenberg innerhalb eines eigenen Aufsatzes »Über den neuerlichen

Erdfall zu Winzingerode bei Duderstadt. An den Herausgeber des neuen hannöverschen Magazins« 1798 im »Hannöverschen Magazin« veröffentlichte. S. dazu LB III 730 an Benzenberg, 17. März 1798, wo Lichtenberg Benzenberg zur Fixierung der Beobachtung auffordert, die er zum Druck in Voigts Magazin befördern will, und an Blumenbach (a.a.O. Nr. 79, S. 73–74), 31. Mai 1798, dem er Benzenbergs Aufsatz übersandte und mitteilte, daß er ihn dem Redakteur des »Hannöverschen Magazins«, Eisendecher, geschickt habe, da er für Voigts Magazin nicht erheblich genug sei.

27 *dem ehrlichen Manne* – Eisendecher.

32 *den Teufel durch T...* – vgl. zu 653, 35.

34 DEM – verbessert aus: *dann* in LB III 735.

987, 8 *Ihrer musterhaften Schrift* – Althofs Schrift »Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen Gottfried August Bürgers nebst einem Beitrage zur Charakteristik desselben« war Göttingen 1798 erschienen. Es ist die erste Biographie Bürgers, von einem seiner engsten Freunde geschrieben.

15 *Oscitanz* – vgl. zu 497, 17.

23 *Kämmerlein, das kaum einen Büchsenschuß ...* – Ähnlich schreibt Lichtenberg 780, 2.

988, 6 *mit künftigem Jahr zu Ende* – Lichtenberg behandelte die Frage, wann das Jahrhundert ende, in dem launigen Kalender-Aufsatz »Rede der Ziffer 8 am jüngsten Tage des 1798ten Jahres im grossen Rath der Ziffern gehalten«, erschienen im »Göttinger Taschen-Kalender« für das Jahr 1799 (Bd. 3 unserer Ausgabe). S. auch 991, 16.

7 *den Allgemeinen Anzeiger* – Der »Allgemeine literarische Anzeiger oder Annalen der gesammten Literatur für die geschwinde Bekanntmachung verschiedener Nachrichten aus dem Gebiete der Gelehrsamkeit und Kunst« kam in Leipzig seit 1796 heraus.

12 *die beiden Hufelande* – bezieht sich wohl auf das in LB III 737, 3. Juli 1798, an Benzenberg erwähnte »Journal für die praktische Arzneikunde und Wundarzneikunst«, das Hufeland seit 1795 in Jena herausgab, und zwar »so weit es heraus ist«. Hufeland schreibt dazu in seiner Selbstbiographie (Stuttgart 1937, S. 81): »Zu gleicher Zeit fing ich auf Zureden des Buchhändlers Seidler das Journal der praktischen Heilkunde an, welches ebenfalls einen so glücklichen Fortgang hatte, daß es durch mein ganzes Leben hindurch fortgedauert hat, und außer dem wissenschaftlichen Nutzen für Aufrechterhaltung einer erfahrungsmäßigen Medizin (im Gegensatz der hypotheti-

schen) auch für mein Ökonomisches eine gute Stütze in der Not und eine Hauptquelle meines Vermögens wurde, da ich es mir zum Grundsatz machte, die Einkünfte davon nicht auszugeben, sondern zurückzulegen.« – *das Kampaner Thal* – Jean Pauls »Das Kampaner Thal oder über die Unsterblichkeit der Seele« war Erfurt 1797 erschienen.

14 *neuen Auflage des Hesperus* – Die zweite Auflage des »Hesperus oder 45 Hundsposttage« war Berlin 1798 erschienen; Erstauflage: 1795.

19 *die große Konjunktion* – Zu diesem Ausdruck vgl. zu 273, 35. Von Lichtenbergs Interesse an Jean Paul zeugen auch die Notizen im Aphorismenheft L 87; 511; 578; 589; 612.

26 *Gione* – von mir korrigiert aus: *Chiaur*, ganz offenbar Lesefehler der Druckvorlage.

989, 6ff. *749. An Margarethe Lichtenberg* – Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt; dort heißt es am 10. August: »Das erste eigentliche Gewitter dieses Jahres. Ich war auf dem Garten.«

990, 9 *mein nun völlig wiederhergestelltes Kind* – Mimi, die laut Tagebuch am 6. August an den Blattern erkrankt war.

34 *Mamsell Céleste* – Gemeint ist Fräulein Lefrançois, s. 992, 16. Sollte sie identisch sein mit der L 541 genannten Dame »Henry Célestine«?

35 *Scelesta* – frevelhaft, ruchlos. Zu dem Wortspiel mit Céleste und Scelesta s. auch J 527: »Eine Dame wünscht von einem Buchhändler die *Connoissance des mouvements scelestes* zu haben statt *celestes*.«

991, 16 *eine kleine Note* – in seinem zu 988, 6 zitierten Kalender-Aufsatz.

19 *Im Taschen-Kalender* ... – s. ebenfalls den zu 988, 6 zitierten Kalender-Aufsatz.

22 *eine Buchdruckerei auf dem Berg Sinai* – J 1012 notiert Lichtenberg bereits: »Eine Buchdruckerey auf dem Berg Sinai anzulegen ...« In L 514 heißt es direkt: »Buonaparte Buchdruckerey auf dem Berge Sinai anzulegen, die IVte Constitution auf die neuen Sinustafeln da zu drucken und die verba irregularia abzuschaffen.«

992, 14 *die Deputierten zu Rastatt* – vgl. zu 984, 30.

993, 19 *Auf dem Kalenderbogen* – vgl. zu 988, 6.

35 ♃ – astronomisches Zeichen für Jupiter: Donnerstag.

994, 1ff. *753. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 88, S. 81.

11 *den Linnéschen Namen und patriam* – Agapornis. Gattung kleiner, kurzschwänziger Papageien in Afrika und auf Madagaskar. Blumenbachs Auskunft über die unzertrennlichen Papageien hat Lichtenberg dann in der Erklärung

des zehnten Kupfers im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1799, S. 225, unter Hinweis auf Blumenbachs »Handbuch der Naturgeschichte«, verwertet.

13 ff. *754. An Karl von Reinhard* – Druckvorlage: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 50, S. 95–96.

15 *Problem für Übersetzer* – Gemeint ist Lichtenbergs »Eine kleine Aufgabe für die Übersetzer des Ovid in Deutschland« im »Göttinger Taschen-Kalender« für 1798. Es ging um die Verse: Si, nisi quae poterit te digna videri / Nulla futura tua est, nulla futura tua est. An den Übersetzungsversuchen beteiligten sich neben anderen auch Bürger und Herder. Im »Göttinger Musenalmanach« fanden die Übersetzungen keine Aufnahme.

30 *quo Pius Forster* – vgl. zu 298, 30.

995, 1 *heißt Aall* – Er kam offenbar auf Empfehlung Hindenburgs aus Leipzig zu Lichtenberg; s. Hindenburgs Brief an letzteren vom 8. Mai 1798 (Lichtenberg-Nachlaß, Kasten II, Abt. 2, Universitätsbibliothek Göttingen).

996, 31 *die kantische Philosophie* – Wie das Konzept eines Antwortbriefs auf Deluc und seine Stellungnahme zu Kant mutet L 658 an, das »An de Luc« gerichtet ist.

997, 11 ff. *757. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 90, S. 82–83.

998, 7 *Die Beobachtung* – über Sternschnuppen, die Benzenberg und Brandes vom 11. September bis 4. November 1798 beobachteten; s. auch 1002, 3.

999, 11 *malleables Metall* – frz. malléable: dehnbar, schmiedbar, geschmeidig; seinerzeit ein feststehender naturwissenschaftl. Begriff: Charles Bonnet unterschied in seiner Tafel der organischen und anorganischen Welt – »Contemplation de la nature« I (1764) – zwischen Malleablen und Semi-Metallen.

16 *ein Favorit-Gedanke von mir* – s. Vorrede S. XXXV, 6. Auflage der »Anfangsgründe der Naturlehre« von Erxleben, vom 1. Oktober 1794.

36 *das Werk des verstorbenen Ingenieur-Major Werners* – Werner, »Theoretisch-praktische Abhandlungen über die holzsparenden Stubenöfen«, Hamburg 1797.

1000, 22 ff. *760. An Alexander Nikolaus Scherer* – Druckvorlage: Allgemeines Journal der Chemie, Bd. 3, Leipzig 1799. Dieser Brief ist Lichtenbergs Antwort auf ein Schreiben Scherers vom 12. November 1798, mit dem dieser einen Aufsatz über »Muriate oxygène de Potasse« von sich übersandt hatte. Am 10. Dezember 1798 dankt Scherer für diesen Brief und bittet Lichtenberg um Erlaubnis, ihn in seinem »Allgemeinen Journal der Chemie« veröffentlichen zu dür-

fen (s. Lichtenberg-Nachlaß, Kasten III, Universitätsbibliothek Göttingen).

26 *Il est probable ...* – Es ist wahrscheinlich, daß das Pulver, das ich mir anzufertigen vornehme, mit diesem Salz bemerkenswerte Eigenschaften haben wird.

1001, 19 *ein Versuch ... mit einer Mischung aus Knallgold und gemeinem Schießpulver* – »In Göttlings ›Almanach für Scheidekünstler‹ 1784, S. 58f., findet sich aus Birchs ›History of the Royal society‹, T. I, S. 299, folgende Notiz, die vielleicht Lichtenberg gemeint haben mag: ›Gleiche Theile Schießpulver und Knallgold wurden jedes besonders in eiserne Kugeln eingeschlossen und in glühende Kohlen gelegt. Die mit Schießpulver gefüllte Kugel zersprang; die andere mit Knallgold gefüllte aber blieb unbeschädigt. Mit Stahlkugeln war der Erfolg derselbe.‹« (Anm. Scherers.) Vgl. auch zu 474, 35.

26 *Ist das nicht sonderbar* – »Mir scheint das Sonderbare dadurch wegzufallen, daß die Umstände bey beyden ganz verschieden sind. Das Schießpulver wirkt durch Entbindung der Gasarten, der Knall des Knallgoldes hingegen wird durch die Zersetzung der entwickelten Gasarten bewirkt. Das Schießpulver treibt auch eingeschlossen die sich entwickelnden Gasarten aus, das Knallgold dagegen muß uneingeschlossen erhitzt werden, damit das Wasserstoff- und Sauerstoffgas gebildet werden können, die durch ihre gemeinschaftliche Entzündung die Explosion hervorbringen.« (Anm. Scherers.)

1002, 1ff. *761. An Heinrich Wilhelm Brandes* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe Lichtenbergs, Nr. 10. Vgl. zu diesem Brief auch LB III 748 an Benzenberg vom gleichen Tage.

3 *die übersandte Abhandlung* – Brandes–Benzenberg, »Versuche, die Entfernung, die Geschwindigkeit und die Bahnen der Sternschnuppen zu bestimmen«, Hamburg 1800. Kästner referierte darüber in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« vom 24. März 1800, S. 829f. S. auch 998, 7; 1006, 15.

1003, 7 *Hic murus aheneus esto* – Hier soll eine eherne Mauer sein: Zitat aus Horaz, »Episteln« I, 1, 60.

20ff. *763. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 91, S. 83.

25 *Omai nicht gekannt habe* – Blumenbach hat sein Porträt nach Reynolds seinen »Abbildungen naturhistorischer Gegenstände« als Nr. 4 eingereiht. S. auch sein Porträt in Promies, Lichtenberg, S. 54.

1004, 3 ⊙ – astronomisches Zeichen der Sonne: Sonntag.

7 *Ew. Wohlgeboren Aufsatz* – nicht feststellbar; vgl. LB III 748 an Benzenberg, 29. November 1798.

11 *So zu schreiben, daß das Geschriebene* ... – Ähnlich schreibt Lichtenberg, lateinisch formuliert, an Forster 817, 6.

23 ff. *765. An Heinrich Wilhelm Brandes* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe Lichtenbergs, Nr. 11. Der Brief ist im Tagebuch vermerkt.

27 *wahre Elias-Wagen* – ein ähnliches Bild gebraucht Lichtenberg auch 455, 10.

1006,15 *Da sie ihre Untersuchungen bekannt machen werden* – vgl. zu 1002, 3.

1007,10 *Herrn Maskelynes Gründe* – Maskelyne, »An attempt to explain a difficulty in the theory of vision depending on the different refrangibility of light«, erschienen in den »Philosophical transactions« 1789.

27 *Hubes Gedanken von der Ebbe und Flut* – Hube handelt von Ebbe und Flut in seinem »Vollständigen und faßlichen Unterricht in der Naturlehre«, 3, 240.

35 *Aufsatz von Herrn Fulda* – Gemeint ist Fuldas Aufsatz »Bemerkungen über Herrn Professor Hubes Erklärungen der Ebbe und Flut«.

1008, 1 *in loco, über die Sache korrespondiert* – s. LB III 809: das Konzept eines Briefes Lichtenbergs vom 7. Oktober 1796.

3 *Der abscheulige Titul, den er mir ... gibt* – »eines unserer größten Naturforscher«.

1009, 1 ff. *767. An Johann Friedrich Blumenbach* – Druckvorlage: Lichtenberg, Briefe an J. F. Blumenbach, Nr. 93, S. 84–85.

4 *Nauphagus, John Bull* – Was mit dem Nauphagus (Schiffsfresser) John Bull gemeint ist, ist nicht zu ermitteln: handelt es sich um eine Darstellung der Seeschlacht bei Abukir vom 1. August 1798? John Bull wird auch RA 3; 9 erwähnt. John Bull als Bezeichnung des englischen Volkes stammt übrigens aus Arbuthnots (1675–1735) politischer Satire »History of John Bull« (1712).

5 *der Theophagus, J. G. Fichte* – Hier hat Lichtenberg wohl Fichtes berühmte »Appellation an das Publikum über die durch ein kurfürstlich sächsisches Konfiskationsreskript ihm beigemessenen atheistischen Äußerungen« (Jena und Leipzig 1799) im Auge. Die Wortprägung Theophagus – Gottfresser – begegnet ähnlich J 352: »Man könte die catholische Religion die Gottfresserin nennen.« S. auch J 600; 904.

27 *Es ist ein Satz* – Diesen Gedanken führt J 1232 aus.

1010, 4 *Die Anzeige seiner Schriften* – Gemeint sind wohl von Rohdes Hamburg 1797 erschienene »Mathematische Abhandlungen«.

12 *Den [14. Februar 1799]* – Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt. Das Original trug Kästners Notiz: »Den

Brief habe ich etwa um den 18. Febr. bekommen. L. starb 24. Februar vormittags, an einer Lungenentzündung.« Es ist Lichtenbergs letzter Brief an Kästner, der am 1. April 1799 an Johann Ephraim Scheibel in Breslau (AG Kästner, Briefe aus 6 Jahrzehnten, Nr. 122, S. 218) schrieb: »Wir haben an Lichtenbergen viel verlohren ich weiß nicht wie der Verlust in Absicht auf die Universität wird ersetzt werden. Seyffer, der sich unter die göttingischen Professoren eingemengt hat wie Mäuseküglchen unter Pfeffer unternimmt Physik zu lesen. Lichtenberg schrieb mir einmahl über ihn: Er unternähme wohl ius publicum zu lesen. Ich habe seit mehr Jahren die Physik Erxleben u. Lichtenberg überlassen, weil es mir Misvergnügen machte daß die meisten die Physik nur sehen, nichts darinnen lernen wollen. In der Mathematik habe ich doch immer Zuhörer die nachdenken wollen.«

17 *die Gerechten auf dem Eichsfelde* – vgl. zu 192, 4.

21 *Atzelnestern* – mhd. Atzel: Elster.

1011, 6 *Seine Kritik der reinen Vernunft* – vgl. zu 803, 32.

12 *K...r* – Kästner.

1012, 14 *Adieu, Adieu* – auf dem Original von der Hand Ludwig Christian Lichtenbergs: »Meines guten Bruders letzter Brief!!«

1013, 18 *Laß es dem Pastor Kahle sagen* – Vielleicht bezieht sich dieses Billet auf die Geburt von Lichtenbergs Tochter Luise am 24. Juni 1789. Pastor Kahle traute Lichtenberg am 5. Oktober desselben Jahres.

1018, 16ff. *783. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 9, S. 35. Der Brief ist abgedruckt auch in: Ebstein, Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz, Nr. 37, S. 66.

18 *unser Club* – vgl. zu 279, 14.

31ff. *784. An Albert Ludwig Friedrich Meister* – Druckvorlage: Saeng, 6 Briefe Lichtenbergs. Wiederabgedruckt, mit geringen Textabweichungen, in: Ebstein, Lichtenbergs Mädchen, Nr. 10, S. 36–40.

1019, 15 *keine Ananas* – Zu dem Vergleich zwischen Ananas und Kartoffel s. zu 891, 23.

20 *die Viola matronalis* – das deutsche »Stiefmütterchen«, eigentlich Viola tricolor.

24 *von Herrn Nahl in Kassel* – Da Nahl 1781 starb, müssen dieser und der vorangehende Brief zwischen Frühjahr 1777 und diesem Zeitpunkt geschrieben sein.

1020, 6 *den Storch wo er den Fuchs* – Anspielung auf die Fabel von dem Fuchs und dem Storch von Äsop.

9 *in diesen Tagen des drängenden Genies* – Die Formulierung

erinnert an E 108, wo vom »Weben des Genies« die Rede ist, auf das »brausen desselben« angespielt wird; ähnlich auch E 193; 242; 255; 500. Es ist denkbar, daß auch der Brief in jener Zeit (1775–76) geschrieben ist.

16 *ein armer Mensch, den ich in Osnabrück gekannt* – vermutlich Kühner.

28 ff. *785. An Albrecht Ludwig Friedrich Meister* – Schöffler (a. a. O. S. 23–24) datiert diesen Brief auf den 10. März 1780; der dort erwähnte Sohn, der dritte der Familie Hachfeld, wurde am 6. März 1780 geboren. Für Lichtenberg, dessen Vornamen der Knabe trug, muß die Stechardin Pate gestanden haben; das Recht dazu erwarb sie durch die Konfirmation, die demnach vor dem 10. März 1780, also Ostern 1779 erfolgt sein muß. Leider gibt Schöffler nicht an, ob es sich bei dem 10. März um das Taufdatum handelt: wenn der Junge am 6. März geboren ist, ist der Brief jedenfalls vor der Taufe und unmittelbar nach der Geburt geschrieben, also ca. 6. März 1780.

1021, 16 ff. *786. An Abraham Gottlob Werner* – Druckvorlage: Ebstein, Neue Briefe Lichtenbergs, Nr. 6. Der Brief fällt vermutlich in das Jahr 1789.

20 *die Durchlesung Ihrer Abhandlungen* – gemeint wohl Werners »Versuch einer Erklärung der Entstehung der Vulkanen durch die Entzündung mächtiger Steinkohlenschichten als ein Beytrag zu der Geschichte des Basalts«, erschienen in Höpfners »Magazin für die Naturkunde Helvetiens«, 4. Bd., Zürich 1789. Lichtenberg notiert sich diese nebst den Beantwortungen der Preisfrage: Was ist Basalt? ist er vulkanisch oder ist er nicht vulkanisch? durch Widenmann und Voigt auf der Innenseite des hinteren Deckels von Aphorismenheft J.

22 *die Sache der Vulkanität des Basalts* – Wie bei allen Gesteinen, mit Ausnahme der Vulkane, nahm Werner auch für den Basalt auf Grund von dessen petrographischer Ähnlichkeit mit dem sog. Flötztrapp, der ihm ganz unzweifelhaft als ein Absatz aus Wasser galt, eine neptunistische Entstehung an. Bekanntlich entbrannte über die neptunistische Theorie der Entstehung des Basalts ein langer Streit, obgleich bereits 1771 durch N. Desmarest, 1778 durch Faujas de Saint Fond die vulkanische Natur des Basalts überzeugend bewiesen worden war. Erst Buch verhalf dem Vulkanismus in Deutschland zum Durchbruch. Nach J 82 folgt übrigens eine gegen Werner gerichtete Bemerkung Lichtenbergs über Fichtenholz, das unter Wasser zu Kohle gebrannt werden kann, ohne seine Farbe zu verändern.

1022,35 *einen ganzen Büchsen-Schuß von der Stadt* – Zu dieser Formulierung vgl. 780, 2; 987, 23.

1023, 1 *Ihre Schriften gegen Herrn Voigt* – Gemeint sind wohl Werners »Schlußbemerkungen gegen Voigt« im »Bergmännischen Journal«. Voigt hatte die Preisfrage »Was ist Basalt?« in Höpfners oben genanntem Magazin beantwortet.

2 *scribendi recte sapere* ... – Um gut schreiben zu können, muß man zu allererst Verstand und Einsicht haben: Zitat aus Horaz, »Ars poetica«, Vers 309. Lichtenberg zitiert es auch B 10, D 131, F 352. Es ist das Motto von Gottscheds »Kritischer Dichtkunst« gewesen. Kästner zitiert es am 22. Oktober 1786 an Nicolai (AG Kästner, Briefe aus 6 Jahrzehnten, Nr. 94, S. 155) als Spitze gegen Friedrich Graf von Stolberg.

ÜBERSETZUNG DER FREMDSPRACHIGEN BRIEFE UND BRIEFTEILE

11.

Sir

Gestern abend gegen viertel vor elf hatte ich, nach Hause zurückgekehrt, das Vergnügen, den Kometen zu finden, den Mr. Messier vor einiger Zeit entdeckt hat, und nach dem ich, seit ich von seinem Erscheinen erfahren, umsonst gesucht hatte, sehr wahrscheinlich weil die Luft, besonders in der Nähe des Horizonts, die ganze Zeit über nicht so klar wie gestern abend gewesen ist. Sehr zum Glück bin ich nicht zu Ihnen gelaufen, um Ihnen Nachricht zu geben, denn er wäre sicher schon wieder im Dunst verloren gewesen, bevor wir auch nur das Fenster des Observatorii hätten öffnen können. In dieser Voraussicht blieb ich, obwohl ich mich für einen Besuch bei Ihnen schon wieder angekleidet hatte, zuhause und bestimmte seinen Ort so genau, wie es die Zeit und die Umstände zulassen wollten.

[*Skizze*]

Er stand auf dem linken Arm von Castor, unterhalb des Sterns in der linken Hand, den Bayer mit Θ bezeichnet, der auf einer Geraden mit Castors Haupt und dem Stern lateinisch k auf der Nase des Löwen steht, wobei k so weit von Castors Haupt entfernt ist wie Θ von diesem. Ich entdeckte ihn mit meinem zweifüßigen Dollondischen Tubus und halte es fast für unmöglich, ihn mit bloßem Auge auszumachen, obwohl ich ihn sehen konnte, nachdem ich seinen Ort einmal kannte. Durch den Tubum erscheint der Nucleus sehr hell und der Schweif ungefähr $1^1/_2°$ lang.

Sollte die Luft heute abend zufällig klar sein, so können wir, falls wir früher nach ihm suchen, ihn besser beobachten, wenn aber nicht, so zweifle ich, ob wir ihn noch einmal sehen; und so wird der Anblick, den ich von ihm hatte, wenn schon nicht darin bemerkenswert, daß es einer der ersten war, vielleicht dadurch Aufmerksamkeit verdienen, daß es der letzte gewesen ist. Ich bin

Sir Ihr gehorsamster Diener

Lichtenberg

13.

Sir

Ich hätte die Beobachtungen früher geschickt, aber ich habe den ganzen Morgen einen so schweren Kopf gehabt, daß ich vor zehn Uhr nichts unternehmen konnte, und die übrige Zeit ist mit der Berechnung des scheinbaren Orts von β Pollucis hingegangen (*scheinbar* im Sinn des Ortes gebraucht, in dem der Stern für den Beschauer zu stehen scheint, die Refraktion allein abgerechnet), was als Rechnung nicht weniger mühsam ist, als den Ort des Mondes zu bestimmen.

Gestern nacht habe ich Jupiter nur auf einen Augenblick gesehen, gerade lang genug, um den Tubum einzustellen, doch wurde er bald

von sehr dicken Wolken verdeckt, so daß mein Aufbleiben ganz umsonst war, ich sah gar nichts.

Ich habe mir erlaubt, den Schlüssel heute noch zu behalten, weil heute nacht eine weitere Verfinsterung eintreten wird.

Ich hoffe, Sie werden die Güte haben, das mitgesandte kleine Geschenk von einigem guten Burton Ale anzunehmen, das mir Baron Adams übermacht hat. Ich weiß, es ist echt und von der besten Sorte, und insofern eine Seltenheit, obwohl ich ungewiß bin, ob es Ihrem Geschmack sogleich zusagen wird.

Ich bin mit der größten Aufrichtigkeit und Hochachtung
Sir Ihr gehorsamster untertäniger Diener G. C. Lichtenberg

14.
Sir

Ihrem Rat folgend, werde ich meine Beobachtung für Mr. Demainbray zurechtmachen. Daß Sie sie der Einsendung für wert erachten, gibt mir die größte Genugtuung, wie wohl jedermann sonst an meiner Stelle.

Der Bericht über meine Beobachtung war an Sie gerichtet, und vor Ihnen glaubte ich mich auch allein für sie verantworten zu müssen. Es hängt daher nur von Ihnen ab, ob Sie sie einrücken lassen wollen, und wenn Sie dies belieben, wieviel davon Sie für richtig halten in die Gazetten zu bringen.

Ich habe nichts gefunden, was ich in den Bestimmungen hätte ändern müssen, die ich Ihnen gestern abend schickte; wie ich vermute, stimmten die Uhren mit der mittleren Zeit in weit höherem Grad überein, als das für diesen Fall nötig gewesen wäre.

Die wahre oder scheinbare Zeit der Beobachtung, die ich aus Ihren Beobachtungen der zwei Durchgänge von Θ durch den Meridian abgeleitet habe, ist
21ter Mai $10^h\ 51^m\ 47^v,7$
wo die Deklination des Kometen 28° 18′ 18,7″ B betrug. Seine Rektaszension war 3^v 20° 38′ 47,2″.

Ein unglücklicher, und ich kann zu meiner Verteidigung sagen, ein bei mir sehr seltener Zufall hat mich gestern nacht sehr unastronomisch die Verfinsterung versäumen lassen; da ich sehr müde war, weil ich vorgestern nacht nicht geruht hatte, und niemand mich weckte, schlief ich fest bis zum hellichten Tag. Sollte der Himmel klar gewesen sein, und das war er wahrscheinlich, dann habe ich die schönste Verfinsterung, jedenfalls diesen Monat, versäumt. Jupiter, so sehe ich, und ich nehme an abwechselnd, ist wach während ich schlafe und schläft umgekehrt wenn ich wach bin, was mich an Vergils *divisum Imperium cum Iove* erinnert. Aber ich hoffe, in Osnabrück wird er mich eine Zeitlang umgekehrt beglücken, will sagen so, daß wir zusammen schlafen und wachen.

Ich bin Sir Ihr untertänigster Diener G. C. Lichtenberg

68. An Miß Tietermann

Liebe Molly Osnabrück in Deutschland

ich nehme jetzt das Selterswasser, das mir Herr Zimmermann verschrieben hat und finde, daß es meinem Befinden überaus zuträglich ist. Ich huste nicht länger, ich denke an keine Schwindsuchten mehr, ich freue mich am Frühling und den Gärten wie jedermann sonst in der Stadt oder wie jede Nachtigall im Walde, außer daß ich nicht verliebt bin, wie es diese Vögel immerzu sein sollen. Ich habe hier schon meine zweite Wohnung, denn Sie müssen wissen, daß ich zu dieser Jahreszeit auch ein wenig sonderbar und flatterhaft bin, beim kleinsten Anzeichen von Kälte in den Gesichtern im Haus kann ich meine Wohnung wechseln, und dafür einem freundlichen Lächeln ein halb Dutzend Straßen weit nachlaufen mit all meinen Büchern, Papieren, Tee- und Kaffeekannen, Tubis, Hunden und Dienern.

Das, liebe Molly, ist alles, was ich Ihnen heute sagen kann, denn wenn mein Arzt erführe, daß ich schreibe und noch dazu einen Brief an eine gewisse Molly, du lieber Gott, ich glaube er würde mich in Rhabarber ertränken oder mir doch wenigstens etwas verschreiben gegen die Sünden der Einbildungskraft. Meine Empfehlungen an Herrn und Frau Slingemann und Herrn und Frau Henrici. Ist die Prinzessin von Oranien wirklich in Nr. 5 abgestiegen? Bei meiner Ehre, ich hätte sie dort nicht geduldet, wenn (ich) in Osnaburg gewesen wäre.

Wissen Sie, daß ich um ein Haar meinen Koffer verloren hätte? Aber ich habe ihn wieder, dem Himmel sei Dank.

Nun verbleibe ich,

Liebe Molly, als Ihr aufrichtiger, wohlmeinender Freund und Diener

Stade, den 15ten Juni 1773 G. C. Lichtenberg

136.

Göttingen, den 19ten Dezember 1776

Lieber Sir,

Die Übersetzungen, die Sie mir in Ihrer letzten Post mitschickten, haben mir ein Versprechen in Erinnerung gerufen, das ich Ihnen bei meinem Weggang nach Hannover gab und dann gänzlich vergaß, nämlich Ihnen auf Englisch zu schreiben. Aber ich werde diese Nachlässigkeit in meinen früheren Briefen wieder gutmachen und mich in meinen zukünftigen sehr streng an dieses Versprechen halten. Ihre Übersetzungen habe ich sogleich gelesen und ich finde, sie sind nicht schlecht, was die Grammatik angeht, aber es fehlt ihnen noch die Trefflichkeit des Ausdrucks, die Sie durch viel Lektüre, und nur dadurch, schnell bemeistern werden. Man kann unmöglich gut übersetzen, solange man bei jedem ungebräuchlichen Wort ins Wörterbuch schauen muß. Ich halte es für keine Schande, Wörterbücher zu benutzen, aber in diesem Fall sollten sie weniger belehren als dem Gedächtnis zu Hilfe kommen. In meinem nächsten Brief, den ich

Ihnen während unserer Weihnachtsferien schreiben will, werde ich Ihnen ein paar Beispiele für das geben, was ich meine, es fehlt mir jetzt die Zeit dazu.

Ich bin froh, daß Sie mit Eckards Pamphlet einverstanden sind. Anbei schicke ich Ihnen die Antwort auf die Replik von Göbhard. Diese letztere, ein überaus elendes Ding, soll von einem Professor in Würzburg verfaßt worden sein, an den das Inliegende adressiert ist. Wenn Göbhard nochmals antworten sollte, will ich ihn ohne Erbarmen behandeln und zwei oder drei Satiren gleichzeitig gegen ihn veröffentlichen.

Mit viel Freude habe ich erfahren, daß Herr Möser Sie zu weiteren Stücken in der Art Ihres Fleckchens ermutigt hat; jeder, der es liest, wird sich das wünschen. Wenn Sie in dieser Manier fortfahren, zweifle ich nicht, daß Sie eines schönen Tages einen Hollenberg vorfinden werden, der, wenn schon Ihre Landsleute Sie nicht rühmen wie Sie es verdienen, Ihnen den gleichen Dienst tun wird. Dietrich hat 50 Exemplare davon erhalten und will sie im nächsten Frühjahr zur Leipziger Messe mitnehmen.

Ich habe eine kleine Abhandlung über die Höhe des Brockens verfaßt, mit einer Kritik der Beobachtungen von Professor Zimmermann, und sie dann, durch ein sonderbares Zusammenspiel von Gründen, aus Leipzig zurückfordern müssen (denn ich wollte sie ins Museum einrücken lassen). Die Geschichte dieser Affaire werde ich Ihnen ein andermal berichten, denn sie ist ebenso wunderlich, wenn nicht noch wunderlicher, als die Abhandlung selbst.

Letzten Samstag habe ich vor der Königlichen Sozietät gelesen; der Gegenstand waren meine Beobachtungen in Hannover, Osnabrück und Stade. Die Abhandlung wird in den Kommentarien unserer Sozietät abgedruckt werden.

Sie werden mir dieses abscheuliche Geschmiere nachsehen, ich war in großer Eile, denn ich muß täglich nicht weniger als 6 Stunden unterrichten.

Es sind hier jetzt 14 Engländer; seit ich hier bin, kann ich mich an mehr nicht erinnern.

Ich empfehle mich allen meinen Freunden und verbleibe,
Sir, Ihr aufrichtiger und wohl gesonnener Freund G. C. Lichtenberg

Unter der Anleitung von Herrn Feder haben wir jetzt einen kleinen Club gegründet. Wir versammeln uns jeden Freitagabend, um zu speisen und uns zu unterhalten, die regelmäßigen Mitglieder sind Herr Feder, Herr Meiners, Sprengel und ich, aber im allgemeinen haben wir noch den einen oder andern ausgewählten *hospes*. Sie glauben nicht, wie angenehm wir diese Abende verbringen. Nochmals Adieu.

143.

Lieber Sir, Göttingen, am 9ten Januar 1777

Ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung, daß ich die Zeitung noch immer nicht geschickt habe. Sie sollen sie mit der nächsten Post haben. Eine kleine Reise und ein Umzug, nämlich von einem Teil des Dieterichschen Hauses in einen andern, hat mich Ihren Auftrag vergessen lassen.

Philadelphia der supranatürliche Philosoph ist jetzt hier und will heute im Kaufhaus auftreten, wo ich ihn ganz sicherlich sehen werde.

Empfehlen Sie mich an Herrn Kühner und sagen Sie ihm, daß ich seinen Brief erhalten habe und sehr bald beantworten will. Wissen Sie, daß er sich von Dieterichs hat anstellen lassen?

Wir sind im Schnee fast begraben.

Ich verbleibe aufrichtig der Ihre
G. C. Lichtenberg

Aus 293.

... lebt nun mit Herrn Köhler im Honigmond, wie der Engländer sagt. Nun, wie glücklich sich das getroffen hat! Dieser Honigmond bringt mir Ihr Versprechen in den Sinn, mir auf Englisch zu schreiben. Tun Sie das bitte doch, bevor der Honigmond Ihres Versprechens vorüber ist.

Aus 294.

Lieber Himmel! Da habe ich Ihnen versprochen auf Englisch zu schreiben, und sieh einer! schon hat mich das Deutsche wieder überwältigt.

Naturam expellas furca, tamen usque recurret.

Am 26ten August ist hier ein Unglücksfall geschehen, der wohl in jeder Stadt als ungewöhnlich gegolten hätte, wäre sie auch zehnmal größer und verworfener als unsere. An diesem Tag, ungefähr um $^3/_4$ nach acht Uhr abends, als jedermann in seiner Tür stand, um den Abend zu genießen, wurde ein Mann ermordet, gerade gegenüber von Claproths neuem Haus am Eingang zum Weender Tor, nicht etwa auf straßenräuberische Weise, und, wie Shakespeare sagt: with a bare bodkin (– mit einem schmalen Dolch –), sondern mit einem wahrhaft gigantischen Stoß. Das Messer durchdrang Brustbein, Lunge und Herz. Die Wunde war beinahe $^5/_4$ Zoll breit und etwa 5 Zoll tief, der Mann starb eine Viertelstunde später. Sechs Menschen, unter denen sich der Mörder mit Sicherheit befand, wurden sofort gefaßt. Die verdächtigste Person, oder besser, der damals Alleinverdächtige war der junge Bossiegel, den Sie zweifellos kennen. Indessen ist Bossiegel jetzt, nach 3 Wochen Haft, zusammen mit vier anderen entlassen worden, und der einzige, der noch festgehalten wird, ist der Obergesell der Barmeyerschen Druckerei, ein Mann, der so verworfen wie durchtrieben sein soll und unseren akademischen Senat gewiß in Trab halten wird. Alles, was in den verschiedenen Prozessen geschieht, wird geheimgehalten, und ich kann daher nicht

mehr berichten, aber es scheint nun außer Frage, daß der Buchdrucker der Täter ist, denn kaum waren die 5 anderen in Freiheit gesetzt, als er auch schon in Ketten kam und dem allgemeinen Strafgefängnis unter der Jurisdiktion der Universität überstellt wurde.

Aus 307.
Er hat festgestellt, daß eine geladene metallische Platte (ohne Kanten und Ecken), die mit ihrer glatten Oberfläche auf eine Tafel trockenen Andamanan-Ebenholzes gelegt wird, oder eines anderen der Stoffe, die er halbelektrische nennt, ihre Elektrizität länger festhält und eine größere zusätzliche Ladung aufnehmen kann als bei vollständiger Isolation. Solange die Platte mit dem Holz in Verbindung steht, gibt sie kein Anzeichen von Elektrizität zu erkennen, man kann sie mit dem Finger oder irgendeinem anderen Leiter berühren, ohne daß sich eine Entladung bemerkbar machte; aber sobald man die Platte isoliert, kann man ebenso lange, ja längere Funken aus ihr ziehen, als vor jener Verbindung. Die Abhandlung ist ungeheuer weitschweifig (vermutlich à la Mahon), und ich zweifle daher, ob sie in den Transactions abgedruckt wird, aber ich glaube doch, daß man einen Hinweis auf sie geben wird.

403.
Das Dorf, das das Unglück hatte, 30 Mal in *demselben Ungewitter* vom Blitz getroffen zu werden, heißt *Willenberg* im Kreis *Diepholz in Westfalen*. Der Landkreis selbst ist überaus sumpfig, und liegt zwischen dem Bistum *Münster*, dem Kreis Hoya (von dem der Bischof von Osnabrück den Titel Graf von Hoya nimmt, wenn er an fremde Höfe geht), und dem berühmten Fürstentum *Minden*, dem wichtigsten Ort in der Nähe dieses Dorfs.
Am 27ten Juli 1783 GCLichtenberg
Das Unglück geschah anfang dieses Monats.

538. Göttingen, den 14ten Juni 1787
Monsieur,
hiermit stelle ich Ihnen Herrn Göttling vor, den in meinem letzten Brief zu erwähnen ich die Ehre hatte. Sie werden ihn ebenso bescheiden finden, wie in der Chemie beschlagen, deren Grenzen er durch verschiedene Entdeckungen erweitert hat.

Es tut mir leid, daß mich verschiedene unvorhergesehene Umstände bisher daran gehindert haben, Ihr Werk zu lesen, das sich noch in den Händen von Mitgliedern der Sozietät befindet. Ich hoffe, daß es mir bald zugestellt werden wird; ich werde dann die Ehre haben, Ihnen verschiedene Bemerkungen zum ersten Band mitzuteilen, zusammen mit solchen, die sich vielleicht bei der Lektüre des zweiten ergeben werden.

Ich bin mit tiefster Ehrerbietung
Monsieur Ihr sehr untertäniger und gehorsamer Diener
G. C. Lichtenberg

676.

Mein lieber Monsieur,

Der Brief, den mir der liebenswürdige Mr. Mocchetti gütig übergab, hat mir das allergrößte Vergnügen bereitet. Ich habe daraus ersehen, daß Mr. Volta noch immer eines armen Kränklichen gedenkt, den ein Nervenleiden für die Gesellschaft so gut wie nutzlos hat werden lassen. Fast meine ganze literarische Korrespondenz ist zum Erliegen gekommen, und ich habe manchen Freund verloren, der vielleicht einer unverzeihlichen Nachlässigkeit zuschrieb, was doch nur die traurige Folge meiner Krankheit ist.

Ich versichere Sie aber, mein lieber Monsieur, daß ich um jeden Preis entschlossen bin, mich für immer den Freund von Mr. Volta und Deluc zu nennen, wenigstens sosehr, wie der König von England sich auch König von Frankreich und Navarra nennt. Ich glaube noch jung genug zu sein, um Hoffnungen nähren zu können, die, mögen sie auch in sich eitel sein, mir doch für den Augenblick Trost bringen können, und so zu einem wahrhaften Linderungsmittel für jemanden werden, dem jedes Mittel gegen seine Leiden recht sein muß.

Ihre hervorragenden Entdeckungen auf dem Gebiet der tierischen Elektrizität habe ich mit unendlichem Vergnügen gelesen und wiedergelesen. Man hat sie übersetzt, und ich besitze diese Übersetzungen. Es handelt sich vielleicht um ein der Elektrizität sehr analoges Fluidum. Alle Fluida haben untereinander etwas Gemeinsames, und je mehr wir darüber erfahren, desto mehr Analogien finden sich zwischen ihnen. Vielleicht wird man mit Hilfe solcher partiellen Entdeckungen schließlich bei etwas Einfachem anlangen, das heißt bei den Eigenschaften eines allgemeinen Fluidums, von dem diejenigen, die man gegenwärtig kennt, nur durch Mischungen hervorgebrachte Modifikationen sind.

Ich war überaus erfreut zu erfahren, daß Sie die Forschungsergebnisse von Mr. Deluc bestätigen, was die Dämpfe angeht. In Deutschland spricht man immer nur von Auflösungen oder Lösungen von Wasser in Luft, ohne selbst zu wissen was man meint. Ich habe dieser *Meinung* stets widersprochen, die noch niemand *direkt* bewiesen hat, und die nur auf ungenauen Analogien beruht. Ich bin überzeugt davon, daß Ihr öffentliches Einverständnis mit der Theorie von Mr. Deluc diesen einigermaßen erleichtern wird. Er ist Bürger von Genf, der seine Heimatstadt liebt.

Ich habe einige Forschungen angestellt über eine eigenartige Verdunstung von Terpentinöl, das als ein Häutchen auf Wasser verteilt ist, und über die dabei statthabende Wärmeleitung, aber sie sind noch nicht reif genug, als daß ich sie Ihnen mitteilen könnte.

Einer meiner Freunde, ein gewisser Mr. Lentin, der an unserer Akademie öffentliche Vorlesungen in Chemie abhält, hat ein sehr bemerkenswertes Experiment unternommen. Er legt Blei in sehr dünnen Plättchen in eine Glasretorte, die er mit *dephlogistisierter* Luft füllt.

Sie ist mit einer Röhre versehen und so konstruiert, daß die dephlog. Luft im gleichen Maß, in dem sie beim Verkalken verbraucht wird, sich erneuern kann. Das Ganze hat er über eine halbe Stunde lang einem sehr starken Feuer ausgesetzt; aber obwohl die Retorte die ganze Zeit über in Weißglut gehalten wurde und sogar zu schmelzen begann, schmolz das Blei selbst *überhaupt nicht*, die Plättchen behielten ihre Form, doch wurde das Verkalken allmählich sichtbar; es begann sich auf ihnen ein schwaches Bleigelb zu bilden. Als die Retorte einmal durch einen Zufall zerbrach, schmolz das Blei im selben Moment, als die atmosphärische Luft hinzutrat. Er wird seine Experimente mit den erforderlichen Abänderungen wiederholen, denn sie sind noch nicht genügend durchprobiert, als daß man öffentlich davon sprechen könnte, doch glaube ich, daß sie wert sind von geschickten Physikern wiederholt zu werden.

Was den liebenswürdigen jungen Mann angeht, den Sie so gütig waren mir zu schicken, so habe ich wenigstens mein Möglichstes versucht. Er ist ein charmanter Mann, der Ihnen Ehre machen wird, und es tut mir leid, daß er entschlossen ist, uns wieder zu verlassen. Ich bin in tiefster Ehrerbietung Monsieur

Ihr sehr ergebener und gehorsamer Diener

Göttingen, am 12ten Januar 1795 G. C. Lichtenberg

Aus 751.

Der astronomische Kongreß von Gotha hatte zum Zweck den Fortschritt der Astronomie, die Verbreitung der natürlichen Maße, die Beobachtung des Mondes à faire de concert avec Bonaparte.

Man konnte dort erfahren, daß die 50 tausend Sterne von Lalande schon sehr weit bis zur Drucklegung fortgeschritten sind.

Die astronomische Bibliographie wird ebenfalls in Paris gedruckt werden; es waren davon Abzüge in sehr schöner Schrift zu sehen.

Man hat allgemein das schöne Observatorium bewundert, das der Herzog von Gotha für m. de Zach hat errichten lassen und m. de Lalande hat nicht genug davon sprechen können, daß die Nation von 30 Millionen Bürgern sich einen Fürsten zum Vorbild nehmen sollte, der nur 165 Tausend Untertanen hat.

PERSONENVERZEICHNIS

Die Ziffern bezeichnen die Seite, auf der der betreffende Name erwähnt ist, *kursiv* gesetzte Ziffern geben die Seite an, auf der ein Brief an den betreffenden Adressaten steht. In mehreren Fällen werden außer dem Geburts- und Todesjahr auch Tag und Monat angegeben, und zwar dann, wenn dies für das Textverständnis wichtig ist oder wenn dadurch die Angaben früherer Ausgaben korrigiert oder ergänzt werden konnten.

ZEITTAFEL

1742 1. Juli: Georg Christoph Lichtenberg wird als siebzehntes und jüngstes Kind des Pfarrers Johann Conrad Lichtenberg und seiner Frau Henrike Catharine, geb. Eckhard, in Oberramstadt bei Darmstadt geboren.

1745 Juli: Die Familie zieht nach Darmstadt, wohin der Vater als Erster Stadtprediger und Definitor berufen wurde.

1749 Des Vaters Ernennung zum Superintendenten.

1751 17. Juli: Tod des Vaters im Alter von 62 Jahren.

1752–1761 Besuch des Darmstädter Pädagogiums unter Christoph Martin Wenck.

1759 31. August: Margarethe Kellner, Lichtenbergs spätere Gattin, geboren.

1763 6. Mai: Ankunft in Göttingen.
21. Mai: Einschreibung an der Georgia-Augusta-Universität.

1763–1767 Studium der Mathematik, Astronomie, Naturgeschichte bei Kästner, Meister, Gatterer, Achenwall, Hollmann, Büttner. Freundschaft mit Ljungberg, Erxleben, Klotz.

1764 11. Juni: Tod der Mutter. Beginn der Sudelbuchführung. Aphorismenheft A bis 1771.

1765 30. Januar: Vorlesung der Abhandlung »Von den Charakteren in der Geschichte« in Gatterers Historischer Akademie.
26. Juni: Maria Dorothea Stechard geboren.

1765–1771 »Füllhornbuch« (KA).

1766 Im Frühjahr schwerkrank.
4. August: Im »Hannöverischen Magazin« erscheint Lichtenbergs erste gedruckte Arbeit »Von dem Nutzen, den die Mathematik einem Bel Esprit bringen kann«.

1767 In den Osterferien Reise nach Gotha über Clausthal.
17. August: Vorläufige Ernennung zum 2. Professor der Mathematik und öffentlichen Lehrer der englischen Sprache in Gießen. Lichtenberg beginnt Kant zu lesen.

1767–1770 Präzeptor englischer Studenten (Irby und Swanton) in Göttingen.

1768–1771 Aphorismenheft B (11. Juni 1768–).

1769 Januar: bei seinem Bruder in Gotha; Lichtenberg steht Gevatter bei der Taufe eines Sohnes von Dieterich. »Schreiben an einen Freund«. »Charakter einer mir bekannten Person«. »Dienbare Betrachtungen für junge Gelehrte in Deutschland«. Bekanntschaft mit Boie.

1770 25. März: Abreise von Göttingen über Utrecht, Den Haag, Scheveningen, Helvoetsluis (7. April) zur Ersten Englandreise. Er bringt seine Schüler Irby und Swanton nach London zurück, wo er am 10. April eintrifft. Rückkehr nach Göttingen Mitte Mai. Tagebuch-Fragment.

31. Mai: Auf Vorschlag von Münchhausens zum ao. Professor für Philosophie in Göttingen ernannt, für 200 Taler Jahresgehalt. Am 30. Juni erhält er die amtliche Bestätigung, die Georg III. am 26. Juni unterzeichnete. Antrittsvorlesung: »Betrachtungen über einige Methoden, eine gewisse Schwierigkeit in der Berechnung der Wahrscheinlichkeit beim Spiel zu heben«.

1771 Januar: Reise nach Gotha.
21.–26. Mai: Komet-Beobachtungen.
28. Juni: Gleim besucht Lichtenberg. In den Hundstagen die »Komet«-Affäre (Marie Sachs).
Vom 26. Dezember bis 4. Januar 1772 zur Prüfung des Quadranten in Hannover.

1772–1773 Reisen zur astronomischen Ortsbestimmung von Hannover, Osnabrück, Stade im Auftrag des englischen Königs. Von September 1772 bis August 1773 Aphorismenheft C.

1772 Februar-Reise nach Gotha über Langensalza, Wiegleben in Gesellschaft von Dieterich und Frau. Am 2. März Aufbruch nach Hannover. Freundschaft mit Schernhagen, Ramberg. Am 31. August Abreise von Hannover über Stadthagen, Bückeburg – Bekanntschaft mit Herder – und Minden nach Osnabrück, wo er am 4. September eintrifft. Bekanntschaft mit Möser. Freundschaft mit Marie Tietermann.

1773 Am 13. Februar Abreise aus Osnabrück. Am 16. oder 17. Februar in Hannover, wo er bis zum 28. Februar Station macht. Vom 1. März bis 25. April in Göttingen. Am 26. April Abreise nach Stade über Hannover. Lichtenberg sieht Charlotte und Dorothea Ackermann. Am 12. Mai Weiterfahrt nach Celle: »Besichtigung« der Königin Charlotte von Dänemark im Schloß. Vom 14. bis 18. Mai in Hamburg, auf dem Wasserwege nach Stade, wo Lichtenberg bis ca. 5. November bleibt. »Patriotischer Beitrag zur Methyologie der Deutschen, nebst einer Vorrede über das methyologische Studium überhaupt«. Der im August 1771 geschriebene »Timorus« in Königsberg gedruckt. Bekanntschaft mit Sturz und Niebuhr.
Vom 9. bis 17. Juli Seereise nach Helgoland. Vom 1. bis 6. September und erneut Mitte Oktober in Hamburg. Begegnung mit Klopstock. Lichtenberg erhält den wissenschaftlichen Nachlaß Tobias Mayers zur Edition. Am 24. November wieder in Göttingen. Vom August des Jahres bis Mai 1775 Aphorismenheft D.

1774 Januar: Reise nach Gotha zu seinem Bruder; Besuch am Gothaer Hof.
15. April: Ernennung zum ao. Mitglied der Göttinger Sozietät der Wissenschaften. Am 29. August bricht er zur Zweiten Englandreise auf. Am 25. September in England, seit dem

27. September in London. »Tobias Mayeri Opera inedita, vol. I«. »Parakletor oder Trostgründe für die Unglücklichen, die keine Originalgenies sind.«

1774–1775 Aufenthalt und Reisen in England. Verkehr mit Georg III. und der königlichen Familie in Kew. Bekanntschaft mit den Teilnehmern der 2. Weltreise Cooks, unter anderem Omai, die beiden Forster. Begegnungen mit Banks, Solander, Priestley, Watt. Besuch in Birmingham: Baskervilles Druckerei, Boltons Dampfmaschinenfabrik. Lichtenberg wird Garrick vorgestellt. Besuch in Bedlam. Freundschaft mit Deluc. Reise zu den Seebädern Margate, Bath und Brighton.

1775 30. Juni: Nachricht von der Ernennung zum ordentlichen Professor. Am 7. Dezember Abreise von London. Am 31. Dezember in Göttingen. »Reisetagebuch« (RA). Vom Juli des Jahres bis 2. April 1776 Aphorismenheft E.

1776 »Briefe aus England« als erste von ihm im »Deutschen Museum« Boies erscheinende literarische Arbeit. Beginn der Freundschaft mit Blumenbach. Ostern: Wiederaufnahme der Vorlesungen. Vom 13. bis 22. Oktober in Hannover. Deluc bei Lichtenberg. Anfang Dezember Ernennung zum ordentlichen Mitglied der Sozietät der Wissenschaften, vor der er am 14. Dezember über seine »Observationes astronomicae per annum 1772 et 1773 ad situm Hannoverae, Osnabrugi et Stadae determinandum institutae« liest. Vom 4. April des Jahres bis 28. Januar 1779 Aphorismenheft F (1–1223). »Epistel an Tobias Göbhard in Bamberg über eine auf Johann Christian Dieterich in Göttingen bekanntgemachte Schmähschrift«. »Friedrich Eckard an den Verfasser der Bemerkungen zu seiner Epistel an Tobias Göbhard«.

1777 7. Januar: »Anschlagzettel im Namen von Philadelphia«. Februar: Entdeckung der sogenannten Lichtenbergschen Figuren. Mai: Begegnung mit dem Blumenmädchen Maria Dorothea Stechard. Zwei »Briefe über die Macht der Liebe«. Am 8. März besucht ihn Lessing. Auseinandersetzung mit Lavater: »Über Physiognomik wider die Physiognomen«, zweite Auflage Februar 1778. »De nova methodo, commentatio prior«.
Im Wintersemester 1777/78 liest Lichtenberg erstmals über Experimentalphysik.

1777–1799 Herausgeber des 1776 gegründeten »Göttinger Taschen-Kalenders« als Nachfolger Erxlebens.

1778–1783 Kalender-Erklärungen zu Kupfern Chodowieckis.

1778 21. Februar: Erste Sozietätssitzung über die elektrischen Figuren. Untersuchung der Luftelektrizität mit Hilfe von Drachen. »Briefe aus England«. In den Pfingstferien 6.–22. Juni mit Dieterich nach Hamburg, Wandsbek; Lichtenberg hört eine Predigt Goezes. Schiffsreise nach Helgoland. »Ein paar Neuig-

keiten vom Monde«. 1781 mit Zusätzen wieder abgedruckt im »Göttingischen Magazin« unter dem Titel »Einige Betrachtungen über die Mondsflecken«. Im Dezember zum Magister ehrenhalber kreiert. Am 19. Dezember zweite Sozietätssitzung über die Figuren. »De nova methodo, commentatio posterior.« Am 27. Dezember trifft Georg Forster in Göttingen ein und logiert für 14 Tage bei Lichtenberg.

1779 Januar: Wieland bei Lichtenberg.
»Von ein paar alten Dramen«. Am 15. Juli Merck bei Lichtenberg. Ende April Forster für ein paar Tage in Göttingen. Oktober: Petrus Camper bei Lichtenberg.

1780–1785 Mit Georg Forster Herausgeber des »Göttingischen Magazins der Wissenschaften und Literatur«.

1780 Von Ostern an nimmt Lichtenberg die Stechardin zu sich.
»Gnädigstes Sendschreiben der Erde an den Mond«.
»Vorschlag zu einem Orbis Pictus für deutsche dramatische Schriftsteller, Romandichter und Schauspieler«. Lichtenberg errichtet den ersten Blitzableiter in Göttingen. »Nachricht von dem ersten Blitz-Ableiter in Göttingen, nebst einigen Betrachtungen dabei«.

1781 19. März: Herzog Karl August von Weimar in Begleitung Mercks bei Lichtenberg. Im Juli Garve und Forster bei Lichtenberg. Beginn der Auseinandersetzung mit Voß: »Über die Pronuntiation der Schöpse des alten Griechenlands, verglichen mit der Pronuntiation ihrer neueren Brüder an der Elbe«. Dezember: Reise nach zwei Glashütten im Braunschweigischen. Lichtenberg studiert Kant.

1782 2. Januar: Ernennung zum Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Am 4. August stirbt die kleine Stechardin. Wissenschaftl. Beschäftigung mit den Gasen: »Kurze Geschichte einiger der merkwürdigsten Luftarten«. »Über Herrn Vossens Verteidigung gegen mich im März (Lenzmonat) des deutschen Museums 1782«.

1783–1784 Ballonversuche.

1783 27. September: Goethe bei Lichtenberg. Margarethe Kellner tritt vermutlich in den Dienst Lichtenbergs. Sonderkolleg »Über die Lehre von den mancherlei Gattungen der Luft«. Johann Gottwerth Müller bei Lichtenberg. Im September älteste ausführliche Nachricht seiner krankhaften Zustände. Im Oktober für vierzehn Tage einlogierter Besuch Forsters und Sömmerrings. »Fragment von Schwänzen«, geschrieben 1777, gedruckt. »Briefwechsel zwischen dem Ritter Michaelis und Professor Lichtenberg über die Absicht und Folgen der Spitzen auf Salomons Tempel«. »Über die neuerlich in Frankreich angestellten Versuche, große hohle Körper in der Luft aufsteigen zu machen und damit Leute auf eine große Höhe

zu heben«. »Simple, jedoch authentische Relation von den curieusen schwimmenden Batterien«. Von diesem Jahr an, dem Taschenkalender für 1784, Hogarth-Erklärungen mit den Abbildungen der vorzüglichsten Köpfe.

1784 23. April: Forster auf der Reise nach Wilna von Kassel angekommen. Im Herbst zieht Bürger nach Göttingen in Dieterichs Haus zu Lichtenberg. Im Dezember erscheint die von Lichtenberg überarbeitete dritte Auflage der »Anfangsgründe der Naturlehre. Entworfen von Johann Christian Polycarp Erxleben mit Zusätzen von G. C. Lichtenberg«. Im Oktober Besuch Voltas und Scarpas bei Lichtenberg. »Bemerkungen über ein paar Stellen in der Berliner Monatsschrift für den Dezember 1783«. »Vermischte Gedanken über die aerostatischen Maschinen«. Drei aerostatische Rezensionen in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen«.

1785 Sommer: J. H. Campe, der bekannte Moralist und Lexikograph, bei Lichtenberg. Volta abermals bei Lichtenberg. Forster heiratet Therese Heyne im August, 14 Tage Aufenthalt in Göttingen. Beginn der Freundschaft mit Sömmerring. Endgültiges Scheitern der Pläne zu einer Italienischen Reise mit Ljungberg. Lichtenberg konzipiert den Plan des Romans vom »Doppelten Prinzen«.

1786 4. Februar: Geburt des Sohnes Georg Christoph Eckardt († 1845).
Juni: Lavater besucht Lichtenberg. Herschel, in Göttingen zum Mitglied der Sozietät ernannt, besucht Lichtenberg.
10. Juli: Immatrikulation der drei englischen Prinzen Ernst, August und Adolph, die bei Dieterich wohnen, von Lichtenberg unterrichtet werden und Göttingen am 10. Jan. 1791 verlassen. 6. August: Zum Ordinarius befördert. »Fortsetzung der Betrachtungen über das Weltgebäude«.

1787 Die von Lichtenberg überarbeitete vierte Auflage von Erxlebens »Anfangsgründen der Naturlehre« erscheint.

1788 5. September: Ernennung zum Hofrat.

1789 Vom 1. Januar des Jahres bis 26. April 1793: Aphorismenheft I. 24. Juni: Tochter Luise Wilhelmine geboren († 1819). Ankauf der physikalischen Sammlung Lichtenbergs durch die Regierung.
5. Oktober: Beginn der Krankheit und Eheschließung mit Margarethe Kellner († 1848). »Etwas von Herrn Herschels neuesten Entdeckungen«. Beginn der genauen Tagebuch-Führung bis zu seinem Tode.

1790 Anfang Mai: Wiederaufnahme der Vorlesungen. »Amintors Morgenandacht«. »Über einige wichtige Pflichten gegen die Augen«. Am 2., 3., 4. und 8. Oktober Franz von Baader bei Lichtenberg.

1791 22. Oktober: Christian Wilhelm Lichtenberg geboren († 1860). »Beobachtung eines schönen Meteors«. Krisis des Skeptizismus und Pessimismus. Die von Lichtenberg überarbeitete fünfte Auflage von Erxlebens »Anfangsgründen der Naturlehre« erscheint.

1792 »Schreiben des Herrn Hofrat Lichtenberg an den Herausgeber des Hannöverschen Magazins«. »Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliches Seebad?«

1793 Zwischen dem 25. Januar und 8. Februar Umgang mit Chladni. 1. März: Agnes Wilhelmine geboren († 1820). »Ein Traum«. 11. April: Wahl zum Mitglied der königlichen Sozietät der Wissenschaften in London. Vom 27. April des Jahres bis September 1796 Aphorismenheft K (unvollständig). Beginn der Korrespondenz mit Goethe über die Farbenlehre. Im Dezember Beginn der Liaison mit Doly.

1794 Mai: Vorrede zur 1. Lieferung der »Ausführlichen Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche« (5 Lieferungen; 1794–1799). (Herumziehende Komödiantinnen, Die Punsch-Gesellschaft, Die vier Tageszeiten). Errichtung eines Blitzableiters auf seinem Gartenhause vor der Stadt. »Das Luftbad«. »Über Gewitterfurcht und Blitzableitung«. »Ein Wort über das Alter der Guillotine«. Von Cotta zur Mitarbeit an den »Horen« aufgefordert. Die von Lichtenberg überarbeitete sechste Auflage von Erxlebens »Anfangsgründen der Naturlehre« erscheint. Auseinandersetzung mit Lavoisiers antiphlogistischer Chemie.

1795 13. Januar: Ablehnung einer Berufung an die Universität Leiden. Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften in Petersburg. »Verteidigung des Hygrometers und der Delucschen Theorie vom Regen«. »Der Weg der Buhlerin«. »Nicolaus Copernicus«, erschienen 1800 im »Pantheon der Deutschen«. »Von den Kriegs- und Fastschulen der Chinesen«. »Ein neuer Damen-Anzug, vermutlich in Indien«.
13. Juni: Auguste Friederike geboren († 1837).

1796 19. Oktober bis Februar 1799: Aphorismenheft L. »Der Weg des Liederlichen«.

1797 29. Juli: August Heinrich, genannt Henri, geboren († 1839). »Das war mir einmal eine Wurst«. »Verzeichnis einer Sammlung von Gerätschaften ...«.

1798 »Rede der Ziffer 8 am jüngsten Tage des 1798ten Jahres im großen Rath der Ziffern gehalten«. »Daß du auf dem Blocksberge wärst«. Lichtenberg liest Jean Paul. »Die Heirat nach der Mode«.

1799 24. Februar: Tod Lichtenbergs.
»Fleiß und Faulheit«.

ZUM VORLIEGENDEN BAND

Nach mehr als sechzig Jahren geben die hier vereinigten Briefe erstmals wieder ein repräsentatives Bild des vielseitigen Briefschreibers Lichtenberg. Unsere Sammlung erreicht fast die Zahl der von Leitzmann und Schüddekopf zu Anfang dieses Jahrhunderts in ihrer dreibändigen Ausgabe vorgelegten Briefe. Auf diesem Briefwerk fußt selbstverständlich auch unsere Ausgabe. Es wurden jedoch – nach Möglichkeit vollständig – auch diejenigen Briefe aufgenommen, die in entlegenen, heute nur schwer auffindbaren Zeitschriften oder Zeitungen, in Privatdrucken und Einzelveröffentlichungen vor Jahrzehnten herausgegeben worden sind. Sie sind weithin unbekannt und nun in dem vorliegenden Band zum erstenmal gesammelt; hinzu kommen einige bislang unveröffentlichte Briefe Lichtenbergs.

Selbstverständlich enthält das vollständige Epistolar Lichtenbergs auch nichtssagende Mitteilungen, Briefe, die sozusagen nie geschrieben worden wären, wenn seinerzeit schon das Telefon bekannt gewesen wäre; es gibt weiterhin Briefe, die lediglich für den Naturwissenschaftler von gewissem Interesse sind. Hier schien eine Beschränkung erlaubt und berechtigt. Gleichwohl wurden in beträchtlicher Zahl Briefe aufgenommen, die der Experimentalphysiker, der Lehrer Lichtenberg geschrieben und vielfach mit demonstrierenden Zeichnungen versehen hat. Denn es gehört zum Bild dieses Mannes, daß ihm selbst entlegene wissenschaftliche Gegenstände unter der Hand und fast wider Willen zu scherzenden Anekdoten werden, Geistiges sich versinnlicht.

Die Brief-Originale sind heute nur noch zu einem Teil auffindbar und nachzuweisen; ein anderer Teil ist infolge des Krieges verschollen. Als Druckvorlage dienten deshalb notwendig die Ausgabe von Leitzmann-Schüddekopf beziehungsweise die in den Anmerkungen jeweils nachgewiesenen Brief-Editionen, die häufig der Lichtenberg-Liebhaber, nicht der Philologe besorgte. Bei der Wiedergabe der Texte wurde die Rechtschreibung unter Wahrung des Lautstandes (z.B. eilf, gnug, gnau, Pursche, Stückgen, verdrüßlich, Würkung, Zettul) dem modernen Gebrauch angeglichen. Auch dem flüchtigen Briefstil entsprechende Inkonsequenzen, wie sie sich etwa in der wechselnden Schreibung der Endungen -ig und -igt beziehungsweise -ich und -icht zeigen, blieben erhalten. Unrichtig geschriebene Eigennamen wurden stillschweigend verbessert, geographische Bezeichnungen in der heute üblichen Schreibweise wiedergegeben. Eine Ausnahme bilden Eigennamen, bei denen Lichtenberg der seinerzeit allgemein gebräuchlichen Schreibung folgt (wie Raphael, Jakob Böhm) oder die er ganz bewußt verballhornt (wie im Falle Kuhbach für Cubach) oder aber so flüchtig schreibt, wie er familiär spricht, was grundsätzlich für Dietrich statt Dieterich gilt.

Um den unmittelbaren, frischen Charakter der Briefe zu bewah-

ren, blieb die ursprüngliche Zeichensetzung überall dort unverändert erhalten, wo sie als Mittel für die Gliederung des Sprechrhythmus gelten konnte. Sie wurde lediglich dann normalisiert, wenn sie sinnwidrig oder willkürlich erschien.

Ergänzungen des Herausgebers im Text oder bei Datenangaben erfolgen in eckigen Klammern.

Von dem Prinzip, sämtliche aufgenommenen Briefe ohne Kürzungen wiederzugeben, mußte nur in einem Fall abgesehen werden. Er betrifft die von Leitzmann 1912 in der Zeitschrift für Bücherfreunde auszugsweise veröffentlichten Briefe Lichtenbergs an Schernhagen; es war nicht möglich, sie anhand der Originale in der Universitäts- und Staatsbibliothek Göttingen zu vervollständigen.

Die Anmerkungen sind den Vorarbeiten Leitzmanns, Schüddekopfs und Ebsteins dankbar verpflichtet. Bei allen Briefen, die nach dem Erscheinen der Ausgabe von Leitzmann und Schüddekopf veröffentlicht worden sind, ist der Ort der Erstveröffentlichung angegeben.

Für die Übersetzung der fremdsprachigen Briefe (S. 1232 ff.) dankt der Herausgeber Christian Enzensberger, München.

Wolfgang Promies

DRUCKVORLAGEN

Allgemeines Journal der Chemie III, 609, November 1799, Heft 17. Leipzig [Enthält 1 Brief Lichtenbergs an Alexander Nicolaus Scherer.]
Briefe. Herausgegeben von Albert Leitzmann und Carl Schüddekopf. 3 Bde. Leipzig 1901–1904 [In den Anmerkungen als LB zitiert.]
Sechs Briefe Lichtenbergs. Zu Eduard Grisebachs sechzigstem Geburtstage in Druck gegeben von Ludwig Saeng. Privatdruck. Darmstadt 1905
Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz. Herausgegeben von Erich Ebstein. Stuttgart 1905
Lichtenbergs Mädchen. 12 ungedruckte Briefe. Herausgegeben von Erich Ebstein. München 1907
Neue Briefe Lichtenbergs. Mitgeteilt von Erich Ebstein. Süddeutsche Monatshefte, Jg. V, Bd. 2, 1908
Zu Lichtenbergs Briefen. 1 Brief an Boie vom Mai 1773. Herausgegeben von Albert Leitzmann. Euphorion XV, 1908
Göttinger Nachlese. Herausgegeben von Otto Deneke. Göttingen 1911
Neues von Lichtenberg. Briefe an Schernhagen. Herausgegeben von Albert Leitzmann. Zeitschrift für Bücherfreunde, NF IV, 1912
Ein unbekannter Brief Lichtenbergs [an den schlesischen Grafen von Sternberg 1787]. Herausgegeben von Wilhelm Eduard Gierke. Zeitschrift für Bücherfreunde, NF VI, 1914
Briefwechsel Chodowieckis mit seinen Zeitgenossen. Herausgegeben von Charlotte Steinbrucker. Berlin 1919
Zwei Briefe Lichtenbergs aus England. Herausgegeben von Albert Leitzmann. Zeitschrift für Bücherfreunde, NF XIII, 1921
Lichtenbergs Briefe an J. F. Blumenbach. Herausgegeben und erläutert von Albert Leitzmann. Leipzig 1921
Fünf ungedruckte Briefe Lichtenbergs. Herausgegeben von Martin Domke. Privatdruck. Berlin 1925
Briefe an Cotta. Das Zeitalter Goethes und Napoleons (1794–1815). Herausgegeben von Maria Fehling. Stuttgart und Berlin 1925
Lichtenberg und Chodowiecki. Ein unbekannter Brief Lichtenbergs an den Künstler. Zeitschrift für Bücherfreunde, NF XXII, 1930
G. C. Lichtenberg. Mit einem unbekannten Brief aus dem Jahre 1787 [an Strieder]. Herausgegeben von H. Bräuning-Oktavio. Hessische Chronik, Jg. 24, 1937
Die kleine Stechardin. Zwei unveröffentlichte Briefe G. C. Lichtenbergs. Herausgegeben von Paul Requadt. Blätter der Frankfurter Zeitung, 29. Juni 1942
Volta, Alessandro: Epistolario. Editione nazionale sotto gli auspici dell'Istituto Lombardo die Scienzi e Lettere e della Società Italiana di Fisica. Bologna 1949 ff.

LITERATURHINWEISE

1. Schriften von Lichtenberg

Vermischte Schriften. Herausgegeben von Ludwig Christian Lichtenberg und Friedrich Kries. 9 Bde. Göttingen 1800–1806 [Die Bde. 6 bis 9 enthalten die physikalischen und mathematischen Schriften.]
Vermischte Schriften. Neue vermehrte, von den Söhnen veranstaltete Originalausgabe. 14 Bde. Göttingen 1844–1853 [In den Anmerkungen als »Vermischte Schriften« zitiert.]
Gamauf, Gottlieb: Lichtenbergs Vorlesungen über Erxlebens Anfangsgründe der Naturlehre. 3 Bde. Wien und Triest 1808–1811
Gamauf, Gottlieb: Erinnerungen aus Lichtenbergs Vorlesungen über Astronomie. Wien und Triest 1814
Gamauf, Gottlieb: Erinnerungen aus Lichtenbergs Vorlesungen über die physikalische Geographie. Wien und Triest 1818
Aus Lichtenbergs Nachlaß. Aufsätze, Gedichte, Tagebuchblätter, Briefe. Herausgegeben von Albert Leitzmann. Weimar 1899 [In den Anmerkungen als »Aus Lichtenbergs Nachlaß« zitiert.]
Focke, Rudolf: Chodowiecki und Lichtenberg. Daniel Chodowieckis Monatskupfer zum Gött. Taschenkalender 1778–1783 nebst Lichtenbergs Erklärungen. Mit einer kunst- und literaturgeschichtlichen Einleitung. Göttingen 1901
Georg Christoph Lichtenbergs Aphorismen. Nach den Handschriften herausgegeben von Albert Leitzmann. Deutsche Literaturdenkmale Nr. 123, 131, 136, 140, 141. Berlin 1902–1908 [In den Anmerkungen nach den von Lichtenberg gegebenen Buchstaben A–L zitiert, außerdem KA: Füllhornbuch, RA: Reiseanmerkungen (Reisetagebuch).]

2. Gesamtdarstellungen

Brinitzer, Carl: Lichtenberg. Die Geschichte eines gescheiten Mannes. Tübingen 1956
Deneke, Otto: Lichtenbergs Leben I (1742–1775). München 1944
Grenzmann, Wilhelm: G. C. Lichtenberg. Salzburg und Leipzig 1939
Promies, Wolfgang: Georg Christoph Lichtenberg in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt. Rowohlts Monographien 90. Reinbek 1964 [Mit einer ausführlichen Bibliographie.]
Requadt, Paul: Lichtenberg. Zum Problem der deutschen Aphoristik. Hameln 1948
Schneider, Albert: Lichtenberg Précurseur du Romantisme. Nancy 1954
Schneider, Albert: Lichtenberg Penseur. Paris 1954

Stern, Joseph Peter: Lichtenberg. A doctrine of scattered occasions. Reconstructed from his aphorisms and reflections. Bloomington 1959

3. Einzeluntersuchungen

Etinger, S.: Über die positiven Lichtenbergschen Figuren. In: Physikal. Zeitschrift, Jg. 34, 1933

Guthke, Karl S.: Lichtenberg's Contribution to the Göttingische Gelehrte Anzeigen. In: Libri 1963; vol. 12, no. 4, S. 331–340.

Hahn, Paul: Lichtenberg und die exakten Wissenschaften. Materialien zu seiner Biographie. Göttingen 1927

Hippel, Arthur von und Merrill, F. W.: Atomphysical interpretation of Lichtenbergs figures and their application to the study of gas discharge phenomena. In: Journal for appl. physics 10, 1939

Kleineibst, Richard: G. C. Lichtenberg in seiner Stellung zur deutschen Literatur. In: Freie Forschungen zur deutschen Literaturgeschichte. Straßburg 1915

Knoerzer, G. und Kossel, W.: Zweipolige Lichtenberg-Figuren. In: Die Naturwissenschaften, Bd. 37. Heidelberg 1950

Lauchert, Friedrich: G. C. Lichtenbergs schriftstellerische Thätigkeit in chronologischer Übersicht dargestellt. Mit Nachträgen zu Lichtenbergs Vermischten Schriften und textkritischen Berichtigungen. Göttingen 1893

Leitzmann, Albert: Zu Lichtenbergs Briefen. In: Euphorion XV, 1908

Mautner, Franz Heinrich: Lichtenbergs Anfänge in ihren Wesenszügen. In: Publications of the Modern Language Association XLVI, 1941

Mautner, Franz Heinrich: Lichtenbergs Kommentare zu Hogarths Kupferstichen. Über Lichtenbergs Stil. In: Stil- und Formprobleme in der deutschen Literatur. Heidelberg 1959

Preisendanz, Wolfgang: Lichtenberg. Forschungsbericht. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 37, NF 6, 1956

Rippmann, Georg: Werk und Fragment. G. C. Lichtenberg als Schriftsteller. In: Basler Studien 13. Bern 1953

Rödel, Wolfgang: Forster und Lichtenberg. Ein Beitrag zum Problem deutscher Intelligenz und Französischer Revolution. Germanistische Studien. Berlin 1960

Schöffler, Herbert: Lichtenberg. Studien zu seinem Wesen und Geist. Herausgegeben von Götz von Selle. Göttingen 1956

Trachsler, Reinhard: Lichtenbergs Aphorismen. Ursprünge und Größe wirklicher Freiheit. Diss. Zürich 1953. Zürich 1956

4. *Weitere Literaturangaben*

(In den Anmerkungen gekürzt zitierte Literatur, soweit nicht bereits in den vorhergehenden Gruppen enthalten)

Bopp, K.: J.H. Lamberts und A.G. Kästners Briefe aus den Gothaer Manuskripten. Sitzungsbericht der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Jg. 1928, 18. Abh. Berlin und Leipzig 1928

Der Kreis von Münster. Briefe und Aufzeichnungen Fürstenbergs, der Fürstin Gallitzin und ihrer Freunde. Herausgegeben von Siegfried Sudhof. 1. Teil (1769–1788). Münster 1962

Ich war wohl klug, daß ich dich fand. Briefwechsel zwischen Luise Mejer und Heinrich Christian Boie. Herausgegeben von Ilse Schreier. München 1961

Kästner, Abraham Gottlob: Briefe aus sechs Jahrzehnten. Berlin 1912

Nissen, Walter: Göttinger Gedenktafeln. Ein biographischer Wegweiser. Göttingen 1962

Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu: Briefe. Herausgegeben von Jürgen Behrens. Neumünster 1966

Weinhold, Karl: Heinrich Christian Boie. Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im achtzehnten Jahrhundert. Halle 1868